Kirchen-Beschicht

Von

Niderland.

Vor-Red.

Woher die vornehmste Orth und Städten von Niderland ihren ersten Ursprung genommen.

COrnelius Grapheius, mit vilen andern / ist der Mainung gewesen / daß in der Gegend deß Flusses Schelde / so mit seinem Strohm die Stadt Antwerpen vorbey lauffet / ein grosser Ris auf einem Schloß solle wohnhafft gewesen seyn / allwo vil Jahr hernach die Stadt erbauet worden. Diser Rise / an statt deß Zolls / so er zu empfangen hatte / solle allen den jenigen / so mit ihren Schiffen fürüber gefahren / die Händ abgehauen haben. Es hat sich aber zugetragen / daß einer von den Mit-Gesellen von Julius Cæsar, der Landen ankommen / mit Namen Brabo, und dises ungeheure Abentheur / den Risen / überwunden / ihme zu Belohnung seiner vorhero begangenen Grausamkeiten / die Händ abgehaut / und mit allen Kräfften in die Schelde geworffen; wovon das Schloß / allwo der Ris gewohnet / von dem werffen der Hand / Handwerpen solle genennet / das gantze Land aber den Namen von Brabo angenommen / und also Brabant benamset worden seyn. Vil halten dises für wahrhafftig / der mehrer Theil aber für eine Fabel und Gedicht.

Laurentius Beytlinck, in dem Buch / dessen Titl ist: Theatrum Vitæ humanæ, *Tit: Gigas.* haltet sich in der Mitten / bemercket nichts desto weniger / daß das Schloß von obgemeltem Risen / samt seinen

Kirchen-Geschicht

Der

Gantzen Welt/

Absonderlich der vergangnen und nächst-verflossnen

Zwey Hundert Jahren.

In welchen enthalten wird

Die Gelegenheit der Landen/ Art und Manieren/ der Religion

der Innwohnern/

Benantlich aber

Die Außbreitung deß H. Glaubens/

Der

Blut-Zeugen und Martyrer/

Samt andern

Starckmütig- Römisch- Catholischen Thaten/

in den Vier Theilen der Welt.

Mit vilen schönen Kupffern außgezieret.

Beschriben

Durch den Ehrwürdigen

P. CORNELIUS HAZART,

der Societet JESU Priestern.

Der dritte Theil/ Anderer Absatz.

Begreiffend

Die Geschichten und Begebenheiten

Von

Niderland/

Und

Engelland.

Auß der Nider-Teutschen und Flämischen Sprach in die Hoch-Teutsche übersetzet

Von

P. UDALRICO DIRRHAIMER,

der Societet JESU Priestern.

Mit Gnad und Freyheit Röm: Käyserl: Majestät/

und Genehmhaltung der Obern.

Gedruckt/ und verlegt/ zu Wienn in Oesterreich/

Durch Leopoldum Voigt/ einer Löblichen Universitet Buchdrucker/

Anno M. DCCI.

Kirchen-Beschicht

Von

Niderland.

Vor-Red.

Woher die vornehmste Orth und Städten von Niderland ihren ersten Ursprung genommen.

COrnelius Grapheius, mit vilen andern / ist der Mainung gewesen / daß in der Gegend deß Flusses Schelde / so mit seinem Strohm die Stadt Antwerpen vorbey lauffet / ein grosser Ris auf einem Schloß solle wohnhafft gewesen seyn / allwo vil Jahr hernach die Stadt erbauet worden. Diser Rise / an statt deß Zolls / so er zu empfangen hatte / solle allen den jenigen / so mit ihren Schiffen fürüber gefahren / die Händ abgehauen haben. Es hat sich aber zugetragen / daß einer von den Mit-Gesellen von Julius Cæsar, der Landen ankommen / mit Namen Brabo, und dises ungeheure Abentheur / den Risen / überwunden / ihme zu Belohnung seiner vorhero begangenen Grausamkeiten / die Händ abgehaut / und mit allen Kräfften in die Schelde geworffen; wovon das Schloß / allwo der Ris gewohnet / von dem werffen der Hand / Handwerpen solle genennet / das gantze Land aber den Namen von Brabo angenommen / und also Brabant benamset worden seyn. Vil halten dises für wahrhafftig / der mehrer Theil aber für eine Fabel und Gedicht.

Laurentius Beyrlinck, in dem Buch / dessen Titl ist: Theatrum Vitæ humanæ, *Tit: Gigas.* haltet sich in der Mitten / bemercket nichts desto weniger / daß das Schloß von obgemeltem Risen / samt seinen hin-

hinderlassenen Gebeinen / so von ungewohnlicher Grösse seynd / noch zu seinen Zeiten gesehen worden. Becanus, der dieselbige Gebein genau betrachtet / hat vermaint / es seyen solche keines Menschen / sondern eines alten Elephanten Bein gewesen; Beyrlinck aber / umb die vorige Mainung zu bekräfftigen / bringt herbey die Bildnus eines Risen / so vor dem Stadt-Hauß zu stehn pflegt / auch den jährlichen Umbgang / in welchem ein Ris umbgeführt wird. So fügen sich auch der Stadt Wappen hierzu / welche zwey abgehaute Hände / samt einem Schloß oder Castell / bey sich führen.

Das jenige aber / so / meines Erachtens / der Wahrheit zum nächsten beyzukommen scheinet / ist / was Bollandus und Henschenius in Actis Sanctorum, den 21. Februarii, in dem Leben deß Seeligen Pipini, beybringen / nemlich / daß zu alten Zeiten die Orth und Plätze / so zwischen der Schelde und der Senne eingeschlossen waren / Brabant genennet worden / als welche da ein Vereinigung oder Band machen / von Brac, das ist / Saltz-Wasser / welches von See-Land / wo das Meer ist / bis auf die Ebne von Brabant abfliesset / daß also / was zuvor Brack-Band genennet worden / umb sänffter zu reden / nunmehr Brabant genennet würd; Das Land war erstlich von den Teutschen / hernach von den Römern bewohnt. Belangend nun die Stadt Antwerpen / halte ich mit Godefrido Henschenio, am 247. Blat seines Dagoberti; auch mit Goropio Becano, von Ursprung Antwerpen / am 29. Blat; daß ihr der Namen gewachsen von Anwerffen / oder von dem Anwurff. Umb dises aber besser zu begreiffen / will ich die Ursachen etwas weiters herholen. Ehe und zuvor dan ein einiger Stein von Antwerpen gelegt war / ist das Orth / wo sie nunmehr erbauet ist / auf einer Seiten von dem Schelde-Fluß abgewaschen worden / da auf der andern Seiten nichts anders / als Pfützen und Moräste waren / dergestalten / daß man eines theils keinen Fuß-Weeg / zu gehn hatte / und zumahlen auch / wegen Abgang der genugsamen Tieffe deß Wassers / so sich weit und breit herumb ergossen hatte / mit Schiffen nit fahren kunt. Die Innwohner von Brabant / als sie gemerckt / wie bequem und tauglich diser Orth wäre / umb sich wider die ankommende Feind zu verstärcken / haben anfänglich grosse Balcken / und Pfeiler / so dick aneinander stunden / umb den Morast abzuwenden / in dieselbe gepflantzet / und darzwischen Erden / Stein / und anders geworffen / so / daß sie nicht allein einen grossen Damm / so sich längst der Wassern hinab gezogen / gleichsam / als ein Gestatt / wo die ankommende Schiff anländen können / gemacht / sondern auch zumahl ein Land bekommen / worauf sie stehen / und gehen kunten. Und weilen diser Damm / neben dem Castell oder Schloß / so sie zuvor gebaut / aufgeworffen war / haben sie das Schloß die Burg genennet; den Damm aber Werff / oder Werp / benamset / weilen er gegen dem Schloß aufgeworffen war. Dahero dan vil Leuth / der guten Gelegenheit halber / derwarts mit Schiffen ankommen / umb den Kauf-Handel und Gewerbschafft alldar zu führen. Und / weilen sich die Anzahl deroselben täglich vermehrte / hat man die Moräst immerzu mehr und mehr außgetrücknet / auf daß sie Platz und Raum hätten / darauf für die jenige bauen zu können / die alldorten

sich

sich setzen / und ein veste Wohnung anlegen wolten. Also ist es mit langer Zeit ein kleine Stadt oder Flecken worden / welchen sie Antwerpen genennet / oder Anwerff; darumen dan / die jenige / so dorthin sich begaben / eintweders ihr Gewerb zu treiben / oder gar allda zu wohnen / gemeiniglich zu sagen pflegten: Laßt uns an den Werff gehen / das ist / an den Damm oder die Dicke / die neben der Burg / oder dem Schloß aufgeworffen ware. Der Ursachen halber / was zu alten Zeiten Anwerff genennet worden / hernach den Namen Antwerpen überkommen hat / doch dergestalten / daß die alte Stadt alle Zeit den Namen der Burg behalten / von dem Castell / oder Schloß / so von Anfang her das einige Gebäu von Antwerpen war. Daß dises also geschehen / bezeuget Becanus mit deme / was er selbsten mit Augen gesehen hat. Dan / sagt er / als man beschäfftiget war / den Grund und die Fundament deß Stadt-Hauß zu legen / hat man im außgraben der Erden sehr vil grosse Balcken gefunden / in Form und Gestalt der Pallisaden / welche nunmehr mit der Zeit so schwartz / und hart worden / als ob sie von Eben-Holtz gewesen wären; worauß erscheinet / daß sie allda gar lange Zeit gestanden / und folglich / daß dises ein Theil war / von dem ersten Werff / oder Damm / so die erste Brabanter neben der Burg / oder dem Schloß / aufgeworffen haben.

Der Ursprung und Anfang Brüssl / ist bey den Schrifft-stellern nicht so klar. Ein alter Scribent / Jacobus de Guise mit Namen / ist der Mainung / daß die erste Grund-Veste diser Stadt von gewissen Völckern / die man Sénones nennte / gelegt worden / so auß Engelland kommen / das Land zu verwüsten / welche erstlich auf disem Platz ein Castell sollen erbauet haben / bey welchen vil Jahr hernach / wegen der Lust und Annehmlichkeit der umligenden Auen / einiger grosser Fürst seinen Hof solte aufgerichtet haben / und ferners / weilen gemeiniglich zu den Fürsten ein grosser Zulauf ist / ein Stadt erbauet worden seyn; anfänglich zwar nicht groß / nach der Hand aber von denen Hertzogen von Braband namhafft vermehret. Brüssl.

Etliche seynd der Mainung / daß sie den Namen von den Russen / welche sich bey Löven ob dem Rüssel / oder Rousselberg verstärckt haben / überkommen / so / daß sie anfänglich genennet worden / bey Rüssel / weil sie ohn einige Bevestigung in der Mitten gelegen / nächst an der Vestung der Russen; aber / mit langer Zeit ist ein Buchstaben außgelassen worden / und / so zuvor bey Rüssel geheissen / wurde hernach umb der Kürtze willen Brüssl genennt.

Uber den Ursprung der Stadt Löven / seynd auch underschidliche Mainungen. Jacobus de Guise will behaupten / daß diese Stadt vil Jahr vor der Ankunfft deß Römischen Käysers Julii in disen Niderlanden / ihren Anfang von einem gewissen Capitän auß Schottland / mit Namen Lousin, genommmen; und darum in Frantzösischer Sprach Louvain, in der unserigen aber Löuven. oder Löven / genennet wird. Andere aber vermeinen / es seye diser Namen herkom- Löven.

kommen / von dem Wörtlein: Loben / oder preisen / weilen alldort der Kriegs-Gott Mars in einem Tempel / so ihme vor alten Zeiten gewidmet war / gelobt / und geprisen worden. Justus Lipsius ist der Mainung / daß dise Stadt erst zu Zeiten der Nortmannen / umb das Jahr CHRISTI 390. seinen Ursprung und Anfang genommen / und seinen Namen / von einem sichern und nächst-gelegnen Busch / oder Berg überkommen / welcher noch heutigen Tags der Lo-Berg genennt wird / oder der Lo-Busch. Bey welchem / ein gewisses Thal gelegen ist / so man in alt-Teutscher Sprach / die Veen benamset / und daß hiervon der Namen Lo-veen, oder Löven / kommen sey. Was nun hieran wahr sey / oder nicht / will ich vorbey gehen. Das ist gewiß / daß der letste Umbkrais der Vestung / zu bauen angefangen worden / im Jahr CHRISTI 1361. und hernach im Jahr 1426. die hohe Schul / von Joanne dem Vierten / Herzog von Brabant angestellet worden / welcher darzu von dem Niderländischen Adel / benantlich von einem gewissen Engelberto Nassaw, so vil bey ihme vermögt / ersucht / und angetriben wurde. So vermelden auch die Historien / daß in dem Jahr CHRISTI 1360. nicht allein / hundert Edle Familien / und Geschlecht / allda gewohnet haben / auch vil in Wissenschafft / und Gelehrtheit / ansehenliche Personen / sondern auch in dem Jahr 1350. under Joanne dem Dritten / Hertzog von Brabant / ein solche Mänig Woll-Chartätscher / Drucken-Scherer / und Wollen-Weber waren / daß die Anzahl derselbigen / wie Justus Lipsius meldet / sich auf hundert und sechzig tausend erstrecket; dahero dan entstanden / daß / wan sie täglich umb eilf Uhr / auf das Glocken-Zeichen / von der Arbeit kamen / die Eltern ihre kleine Kinder von der Gassen abhalten müssen / umb daß sie von der anbrechenden Vile deß Volcks / nicht under dero Füssen zertretten wurden.

Mechelen. Belangend aber die Stadt von Mechelen / sagt Guicciardin in seiner Geschicht-Beschreibung also: Ich habe / dero erste Fundamenten und Ursprung betreffend / nichts zulängliches / noch beständiges finden können; aber das waiß ich wohl / sagt er / daß sie kein andern Namen jemahl gehabt / als sie noch heutiges Tags hat. Der berühmte Georgius Ortelius, in seinem Rais-Buch / sagt in disem Stuck / das zu alten Zeiten zwischen Antwerpen und Brüssl / ein Capell oder Kirchlein / von dem heiligen Rumoldus erbauet worden / mit einigen Häusern / so da herum gestanden. Unter andern auch ein sehr gelobtes Würths-Hauß / oder Herberg / allwo die Frembde und Raisende zu rasten / und außzuruhen pflegten. Dises Würths-Hauß ware von einem gewissen Gastgeb / mit Namen Michael / bewohnt / oder / wie man ins gemein zu reden pflegt / Machiel; weilen nun diser Würth oder Gastgeb / sehr gelobt / und geprisen war / wegen deß guten Tractaments / so er seinen Gästen erwise / habe das Orth und Platz / der Ursachen halber / den Namen von Mächelen empfangen. Es halten aber andere diß alles vor ein Fabel / und Gedicht.

Das

Das Alterthum aber diser Stadt / kan man daher abnemmen / daß der Heilige Rumoldus, allda in dem Jahr CHRISTI 375. die Marter-Cron empfangen / wie solches Bochius, und andere / bezeugen. Es ist auch nicht vonnöthen / daß ich allhier von dem Parlament handle / und anderen namhafften / und absonderlichen Sachen und Begebenheiten / welche man der Zeit allda vor Augen sihet. Doch eines kan ich nicht wohl vorbey gehen / so diser Stadt in dem Jahr CHRISTI 1546. begegnet ist. Es hatte der Blitz / und Donner-Streich in das Zeug-Hauß / oder Magazin, geschlagen / allwo das Schieß-Pulfer bewahret / und aufbehalten wurde / so unweit der so genanten Sand-Porten gestanden. Dises Zeug-Hauß ist nicht allein / bis auf den Grund hinab / in kleine Stück zersprungen / also / daß nicht ein Stein auf dem anderen verbliben / sondern der erschröckliche Brand hat auch den Wahl / oder Stadt-Graben / so voll Wassers stunde / bis auf den Grund außgetrucknet / mehr als sechshundert Schuch breit / die Fisch / so darinnen waren / seynd theils gebraten / theils in grosser Mänge anderst wohin geführt worden. Die Mauren der gantzen Gegend waren zusamen verbrandt / und ruiniert; die Häuser mehr / als dreyhundert Schritt im Bezirck herumb also erschüttet / daß sie den nächsten Fall anzutrohen begunten. Der Schlag / und darauf entstandene Getös / deß angezündten Pulfers war so groß / daß er gar zu Antwerpen und Brüssl gehört worden / also / daß vil diser Orthen der Mainung waren / es seye ein Erdbidem gewesen. Es vermainten die Innwohner / voller Schröcken / es wurde ihnen der Himmel auf den Köpffen zusamen fallen / und die Welt zergehen: dan / als man nach dreyen Tagen / einen Mann noch lebendig gefunden hatte / und auß einem Gewölb under den zusamen gefallnen Steinen herauß gezogen / ware sein erste Frag / ob doch die Welt noch stunde?

Herzogen-Busch.

Die Stadt Hertzogen-Busch / hat ihren Ursprung und erste Fundament von Gottfrid / Hertzogen auß Lothringen / überkommen / umb das Jahr CHRISTI 1184. Und ist von Henrico, deß Hertzogen Gottfrids Sohn / mit Mauren und Wählen umbzogen worden / in dem Jahr 1196. Zu erstens zwar in kleiner Form; alsdann aber in dem Jahr 1453. vermehret / und erweiteret. Doch / weilen sie anfänglich bey einem schönen und lustigen Wald / oder Busch / erbauet war / so dem Hertzogen von Brabant zugehörig ware / hat sie den Namen von Hertzogen-Busch bekommen.

Maestricht.

Eine von den ältisten / und auch berühmtisten Städten ist Maestricht / gleich wie man sehen kan / in dem Leben der ersten Apostlen / so alldorten den Glauben eingeführt / und geprediget haben / benantlich in dem Leben deß heiligen Servatii, umb das Jahr CHRISTI 360. Es führet seinen Namen von dem Maas-Strohm / so dardurch fliesset / und wo man mit Schiffen übersetzet. Und dises seye genug / die vornehmste Städten von Braband be-

langend/ oder die in Brabant gelegen seyn. Ich komme nun zu Flandern.

Die Land von Flandern belangend/ wie Guicciardinus, und andere/ bezeugen/ war es vor Zeiten schier nichts anders/ als Buschen/ und Gesträuß/ einer Wildnus nicht ungleich/ ausser etlicher weniger Flecken und Vestungen/ so dann und wann/ an dem Gestatt aufgeführet waren; dahero kam/ daß vor Zeiten eines der vornehmsten Aemptern war/ der grosse Bosch/ oder Wald-Maister von Flandern; doch aber hernach/ durch Fleiß/ Sorgfalt/ Behändigkeit/ und Arbeit der Inwohnern/ ist es zu einem solchen Stand kommen/ so wir anjetzo vor Augen sehen. Wohero aber Flandern seinen Namen überkommen/ ist gleichfalls gantz ungewiß. Etliche vermainen/ es seye also genennet worden von Flambert/ einem Sohn Clodii, Königs in Franckreich/ der disen seinen Sohn zu dises Lands Herrn gemacht/ in dem Jahr CHRISTI 436. Andere halten darfür/ es habe disen Namen bekommen von Flandrina, welche eine Gemahlin war Liderici, deß ersten Grafen von Flandern; also ist nichts sicheres/ als das allein/ daß diser Namen sehr alt seye.

Die erste Inwohner diser Landen/ wie Julius Cæsar bezeugt/ in dem dritten Buch de Bell: Gall: wurden in fünf unterschidliche Völcker getheilet. Benantlich/ in die Centrones, Grudij, Levaci, Pleumosi, Gordani. Die Centrones, sagt Goropius Becanus, enthielten sich in der Gegend/ wo dermahlen Cortricht stehet. Die Grudij, sagt Marchantius, hatten ihren Wohn-Sitz genommen/ wo Brugh nach der Hand erbauet worden/ und in den umbligenden Plätzen. Die Levaci breiteten sich auß in der Gegend Ardenburg/ Oostburg/ und Apel. Die Pleumosi, umb die Gegend Veurnes, Dixmuyden/ und Honscote. Die Gordani bey Gant/ da sie für ihren vornehmsten Platz den Berg Blandyn eingenommen/ auf welchen hernach/ und mit der Zeit/ S. Peters Closter erbauet worden. Bey disen Völckeren/ so sich allzumahl deß Kriegs wohl verstunden/ müssen noch zugesetzet werden die Nervij, Morini, und Menapij. Die Nervij lagen meisten Theils längst der Schelde/ und haben den Römern so vil und manigfältige Schlachten gelifert/ daß Julius Cæsar in dem ersten Buch de Bell: Gall: sagt/ daß sie die stärckiste und großmüthigste under den Nider-Ländern gewesen.

Die Morini hatten ihre meiste Wohnung auf der Gegend/ wo anjetzo St. Omer stehet/ und wo Terovanen gestanden. Die Menapii, in der Gegend Attrecht/ oder Arras, und den umbligenden Orthen. Daß dise und die nach-folgende Völcker grosse Gemeinschafft/ und vil Händel mit denen Griechen gehabt/ erscheinet annoch auß vilen unterschidlichen Griechischen Worten/ welche die heut zu Tag Flandrische Sprach noch behaltet. Dan/ anderer tausend zu geschweigen:

Klossen / Grauen / Cassen / Stenen / Geewen / Breessen / Lachen / Byer / Dier / Maene / Deure / Yver. Seynd lauter Griechische Wort / in welchen allein ein Buchstaben verändert ist. Endlich ist unlängst ein gantzes Buch außgangen / voll von allen denen Griechischen Worten / so die Flandrische Sprach noch behalten hat. Laßt uns nun sehen den Ursprung und Anfang der vornehmsten Städten in Flandern.

Gant.

Ob gleich Marcus Varnewick der Mainung ist / daß die Stadt Gant / drey hundert Jahr vor CHRISTI Geburt ihren Ursprung von einem gewissen Fürsten / mit Namen Gandavus, genommen; andere aber / ein wenig vor den Zeiten Julii Cæsaris, von einem Printzen auß Brittannien / so allda ein Castell auf der Schelde gebaut / und selbiges Oduea benamset / so ist nichts desto weniger wahr / daß sie ihren ersten Ursprung von denen Römeren genommen. Dan / als Julius Cæsar wider die Nervier Krieg geführet / so da die nächst-gelegene Völcker waren / zu Odenarde / zu Dornick / und andern Orthen / hat er alldorten eine Vestung oder Schloß wider dieselbe gebaut / auf einem solchen Platz / wo die Schelde / und die Leye zusamen lauffen / und wo zuvor das Closter von dem heiligen Bavo gestanden.

Hieher verlegte Julius Cæsar starcke Besatzung / wider den Gewalt und Anschläg der Nerviorum, also ist geschehen / gleich wie bey vilen andern Städten / daß zu disem Schloß sich vil Menschen begeben haben / und nidergelassen / die da Provision, und andere nothwendige Lebens-Mittel zugebracht / und also die Form und Gestalt einer kleinen Republic, oder gemeinen Wesens / angenommen.

Hier hat die Römische Besatzung / so lang sich aufgehalten / und eingenistet / bis daß sie im Jahr CHRISTI 445. von Clodio, dem Sohn Pharamundi, deß Königs in Franckreich / der noch ein Heyd war / hinauß geschlagen worden. Dasselbe Schloß ist auch von den Wandalen eingenommen worden. Wider welche die Gothen zwey Vestungen aufgeworffen / benantlich Aelst / und Odenarde. Aelst wurde genant / Alard auf der Dender; Odenarde aber / Alard auf der Schelde. Man sagt / daß die obgemeldte Wandalen der Stadt den Namen Want gegeben; es seye gleich / wie Sanderus, und Marchantius, sambt andern / darfür halten / weilen die Wandalen in ihrem Wappen auf einem schwartzen Feld ein silbernen Handschuch führten / oder weilen sie Wandalen genennet wurden; Hiervon ist kommen in der Frantzösischen Sprach / der Namen Gant, in unser Sprach aber Ghendt. Anderst würd es auch in dem Jahr CHRISTI 1060. und 1111. in Nider-Teutsch / Gant, benamset / gleich wie man auß gewisen Briefen ersehen kan / zu selbiger Zeit geschriben / darinnen dise Wort enthalten seynd: Acht Männer von dem Schiffthumb zu Gant, &c.

Anto-

Antonius Sanderus, in dem ersten Buch rer: Gandav: macht einen Außzug aller deren Edlen Geschlechtern und Familien / die auß diser Stadt entsprossen / dero Anzahl auf zwey hundert / und zwölff sich belauffet. Guicciardinus, bringt vil Beweisthum herfür / von der Starckmüthigkeit der alten Gänter; unter andern / sagt er / daß Philippus, König in Franckreich / so mit sechzig tausend zu Fuß / und zwaintzig tausend Pferden / in Flandern eingefallen / von ihnen seye zum Land hinauß gejagt worden / da sie dan miteinander von Morgens frühe an / bis auf den Mittag gefochten / bis daß sie das gantze Frantzösische Kriegs-Heer / mit nicht geringem Verlurst / in die Flucht geschlagen.

Sie haben auch eine wunderliche Stärcke wider den Grafen Ludwig von Male erwisen / welcher sie mit der gantzen Macht von Flandern / Artois, und Hennegau belägeret / und zu dem äusseristen Hunger gebracht; aber / sie haben sich in diser Noth und Begebenheit so dapffer gehalten / daß sie den Feind / der in der Mänig vil tauesnd zählte / von ihrer Vestung / und denen Porten hinweck gejagt; man sagt / daß dazumahlen wohl dreyssig tausend Personen in der Stadt / inner fünfzehen Tagen kein Bissen Brod verkostet haben / nichts desto weniger wolten sie lieber sterben / als sich übergeben / sie haben auch so großmüthig gefochten / daß sie auß dem gantzen Läger deß Feinds eine Fleisch-Banck gemacht haben.

Mit eben diser Hertzhafftigkeit / seynd ihrer fünf tausend Mann alsobald nach Brugh abgezogen / als sie verstanden / daß der Graf Ludwig von Male dahin geflohen; und als vorgemelter Graf ihnen mit dreyssig tausend Mann deren von Brugh entgegen gangen / haben die fünf tausend von Gant / auch dises gross- und mächtige Heer in stücken zerhauen / auf dieselbe Stund die Stadt Brugh erobert / und eingenommen / auch sauber außgeplünderet / sich also von gantz Flandern Meister gemacht / under dem Gelait und Anführung Philipps von Artefeld.

Brugh. Gleich wie die Urtheil und Mainungen underschidlich seynd / den Anfang der Städten betreffend / also seynd sie auch gantz veränderlich / den Ursprung der Stadt Brugh belangend. Dises allein wird für gewiß gehalten / daß auf dem Platz / wo Brugh anjetzo stehet / vor der Ankunfft der Römer / nichts anders / als ein Tempel deß Abgotts Mercurius gestanden / gleich wie zu Gant der Tempel deß Kriegs-Gott Mars ware / von denen noch heydnischen Niderländern aufgericht / nach dem Aberglauben und Irrthum der umligenden Völckern. Aber dise Götzen-Tempel seynd mit der Zeit zu Boden geworffen worden; Hernach / sagt Meyerus, hat der Graf Balduinus, mit dem Zunamen Ferreus, oder der Eisene / ein starckes Schloß allhier aufgebaut / wider den Gewalt und Anlauff der See-Rauber auß Dennemarck / umb das Jahr CHRISTI 865. Als nun Balduinus hier sein vornehmsten Wohn-Sitz genommen / hat sich zugetragen / sagt Cruquius, daß ein grosser Zulauf der jenigen

gen dahin gewesen / so ihre Wahren zu verkauffen ankommen / oder anderer Ursach halber / so wohl in allgemeinen / als besondern Sachen / alldorten mit dem Grafen zu handlen hatten. Nicht weit von disem Schloß / war ein Bruggen / wie Grammajus erzehlt / so zwischen Odenburg / und Tourbout lag / die jenige / so mit ihren Kaufmannschafften / oder anderer Ursachen halber / nach disem Schloß deß Balduini kommen / müßten dise Brugg passieren; darum pflegten sie zu einander zu sagen: Laßt uns nach der Bruggen gehen. Dises / sagt Cruquius, ware der erste Ursprung der Stadt Brugh. Andere aber glauben / daß sie disen Namen von Vile der Bruggen / so an allen Orthen diser Etadt gefunden und gesehen werden / Brugh genennet worden.

Wie nun dise Stadt vermehret worden / bezeugt und vermeldet Yperius. Hart an disem Schloß / so zu ersten wider die Dennemärcker ist erbauet worden / haben die Nachkömmling eine Kirch zu Ehren der Allerheiligisten Jungfrauen / und Mutter GOttes MARIÆ, gebauet / welche nun zu diser Zeit die Kirchen deß heiligen Donatiani genennet wird / wie auch ein Capell zu Ehren deß heiligen Blasius, allwo das heilige Blut CHRISTI bewahret / und aufbehalten wird / samt andern Gebäuen / welche heut zu Tag / alle zusamen genommen / die Burg genennet werden / welches bey unsern Vorfahrern / eigentlich von der Sach zu reden / ein Schloß / oder Vestung / benamset wird / darvon auch die Innwohner der Städten den Namen der Burger haben / weilen sie zu Anfang auf den Burgen gewohnt haben / oder in der Gegend der Schlösseren / da noch keine Städten waren. Dise obgemelte Burg / hat Balduinus Calvus, oder der Kahle genant / ein Sohn deß vorgehenden / mit einer Maur umbgeben / und noch mehr verstärcket in dem Jahr CHRISTI 1270. Als nun die Ebne / welche ausser der Maur der Burg lag / durch den Zulauf allerhand Menschen häuffig bewohnet worden / hat Margaretha von Constantinopel / selbige Ebne mit Mauren umbgeben / und einschliessen lassen. Im Jahr CHRISTI 1298. ist die Stadt noch mehr erweitert / und gemehret / auch mit schönen Porten geziehret worden / daß sie zu letsten durch den Kauf-Handel / der schon vor disem allda eingeführt und bestättiget war / benantlich von drey und zwaintzig Nationen, wie offt-gemelter Marchantius sagt / zu diser Grösse und Ansehnlichkeit gestigen / und aufgewachsen / in dero sie sich annoch heutiges Tags befindet.

Die Stadt Ypren / laut dessen / was Guicciardinus schreibet / ist von dem Grafen Balduino, fundieret / einem Sohn deß Grafen Arnold, in dem Jahr CHRISTI 960. Majerus aber gedenckt der Stadt Ypren / sechzig Jahr vorhero / nemlich umb das 880. Jahr / unser Buzelmus aber / in Annal: Gallo-Fland: am ersten Buch / noch früher / benantlich vor den Zeiten Clotarii, Königs in Franckreich. Man ist auch der Mainung / daß alldorten in dem Jahr CHRISTI 484. der heilige Chrysolius, umb deß Glaubens willen / getödtet worden; von welchem sicher und gewis ist / daß er zu selbiger Zeit zu Ypren.

Co-

Coméne, und andern umligenden Orthen bey Ypren / die Christliche Religion gepflantzet hat. So ist auch gewiß / sagt Sanderus, daß Theodoricus von Elsaß / in dem Jahr CHRISTI 1213. die Stadt vermehret hat / und rund umb mit höltzenen Pallisaden umbgeben / welche bey ihnen Thuynen genennet werden: worvon der Thuyn-Tag seinen Ursprung genommen hat / so jährlich zur Gedächtnus eines Sigs oder Victori, von den Burgern gehalten wird / so sie durch Beschirmung ihrer so genanten Thuynen / oder Pallisaden / wider die Engelländer erhalten haben / im Jahr CHRISTI 1383. Fünf Jahr hernach / ist die Stadt mit steinernen Mauren / und andern vesten Wercken verstärcket worden. Was aber den Namen Ypren belanget / ist solcher von der Vile und Mänig der Yben-Bäum (Taxus) so runds umb die Stadt sehr lustig gepflantzt seynd / herkommen.

Hierbey will ich schliessen / und andere Städten vorbey gehen / umb dem Leser keinen Verdruß zu machen; will mich nun befleissen / zu erweisen / und dar zu thun / wie und zu was für Zeit der Catholische Glaub in Nider-Land ist gepflantzet / und beförderet worden.

Der

Der erste Theil.

Von

Der ersten Bekehrung der Nider-Landen.

Das erste Capitel.

Was Gestalten / und durch wen / die Nider-Länder zu erst das wahre Christenthum erkennet haben.

GLeichwie die Schrifft-Jederen strittig seynd / in Beybringung jetzt erzehlten Städten / und Plätz / also ist es auch ungewiß / zu welcher Zeit / und von wem erstens die Innwohner / und Eingesessne deroselben / das wahre Liecht deß Evangeliums empfangen haben. Die Mainungen deroselben seynd zwey getheilet / sollen doch angeführt / und der Entscheid-Spruch dem klugen Leser heimgestellt verbleiben.

Zwey unterschidliche Mainungen über die Bekehrung der Nider-Landen.

Die erste ist / daß Nazarius, der Geburt nach ein Römer / der nachgehends unter dem grossen Wüterich / und Christ-Verfolger Nero, sein Blut umb Christi willen vergossen hat / in einen Flecken der Grafschafft Hennegau / Namens Cimay solle angelangt / und daselbst den Christlichen Glauben geprediget haben. Dises ermessen sie auß dem Innhalt seines Lebens / darin folgends zu lesen: **Als Nazarius in die Gallische Stadt** Cimille **gelangt / hat er daselbst / sehr vil getaufft / und mit sich geführt einen Knaben / mit Namen** Celsus, **der ihme von seiner Mutter überraicht worden / ferner unterricht / und getaufft zu werden.** Dise Mainung hat keinen vesten Grund / zumahlen auß den Geschichten Nazarij, und Celsi, klärlich erhellet / daß sie in Welschland / benantlich / zu Mayland / Piacenz, und Genua das Christenthum verkündiget / und außgebraitet haben / und ist das Wörtlein Cimelle, so zu disem Irrthum Anlaß gegeben / keines wegs außzudeuten auf die Stadt Cimay in Hennegau / sondern auf ein kleines also genantes Städtlein / welches zwischen den welschen Alpen / auf den äusseristen Gräntzen Italiens / gegen Franckreich liget.

Die zweite Mainung haltet darfür / daß Ægystus einer auß den sibenzig Jünger Christi / im Jahr unses Heils vier und fünfzig / von dem heiligen Petro nach Frießland sey geschickt worden / allda den Saamen deß Glaubens außzustreuen. Dises hat einigen Schein der Wahrheit / alldieweilen bey dem Römischen Geschicht-Schreiber Tacitus zu lesen / l. 13. annal. daß die Frieß-Länder zur Zeit Käysers Nero, zu Rom bekant gewesen / und zween deroselben / benantlich / Verritus, und Malorix, als Gesandte ihn ersucht / gnädigist zu gestatten / daß sie jene Plätz / die sie allberait bezogen hatten / unverhinderlich / und auf alle Zeit bewohnen möchten / umb weilen sonst auß Mangel der Innwohner / selbige gantz öd und unbewohnt verbliben. Es kan geschehen seyn / daß erst erwöhnte Gesandten / dazumahl eine Nachricht von dem heiligen Petro zu Rom erhalten / auch von ihme einen Jünger Christi bekommen haben / durch welchen der Christen Glaub in Frieß-Land eingesetzt / und von dar in die benachbarte Länder außgebraitet worden. Diß aber ist allein eine von Alters hero uns überliferte Muthmassung / darvon in bewährten Schrifften / und Geschicht-Bücheren / wenig oder gar nichts zu finden.

Dannenhero ziehen andere die Zeit etwas weiters hinauß / und verlegen die Bekehrung diser Landen / auf das Jahr ein hundert / und zwölf / in welchem Pabst Evaristus, auß Vätterlicher Beysorg / die ihme anvertraute

Christen-Heerde / mit tauglichen Hirten allenthalben zu versehen / den heiligen Siagrius in Nider-Land abgefertiget / zu Cammerich das Bischöffliche Ambt zu vertretten / und die unwissende Heyden zur Erkantnus deß Welt-Heylands zu bringen. Diß hat noch mehreren Schein der Wahrheit / besonders weilen darvon in etlichen uralten Schriften einige Meldung geschicht.

Wahrscheinlichkeit von Anfang der Bekehrung.

Unter disen Mainungen ist die glaubwürdigste / welche behauptet / das Liecht deß Glaubens seye zu erst aufgangen zu Cammerich, und Attrecht im Jahr 270. da der heilige Pabst Dionysius, auf dem Römischen Stuhl gesessen: das beurkunden zweyerley sehr alte / und bewährte Schrifften / benantlich ein gewisses Send-Schreiben / so erst benanter Römischer Pabst / in obgedachtem Jahr / den 9. Tag Christmonats / ablauffen lassen / an Severum, Bischoffen von Corduba, darinnen er unter andern also redet: **Wir haben einem jeden GOrts-Hauß seinen Priester zugeeignet / die Pfarren und Erb-Grund unter ihnen vertheilt / und einem jeden sein Recht widerfahren lassen / dergestalten / daß niemand sich übersehen solle / die ihme gesetzte Gräntzen zu überschreiten / oder eines vor andern in seinen Rechten zu untergraben.** Unter disen Pfarren / zehlt sich auch die von Cammerich, und Attrecht, wie solches zu sehen in den alten Registern der Stadt Attrecht, darinnen unter anderen folgendes gemeldet wird: **Der Pabst** Dionysius, **welcher vermög der alten Jahr-Bücheren / und Chronichen / 53. Jahr / Pabst** Hormisdam **vorgetretten / hat auch unter andern Städten** Cammerich, **und** Attrecht **angemercket / und mit gewissen Pfarren beschräncket.** Dise Mainung / sag ich / trifft meines Erachtens zum allernächsten zu dem Zihl der Wahrheit / und folgends wohl zu glauben / daß der erste Grundstein deß Christenthums / vor vierzehenhundert / und dreissig Jahren / zu Attrecht und Cammerich seye gelegt worden.

In eben demselben Jahr hundert / das ist umb das Jahr 296. unter der Regierung Käysers Maximiani, und Diocletiani, hat Pabst Marcellinus verschidene ansehnliche Männer nach Franckreich abgeordnet / welche sich in unterschidliche Städt und Gegend vertheilet / und die Saat deß wahren Christen-Glaubens / allenthalben mit grossem Eifer / und Aufnahm / außgestreuet oder vermehret haben. Der heilige Regulus wandte sich nach Senlis, der heilige Quintinus aber gen Amiens, der heilige Lucianus nach Beauvais, die zween Heilige Crispinus, und Crispinianus begaben sich nach Soisson, der heilige Ruffinus und Valerius nach Rheims, die Heilige Fuscianus und Victoricus nach Terovan, der heilige Piatus, Chrysolius, und Eugenius nach Dornick, Waren vast alle Italiäner / von sehr guter Ankunft / und Habschafft / aber in Eifer und Tugenden weit fürtrefflicher.

Der Glaub wird zu Dornick verkündiget.

Als der heilige Piatus, als ein klugmüthiger Seelen-Eiferer in die neun Wochen zu ermeltem Dornick das Evangelium nit allein geprediget / sondern auch mit ungewohnlichen Zeichen bekräftiget / glaubten vil seinen Worten / und liessen sich als Christen tauffen / darunter Irenæus, einer auß den vornehmsten und vermöglichisten Burgeren der erste war / welcher mit seinem herzlichen Beyspihl / dreissig tausend andere nach sich gezogen / Weib und Kinder nit gerechnet / und also das Christenthum in mercklichen Aufnahm gebracht. Es hielten aber die Römische Kriegs-Knecht / so allda unter der Obsicht eines gewissen Rictiovari lagen / solches als ein Schimpf und Hohn ihrem Götzenthum zu seyn / nahmen also den heiligen Mann in Verhaft / fügten ihm allerhand Marter zu / trungen ihm glühende eisen Pfriemen zwischen Fleisch und Nägel / endlich haben sie ihm das Obriste von seinem Haubt weck geschlagen.

Der erste Christ von Dornick.

Marter deß heiligen Piatti.

Mit gleichem Sig-Krantz ware bald hernach gezieret sein Mit-Gesell / der heilige Chrysolius, weil er mit gleichem Eifer beflissen war / denen Haiden zu Venlenghem, und Comene, zwo Meil von Rißl entlegen / das Joch CHristi anzuwerffen. Zu Seclin, und in der Gegend Rißl lage der heilige Eugenius, der zweyte Mit-Gesell deß heiligen Piatti, dem Glaubens-Werck ob / und / da er sehr vil Haiden zu CHristo bekehrt / und die Bekehrte in dem Glauben gestärckt / ruhet er allda im Friden. Eben dises geschahe im Jahr 320. zu Tongern und Mastrich / von dem heiligen Servatio, deme selbe Haidnische Gegend ihr Heil / und erste Bekehrung gantz danckbarlich zu erkennet.

Und auch deß heiligen Chrysolius.

Der H. Servatius bekehret vil zu Mastrich und Tongern.

Umb das Jahr 390. sandte Pabst Siricius nach Franckreich den Gottseeligen Mann Diogenes, einen Griechen / so von dem heiligen Nicasio, Ertz-Bischof-

Diogenes kombt gen Attrecht, den Glaube widerum aufzurichte.

schoffen von Rheims, gen Attrecht verschickt worden / daselbst / daß theils durch Verfolgung / theils durch Verfliessung der Jahren (wie dan auch die beste Sachen mit der Zeit von ihrem Ursprung abzuweichen pflegen) verfallne Christenthum / zu vorigen Stand zu bringen / welches er auch alles mit höchstem Fleiß erfüllet / und daselbst ein herzliches GOtts-Hauß / so er der seeligisten Jungfrauen zugeweyhet / aufgerichtet hat / dises beurkundet / das alte Kirchen-Buch zu Attrecht, welches also redet: Diogenes der Geburt nach ein Griech / war zur Zeit / da die Wenden Franckreich / und die allda erbaute GOtts-Häuser jämerlich verfolgt / von den Päbsten dahin gesandt / den Christlichen Glauben alloort zu verkündigen / wurde von dem damahligen Ertz-Bischof zu Rheims zum Bischof geweyhet / und hat zu Attrecht das Wort GOttes geprediget.

Dasselbe thut der H. Victricius zu Dornick, und Terovanen.

Eben dasselbe thäte im Jahr 397. zu Dornick, und Therovan der heilige Victricius, durch dessen ungesparten Fleiß / das Christenthum / so von Piato, Chrysolio, Eugenio, Fusciano, und Victorico allda eingepflantz ware / zu mercklichen Wachsthum gerathen / und vil herzliche Seelen-Frücht herfür gebracht.

Es wurde aber ein so gewünschter Fortgang deß wahren Glaubens / in disen Landen / nicht wenig gehemmet / durch den feindlichen Einfall der Wenden, oder Wandalen / ein wildes Scythisches Volck / welche als ein verderbliches Lauf-Feur / disen Namen von den Orthen / und allda wohnenden Teutschen / an sich nahmen / diese fielen erstlich in das Ober-Teutschland ein / und als sie daselbst / benantlich / Speyr / Wormbs / Maintz / und Straßburg / alles herum verwüstet / flogen sie alsdan als schädliche Flammen in die Nider-Landen über / allwo sie auch alles jämerlich und gäntzlich vast in die Aschen gelegt. Sie haben (schreibt von ihnen der heilige Hieronymus Epist. 11. ad Ageruchiam) Die edle Stadt Maintz unter sich gebracht / und verwüstet / auch vil tausend Menschen in dem GOtts-Hauß jämerlich erwürget: Wormbs ist nach einer langwürigen Belägerung eroberet / und geschleift worden. Die sonst mächtige Städt Rheims, Amiens, Attrecth, und die Einwohner deß äusseristen Welt-

Verwüstung der Wandalen.

Orths Terovan, Dornick, Speyr / und Straßburg / seynd nach Ober-Teutschland geflüchtet / und überführt worden. Und dises hat sich umb das Jahr 407. zugetragen.

Anfang der Stadt Gant.

Eben zur selber Zeit haben sie sich eines vesten Schloß / woselbst die zween Ströhm / die Schelde / und die Leye / zusamen fliessen / mit Gewalt bemächtiget / und ihme den Namen Want zugeeignet / welches von den Nachkömmling / mit etwas veränderten Buchstaben Gant, oder Ghent gehaissen worden / und heut zu Tag unter allen Städten in Flandern die Oberhand hat; bey disem Wüten / verlohre der heilige Nicasius, Ertz-Bischof zu Rheims, nach vollendtem Meß-Opffer / ingleichem der heilige Diogenes, Bischof zu Attrecht, da er dem Gebett oblage / das Leben; welches ihnen von den obgesagten Wandalen / durch Enthalsung benommen worden. Nachdeme nun die Hirten geschlagen / verlohre sich die Heerde / und die mehriste Christen kehrten widerum zu vorigem Götzenthum / dergestalt / daß von so herzlicher Glaubens-Blühe / so allenthalben hervor geschossen / nicht die geringste Spur / oder Kenn-Zeichen / sehr vil aber der Barbarischen Unsinnigkeit / und grausamen Verfahren wider die Christen übrig gebliben.

Das ganze Christenthum wird zernichtet.

Die Gothen ziehen wider die Wandalen zu Feld.

Gegen dise höchst schädliche Verfolger / und Feind GOttes seynd im Jahr 412. auß Italien nach Nider-Land / durch Franckreich ankommen die Westgothen / mit ihrem König Ataulphus. Erstlich haben sie die Wandalen unweit von Beauvay in die Flucht geschlagen / auch obgesagte Stadt eingenommen / und bevestiget / seynd hernach auf das Schloß Want loß gezogen / die Wandalen darauß zu jagen / als aber dise ihnen zu starck waren / haben die Westgothen zwey Vestungen / wider sie zu Ghent gemacht / die erste auf dem Fluß Schelde / so anjezo Odenarde genennt wird / die andere auf der Dender, so zur Zeit Aelst benamset wird.

Der König in Franckreich fallt in Nider-Land ein.

Auf der andern Seiten fiele im Jahr 445. Clodion, der Francken-König / in Nider-Land ein / bemaistert sich von Cammerich, und Dornick, nachdem er die Römische Besatzung herauß geschlagen. Er laufte mit seinem Kriegs-Heer das platte Land / ober der Maaß auf und ab / brachte solches bis nach Tongern / und Kempen / endlich hat er in kurtzer Zeit das gantze Land den Römern abgenommen.

Attila verwüstet ein groß theil in Niderland.

Indeme nun wie gemelt / die Frantzosen in disen Landen den Maister spihlten / ist Attila, der Hunnen-König / den man die Ruthe GOttes nennte / im Jahr 451. mit einem Kriegs-Heer bey sechsmahl hundert tausend Mann / gleichfalls in Nider-Land eingefallen / und unter vil andern Städten / Tongern / Cammerich, Dornick, Attrecht, Terovanen / und Beauvais vernichtet / und zu grund gericht / also wurden dise armseelige Landen von fünf Blut-girigen Nationen / benantlich / den Römeren / Wandalen / Francken / Westgothen / und Hunnen / an allen End und Orthen zugleich berennet / und in stück zerschlagen / und sambt der Catholischen Religion in Grund hinnein verderbet / und verwüstet.

Nichts destoweniger wohnten noch einige Christen von Dornick, in dem Dorff Blandyn, allwo sie ihren GOttes-Dienst in St. Peters / deß Apostels Kirch verrichteten. Von hierauß haben sie nach Rom den heiligen Eleutherium, zu Pabst Felix dem Dritten abgesandt / umb von Seiner Heiligkeit / das Bischöffliche Ambt und Würde zu erhalten / so auch geschehen / diser Eleutherius dan / ist im Jahr 484. zum Bischof von Dornick geweyhet / hat auch obgemelte Stadt widerum zu dem Christlichen Glauben gebracht / selbige auch wider verschidene Ketzer / so nach der Hand aufgestanden / dapffer verfochten. Also ist die Catholische Religion zu Cammerich, Attrecht, Terovanen / und Mastrich / auch anderstwo mit Aufrichtung viler Kirchen wider beförderet worden.

Beförderung der Christlichen Religion.

Bis daß zu letst im Jahr 608. der heilige Amandus zu Gent ankommen / welcher allda das abgöttische Bild Mercurius zu Boden geworffen / seinen gottlosen Altar zerbrochen / und an selbigen Platz ein Christliche Kirch erbauen hat. Im Jahr 610. hat er einen Anfang gemacht von St. Peters-Berg zu Gant, Blandinium genannt / da zuvor ein alter Haidnischer Tempel gestanden / zu Ehren deß Abgotts Mars, welchen er zu Boden geschmissen / und auf demselben Orth / ein Kirch / zu Ehren St. Peters aufgeführet.

Er bauet das Closter bey St. Peter.

Eben zur selben Zeit hat er noch ein anders Closter gebaut zu Ronse bey Odenarde, denen Canonicken / zu Ehre der heiligen Apostlen Peter und Paul / auch wider ein anders der Regulierten Chor-Herren zu Dronghen, unweit Gant entlegen. Eben diser heilige Amandus, man waißt aber die Zeit nicht / hat auch zu Antwerpen ein Kirchen an der Schelde / zu Ehren obgelobter heiligen Apostlen gestiftet / wie Miræus in fastis Belg. den 7. November bezeuget. Also wurden umb das sechste Jahr hundert / vil Clöster und Kirchen gebaut / so wohl in Städten / als auf dem platten Land / mit grossem Aufnahm deß wahren Glaubens / so / daß im Jahr 657. ein grosser Theil von Brabant / und Flandern nunmehr Catholisch war.

Und einige andere.

Der H. Eligius prediget zu Antwerpen.

Unter andern thäte mit seinen Predigen der heilige Eligius, sehr grossen Frucht / in der Stadt Antwerpen, umb das Jahr CHristi 662. Es seynd solche / die er so wohl allda / als in den umbligenden Orthen gethan / noch heut zu Tag bey Handen / auß welchen klärlich erhellet / daß er dazumahl nichts anders gelehrt / als das jenig / was noch heut zu Tag in der heiligen Römischen Kirchen vest gehalten wird / darum es der Mühe wohl werth seyn soll / ein kurzen Begriff selbiger Sermonen allhier beyzubringen / auf daß die Ketzer / in ihren Handlungen zu Schanden werden / die Catholische aber gestärcket in ihrem Glauben / welcher so vollkommentlich mit deme überein stimmet / was von unseren Vor-Eltern gelehret worden.

Kurtzer Begriff der Predigen deß heiligs Eligij.

In seiner ersten Predig / so er auf den Christag gethan / handlet er von einmüthigen Frid und Liebe unter einander / wie auch von dem Allmosen.

In der zweyten auf den Tag von unser Lieben Frauen Liechtmeß / sagt er zu letst: **Weilen die Gewohnheit ist der heiligen Kirchen / daß wir auf disen Tag das heilige Ambt der Meß verrichten / und Liechter in den Handen halten / als will ich kurtzlich andeuten / was der Ursprung und Anfang diser Cæremonien seye.** Welches er hernach von stuck zu stuck außgelegt.

In der dritten / so in der Fasten gehalten war / ermahnet er das Volck die vierzig tägige Fasten zu halten / in den andern Sermonen / so er auf den weissen Donnerstag gethan / legt er auß einige Geheimnus / die heilige Char-Wochen betreffend / und entbindet / als GOttes Statthalter die jenige von ihren offentlichen Sünden / und Missethaten / so offentliche Bekantnus derselben gethan / und ihre Buß vollbracht / auf daß sie durch dise Versöhnung mit GOtt / den Allerheiligisten Leib und Blut CHristi unsers Seeligmachers / wie

wie er sagte / wurdiglich empfangen mögen.

In seiner achten Sermon ermahnet er die Priester und Pfarr-Herren / ihren Schäflein gute Exempel zu geben. Hernach legt er auß / warum die heilige Kirchen auf den weissen Donnerstag die Bußfertige ihrer Sünden entbindet / das heilige Oel weyhet / den heiligen Crysam zu der Firmung zuberaitet / die geweichte Geschirr und Kirchen reiniget. Unter disen Geheimnussen spricht er / so klar und deutlich / von der Wahrheit und weesenlichen Gegenwarth / deß Leibs und Bluts unsers Seeligmachers / in dem Allerheiligisten Sacrament / daß es unmöglich ist / klarer darvon zu sprechen / benantlich aber in seiner zehenden Predig / allwo er außdrucklich sagt / daß unser HErr JESUS CHristus seinen Jüngern / und durch dieselbe an uns seinen Allerheiligisten Leib und Blut in dem heiligen Sacrament deß Altars gegeben / und selber das erstemahl aufgeopfferet hatte.

In seiner eilften Sermon, lehret er / daß unser HErr auf den weissen Donnerstag / seinen Jüngern das heilige Sacrament seines Leibs und Bluts gegeben / auf daß wir selbiges von dem Altar durch seine Diener nemmend / die da Diener JESU CHristi wären / in ihme leben sollen.

In der fünfzehenden Sermon, lehret er / daß gleichwie das Fleisch CHristi / so er angenommen in dem Leib der heiligisten Jungfrauen MARIA / eben sein wahrhaftiger Leib ist / und derjenige / der vor unser Seeligkeit gestorben / also gleicher Weis das Brod / so Er seinen Jüngeren dargeraicht / und welches die Priester alle Tag consecrieren in der Kirchen GOttes / eben auch der wahrhaftige Leib seye / worauß Er schließt / daß man mit Forcht / und Bewögung deß Hertzen / auch mit aller Ehrenbietigkeit zu dem Altar hingehn soll / und mit dem Evangelischen Hauptmann sprechen: **HErr! ich bin nit würdig / daß du eingehest unter mein Tach.**

Das seynd die Predigen / so die erste Apostl von Antwerpen vor tausend Jahren / hier in diser Stadt geprediget haben / zu grosser Schand und Beschämung der Ketzerischen Burger / welche die Lehr ihrer ersten Apostlen / und Vor-Eltern verworffen / und annoch in ihrer Blind- und Bosheit hartnäckig verbleiben.

Der H. Wilfridus

Im Jahr 678. ist der heilige Wilfridus in Frießland kommen / so Bischof zu Jorck, in Engelland war / diser hat den Haiden / und ihrem König Aldigisius das Evangelium geprediget. Auf disen seynd umb das Jahr 690. zwölf neue Apostl auß Irrland gefolget / unter dem Gelait deß heiligen Egbertus. Die Namen diser zwölf in der Tugend fürtrefflichen und ansehnlichen Priesteren waren: Willebrordus, Switbertus, Acca, Wigbertus, Willibaldus, Winibaldus, Lebuinus, sambt zween andern Ewaldi genannt / Werenfridus, Marcellinus, und Adelbertus, ein Sohn deß Königs Deiri, so nur ein Levit war. Disen hat Pipinus, Herzog von Braband / Erlaubnus geben / umb nacher Frießland zu raisen / und den Glauben allda zu verkündigen / dan er unlängst / dasselbe Land eingenommen / und den König Radbodus darauß getriben. Weilen aber die Authorität und Bekräftigung deß Römischen Pabst darbey seyn müßte / ist der heilige Willebrordus nach Rom geraißt / umb selbige bey Pabst Sergio zu erhalten.

predigt das Evangelium in Frießland.

Der H. Lambert predigt im Kempenland.

Es predigte unterdessen / der heilige Lambertus Bischof von Mastrich / in Kempenland / welches noch dazumahl mit der Abgötterey beschmitzet war / und nachdeme die Barbaren / ihme grossen Widerstand gethan / indem sie keines wegs gedulden könten / daß ihre Abgötter gebrochen wurden / seynd sie durch den Glantz / so dem heiligen Bischof Lambert auß dem Angesicht schine / also erschröcket worden / daß sie die Waffen nidergelegt / und ihre Hälse / und Häupter unter das Joch CHristi gebogen haben.

Der heilige Willebrordus und andere bekehren Holland / Seeland / &c.

Dises hat Holland / Seeland / und Utrecht gethan / sambt allen umbligenden Orthen / erstlich durch die Predigen deß heiligen Willebrordi, hernach viler anderer heiliger Männer / so von allen Orthen dahin kamen durch die Authorität deß Römischen Pabsts / und sich in unterschidliche Gegend abgetheilet. Nicht weniger hat der heilige Rumoldus auch dapffer den Christlichen Glauben zu Mechlen von dem Jahr 753. bis auf 775. beförderet / daran er die Cron der Marter empfangen hat.

Die Nort-Mannen fallen in Niderland ein.

Zwischen disem glücklichen Lauff / und allgemeiner Außbraitung deß heiligen Catholischen Glaubens / in unseren Nider-Landen / seynd im Jahr 836. die Nort-Mannen mit einem mächtigen Kriegs-Heer in die Insul Walckern eingefallen / von dar / nachdem sie den Grafen selbiges Orths / mit vilen anderen / auf den 17. Junij ermordet /

seynd sie nacher Antwerpen kommen/ die Stadt abgebrannt/ von dannen kamen sie nach Deurne, da ein Closter von dem heiligen Fridegandus war/ welches sie gleichermassen mit allen umbgelegnen Häuser/ in die Aschen gelegt/ ein Theil der Innwohner umbgebracht/ ein theil gefangen weckgeführt/ und auders nichts/ als ein Stein-Hauffen/ und den Grund der Stadt hinderlassen.

Ihre Verwüstungen.

Alsdan seynd sie nacher Mechelen aufgebrochen/ wo sie die Kirchen deß heiligen Rumoldi in Brand gesteckt/ die Stadt und Innwohner/ mit Feur und Schwerd verherget. Als sie auch nach Lier kommen/ vermeinten sie gleiches mit der Kirchen deß heiligen Gummari zu thun/ als aber das Feur nit angehn wolte/ seynd sie so wild und rasend worden/ daß sie in die Kirch geloffen/ und den Priester Fredegerum, der eben mit der heiligen Meß beschäftiget war/ an dem Altar/ mit grossem Wuth und Grausamkeit ermordet. Dergleichen Mord uud Verwüstungen/ haben sie auch die folgende Jahr/ durch gantz Frießland/ Holland/ Utrecht/ Wallisch-Land/ und Flandern verübet/ allwo sie alle Dörffer/ Felder/ Castell/ und Städten mit Feur und Schwerdt zu grund gericht/ das Closter deß heiligen Bertinus abgebrannt/ und vier Mönck/ so dasselbe zu bewahren alldar waren gebliben/ mit unterschidlichen/ und außgesuchten Tormentn grausamer Weis umbgebracht.

In dem Jahr 880. seynd sie widerum mit noch gröfferer Fury/ als zuvor/ in Nider-Land eingefallen/ und an dem Fluß Wael hinauf gefahren/ haben die Stadt Niemegen erobert/ und bevestiget. zu Attrecht haben sie die Kirchen unser Lieben Frauen verbrannt/ und das Closter deß heiligen Elias. Sie haben auch S. Omer gantz und gar in Feur und Aschen gelegt/ im Monat Mertzen/ im Julio aber das gantze Land von Terovanen durchloffen/ und die Clöster S. Richarius, und Walaricus, mit Dörffer und Schlösser zerstöhret. Sie haben Dornick eingenommen/ und sambt dem Closter deß heiligen Martinus, und andere mehr/ darum verbrennt. Alle Städt/ so an der Schelde ligen/ von Douay, bis Antwerpen zu/ haben sie mit Schwerdt verfolgt/ oder außgeplündert/ und also mit einem unbeschreiblichen Raub und Beuth wider nach ihrem Lager gekehret.

Sie werden aufs Haubt geschlagen.

Käyser Arnulphus, wie Regino bezeuget/ so dazumahl auf den äusseristen Gräntzen deß Bayrlands gewesen/ als er dise Muthwilligkeiten und Grausamkeiten der Nord-Mannen verstanden/ ist mit einem grossen Heer den Rhein hinab gefahren/ hat sein Läger unweit der Maaß geschlagen/ und weiter fortruckend/ längst deß Flusses Dyl, unterhalb Löven/ allwo sich die Nord-Mannen verstärcket hatten/ ist er in die Veste der Feinden eingebrochen/ und zwar mit solchem Gewalt/ daß er sie auf daß Haubt geschlagen. Aventinus sagt/ daß auf das wenigste neunzig tausend erschlagen worden/ und/ daß der Käyser Arnulphus auf den 1. Tag Septembris, der Ursachen an selbigem Orth ein ansehnlichen Umbgang/ und Procession, den Sig und Victori zu begehn/ angestellet/ welche annoch auf denselben Tag gehalten wird.

Das II. Capitel.

Ankunft deß Ketzers Tanckelini, wie sich der heilige Norbertus ihme widersetzt.

Vmb dise Zeiten wußte man in Nider-Land nichts von Ketzereyen zu reden/ bis daß umb das Jahr 1115. zu Antwerpen der Kezer Tanckelinus aufgestanden/ welcher/ als er wohl zehen Jahr lang/ in disen Landen regieret/ seine Ketzerey bis nacher Löven/ und noch weiters fortgesetzt/ er war ein geschworner Feind von allem GOttes-Dienst/ und den heiligen Sacramenten/ benantlich aber/ hat er das heiligiste Sacrament deß Altars bestritten und angefochten. Er gienge in Goldstuck bekleidet/ und hatte sein Haar in dreyfache auß Gold gewürckte Band eingeflochten. Er hatte allzeit bey drey tausend gewaffneter Männer umb sich/ also/ daß noch Hertzog/ noch Bischof/ noch Fürsten/ ihn kunten übermaistern/ er ware auch bey denen von Antwerpen, in so grossem Ansehen/ daß sie das Wasser/ darinn er seine Händ gewaschen/ außtruncken/ und vor Heiligthum bewahrten/ unangesehen/ daß er der Unkeuschheit gantz ergeben war/ dero er sich auch offentlich nit geschämet. Es wurde diser faule Ertz-Kezer/ in der Stadt Antwerpen, zu keiner

ner solchen Authorität / und Ansehen gelangen seyn / wan die Christliche Gemein alldar mit guten Hirten wär versehen gewesen / weilen aber nur ein einiger Hirt / oder Pastor, in der Stadt war / und zwar von einem unlöblichen Ruff und Leben / darob die Gemeinde wenig Auferbauung hatte / war folglich kein Wunder / daß die Heerde / als deß rechten Hirten beraubt / als jrrende Schaaf / in der Wildnus herum laufften.

Ankunft deß heilige Norberti.

Aber die Göttliche Fürsichtigkeit / gleichwie sie zu allen Zeiten gethan / hat wider disen Ketzer / den heiligen Norbertum auferwöckt / welcher in Franckreich vierzig Mit-Gesellen versamlet / und zu Præmonstrat, im Jahr 1120. den ersten Grund seines heiligen Orden gelegt hat.

Unterdessen hat Burchardus, Bischof von Cammerich, zwölf Chor-Herren / unweit Antwerpen, in die Kirchen deß heiligen Michaëlis bestellet / welche / als sie den Eifer / und Heiligkeit deß heiligen Norberti, und seiner Mit-Gesellen vernommen / haben sie ihn nacher Antwerpen eingeladen / umb sich mit den seinigen / wider die abscheuliche und grobe Jrthumen Tanckelini zu stellen / welche noch auch nach seinem Tod überbliben. Er ist mit zwölf seiner Religiosen / so in Gelehrt- und Heiligkeit fürtrfflich waren / alldorten an-

Er kombt zu Antwerpen mit 12.

kommen / haben auch alsobalden die Ketzerey mit solchem Ernst angegriffen / daß sie selbige inner zwey Jahren unter die Füß gebracht / daß von derselben / nit ein Zeichen oder Fuß-Stapffen mehr ist übergebliben. Alsdan sahe man das Allerheiligiste Sacrament deß Altars / so fünfzehen und mehr Jahren hero / in Küsten und Koffers heimlich verborgen gelegen / widerum herfür bringen / in Kirchen und Capellen widerum einstellen / selbiges mit Lob-Gesang verehren / selbiges zu Trost der Krancken / durch offne Gassen tragen / man verspührte und bezeugte auch durch das gantze Land / ein solche Freud / als ob man die allerfürtrefflichste Victori, wie es dan an ihm selbsten war / wider die Feind erhalten hätte.

der seinigen an. Sie reuten die Ketzerey Tanckelini gäntzlich auß.

Es hat die Gemeind von Antwerpen, den heiligen Norbertum gebetten / daß er doch seine Geistliche allda lassen wolte / auf daß die nunmehr unterdruckte Ketzerey nit mehr sich eindrüngen / und den Kopf aufheben möchte / welches er auch ihnen gern zugelassen / also ist das Closter S. Michaël, im Jahr 1124. angefangen worden / da dan der erste Abbt / der Gottseelige Waldmannus gewesen / der solchem in die fünfzehen Jahr mit grosser GOttsförchtigkeit vorgestanden. Die zwölf Chor-Herren aber / so in die Kirch S. Michaëlis bestellet waren / wie wir

oben

oben gemelt / haben dem heiligen Norberto, zu schuldigen Danck / seiner gelaisten Arbeit / ihre Kirchen überlassen / und sich nach der Capell der Allerheiligisten Jungfrauen / nacher Stocxken begeben / allwo man heut zu Tag die Kirchen unser Lieben Frauen / sambt dem Capitel sihet.

Der Orden der Norbertiner braitet sich in Niderland auß.

Dises Closter / so nunmehr in Antwerpen gepflantzt / und mit sehr fürtrefflichen Männer versehen war / hat dem Bischof Godebaldo Gelegenheit gegeben / im Jahr 1128. etliche auß dessen Geistlichen zu ruffen nacher Middelburg / und sie alldorten zu fundieren / und einzustellen. Auf selbiges Jahr ist obgemelter Orden auch nach Grimberg zwischen Brüssel / und Vilworden / eingeführt worden. Folgendes Jahr wurde die Abbtey zu Parck gestiftet / durch Godefridum Barbatum, Hertzogen von Braband / und Grafen von Löven. Im Jahr 1131. die Abbtey von Helichem / unweit Thienen / wie auch die von Liques, durch Robertum, den Herrn selbigen Orths / welcher mit 4. Söhnen / die Geistliche Ordens-Kleidung alldorten angenommen. Forders als der liebliche Geruch / und die Geistliche Exempel / deß Apostolischen Leben deß Ordens von Præmonstrat, an allen Orthen sich außgebraitet / hat einer mit Namen Giselbertus, die Abbtey zu Tongherloo fundieret / im Jahr 1132. Und Waldmannus, erster Abbt von S. Michaël in Antwerpen, hat durch seine Religiosen die Abbtey von Everbode, bey Sichem angefangen / worüber im Jahr 1137. die Abbtey von Ninove gefolgt / so von Gerardo einem Sohn Almerici Connestabels von Flandern gestiftet worden / welcher nach dem Tod seiner Gemahlin Gilla in selbigem Closter den heiligen Orden angenommen.

Der H. Bernardus predigt in Niderland.

Im Jahr 1138. ist der heilige Bernardus Abbt zu Clairvaux, oder Claravalle, in Flandern kommen / das Göttlich Wort zu verkündigen / allwo er durch seine heilige Predigen / und GOttsförchtige Exempel / vil Menschen zu einem guten und heiligen Leben gebracht. Als er hernach zu Veurne predigte / hat er den Mönchen von Duynen / die Regl von Cistertz gegeben / und Robertum seinen Mit-Gesellen über selbiges Closter zum Abbten bestellet / welcher ein so heiliges Leben geführt / daß ihne der heilige Bernardus auf seinem Tod-Beth ligend / für seinen Nachfolger zu Claravalle erkisen hat.

Der erste Abbt von S. Michaël stirbt.

Auf selbiges Jahr ist der Gottseelige Waldmannus, einer von den ersten Mit-Gesellen deß heiligen Norberti, und erster Abbt deß Closters zu S. Michaël, mit Tod abgangen / der einen grossen Ruhm der Heiligkeit nach seinem Leben hinterlassen / er hat nit nur allein / mit dem heiligen Norberto für die Bekehrung deren von Antwerpen, dapffer sich bearbeitet / und sein Prælatur, fünfzehen Jahr lang / mit aller Tugend gezieret / sonder noch über das seinen Orden mit grossem Eifer gemehret / und außgebraitet / gleichwie auch der heilige Bernardus, auf seiner Seiten gethan / dan im Jahr 1147. hat er auß Franckreich nacher Braband abgesandt / einen mit Namen Laurentium, als Abbten / sambt 17. Geistlichen / die sich zu Villers nidergelassen / und als hernach der heilige Bernardus dises Closter im Jahr 1151. besichtiget / ist er nacher Lüttich kommen / allwo er in S. Lamberts-Kirchen / Meß gesungen / und nachdem er unterschidliche Miracki gewürcket / hat er auch für den Bischof Henricus geprediget / worüber der Bischof bewögt / das Closter zu Alne gestiftet hat.

Der H. Bernardus kombt nacher Lüttich verricht allda den GOttes-Dienst.

Es wurde zu lang fallen / alle die jenige beyzubringen / so in disem heiligen Orden zu verschidener Zeit / an Tugend und Heiligkeit geleuchtet haben / in gleichem / wie der Orden deß heiligen Franciscus, Dominicus, Augustinus, und andere sich in Nider-Land gemehret haben. Ich komme dan vil mehr zu unseren Zeiten / nachdeme ich die Spaltungen zwischen denen Nider-Länder / und verschidene Miracki / deß Allerheiligisten Sacraments / so sich dise letste Zeiten hero zugetragen / wird erzehlet / und beygebracht haben.

Das

Das III. Capitel.

Uneinigkeit / und Spaltung der Flämmingen den Römischen Pabst betreffend.

IN dem Jahr 1377. ware / als rechtmässiger Pabst erwöhlet / der Ertz-Bischof von Bario, mit Namen Bartholomæus von Neapel / Urbanus der Sechste / als aber die Franzosen diser Wahl nit beystimmen wolten / haben sie ihme entgegen erwöhlet / den Cardinal Robertum von Gebenne, und ihne Clemens den Sibenden genennet / und ihme auf den Tag aller Heiligen / die Inful aufgesetzt / und gekrönet.

Uber dise beyde Wahlen / haben sich vil schwäre Spaltungen / und Zwysten / nit allein in Italien / Franckreich / und andern Orthen / sonder auch in Nider-Land erhoben / dan der Fürst Philippus, der Kühne genannt / brachte durch sein Ansehen / theils durch Trohungen / vil Flämmingen / oder Nider-Länder / von dem Gehorsam deß rechtmässigen Pabsts Urbani ab / umb den After-Pabst / Clemens, als wahren und giltigen Pabst zu erkennen / also / daß ein grosse Uneinigkeit / und Zwytracht unter denen Nider-Ländern entstanden. Die jenige / so dem Pabst Urbano angehangen / wurden Urbanisten genennet / die es aber mit Clemente hielten / Clementiner, und hatten nit mehrer Gemeinschafft mit einander / als dermahlen die Juden mit den Samaritanen / seytenmahlen die Clementiner sich keiner Priester von den Urbanisten gebrauchten / wie nit weniger die Urbanisten / der Clementiner, wordurch dan der GOtts-Dienst / an vilen Orthen gehemmet / und verhindert wurde. Aber die von Gant, wie starck sich auch Philippus widersetzte / bliben standhaftig in dem Gehorsam deß rechtmässigen Pabsts Urbani, und seiner Nachkömmling. Der Adl auf dem Land hielte zum mehristen mit Clemente, aber die Urbanisten haben sie an der Zahl unvergleichlich übertroffen.

Die von Gant halten sich standhaftig.

Philippus Audax, oder der Kühne / hielte unterdessen nit ab / theils durch sein Ansehen / theils durch Versprechen / Trohungen / und Macht / die Flämmingen an sich zu locken / und auf seine Mainung zu nöthigen / und zu dem Gehorsam deß falschen Pabst Clementis zu bringen; vile von der Geistlichkeit / so Männer- als Frauen-Geschlechts / auch vil weltliche Personen / als sie dise Zwyspalt nit länger gedulden kunten / verliessen ihre Güter / und Pfrienden / zugen von Brug nacher Cölln / Lüttich / und andere Städten / darzu maistens bewögt durch die Predigen / und Ermahnungen / Joannis von Waes, Pfarr-Herrn in St. Walburgs-Kirchen zu Brug / und von Jacob von Oost-Burg / einem Priester / so in ihren Sermonen offentlich sagten / daß alle die Clementiner in den Bann gethan / und excommuniciert wären; wan Printz Philipp dise Prediger in seinen Gewalt / und zu Handen gebracht hätte / wurde er sie gewißlich getödtet haben / aber sie seynd nach Gant geflohen / und von dar nacher Lüttich / unangesehen der Pfrienden / und Einkunften / so sie zu Brug genossen. Uber das ist zu Brug / umb diser Verfolgung willen / so Philippus fortgesetzt / noch ein andere Empörung und Aufruhr entstanden / dan einer / Petrus von Rousselaer, mit Namen / der vornehmsten Burger zu Brug einer / von Philippo gefangen / nach Rissel geführt / und allda enthauptet worden / welches dan von der Burgerschafft gar übl und ungütlich auf- und angenommen worden. Nichts destoweniger fuhre Philippus in seinem üblen Vornemmen fort / also / daß zu Eingang der Ostern / vil Burger von Brug nacher Gant gangen / umb alldar zu beichten / und das Allerheiligiste Sacrament deß Altars zu empfangen / also / daß die Kirchen von Brug / an Sonntäg / und heiligen Festen / gantz leer und öd gestanden / alldieweilen die Priester / durch Zwang deß Fürstens / und deß Adels / mit dem falschen Pabst gehalten / und die Gemeinde mit solchen Priesteren nichts wolte zu thun haben / darumen auch ausser der Kirchen bliben / und sich verlohren haben.

Auch sehr vil von Brug.

Im Jahr 1393. ist Philippus mit Ludovico Tremolo, Bischof von Dornick, der mit dem falschen Pabst gehalten / zu Brug ankommen / umb alldar neue Priester zu weyhen / als er aber sahe / daß die Kirchen gantz öd / und ledig stunden / also / daß auf Pfingsten / niemand in die Kirchen S. Salvators kame / allwo man die Priester weyhen müßte / seynd sie beyde nacher Sluys abgezogen /

auf daß der Bischof alldar in der Kirchen unser Lieben Frauen Priester weyhen kunte / allwo Philippus sovil zu wegen gebracht / daß die von Sluys / von dem rechtmässigen Pabst aufs wenigist mit dem Mund abgefallen / und ihne verfluchten.

Sluys und Ypern fallen von dem rechtmässigen Pabst ab.

Man sagt / es haben die von Ypern / sambt den umbligenden Orthen gleiches gethan / aber die von Gant, als sie das jenig / so Philippus gethan / verstanden / haben sich empöret / und Aufruhr gemacht / welche doch durch Joannem de Wilde, einen wohlberedten fürtrefflichen Redner / gestillet worden / indem er das Allerheiligiste Sacrament / mitten auf den Marckt gebracht / und eine herzliche / GOtts-förchtige / und sehr nutzliche Ermahnungs-Red gethan / daß hiermit wider alles / zu Ruhe und Friden gebracht worden.

Auf den letsten Tag deß Mayen / als der abtrünnige / und Schismatische Bischof von Dornich, in der Kirchen unser Lieben Frauen zu Sluys ware / und Priester weyhen wolte / ist zu Morgen zwischen siben und acht Uhren / ein so grosse Brunst in der gantzen Pfarr-Kirchen entstanden / daß der Bischof die Priester-Weyhe nit verrichten kunt / wegen der grossen Aufruhr deß Volcks / so ihne verfluchten / indem sie darfür gehalten / es wäre dises Unheil der Ursachen halber über sie kommen / weilen er ein Clementiner, und Schismaticus ware / als war er mit grosser Schand gezwungen / sich auß dem Staub zu machen / und abzuraisen: Mittler Zeit verliessen noch mehr Flämmingen ihr eigen Land / und giengen nach Braband / allda zu wohnen / oder begaben sich an andere Orth / wo man dem rechtmässigen Pabst anhienge; die von Gant aber bliben bis zu End unbewöglich / und standhaftig / in der Gehorsam obgemelten Pabsts / und sagten / daß alle die jenige / so mit dem andern Pabst hielten / gottlose Narren wären.

Endlich ist diser Spalt- und Trennung im 1398. durch zuthun Caroli, Königs in Franckreich beygelegt / und abgenommen worden / alldieweilen er zu Paris eine Zusamenkunft der Bischöffen halten lassen / in welcher der unrechtmässige Pabst abgesetzt / verwisen / und mit Waffen verfolgt worden.

Das IV. Capitel.

Unterschidliche Miracke / so sich durch das Allerheiligiste Sacrament deß Altars zu getragen.

OBwohlen verschidene Wunder-Werck / durch das Allerheiligiste Sacrament deß Altars / in den ersten Zeiten der Christenheit geschehen seynd / benantlich zur Straff der Sünderen / die von dem heiligen Cyprianus, und andern alten heiligen Vätteren erzehlet worden: so ist nichts destoweniger wahr / daß solches zu unsern letsten Zeiten / vil öffter / und manigfältiger geschehen / Zweifels ohne / durch sondere Schickung GOttes / welcher vorgesehen / daß durch bald hernach folgende / und sich eintringende Kezer und Ketzereyen / nichts mehrer / als dises hoche Geheimnus solte bestritten / und angefochten werden / umb denen Catholischen völlige Prob und Versicherung zu geben / von Bekräftigung diser Wahrheit / und also uns die Waffen in die Hand zu legen / die Hartnäckigkeit / der folgenden und ankommenden Ketzer zu brechen. Diser Ursachen dan / hat GOtt zu unsern Zeiten diser Orthen / so vil seltzsame / und sichere Miracki / durch das Allerheiligiste Sacrament deß Altars geschehen lassen.

Mirackl zu Douay.

Vor das erste erzehlet Thomas Cantipratanus l. 2. c. 40. daß in dem Jahr 1254. zu Douay ein Priester an dem heiligen Ostertag / als er dem Volck die heilige Communion geraichet / mit grosser seiner Entsetzung / eine consecrierte Hostien / auf der Erden ligen sehen / und als er selbige mit aller Ehrerbietigkeit / und gebognen Knien / von derselben aufheben wolte / hat sie sich von sich selbsten / von der Erden erhoben / und auf den Altar gestellet / der Priester gantz erstaunet / rufft die Canonicken / und Chor-Herren / erzehlt ihnen / was ihme begegnet wäre / als dise die Hostien angesehen / sagten sie einhellig / wie daß sie darinn ein sanftmüthiges / und liebreiches Kindlein sahen / man rufft hierauf die Gemeinde / so eben dergleichen gesehen / dises Wunder laufft gleich durch das gantze Land / man kombt von allen Enden und Orthen hergeloffen / solches mit Augen zu sehen. Thomas Cantipratanus selbst / so dises erzehlet / kombt nacher Douay, sicht solches Wunder / sambt allen anderen

mit

mit eignen Augen / wie dan noch heutiges Tags solches gedruckt / und in Gemählden abgebildet / vor der Capellen hanget / so dem heiligen Sacrament / in der Kirchen deß heiligen Amati geweyhet / und zu Ehren gewidmet ist.

Miracki zu Boxtel.

Zum andern hat sich zugetragen / im Jahr 1264. in einem Dorff / zwey Meilen von Hertzogenbusch / Boxtel genannt / daß ein Priester Meß gelesen / und als er nach der Consecration gezweiflet / an der Wahrheit der weesentlichen Gegenwarth / deß Leibs und Bluts CHristi / da stoßt er unvorsehens / und gantz unglücklich den Kelch umb / wordurch zur Stund / das beygestellte Corporal, und Leinwath gantz Blut-roth worden. Der Priester hat auß Erstaunung / und Entsetzung / selbiges aufbehalten / bey einem Brunnen / so ohnweit deß Flusses entlegen ist / und annoch gesehen wird / abgewaschen / und zu trücknen aufgehenckt / umb also die Blutflecken / und Mahl außzuwischen. Aber es ware alles vergebens / dan GOtt hat zu Zeugnus der Wahrheit dises Allerheiligisten Sacraments dises Corporal, oder Decken / zu ewiger Gedächtnus erhalten wollen / welches alle Jahr mit disem Blut-Zeichen vorgestellt und gewisen worden / ehe und zuvor die Geusen / und Calvinisten dises Dorff verwüstet / und eingenommen / da sie auch die Stadt Hertzogenbusch erobert haben.

Miracki zu Amsterdam.

Das dritte Miracki geschahe zu Amsterdam / im Jahr 1345. welches die Geusen selbst nit widersprechen / noch ablaugnen können / dan der gelehrte Marius, so erst vor wenig Jahren gestorben / hat solches selbsten / inner der Stadt Amsterdam / mit einem offnen Buch / wo die gantze Histori entworffen ist / dargethan / und auß alten Schriften / und rechtmässigen Beweisthumen / auch mit dem Magistrat derselben Zeiten / also bekräftiget / und überzeuget / daß ich bis auf den heutigen Tag niemand gefunden hab / der ihne der Falschheit zu beschuldigen sich getraute.

So hat sich auch im Jahr 1345. auf den Palm-Sonntag / zugetragen / daß ein kranckligender Mann / von Amsterdam / das heilige Sacrament deß Altars empfangen / als er aber nach der Sonnen Untergang sehr schwach worden / begunt er sich zu brechen / die Frau so ihme außgewartet / sehr beängstiget / alldieweilen er unlängst die heilige Communion empfangen / nimbt ein schön Böcken / umb den Außwurff zu empfangen / und hernach in das Feur zu werffen / eine andere Frau aber / so nahe an dem Feur sasse / sicht alldar in der mitten ein schone / und weisse Hostien / sie nahm solche mit grosser Entsetzung / auß dem Feur herauß / ohne sich im wenigsten zu brennen / oder zu verletzen / und empfindet / daß die Hostie gantz kalt war / man legt sie auf ein schönes Kissen / und verschließt selbige in eine Kästen / gibt solches gleich einem Priester zu erkennen / der solche Hostia genommen / und in aller Stille in die Kirchen getragen / aber deß andern Tags ward sie wider an dem alten Orth gefunden / wo man sie hergeholet hat / welches zu dreymahl geschehen / also / daß die Sach an die gantze Clerisey / und Geistlichkeit gebracht worden / welche hernach mit einer gantzen Procession vor das Hauß kommen / und mit Creutz und Fahnen / auch offentlichen Lob-Gesängen obgemelte heilige Hostia nach der Pfarr-Kirchen getragen / auch das Hauß / allwo sich dises Miracki zu getragen / in ein Kirch verändert / welche noch heutiges Tags die heilige Stadt genennet wird / und denen von Amsterdam sehr wohl bekant ist / allwo nach der Hand vil andere Miracki geschehen / so von andern erzehlet worden.

Miracki zu Gant.

Vierdtens / als in dem Jahr 1354. zween Dieb bey Nacht die Kirch der PP. Augustineren / bey nächtlicher Weil / in der Stadt Gant, beraubet / und unter anderen / das Ciborium mit den heiligen Hostien gestohlen / seynd sie mit denselben bis nach Eckerghem in die Pfarr deß heiligen Martini kommen / und haben die heilige Hostien in die Erden vergraben. Einer auß disen Dieben von seinem Gewissen angetriben / ist wider kehrt / und hat solches jemand offenbahret / auf daß dem heiligen Sacrament / kein grössere Unehr widerfahren soll / doch seynd die heiligen Hostien gantz mit Blut überrunnen worden. Als ein Schaff-Hirt zu Morgens auf selben Platz kommen / hat er die Erden gantz feucht / und mit Blut besprenget gefunden / der lieffe gleich zu dem Volck / und zeiget solches an. Als dises die PP. Augustiniani vernommen / haben sie dise blutige Hostien mit einer Procession in ihre Kirchen gebracht / auf dem Platz aber / da sie vergraben waren / ist eine Capell erbauet / und bey den Augustineren ein Bruderschafft aufgerichtet worden / zu Ehren dises Miraculosen Bluts / allwo auch jährlich an dem Sonntag nach der Octav,

von dem heiligen Sacrament / eine ansehnliche Procession, und Umbgang gehalten wird / nit allein zu ewiger Gedächtnus dises Wunders / sonder auch aller anderen Miracki / so auf unterschidliche Zeiten alldorten geschehen seynd.

Miracki zu Brüssel.

Im Jahr 1369. ist gleichfalls ein Wunder-Miracki geschehen / welches die gantze Welt / für gewiß und sicher haltet / und darum das heilige Sacrament von dem Miracki zu Brüssel genennt wird / die Sach hat sich also begeben: Ein gewisser Jud / mit Namen Jonathas, in der Stadt Engien wohnend / allwo vil andere Juden / wie auch durch gantz Braband / zu der Zeit wohnten / auß Haß der Christlichen Religion, hat allen Fleiß angewendt / umb eine consecrierte Hostien zu bekommen / dieselbige zu beschimpfen. Der Ursachen dan hat er einen gewissen / mit Namen Maister Joan von Löven zu sich beruffen / der zuvor auch ein Jud war / nun aber ein Christ worden / disem versprache er 60. Gold-Pfenning / so in seinem Werth 60. Französische Cronen machten / wan er ihm ein solche Hostia lifern wolte. Maister Joan, als ein Geld begiriger Judas / verspricht ihm solches zu thun. Darauf hat er sich nach Brüssel verfüget / ist nächtlicher Weil in die Kirchen S. Catharina eingebrochen / hat alldorten das Ciborium gestohlen / in welchem 16. Hostien / so consecriert waren / sich befunden / hiermit ist er nach Engien gangen / und hat die Hostien dem Juden Jonathas eingehändiget / welcher ihm alsobald die 60. Gold-Pfenning dargezehlet. Hierauf rufft er sein Weib / und Kinder / sambt vilen andern Juden zusamen / und / als er das Ciborium aufgethan / wirfft er die heilige Hostien auf den Tisch herauß / dieselbe zu verspotten / und zu beschimpffen / als aber kurtze Zeit hernach gemelter Jud Jonathas sein Zeit auf einem Hof auſſer Engien passierte / wird er unvorsehens von einigen Mörderen umbgebracht / seine Hauß-Frau / als sie solches von ihrem Sohn / der entlofen war / verstanden / hat ihr sicherlich eingebildet / es wäre solches Unglück der Ursachen entstanden / alldieweilen ihr Mann die heiligen Hostien dergestalten entunehret / und beschimpfet hätte / darob sie dan also erschrocken / daß sie obgemelte Hostien nacher Brüssel getragen / und andern Juden überbracht hat / welche selbige mit Freuden empfangen / und ihr Gespött darmit getriben haben. Auf einen Freytag / als die Christen mit Besuchung der Kirchen beschäfftiget waren / seynd die Juden in ihrer Synagog zusamen kommen (welche unweit deß Grafens von Bossu gelegen war / nunmehr aber ist es das Hauß deß Grafens von Salazar, und stunde diser Hof / unweit der Stiegen / so man noch heutiges Tags die Spihl-Stiegen nennet) allda haben sie die Hostien auf einen Tisch geworffen / selbige mit tausend Läſterungen beschimpfet / alsdan haben sie dieselbige mit Messer und Dolchen durchstochen / da dan zur Stund das helle Blut überflüssig darauß gelofen. Als die Juden solches gesehen / seynd sie darüber also erstaunt / daß sie zuruck zur Erden gefallen / aber doch hartnäckig / wie alle ihre Vor-Eltern verbliben / haben also den Anschlag gemacht / selbige Hostien nach Cölln / an ihre Mit-Brüder zu senden / darzu sie dan mit grossen und vilen Versprechen / ein gewisse Frau / Catharina mit Namen beredt / welche auß dem jüdischen Geschlecht / aber nunmehr eine Christin war / und mit den Juden annoch gute Verständnus pflegte / also / daß sie ihnen eingebildet / sie seye gut jüdisch in dem Hertzen. Dise nun hat den Befelch auf sich genommen / das Ciborium mit den Hostien auf Cölln zu tragen. Aber zu Nachts bekam sie ein Göttliche Offenbahrung / daß sie all ihr Versprechung nit halten solle / sonder vilmehr zu dem Pfarr-Herrn der Capell-Kirchen sich verfügen / und ihme getreulich alles offenbahren / welches sie auch deß andern Tags in aller frühe gethan / der Pfarr-Herr hat daß Geschürr von ihr abgenommen / und mit aller Ehrerbietung in die Kirchen getragen. Als dise Geschicht dem Hertzog von Braband Wenceslao, Käyser Caroli deß Vierdten / Bruder / hinderbracht worden / hat er alle Juden / so in Brüssel wohnhaft waren / gefänckli ch annemmen / und ergreiffen lassen / und nachdeme die Sach gerichtlich untersucht worden / sie auch alles selbsten bekannt / seynd die schuldig-befundene verurtheilt worden / lebendig verbrandt zu werden / alle andere Juden aber seynd auß dem gantzen Hertzogthum banniſiert / und außgetriben worden / die Herren von dem Capitul, zu S. Goele, oder Gudula genannt / haben das Ciborium, mit dem mehristen Theil der heiligen Hostien / in einer ansehnlichen Procession auß der Capell-Kirchen / in ihr Collegiat-Kirchen getragen / welcher Procession der

Her-

Hertzog / die Hertzoginne / der gantze Hof / sambt dem Rath von Braband / und der gantzen Burgerschafft beygewohnt. Und wird solcher Umbgang noch heut zu Tag / Sonntags vor St. Maria Magdalena / feyrlich gehalten. Dises ist nit nur gründlich untersucht / und in Beyseyn der Herren deß Magistrats examiniert worden / sonder von den Juden selber / die darumb gestraffet worden / bekennt; ist auch folgende Zeiten / mit vilen Wunder-Wercken bekräftiget worden / darvon ein gantzes Buch in offnen Druck außgangen.

Miracki zu Mittelburg.

Im Jahr 1374. war in See-Land / zu Mittelburg / ein sehr Gottsförchtige Frau / welche alle ihre Hauß-Genoßne zu Anfang der Fasten zu der Beicht ermahnet / und nach derselben zu der heiligen Communion. Unter andern war ein Hauß-Knecht / so gar kein Andacht darzu spühren liesse / als aber die Frau ihme angetrohet / ihn / wan er hierinn nit gehorsamen wurde / auß dem Hauß zu jagen / ist er ohne Beicht zu dem heiligen Sacrament gangen / er hat kaum die heilige Hostia in den Mund genommen / so ist sie in Fleisch verändert worden / welches / als er vermeinte zu verbeissen / seynd auß seinem Mund drey Tropffen Bluts / auf das Communicanten-Tuch herab gefallen / und er zur selben Stund stock blind worden. Als der Priester / der die Communion außtheilte / solches gemercket / nahm er die heilige Hostia / so in Fleisch verändert war / auß dem Mund deß Knechts herauß / legte sie in ein Kelch / und überschribe dises Miracki an den Ertz-Bischof von Cölln / unter dessen Gerechtsame / und Jurisdiction dazumahl Mittelburg gehörig war / welcher dan Befelch ertheilet / obgesagte Hostia nacher Cölln zu bringen / darvon ein Theil zu Cölln verbliben ist / der ander Theil ist durch den Beicht-Vatter deß Bischoffs / mit Namen P. Joan de Geest, auß dem Orden deß heiligen Augustini, nach Löven gebracht / allda er noch heutigen Tags in der Augustiner-Kirchen gesehen wird / und ist vollkommentlich Fleisch / noch mit dem Zahn-Biß bezeichnet / so der Knecht darein gebissen hat / wird auch jährlich auf den Sonntag nach der Octav deß heiligen Sacraments offentlich herum getragen.

Dise und dergleichen Miracki mehr / so der Länge nach zu erzehlen wären / seynd Zeichen / und Vor-Botten gewesen / der ankommenden Ketzereyen / welche durch dieselbige müßten zu schanden gemacht / und überzeuget werden zu der jenigen Zeit / da sie auß der Hölen herauß kommen / und in Niderland einbrechen wurden / welches dan auch nach der Hand / wie wir in Verfolg diser Histori erzehlen wollen / geschehen ist.

Der ander Theil.

Anfang der Aufruhr / und Ketzereyen.

Das erste Capitel.

Philipps der Andere / König in Spanien / stellet die Regierung in Nider-Land in gute Ordnung.

stellt Nider-Land in gute Ordnung durch neu erwöhlte Regenten.

ES waren unsere Nider-Landen nunmehr / nit allein über die tausend Jahr / in fridsamer und ruhiger Besitzung deß Römisch-Catholischen Glaubens / sondern auch von allen Ketzereyen befreyet / allein den Jrthum deß Tanckelini außgenommen. So haben sich aber zu letst / als umb das Jahr 1559. so vil erschröckliche Miß-Geburten / und Abentheur / der Secten und Ketzereyen / herfür gethan / daß sie die starcke Damm / und nöch dazumahl unerbrochne Mauren durchrennt / und umbgeworffen haben / dan durch einheimische Aufruhren / warde auch die Veste der wahren Religion durchbrochen ; laßt uns dan vor das erste sehen / auß was für einem Ursprung dise Aufruhren / und Empörungen entstanden seynd. Recht und wohl hat jener Gelehrte gesprochen : die Ehr ist niemahl ohne Neid / der Neid aber niemahl ohne Zwytracht / dan weilen der Neider das Ansehen / oder Fürtrefflichkeit in dem andern / nit gedulden noch übertragen kan / so trachtet er alle Weis und Manier / alle Weeg und Mittel außzufinden / eintweder dieselbige gar zu vernichten mit allem Gewalt / oder ihme gleich zu werden / welches dan ohne Verbitterkeit / und folgends ohne Zwytracht nicht geschehen kan. So ist dan der Neid die aller erste Brunn-Quell gewesen / auß welcher alle Uneinigkeit / und Zwysten / in Nider-Land hergeflossen / dises zu beweisen / und dar zu thun / wird vonnöthen seyn / die Sach etwas weiters herzu führen.

Philipps König in Spanien

Es ware nunmehr der Frid zwischen Spanien und Franckreich geschlossen / und ware Philippus der Andere / König in Spanien / mit Elisabetha, Henrici deß Andern / Königs in Franckreich Tochter getrauet / da hat ihm Philipp vorgenommen / wider auß Nider-Land / da er sich dermahlen aufgehalten / nach Hispanien abzuraisen / er wolte aber zuvor die Regierung von Nider-Land in gute Ordnung stellen / zu disem End hat er allen Landschafften neue Regenten / und Vorsteher bestellet / und vorgesezet. Der Graf von Egmont war Gubernator in Flandern genennet / Wilhelm von Nassau / Printz von Oranien / Holland / See-Land / und Uttrecht in gleicher Würde vorgesetzet ; der Graf von Meghem gubernierte Zutphen und Gelderland ; der Graf von Arenbergh, Frießland / Over-Jssel / Gröningen / und Linghen ; der Graf von Berlaymont war Gubernator von Namur / der Marggraf von Bergen über Hennegau / der Herr Montmorancy über Rissel / Douay, und Orchies, der Herr von Montigny über Dornick, und endlich der Graf von Horn / als Ober-Admiral zur See bestellet.

Und Aufrichtung neuer Bistumer.

Als nun die Politische Regierung in Ordnung stunde / war König Philippus auch besorgt / das Geistliche Regiment mit Aufrichtung neuer Bischthumer zu bestellen / zu welchem dan er die fürtrefflichiste Männer selbiger Zeiten herauß gesucht / und außerkohren hat.

Dem Ertz-Bischthum von Mechelen wird vorgestellt / und von Pio dem Pabst bekräftiget / Antonius Perenot Granvel, der zuvor Bischof von Attrecht war. Bischof zu Antvverpen war Philippus Nigri, aber diser ist mit Tod abgangen / zuvor die Sach zu End gebracht war. Bischof zu Hertzogenbusch

busch war Franciscus Sonnius, der heiligen Schrifft Doctor, zu Löven; Bischof von Gant, war Cornelius Janſenius, gleicher Weis Doctor der heiligen Schrifft / in obgemelter hoher Schul; Bischof von Brug / ware Petrus Curtius; Bischof zu Ypern / Martinus Rithovius, der zuvor Dechant zu Löven / in St. Peters-Kirchen war; dem Bischthum zu Ruremond, stunde Guilielmus Lindanus vor / waren beyde fürtreffliche Theologen; zu Harlem ware Bischof / Nicolaus von Nievland; dem Bistum Deventer stunde vor / Ægidius von den Berg / ein Minnen-Bruder; zu Löwarden ware Bischof / Cunerus Peterſſen, von Bravershafen; zu Gröningen aber / Joannes Cniff, Minnen-Bruder; zu Attrecht, regierte das Bistum / Franciscus Richardot; zu Mittelburg aber / Nicolaus von der Burg / Abbt auß dem Orden deß heiligen Norberti; zu S. Omer ware Bischof / Gerardus Hamericourt, Abbt von S. Bertin; zu Namur / Antonius Havet, Prediger-Ordens; endlich Maximilian von Bergis, und Carolus Croy behielten ihre Bistum / der erste zu Cammerich, der ander zu Dornick.

Und Bestellung der Inquisitoren.

Uber das / hat Philippus unterschidliche gelehrte Männer / als Inquisitoren bestellt / welche beständiglich das Aug auf die Ketzer halten sollen / und fleissig zusehen / daß sie auß Teutschland und Franckreich ankommend / nit in Nider-Land einnisten.

Er macht eilf neue Ritter deß guldenen Flüsses.

Hernach hat er unter die Ritter deß guldenen Flüß gestellt / Franciscum König in Franckreich / sambt zehen andern / so wohl inn- als außländischen Fürsten.

Nun ware die Beschwärnus allein in deme / wenn er wolte über alle Nider-Land / als seinen General-Leutenant bestellen / es hoffte Wilhelm von Nassau / Printz von Oranien / dises Ambt und Würde soll ihme aufgetragen werden / oder etwan der Wittib Christiernæ Hertzogin von Lothringen / welche er zu ehelichen suchte / aber noch eines / noch das andere ist gelungen / auf daß noch durch den Printzen von Oranien die Teutsche / noch durch die Hertzogin von Lothringen / die Franzosen einen Fuß in Nider-Land setzen solten; Also ist zu einer Ober-Regentin in Nider-Land bestellet worden / Margarita von Oesterreich / ein Schwester Philippi deß Andern / welcher ihr ein gewisse Anzahl weiser und verständiger Männer zugegeben / umb ihr mit gutem Rath / und dem gemeinen Weesen wohl vorzustehn / an die Hand zu gehn; auß disen war einer der Fürnehmsten Antonius Perenottus Granvel, Ertz-Bischof von Mechlen / und Cardinal.

Margaretha von Oesterreich wird Regentin in Niderland.

Der König Philippus raißt nach Spanien ab.

Hernach ist König Philippus den 6. Augstmonat / im Jahr 1559. auß Seeland nach Spanien abgefahren / und / als er die benachbahrte Reich runds umb die Flammen frembder Irrthum / und Funcken der Ketzereyen von sich werffen / gesehen / als er nun das Schiff besteigen wolte / sagt er dise letste Wort an die Fürsten von Nider-Land: Ihr sollet vor allem die Römisch-Catholische Religion bewahren / und als euren Aug-Apffel beschürmen / als das beste Erb-Theil eurer Vor-Elteren / und wärthistes Pfand eurer Seelen.

Seine letste Wort zu dem Adl.

Das II. Capitel.

In was für einem Flor / und Ruhm dazumahl Nider-Land gestanden.

GLeichwie unsere Nider-Landen / keinem Orth der gantzen Welt weichen an Fruchtbarkeit der Erden / noch an Lustbarkeit der Landauen / und Wasser-Flüssen / noch an Herzlichkeit der Städten / noch in den Künsten und Wissenschafften / noch in guter Erfahrenheit und Verständnus deß Kauff-Handels / noch auch in der Art und Manier der Innwohneren / also bin ich der gäntzlichen Mainung / daß zu der Zeit / von welcher wir bishero gehandlet haben / kein glückseeligeres und wohlbestellteres Land in der Welt ware.

In was Ruhm und Flor Löven gewesen.

Es ware Löven eine der berühmtisten hohen Schulen / in gantz Europa, also daß alle Nationen von dero Ruhm und Namen angeraitzt / der sich weit und breitt erstrecket / ihre Kinder Hauffenweis dahin gesandt / umb in allen Künsten und Wissenschafften von den fürtrefflichisten und klugisten Männeren / so dazumahl offentlich in den Schulen lehrten / erzogen / und unterwisen zu werden.

Brüssel.

Brüssel / die alte Wohn-Stadt der König / Königinnen / Fürsten / und Gesandten / hatte nunmehr den höchsten Staf-

Staffel deß Adels erraichet / und auch an Reichthum / so hoch erwachsen / daß sie das Lust-Hauß der Welt kunte genennet werden.

Antwerpen. Antwerpen hat inner ihren Mauren die Reichthum / und Kauffmannschafft schier der gantzen Welt beschlossen / also / daß sie von den Scribenten selbiger Zeiten genennet wurde / der allgemeine Marckt der Welt; dan gleichwie Guilielmus Blau in seinem Atlaß sagt / auch auß anderer Schrifft-Stelleren Mainung / so kam man dahin geloffen auß gantz Europa. Dahin / sagt er / war der allergröste Zulauff von Teutschen / Spanieren / Portugesen / Engelländeren / Genueseren / Florentineren / Milaneser / Pisanen / Franzosen / und anderen Nationen / und Völckeren / ja auß Spanien allein / wie man vermeldet / waren dazumahl allda Wohnhafft dreyhundert maisten theils reiche und mächtige Familien / und Hauß-Haben. Im Jahr 1549. 1556. 1559. wie Guicciardinus, der dazumahl lebte / und in offnen Bücheren zu lesen war / wurden in Antwerpen zweymahl hundert tausend Innwohner gezehlet. Darunter vil außländische Familien / welche im Jahr 1568. in vierzehen tausend / neunhundert fünf und achzig Köpffen bestanden / ohne die Schiff-Leuth zu rechnen / welche sovil waren / daß Franciscus Swertius in Athenis Belgicis am dritten Blatt vermeldet / daß kein Tag vorbey gangen / daß nit eintweders ankommen / oder auß dem Hafen abgefahren / fünfhundert Schiff / reichlich mit Kauffmannschaffts Waaren beladen / ja die Anzahl der Schiffen / so zu Ancker lagen / war so groß / daß die ankommende Schiff zu weilen etliche Wochen sich gedulden müssen / ehe und zuvor sie anländen kunten / umb sich zu entladen / dan es lagen zu Zeiten auf der Schelde in zwey tausend fünfhundert Schiff beysamen.

Eben ermelter Swertius sagt / daß im Jahr 1583. auf einem Tag allein in der Stadt verkaufft / und verzehret worden sibenzig tausend Schel-Fisch / und dises allein von der Gemeinde der schlechten Leuthen. Guilielmus Blau bezeuget / daß täglich zu bestimbter Stund zu Morgen und Abend / auf dem Kauff-Hauß / oder Börse über die fünf tausend Menschen deß Kauff-Handels halber zusamen kommen / worauß zu schliessen / wie ungemein groß die Zahl gewesen der Innwohner und Handels-Leuthen.

Uber das / so waren alle Künsten / und Wissenschafften in solchem Flor / daß kaum ein berühmter Künstler jrgends zu finden war / der alldar nit seinen Laden aufgeschlagen / und sich nit gesetzet hat / also / daß Guicciardin in seiner Niderländischen Histori sagt: daß zu seiner Zeit / benantlich im Jahr 1580. über die dreyhundert der fürtrefflichisten Mahleren zu finden waren / und hundert vier und zwainzig Goldschmid; so befind ich auch / sagt Blau, daß die Macht und Reichthum zu Antwerpen, zu der Zeit / so groß war / daß jährlich im Kauffen / und Verkauffen hundert und drey Millionen Golds außgelegt / und bezahlet worden.

Ich will allhier nichts melden von allen vortrefflichen Männeren / so theils in Regierungs-Sachen / theils in Geschicklichkeit zu Antvverpen florert haben / eben so vil / oder noch mehr als in dem Kauff-Handel / oder andern mindern Künsten / also zwar / daß der Grosse Justus Lipsius die Stadt Antvverpen, den Hönig-Saum / und die Wohllust der Göttinen der Wissenschafften genennt hat.

Mechlen. Die Stadt Mechelen ware in höchster Würdigkeit / wegen deß Ober-Raths / zu welchem alle andere / als ihrer letsten Zuflucht / appellieren kunten. War auch in hohem Ansehen wegen deß Ertz-Bistums / deß Adels / und einer reichen / und wohlhäbigen Burgerschafft.

Flandern. Was nun Flandern belangend / sagt Florentius von der Haer / in seiner Histori / im ersten Buch / 8. Cap. Obwohl solches hier und dort / einiger Zeit / durch die Französische Krieg in etwas verwüstet war / so war es doch / so mächtig und reich / so wohl auf dem Land / als in den Städten / daß es kaum seine Macht ertragen kunt. Auch das wenigste Städtlein stunde in dem Flor / so wohl in einem / als andern Gewerb / und Handelschafft.

Endlich sagt vorgemelter Scribent, waren alle Nider-Landen gleichsam nichts anders / als ein Wohnung deß Glücks selbsten / welches sie auch dergestalten gebraucht / und angewendet haben / daß alle andere Zeit / so von der Arbeit übrig war / das Volck in Spihlen / Commœdien / und Kirch-Weyhen / oder Jahr-Märckten zugebracht. Dises beschreibt uns / Franciscus Haræus, in annal. Belg. auf das Jahr 1561. am 8. Blatt. Da seynd / sagt er / in den Nider-Landen einige Zusamen-

menkunften der Zünften gehalten / und die Gülden genennet worden / welche sich / nach vollendtem GOtts-Dienst / benantlich auf gewissen Fest- und Feyr-Tägen in Waffen erzeigten / da sie dan in schöner Ordnung jetzt durch die Stadt gezogen / jetzt auf dem Marckt Musterung gehalten / jetzt mit Abschiessung deß Papagey sich belustiget / jetzt mit Fecht-Schulen / und Uebung der Waffen sich beschäftiget / und andern deßgleichen. Zu disem kamen vil verständige Redner / Poëten / und Reimen-Dichter / so ihre Zusamenkunften in den Schulen gehalten. Dise zu deß Volcks Belustigung stellten auf gewisse Zeit Schanckungen / und Gewinneter auf / berufften auch die nächst-gelegne / und benachbahrte Städten umb zu sehen / wer eintweders durch die Waffen-Kunst / oder durch Reimen-Gedicht / die aufgestellte Schanckungen gewinnen wurde.

Also ist geschehen / daß die Redner von Gant, auf das Jahr 1539. die man Fontanisten nennet / denen nächsten Städten ein Schrifft zugesandt / mit folgender Frag: **Welches der gröste Trost eines sterbenden Menschen wäre?** Umb dise Frag zu beantworten / haben sich neunzehen Collegien nacher Gant verfüget / ein jedes mit einer zuberaiten Commœdie, so sie auf offentlicher Schau-Bühne vorgestellt. Den ersten Preis haben die von Antvverpen erhalten / so in ihrer Commœdi dargethan / daß der gröste Trost eines sterbenden Menschen / die Auferstehung deß Fleisches wäre / so da auf das Leiden / Tod / und Urständ unseres Seeligmachers sich gründete. Den zweyten Preis / und Ruhm erhielten die von Bergen S. Winocks, welche erwisen / daß das Vertrauen auf CHristum / und auf den Geist / so Er uns gegeben hat / der gröste Trost der Sterbenden wäre.

Auf gleiche Weis haben die von Antvverpen ein Schrifft gesandt an alle Städten von Braband / im Jahr 1561. sie beruffen / und eingeladen auf den 3. Augusti, mit diser vorgesetzten Frag: **Was das jenig seye / so die Menschen zum maisten erwöcke / und zu den Künsten antreibe.** Allhier wurden nit allein gewisse Gewinnet für die jenige aufgeworffen / so dise Frag zum füglichisten beantworten wurden / sonder auch für die jenige / so zum köstlichisten bekleidt / in der Stadt ankommen / die verständigiste Sachen in Feur-Werck vorbringen / und beste Spihl halten / absonderlich aber unter andern erweisen

wurden / wie nothwendig dem menschlichen Geschlecht / die Kauff- und Handels-Leuth wären / wan sie anderst der Gerechtigkeit / und aufrichtigen Redlichkeit sich befleissen wurden.

Als dise Schrifft durch alle Städten geschickt wurde / seynd auf den 3. Augstmonat / deß 1561. Jahrs / vierzehen Collegia der Redneren inner Antvverpen ankommen. Die von Brüssel waren an der Anzahl dreyhundert und viertzig / alle zu Pferd / und auf Hungarisch gekleidet / mit Seiden bordiert / und Silber außgemacht. Sie hatten rothe Hüt / in Gestalt eines Helms auf den Köpffen / nach alter Manier künstlich verfertiget / in weissen Wammes / Strümpf / und Stifeleten / mit rothen blauen / und weissen Strichen besetzt. Sie führten mit sich siben Papilion, oder Trag-Himmel / sehr schön auf alte Form gemacht / so gar behend und kommentlich getragen wurden / von denen Personen / so darunter stunden. Uber das / brachten sie 78. Wägen mit rothem Tuch belegt / und brinnenden Facklen besetzt / auf welchen unterschidliche Personen sassen / welche da fürstellten / **wie man lieblich und freundolich zusamen kommen / und mit Liebe wider von einander scheiden müsse.** Welches auch die von Antvverpen, in ihren Gemählden vorgestellet.

Die von Mechlen nit weniger / kamen sehr lustig / und schön aufgezogen. Sie waren 326. alle zu Pferd / mit Leibfarben langen Mäntlen / so alle mit Gold bordieret waren / angethan / mit rothen Hüten / und guldenen Hut-Schnuren / mit Wammes / Hosen und Strümpfen von gelber Farb / und schwarzen Stifflen. Sie führten auch siben Papilionen / gleich denen von Brüssel / und siben Wägen / mit geführten Bühnen / mit rothem Tuch überzogen / auf welchen acht unterschidliche Sinn-Bilder vorgestellt wurden.

Es kamen auch die Collegien anderer Städten in grosser Herrlichkeit und Ansehen / aber weniger an der Zahl / und nit so köstbar aufgezogen. Als man nun vil Tag / mit Freuden-Feuren / Commœdien / und Spihlen / mit Tanzen / Springen / Essen / Trincken / und Tafl-Mahlen zugebracht / hat man die Schanckungen außgetheilt / den besten Danck haben die von Brüssel erhalten / weil sie auf das allerherrlichist / und köstlichiste in die Stadt ankommen / die von Löven aber / haben den Sig mit den Commœdien erhalten / in denen sie vor-

gestellet / und erwisen / daß nichts mehrers den Menschen zu den Künsten / als Ehr / Lob / und Preis antreibet. Die übrige Collegien / haben auch nach Gebühr ihren Danck / und Geschenck empfangen. Es schreibet Meerbeck in seiner Chronick / daß die von Antvverpen in einer solchen Zusamenkunft / hundert tausend Gulden angewendt / und verthan haben.

Also waren unsere Nider-Landen zu selbigen Zeiten / nit nur allein in vollem Friden / mit Gewalt und Reichthum überhäuffet / sondern gebrauchten sich auch deroselben zu seiner Zeit / umb sich mit einander zu ergötzen / und zu belustigen / auch in einträchtiger Lieb / und Freundschafft mit einander zu leben. In disem glückseeligen Stand aber / kamen eines Theils etliche hoffärtige Fürsten / so zumahl durch den Neid angetriben waren / andern theils aber die Ketzer / als Höllische Furien / dises Glück und Friden zu stöhren / laßt uns nun sehen / wie solches geschehen / und sich zugetragen habe.

Das III. Capitel.

Erste Ursachen von den Aufruhren in Nider-Land.

DEr Ertz-Bischof von Mechlen / Granvel mit Namen / ware der einige Stein / an welchen sich vil Printzen / und Fürsten verstossen / es könten etliche auß ihnen nit gedulden / daß er so hoch und groß erwachsen / andere aber / schriben alles Unglück / so ihnen begegnet / ihme allein zu / andere bildeten sich ein / er wäre die einige Ursach der neuen Regierung in Nider-Land / andere haßten ihn anderer Ursachen willen / welcher Haß / ob er gleich von kleinen Fünclein angefangen / endlich doch in ein erschröckliches Feur / und Flammen außgebrochen.

Zwytracht zwischen Granvel, und dem Grafen von Horn.

Der erste / so sich ihme widersetzt / ehe und zuvor König Philippus abgeraißt / ware Philippus von Montmorancy, Graf von Horn / welcher / als er zum Ober-Admiral zu Meer bestellet wurde / wäre lieber Gubernator über Gelderland gewesen / gleichwie er zuvor war; Und / weilen er sich eingebildet / daß diser Veränderung von Granvel herkäme / hat er ihn gefragt / ob er wohl vermeinte / daß ihme der König das Gubernament von Gelderland lassen wurde / oder nit? Wie da / sagte Granvel, vermeint ihr dan / daß / wan ich auch dises wußte / ich solches euch gleich an die Zähn streichen / und offenbahren wurde? Dise Antwort hat den Grafen von Horn dergestalt verbitteret / daß er von diser Zeit an auf alle Wort und Handlungen deß Granvels gemerckt / umb selbe zu beschmähen / und zu beschnarchen / bis daß zu letst diser heimliche Grollen deß Gemüths in einen offentlichen Haß und Zwytracht außgebrochen.

Brederode ist auch wider den Granvel.

Dergleichen Ursach dem Granvel, sich zu widersetzen / und wider ihne zu streitten / hatte auch Robertus Brederode, so nach dem Ertz-Bistum von Cammerich gestrebet / worzu auch die Printzen sehr geneigt waren / Granvel aber setzte sich entgegen / und hat obgemeltes Ertz-Bistum / für Maximilian à Bergis überkommen / welches nit allein den Brederode, sonder auch vil von den Printzen sehr verdrossen.

Wie auch Lazarus Swendius.

Hierzu kame auch ein gewisser / mit Namen Lazarus Svvendius, ein teutscher Edl-Mann / welcher in den Kriegen von Hungaren über einige Troupen commandiert / und hernach in Nider-Land von dem Grafen von Egmont, und auch dem Printz von Oranien hoch geachtet war. Diser hätte gern eine Stell / und Platz überkommen in der Ständen Rath / ist aber von Granvel verhindert worden.

Und der Graf von Egmont.

Auf der andern Seiten / strebte der Graf von Egmont, nach einer gewissen Abbtey / solche für einen seiner Bluts-Verwandten zu erhalten / Granvel aber verlangte selbige für sich selbsten. Egmont wurde abgewisen / Granvel hat sie bekommen / worüber der Graf von Egmont, oftermahl und offentlich gesagt / daß ihme die Macht und Ansehen deß Granvels nunmehr unüberträglich wär.

Wie nit weniger Printz von Oranien.

Der Printz von Oranien aber war kluger und gescheider / und hielte von Natur hinderberg / und seinen Haß in seinem Hertzen verschlossen / bis daß es Zeit wäre einen Streich zu thun. Mittler Zeit aber wachste der Haß / und Neid wider Granvel in seinem Gemüth / weil er sich bereden lassen / als wäre Granvel Ursach daran / daß er nit Gubernator in gantz Nider-Land worden / oder aufs wenigist die Hertzogin auß Lothringen / Christierna, welche er lange Zeit zu trauen im Sinn hatte.

End-

Endlich ist Granvel so weit kommen / daß nichts noch offentlich / noch heimlich gehandlet wurde / daß man nit zuvor sein Mainung / und Gutachten darüber anhörte / und obwohlen er solches mehrmahl schrifftlich / und durch Brief thäte / welche er / ob er gleich in eben derselben Stadt wohnhaft wäre / an die Ober-Regentin Margaretha, abgehn liesse / auf daß der Adl solches nit mercken soll / so hat es doch endlich der Hof / so alles durchzutringen pflegt / gemerckt; derohalben dan die Printzen / weil sie auß lauter Neid sein Fortun, und Ansehen / so ihnen all zu groß scheinte / keines wegs mehr ertragen kunten / so offt nur etwas beschlossen / oder zu Hof resolviert war / sich entgegen gesetzt / umb keiner andern Ursach willen / als weilen Granvel darzu eingestimbt / und sein Hand darbey gehabt hätte. Dises waren / wie Famianus Strada sagt / die erste und wahrhaftige Grund-Ursachen / und Anfäng der Feur-Funcken unserer Niderländischen Aufruhren / welche doch dazumahl / noch unter der Aschen gelegen / und mehr heimlich / als offenbahr waren.

Die Fürsten beneiden die Macht deß Granvels.

Das IV. Capitel.

Andere Offenbahre / und erste Ursachen der Aufruhr.

Offenbahre Ursachen der Aufruhr.

ES waren diese Ursachen dreyerley: Die erste zwar / weil man wider deß Königs Versprechen / und gegebnes Wort / die Spanische Soldaten / so lang im Land behielte; die andere / daß man den Freyheiten / und Privilegien der Länder / gäntzlich zuwider / neue Bischöff stellte. Die dritte / daß man die so genannte Inquisition, in denen Nider-Landen einführte / welche allda niemahlen zuvor gesehen worden. Wie nun diese / die wahre Ursachen / und Anfang der Empörungen gewesen seyn / müssen wir absonderlich erklären.

Die erste wegen der Spanischē Soldaten.

Es hatte König Philippus der Spanischen Soldaten sich wider Franckreich gebraucht / worüber sich die Nider-Länder gantz nit beklagten / weil aber nunmehr der Frid zwischen Spanien / und Franckreich geschlossen war / und die mehriste Spanier abgezogen / seynd dannoch drey tausend deroselben / in Nider-Land gebliben / über welche der Graf von Egmont, und Printz Oranien commandieret / sie gaben aber beyde zu verstehn / daß sie an disem gantz kein Vergnügen hatten; der Printz von Oranien / hetzte die Nider-Länder auf / daß sie diese zuruck geblibene Spaniarden keines wegs gedulden solten; auf der andern Seiten hatten die Spanische Soldaten / so dan und wan / auf den Gränitz-Plätzen gelegen / durch einige Muthwilligkeiten / so sie verübet / die Gemüther viler Nider-Länder verbitteret / also / daß zwischen beyden Nationen / ja so gar wider den König selbst ein Haß und Widerwillen entsprungen / welcher da nit leichtlich kunte abgewendt / und außgereutet werden / dan nachdeme auch König Philippus diese drey tausend Soldaten / und Spanier abgeforderet / und auß dem Land geführt / verbliben nichts destoweniger die vorige Funcken / und einiger Rauch darvon / auch Verbitterung in den Gemütheren / und Hertzen.

Die andere wegen Einstellung neuer Bischöffen.

Die Zahl und Einsetzung der neuen Bischöffen / war auch ein häftiges Feur die Gemüther der Nider-Ländern zur Aufruhr anzuzünden. Dan vor das erste beklagten sich die alte Bischöff / daß durch die Neue / die Gräntzen ihrer Bistumer geminderet / und eingeschräncket wurden; Auch die Abbte und Mönch / auß dero Clöster einkommen / durch Anstalt Pabst Pius deß Vierdten / die neue Bischöff leben müßten / und die Plätz der abgeleibten Abbten erfüllten / beklagten sich ebenfalls / daß man ihnen wider die alte Gewohnheit verbotten / neue Abbten zu erwöhlen / daß man denen Geistlichen ihres Ordens / keine andere Vorsteher geben solt / die entweder gar keine Religiosen wären / oder nit auß ihrem Orden / und andere dergleichen Klagen / und Ursachen mehr.

Die Edl-Leuth nahmen sehr übel auf / daß forthin in dem Rath der Ständen / an statt der Abbten / solten die Bischöff sitzen / welche / weilen sie von grösserer Macht und Ansehen waren / nothwendig die Macht der Edl-Leuthen / und die Freyheit / so sie vorschutzen / schmäleren und abkürtzen thäten / zu deme sagten sie / daß sie ihren Sinn und Mainung / in dero Gegenwart nit offentlich / und ungehindert vorzubringen sich getrauten / weilen sie wohl wüßten / daß selbige mit einem Aid dem Pabst zu Rom verbunden wären. Zu deme / daß es dem König nit gedient wäre / und sehr übl gerathen /

daß die jenige herrschen / und Dominieren solten / welche da in allem den Augenwanck / und das Ansehen deß Pabsts beobachteten. Uber das / waren sehr vil / die da sagten: daß durch die Einstellung neuer Bischöffen / den Brabantischen Privilegien zu kurtz geschehe / aber dises alles / wie Famianus Strada wohl vermercket / waren lauter eitele und ungegründte Einwürff; dan / sagt er / ich hab in keinen Schrifften / oder Bücheren jemahl gefunden / oder gelesen / daß denen von Braband einmahl dergleichen Privilegien / von dem König ertheilet worden / absonderlich die Bischöff belangend / daß man dero Zahl nit ermehren / und grösser machen könne; Was aber angeht einige Güter der Abbten / so an obgemelte Bischöff übergeben worden / und sie an statt der Abbten gestellet / darvon redt Strada sehr weitläuffig / dahin ich dan den Leser abweisen will / dieweilen solches mich nit eigentlich angeht / noch meine Kirchen-Historia berühret.

Die dritte Ursach: Einstellung der Inquisition.

Das letste aber und dritte / wordurch die Gemüther der Nider-Landen / vornemlich und zum maisten verstellet / und verbitteret worden / war die so genannte Inquisition. Es waren mehrer theils Ketzer / oder sonst aufrührische Geister / so sich darwider setzten / mit welchen auch vil Catholische / so von ihnen darzu aufgewicklet waren / gehalten. Man hörte durchgehends unter dem Volck / folgende Reden und Discursen: **Warum hat doch der König die Zahl der Bischöffen vermehret? Indeme sie doch selber die Religion nit beschürmen wollen? Ist es nit in den Concilien / und allgemeinen Zusamenkunften der Kirchen enthalten / daß die Seelen-Hirten / so keine Sorg tragen / und nachlässig seyn / die Ketzereyen außzureuten / ihrer Aempter sollen beraubt / und entsetzet werden? Was war es vonnöthen / andere Personen zu bestellen / so dises thun solten? Die Bischöff sollen ihr Ambt selbst verrichten / gleichwie sie solches zu thun verbunden seynd? Man muß die Religion nit mit Gewalt auftringen / sonder allein durch Predigen vorlegen: Es hat Käyser Carl zwar ein guten Willen / und Vorsatz gehabt / solche Gesatz zu machen / aber man sieht in täglicher Erfahrenheit / daß das Religion-Weesen dardurch nit besser / sonder schlimmer / und ärger worden / ja daß durchgehend der Kauff-Handel zu Grund geht / wan man denen außländischen Handels-Leuthen die Freyheit benimbt mit grossem Nachtheil der Nider-Landen / und absonderlich der Stadt Antwerpen, dero Wohlfahrt / und Reichthum allein an dem Kauff-Handl hangen.**

Dises waren die tägliche Gespräch / so das Volck und die Gemeinde / mit einander hatten / und mit welchen sie einander aufwickleten / nit nur allein wider den Granvel, als welchem sie dises alles / als der einigen Ursach diser Sträflichkeiten zumeßten / sonder auch wider Margaretha, die Regentin selbst / welche die Inquisition, wider alles Einwerffen / und Widersprechen fortsetzte / wie nit weniger / wider den König Philippum, der die Gesatz seines Vaters Caroli, hierinn erneuert hat. Also begunten die Funcken der Empörung überall hinzufliegen / und sich außzubraiten.

Das V. Capitel.

Die Aufruhren wachsen immer mehr durch Ketzereyen / und andere Ursachen.

Die Ketzer kommen von allen Orthen her in Nider-Land.

INdeme dise Feur-Funcken noch dermahlen in Nider-Land unter der Aschen glosteten / stunde schon in vollen Feurs-Flammen der Ketzereyen / gantz Engelland / Schottland / Teutschland / und Franckreich / ja schon in völligem Brand / dan von disen Orthen her seynd solche Feur-Funcken in Nider-Land übergeflogen. Vil wurden durch außländische Kauff-Leuth / vil auch durch Schweitzerische / und teutsche Soldaten / so in den vorgangnen Kriegen / König Philippo gedient / eingeführet / vil auch von unterschidlichen solchen Irr-Geisteren / so eintweders in Franckreich außgegeislet / oder dem Galgen entloffen waren / herein gebracht; oder aber von denen / die von der Königin Maria auß Engelland verbannet worden / da sie beschäftiget war / ihr Königreich von den Ketzereyen zu säuberen / dero Anzahl / wie man sagt / sich wohl auf dreissig tausend beloffen / worvon der mehrere Theil sich in denen

Ni-

Nider-Landen gesetzt / ohne von den Anabaptisten zu reden / so manigfältig auß Westphalen in Frießland überkommen. Dise Gäste dan / so nunmehr die fürnehmste Theil von Europa, mit ihrer Wuth und Muthwilligkeit in Feur und Flammen gestellt / seynd die einige Ursach / daß die Nider-Länder die Einsetzung der neuen Bischöffen / so übl aufgenommen / und sich deroselben widersetzt haben / wie auch wider andere Geistlichkeit sich aufgelainet / benantlich aber wider die jenige / so den Namen von der Inquisition führen / also begunten sie nunmehr auch theils mit der Religion, theils mit den Cæremonien der heiligen Kirchen zu spotten / so / daß endlich die Höllische Raserey diser aufrührischen Köpffen / in der Stadt Dornick außgebrochen / welches umb desto schändlicher war / weilen dise Stadt vor tausend Jahren / schier die erste gewesen / so die Römisch-Catholische Religion angenommen.

Die Ketzerey bricht erstens zu Dornick auß.

Es ware schon zuvor die Stadt durch Französische Kauff-Leuth sehr verführt / so niemand anders zu Werck stellten / als Ketzer / und keine Waaren / noch Hand-Werck von den Catholischen annemmen wolten. Dise dan hebten an / erstlich längst der Strassen und Gassen / nächtlicher Weil Calvinische oder Geusische Psalmen zu singen / und dises mit desto mehrerer Frey- und Vermessenheit / je mehrer sie von der Finsternuß der Nacht bedecket waren.

Sie beruffen einen Prædicanten.

Dise schon eintringende Pest noch mehrer außzubraiten / wurde auß Franckreich / ein gewisser Prædicant, mit Namen Matthæus Lanoyus, dorthin beruffen / ein Mann / nit weniger schlauch und boshaftig / als verständig / der von jugend auf zu Genf / bey Calvino auferzogen / von dem er auch die erste Gründ / und Fundament seiner Studien ergriffen; Haræus sagt: daß / als er erstens zu Valencin ankommen / er bisweilen innerhalb 24. Stunden / wohl sechsmahl an unterschidlichen Plätzen geprediget / doch alles in Geheim / welches / als die von Dornick verstanden / haben sie ihne zu sich eingeladen / umb durch seine Authorität / und Ansehen / so er nunmehr hatte / die Ketzer zu stärcken / und zu beschützen.

Zu selbiger Zeit wurde vil von den Besessenen gesprochen / welche durch das Gebett / und die Beschwörung der heiligen Kirchen / zu Rissel / und zu Ronsse, auch durch die Fürbitte der Heiligen / von den Priesteren erlöset waren. Als dises die Ketzer von Dornick verstanden / und wohl wußten / daß dises auch von denen Apostlen geschehen / bildeten sie sich ein / daß dises ihrer Sect zu grossem Nachtheil gerai-chen wurde / indeme die Catholische die Macht hätten die Teufel außzutreiben / ihre Prædicanten aber nichts dergleichen zu thun vermöchten / haben also zwo Personen durch grosses Geld bestochen / und erkaufft / sie solten sich stellen / und dergleichen thun / als wan sie besessen wären. Einer auß disen war ein Mann / Ludwig genannt / die ander eines Diaconen Weib / so ein Calvinist war / die Frau aber war Perenchè genannt. Beyde wohnhaft auf einem Dorff von Quesnoy. Dises war also in Geheim zwischen wenigen Personen angestellt / also / daß auch der Prædicant Matthæus Lanoy, von dem Bedrug nichts wußte. Also begunten dan die zwey darzu erkaufte Personen / ihr Spihl und Person zu vertretten / und solche greuliche Gesichter / und Verstellungen zu machen / mit Umbwendung und Verkehrung der Augen / Außstreckung der Zungen / Krümmung deß gantzen Leibs / und anderer ungestalten Gebärden / daß vil Volcks endlich dise Zeitung / und Mährlein nacher Dornick gebracht.

Die Ketzer haben ihren Prædicanten gebetten / er solte sich doch nacher Quesnoy begeben / umb disen armen Leuthen zu helffen / er aber kam nit gern daran / sprechend / er hätte nit gelehrnet Miracki / und Wunder-Werck zu thun / und erkennte sich auch dem Teufel nit gewachsen zu seyn / noch starck genug / endlich doch / nach vilem bitten / hat er sich dorthin begeben / und / als er zu den verstellten Beseßnen kommen / hebte gleich das Weib gantz schröcklich an zu ruffen: **Was haben wir mit dir zu thun / du Mann GOttes / du bist kommen / vor der Zeit uns zu peinigen / und zu verderben.** Der Prædicant Matthæus, als der nichts von dem Bedrug gewußt / beschwört den Teufel / wie er ihm einbildete / und dises so lang nach allen Kräfften / bis daß die vermeinte Beseßne dergleichen thäten / als wären sie erlöset. Diser Bedrug ist erst nach zwölf Jahren bekant worden / nemlich im Jahr 1574. da die zwey beseßne Personen / da sie ihr jährliches Einkommen nit erhalten können / so ihnen versprochen war / ihren Schuldneren ein Process angehenckt / und dises ist selbiges Jahr von dem Prædicanten Lanoy nacher Holland geschriben worden / welcher

daß die jenige herrschen / und Dominieren solten / welche da in allem den Augenwanck / und das Ansehen deß Pabsts beobachteten. Uber das / waren sehr vil / die da sagten: daß durch die Einstellung neuer Bischöffen / den Brabantischen Privilegien zu kurtz geschehe / aber dises alles / wie Famianus Strada wohl vermercket / waren lauter eitele und ungegründte Einwürff; dan / sagt er / ich hab in keinen Schrifften / oder Bücheren jemahl gefunden / oder gelesen / daß denen von Braband einmahl dergleichen Privilegien / von dem König ertheilet worden / absonderlich die Bischöff belangend / daß man dero Zahl nit ermehren / und grösser machen könne; Was aber angeht einige Güter der Abbten / so an obgemelte Bischöff übergeben worden / und sie an statt der Abbten gestellet / darvon redt Strada sehr weitläuffig / dahin ich dan den Leser abweisen will / dieweilen solches mich nit eigentlich angeht / noch meine Kirchen-Historia berühret.

Die dritte Ursach: Einstellung der Inquisition.

Das letste aber und dritte / wordurch die Gemüther der Nider-Landen / vornemlich und zum maisten verstellet / und verbitteret worden / war die so genannte Inquisition. Es waren mehrer theils Ketzer / oder sonst aufrührische Geister / so sich darwider setzten / mit welchen auch vil Catholische / so von ihnen darzu aufgewicklet waren / gehalten. Man hörte durchgehends unter dem Volck / folgende Reden und Discursen: **Warum hat doch der König die Zahl der Bischöffen vermehret? Indeme sie doch selber die Religion nit beschürmen wollen? Ist es nit in den Concilien / und allgemeinen Zusamenkunften der Kirchen enthalten / daß die Seelen-Hirten / so keine Sorg tragen / und nachlässig seyn / die Ketzereyen außzureuten / ihrer Aempter sollen beraubt / und entsetzet werden? Was war es vonnöthen / andere Personen zu bestellen / so dises thun solten? Die Bischöff sollen ihr Ambt selbst verrichten / gleichwie sie solches zu thun verbunden seynd? Man muß die Religion nit mit Gewalt auftringen / sonder allein durch Predigen vorlegen: Es hat Käyser Carl zwar ein guten Willen / und Vorsatz gehabt / solche Gesatz zu machen / aber man sieht in täglicher Erfahrenheit / daß das Religion-Weesen dardurch nit besser / sonder schlimmer / und ärger worden / ja daß durchgehend der Kauff-Handel zu Grund geht / wan man denen außländischen Handels-Leuthen die Freyheit benimbt mit grossem Nachtheil der Nider-Landen / und absonderlich der Stadt Antwerpen, dero Wohlfahrt / und Reichthum allein an dem Kauff-Handl hangen.**

Dises waren die tägliche Gespräch / so das Volck und die Gemeinde / mit einander hatten / und mit welchen sie einander aufwickleten / nit nur allein wider den Granvel, als welchem sie dises alles / als der einigen Ursach diser Sträflichkeiten zumeßten / sonder auch wider Margaretha, die Regentin selbst / welche die Inquisition, wider alles Einwerffen / und Widersprechen fortsetzte / wie nit weniger / wider den König Philippum, der die Gesatz seines Vatters Caroli, hierinn erneuert hat. Also begunten die Funcken der Empörung überall hinzufliegen / und sich außzubraiten.

Das V. Capitel.

Die Aufruhren wachsen immer mehr durch Ketzereyen / und andere Ursachen.

Die Ketzer kommen von allen Orthen her in Nider-Land.

Indeme dise Feur-Funcken noch dermahlen in Nider-Land unter der Aschen glosteten / stunde schon in vollen Feurs-Flammen der Ketzereyen / gantz Engelland / Schottland / Teutschland / und Franckreich / ja schon in völligem Brand / dan von disen Orthen her seynd solche Feur-Funcken in Nider-Land übergeflogen. Vil wurden durch außländische Kauff-Leuth / vil auch durch Schweitzerische / und teutsche Soldaten / so in den vorgangnen Kriegen / König Philippo gedient / eingeführet / vil auch von unterschidlichen solchen Irr-Geisteren / so eintweders in Franckreich außgegeislet / oder dem Galgen entloffen waren / herein gebracht; oder aber von denen / die von der Königin Maria auß Engelland verbannet worden / da sie beschäftiget war / ihr Königreich von den Ketzereyen zu säuberen / dero Anzahl / wie man sagt / sich wohl auf dreissig tausend beloffen / worvon der mehrere Theil sich in denen

Ni-

Nider-Landen gesetzt / ohne von den Anabaptisten zu reden / so manigfältig auß Westphalen in Frießland überkommen. Dise Gäste dan / so nunmehr die fürnehmste Theil von Europa, mit ihrer Wuth und Muthwilligkeit in Feur und Flammen gestellt / seynd die einige Ursach / daß die Nider-Länder die Einsetzung der neuen Bischöffen / so übl aufgenommen / und sich deroselben widersetzt haben / wie auch wider andere Geistlichkeit sich aufgelainet / benantlich aber wider die jenige / so den Namen von der Inquisition führen / also begunten sie nunmehr auch theils mit der Religion, theils mit den Cæremonien der heiligen Kirchen zu spotten / so / daß endlich die Höllische Raserey diser aufrührischen Köpffen / in der Stadt Dornick außgebrochen / welches umb desto schändlicher war / weilen dise Stadt vor tausend Jahren / schier die erste gewesen / so die Römisch-Catholische Religion angenommen.

Die Ketzerey bricht erstens zu Dornick auß.

Es ware schon zuvor die Stadt durch Französische Kauff-Leuth sehr verführt / so niemand anders zu Werck stellten / als Ketzer / und keine Waaren / noch Hand-Werck von den Catholischen annemmen wolten. Dise dan hebten an / erstlich längst der Strassen und Gassen / nächtlicher Weil Calvinische oder Geusische Psalmen zu singen / und dises mit desto mehrerer Frey- und Vermessenheit / je mehrer sie von der Finsternuß der Nacht bedecket waren.

Sie beruffen einen Prædicanten.

Dise schon eintringende Pest noch mehrer außzubraiten / wurde auß Franckreich / ein gewisser Prædicant, mit Namen Matthæus Lanoyus, dorthin beruffen / ein Mann / nit weniger schlauch und boshaftig / als verständig / der von jugend auf zu Genf / bey Calvino auferzogen / von dem er auch die erste Gründ / und Fundament seiner Studien ergriffen; Haræus sagt: daß / als er erstens zu Valencin ankommen / er bisweilen innerhalb 24. Stunden / wohl sechsmahl an unterschidlichen Plätzen geprediget / doch alles in Geheim / welches / als die von Dornick verstanden / haben sie ihne zu sich eingeladen / umb durch seine Authorität / und Ansehen / so er nunmehr hatte / die Ketzer zu stärcken / und zu beschützen.

Zu selbiger Zeit wurde vil von den Besessenen gesprochen / welche durch das Gebett / und die Beschwörung der heiligen Kirchen / zu Rissel / und zu Ronsse, auch durch die Fürbitte der Heiligen / von den Priesteren erlöset waren. Als dises die Ketzer von Dornick verstanden / und wohl wußten / daß dises auch von denen Apostlen geschehen / bildeten sie sich ein / daß dises ihrer Sect zu grossem Nachtheil geraichen wurde / indeme die Catholische die Macht hätten die Teufel außzutreiben / ihre Prædicanten aber nichts dergleichen zu thun vermöchten / haben also zwo Personen durch grosses Geld bestochen / und erkaufft / sie solten sich stellen / und dergleichen thun / als wan sie besessen wären. Einer auß disen war ein Mann / Ludwig genannt / die ander eines Diaconen Weib / so ein Calvinist war / die Frau aber war Perenchè genannt. Beyde wohnhaft auf einem Dorff von Quesnoy. Dises war also in Geheim zwischen wenigen Personen angestellt / also / daß auch der Prædicant Matthæus Lanoy, von dem Bedrug nichts wußte. Also begunten dan die zwey darzu erkaufte Personen / ihr Spihl und Person zu vertretten / und solche greuliche Gesichter / und Verstellungen zu machen / mit Umbwendung und Verkehrung der Augen / Außstreckung der Zungen / Krümmung deß gantzen Leibs / und anderer ungestalten Gebärden / daß vil Volcks endlich dise Zeitung / und Mährlein nacher Dornick gebracht.

Die Ketzer haben ihren Prædicanten gebetten / er solte sich doch nacher Quesnoy begeben / umb disen armen Leuthen zu helffen / er aber kam nit gern daran / sprechend / er hätte nit gelehrnet Miracki / und Wunder-Werck zu thun / und erkennte sich auch dem Teufel nit gewachsen zu seyn / noch starck genug / endlich doch / nach vilem bitten / hat er sich dorthin begeben / und / als er zu den verstellten Besessnen kommen / hebte gleich das Weib gantz schröcklich an zu ruffen: **Was haben wir mit dir zu thun / du Mann GOttes / du bist kommen / vor der Zeit uns zu peinigen / und zu verderben.** Der Prædicant Matthæus, als der nichts von dem Bedrug gewußt / beschwört den Teufel / wie er ihm einbildete / und dises so lang nach allen Kräfften / bis daß die vermeinte Besessne dergleichen thäten / als wären sie erlöset. Diser Bedrug ist erst nach zwölf Jahren bekant worden / nemlich im Jahr 1574. da die zwey besessne Personen / da sie ihr jährliches Einkommen nit erhalten können / so ihnen versprochen war / ihren Schuldneren ein Process angehenckt / und dises ist selbiges Jahr von dem Prædicanten Lanoy nacher Holland geschriben worden / welcher

cher frey außgesagt / er habe diſes auß dem Mund eines gewiſſen mit Namen Chriſtian de la Quenoullerie, und von Joanne de la Walle gehört / und der obgemelte Prædicant ſelbſten / als er hernach Catholiſch worden / hat diſen Bedrug der gantzen Welt entdecket / in einem Buch / ſo er von ſeiner Bekehrung in offnen Druck herauß gegeben.

Diſer Lanoyus predigte anfänglich in den Wälderen / mit einem ſolchen Zulauf / bisweilen von 600. Menſchen / und wurde von den ſeinigen ſo hoch geachtet / ſonderbar aber wegen deß vermeinten Miracklels / ſo er gethan / daß ſie auch die Fleck von ſeinen Kleidern vor Reliquien geehret / und aufbehalten haben.

Die Sach wird zu Dornick beygelegt.

Als der Regentin Margaretha diſes hinderbracht worden / hat ſie alſobalden Florentium Montmorancy, Herren von Montigny, ſambt zweyen Raths-Herren / die Sach zu unterſuchen / dahin geſandt / den Hauß-Herrn / allwo zu weilen auch Verſamlungen und Zuſamenkunften gehalten worden / ſambt dem Prædicanten Lanoy, in den Kercker geworffen / alle Ketzeriſche Bücher / ſo man finden können / verbrennen laſſen / wormit die gantze Sach zu Dornick geſchlichtet / und geſtillet worden.

Die Ketzerey zu Valencin.

Aber zu Valencin, hat die Ketzerey das Haubt mit mehrer Muthwilligkeit in die Höch gehebt. Zwey Prædicanten / einer mit Namen / Philippus Maillard, und Simon Faveau, nachdem ſie einige Zeit heimlich gepredigt hatten und die Ketzerey unter der ſchlechten Gemeinde außgeſprengt / waren durch Befelch der Regentin in Eiſen / und Band geworffen / aber weil man ſie nit gleich geſtrafft / welches doch die Regentin befohlen / die Unachtſamkeit aber / hat der in diſem Fall nachläſſige Marggraf von Berges begangen / hat die Gemeinde Zeit bekommen / einander aufzuwiglen / daß nach der Zeit ſiben Monat / da die Prædicanten gefangen geſeſſen / ſie ſich erkühnet auch dem Magiſtrat zu trohen / ſo fern ſie die Gefangne mit Leib-Straff belegen wurden. Ja man hörte oftermahls nächtlicher Weil / vor der Thür deß Kerckers den Prædicanten zuruffen / ſie ſollen nur ſtarckmütig ſeyn / und gutes Muths / daß es dem Volck nit ermanglen ſolte / ſie zu beſchürmen.

Die Prædicanten werdē zum Tod verurtheilet.

Nichts deſtoweniger hat der Magiſtrat diſe Prædicanten verurtheilet zum Tod / umb verbrennt zu werden / als aber die Handwercks-Leuth / abſonderlich die Metzger / und Fleiſchhacker in Argwohn kamen / hat man das Urtheil / und deſſen Bewerckſtellung auf jenen Tag außgeſetzt / da dergleichen Leuth pflegten auſſer der Stadt zu ſeyn / dan ſie giengen alle Sambstag auf das Land / und kamen vor dem Montag mit widerum herein / eins theils mit Weib und Kinderen ſich zu beluſtigen / oder auf daß man ſie nit mercken ſolte / wan ſie am Sonntag mit anderen Catholiſchen ſich in der Kirchen nit einſtellten.

So wurden dan die Gefangne auf einem Montag offentlich fürgeſtellt auf dem Marckt / ehe es recht Tag worden / doch kunte diſes eben ſo wohl nit geſchehen / daß nit ein groſſer Zulauff deß Volcks entſtunde. Der Prædicant Faveau ſtunde nun nahend bey dem Holtz / da er ſolte verbrennt werden / und rüffte überlaut: Ewiger Vatter! auf diſe Wort entſtunde unter dem Volck ein groſſes Geſchrey / und ohne weiteres / hebten ſie an mit Steinen auf die Henckers-Knecht zu werffen / ſie brechen durch den gemachten Crais / kommen bis auf die Schau-Bühne / ſchmeiſſen das Holtz und Scheitter-Hauffen zu Boden / brechen alles mit groſſer Fury / und Wuth entzwey / der Magiſtrat entlauffet auß der Gefahr / und die Schuldige wurden wider nach dem Kercker geführet. Die Ketzer / als ob ſie nit wußten / oder ſahen was geſchach / ſtellten ſich Proceſſion-weis / ſungen die Pſalmen / ein Unter-Miniſter gieng voraus / alſo giengen ſie durch die Stadt / bis ſie widerum auf den Marckt kamen / allwo ſie ihren Vorſinger auf ein erhoben Orth geſtellet / und ihne allda predigen lieſſen.

Nach der Predig gienge die Aufruhr an / dan als ſie ſahen / daß ſie wohl zwey tauſend ſtarck waren / laufften ſie nach dem Convent der Predig-Herren / umb ſelbiges zu plündern / oder gar zu verbrennen / als ſie aber auf dem Weeg waren / wie dan das Volck / und der Pövel ſehr unbeſtändig iſt / verändern ſie ihr Vornemmen / lauffen ſchnurgrad nach dem Kercker / erbrechen ſelbigen mit Gewalt / und nemmen die zwey gefangne Prædicanten herauß / die andere alle unberührt / und ſagten hernach gantz vermeſſen dem Magiſtrat, ſie wären allein zuſamen kommen / und hätten ſich verſamlet / ihre Brüder zu erlöſen / niemand wurde ſich forthin rühren / wan man ihnen nur die Religion frey lieſſe.

Als die Regentin diſe Aufruhr vernommen / ſandte ſie gleich nach dem

Gra-

Grafen von Hennin, daß er mit seinem Volck in die Stadt einrucken solte / aber der Leutenant deß Marggrafen von Berges, ware allberait mit zwey Compagnien zu Pferd herein kommen / darwider sich keiner auß den Burgeren rühren durfte / auf ihne folgte auch die Reuterey deß Hertzogs von Aerschott / zu letst auch Marquis von Berges, und der Graf von Bossu, mit seinem Volck / so alles in der Still gefunden. Die Regentin hat die Sach dem Magistrat angezeigt / durch dessen Befelch der maiste Rädlführer mit hartem Tod gestrafft worden / sambt einem der vornehmsten Prædicanten / der auf der Flucht ergriffen worden / den andern aber hat man nit ertappen können; Also ist zu letst Valencin auch wider in Frid / und Ruhe gestellt / und vor dise Zeit von der Wütigkeit der Ketzer erlöset worden.

Die maiste Rädelführer wurden gestrafft.

Unter disen Aufruhren der Ketzern / nahme auch der Haß und Feindschafft zu / zwischen dem Adl / und dem Cardinal Granvel, dan / als diser sich auf dem Hauß Cantecroy, zwischer Lyer / und Antwerpen aufhielte / hat er ein Bildnus einer Jungfrauen aufgericht / so in einer Hand ein Wein-Schaalen / in der andern aber einen Wein-Krug gehalten / darunter dise Beyschrifft stunde: **Haltet euch klug.** Dises wurde von dem Adl aufgenommen / als wolte er ihnen dardurch verweisen / daß ihr Reich nit lang stehn wurde / sonder der Cardinal über sie die Oberhand gewinnen solte.

Schimpf-Brief über den Cardinal gemacht.

Da war einer auß dem Abfaim der Gemeinde / der sich so weit verführen liesse / daß er unter dem Schein einer Bittschrifft / dem Cardinal ein Papyr überraichte / auf welchem der Cardinal gantz Lebhafft abgemahlen ware / und sasse ober einem Hauffen Eyren / und brüthete Bischöff auß / auf seinem Haubt saß der Teufel / und ruffte: **Diß ist mein Sohn / höret ihn an.**

Durch dise und dergleichen Unglimpf- und Schimpf-Gemähl / Paßquil / und Ehren-rührische Gedicht / und anders dergleichen / wurde das Feur der Zwytracht / zwischen dem Adl / und Granvel lange Zeit tapffer angeblasen; Man hörte durchgehends dise Klagen unter dem Adl / wider obgemelten Granvel, daß er es mit dem Grafen Berlaymont hielte / und mit dem Præsidenten Vigilius, und alles thäte / was er nur begehrte / daß er allein die gantze Republic, und das gemeine Weesen regierte / daß er nach seinem Belieben / und Gefallen / die beste und trefflichiste Aempter außtheilte / und

und hinweck nahme / daß man nach keines andern Mainung / und Sinn sich wendete / als allein nach dem seinigen / daß er durch sein Macht den Adl / unter die Füß zu bringen trachtete / daß sie nichts anders mehr hatten / als den leeren und eitlen Titul der Gubernanten / und Raths-Herren / daß er zu keinem anderen Ende neue Bischöff einführen wolte / als umb sein Faction, und Anhang stärcker zu machen / und zu vermehren / daß er auch den Rath der Ständen / mit seinem Bruder und Enckl / auch Bluts-Verwandten anfüllen wolte / allein darum / daß er mit mehrer Macht dem Adl widerstehn / und selbigen unter seine Füß bringen kunte / und also / daß es hoch vonnöthen wär / den Ehr-Geitz / und die Bosheit dises Manns zu brechen. Ja sie waren auf den Granvel also verbitteret / daß sie nit allein gantz frech / und stoltz wider ihne außgebrochen / vor der Regentin selbst / sonder auch seine Anschläg verhinderten / wo sie nur kunten / und sagten offentlich / daß sie nach ihme nichts fragten / ob sie gleich von ihrem Gubernament abgesetzt wurden / oder nit.

Der Printz von Oranien / der Graf von Horn / und Egmont thun ihre Klagen an den König.

Es ist zu letst die Sach so weit kommen / daß der Printz von Oranien / der Graf von Horn / und von Egmont / die wider den Granvel zum allermaisten verbittert waren / und die andere alle wider ihn aufwigleten / einen Brief voll der Klagen / so gar an den König von Spanien geschriben / und unter andern frey bekennt / daß sie nit länger mit guten Augen ansehen kunten / daß die Regierung eines gantzen Lands / in der Hand eines einzigen allein bestunde / von welchem die andere selten in den Rath beruffen / und niemahlen der gemeinen Wohlfahrt theilhaftig gemacht wurden / benantlich aber in Außtheilung der Aempter / und Gubernamenten / wordurch dan nothwendig entstunde / daß nit nur unter der Gemeinde grosses Murren und Kurren erwachste / sonder auch grosse Fehler begangen wurden / indeme gantz untaugliche / und unbequeme Leuth erhoben / und angenommen wurden / so solches gantz nit verdienten / da unterdessen die jenige unterdruckt wurden / welche ihnen den Dienst deß Königs / und das gemeine Beste liessen angelegen seyn / was sie angienge / wurden sie durch gantz keinen Ehr-Geitz angetriben / ja vil mehr berait und zu friden / auß dem Rath der Ständen herauß geruckt zu werden / allwo sie doch noch ihr Ehr / und Reputation, noch auch ihrem Aid gemäs sich verhalten kunten / so lang als Granvel gegenwärtig wär / und die Oberhand behielte. Uber solches dan gelangte an Ihro Majestät den König ihr unterthänigste Bitt / es wolten doch Ihro Majestät gnädigist geruhen / ihne Granvel seines Ambts zu entsetzen / alsdan versprachen sie / mit allen Kräfften Sorg zu tragen / über die Religion, welche / wie sie sagten / durch die ungebundene Manier / und Weis zu handlen deß Granvels, allberait begunte schier gar einzugehn / und zu nichten gemacht zu werden.

Deß Königs Antwort.

Der König Philippus, als er disen Brief empfangen / war er nit wenig bestürtzt / und bekümmeret / nichts destoweniger hat er geantwortet / ob er gleich ihre gute Gewogenheit erkennte / daß sie zu seinem Dienst geneigt wären / daß er doch keine genugsame Ursach sahe / warum er den Stand in Nider-Land verändern soll / über das / ihme ein Spanier überschickt wurde / der ihne mündlich von aller Sachen Beschaffenheit unterrichten kunte / weilen er niemand kunte / und wolte verurtheilen / zuvor er ihne auch angehöret.

Dise Anwort hat dem Printzen von Oranien / dem Grafen von Egmont / und Horn sehr übl gefallen / und haben darauß geschlossen / als wan sie von dem König verachtet wurden / also haben sie einen andern Weeg ergriffen / und von der Regentin, durch eine Bittschrifft verlangt / man solte den Rath der Ständen zusamen ruffen / dises aber hatte der König vor seiner Abräiß auß Nider-Land der Regentin zu thun verbotten. Auf das / verlangten sie / man solte die Ritter deß guldenen Flüß zusamen ruffen / welches die Regentin umb der Sach einigen Versuch zu thun / ihnen zu gelassen. Als aber die von dem guldenen Flüß zu Brüssel ankommen / hat man gesehen / daß sie vor die gemeine Wohlfahrt / nit so sorgfältig gewesen / als für ihr eigne / seytemahl ihr einige Obsicht / und heimliche Rath-schläg / so sie halteten unter einander / lieffen allein da hinauß / wie sie deß Granvels Macht hemmen / und unterdrucken kunten. Als dises die Regentin Margaretha gemerckt / hat sie der Versamlung bald ein End gemacht / und Florentium von Montmorancy, Herrn von Montigny nacher Spanien gesandt / umb mit dem König zu handlen / welcher dan auf den letsten Tag Junij deß 1562. Jahrs / sich auf die Räiß begeben.

Das

Das VI. Capitel.

Was Ursachen halber der Herr von Montigny, absonderlich in Spanien gesandt worden / und was er allda außgerichtet.

OBwohlen Montigny nach Spanien abgeschickt worden / dem König von allem deme Bericht zu erstatten / was in Nider-Land vorbey gienge / so ist nichts destoweniger mit dem König / benantlich / von dem Einführen der neuen Bischöffen gehandlet worden / als welche Neuerung sehr vilen hoch zu wider war / dan / als einige obgemelte Bischoffen / durch Zuthun deß Granvels, und deß Apostolischen Nuntij, jener auß Befelch deß Königs / diser aber deß Pabsts / in ihre Städten und Bistumer einführen wolten / haben sich die Brabanter dargegen gestellt / und wolten in ihrer Provinz keine Neuerung gestatten; Zu disem End haben sie heimlich nach Rom / zu Pabst Pius dem Vierdten / einen von dero fürtrefflichisten Rechts-Gelehrten / mit Namen Molinæus abgesandt / welcher bey dem Pabst anhalten soll / daß er die Clöster-Güter / denen Bischöffen nit wolte gemein machen / wider die Mainung und Intention der jenigen / so sie anfänglich hergegeben haben / er solte vil mehr den Mönchen ihr Recht lassen / für ihre Clöster Abbt zu erwöhlen / und / daß die Bischöff kein ander Einkommen / als allein auß der Cassen deß Königs haben / und geniessen sollen. Nacher Spanien aber haben sie offentlich die Herren / Sercles, und Nijs abgesandt / umb von diser Sach mit dem König zu handlen / aber die Regentin ist so wohl dem einen / als den andern mit Briefen bey dem Pabst / als bey dem König vorkommen / so / daß die letste auß Spanien / und Molinæus von Rom nichts anders / als zweifelhaftige Antworten zuruck gebracht. Als haben dan die von Antwerpen im Monat Maij widerum drey andere nach Spanien geschickt / benantlich Godefridum Sterck / Ursel, und Weesenbeeck, umb den König zu bitten / er wolte sie doch nit zwingen einen Bischof anzunemmen / aber auch dise haben nit vil mehr / als die vordere erhalten / also / daß derenthalben grosse Verwirrungen / Murren / und Widersprechen / wider die Einführung der neuen Bischöff entstanden / welches die Brabanter vermeint / daß es keines wegs bestehn kunte / ohne Einführung / und Bestäthigung der so genanten Inquisition.

Beschwärnus in Einführung der neuen Bischöffen.

Die Brabanter setzten sich darwider.

Sie erhalten nichts / noch bey dem Pabst / noch bey dem König.

Eben dises ware absonderlich auch / gleichwie ich gesagt / umb dessentwillen der Herr von Montigny, in Spanien mit dem König gehandlet. Dan als Seine Majestät ihn gefragt / welche er vermeinte die mehriste Ursach zu seyn / der Klagen / und deß verkehrten Willens der Nider-Länder? Hat Montigny geantwortet / seiner Mainung nach / komme solches eines theils her von der neuen Einführung der Bischöffen / ohne doch zuvor die Sach mit den Provinzen / oder ihren Statthaltern zu überlegen / darauß man dan durchgehends glaubte / daß nach Weis und Manier von Spanien / besagte Bischöff Inquisitores seyn wurden / andern theils aber auß einem Haß / so Gross- und Kleine trugen / wider den Cardinal Granvel, worauß dan billich zu förchten wäre / es möchten grosse Aufruhren darauß entstehn. Worauf der König geantwortet: Daß er keiner andern Ursach halber die Bischöff einführte / als weilen er gäntzlich vermeinte / daß sie denen Nider-Länderen nothwendig wären / und sein Vatter Carolus ihme auch solches zu thun befohlen hätte; Daß er doch dardurch gantz nit im Sinn gehabt die Spanische Inquisition in Nider-Land einzuführen. Im übrigen sagte er / was den Cardinal Granvel belanget / da ist kein einige Ursach daran / und haben die jenige sehr unrecht / so ihne derentwegen hassen. Doch seye ihm wie es wolle / so hoffe ich sehr bald in eigner Person in Nider-Land zu kommen / und so wohl meiner Intention, als der Niderländischen Provinzen genug zu thun.

Montigny handlet hierüber auch mit dem König.

Als der Herr von Montigny mit diser Antwort / und auch mit Briefen wider zu Brüssel ankommen / hat der Adl benantlich aber / Printz von Oranien / in dem Versprechen deß Königs schlechtes Genügen gehabt / sie waren auch gar nit wohlgesinnt / da sie von Montigny verstanden / als wan sie in Franckreich für Beschürmer der Hugonotten gehalten wurden / welches sie sagten / hätte niemand / als Granvel außgesprengt / also / daß die Verbitterung wider ihne von Tag zu Tag zunahme / darüber dan

Kombt wider zu Brüssel an / mit schlechtem Vergnügen deß Adels.

der Printz von Oranien / und die Grafen von Horn / und Egmont / widerum mit langen Briefen / grosse Klagen / an den König in Spanien überschriben / aber nichts / oder sehr wenig erhalten.

Das VII. Capitel.

Die Bitterkeit deß Adels / wider den Granvel nimbt täglich mehr und mehr zu / er ziecht endlich von Niderland ab.

Vil Schimpf/ und Paßquil wider den Cardinal.

INdeme der Adl beschäftiget war/ an End und Orth / auch nach Spanien Brief zu schreiben / und ein Gesandter vor / der ander nach / jetzt an den Pabst / nach Rom / jetzt an den König von Spanien / abgeschickt wurde / hebte der Pövel / so disen alles wohl wußte / tapffer an zu murmlen. Man sahe überall Schimpf- und Spott-Brief angeklebet wider den Granvel, oder hin und her außgestreuet / in welchen sie ihme sein Ehr- und Geld-Geitz / und andere Ungebühr vorrupften / ja sie erkühnten sich wohl offentlich zu schreiben / daß er verdiente gehenckt / oder versteiniget zu werden.

Unter allen disen wurde zu Brüssel außgesprengt / als hätte Granvel etliche mit Geld bestochen / umb einige von den Printzen umbzubringen / vil aber seynd der Mainung / als hätten die Printzen selbst solches Gericht außgestreuet / umb den Granvel bey der Gemeinde noch in grösseren Haß zu bringen.

Hiermit aber waren sie noch nit zu friden / sonder haben ein solches Spihl angefangen / daß die Mäuler noch mehr geöffnet worden. Sie wurden zu Anfang deß Decembers, im Jahr 1563. von Caspar Schetz / Herrn von Grobben-Donck / zur Mahlzeit geladen / als aber auf der Tafel einige Discurs vorgefallen von den grossen Unkosten / so man mit Außfertigung der Kleider / und Livereyen anwendete / allein für die Diener und Knechte (vil mainen es seye dises nit mit bedacht / sonder gantz zufällig / und unvorsehen geschehen) da haben nit wenig der Gästen / die Weis und Manier der Teutschen gelobt / so ihren Diener / Knecht / und Laqueyen schlechte Hosen anlegen / und einen schwartzen auß Tuch gemachten Capott darüber / auf welchen da nichts köstliches angewendt wurde / sonder etwan allein Seidene Borten / mit welchen die Aermel deß Capotts außgemacht waren.

Dises hat allen so wohl gefallen / daß sie einhellig beschlossen haben / forthin mit ihren Livereyen nachzulassen / und zumahl alle Borten / und Passamenten / und andere Außzier zu erspahren / und ohne einigen Unterscheid der Familien / ein schlechte Liverey von einer Farb verfertigen zu lassen / weil man also das Geld besser anwenden / und etwan umb schöne Pferd zu Dienst deß Königs an werden kunte / über das kunte man dardurch die Einträchtigkeit der Hertzen / und Gemütheren abnemmen. Nun war dan die Frag / was für eine Gattung der Kleider / und Liverey man den Dieneren / und Knechten geben soll / darüber sie dan das Looß geworffen / umb zu sehen / wer solches angeben / und bestellen soll / das ist auf den Grafen von Egmont gefallen / diser hat ein Liverey von schwartzem Tuch mit einem Capott / und hangenden Aermblen / auf welchen man einen Menschen-Kopf stücken / oder bordieren soll / sambt einer Narrn-Kappen daran / angeben.

Spöttliche Livereyen von Adl.

Gleich darauf wurde diser Schluß zu Werck gebracht / und alle Schneider der gantzen Stadt beschäftiget / also / daß deß andern / wie Nicolaus Burgundus sagt / gleich etliche / als wan sie in der Klag giengen / offentlich erschinen mit diser neuen Liverey angethan. Dises hat den Guten sehr mißfallen / besonders aber der Regentin Margarita, welche auch ein Muster darvon an den König überschicket. Aber die Gemeinde hatte hierüber / wie es zu geschehen pflegt / unterschidliche Gedancken / und Einfäll. Etliche sagten / daß Granvel durch dise gestückte und bordierte Narren-Kappen bedeutet / und gestochen wurde / weil er an seinem Rockhet auch ein Kappen truge / andere sagten / daß durch das Menschen-Haubt / Granvel bedeutet wurde / und seine beste Freund / benantlich der Hertzog von Aerschott / der Graf von Barlaymont, und der Præsident Viglius, daß sie über solches wolten zu erkennen geben / daß die Edlen Leuth von Nider-Land keine Narren wären (gleichwie sie Granvel zu weilen

ge-

genennt) aber daß vilmehr Granvel, und seine Anhänger dergleichen wären; damit nichts destoweniger Granvel wissen und verstehn soll / wie einträchtig sie dannoch auch in diser so schlechten Kleidung wären / hielten andere darfür / daß im Widerspihl nit Granvel, sonder vilmehr der Adel sich selbst bezeichnen wollen / als ob sie ein Hauffen schlechter Leuth wären.

Endlich / als die Regentin Margaretha gemerckt / daß darauß noch mehrere Unruhe / und Empörung entstehn kunte / hat sie mit dem Grafen von Egmont / und andern sehr Ernsthafft gehandlet / und gebetten / daß sie forthin von solchen / und dergleichen Possen abstehn / und sich mässigen solten. Weilen aber schon so vil Capott / und über die zwey tausend Aermel gemacht waren / ist sie zu friden gewesen / daß man aufs wenigist die Narren-Kappen solt darvon hinweck nemmen / so darauf gestickt / und bordieret waren / sie haben das letste gethan / und in dessen Platz / ein Bundt Pfeilen gestellt / umb darmit ihre Einigkeit / und Einträchtigkeit zu erweisen / so die Printzen von Nider-Land zu Dienst deß Königs unter einander hatten. Aber eben diß ist widerum ein neue Gelegenheit zum Widersprechen gewesen / dan man sagte / daß sie durch den Bundt der Pfeil nichts anders wolten zuverstehn geben / als / daß sie vest mit einander / wider den Granvel zusamen verbunden waren / daß niemand ihre Kräfften brechen solt / diß aber hat die Gubernatin eben so wohl passieren lassen / bis zu der Zeit / da der König auch dises verbotten hat.

Unterdessen / als Granvel gemerckt / daß er überall zum Spott vor der Gemeinde außgestellt war / war er darüber sehr bestürtzt / und ist nach Mechlen abgezogen / sich auch forthin allen Geschäften deß gemeinen Weesens entzogen / bis daß auß Spanien der Secretarius Armenteros widerum zuruck kommen / und von dem König Befelch mitgebracht / daß sich Granvel nach Burgund begeben soll / so nit fern von Nider-Land gelegen / mit Hoffnung / daß er mit der Zeit wider in sein voriges Ampt werde eingestellt werden. Dises hat Granvel nit ungern angenommen / weil er ein schöne Gelegenheit hatte sein Vatter-Land Besanzon zu besehen / und seine alte und krancke Mutter / sambt seinem Bruder zu besuchen. Also ist er im Jahr 1564. auf den 10. Mertzen abgeraißt / und hat hinter sich gelassen / er wolle bald widerum zuruck kommen. Dises Gerücht hat der Adel sehr übel aufgenommen / also / daß sie ihm getrohet haben / ihne zu ermorden / so fern er seinen Fuß in ihr Land setzen wurde.

Das VIII. Capitel.

Was sich nach der Abraiß deß Granvels zugetragen.

Freud über die Abraiß deß Gravels.

ALs nun Granvel abgeraißt war / schine die Stadt Brüssel / und auch der Hof gantz ein anders Ansehen zu gewinnen. Es erzeigte die Gemeinde grosse Freud / daß sie / wie ihr Manier zu reden war / von deme / der ihnen / so grosse Plagen zugesandt / einmahl befreyet waren. Der Adl hielte ihm solches noch zu Ruhm und Ehr / daß sie so klug und starck gewesen / disen Abzug außzuwürcken. Auch die Regentin selbst war nit traurig darüber / dan man sahe / daß ihre Gewogenheit zu Granvel zimlich verschmoltzen war / eines theils auß Forcht grösserer Schwürigkeiten / andern theils auß Hoffnung / nunmehr die Hertzogen der Printzen widerum zu gewinnen / und an sich zu ziehen. So berufft sie dan ohne weiteren Vorschub den Printzen von Oranien / mit dem Grafen von Horn / und Egmont / und befilcht ihnen widerum in der Ständen Rath zu kommen / allwo sie von langer Zeit hero nimmer erscheinen wollen / so lang nemlich / als Granvel gegenwärtig. Alles / dem Ansehen nach gienge wohl. Man gieng zu Rath mit grosser Embsigkeit / und Vertrauen / unter den Ständen / in dem geheimen Rath / und der Cammer war grosse Einträchtigkeit. Als aber unterschidliche Brief auß Burgund von Granvel ankommen / in welchen er versprochen / bald widerum zuruck zu kommen in Nider-Land / ist der erste Eifer diser guten Verständnus / auß Forcht diser Widerkunft nahmhafft verschwunden. Darumen dan die Regentin den König durch Brief gebetten / er wolte doch die Nider-Länder von diser Forcht erlösen / und den Granvel nacher Rom senden / welches dan auch im December geschehen deß folgenden Jahrs / als Pabst Pius der Vierdte / mit Tod abgangen. Alsdan wurde er Vice-König zu Neapl bestellt / und siben Jahr hernach / als er

Alles scheint sehr wohl zu gehn.

nun zwey und sechzig Jahr alt war/ nach Spanien beruffen/ und nach dem er grossen und ansehnlichen Aempteren vorgestanden/ sturbe er zu Madritt/ im sibenzigsten Jahr seines Alters.

Die Regentin sorgt für die Religion.

Es vermeinte die Gubernantin Margaretha, daß nunmehr alles in voller Ruhe/ und Friden wär/ da wolt sie vor die Hand nemmen das jenige/ was Philipp der König/ ihr durch vil Brief befohlen hat/ nemlich/ wie ihr erste und gröste Sorg seyn soll/ die Catholische Religion zu bevestigen/ und zu beschirmen/ zu disem Ende überschickt er ihr einen Außzug der jenigen/ so in Argwohn stunden mit der Ketzerey beschmitzt zu seyn/ und dise so genau beschriben/ daß sie leichtlich ihren Stand/ ihr Geburt/ ihr Alter/ ihr Leibs-Gestalt/ darauß abnemmen kunte. Wohl ein Wunderding! daß ein so Grosser und mächtiger König/ der einen grossen Theil der Welt auf seinen Schultern truge/ nichts destoweniger mit solchem Eifer/ so er zu der Religion getragen/ als wan er nichts anders zu thun gehabt hätt/ die Namen der Ketzern/ und alle ihre Umbständ/ und Beschaffenheiten/ so genau aufgezeichnet. Durch dises Mittel war es der Gubernantin nit schwär die Ketzer zu ergreiffen. Also wurden ihrer vil gefangen/ und in Verhaft genommen/ etliche auch mit dem Tod gestrafft/ zu Forcht/ und Schrecken der andern/ wordurch auch andere veranlasset worden/ sich widerum in die Schos der heiligen Kirchen zu begeben.

Ein abgefallner Priester wird enthauptet/ und stirbt Catholisch.

Es war unter anderen zu Ripermonde ein Priester gefangen/ so von dem Glauben abgefallen/ als diser gesehen/ daß für ihn kein Aufkommen mehr war/ hat er mit neun seiner Mit-Gesellen das Schloß in Brand gesteckt/ die Flammen aber ist durch die Soldaten wider gelöscht worden. Er ist mit seinen neun Gesellen den Richteren in die Hand gefallen/ so ihne verurtheilet/ enthauptet zu werden. Als er nun auf der Tods-Bühne gestanden/ hat er vor einer unzahlbahrenen Mänig Volcks die Ketzereyen verflucht/ und die Umbstehende ermahnt/ daß sie sich vor falscher Lehr hüten sollen/ welche der Teufel/ das menschlich Geschlecht zu verderben/ auß der Höllen in die Welt eingeführt/ und protestierte hierauf/ daß er Catholisch sturbe/ worüber ihm das Haubt abgeschlagen worden.

Zu Antorff aber/ hat sich in dergleichen Begebenheit/ ein Aufruhr angesponnen. Alldorten war ein Abtrinniger von einem gewissen Geistlichen Orden/ mit Namen Christophorus Fabricius, von Brug gebürtig/ diser hat sich mit einem Beyschlaff nach Engelland in die Flucht begeben/ ist heimlich nach Antwerpen kommen/ allwo er etliche von den schlechten Leuthen mit der Ketzerey angesteckt/ aber ein gewisse Frauen-Person/ die man gemeiniglich die lange Margareth genennet/ so ein Kappen-Krammerin war/ aber eiferig Catholisch/ hat dise heimliche Anschläg/ deß obgemelten Fabricij den Herren entdecket/ und angezeigt/ worüber er gefänclich eingezogen worden/ deß andern Tags/ wurde er an die Pein-Banck/ und Folter gelegt/ umb sein Ambt/ Heyrath/ Mit-Gesellen/ und Zusamenkunften zu untersuchen/ als er aber hartnäckig verbliben/ wurde er zum Feur verdammt. Zu Nacht vor seinem Tod kamen die Ketzer/ zu Spott deß Magistrats, und sungen Psalmen vor dem Kercker. Den folgenden Tag wurd er zum Feur geführt/ und als der Hencker solches begunte anzuzünden/ flogen die Stein von allen Orthen her/ also/ daß der Scharf-Richter so wohl/ als der Magistrat die Flucht zu ergreiffen/ getrungen wurden. Einige Ketzer sprungen in den Gezirck hinnein/ reißten das Gesträuß/ und Brennholtz hinweck/ und nahmen die Ketten von ihm/ daran er gebunden war/ aber es war zu spath ihren Prædicanten von dem Tod zu erlösen/ dan der Hencker/ ehe und zuvor er sich darvon gemacht/ hat ihme mit einem Hammer den Kopf eingeschlagen/ sein todter Leichnam ist hernach in die Schelde geworffen worden. Ein Tag nach seinem Tod fand man auf dem Marckt ein Zettl angehefft/ auf welchem mit Blut dise Wort geschriben waren: **Daß in Antwerpen Leuth zu finden wären/ welche zusamen geschworen/ seinen Tod in kurzer Zeit zu rächen.** Und/ als etliche Ketzer an demselselben Tag der Frau/ so den Fabricium offenbahr gemacht hatte/ entgegen kommen/ haben sie selbige mit Schmach- und Schelt-Wort/ wie auch mit Steinen angefallen/ und wurden sie unfehlbar auf dem Platz umbgebracht haben/ wan sie sich nit in dem nächsten Winckl/ mit der Flucht errettet hätte. Doch nach der Hand/ wurde einer von den jenigen/ so deß Tags zuvor mit Steinen geworffen hatte/ auß Befelch der Regentin aufgehenckt/ hiermit brachte sie den Schrecken in

die

die andere / und die Ruhe in die Stadt.

Die von Brug stellen sich wider den Inquisitor.

Zu Brug gieng es nit besser: dan als der Ketzer-Maister / oder Inquisitor; einen gewissen Ketzer / durch drey Henckers-Knecht / ließ in den Kercker werffen / hat der Magistrat selbsten dieselbige drey Knecht in Band und Eisen werffen lassen / und so lang mit Wasser / und Brod abgespeißt / bis daß man solches der Regentin hinderbracht / dises hat man auf dem Marckt außruffen lassen / und zugleich den Ketzer auß dem Kercker erlößt / nit ohne grosse Schmach deß Inquisitors, und der Religion. Als nun die von Brug bey der Regentin ankommen / anstatt / daß sie ihre Schuld bekennen solten / haben sie den Inquisitor selbst angeklagt / daß er in der Stadt Aufruhr gemacht hatte / und sagten offentlich / daß sie keineswegs zulassen / oder gestatten wurden / daß ihnen an ihren Privilegien eines Haars breitt entzogen wurde / was nun die Gubernantin in diser Sach gethan / hab ich nit erfahren können.

Kurtz hernach wird ein Ketzer nach Brüssel geführt / der auf die Galee verdammet war / wurde aber von zwölf gewaffneten Männeren / auß dem Wagen mit Gewalt hinweck genommen / also kamen die Niderländische Aufruhren / welche vil in ihren Hertzen zuvor getragen / hier und dort / dan und wann / mit Verachtung und Beschimpfung der Regentin, und der Magistraten offentlich herfür / und an Tag.

Das IX. Capitel.

Der Graf von Egmont wird nach Spanien abgesandt.

Nachdeme die Regentin Margaretha, die manigfältige Beschwärden / so täglich vorfallen / so wohl in Religions-Sachen / als die Königliche Rent-Cammer betreffend / genugsam erkennet / hat sie vor gut angesehen / den Grafen von Egmont nacher Spanien zu senden / umb derentwillen mit dem König selbst zu sprechen.

Der Præsident und der Printz von Oranien disputieren / was man dem König vorbringen soll.

Zuvor er sich dan auf die Räiß begabe / disputierte Printz von Oranien / in Gegenwarth der Regentin vil Stunden lang / mit dem Præsidenten Viglio, von was für Puncten / benantlich / der Graf von Egmont / mit dem König handlen soll. Viglius hatte solche kurtz / und schrifftlich verfasset / welche er auch überlaut abgelesen / daß man nemlich dem König vorhalten soll / die grosse Mänig und Anwachsung der Sectarien / und Ketzern / die Verachtung der Justiz, die Armuth der Rennt-Cammer / worüber man auch den König bitten soll / ob er ihm wolte selbst belieben lassen / sich nach Nider-Land zu erheben / umb alles in gute Ordnung zu stellen. Die maiste der gegenwärtigen Herren stimmten bey / sagend: Daß man das übrige der Wohlredenheit / und Vorsichtigkeit deß Grafen von Egmonts überlassen müsse. Aber Printz von Oranien fiel entgen herauß mit folgenden Worten:

Was wollen wir länger dissimulieren? Man muß dem König fein rund herauß sagen / daß die Republic in disem Stand / und Umbständen / in denen sie sich anjezo befindet / muß verlohren gehn; der mehriste Theil der Gemeinde / ist von der Religion ihrer Vor-Eltern abgewichen / und ist der Magistrat zu schwach und nit mächtig / disen Brand zu löschen. Die Länder und Provinzen gehn unter ihren eignen Gebrechen zu Grund / wegen der üblen Manier der Geistlichkeit; was hat doch bishero die Strengheit der Placcaten zu wegen gebracht / als / daß die Inquisition, die noch vil erschröcklicher ist / eingeführt worden / und doch auch dise ist nit genug dem Ubl / und denen Bosheiten abzuhelffen / diſe Macklen und Fleck müssen mit sanfftern Mittlen außgewischt werden. Die so offt widerholte Torment / und Peinen verbittern die Gemüther nur / und auß der Aschen von einem Ubl / spritzen tausend andere herfür / seynd also diſes untaugliche Mittel / durch welche die Ubl nur desto mehrer wachsen / und zunemmen. Gantze Länder fallen der neuen Sect zu / also / daß es sich nit so sehr zu verwundern / daß der Antrib diſer Neuerungen auch ein grossen Theil der Nider-Landen hinweck gerissen: umb diſen Gewalt zu brechen / ist nichts bessers / als die Sach lauffen zu lassen / wir haben gesehen / was für Aufruhren / und Empörungen / zu Valencin, zu Dornick, und Antwerpen entstanden seynd? Was ist das anders / als daß vil Städten sich aufgelai-

net / und widerspännig worden : Das Mittel / so uns das Concilium, oder Kirchen-Rath von Trient verspricht / ist gantz unsicher / und ungewiß / wir müssen nach dem Vorbild und Exempel der Teutschen mit den Sectarien etwas sänfters handlen / und umbgehn / welche von den Catholischen Fürsten selbst mit Straffen alldar nit verbitteret wetden. Wan ich wissen solt / daß die Straffen einigen Nutzen bringen solten / und dem Gewissen abhelffen / so wolt ich selbst einrathen / daß man auch die äusseriste Strengheit anwenden / und bewerckstelligen soll / weil ich aber sihe / daß man nun von vilen Jahren hero / noch mit Feur / noch mit Schwerd / nit das geringste außgericht / halt ich besser und nutzlicher zu seyn / daß man die Gesatz ein wenig versüsse / und besänftige / auf daß sie denen Muthwilligkeiten / nit gar weichen müssen. Auch die Secten / und Ketzereyen der alten Zeiten / hat das Schwerd nit außgetilget / und unter die Füß gebracht / aber die Irr-Geister seynd durch die Gelehrtheit / und frommes auferbäuliches Leben / widerum zu der Kirchen gekehret / mit disen Waffen thun wir den Gemüthern Gewalt an ; man kan niemand bezwingen / umb das jenige zu glauben / was ihm wider seinen Willen aufgetrungen wird / dise seynd die beste Mittel den Friden widerum zu erlangen / welche doch von dem geheimen Rath nit angenommen worden. Es ist ihnen lieber / daß alles in Brand und Verwirrung stehe / umb in dem trüben Wasser desto besser zu fischen.

Nach diser Red hebte er an wider die Geistlichkeit / wider den Cantzler / gegen die Anzahl / und Vile der Räthen herauß zu gehn / sagte / der König soll nit mehr als einen Rath haben / und diser soll auß dem Adl allein bestehn / dises / dises / sprach er : muß man von dem König begehren / oder die Gesandschafft wird ohne alle Frucht abgehn. Endlich hat er es so lang / bis in die Nacht hinnein gemacht / daß die Gubernantin müd und vertrüssig worden / aufgestanden / und sich nach dem Nacht-Mahl begeben hat / auch die Raths-Versamlung auf den andern Tag aufgestellet.

Der Präsident Viglius

Der Præsident Viglius, wohl merckend / daß durch alles dises lange und breitte Reden / er benantlich und absonderlich gemeint / und getroffen wurde / und / daß die Fundamenten deß Reichs über einen Hauffen geworffen wurden / war sehr bekümmeret / und beängstiget / denckt hin und her / was er doch deß andern Tags fürbringen wolte / also hat er die gantze Nacht ohne Schlaff / zwischen vilen Sorgen / und tieffem Nachgedencken zugebracht / als nun der Tag begunte anzubrechen / und er seine Kleider anlegte / wurde er mit einem Schlag-Fluß berühret / und hat ihn sein Cammer-Diener / halb Tod ohne Verstand / und Empfindlichkeit gefunden / als er aber mit der Zeit ein wenig zu sich selbsten kommen / hat er den Grafen von Egmont mit folgenden Worten angesprochen :

wird mit den Schlag berühret.

Seine Ansprach an dē Grafen von Egmont.

Ich habe nunmehr die obriste Staffel der Ehren erraichet / ich kan abfallen / aber nit höher kommen / so ist dan Zeit / daß ich mich von der Beschwärde der Geschäfften / und von der Unbeständigkeit deß Glück loß mache / und entbürde / welches niemahlen in Beständigkeit verharret ; Ich kan das noch übrige meines Lebens in der Still und Ruhe mit meinem Studieren zubringen / vil besser / als daß ich in dem gemeinen Weesen / von dem Adl nur gehasset werde / doch ohne meine Schuld / allein weil ich mich befleisse / das Beste einzurathen. Ich sihe grosse Aufruhr / und Empörung vor der Thür / welche da entstehn werden / weil die grosse Personen zu dem Ubl / und der Bosheit geneigt seynd / und auß den Irthumen / und Aberglauben / durch welche dises gantze Land zerspalten / und getrennet wird / und also denen Gesatzen / nit mehr Folg noch Gehorsam laisten wollen / darumen dan billich zu bitten / daß uns GOtt beystehen wolle. Ich sihe / daß dises gantze Land noch in dem Burgerlichen Blut schwimmen werde / allem disem kan ich entfliehen / mit einem absonderlichen / und geheimen Leben / darum bitt ich euch / ihr wollet mir bey dem König so vil erhalten / daß er mich meines Ambts entlasse / und mir vergönne / mein Leben in der Ruhe zu vollbringen.

Hiermit ist der Graf von Egmont / im Jenner / deß 1565. Jahrs / auß Brüssel nach Spanien abgangen / vil haben ihne bis nach Cammerich beglaitet / allwo er bey dem Gubernator deß Schloß sein Losament und Herberg genommen / und wohl zwey oder drey Tag ver-

verbliben ist / die jenige aber / so ihm das Gelait gegeben / waren glaublich lauter Ketzer / weil sie sich sehr schändlich verhalten / und absonderlich den Ertz-Bischof von Cammerich, übl tractiert haben. Es hatte der Schloß-Commendant Seine Hoch-würdigkeit den Ertz-Bischof / zu der Tafel eingeladen / umb den Grafen von Egmont / sambt seinen Gesellen / mit der Gegenwarth eines so hohen Prælaten / zu beehren. Graf Egmont erwise ihm die ganze Tafel hindurch allen Respect, so er ihm schuldig war / aber die andere wohl nit / dan nachdeme sie nunmehr wohl getruncken haben / nahmen sie dem Ertz-Bischof den Hut von dem Kopf herab / setzten ihm einen von ihren Hüten auf / seinen Hut aber liessen sie runds umb die Tafel / mit einem grossen Becher Wein herum gehn. Maximilian von Melun / Burggraf von Gant, und Gubernator zu Attrecht, kunte dise Unbild nit länger ertragen / stunde von der Tafel auf / und gab den Hut dem Ertz-Bischof wider. Als nun die Tafel aufgehoben war / hat einer ein grossen Becher Weins ergriffen / und solchen dem Ertz-Bischof zugebracht / umb ein gewisse Gesundheit zu trincken: der Ertz-Bischof entschuldigt sich / weil er nit gewohnt war / nach der Tafel zu trincken / aber der ander war nit zu friden / halt ihn an umb Beschaid zu thun / der Ertz-Bischof aber wolt sich keines wegs bereden lassen / worüber diser unverschamte Gast in Zorn aufbrunn / und zu dem Ertz-Bischof sagte: **Man kennt euch wohl / ist also nit vonnöthen / daß ihr euch also waigeret.** Der Ertz-Bischof antwortet: **Ich verlange / daß ihr mich kennet / dann ich kan mein Angesicht / als ein ehrlicher Mann / einem jeden weisen / welches etwan ein anderer nit thun kan.** Hierüber ergreifft der Gast das silberne Geschürz / umb solches dem Ertz-Bischof nach dem Kopf zu werffen / aber der Graf von Egmont hielte ihn inn / kunte doch nit verhindern / daß er nit den Ertz-Bischof / mit der Faust für den Kopf gestossen / und ihme den Hut von dem Haubt abwurffe. Der Graf von Egmont erzeigie hierüber grosses Mißvergnügen / doch umb mehrere Schwürigkeiten zu verschonen / und die Mahlzeit mit keinem Blut zu beschmitzen / hat er disen Affront, und Unbild ungerochen gelassen. Hierauß kan man sehen / wie weit die unverschämte Muthwilligkeit der Ketzeren kommen / alldieweilen sie gantz kein Respect, und Ehrenbietigkeit auch den fürtrefflichisten / und ansehlichisten Prælaten mehr erwisen.

Etliche Muthwillige handle sehr ungebührlich mit dē Ertz-Bischof von Cammerich.

Letstlich ist der Graf von Egmont durch Franckreich in Spanien ankommen / der König hat ihne gantz gnädig empfangen / und ihne oftermahl gantz gütig / und mit Vergnügen von den Nothwendigkeiten der Nider-Landen reden hören / als auch Egmont von seinen eignen Sachen handlete / hat ihm der König schier allzeit sein Bitt bewähret. Endlich hat der König die fürtrefflichiste Theologen zu sich beruffen / und sie befragt / was ihr Sinn und Mainung wär / die Freyheit der Religion in denen Nider-Landen betreffend / welche von ihme so ernstlich begehrt / und gesucht wurde. Die Theologen haben ihme geantwortet: Daß er solche mit gutem Gewissen / und ohne GOTTES Erzürnung / zulassen / und bewilligen kunte / umb mehreres Ubl zu verhüten. Der König sagte zu ihnen / er hätte sie nit beruffen / umb zu wissen / was er thun kunte / sonder vilmehr / was er thun müßte / die Theologi antworteten ihm / daß er hierzu nit verbunden wäre. Alsdan ist der König in ihrem Angesicht auf die Knie vor einem Crucifix nidergefallen / und hat offentlich gesprochen: **O GOtt! und König über alle! ich bitte Ihro Göttliche Majestätt / Ihr wollet mich in disem Vorhaben allzeit erhalten / daß ich niemahl gedencke / Herr zu seyn / oder Herr genennt zu werden der jenigen / so Euch / mein HErr! und GOtt! verlassen haben.** Alsdan hat er dem Grafen von Egmont die Brief gegeben / die er in Nider-Land überbringen solt / ihm auch mündlich gesagt / daß er gantz Ubl aufgenommen / daß der Adl von Nider-Land zusamen geschworen / und mit ihrer Liverey den Granvel zum Spott außgestellt hätten / worüber er mehrere Vorsichtigkeit von dem Egmont verhofft / welcher doch in disem Spihl für den ersten Urheber gehalten wurde.

GOtts-förchtigkeit deß Königs für die Religion.

Egmont gab darauf Antwort / daß dises nichts anders gewesen wäre / als ein Kinder-werck / und Kurtzweil über die Tafel und Mahlzeit / mit welchem er nichts anders wollen zu erkennen geben / als daß man den Adl nit zu förchten hab / angesehen / daß Granvel ihne / als einen Narrn / und Unsinnigen gescholten hätte. Anderwärts hätt er gar keinen Gedancken gehabt / das wenigste wider Seine Majestät zu thun / welches-

ches er auch mit einem Aid zu bekräftigen Willens wäre / ja / sagte darbey / es seye so weit darvon / daß jemand auch nur eingefallen etwas zu thun / oder zu zu lassen / daß Seiner Majestät dardurch zu kurtz geschehe / daß er / wan es auch sein eigner Bruder gewesen wär / ihme den Degen durch den Leib wolte gestochen haben. Und also auf dise Weis / hat der König den Grafen von sich gelassen / welcher / so bald er widerum zu Brüssel ankommen / gleich der Regentin angezeigt / was ihme der König befohlen hatte / nemlich / daß Seine Majestät sehr betrübt / und traurig wär / als sie den Fortgang / und Wachsthum der Ketzern verstanden / daß er auch auf keine Weis gestatten wolte / daß man in seinen Reichen Veränderung der Religion einführen solle / und solt er auch darfür sein Leben tausendmahl zu Pfand stellen / und daran setzen. Darumen solte die Regentin den Rath der Ständen zusamen ruffen / und mit ihnen berathschlagen / wie man die Nider-Länder zu dem aller bequemlichisten / in der Catholischen Religion erhalten könne / wie man die Kinder in den Schulen unterweisen / und in Römischer Lehr auferziehen solle / was man für einen Weeg ergreiffen soll / die Ketzer zu straffen / und doch die Gemüther nit zu sehr zu verbitteren. Über das / hat der König dem Grafen von Egmont absonderlich Befelch ertheilet / in seinem Namen der Regentin zu vermelden / daß ihme das Niderländische Weesen höchstens zu Hertzen gienge / und er auch derentwegen zweyhundert / und sechzig tausend Cronen schickte / umb die gemeine Soldaten; widerum hundert und fünfzig tausend Cronen / umb die Officiers zu bezahlen / daß er noch mehr überschickt hätte / auch die Städte zu verstärcken / wan er nit unterschidliche Flotten / wider den Türcken außfärtigen müssen. Endlich liesse er auch bedeuten / daß er / so bald es nur seyn kunte / in eigner Person sich erheben / und nach Nider-Land kommen wolte. Er hat gleichfalls dem Egmont anbefohlen / daß er / Alexander den jungen Hertzog von Parma, und den Sohn Margarethæ, welchen er an seinem Hof auferzogen hatte / mit sich nach Nider-Land führen / und seiner Mutter der Gubernantin überbringen solle / welche / als sie ihne einen jungen / frischen / klugen / und schönen Herrn / auch von besten Sitten / und Gebärden gesehen / über solchen und alles / was sie von Egmont verstanden höchste Freud empfunden / daß sie ihren Obristen Hofmaister / den Herrn von La Thieuloy, nach Spanien abgesandt / umb dem König vor alles dises höchsten Danck zu erstatten.

Das X. Capitel.

Neue Zwysten und Unruhe / so benantlich von dem Printzen von Oranien erwöcket worden.

ES seynd vil der Mainung gewesen / daß nunmehr nach Ankunft deß Grafen von Egmont / von seiner Gesandschafft / auch die Sachen deß Lands forthin einen glücklichen und erwünschten Fortgang gewinnen solten / aber der Printz von Oranien / so nit zu friden war / und alle Zeit voll deß Argwohns und Widerwillens / auch nunmehr in seinem Hertzen und Gemüth mit dem Ketzer-Gifft angesteckt / hatte wider den Grafen von Egmont / und sein verrichte Gesandschafft vil zu schmähen / und ob er gleich keine andere Ursachen gehabt zu solchem Unwillen / so waren doch die gantz widrige und unterschidliche Humor / und Bestellungen beyder Personen / nemlich deß Printzen und deß Grafen von Egmont Ursach genug / dise Zwysten zu erwöcken / und beyde unter einander uneins / und zwyträchtig zu machen.

Wie gantz ungleichen Humors / und Natur der Printz von Oranien / und der Graf von Egmont waren.

Der Graf von Egmont / ware Geistreich / Lebhafft / annehmlich / und hertzlich von Natur / im Widerspihl aber Printz von Oranien finster und Melancolisch / traurmüthig und hinderhaltend / von Gemüth / und Art. Egmont war gleich einem anderen beherzten Aiax, starckmütig in den Waffen / aber nit so klug im Rath geben; Oranien vergleichte sich mit Ulysses, der kluger war in der Zungen / als in der Hand. Egmont besorgte sich durchgehends nit vil für das Zukünftige / sonder vilmehr beflissen / das Gegenwärtige außzuführen / Oranien herentgegen / hat jederzeit das Zukünftige / mit vilem Nachdencken / und Forcht vor Augen / und also jederzeit darwider gewaffnet. Von dem Grafen von Egmont / hatte man mehrer zu hoffen / aber von Printz Oranien mehrer zu förchten. Es ware gut Egmont für einen Freund zu haben / aber noch

besser

besser Oranien für keinen Feind; und / daß man sehen kunt / daß dise beyde Naturen einander gantz entgegen gesetzt wären / Egmont war über alle massen schön / und Wohlgestalt von Angesicht / und Leibs-Gebärden / wohl bestellt / und in bester Proportion, und Einstimmung aller Glidmassen / und von einer gantz liebreichen Majestät / und Ansehen / herentgegen Oranien Mißgestalt / mager und eingefallen / auch kahl von Kopf und Haaren.

Der Printz von Oranien schmähet wider die Gesandschafft deß Grafen vō Egmont.

Der Printz von Oranien / als er verstanden / was der Graf von Egmont auß Spanien mitgebracht / sagte / daß er von dem König angeführt worden / durch Gütigkeit und Gunst / so er ihme erwisen. Er hatte auch vil zu schmählen / weilen Egmont auß Spanien vil Befelch gebracht / nit zu Verminderung / sonder zu Verstärckung deß Pabstums. Daß er auch mehr für sein eigne / als vor die gemeine Wohlfahrt beschäftiget / und sorgfältig gewesen / und was dergleichen mehr.

Der Rath der Ständen kombt zusamen.

Unterdessen hat die Regentin die Stände zusamen beruffen / umb zu berathschlagen / wie der Willen deß Königs zu vollziehen wäre. Diser Versamlung wurde beygefügt / Jacobus Martens, Præsident deß Raths von Flandern / Hypolitus Persin von Uttrecht / Antonius Meulenare Raths-Herr von Mechlen / Judocus von Tielt Doctor der Theologiæ, Wilmarus Bernaerts, Doctor der Geistlichen Rechten / sambt den Bischöffen von Attrecht, Ypern / und Namur / so alle drey auch dem Concilio zu Trient beygewohnt.

Schluß deß Raths.

Als nun die Gubernantin den Willen deß Königs / so sie theils schrifftlich durch Brief / theils mündlich von dem Grafen von Egmont / deme solches der König in Spanien anbefohlen / dem gesamten Rath vorgestellet / haben die Raths-Herren beschlossen / daß man dem Königlichen Willen / benantlich / durch vier Weeg / Folge laisten kunte. Erstlich / durch Außfindung einiger Mittlen / umb die Gemeinde bequemlich in dem Catholischen Glauben zu unterweisen / alsdan durch Aufrichtung der Seminarien / und Schulen vor die Jugend / durch eine neue Untersuchung deß Lebens / und der Sitten der Geistlichkeit / und endlich durch kräftige / und zulängliche Mittel die Ketzer zu straffen. Als man nun hierüber auch die Mainung / und Gutachten deß Printzen von Oranien / und deß Grafen von Horn begehrte / haben sie / wie Eyzingerus sagt / nit antworten wollen / alldieweilen sie hierzu keinen außdrucklichen Befelch von dem König empfangen hätten.

Die Gubernantin hat solches dem König alles überschriben / welcher drey Monat darnach geantwortet / daß er in der Religion, durchauß kein Veränderung begehrte / und / daß man die Inquisition handhaben / und vest halten soll / und allen Decreten / und Schlüssen deß allgemeinen Kirchen-Raths zu Trient gehorsamen / und Folg laisten.

Der König will die Inquisition nit aufheben.

Hierüber hat Margaretha, als nunmehr das Jahr 1565. zu End gienge / an die Vorsteher der Provinzen / jedem besonders / einen Brief zugeschriben / der also lautet:

Die Gubernantin schreibt an alle Vorsteher der Landen.

Weilen der König ihme nichts mehr laßt angelegen seyn / als den Frid und Ruhe diser Landschafften / und möglichister Weis allen Ublen deroselben abzuhelffen / gesinnet ist / in welche die Innwohner durch Veränderung der Religion gefallen / so ist deß Königs einiger Willen / und Befelch / daß die Placcaten seines Vatters Caroli, und auch die seinige / sambt den Decreten deß Concilij zu Trient / und der absonderlichen Zusamenkunften deß Kirchen-Raths / völliglich / und durchauß sollen gehalten werden. Auch / daß man allen Inquisitoren / Gunst und Beystand thun solle / ihnen die Macht und Gewalt wider die Ketzereyen zulassen / wie solches ihnen durch Göttlich- und menschliches Recht zu stehet / und gebührt. Diß ist der Willen deß Königs / welcher ihme mit grosser Sorg / so wohl den GOtts-Dienst / als die Wohlfahrt / und das Heil der Nider-Landen laßt angelegen seyn. Worüber wir euch ermahnen / und gewahrnen wollen / daß ihr ohne einige Außflucht / oder Entschuldigung disen Königlichen Willen annemmen / und denen Magistraten eurer Provinzen verkündigen wollet / und ernstlich darob seyet / und Sorg traget / daß nichts von allen disen auß was immer Ursach solches seyn möchte / durch jemanden verabsäumet werde: Im widrigen Fall / alle die jenige mit gebührender Straff solten belegt / und hergenommen werden / so in disem schuldig wurden befunden werden. Auf daß ihr nun dises desto besser in das Werck bringen möchtet / solt ihr einen auß dem Magistrat erkisen / welcher

cher die Land / und Provinzen durchraisen / und beobachten soll / ob alles dises / so in denen Placcaten gebotten worden / wohl und ordenlich gehalten werde. Uber das / sollet ihr / und welche ihr auß dem Magistrat erwöhlet habt / alle drey Monat schrifftlich an uns aller Sachen Beschaffenheit überschreiben / wir aber werden mit unserer Sorg / und Beystand uns befleissen / alles bestermassen zu befördern.

Sie schreibt auch an die Bischöff.

Deßgleichen hat die Gubernantin auch an die Ertz-Bischöff geschriben / daß sie das Concilium von Trient verkündigen sollen / darbey vermeldent / daß der König solches über sich genommen hätte / und ihnen Befelch ertheilet / daß man solches / so bald es nur seyn könne / in denen Nider-Landen bewerckstelligen solte / und im Fall sie zu disem Ende einiges Kriegs-Volck vonnöthen hätten / solten sie solches entweder von ihr selbsten / oder von den Vorstehern / der Länder und Provinzen begehren. Doch damit niemand unter disem Vorwand seiner Rechten und Privilegien beraubet werde / wäre der Will deß Königs / daß eines jeden Recht / und wohlhergebrachte Freyheiten sollen unberührt / und in ihrem Schwang erhalten werden.

Der Ertz-Bischof vō Cammerich verkündiget das Concilium von Trient.

Der Ertz-Bischof von Cammerich, ist der erste gewesen / so das Concilium zu Trient / doch nit ohne Beschwärde verkündiget hat; lange Zeit hernach / hat eben dasselbe / aber noch mit vil gröserer Beschwärnus / der Ertz-Bischof von Mechlen gethan. Die gröste Beschwärde aber hatte der Bischof von Utrecht / weilen die Canonicken / oder Dom-Herren sich ihme widersetzt. Die von Frießland schickten ihre Abgesandten nach Hof / schutzten für ihre alte Gewohnheiten / und Ordinanzen / oder Statuten ihrer Vorfahrer / und wolten behaupten / daß dise Verkündigung ihnen zuwider lauffte.

Die andere Bischöff hatten Beschwärnus daran.

Aufruhr unter dem Volck.

So bald nun dise Verkündigung sich durch das gantze Land außzubreitten begunte / ist unter dem Volck ein grosse Aufruhr entstanden / und folglich grosses Murren und Geschrey. Man sagte: Daß in deß Königs Brief enthalten wäre / daß überall die Inquisition eingeführt / und vest gehalten wurde / man hörte auch in den Zusamenkunften / Mahlzeiten / und Gesellschafften nichts anders / als daß man dardurch einen Deck-Mantl suchte / die Unschuld zu unterdrucken / daß man die Herrschafft / und Oberhand den jenigen übergäbe / welche ohne Recht und Billichkeit / sonder nur mit falschen Beschuldigungen / und Vorwand / die reiche und wohlhäbige Familien / zu übergwältigen sich unterstunden / daß man einem jeden die Freyheit zu Reden benemmen wolte / weil überall alles mit Verräther / Außspeher / und Ohren-Trager erfüllet wäre / welche / auf den Märckten / und in den Häuseren / auch bey den Mahlzeiten / auf alles mercken / und geheime Obacht nemmen solten / also / daß niemand sich seiner Unschuld getrösten kunt / weilen überall Feind waren / die einen jedwedern / wie es ihnen nur beliebte / anklagen und beschuldigen kunten; sie sagten auch / daß man in Teutschland / ganze Läger / und Kriegs-Macht in Beraitschafft hatte / umb die Inquisition in Nider-Land auch mit Gewalt zu schutzen / und zu verthätigen / daß auch Alphonsus de Canto zu Brüssel / Band / und Eisen / und Kercker in Beraitschafft hätte / und also der Weeg gebahnet wurde / alle Freyheit und Privilegien der Nider-Landen übern Hauffen zu werffen / und ein häßliche Tyranney einzuführen.

Es waren aber dises alles nichts anders / als leere und eitele Träum / und gleichwie es durchgehends in dergleichen Begebenheiten zu geschehen pflegt / wurden dannoch von dem Pövel und von der Gemeind geglaubt / als welche das gute von dem Bösen nit waißt zu unterscheiden / sonder nichts als Klagen / und Murren darüber vernemmen liesse / also / daß nunmehr von allen Orth und Enden her / das jene offenbahr wurde / was zuvor nur heimlich / und in den Gemütheren verborgen ware. Es ware aber Nider-Land schon zuvor bis hiehero zu dergleichen Bewögungen geneigt / als wie eine Waag-Schaale / so lang hin und her gewancket; als aber die Gubernantin an die Vorsteher und Gubernatoren / wie nit weniger auch an die Ertz-Bischöff Befelch ertheilet / den Willen deß Königs in das Werck zu bringen / sonderlich was die Inquisition, und das Concilium zu Trient belanget / alsdan ist gantz Nider-Land in solchen Brand gerathen / welchen man vil Jahr hernach nimmer löschen / noch dämmen können. Ist also auf dise Weis die offentliche Aufruhr / und Empörung in allen Städten / und Pronvinzien aufgangen / und angefangen worden.

Der

Der dritte Theil.

Offenbahre Aufruhr / in Nider-Landen.

Das erste Capitel.

Dise Empörungen nemmen ihren Anfang von dem Adl.

ENdlich haben wir das tausend fünfhundert und sechs und sechzigiste Jahr erraichet / in welchem die Zwytracht und Uneinigkeit / benantlich aber die Ketzerey / als ein Mutter aller Aufruhr und Empörung / das gantze Niderland in Feur und Flammen gebracht. Zu welcher Zeit die Zwytracht / und der Krieg / so vil schöne Städt verherget / und zu Schanden gemacht / so vil Kirchen / Clöster / und GOtts-Häuser zu Aschen verbrennt / so vil tausend dero Innwohneren ermordet / so vil Flüß und Bäche mit Blut fliessen gemacht / und mit todten Leibern und Waffen / bis obenauf angefüllet. Ein solches Jahr / dergleichen schier die Welt niemahlen gesehen hat / in welchem der Adl / so offentlich sich zusamen verbunden / und verschworen / auch die darauf gefolgte Aufruhr der Gemeind entstanden / die rasende Ketzer zusamen geloffen / und der völlige Untergang und Niderlag der wahren Religion, und deß alten GOttes-Diensts in disen Landen entstanden / und gefolget ist.

Es hatte die Regentin Margaretha, wie wir oben vermelt / im Namen deß Königs / zu End deß verfloßnen Jahrs / ein Placcat gemacht / und selbiges an alle Vorsteher und Gubernanten der Länder / und Provinzen abgesandt / in welchem sie ihnen anbefohlen / die Sazungen / und Gebott deß Tridentinischen allgemeinen Kirchen-Raths handzuhaben / und zu beschützen / auch den Gewalt / und Authorität der Inquisitoren zu verthättigen. Worauf Ihro von etlichen geantwortet war / daß sie sich zu schwach befanden / ein so strenges Placcat zu vollziehen / noch die Gemeind in Zaum zu halten. Etliche auß ihnen sagten frey und offentlich herauß / daß sie sich nit so weit bemühen / und einlassen kunten / eine Anzahl von fünfzig oder sechzig tausend Menschen / in den Stand zu bringen / und in die Gefahr / lebendig verbrannt zu werden.

Etliche der Gubernatoren / widerstehn dem Placcat der Regentin.

Es hatte der Cantzler obgedachtes Placcat, auch denen Brabanteren vorgestellt / aber die von Löven / Brüssel / Antwerpen, und Hertzogenbusch / nachdem sie ihres Magistrats-Versamlung gehalten / haben an den Cantzler eine Bittschrifft übergeben / in welcher sie nit ohne Zorn / und Häftigkeit begehrt / man wolte doch sie bey ihren alten Privilegien / und Freyheiten erhalten / und handhaben / wider welche so wohl die Inquisition, als deß Königs Placcat streitteten / sie sagten auch darbey / der Cantzler hätte dises letste Placcat der Regentin, ihnen nit so leichtlich fürstellen sollen / sie kunten auch solches keines wegs annemmen.

Auch die von Brabant.

Als dises der Gubernantin hinterbracht worden / hat sie dise Bittschrifft der Brabanter für sich bringen / und in offnem Rath ablesen lassen / und ob gleich der maiste Theil desselben darfür gehalten / daß dises ein vermessenes und stützliges Beginnen wäre / hat sie doch begehrt / man solle die Geschichten / und alte Gebräuch der Brabanter untersuchen / sonderbahr aber die Schrifften / so Franciscus Hulstius, Raths-Herr von Brabant hinterlassen / welcher der erste / das Ambt eines Inquisitoris / in obgemelter Provinz vertretten hat. Als man nun dieselbige Schrifften / wohl durchsucht / hat man geantwortet: In Ansehung / daß die Form der Inquisition von dem Jahr 1550. in Brabant nit gebräuchlich gewesen / und der König nichts neues einführen wolte / solte man

man in diser Sach nichts verändern / sondern allein die Placcaten Käysers Carl deß Fünften halten / so lang und vil der König nichts anders gebiethen / und fürstellen wurde.

Mit disem aber waren die Brabanter noch nit zu friden / noch vergnügt. Die Flandern hierdurch erwöckt / und angefrischet / haben eben gleich den Brabantern an die Regentin das Begehren gethan. Aber unter allem disen kam ein ander Gerücht der Regentin zu Ohren / dardurch sie noch mehrer beängstiget / und bestürtzet ware / nemlich / daß mehr als vierhundert Edl-Leuth in absonderliche Bündnus getretten / und sich zusamen geschworen hätten / etliche zwar die Inquisition völlig außzureuten / und die so strenge Placcaten abzuthun; andere noch über das / die Freyheit der Religion zu haben; andere aber / so weder nach der Religion, noch den Placcaten gefragt / umb unverhindert zu plündern / und zu rauben / dan sie waren dises belangend / selbst nit einig mit einander.

Offentliche Zusamenschwörung 400. von Adl.

Die Häupter und vornehmste diser Liga, oder Verbündnus wurden gehalten / benantlich / Henricus von Brederode, Ludwig von Nassau / deß Printzen von Oranien Bruder / Florentius Palland, Graf von Culenborgh, Guilielmus Graf von Berghen, alle zumahl noch junge / Geist-reiche / starcke / aber zugleich stoltze / hitzige / muthwillige / und ungebundene Herren / benantlich Brederode, welcher von ihnen / theils wegen seines Adels / und Verstands / als der Rädlführer unter ihnen allen erwöhlt / und außerkohren worden.

Der erste Grund diser Verbindnus / ward in Brüssel gelegt. Sechs diser Edl-Leuthen saßen mit einander bey der Tafel / und nachdeme sie bey dem Trunck / vil und unterschidlich geraset / und geprallet haben / wider die Kleinmütigkeit / und wenige Courage deß Adels / indeme solcher bis auf gegenwärtige Zeit / mit aller ihrer Krafft / wider die Inquisition nit umb ein Haar gewunnen / und erhalten hätten / haben sie unter einander beschlossen / selbige mit allen angespannten Kräfften / und durch alle mögliche Mittel zu vernichten / und abzuthun. Der maiste Aufwigler von disen allen war / Philippus Marnix, Herr von S. Adlgond, der aller ärgste und häftigiste Ketzer / so jemahl die Sonnen beschinen hat / die andere aber seynd unbekant gebliben. Dise

Der erste Grund diser Bündnus / wird zu Brüssel gelegt.

giengen von einer Provinz in die andere / umb ihre Freund und Bluts-Verwandte / Bekandte und Unbekandte / Gute und Böse / an eine Ketten zu bringen / seynd ihnen auch vil Ungehaltene / und Vermessene beygefallen / und haben sich auf ihre Seiten geschlagen. Man brachte vil Tag mit Trincken / und Banquettieren zu / man gabe auch vilen ein Papyr in die Hand / umb selbiges zu unterzeichnen / so / daß vil auß ihnen waren / die selbst nit wußten / was sie thäten / wolten ihnen auch die Mühewaltung nit nemmen / umb zu untersuchen / warum sie ihr Handschrifft / und Unterzeichung thäten / durch disen Betrug / und durch die Füllerey / und Trunckenheit / seynd vil Capitän / und Fänderich verlaitet worden; und ist gewiß / daß Brederode sein Degen außgezogen / und einem Fändrich auf die Brust gesetzt / weil er sich waigerte mit andern den aufgetragnen Aid zu thun.

Die erste Unterredung / und Zusamen-Sprach haben dise Aufrührische zu Breda, in dem Hauß deß Printzen von Oranien gehalten / da vil auß ihnen mit einigen andern / so nit von der Liga waren / zur Tafel eingeladen worden / als ihnen nun der Kopf vom Wein warm / und hitzig worden / hat Printz von Oranien gesprochen / daß mehr als dreyhundert der besten von Adl einen Bundt wider die Inquisition, und die Placcaten gemacht hätten. Als dises der Graf von Meghem gehört / was können / sprach er / so wenig thun / oder außrichten / zu disem allgemeinen Verderben / helff mir GOtt! daß mir der König nit mehr / als zweymahl hundert tausend Gulden geben solt / so wolte ich alle dise vernichten / und zu grund schlagen. Woraüß genugsam erhellet / daß diser Graf ein Abscheuhen truge von allen disen Anschlägen / und Factionen. Als nun die Tafel aufgehoben war / hat der Printz von Oranien den Grafen von Egmont auf die Seiten geführt / und ihme die gantze Verrätherey entdecket.

Der erste / so der Gubernantin den Verlauff der Sach zu erkennen gab / war der Graf von Meghem, doch aber dergestalten / daß er ihr nit die gantze Sach entdecket. Als er befragt wurde / von wem er dises hatte / hat er niemand benamsen wollen / sonder sagte allein / daß ihme dises von einem außländischen Edl-Mann angezeigt worden.

Der Graf von Meghem entdeckt die Sach an die Regentin.

Ein wenig hernach hat der Graf von Egmont der Gubernantin schrifftlich die Namen der jenigen / so zusamen geschwo-

Auch der Graf von Egmont.

ren /

ren überschickt / doch die Vornehmsten unter ihnen verschwigen.

Printz von Oranien schreibt auch hierüber an die Regentin.

Uber das folgten auch die Brief deß Printzen von Oranien / in welchen er der Gubernantin sehr trutzig zu erkennen gab / daß man ein Läger und Kriegs-Macht fertig machte / daß die Obristen / und Capitän vor jedes Regiment schon bestellt wären / daß in kurtzer Zeit zwainzig tausend Mann auf den Beinen seyn solten / auch daß sehr glaubwürdig schine / daß die Nider-Länder ihren Herrn zu verändern gedacht wären; er vermeldet auch darbey / daß er nichts anders schribe / als das jenig / so ihm zu Ohren kommen / und ob er gleich nit allem Glauben beymessen kunte / daß doch scheinte / ein und anders wahr zu seyn. Man vermeint / es habe solches Oranien also angestellt / und verblümlet / damit er alles Nachdencken auf sein Person verwöhren möchte / und zumahl der Gubernantin einen Schrecken einjagen; welche nit wissend / wo sie sich hinwenden solte / hat die Stände / so sie bey der Hand hatte / zu sich beruffen / umb sich bey ihnen Raths zu erhollen. Aber es ist unterdessen einige Zwytracht / zwischen dem Grafen von Meghem, von Egmont / und zwischen dem Grafen von Berlaymont entstanden. Dan sie sagten / daß es nit Zeit ware / vil nachzudencken / und zu berathschlagen / sonder man müßte für das aller erste die Inquisition aufheben / und die aufgesetzte Straffen in etwas besänftigen. Berlaymont aber gab zur Antwort / daß dises nur eitele / und verblümbte falsche Gerücht wären / so der Printz von Oranien selbsten angezettlet / es wäre unmöglich ein so mächtiges Kriegs-Volck / auf die Bein zu bringen / zuvor jemand darvon einige Wissenschafft hätte. Daß man sich vor einem so kleinen Häufflein nit zu förchten hätte / dern / so sich unter wenig aufrührische Häupter begeben / daß man sie leichtlich in kurtzer Zeit von einander trennen / und zersträhen kunte / wan nur die Fürsten zusamen hielten. So wäre auch vonnöthen einige von den Rädlführeren beym Kopf zu nemmen / und zum Exempel und Schrecken der andern abzustraffen. Er wäre auch der Mainung / daß man hierinn kein Gnad thun soll / als welche durchgehends die Missethaten / und Verbrechen nit hinweck nimbt / die Aufruhr nit niderlegt / sonder nur mehr und mehr beförderet / und entzündet.

Etliche Printzen kommen hierüber in Zwytracht vor der Regentin.

Unterdessen / weilen die Gubernantin, durch so unterschieliche Sinn / und Mainungen nit wußte / was sie zu letsten thun solte / kam das Gerücht von der Liga unter das Volck / welches hierdurch den Außgang erwartend / gantz unterschidlich geneigt / und gesinnet war. Die Naswitzige hielten sich in der Mitten / also / daß sie die Liga zwar nit probierten / noch offentlich gut haißten / doch hielten sie dieselbige als ein Prob-stuck / zu sehen / ob man die Placcaten besänftigen kunt / vor welchen man sich beforchten / als möchten sie vil Familien verderben. Andere aber von der Gemeinde waren gantz anderst / die Aufrührische hielten ihnen für ein Ehr / wider deß Königs Härtigkeit / und Unbewöglichkeit sich zu widersetzen / und außzubrechen / und sagten / daß nunmehr die Männer gefunden worden / die Nider-Land widerum in ihre vorige Freyheit stellen solten / und ihre alte Rechten und Gerechtigkeit beschirmen. Es solten die Inquisitores nur frey hingehn / peinigen und brennen nach Belieben / es wäre nunmehr die so lange Gedult in Furi und Raserey verändert.

Man redt von diser Liga, unter dem Volck gantz unterschidlich.

Dises Feur wurde mehr und mehr angezündt / durch unterschidliche falsche Gerücht / benantlich / daß Ericus Herzog von Brunswick dem König sein Kriegs-Macht überlifert hätte / umb Schlösser zu bauen / und die eingeführte Inquisition zu bevestigen / doch ware dises alles auf falsche Argwohn gegründet.

Aufrührische Paßquill / so man zu Antwerpen außgestreuet.

Man streuete auch überall zu Antwerpen Schmach-schrifften / und Paßquillen auß / mit aufrührischen Gedichten und Reymen angefüllt. Als aber der Magistrat solche gelesen / erzürnete er sich ab solchem ungereimbten Weesen / und hat gleich grosses Gelt den jenigen bestellet / so einigen Urheber dergleichen Schmach-Schrifften einbringen / und offenbahren kunten: er hat zumahlen die Wachten bey Tag und Nacht verdopplet / und verbotten / jemand zu trauen. Hiermit laufte auch die Mähre / und das Gerücht nach Hof / daß die von Antwerpen, nit zwar offentlich / sonder Mann für Mann / mit der Liga anspannten / und / daß nunmehr der Burgerschafft gebotten wär / sich der Stadt zu bemaistern / und wofern die Gubernantin sich bewögen solt / sie noch Geld / noch anders zu dem Krieg gebräuchlich auß der Stadt abfolgen / oder außführen lassen solten.

Uber das / lieffe noch ein anders Gerücht herum / daß der Printz von Oranien /

nien / und der Graf von Horn heimliche Rathschläg mit der Liga hielten.

Berathschlagung über die Inquisition und Placcaten.

Hierüber hat die Gubernantin den Rath widerum versamlen lassen / in welchem sich zwölf Printzen eingefunden / und alle Herren deß geheimen Raths. Sie waren vil Tag beschäftiget / umb zu berathschlagen / was man doch mit der Inquisition, und denen Placcaten schliessen soll: vile stunden darfür / vil hielten sich in der mitten / andere widersprachen so wohl der Inquisition, als den Placcaten / unter welchen benantlich / der Printz von Oranien sich befunden / welcher mit einem sehr langen Discurs seine Mainung erklärt / und vorgetragen.

Nachdeme man alles angehört / und wohl überlegt / hat man den mittlen Weeg ergriffen / nemlich / daß man von den Placcaten (welche man doch ohne Aufruhr nicht halten / und behaupten kunt / doch gleichwohl ohne Schaden / und Verhindernus der Religion, nit gantz und gar abthun kunte) etwas abkürtzen / oder abnemmen soll / auch daß man zumahl der Liga antworten soll / daß man die Inquisition in die jenige Orth / wo sie noch niemahl gewesen / nit einführen wolle / daß man auch die Placcaten in etwas mildern / und besänftigen werde / wo sie nunmehr in Stand kommen wären / vor allem aber wolte man den Willen deß Königs hierüber mit mehreren Vernemmen. Es wurden auch so wohl die Gubernantin, als die Printzen / ihnen angelegen seyn lassen / und Sorg tragen / daß forthin keine andere Placcaten herauß gegeben wurden / als welche die gemeine Zustimmung der Ständen für gut befinden wurden. Uber das / hat die Regentin, gleich dem geheimen Rath Befelch ertheilet / daß man ein neue Form der Placcaten vornemmen / und außfärtigen solle.

Es laufft das Gerücht / die Liga komme zu Brüssel an.

Unter diser Zeit laufte die Zeitung / und das Gerücht ein / daß fünfhundert der zusamen geschwornen Edl-Leuth / wie man sagte / persönlich nach Brüssel kommen / und eine Bittschrifft / wider die Inquisition, und deß Käysers Placcaten eingeben wurden / daß auch ihr Anschlag / und Vorhaben wäre / im Fall man sie nit anhören wurde / mit Gewalt der Waffen die Gubernantin auß Brüssel hinauß / und nach Vilvoorde zu führen / und alldorten so lang gefangen zu setzen / bis sie das jenig erhalten wurden / was sie suchten / und begehrten.

Die Gubernantin berathschlaget / was ihr zu thun.

Die Gubernantin, obwohl sie disem letsten schwärlich Glauben beymessen kunte / nichts destoweniger über die massen bestürtzet / hat mit dem Rath gehandlet / was ihr hierinn zu thun wäre / und ob sie die Liga, welche / wie man sagte / unter dem Gelait dessen von Brederode ankommen solte / in die Stadt einnemmen / und empfangen solte / und was sie auf dero Bittschrifft / so nunmehr durch gemeinen Ruff außgebreitet / und vermehret wurde / antworten solle / endlich durch was Mittel man die Liga trennen / und von einander scheiden / auch zugleich die neue Aufruhr abhalten / und stillen kunte.

Der Herzog von Aerschott / und der Graf von Berlaymont wollen die Liga nit in die Stadt einnemen.

Philipp Croy, Hertzog von Aerschott / und Carl Graf von Berlaymont, waren der Mainung / man solte sie keines wegs in die Stadt einlassen / dan warzu / sagten sie / fünfhundert Mann umb eine Bittschrifft zu übergeben: Einer allein / den sie erwöhlen / und außerkohren können / ist genug / dises ohne Tumult und Empörung / auch mit wenigerm Neid / oder Argwohn zu bewerckstelligen / über das solte man ihnen eintweders die Thor vor der Nasen zuschliessen / oder / wan man sie je wolte herein lassen / solte man beständig das Aug und Obsicht auf sie halten / und gleich zur Straff ziehen / so bald sie sich etwas unterfangen wurden / so zu der Aufruhr geraichen wurde.

Dargegen stellet sich der Printz von Oranien.

Es ware aber der Printz von Oranien gantz widriger Mainung / und sagte / daß man sich der jenigen / so er gar wohl kennte / nit zu förchten hätte / als welche theils seine gute Freund / theils auch Bluts-Verwandte wären / daß es auch ein grosser Spott / und Affront wäre / wan man dergleichen Edl-Leuthen verwaigern solte / einige Bittschrifft zu übergeben / welches doch auch schlechten Menschen wird vergunt und zugelassen; Der Graf von Egmont ware auch nit fern von diser Mainung.

Der Graf von Mansfeld / ob er gleich kein grosser Freund der Inquisition war / sagte doch / es wurde sich nit gezimmen Bittschrifften zu übergeben / mit zusamen Schwörung und Aufruhr.

Die übrige deß Raths antworteten gantz zweifelhaftig die Liga anbelangend / fielen aber sehr häftig herauß wider die Inquisition, und wider deß Käysers Placcaten / endlich brachten sie wider den König grosse Klagen herfür / benantlich / der Printz von Oranien / und

und der Graf von Horn / sambt wenig andern.

Endlich haben sie die Gubernantin unterwisen / wie sie sich mit den Ligisten verhalten soll / sie sagte / sie wolte ihnen dergestalt antworten / daß ihnen zumahl Vergnügen geschehen soll / und doch das gantze Urtheil / und Außspruch dem König überlassen wurde / als ohne welchen sie nichts zu schlieffen / und vest zu stellen vermöchte.

Das II. Capitel.

Die so genante Ligisten kommen in Brüssel an / und übergeben ihre Bittschrifft an die Regentin.

Wie die Ligisten zu Brüssel ankommen.

INdeme nun die Gubernantin sehr beschäftiget war / dem König / alles was sich zugetragen / schrifftlich zu überbringen / kamen noch denselben Abend (es ware der dritte Aprill) die Ligisten zu Brüssel an. Sie waren alle zu Pferd / als Räisende bekleidet / etliche mit zwey Pistolen an dem Sattel hangend / und also nit / wie Emanuel de Meter sagt / unbewaffnet. Strada sagt: Sie seyen an der Zahl zweyhundert gewesen / Haræus hundert und fünfzig / andere dreyhundert. Burgundia sagt: Er habe in den Briefen der Gubernantin gelesen / daß sie zweyhundert starck waren. Vorauß / als Capitän / ist der von Brederode geritten / neben ihm Ludwig von Nassau / dan die Grafen von Culenburg / und von Berghen kamen erst zwey Tag hernach.

Sie verstärckē einander in ihrem Vorhaben.

Als Brederode in die Stadt eingeritten / soll er überlaut gesagt haben: **Etliche liessen sich beduncken / ich werde nit dörffen in die Stadt herein kommen / sehet / ich bin hier / aber mit nächstem will ich auf ein andere Manier herein kommen.** Deß andern Tags hat Brederode seine Mit-Gesellen in ihrem Vorhaben gestärckt / in deß Culenburgs Hauß / allwo er seine Einkehr genommen.

Erstlich hat er ihnen ein Brief gewisen / in Spanischer Sprach geschriben / in welchem enthalten war / daß einer mit Namen Moron, der in Nider-Land sehr wohl bekant war / in Spanien lebendig verbrennt worden / welches sehr vil vermöchte / die Gemüther wider dise Strengheiten noch mehr zu entzünden / und zu verbittern. Alsdan hat Brederode die Namen der Ligisten abgelesen / und ein jeder auß ihnen sagte / daß er persönlich gegenwärtig wäre / und in seinem Vorhaben beständig / so haben sie auch zumahl / sambt und sonders / die Formul deß Aids unterzeichnet. Der Aid aber ware dergestalten eingerichtet / daß / so jemand auß den Ligisten in den Kercker solte geworffen werden / sie gleich die Waffen ergreiffen / und ihme zu helffen / und zu erledigen / Sorg tragen wurden.

Sie gehn allzumahl nach Hof.

Den fünften Aprill / giengen sie alle mit einander / allzeit zwey und zwey / als ob sie eine Leich beglaiteten / nach Hof / es waren die Strassen / und Häuser zu klein / dises Spectacul anzusehen / da wurde unter andern vermerckt / daß einer von den Anführeren diser zusamen geschwornen Rott / krump / und hinckend war / welches für ein Zeichen eines üblen Außgangs angenommen worden / und nit ohne Gelächter der Gemeind; Brederode und Nassau waren die letsten / giengen so trutzig / spöttisch / und verbaint daher / daß sie aller Augen auf sich gezogen haben.

Sie handlen mit der Gubernantin.

Als sie nun in Gegenwarth der Gubernantin erschinen / ist der von Brederode auf ein Knie nidergefallen / hat sie mit folgenden Worten angesprochen:

Gnädigiste Frau! dise Niderländische Edl-Luth / so Ihro Hochheit hier vor sich sihet / und andere mehr / so in kurtzem ankommen sollen / seynd hier samentlich mit mir angelanget / auf daß Ihr Hochheit bey diser Zusamenkunft sehen solten / mit was für Sorgfältigkeit und Ernst / sie einige Ding von deroselben begehren / und verlangen / was aber dises seye / werden Ihro Hochheit / auß diser unterthänigen Bittschrifft vernemmen / bitte derohalben Euer Hochheit / im Namen aller / sie wollen sicherlich glauben / daß alle dise ansehnliche Männer nichts anders vorhaben / als was zu deß Königs Dienst / und zu gemeiner Wohlfahrt deß Vatterlands gedeyen mag.

Als er dises vollendet / überraicht er ihr die Bittschrifft / und sagt: **Es seynd hier etliche / welche uns der Aufruhr / und Widerspänigkeit beschuldiget / als ob wir den Staad verändern / und Bündnus mit den Teutschen / und Franzosen machen wolten / wir bit-**

bitten Ihro Hochheit / daß sie gnädigist geruhen / uns die Namen deren / so uns hierinn anklagen / kund und offenbahr zu machen / und die Sach rechtlich zu untersuchen / auf daß wir / wan wir einige Schuld zu haben / überzeugt / und überwisen werden / oder aber die jenige / so uns hierinnen fälschlich angeklagt / zu gebührender Straff mögen gezogen werden.

Die Gubernantin gab ihnen zur Antwort: Sie wolte alles gantz wohl / und genau überlegen / und ihnen auser allen Zweifl Genüge laisten / wan sie nichts anders / als die Wohlfahrt deß Vatterlands / und deß Königs Dienst zu beförqern im Sinn hätten. Hiermit hat sie dieselbige entlassen / und / als sie zuvor mit ihren Räthen sich berathschlaget / hat sie auf die überreichte Bittschrifft geschriben: Sie wolte an den König Gesandten abschicken / es solten die Ligisten auf die Gutherzigkeit deß Königs vertrauen / und gute Hoffnung haben / daß man so wohl die Inquisition, als die Placcaten mildern / und besänftigen solte.

Zu Abend seynd sie noch einmahl nach Hof kommen / umb Antwort auf ihre Bittschrifft zu erhalten / und / als sie solche verstanden / hat Brederode, oder wie Strada schreibt / der Herr von Fienne, zu der Gubernantin gesagt: **Gnädigiste Frau! wir haben Ihro Hochheit grossen Danck** zu sagen / daß sie die Antwort nit lang außgestellt hat / doch hätten wir wohl gewünscht / daß sie ihren Willen etwas wenig klärer / und deutlicher uns zu erkennen geben hätt / dan wir haben zuvor wohl gewißt / daß weder die Inquisition, noch die Placcaten in dero Macht / und Handen stunden / nichts destoweniger / weil man mit dem König handlen soll / kan Ihr Hochheit uns vergönnen / daß unterdessen die Richter / und Inquisitoren niemand straffen. Die Placcaten / so der König mit Beystimmung der Ständen machen / und herauß geben soll / wollen wir getreulich halten / und sovil zuwegen bringen / daß sie auch von andern gehalten werden. Dises haben wir in Ihro Hochheit Gegenwarth bezeugen wollen / auf daß sie von uns versicheret seye / wan etwas Widriges / wider uns solte vorgebracht werden. Wir bitten vor das letste / daß sich Ihro Hochheit wolten Belieben lassen / dises auch dem Rath anzudeuten / und ihme zu erklären / daß wir dises alles zu Dienst / und Nutzen deß Königs gethan haben / und zu der Republic Aufnahm / vor welche wir zu sterben berait seynd.

Die Gubernantin hat ihnen geantwortet: Daß dises alles die Zeit lehren werde / und hiermit hat sie ihnen den Abschid gegeben / und abtretten lassen.

Das III. Capitel.

Allerley Possen / so die Legisten in der Stadt Brüssel geübet / und angefangen haben.

ALs nun die Ligisten ihren Abschid von der Gubernantin genommen / und ein theil derselbigen noch würcklich in dem Saal waren / und in guter Ordnung hinauß giengen / fragte die Gubernantin etliche Printzen / so bey ihr gestanden / was ihnen doch über die gantze Sach beyfiel / und beduncke? Und ob sie vermeinten / daß nunmehr die Ligisten gestillet / oder getrennet wären? Gab der Graf von Berlaymont zur Antwort: **Gnädigste Frau! sie bekümmere sich nit / Ihr Hochheit hat sich vor den Geusen** (das ist vor denen Bettleren) **nit zu förchten.** Dises hatte Brederoode, der zu letsten außgieng / und etlich andere gehört / und seynd darauf nach dem Hauß dessen von Culenburg gangen / allwo sie Brederoode mit einer trefflichen Mahlzeit bewürthet. Es waren der Geladnen wohl dreyhundert an der Zahl / und also desto freyer / und kecker auf der Tafel zu reden. Unter andern haben sie gehandlet / und gefragt / wie man die Liga forthin nennen soll? Etliche waren der Mainung / man müßte sie nennen: **Die Gesellschafft der Edlen Einträchtigkeit** / und das Haubt darvon / **den Widerbringer der verlohrnen Freyheit.** Aber Brederoode wohl ingedenck deß Namens der Geusen / so ihnen der Graf von Berlaymont gegeben / hat dises offentlich / und überlaut der gantzen Gesellschafft erzehlet / und vorgetragen / diser Nam hat allen gegenwärtigen Gästen so wohl gefallen / daß sie alsobald einhelliglich denselbigen

Ursprung deß Namens der Geusen.

Brederood tractiert die Ligisten mit einer Mahlzeit.

er-

erwöhlt / und erkisen haben / umb zu erweisen / daß sie zu dem Dienst deß Königs / und zu Wohlfahrt deß Vatterlands berait wären / Geusen das ist Bettler / genennt zu werden / und zu seyn.

Hierauf hat man den Wein eingeschenckt / und an allen Orthen einander zugebracht / und sich unter einander Bettler / oder Geusen genennet. Die Becher / Gläser / und Trinck-Geschirr wurden verdopplet / und da sie ein Gesundheit nach der andern getruncken / rufften sie überlaut: Vive les Geux! das ist: **Lang sollen leben die Bettler!** Dises ist der erste Ursprung / deß Namens der Geusen.

Es kame nunmehr die Mahlzeit zu dem End / da Brederoode in der Kuchel einen Bettler-Sack gefunden / disen hat er an seinen Hals gehenckt / und zugleich ein höltzene Schüssel in die Hand genommen / in disem Aufzug und Postur / ist er in den Saal kommen / gießt die Schüssel voll Weins an / und bringt sie allen Gästen zu / bedancket sich zumahlen an dieselbe / daß sie mit solcher Einträchtigkeit ihme bis anhero Gesellschafft gelaistet hätten / mit Hoffnung sie werden in disem Vornemmen auch verharren. Hierauf rufften sie wider alle zusamen: Vive les Geux! **Es sollen leben die Bettler.** Als nun Brederoode getruncken / gabe er sein Bettel-Sack mit der höltzenen Schüssel / deme / so nächst an ihme sasse / und also fortan allen den übrigen. Also stunden sie von der Tafel auf / und schluge ein jedwederer ein Nagel in die Maur / gaben widerum den Bettel-Sack / und die Schüssel einer dem andern in die Hand / und henckten dieselbige ein jeder an seinen Nagel / zu was Ende kunte man nit wissen.

Doch ware hiermit noch das End nit ihrer Possen-Spihlen / da entzwischen kame der Printz von Oranien / mit dem Grafen von Horn / und von Egmont von Hof / dan hebten die Gesundheiten auf ein neues an / mit grossem Geschrey: Vive les Geux! Die Bettler sollen leben! als sie nun allberait gantz bezecht / und betruncken waren / haben sie sich unter einander mit Wein übergossen / nahmen einander die Hüt von dem Kopf / und stellten sie in die höch auf / mit vil andern dergleichen Kinder-Possen.

Es ware aber noch kein End derselbigen / dan den folgenden Tag liessen sie sich offentlich sehen / in Aschengrau gekleidet / mit kleinen höltzenen Schüsselen / so gedrähet waren / an ihren Hut-Schnüren / als ob sie ein Hauffen Bettler wären / der mehriste theil / hatte ein Medaglie, oder Pfenning an dem Hals / erstlich von Wax / darnach von Holtz / alsdan von Gold / oder Silber / auf einer Seiten stunde der König außgedruckt mit dem Namen / Philippus, rund umb / sambt disen Worten in Französischer Sprach: **Getreu dem König.** Auf der andern Seiten ein Bettel-Sack / so von zwey Händen gehalten wurde / mit disen Worten: **Bis zu dem Bettel-Sack.** Hiermit zu erkennen zu geben / daß sie dem König wolten getreu verbleiben / und solten sie all darüber bettlen gehn. Zu letst liessen sie alle ihre Bärt abscheren / und liessen allein lange / und aufgemachte Mustatzen / oder Knöbl-Bärt stehn / nach der Türcken Art und Manier.

Unter disen so verwirrten Begebenheiten / war die gantze Stadt Brüssel in grosser Erwartung / was doch endlich auß diser Sach werden solte / und war der Mund überall offen zu reden / was einem jeden beliebte / vil waren freudig / und wohl zu friden / weil sie durch dises Mittel verhofften / von der Inquisition ledig zu werden / wenig aber waren / die da vorsahen / was für Ubl / und Unheil darauß spritzen / und entstehn möchte.

GOttsförchtigkeit deß Herzogs von Aerschott.

Doch ist wohl merckwürdig das jenige / was Philipp von Croy, in diser Begebenheit gethan. Er ist als ein Pilgram zu unser Lieben Frauen von Hall gewallfahrtet / hat silberne Medaglien / oder Schau-Pfenning machen lassen / auf welchen die Bildnus der Allerheiligisten Jungfrauen MARIA von Hall gepräget war / nun dise andächtige Pfenning hat diser GOttsförchtige Fürst / den spöttlichen Pfenningen oder Metaglien der Geusen entgegen gestellt / hat allen Edl-Leuthen / so mit ihme bey diser Wallfahrt waren / ein solche Bildnus an ihre Hut-Schnuren angehenckt / und also seynd sie wider in Brüssel eingezogen. Vil andere seynd disem Exempel nachgefolgt / welches der Gubernantin so wohl gefallen / daß sie dises Pabst Pio dem Fünften überschriben. Der Pabst hat darüber ein grosses Vergnügen gehabt / hat vil dergleichen Metaglien geweyhet / und Ablaß darauf gegeben / allen den jenigen / so selbige bey sich tragen wurden. Man sagt / daß diß in Nider-Land / und nach dem Exempel diser Landen / durch die gantze Christenheit / wo nit der erste

Ursprung / doch die Bekräftigung deß alten Brauchs gewesen / geweyhte Ablaß-Pfenning bey sich zu tragen. Dem seye nun / wie ihm wolle / so ist doch dises ein Lob-würdiges Gedenck-Zeichen / der hohen Famili und Geschlechts der Hertzogen von Aerschott.

Noch andere Stüzigkeit der Ligisten.

Die Ligisten aber waren mit allen disen vorgemelten Comœdien / und Gauggl-Spihlen noch nit zu friden / haben über das / zwey von ihrer Gesellschafft abgefertiget / welche also gekleidet waren / als ob sie längst der Strassen geloffen wären / und von fern herkämen / und zu der Gubernantin abgesandt / umb ihnen wegen der gemachten Bündnus / oder Liga zu verschonen / als welche sie einzugehn gezwungen waren / allein wegen deß wohlgeneigten Willen den sie hatten / dem gemeinen Nutzen zum besten / sie hätten auch nichts wider GOTT / oder den König beschlossen / über solches bitten und ersuchen sie die Gubernantin, sie wolte solches bezeugen: die Gubernantin gab ihnen zur Antwort: **Ich bin der Richter nit von diser Sach / die Zeit wird uns lehren / ob ihr wohl oder übl daran gethan habt.** Worbey sie genugsam zu erkennen geben / daß sie ihr gantz ungelegen / und verdrüßlich wären. Und hatten auch die Ligisten über dise Antwort schlechtes Vergnügen.

Zu letst / nachdeme sie zwölf auß ihrem Hauffen außerkohren / welche von der Gemeinde die zwölf Apostl genennet waren / umb zu Brüssel die Sach fort zu treiben / seynd sie alle von dannen abgeraißt.

Das IV. Capitel.

Als die Ligisten auß Brüssel abgeraißt / haben sie vil Falschheiten außgestreuet.

Brederoode kombt nach Antwerpen.

NAchdeme nun die Ligisten auß Brüssel abgezogen / vertheilten sie sich durch unterschidliche Städt und Länder / der von Brederoode, sambt den Grafen von Culenburg / und von Bergen / giengen nach Antwerpen, mit hundert und fünfzig Reuter. Als sie nun vor der Porten waren / haben sie alle zu einem Ehren-Schuß ihre Pistolen gelöset. Culenburg / und von Berghen, seynd weiter nach Gelderland aufgebrochen / Brederoode ist zu Antwerpen verbliben. Die Gubernantin hat den Magistrat schon zuvor mit Briefen ermahnet / und gewahrnet / sie solten auf alle seine Handlungen genaue Obsicht halten. Es hatte zwar der Magistrat widerum an die Gubernantin geschriben / daß er sich gantz still und ruhig verhielte / aber sie ware von einem Orth her sicherlich / und wohl benachrichtiget / daß mehr als vier tausend Burger kommen wären vor das Losament / wo Brederoode mit vierzig Reuter gelegen; und / daß nachdem er von der Mahlzeit aufgestanden / mit einem grossem Becher in der Hand an das Fenster geloffen / und zu der Mänig deß gantzen Volcks überlaut geruffen hab: **Ihr Burger von Antwerpen, hier bin ich mit Verlurst meines Lebens / und meiner Güteren euch zu beschirmen / und von der Grausamkeit der Inquisition, und der Placcaten zu erlösen / wan ihr nun / liebe Burger! in dises treffliche Werck mit mir zusamen spannet / wohlan / alle die jenige / so unter meinem Gelait die Freyheit hekommen wollen / die wollen disen Becher empfangen / zum Zeichen meiner Gunst / und Wohlgewogenheit / und ihre Hand aufheben.** Als er dises gesagt / hat er den Becher außgetruncken / alsdan hat er sein Hand aufgehebt / und seynd ihme die maiste von der Burgerschafft hierinnen nachgefolgt / und rufften / daß sie dises zu einem Zeichen seiner Großgünstigkeit gantz gern annemmen. Man sagt auch / daß kein wenigere Zahl sich eingefunden ihne zu beglaiten / als er wider auß der Stadt gezogen ist.

Grosser Zulauff der Burger zu ihme.

Er wirfft sich auf zu ihrem Führer und Anweiser.

Die andere Ligisten / so bald sie nur in anderen Städten / so wohl in Braband / als Flandern ankommen / haben sie gleich überall außkommen lassen / wie wohl und glücklich ihnen zu Brüssel der Handel gelungen / sie haben auch ein Schrifft herauß gegeben / in dem Namen der Ritteren deß guldenen Flüß / welche also lautet: Paßport an die verbundene Edl-Leuth / gegeben zu Brüssel von den Ritteren deß guldenen Flüß / den 7. Aprill 1566. dises war der Titul oder Uberschrifft / der Innhalt folgte:

Betrug der Ligisten.

Ihr Lugenhaffte Schrifft.

Wir Edl-Leuth / so vil als wir hier seynd / nachdem wir einen Aid gethan / im Namen unser Ritterschafft / und Männer außerkohren / auß unserer Versamlung / und hernach

nach mit Recht / und Billichkeit in diſe Stadt abgeſandt / bezeugen / daß die Kirchen-Inquiſitoren / und die andere Magiſtraten von diſem Tag an / niemand wegen der Religion, noch mit dem Kercker / noch mit Außſchaffen / oder Bannisierung ſtraffen / noch einiger andern Pein belegen ſollen / es ſey dan Sach / daß die Aufruhr und Meyterey zum Verderben deß gemeinen Weeſen / ſich darbey eingemiſcht befinde / und diſes ſoll niemand thun / und vollziehen / als die Vereinigte ſelbſt. Diſes laſſen wir zu / zu aller Zeit / bis was anders von dem König mit Beyſtimmung der General Staaden ſoll beſtellet / und anbefohlen werden.

Diſe Schrifft hat der Gubernantin groſſen Schrecken verurſachet / dan ob ſie gleich ihr wohl eingebildet / es ſey diſes ein lauteres Gedicht von den Ligiſten / ſo beförchtete ſie doch / daß die gantze Gemeind / leichtlich hierdurch kunte angeführt / und verlaitet werden / ſo ſah ſie auch gar wohl / daß vil Ding wider die Religion kunten vorgenomen werden / auch wider den König / ehe und zuvor der Bedrug entdeckt wurde / nachdeme ſie dan bey ihr ſelbſt beſchloſſen / daß allhier gar nit zu ſchlaffen wäre / nach dem ſie die Schrifft in ihre ſelbſt eigne Händ bekommen / hat ſie etliche Ritter von dem guldenen Flüß (dan der mehrere Theil ware nach ihren Städten oder Wohnungen abgeraißt / umb die Oeſterliche Communion / wie deß Adels Gewohnheit war / zuverrichten) nach Brüſſel beruffen / und ihnen diſe Schrifft vorgewiſen; Die Grafen von Mannsfeld / und Egmont / ſo die erſte ankommen / hatten geſchworen / daß diſe Schrifft von den Ritteren deß guldenen Flüß nit wäre gemacht / oder verfertiget worden; Uber das / befande ſie für gut / daß man mit erſten / und ohne einigen Verzug oder Außſtand / alle Gubernatoren / und Magiſtrat, durch das gartze Land / und alle Städten beſonders / durch ein entgegen geſetzte Schrifft / von diſem Bedrug / und Falſchheit gewahrnen / und ermahnen ſoll / wan dergleichen Schrifften noch ſollen außgegeben werden / ſo ſolten ſie dieſelbige für aufrühriſch / und ſtraffwürdig halten.

Die Gubernantin berufft die Ritter deß guldenen Flüß.

Uber das / als der geheime Rath / ihr die Formul der neuen Placcaten überlifert / hat ſie dieſelbe an den Rath der Ständen übergeben / umb zu ſehen / ob ſie recht und wohl geſtellet waren. Es wolte der Printz von Oranien / daß man diſes neue Placcat mit nächſtem / und zum aller erſten verkündigen ſolte. Der geheime Rath aber war der widrigen Mainung / und ſagte: daß man zuvor die Beyſtimmung deß Königs erwarten müßte / hierüber iſt ein groſſes Diſputieren zwiſchen beyden entſtanden / Printz von Oranien gantz vor Zorn zitterend / und bewögt / Ich mercke wohl / ſagte er / daß / ihr Herren! meine Mainung ſuſpect, und vor Ubl haltet / der König wird dergeſtalten wenig Freund haben / wan er ihnen nit trauet / und was Ehr kan ich haben von einem König / der mich verſtoßt? Ich will mich forthin mit den Geſchäfften deß gemeinen Weeſens nit mehr bemühen.

Auf gleiche Weis und Manier ſprache auch der Graf von Horn. Der Graf von Egmont aber / gabe vor / daß er / zu folg der Artzney Doctoren / müßte in das Baad von Achen verraiſen / begehrte alſo für etlich Monat Außſtand / und Erlaubnus.

Diſes hat die Gubernantin ſehr übl aufgenommen / und beklagte ſich / daß ſie in den gröſten Gefahren verlaſſen wurde / alsdan hat ſie den Printzen von Oranien gebetten / mit folgenden Worten: Weilen auch weder mein Wohlfahrt / noch das Heil der Republic euch bewögen kan / ſo verhaltet euch aufs wenigiſt ſolcher Geſtalten / daß man euch nit für ſuſpect, und übl geſinnt achte. Ihr wiſſet wohl / daß ihr den Ludwig von Naſſau / und den Brederoode in eurem eignen Hauß logieret / und eingenommen habt / und diſes laufft durch alle Mäuler der Gemeind / was ſollen diſe anderſt dencken / wan ſie euch nit mehr in dem Rath ſehen werden / als daß ihr theilhaftig ſeyt / ja ſo gar das Haubt der Liga?

Nichts deſtoweniger ſtunden diſe drey Printzen fertig hinweck / und abzuraiſen / die Gubernantin aber hat mit Ernſt und Bitten / ſo vil noch zuwegen gebracht / daß ſie gebliben ſeynd; Alsdan hat ſie den Grafen von Berghen, und Montigny beſtellt / als Abgeſandten zum König nacher Spanien zu gehn / hat auch das neue Placcat an alle Gubernatoren der Provinzen abgeſchickt. Der Innhalt diſes Placcats war folgender:

Das neue Placcat.

Niemand ſoll noch offentlich / noch heimlich einige andere Religion erweiſen / als die Catholiſche allein.

Wer einige andere Religion offentlich oder heimlich lehren / oder Bücher schreiben / oder mit Wissen und Willen sein Hauß darzu gebrauchen / Aufruhr anstiften / die Catholische aufwicklen wird / soll / wan er darüber Reu und Laid hat / mit dem Schwerd / wan er aber hartnäckig verbleibt / mit dem Strang gestrafft werden.

Der allein mit dem Hertzen in die Ketzerey gefallen / und in der That nichts gethan / soll ungestrafft bleiben / wan er zuvor bey dem Bischof sein Ketzerey abschwören wird.

Der aber von der Ketzerey gantz eingenommen / selbige nit abschwören will / soll vertriben / und bamisiert werden / doch ohne Confiscation, und Einziehung seiner Güter / soll aber keine Macht noch Gewalt haben über selbe jemand bey dem Testament zu setzen / sondern seine Erben / die Catholisch seynd / sollen darinn / ab intestato succedieren.

Die Wider-Täuffer / so Reu und Laid tragen / und von keinem andern groben stuck beschuldiget seynd / sollen an dem Leben nit gestrafft werden / sonder allein nach Belieben deß Richters / die aber hartnäckig seynd / sollen mit Confiscation ihrer Güteren verbannet / und außgejagt werden.

Welche in die Ketzerey gefallen / aber widerum Reu und Laid darüber bekommen / sollen bannisieret werden / mit Einziehung / oder Confiscation ihrer Güteren / die aber hartnäckig bleiben / sollen mit dem Tod gestrafft werden / die Wider-Täuffer aber mit dem Strick / und Galgen.

Welche Ketzerische Bücher mit Wissen und Willen / oder aufrührische gedruckt / oder übersetzet haben / sollen eben mit der Straff angesehen / und belegt werden / wie die Prædicanten / und Lehrer. So aber dises selten gethan / sollen nach Belieben der Richter / außgejagt / oder am Leib / oder am Geld / und Beuttel gestrafft werden.

Welche oftermahls sich in Disputations- und Glaubens-Streitt eingelassen / umb andere zu verführen / und vom wahren Glauben abzubringen / sollen mit dem Tod gestrafft werden / die aber dises selten / oder allein auß Neugirigkeit gethan / sollen nach Gutachten der Richter gestrafft werden.

Deßgleichen auch die jenige / so Ketzerische Bücher lesen / oder andern zu lesen geben / auch welche Bilder / Statuen / zum Spott der Religion mahlen / schnitzlen / und selbige bey sich aufbehalten / und bewahren; oder auch in den Ketzerischen Zusamenkunften sich gegenwärtig gestellt / sollen nach Urtheil der Richteren zur Straff gezogen werden.

Herentgegen aber die jenige / so die Plätz und Schlupf-Winckl / wo sie ihre Zusamenkunften haben / entdeckt / und offenbahrt / und in der That sich alldorten eingefunden haben / sollen in Gnaden empfangen werden / wan sie aber alldort nit gegenwärtig gewesen / sollen sie den halben theil der confiscierten Güteren empfangen / zu ihrer Vergeltung / wan sie die Summ der 600. Gulden nit übersteigen / oder den vierdten theil deroselben bekommen / wan sie sich höher erstrecken.

Man solte auch keine Frembdling / noch in den Städten / noch in den Dörfferen / ein- und annemmen / noch als Innsaß passieren lassen / es sey dan Sach / daß sie von ihren Seel-Sorger / oder Richter / unter deme sie zu letst gewesen / taugliche und bequeme Zeugnus / und Testimonien mit sich bringen. Dises aber ist nit zu verstehn von außländischen Kauff-Leuthen / wan sie alldort leben / ohne Aufwicklung / oder Verführung der Catholischen.

Die jenige / so einmahl schuldig befunden worden / aber wider zu Gnaden auf- und angenommen worden / sollen forthin untauglich seyn / Obrigkeitliche Dienst anzunemmen / welche aber allein suspect gewesen / und in Argwohn gestanden / sollen noch darzu tauglich und bequem seyn.

Auſſer diser Artickl / waren noch einige andere / wider die Schulmaister / Buchdrucker / und Buch-Händler / oder Verkauffer enthalten.

Dises Placcat wurde nit von jederman gleich angenommen / dan die von Artois begehrten / daß man auch die jenige mit Straff belegen soll / so andere fälschlich angetragen / oder beschuldiget hätten. Die von Flandern wolten nit gedulden / daß die Geistliche solten über die Weltliche oder Layen / Urtheil sprechen / auch / daß nit allein die GOtts-Gelehrte / oder Theologen / sonder auch die Lehrmaister von andern Wissenschafften / die Bücher untersuchen / und censurieren sollen / andere haben noch anderes begehret.

Dises Placcat war nit gleich von jederman angenommen.

Es wurden auch die Ständ von Braband nach Brüssel beruffen / sie sagten aber / sie müßten zuvor die Sach der Gemeind andeuten; die Gubernantin aber / hat ihnen dises auß dem Kopf ge-

gebracht / und mit verschidenen Ursachen mißrathen / welches widerum bey der Gemeinde vil Murren und Kurren verursachet.

Es hielten auch mittler Zeit die Ligisten nit ab dieselbe aufzuwicklen / ob gleich dises nit nöthig war / dan als das gemeine Volck eines theils gesehen / daß nun die Placcaten ein wenig gemilderet / und besänftiget wären / anders theils aber die Ritter deß guldenen Flüß (welche die Ligisten mit einer falschen Schrifft / wie wir oben gemelt belegt hatten) sich wider die Placcaten / und Inquisition setzten / begunten die jenige / so umb der Ketzerey willen außgejagt worden / widerum Hauffen-weis / von den nächst gelegnen Orthen / in Nider-Land zu kehren / und die in Nider-Land zuvor verborgen waren / widerum offenbahr zu werden / und an das Tag-Liecht zu kommen / auch ohne Scheu den Namen der Geusen zu loben / und zu preisen / sie auch die Beschützer / und Beschirmer der Freyheit zu nennen / wordurch dan die Zahl der Ligisten / benantlich / zu Antwerpen, tapffer vermehret worden / also / daß vil Kauff-Leuth / und andere auf ihren Hüten ein Pfenning mit dem Bettel-Sack darauf gedruckt / und zwey geträhte kleine Pilgrams-Stecken / Creutz-weis daran gelegt / getragen haben / dardurch zu erkennen zu geben / daß sie berait waren auß dem Land abzuraisen / umb ihre Freyheit anderstwo zu suchen.

Stützigkeit der Geusen.

Die Sach ist nun so weit kommen / daß noch das Placcat der Gubernantin, noch die Brief / so sie an alle Vorsteher und Gubernatoren abgegeben / allwo sie ihnen erwisen / daß die Schrifft der Ligisten / welche sie den Rittern deß guldenen Flüß zugemessen / und aufgebürdet / ein lauterer Bedrug / und Falschheit wäre / noch auch der Brief deß Königs / in welchem er unter andern versprochen / daß er mit nächstem in Person sich nach Nider-Land erheben wolte / nit die wenigsten Frucht / und Würckung gehabt haben.

Es mischten sich die Ketzerische Ministri unter das Volck / gute und böse / auch die Zweifelhaftige lieffen unter einander herum / und man hörte nichts anders / als Unterredungen / und Discurs von der Tyranney der Spanier / und von der Religion (welche sie sagten gantz verderbt zu seyn durch die Papisten) und von dem saubern und reinen Evangelio: also verderbten und verführten sie einander selbst. Die Soldaten auf der andern Seiten / weil sie nit bezahlet wurden / verliessen ihre Fähnlein / überfielen die Clöster und Dörffer / und verübten allerhand Muthwillen / so / daß endlich gantz Nider-Land / als mit einem allgemeinen Wasser-Fluß überschwämmet wurde / der alles Gestatt / und allen Dammen durchbrochen / und überrumplet hat.

Das V. Capitel.

Die Ketzer bringen gantz Nider-Land durch ihre Predigen zur Aufruhr / und Empörung.

Nider-Land in drey Secten vertheilt.

ES ware nunmehr gantz Nider-Land in drey Secten getheilet / nemlich in Calvinisten / Lutherauer / und Wider-Täuffer / die Calvinisten hatten sich maisten theils durch Flandern / und die an Franckreich nächstgelegene Plätz außgebreitet; die Lutheraner aber / durch die nächst-gelegne Orth an Teutschland; die Wider-Täuffer durch Holland / und See-Land: Dises gantze Geschwader / und Unflatt aber zusamen / nistete benantlich zu Antwerpen / und Odenarde, zu Poperingen / Dornick, und Valencin, die andere Städten / ob sie gleich auch schon mit der Ketzerey beschmieret / und besudlet waren / seynd doch noch eines theils Catholisch verbliben.

Haß und Neid unter denen Secten.

Dise Muthwilligkeit nahme tapffer zu / wegen deß Haß und Neids / so sie wider einander getragen. Dan die Calvinisten predigten mit mehrerem Zulauf / als die Lutheraner / die Wider-Täuffer aber mit minderen / als die Calvinisten / waren doch an der Zahl mehrer / als die Lutheraner / dise aber übertraffen sie alle beyde an Macht und Adl ihrer Anhänger / dahero dan geschehen / daß einer den andern mit grossem Unwillen / und Verbitterung suchte auß dem Platz zu raumen / und zu verstossen / wo sie eingenuschtet hatten / also wurden die Länder / und Provintzen von disen aufrührischen Menschen / welche / als wie die Höll-Furien überall herum lieffen / und schwörmbten / angefallen /

und zum Aufstand gebracht / mit Predigen / Gedichten / Psalmen singen / welche der unzüchtige und fleischliche Beza, oder der unreine Marot in Reym-Zeilen gebracht / und übersetzet hat.

Was für Länder / und Städten getreu verbliben.

Die von Luxenburg / Artois, Hennegäu / die Städten Rissel / Douay, Orchies, Namur / waren anfänglich von diser Pestilentz befreyet / deßgleichen in Brabant / was zwischen Löven / und Brüssel lag; In Flandern Brug / Cortrich, Greuelinge / Duynkirchen / Dendermond, und Geersberg / bliben in der ersten Furi getreu / so waren auch die Burger von Mechlen der Catholischen Religion sehr beygethan.

Zulauf zu den Ketzerischen Predigen.

Aber zu Dornick, lieff man Hauffenweis auß der Stadt hinauß / umb die Predigen der Ministren anzuhören / also / daß auf ein mahl / acht tausend Menschen gezehlet wurden / der Zulauf zu Rissel war noch gröſſer. Zu Steeghers waren zwey Prædicanten / einer mit Namen Julianus, der ander Jacobus, ihres Stands Handwercks-Leuth / welche auch sehr vil Menschen zu ihren Predigen gelockt / und gezogen haben. Auſſer Antwerpen kamen oftermahl auf dem flachen Feld mehr als dreyzehen / vierzehen / ja so wohl sechzehen tausend Personen zusamen. Zu Valencin, und anderstwo / tauffte man die die Kinder / und gabe Heyrath auf gut Ketzerisch zusamen / in offnem Feld. Zu Odenarde ware kaum einer zu finden / der sich nit mit Lesung der Bibl bemühet. Auſſer Gant, lieſſen sich zu weilen bey siben tausend Zuhörer in der Predig finden. Ein gewisser Handwercks-Mann / und Korb-flicker / Joan. Arenz, mit Namen / thäte die erste Predig offentlich / nit weit von der Stadt Horn / allwo man sagt / daß fünf tausend Personen sich eingefunden haben / von dar lieffe er oftermahl unter die Stadt Amsterdam / allwo er auf einem Faß stehend / so rund umb besetzet war / gepredigt. Zu Culenburg predigte auch offentlich ein Minister, mit Namen / Gerardus, Zu Overveen aber / und zu Alckmar; und anderstwo / Peter Gabriel, ein Flämming / welche alle ungestudierte / und plumpe Leuth waren / also nahmen diſe Ketzerische Predigen überall so starck zu / und überhand / daß sich die Nider-Länder selbst höchlich darüber verwundert.

Und diſes geschahe mit solchem Gewalt / und Läſterungen / als ob kein GOtt mehr im Himmel / und kein Obrigkeit auf der Welt wäre.

Gottloſes Schelmenstuck von einem Ketzer zu Odenarde.

Zu Odenarde befand sich ein Teppich-Macher / ein junger Mann von zwey und zwainzig Jahren / mit Namen Joan Tikan, der in der Kirchen zu Pamel, den 8. Tag Junij, die heilige Hostie dem Priester Gewalthätig entnommen / und mit Füssen getretten / worüber ihme die Hand abgeschlagen / und er zu Aschen verbrannt worden.

Zu Amsterdam ruffte man offentlich / als man die Placcaten verkündigte: die Papisten förchten sich vor dem Galgen / es scheint aber / sie sollen noch daran kommen / es wird ihnen schwär fallen / wider den Stein zu stoſſen.

Läſterungen der Ketzer.

Zu Antwerpen, als die Bildnus der seeligisten Jungfrauen MARIA / in der Procession umbgetragen wurde / haben sie mit Stein darauf geworffen / und längst der Strassen aufgeschrien: Mariedl! Mariedl! das ist das letste mahl / daß man dir dein Recht anthut / und dich in dem Umbgang herum tragt.

Auf andern Plätzen hat man gantz frey / und ohne Scheu aufgeruffen: **Lieber Türck / als Papist** / und überall hörte man nichts anders als: **Der Pabst ist der Antichrist, die Bilder seynd Abgötter / die Mönch / Priester und Pfaffen seynd Pharisæer.**

Der Gewalt von Waffen.

Zu diſem kam ein offner Gewalt von Waffen / mit welchen sie zu der Predig giengen. Laßt uns einen Calvinisten selber sprechen / benantlich / Gerard Brand, in seiner Histori von der Reformation, an dem 370. Blatt. Die Freyheit zu predigen / sagt er / als sie West-Flandern durchgetrungen / flöge von dar nach Brabant über / und von dannen in andere Landschafften / von den Wälder gieng man in die Felder / in offne Plätz und Dörffer / auch in die Vor-Städten in grosſer Anzahl. Die erste Versamlung geschahe ohne Waffen / aber als man mit Trohungen sie zerstöhren wolte / giengen sie bewaffnet / und wohl versehen / erstlich mit Rapier / Pistolen / und Feur-Rohren / darnach auch mit Helleparten / Büchsen / und andern Hals-Gewöhr. Auf den 24. Junij, wurde in welscher Sprach geprediget / nit fern von Antwerpen, in einem gewissen Busch / oder Wald / deß Herrn von Berchem, welcher auf vier Plätzen / mit gewaffneten Männeren besetzt war / einigen zu Fuß / andern aber zu Pferd / unter der Predig laufte Zeitung ein / daß die Zünften in den Waffen wären / und darwärts ankommeten / aber man antwortet / sie sollen nur kommen / man wolle ihrer erwarten.

Ihr Gewalt mit Waffen.

Kurtz

Kurtz hernach nahmen sie ein / die so genante Laer (ein Feld auf ein Viertelstund weit von Antwerpen gelegen) verbolwerckten selbiges mit einer Wagen-Burg / hielten darbey Wacht mit gewaffneten Männeren / und predigten allda auf drey unterschidlichen Plätzen / ja es waren die Calvinisten so stoltz / daß sie ihren Prædicanten / der ein Schneider war / von aussen her zu Pferd in die Stadt einführten / als in einem Triumph / gantz umbgeben mit einem grossen Geschlepp von Reutern / und Fuß-Knechten.

Mit eben disem Gewalt giengen die neue Apostl fort / ausser Gant, nit fern von der so genanten / Perselie-Porten / auf ein gross- und flaches Feld / welches sie auf allen Seiten mit Wägen besetzt / und alle Ankünften mit Wacht versehen / mit Helleparten / Piquen / und Feur-Rohr bewaffnet. Vorauß stunden Buch-Händler / so verbottene Bücher verkauften / hier und dort auf den Wägen und Strassen / waren ihrer vil angestellet / welche die vorüber Passierende zu der Predig eingeladen. In mitten deß Felds / war ein Bühne aufgericht auf einem Wagen / so an statt deß Predig-Stuhls diente / nach vollendter Predig hat man die Psalmen gesungen / und die Kinder getaufft / von hier seynd sie bewaffnet nach Deynse geloffen / wie auch nach Eckelo, und endlich durch gantz Flandern / so gegen Aufgang gelegen.

Zu Amsterdam und in der Gegend gieng es auch hart zu. Als auf den letsten Julij, der Schultz von Amsterdam / Peter Pietersen, mit Namen / verstanden / daß man zu Rietvinck, nit fern von der Stadt ein Predig hielte / ist er mit hundert Mann dahin aufgebrochen / umb selbige zu verhindern / als er aber an die Harlemer-Porten kommen / hat die Zunft / so allda Wacht hielte / so maistentheils Ketzer waren / oder aufs wenigist sehr laue Christen / den Schultz gefragt / was er im Sinn hätte? Er antwortet: Es wäre sein Ampt solche Versamlung / von einem Hauffen schlechter / und leichtfertiger Leuthen zu zerstöhren; aber zween der vornehmsten Ketzern / rufften entgegen / daß sie solches nit zulassen wolten / und troheten / ihn mit Gewalt anzugreiffen / oder ihm die Porten vor der Nasen zu zu schliessen / wan er sich noch eines Fuß breits weiter bewögen wurde / also / daß der Schultz gezwungen war / sein Anschlag und Vorhaben einzuhalten.

Es gienge aber zwey oder drey Tag hernach / nit vil besser / dan der Unter-Schultheiß / Dieterich von Bremen / so sehr frühe auf den Marckt kommen / allwo ein Fähnlein Schützen die Wacht hielten / wurde von einem mit Namen Leonhard Janssens ersehen / und gefragt / was er so frühe auf dem Stadt-Hauß zu thun hätte? Er sagte ihm zur Antwort / es werde die Predig gelten / so man zu Rietvinck halten wurde. Als die Ketzer solches verstanden / thäten sie solches einander anzeigen / versahen sich mit Gewöhr / benantlich / mit kurtzen Rohren / und Stiletten / und giengen also zur Stadt hinauß / umb die Predig deß Joan Arentsen anzuhören / diser saubere Prædicant, durffte zu End seiner Predig sagen / es hätten sich wohl einige bewaffnet / doch nit jemand zu verlezen / vil weniger die Predig deß Göttlichen Worts mit Gewalt einzuführen / sonder allein dem Anlauff deß Gewalts / so man ihnen antrohete / zuwider stehn / und sich selbsten mit allen Zuhöreren / Mann und Frauen zu beschützen / und zu beschirmen.

Hierauß kan man leichtlich sehen / und erachten / was für plumper Tropff / und Spott-Vogel / diser Prædicant Arents gewesen / und was für schlechte Leuth seine Zuhörer / als welche sich bereden liessen / daß die Ketzerische Predigen / nit mit Gewalt eingeführt wurden / da sie doch wider alles Recht / das Recht der Obrigkeit / und deß Magistrats, und der Herrschafft / nit allein sagten verfallen zu seyn / sonder auch solches mit den Waffen suchten / gar unter die Füß zu bringen.

In dem Haag ergienge es unvergleichlich ärger / die von Delfft hatten einen Tag bestellt / in deß Grafen Hag zu predigen / auf bestimmte Zeit / kamen vil Delfftische Schützen / in vollem Harnisch / und auch auf andere Weis gewaffnet / sie fielen wohl mit zwainzig Wagen in den Haag / liessen sich schnurgrad für deß Præsidenten Cornelij Suys, Behausung führen / allda wurden die Wägen / darauf die Schützen sitzten / gestellet; der Prædicant stund in der Mitten / das andere Volck rund umb / in grosser Anzahl / alldorten wurde zu Spott und Hohn deß Præsidenten / und aller guten Catholischen Herren / und deß Magistrats, auf gut Geusich gesungen / und geprediget / diser Gewalt / wie Gerard Brand selbsten bekennt / ware von disem losen Gesind darum verü-

bet-

bet / weilen der Præsident unlängst den Prædicanten getrohet hatte.

Dorthin lieffen dise sanftmüthige Brüder / wohl gewaffnet / auß Uttrecht / Amsterdam / Schoonhofen / Culenburg / Vianen, und Yselstein / umb die Predigen anzuhören / so ihnen die Metzger / und Fleisch-Hacker / die Weber / und Schuchplätzer / und andere dergleichen Handwercks-Leuth gehalten haben.

Bey allem disem verspührte man ein unannehmliche Unform / und unformliche Unbeliebtheit / der Geusischen Prædicanten / so nach niemand nichts gefragt. Auf den 21. Julij, laufft das Gerücht ein / daß man deß andern Tags ausser Harlem / und ausser Alckmar / umb 10. Uhren / predigen wurde. Als dises den Burgermaistern zu Ohren kam / umb das Volck in Zweifl zu bringen / und abzuhalten / so wohl von Harlem / als von Alckmar / liessen sie Nachmittag ein Gerücht außkommen / daß der Prædicant, mit Namen Reinier Kant, deß andern Tags in der Stadt Amsterdam selbsten predigen wurde / aber Kant wohlmerckend / wohin dises zihlte / geht gleich zu den Burgermaistern / und befragt sie gantz keck und vermessen / ob sie dises Gerücht von ihme außgestreuet hätten? Sie antworteten ihm von Ja / daß ihnen auch solches von Lob-würdigen Personen wäre angezeigt worden. Kant über dises mit noch grösserer Vermessenheit begehrte / man solle ihm dise Anbringer offenbahren / wer sie wären / und sagte / man begehrte ihn durch solche falsche Zeugen / umb das Leben zu bringen / weil man ihm aber waigerte / solche Personen zu benamsen / brach er wider die Burgermaister mit folgenden Worten auß: Ihr selber seyt die jenige / so solches Gerücht auß gesprengt / aber obwohlen ihr durch solches Mittel die Predig ausserhalb Harlem suchet zu verhindern / so wird doch dises Werck seinen Fortgang gewinnen / und alle die Teufel zusamen werden dises nit zerstöhren / man wird zu Overveen predigen / und wir verhoffen / solches nach wenig Tagen / auch ausser Amsterdam zu thun / zu diser Stund seynd alle Wägen / und Gezeug beraitet / und mit Volck angefüllt / nach Harlem abgefahren / umb das Wort GOttes alldorten anzuhören / und ich will mich auch alsobald dahin verfügen.

Zu Poperingen / in Flandern / war der Prædicant Petrus Danthenus, ein außgesprungner Mönch / eben so verbaint / und so vermessen. Alldorten fassen zween Wider-Täuffer gefangen zu Armentiers, er laßt dem Magistrat bedeuten / und ansagen / sie solten die Gefangne loß lassen / oder man werde sie mit Gewalt der Waffen / auß dem Kercker abhollen. Als aber der Magistrat die Sach verschoben / und außgestellt / kame der gantze Unflatt der Ketzern zusamen / ziecht von Popering / gewaffnet nach Armentiers, und / als die Burgerschafft / über einen so vermessenen Anschlag gantz bestürtzet war / und über solches keinen Widerstand thäte / haben sie die Porten deß Kerckers mit Gewalt erbrochen / die Gefangne herauß genommen / und gantz triumphierlich in Angesicht deß Magistrats, und der gantzen Burgerschafft / auß der Stadt hinauß geführt.

Auf gleiche Weis / und Manier / lebte zu Dornick der Prædicant, Ambrosius Wile, ein Franzos / der seine Zuhörer zwey- oder dreymahl / mit grossem Zorn / und Geschrey aufgewicklet / daß sie etliche ihrer Brüder / so in Verhafft waren / mit Gewalt herauß nemmen / und erlösen solten: als er aber gesehen / daß es nit verfangen wolte / hat er an den Magistrat ein Brieflein geschriben / folgenden Innhalts: daß sie alsobald die Gefangne loß lassen / und von Trohungen / mit Placcaten abstehn solten / oder man werde mit gewaffneter Hand über sie die Raach vornemmen. Dises Brieflein wirfft er in die Mitten seiner Zuhörer / gantz schaumend vor Zorn / und befahle / man solte solches alsobald dem Magistrat überliffern. Diser Vogel war so stoltz und vermessen / daß er so gar denen von Nissel angetrohet / daß er sie mit Waffen anzugreiffen gesinnet wär / im Fall sie nit abhielten die Ketzerische Burger zu beschimpffen / und zu verfolgen.

Zu Gant gieng es eben so arg. Es hatte der General Procurator einen Advocaten / so einer Missethat schuldig war / in den Kercker geworffen / da gleich sechs gewaffnete Männer / sambt einem Ketzerischen Prædicanten / mit grosser Ungestümm / dem Præsidenten vor das Hauß geloffen / und begehrt / man soll den Gefangnen loß lassen. Der Præsident hierüber gantz unerschrocken / hat mit kurtzen Worten geantwortet: Er wäre ein Diener deß Königs / und also verbunden / ihme zu gehorsamen / sie wußten selber wohl von den Placcaten / die gegen ihre Versamlungen wären auß gangen / welche er ohne

Schuld

Schuld noch schwächen / noch brechen kunt / und diser Ursachen kunt er nit ablassen / noch umbgehn / seinem Ampt gemäs zu handlen. Worauf der Prædicant, so ihme gantz trutzig unter die Augen gesehen / gesagt: Wisset ihr noch nit / daß das Göttlich Wort / mit keinen Rechten sich einschräncken / und verpfählen laßt: Mit einem Wort / hütet euch vor dem Unglück / so euch über den Kopf hanget.

Hiermit seynd sie zum Hauß hinauß gangen / haben gleich ein Zeichen mit einem Pfeiffer gegeben / da kamen zur Stund noch mehr Gewaffnete mit blossen Rappieren in der Hand / so aber die Sach nit weiter kommen / sonder bey den Trohungen verbleiben lassen.

Unter diser Zeit laufften dreyhundert Geusen durch Brabant / und thätten alles / was sie nur begehrten / erhalten. Es sasse zu Vilvoorden ein Minister gefangen / sie kommen dahin / und / als sie das Schloß nit erbrechen kunten / troheten sie die gantze Stadt in Brand zu stecken / zeigten auch dises der Obrigkeit an / welche genöthiget war / den Minister herauß zu geben / umb die Stadt von mehreren Unglück zu befreyen. Von hier seynd sie nach Mechlen gelossen / aber die Burgerschafft hatte die Thor und Porten geschlossen / also seynd sie nach Brüssel aufgebrochen / allwo sie der Gubernantin ein grossen Schrecken verursachet / als welche noch mit Volck / noch mit Gelt versehen war.

Endlich ware diser Unflatt / und Hauffen der Prædicanten von gleicher Art und Muthwilligkeit / dann man hörte an allen Orthen / von ihrem Mund nichts anders / als / daß die Macht deß Magistrats gar nichts vermöchte / wan nur die Gemeind zusamen stunde / man müßte den leeren / und eitelen Namen der Obrigkert nit förchten / daß die gantze Empörung der gantzen Gemeind allein beygemessen wurde / und nit denen absonderlichen Personen.

Großmütige That eines Catholischen.

Ich kan hier nit vorbey gehn lassen / den starckmütigen Eifer / so in dergleichen Begebenheiten / darvon wir oben gehandlet / ein Catholischer von Gant erwisen hat.

Diser war Balliff, oder Vorsteher von Gentbruggen / mit Namen / Cornelius Crœsens. Es hat sich zugetragen / daß ein gewisser und häftiger Kezer / mit Namen Joan. de Winghe, so mit der Ketzerey / die Stützigkeit und Stoltzheit / die Aufrührigkeit / und Muthwillen eingesogen / von seinen Prædicanten / ein grosse Mänig Volcks / von Ronsse, und von Odenarde, nit weit von Gent / auf die Strasse / so nach dem Dorff Rode führt / mit sich gebracht / mit ihme ist auch Hermannus Stricker / ein Minister, welcher von andern / Moder genennet wird / ankommen. Diser Stricker ware der maiste Aufwickler in gantz Nider-Land / wie wir hernach weitläuffiger hören sollen. Er war von Leibs-Gestalt schön / und wohl gebildet / aber von Verstand sehr leer und eitel / von Gemüth aber aufgeblasen / war auch der erste / der zu Odenarde die Ketzerey außgesprenget. Als nun diser mit seinem Hauffen nacher Gant kommen / hat er ein solchen Zulauff auß den nächst-gelegnen Dörffern / und Flecken bekommen / daß man wohl solchen auf siben tausend Personen geschäzet / vor welchen er auf gut Geusisch geprediget. Seine Zuhörer stunden mehrer theils / gleichsam mit Pallisaden eingefangen / und hörten sehr andächtig zu / was ihnen diser neue Prædicant vorgeplauderet / da kame Cornelius Crœlens, vorgemelter Balliff mit seinem Pferd / in den Hauffen hinein gerennet / hielte in einer Hand das blosse Rappier / in der andern ein Pistol. Er hatte nunmehr den Hauffen durchbrochen / und rennte / den Prædicanten bey dem Kopf zu ergreiffen / als aber diser den Tumult gemerckt / hat er sich mit der Flucht in den nächsten Wald salviert. Unterdessen da Crœsens, mit seinem Pferd hier und dort herum vagierte / hat sich das Volck mit Steinen bewaffnet / begunten auch so tapffer auf ihn zu regnen / und nach dem Kopf zu spihlen / daß er bezwungen war / sein Leben zu erhalten / die Flucht zu nemmen / wiewohl nit ohne vil Wunden in dem Kopf / darüber dan die Stützigkeit der Ketzer noch mehrer angewachsen.

Das VI. Capitel.

Die Gubernantin berathschlaget sich mit dem Adl / über die vorgehende Muthwilligkeiten / und schickt den Printz von Oranien nach Antwerpen.

MArgaretha, die Gubernantin der Nider-Landen / wußte bey disen vermessenen Muthwilligkeiten / und verübten Trutz der Ketzern / nit wo sie sich hinwenden solte; rufft also den Rath der Ständen zusamen / und berathschlaget mit ihnen / ob sie nit mit gewaffneter Hand wider sie verfahren soll. Der Printz von Oranien / und der Graf von Horn / sambt ihrem Anhang / waren der Mainung / man solte solches nit thun / sie sagten / es wäre solches nichts anders / als in die Trompeten zu stossen / durch welche die Gemüther der der Ketzern noch mehrer angesteckt / und bewöget wurden / umb Städten / Dörffer / Kirchen / und Clöster zu plündern / und zu berauben / und hernach die Französische Kriegs-Macht in Nider-Land zu ruffen / umb selbiges in Grund und Boden hinnein zu verderben.

Der Printz von Oranie mit seinem Anhang vermeint man soll sich nit rühren.

Hierauf fragte die Regentin, was sollen wir dan thun? Sie antworteten: Wan nur der König zustimmet / und bewilliget / was wir begehren / so nemmen wir auf uns / daß wir die Muthwilligen entwaffen wollen / und das ganze Land in Frid und Ruhe bringen / aber wir wollen keines wegs fechten für die Inquisition, und für die Placcaten.

Der Präsident antwortet ihnen.

Der Präsident Viglius, wohl vermerckend / wo sie hinauß wolten / hat sie nit ohne Zorn / und Widerwillen auf folgende Weis angeredt: Nun sihe ich / daß ihr / meine Herren! mit Wissen und Willen / die Republic verlassen wolt. Dan was kräncken / und quelen euch / so starck die Placcaten / und die Inquisition? Laßt ihr den König darmit machen / was er will / ihr aber verrichtet eur Ampt und Pflicht; Oder wollet ihr etwan dem König selbst Gebott / und Satzung vorschreiben / oder Maaß geben? Wolt ihr ihn villeicht zwingen / daß er euch zulasse / und wider seinen Danck und Willen beystimme / allem dem / was ihr verlangt und begehret? Wan man den Friden mit dem Schwerd erhalten / und einführen kan / so gebraucht euch diser Gelegenheit / weil ihr ja selber bekennt / es seye dises in euer Macht / und Gewalt zu thun / es wird besser gelingen / als ihr euch etwan einbildet / dan der Humor der Gemeinde / und ihr Manier / und Antrib ist veränderlich / es wird die Forcht gewißlich ihnen Anlaß geben / und die Waffen niderlegen machen. Was ihr Herren aber von den Franzosen meldet / därfft ihr euch darvor keines wegs förchten / dan wir haben bishero von einiger Kriegs-Rüstung / oder Bewaffung nichts gehört. Endlich vermaint ihr wohl / daß sich die Gemeind zu Ruhe begeben soll / wan auch die Placcaten / und die Inquisition soll abgeschafft werden? Es ist weit darvon / dan alle dise Empörung zihlet auf nichts anders / als auf die Freyheit der Religion, so solt ihr dan für gewiß halten / daß sie zuvor nit ruhen werden / bis daß sie dieselbige werden erlangt / und eingeführet haben.

Der Graf von Horn redet wider den Präsidenten.

Dise Red deß Præsidenten Viglius, hat dem Adl so übl gefallen / daß der Graf von Horn / in Namen aller anderen mit grossem Zorn wider ihn sich erhebt / und gesprochen hat: Vermeint ihr dan Vigli, daß wir die Gemeind zur Aufruhr gebracht haben? Wo wolt ihr hin mit disen euren Einwürffen / seynd wir nit Ursach gewesen / daß man die Brief deß Königs verkündigen / und publicieren soll / weil er es also gebotten? Stund es uns nit zu / ihme Krafft unsers Ampts Gehorsam zu laisten / von welchem ihr so trutzig von uns die Rechenschafft begehrt? Warum beschuldiget ihr nit auch den König / daß er solche Brief geschriben hat? Er selber / wan man die Wahrheit bekennen soll / ist schuldig daran / und wan ihr selbst der Wahrheit beystimmen wolt / so ist er uns sehr verbunden / und obligiert: Ihr müsset vor allem die Spanier beschulden / und anklagen / auf welcher Rath und Eingeben der König so starck beruhet / niemand anderst hat die Brief gemacht / als sie / sie allein haben die Schuld / welche über die Nider-Land herrschen / und regieren wollen / gleichwie sie es über die Mila-

nes-

neser / über Neapl / und Sicilien thun. Ich sihe wohl / daß wir euch zu vil seynd / und daß ihr gern die Republic selbst woltet anfallen / und solche den Spaniern übergeben.

Er wolte noch weiter sprechen / aber es stunde ein Gerücht unter dem Adl auf / welche mit dem Præsidenten Viglius nur den Spott getriben / und ihme noch vil Unbilden / und Injurien in das Angesicht geworffen / also seynd sie mit verbitterten Gemüthern / von einander abgeschieden / obwohlen die Gubernantin, ehe und zuvor sie abgetretten / sie mit sanften Worten sich beflissen zu versöhnen / und zu besänftigen.

Der Magistrat von Antwerpen bittet die Gubernantin umb Beystand wider die Ketzer.

Als in diser Zeit der Magistrat von Antwerpen die Stützigkeit der Ketzeren gesehen / welche nit nur ausser der Stadt von Tag zu Tag / sonder auch darinnen / je mehr und mehr zunahm / hat er die Gubernantin umb Hülf / und Beystand gebetten. Sie hat den Grafen von Meghem dorthin gesandt / aber hierdurch wurde die gantze Stadt schier zum Aufstand gebracht / dan die gantze Gemeind hat aufgeruffen / es seye Meghem mit gantz verbitterten Gemüth wider die Geusen alldorten ankommen / man sagte auch / der Graf von Arenberg, wurde bald hernach folgen / sich der Stadt Maister zu machen / und solches zwar durch Beystand / zwölf Fähnlein Soldaten / ja es werde die Gubernantin selbst kommen / umb alldar die Inquisition vest zu stellen / und ein Castell mit starcker Besatzung aufzurichten. Als dises Gerücht täglich mehr und mehr zugenommen / ist die Gubernantin genöthiget worden / den obgemelten Grafen von Meghem wider von Antwerpen abzuruffen / und dises zwar unter dem Vorwand / als hatte sie seiner Diensten in Gelderland vonnöthen.

Hierüber hat der Magistrat von Antwerpen die Gubernantin zum andernmahl gebetten / daß sie geruhen wolte / ihnen den Printzen von Oranien zu senden / weilen die Gemeind ihne verlangt / und keinen andern annemmen wolt. Es hat auch der Printz versprochen / er wolle in disem Ampt Margarethæ getreu / und dienstbar seyn / also hat sie ihn nach Antwerpen abgesandt.

Printz vō Oranien kombt nach Antwerpen.

Brederoode ist ihm mit grossem Gefolg ein halbe Meil ausser der Stadt entgegen kommen / und als sie einander mit Lösung ihrer Pistolen gegrüßt / seynd sie samentlich nach der Stadt geritten / allwo ein so ungewohnliche Mänig / und Vile der Menschen zusamen kommen / daß alle Weeg und Strassen / auch Bauren-Häuser / gantz angefüllt waren / also / daß Antwerpen von seiner Burgerschafft schier gar schine verlassen zu seyn. Jhrer vil haben sich hervor gethan / mit lauter Stimm die Psalmen zu singen / so Marot und Beza übersetzet / indeme das gantze Volck geschryen: Vive les Geux! Lang leben den Geusen! Der Printz von Oranien aber gabe beständig das Zeichen mit der Hand / sie sollen schweigen / als er aber dises nit erhalten kunt / erzürnet er sich / oder aufs wenigist / thät er dergleichen / und sprach zu ihnen / sie solten zusehen / und aufmercken / was sie thäten / ob es sie nit etwan mit der Zeit reuen möchte. Aber dises alles kunte nit erklecken / dan als er nun in der Stadt ankommen / hörte man keinen andern Ruff / als folgende Wort: **Dises ist der Mann / der uns die Freyheit / sambt der Augspurgerischen Confession anbringt: Nun haben wir nit mehr zu thun mit den zusamen geschwornen Edl-Leuthen / forthin wollen wir disem folgen / und unsere Bittschrifften / und Verlangen an ihne stellen / und übergeben.**

Wie er von den Bürgerē empfangen wordē.

Oranien aber thäte dergleichen / daß ihme solches alles sehr mißfiele / hat sich gleich nach dem Stadt- oder Raths-Hauß begeben / hat noch dieselbe Nacht mit dem Magistrat gehandlet / und berathschlaget / wie man zum besten die Gemeind stillen kunte / die Predigen der Ketzern verhindern / die Kauf-Leuth abhalten / welche auch der Ursachen halber / und wegen der Aufruhr nunmehr berait waren / abzuraisen.

Aber indeme man in dem Magistrat beschäftiget war / umb Mittel außzuchen / die Wunden der Gemeind zu hailen / ist selbige nunmehr so weit kommen / daß sie alle Artzney Mittel für ihre Ubl / und Siechthum verworffen: dan sie liessen nit ab ausser der Stadt die Ketzerische / und Geusische Predigen anzuhören / in solcher Anzahl / daß nit weniger / als vier tausend Menschen gegenwärtig waren. Dises alles liesse der Printz von Oranien zu / bis zu der Zeit / wie er sagte / daß die General-Staaden solten versamlet seyn.

Das VII. Capitel.

Die Ligisten kommen bey St. Truyen zusamen / der Printz von Oranien wird Gubernator zu Antwerpen.

INdeme man dan zu Antwerpen sehr beschäftiget war / wie gesagt / ist zu Brüssel der Gubernantin die Zeitung überbracht worden / daß die Ligisten unter einander den Tag bestellet / umb in der Stadt von St. Truyen zusamen zu kommen / und alldorten sich zu berathschlagen / ob sie die Waffen ergreiffen solten / weilen das Volck nunmehr überall in Aufruhr stunde. Was die Zusamenkunft belangt / war es gewiß / der Waffen halber aber / war es unwahrhaftig.

Was in der Zusamenkunft der Ligisten vorgestellt worden.

In diser Zusamenkunft / allwo man sagt / daß sich bey zwey tausend eingefunden haben / wurden zwey Ding benantlich / vorgebracht: das erste war / was man thun solte / im Fall der König jemand auß ihrem Mittel straffen wolte? Das ander / ob man von dem König noch etwas anders begehren soll / alß die Abschaffung der Inquisition, und der Placcaten / aber hierinn wurde nichts gewisses beschloffen. Vil waren der Mainung / daß man die Freyheit der Religion begehren soll / anderen aber kame dises so ungereimbt vor / daß sie sich von der Liga der Bündnus abgesönderet.

Die Gubernantin sendet den Printzen von Oranien und den Grafen vō Egmont / umb mit den Ligisten zu handlen.

Die Gubernantin, ob sie gleich dem Printzen von Oranien / und dem Grafen von Egmont / nit vil traute / doch aber verhoffend ihre Gemüther dardurch zu gewinnen / hat sie beyde deputiert / und ihnen aufgetragen / mit den Ligisten zu handlen. Worauf sie beyde sich nach Duffel erhoben / dahin sie auch den Brederoode, sambt andern vornehmen Ligisten von St. Truyen eingeladen haben / und sie im Namen der Gubernantin gebetten / sie wolten doch nichts neues anfangen / und vor die Hand nemmen / ehe und zuvor man das Urtheil deß Königs verstanden hätte / sie solten unterdessen / das Volck / ihrem Versprechen gemäs / in dem Zaum halten / man hat ihnen auch ein Schrifft von der Gubernantin vorgelesen / welche also gelautet:

Brief von der Gubernantin an die Ligisten.

Ich sende zu euch den Printz von Oranien / und den Grafen von Egmont / umb euch zu fragen / was diser gählinge Zusamenkunft bedeute? Dan ich kan nit gedencken / daß ich was unrecht solle gethan haben / oder jemand erzürnet / als ich neulich dieselbige mit guter Vertröstung von mir gelassen. Was ist dan nunmehr übrig / so ihr verlanget? Was wollet ihr noch weiter haben? Ihr habt begehrt / daß ich Gesandten nacher Spanien schicken soll / das hab ich gethan: Ihr habt allzumahl wider die Inquisition, und wider die Placcaten geruffen / ich hab sie gemilderet / und leichter gemacht. Ihr habt verlanget / man solle die General-Staaden zusamen ruffen / weilen aber dises nit in meiner Macht / und Gewalt ware / hab ich darumen an den König geschriben. Hab ich etwan von der Zeit hero / da ihr eine Bittschrifft mir übergeben habt / etwas neues eingeführt? Oder habt ihr etwan ein Mißvertrauen auf die Guthertzigkeit deß Königs / und vermeint / ihr möchtet etwan von ihme nit in Gnaden auf / und angenommen werden? Es hat bishero niemand von seinen Unterthanen sein Strengheit erfahren. Habt guten Muth / und seyt wohl getröst / dan er wird meiner Bitt so vil zugeben / und gestatten / daß er alles vorgehende vergessen wird / gleichwie ich oftermahls an ihne geschriben hab. Ist dises das jenige / was ihr angelobt / und versprochen habt / ihr wollet keine Empörung unter dem Volck anfangen? Wo seynd nun die schöne Wort / mit welchen ihr versprochen habt / für den Dienst deß Königs eur Leben zu lassen / und zu sterben? Auch die Geusische Predigen zu verlassen? Ich begehre nun euer Treu / welche ihr nit besser erweisen könt / als wan ihr die Gemeind / und ihren ungebundenen Wandel / in dem Zaum haltet. Es haben die Sectarien / und Ketzermaister / nichts anders im Sinn / als durch ihre Aufruhren das Verderben der gantzen Republic zu verursachen / zu welchem Ende auch die außländische Nationen / als alte Feind der Nider-Landen / zusamen kommen / indeme ihr durch die Finger sehet / bekennet doch einmahl eur Schuld / dan das offentliche Gerücht / und

Ge-

Geschrey nisset euch die Schuld zu / und geben euch an / als Anfänger und Rädlführer aller Empörung / und Aufruhr. Was ist diß anderst: Als der Burgerlichen Uneinigkeit die Hand zu bieten? Wan dises nit wahr ist / erweiset solches mit dem Werck und in der That.

Bittschrift der Ligisten an die Gubernantin.

Brederoode ist mit diser Schrifft / nach St. Truyen gangen / umb mit den Ligisten dieselbige zu überlegen / welche auß ihrer Zahl zwölf / mit Ludwigen von Nassau / nach Brüssel gesandt / umb der Gubernantin ein Bittschrifft zu übergeben / in welcher sie eines theils sich entschuldiget / eines theils ersuchet haben / man wolte die Waffen niderlegen / welche man sagte / wider ihre Bündnus / und Liga in Bereitschafft zu stellen. Uber das / solten die General-Staaden zusamen beruffen werden / auch / daß man den Printz von Oranien / mit dem Grafen von Horn / und Egmont / benennen soll / die Sach der Ligisten mit dem König abzuhandlen / und außzutragen. Die Gubernantin hat ihnen geantwortet: Daß sie sich für das erste mit den Rittern deß guldenen Flüß berathschlagen soll / und hiermit / hat sie dieselbige wider von sich gelassen.

Printz Oranien wird Gubernator zu Antwerpen.

Unter diser Zeit ist Printz von Oranien wider in Antwerpen kommen / und als alldar noch alles in Aufruhr stunde / hat er der Gubernantin zuwissen gethan / daß er von der Burgerschafft angehalten wurde / daß Gubernament der Stadt an sich zu nemmen / und daß er zu seiner Beschirmung / sich mit Soldaten versehen soll. Als nun ihme hierinnen die Gubernantin verwilliget / und beygestimmet / hat er nit nur allein Volck geworben / sonder auch von der Regentin erhalten / für sich eine Leib-Wacht zu haben / also ist Printz von Oranien Gubernator zu Antwerpen worden / und hat sich kurtz darnach der Stadt selbsten bemaisteret.

Brief deß Königs an die Gubernantin.

Endlich durch Zuthun dessen von Montigny, der bey dem König von Spanien / als Abgesandter ware / empfangt die Gubernantin deß Königs Brief / in welchen er verwilliget / doch mit sicheren und gewissen Bedingnussen / was man so offt von ihme begehrt / nemlich / daß man die Inquisitoren abschaffen / doch / daß die bestellte Bischöff zuvor in ihre Bistum gesetzt wurden. Auch / daß man die Placcaten deß Käysers besänftigen / und mildern soll / ihme aber zuvor darvon Bericht erstatten / ehe sie offentlich verkündiget / und publicieret wurden. Zu letsten / daß man den Ligisten alles verzeihen soll / nachdeme die zwey vorgemelte stuck in das Werck wurden gestellet seyn.

Als aber die Ligisten verstanden / daß der König in seinem Brief / nit ein Wort vermeldet / daß die General-Staaden solten zusamen beruffen werden / haben sie dises für einen Affront aufgenommen. So kamen auch die Brief deß Königs zu spath / als nun gantz Nider-Land durch die Wütigkeit der Ketzern / und Muthwilligkeit der Gemeinde / zu dem allgemeinen Untergang / und Verderben gebracht war / dan der Graf von Mannsfeld / hat die Gubernantin benachrichtiget / daß die von Genff vil Calvinisten nach Nider-Land abgeschickt hätten / die jenige Grausamkeiten zu verüben / welche man alsobald hernach / durch alle Provinzen mit Augen gesehen / die Bilder-Stürmerey belangend: dero Anfang und Fortgang ich in folgendem Capitel beybringen / und erzehlen will.

Das VIII. Capitel.

Anfang der Bilder-Stürmerey.

Zustand in Niderland.

Es ware schon ein grosser Theil von Nider-Land durch die Ketzerey verderbt / und angesteckt: ein theil auß Haß der Inquisition, ware den Ketzern günstig und geneigt / die Beschirmung aller diser / hatten die Ligisten auf sich genommen. Vil von den Edl-Leuthen waren also gesinnt / andere anderst: die jenige aber / so vor den König stunden / und vor die Religion, waren die schwächiste. Der Printz von Oranien / unter disen Aufruhren und Empörungen / trachte und strebte nach der völligen Regierung der Nider-Landen / also / daß endlich die Sach auf eine allgemeine Kirchen-Schänderey / und Bilder-Stürmerey außgebrochen.

Wo / und wie die Bilderstürmerey ihren Anfang genommen.

Es ist das gemeine Urtheil und Mainung der Geschicht-Schreiber / daß diese Schelmen-stuck und Unthaten erstlich ihren Anfang und Fortgang / in West-Flandern / zwischen der Leye / und der See / nit fern von Cassel / und S. Omer genommen. Bey dreyhundert an der Zahl / sagt Burgundus, haben zu diser Gottlosigkeit den Weeg gebahnet / und

geöffnet. Der gantze Hauff derselben / so groß er war / seynd schlechte Leuth / und ein verworffnes Gesindl / von unbekanten leichtfertigen Bettleren / Dieben / Huren / und Buben gewesen / welche nach etlicher Mainung / von den Geusen von Dornick erkaufft / und mit Geld bestochen worden / umb solches in das Werck zu stellen / das ist gewiß / sagt Burgundus, daß die Gubernantin, von denen von Dornick Brief bekommen / so an die Ligisten geschriben waren / in welchen sie getrohet haben / das jenige alsobald zu bewerckstelligen / was sie ihnen vorgenommen hatten / im Fall der König von Spanien in seinen letst abgeschickten Briefen / ihnen das jenige / was sie begehrten / waigern und ablaugnen wurde.

Dises liederliche Gesindl dan / mit Stangen / Beilen / Hämmeren / Laiteren / und Prüglen / auch andern Werckzeug bewaffnet / welcher zum Brechen / und Niderreissen tauglicher war / als zum Fechten / wenig aber mit Rohr / und Rappier versehen / seynd einen Tag vor Mariæ Himmelfahrt / erstlich einige geringe und schlechte Dörffer / in dem Gebieth von Cassel durchloffen / allwo sie die Capellen / Kirchen / und Clöster / so sie verschlossen gefunden / mit Gewalt aufgebrochen / alle Bilder / Gemähl / und Statuen zernichtet / die Altär zerstöhret / und darnider geworffen / und alles was dem GOttes-Dienst zuständig war / verwüstet / zerstreuet / und zertretten haben; darzu sie dan von den Geusischen Ministren / und Ketzerischen Prædicanten tapffer angefrischet / und aufgewicklet worden / welche ihnen nachfolgten / und immerzu rufften / sie solten nur starckmütig fortgehn / und alle ihre Kräfften anspannen / die Papistische Abgöttereyen zu vernichten.

Zu Willverghem.

Burgundus ist der Mainung / daß dises gottlose Gesind / erstens von der Gegend S. Omer, bey Cassel solle ankommen seyn / und daß ihr erster Anschlag / und Wütigkeit / auf die Abbtey von Wilverghem, bey Cortrich außgefallen seye. Hier / sagt er / ist der Anfang gewesen. Strada aber / und andere seynd widriger Mainung / so den Anfang / wie ich gesagt hab / auf die Dörffer von Cassel gestellet.

Von hier seynd sie nacher Belle geloffen / allwo ein alte Priorey gewesen / auß welcher Carolus der Fünfte ein Abbtey gemacht / und dorthin die Mönch von S. Joann zu Terrouvanen angestellt / auß dem Orden deß heiligen Benedicti. In disem Closter wurde mit besonderer Andacht / und grossen Zulauff deß Volcks / der heilige Antonius verehret / zu dessen Ehre sehr vil silberne / und andere Gedenck-Zeichen / von alten Zeiten hero / an den Mauren aufgehenckt waren / es waren auch die Alt är mit vilem Silberwerck gezieret / und aufgebutzt.

Hier seynd dise Höll-Furien eingefallen / haben die Mönch auß dem Closter hinauß gejagt / die Kirchen-Zierd und Ornat zum Spott mißbraucht / die geweichte Kelch zur Trunckenheit angewendt / die Bibliother, so von vilen alt- geschribnen / seltzsamen / und theils gedruckten Bücheren versehen war / in Brand gesteckt / und endlich alles / was sie nur angetroffen / geschändt / vernichtet / und zu Grund gericht; Das Geld und Silberwerck mit sich genommen / etwas darvon den Prædicanten / so ihre Anführer / und Aufwickler waren / überlassen / und also unter dem Deckmantel der GOttsförchtigkeit / den offnen Weeg gebahnet / zum Rauben / und zum Stehlen.

Zu Stegers.

Von Belle seynd sie in guter Schlacht-Ordnung nach Stegers aufgebrochen. Der gewaffnete Hauffen gienge vorauß / alsdan folgten zween Prædicanten / der eine ware Julianus, ein Wallon; der ander / Jacobus ein Flämming / zween un-studierte / und unwissende Dölpel / der erst seines Handwercks ein Weber / der ander ein Schuchflicker / aber beyde zur Aufruhr gebohren. Auf dise folgten etliche Geusische Diaconen / zu letst kame ein schier unzählige Mänig der gewaffneten Männeren / so sich den ersten Bilder-Stürmeren / weil sie sahen / daß ihnen der erste Anschlag so wohl gelungen / zugesellet. In diser Ordnung seynd sie nach Stegers kommen / allwo sie von den Französischen Prædicanten mit Freuden empfangen worden. Julianus, und Jacobus haben allhier unter dem freyen Himmel geprediget / der eine in Wallonischer / der andere aber in Flämmischer Sprach / kaum war die Predig geendet / da fielen sie die Kirchen an / und zerbrachen die Bilder / worüber sie von den Prædicanten gelobt / und gepriesen worden / die da sagten / es wäre dises ein Göttlicher Eifer / dan es wäre nunmehr der Zorn GOttes / auf die Abgötter / und ihre Bilder gefallen.

Zu Messen, Commene, und andern Orthen.

Von hier seynd sie deß andern Tags nach der Abbtey von Messen bey Ypre aufgebrochen / und so fort an der Leye hinab nach Commene, Wervicke, Meenen,

nen, und andere kleine Städten / und Dörffer / so unweit Cortrich gelegen / allwo sie gleicher Weis alles vernichtet / und zu Grund gericht haben: hernach haben sie sich über die Leye nach Rissel zu begeben / und ihre Höllische Raserey nit nur auf das Closter von Marquette, sonder auch über die Dorff-Kirchen auß-gegossen / so sie in ihrem Marsch angetroffen. Alsdan nahmen sie ihren Weeg nach Seclyn zu / aber sie fanden die Innwohner mit den nächst-gelegnen Dorffschafften / in den Waffen / umb ihre Kirchen zu beschützen / nichts destoweniger kamen die Geusen über sie / vil aber auß ihnen wurden umbgebracht / andere in die Hölen / und Löcher geworffen / da sie verschmachtet / andere gefangen / und gleich / als in einem Triumph nach ihren Städten geführte Der Herr von Rasseghem, kame auch geschwind mit seinem Volck zugeloffen / aber die Geusen waren schon zuvor in aller Eil verstoben.

Also waren nun innerhalb drey Tagen / über vierhundert Kirchen von disen gottlosen GOtts-Rauberen / theils geplündert / theils verbrandt / oder aufs wenigist / benantlich / die Bilder zerbrochen / doch waren die vornehmste Städten / noch von diser Raserey befreyet / aber zu letst haben auch die Städten selbst / durch andere Hauffen der Geusen / so von allen Orthen her angeflogen / Gewalt und Schaden gelitten.

Der Graf von Egmont / so dazumahl Gubernator in Flandern war / ist auf das erste Gerücht der Bilder-Stürmerey nach Ypern kommen / umb die Burger durch sein Authorität / und Ansehen in Ruhe / und Friden zu halten. Es waren bey ihm die Herren von Rasseghem, Maldeghem, Moucron, Hollebecke, Dixmuden, und noch andere Edl-Leuth von Flandern / mit welchen Egmont Rath gehalten / wie man dise Stadt bewahren kunte. Sie haben beschlossen / und publicieren lassen / man solle keine Frembdlinge annemmen / oder einlassen. Als aber der Magistrat den Egmont gefragt / ob sie sich mit Ergreiffung der Waffen widersetzen solten / im Fall sich einige erkühnen wolten / die Kirchen anzufallen / hat Egmont seine Schultern eingezogen / und gesagt / daß er hiervon von der Gubernantin kein Befelch hatte / worüber er nach Brüssel verraißt zu dem Rath der Ständen. Aber der Magistrat von Ypern hat sich sehr verwundert / daß Egmont Befelch haben wolte / umb sich wider den Gewalt von einem Hauffen Bettler / Strassen-Räuber / und Land-Mörder zu sezen / sagten; er hätte wohl besser den Befelch erwarten sollen / ehe und zuvor er zu Gravelinghen, sich auß eigner Authorität in das Gefecht eingelassen / mit augenscheinlicher Gefahr deß Verlurst gemeiner Wohlfahrt; also / nachdeme Egmont abgeraißt / haben die gute Burger nit ohne Ursach geforchten / es möchte ihnen dises Unglück auch über den Hals kommen / welches die von Belle, und andere ihre Nachbauren überfallen hat / wie es dan in der That also geschehen.

Dan / als die Anzahl diser Bilder-Stürmer sich täglich vermehrte / und sich auf die Vile der Calviniſten verliessen / die sich überall in Ypre außgebreitet / weil sie zumahl einen grossen Haß wider den Bischof Martinus Rythovius getragen / der doch ein sehr Gotts-förchtiger / nnd gelehrter Mann war / und eben diser Tugend halben / von den Kezeren sehr gehasset ware / seynd sie zumahl nach Ypern aufgebrochen. Unter Weegs ist ihr Anzahl nit anderst / als ein Schnee-Ballen gewachsen / welche man von einem Berg herab / durch den Schnee walzet / so ja beständig sich vermehret / und grösser wird / also gieng es auch mit disem Volck / je weiter sie fortruckten / je mehrer sie wurden / und zogen ein grösseres Geschlepp nach sich / benantlich von Bettleren / und Rauberen / welche nichts anders / als Raub / und Plünderung im Sinn hätten.

Bilder-stürmerey zu Ypren.

Nachdeme sie dan einige Kirchen ausserhalb Ypern beraubet / und bestohlen / wurden sie von den Geusischen Burgeren in die Stadt eingelassen / haben sich gerad nach der Dom-Kirchen S. Martin begeben / die Bilder mit Hämmeren und Prüglen zerbrochen / das Gestühl mit Hacken und Beilen zerhauen / die Bänck und Predig-Stühl eingeschlagen / und zerstöhrt / die Bildnussen Christi / und der Heiligen mit angelegten Stricken von oben herab zur Erden geworffen / die Kirchen-Bücher verbrandt / die Altär alles ihres Geschmucks und Zierde beraubt / die Kelch / und andere heilige Geschirr gestohlen und weckgenommen / und dises alles zwar mit solcher Vermessen- und Keckheit / ohne einigen Respect, und Reverentz deß Magistrats, und der Priesterschafft / als wan sie von den Burgeren selbst darzu erkaufft / und angestellet worden. Hiermit aber waren sie noch nit zu friden / sonder

der stecken die Bibliothec deß Bischoffs in den Brand / lauffen hernach in alle andere Kirchen und Clöster / und verübten eben deßgleichen / daß also dise Plünderung / und Ketzerischer Muthwillen / einen gantzen Tag gewähret / mit solcher Bestürtzung / viler guter Burgeren / als welche dises Raub-Gesind / und gottlose Rott / nit als Menschen / sonder als rasende Furien angesehen / so von der Höllen außgeworffen / und außgespyen worden. Anders theils waren die schlimme und böse Burger / darüber erfreuet / als sie sahen / das endlich das jenig in das Werck gestellet worden / was sie so lang und offt gewünscht hatten; der Magistrat hielte sich zu Hauß / und sahe dises wilde Wetter von fern an / traute sich auch nit zu rühren.

Traurigkeit der Gubernantin.

Unglaublich ist / wie die Gubernantin darüber bestürtzt / und betrübet war / als sie dise Gottlosigkeiten / und Schelmen-stück vernommen / dises hat sie dem Grafen von Egmont zu erkennen geben / da er mit ihr auß der Meß und Predig kam / sprechend: **Hört ihr wohl Egmont / was für schöne Zeitungen uns auß Flandern / eurer anvertrauten Provinz hinderbracht worden? O ich Unglückseelige! daß ich unter meiner Regierung muß mit Augen ansehen / die greuliche Unbild und Injurien / die man der Göttlichen und Königlichen Majestät anthut / und solt ihr / auf welchen der König sich allzeit verlassen hat / solche Schelm-stück ohne Raach und Straff gedulden?**

Egmont antwortet / man müßte erstens Sorg tragen vor die Politische Regierung / man kunte hernach die Religion genugsam wider herbringen / und einstellen. Darüber die Gubernantin gantz erzürnet / ihm widerspräche: **Ihr gebt mir keinen guten Rath / dan der GOttes-Dienst / muß dem Menschen-Dienst vorgezogen werden / es ist vil ein grösseres Ubel die Religion, als die menschliche Macht und Güter verfallen zu lassen / das ist mein / und auch deß Königs Mainung / der die Religion vor allem andern will widerbracht / und vest gestellet haben.**

Als aber Egmont darauf sagte / dises wäre nit die Mainung der jenigen / welche in Nider-Land begütert wären / als welche vilmehr förchteten derselbigen verlustiget zu werden / hat die Gubernantin mit gleicher Standhaftigkeit wie zuvor / geantwortet: **Es wäre zwar zu wünschen / daß man beyde / die Religion und Policey, im Stand erhalten kunt / wan man aber eine von beyden verlassen soll / so müßte man vil mehrer und eher den Staad / und das Zeitliche lassen verlohren gehn / umb den GOttes-Dienst / und die Religion zu erhalten / als dero Verlurst noch mit den Reichthumen / noch auch mit Vermehrung deß Reichs kunte ersetzet / und vergolten werden.**

Eben auf solche Manier hat sie auch vor dem Rath gesprochen / und ihnen gleiches vorgehalten / welchen sie alsobald zusamen beruffen / allwo auch beschlossen worden / daß Maximilian von Rassenghem, der Gubernator in Wallisch-Flandern war / mit zwey Compagnien Fuß-Knechten / und mit der Reuterey deß Herrn Montigny, der noch in Spanien war / nach Rissel aufbrechen und die Bilder-Stürmer nit in die Stadt einlassen soll / bis sie die Waffen zuvor wurden nidergelegt haben. Dises aber wolte Egmont nit vor gut und rathsam halten / dan er sagte / wan man mit Gewalt fortgehn wolte / so wurde man die Aufruhr nit stillen / als mit dem Mord von zweymahl hundert tausend Menschen. Die Gubernantin aber blibe nichts destoweniger bey ihrem Vornemmen / und antwortet: **Es ist besser / daß man dises gantze Gesind / und faule Canaille, auß dem Land jage / und umb das Leben bring / als daß man leide / daß sie so entsetzliche Thaten ohne einige Forcht verübten / damit die gute Catholische / mit diser Seuch und Pestilentz nit angesteckt / oder von disem gottlosen / und verfluchten Gesind nit gar verjagt werden.**

Das IX. Capitel.

Fortgang der Bilder-Stürmerey.

NAter disen grausamen Aufruhren in Flandern / hatte der Printz von Oranien die Burgerschafft zu Antwerpen noch bishero in Frid und Ruhe erhalten / obwohlen sie nit ohne Freud verstanden / was sich in Flandern zugetragen / also durch so guten und glüchlichen Fortgang gestärcket /

cket / so den Flämmingen gelungen / stellten sie sich in Bereitschafft / umb eben dasselbige zu thun / also / daß unter ihnen vil gefunden worden / so die Geusen umb zehen Schilling tägliches Gelds bestellet / dises gleichmässig in das Werck zu richten.

Es ware der achtzehende Tag deß Monats Augusti / wie Burgundus meldet / und nit der neunzehende / wie Gerardus Brand sagt / noch der zwainzigste / nach Mainung Haræi. Es war der Sonntag nach unser Lieben Frauen Himmelfahrt / allwo Kirchweihe / und der Umbgang in Antwerpen gehalten wurde / und nit wie Strada vermeint / der Fest-Tag der Himmelfahrt selbsten: als man das Bild der heiligen Mutter GOttes / mit grosser Ehrenbietigkeit / und Andacht durch die Stadt getragen / wurde solches nach vollendtem Umbgang mitten in die Kirchen gesetzt / umb alldar von den Gottsförchtigen Catholischen besucht / und verehret zu werden.

Wie die Bilderstürmerey in Antwerpen angefangen.

In diser Begebenheit waren die Geusische Ministri, benantlich / Herman Modet, auf den Beinen / und zündten dises Feur an / welches zur Stund sich durch die gantze Stadt erstrecket / dan als sie gehört / daß etliche zu Zeit der Procession, oder deß Umbgangs so stoltz und keck waren / daß sie die Allerheiligiste Jungfrau / deß Zimmermanns Mariedl nennten / haben die obgemelte Ministri, sich gleicherweis herfür gethan / und nit geschihen zu sagen / man müßte die Abgötter nit nur mit dem Hertzen / sonder auch äusserlich und leiblich verwerffen / und ein Abscheuhen darab erzeigen / und daß man solche Abgötter / wie die Bilder wären / müßte gäntzlich zerstöhren und außreuten / weil sie nur zu Verkleinerung / und Verachtung der Göttlichen Majestät angesehen wären.

Etliche auß den Raubern und Kirchen-Schänderen hierdurch gesteiffet / und desto kecker und vermeßner / weilen der Printz von Oranien nach Brüssel abgeraißt war / kamen Nachmittag / nach der Kirchen geloffen / und hebten alldorten an / mit Lachen und Schimpffen im Vorbeygehn / die Allerheiligiste Jungfrau / deß Zimmermanns Mariedl zu nennen / und discs Bild mit grosser Lästerung anzutasten. Die Priester und Catholische wohl merckend / was Uhr es geschlagen hatte / und nit ohne Ursach vorsehend / was hernach gefolgt ist / haben das Bild umb den Abend wieder auß der mitten der Kirchen erhoben / und an sein gewohnliches Orth getragen. Etliche / und schier mehrer Junge / so von den Geusen darzu bestellet waren / so in der Kirchen waren / als sie sahen / daß das Bild hinweck getragen wurde / hatten durch einen der ihrigen gefragt: **Ob sich etwan das Zimmermann Mariedl förchtete? Daß sie sich so geschwind verborgen hätte? Bey GOtt / sagt er / wan sie nur ruffen / oder auffschreyen wurde: langes Leben den Geusen! so glaube / und vermeine ich / man wurde sie noch länger an ihrem Platz stehn lassen.**

Indeme nun auch die andere junge Schurcken / ihre Beschimpffungen vollbrachten / ist einer auß ihnen zu einem alten Weib geloffen / welche vor der Kirchen-Thür Wax-Kertzen verkaufte / so vor dem Bild der seeligisten Jungfrauen angezündet wurden / da sagte der junge Lecker zu ihr / sie möge wohl ihren Laden zuthun / und ihr Krahm aufheben / und abbrechen / dan sie forthin keine Nahrung haben wurde / worüber dises Weib sich also erzürnet / daß sie einen Kessel mit Feur / den sie bey sich hatte / die Kertzen anzuzünden / ihme über den Kopf / und Angesicht geworffen hat.

Unterdessen seynd vil andere / so wohl auisser / als inner der Kirchen darzu kommen. Der Marggraf / so nit unweit darvon spatzierte / als er das Gezänck zwischen dem jungen / und dem alten Weib vernommen / gienge mit seinen Hellepartiereren die Kirchen ein / und hat alle / so er alldort gefunden / mit Trohungen abgetriben.

Da wurde dises lose Gesindel hierüber verbittert / ruffen ein theil Schiffer zu Hilf / und kamen der mehrer theil gewaffnet wider zu der Kirchen / fangen an daselbst Geusische Psalmen zu singen / und überlaut zu ruffen: **Lang Leben den Geusen!** alldorten waren auch freche Jungen / so mit dem Ball spihlten / und mit den Füssen auf dem Pflaster / oder Boden / Stein vortschutzten / andere wurffen selbige durch die Kirchen / andere auch nach den Altären selbsten / unter andern war auch ein Stühl-Drexler / so auf die Cantzel hinauf gestigen / mit beschimpflichen Gebärden / Worten / und Verstellungen deß Angesichts / einen Prædicanten spihlte / und nachdem er ein Bibl begehrt / alle Catholische Priester zur Disputation herauß geforderet / worüber dan in der Kirchen ein grosser Tumult / und Empörung entstanden / dan etliche lobten ihn / andere

dere wurffen ihm stück Holtz nach dem Kopf/ und er warffe selbige widerum nach den Umbstehenden/ also/ daß die Muthwilligkeit/ und das Geschrey in der Kirchen so weit kam/ als ob es ein Marckt/ oder offne Strassen gewesen wäre. Aber ein Catholischer Schiffer/ der sich unter dem Hauffen befande/ der nit länger disen Unglimpf gedulden/ und übertragen kunt/ laufft mit allem Fleiß auf den Predig-Stuhl hinauf/ ergreift den losen Buben bey den Armben/ weil er fromm/ und zugleich starck war/ und wirfft ihn durch alle Stafflen der Stiegen ein zur Erden/ worüber der Schiffer/ wie Strada sagt/ mit einer Kugel durch den Armb geschossen; oder wie Brand vermeldet/ mit einem Dolchen durchstochen/ und also verwundt auß der Kirchen geloffen/ er fiele aber in die Händ deß Marggrafens/ und seiner Dieneren/ als er aber befragt worden/ wer er wäre/ wurde er loß gelassen.

Die jenige/ so noch in der Kirchen waren/ als sie verstanden/ daß der Marggraf mit seinen Dieneren widerum ankäm/ haben sich allzumahl auf den Lauff/ und in die Flucht gegeben. Also wurden die Kirchen beschlossen/ und vor dem Abend war dises Spihl auß/ und geändiget.

Deß andern Tags fieng es wider an. Dan ein gewisser Hauffen mit bedeckten Waffen zusamen kommen/ und der Kirchen zugeloffen/ ein anderer Hauffen aber blibe herauffen/ sie begunten widerum wie zuvor/ zu ruffen: Vive les Geux! Die Geusen sollen leben! Die Burgermaister giengen nach dem Rath-Hauß/ umb die Zünften zu den Waffen zu bringen; Unterdessen thäte der Marggraf Joan von Immerseel, mit seinen Dieneren sein bestes umb die jenige/ so vor der Kirchen-Thür stunden/ zu scheiden/ man thäte auch alle Thürn verschliessen/ ausser einer/ aber eben durch dieselbe brache widerum ein Hauffen dises losen Gesindels hinein/ daß also der Marggraf die Kirchen verliesse. Er ware so bald nit entkommen/ da gieng das Psalmen singen wider an/ mit lauter Stim̃/ der Magistrat kombt mit dem Marg-Grafen widerum dahin/ aber er erschracke von dem unzähligen Hauffen dises Lumpen-Gesinds/ und deß Geschreys/ vermeinten also genug zu thun zu haben/ wan sie aufs wenigist das Rath- und Stadt-Hauß erhalten kunten/ dan auch disem war angetrohet. Hierauf schlißten die Geusen alle Kirchen-Thüren zu/ und hebten mit dem Abend an zu brechen/ zu schänden/ und zu plünderen.

Die Bildnus der Allerheiligisten Jungfrauen/ so man vor zwey Tagen in der Procession herum getragen/ müßte zum aller ersten her halten. Die Capellen darinn solche stunde/ wird übergwältiget/ das Bild zu Boden/ und in stücken geworffen/ und rufften alle zusamen: Vive les Geux! Darnach fielen sie andere Bilder/ und Taflen an/ als CHristi/ der Apostlen/ und anderer Heiligen/ etliche durchstachen sie mit ihren Rappieren/ andern schlugen sie die Köpf ab/ andere tratten sie mit Füssen/ andern hiengen sie zum Spott ein Degen an die Seiten/ oder legten ihnen ein Piquen auf den Hals/ lieffen mit Spiessen dargegen/ daß sie zu Boden fielen/ da sie selbige außgelegt/ und Spott und Schimpf mit ihnen getriben haben. Sie haben auch das Crucifix/ so oben stunde mit Stricken angelegt/ und herab geworffen/ haben solches mit Beilen in stück zerhauen/ die Creutz der zween Schächer/ oder Mörder aber/ haben sie unberührt stehn lassen/ als ob sie mehrer Ehr würdig waren/ als das Creutz unsers Seeligmachers.

Hernach kamen sie über die Altär/ haben alldorten die Creutz/ die Leuchter/ die Kleidung und allen Zierath geschändet/ so sie daran gefunden haben/ alsdan seynd sie mit Laitern auf die Orgel gestigen/ ein altes/ treffliches und schönes Werck/ haben sie gäntzlich mit Prügel und Spiessen zerstöhret. Ja sie haben so gar ihre gottlose Händ über den Tabernackl deß Allerheiligisten Sacraments außgestreckt/ die heilige Hostien auß dem Ciborio genommen/ und auf der Erden herum geworffen/ dieselbe mit Füssen zertretten/ die Ciborien aber und geweichte Kelch/ haben sie mit Wein angefüllt/ welchen sie alldorten zu dem Gebrauch der Meß gefunden haben/ und einander zugebracht: Sie haben ihre Schuch mit dem heiligen Oel geschmieret/ sie haben auch die Wappen deß Königs/ und der Rittern deß guldenen Flüß zerbrochen/ so auf dem Chor gantz schön/ und herzlich gemahlt gestanden. Und dises alles geschahe mit solcher Geschwind- und Häftigkeit/ daß nitmehr als hundert Personen/ eine von den vornehmsten Kirchen auß gantz Europa, mit sibenzig Altären versehen/ und auf allen Seiten mit vilen grossen und Künstlichen Bilderen/ und Gemählen außgeziehret/ innerhalb vier Stunden geschändet/ geplün-

plündert / zerbrochen / zerstöhret / und beraubt haben / daß sie nur nit anderst / als ein zerfallne und leere Scheuren außsahe / also / daß der Schaden / so dise Höllische Furien / und Teufels-Geschmaiß / in so kurtzer und weniger Zeit zugefügt / auf viermahl hundert tausend Cronen / wie Strada bezeugt / gerechnet wurde. Dises allzumahl geschahe bey der Nacht / bey dem Liecht der Kertzen / und Facklen / so die Huren und faule Schlöppsäck von den Altären genommen hatten / und den Männeren vorgeleuchtet.

In selbiger Nacht / und mit denselben Liechteren / da sie noch vor Zorn und Raserey gantz entzündet waren / seynd sie als tolle und unsinnige Menschen / in alle andere Clöster / und Kirchen geloffen der gantzen Stadt / auf freyer und offner Gassen nichts anders geruffen / mit grossem Geschrey / als Vive les Geux! **Die Geusen sollen leben!** Ein grosser Hauff / so vor der Kirchen unser Lieben Frauen gestanden / verfügte sich zu den andern / sie haben Thür und Porten überall aufgebrochen / alles / was sie nur in andern Kirchen gefunden / geschändet / alle Clöster / so wohl mannlichen / als Frauen-Geschlechts übersitzigen / die Refectoria, und Speis-Zimmer / die Keller / Kämmern / und Sacristeyen durchloffen / geraubt / gestohlen / vernichtet und zerstöhret / und alles was sie nur angetroffen / verderbet / vil Minnen-Brüder verwundt / und verjagt / die Closter-Frauen / und Nonnen unvorsehens überrumpplet / haben die Flucht in die Häuser ihrer Eltern genommen / daß also / noch zuvor und ehe die Morgenröth angebrochen / alle Kirchen und Clöster der gantzen Stadt Antwerpen zernichtet / und geschändet waren.

Mit einem Wort / es ware ein solche Zaghaftigkeit und Schrecken unter den Burgeren / und der Geistlichkeit / ja bey dem Magistrat selbsten / daß niemand sich disem heilosen Gesind traute entgegen zu setzen / oder selbiges anzureden / auß lauter Forcht eines noch grössern Ubels / an Leib und Gut.

Also seynd dise Bilder-Stürmer ohne einigen Widerstand / mit Anbrechung deß Tags auß der Stadt gangen / alle / da sie die Abbtey von S. Bernard, und andere Geistliche Orth / rund umb die Stadt / ingleichem alles / was ihnen in dem Weeg gestanden / und vor die Augen kommen / von Bilderen / Creutzen / und Capellen zerstöhret / und vernichtet.

Alsdan seynd sie bey dem hellen Tag wider in die Stadt kommen / seynd auf ein neues nit allein in die Kirchen unser Lieben Frauen / sonder auch in alle andere / und in die Clöster eingefallen / umb das wenigiste auch / so noch von Bilderen überbliben / zu schenden / und zu verstöhren / darzu auch die Kirchen-Kleider / Mobilien / Zierden / und Ornat zu verderben / rauben und plünderen. In den Clöstern haben sie die Bücher mit Butter beschmieret / und also in das Feur geworffen. Es sagt aber Burgundus, daß der Marggraf mit vilen eiferigen Catholischen / als dise gottlose in der Kirchen unser lieben Frauen beschäftiget waren / ihnen über den Hals kommen / ein theil bey dem Kopf genommen / und an Galgen aufhencken lassen.

Drey Tag lang / sagt Strada, hat dise unerhörte Wuth / und Gottlosigkeit imerhalb Antwerpen gewähret / mit grosser Freud aller Ketzern / so nun lange Zeit nichts anders verlangt / und gewünschet / ja dises gottlose Raub-Gesind darzu bestellet haben / doch zumahl mit äusseristen Traurigkeit der Catholischen / welche vor ihren Augen / so vil ansehnliche und treffliche Werck / von ihren Vor-Eltern müßten sehen in Staub und Aschen ligen / und so vil herrliche Schrifften / und Gedenck-Zeichen der fürtrefflichisten Künstleren im Feur verbrandt / oder in stuck zerschlagen / darnider fallen.

Es seynd zwar durch die verloffne fünfzehen hundert Jahr-Gäng / vil unmenschliche und grausame Ketzereyen in der heiligen Kirchen aufgestanden / nichts grausamers aber / als die Calvinisterey / dan in deme dise Grausamkeit innerhalb Antwerpen sich außgestreuet / waren dise faule und aufrührische Ketzer / eben zu selber Zeit beschäftiget / ihre gottlose Lehr und Irrthum / durch gantz Brabant / Flandern / Holland / und Seeland / ja durch das gantze Nider-Land außzubreiten / wie wir in folgendem Capitel erzehlen wollen.

Das X. Capitel.

Die Bilder-Stürmerey durch gantz Nider-Land.

Bilder-stürmerey zu Hertzogenbusch.

IN Brabant haben die von Herzogenbusch nit mit weniger Wütigkeit / als die von Antwerpen die Kirchen entheiliget / geraubt / geschändet. Sie hebten den 22. Augstmonat von S. Joannis Kirchen zu Abend an / aber umb 10. Uhren wurden dise Gewalthätige von denen / so den Zünften vorstunden zur Kirchen außgetriben; deß andern Tags hielte man sie geschlossen / und mit guter Wacht die Thüren besetzt / bis daß die Geistlichkeit / ihre Brief / und Schrifften / Bücher / und Ornat / darauß genommen hatte; nachdeme solches vollbracht / hat man die Kirchen verlassen / das lose Gesind fiel hinnein / und verrichtet ihre Bilder-Stürmerey / die Capell unser Lieben Frauen / wurde oben von einem unser Lieben Frauen Bruder / mit Namen Dominicus Beyens, und von sechs Soldaten bewahrt / und ungeschändt erhalten / der Uberrest / ausser zwey Metalline Statuen / deß Moysis / und deß König Davids / wird den mehristen theil vernichtet / und zerstöhret. Hernach laufften sie andern Kirchen / und Clöstern zu / inner und auser der Stadt / durch gantz Kempen / und begiengen gleichen Muthwillen / die Frauen-Closter eröffneten sie rundum / und stellten die Nonnen auf freyen Fuß.

Zu Breda, und Bergen ob Zoom.

Breda, Bergen ob Zoom / und andere Brabantische Städten müßten gleiche Kirchen-Schänderey gedulden / und übertragen. Vor der Porten von Lyere erzeigten sich acht Männer von Antwerpen, und sagten / daß sie kommen wären / umb zu sehen / ob man die Bilder hab weck genommen. Der Magistrat über disen Trutz nit wenig bestürtzt / liesse zween von disen Gästen in die Stadt kommen / und ohne einige Befragung / auß wessen Befelch sie ankommen wären / führte man sie durch alle Kirchen / und liesse alles wecknemmen / was sie nur angewisen / daß man zerbrechen solt.

Doch fragte zu letst einer von den Schöpffen / so sie vergesellschaffte / auß was Macht und Befelch sie solches thäten? Da antworteten sie: **Meine Herren! wir seynd in eurem Gewalt / und vermeint ihr auch / daß wir solches ohne Befelch und Commission thun wurden? Ihr sollet bald verstehn / mit wem ihr zu thun habt.**

Zu Mechlen hebte dises Spihl auch an / in der Kirchen der Minnen-Brüder / aber allda war eine so dapffere Gegenwöhr / daß dises Gesind den Muth sincken ließ / das angefangne Werck eingestellt / und fahren liesse.

In Flandern stunde es auch zu selber Zeit übel / und gienge alles über und über.

Zu Odenarde. Zu Odenarde kamen nit mehrer / als neun Bild-Stürmer an / so von einem gewissen Kauffmann / mit Namen Baquerel, angelaitet waren / dise haben gleich das gantz Geschmaiß der Stadt auf ihre Seiten gezogen / und / als sie mit gesambter Hand die Kirchen / und Clöster überfallen / haben sie ihre Gottlosigkeit so lang außgewürcket / bis daß nichts mehr zu rauben / und zu schänden überbliben.

Zu Gent. Zu Gent / hebte ihr Muthwillen durch das Psalmen singen nächtlicher Weil / längst der Strassen an. Deß andern Tags kam ein Hauffen dises Greuls / auf dem Fischmarckt zusamen / und berathschlagte die Kirchen-Schänderey / umb alles in guter Ordnung zu thun. Der Magistrat nit ohne Ursach förchtend / daß das Wetter von diser Gottlosigkeit auch über ihre Stadt sich ergüssen wurde / hat die Altermänner / und die Decanen zusamen beruffen / umb mit ihnen zu berathschlagen / wie man diser Furi der Stürmerey begegnen / und selbige füglich abkehren möchte / da wurde beschlossen / daß man Kriegs-Besatzung einnemmen solte / oder wan die Burgerschafft / sich selber lieber beschirmen wolte / daß sie den Aid wider die Bilder-Stürmer ablegen solten. Es haben zwar die Alter-Männer / und die Decanen den Aid gethan / die Gemeinde aber ist hierüber in Zanck und Uneinigkeit gerathen / dan etliche zwar waren hierzu wohl geneigt / die Calvinisten aber / so an der Zahl / sehr vil waren / sagten / daß sie mit guten Gewissen disen Aid nit ablegen / noch erstatten kunten / dan sie wolten behaupten / die Bild-Stürmer wären recht daran / daß sie die Bilder brachen / und zu Boden warffen / daß sie auch der Magistrat nit zwingen kunt / der GOttsförchtigkeit Gewalt anzuthun. Hierüber ist ein solche Aufruhr entstanden / da einer dem andern nit weichen wolt / die Catho-

tholischen zwar auß Eifer der wahren Religion, die Geusen aber auß Haß / und Widerwillen zu derselben.

Mittler Zeit / als die Priester / und Seelsorger dises Unglück ankommen sahen / haben sie die Kirchen-Zierd / und Geschmuck eingepackt / und auf das Schloß getragen / dises haben inglei-chem die vornehmste Burger mit ihren besten Sachen / und Mobilien gethan. Man lase in der Kirchen kein Meß mehr / man hielte keinen Rath / noch Versam-lung deß Magistrats, daß es das Anse-hen hätte / und man sagen kunt / es wä-re die Stadt von dem Feind eroberet.

Als die Geusen gesehen / daß man sie förchtete / kame ein Hauffen dises lo-sen und faulen Geschmaiß / den 21. Augstmonats / und schickten drey Män-ner / mit Namen Joann, und Lieven Onghenae mit Claudius Gothgebuer / zu dem Groß Ballif / ihme zu sagen / daß ihnen von den Printzen anbefohlen wor-den / die Bilder nach dem Exempel an-derer Städten zu brechen / da man nun verstanden / daß sie niemand beschädigen wolten / im Fall man ihnen aber Wider-stand thäte / sie auch mit Gewalt wol-ten zu Werck gehn / und begegnen / hat der Groß Ballif / wan er anderst Frid haben wolte / in der Stadt / ihnen noch einige Diener zugeben müssen zu ihrer Beschirmung.

Es stunde der Groß Ballif auf dise Reden und Wort gantz stumm da / und beförchtend die Raserey von der Gemein-de / hat er ihnen die begehrte Diener bewilliget / unter dero Gelait / als gleichsam durch offentliche Authorität / sie ihr gottloses Werck außführen sol-ten.

Darüber wird die Bild-Stürme-rey / zu der Stund in das Werck ge-richt / von beyläuffig hundert solcher Schelmen / so von den Geusen erkaufft / und bestellet worden. Dreissig auß ih-nen / lieffen in die Kirchen ein / der erst stunde vor den Thüren mit Waffen / umb allen Gewalt zu verwöhren. Sie hebten an von der so genanten Tempel-Kirchen / darnach lieffen sie zu den Au-gustineren / so nächst an obgemelter Kirchen gelegen waren / darnach galte es die Carmeliten / und endlich die Predig-Herren / oder Dominicaner. So kam auch das Geschmaiß der gantzen Stadt von allen Enden / und Orthen zusamen geloffen / und samleten sich so tapffer mit einander / daß sie sich in unterschid-liche Rotten / und Partheyen zertheil-ten. Andere plünderten die Kirchen / der so genanten schwartzen Schwösteren / andere / die von S. Agneten / das mai-ste Theil die von S. Michaël, die von S. Veerle haben sie im Vorbeygehn ver-nichtet.

Alsdan kamen sie allzumahl wider zusamen / und überfielen mit gesambter Hand die Carthäuser / so dazumahl auß-ser der Stadt wohnhafft waren. Von dar lieffen sie samentlich / nach dem Be-gynen Hof / nach Eckerghem, Bylo-cke, nach dem Closter von Galilæen / in den grossen Brül / zum aller letsten in die Dom- und Cathedral-Kirchen S. Bafij.

Es ware nun spath in der Nacht / da ihnen noch vil übrig blib / so sie ver-wüsten / und vernichten kunten / da zün-deten sie Torschen und Facklen an / lauf-ten der Kirchen S. Nicola, und S. Jacob zu; von hier nach der Abbtey S. Peters, und endlich zu den Minnen-Brüdern / da sie dan alles bis auf die letste stuck zu / geschändet und zerbrochen haben.

Nach allem disem troheten die Cal-vinisten noch ärger. Aber der Magi-strat, der unterdessen wider Muth und Hertz geschöpfft / hat hierinn Vorse-hung gethan / dan er hat dem Groß Ballif / Befelch ertheilet / alle die Märckt / grosse Plätz / und Clöster mit Bewaffneten zu besetzen / worzu vier tapffere Ober-Capitän erkisen worden: benantlich / Franciscus Wickhuyse, Antonius Stopelaer, Franciscus Pa-scharis, und Arnoldus Boesens. Uber das hat man allen Frembdlingen / durch ein Placcat die Stadt zu raumen / anbe-fohlen / und einen Galgen auf offnem Marckt zum Schrecken aufgericht / aber die Bild-Stürmer waren alle auß der Stadt gewichen. Durchlieffen ohne einige Forcht das platte Land / und thä-ten alles ohne einigen Widerstand / was ihnen nur die Furi und Raserey einge-geben. Die von Aelst, Dendermond, und Cortrich, haben ihnen die Thor vor der Nasen zu geschlossen / deßglei-chen thäten auch die von Brug. Es ware auch in diser Stadt ein groß Ge-schmaiß der Calvinisten / aber die Ca-tholischen hatten die Ober-Hand / und das Kriegs-Volck / so sie in der Eil ge-worben hatten / war getreu.

Zu Dornick begunte die Bilder-Stürmerey den 22. Augstmonat von ei-nem Hauffen schlechter / und armer Bauren / so die Ketzerische Ministri mit Geld zu disem Zihl und End bestochen haben. Als dise Bauren in die Stadt ankommen / verfügte sich schier der gantze Zu Dor-nick.

Schwarm von der Stadt zu ihnen / etliche auß Hoffnung deß Raubs / andere auß Haß der Religion, alle gantz rasende und unsinnige Menschen. Alldorten waren einige Soldaten in der Besatzung / so an den König den Aid abgelegt / als aber der Profos / sie zu Wöhr wider dise Bilder-Stürmer stellen wolte / wolte sich auß ihnen niemand rühren / dan sie sagten / daß sie zu keinem andern End geworben worden / als die Stadt von der Plünderung zu befreyen / auch dise waren von den Geusen mit Geld bestöchen / wordurch die Bilder-Stürmer also trutzig und verhaint worden / daß sie im Angesicht der Besatzung die Kirchen angefallen haben. Erstlich die Dom-Kirchen unser Lieben Frauen / hier haben sie die Erden außgegraben; dan die Dom-Herren / als sie dises Wetter von fern vorgesehen / hatten all ihr Gut / Silber / rare und seltzsame fürtreffliche Bilder / und köstlichisten Geschmuck / in die Erden vergraben. Welches doch denen Kirchen-Schänderen / man waißt nit wie / und durch wen / entdeckt / und zu Ohren kommen. Unter dem graben / haben sie den Leichnam Adolphi, Hertzogs von Geldern gefunden / welcher von vilen Jahren hero / bis auf selben Tag durch Krafft deß Balsams noch unverwesen war. Diser wurde auß seiner Grabstätte verruckt / verspottet / und auf die Erden / auf das Pflaster der Kirchen herauß gelegt / allwo sie ihne ligen lassen; Nachdem sie also den vergrabnen Schatz / sambt allen Schrifften gefunden / haben sie die gantze Kirchen / von unten bis oben an geschändet / welches sie auch gleicher Weis etlich Tag nach einander mit andern Kirchen gethan / und vollzogen haben.

Zu Valencin.

Auf selben Tag und Zeit / haben die von Valencin eben so alles verwüstet / und mißhandlet / und als sie sich hernach zu denen von Dornick verfüget / seynd sie gesambter Hand nach dem Städtlein Orchies aufgebrochen / der Herr von Rasseghem aber hat solches mit Bauren verstärcket / so seynd sie darauf nach der nächst gelegnen Abbtey von S. Amand, Marchienne, und Vicoigne gezogen / alldorten alles zerstöhret / zu letst auch eine von den schönsten Bibliothecken deß Lands verbrandt / und in die Aschen gelegt. Als sie an die Abbtey Anchyn gelangen / seynd sie mit grosser Niderlag hinweck geschlagen worden / von Roberto Longeval, Herrn von Tour, und Friderich Guyon, Groß Vallif deß Lands / welche sich sambt einer grossen Anzahl Bauren ihrem Gewalt widersetzt / und disen tollen und unsinnigen Menschen / mit Waffen entgegen gangen.

In Holland / See-Land / und Frießland ist zu derselben Zeit auch alles über und über gangen.

Zu Amsterdam.

Zu Amsterdam auf den 23. Augstmonat zu Morgen / umb neun Uhren / kamen einige Haupt-Leuth / so wohl Burger als Frembdling / auf ihrem Sammel-Platz / in der Warmoes-Strassen zusamen / und hebten eben die jenige Bilder-Stürmerey an / welche sie zu Antwerpen den 19. und 20. August gesehen hatten / sie zeigten auch ihre Wort zu bekräfftigen / unterschidliche stuck von Altären / und Bilderen von Probier-Stein / von Marmel und Alabastar / sprechend: das ist von disem / das von einem andern Altar; diß von disem / das von einem andern Bild / da begunte man von Stund an durch Antrib / und Aufhetzen deß Ketzerischen Prædicanten / Jacob Reaël unter der Gemeind / von der Bild-Stürmerey zu reden / und zu murmlen.

Zu der Stund liessen die Burgermaister solches den Priesteren / und Seel-Sorgern / wie auch den Vorstehern der Clöster bedeuten und anzeigen / daß sie das köstlichiste Kirchen-Geräth salvieren / verbergen / und erhalten sollen: dises wurde gleich / und alsobald zu Werck gebracht / daß man vil / längst der Strassen / mit Pack und Sack / mit Küsten und Koffern lauffen sahe / allwo die Kelch / und andere Silber-Werck eingeschlossen waren umb dasselbige noch zu erhalten. Dises geschahe eben umb eilf Uhren zu Mittag / als die Handwercks-Leuth von der Arbeit nach Hauß giengen; etliche auß disen stellten / und widersetzten sich wider solches Beginnen / nahmen ihnen einige Pack hinweck / und trugen sie wider nach der Kirchen / also / daß alldorten ein grosse Mänig der Menschen zusamen kam / auf dises mahl ward nichts besonders außgericht / als daß einige Geusen / den Pfarr-Herrn verspottet / so in der alten Kirchen einige Kinder getaufft. Aber zwischen drey und vier Uhren / kam ein Sack-trager / mit Namen Caspar / in obgemelte Kirchen / gantz nahe zu dem Tabernackl deß Allerheiligisten Sacraments / allwo einige Reymen-Zeilen angehäfft waren / zu Ehren deß Allerheiligisten Geheimnus / und als er allda auf ihren Knien gefunden die Hauß-

Frau

Frau deß Burgermaisters / Simon Kops / hat er gesagt: Sihe! da hangt das greuliche Gedicht: und zu gleich nahm er die Taffel / darob es verzeichnet war / und lase ihr vor die erste vier Zeil / so also gelautet:

In disem Schloß beschlossen ist/
Der GOtt und Mensch war/ JEsus Christ
Von MARIA ist Er gebohren/
Der dises nit glaubt/ ist verlohren.

Als er nun das gantze Täffelein abgelesen / es möchten ungefähr zwainzig oder dreissig Zeilen gewesen seyn / schmeißt er solches vor seinen Füssen in stücken / welches durch Brechung deß Glas / so darvor stunde / einen Klang gabe / der durch die gantze Kirch gehört wurde.

Hierauf begunten etliche junge leichtfärtige Buben / mit Steinen nach den Altären zu werffen / in Gegenwart vier Prædicanten / die sich doch auß der Kirchen hinweck gemacht / daß nit etwan das Spihl über sie loß gienge / als wan sie solches angestiftet hätten. Alsdan schlug man stracks die Händ an die Altär und Bilder: Unter andern war ein Bild unser Lieben Frauen da / ungefähr anderhalb Schuch hoch / so den todten CHristus in ihrer Schos hatte. Die Hauß-Frau Juliani zur Meulen / Wyncockkers genannt / warffe disem hölzenen Bild den Pantoffel nach dem Kopf / welche gottlose That / ihr und ihrer Magd / so darbey stunde / hernach den Kopf / und das Leben gekostet.

Der Schulheiß / Peter Peetersen / kame mit vierzig Stadt-Wächter auß dem Rath-Hauß an (allwo der Magistrat beständig versamlet war / umb allem Unheil abzuwöhren) nach der Kirchen / schluge erstlich mit Stock und Helleparten auf dises Geschmaiß / und Canaille zu / trohete auch unter den Hauffen zu schiessen / wie dan in der That alldort ein Schuß geschehen ist. Dises jagte vil dises Gesindels auf die Flucht / mit einem solchen Getráng / daß ein klein Kind unter den Thüren verdruckt worden. Die andere aber / so in der Kirchen waren / stellten sich zur Gegenwöhr / und verjagten den Schultzen. Alsdan gieng das Bilder-stürmen auf ein neues an. Doch hat der Magistrat mit guten Worten / so vil zuwegen gebracht / daß die Bild-stürmer auß der Kirchen gewichen / und deroselben Porten verschlossen worden.

Nichts destoweniger fuhren die Geusen fort / fielen in das Closter der Minnen-Brüder ein / verjagten mit Stein und Stecken alle Ordens-Leuth / verwundten den Burgermaister / und den Ober-Schöpffe / die sich widersetzten / bis daß sie von dem Closter und Kirchen / Maister worden / allwo sie alles geplündert / und zur Erden geworffen haben.

Die Frauen und Weiber von Amsterdam / haben in diser Bild-stürmerey erwisen / daß sie Groß-mütiger / als die Männer selbst gewesen seynd / dan als die Bilder-stürmer Hauffen-weis nach andern Kirchen geloffen / umb ihre Gottlosigkeit / so ihnen bishero so wohl gelungen / noch weiter außzuführen / seynd ihrer vil von den trefflichisten und vornehmsten Matronen an das heilige Orth gegangen / allwo eine wunderthätige Hostie / nunmehr über die zweyhundert Jahr bewahret / und aufbehalten worden. Als nun die gottlose Kirchen-Schänder fertig waren / umb alldorten die Hand anzulegen / haben sich obgemelte Frauen dargegen gestellt / vor dem Altar / und waren berait ehender das Leben zu lassen / und auf dem Platz zu sterben / als zu gedulden / daß man das Allerheiligiste Sacrament mißhandlen / und schänden soll / haben eines theils mit Trohung / theils mit Geschrey / theils mit Gewalt / die verfluchte / und gottlose Kirchen-Schänder dergestalten verschreckt / daß sie sich auß der Kirchen / ohne einigen Schaden zu thun / gemacht und abgezogen haben.

Zu Grafen-Hag.

In Grafen-Hag waren zween Kezer / mit Namen Adrian Menninck, und Dieterich Josten, welche so trutzig waren / ja so unverschambt / und vermessen / daß sie sich erkühnet von dem Præsidenten Suys / und andern deß Hofs / Zimmer-Leuth zu begehren / umb die Bilder desto bequemer zu brechen / doch als man sie befragt / ob sie Befelch hätten / solches zu begehren / sagten sie Ja / als man aber wider fragte / was dises für ein Befelch wäre / schlugen sie auf ihre Brust / und sagten / daß sie denselbigen in ihrem Busen trugen. Die Herren eintweders auß Bestürzung / oder auß Forcht / eines grössern Ubels / gaben ihnen zu / zwölf Tagwercker /

cker / oder Arbeits-Leuth / ohne mehreres Fragen / also giengen sie fort / alle Bilder zu stürmen / und zu Boden zu werffen.

Zu Delfft. Zu Delfft war es nit genug / daß die Kirchen und Clöster / auß Befelch deß Magistrats aller Bilder beraubt waren / dises teuflische Gesind fiele nichts destoweniger / wider das Verbott / wider den Willen und Danck der Zünften-Wacht eben so wohl ein / umb alles was noch überbliben war zu schänden / und zu verhärgen / ja der Magistrat müßte gedulden / daß man in allen Clösteren / und GOtts-Häuseren / Untersuchung thäte / umb zu sehen / ob einig äusserliches und frembdes Volck verborgen wär. Darnach fiele ein grosser Hauffen Weiber mit solcher Wüttigkeit in das Closter der Minnen-Brüder / daß sie nichts noch in der Kirchen / noch in dem Convent ungeschändet hinderliessen.

Deßgleichen hat man zu Dortrecht / Rotterdam / Hoorn / und Harlem / wie auch zu Leyden / zu Gow / und durch gantz Holland gethan / in der Insul Walckern blib nit ein einige Kirchen in ihrem Stand / wurde alles verwüstet / und abgethan.

In See-land. In See-Land zu Mittelburg und Armuyen / und die gantze Insul durch / ist man nit zu friden gewesen / alle Altär und Bilder zu brechen / ob gleich der Magistrat, und die Zünften zwey Tag lang entgegen gestanden / und sich widersetzt / sonder die Geusen haben noch über das begehrt / von dem Magistrat, und Bischof zu Mittelburg / auf den 28. Augstmonat / daß sie alle die jenige / so der Religion halber gefangen sassen / loß lassen sollen / und ihnen überlifern / oder sie wolten im widrigen Fall die Kercker mit Gewalt anlauffen / und erbrechen / so müßte man dan / umb alle Blut-stürtzung zu verhindern / ein und zwainzig Gefangne herauß geben.

Zu Uttrecht. Zu Uttrecht giengen die Geusen so trutzig und stoltz mit der Sach umb / als ob sie Maister von der Stadt wären; sie kamen den 24. August / und begehrten von dem Magistrat zwey Kirchen / umb alldorten zu predigen. Der Magistrat antwortet: daß dises nit in ihrer Macht und Gewalt stunde / sonder man müßte hierüber den Magistrat versamlen; hierüber begunten die Geusen Nachmittag die Bilder in der Pfarr-Kirchen zu brechen / von St. Gertraud. der Magistrat schickte alsobald einige Stadt-Diener dahin / wordurch die Plünderung verhinderet worden.

Deß andern Tags schickten die Geusen etliche der ihrigen an den Magistrat, und begehren / mit noch grössern Trutz / als zuvor / die Kirchen der Predig-Herren / und Minnen-Brüdern / und fügen noch darzu / daß bey ihrer Gemeind beschlossen wär / dem Greul der Bilderen abzuwöhren / doch keiner Person / oder Gut zu schaden / noch die Kirchen-Ornat zu berauben.

Der Rath antwortete / daß er auß Ursachen / weilen etliche Schöpffen abwesend wären / nit starck genug wär / um hierin zu verwilligen / worauf einer auß disen gottlosen gantz unbescheidenlich sagte: **Esset nur Schüncken mit Mostard / so werdet ihr starck genug seyn.** Welches aber ihme nach der Hand / und mit der Zeit sein Leben gekostet / gleichwie die Geusen in ihren Schrifften außgeben.

Es war der Rath nit so geschwind gescheiden / und abgetreten / da diß gewaffnete Geschmaiß / mit grosser Ungestümme / in die Buur-Kirchen / in die von S. Jacob, von den Minnen-Brüder / und Predig-Herren eingefallen / es wurden die Bilder gestürmet / alle kostbare Kirchen-Zier geschändet / die Missal- und andere Kirchen-Bücher in stück zerschnitten und zerrissen / welches sie ebnermassen in der Kirch S. Nicolai, und von St. Gertraud gethan und verübet haben.

Endlich hat auch gantz Frießland und Gelderland dises Sturm-Wetter übertragen müssen / es wurde dem Leser zu lang / und zu vertrüßlich fallen / absonderlich alles beyzubringen / was sich in allen Städten / Dörffern / und Plätzen zu getragen / so will ich dan das überige vorbey gehn / und mit einer künstlichen Zeit / oder Jahrs-Schrifft / den Schluß machen / welche von diser Sach / und auf dise Zeit / in Lateinischer Sprach gemacht / und verfertiget worden / wie folgt:

sanCta tVa ConCVLCata sunt & ContaMInata.

Welches zu Teutsch also lautet: **Deine heilige Orth seynd zertretten / und entheiliget worden.**

Die aufgerichte Buchstaben aber / bedeuten die Jahr-Zahl 1566.

Es wurde noch ein anders in Niderländischer Sprach unter dem Volck außgesprengt / so also gelautet:

De geVsen hebben Den DVVel In.

In Hoch-Teutsch: **Die Geusen haben den Teufel in sich.** Das geht auch auf das 1566. Jahr.

Das

Das XI. Capitel.

Welche die gröste und mehriste Urheber / und Anfänger der Bilder-Stürmerey gewesen seynd.

DJe Ketzerische und Geusische Schrifft-Steller / oder Scribenten / benantlich : Peter Bor, Emmanuel de Metere, und Gerard Brand, seynd der Mainung / samt noch vil anderen / umb ihre Sect, oder Glauben bey der Gemeind nit verhaßt zu machen / und absonderlich auch ihre erste Reformatores, oder Besserer / die Prædicanten zu verschonen / und vermelden offt und vilmahl in ihrer Geschicht-Schrifften / daß es ein Hauffen / gottlose Rauber und Diebe / auch Huren und Buben / und anders Geschmaiß gewesen / welche die Bilder-Stürmerey erstens angefangen / auch / daß ihre Prædicanten sich darmit nit eingemischet / noch zu thun gehabt hätten.

Für das erste : bekenne ich / daß der mehriste Hauffen dises Gesinds heilose und leichtfertige Dieb und Rauber / und ein liederliches Geschmaiß waren. Niemand aber kan laugnen / oder in Abred stehn / daß es nit Geusen / und Calvinisten gewesen seyn / dan dises ist leichtlich zu erachten / und erhellet von sich selbsten auß den Psalmen deß Marots, die sie gesungen / und beständig geruffen haben : Vive les Geux! Lang leben die Geusen!

Zum andern / daß die Geusische Prædicanten / die erste Aufwickler und Anfänger / der Bilder-Stürmerey gewesen seynd / kan niemand ablaugnen / als allein die jenige / welche alle Geschicht-Schreiber / von diser Materi / wollen zu Lugner machen.

Die Geusische Prædicanten seynd Ursach der Bilder-stürmerey.

Den ersten Anfang / von disen Gottlosigkeiten haben unweit / und in der Gegend Cassel und Belle, zween Prædicanten / Julianus, und Jacobus durch ihr Anführung / und Gelait angefangen / dan sie disem liederlichen Geschmaiß überall nachgefolgt / haben sie auch in ihrem bösen Anschlag / und Vorhaben / überall gestärckt / und angefrischet / mit Wort / und in der That selbsten. Dises bezeuget Famianus Strada, in seiner Cronick an dem 227. Blat / und Nicolaus Burgundus, in dem dritten Buch / der Niderländischen Geschichten an dem 209. Blatt. Heribertus Rosweydus, in seiner Histori von Nider-Land / an dem 189. Blatt.

Nider-Land.

Wer die Bild-Stürmerey zu Antwerpen angefangen hab / erhellet nit nur auß den Catholischen / sondern auch auß den Calvinischen Schrifft-Stellern / dan Peter Bor, in seiner Geschicht-Beschreibung / bezeuget an dem 59. Blat / und bekennt / daß dises teuflische Gesind / dises greuliche Werck angefangen hab / Als sie wahr genommen / sagt er / daß der Printz nit gegenwärtig war / und weilen auch Hermannus, sambt andern Prædicanten (wie die von der Wett erklärten / verstanden zu haben) ein Tag zuvor in ihren Predigen geschmähet / und gelästeret / wider die Procession, und Umbgang / auch Ehrentbietung / von dem MARIÆ-Bild / so herum getragen worden / sprechend / daß man die Abgötter nit allein solle auß dem Hertzen / sonder auch auß den Augen verwerffen. Das seynd die Wort / dessen von Bor, so auch Gerardus Brand bezeuget / und bekennet / in der Beschreibung der Reformation, an dem 422. Blatt. Und P. C. Hoofft, an dem dritten Buch / 100. Blatt.

Der Geusische Prædicant von Antwerpen / mit Namen Hermannus Moder, ob ihn gleich andere / Strycker, nennen / wolte sich hierüber gern mit einer Schrifft entschuldigen / als wan dises belangend / er gantz unschuldig wär / aber eben in dem er sich entschuldiget / erzeigt er sich schuldig : dan an dem 64. Blatt / wie auch an dem 65. bekennt er / daß er zweymahl mit / und darbey gewesen / sambt dem gottlosen Gesind / in der Kirchen unser Lieben Frauen / erstlich auß Befelch deß Magistrats, umb die Gemeinde zu stillen ; seye nun disem also / wir wollen ihme solches gestatten / aber was hat er alldorten zu thun fünf Stund darnach? Umb das Volck zu ermahnen / sagt er / daß sie unter dem Vorwand / und Deckmantel / die Bilder zu stürmen / nit rauben / und stehlen sollen : Was ware dises anderst / als das Geschmaiß in ihrer Gottlosigkeit stärcken? Als er sagt / daß unsere Bilder lauter Abgötter wären?

Gleicher Weis / und nit weniger bekennt er an dem 67. Blatt / daß er dise Aufruhr mit seinen Predigen erwöcket hab. War dises nit die Gemüther auf-

wiglen? Gar wohl / sagt er widerum: Das ist sovil geredt / als Elias hat Israël mit seiner Lehr zur Aufruhr bewögt / ich tröstete mich auch / mit dem jenigen / was allen Propheten in Widerauffrichtung deß zerfallenen GOttes-Dienst / auch Christo / und Paulo selbsten / wegen der Wahrheit zu predigen widerfahren ist. Man fragt hier nit / mit wem sich der aufrühriſche Prædicant tröste / sonder es ist die Frag allein / ob er das gottlose Geschmaiß nit aufgewicklet habe zu solcher Bild-Stürmerey / als er in seiner Predig ein Tag zuvor / wider unsere Bilder / als Abgötter geschmächt / und herauß gefallen? gewiß ist es / daß er solches gethan / und der Ursachen halber / muß er auch für den ersten und mehristen Anfänger / diser verruchten Gottlosigkeit gehalten werden.

Uber das / wer hat das Feur zu Mastricht angesteckt? Es ist eben derselbige Prædicant Modet gewesen / wie solches Rosweydus bezeuget / am 190. Blatt.

Wer hat disen schädlichen Brand durch die gantze Stadt Gent außgebreitet? Niemand anderst / als der Prædicant Franciscus Junius, wie solches Gerardus Brand bekennet / an dem 438. Blatt. Er wird beynahe von der ganzen Gegen-Parthey für den Urheber und Anfänger diſes Wercks gehalten / und außgeruffen. Ja ein gewisser Priester von Gant, hat ihm solches vier Tag nach der Bilder-Stürmerey / als er von ihm das grosse silberne Pettschafft / oder Sigill der Dom-Herren von S. Bafio begehrt / offentlich verwisen / und vorgeworffen. Es ist wohl wahr / daß Junius geschriben hat / er habe von der gantzen Sach nichts gewußt / daß aber diſes falsch seye / und der Wahrheit gantz ungemäs / erhellet auß deme / daß er in der Versamlung der Ligisten zu Truyen / gegenwärtig gewesen / allwo / wie Strada sagt / die allgemeine Bild-Stürmerey beschlossen worden / worüber man an alle End und Orthen / zu allen Städten von dar auß / und anderstwo Prædicanten abgeschickt / umb das Volck / und die Gemeind / theils durch ihre Sermonen / und Schmäch-Predigen wider die Bilder / als lauter Abgötter / oder auf andere Weis / und Manier / zu diſem gottlosen Werck zu erwöcken / anzutreiben / und auf zuwicklen.

Das haben gleicher Weis zu Dornick gethan die drey Prædicanten Carl Melle, Ambrosi Wille, und ein gewisser Burgunder; diſes klar zu erweisen / wie Adrianus Meerbeck, und Franciscus Haræus vermelden / ist Ambrosius Wille an dem Tag der Bilder-Stürmerey / von einem Wirths-Hauß zu dem andern / und von Herberg zu Herberg herum gangen / und alles bezahlet / was die Bilder-Stürmer verzehret haben; als ihm auch in vollem Rath der Pensionarius, oder Zahlmaister / Clercy solches verwisen / hat er gleichsam Spottweis ihme geantwortet / daß man ihme solches nit vorzurupffen habe / angesehen dieselbe arme Werck-Leuth zu Abend spath zu ihme kommen wären / und sich beklagt / sie hätten den gantzen Tag nichts geessen / und / daß er auß lauter Mit-Leiden bey den Wirthen und Gast-Gäben für sie Bürge worden / und für sie bezahlet habe. Aber warum ist diſes heillose Geschmaiß eben zu diſem Prædicanten kommen / umb sich zu beklagen? Was hatte er sich mit ihnen zu bemühen / und gleichsam den Lohn zu geben / für die Gottlosigkeit / so sie vollbracht / und verübet hatten? Wan er dieselbe zuvor zu solchem Werck nit angefrischet / und aufgewicklet hätte?

Wer hat die Bilder-Stürmerey erstens zu Amsterdam angefangen? Niemand als die vier Prædicanten / Laurentius Jacob Reaël, Reinier Kant, Uranck de Waël, und Cornelius Cofter, dan als diſes Spihl in der alten Kirchen anfänglich begunte in das Werck gebracht zu werden / waren sie alle vier gegenwärtig / wie seynd sie dan eben umb diſe Zeit dahin kommen? Was hatten sie alldort zu thun? Und ob sie gleich wie Gerard sagt / sich auß der Kirchen gemacht / so war doch diſes nichts anders / als ein Deckmantel ihrer Schelmerey / dieselbige desto besser zu bedecken / und zu bemäntlen / es war ihnen genug / daß sie nunmehr das jenig Werck sahen außgeführt / zu welchem sie durch ihre trutzige / und tolle Predigen dieselbe aufgewicklet / und angehalten haben.

Was will ich diſes lang noch mehrers beweisen? Die Trutzigkeit und Tollsinnigkeit / mit welcher sie überall in ihren Predigen wider die rechtmässige Herren und Magistraten außgebrochen / die Muthwilligkeit / mit welcher sie dieselbige angeredt / worvon wir schon oben vil / und unterschidlich gesprochen haben / endlich der Gewalt / mit welchem sie die Catholische Kirchen nach der Bilder-Stürmerey angefallen / umb darinnen auf ihre Manier zu predi-

gen /

gen / seynd klare Kenn-Zeichen / daß die erste und mehriste Rädlführer und Anfänger diser ungebundenen Schelmenstücken die Prædicanten gewesen seynd.

Wie trutzig die Prædicanten in die Catholische Kirchen hinein gefallen / umb ihre Predigen zu verrichten.

Dan für das erste / einen Tag nach vollbrachter Bilder-Stürmerey zu Antwerpen, ist der Prædicant, Herman Modet, wider das Verbott deß Magistrats, in unser Lieben Frauen Kirchen / auf den Predig-Stuhl gestigen / zu Morgens umb 8. Uhren / und als er nun mit dem Predigen beschäftiget war / ist der Pensionarius Weesenbeeck, mit dem Prædicanten / Joann Taffin, in die Kirchen kommen / sie haben beyde durch das Volck getrungen / der Pensionarius blibe stehn bey dem Stuhl / Taffin steiget auf den Predig-Stuhl / stellte sich Modet an die Seiten / und sagte / daß ihm der Pensionarius gebotten hätte / in Namen deß Magistrats, von der Predig abzustehn / aber Modet wolte nit daran / sagte / er wolte nur ein kleine Ermahnung thun / da er doch seiner Predig kein End machen kunte / und selbige noch in die Länge hinauß gezogen.

Nachmittag umb zwey Uhren / hat er eben dasselbe wider gethan / und ungesehen / daß der Magistrat an alle Kirchen-Thüren die Wacht gestellt / ist er nichts destoweniger durch das Volck eingetrungen / und mit seinen Predigen fortgefahren.

Also ist gleicher Weis / der Prædicant, Cornelius von Diest, in die Kirchen S. Joannis zu Hertzogenbusch hinein gefallen / und hat auf S. Bartholomæi Tag geprediget / gleich den Sonntag hernach / und einen Tag nach der Bilder-Stürmerey / allwo er häftig wider die Meß geschmähet / welche er einem Gauggel- und Affen-Spihl verglichen hat. Gleicher Gestalt / haben sich dise aufrührische Geister / der Kirchen S. Jacob, und S. Peter, wie auch der Capellen S. Anna, und S. Cornelij, Maister gemacht / und alldorten ihr Ketzer-Gifft außgegossen.

Nach der Bilder-Stürmerey zu Dornick wurden die Kirchen denen Catholischen mit Gewalt der Waffen abgenommen / umb alldar die Prædicanten Carl Melle, und Ambrosi Wille auf den Predig-Stuhl zu stellen.

Zu Uttrecht haben sie ebenfalls den den Magistrat, mit Waffen bezwungen / ihnen S. Jocobs Kirchen einzuraumen.

Zu Sneeck, müßte man mit ihnen überein kommen / wolte man anderst der Bilder-Stürmerey enthoben seyn / überall die Meß / und andere GOttes-Dienst / so in der Kirchen geübet wurden / abzuthun / und einzustellen.

Ich verschweige vil andere Städten / dem Leser nit fernern Verdruß zu machen. Allein sage ich / daß die jenige / so wider das Verbott der Obrigkeit / sich hervor gethan / die Kirchen zu übergwältigen / umb alldorten zu predigen / eben dieselbe gewesen seynd / so in dem gantzen Land die Bild-Stürmerey erwöckt / angefangen / beförderet / und außgeführt haben / umb also den Weeg zu bahnen / ihre Ketzerische Predigen zu vollziehen.

Allhier kan ich nit umbgehn / einen kleinen Absprung zu thun / wegen deß Gewalts der Waffen / und grausamer Muthwilligkeit / mit welcher die Geusen ihre Sect eingeführt / und befördert haben. Es ist jedermäniglich bekant / daß sie sich rühmen / von den Apostlen herkommen zu seyn / und deroselben wahre und rechtmässige Lehr außzubreiten. So kan ich aber an keiner Stell / und Orth der heiligen Schrifft finden / daß die Apostlen / oder erste Christen / auf solchen Fuß und Weis jemahlen eingeführt worden / oder also vorgangen / wie dise neue Apostl und Wahn-Christen gethan haben. Es hatte der heilige Petrus einen Krumpen / so vor dem Tempel gesessen / aufgestellt / und gesund gemacht / Actor. 3. und der Ursach halber hat er in einer einigen Sermon, fünf tausend Mann zu dem wahren Glauben bekehret. Dises ist denen hohen Priester / Magistraten / und Kirchen-Vorstehern / wie auch den Saduceeren zu Ohren kommen; darauf sie gleich die Hand auf den Petrum geschlagen / und ihn gefangen / und in Verhaft genommen / Act. 4. Wo waren nun die fünf tausend Männer gebliben / so auf denselben Tag bekehrt worden / wo bliben die andere drey tausend (also acht tausend zusamen) so auf den heiligen Pfingsttag den Glauben angenommen? Solten nit etwan ein tausend oder zwey gekommen seyn / die Thüren und Schlösser deß Kerckers mit Gewalt zu erbrechen / und Petrum zu erledigen? Ich lise und finde aber nit / daß sich nur ein einiger Mensch gerühret hätte: wie so? Waren sie etwan nit starck genug? Wer kan doch daran zweiflen? Aber die Sanftmuth und Gedult der Lehr Christi liesse dises nit zu. Und sollen sich die Geusen noch rühmen / und an den Laden legen / daß sie von den Apostlen / und ersten Christen ihren ersten Ursprung /

und Ankunft genommen haben? Ihr Lehr außgebreit? Da sie zu Valencin den Kercker mit Gewalt erbrochen haben? Und ihre zwey Prædicanten Philipp Mailard, und Simon Faveau, ohne einige Obsicht/ auf den Magistrat, und Obrigkeit/ herauß genommen haben? Sollen dise saubere Gäste/ die Lehr der ersten Christen haben? Welche von Pöppering auf Armentier Hauffenweis geloffen? Da ihr Prædicant, Petrus Danthenus voran gangen/ und zwey ihrer Brüder auß dem Kercker mit Gewalt abgehollet haben? Welche zu Dornick durch den Prædicanten/ Ambrosi Wile, einen Brief an den Magistras geschriben/ und ihme gebotten haben/ die gefangne Geusen los zu lassen/ oder sie wolten/ widrigen Falls mit gewaffneter Hand solches bewerckstelligen? Alsdan von Vilvoorden, mit Antrohung die Stadt in Brand zu stecken/ ihren Minister auß der Gefängnus bringen lassen; ist dises der Geist/ und die Lehr der Apostlen/ und ersten Christen? Welche/ ob sie gleich inner der Stadt Jerusalem acht tausend Mann starck waren/ doch nit ein Finger gerühret/ umb Petrum ihren Apostl/ mit Waffen oder Gewalt auß dem Kercker zu erlösen.

Uber das/ Petrus wurde vor den Rath/ vor die Fürsten/ und Aeltere deß Magistrats, und Schrifft-Gelehrte gestellet/ Act. 4. Man verbietet ihm forthin zu sprechen/ oder zu lehren in dem Namen JESU. Er antwortet mit aller Lieb/ und Bescheidenheit: **Vermeint ihr/ meine Herren! daß es recht seye vor den Augen GOttes/ euch mehrer anzuhören/ als GOtt?** Er sagt nit/ wie der Prædicant, Reinier Kant: **Obwohlen ihr Herren/ die Predigen sucht zu verhinderen/ so wird doch dises Werck seinen Fortgang haben/ und alle Teufl zumahl sollen dises nit umbstossen.**

Petrus sprach nit wie die Geusen von Antwerpen, wider den Magistrat von Liere/ so gesägt haben/ man müsse alldorten die Bilder zerbrechen/ oder im Fall sie solches nit thun wurden/ solten **sie gar bald erfahren/ mit wem sie zu schaffen hätten.**

Er sprach nit/ wie die Geusen von Gant, wider den Groß Ballif thäten/ er solte sie thun lassen/ was sie wolten/ **oder sie wolten solches mit Gewalt zu weg bringen.** Er sprach nit/ wie die Geusen zu Uttrecht/ so offentlich dem Magistrat in vollem Rath trutzig gesprochen/ sie wolten für sich kurtzum 2. Kirchen haben/ umb darinnen zu predigen.

Er spottete nit mit dem Magistrat, wie der Prædicant, Ambrosius Wile, zu Dornick gethan; Und sollen dan die Geusen noch trutzig und stützig sich rühmen/ daß sie von den Apostlen herkommen wären? Und ihre Lehr eingeführt hätten.

Noch mehr: Die Apostl haben unterschidliche Miracki/ und Wunder-Werck gewürcket/ Act. 5. Sie wurden hierüber widerum von der Obrigkeit in den Kercker geworffen: niemand von den Christen hat darum zu den Waffen griffen/ umb sie mit Gewalt/ und wider den Willen deß Magistrats zu erlösen. Da doch in dem Rath ein grosser Hauffen Ketzer sassen/ nemlich die Saduceer. Es fragte der Magistrat die Apostlen/ warum sie so keck/ und vermessen wären/ noch zu predigen/ da ihnen doch solches außdrucklich verbotten war? Petrus antwortet: **Man müßte mehr GOtt/ als den Menschen gehorsamen.** Und dises sagte er mit Fug und Recht/ dan die Apostl hatten nun manigfältig/ ja erst ein Tag zuvor durch unterschidliche Miracki gezeigt und erwisen/ daß sie von GOtt herkämen. Aber mit was Fug und Recht haben die Geusen wider ihre rechtmässige Obrigkeit also sprechen därffen/ weilen sie niemahl/ auch so gar kein krumpes Roß/ wie Erasmus sagt/ gerad gemacht/ noch mit einigem Miracki ihr Lehr bestättigen kunten?

Es wurden hernach die Apostl auf ein Schau-Bühne gestellt/ und gegeislet. Der heilige Stephanus, *Actor. 7.* ward gesteiniget; Jacobus, *Act. 2.* war von Herodes enthauptet. Man kan nirgends finden/ daß die Christen einmahl die Henckers-Knecht/ und Gerichts-Diener mit Steinen geworffen/ oder die Schau-Bühne bestigen/ und alles in stück zerbrochen/ und zerschlagen haben/ ihre Lehrer erlöset/ gleichwie die Geusen zu Valencin gethan/ als da ihre zween Prædicanten/ Philippus Maillard, und Simon Faveau durch rechtmässiges Urtheil solten verbrennt werden. Ich lise nirgends/ daß die erste Christen/ in dergleichen Begebenheit/ den Hencker und den Magistrat versteiniget/ oder in die Flucht gejagt hätten/ oder/ daß sie Brief mit ihrem eignen Blut geschriben/ und hernach auf offner Strassen angehäfft/ mit disen Worten: daß vil der ihrigen zusamen geschworen/ die Schand/ und den

Tod

Tod ihrer Lehrer zu rächen / wie solches die Geusen zu Antwerpen gethan haben / als ihr Prædicant, Christoph Fabricius, müßte verbrandt werden. Dises aber liß ich wohl / in solcher Begebenheit: **Daß die Apostl freudig auß dem Rath giengen / weilen sie würdig geachtet worden / vor den Namen JESU Christi / Unbild / und Schmach zu leiden.** Act. 5. Wahr ist es / sie hatten nit nachgelassen / sagt die Schrifft / **alle Tag in dem Tempel zu predigen / und von Hauß zu Hauß lehren.** Man hörte aber niemahlen / daß sie mit Schmach-Reden / und Lästerung wider den Magistrat außgebrochen / man hörte auch nit / daß sie die Gemüther der Christen aufgewicklet / oder angefrischt / den Tempel anzufallen / und alles darinnen zu brechen / oder zu schänden / was sie darinnen gefunden haben; man sahe auch die Christen nit in die Predig kommen / mit Stock und Prüglen / mit Feur-Rohren / und Rappieren / mit Helleparten / und Spiessen / mit Reuter und Fuß-Knechten / wie solches die Prædicanten / und Geusen in allen Städten / von gantz Nider-Land gethan haben. Was wollen dan dise gantz unbekante Menschen / und neue Apostl / uns bereden / und Glauben machen / daß sie von den Apostlen / und ersten Christen herkämen? Da sie doch nit ein Haar auf ihrem Kopf haben / so dem ihrigen gleich sihet / oder / wie kan doch ein Lehr / die gantz auf eine widrige Weis und Manier eingeführt ist / die wahrhaftige Lehr der Apostlen / und ersten Christen seyn?

Das XII. Capitel.

Von vilen Wunder-Werck und Miracklen / so zur Zeit der Bilder-Stürmerey sich zugetragen.

Zwischen allem disem Schänden / und Brechen der Bilderen / von deme wir oben gemelt haben / hat die Göttlich Gerechtigkeit erzeigen wollen / und an unterschidlichen Orthen / mit vilen Straffen erweisen / auch verschidenen Miracki / und Wunder-Wercken / wie sehr und hoch dises gottlose Beginnen / Seiner Göttlichen Majestät mißfallen habe.

Das erste Miracki. Zum ersten erzehlet / Guilielmus Lindanus, Bischof von Ruremund, der zu selbigen Zeiten gelebt / in dem andern Buch de fug. Idol. daß im Jahr 1566. zu Hertzogenbusch einige gefunden worden / so das Bild deß H. Antonij mit Rappieren und Beilen in stück zerhauen / und brechen wolten / umb selbiges hernach zu verbrennen / aber sie wurden zur Stund mit S. Antonij Feur überfallen / seynd den andern Tag darauf Tods verblichen / und gestorben / gantz Ungestalt / und mit vilen Flecken überzogen.

Das zweyte Miracki. Zu eben selbiger Zeit / und in derselben Stadt / umb das Fest deß heiligen Bartholomæi, hat sich zugetragen / daß ein gewisser Bierpreu / mit unterschidlichen Bilderen sein Feur anzünden wollen / aber das Bier war in lauter Blut veränderet / und so heimlich / als ihnen nur möglich war / in den Fluß außgeschüttet. Rosweydus, der dises erzehlt / sagt / daß er dises von einem / der solches gegenwärtig mit Augen gesehen / verstanden habe. Und / daß zu seiner Zeit die Erben deß obgemelten Bierpreuen noch bey Leben gewesen waren.

Das dritte Miracki. Im Jahr 1567. war der Prædicant Modet, der mehriste Aufwickler der Unruhe und Aufruhr zu Antwerpen, zu Mastricht ankommen / allwo er auch ein solche Empörung angestiftet / und erwöcket hat / daß die Calviniſten gleich den ersten Tag deß Jenners / ihre Raserey wider die Kirchen und Clöster sehr grausamlich in das Werck gesetzt: Maseyck und Hasselt, so dem Bischof von Lyck unterworffne Städten waren / folgten disem Exempel auch nach / da hat sich zugetragen / daß in der Kirchen deß heiligen Quintini, so die Pfarr-Kirchen war / die Geusen das grosse Crucifix / welches oben stunde / mit Stricken / so sie angelegt / gewalthätig herab gezogen / und als es nunmehr zu fallen begunte / seynd alle Amplen und Liechter / so in der Kirchen waren (dan es war Mitternacht) deren sehr vil Kertzen und Torschen waren / auf einmahl allzusamen außgelöscht / also / daß nit ein Fünckiein Liecht überbliben / nur eine Kertzen anzuzünden / unangesehen / daß sie allda ein grosses Feur gemacht / umb die Bilder der Heiligen darinnen zu verbrennen / welches auch alsobald gantz und gar außgelöscht / als wäre es von einem Platz-Regen geschehen. Als dises die Bilder-Stürmer gesehen / und

wahr genommen / stunden sie gantz darüber entsetzet / und erblasset / aber Herman ihr Minister, hat ihnen ernstlich / und mit Trohung verbotten / sie sollen solches den Papisten keines wegs anzeigen / oder zu erkennen geben / doch einer auß ihnen hat noch selbiges Jahr solches offenbahret / weil ihn sein Gewissen truckte / und er auf seine Seeligkeit bedachte. Dises ist auß denen alten Bücheren und Registeren der Pfarr-Kirchen von Hasselt herauß gezogen.

Disen obgemelten Wunder-Wercken / muß ich nothwendig das jenige beyfügen / so sich zu Antwerpen im Jahr 1566. den 22. Augst / in dem Closter der Clarisserinnen zugetragen. Ein gewisser Geusischer Minister, so einer der fürnehmsten Rädl-Führer / der Bilder-Stürmerey war / ist dorthin kommen zu predigen. Die gute Geistliche Ordens-Jungfrauen / als sie ihne ersehen / fielen gleich / auß Befelch ihrer Obristin auf ihr Angesicht darnider / ihr Gebett vor GOTT außzugiessen / und bliben also auf der Erden ligen / worüber der Minister also bestürtzet worden / es seye gleich / daß ihne sein Gewissen truckte / oder / daß er sich ab der Ungewohnlichkeit dises Handels verwunderte / daß er gantz stumm worden / und als die Geusen / so gegenwärtig waren / ihne ermahnten und antriben / wohl zwey- oder dreymahl / er wolte doch einmahl anfangen zu predigen / kunt er doch solches nit thun / noch ein einig Wort reden. Ist also zum Closter hinauß gangen. Dises erzehlen nit nur die Catholische / sonder die Calviniſten selber / unter andern auch Gerard Brand, und Hoofft.

Das XIII. Capitel.

Die Gubernantin Margaretha berathschlaget sich mit dem Adl / wegen diser Aufruhren.

Die Gubernantin berathschlaget sich / was man thun soll.

ENdeme nun diser allgemeine Aufstand / und Kirchen-Schänderey der Ketzern / in vollem Schwang fortgienge / befande sich die Gubernantin in Nider-Land / in grosser Bestürtzung und Sorgfältigkeit / derohalben sie sich dan mit dem Printzen von Oranien / wie auch mit denen Grafen und Herren / von Egmont / Mansfeld / Horne, Arenberg, Hoochstratte, Berlaymont, Hachicourt, Noircerme, dem Præsidenten Viglius, denen Raths-Herren Brusselles, und Assonville berathschlaget / was man doch in diser Gelegenheit zu thun hätte. Sie hat anfanglich zu ihnen ein schöne Red gethan / und sie mit folgenden Worten angeredt:

Ihr Ansprach an die Stände und den Rath.

In was Stand die Sachen von Nider-Land endlich durch Mißhandlung weniger Menschen gerathen seynd / sehen wir laider vor Augen / die Abwesende / werden es hören / und mit meiner und euer Liebden Schand / werden sich darüber die Nachkömmling verwundern. Ich waiß wohl / und kan mir leichtlich einbilden / das maiste dises Unheils werde mir zugeschriben werden. Dan alles Elend und Unglück / wird durchgehends und gemeiniglich den Fürsten beygemessen. Ihr Herren auch habt inner / und ausser deß Lands / so vil dapffere stück / und Handlungen verrichtet / daß euer Namen nit kan unterdruckt / und vergessen werden. Es seynd dise Nider-Landen nit mir allein übergeben / ihr Herren habt auch euren Theil darbey. Ihr / als Verwalter / und Vorsteher der Provinzen / und Ritter deß guldenen Flüß / habt grosse Verbündnus / dises Land für den König zu beschirmen / und desselben Wohlfahrt zu beförderen; Nichts destoweniger wird in disen Landen und Provinzen der wahre GOttes-Dienst / die Kirchen der Heiligen / und die alte Gottsförchtigkeit / so die alte Grafen gestiftet haben / welche eure Vorfahrer / und Vor-Eltern mit so vil Gedenck-Zeichen eurer Sig und Victorien gezieret / vor euren Augen / durch einen Hauffen gottloser Leuthen verbrandt und geschändet / die Grabstätten eurer Vor-Eltern seynd entunehret / die alte Statuen von eurer Ritterschafft / und Wappen von euren Familien / und Stammen werden mit unleidenlichen Trutz und Vermessenheit zerstöhret / vertretten und zerbrochen. Ich will anjezo nit reden von der Schändung der GOtt geheiligten Jungfrauen / von Plünderung der Clöster / so ihr gelitten / und wie die Priester und Geistliche Ordens-Leuth auß ihren Plätzen und

Woh-

Wohnungen vertriben worden. Aber was seynd doch diß für Leuth/ welche diſes Wetter in den Nider-Landen verursachet/ und erwöcket haben: Niemand anderst/ als ein Geschmaiß der Gemeinde/ und deß Pövels/ ein Hauffen schlechter und verworffner Abtrimniger/ und Apostaten/ welche da gantz grausam und keck sich erzeigen gegen denen/ die sie förchten/ aber forchtsame Sclaven gegen denen/ so sich ihnen widersetzen. Wenig Innwohner von Seclyn, mit einigen Bauren/ so geschwind die Waffen ergriffen/ haben vil von diſen Kirchen-Schändern ermordet. Es hat erst gestern ein einiger Mann sich hervor gethan/ der ein Piquen in die Hand genommen/ einen gantzen Hauffen diſes gottloſen Gesindels/ bis an die Stadt-Porten gejagt/ als sie sich erkühnet ein Capell anzufallen/ solt ihr dan/ meine Herren leiden/ daß diſe Pest sich weiter erstrecke: Und/ daß die Wohlfahrt und Ruhe der Städten/ und der wahren Religion vor euren Augen werde zu nichten gemacht/ und der Weeg den außländiſchen Feinden gebahnet: Was soll ich nun melden von dem Geschrey/ und Gerücht/ so hin und wider laufet/ daß nemlich diſes Unheil geſchehe durch Zuthun und Mitwürckung/ ja mit Wiſſen und Willen etlicher selbst/ welche allhier gegenwärtig seynd: Ich will wohl glauben/ daß diſes von böſen Leuthen allein darum außgesprenget werde/ umb/ daß die gute Burger eingeſchläffert werden/ der Religion vorzustehn/ und selbige zu beſchirmen/ doch müßt ihr wohl beobachten/ daß in diſem stück eurer Ehr und Reputation nit zu kurtz geſchehe. Mein Person belangend/ ſchwöre ich euch/ daß ich mich durch keinerley Trohungen wird verlaiten/ oder verführen laſſen/ daß ich die wahre und alte Religion ſolte ſtellen laſſen neben den Bedrug der gegenwärtigen Neuerungen/ und eingeführten Jrthum. Ja/ wan auch der König ſelbſten (welches ich doch waiß/ daß es nit geſchehen wird) hierinn etwas zulaſſen ſoll/ ſo wolt ich alſobald Nider-Land verlaſſen/ damit ich nur diſe Neuerungen nit verkündigen/ und außbreiten durffte. Und wan ich auch allhier mit Gewalt ſolte angehalten werden (wie ich dan verſtehe/ daß etliche mir ſolten angetrohet haben) daß ich mich lieber wolt in ſtück zerhauen laſſen/ als etwas bewilligen und zulaſſen/ ſo der wahren Religion, und dem Catholiſchen Glauben zuwider lauffet/ und deſſen ruffe ich GOtt zu Zeugen an. Damit aber diſes nit geſchehe/ bitte ich euch/ wegen der Sorg/ ſo ihr traget/ für den wahren GOtts-Dienſt/ und auß Treu/ ſo ihr dem König geſchworen habt/ durch die Liebe deß gemeinen Vatterlands/ daß ihr hierinn euer beſtes thun/ und weilen die ſanfte Mittel bey diſen hailloſen/ und nichtswärtigen Leuthen nichts verfangen/ die Waffen ergreiffen wollet/ wie ihr mir oft- und vilmahls verſprochen habt/ auf daß der König/ wan Er hieher kommen ſoll/ welches etwan bald geſchehen wird/ diſe Länder und Provintzen/ in Frid und Ruhe finden/ und euer Tugend und Wohlverhalten mit Königlicher Mildigkeit vergelten möge.

Als diſe Anſprach geendiget war/ haben die Grafen von Mannsfeld/ Arenberg, und Berlaymont, ſo die getreueſte Diener deß Königs waren/ ihren Dienſt gantz fleiſſig zu diſem Werck angebotten/ aber Egmont/ Oranien/ und Horn/ wolten ſich zu den Waffen keines wegs verſtehn/ und da einer auß diſen dreyen geſagt/ man müßte den Ketzeren und Sectarien etwas zu laſſen/ man wurde ſonſt diſem Gewalt nit widerſtehn können/ ja es wurde ſolches zu Frid und Ruhe deß Lands geraichen/ wan man den Ketzern ihren ſo genanten GOttes-Dienſt zulaſſen wurde; hat die Gubernantin darauf geantwortet: Wan ich diſen Weeg einmahl eröffne/ wer ſolt hinfüro mehr gehorſamen/ wurden nit gleich alle Städten in diſe Bosheit verfallen: Worüber gantz zornig/ und grimmig der Printz von Oranien geſprochen: Mein Frau! ihr mögt thun/ was euch beliebet/ ſo werdet ihr doch kein beſſeres Mittel für diſes Ubl finden/ es hat uns die Vorſichtigkeit unſerer Vor-Eltern ſolche Mittel vorgeſtellt/ und der Frid/ ſo zu allen Zeiten darauß entſprungen iſt/ hat erwiſen und gelehret/ daß diß die beſte Mittel geweſen ſeynd. Durch diſes haben die Griechen/ unter ſo vil unterſchidlichen Religionen ihre Ruhe erhalten/ auch eben dieſelbige Mittel ſtellen die Türcken/ Teutſchen-

Unterſchidliche Mainung deß Adels

schen / und Pollacken in Ruhe und Friden / wan wir nit lieber haben wollen / daß die Länder wider einander aufstehn / und sich einander mehrer verderben / und alles zu Schanden machen / was noch von der Raserey ist überbliben; sie trohen uns mit zweymahl hundert tausend Mann / und ob gleich ihrer vil dise Anzahl grösser machen / als sie an ihr selbsten ist / nichts destoweniger kan man wohl abnemmen / daß die Zahl sehr groß seyn muß / so ist dan besser / daß man sie ungewaffnet in ihrer Unsinnigkeit lasse / als daß sie verbittert werden / alles verderben / und die Zwytracht der Gemeinde zu der Aufruhr miß brauchen / und also die Gelegenheit ergreiffen / den gantzen Stand zu verändern / und sich an außländische Fürsten und frembde Macht zu übergeben.

Als die Gubernantin dise Reden von dem Printzen von Oranien verstanden / hat sie auß innerstem Hertzen einen schmertzlichen Seufzer gethan / und ihre Augen mit grosser Bestürtzung und Traurigkeit zur Erden geschlagen; als sie aber widerum Muth und Athem geschöpfft / sprach sie: Wie? Solt ich dan ein solche Missethat begehn? Soll ich die Ketzerey mit disen meinen Augen ansehen? Und den Befelch von meinem König verachten? Ich will lieber sterben in meiner Unschuld / und meinen Geist ohne Schuld und Sünd an meinen GOtt aufgeben / als meinen Namen und Ruhm mit solcher Mackl und Schand beflecken. Hierüber ist sie mit zornmüthigen Gebärden nach ihrem Zimmer gangen / und / als der Adl ein ander angesehen / ist der Rath-Sitz beschlossen worden.

Das XIV. Capitel.

Neue Muthwilligkeiten der Geusen / und Beschluß deß Fridens.

NAchdeme nun die Ligisten alles verstanden / was in dem Rath abgehandlet worden / haben sie zu den Bild-Stürmeren gesandt / daß sie alle vornehmste Clöster / so noch nit zerstöhret waren / oder nur eines theils beraubt / solten von neuem anfallen / und zu Schanden machen / so bald man sie gewahrnen wurde / und hernach ihren Weeg nach Brüssel nemmen. Die Flämminger besetzten das Closter von Affligem; die von Hertzogenbusch aber die Abbtey von Tongerloo, und warteten nur auf Befelch / selbige zu überrumplen. Die von Antwerpen, in den Clöstern und Dörfferen außgebreitet / gaben alles Preis zu rauben / und zu verbrennen / unter andern auch das Closter der Minnen-Brüder in obgemelter Stadt / welches auf folgende Manier bewerckstelliget worden. Als P. Henricus Pipinius, auf den ersten Sonntag der Fasten / umb 3. Uhr Nachmittag / von dem Predig-Stuhl dem Volck verkündiget / daß er täglich in seiner Kirchen / durch die gantze Fasten-Zeit hindurch zu Morgens eine Predig halten wurde / haben die Geusen unter dem Tach deß Chors / allwo der Thurn stunde / alsobald Feur angelegt / welches zu gewisser Stund die Stiegen deß Thurns ergreiffen solt / und also verhindern / daß man den Brand nit löschen kunt. Sie haben auch in etliche Zellen Feur eingeworffen / so ist dan der Chor sambt der Bibliothec, und zweyen Seiten deß Schlaff-Hauß verbrunnen. Unterdessen haben die Ketzer noch ein anders Gauggel-Spihl angefangen / sie haben auß dem Gast-Hauß / allwo die Mahlzeit für vil Kauff-Leut zuberaitet war / das Gebrattens von dem Spiß abgenommen / und darmit dem Closter zugeloffen / solches dem umbstehenden Volck gewisen / und vorgezeiget / als ob die Minnen-Brüder in der Fasten Fleisch esseten. Sie haben zu Mechlen das Closter der Carmeliten / und Minnen-Brüder geplündert / und außgeraubt / und seynd hierüber nach Vilvorden abgezogen.

Der Minnen-Brüder Closter verbrandt und geplündert.

Neben disen verübten Gottlosigkeiten / kamen auch die Trohungen der Aufrührischen / bis nacher Brüssel / man hörte offentlich durch Anstiftung Ludwigs von Nassau / der ein Bruder deß Printzen von Oranien war / sprechen / wan die Gubernantin, die Freyheit in ihrer Religion zu predigen / nit gestatten / noch zulassen wurde / daß sie innerhalb Brüssel mit ihren Augen sehen soll / alle Kirchen in Brand stecken / und alle Priester ermorden / auch die Gefängnus ihrer eignen Person. Trohungen der Geusen.

Mittler Zeit kame auch das Geschrey zu Brüssel an / daß die Bilder-Stürmer

mer in grosser Anzahl sich herzunaheten.

Angst und Sorgfalt der Gubernantin.

Die Gubernantin, auf allen Seiten gepreßt und angefochten/ wüßte nit mehr/ wohin sie sich endlich kehren und lencken soll/ rufft derohalben den Præsidenten Viglius zu sich/ und befragt ihn/ was sie doch in diser Begebenheit zu thun hätte.

Deß Præsidenten Viglij Rath.

Viglius hat ihr gantz frey herauß und unverholen geantwortet: **Gnädigste Frau/ es seynd nunmehr über zwey Jahr verflossen/ daß ihr genugsam ersehen können/ wo** diſe furioſe **und heimliche Anschläg hinauß wolten/ und was das Zihl und Zweck etlicher Fürsten wäre: und weil ich mein Gutachten treulich und offenhertzig an Tag gegeben/ was ich vermeint/ zu deß Königs Dienst zu geraichen/ und zu Erhaltung und Beschirmung der** Religion, **zu allgemeiner Ruhe und Frid deß Vatterlands/ hab ich darumben den Haß und Neid obgemelter Fürsten übertragen müssen. Aber/ eure Ohren/ so gewohnt waren/ ihnen nachzugeben/ und ihren Betrug zu gedulden/ auch ihren bösen Anschlägen Gehör zu geben/ waren vor mich verschlossen.**

Die Gubernantin bekennte/ daß sie unrecht daran gethan hätte/ und under dem Schein der Freundschafft/ betrogen/ und hinder das Liecht geführet worden; sie sagte auch/ es wäre jetzt kein Zeit mehr/ umb zu berathschlagen/ was sie hätte sollen thun/ sonder sie begehrte vilmehr zu wissen/ was ihr anjezo zu thun wäre. Alsdan fragte sie Viglius, ob sie im Sinn und Willen hätte deß Königs Befelch und Placcaten zu vollführen? Sie antwortet mit ja: **Geht dan hin/** sagte Viglius, **und haltet selbige dem Adel vor/ und begehret von ihnen/ den Eyd der Treu zu leisten; verfüget euch alsobalden zu ihnen/ laßt Volck werben/ und gebrauchet es zu euerer Leib-Wacht; und zweiflet gantz und gar nicht/ es werden sich ihrer vil zu euch und auf eure Seiten schlagen; wan sie nur euere Standhafftigkeit sehen werden/ ihr werdet mit diser Macht genug beschützet seyn. Aber die jenige/ so da hartnäckig und stützig seynd/ müßt ihr nit** affrontieren. **Alles müßt ihr mit der Behendigkeit und geschwind thun. Auf einer Seiten müßt ihr durch die Finger sehen/ und auf der andern Seiten/ so freundlich mit ihnen handlen/ wan sie gleich halsstärrig seynd/ als ob ihr noch gute Hoffnung hättet/ daß sie sich mit der Zeit etwas bessern bedencken solten.**

Die Gubernantin folget seinem Rath.

Alsobalden wurde der von Viglio gegebne Rath und Einschlag zu Werck gebracht: der Graf von Mansfeld wurd Gubernator zu Brüssel bestellet/ mit Befelch/ er solle alsobald tausend acht hundert zu Fuß annehmen/ die Obristen bestellen/ und andere Kriegs-Aemter wurden underschidlichen andern anvertraut/ worunder die Vornehmste waren Philippus von Launoy, Herr von Beauvoix, Balduinus von Gavre, Herr von Inchy, und der Bruder deß Printzen von Ligny.

Als aber das Geschrey täglich mehr und mehr zu Brüssl zunahme/ und wachste/ daß sich die Bild-Stürmer heran naheten/ hat die Gubernantin beschlossen/ sich nach Bergen in Hennegau zu erheben/ und abzuraisen/ aber diſes hat ihr nit allein der Præsident Viglius mißrathen/ sonder auch der Printz von Oranien/ und der Graf von Egmont/ ja/ man hat solches in der That selber mit Zuschlieſſung der Porten verhindert/ so ist sie dan gebliben/ und hat zu dem Printzen gesagt:

Die Gubernantin wird gezwungen/ erlaubet den Geusen in ihr Predig zu gehen.

So gehet dan hin/ und vermeldet denen Ligisten/ wan die Sectarier die Waffen niderlegen werden/ daß ich noch mit Gewalt/ noch mit Straffen wider die jenige verfahren wolle/ welche ohne Waffen/ Aufruhr/ und Ergernus zur Predig gehen werden/ welches sie auch in der That thun kunten/ doch so lang/ bis daß der König folgend dem Rath der Ständen ein anders wurde bestellet/ und anbefohlen haben. Doch aber mit diſer auß drucklichen **Bedingnus/ daß sie den Catholichen nicht überlästig seyn solten/ und ihnen den Gebrauch ihrer Kirchen widerum zuruck geben.**

Die Ligisten haben über solches die Gemeind beredt/ daß sie nunmehr völligen und ungebundenen Gewalt und Erlaubnus hätten/ ihre ketzerische Sect offentlich zu üben; worüber gleich zu den Bild-Stürmern gesandt worden/ die in der Gegend Afflighem, Tongerloo, und Vilvorden lagen/ daß sie von dar aufbrechen solten/ und ohne einige Hindernus und Verzug zu halten/ widerum nach Hauß kehren; auf diſe Weis seynd endlich die Gemüther besänfftiget und gestillet worden.

Sie verkündiget den Friden durch das gantze Land.

Alsdan hat die Gubernantin durch alle Provintzen einige Printzen abgesandt/ den Friden zu verkündigen/ und die Aufruhr zu stillen. Doch/ damit sie

denen Aufrührischen einigen Schrecken einjagen kunte / hat sie ihnen samentlich bedeuten lassen: daß man nit solle mit Waffen in die Predig gehn / daß man die jenigen / so denen Kirchen Gewalt anthun / oder dieselbige stürmen solten / auch Gewalt anthun wurde / und daß der jenige recht und wohl thun werde / so dieselbige tödten und umbbringen wurde / ja / daß er noch über das darum solte belohnet werden / als einer / der die gemeine Ruhe und Wohlfahrt beförderet. Uber das solte der jenige für einen Feind gehalten werden / welcher die Kirchen-Schändung und Verwüstung nicht bestermassen verhindern wurde. Endlich / daß man auch die Städten ihrer Freyheit / und Privilegien berauben wurde / welche dergleichen Schelmenstück gedulden / oder nachsehen wurden.

Doch mit Bedingnus.

❀ o ❀

Das XV. Capitel.

Die Catholische Religion wird in allen Provinzen / und Städten widerbracht und eingeführt.

DJe Ketzer und Sectarien / so zuvor so trutzig und grausam waren / haben ihren Wuth und Muth auf einmahl sincken lassen / nemlich / indeme sie verstanden / daß die Ligisten / als welche ihr einige Hoffnung / und Stitzen waren / den Aid für die Catholische Religion abgelegt.

So hat man auch vil von denen vornehmsten Ligisten in unterschidliche Provinzen abgeschickt / umb die Catholische Religion wider einzusetzen / und die aufrührische Ketzer zu dämmen.

Die Catholisch Religion wird zu Odenarde und zu Ronsse wider eingesetzt.

Joannes Casenbrot, Herr von Backerseel / ward nach Odenarde, und Ronsse gesandt / da er zwey grosse Rädelführer / welche alles in Aufruhr stellten in dem Zaum gehalten / zu Ronsse einen mit Namen / Martin Van der Moten, zu Odenarde aber / Joann Winghene. Diser Backerseel / war Hofmaister deß Grafen von Egmont / der zuvor / wie die elende Zeiten mit sich brachten / auf der Ligisten Seiten gewesen / er ist aber mit der Zeit ein so getreuer Diener deß Königs worden / daß er nit allein der erste war / so die Ketzer verfolget / sonder auch einen grossen Hauffen der Bild-Stürmeren in Hennegäu angetroffen / zwölf auß ihnen tod geschlagen / den Uberrest gefangen / vil aufhencken lassen / andere gegeislet / und in das Elend verjagt. Welches in derselbigen Gegend überall einen solchen Schrecken unter die Leuth gebracht / daß niemand von selbigen Tag an / mehr sich erkühnen dörffen / einige Kirchen zu schänden / oder zu verwüsten.

Es ware nun der Graf von Egmont auch anderst gesinnet / dan ungeachtet / daß Ludwig von Nassau / der allzeit der maiste und allgemeine Anfänger der Bilder-Stürmer gewesen / und selbige durch Zuthun der Prædicanten in das Werck gebracht / ihme getrohet hat / daß er sich an ihme rächen wolt / im Fall er denen Bild-Stürmeren solt überlästig seyn / so hat nichts destoweniger Egmont die Besatzung in die Stadt Gant eingebracht / und die Bilder-Stürmer fangen und straffen lassen. Man sahe alsdan ein gantz andere Gestalt der Stadt / und andere Gesichter der Menschen. Man hörte anjezo nit mehr ruffen: Vive les Geux! Die Geusen sollen leben! Es war ein jeder voll der Forcht / und erwartete / was man mit ihme anfangen / und vornemmen wurde. Man hörte niemand mehr sich rühmen wegen der Stürmung und Bilder-brechen / welches sie zuvor durchgehends / und ohne Scheu zu thun gewohnt waren. So hat dan der Magistrat auf den ersten Tag Septembris die Kirchen geoffnet / und die Priester / welche noch dazumahl in weltlichen Kleideren verborgen waren / in ihre vorige Orth und Plätz eingestellt / und hat man auch offentlich Meß gelesen.

Auch zu Gant durch den Grafen von Egmont.

Alsdan hat Egmont befohlen / daß alle Frembdling die Stadt raumen solten / und denen Ketzeren folgende Gesatz vorgeschriben. Daß sie innerhalb der Mauren nit predigen sollen / daß sie mit denen Plätzen / so man ihnen anweisen wurd / sich sollen befridigen lassen; daß niemand von denen Sectarien predigen soll / als die Calvinisten allein / daß sie sich den Aufruhren widersetzen sollen / und zu der Straff der Bilder-Stürmer verhilflich seyn. Zu letst / daß zwey hundert von denen Sectarien / und zwar die Vornehmste allzumahl sich unterschreiben sollen.

Alsdan hat man ihnen ihren Platz eingegeben / nit fern von dem Carthäuser Closter / welches dazumahl ausser der Stadt war / allwo sie ein kleines

Kirch-

Kirchlein gebaut haben / in welchem der Minister Nicasius Scurius zu erstens geprediget hat / darnach aber Jacobus Carpentier, zu letst Petrus Danthenus, ein fauler Abtrünniger / und Apostata auß einem trefflichen Orden / so dorthin von Poperingen ankommen.

Als nun die Sachen zu Gant wohl bestellet waren / ist Egmont nach Odenarde abgeraißt / allwo er auch den Kezeren Gesatz vorgeschriben. Von hier ist er nach West-Flandern gangen / allwo er auch alles zu Ruhe gebracht.

Nach Hertzogenbusch wurden abgesandt / Joannes Scheyff, Cantzler von Brabant / und der Frey-Herr von Petersen / welche die Gemeind bereden wolten / daß sie die Ketzerische Predigen ausser der Stadt halten / und der andern Städten Gesatz annemmen. Was sich aber allhier zugetragen / wollen wir hernach verstehn.

Allhier lauffen wider gefährliche Gerücht ein.

Zu diser Zeit kam ein Geschrey auß / als ob der König Kriegs-Volck in Teutschland angenommen / umb selbiges mit nächster Zeit in Nider-Land zu senden; dises hat die Ligisten widerum nit wenig bestürtzet / weil sie wohl gesehen / daß sie sich wider die Majestät versündiget hätten / und bildeten sich wohl ein / der König hätte ihnen nit mit guter Treu Perdon, oder Vergebung deß Vorgegangnen gegeben / daß also die Gubernantin auß Forcht neuer Aufruhren / die Ordinantz Soldaten berait und fertig gehalten / sie in verschidene Besatzungen einzutheilen / aber die Burgerschafft von Brüssel / hat ihr guten Muth gemacht / weil sie erwisen hat / was für ein Hertz / und Gemüth sie truge zu der Catholischen Religion, weilen sie nit allein den Ketzern das Predigen ausser der Stadt verbotten / sonder auch die jenige / so der Predig halber nach Vilvorden zu gehn pflegten / verhinderi / und ihnen verbotten / hinfüro mehr dorthin zu gehn. Dises hat Ludwig von Nassau gar übl aufgenommen / auch seine Klagen bey der Gubernantin angebracht / und sie gefragt: Ob die Burger von Brüssel nit eben die jenige Freyheit hätten / als andere Städten / sie solte ihrer Wort und Versprechen ingedenck seyn / oder im widrigen Fall / wäre er an seinen Aid nit gebunden / wan sie selbst ihr Versprechen nit halten wolt.

Die Gubernantin versicheret sich dargegen.

Sie hat ihm geantwortet / daß sie nichts wolte verändert haben / und wan es vormahl der Gebrauch gewesen / daß man alldort pflegte zu predigen / wolte sie solches nit verhindern.

Die Catholische Religion wird in Brüssel wider eingeführt.

Mit diser Antwort seynd die Ketzer widerum gestillet worden / und zu friden gewesen / aber als der Magistrat von der Gubernantin gewahrnet / und die Dechant zusamen beruffen worden / hat man durch einmüthige Stimmen beschlossen / und verkündiget: **Daß es niemand erlaubt wäre ausser der Stadt zu gehn / die Predigen der Kezer anzuhören / und im Fall sich jemand erkühnen wurde innerhalb der Mauren zu predigen / der solle mit dem Galgen gestrafft werden.** Uber das / haben sie die Porten mit Soldaten besetzet / umb alles wohl zu bewahren / daß also die Ketzer allhier / weil es ihnen an der Macht gemanglet / den Kopf sincken lassen.

Zu Löven.

Mit eben denselbigen Mittlen / hielten die von Löven die Religion in ihrem Stand / ob gleich dise Stadt nit so sehr verdorben war; die Gegenwarth deß Grafen von Hochstratten / hielte die von Mechlen in dem Zaum / mit guten Gesatzen / die er ihnen vorgeschriben.

Zu Mechlen.

Der Printz von Oranien raißte nach Antwerpen, da ihme die Ministri ein Tag nach seiner Ankunft ein Bittschrifft überraicht / und ihre Klagen vorgebracht: **Daß man sie / als die erste Anfänger der Bilder-Stürmerey beschuldigte: aber dises wäre fern von ihrer Unschuld / ja / daß sie sich selbsten unter einander ermahnt hätten / sich hierinn im zu halten / und den Umbgang / und das Umbtragen der Bilderen nit anzusehen. Daß man ihnen kein grösseren Unbild kunte anthun / als sie der Aufruhr zu beschuldigen / oder der Berathschlagung über das Verderben der Catholischen / daß sie sich wider die Zöll gesetzet hätten / wider die so genante Accis, oder den Magistrat; im Fall aber / daß dises wahr wäre / wolten sie sich der Straff gern unterwerffen. Wan aber dises falsch / und unwahrhaftig befunden wurde / solte man hinfüro nit gestatten / daß sie so fälschlich angeklagt / und beschuldiget wurden / wan man aber daran zweiflen solte / wolten sie GOtt und die Menschen zu Zeugen ihrer Unschuld anruffen. Daß sie berait wären dem König und dem Printzen von Oranien die Treu zu schwören. Nichts destoweniger / daß es nit recht wäre denen Catholischen alle Kirchen zu überlassen / und sie deß gemeinen**

Die Ministri von Antwerpen übergeben ein Bittschrifft an den Printzen von Oranien.

Handels und Wandels zu berauben / weil sie eben so wohl als andere / Burger wären / unter einem Printzen / in einer Stadt / und eben derselbigen Gesatzen unterworffen.

Der Printz gab ihnen gute Wort / und indeme sie die Antwort auf ihre Bittschrifft erwarteten / gab er ihnen das Recht / einen Kirch-Hof zu haben. Deß andern Tags berufft er den Magistrat, mit einigen auß den Nationen / vier auß den Teutschen / benantlich: Marcus Peres, Hermannus Meer, Cornelius und Carolus Bomberghe. Auß den Franzosen / Franciscus Godinez, Joannes Carlier, Nicola Viver, und Nicola Sellin. Mit disen hat man Rath gehalten / wie man die Stadt kunte zur Eintracht bringen / bis daß endlich folgende Gesatz den Ketzern fürgehalten worden.

Gesatz für die Ketzer zu Antwerpen.

Niemand soll die Kirchen-Dienst / Predigen / und Uebung der Catholischen Religion, zerstöhren / oder verhindern. Herentgegen soll niemand die neue Religion, oder ihren Dienst verrichten / noch in Kirchen / noch in Clösteren / noch in einigen anderen Orthen / so dem GOttes-Dienst gewidmet / und zugeeignet seynd. Sie sollen zu friden seyn mit drey Plätzen der Stadt / benantlich: auf dem Roßmarckt / auf dem Grund und Boden von Antonius Gevaert, auf dem Grund deß Herrn Liedekercke / und dem Gast-Hauß. Wan dise Plätz mit Geld nit zu bekommen seynd / alsdan soll man mit Erlaubnus deß Printzen von Oranien / umb andere bequeme Orth sich bewerben. Unterdessen soll man den Dienst in der Neustatt verrichten / allwo man predigen kan zu bequemer Stund / an dem Sonntag / und heiligen Tag / nit aber an einem andern Tag / es sey dan Sach / daß die gantze Wochen durch kein ander Fest-Tag einfallt / alsdan kan man am Montag predigen. In jedem Orth sollen nit mehr als zwey Ministri seyn / und zwar Nider-Länder. Sie sollen auch ihren Aid erstatten / daß sie in Burgerlichen Sachen dem Printzen von Oranien / und dem Magistrat gehorsamen wollen. Niemand soll bewaffnet in die Predig gehn / außgenommen mit einem Degen / oder Dolchen. Sie sollen auch den gemeinen Last tragen die Zoll / und Accisen belangend / sie sollen den gemeinen friden halten. Die Priester / Ministri, und Schul-Herren / solten sich von allen aufrührischen Reden / und Schmäch-Worten mässigen / und enthalten / was aber die Lehr betrifft / oder wider die üble Weis und Manier gehandlet wird / soll nit für aufrührisch gehalten werden. Bey denen Wahlen und Versamlungen der Ministren / der Aelteren / und der Diaconen / soll allzeit einer von dem Magistrat gegenwärtig seyn / umb dem Printzen von Oranien / und dem Collegio anzudeuten / was darinnen abgehandlet worden: wan einige Unbild / oder Injuri von einer / oder der andern Seiten zugefügt wird / soll selbige abgestrafft werden. Niemand soll zugelassen seyn / ausser der bestellten Orthen / und Pfählen die Psalmen zu singen. Der Printz von Oranien / und der Magistrat soll die Burger und Innwohner / von was Religion sie seyn mögen / in seine Huet und Bewahrung nemmen. Die Priester und Ministri, von waserley Religion sie seynd / sollen dise Gesatz verkündigen / und ihre Zuhörer ermahnen / dieselbige zu aller Zeit halten / bis mit Zustimmung der General-Staaden etwas anders von dem König bestellt / und fürgeschriben wird. Wan aber etwas wider die Religion, oder Gewissen gebotten wurde / soll ein jeder die Freyheit haben / mit seinem Gut und Hauß haben / auß dem Land zu gehn. Die Ministri, Alter-Männer / und Diaconen / und die Vornehmste von der neuen Religion, sollen nit allein dise Satzungen halten / sonder auch mit ihrer Hand unterzeichnen.

Die Gesatz wurde durch die gantze Stadt verkundiget.

Nachdeme dises also bestellt / und unterschriben worden / hat der Printz von Oranien / einen Außruffer durch die gantze Stadt bestellet / und außgesandt / der die Freyheit der Religion verkündigen / und zumahl verbieten soll / daß die untergebne Burger ohne Gewalt / Schmach-Reden / und Injurien / oder Schelt-Wort unter einander leben sollen / im widrigen Fall sollen sie mit dem Tod / oder Confiscation ihrer Güteren gestrafft werden.

Oranien verraißt nach Holland.

Hiermit ist Oranien nach Holland abgeraissет / und an sein Stell zu Antwerpen der Graf von Hochstratten gesetzt worden / ein sehr sanftmütiger Mann / deme ist der Raths-Herr von Assonville beygefügt worden / umb die vorgehende verübte Schelmen-stück der Bilder-Stürmer zu untersuchen / und

zu

zu seiner Zeit abzustraffen. Unterdessen hat der Printz von Oranien eben dise Gesatz / so er denen von Antwerpen gegeben / gleichermassen denen von Amsterdam vorgehalten / ausser allein / daß die Sectarien sich zufriden halten solten / mit der Minnen-Brüder Kirchen. Eben auf solche Weis hat er die Stadt Uttrecht / und andere mehr mit gleichen Bedingnussen im Zaum gehalten.

Der Graf von Meghen säubert gantz Gelderland.

Der Graf von Meghen brauchte ein gantz andere Manier: dan er jagt alle Ministren auß Gelderland herauß / und bannisieret die Vornehmste der Ketzeren; als dises der Graf von Culenburg und Brederoode verstanden / haben sie im Namen der Ligisten an die von Nimmegen geschriben / sie solten die ins Elend verjagte Frembdling an- und aufnemmen / oder sie wolten kommen / und sich darum rächen. Aber der Graf von Meghen fragte nichts nach disen Trohungen / hat also Gelderland in der wahren Religion erhalten.

Dises glücket dem vō Arenberg in Frießland nit.

Arenberg thäte sein bestes / umb eben dises in Frießland außzuwürcken / es wolte aber nit gelingen / wegen der Hartnäckigkeit deß Magistrats, und der Obrigkeit / welche mehrer theil die Parthey der Ligisten gehalten.

Beschwärnus zu Dornick.

Es ware auch zu Dornick grosse Beschwärde / der Herr von Mollebaix, Gubernator deß Schloß / welcher wegen der Schelmen-stücken der Bild-Stürmer sehr verbittert war / hat die gantze Stadt mit Forcht und Schrecken angefüllt / und trohete ihnen beständig mit seiner Besatzung einzufallen / worüber er die Gemeinde mit langwürigem Wachen sehr bemühet / und gemartert hat. Aber zwey von den Ligisten / so sich nunmehr mit der Gubernantin verbunden hatten / seynd allda ankommen / haben die Burger zu dem Friden eingeladen / und als sie es wolten durchtreiben / daß inner der Stadt Freyheit der Religion seyn solt / hat sich der Magistrat entgegen gesetzt. Als die Gubernantin disen Zwytracht verstanden / hat sie den Grafen von Horn dahin gesandt / als diser bey der Stadt ankommen / ist ihme ein grosse Mänig der Gemeind entgegen kommen / so geruffen haben: Vive les Geux! Lang Leben den Geusen! disem allem ungeacht hat Horn befohlen / daß man die Kirchen so denen Catholischen abgenommen worden / denselben wider geben / und einraumen soll / daß die Sectarien auser der Stadt predigen solten / wo ihnen beliebte / doch sollen die Ministri Nider-Länder seyn / und nit mehr als zwey.

Hiergegen setzten sich die Ministri, sprechend / daß die Kirchen zu dem Gebrauch der Burger gebauet wären / welche nun mehrer theils Geusen wären / und / daß sie gern wolten Gesatz annemmen / wan nur der Magistrat einige Contribution anlegen wolte / umb Kirchen zu bauen / gleichwie solches / wie sie sagten / offt- und vilmahl von den Vorfahreren geschehen.

Es antwortet ihnen aber der Magistrat, die Kirchen wären unter niemands gebiet / sie stunden offen allen den jenigen / so alldorten ihr Gebett verrichten wolten / über das / so kunten sie ohne Unbild / und Injuri der Catholischen zu keinem andern Gebrauch überlifferet werden. Uber das / sagten sie / daß wenig daran gelegen wär / wan gleich die Ketzer oder Sectarij in grösserer Anzahl wären / weilen die Vornehmste noch Catholisch wären / also folglich / sollen die Sectarien auf ihren eignen Kosten / Kirchen bauen.

Als dises alles der Graf von Horn angehört / hat er alsobald die Sectarien auß der Catholischen Kirchen vertriben / ihnen doch zugelassen / daß sie gleichwohl Allmosen samlen kunten / so vil als sie vonnöthen hätten / Kirchen zu bauen. Sie wolten sich aber hierzu nit verstehn / also / daß sie im Predigen fortgefahren / und die Kirchen mit guter Wacht besetzten / welches der Graf von Horn eintweder auß Forcht / oder auß Wanckelmütigkeit zugelassen. Der Gubernator deß Schlosses aber / hat denen Ligisten befohlen die Stadt zu raumen / auch denen Ministren bedeuten lassen / daß sie die ihnen aufgesetzte Satzungen halten / und ohne einigen Verzug annemmen sollen / oder sie wurden widrigen Fall als Hallstärrige und Widerspännige zur Straff gezogen werden. Hierdurch ist der Trutz und die Härtigkeit der Ketzeren in etwas gebrochen worden.

Sie haben nichts destoweniger dem Commendanten sagen lassen / sie wären zwar gesinnt / die Gesatz anzunemmen / wan die Catholischen von dem Gewalt abstehn wurden / benantlich / kein Obsicht mehr auf ihre Predigen halten / daß freye Psalmen singen / die Bedienung der Ehe-Verlöbnus / das Besuchen der Krancken / Begräbnus der Todten / Zusamenkunften / Consistorien / und Kirchen-Raths-Versamlungen gestatten / wie auch Erlaubnus geben

die Kinder-Lehr zu halten / die Schulen zu öffnen / und die heilige Schrifft jederman / Weib und Mann zu lesen / wan man ihnen dise Bedingnus nit eingehn wurde / kunten sie sich keines wegs den vorgeschribnen Gesatzen unterwerffen.

Dises bedunckte dem Magistrat ein grosse Muthwillig- und Vermessenheit zu seyn / über welches dan derselbe mit einem jedwedern Prædicanten absonderlich abgeredt / und sie gebetten / sie solten sich doch bereden lassen / und sich bequemen / im widrigen Fall wurde der Commendant deß Schloß mit seiner Besatzung in die Stadt einfallen / so ohne Blutstürtzung nit ablauffen wurde. Aber die Ketzer wolten nichts anhören / der Gubernator, ob er gleich sehr ergrimmet war / hat doch die Rach noch außgestellt / auf daß die Gute mit den Bösen nit gestrafft wurden / also hat man die Ketzer zu Dornick zu diser Zeit noch bey ihrer Hartnäckigkeit gelassen.

Grosse Beschwärnus zu Valencin.

Zu Valencin ware gleichermassen grosse Beschwärnus / es waren zwey von den Ligisten dahin kommen / aber der Herr von Noircarmes hat sie hinauß gejagt / und an die Ketzer dise Gesatz bestellet: **Daß sie alsobald die Kirchen denen Catholischen wider einraumen sollen. Die Ministri sollen Nider-Länder seyn / und in der Stadt nit predigen / sonder ausser derselben / und dises nur einmahl in der Wochen.**

Ein Minister Französischer Nation, mit Namen / La Grangie, ein Mann über alle massen zur Aufruhr geneigt / als er gesehen / daß die Außländer das Land raumen / und abziehen müßten / hat auf der Cantzl wider die Gesatz zu donneren angefangen / und alles in Ublen außzulegen / hat auch die Gemüther deß Volcks umbgekehrt / daß sie nit mehr als zwey Kirchen den Catholischen wider heimgeben wolten.

Noircarmes, der dazumahl zu Cammerich war / darüber bestürtzet / liesse einige Deputierte von Valencin zu sich kommen / es wurden zu ihme geschickt / Antonius Poivre Herr zu Rosel, Nicolaus Vivien, Franciscus D'outreman, so Catholisch waren / Vincentius Restald ein Calvinist, ein ungütiger und trutziger Mann. Noircarmes hat sie ermahnt die Gesatz zu halten / und versprochen / daß man ihnen einen Platz ausser der Stadt anweisen solte / allwo sie ihren Dienst verrichten kunten / ohne einige Verhindernus oder Nachtheil / zu aller Zeit / bis daß die General-Staaden ein anders verordnen wurden. Uber das / wolle er bey der Gubernantin sich befleissen / so vil zu wegen zu bringen / daß ihnen erlaubt wurde in der Wochen zweymahl zu predigen. Als die Deputierte wider nach Valencin kommen / haben sie dises der Gemeind vorgehalten / aber der Minister La Grangie, hat alles in Aufruhr gebracht / und aufgeschryen / sie wolten lieber alles thun / als dise Gesatz annemmen / und wan es Noth thäte / solte man den Franzosen zu Hilf ruffen. Doch hat der Magistrat endlich die Gemeind so weit gebracht / daß sie die Bedingnussen und Satzungen angenommen. Aber es hae sie mit der Zeit gereuet / weilen Noircarmes genöthiget worden / die Besatzungen von den umbligenden Orthen / und Städten zu sich zu ruffen / und noch anders Volck anzunemmen / welches den Burgeren grosse Uberlast gethan / und das platte und ebne Land an allen Orthen rein außgeplündert / und verderbet haben.

Das XVI. Capitel.

Die Ketzer beginnen widerum in Aufruhr zu kommen.

Es ware nunmehr Nider-Land durch Sorgfalt und Behändigkeit der Vorsteheren / und Gubernanten der Länder / gleich als ein Meer worden / welches / nach deme es lange Zeit in Sturm und Ungewitter gestanden / endlich die ungestüme Wellen darnider gelegt / und sich besänftiget. Gleichwie aber nach dem Sturm-Wetter jederzeit einiger Schaum von den aufwallenden Flutten deß Gewässers noch überbleibt / so die Ruhe der Schiffen noch weiter verhindern und zerstöhren / also schine Nider-Land von aussen her wohl in Ruhe zu seyn / aber es war noch jederzeit einiger Schaum von den Ministeren und Prædicanten zu Gegen / welche hier und dort / dan und wan / die nidergeschlagne Wasser-Wellen noch berührten.

Trutzigkeit von einem Minister.

Ein gewisser Minister von Hontscoten, mit Namen Andreas Berteloot, erkühnte sich zu predigen in Angesicht der Stadt Aelst, wider das Verbott deß Magistrats, und auf einem Platz / der denen Sectarien allda zu predigen /

digen/ nit angewisen war / aber die Versamlung wurde zerstöhrt / der Minister gefangen / und zum Schrecken der andern / durch den Herrn von Backerseel zu dem Galgen verurtheilt.

Er wird aufgehenckt.

Neue Bild-stürmer zu Axel.

Zu Axel hatte man auch mit den Bild-Stürmeren vil zu thun / von welchen man vil gefangen / als aber die Ketzer mit Gewalt solche los gemacht / hat sie der Herr von Backerseel mit hundert Reuteren überrumplet und zerschlagen.

Hierauf folgte ein Aufruhr zu Veurnes in Flandern / da auch einige Bild-Stürmer in dem Kercker bewahrt / und gestrafft worden. Als aber ein gewisser Procurator bey tausend Sectarien zusamen gerafft / hat er bey Nacht die Vestung überstigen / mit Willen und Vorsatz alle Catholische / und Priester zu ermorden. Sie waren schon eines theils auf der Vestung / als die Burgerschafft das Gerücht vernommen / und mit Waffen geloffen ankommen ist / worüber die Ketzer also erschrocken / daß sie die Flucht genommen / ausser zwainzig / so auf der Stell umbgebracht / und zwey andere / so gefangen worden.

Zu Amsterdam.

Eben auf selbe Zeit wurde das Carthäuser Closter zu Amsterdam geplündert / und einige gefangen / der Schultz mit Geschrey der Ketzern übergwältiget / daß man nit zulassen solt / daß einiger wegen der Bilder-Stürmerey solte umbgebracht / und getödtet werden.

Zu Antwerpen.

Nicht lang hernach ist in Antwerpen ein gewisser unehelicher Sohn / auß der Famili von Berlaymont gefunden worden / welcher widerum die Bilder-Stürmer bestellt / und erkaufft hat / die Kirchen auf ein Neues zu schänden. Fünfzig an der Zahl begunten dises gottlose Werck widerum in unser Lieben Frauen Kirchen zu vollziehen / aber die Thüren wurden von den jenigen / so allda vorbey giengen / verschlossen / worüber der Graf von Hochstratten mit seinen Hellepartiereren ankommen / hat erstlich vier umbgebracht / der erst / so auf die Knie nidergefallen / und umb Gnad gebetten / ist in Verhaft genommen / und deß andern Tags / sambt dem jenigen / der sie bestellt und erkaufft hat / an den Galgen gehenckt worden.

Zu Valencin.

Zu Valencin stellte der Minister La Grangie noch alles in Aufruhr. Er brachte die Ketzerische Burger so weit / daß sie die Waffen wider den Herrn von Noircarmes angenommen / und ergriffen haben / und vil seiner Soldaten / so das platte Land verwüstet / gefangen / oder Tod geschlagen / sie wurffen auch die Vor-Städten zur Erden / stellten das grobe Geschütz auf die Wähl und Vestung / machten Bollwerck / und andere Gegenwöhr / umb ein Belägerung außzustehn. Uber das / zerstöhren sie das Carthäuser Closter ausser der Stadt / auf daß es zu keinem Schirm- und Schlupf-Winckl für deß Noircarmes Völcker und Soldaten dienen solt. Diser auß Befelch der Gubernantin beruffet einige auß dem Magistrat vor sich / und bedeutet ihnen im Namen deroselben / daß sie eintweder die Besatzung einnemmen / oder Krieg haben solten. Dises war der Gemeinde angezeigt / aber der Minister La Grangie antwortet: GOtt werde für ihre Wohlfahrt Sorg tragen / der die jenige nit verlaßt / so zu ihme den aufrechten Glauben haben. Uber das / wäre er nit gesindt die Gemeind zu bereden / daß sie die Besatzung annemmen solten / ja / daß er lieber Sprachlos und Stumm werden wolte / als ihnen disen Rath geben.

Als er dises gesagt / ist er auß dem Stadt-Hauß geloffen / und hat das Volck noch kräftiger aufgewicklet / als er zu dem Mogistrat gesprochen. Noircarmes hat noch mehr Volcks versamlet / umb denen von Valencin ein Forcht und Schrecken einzujagen / ehe und zuvor er sie / mit Waffen angriffe: aber dises wolt alles nichts erklecken / dan obgemelte Burger waren durch immerwährendes Aufwicklen deß Ministers La Grangie, gantz verstockt in ihren Anschlägen und Vornemmen.

Zu Rissel.

Als dises sich zu Valencin zugetragen / war zu Rissel ein gewisser Miniter, mit Namen / Maister Corneli, so zuvor ein Schlosser gewesen / der hat sich zum Capitän gemacht / und vil Volcks angeführt / so ihme zugelofen.

Bey Dornick.

Andere Ketzer haben bey Dornick Volck angenommen / und steckten drey Clöster in Brand / mit etlichen Häusseren der Edl-Leuthen / und Dom-Herren / verfügten sich hernach zu dem Capitän Corneli, allwo sie vil Ubels und Muthwillen verübet. Wider dise Meidmacher ist der Herr von Rassleghem, mit zwey tausend Bauren außgezogen / samt dreyhundert Fuß-Knechten und hundert Reuteren / ehe er aber dises Geschmaiß finden und antreffen kunte / hat er Zeitung erhalten / daß der Herr von Noircarmes dieselbe nit fern von Lanoy, bey fünfzehen hundert geschlagen hätte / den

Die Ketzer wurden geschlagen.

Rest

Rest in die Flucht gejagt / und / daß er zumahl mit eilf Fähnlein das Schloß von Dornick verstärcket hätte / allwo er den Grafen von Reulx gelassen / welcher gleich die Burger entwaffnet / und die Waffen auf das Stadt-Hauß tragen lassen / und also die Muthwilligkeit der Ministren gebrochen / und die truzige Gottlosigkeit der Ketzern gedämmet.

Umb diser und andern Ursachen / Aufruhren und Muthwilligkeiten wegen / werden die Calviniſten billich für solche Menschen gehalten / welche die Ruhe / und den Friden nit gedulden noch übertragen können / weilen sie die Freyheit / so sie gewohnt / und ihnen vergönnet wurde / nur zu Schelmen-stücken / und neuen Missethaten mißbrauchen.

Das XVII. Capitel.

Der König beschließt die Nider-Land mit Waffen zu bezwingen.

ALs nun die Gubernantin mit Augen gesehen / daß noch Straff und Ernst / noch Sanftmuth und Mildigkeit / gantz und gar nichts hulffe / die widerspännige Ketzer zu der Gebühr zu bringen / hat sie durch Brief diſes alles dem König hinderbracht / und den elenden Stand der Nider-Landen beklaget / ihne zumahlen gebetten / daß er in eigner Person sich erheben wolte hieher zu kommen / umb alles widerum in guten Stand / und Ordnung zu bringen.

Der König ist hierüber / mit seinen vornehmsten Räthen zu Rath gangen / was ihme endlich in diſen Begebenheiten zu thun wäre. Die Raths-Herren waren gantz verschidener Mainung und Sinn. Etliche sagten / daß er den Printzen Carl nach Nider-Land absenden soll / nit zweiflend / er wurde alldorten / als Herr deroselben / mit aller Lieb und Freud empfangen werden. Andere waren der Mainung / daß man Margaretha noch allda bleiben lassen soll / welche annoch mit grosſer Behändigkeit / und nit weniger Vorsichtigkeit alles verwesen. Andere vermeinten / man solle ein mächtiges Kriegs-Volck dahin senden / unter dem Gelait eines dapfferen Feld-Herrn / welcher die Widerspännige züchtigen solte. Andere waren der Mainung / der König selbst solte in hoher Person sich dahin verfügen / mit anständiger Kriegs-Macht.

Der König berathschlaget sich / was er mit denen Niderländeren anfangen soll.

Diſer letste Rath hat zwar vilen gefallen / der König selbsten lieſſe sich vernemmen / daß er dorthin raisen wolte / und lieſſe in der That eine Kriegs- und Schiff-Flotte in Biscayen fertig machen. Unterdessen schribe er an die Gubernantin, daß sie die Angelegenheiten deß Lands / nach ihrem besten Vermögen verwesen / und verwalten soll / mit aller Sorgfalt / so gut sie kunte.

Die Gubernantin hat alsobald außkommen lassen / der König selbst wurde überkommen. Hierüber wird widerum in Spanien unterschidlich geredt zwischen den Spaniern / und denen Niderländischen Raths-Herren / Tiſſenacq, Hopper, und Corteville. Diſe wolten / daß er alsobalden mit wenigen Schiffen / solte über Meer gehn / jene aber sagten / daß diſes nit rathsam wäre / auß Forcht der Sectarien / welche nunmehr die vornehmste Meer-Häfen in der Hand hatten. Sonder er solte mit weniger Gefahr seinen Weeg durch Italien nemmen / oder durch Savoyen / welches so geschwind nit geschehen kunt. Der Hertzog von Feria ware der Mainung / daß er mit einem kleinen Kriegs-Volck / der Hertzog von Alba aber / daß er mit grosſer Macht nach Nider-Land gehn solte. Doch wurde vest geschlossen / daß man die Nider-Länder mit Gewalt der Waffen angreiffen und zwingen solte.

Unterschidliche Mainung über die Ankunft deß Königs in Nider-Land.

Es wird beschlossen / daß man die Nider-Länder mit Waffen zwingen solle.

Zu letst gebietet der König der Gubernantin, daß sie in Teutschland drey tausend zu Pferd werben soll / und zehen tausend Fuß-Knecht / ihnen zwey Monat Sold erlegen / und solche fertig und berait halten / bis daß sie nacher Nider-Land aufbrechen solten Er hat ihr auch dreymahl hundert tausend Cronen überschickt.

Uber das / hat er den Käyser Maximilian gebetten / daß er diſe Aufnemmung der Kriegs-Macht beförderen wolte. Als aber der Käyser zuvor verstanden / daß die Gubernantin mit den Ligisten in Bund eingetretten / hat er die Waffen / und Werbung der Kriegs-Macht mißrathen / zumahlen seinen Dienst der Gubernantin angebotten / die Sach noch weiter fortzusetzen / weilen noch einiger Miß-Verstand überbliben.

Der Käyser mißrathet die Waffen.

Es

Es blibe aber der König / nachdeme die Gubernantin ihme solches überschriben / bey seinem Schluß und Vornemmen / und sagte / es wäre nunmehr die Sach so weit kommen / daß man mit einer gewaffneten Nation, nit anderst / als mit Waffen handlen kunte. Der Ursachen halber hat er an die Chur-Fürsten in Teutschland geschriben / und an andere / so dises Volck werben müßten / und den Käyser noch einmahl gebetten / daß er seinen Dienst / so er der Gubernantin angebotten / wolte den Teutschen Fürsten / und Befelchshaberen erweisen / das Aufnemmen und Werbung deß Kriegs-Volcks belangend.

Hierüber hat der Käyser bey Leib- und Lebens-Straff verbotten / daß niemand von den Teutschen solt die Waffen wider den König in Spanien führen / oder ergreiffen.

Dises hat der Printz von Oranien / so übel aufgenommen / daß / als er von dem Agenten der Königin in Engelland eingeladen worden / über Tafel gesagt: **Der Käyser und der König seynd betrogen / und angeführt worden / indeme sie sich bereden lassen / als kunten die Teutschen allein die Waffen tragen / es seynd noch vil andere Nationen / als Dännemärcker / Schweden / und andere mehr / welche denen vereinigten Nider-Landen können zu Hülf kommen.**

Die Chur-Fürsten verstärcken ihn hierinnen.

Unterdessen haben die Chur-Fürsten / und der Hertzog von Bayren den König in seinem Vorhaben gestärcket / und versprachen ihm ihren Beystand. Carolus der König in Franckreich hat auch ein Verbott an seine Untersassen ergehn lassen / daß niemand der Seinigen die Parthey der widerspännigen Nider-Ländern annemmen solte.

Die Kezerische Fürsten vō Teutschland seynd darwider.

Weit anderst gieng es mit den Kezerischen Fürsten von Teutschland. Dan der Landgraf von Hessen / und der Hertzog von Würtenberg / haben die Gubernantin ermahnt / daß sie die Waffen niderlegen soll / und das einige Mittel ergreiffen / die Freyheit deß Gewissen den ihrigen zu überlassen.

Der Pfaltz-Graf Friderich hat nit allein erwisen / daß die Nider-Länder unschuldig wären / sonder auch den Pabst zu Rom verfluchet / wie auch die Verehrung der Bilder / die Grausamkeit der Inquisition, sagte zu letst / daß sein Religion nit zuliesse / daß er wider seine Brüder der Augspurgerischen Confessions-Verwandten streitten / und kriegen solt.

Der König versamlet ein Kriegs-Macht / und sucht alle Mittel in Niderland zu kommen.

Unterdessen / nachdeme der König die Spanische Besatzung auß Neapl / Sicilien / und Sardinien nach Genua kommen / nach deme er in Spanien sibenzehen Compagnien werben lassen / und über die Reuterey / Friderich / den Sohn deß Hertzogs von Alba bestellet / und disen dem gantzen Läger / als General-Leutenant vorgesetzt / hat er alle Mittel gesucht in Nider-Land zu kommen. Die Räiß über die Alpen wurde ihme von allen Orthen so schwär und mühesam vorgestellt / daß er durch seinen Abgesandten den König auß Franckreich ersucht / ob er ihme gestatten wolte / den Weeg durch Franckreich zu nemmen. Worauf ihme geantwortet war / er möchte zwar dises thun / aber mit wenigen Trouppen / alldieweilen alldorten sehr vil Ketzer wären / welche / wan sie ihne mit einem mächtigen Kriegs-Heer ankommen sahen / wurden sie mit Forcht und Schrecken erfüllet etwan die Gemeind zur Aufruhr und Widerstand aufwicklen / welches nit leichtlich wurde können gestillet / und abgethan werden.

Als dan diser Durchzug abgeschlagen war / hat der König zu Hertzog Emmanuel in Savoyen geschickt / umb zu erfragen / ob ihm etwan allda das jenige bewilliget wurde / was ihm in Franckreich abgeschlagen worden. Es hat aber der Hertzog begehrt / daß man zwey tausend Fuß-Knecht / und hundert Pferd schicken soll / sein Land / und seine Untersassen zu bewahren. Carolus, der Hertzog von Lothringen / hat den Durchzug zugelassen / und vergönnt ohne einige Bedingnus. Worüber gleich Franciscus d' Ybarra vorauß gesandt worden / umb die Weege fertig und berait zu machen / und über den Fluß Rohne Brucken zu schlagen / wie gleichermassen über andere / umb also das Kriegs-Heer in Burgund zu übersetzen.

Das XVIII. Capitel.

Was unterdessen in Nider-Land sich zugetragen / indeme man überall die Vorberaitung zum Krieg gemacht.

UNter diser Zeit ist das Geschrey und Gerücht / von Kriegs-Anstalt / nit allein von allen Enden und Orthen in Nider-Land übergeflogen / sonder es hat auch der Printz von Oranien einen Brief erhalten / so der Abgesandte / oder Ambassador deß Königs in Franckreich an die Gubernantin geschriben / und sie gebetten / daß sie mit dem Adel ein wenig durch die Finger sehen / und dissimulieren soll / bis daß gleichwohl der König ankommen wurde / umb die maiste Aufwickler der Aufruhr nach dero Verdienst abzustraffen.

Als Oranien mit grosser Bestürzung disen Brief gelesen / hat er an die Grafen von Horn / Egmont / und Hochstratten / wie auch an seinen Bruder Ludwigen geschriben / und ihnen zu wissen gemacht / daß er ihnen eine Sach offenbahren müßte / an welcher die gemeine Wohlfahrt gelegen war / sie solten sich dan auf den 6. October zu Dendermond einfinden.

Da sie nun auf den bestellten Tag ankommen / hat der Printz von Oranien ihnen entdeckt / was in Spanien angespunnen wurde / nemlich / daß alle die jenige / welche die Waffen wider die Bild-Stürmer nit ergriffen / nunmehr in Spanien zu dem Tod verurtheilet wären / hat ihnen zumahlen den Brief / so er aufgefangen / vorlesen lassen / alsdan hat er ihnen seine Mainung / und Gutachten darüber erklärt / benantlich / daß er kein besseres Mittel wußte / umb sie ausser der Gefahr deß Lebens zu stellen / als einer Provintz sich zu bemaisteren / dieselbe mit starcker Besatzung zu belegen / mit bester Hoffnung und Vertrauen / es wurde ihnen an Beystand nit gebrechen / weilen nit ein einiger Fürst oder Printz wäre / der nit wünschte / daß die Macht deß Königs in Spanien durch innländische Krieg geschwächt / bekräncket / und gebrochen wurde. Uber das / müßte man die Muthwilligkeit der Sectarien unterhalten und antreiben / auf daß sie sich bis zu der Verzweiflung wider die ankommende Kriegs-Macht deß Königs setzen und stellen solten / worüber die Franzosen / und Teutschen alsobald ihnen zu Hülf und Beystand kommen wurden.

Es ware auch das gemeine Gutachten / und Mainung aller Anwesenden / daß man den König mit seiner Kriegs-Macht ausser deß Lands aufhalten müßte / eintweder durch Gewalt / oder den Käyser bitten / daß er ihme die Ankunft in Nider-Land auß dem Kopf bringen wolte / wan aber der Käyser solches waigern / und abschlagen solte / müßte man solches von denen Chur-Fürsten begehren / wan aber auch dises nit gelingen / und glücken wolte / müßte man die äusserste Kräfften anspannen / nemlich mit den Ketzerischen Schweitzern in Bündnus tretten / umb mit ihrem Beystand und Zuthun / dem König den Weeg durch Savoyen zu sperren. Es waren auch einige / die disen Rath gaben / man solle dreissig tausend Ketzerische Bücher mit zwölf Ministren / dieselbige durch gantz Spanien außzusträhen / nach Sevilien senden / umb dem König in seinem eignen Land genug zu schaffen zu geben / umb also sein Vornemmen zu verändern / und ihne von der Ankunft in Nider-Land abzuhalten. Aber diser letste Rath bestunde mehr in der Trohung / als in dem Werck / also haben sie sich dan an dem ersten gehalten / nemlich dem König mit Gewalt Widerstand zu thun; zu disem Ende begunten sie sich nit lang hernach mit Geld und Volck zu bewaffnen; das Geld müßte ihnen von den Ketzerischen Kauff-Leuthen dargeschossen werden / mit welchen sie aidlich in Bündnus getretten. Das Volck müßte mehreren Theil auß Teutschland gebracht werden / durch Hülf und Zuthun deß Pfaltz-Grafen und der Lutherischen Fürsten. Der häftige und starcke Ketzer / und Admiral von Franckreich / Caspar de Colligny, müßte auch sein bestes thun / umb / wie man sagte / zehen tausend zu Pferd / und dreissig Fähnlein Fuß-Volck in Teutschland zu werben / dann Carl / König in Franckreich / hatte außdrucklich verbotten / einig Volck in seinem Land / wider Nider-Land zu werben / oder auf die Bein zu bringen.

Ihr endlicher schluß.

Sie spannen alles an / um sich zu bewaffnen.

Ja es ist die Sach so weit kommen / daß man auch den Türcken selbst angeruffen; dan in dem Consistorio, oder Versamlung zu Antwerpen seynd von einem gewissen Joann Miches, einem mäch-

mächtigen Mann / der mit dem Türckischen Käyser bekant war / Brief gelesen worden / welche er auß Constantinopl an die Geusen zu Antwerpen geschriben / sie ermahnet / und angefrischt / sie solten nur dapffer fortfahren in deme / was sie wider die Catholische angefangen / und übernommen hätten / weilen auch der Türckische Käyser wider die Christen grosse Anschläg vorhanden hätte ; Uber das / wurde der König in Spanien in kurtzer Zeit mit den Ottomannischen Waffen / so vil zu thun bekommen / daß er an Nider-Land nit mehr vil dencken solte.

Es wird auch ihnen Hülf und Beystand auß Constantinopl versprochen.

Diser Joann: Miches, der solches geschriben / war ein Jud / so auß Forcht entdeckt zu werden / wegen der jüdischen Religion, die er allzeit in dem Hertzen getragen / die Flucht auß Spanien genommen. Nachdem er lange Zeit sich zu Antwerpen aufgehalten / ist er mit einer Edlen Tochter nach Venedig durchgangen / von dar auß nach Constantinopl / allwo er bey dem Türckischen Käyser Selym also beliebt worden / daß er von ihme in den Kriegs-Rath angenommen worden / eben zu derselben Zeit / da Selym vorhatte / den Mohren / so sein Hilf angeruffen / in Spanien Beystand zu thun / und sich zugleich der Gelegenheit zu bedienen / die Waffen wider Spanien zu gebrauchen.

Als nun obgesagter Joann: Miches, in dem Kriegs-Rath gesessen / umb über disen Anschlag zu berathschlagen / und gesehen / daß Machomet / der Stief-Vatter deß Selyms hierzu dapffer geneigt war / auch nit zweiflete / es wurde solches in kurtzem zu Werck gebracht werden / auch wohl gelingen / der Ursachen halber hat er mit Briefen an seine Freund von Antwerpen angesucht / mit diser Hoffnung / dieselbige in ihrem Anschlag und Vornemmen gestärckt / und aufgemunteret.

Nachdeme man dan seine Bref vor dem Consistorio zu Antwerpen abgelesen / seynd die Geusen hierdurch also gestärcket worden / daß sie alsobald ein grosse Summa Gelds aufgenommen / umb ihr Vornemmen mit erster Zeit außzuführen.

Obsicht der Gubernantin.

Als aber die Gubernantin / dise und vil andere Muthwilligkeiten verstanden / hat sie die Anzahl deß Kriegs-Volck durch alle Provintzen vermehret. Und allen Vorstehern deroselben schrifftlichen Befelch ertheilet / sie solten wohl zusehen / daß forthin die Ketzer keine Versamlungen und Zusamenkunften mehr halten / noch vor die Jugend die Schulen öffnen solten / umb dieselbige mit Ketzerischer Lehr anzustecken / und zu verführen ; Im Fall sie aber einige finden / und betretten wurden / die solches thäten / oder auch zu dem Nacht-Mahl giengen / daß sie dieselbige / als schuldig der verletzten Majestät / gebührend abstraffen solten. So liesse sie auch zugleich ein scharpffes Placcat außgehn / in welchem für jede Missethat besonders / die Straffen enthalten waren.

Die Ketzer kommen zu den Waffen.

Da nun die Ketzer gesehen / daß die Gubernantin mit Krafft und Nachdruck der Waffen / und offentlichen Gewalt / wider sie zu Werck gehn / und verfahren wolte / nachdeme sie vil Versamlungen / und Zusamenkunften mit einander gehalten / haben sie beschlossen / Gewalt / mit Gewalt zu vertreiben / und auch die Waffen zu ergreiffen : Dises Kriegs-Volck durch Zuthun Henrichs / Frey-Herrn von Brederode, müßte in Teutschland / und andern Orthen geworben werden / aber die Gubernantin hat durch ihre Vorsicht- und Behändigkeit die Sach zerstöhret / und ihren Anschlag zerbrochen.

Anschlag auf See-Land.

Nichts destoweniger hat Joann: Marnix, Herr von Tholouse, sich mit sechshundert Mann zu Schiff gestellt / und darmit vor Antwerpen längst der Schelde nach Seeland abgefahren / umb in disem trüben Wasser zu fischen / sich von Flüssingen / und von der Insul Walckeren / durch Hülf deß Schultzen von Mittelburg Maister zu machen. Es hatte aber die Gubernantin, und der Graf von Egmont die Sach so wohl bestellet / und alle Ankunften so genau besetzet / daß Marnix gezwungen war / ohne etwas außzurichten / wider dahin zu kehren / von dannen er kommen war. Also hat er sich mit seinem Volck verstärcket zu Osterweel unterhalb Antwerpen, mit grossem Zulauff der Kirchen-Schänder / und Bild-Stürmeren / Dieben / Schelmen / und Raubern / so die Anzahl seines Kriegs-Volck vermehrten / und alldorten mit dem Kirchen-Raub ankommen waren. Dan gleichwie Peter Bor, in seiner Histori am 3. Buch 101. Blatt vermeldet / seynd sie die umbligende Dorfschafften von Eckeren / Mercxhem, Deurne, und andere durchloffen / grossen Schaden und Uberlast den Geistlichen / und anderen Personen angethan / die Lust-Häuser und Kirchen geplündert und außgeraubt.

Das XIX. Capitel.

Gefecht zwischen denen Catholischen und Ketzeren zu Osterweel bey Antwerpen.

SO bald die Gubernantin von denen von Antwerpen berichtet worden / mit was Trutz / und Muthwilligkeit die Ketzer sich erzeigten / daß sie sich erkühnt in das offne Feld zu stellen / und in Angesicht der Stadt Antwerpen zu rauben / und zu plünderen / hat sie gleich an Philipp Lanoy, Herrn von Beauvois, Befelch ergehn lassen / daß er gegen sie / sich zu Feld stellen soll / zu disem Ende hat sie ihm vierhundert Mußquetier / so sie auß der Besatzung zu Brüssel gezogen / zu gegeben / zu disen fügte sie auch hinzu Joann: de Graue, Land-Vogt von Brabant / mit fünfhundert Pferden / wie auch Valentin de Pardieu, Herrn von Lamotte, mit vier- oder fünfhundert zu Fuß / zu letst noch zwey Compagnien Dragoner von dem Grafen von Aremberg, und von Berlaymont. Mit disem Volck ist der Herr von Beauvois nach Antorf aufgebrochen / die Ketzer zu schlagen.

Die Catholischen gehn wider die Ketzer.

Der Printz von Oranien / so dazumahl Gubernator zu Antwerpen war / und der Magistrat allda / wohl merckende / wohin diſe Kriegs-Bereitschaft angesehen wäre / haben die höltzerne Bruck von der Stadt-Porten / so gegen Osterweel stunde abgebrochen / die Porten verschlossen gehalten / und ein Fähnlein Fuß-Knecht umb die Vestung gelegt. Etliche seynd der Mainung / es habe Printz von Oranien diſes darumen gethan / daß die Geusen von Antwerpen nit solten außlauffen / denen von Osterwel zu Hilf zu kommen / wie dan hernach auch der Printz / der Gubernantin diſe Ursach vorwenden lassen. Andere aber seynd widriger Mainung / er habe nemlich solches darum gethan / daß die Catholischen / dem Herrn von Beauvois nit solten können Hülf und Beystand laisten. Sie haben auch zu Abend dopplete Wacht / von Burger / Zünften / und Soldaten aufstellen / und die gantze Nacht hindurch Liechter außhencken lassen / ein jeder vor seinem Hauß.

Das Gefecht geht an.

Deß andern Tags den 13. Mertzen / zwischen siben und acht Uhren / sahe man von den Wählen der Stadt Antwerpen deß Königs Volck schnur-gerad auf den Feind anzurucken / und gleich darauf begunte das Gefecht anzufangen. Die Catholische Reuterey hat die Ketzer angefallen / welche sie hier und dar auf dem Feld zerstreuet fanden / die Fuß-Knecht aber fielen gleich mit grosser Furi die aufgeworffne Werck an / also / daß sie einen grossen Theil der Feinden zu Schanden schlugen / und den Rest verjagten. Der Herr von Tholouſe, der das Haubt der Ketzern war / von dem maisten theil der Soldaten sich verlassen befindend / hat sich mit etlichen der Stärckisten darvon gemacht / auf eines Canonici Lust-Hof / welchen er gleich bevestiget / berait sich alldorten bis auf den Tod zu wöhren / und da sie darauß mit Gewalt nit kunten getriben / noch auch zum Fechten herauß gelockt werden / haben die Catholische / Feur in das Hauß geworffen / und die jenige / so darinnen waren / verbrandt. Andere aber so auf der Flucht erdappet / seynd von der Reuterey unter den Füssen der Pferden zertretten worden / andere umb diſes zu entgehn / seynd in die Schelde gesprungen / theils über zu schwimmen / theils an dem Gestatt hinab neben dem Wasser sich zu erretten. Aber diſe alle wurden eintweder durchschossen / oder von der ankommenden Flütt hinweck geführt. Das gantze Gefecht hat nit länger als zwey Stund gewähret / von den Königlichen seynd nur zwey gebliben; von den Geusen aber tausend fünfhundert / und bey die dreyhundert gefangen / welche der Herr von Beauvois tod schlagen / die Gubernantin aber andere aufhencken lassen / den übrigen allen zu einem Spiegl und Exempel.

Einen gewissen Capitän von den Geusen / mit Namen Joann: Denys, hat sie zuvor auf die Folter-Banck legen lassen / umb zu vernemmen / auß was Ursach sie so vil Volcks geworben hätten / er aber hat nichts anders bekennen wollen / als daß er von seinem Prædicanten / Petrus Danthenus die Waffen zu ergreiffen aufgewiglet worden. Diſe dan waren die Rädlführer und Feurmacher / wie wir bald hernach sehen werden / und zuvor mehrmahlen gesehen haben / welche alles in die Flammen deß Kriegs / und die Aufruhr gestellet haben.

Das

Das XX. Capitel.

Aufruhr zu Antvverpen, wegen der Nider-Lag der Geusen.

FAndeme nun obgemeltes Gefecht vorbey gienge/ und das Praßlen und Getöß der groben Stücken/ und Mußqueten in den Ohren der Burgeren von Antwerpen erschollen/ ist das Volck in solcher Mänig und Anzahl auf die Wähl und Mauren gelossen/ daß kein Mittel war dieselbige abzuhalten/ sie sahen die Fähnlein von beyden Partheyen längst der Schelde fliegen/ sie hörten bey nahend das Geschrey deren/ so sich mit einander schlugen/ und den Jammer der jenen/ so geschlagen wurden. Ein jeder sahe dises Gefecht an/ wie er geneigt und gesinnet ware/ etliche bezeugten mit Händ und Füssen/ daß sie dapffer fechten solten/ andere schinen selbst gegenwärtig zu seyn in dem Gefecht/ aber über alles stunden die Geusen bestürtzet und beängstiget/ wie dises Spihl ablauffen wurde; bis daß sie endlich gesehen/ da der Staub und Rauch allgemach vergangen/ und die Lüfft sich erhaiteret/ daß die Catholischen den Sig und Victori, die Geusen aber die Nider-Lag erhalten. Es hatte sich auch die Höllische Feurfackl/ der Prædicant Hermann Modet, so schier gantz Nider-Land in Aufruhr gestellt/ zwischen seinen Geusen eingemischet; Alsdan hebte man an zu ruffen/ daß sie nit hätten zugeben sollen/ daß ihre liebste Mit-Brüder so ungnädig tractiert/ und so unbarmhertzig solten getödtet worden seyn. So sagt man auch/ daß dessen von Tholousa Gemahl/ als sie verstanden/ daß ihr Ehe-Mann in so grosser Gefahr war (dan sie hatte noch nichts von seinem Tod vernommen) gleichsam als unsinnig durch die gantze Stadt geloffen/ und mit grossem Unhail und Jamer/ die Calviniſten zur Raach angefrischet: Worüber dan ein grosse Mänig die Waffen ergriffen/ und gerad nach der Roo-Porten zugeloffen/ als sie aber solche verschlossen gefunden/ haben sie dieselbe mit Gewalt aufgebrochen/ und zwar in Gegenwarth deß Printzen von Oranien/ umb ihren Brüderen zu Hilf zu kommen/ aber der Printz rufft ihnen zu/ sie solten nur frey hinauß lauffen/ wan sie in die Händ von sechshundert Reuteren fallen wolten/ welche darauſſen verborgen lagen/ wan sie diſes nit glauben wolten/ sollen sie es probieren; was ihn belangte/ wolt er sich in kein solche Gefahr begeben/ noch mit solchen Leuthen zu thun haben/ welche so vermessenlich/ und ohne Obsicht angiengen/ diſes sagend/ ritte er in die Stadt ein/ welches/ als die Geusen gehört und gesehen/ haben sie sich allzumahl von der Porten hinweck gemacht/ und sich mit einer rechten Furi und Unsinnigkeit zusamen/ wohl bey fünfzehen tausend/ versamlet auf die Meer/ auch dieselbige bey allen Eingängen mit sechzehen groben Stücken besetzt (welche sie auß dem Eckhof abgehollet) dieselbe mit Kuglen geladen/ wider alle die jenige/ die sich erkühnten sie anzufallen. Vier tausend unterdessen hatten die Coeper-Bruck eingenommen/ also/ daß man in der gantzen Stadt nichts anders gehört als Trummel rühren/ und ein Geschrey von Alarm, Alarm, oder vive les Geux! Den Geusen langes Leben! So bald als die Aufruhr entstanden/ hat der Printz von Oranien die Märckt mit 8. Compagnien getreuen und geschwornen Burgeren besetzt/ welche er ein Jahr zuvor im Monat September beschreiben lassen/ welche da verhinderen solten/ daß niemand sich deß Marckts bemächtigte.

Die Geusen nemmen die Meer ein.

Diſes hat die aufrührische Calviniſten noch mehr verbittert/ dan etliche auß ihnen waren der Mainung/ als hätten diſe Burger die Waffen wider sie angenommen/ andere vermeinten und schrien auf/ man hielte sie mit Unrecht von dem Marckt ab/ weilen sie so wohl alldorten stehn kunten/ und die Wacht halten auf dem Stadt-Hauß/ als die angenommne Soldaten/ worüber die von der Meer/ und die von der Coeper-Bruck berathschlaget/ ob sie den Marckt und das Stadt-Hauß mit Gewalt anfallen sollen; so wurde über das diſes Feur auf allen Seiten durch den Prædicanten Hermann Modet angezündt/ ja er begehrte/ man solle sie alle Tod schlagen; als diſes dem Magiſtrat hinderbracht worden/ ist er zu dem Printzen von Oranien kommen/ wo sich auch der Graf von Hochstratten eingefunden/ umb zu sehen/ was man in diſer Begebenheit zum besten und nutzlichisten thun kunt/ endlich ist beschlossen worden/ der Graf von Hochstratten

Ein Geusischer Miniſter Ursach der Aufruhr.

solte nach der Coeper-Brucken gehn/ und der Printz von Oranien mit dem Burgermaister Stralen nach der Meer.

So bald die Geusen auf der Meer/ diſe zween letſte in die Augen bekommen/ kamen ſie Hauffen-weis zugeloffen ihnen entgegen mit ſonderbahrer Freud/ haben gleich den Printzen von Oranien umbgeben/ welcher ſie mit diſen Worten angeredt: Jhr Burger von Antwerpen, was bedeutet diſer unverhoffte Tumult/ und Aufruhr? Wo laufft ihr hin gewaffnet? Was wolt ihr haben? Auf wen habt ihr euren Anſchlag? Wan jemand eych ein Unbild anthut/ will ich eur Parthey annemmen. Aber ſagt mir zuvor/ auf weſſen Kopf ſich diſes Wetter außgieſſen ſoll? Iſt diſes wider die Feind angeſehen/ oder/ welches ich auß gantzem Hertzen verfluche/ wider die Burger?

Anſprach deß Printzē von Oranien zu den Geuſen.

Allhier erhebte ſich ein ſolches Geſchrey/ daß man kaum verſtehn kunt/ was ſie begehrten/ dan ſie rufften all über einen Hauffen zuſamen/ daß ſie auß dem Marckt außgeſchloſſen wären. Wohlan! ſagte der Printz von Oranien/ iſt es anders nichts/ welches euch den Friden in der gantzen Stadt zerſtöhret? So iſt gantz nit vonnöthen die Waffen zu ergreiffen/ haltet euch nur ſauber von Burgerlichem Blut/ und bewaffnet euch nit/ gegen eure eigne Freund und Bluts-Verwandten/ es iſt wenig daran gelegen/ wer auf dem Marckt ſtehe/ ihr/ oder die angenommene Soldaten/ diſe gehören euch zu/ dan ihr unterhaltet ſie mit eurem Geld/ ſie empfangen den Befelch/ und das Wort von euren Capitänen/ ſie wachen vor euch/ und tragen zugleich mit euch den Laſt/ und die Sorg die Stadt zu beſchützen: Jch hab diſe nit wider die Burger geworben und angenommen/ ſonder wider die Aufrühriſche/ und wider die Feind der gemeinen Ruhe/ daß ſie aber niemand auf dem Marckt haben wollen/ das iſt unſer Befelch/ umb alles Unglück zu verhinderen; Nichts deſtoweniger/ wan ihr je alſo wollet/ ſo geht dan frey auf den Marckt/ und ſtellet euch neben die andere/ doch ohne Aufruhr und Muthwilligkeit.

Jndeme der Printz von Oranien alſo beſchäftiget war/ die Geuſen auf der Meer anzuſprechen/ kamen die von der Coeper-Brucken auch daher/ diſe haben den Grafen von Hochſtratten/ der zu ihnen geſandt war/ nit wohl gehalten/ weilen er nit ſo vil Anſehen und Authorität/ noch Gunſt bey der Gemeind hatte/ als wie der Printz von Oranien. Sie hatten ihn Hauffen-weis umbringet/ und ihn einen Verräther geſcholten. Ja ein ſicherer und gewiſſer Trucken-Scherer/ oder Wollen-Cartätſcher hat ihm ein Piſtol auf die Bruſt geſtellt/ und zu ſchieſſen angetrohet/ wan man ihnen nit alſobald die Stadt-Porten eröffnen wolte/ und ihnen die Burgerliche Privilegien wider geben und zukommen laſſen.

Der Graf bey ſo nacher Lebens-Gefahr erſchrocken/ hat geantwortet: Er wolle alles thun/ was ſie nur begehrten/ doch wären die Stadt-Schlüſſel bey dem Printzen von Oranien zu ſuchen/ er wolle gleich zu ihm gehn/ und ſelbige von ihm begehren/ daran werde gantz kein Beſchwärde ſeyn. Alſo ſeynd ſie nach der Meer/ zu Printz Oranien gangen. Der Printz geht ihnen entgegen/ und als ſie alle unter einander geruffen/ daß ſie die Schlüſſel von der Stadt begehrten/ hat ſie der Printz herbringen laſſen. Der Prædicant, Hermann Modet hat ſie empfangen/ und als er die Mitten der Ordnung durchgebrochen/ iſt er als Anführer der Porten zu gegangen/ der Uberreſt iſt ihme mit groſſem Geſchrey nachgefolget: Der Printz von Oranien hat ſich mitten unter diſe lauffende Ordnung eingemiſchet/ und fragte: Wo ſie doch hin lieffen/ weilen ſie in den Waffen nit erfahren/ noch geübet wären? Sie werden von dem Volck/ ſo auſſer der Porten lag/ als wie die Beſtien tod geſchlagen werden.

Er hat endlich noch ſo vil zuwegen gebracht/ daß ſo wohl die jenige/ ſo nunmehr auſſer der Stadt waren/ und die noch darinnen/ wider zuruck kehrten/ und einer dem andern verwiſen und vorgeworffen/ daß ſie Verräther wären/ und durch Anhetzen deß Prædicanten Modet ſeynd ſie widerum nach der Meer gegangen/ haben alle Zugäng daſelbſt mit guter Wacht beſetzet/ ſie haben auch auf dem Marckt ihr Stell genommen/ und die gantze Nacht hindurch mit ruffen und ſchreyen zugebracht: Vive les Geux! Die Geuſen ſollen leben! und anders deßgleichen.

Unterdeſſen ware die gantze Stadt in Forcht geplündert zu werden/ dan die Geuſen begunten widerum gewaffnet/ durch die Kirchen und Clöſter zu lauffen/ die Prieſter und Ordens-Leuth dar-

darauß zu jagen. Es thäte zwar der Printz von Oranien sein äusserstes/ die Sach wider zu stillen/ aber die Geusische Prædicanten wolten nichts mehr anhören.

Der Printz von Oranien/ als er dise Hartnäckigkeit/ und trutzige Stützigkeit gemercket/ hat den Magistrat, die Diaconen/ Zünften Maister/ und vil andere der Vornehmsten/ und guten Burgeren zu sich beruffen/ und ihnen vorgehalten/ daß die Sach nunmehr so weit kommen/ daß man Waffen mit Waffen/ und Gewalt mit Gewalt vertreiben müßte/ wan man anderst Frid/ und Ruhe in der Stadt haben wolt/ es ware auch keiner zu finden/ deme diser Rath nit gefiele/ und vor gut vorkäme. So hat man dan in geheim durch die Stadt zu den Catholischen/ und Außländischen geschickt/ und ihnen bedeuten lassen/ sie sollen deß andern Tags bewaffnet erscheinen.

Es wären in der Stadt vil Catholische/ aber noch mehrer Lutheraner/ welche auf die Geusen nit weniger verbitteret waren/ als die Catholischen selbsten/ alldieweilen sie überall und alle Zeit das obriste Gebiet haben wolten/ ohne einige Obsicht auf die Herren und Obrigkeit/ oder Magistrat zu tragen. Herentgegen lebten die Lutheraner gantz fridsam/ so wohl unter ihnen selbsten/ als auch mit den Catholischen/ und verrichteten ihren Dienst ob dem so genanten Kiel: dise Sect wird auch von dem Magistrat geduldet/ nit auß Haß der alten Religion, sonder auf daß die Calvinisten (welche mehr als Libertiner, und ungebundne Leuth/ als Christen lebten/ und alles zuliessen/ was nur die Sinnlichkeit erdencken kan) durch dise Freyheit ihres Lebens nit alles thun/ und zu sich locken solten. Es ist auch ihr Faction und Manier denen Regenten zuwider/ da im Widerspihl die Lutheraner/ das Joch der Obrigkeit gern tragen/ und leiden können/ auch deroselben nit zuwider/ noch halsstärrig seynd/ der Ursachen dan auch der Magistrat zu Antwerpen ihre Lehrer sehr wohl empfangen/ welche ihnen auß Teutschland zugeschickt worden: unter andern Flaccus Illyricus (ein Mann/ der nit ungelehrt war) weilen sie mit den Calvinisten beständig im Haar ligen/ damit sie den Kopf nit all zu hoch aufheben.

Die Catholische/ und Außländische

Also kamen deß andern Tags/ die Lutheraner gewaffnet auf den Roßmarckt/ sehr vil an der Zahl zusamen/ ein anderer theil kame gleicher massen an/ und jagte die Geusen hinweck. Burgundus sagt: daß die Catholischen mit den Italiänern/ Spaniern/ und Portugesen/ und anderen Nationen/ den Oster-Hof angefallen haben. Hoofft, und Brand aber in ihren Geschicht-Beschreibungen sagen/ die Italiäner/ Spanier/ und Portugesen/ hätten sich in Kipdorff versamlet/ die Engelländer aber sich zu Hauß bewaffnet. Strada ist der Mainung/ die Catholischen acht tausend starck/ mit den Lutheraneren vermischet/ seyen mit fliegenden Fahnen nach dem Stadt-Hauß anmarschiert/ dasselbe zu behaupten/ und zu beschützen/ wan sich etwan die Geusen dargegen stellen wolten.

kommen in die Waffen wider die Geusen.

Unterdessen liessen die Geusen bey dem Trummel-schlag durch die gantze Stadt außruffen/ daß die Lutherische mit ihnen über eins kommen wären/ und sich auf der so genanten Meer versamlen wurden/ welches sie darum gethan/ daß sie vil Lutherische von den Catholischen abwenden möchten. Aber diser Betrug wurde alsobald von dem Magistrat durch ein widrige Außruffung/ und andere Verkündigung abgethan/ und zu nichten gemacht/ als man außruffen lassen/ es wäre hier nit umb den GOtts-Dienst zu thun/ sonder allein umb die Reiche/ umb Geld und Gut zu bringen. Als dises die Catholische und Lutheraner gehört/ erklärten sie sich/ Leib und Leben für den König zu wagen/ auch für die Erhaltung der Stadt/ für Weib und Kinder alles das ihrige aufzusetzen; Hier war hart/ wider hart/ Stein wider Stein/ und scheinte die Sach auf einen blutigen Streich/ und grausamen Mord hinauß zu gehn. Es troheten die Catholischen offentlich/ daß sie Pulfer unter das Gewölb von der Meer legen wolten/ umb die gantze Meer/ sambt den Geusen/ so von dar nit weichen wolten/ in die Lufft zu sprengen/ das Geschrey von Weiberen/ Jungfrauen/ und unschuldigen Kinderen durchtrunge die Wolcken: Angst/ Schrecken/ Raub/ Tod und Unglück/ einer gantz verwirrten/ und überrumpleten Stadt/ lagen jederman vor Augen.

Endlich als die Geusen gesehen/ daß sie von allen Seiten besetzt/ und zu schwach wären/ wider eine so grosse Anzahl der Catholischen und Lutheraner/ liessen sie den Muth sincken/ und legten die Waffen nider/ rufften auch in alle Höch: Vive le Roy! Der König soll leben! haben sich bereden lassen/ wider nach Hauß zu gehn/ und das Geschütz wi-

Die Aufruhr wird gestillt.

widerum nach dem Eck-Hof abzuführen / ausser drey oder vier Stücken / die man umb gemeiner Wohlfahrt willen auf die Wahl gebracht: Die Bedingnussen / so man ihnen vorgehalten / waren unter anderen folgende: Daß man kein Besatzung frembder Soldaten in die Stadt einführen soll / es sey dan mit Beystimmung von der gantzen Stadt / und von dem gantzen Rath; daß sie fridsam / und in der Ruhe mit einander leben wolten; daß der Printz von Oranien die Schlüssel von der Stadt bewahren / und gebrauchen soll; daß man alles Vergangene vergessen soll; Also ist dise Aufruhr gestillet worden / und hat man deß andern Tags das Te Deum laudamus gesungen.

Fridens-Bedingnussen.

Das XXI. Capitel.

Was die Gubernantin nach gestillter und besänftigter Aufruhr weiters gethan.

Es ware zwar die Stadt Antwerpen durch Stillung der Aufruhr nunmehr der Gefahr entbunden / und erlöset / aber es hatte doch die Gubernantin kein groß Vergnügen daran / benantlich / als sie verstanden / daß die Schelde vor Antwerpen müßte mit Schiff und Volck darauf / zu Folg der mit dem Magistrat, und denen Geusen gemachter Bündnus / versehen werden. Und ob gleich der Magistrat protestierte / daß solches nit mit gutem Willen geschehen / sonder allein umb die Wütigkeit und Furi der Geusen zu brechen / so ware doch dises alles der Gubernantin suspect, dan weder der Printz von Oranien / noch auch der Graf von Horn / wolten ihren Aid an den König ablegen / so thäten auch die von Hertzogenbusch und Mastricht sich umb neue Völcker bewerben.

Man brachte auch keine gute Zeitungen auß Holland / dan Brederoode der Geusen Haubt / war mit seinem Volck in Amsterdam kommen / da alles in Aufruhr stunde wider die Burgermaister / durch Antrib der Geusen / und ihrer Prædicanten, daß also die Gubernantin ihren Rath zusamen ruffen lassen / umb über so gefährliche Begebenheiten der gegenwärtigen Bewandnus / sich zu berathschlagen.

Die Gubernantin halt Rath was sie thun soll.

Es ware etlicher Mainung und Gutachten / man müßte den Printzen von Oranien offentlich zu Red stellen / und Rechenschafft von ihme einfordern viler Dingen halber / so er theils zugelassen / theils selbst gethan; andere waren widriger Mainung / man solte dises nit offentlich / sonder in Geheim mit ihme vornemmen.

Hierüber hat man den Geheim-Schreiber Berti, nacher Antwerpen abgesandt / mit dem Printzen von Oranien zu handlen. Und nach Amsterdam / einen Gewissen La Torre, umb eben dises mit Brederoode vorzunemmen / und ihne auß Amsterdam herauß zu bringen. Beforderist aber hat die Gubernantin, die zween allermaiste / und häftigiste Aufrührer und Rädlführer aller Empörungen / und Kirchen-Schändereyen / so wohl in Brabant / als anderstwo banisieren lassen: nemlich Hermann Modet, und Petrum Danthenum, zwey Geusiche Minister: auch ein grosse Summa Gelds den jenigen versprochen / so sie lebendig überlifferen wurden.

Unter disem Ungewitter / so unterschidlicher Religionen / sagt Nicolaus Burgundus, ist auf Gent den 11. Merzen / deß 1567. Jahrs / der erste Jesuit, auf die Cantzel / und Predig-Stuhl kommen. Es lieffe die Kirchen / wie der Geusische Scribent, Gerard Brand vermeldet / voll Volcks an / und ware vil zu klein / er hat die Fundament und Haupt-Gründe der Christlichen Religion erklärt / und außgelegt / mit sehr grossem Vergnügen deß Volcks / hat auch vil Menschen widerum in die Schos der heiligen Kirchen gebracht: die Ketzerische Ministri begunten hierüber vil häftiger zu predigen / als zuvor / als sie aber sahen / daß sie mit Worten / wider die Wahrheit und Beständigkeit der Römisch-Catholischen Religion nichts außrichten kunten / haben sie all ihren Fleiß angekehrt / das schlechte Gesindel an sich zu ziehen / und mit Geld zu bestechen / es wurde aber ihnen dises von dem Magistrat verbotten / und verhinderet.

Unfreundlichkeit dessen von Brederoode.

Uber das ist der Secretarius Berti zu Antwerpen, und La Torre zu Amsterdam ankommen / diser letste ist von Brederoode sehr unfreundlich empfangen / und von den Geusen in Verhaft genommen worden / welche ihn mit Forcht und Trohung deß Tods bezwungen / alle seine Brief und Schriften zu überlifern / und wan ihne der Magistrat nit bey

nächt-

nächtlicher Weil hinauß gelassen / hätt nit vil gefehlt / es wäre diser Abgesandte der Gubernantin, wider aller Völcker Recht / von den Geusen ermordet worden.

Freundlichkeit deß Printzen von Oranien.

Im Widrigen aber wurde Secretarius Berti, von dem Printzen von Oranien sehr freundlich / und liebreich empfangen und gehalten / welcher auch alle Fragen sehr bescheidenlich beantwortet / und unter andern gesagt:

Berichtet die Gubernantin, daß alles was ich bishero gethan / zu Wohlfahrt deß Reichs geschehen ist / kan also nit begreiffen / warumen sie noch in meine Treu ein Zweifl setzt. Ich habe oft- und vilmahl meinen Aid dem König abgelegt / hab auch denselbigen bis hiehero gehalten. Ich hab dise aufrührische Stadt / nit ohne Gefahr meines Lebens gestillet / nit umb meinetwillen / sonder dieselbige unter dem Gehorsam deß Königs zu erhalten / und diser Ursach willen / bin ich auch nit nacher Holland gangen / wegen deß Diensts / so ich allhier gelaist / ist mir nit laid; es ist nit mein Schuld / daß die Gubernantin denen Provinzen nit Vorsehung thut / wie es sich gezimmet. Ich ziehe hier mein Hand ab. Eines allein muß ich noch melden / und beybringen / nemlich / daß gar kein Schein und Hoffnung ist / die Nider-Land zum Friden zu bringen / bis daß der König die General-Staaden versamlen laßt / und allgemeinen Perdon oder Verzeihung gibt / über alles was bishero geschehen / und vorbey gangen / dan niemand kan sich hierinnen selbst fragen / und sich nit zumahl schuldig und sträfflich befinden.

Als dises allzumahl der Gubernantin an den Brüßlischen Hof hinderbracht worden / unter andern auch / daß der Printz von Oranien / mit mehr als hundert Edl-Leuthen in Bindnus eingetretten / mit dem König keinen Friden zu machen / es sey dan Sach / daß er durch ein offentlich Placcat alles verzeihe / und vergebe; ist hierüber kein kleine Bestürtzung / und Verstellung entstanden.

So gabe auch die Stadt Valencin grosse Ursach zu sorgen und nachzudencken / weilen der gemeine Wohn war / daß an dem Glück von diser Stadt allein / die gantze Wohlfahrt und Stand der Geusen gelegen wär / es ware auch berait der dritte Monat / daß der Herr Philipp Noircarmes dieselbige bloquieret / und berennet hatte / und kunte doch der Burger Hartnäckigkeit nit brechen; zwey Geusische Ministers, benantlich / Peregrinus la Grangie, und Guido de Bres, so die Gemüther und Hertzen der Burger aufwickleten / waren wohl die maiste Ursach hiervon; weilen aber die gemeine Mainung war / daß / wan sich nur dise Stadt an den König ergeben wurde / die anderen dero Exempel bald folgen sollen / hat man kein besseres Mittel außgefunden / umb selbige zu bereden / und zu der Gebühr zu bringen / als ihnen gewisse Bedingnussen anzutragen / welches der Hertzog von Aerschott / und der Graf von Egmont an die Vornehmste der Stadt / so hierzu benennet worden / gethan. Wie nun die Sach abgeloffen / sollen wir in folgendem Capitel vernemmen.

Das XXII. Capitel.

Die Stadt Valencin nach grosser Hartnäckigkeit / ergibt sich an den König / andere Städten kommen auch zu dem Gehorsam.

DJe vornehmste Bedingnus / so man denen von Valencin vorgehalten / ware / daß sie die Besatzung deß Königs an- und einnemmen solten. Dises war nun so vil als bewilliget / von denen / so deputiert waren / und geschahe auf den Abend deß 24. Mertzen. Aber die Geusische Ministri, sambt andern Calvinisten / seynd die gantze Nacht herum geloffen / und die Sach wider umbgestossen. Als dises Noircarmes verstanden / durch die jenige / die auß der Stadt zu ihme gesandt worden; hat er ihnen angetrohet / sie in Band und Eisen zu schlagen / wan sie nit gleich die Stadt übergeben wurden / dise aber haben alle Schuld auf die Ministers hinüber gelegt / und gebetten / man möchte sie doch in dem Läger behalten / und nit mehr nach der Stadt zuruck kehren lassen / sie fielen auch vor dem Grafen von Egmont auf die Knie darnider / umb seine Gunst zu erhalten / aber es war umbsonst / und

Nider-Land.

vergeben / dan Noircarmes wolte nichts anhören / und hat sie mit grossen Betrohungen wider nach der Stadt geschickt / und zuruck kehren lassen.

Die von Valencin fallen das Läger deß Königs an.

Die Burger / als sie gesehen / daß kein Hoffnung der Gnad mehr übrig war / haben sich zur Defension gestellet. Sie haben auß dem Hauffen / einen Anführer außerkohren / und seynd deß Königs Läger angefallen / vil zu tod oder in die Flucht geschlagen. Aber Noircarmes, als er sein Volck in Schlacht-Ordnung gestellt / hat den Geusen den Weeg nach der Stadt gewisen / und sie zuruck getriben / hat auch bey nächtlicher Weil / ohne Verlurst eines einigen Manns / eine von den Vor-Städten erobert / alldorten ein Battery gepflantzt / vor die Wähle / mit ein und zwainzig stück grobes Geschütz geruckt / und die Stadt grausam / auch ohne Unterlaß beschossen / wormit er ein grossen theil der Wählen / und den Thurn von S. Niclas, allwo die Geusen ihr Geschütz hatten / zu der Erden gefällt / wo unter den Ruinen vil verschüttet / und zu grund gangen / die maiste Häuser wurden zu Schanden geschossen / mit einer greulichen Nider-Lag viler Burgeren / also / daß die Gassen und Strassen / mit todten Leichnamen / und Glideren / so abgehauen / und geschossen waren / gleichsam besäet waren / nit ohne grosses Klagen und Heulen / von Frauen und Kinderen / so den Tod ihrer Ehe-Männer / und Eltern bejamerten.

Die Stadt wird von den Königlichē dapfer beschossen.

Sie übergibt sich.

Endlich / als die Porten und Mauren dem Gewalt deß Geschütz gewichen / und nunmehr die Stadt an allen Seiten offen stunde / haben die von der Stadt einen Abgesandten abgefertiget / umb mit Noircarmes der Bedingnus halber zu handlen / sie haben aber nichts anders erhalten können / als / daß sie sich auf Gnad und Ungnad übergeben solten.

Also ist deß Königs Kriegs-Volck in die Stadt eingezogen / man hat gleich die gantze Burgerschafft entwaffnet / und die Güter der maisten Aufwigler / und Rädelführer eingezogen.

Die maiste Aufwigler wurden abgestrafft.

Nit lang hernach / wurden sechs und dreissig derselben in Band und Eisen geschlagen. Die zwey Minister, La Grangie, und du Bres, so die Gemüther der Burgeren durch ihre beständige Predigen / wider den König verhetzt / und aufgewiglet / wurden an einen Galgen zusamen aufgeknüpfft / über das in gleichen 4. Geusische Alter-Männer / (wie sie dieselbe nennten) und zwey Diaconen. Dem Obristen der Stadt / Michaël Helin, sambt seinem Sohn / wurden die Köpf abgeschlagen / und vor die Füß gelegt / der gantze Magistrat, mit dem gantzen Uberrest der Obrigkeit / ihrer Aempter entsetzt / und die Uebung deß Calvinischen Glaubens verbotten.

So bald das Gerücht / und neue Mähr / von der Ubergab der Stadt Valencin durch gantz Nider-Land erschollen / haben die Geusen überall ihren hartnäckigen / und verbitterten Muth sincken lassen / weilen all ihr Hoffnung / auf dise Stadt gesteiffet / und gegründet war / und ware der gemeine Wohn / es habe die Gubernantin in der Stadt Valencin die Schlüssel zu allen anderen Städten / der Aufrührer und Rebellen gefunden. Es hatten die von Cammerich ihren Ertz-Bischof außgejagt / nun aber haben die Geusen selbst die Stadt geraumet / und verlassen / und der Ertz-Bischof wurde widerum von dem Magistrat, und von der Gemeinde / mit einem grossen Theil Kriegs-Volck / sehr herzlich empfangen. Die von Mastricht / Maseck / und Hasselt / hatten unlängst zuvor die Bilder gestürmet / durch anhetzen / uud aufwicklen deß furiosen Prædicanten / oder Minister, Hermann Modet; aber es brachte der Bischof von Lyck / Gerardus von Großbeck / drey tauseud Mann zu Fuß auf die Bein / umb die Catholische Religion in dise obgemelte Städten wider einzusetzen / und die Geusen darauß zu jagen. Hasselt müßte nach einer kurtzen Belägerung angeloben / forthin gut Catholisch zu leben / die Ketzer hinauß zu werffen / den Schaden von denen zerstöhrten und verwüsteten Kirchen abzuthun / die Minister und Aufrührer zu überliferen / die Kriegs-Unkosten zu tragen / und ihre Mauren niderzuwerffen. Maseyck hat umb Gnad gebetten. Der Minister Modet, ist unter einer Mönchs-Kutten / und Minnen-Bruders-Kappen / entkommen und durchgangen.

Als aber die von Mastricht verstanden / daß das Königliche Läger und Kriegs-Volck / unter dem Gelait Noircarmes, auch bey ihnen ankame / haben sie gleich die Prædicanten auß der Stadt gejagt / und wie Gerardus Brand schreibet / in seiner Histori von der Reformation, am 577. Blatt / hat der Bischoff von Lyck / einen von der Societät JESU, von Cölln begehrt / welcher den maisten theil der Stadt widerum zu der Catholischen Religion gebracht / diser war der berühmte Pater, Henricus Dionysius, von Nimmegen gebohren /

ren / welcher die Geusen täglich zu der Disputation beruffen / und ersucht hat / und niemahlen ohne Sig und Victori darvon gegangen / also / daß er hiervon nit nur allein den Namen eines Apostls von Mastrich bekommen / sonder auch durch den Bischof von Lyck / durch Brief bey der Gubernantin gelobt und gepriesen worden / welcher gantz allein / und ohne jemands Hülf die Catholische Religion wider in die Stadt eingeführt / wie auch Franciscus Costerus gleicher massen zu Hasselt gethan.

Von Mastricht zoge Noircarmes mit seinem Läger nach Turnhout / und er fülte gantz Brabant mit Schrecken / benantlich aber / die von Hertzogenbusch / und Antwerpen.

Das XXIII. Capitel.

Die Gubernantin begehrt von dem Adl den Aid der Treu.

MArgaretha, die Gubernantin, war sehr erfreuet / als sie benäntlich durch Ubergab der Stadt Valencin, und anderer Calvinischer Nester / die Kräfften und Macht der Geusen gebrochen sah. Durfte sich nunmehr auch wider Brederoode, und andere Edl-Leuth stellen / so noch in den Waffen waren / welche sie angehalten den Aid der Treu an den König abzulegen. Der erste / so dises thäte / war der Graf Ernest von Mannsfeld / dessen Exempel der Hertzog von Aerschott / die Grafen von Egmont / und Berlaymont, und von Meghem nachgefolgt. Aber der Frey-Herr von Brederoode, wolte lieber sein Compagny zu Pferd / die er in dem Dienst deß Königs hatte / fahren lassen / als seinen Aid thun. Die Grafen von Horn / und von Hochstratten haben sich zwar auch gewaigert / solchen zu thun / doch mit besserer Manier / als Brederoode, dan sie sagten / sie hätten solchen schon zuvor abgelegt / und es wäre mithin genug.

Etliche von dem Adl laisten dem König den Aid der Treu.

Andere waigern sich solches zu thun.

Mit dem Printzen von Oranien ist es etwas härters / und langsamer gangen / welcher auf keine Weis zu bereden war / daß er den Aid erstattet / sprechend / er hätte bey sich beschlossen / mit seiner gantzen Famili nach Teutschland aufzubrechen / doch aber wolte er an allen Enden und Orthen / wo er sich aufhalten wurde / ein Diener deß Königs seyn. Worüber die Gubernantin ihne ersuchen / und bitten lassen / er wolte aufs wenigist vor seiner Abräiß mit dem Grafen von Egmont / und einigen anderen auß den Vornehmsten / so ihme beliebten / darüber sprechen / und sich berathschlagen; er war zu friden; und ist Willebrock / für den Platz der Zusamenkunft bestellet worden / so doch ohne einige Frucht sich zerschlagen / und geendiget worden. Ehe und zuvor sie doch von einander geschieden / hat der Printz von Oranien (wie alle Histori-Schreiber vermelden) den Grafen von Egmont / auf die Seiten geführt / und ihn mit folgenden Worten angesprochen:

Ansprach deß Printzen von Oranien / an den Grafen von Egmont.

Egmont / sagt er / es ist nunmehr hohe Zeit / daß ihr dem Wetter entgehet / welches von Spanien / dem Niderländischen Adl über dem Hals schwebet. Laßt uns zusamen stehn / und eine von den trefflichisten Provintzen anfallen / und überziehen / umb mit aller Krafft und Macht / dem Hertzog von Alba, der nunmehr auf dem Weeg begriffen ist / zuwider stehn / daran soll es uns an dem Beystand nit ermanglen. Seyt vergwißt / daß der König von Spanien / obwohl er anjezo gantz sanft / und mildreich zu handlen scheinet / sein Kriegs-Macht so bald in Niderland nit stellen wird / da wird es gleich etlicher Köpf und Leben gelten / hiervon bin ich auß Spanien / durch vil Brief ermahnet / und offtermahl gewahrnet worden. Und darumen hab ich euch auch / als sorgfältig vor eure Wohlfahrt / gewahrnen wollen / auf daß ein solcher Printz / wie ihr seyt / nit eines so spörtlichen Tods sterben soll.

Antwort dessen von Egmont.

Hierüber hat der Graf von Egmont geantwortet: Daß der Zorn deß Königs / so groß nit wäre / er vertraute noch mehr auf seine Mildigkeit / wan aber bey allem disem der König mit Straffen wolte zu Werck kommen / wurde er gewiß dises niemand entdeckt haben / so kan er sich auch nit beklagen / als hätte der Adl seinen Dienst nit gethan / angesehen / daß die Geusische Predigen / von ihnen verhindert / und die Bilder-Stürmer gestrafft worden / über solches / sagt er / zweifle ich gantz nit / an der Gutgünstigkeit / und Gnad deß Königs / will er aber nichts destoweniger die Straff vor

die Hand nemmen / so will ich für den Glauben sterben.

Gegen-Antwort dessen von Oranien.

Hierüber wurde Oranien erzürnet / und sagt: Wohlan dan Egmont / seyt dem König getreu / wan ihr also wollet / aber wisset / daß ihr euch werdet betrogen finden. Die Zeit wird lehren / welcher auß uns beyden zu leichtglaubig gewesen sey. Das waiß ich wohl / und sihe es in meinem Gemüth vor hinnein / daß es euch zu spath reuen wird / daß ihr meinem Rath kein Gehör gegeben / und / daß die Spanier über euren todten Leichnam ein Brucken machen sollen / umb darüber in Niderland zu gehn.

Der Printz von Oranien ziecht nacher Teutschland.

Als er dises gesagt / ist er gleich durchgangen / und kurtz hernach mit seiner Gemahlin und gantzem Hauß / ausser seines ältisten Sohns / welchen er zu Löven bey dem Studieren gelassen / nach Breda abgeraißt / von dar hat er sich nach Clef / und zu letst nach Dilemburg die alte Wohnstatt der Printzen von Nassau begeben.

Nachdeme nun Printz von Oranien abgezogen / hat sich der Graf von Egmont mit aller Sorgfältigkeit / und Fleiß bearbeitet wider die Rebellen für das gemeine Weesen sich anzunemmen / wordurch dan die Sach der Catholischen dapffer widerbracht / und beförderet worden. Dan vil deren von Adl / seynd von der Liga abgefallen / kamen eintweder durch andere / oder durch sich selbsten zu der Gubernantin, umb Verzeihung zu bitten / und sich durch den Aid der Treu an den König zu verbinden. Die Grafen von Culenburg / von Bergen / und von Hochstratten / hatten sich gleichfalls auß dem Land begeben; Graf von Horn aber hat sich zu Corert aufgehalten / auf seinem eignen Hauß / Ludwig von Nassau ist seinem Bruder nachgefolgt; also hat die Forcht die maiste Aufwigler zerstreuet / und von einander abgesöndert / worüber sich dan die Ketzer / und Kauf-Leuth sehr beklagt / daß sie von dem Adl verlassen / und verrathen worden. Die Geusische Ministri, so durch das Land zerstreuet waren / haben sich maistes theils nach Antwerpen begeben.

Das XXIV. Capitel.

Antvverpen und Hertzogenbusch übergeben sich.

Die Geusen brechen das Stadt-Hauß zu Hertzogenbusch mit Gewalt auf.

Zu diser Zeit stunde eben so wohl Hertzogenbusch annoch in Aufruhr / es wurde von der Gubernantin ein Tag bestimmt / an welchem die Burger ihren Aid thun solten. Etliche haben selbigen gethan. Aber ein gewisser mit Namen / Bomberghe, so alldorten das Haubt der Ketzern / und Rebellen war / ist mit einem Hauffen bewaffneter Männer auf den Marckt kommen / und nachdem er die Porten deß Stadt-Hauß mit Gewalt erbrochen / hat er den Magistrat mit grossem Trutz / und Stützigkeit gefragt / was dises bedeuten soll / daß sie die Gewissen zwingen wolten einen Aid zu thun? Der Magistrat sprach eben so trutzig und häftig dargegen: Also / daß ein grosser Tumult und Unruhe entstunde / worüber dan dises Geschmaiß anhero geloffen / daß der Magistrat genöthiget wurde / diser Ungestümme und Furi zu weichen / hat doch mit Sanftmuth / und Bescheidenheit so vil erhalten / daß ein jeder sich widerum nach seiner Stell begeben; also ist die Stadt einige Tag in Ruhe verbliben / bis daß die flüchtige Bauren dieselbe mit Geschrey angefüllt / daß Noircarmes, und der Hertzog von Meghem, mit ihrem Kriegs-Volck ankämen / von der Gegend Turnhout / wie es dan in der That also war / doch kamen sie nach und nach / und langsam an / umb den Burgeren Zeit zu geben / sich zu bedencken / die Waffen niderzulegen / damit also aller Blutstürtzung vorgebogen wurde.

Der Magistrat verhaltet sich sehr weißlich.

Als haben die Burger erst angefangen / die Sach genauer und reiffer zu überlegen / in was Gefahr sie stunden / wan sie die völlige Ankunft deß Kriegs-Volck erwarten wolten / ohne alle Hoffnung leidenliche Bedingnussen zu erhalten / wan sie in ihrer Hartnäckigkeit verbleiben solten.

Die Burgerschafft laßt sich zu der Vernunft anweisen.

Es jagte ihnen das Beyspihl dern von Valencin, so unlängst erobert worden / nicht einen geringen Schrecken ein / so hat sich auch zugetragen / daß Bomberg mit seinem Anhang von Ketzern von der Gemeind / so sich gar leichtlich von allen Winden umbkehren / und hin und wider wenden und wähen laßt / verlassen wurde. Also waren nunmehr vil auf deß Magistrats Seiten umbgetretten / also / daß Bomberg, mit den seini-

seinigen auß der Stadt gewichen / wordurch die gantze Stadt wider zu der Vernunft gelanget ist. Es wurden gleich von dem Magistrat vierhundert Burger beschriben / und in verschidene Compagnien außgetheilt. Die Herren von Petersem, und der Cantzler von Brabant / die als Abgesandten von der Gubernantin, zu ihnen abgeschickt worden / und welche sie noch bis anhero / gefänclich angehalten / wurden ledig gelassen / und mit dreyhundert Mann / wider nach Hof beglaitet. Alsdan haben sie ihre Deputierte abgesandt / und angelobet / alles zu thun / was ihnen wurde anbefohlen werden / wan sie nur mit keiner Besatzung belegt wurden / als aber die Gubernantin dise Bedingnus nit annemmen wolte / hat Noircarmes die Besatzung in die Stadt eingebracht / und darmit ist er widerum nach Turenhout aufgebrochen / umb ferner zu sehen / wie die Sach mit Antwerpen ablaussen wurde.

Antwerpen wancklet.

Es begunten auch unterdessen / die von Antwerpen dapffer zu wancken / eins theils erschröcket / wegen deß Verfahren mit andern Stadten / deß andern Theils durch den Abfall der Edl-Leuthen. Welches / weil es der Gubernantin nit unbekant war / hat sie das Läger deß Noircarmes dahin abgeschickt / nit darum / daß sie die Stadt belägerten / sondern allein / daß sie sich alldort erzeigen / und weisen solten. Zu der Stund zoge die Stadt ein andere Gestalt an / also / daß sie in die äusserste Verzweiflung gerathen. Es hatten die Geusische Ministri auch kein Macht und Ansehen mehr / die Gemeinde in Aufruhr zu bringen / dan die Forcht / und der Schrecken hatte ihre Furi und Wuth gantz gebrochen. Der Magistrat verlangte nichts anders / als Frid und Ruhe / und ware sehr erfreuet / daß die Burger gleiches Sinns wären. Der Printz von Oranien der dazumahl noch nit abgezogen war / verblibe in seiner alten gewohnlichen Verstellung / dan er hat denen von Antwerpen gerathen / sie solten einige an die Gubernantin nacher Brüssel absenden / sie mit Anerbietung guter Bedingnussen zu bitten / daß sie sich in ihr Stadt zu kommen wolte belieben lassen. Sie gab ihnen zur Antwort / daß sie noch an den Friden dencken / noch in ihr Stadt kommen wolte / es sey dan Sach / daß die von Antwerpen Besatzung annemmen wolten. Dise Antwort gefiel gar nit wohl / noch den Geusischen Prædicanten / noch anderen Aufwigler / welche sagten / daß dises alles auf ihren Kopf angesehen wäre. Nichts destoweniger hat man die zweyte Räiß vorgenommen / und andere Gesandten abgeschickt / welche der Gubernantin folgende Bedingnussen und Conditionen vorgeschlagen.

Schickt einige Gesandten / umb der Gubernantin Bedingnussen anzubieten.

Bedingnus / so sie der Gubernantin übergeben.

Sie wären zu friden / die Ministers, Apostaten / oder Abtrünnige / sambt den Frembdlingen / und andern dergleichen Gesind auß der Stadt zu jagen / die Geusische Predigen abzuthun / die Catholische Religion, sambt denen Kirchen wider herzustellen / die von den Kezern darnider zu werffen / und ihnen keine neue zu bauen / es sollen der Ursach halben die Burger einen Aid thun / und die Religion annemmen / die sie begehrten / so sollen gleichfalls die Soldaten / so von dem Magistrat geworben worden von gleichem sich mit einem Aid an den König verbinden. Auch solte die Burgerschafft den Gesatzen deß Königs / die Religion belangend / Gehorsam laisten / oder die Stadt raumen / und sich hinweck begeben.

Die Gubernantin, ob sie gleich in ihrem Hertzen sehr erfreuet war / hat doch ihre Freud gantz verborgen gehalten / und ob gleich die von Antwerpen, die letste waren / die sich übergeben haben / verdienten sie doch die erste zu seyn / die in Gnaden wider auf- und angenommen worden / weilen sie nit ohne grosse Mühe die Ketzerische Minister auß der Stadt jagen kunten / indeme sie nit allein sehr vil waren / sonder auch / ob sie gleich ungelehrte / plumpe Leuth waren / und von üblen Leben und Sitten / nichts destoweniger aber die Hertzen der Gemeind und schlechter Leuthen also eingenommen / und übergwältiget haben / nnd zumahlen von den maisten Aufwickleren unterstitzet worden / scheinte es / sie kunten ohne Gefahr / und Aufruhr / schwärlich außgetriben werden. Als dises die Gubernantin erkennt / und überlegt / hat sie ihnen versprochen / in eigner Person nach Antwerpen zu kommen / und die Ubergab der Stadt mit ihrer Gegenwarth zu bewürdigen.

Den Kezern wird gebotten die Stadt zu raumen.

Als die von Antwerpen dise erfreuliche Zeitung verstanden / haben sie durch alle Gassen und Strassen außruffen lassen / daß alle Ministri innerhalb vier und zwainzig Stunden / die Frembdling aber / und abtrünnige Apostaten / die Diaconen / und Alter-Männer / und dergleichen Geusische Kirchen-Diener / innerhalb drey Tagen frist / die Stadt raumen sollen. Da wußten die Sectarij nit wohin sie sich wenden / oder keh-

ren solten / man sahe die Strassen und Porten voll von grosser Anzahl / und Hauffen der Menschen / so hin und her giengen / andere fielen umb den Hals ihren Frauen und Kinderen / umb von ihnen den letsten Abschid zu nemmen / andere nahmen sie mit / niemand durfte die Ankunft der Gubernantin erwarten. Ein theil laufte nacher Holland zu Brederoode, der ander verfügte sich / und zoge nacher Teutschland. Unterdessen hat der Magistrat dem König den Aid gelaistet. Fünf Compagnien Reuter / so in die Stadt aufgenommen worden / wurden wider entlassen und abgedanckt.

Der Graf von Mañsfeld kombt nach Antwerpen.

Hierunter hat die Gubernantin nach Antwerpen vorauß / den Grafen von Mannsfeld / mit 16. Fähnlein außerlesner Soldaten / abgesandt / welche in die Stadt in bester Ordnung zu Fuß eingezogen. Ihm ist sein Sohn Carolus, mit einem gantzen Regiment gefolgt / als dan der Herr von Beauvois, mit drey Fähnlein / zu letsten der Herr von Lickes, mit einer Compagny / allzumahl mit Kugel im Mund / und geladenen Mußqueten / so offt sie durch deß Feinds Land marschierten. Auf den letsten Aprill deß 1567. Jahrs / hat die Gubernantin selbst ihren Einzug in die Stadt gehalten / mit tausend zweyhundert / so sehr schön und wohl bewaffnet waren / der gantze Adl folgte nach mit etlichen deß geheimen / und auch über die Einkunften bestellten Raths. Es hatte Noircarmes sein Kriegs-Heer auch unweit der Stadt gestellet / im Fall darinnen einige Aufruhr / oder Empörung entstehn solte.

Auch die Gubernantin.

Sie danckt GOtt in der Kirchen / unser Lieben Frauen.

Es gienge die Gubernantin zwischen den Mußquetiererer / und einer Mänig Volcks / unter Freuden-reichen Zuruff / gerad nach der Kirchen unser Lieben Frauen / und als sie die Verwüstung angesehen / und die Ruin / so die Geusen allda verübet haben / durch ihre Bilder-Stürmerey / seynd ihr die Zäher über die Wangen abgeflossen. Allhier hat man das Lob-Gesang / Te Deum laudamus gesungen / umb GOtt und seiner heiligen Mutter zu dancken / daß sie dise Stadt ohne Waffen / Gefecht / und Blut-Vergiessung / sambt der Catholischen Religion widerum dem König zugestellt.

Etliche auß den Rebellen wurden gehenckt.

Inzwischen erwarteten die Burger mit grossem Verlangen / was die Gubernantin vor das erst angreiffen / und außführen wurde. Es wurden zum ersten vier Gefangene / welche der Land-Vogt von Brabant auf der Flucht ertappet / und eingebracht / offentlich vorgestellt / und auf dem Marckt an den Galgen gehenckt. Nicht lang hernach wurde gleicher Weis mit dem Strang umbgebracht / Joannes von Ungenaë, welcher / wie wir oben gemelt der Bild-Stürmer zu Gent Anführer gewesen.

Hernach / als die Bedingnussen gemacht waren / hat die Gubernantin die Kirchen der Sectarien zur Beuth denen Soldaten preis gegeben. Die Catholische Kirchen seynd von dem Bischof von Cammerich wider eingeweyhet worden / die Bilder und Seelen-Sorger wider eingestellt / wie auch die Meß und Umbgäng / allwo sie selbsten mit allem ihrem Gefolg gegenwärtig war.

Alsdan hat sie sich beflissen die Policey wider in gute Ordnung zu stellen / die Schulen / so die Geusen aufgericht haben / hat sie zu anderen Gebrauch verordnet / und zugeeignet / sie hat Besatzung in die Stadt gestellt / was durch Unachtsamkeit deß Magistrats verabsaumet worden / widerbracht / und alle Waffen / so bey den Burgeren befunden worden / aufzeichnen lassen. Nachdem nun alles dises also bestellet war / hat sie den Grafen von Mannsfeld / Gubernator von Antwerpen gemacht / und vor die noch überblibne Burgerschafft / mit allem Fleiß und Gutgünstigkeit gehandlet.

Das XXV. Capitel.

Was weiters geschehen ist nach der Ubergab der Stadt Antwerpen.

Straff der Schuldigen in Flandern.

INdeme man beschäftiget war Antwerpen in vorigen Stand und gute Ordnung zu stellen / hat man in Flandern über die Straffmässige / und Schuldige / scharffe Untersuchung gehalten. Zwey Minister wurden zu Ypern aufgehenckt / als aber die Gemeind hierüber in Aufruhr gerathen / ist sie von den Soldaten umbringt / und nit ohne viler Nider-Lag zerstreuet worden. Auf eben solche Manier / wurden auch umbgebracht / Joannes von

Wing-

Winghene, weil er die Geusen von Ronsse, bis für die Porten von Gent angeführt / umb allda zu predigen / wie auch ein gewisser mit Namen / Baquerell, weilen er die Bild-Stürmer zu Odenarde angeführt / und in ihrer Bosheit gesteift hat / die Güter von beiden wurden eingezogen. Die übrige Gemeinde hat man keiner Missethat halber angesprochen / weilen sie mehr durch Bosheit der andern / als durch ihr eigene Schuld gesündiget hatten; die Bilder-Stürmer aber / wo man sie nur betretten / und ertappen können / wurden ihren Verdiensten gemäs ohne alle Barmhertzigkeit aufgehenckt. Es müßten die Sectarij oder Ketzer überall den Aid erstatten / der disen sich waigerte zu thun / wurde mit Einziehung seiner Güter bannisiert / und in das Elend hinauß gejagt. Doch damit durch die Flucht / so viler Kauf-Leuthen / der Kauf-Handel nit in Abgang käme / oder Schaden leidete / hat man durch ein Placcat verkündigen und außruffen lassen / daß alle die jenige / die berait wären ihren Aid der Religion, und an den König zu thun / kunten ohne alle Forcht / frey und ungehindert wider zuruck kehren; etliche haben lieber das Elend erwöhlet / andere aber seynd wider kommen.

Die Lutheraner / so nach Teutschland geflüchtet waren / haben ihre Klagen bey etlichen Fürsten vorgebracht / als hätt man sie nicht ohne Injuri und Unbild auß Nider-Land verjagt / wordurch sie so vil zuwegen gebracht / daß die Chur-Fürsten von Sachsen und Brandenburg / der Hertzog von Wirtenberg / der Marggraf von Baden / und Land-Graf von Hessen an die Gubernantin ihre Abgesandten hierüber geschickt / welche deß andern Tags nach ihrer Ankunft in vollem Rath angehört / und vernommen worden: einer auß allen hat das Wort geführt / auß einer Schrifft in teutscher Sprach gestellet / welche also lautet: Man kunte die Augspurgerische Confession, welche / wie sie sagten / dem Evangelio gleichförmig war / in Nider-Land / so wohl / als die Catholische Religion annemmen / und gedulden / auch durch Straffen und Placcaten nit verbieten / darumen dan die Gubernantin ersucht und gebetten wurde / von den Hoch-teutschen Fürsten / sie solte die Unschuldige forthin nit verfolgen / noch mit der Inquisition auß Spanien / und anderen Trohungen verjagen.

Die teutschen Abgesandten kommen nach Antwerpen.

Ihr Anbringen und Trutz.

Als er dises mit grossem Unwillen und Zorn deß Raths gesagt / hat er die Schrifft / der Gubernantin geliferet / und übergeben: Welche die Gesandten auß dem Rath abtretten lassen / und war der Schluß (weil sie höchlich darüber befrembdet und bestürtzet war) man solte sie ohne einige Antwort zuruck senden / doch hat man endlich für gut gehalten / daß man ihnen kurtze Antwort geben soll / auf folgende Weis: Vor das erste / es wäre ihr Anbringen die Religion betreffend / keiner Antwort werth; Zum andern / die Ursach belangend / die sie beybrachten / warumen man denen Rebellen verschonen solt / daß sie hiermit mehr erwisen / Glauben zu geben den klagten aufrührischer Leuthen / als den Briefen deß Königs von Spanien / und der Gubernantin auß Nider-Land; welche dise Kläger recommandiert hätten / da sie doch Kirchen-Schänder / und Gewaltthätige Leuth der Obrigkeit und deß Magistrats, und Aufwigler der Gemeind / wider ihren rechtmässigen Herrn wären; so solten sie dan ihren Fürsten und Principalen sagen / sie solten dem König die Sorg überlassen / sein Reich zu beschirmen / und zu regieren / und sich keines wegs darum annemmen / oder bemühen / noch Fürsprecher abgeben vor die Rebellen / so sich in eines andern Land und Gebiet befinden. Mit diser Antwort seynd sie vier Tag hernach widerum abgefärtiget / und nach Teutschland geschickt worden.

Antwort der Gubernantin.

Doch ehe und zuvor sie abgeraißt / kamen Zeitung auß Holland ein / daß die Rebellen allda geschlagen / und der von Brederoode von dem Grafen von Meghem, auß Amsterdam gejagt worden / es wurden auch ihrer vil getödtet / vil in die Flucht vertriben. Brederoode mit seiner Gemahlin und gantzer Famili hat die Flucht nacher Embden in Oost-Frießland genommen / als er aber alldorten nit willkomm war / ist er nach Bremmen abgezogen / und von dar nach Schouvenburg / allwo er auß Spott / und Traurigkeit gestorben ist.

Die Rebellen in Holland geschlagen.

Brederoode stirbt.

Die andere vornehmste Aufwigler und Rädlführer / so wohl von dem Adl / als andern / seynd gleichfalls in einem Schiff mit einander nach Frießland fliehend abgefahren / doch weil sie auf eine Sand-Banck aufgefahren / wurden sie gezwungen / sich an das Kriegs-Volck deß Grafen von Aremberg zu ergeben / welche sie mit 5. Schiffen verfolgten. Sie wurden nach Harlingen geführt / und in Band und Eisen geschlagen. Etliche von schlechterer Condition, und Stand / so die Waffen wider den König ge-

Vil flüchtige Edlleuth wurden gefangen.

Und gestrafft.

geführt / wurden auß Befelch deß Grafen von Aremberg nach genauer Untersuchung / aufgehenckt: Die Edl-Leuth liesse die Gubernantin zu sich bringen / darvon sie siben enthaupten lassen / andere siben aber / so von höcherer Ankunft waren / hat sie auf das Schloß zu Vilvorden gefangen gesetzt. Unter disen befanden sich die zween Gebrüder von Battenburg / beide noch jung von Jahren / auch zwey Frießländische Edl-Leuth / benantlich / Hermannus Galama, und Sieurtius Bayma. Acht und dreissig wurden in die Händ deß Herrn von Wacken / so Gubernator in See-Land war / überlifferet / umb dieselbige nach Verdiensten zu straffen / die Abtrinnige und Apostaten wurden gehenckt / der Uberrest auf die Galeeren verdammet.

Gantz Holland ergibt sich dem König.

Mit dem Tod dessen von Brederoode begab sich schier gantz Holland wider unter deß Königs Gehorsam; Vianen hat seine Botten alsobald abgesandt / umb in Gnaden empfangen zu werden. Aber disem ungeacht / hat man die Mauren der Stadt zu Boden geworffen.

Die von Amsterdam / Leyden / Harlem / Delfft / und andere Städten haben Besatzung eingenommen. Eben dergleichen thäte Mitelburg / und andere Städten von See-Land. Ingleichem auch Grönningen / Deventer, und gantz Frießland.

Endlich durch gantz Nider-Land / wie Strada bezeuget / war kein Stadt / kein Flecken / Schloß / oder Dorff / welches nit die Prædicanten außgejagt / und sich der Gnad deß Königs übergeben; Bekame also / wie Gerard Brand vermeldet / gantz Nider-Land ein andere Gestalt / und erzeigte sich in unterschidlichen Gelegenheiten ein wunderbahrliche Veränderung der Gemüther / dan mit gantz gleicher Häftigkeit / mit welcher man bishero die Altär und Bilder gebrochen / und gestürmet / zerbrach man nunmehr die Kirchen der Geusen / und Lutheraneren / das Holtz von disen eingebrochnen Kirchen / wurde gebraucht und angewendt Galgen aufzurichten / und die Aufrührer daran zu hencken.

Ist also diser erschröckliche / und allgemeine Brand / so durch die Ketzer angezündt / durch den Adl aufgeblasen / durch die Bindnus der Geusen außgebreit worden / nunmehr gäntzlich erloschen / und gantz Nider-Land die allgemeine Freud / und Ruhe widerbracht. Doch ein Ding ware / so die Gubernantin nit wenig bekümmeret / nemlich / daß so vil auß Verzweiflung Genad zu erhalten / und auß Forcht der ankommenden Spanischen Kriegs-Macht in verschidene Länder auß Nider-Land abgezogen / darum sie auch den König oftermahl gebetten / daß er ihr die Macht vergönnen wolte / zu vergeben / und alles in Ordnung zu stellen / oder daß er selbsten in eigner Person / sich in Nider-Land erhöben solte. Er hat ihr auch offt- und vilmahl versprochen / selbsten überzukommen / warumen aber dises nach der Hand verändert worden / und an sein Platz und Stell / Ferdinandus de Toledo, Hertzog von Alba geschickt worden / werden wir in folgenden Theil und Capitel abhandlen.

Der

Der vierdte Theil.

Regierung deß Hertzogs von Alba.

Das erste Capitel.

In Spanien wird Rath gehalten / ob der König selbst nach Nider-Land kommen soll / oder an sein statt einen andern senden.

Es ware der gemeine Wohn der König müsse selbst kommen.

ES ware der gemeine Wohn / zu Rom / in Nider-Land / und Spanien / der König müßte selbst / und in Person mit einem Kriegs-Heer in Nider-Land ankommen. Dises hatte ihm Pabst Pius der Fünfte / so wohl durch Brief / als Gesandten eingerathen / ihme auch erwisen / daß er durch seine Gegenwart die Gemüther zum besten stillen / und besänftigen wurde / und zugleich vil heimliche Räth und Anschläg zernichten und umbstossen: zu diser Uberkunft hat ihne auch oftermahl die Gubernantin ersucht / und unter anderen erwisen / daß die Nider-Länder ein Nation wären / so nit allein / als gleichsam zu der Freyheit schine gebohren zu seyn / sonder auch von Edlen Gemüth / welche sich vor ein grosse Wohlthat einbildet / und achtet von ihrem selbst eignen Fürsten / und Printzen regiert zu werden / und nit allein von einem seiner Dienern. Und dises ware auch die Mainung seiner vornehmsten Räthen in Spanien / so der Sach was reiffers und tieffers nachgedacht.

Diser und anderer Ursachen halber wurde der König bewögt / macht also zu seiner Uberkunft alles fertig. Die Schiff wurden außgerüst / die Befelchshaber der Soldaten erwöhlet / und bestellt / sein gantzes Gefolg wurde beschriben. Der König von Franckreich wurde ersucht und gebetten / umb den Durchzug durch das Gebiet Narbona, und Lyon zu gestatten.

Man sendet Ioannes Acugna, zu dem Hertzog von Savoyen / umb Rath zu fragen / was Weeg der König be-

Nider-Land.

nantlich durch Savoyen nemmen soll / und auf was Zeit / über das wurde der Hertzog ersucht / umb einen Außzug der Städten und Schlösseren zu überschicken / durch welche das Spanische Kriegs-Heer ohne Gefahr marschieren kunte. So hat man auch einen gewissen Capitän / mit Namen Campinius, sambt einem Mahler / und der Land- und Feld-Messerey Erfahrnen / mitgeschickt / umb den Weeg von Savoyen / bis in Burgund aufzuzeichnen / und abzumessen. Aber unser Strada ist der Mainung / daß dises allzumahl nichts anders war / als ein äusserlicher Schein / ohne einiges Vornemmen / oder ernstlichen Schluß / dise Räise in der That anzutretten; dan / sagt gemelter Strada, niemand soll mich bereden / daß Philippus der König / Spanien verlassen solt / zu solcher Zeit / da sich einiger Anzeig hervor gab / und blicken ließ / der Rebellion und Aufstand von den Mohren / da auch zumahl sein Sohn Carolus, vil Zeichen von sich gab / eines aufrührischen Gemüths / welches seinem Vatter grosses Nachdencken gemacht / doch aber dises alles unangesehen / hielte man nit ab / alles fertig zu machen / und dergleichen zu thun / als wan der König dise Räiß mit nächstem vor die Hand nemmen / und antretten werde. Dan er hat zu Madritt seinen Rath versamlen lassen / worinnen er begehrte / daß über dises Vornemmen berathschlaget wurde / ob er nacher Nider-Land ohne Waffen / wie etlicher Rath und Mainung war / oder mit einem Kriegs-Heer gehen soll / welches zu thun ihne der Päbstlich Nuntius bereden wolt.

Dises alles doch ist nur ein äusserlicher Schein.

Es wird Rath gehalten / was der König thun soll.

In diser Raths-Versamlung / war unter andern der Hertzog von Alba, und Rodericus Gomez à Sylva, beede von sehr grosser Macht / und Ansehen bey dem König. Es war auch gegenwärtig der Cardinal Didacus Spinosa, Ober-Inquisitor, und Præsident von Castilien, mit Gomez Figueroa, Herzogen von Feria, Joannes Manriquez de Lara, und Antonius de Toledo, Prior von den Ritteren zu Jerusalem. Zu disen kam Bernadus Fresneda, deß Königs Beicht-Vatter / auß dem Orden deß heiligen Francisci. Und noch mehr andere taugliche / verständige / und getreue Räth / so nichts anders als die Wohlfahrt deß Königs suchten zu befördern.

Rodericus Gomez rathet dem König in Niderland zu gehen. ohne Waffen.

Die Frag / wie oben gesagt / ware / ob der König bewaffnet / oder unbewaffnet in Nider-Land erscheinen solt? Rodericus Gomez à Sylva war der Mainung / er solte ohne Waffen gehn. Die Ursachen waren dise: Daß die Gubernantin ganz Nider-Land nunmehr in völlige Ruhe gestellet hätte / wäre also unnöthig das Volck mit Gewalt anzugreiffen / welches sich allberait untergeben / und dem Gehorsam unterworffen hätte: Wan aber je noch etwas solte übrig seyn / welches noch müßte gewunnen werden / wären dises nit die Leiber / sonder die Hertzen und Gemüther / welche nit mit Waffen gezwungen / sonder mit Gut- und Wohlthaten müßten hergelocket werden. So wäre auch dises der Mildte und Sanftmuth deß Königs anständiger / und nach der Art der Nider-Länder / von welchen Käyser Carl mit Wahrheit zu sagen pflegte / daß kein Nation zu finden sey / mit der mehr Vätterlich zu handlen; als welche den Namen aller Sclaverey verflucht / und nichts destoweniger / sich mehrer unterwurffe.

Zu letst hat er beschloffen / daß Nider-Land nun also bestellet war / daß die Gegenwarth deß Königs nit vonnöthen wär / noch weniger man einrathen soll / daß solches mit Gewalt überfallen werde.

Diser Mainung und Sinns ware auch der Beicht-Vatter Bernardus Fresneda, und Antonius Perez, welche allzumahlen Männer waren von sanftmüthiger Art und Gemüth.

Hiergegen stellet sich der Hertzog von Alba.

Aber der Hertzog von Alba, der nit allein widriger Art und Natur war / sonder auch sein Leben-lang bey dem Krieg und Waffen auferzogen / stellte sich entgegen / und sagte / daß kein ander Mittel wäre die Religion, und das Ansehen deß Königs zu beschirmen / und hand zu haben / als Gewalt und Waffen / welches er mit vilen Beweisthum / so bey Strada zu finden / belegt und bevestiget. Seiner Mainung war auch Cardinal Spinosa, welcher sich beklagt / daß die Inquisition von den Nider-Ländern verachtet wurde. Es waren auch die übrige dises Sinns / außgenommen der Hertzog von Feria, welcher gesagt / daß man die Nider-Länder mit Manier / und nit mit Gewalt / mit Sanfmuth und Mildigkeit / nit mit Tumult und Strengheit gewinnen müßte.

Der König / ob er gleich schine / der Mainung deß Hertzogs von Alba Beyfall zu thun / hat doch die endliche Resolution, und Schluß außgestellt / bis daß er einen jeden Raths-Herrn besonders sprechen hören / und als er befunden / daß sie alle zumahl überein stimmten / der König müßte in Person nach Nider-Land gehn / hat er zu letst gesagt / daß dises gleichfalls sein Sinn und Mainung wär / und dises noch bishero nit verändert hätte. Doch / daß er nit gesinnet wär / sich auf den Weeg zu begeben / ehe und zuvor er jemand mit dem Läger vorauß gesendet / nit zwar den Friden in Nider-Land zu stöhren / sonder allein zu Behuf Seiner Majestät / und Ansehen.

Nicht lang hernach rufft er den Hertzog von Alba zu sich / und macht ihn General über das Kriegs-Heer / welchem die andere Raths-Herren leichtlich beygestimmet / weilen er ein alter und berühmter Soldat / der von so vilen Sigen und Victorien geprisen war / so wurde auch alles zu seiner Abräiß bester und ehister massen fertig und berait gemacht: Als dises die Gubernantin verstanden / schribe sie Brief über Brief / umb solches zu verhindern / und den König dahin zu bereden / daß er selbst / und in Person kommen wolte. Aber es war alles umbsonst und vergeben.

* ** *

Das

Das II. Capitel.

Der Hertzog von Alba kombt in Nider-Land mit dem Kriegs-Heer an.

ALs der Hertzog von Alba seinen Abschid von dem König / den 15. Aprill deß 1567. Jahrs / genommen / ist er von Madritt nach Cartagena abgeraißt / umb allda zu Schiff zu gehn. Hier hat der Hertzog Joannes Doria, auf ihn gewartet mit siben und dreissig Galeeren / so berait stunden / in welche sibenzehen Fähnlein Spanier eingebracht worden / seynd also mit dem Hertzog von Alba, den 10. May abgefahren / und in siben Tagen hernach zu Genua ankommen. Hier hat er sein Kriegs-Heer angeländet / und seinen Weeg durch die Savoyer-Berg genommen / allwo er sein Volck gemusteret / und acht tausend gefunden / sibenhundert und achzig Mann zusamen / lauter alte Soldaten. Darneben tausend zweyhundert Reuter / theils Spanier / theils Italiäner / also ist er durch obgesagte Berg mit guter Ordnung in Burgund ankommen / und von dar in Lothringen / zu letst in das Land von Luxenburg unweit der Stadt von Theonville. Von hier hat er / Frantzen Ibarra / nach Brüssel gesandt / umb seinetwegen die Gubernantin zu begrüssen. Dise hat gleicher Weis zu ihme den Grafen von Lodron, Oberstein, Schauenburg, und Berlaymont mit dem Herrn von Noircarmes, deren jener Gubernator zu Namur / diser aber von Hennegäu war / ihne zu bewillkommen abgeschickt / umb zu wissen / mit was Macht er ankäme. Als dises geschehen / hat er den Grafen von Lodron mit zwölf Fähnlein vorauß gesandt / in Antwerpen als Besatzung zu ligen / hat auch obgemelten Grafen / als Gubernator zu Antwerpen bestellet / an die statt deß Grafen von Mannsfeld. Er selbsten ist gleich hernach mit dem Kriegs-Heer gefolgt / und durch Luzenburg / Thienen / und Löven zu Brüssel ankommen / den 22. Augstmonat / von vilen Edl-Leuth beglaitet / so ihm entgegen kamen / und als er in Eil die Hand der Gubernantin geküsset / hat er sich in dem Hauß Culenburg einlosieret / und den Hof der Margaretha überlassen.

Er erklärt sein Macht an die Gubernantin.

Deß andern Tags hat er ihr die Brief deß Königs übergeben / in welchen er in gantz Nider-Land General der Waffen bestellet wird / mit Macht und Gewalt / auch für die Religion Sorg zu tragen / und alle Personen / die es verdienten / zu fangen / was Stands und Condition sie immer wären / auch dieselbige zu straffen / oder in Gnad auf- und anzunemmen / oder ihrer Aempter / und Güteren zu entsetzen / oder in dieselbe wider einzustellen; Schlösser und Castell zu bauen / und die Ursachen der Aufruhren zu untersuchen. Als aber die Gubernantin ihn gefragt / ob er nit mehrer hätte? Hat er mit Ja geantwortet / er wolte zu seiner Zeit dises schon offenbahren. Die Gubernantin lobte das Vornemmen deß Königs / wan es nur also außgeführt wurde / daß man den Friden von Nider-Land / der gantz frisch gemacht worden / nit zerstöhrte.

Sie klagt hierüber bey dem König.

Sie hat aber durch Brief grosse Klagen bey dem König vorgebracht / daß er ein solche Macht wider ihr Ehr und Reputation dem Hertzog von Alba gegeben hätte / bittend zumahl den König / daß er sie von dem Gubernament von Nider-Land erledigen und enthöben soll.

Mittler Zeit hat der Hertzog von Alba unterschidliche Städt mit starcker Besatzung belegt. Er ließ zu Brüssel das Regiment von Sicilien / so in neunzehen Fähnlein bestunde. Nacher Enguien sandte er das Regiment von Sardinien; Nacher Lyre das Lombardische Regiment / so auch in zehen Fähnlein bestanden / den maisten Theil der Reuterey aber / sandte er nach Diest.

Das III. Capitel.

Die Grafen von Egmont / von Horn/ und andere werden gefangen.

NAchdeme nun der Hertzog von Alba, alles wie wir gesagt haben/ veränderet / hat er sein Regierung von der Gefangenschafft der Edl-Leuth angefangen/ welche wegen der vorgegangnen Aufruhren beschuldiget waren/ dan er gedenckte bey sich selbsten/ daß sich die Gemeind wohl untergeben müßt/ wan sie nunmehr keine Hohe und Grosse Herren mehr hätte/ darauf sie sich steuren kunt.

Er ruffet den Grafen von Hochstratten/ von Egmont/ und von Horn zu sich nach Brüssel/ umb bey dem Rath der Ständen gegenwärtig zu seyn/ auf den 9. September. Unter dem Vorwand/ er wolte von wichtigen Sachen/ die Policey betreffend/ Rath schlagen/ und die Besatzungen außtheilen. Denselben Tag hat er zweyen Capitänen Befelch ertheilet/ nemlich Andreas de Salazar, und Joannes Espucci, daß sie ohne einigen Tumult zu machen/ die Hand auf Joannes Casembrot, Herrn von Bacquerseel, und Secretarium deß Grafens von Egmont/ schlagen sollen/ der über das die Wissenschafft viler geheimen Dingen hatte.

Zugleich befilcht er dem Grafen von Lodron, und dem Sanctius Londogni, daß sie den Burgermaister Stralen, von Antwerpen, der alle geheime Sachen deß Printzen von Oranien wußte/ solten gefangen nemmen/und nach Brüssel führen. Doch weilen diser Burgermaister/ sehr mächtig und reich war/ und auch bey der Gemeind in grossem Ansehen/ damit in der Stadt kein Empörung entstunde/ hat der Hertzog von Alba die Gubernantin gebetten/ daß sie sich wolte belieben lassen/ an den Magistrat von Antwerpen zu schreiben/ daß der Burgermaister nach Brüssel beruffen wurde/ umb mit ihme von dem Stand der Stadt Antwerpen zu handlen/ aber der Graf von Lodron, hat den Brief der Gubernantin zuvor nit geliffert/ zuvor der Burgermaister gefangen war/ welcher/ als er den Braten von weitem gerochen/ hat sich auf einen Karren geworffen/ unter eine stück Leinwath/ und andere Tücher. Aber er ware kaum zu dem Thor hinauß/ wird er verrathen/ und gefangen. Dises ist das gemeine Gerücht deß Volcks/ obwohl ich dises bey keinem Histori-Schreiber finden kan/ daß/ als man in denen Kirchen die Bilder gestürmet/ und gebrochen hat/ solle diser Burgermaister gefragt haben/ ob sie auch blüteten? Und/ als man ihm von Nein geantwortet? Hab er zur Antwort geben: so geht dan die Sach noch wohl/ und ist hierinn kein Beschwärde.

Indeme dise Anschläg vollbracht/ und zu Werck gerichtet wurden/ war der Hertzog von Alba mit Rath-schlagen beschäftiget/ und hat die Sach so lang hinauß gezogen/ bis daß er ermahnet worden/ daß die zwey obgesagte Personen in Handen waren. Alsdan ist er aufgestanden/ und hat den Rath entlassen; Aber den von Egmout hat er zu sich beruffen/ als wolte er von einigen Geschäfften mit ihme in Geheim handlen/ und als einige Capitän in den Saal eingetretten/ hat der von Alba zu Egmont gesagt: **Bleibt stehn/ der König befilcht/ daß man euch genau bewahren soll/ über das legt euren Degen ab.** Der Graf von Egmont hierüber gantz bestürtzt/ als er vil bewaffnete Männer herum stehn sahe/ hat sein Rappier abgelegt/ mit disen Worten: **Mit disem Degen hab ich den König manichmahl getreulich beschirmet.** Ohne mehrers zu reden/ ist er von den Capitänen ergriffen/ und hinweg geführt worden. Egmont gefangen.

Zu eben selbiger Stund/ wurde der Graf von Horn/ von dem Sohn deß Hertzogs von Alba, der ihm das Gelait hinauß gabe/ gefangen. Unterdessen ware das Hauß und alle Eingäng desselben mit bewaffneten Männeren besetzt/ ohne daß die von Brüssel wissen kunten/ wohin dises angesehen wäre. Da aber das Gerücht durch die gantze Stadt erschollen/ daß Egmont und Horn gefangen wären/ haben etliche/ die Falschheit und den Betrug deß Hertzogs von Alba verfluchet/ andere erkennten wohl/ daß Egmont zu vil getrauet/ andere sagten/ es wäre mit disen zweyen gantz Nider-Land gefangen; andere lobten den Printzen von Oranien/ daß er der Allergescheidiste gewesen/ bey guter Zeit sich der Gefahr entzogen hätte/ sie hofften auch/ daß Nider-Land von ihme noch solte erlöset werden. Auch der Graf von Horn. Unterschidliche Mainungē hierüber und Klagē.

Ja der Cardinal

dinal Granvel zu Rom / als er verstanden / daß Egmont und Horn zu Brüssel gefangen waren / hat gleich den Botten gefragt / ob der Schweiger (hierdurch verstunde er den Printzen von Oranien) mit ihnen gefangen wär? Als man aber sagte von Nein / widersetzte er: **So hat dan der Hertzog von Alba noch nit alles gefangen / wan er disen Fisch noch nit in sein Netz bekommen hat.**

Die Gubernantin nimbt dises sehr übl auf.

Disen Anschlag hat der Hertzog von Alba vollzogen / und zu Werck gebracht ohne Vorwissen der Gubernantin, welche / als sie solches verstanden / hat sie sich darüber höchlich bestürtzet / als ihr noch darzu gesagt wurde / der König hätte sein Ankunft noch sechs Monat außgestellt / und verschoben / hat sie Machiavellum einen auß ihrem Hof / nach Spanien / an den König gesandt / und demselben was Duc d' Alba gethan / überbringen lassen / auch ihne zugleich gebetten / er wolte sie deß Gubernaments entlassen.

Der Hertzog von Alba laßt den Sohn deß Printzē von Oranien nacher Spanien führen.

Unterdessen gieng der Hertzog von Alba in seinem Vornemmen fort / dan er hat zum ersten den Sohn deß Printzen von Oranien / welchen er zu Löven gelassen hat / der ungefähr vierzehen Jahr alt war / nacher Spanien führen lassen / allwo er acht und zwainzig Jahr gebliben / worüber ein grosser Schrecken / und Flucht überall entstanden. Also / daß Oostland / Cleef / Embden. gantz Teutschland / Franckreich / und Engelland voll der Niderländischen Flüchtlingen waren.

Er stellet ein neuen Rath.

Derohalben hat er auch einen neuen Rath angesetzt / welchen die Geusen den Bluts-Rath genennet haben / darzu er den Grafen von Barlaymont, den Herrn von Noircarmes, den Licentiat Vargas, den Cantzler auß Gelderland / Adrianus Nicolai, den Præsidenten deß Raths von Flandern / Jacobus Marter, den Doctor Ludovicus de Rio, den Præsidenten von Artois, Petrus Arset, und auß dem Parlament von Mechlen / den Raths-Herrn / Joannes Blasers, und von Gent / den Raths-Herrn Jacobus Hessels erkisen hat / das Ober-Haubt von disem Rath / ware der Hertzog von Alba selbsten / dessen Ambt und Verrichtung war / die Ketzer zu untersuchen / und abzustraffen / die vorgegangne Aufruhren / und ihre Rädlführer in Erkantnus zu bringen / und in Verhafft zu nemmen.

Der Calviniſt, Petrus Hooffe, in seiner Histori am 153. Blat geht scharf herauß wider den Licentiat Vargas, so einer der vornehmsten Glideren von disem Rath gewesen / und sagt / daß er von seiner eignen Nation gehalten wurde für einen solchen Menschen / der an Zorn / Ungnad / und Grausamkeit es allen andern bevor thäte / und darumen auch auß Spanien bannisiert und vertriben worden. Andere / sagt er / beschreiben ihn beynebens von solcher Gottlosigkeit zu seyn / daß er ein Waisen-Kind von seiner eignen Bluts-Freundschafft geschwächet / und der Ursach halber auß Spanien gejagt worden. Aber der Calviniſt Gerard Brand, der vil von disem Scribenten entlähnet / hat dises in seiner Geschicht-Beschreibung verschwigen / weil er Zweifels ohne darfür gehalten / daß dises lauter Schelt-wort / und Schmächereyen wären / und falsche Gerücht / so keinen Wahrheits-Grund hätten. Doch schreibet obgemelter Brand, dem Vargas Spott-weis zu / daß er ein übler Lateiner wär / und in vollem Rath ein Spruch gethan / der also lautet: *Hæretici fraxerunt templa, boni nihil faxerunt, ergo debent omnes patibulare.* Mit welchem unsaubern Latein / er sagen wollen: Die Ketzer hätten die Kirchen gebrochen / sie hätten nichts Guts gethan / man soll sie alle an den Galgen aufhencken. Ich glaube aber auch dises seye nur von den Ketzern erdichtet worden. Von eben diser falschen Müntz / ist auch das jenige / so Emmanuel de Metere erzehlet / von dem Raths-Herrn / Jacobus Hessels, daß er gemeiniglich Nachmittag / indeme man die Gefangne der Religion halber untersucht / oder zum Tod verurtheilt hat / in Gewohnheit hatte zu schlaffen / und zu schlummeren / und wan alsdan Zeit ware / sein Stimm zu geben / hat er seine Augen gewischt / und noch halb schlaffend gesprochen: Ad patibulum, ad patibulum. An den Galgen / an den Galgen.

* † *

Das IV. Capitel.

Die Gubernantin Margaretha ziecht von Nider-Land ab.

Die Gubernantin bekombt Erlaubnus abzuraisen.

ZU derselben Zeit / als der Hertzog von Alba mit seinem Vornemmen beschäftiget war / kame der Abgesandte Edlmann Machiavellus, von Spanien zuruck / mit Briefen deß Königs an die Gubernantin, in welchen er ihr die Erlaubnus brachte / von Nider-Land abzuraisen / doch mit außdrucklicher Protestation, daß er dises thäte nit auf Begehren der Provinzen / sonder nach ihrem eignen Willen und Verlangen. So bald sie dise Brief empfangen / hat sie die offne Brief deß Königs dem Hertzog von Alba einhändigen / und übergeben lassen / mit welchen er Gubernator über gantz Nider-Land erkläret / und bestellet wird.

Sie übergibt die Regierung an den Hertzog von Alba.

Kurtz hernach hat sie unterschidliche Brief geschriben / und ihre Abräiß zu wissen gemacht. Sie schribe an den Spanischen Gesandten deß Käysers; an den König von Franckreich; an die Königin von Engelland / daß sie dises den Fürsten wolten zu wissen thun. Sie schribe auch an die General-Staaden von Nider-Land / und stellte ihnen vor Augen / alles das jenig / was sie in der Zeit von neun Jahren / zu Wohlfahrt deß Lands gethan hatte / wie sie die Aufruhren und Empörungen deß Lands / die letste zwey Jahr gestillet hatte / daß sie gantz Nider-Land widerum unter den Gehorsam deß Königs gebracht / sie bittet sie / daß sie disen Stand mit Einträchtigkeit erhalten / und hand haben wolten / ohne Hindernus der Religion, verhoffend / der König wurde die Straffen milderen / und besänftigen / sie hätte auch hierüber an den König geschriben / und ihr Gutachten vorgebracht / wolte solches noch einmahl vor ihrer Abräiß thun / und wo sie sich immer befinden soll / all Zeit für ihre allerliebste Nider-Länder Sorg tragen.

Sie schreibt an den König.

Zu letst schribe sie auch an den König / und nachdeme sie ihm gedanckt / und ihre Arbeit / und die Gefahren angezeigt / und vorgebracht / die sie neun Jahr lang außgestanden / hat sie ihme mit wichtigen Beweisthum / und Ursachen erwisen / daß die Nider-Länder mit der Schärpffe / und Strengheit nit kunten regieret werden / über dises hat sie ihne gebetten / daß er so wenig Personen straffen soll / als ihm nur möglich war.

Als nun die Abräiß der Gubernantin bekant und ruchbar worden / kamen täglich die Vornehmste auß Nider-Land zu Brüssel an / umb ihre Traurigkeit in Namen der Städten zu bezeigen / ihren Abschid zu nemmen / und glückliche Räiß anzuwünschen / welches auch die nächstgelegne Fürsten und Printzen schrifftlich / und durch Brief gethan / doch über alle / Elisabeth die Königin in Engelland.

Als nun alles zu der Räiß fertig war / ist sie im Monat Februarij, deß 1568. Jahrs abgeraißt. Der Hertzog von Alba hat sie bis an die Gräntzen von Brabant beglaitet / und der Niderländische Adl bis nach Teutschland. Als sie in Italien ankommen / wurde sie mit hoher Freud und Solenität / und Ehren-Bezeugungen empfangen; Mittler Zeit hat sie bey denen Nider-Länderen in ihren Hertzen ein solche Lieb und Affection hinterlassen / daß sie gleichsam in dem Angesicht deß Hertzogen von Alba von ihr auf das Herzlichiste beständig geredt / und gesprochen haben; Ja / weilen ihre Wappen / vor dem Closter der Minnen-Brüder zu Douay, welches sie den mehreren Theil nach / aufgebaut / eingeschnitten waren / seynd die Burger niemahlen vorbey gangen / daß sie nit den Hut abgethan / oder das Haubt zu Bezeugung ihrer Ehrenbietigkeit geneigt haben. Welche gute Zuneigung mit der Zeit noch grösser / und gemehret worden / als die Staaden von Nider-Land nach dem Tod deß Joannes von Oesterreich / sie widerum von dem König zu einer Gubernantin erbetten haben / als welche da der einige Trost und Erquickung der betrangten Nider-Landen wäre / welches sie auch erhalten haben.

len; nit der Ehrlichkeit / so einem Königlichen Printzen wohl anstunde / sonder den Lastern sich ergeben. Er ist bey nächtlicher Weil / wie ein gemeine Person / in der Stadt herum geloffen / jederman angefallen / und wie ein Unsiniger / zum schlagen und balgen herauß geforderet.

Es ist in Madritt ein gewisse Gassen / welche man Ehrlichkeit halber / la calle de las Damas, die Gassen der Frauen nennet / das ware / die Gassen der Hof-Weiberen / in Wahrheit aber der unehrbaren Frauen / welche man sonst die Cortisanen nennet. Dan in diser Gassen wohnte niemands / als dise offentliche Frauen / welche köstlich an Gold / Silber / und Edlgestein bekleidet / ein unehrbares Leben geführt / und sich nur an vornehme Leuth ergeben haben. Hieher hat sich schier alle Nacht der junge Fürst / und Königliche Sohn begeben / und mit andern seinen Gesellen / so eines Simns mit ihme waren / in aller Ungebühr herum gewaltzet / als wan er ein schlechte und gemeine Person wäre / umb welcher Ungebühr willen / so Seiner Königlichen Person sehr übel anstunde / er oftermahlen von seinem Vatter gestrafft / ja auch auß dessen Befelch / von seinen Hofmaisteren gezüchtiget worden. Dan sein Vatter wolte solches nit gedulden / er aber hat es sehr übel aufgenommen / vermeinte ein unbillliche Sach zu seyn / daß ein Sohn eines so mächtigen Königs solte wie ein gemeiner Scholar, und Schuler gestrafft werden. Sein frommer Vatter aber / vermeinte / er solte sich vil mehr der Tugend / als einer so ungebundnen Lebens-Art / und den Lastern ergeben. Er aber wolte die Zucht keines wegs annemmen / und gedulden; Sonder je mehr er von dem Vatter gestrafft wurde / je ungeschaffner und verbainter ist er worden / hat allen Zaum und Zigl der Gebühr zerbrochen / und abgerissen / und sich der Leichtfertigkeit und Ungebühr ergeben; Als er aber noch schärpffer / und öffter von seinem Vatter gestrafft wurde / hat er einen solchen Haß und Widerwillen wider denselbigen bekommen / daß er wie ein anderer Absolon ihme nach dem Leben getrachtet / damit er frey und ungebunden nach seinen üblen Begirden herrschen und regieren kunte.

Also hat er heimlich und offentlich angefangen seinen Vatter zu verachten / von ihme übel zu reden / als wäre er deß Reichs unwürdig / und alles zu thun / was seinem Ansehen und Authorität zuwider laufte.

Es hat sich einsmahls begeben / daß die Fürsten / und Vornehmste deß Hofs / ein schönes Buch / vorhanden hätten / in welchem die herzliche Thaten / Caroli deß Fünften / seines An-Herrn verzeichnet / und enthalten waren; da kame Carolus herbey / und sagte / was habt ihr hier mit einander / ihr Herren? Welche mit gebührender Ehrenbietigkeit / und Reverentz / ihme alsobald / das obgemelte Buch dargeraicht / er hat dasselbe angenommen / durchblätteret / und alles gelobt / was darinn enthalten war / und hernach wider darvon gangen / vermeinend nunmehr die Gelegenheit bekommen zu haben / seinen Vatter zu schimpffieren / und bey den Vornehmsten deß Hofs verhaßt zu machen; Er laßt ihme ein anders Buch verfertigen / mit köstlichen und überauß schönen Einbund / vil herzlicher und schöner / als das jenige war / so ihme von den Herren übergeben worden; In welchem aber gantz nichts geschriben / sonder lauter leere und weisse Blätter waren / mit disem Buch hat er sich mitten in den Pallast gesetzt / dasselbig gantz fleissig umbgeblätteret / endlich solches den Fürsten und Herren / so gegenwärtig waren / überraichet / sprechend: was geduncket euch von disem Buch / worüber sie selbiges sehr gelobt / und herauß gestrichen / als wäre es sehr zierlich / und schön gebunden.

Worüber er also gesprochen: sehet / was darinnen enthalten / und geschriben ist; sie aber / als sie solches lang umbgeblätteret / haben nichts darinn / als das leere und weisse Papyr gefunden / worauf sie dann ihme gesagt: Durchleuchtigister Fürst / wir finden in disem gantzen Buch gar nichts zu lesen. Welchen er geantwortet: Das seynd die herzliche Thaten meines Vatters / laßt mich einmahl zu der Regierung kommen / ich will es weit anderst machen. Worüber die Fürsten und Herren gantz beschämt / über die Ungebühr deß Sohns gegen seinem Vatter / kein Wort mehr geredt / sonder klärlich genug abgenommen / er möchte eintweder mit der Zeit dem Reich gröblich schaden / oder ein unglückseeliges End nemmen / dan wer seinen Vatter verlachet / der wird von GOtt wie Cham vermaledeyt / und eilet seinem Untergang zu. Wie wir lesen Genesis am 9. Capitel.

Es hat einsmahls der König in Hyspanien / wie ich höre / ein Stadt belä-

Besatzung eingelegt. Uber das hat er zu Brüssel den Pallast dessen von Culenburg darnider reissen lassen / weilen alldorten die erste Zusamenkunft / und Verbindnus der Geusen den Anfang genommen / hat auch auf selben Platz ein Spott-Saul aufrichten lassen von Marmmel / welche unten an dem Fuß folgende Beyschrifft geführt hat: **Auf disem Platz ist zur Erden geworffen worden das Hauß** Florentij Palland, **wegen der verfluchten Gedächtnus der** Rebellion, **und Aufruhr / welche allda wider die** Religion **angespunnen worden / wie auch wider die Catholische Kirch / die Königliche Majestät / und das gemeine Vatterland.**

Der Herzog von Alba bauet das Schloß zu Antwerpen.

Als dan hat er im Jahr 1568. nach Stradæ Mainung / oder wie Haræus will / im Jahr 1567. den 14. October, die Grundveste an dem Schloß zu Antwerpen gelegt / daran zwey tausend Werck-Leuth gearbeitet / unter der Anlaitung deß Baumaisters und Ingeniers Paciotti, eines Savoyarden. Hierzu müßte die Stadt vierzig tausend Gulden herschiessen / welches sie doch nit ungern gethan / weilen sie hierdurch von der Besatzung frey und entlediget wurde. Nachdeme nun dises Schloß erbauen war / wurden Spanische und teutsche Soldaten hinein gelegt / welche von der Stadt lange Zeit müßten unterhalten werden. Es wurde auch das grobe Geschütz von der Stadt hinein geführt / und Gabriel Cerbellon, erstens Commendant desselben / hernach aber Sanctius de Avila, vorgestellt / welcher auß einem einfachen / und schlechten Soldaten / zu den höchsten Kriegs-Aempteren aufgestigen.

Unter dessen / kame Zeitung auß Spanien / daß der König seinen ältisten Sohn / Printz Carl gefangen / und in Verhafft genommen hätte / welches widerum in den Hertzen der Nider-Länder einen neuen Schrecken erwöcket hat / so sagte man auch / daß der Herr von Montigny, Florentius Montmorancy, in den Kercker zu Segovia geworffen worden. Doch / weilen die Histori-Schreiber gantz unterschidlich sprechen / von den Ursachen / warumen der Printz von Spanien gefangen worden / will ich selbige theils auß Famiano Strada, theils auß anderen herfür bringen / und die Sach was höchers her hollend / dem klugen und verständigen Leser / das ganze Urtheil überlassen.

Das VI. Capitel.

Erzehlung der Gefänckmus und Tod deß Printzen Caroli auß Spanien.

Die erste Erzehlung ist genommen auß Henrico Doerganck, so zu Cölln der Spanischen / Französischen / und Italiänischen Sprach erfahrner Sprachmaister gewesen / welcher solche Geschicht / im Jahr tausend / sechshundert / und vierzehen auf folgende Weis erzehlet / und in offnen Druck gegeben. Er sagt: Philippus der Ander / König in Spanien / seye von solcher Gerechtigkeit und Ernst gewesen / daß er auch seinem eignen und erstgebohrnen Sohn nit verschont / sonder ihme nach dem Göttlichen und Politischen Recht / wegen seiner Lasteren / den Tod angethan. Es haben zwar vil / absonderlich aber / die Ketzer / ihne als grausamen / und dem Neroni nit ungleichen Vatter fälschlich gethadlet / als welcher seinen eignen Sohn dergestalten straffen / und umbbringen lassen / aber damit der gantzen Welt bekant werde / wie spöttlich sie hierinn wider alle Wahrheit gehandlet / sagt obgemelter Schrifft-Steller / will ich hier beybringen / was ich an dem Spanischen Hof selbsten / von denen / welche der Sach wohl erfahren / verstanden hab / als welche dazumahl in Hofs-Diensten würcklich begriffen / mir das Zimmer gezeigt haben / wo er getödtet worden. Ihr Erzehlung ware / wie folgt:

Carolus der erst-gebohrne Sohn Philippi deß Andern / Königs in Spanien / als er von seiner Jugend an häftig von Natur / und hitzig von Geblüt war / hat die Zucht und Disciplin niemahl annemmen wollen / ist vil mehr seinem eignen Willen / als den guten Ermahnungen seiner Lehr und Hofmaisteren nachgangen / als nun aber das junge und hitzige Geblüt in ihme begunte aufzuwallen / hat er sich nit der Zucht / und Einzogenheit / sonder der sträfflichen Vermessenheit; nit der Keuschheit / sonder der Ungebühr; nit dem fridlichen Wandel / sonder den Zanck-Händlen;

len; nit der Ehrlichkeit / so einem Königlichen Printzen wohl anstunde / sonder den Lastern sich ergeben. Er ist bey nächtlicher Weil / wie ein gemeine Person / in der Stadt herum geloffen / jederman angefallen / und wie ein Unsinniger / zum schlagen und balgen herauß geforderet.

Es ist in Madritt ein gewisse Gassen / welche man Ehrlichkeit halber / la calle de las Damas, die Gassen der Frauen nennet / das ware / die Gassen der Hof-Weiberen / in Wahrheit aber der unehrbaren Frauen / welche man sonst die Cortisanen nennet. Dan in diser Gassen wohnte niemands / als dise offentliche Frauen / welche köstlich an Gold / Silber / und Edlgestein bekleidet / ein unehrbares Leben geführt / und sich nur an vornehme Leuth ergeben haben. Hieher hat sich schier alle Nacht der junge Fürst / und Königliche Sohn begeben / und mit andern seinen Gesellen / so eines Sinns mit ihme waren / in aller Ungebühr herum gewaltzet / als wan er ein schlechte und gemeine Person wäre / umb welcher Ungebühr willen / so Seiner Königlichen Person sehr übel anstunde / er oftermahlen von seinem Vatter gestrafft / ja auch auß dessen Befelch / von seinen Hofmaisteren gezüchtiget worden. Dan sein Vatter wolte solches nit gedulden / er aber hat es sehr übel aufgenommen / vermeinte ein unbillliche Sach zu seyn / daß ein Sohn eines so mächtigen Königs solte wie ein gemeiner Scholar, und Schuler gestrafft werden. Sein frommer Vatter aber / vermeinte / er solte sich vil mehr der Tugend / als einer so ungebundnen Lebens-Art / und den Lastern ergeben. Er aber wolte die Zucht keines wegs annemmen / und gedulden; Sonder je mehr er von dem Vatter gestrafft wurde / je ungeschaffner und verbainter ist er worden / hat allen Zaum und Zigl der Gebühr zerbrochen / und abgerissen / und sich der Leichtfertigkeit und Ungebühr ergeben; Als er aber noch schärpffer / und öffter von seinem Vatter gestrafft wurde / hat er einen solchen Haß und Widerwillen wider denselbigen bekommen / daß er wie ein anderer Absolon ihme nach dem Leben getrachtet / damit er frey und ungebunden nach seinen üblen Begirden herrschen und regieren kunte.

Also hat er heimlich und offentlich angefangen seinen Vatter zu verachten / von ihme übel zu reden / als wäre er deß Reichs unwürdig / und alles zu thun / was seinem Ansehen und Authorität zuwider laufte.

Es hat sich einsmahls begeben / daß die Fürsten / und Vornehmste deß Hofs / ein schönes Buch / vorhanden hätten / in welchem die herzliche Thaten / Caroli deß Fünften / seines An-Herrn verzeichnet / und enthalten waren; da kame Carolus herbey / und sagte / was habt ihr hier mit einander / ihr Herren? Welche mit gebührender Ehrenbietigkeit / und Reverentz / ihme alsobald / das obgemelte Buch dargeraicht / er hat dasselbe angenommen / durchblätteret / und alles gelobt / was darinn enthalten war / und hernach wider darvon gangen / vermeinend nunmehr die Gelegenheit bekommen zu haben / seinen Vatter zu schimpffieren / und bey den Vornehmsten deß Hofs verhaßt zu machen; Er laßt ihme ein anders Buch verfertigen / mit köstlichen und überauß schönen Einbund / vil herzlicher und schöner / als das jenige war / so ihme von den Herren übergeben worden; In welchem aber gantz nichts geschriben / sonder lauter leere und weisse Blätter waren / mit disem Buch hat er sich mitten in den Pallast gesetzt / dasselbig gantz fleissig umbgeblätteret / endlich solches den Fürsten und Herren / so gegenwärtig waren / überraichet / sprechend: was geduncket euch von disem Buch / worüber sie selbiges sehr gelobt / und herauß gestrichen / als wäre es sehr zierlich / und schön gebunden.

Worüber er also gesprochen: sehet / was darinnen enthalten / und geschriben ist; sie aber / als sie solches lang umbgeblätteret / haben nichts darinn / als das leere und weisse Papyr gefunden / worauf sie dann ihme gesagt: Durchleuchtigister Fürst / wir finden in disem gantzen Buch gar nichts zu lesen. Welchen er geantwortet: Das seynd die herzliche Thaten meines Vatters / laßt mich einmahl zu der Regierung kommen / ich will es weit anderst machen. Worüber die Fürsten und Herren gantz beschämt / über die Ungebühr deß Sohns gegen seinem Vatter / kein Wort mehr geredt / sonder klärlich genug abgenommen / er möchte eintweder mit der Zeit dem Reich gröblich schaden / oder ein unglückseeliges End nemmen / dan wer seinen Vatter verlachet / der wird von GOtt wie Cham vermaledeyt / und eilet seinem Untergang zu. Wie wir lesen Genesis am 9. Capitel.

Es hat einsmahls der König in Hyspanien / wie ich höre / ein Stadt belä-

Besatzung eingelegt. Uber das hat er zu Brüssel den Pallast dessen von Culenburg darnider reissen lassen / weilen alldorten die erste Zusamenkunft / und Verbindnus der Geusen den Anfang genommen / hat auch auf selben Platz ein Spott-Saul aufrichten lassen von Marmmel / welche unten an dem Fuß folgende Beyschrifft geführt hat: **Auf disem Platz ist zur Erden geworffen worden das Hauß** Florentij Palland, **wegen der verfluchten Gedächtnus der** Rebellion, **und Aufruhr / welche allda wider die** Religion **angespunnen worden / wie auch wider die** Catholische Kirch / **die Königliche** Majestät / **und das gemeine Vatterland.**

Der Herzog von Alba bauet das Schloß zu Antwerpen.

Als dan hat er im Jahr 1568. nach Stradæ Mainung / oder wie Haræus will / im Jahr 1567. den 14. October, die Grundveste an dem Schloß zu Antwerpen gelegt / daran zwey tausend Werck-Leuth gearbeitet / unter der Anlaitung deß Baumaisters und Ingeniers Paciotti, eines Savoyarden. Hierzu müßte die Stadt vierzig tausend Gulden herschiessen / welches sie doch nit ungern gethan / weilen sie hierdurch von der Besatzung frey und entlediget wurde. Nachdeme nun dises Schloß erbauen war / wurden Spanische und teutsche Soldaten hinein gelegt / welche von der Stadt lange Zeit müßten unterhalten werden. Es wurde auch das grobe Geschütz von der Stadt hinein geführt / und Gabriel Cerbellon, erstens Commendant desselben / hernach aber Sanctius de Avila, vorgestellt / welcher auß einem einfachen / und schlechten Soldaten / zu den höchsten Kriegs-Aempteren aufgestigen.

Unter dessen / kame Zeitung auß Spanien / daß der König seinen ältisten Sohn / Printz Carl gefangen / und in Verhafft genommen hätte / welches widerum in den Hertzen der Nider-Länder einen neuen Schrecken erwöcket hat / so sagte man auch / daß der Herr von Montigny, Florentius Montmorancy, in den Kercker zu Segovia geworffen worden. Doch / weilen die Histori-Schreiber gantz unterschidlich sprechen / von den Ursachen / warumen der Printz von Spanien gefangen worden / will ich selbige theils auß Famiano Strada, theils auß anderen herfür bringen / und die Sach was höchers her hollend / dem klugen und verständigen Leser / das gantze Urtheil überlassen.

Das VI. Capitel.

Erzehlung der Gefänckmus und Tod deß Printzen Caroli auß Spanien.

Die erste Erzehlung ist genommen auß Henrico Doerganck, so zu Cölln der Spanischen / Französischen / und Italiänischen Sprach erfahrner Sprachmaister gewesen / welcher solche Geschicht / im Jahr tausend / sechshundert / und vierzehen auf folgende Weis erzehlet / und in offnen Druck gegeben. Er sagt: Philippus der Ander / König in Spanien / seye von solcher Gerechtigkeit und Ernst gewesen / daß er auch seinem eignen und erstgebohrnen Sohn nit verschont / sonder ihme nach dem Göttlichen und Politischen Recht / wegen seiner Lasteren / den Tod angethan. Es haben zwar vil / absonderlich aber / die Ketzer / ihne als grausamen / und dem Neroni nit ungleichen Vatter fälschlich gethadlet / als welcher seinen eignen Sohn dergestalten straffen / und umbbringen lassen / aber damit der gantzen Welt bekant werde / wie spöttlich sie hierinn wider alle Wahrheit gehandlet / sagt obgemelter Schrifft-Steller / will ich hier beybringen / was ich an dem Spanischen Hof selbsten / von denen / welche der Sach wohl erfahren / verstanden hab / als welche dazumahl in Hofs-Diensten würcklich begriffen / mir das Zimmer gezeigt haben / wo er getödtet worden. Ihr Erzehlung ware / wie folgt:

Carolus der erst-gebohrne Sohn Philippi deß Andern / Königs in Spanien / als er von seiner Jugend an häftig von Natur / und hitzig von Geblüt war / hat die Zucht und Disciplin niemahl annemmen wollen / ist vil mehr seinem eignen Willen / als den guten Ermahnungen seiner Lehr und Hofmaisteren nachgangen / als nun aber das junge und hitzige Geblüt in ihme begunte aufzuwallen / hat er sich nit der Zucht / und Einzogenheit / sonder der sträfflichen Vermessenheit; nit der Keuschheit / sonder der Ungebühr; nit dem fridlichen Wandel / sonder den Zanck-Händlen;

len; nit der Ehrlichkeit / so einem Königlichen Printzen wohl anstunde / sonder den Lastern sich ergeben. Er ist bey nächtlicher Weil / wie ein gemeine Person / in der Stadt herum geloffen / iederman angefallen / und wie ein Unsiniger / zum schlagen und balgen herauß geforderet.

Es ist in Madritt ein gewisse Gassen / welche man Ehrlichkeit halber / la calle de las Damas, die Gassen der Frauen nennet / das ware / die Gassen der Hof-Weiberen / in Wahrheit aber der unehrbaren Frauen / welche man sonst die Cortisanen nennet. Dan in diser Gassen wohnte niemands / als dise offentliche Frauen / welche köstlich an Gold / Silber / und Edlgestein bekleidet / ein unehrbares Leben geführt / und sich nur an vornehme Leuth ergeben haben. Hieher hat sich schier alle Nacht der junge Fürst / und Königliche Sohn begeben / und mit andern seinen Gesellen / so eines Sinns mit ihme waren / in aller Ungebühr herum gewaltzet / als wan er ein schlechte und gemeine Person wäre / umb welcher Ungebühr willen / so Seiner Königlichen Person sehr übel anstunde / er oftermahlen von seinem Vatter gestrafft / ja auch auß dessen Befelch / von seinen Hofmaisteren gezüchtiget worden. Dan sein Vatter wolte solches nit gedulden / er aber hat es sehr übel aufgenommen / vermeinte ein unbillliche Sach zu seyn / daß ein Sohn eines so mächtigen Königs solte wie ein gemeiner Scholar, und Schuler gestrafft werden. Sein frommer Vatter aber / vermeinte / er solte sich vil mehr der Tugend / als einer so ungebundnen Lebens-Art / und den Lastern ergeben. Er aber wolte die Zucht keines wegs annemmen / und gedulden; Sonder je mehr er von dem Vatter gestrafft wurde / je ungeschaffner und verbainter ist er worden / hat allen Zaum und Zigl der Gebühr zerbrochen / und abgerissen / und sich der Leichtfertigkeit und Ungebühr ergeben; Als er aber noch schärpffer / und öffter von seinem Vatter gestrafft wurde / hat er einen solchen Haß und Widerwillen wider denselbigen bekommen / daß er wie ein anderer Absolon ihme nach dem Leben getrachtet / damit er frey und ungebunden nach seinen üblen Begirden herrschen und regieren kunte.

Also hat er heimlich und offentlich angefangen seinen Vatter zu verachten / von ihme übel zu reden / als wäre er deß Reichs unwürdig / und alles zu thun / was seinem Ansehen und Authorität zuwider laufte.

Es hat sich einsmahls begeben / daß die Fürsten / und Vornehmste deß Hofs / ein schönes Buch / vorhanden hätten / in welchem die herrliche Thaten / Caroli deß Fünften / seines An-Herrn verzeichnet / und enthalten waren; da kame Carolus herbey / und sagte / was habt ihr hier mit einander / ihr Herren? Welche mit gebührender Ehrenbietigkeit / und Reverentz / ihme alsobald / das obgemelte Buch dargeraicht / er hat dasselbe angenommen / durchblätteret / und alles gelobt / was darinn enthalten war / und hernach wider darvon gangen / vermeinend nunmehr die Gelegenheit bekommen zu haben / seinen Vatter zu schimpffieren / und bey den Vornehmsten deß Hofs verhaßt zu machen; Er laßt ihme ein anders Buch verfertigen / mit köstlichen und überauß schönen Einbund / vil herrlicher und schöner / als das jenige war / so ihme von den Herren übergeben worden; In welchem aber gantz nichts geschriben / sonder lauter leere und weisse Blätter waren / mit disem Buch hat er sich mitten in den Pallast gesetzt / dasselbig gantz fleissig umbgeblätteret / endlich solches den Fürsten und Herren / so gegenwärtig waren / überraichet / sprechend: was geduncket euch von disem Buch / worüber sie selbiges sehr gelobt / und herauß gestrichen / als wäre es sehr zierlich / und schön gebunden.

Worüber er also gesprochen: sehet / was darinnen enthalten / und geschriben ist; sie aber / als sie solches lang umbgeblätteret / haben nichts darinn / als das leere und weisse Papyr gefunden / worauf sie dann ihme gesagt: Durchleuchtigister Fürst / wir finden in disem gantzen Buch gar nichts zu lesen. Welchen er geantwortet: Das seynd die herrliche Thaten meines Vatters / laßt mich einmahl zu der Regierung kommen / ich will es weit anderst machen. Worüber die Fürsten und Herren gantz beschämt / über die Ungebühr deß Sohns gegen seinem Vatter / kein Wort mehr geredt / sonder klärlich genug abgenommen / er möchte eintweder mit der Zeit dem Reich gröblich schaden / oder ein unglückseeliges End nemmen / dan wer seinen Vatter verlachet / der wird von GOtt wie Cham vermaledeyt / und eilet seinem Untergang zu. Wie wir lesen Genesis am 9. Capitel.

Es hat einsmahls der König in Hyspanien / wie ich höre / ein Stadt belä-

geret / welche / als er nit anderst / als durch Zerstöhrung eines nächst-gelegnen Closters eroberen kunte / und doch Gewissen halber solches nit niderreissen wolte (weilen den Königen und Fürsten zusteht / wan sie Catholisch seyn / vil mehr zu beschützen / als zu verlezen / mehrer die Clöster aufzubauen / als niderzuwerffen) so haben ihm die Bischöff / und Geistliche eingerathen / er solte sich GOtt mit einem Glübt verbinden / daß / wan ihm GOtt durch dises Closter den Sig / und die Stadt zukommen liesse / wolte er zu GOttes Ehr / wohl ein schöneres / und ansehnlicheres erbauen lassen / als dan kunte er sicher und frey die Stadt anfallen. Der König hat solches gethan / und ist der Stadt Maister worden. Damit er dan GOtt dem HErrn sein gethanes Gelübd erstattete / hat er / nachdem das Closter / und die Stadt zerstöhret war / widerum ein anders Closter erbauen / an dem Orth / so man Escurial nennet / so etwan sechs oder siben Spanische Meilen / oder fünf Teutsche / von der Stadt Madritt entlegen war / und dises Closter / ist so herzlich und Königlich erbauet / daß es nit nur das vorige unvergleichlich übertrifft / sonder schier gar unter die Wunder-Werck der ganzen Welt nunmehr gezehlet wird / es ist aber solches GOtt dem HErrn / unter dem Namen und Schutz deß heiligen Laurentij, geweyhet / und gewidmet worden.

In disem Closter / hat dem König beliebet / und gefallen / weil es ein ansehnlich und schönes Hauß ist / daß auch die Geistlichen / so deß Ordens deß heiligen Hieronymi seynd / recht und löblich leben / und von jederman geehret / und wohl solten gehalten werden. Der Sohn Carolus aber / dem alles mißfallen hat / was seinem Vatter wohl gefallen / hat dises über die massen übel aufgenommen. Also hat er angefangen dieselbige Geistliche dem Vatter zu trutz / übel zu tractieren / und wan er etwan Lust halber / weilen es ein sehr lieblicher / und annehmlicher Orth war / mit Gebürg und Bäumen umbgeben / alldorthin sich begeben / da ihme die Geistliche etwan bisweilen entgegen kommen / hat er dieselbige von ihren Maul-Thieren (dan die Geistliche nach Gewohnheit sich der Maul-Eslen auf der Räiß gebrauchen) mit seinem Stock herab gestossen / uud zur Erden geworffen / mit disen ungebührlichen / und Unbild-vollen Worten: Ihr Esel und Schwein / steigt herab / und lasset meine Diener auffsitzen ; also müßten sie herab / und seine Bedienten auffsitzen / welches gewißlich ein That ware / so einem Christlichen und Catholischen Menschen / sehr übel anstunde / ja gantz sträfflich und unleidenlich war. Und / ob er gleich von seinem Vatter offt ermahnet wurde / er solte doch von solcher Ungebühr abstehn / und solte vilmehr wissen / daß es in Spanien Capital wäre / ja in der gantzen Kirchen GOttes / einen Priester zu schlagen / oder ihme ein Unbild anzuthun / ist er doch in seinem Laster fortgefahren / und je mehr er von dem Vatter abgehalten wurde / solches nit mehr zu thun / ist er doch nur mehr und mehr in solcher Vermessenheit verharret.

Als unterdessen Don Johan von Oesterreich / auß der Schlacht von Lepanto , allwo er die Türckische Macht gebrochen / und der Christen Erb-Feind auf das Haubt geschlagen / widerum in Hyspanien angelangt / und also durch disen herzlichen Sig bey der gantzen Welt einen grossen Namen erhalten / hat den König für gut angesehen / den ungehorsamen / und übel gerathenen Sohn / disem herzlichen Mann zu untergeben / daß der jenige / welcher noch mit guten Ermahnungen / noch mit einiger Beschämung kunte zu der Gebühr gebracht / und im Zaum gehalten werden / aufs wenigist durch die Gegenwarth und Ansehen eines so fürtrefflichen Helden gebesseret wurde. Aber wie der weise Mann in den Sprüch-Wörteren am 16. Capitel recht und wohl spricht: der Gottlose liebet den jenigen nit / der ihne straffet / er gesellet sich auch nit zu den weisen und klugen Leuthen / also hat er ihn auch auf alle Weis anhöben zu hassen / sich ihme zu widersetzen / ihme Ungelegenheit zu machen / und auf alle Weis und Manier zu trachten / sich von von ihme und seiner Zucht außzuhalfteren / und in die Freyheit zu bringen. Es ist ein Spihl-Platz nit weit von dem Königlichen Pallast entlegen / allwo die Fürsten und Herren deß Hofs / sich zu weilen mit Ball-spihlen pflegen zu belustigen / sie brauchen aber an statt deß eingespanten Netzlein / oder so genanter Raquette , eines breitten Holtz / mit welchem sie den Ball forttreiben. An disem Orth hat sich einsmahls der Königliche Sohn Carolus, mit Johann von Oesterreich / seinem Hofmaister / mit dem Ball-spihl belustiget / allwo er in Gegenwarth anderer Fürsten kein Ruhe ha-

haben können / sondern allzeit mit schelchen Augen den Johann von Oesterreich angesehen / ihne zu beobachten / Zanck und Hader anzuhöben / alles hinder fürsich zu thun / und übel außzulegen angefangen. Endlich ist gählings nach Spihls Gebrauch / ein Zwytracht entstanden / wo dan / wie gebräuchlich / ein jeder Theil seine Mainung zu behaupten sich beflissen. Als aber Don Johann endlich für sich und seine Gesellen sagte: **Man mag urtheilen / wie man woll / wir haben doch das Spihl gewunnen.** Da hat der erzürnte Printz / disem ansehnlichen Mann / ein Jüngling ohne Erfahrenheit / disem fürtrefflichen Herrn / der Lehr-Jünger seinem Lehr-Maister / und der Sohn gleichsam seinem Vatter / in Gegenwarth so viler Fürsten / und ansehnlichen Herren / ein Maultaschen gegeben / und mit diser harten Injuri, und Unbild zu ihme gesprochen: *Mientes Hijo de puta.* Zu Teutsch: **Du liegst / du Huren-Sohn! wir haben das Spihl gewunnen.** Dise namhafte Schmach / und Unbild / hat Don Johann von Oesterreich zwar hart empfunden / doch hat er ihm gantz ernstlich / und sittsam geantwortet: **Warum schlagt er mich / und haißt mich einen Huren-Sohn? Da ich doch einen bessern Vatter gehabt / als er selbsten:** Uber dise Wort branne der seiner selbst unmächtige / und verböße te Jüngling in Zorn auf / vermeinend nunmehr die rechte Gelegenheit erhalten zu haben / ihne bey seinem Vatter in Ungnad zu bringen / laufft eilends gantz erzürnet zu dem Vatter / und sagt: **Herr Vatter und König / Don Joan von Oesterreich / hat Eurer Königlichen Majestät / und mir auf offentlichen Spihl-Platz / ein Unbild und Schmach angethan / dan er vor allen Anwesenden sagen dörffen / er habe einen besseren Vatter gehabt als ich / da doch Ihr Majestät wohl wissen / daß er einer Huren Sohn / ich aber Ehlich und recht gebohren sey.** Der König / als er bey sich selbsten diser Wort erwogen / und die Klugheit deß Don Joan de Austria gemercket / auch zumahlen den Zorn und Ungebundenheit deß Printzen erkennet / sagt zu ihme: Don Joan **von Oesterreich / hat die gründliche Wahrheit geredt / dan sein Vatter war Römischer Käyser / und König in Spanien zu gleich / dein Vatter aber ist nur König in Spanien allein. Aber du mein Sohn thätest vil besser dar-**

an / wan du einem so fürtrefflichen Mann gehorsam wärest / umb etwas Guts von ihme zu lehrnen / als daß du mit ihme dich in Zanck und Uneinigkeit einlassen solteſt / ich will durchauß / daß du ihme gehorsamest / nit aber / daß du ihme dich widersetzen / oder einige Unbild / und Schmach anthun sollest / wan du anderst an mir einen guten und milden Vatter erfahren wilst. Mit disen klugen und Vätterlichen Worten zu Schanden gemacht / als er vermerckt / daß er keines wegs zu Vollziehung seiner bösen Anmuthungen gelangen kunte / hat er andere noch üblere Mittel / Weis und Weeg ergriffen / daß er sich von beyden rächen / und über sie bringen / und stellen kunte.

Erstlich dan hat er alle seine Diener / und Trabanten zusamen beruffen / ist gantz toll und unsinnig mit ihnen zur Stadt hinauß gezogen / allwo Don Joan ein schönes Lust-Hauß gebabt / solches in Brand gesteckt / und alles was in der Gegend herum demselben zugehört / zerstöhret und darnider geworffen.

Hernach mit gegebner Gelegenheit hat er heimlich Verständnus / und Freundschafft mit denen Türckischen Abgesandten gepflogen / und ihnen sein übles Gemüth erkläret / welche darüber erfreuet / die gantze Sach alsobald ihrem Käyser dem Groß-Türcken überschriben. Diser vermeinte ein erwünschte Gelegenheit bekommen zu haben / die gantze Christenheit zu überfallen / hat ihm gleich wider Antwort geben / ihme alle Hülf und Beystand versprochen / damit er aber noch mehrere Zuversicht und Vertreulichkeit ihme zu erkennen gebe / hat er ihm sein eigne Tochter zur Ehe versprochen / und dero Abbildung / oder Contrafait / ihme in Edler / und trefflicher Mahlerey übersendet / welches der Printz mit Freuden angenommen / und zu demselben ein so unsinnige Liebe erzeigt / daß er solches als ein Göttin in einem heimlichen Kasten / sambt deß Türckischen Käysers Briefen aufgehalten / und versperret / alle Tag zu Nacht / da er sich zur Ruhe begeben wollen / und auch sonst oftermahlen herauß gezogen / selbiges angesehen / geküsset / und gleichsam angebetten hat. Als diſes gählings einmahl Don Joan de Austria gemercket / hat er mit Bewilligung / und Guthaissen deß Königs in Abwesenheit deß Printzen / den Kasten eröffnet / allwo er das gantze läster-

liche Vornemmen / und Verrath entdecket / die Brief deß Groß-Türcken / sambt dem Gemähl und Contrafait der Tochter / dem König überbracht. Uber welches der König gantz bestürtzet / nit ohne Seufzen und hoher Verwunderung / die Brief sambt dem Gemähl / damit der Sohn nit wußte / daß sein Unthat offenbahr und entdeckt wäre / widerum an das alte Orth tragen lassen / doch mit Befelch / denselbigen gantz genau zu bewahren damit er nichts schädliches der gantzen Christenheit / mit dem Erb-Feind abhandlen / und forthin begehen möchte.

Als er nun gesehen / daß er bey Lebs-Zeiten deß Vatters nichts erhalten kunte / was sein böse Begird verlangte / hat er all sein Sinn / und Gedancken angespant / den Vatter auß dem Weeg zu raumen. Ist also auf einen gewissen Tag / da der König wegen Schwachheit deß Leibs unpäßlich zu Beth lag / mit zweyen Feur-Rohren / oder Tertzerohlen / so er unter den Kleideren verborgen hatte / zu dem Vatter vor das Beth getretten / als hätte er etwas vorzubringen / allwo der Unglückseelige das geladene Gewöhr hervor genommen / und als wolte er schon auf den Vatter Feur geben / mit diser gottlosen Stimm aufgeschrien: **Nun must du mir sterben / weil du dich so offt mir widersetzet hast.** Hierüber ist man gleich zugeloffen / und haben die jenige / so seinen wilden Humor und Art erkennet den Schuß verhindert und abgehalten. Der König erdatterend und gantz erschröckt / hat überlaut geruffen: **Du Gottloser / was hebst du an? Ergreiffet den gottlosen Vatter-Mörder.** Also ist der Elende gefangen und ergriffen / in die Verwahr hingeführt worden. Das gantze Königliche Hauß / war über dise unerhörte Unthat bestürtzet / die gantze Stadt mit Schrecken und Traurigkeit angefüllt / über dise erschröckliche Missethat / so der Königliche Sohn vollbringen wolte. Die Fürsten und Vornehmste deß Reichs haben sich unterstanden / den Vatter zu versöhnen / und für den Sohn umb Verzeihung / und für sein Leben zu bitten und anzuhalten. Da hat der fromme König die Zäher-volle Augen / und Händ gen Himmel aufgehoben / und wainend gesprochen:

O Allmächtiger unsterblicher GOtt! solte dan möglich seyn / daß ein solches Laster / an dem heiligen Orth deß Königlichen Hauses vorgenommen werde! Solt dise Unthat von Königlichem Geblüt geschehen? Soll dises von dem Hauß Oesterreich gehört werden? Soll dise Missethat in einem so heiligen und Catholischen Reich geduldet werden? Soll ein so schröcklicher gesuchter Vatter-Mord ohne gebührende und exemplarische Straff auch in der schlechtisten Person übersehen werden? Wan einer auß dem gemeinen Volck und Pövel / sich an der Person deß Königs vergreifft / wird er ein Vatter-Mörder genennt / und grausamlich getödtet / sein gantze Nachkömmlingschafft auf Ewig verdammt / und aller Ehr und Güteren beraubet / und soll der Sohn deß Königs ungestrafft vorbey gehn? Hast du nit selbst gesagt / O GOtt! wer seinen Vatter maledeyen wird / soll deß Tods sterben! was muß man dan dem jenigen thun? Der seinen eignen Vatter ermorden wollen? Wie kan ich dan meinem Sohn verschonen / wie kan mein Reich bestehn / wan ich deß Allerhöchsten Königs / und GOttes / durch welchen alle König regieren / sein Gebott und Befelch übertrette / umb der Liebe meines Sohns willen? Es wird unser Reich untergehn und zerstöhrt werden / wan wir den Befelch deß Allerhöchsten und Himmlischen Königs nit vollbringen. Damit dan dises nit geschehe / so nemmet hin den Gottlosen / und übergebt ihn / wie GOtt befilcht / den Richteren / auf daß er seinen wohl-verdienten Lohn empfange / daß dises Ubel von uns / und unserem Hauß und Reich / von unser Cron hinweck gebracht werde / daß GOttes Zorn nit über uns außbreche / auf daß alles Volck / so dises hören wird / erschröcket werde. Damit hinfüro durch dises bösen Königs Exempel nit ein jeder Rebell und Mainaidige angefrischt / sich wider seine rechtmässige Fürsten / König und Herren auflaine / oder wider seine selbst eigene Elteren ein solche Unthat / und Laster begehn möge; Hat also der König befohlen / man solle seinen eignen Sohn gebührend abstraffen. Doch ist auf Bitten und Anhalten der Fürsten und Vornehmsten deß Reichs / das Urtheil gemilderet / und der Printz nit offentlich / sonder in einem Zimmer in warm Wasser gesetzt / ihme die Ader am Fuß gelassen / und also getödtet worden.

Bis hieher schreibt Henricus Doerganck, an obgemeltem Buch und Jahr. Die andere aber / und etwas mildere Erzehlung / eben diser Begebenheit / ist / wie folgt:

Die Art und Natur Caroli.

Carolus, ein Sohn Philippi deß Andern / Königs in Spanien / ware von Art und Natur wild / und ungebunden. Dises liesse er von seinen Kindischen Tagen an / schon an ihme herfür blicken / als er das Wild / so auf der Jagd gefangen / und ihme zugebracht wurde / mit seinen eignen Händen umbzubringen / und zu tödten pflegte / und seinen Lust erzeigte / das offne Ingeweyd der Thieren zu sehen / und anzusehen / wie sie mit dem Tod in dem Sterben rungen. Dises hat der Venetianische Gesandte gemerckt / worauß er auch abgenommen / daß er von wilder Art und Gemüth ware / wie auch zu alten Zeiten / schon gemerckt haben die von Areopago in Griechen-Land / an einem Kind / welches sie sahen / mit Lust und Vergnügen / die Augen den Wachtlen außstechen.

Er wird nach Alcala gesandt.

Es hat die Zeit gelehret / daß die Anmerckungen deß Venetianischen Gesandten / was die Art und Neigungen deß Printzen Caroli belangt / nicht unwahrhaft gewesen / dan seine Vermessenheit / und ungebundene Grausamkeit / nahme mit den Jahren zu / welches der Käyser Carl der Fünfte / als er widerum in Spanien gekehret / an seinem Enckl / der dazumahl nit mehr als zwölf Jahr alt war / auch vermerckt hat / und solches schwärlich aufgenommen.

König Philippus hat alle Mittel vorgewendt / dise üble Zuneigungen seines Sohns zu brechen. Darumen er ihn dan mit Don Joan von Oesterreich / und dem jungen Printzen von Parma, Alexander Farnesius, nach Alcala gesandt / umb zu sehen / ob etwan in diser ansehnlichen und fürtrefflichen hohen Schul / gleichwie der Leib durch Veränderung deß Luffts / also auch das Gemüth durch Gemeinschafft anderer Menschen solte verändert werden. Aber die Veränderung deß Luffts / hat gar nichts darzu geholffen / im Widerspihl hat ein gewisses zufälliges Unheil das Ubel noch mehr angehäuffet. Dan als er von einer hohen Stiegen herab gefallen / und an dem Haubt nit wenig gequetschet / und verwundet war / ist er von den Leib-Artzten schier für verzweiflet gehalten worden. Sein Vatter der König hat solches nit so bald verstanden / ist er gleich von Madritt nach Alcala abgeraißt / und als er ein Gelübd dem heiligen Didaco gethan / daß er denselbigen wolte von dem Pabst heilig sprechen lassen / hat er auch seinen heiligen Leib in die Cammer bringen lassen / wo der krancke Printz gelegen / und sihe / wider aller Mainung bekombt er widerum sein völlige Gesundheit / nichts destoweniger / daß sein Kopf / und Hirn sehr bekränckt waren / wordurch geschehen / daß er sein Art nit verändert / also / daß sein Vatter sehr hart mit ihme gehandlet / und Carolus das Angesicht seines Vatters nit gedulden kunt. Dises Abscheuhen und Widerwillen ist mit den Jahren gewachsen / und dises desto mehr / weilen sein Vatter die Heyrath mit der Tochter Käysers Maximiliani, immerzu verschoben / und außgestellt / die ihme vermeint war / und ihme nit zuliesse / auch in dem Alter von 22. Jahren / sich dem gemeinen Weesen zu unterziehen.

Er fallt die Stiegen hinnein mit Gefahr seines Lebens.

Verändert aber seine Sitten nit.

Hierüber entstunde zugleich ein Haß / wider die jenige / so er vermeinte solches zu verhindern / und herentgegen eine Zuneigung zu den jenigen / so er wußte wenig Affection und Gnad von seinem Vatter zu empfangen / benantlich zu denen von Nider-Land / dero Gesandten / den Marggrafen von Bergen / und den Herren von Montigny, die er mehrer fovierte / als sich gezimmen wolt: er hatte ihnen auch versprochen / daß er nach Nider-Land kommen wolte / und die Sachen wider zu recht stellen. Ja auß den Klagen / so die Gubernantin, an den König hatte vorgebracht / kunte man verspühren / daß er vil Brief hinderhalten / und aufgefangen hatte / und wider nach Nider-Land zuruck geschickt / und in die Händ der jenigen überlifferen lassen / wider welche sie geschriben waren.

Uber das / als nunmehr der Hertzog von Alba nach Nider-Land verraisen soll / und zu ihme kommen / ihme die Händ zu küssen / hat er den Hertzog mit zornigen Augen angesehen / und gesagt / er selber wolle nach Nider-Land gehn / und kein anderer.

Doch als der Hertzog ihme gesagt / er wurde nur vorauß geschickt / umb die Aufruhren zu stillen / und / daß es nit rathsam wäre den Sohn deß Königs / und einigen Erben der Cron in solche Gefahr zu stellen / hat Carolus auß lauter Zorn sein Dolchen außgezogen / und gesagt / ich will euch zuvor erstechen / und ist in Wahrheit schwär genug gefallen / daß der Hertzog von Alba dem Streich

entgangen / doch als er gesehen / daß der junge und rasende Printz widerum ihme zugeloffen / hat er ihn sehr starck zwischen seine Armb gefasset / und ihne gebetten / er wolte ihm doch kein Laid und Schaden zufügen / welcher bis anhero ein so getreuer Diener gewesen wäre / bis endlich der Tumult von denen / so darauffen stunden / vernommen / und gehört worden / worüber der Hertzog durch dieselbe auß den Handen deß Printzen erlöset worden.

Von diser Zeit an hat Carolus bey sich selbst beschlossen / auch wider den Willen seines Vatters in Nider-Land zu raisen / und hernach in Hoch-Teutschland zu seiner Gespons. Hierüber hat er mit Don Joan von Oesterreich / seinem Ohm / oder Vettern gehandlet / und ihne gebetten / ob er ihme wolte Gesellschafft laisten / aber Don Joan, nachdeme er ihme vil Beschwärden vorgehalten / hat er ihm doch solches nit auß dem Kopf bringen können / hat also dises dem König entdecket / so kamen auch Brief auß Nider-Land von Raymond von Tassis, mit welchen er dem König zu wissen gethan / daß Carolus der Printz die Pferd wolte fertig halten lassen / umb eine langwürige Räiß zu verrichten / und solche eiligist anzutretten.

Als der König dises alles verstanden / hat er gemeine Bett-Täg ansagen lassen durch alle Kirchen / als dan von den Gelehrten sich Raths erhollen / was er in diser Begebenheit zu thun hatte. Unter andern hat ihme der berühmte Doctor Martinus Aspilcueta Navarrus gesagt / er kunte seinen Sohn Carolum nit abraisen lassen / weil er ohne grosse Sünd die Wohlfahrt seines Reichs nicht verabsaumen kunte / welches doch geschehen wurde / wan er Carolum in Nider-Land absenden solte / welcher / wan er so weit entlegen / und auß den Augen seines Vatters seyn solte / der doch offentlich mit ihme in Zwytracht stunde / wurde er ohn allen Zweifl dem gantzen Reich schädlich fallen können / wie solches in vorigen Zeiten Carolo dem Sibenden / König in Franckreich ergangen / da sein Sohn Ludwig / der auch mit seinem Vatter in Zwyspalt und Uneinigkeit lebte / sich in Burgund begeben; Hierüber kamen wider andere Brief von deme von Tassis, vermeldend / daß Printz Carl deß andern Tags zu verraisen gesinnet wäre.

Da nun der König gesehen / daß es hohe Zeit war / disem so gefährlichen Weesen Vorsehung zu thun / ist er mit dem Fürsten von Eboli, und dem Herzog von Feria zu Mitter-Nacht in die Cammer kommen / wo sein Sohn in der Ruhe und Schlaff gelegen / und / als er ihme den Degen hinweck genommen / welcher unter seinem Ohr-Küssen war / hat er ihm in aller Eil befohlen aufzustehn / und nachdeme er ihme seine Undanckbarkeit / und Unmanier gegen einem so guten und barmhertzigen Vatter mit scharffen Worten vorgehalten / hat er ihme alle Schrifften / Brief / und Papyr abgenommen / und ihne gantz genau bewahren / und durch gewisse und sichere Leuth / so er darzu bestellet / in Verhafft nemmen lassen. Printz Carolus wird gefangen.

In diser Gefängknus ist der elende Printz über sechs Monat gesessen / unangesehen / daß vil Fürsten von Europa, so wohl durch Gesandten / als durch Brief / vor ihn gebetten / aber der König / sein Vatter / wolte kein Gehör geben.

Zu letst / als er sich zum theil allzuvil von der Speis enthalten / zum theil auch zuvil geessen / und das Schnee-Wasser in gar zu grossem Uberfluß getruncken / wie nit weniger auch auß Traurigkeit / ist er in eine Kranckheit gefallen.

Vier Tag vor seinem Tod (nachdem er alle Artzney deß Leibs / und der Seel verworffen) hat er von sich selbsten einen Beicht-Vatter begehrt / und nachdeme er mit grossem Laidweesen seine Sünden gebeichtet / und jemand abgesandt / umb von seinem Vatter Verzeihung zu bitten / ist er mit einer geweychten Kertzen in der Hand auß disem Leben verschiden / an dem Feyr-Abend deß Festtags deß heiligen Jacobi.

Ich waiß gar wohl / sagt Famianus Strada, das dise mein Erzehlung vilen gar nit gefallen wird / welche disen Printzen / ohne die Sach recht zu untersuchen / in vilen und grossen stücken beschuldiget haben / etliche messen ihme zu / daß er durch Selym den Türckischen Käyser die Mohren aufgehetzt / und gegen seinem eignen Vatter / in Aufruhr gebracht habe. Andere sagen / er habe seinem eignen Vatter nach dem Leben gestrebet / also / daß man ihme den Vers Ovidij zuschreibet / darinnen auch die Jahr-Zahl deß 1568. Jahrs herauß komt:

FILIVs ante DIeM patrIos InqVIrIt In annos.

Der Sohn strebt vor der Zeit nach seines Vatters Leben.

Aber der König selbst hat durch unterschidliche Brief/ die er an verschidene Fürsten geschriben/ die Gefängknus seines Sohns betreffend/ erwisen; daß alle dise Gerüchten/ so von seinem Sohn außgesprengt worden/ falsch/ und der Wahrheit nit gemäs wären.

Und dises ist die andere und mildere Erzehlung/ von dem Leben und Tod dises unglückseeligen Printzen. Der kluge Leser mag nun selbsten über beyde sein reiffes Urtheil schöpffen/ und nach Belieben der jenigen Glauben beymessen/ die ihne die Wahrscheinlichiste zu seyn beduncken wird.

Das VII. Capitel.

Der Hertzog von Alba fahret fort/ in seiner Strengheit/ etliche stellen ihm nach dem Leben.

Es ware nunmehr das 1568. Jahr vorhanden/ da Duc de Alba durch alle Provintzen die straffmässige Bilder-Stürmer/ und Ketzer verfolget hat/ ohne einige Außnahm der Edlen/ oder un-Edlen/ Reichen und Armen. Er hat deren vil nach Brüssel vor den neuen Rath/ den er angesetzt/ beruffen lassen; auß etlichen Städten wurden fünfzig/ auß andern vierzig aufgeforderet. Vil/ so erschinen/ wurden in Verhaft genommen/ und abgestrafft. Die Güter deren/ so sich waigerten zu erscheinen/ wurden eingezogen/ und confiscierт; Vil Kezerische und Geusische Ministri, welche die Gemeind eintweders zu der Bilder-Stürmerey aufgewiglet/ und angeführt/ oder selbst mitgehalten/ wurden gefangen/ etliche deroselben an den Galgen aufgehenckt/ andern aber die Köpff abgeschlagen/ und für die Füß gelegt; Dises ist die Ursach gewesen/ daß ihrer vil mit Weib und Kinderen nach den Wälderen von West-Flandern die Flucht genommen/ welche alsdan die wilde Geusen/ oder Busch- und Wald-Geusen genennet worden. Sie hatten ein Feur-Rohr an dem Hals/ und einen Dolchen an einem Riemen hangend/ sambt einer halben Piquen auf den Schultern/ umb über die Gräben zu springen/ sie kamen zu nächtlicher Zeit auß den Wäldern und Buschen berauß/ und allen Priesteren/ Seel-Sorgeren/ und Mönchen/ schnitten sie die Ohren und Nasen ab/ die sie nur ertappen kunten/ und begiengen in ihrer Gegenwarth vil andere Grausamkeiten.

Grausamkeit der wilden Geusen.

Endlich haben sie einen solchen Zulauff bekommen/ daß der Hertzog von Alba sie mit Kriegs-Macht zu bezwingen und zu verjagen genöthiget worden. Alsdan hat er auf den 18. Martij ein Placcat außgehn lassen/ mit welchem er an alle Dorffschafften gebotten/ daß sie ihre Priester und Seel-Sorger beschützen sollen/ widrigen Falls sie alles Schaden selbst solten beschuldiget werden/ und alles zugefügte Ubel auf sich laden. Uber das hat er zumahl verbotten/ die Flüchtige/ oder in das Elend Verjagte/ auf- und anzunemmen/ oder zu beherbergen/ ihnen mit Gewalt beyzustehn/ Brief zu schreiben/ oder von ihnen anzunemmen/ und dergleichen mehr.

Sie werden von dem Hertzog von Alba verjagt.

Zu eben diser Zeit haben etliche Edl-Leuth einen Anschlag auf das Leben deß Hertzogs von Alba gemacht. Er müßte in der Fasten-Zeit nach dem Closter von Grünenthal/ in dem Sonnien-Wald gelegen/ verraisen. Auf den bestellten Tag kamen auf obgemeltes Orth sechshundert Reuter/ und fünfhundert Fuß-Knecht zusamen/ welche sich hernach/ hier und dort/ in unterschidliche Rotten außgetheilt. Doch ware einer auß dem Hauffen/ der disen Anschlag dem Herrn von Liekes, und diser dem Hertzog offenbahret/ welcher nunmehr gantz fertig stunde/ sich auf den Weeg zu begeben. Man hat ihn schwärlich bereden können/ daß er zu Hauß bleiben solle/ doch hat er solches endlich gethan/ und als er einen von den zusamen Geschwornen gefangen/ und an die strenge Frag gelegt/ umb die Wahrheit herauß zu pressen/ hat er doch niemand angeben/ oder beschuldigen wollen/ worüber er mit einem grausamen Tod hingericht worden. Zugleich ist diser gantze Anschlag verschwunden/ und im Rauch aufgangen/ und hat man niemand andern betretten/ oder ertappen können.

Das

Das VIII. Capitel.

Der Printz von Oranien macht sich in Teutschland fertig / einen Einfall in Nider-Land zu thun.

UNter disen neuen Aufruhren von Nider-Land wurde Zeitung an den Hertzog von Alba überbracht / daß der Printz von Oranien / sambt andern Fürsten / so in Teutschland geflohen / von den Ketzerischen Fürsten deß Reichs / Hülf und Beystand bekommen hätten / und fertig stunden auf drey Orthen einen Einfall in Nider-Land zu thun.

Der Graf von Hochstratten / müßte in Gülcher-Land einfallen / umb von dar in Brabant und Gelder-Land zu kommen. Der Französische Capitän / Franciscus Coqueville, so ein Kriegs-Heer zusamen gebracht / von Französisch- und Englischen Flüchtlingen / oder Vertribnen / müßte sich von Artesien Maister machen. Ludwig / der Bruder deß Printzen von Oranien / und Adolph, solten in Frießland einfallen. Der Printz von Oranien selbsten aber müßte ihnen mit einem Kriegs-Volck folgen / und einen Einfall thun. Es laufte die gemeine Mähr und Ruff / der Hertzog von Alba, sämbt allen Spaniern solle in kurtzer Zeit auß gantz Nider-Land hinauß gejagt werden. Aber diser erste Anschlag ist übel gelungen. Dan der Graf von Hochstratten ist in der Gegend Dalem, und Erckelens geschlagen worden. Coqueville, so ohne Befelch deß Königs Caroli disen Anschlag angetretten / ist mit seinen vornehmsten Capitänen zu Handen gebracht / und ihnen zu Paris die Köpf abgeschlagen / und vor die Füß gelegt worden.

Der erste Anschlag mißlingt.

Der andere Anschlag der Geusen aber hat ein bessern Außgang gewunnen. Der Bruder deß Printzen von Oranien mit dem Grafen von Schowenburg / hatten in Frießland / Damm, Wedde / und einige andere Plätz erobert / sie führten in ihren Fähnlein dise Beyschrifft: **Eintweders gewünnen / oder sterben.** Andere sagen / es seyen dise Wort darauf gestanden. **Jetzt / oder nimmermehr.** Auf den Waffen stund: **Freyheit deß Vatterlands / und deß Gewissen.** Disem hat der Hertzog von Alba den Grafen von Aremberg entgegen geschickt / sambt dem Grafen von Meghem; und den Obristen Braccamonte, mit beyläuffig drey tausend / fünfhundert Spaniern / Italiäner / und Teutschen. Als aber die Spanier zu hitzig den Feind anfielen / seynd sie geschlagen worden / und Aremberg, der bis auf das letste mit dem Degen in der Faust gefochten / ist endlich gebliben / nachdem er zuvor Adolphen von Nassau erschossen / so wurde auch der Flor deß Spanischen Regiments erschlagen / benantlich siben Fändrich / und fünf Capitän / mit bey nahen tausend zwey hundert Gemeinen / theils Spanier / theils Teutschen. Der Graf von Meghem ist mit seinem Volck nach Grüningen entkommen / allwo er sich verstärcket / also daß Ludwig von Nassau / der die Stadt belägeret / darvon ablassen / und abziehen müssen.

Die Königliche wurden geschlagen.

Der Hertzog von Alba hatte unterdessen ein wachtbahres Aug auf allen Seiten / wider Ludwig von Nassau / sandte er nach Frießland den Marggrafen Chappirus Vitellius mit einem anständigen Kriegs-Heer / und Erichen / Hertzog von Braunschweig / mit tausend / sechshundert Pferden / so ihr Läger neben dem Läger der Geusen geschlagen haben / und selbige täglich mit unterschidlichen Scharmützlen angetastet. Zu selber Zeit wurde der Graf von Meghem, durch den Grafen von Bergen / auß Herrenberg verjagt / welches er ein wenig zuvor eingenommen hatte.

Es befahle auch der Käyser durch Brief / dem Ludwigen von Nassau / daß er / als welcher mit Aid und Pflicht dem Reich verbunden war / die Waffen niderlegen solte. Aber er gabe zur Antwort / daß er nichts angefangen hätte / ohne Vorwissen seines Bruders deß Printzen von Oranien / und anderer Fürsten / über das / so kunte er ohne Vorwissen deroselben auch die Waffen nit ab- und niderlegen / doch wurden obgemelte Fürsten Seiner Majestät dem Käyser schon Satisfaction, und Antwort geben.

Das

Das IX. Capitel.

Die Grafen von Horn und Egmont / sambt vilen andern Edl-Leuthen werden zu Brüssel enthauptet.

DEr Hertzog von Alba voll deß Zorns und Spotts / eines theils wegen der Niderlag / die der Graf von Armberg in Frießland von den Geusen erlitten / theils weil so vil Spanier / so den Geusen in die Hand kommen / aufgehenckt worden; theils auch weil er täglich verstunde / daß Printz von Oranien mit seinem Kriegs-Heer bald ankommen wurde / hat sich entschlossen / ihme in Person entgegen zu gehn / doch weil er geforchten / daß die Nider-Länder in seiner Abwesenheit / leichtlich in Aufruhr kommen möchten / auß Ursach so viler Edl-Leuthen / so gefangen sassen / und sie erlösen / hat er zuvor gebührende Vorsehung thun wollen / und die Gefangne zum Tod verurtheilen / und ob zwar seine beste Freund ihm solches mißrathen / weilen ihrer Mainung nach kein Noth oder Gefahr war / ist er nichts destoweniger bey seinem Vornemmen verbliben.

Neunzehen Edl-Leuth werden zum Tod verurtheilet.

Dahero dan ohne ferneren Außstand / das Urtheil deß Tods über neunzehen von Adl / als Beschuldigten der Aufruhr und Rebellion wider ihren rechtmässigen König gefället worden. Diese waren die Frey-Herren von Battenburg / Gisbertus und Theodorus. Peter von Andelott, Philipps von Winghelen, Maximilian Kock, vor disem ein Edlmann deß Grafens von Egmont / Joan Blois Terlon, Bartholomæus del Val, Philipps Frieft von Gent / Artus Batson, Herman Galama, und Suyrdius Beyma, Friesländische Edl-Leuth / Jacob Delpenda. Fremyn Peltier. Constantin Brunsel. Joannes Reinold. Ludwig Carlier. Peter und Ludwig Watterloos Gebrüder. Welche allzumahl den 1. Junij deß 1568. Jahrs / zu Brüssel enthauptet worden. Acht auß disen sturben Catholisch und Gottsförchtig / welche auch darum in die geweychte Erden begraben worden. Der Uberrest / sturbe hartnäckig / und in ihrem Irrthum / dero Häupter auf Stangen gesteckt / die Leiber aber auser der Stadt auf das Rad gelegt worden.

Ihre Namen.

Sie werden enthauptet.

Noch vier andere enthauptet.

Deß andern Tags wurden auf eben selbem Platz / der Ballif von Enguien, der Prædicant Cornelius von Meen, und die Herren von Villers, und von Duy enthauptet / so in der Schlacht von Gülch gefangen worden. Diese zwey obwohlen Catholisch / seynd doch unterschidlich gestorben. Dan der Herr von Villers protestierte / daß er umb seiner Wohlthaten halber von dem Duc de Alba zum Tod verurtheilet wurde / und trohete ihm die Göttlich Straff / und Rach an. Herentgegen der Herr von Duy, als er sich gegen dem König / und dem Hertzogen von Alba bedanckt / bitt die Gemeinde / sie wolte ihm doch verzeihen / alles das jenige / was er gesündiget hätte / und GOtt vor ihne bitten.

Und andere mehr.

Zu selbiger Zeit / und mit gleichem Tod wurde auch der alte Burgermaister von Antwerpen, Antonius Stralen abgestrafft / auch andere / so zu Vilvorde gefangen sassen.

Ihr Richter wird selbst aufgehenckt.

Bey disem Unheil und Straffen ist an statt deß Hertzogs von Alba ein Gewisser mit Namen / Joannes Spelle gesessen / welcher als er hernach grosser Lastern beschuldiget / und überwisen ware / durch Befelch deß Hertzogs / und mit freudiger Zustimmung gantz Nider-Lands ist aufgehenckt worden.

Grosse Mühewaltung den Grafen von Egmont und von Horn zu erlösen.

Unterdessen seynd die Grafen von Egmont / und Horn nunmehr neun Monat lang in dem Schloß von Gent gefangen gesessen / zu welcher Zeit alle die / so Ritter deß guldenen Flüß waren / ihr bestes und äusserstes gethan / so wohl bey dem König / Käyser / und Chur-Fürsten / selbige zu erlösen. Aber über alle hat sich bemühet / Maria de Montmorancy, ein Schwester deß Grafen von Horn / und Sabina Hertzogin in Bäyren / die Ehe-Gemahl deß Grafen von Egmont. Die Bittschrifft / so diese Hertzogin derenthalben an den König in Spanien abgehn lassen / kan nit ohne grosses Mit-Leiden abgelesen werden; So wohl / als sie mit Rechten und Exempel erwisen / wie man auch in Criminal-Sachen mit den Rittern deß guldenen Flüß handlen müßte / so wohl da sie alle treue Dienst erzehlt / welche ihr Ehe-Herr und Gemahl / erstens dem König Carolo Quinto, da er dazumahl nur achtzehen Jahr alt war / und auch dem König Philippo gelaistet / in den Kriegen von Algier, Gelder-Land / und Franckreich / ohne einige Obsicht auf sein

Das VIII. Capitel.

Der Printz von Oranien macht sich in Teutschland fertig / einen Einfall in Nider-Land zu thun.

NAch diesen neuen Aufruhren von Nider-Land wurde Zeitung an den Hertzog von Alba überbracht / daß der Printz von Oranien / sambt andern Fürsten / so in Teutschland geflohen / von den Ketzerischen Fürsten deß Reichs / Hülf und Beystand bekommen hätten / und fertig stunden auf drey Orthen einen Einfall in Nider-Land zu thun.

Der Graf von Hochstratten / müßte in Gülcher-Land einfallen / umb von dar in Brabant und Gelder-Land zu kommen. Der Französische Capitän / Franciscus Coqueville, so ein Kriegs-Heer zusamen gebracht / von Französisch- und Englischen Flüchtlingen / oder Vertribnen / müßte sich von Artesien Maister machen. Ludwig / der Bruder deß Printzen von Oranien / und Adolph, solten in Frießland einfallen. Der Printz von Oranien selbsten aber müßte ihnen mit einem Kriegs-Volck folgen / und einen Einfall thun. Es laufte die gemeine Mähr und Ruff / der Hertzog von Alba, sämbt allen Spaniern solle in kurtzer Zeit auß gantz Nider-Land hinauß gejagt werden. Aber diser erste Anschlag ist übel gelungen. Dan der Graf von Hochstratten ist in der Gegend Dalem, und Erckelens geschlagen worden. Coqueville, so ohne Befelch deß Königs Caroli disen Anschlag angetretten / ist mit seinen vornehmsten Capitänen zu Handen gebracht / und ihnen zu Paris die Köpf abgeschlagen / und vor die Füß gelegt worden.

Der erste Anschlag mißlingt.

Der andere Anschlag der Geusen aber hat ein bessern Außgang gewunnen. Der Bruder deß Printzen von Oranien mit dem Grafen von Schowenburg / hatten in Frießland / Damm, Wedde / und einige andere Plätz erobert / sie führten in ihren Fähnlein diese Beyschrifft: **Eintweders gewünnen / oder sterben.** Andere sagen / es seyen diese Wort darauf gestanden. **Jetzt / oder nimmermehr.** Auf den Waffen stund: **Freyheit deß Vatterlands / und deß Gewissen.** Disem hat der Hertzog von Alba den Grafen von Aremberg entgegen geschickt / sambt dem Grafen von Meghem; und den Obristen Braccamonte, mit beyläuffig drey tausend / fünfhundert Spaniern / Italiäner / und Teutschen. Als aber die Spanier zu hitzig den Feind anfielen / seynd sie geschlagen worden / und Aremberg, der bis auf das letste mit dem Degen in der Faust gefochten / ist endlich gebliben / nachdem er zuvor Adolphen von Nassau erschossen / so wurde auch der Flor deß Spanischen Regiments erschlagen / benantlich siben Fändrich / und fünf Capitän / mit bey nahen tausend zwey hundert Gemeinen / theils Spanier / theils Teutschen. Der Graf von Meghem ist mit seinem Volck nach Grüningen entkommen / allwo er sich verstärcket / also daß Ludwig von Nassau / der die Stadt belägeret / darvon ablassen / und abziehen müssen.

Die Kö. nigliche wurden geschlagen.

Der Hertzog von Alba hatte unterdessen ein wachtbahres Aug auf allen Seiten / wider Ludwig von Nassau / sandte er nach Frießland den Marggrafen Chappirus Vitellius mit einem anständigen Kriegs-Heer / und Erichen / Hertzog von Braunschweig / mit tausend / sechshundert Pferden / so ihr Läger neben dem Läger der Geusen geschlagen haben / und selbige täglich mit unterschidlichen Scharmützlen angetastet. Zu selber Zeit wurde der Graf von Meghem, durch den Grafen von Bergen / auß Herrenberg verjagt / welches er ein wenig zuvor eingenommen hatte.

Es befahle auch der Käyser durch Brief / dem Ludwigen von Nassau / daß er / als welcher mit Aid und Pflicht dem Reich verbunden war / die Waffen niderlegen solte. Aber er gabe zur Antwort / daß er nichts angefangen hätte / ohne Vorwissen seines Bruders deß Printzen von Oranien / und anderer Fürsten / über das / so kunte er ohne Vorwissen deroselben auch die Waffen nit ab- und niderlegen / doch wurden obgemelte Fürsten Seiner Majestät dem Käyser schon Satisfaction, und Antwort geben.

Das IX. Capitel.

Die Grafen von Horn und Egmont / sambt vilen andern Edl-Leuthen werden zu Brüssel enthauptet.

DEr Hertzog von Alba voll deß Zorns und Spotts / eines theils wegen der Niderlag / die der Graf von Armberg in Frießland von den Geusen erlitten / theils weil so vil Spanier / so den Geusen in die Hand kommen / aufgehenckt worden; theils auch weil er täglich verstunde / daß Printz von Oranien mit seinem Kriegs-Heer bald ankommen wurde / hat sich entschlossen / ihme in Person entgegen zu gehn / doch weil er geforchten / daß die Nider-Länder in seiner Abwesenheit / leichtlich in Aufruhr kommen möchten / auß Ursach so viler Edl-Leuthen / so gefangen sassen / und sie erlösen / hat er zuvor gebührende Vorsehung thun wollen / und die Gefangne zum Tod verurtheilen / und ob zwar seine beste Freund ihm solches mißrathen / weilen ihrer Mainung nach kein Noth oder Gefahr war / ist er nichts destoweniger bey seinem Vornemmen verbliben.

Neunzehen Edl-Leuth werden zum Tod verurtheilet.

Dahero dan ohne ferneren Außstand / das Urtheil deß Tods über neunzehen von Adl / als Beschuldigten der Aufruhr und Rebellion wider ihren rechtmässigen König gefället worden. Diese waren die Frey-Herren von Battenburg / Gisbertus und Theodorus. Peter von Andelott, Philipps von Winghelen, Maximilian Kock, vor disem ein Edlmann deß Grafens von Egmont / Joan Blois Terlon, Bartholomæus del Val, Philipps Frieft von Gent / Artus Batson, Herman Galama, und Suyrdius Beyma, Friesländische Edl-Leuth / Jacob Delpenda. Fremyn Peltier. Constantin Brunsel. Joannes Reinold. Ludwig Carlier. Peter und Ludwig Watterloos Gebrüder. Welche allzumahl den 1. Junij deß 1568. Jahrs / zu Brüssel enthauptet worden. Acht auß disen sturben Catholisch und Gottsförchtig / welche auch darum in die geweychte Erden begraben worden. Der Uberrest / sturbe hartnäckig / und in ihrem Irrthum / dero Häupter auf Stangen gesteckt / die Leiber aber auser der Stadt auf das Rad gelegt worden.

Ihre Namen.

Sie werden enthauptet.

Noch vier andere enthauptet.

Deß andern Tags wurden auf eben selbem Platz / der Ballif von Enguien, der Prædicant Cornelius von Meen, und die Herren von Villers, und von Duy enthauptet / so in der Schlacht von Gülch gefangen worden. Diese zwey obwohlen Catholisch / seynd doch unterschidlich gestorben. Dan der Herr von Villers protestierte / daß er umb seiner Wohlthaten halber von dem Duc de Alba zum Tod verurtheilet wurde / und trohete ihm die Göttlich Straff / und Rach an. Herentgegen der Herr von Duy, als er sich gegen dem König / und dem Hertzogen von Alba bedanckt / bitt die Gemeinde / sie wolte ihm doch verzeihen / alles das jenige / was er gesündiget hätte / und GOtt vor ihne bitten.

Und andere mehr.

Zu selbiger Zeit / und mit gleichem Tod wurde auch der alte Burgermaister von Antwerpen, Antonius Stralen abgestrafft / auch andere / so zu Vilvorde gefangen sassen.

Ihr Richter wird selbst aufgehenckt.

Bey disem Unheil und Straffen ist an statt deß Hertzogs von Alba ein Gewisser mit Namen / Joannes Spelle gesessen / welcher als er hernach grosser Lastern beschuldiget / und überwisen ware / durch Befelch deß Hertzogs / und mit freudiger Zustimmung gantz Nider-Lands ist aufgehenckt worden.

Grosse Mühewaltung den Grafen von Egmont und von Horn zu erlösen.

Unterdessen seynd die Grafen von Egmont / und Horn nunmehr neun Monat lang in dem Schloß von Gent gefangen gesessen / zu welcher Zeit alle die / so Ritter deß guldenen Flüß waren / ihr bestes und äusserstes gethan / so wohl bey dem König / Käyser / und Chur-Fürsten / selbige zu erlösen. Aber über alle hat sich bemühet / Maria de Montmorancy, ein Schwester deß Grafen von Horn / und Sabina Hertzogin in Bäyren / die Ehe-Gemahl deß Grafen von Egmont. Die Bittschrifft / so diese Hertzogin derenthalben an den König in Spanien abgehn lassen / kan nit ohne grosses Mit-Leiden abgelesen werden; So wohl / als sie mit Rechten und Exempel erwisen / wie man auch in Criminal-Sachen mit den Rittern deß guldenen Flüß handlen müßte / so wohl da sie alle treue Dienst erzehlt / welche ihr Ehe-Herr und Gemahl / erstens dem König Carolo Quinto, da er dazumahl nur achtzehen Jahr alt war / und auch dem König Philippo gelaistet / in den Kriegen von Algier, Gelder-Land / und Franckreich / ohne einige Obsicht auf

Das VIII. Capitel.

Der Printz von Oranien macht sich in Teutschland fertig / einen Einfall in Nider-Land zu thun.

NAch diesen neuen Aufruhren von Nider-Land wurde Zeitung an den Hertzog von Alba überbracht / daß der Printz von Oranien / sambt andern Fürsten / so in Teutschland geflohen / von den Ketzerischen Fürsten deß Reichs / Hülf und Beystand bekommen hätten / und fertig stunden auf drey Orthen einen Einfall in Nider-Land zu thun.

Der Graf von Hochstratten / müßte in Gülcher-Land einfallen / umb von dar in Brabant und Gelder-Land zu kommen. Der Französische Capitän / Franciscus Coqueville, so ein Kriegs-Heer zusamen gebracht / von Französisch- und Englischen Flüchtlingen / oder Vertribnen / müßte sich von Artesien Maister machen. Ludwig / der Bruder deß Printzen von Oranien / und Adolph, solten in Frießland einfallen. Der Printz von Oranien selbsten aber müßte ihnen mit einem Kriegs-Volck folgen / und einen Einfall thun. Es laufte die gemeine Mähr und Ruff / der Hertzog von Alba, sambt allen Spaniern solle in kurtzer Zeit auß gantz Nider-Land hinauß gejagt werden. Aber diser erste Anschlag ist übel gelungen. Dan der Graf von Hochstratten ist in der Gegend Dalem, und Erckelens geschlagen worden. Coqueville, so ohne Befelch deß Königs Caroli disen Anschlag angetretten / ist mit seinen vornehmsten Capitänen zu Handen gebracht / und ihnen zu Paris die Köpf abgeschlagen / und vor die Füß gelegt worden.

Der erste Anschlag mißlingt.

Der andere Anschlag der Geusen aber hat ein bessern Außgang gewunnen. Der Bruder deß Printzen von Oranien mit dem Grafen von Schowenburg / hatten in Frießland / Damm, Wedde / und einige andere Plätz erobert / sie führten in ihren Fähnlein dise Beyschrifft: **Eintweders gewünnen / oder sterben.** Andere sagen / es seyen dise Wort darauf gestanden. **Jetzt / oder nimmermehr.** Auf den Waffen stund: **Freyheit deß Vatterlands / und deß Gewissen.** Disem hat der Hertzog von Alba den Grafen von Aremberg entgegen geschickt / sambt dem Grafen von Meghem; und den Obristen Braccamonte, mit beyläuffig drey tausend / fünfhundert Spaniern / Italiäner / und Teutschen. Als aber die Spanier zu hitzig den Feind anfielen / seynd sie geschlagen worden / und Aremberg, der bis auf das letste mit dem Degen in der Faust gefochten / ist endlich gebliben / nachdem er zuvor Adolphen von Nassau erschossen / so wurde auch der Flor deß Spanischen Regiments erschlagen / benantlich siben Fändrich / und fünf Capitän / mit bey nahen tausend zwey hundert Gemeinen / theils Spanier / theils Teutschen. Der Graf von Meghem ist mit seinem Volck nach Grüningen entkommen / allwo er sich verstärcket / also daß Ludwig von Nassau / der die Stadt belägeret / darvon ablassen / und abziehen müssen.

Die Königliche wurden geschlagen.

Der Hertzog von Alba hatte unterdessen ein wachtbahres Aug auf allen Seiten / wider Ludwig von Nassau / sandte er nach Frießland den Marggrafen Chappirus Vitellius mit einem anständigen Kriegs-Heer / und Erichen / Hertzog von Braunschweig / mit tausend / fechshundert Pferden / so ihr Läger neben dem Läger der Geusen geschlagen haben / und selbige täglich mit unterschidlichen Scharmützlen angetastet. Zu selber Zeit wurde der Graf von Meghem, durch den Grafen von Bergen / auß Herrenberg verjagt / welches er ein wenig zuvor eingenommen hatte.

Es befahle auch der Käyser durch Brief / dem Ludwigen von Nassau / daß er / als welcher mit Aid und Pflicht dem Reich verbunden war / die Waffen niderlegen solte. Aber er gabe zur Antwort / daß er nichts angefangen hätte / ohne Vorwissen seines Bruders deß Printzen von Oranien / und anderer Fürsten / über das / so kunte er ohne Vorwissen deroselben auch die Waffen nit ab- und niderlegen / doch wurden obgemelte Fürsten Seiner Majestät dem Käyser schon Satisfaction, und Antwort geben.

Das IX. Capitel.

Die Grafen von Horn und Egmont / sambt vilen andern Edl-Leuthen werden zu Brüssel enthauptet.

DEr Hertzog von Alba voll deß Zorns und Spotts / eines theils wegen der Niderlag / die der Graf von Armberg in Frießland von den Geusen erlitten / theils weil so vil Spanier / so den Geusen in die Hand kommen / aufgehenckt worden; theils auch weil er täglich verstunde / daß Printz von Oranien mit seinem Kriegs-Heer bald ankommen wurde / hat sich entschlossen / ihme in Person entgegen zu gehn / doch weil er geforchten / daß die Nider-Länder in seiner Abwesenheit / leichtlich in Aufruhr kommen möchten / auß Ursach so viler Edl-Leuthen / so gefangen sassen / und sie erlösen / hat er zuvor gebührende Vorsehung thun wollen / und die Gefangne zum Tod verurtheilen / und ob zwar seine beste Freund ihm solches mißrathen / weilen ihrer Mainung nach kein Noth oder Gefahr war / ist er nichts destoweniger bey seinem Vornemmen verbliben.

Neunzehen Edl-Leuth werden zum Tod verurtheilet.

Dahero dan ohne ferneren Außstand / das Urtheil deß Tods über neunzehen von Adl / als Beschuldigten der Aufruhr und Rebellion wider ihren rechtmässigen König gefället worden. Diese waren die Frey-Herren von Battenburg / Gisbertus und Theodorus. Peter von Andelott, Philipps von Winghelen, Maximilian Kock, vor disem ein Edlmann deß Grafens von Egmont / Joan Blois Terlon, Bartholomæus del Val, Philipps Frieſt von Gent / Artus Batson, Herman Galama, und Suyrdius Beyma, Friesländische Edl-Leuth / Jacob Delpenda. Fremyn Peltier. Constantin Brunsel. Joannes Reinold. Ludwig Carlier. Peter und Ludwig Watterloos Gebrüder. Welche allzumahl den 1. Junij deß 1568. Jahrs / zu Brüssel enthauptet worden. Acht auß disen sturben Catholisch und Gottsförchtig / welche auch darum in die geweychte Erden begraben worden. Der Uberrest / sturbe hartnäckig / und in ihrem Irrthum / dero Häupter auf Stangen gesteckt / die Leiber aber auſſer der Stadt auf das Rad gelegt worden.

Ihre Namen.

Sie werden enthauptet.

Noch vier andere enthauptet.

Deß andern Tags wurden auf eben selbem Platz / der Ballif von Enguien, der Prædicant Cornelius von Meen, und die Herren von Villers, und von Duy enthauptet / so in der Schlacht von Gülch gefangen worden. Dise zwey obwohlen Catholisch / seynd doch unterschidlich gestorben. Dan der Herr von Villers protestierte / daß er umb seiner Wohlthaten halber von dem Duc de Alba zum Tod verurtheilet wurde / und trohete ihm die Göttlich Straff / und Rach an. Herentgegen der Herr von Duy, als er sich gegen dem König / und dem Hertzogen von Alba bedanckt / bitt die Gemeinde / sie wolte ihm doch verzeihen / alles das jenige / was er gesündiget hätte / und GOtt vor ihne bitten.

Und andere mehr.

Zu selbiger Zeit / und mit gleichem Tod wurde auch der alte Burgermaister von Antwerpen, Antonius Stralen abgestrafft / auch andere / so zu Vilvorde gefangen sassen.

Ihr Richter wird selbst aufgehenckt.

Bey disem Unheil und Straffen ist an statt deß Hertzogs von Alba ein Gewisser mit Namen / Joannes Spelle gesessen / welcher als er hernach grosser Lastern beschuldiget / und überwisen ware / durch Befelch deß Hertzogs / und mit freudiger Zustimmung gantz Niderlands ist aufgehenckt worden.

Grosse Mühewaltung den Grafen von Egmont und von Horn zu erlösen.

Unterdessen seynd die Grafen von Egmont / und Horn nunmehr neun Monat lang in dem Schloß von Gent gefangen gesessen / zu welcher Zeit alle die / so Ritter deß guldenen Flüß waren / ihr bestes und äusserstes gethan / so wohl bey dem König / Käyser / und Chur-Fürsten / selbige zu erlösen. Aber über alle hat sich bemühet / Maria de Montmorancy, ein Schwester deß Grafen von Horn / und Sabina Hertzogin in Bäyren / die Ehe-Gemahl deß Grafen von Egmont. Die Bittschrifft / so diſe Hertzogin derenthalben an den König in Spanien abgehn lassen / kan nit ohne grosses Mit-Leiden abgelesen werden; So wohl / als sie mit Rechten und Exempel erwisen / wie man auch in Criminal-Sachen mit den Rittern deß guldenen Flüß handlen müßte / so wohl da sie alle treue Dienst erzehlt / welche ihr Ehe-Herr und Gemahl / erstens dem König Carolo Quinto, da er dazumahl nur achtzehen Jahr alt war / und auch dem König Philippo gelaistet / in den Kriegen von Algier, Gelder-Land / und Franckreich / ohne einige Obsicht auf sein

sein Leib und Leben / wie nit weniger / als sie zu letsten den König flehendlich gebetten / er wolte doch ihren unglückseeligen Mann / sambt eilf unschuldigen Kinderen nit umbbringen / noch zu Schand und Spott allen Nachkömmlingen vorstellen lassen.

Nichts destoweniger fuhre der General-Procurator mit dem Proceß beyder obgemelten Grafen fort / hat vier Monat angewendt / die Sach zu untersuchen / hernach fünf Monat denen Beklagten zugelassen / sich bestermassen zu verantworten / und zu beschützen.

Beschuldigung deß Grafens von Egmont und von Horn.

Es wurde der Graf von Egmont / und der von Horn beschuldiget / daß sie mit dem Printzen von Oranien gehalten / und die Provintzen von Nider-Land unter einander außtheilen wollen / mit gäntzlicher Außschliessung deß Königs. Daß sie zu disem Zihl und End den Cardinal Granvel gezwungen hätten / das Land zu raumen / auch nit abgelassen die Zeichen der Aufruhr auf ihren Kleideren zu tragen / bis sie den König genöthiget / den obgemelten Cardinal auß Nider-Land zu ruffen.

Uber das / wurde er beschuldiget / daß er Egmont seinen Secretarium Casembrodt nit auß seinem Hauß gejagt / sonder in dem Widerspihl seinem Rath in allem gefolgt / umb mit den Rebellen wider den König zu stehn. Daß Graf Horn / als er Gubernator zu Dornick war / als die Gubernantin Margaretha den Herrn von Beauvois dahin abgesandt / die Rebellen darauß zu jagen / mit dem Magistrat sich berathschlagen / wie man den obgemelten Beauvois, so von der Gubernantin geschickt war / zum füglichisten auß der Stadt hinauß bringen kunte. Daß sie auch beyde versprochen und angelobt hätten / ihr Leben zum Pfand zu stellen / für die Aufruhrmacher / und für die Ketzerische Kauff-Leuth. Daß sie zu Dendermonde mit dem Printzen von Oranien / und seinem Bruder Ludwigen / mit dem Grafen von Hochstratten / und etlich anderen Edel-Leuthen zu Rath gangen / wie man die Ankunft deß Königs in Nider-Land verhindern kunte / und diser Ursach willen oftermahl zusamen kommen wären. Daß Egmont denen Bilder-Stürmeren in Flandern / da er doch Gubernator war / keinen Widerstand gethan. Daß der Horn einen Gewissen / mit Namen Ferdinand Martin, so von den vornehmsten Brand- und Aufruhr-Stifteren in Dornick gewesen / als er schon gefangen ware / auß dem Kercker erlößt / und ohne einige Straff hätte frey gelassen. Das sie alle beyde sich gewaigeret hätten Hülf und Beystand zu laisten / verschidenen Magistraten / ihrer Provintzen / so sie wider die Kirchen-Schänder angeruffen. Daß sie die Placcaten der Gubernantin, wider die Ketzer außgefertiget / gantz anderst erkläret hätten / als der Willen und Vornemmen der Gubernantin war. Daß sie denen Ketzern Kirchen übergeben / und eingehändiget hätten / umb darinnen zu predigen / und andere dergleichen mehr stuck begangen hätten / welche da ihnen als Gubernatoren / als Raths-Herren / als Ritteren deß guldenen Flüß / gleichwie sie waren / gar nit gezimten.

Worüber der Procurator-General / nachdem er alles wohl untersucht / und überlegt / und rechtmässig probiert und dargethan / endlich den Schluß gemacht / daß man dise zwey obgemelte Grafen / als schuldig der verletzten Majestät müßte zum Tod verurtheilen / und alle ihre Güter confiscieren und einziehen.

Hierüber haben Egmont und Horn geantwortet / daß sie berait wären sich zu verantworten / aber vor ihrem rechtmässigen und gebührenden Richteren / das ist vor den Ritteren deß guldenen Flüß / und nit vor dem General-Procurator, dessen Gerechtsame sie nit erkennten / noch ihme unterworffen wären.

Verantwortung von Horn und Egmont.

Mittler Zeit haben sie standhaftiglich gelaugnet / daß sie einmahl gedacht hätten / einen andern Herrn / als den König von Spanien anzunemmen. Belangend / daß man die Spanier nit in Nider-Land solle kommen lassen / sonder sie darauffen zu halten / hat Egmont bekennet / daß darvon in der Versamlung zu Dendermond gesprochen worden / doch hätte man nichts gewisses beschlossen / daß er über das nit verbunden war / der Gubernantin solches anzudeuten. Sie bekanten auch / daß sie wohl mit den Bild-Stürmeren / und Ketzeren durch die Finger gesehen / dises aber wäre auß Noth geschehen / und der Religion zum besten / weilen dazumahl mehr als sechzig tausend Mann in Flandern gewaffnet giengen / umb die Geusische Predigen anzuhören / daß also grosse Gefahr wäre / die gantze Religion übern Hauffen zu werffen / wan man ihnen nit etwas erlaubt / und zugegeben / wordurch sie die Catholischen in vil Kirchen wider eingestellt hätten. Was aber den Cardinal Granvel belangte / hätten sie nit ohne Ursach / sonder mit Fug und Recht

sich

sich ihme widersetzt/ und wider ihne gestritten/ weilen er dem gemeinen Weesen schädlich ware. Daß der Graf Egmont seinen Secretarium Casembrodt in seinem Hauß behalten hätte/ weilen er allberait die Bilder-Stürmer und Kirchen-Schänder verlassen/ und von ihnen abgefallen wäre. Daß die Ankunft deß Herrn von Beauvois in Dornick gantz nit vonnöthen gewesen/ weilen alldorten alles in der Ruhe war/ das übrige/ aller anderen stucken/ haben sie gleicher massen beantwortet/ und wäre solches all zu lang hier vorzubringen/ weilen dem Grafen von Horn allein mehr als sechzig Puncten vorgehalten/ und zu beantworten überlassen worden.

Die zwey Grafen wurden von Brüssel nach Gent gefangen geführt.

Als nun dises nach der Zeit genugsam abgehört worden/ wurden dise Verantwortungen als nntüchtig/ und ohne Werth verworffen. Hierüber wurden die Grafen von Horn und von Egmont auf den dritten Junij von Gent/ allwo sie auf dem Schloß gefangen sassen/ mit drey tausend Spaniern nach Brüssel geführt/ und widerum auf das Brod-Hauß gefangen gestellet. Allwo sie die folgende Nacht umb 1. Uhr/ als sie in der Ruhe lagen/ das Urtheil deß Tods empfangen/ welches also lautet:

Innhalt ihres Urtheils deß Tods.

Don Ferdinandus Alvarez de Toledo, Hertzog von Alba, &c. &c. Nachdeme wir den Criminal-Proceß gesehen/ zwischen dem General-Procurator, und denen Herren Patienten/ wie auch alle Schrifften fragen/ und Rechts-Instrumenten deß obgemelten Procurators, zumahlen auf der andern Seiten/ die Bekantnus/ Verantwortung/ Schrifften/ und Instrumenten deß beklagten Grafen/ so sie zu dero Entschuldigung/ und Beschönung hervor geben/ auß welchen erhellet/ daß sie schuldig seynd der verletzten Königlichen Majestät/ wie auch der an solche verübten Rebellion und Aufruhr. Der Ursachen dan verurtheilen wir sie zu dem Tod/ umb enthauptet/ und ihre Häupter auf Stangen aufgesteckt zu werden/ so lang und vil/ bis Seine Excellentz ein anders mit ihnen verordnen wird. Wird auch zugleich verbotten unter Leib- und Lebens-Straff/ daß niemand obgemelte Köpff abzunemmen sich erkühnen und unterstehn soll/ auf daß dise Straff andern zum Exempel dienen möge. Uber das sollen alle ihre fahrende und ligende Güter confiscierт/ und eingezogen werden. Gegeben zu Brüssel den 4. Junij, deß 1568. Jahrs.

Hertzog von Alba.

Cornelius Hoofft, in seiner Histori/ am 168. Blat vermeldet/ daß dises Urtheil/ auch von dem König selbsten unterzeichnet war/ und/ daß er dises auß dem Mund deß Herrn Simon de Ryke, Raths-Herrn der Stadt Amsterdam/ verstanden hätte/ der dises von dem Grafen Philipp, ältisten Sohn von Egmont gehört/ doch weilen kein einiger anderer Scribent, darvon Meldung thut/ kan ich solches nit annemmen. Deßgleichen/ halte ich auch vor ein Fabl/ und Gedicht/ was obgesagter Hoofft anmercket/ an dem 169. Blat/ nemlich/ daß die Gemahlin deß Egmonts/ als sie sein Urtheil verstanden/ sich für die Füß deß Hertzogs von Alba geworffen/ und ihne gebetten/ ihren Mann auß dem Kercker zu erlösen/ und/ daß der Hertzog ihr Spott-weis geantwortet: **Seyt wohl zu friden/ Morgen soll eur Mann herauß gehn.** Verstehend nach der Todten-Bühne. Dises halte ich darfür/ es seye nur von denen Geusen außgesprengt worden/ weilen darvon kein einiger Schrifft-Steller Meldung thut.

Wie Egmont sich sich verhalten/ als er das Urtheil empfangē.

Als nün dises Urtheil dem Grafen von Egmont angezeigt worden/ hat er kein einige Gemüths-Verstellung erzeiget/ sonder allein gesagt: **Dises Urtheil ist hart. Ich hätte mir niemahl eingebildet/ daß ich den König so schwärlich solte erzürnet haben/ oder ein solche Straff verdienet. Dan alles was ich gethan/ hab ich vermeint aufrichtig und von Hertzen zu Dienst deß Königs/ und seinem Besten gethan zu haben. Wan ich aber in einem und andern übl gethan/ so bitte ich GOtt/ daß alle meine Sünden/ und Missethaten durch meinen Tod mögen außgelöscht/ und gesäubert werden. So bitte ich auch/ daß meine Gemahlin/ und unschuldige Kinder umb meinetwillen ihrer Gütheren nit beraubet/ oder zu Schand gestellet werden. Und ob gleich meine Dienst/ die ich dem König gelaistet/ einiger Gnad würdig zu seyn scheinen/ nichts destoweniger/ weilen es GOtt und dem König also beliebet/ will ich den Tod gern überstehn.** Dises sagte er/ allein sorgfältig für seine Gemahl/ und seine Kinder.

Hernach hat er zween Brief geschriben / einen an seine Gemahlin / den andern an den König. Was er an seine Frau geschriben / hab ich nit zu Handen bringen können / aber der Brief an den König lautet / auß der Französischen Sprach übersetzet / also:

König und Herr! weilen Ihro Majestät für gut angesehen / dero unterthänigen und getreuen Diener zu dem Tod zu verurtheilen / der niemahlen sich einiges Dings unterfangen / als welches zu Ihro Majestät Diensten gedeyen solte / für welchen ich / wie meine vorgangene Handlungen bezeugen / noch Arbeit / noch meine selbst eigne Güter gespahret / ja mein Leben selbst in tausend Gefahren gesetzt / welches Leben ich auch so wenig geachtet / sonder lieber tausendmahl gestorben wäre / als im wenigsten etwas an Ihro Majestät Dienst ermanglen zu lassen. Darumen zweifle ich nit / Ihr Majestät werden erkennen / mit was Unbild man allhier mit mir verfahre / wan Sie verstehen solten alles das jenige / was allhier vorbey gangen. Benantlich / als man Ihr Majestät beredt / daß ich das jenige solle begangen haben / was mir niemahlen zu Sinn / und Gedancken kommen. Worüber ich GOtt zu Zeugen ruffe / und bitte / daß er meine Seel / welche heut noch vor Ihme erscheinen soll / nach Verdiensten straffe / wan ich im wenigsten ermanglet hätte / oder außgelassen / was ich an den König / oder die Provintzen vermeinte schuldig / oder verbunden zu seyn. So bitte ich dan Ihro Königliche Majestät / dan forthin wird ich nichts mehr bitten / Sie geruhen in Ansehung meiner gelaisten Dienst / und Arbeit / einig und allein gnädigist Mit-Leiden zu tragen / mit meiner Gemahlin / und eilf Kinderen / sambt meinen Dienst-Botten / welche ich wenigen Freunden anbefohlen habe. Ich lebe der gäntzlichen Hoffnung / es werden Ihro Majestät auß dero angebohrnen Mildigkeit mir dise Gnad nit versagen. Ich gehe nun zu dem Tod / den ich gantz gern überstehn will / wohlwissend / daß ich durch denselben werde vilen ein grosses Vergnügen thun. Auß Brüssel den 5. Junij, deß 1568. Jahrs.

Ihro Königlichen Majestät
Aller unterthänigster und getreuister Diener und Knecht / berait zu sterben
Lamoralius Egmont.

Unterdessen ist Martinus Rythovius Bischof von Ypern zu ihme kommen / umb seine Beicht anzuhören / und ihme in diser äusserster Noth beyzustehn / in dessen hat er die Brief überlifert / so an den König solten bestellet werden. Welches er auch nach der Hand gethan.

Das übrige der Nacht / hat Egmont zugebracht / umb sich zu dem Tod zu beraiten / wie ingleichem auch der Graf von Horn gethan. Egmont fragte zu ersten den Bischof Rythovius, seinen Beicht-Vatter / was er zum besten und füglichisten in diser Gelegenheit thun solte. Rythovius antwortet: **Euch gäntzlich von diser Welt abscheiden / und in die Hand GOttes ergeben.** Als dan hat Egmont sein Beicht verrichtet / die Meß deß Bischoffs gehört / und auß seinen Handen das Allerheiligiste Sacrament deß Altars empfangen / darnach hat er GOtt gedanckt / daß er nit unvorsehens auß disem Leben entzuckt und abgefordert wurde / verfiele aber widerum auf die Klagen wegen seines Hauß-Gesinds / aber der Bischof sagte / er müßte nunmehr solches alles auß dem Sinn schlagen. Worüber Egmont aufgeruffen: **O Schwachheit unserer Natur! welche sich mit Frau und Kinderen bekümmeret / wan GOtt die gantze Seel begehret.** Uber das / fragte er den Bischof / was er dem Volck vor seinem Tod zum füglichisten vorhalten solte. Der Bischof antwortet: Es wäre das beste wenig zu sprechen / unterschidlicher Ursachen halber / so er ihme vorgehalten. Nach disem gienge Egmont selbsten hin / ihme den Kragen seines Wammes / und Hembd abzuschneiden / umb den letsten Streich desto besser zu empfangen / und begab sich widerum zu dem Gebett.

Sie beraiten sich zu dem Tod.

Deß andern Tags in der frühe / als an dem Pfingst-Abend / sahe man auf dem Marckt zu Brüssel vor dem Brod-Hauß ein aufgerichte Bühne stehn / und den gantzen Marckt mit zwey und zwaintzig Fähnlein Spaniern besetzt / unter dem Befelch von Julio Romero; zwey Fähnlein stunden bey Hof / eines aber rundierte durch die Stadt / umb aller Aufruhr und Empörung vorzubiegen. Die Todten-Bühne / war von unten bis oben an mit schwartzem Tuch überzogen / und lagen allda zwey Sammetine Küssen / vor einem silbernen Crucifix.

Auf was Manier Egmont sich auf die

Umb eilf Uhren wurde Egmont auß dem Brod-Hauß herfür gebracht / in Beglaitung deß Bischoffs von Ypern / und

Bühne begab.

und deß Capitän Romero, gantz ungebunden / er hatte einen Rock an von rothem Damast / darüber einen schwartzen Mantl mit Gold geprämet / auf dem Haubt einen schwartzen Hut mit weiss- und schwartzen Federn darauf / ein Schnupp-Tuch in der Hand / unter Weegs batte er den Psalmen Miserere: Und also hat er die Bühne bestigen. Als er darob en ein wenig umbgangen / hat er nichts anders gesprochen / als diß allein: O! daß ich in dem Dienst deß Königs mein Leben lassen kunt. Alsdan wandte er sich zu Romero, und fragte ihn / ob dan kein Hoffnung wäre einiger Gnad? Romero schittlet die Achslen / und sagt / darvon wäre ihm nichts bewußt.

Wie er sich auf der Bühne verhalten.

Alsdan hat Egmont selbsten seinen Damastenen Leib-Rock außgezogen / seinen Hut von seinem Kopf geworffen / und auf der Seiten deß Bischoffs auf seine Knie nidergefallen auf das Küssen / allwo sie mit einander ihr Gebett verrichtet. Hernach gab ihme der Bischof das Creutz zu küssen / und zumahl seinen Seegen; über welches sprange der Graf auf / legte sein Schnupp-Tuch auf die Seiten / bedeckte seine Augen mit einem Schlaff-Tuch / fiel nider auf seine Knie / und ruffte mit aufgehebten Handen: HErr! in deine Händ befihl ich meinen Geist. Also hat er den letsten Streich erwartet. Der Scharf-Richter / so dazumahl noch unter der Bühne gestanden / tratte in aller Eil herauf / und schluge ihme den Kopf ab. Man sagt / daß diser Scharf-Richter, zuvor ein Laquey deß Egmonts gewesen. Der todte Leichnam wurde mit einem schwarzen Kleid bedecket.

Er wird enthauptet.

Alsobald hernach kame auch der Graf von Horn / mit ungebundenen Handen / in einem schwartzen Mantl / und einen Hut auf dem Haubt. Auf der Bühne grüßte er alle Umbständer / und bittet sie / sie wolten mit ihme GOtt den HErrn zugleich bitten / als man aber an ihn begehrt / er solle bekennen / daß er den König erzürnet hätte / hat er sich solches zu thun gewaigert / auf die Weis und Manier wie man ihn fragte. Als er zu letst seinen Mantl abgelegt / und allein sein Unter-Kleid behalten / hat er seine Augen mit einem Schlaff-Tuch verbunden / fallt darauf auf seine Knie / und befilcht GOtt seine Seel / da ihme dan der Kopf abgeschlagen worden. Es wurden die Häupter auf eisene Spitzen gesteckt / und waren zwey Stund lang ein traurig Spectackl vor dem gantzen Volck / Da waren ihrer vil / so ihre Schnupp-Tücher in das Blut deß Grafens von Egmont eindunckten (dan diser wurde absonderlich von allen Nider-Ländern betauret) und solches bewahrten / eintweders zu einem Zeichen der Liebe / oder zu einem Antrib der Raache: andere küßten die Todten-Baar / darein er gelegt war / und sagten offentlich / es wurde noch dermahl einist einer gefunden werden / der disen Tod rächen solte / daß auch Nider-Land in noch grössere Aufruhr verfallen wurde / als jemahl zuvor geschehen. Man sagt / daß der Französisch Gesandt / der gantz in Geheim gegenwärtig war / als er dem Egmont das Haubt abgeschlagen gesehen / soll gesagt / oder / wie Strada vermeint / an den König von Franckreich geschriben haben: daß er auf dem Marckt von Brüssel habe sehen das jenige Haubt abschlogen / vor dessen Macht Franckreich zweymahl gezitteret hätte. Verstehend die Niderlagen / so dem Französischen Adl maistens durch Dapfferkeit / und Zuthun deß Grafens von Egmont zugefügt worden in den Schlachten zu S. Quintin, wie auch bey Gräffelingen.

Beschreibung deß Grafens von Egmont.

Es ware der Graf von Egmont bey sechs und vierzig Jahr alt / ein tapfferer / kluger / großmütiger / und überauß schöner Herr. Er hat eilf Kinder hinderlassen / so er bey seiner Gemahlin Sabina, einer gebohrnen Fürstin auß Bayren gezeuget / welche er zu Speyr in Gegenwarth Caroli Quinti getrauet hat. Sein Bruder ist Carl dem Fünften / in dem Zug nach Africa gefolget / und in Italien gestorben. Sein Schwester war an den Grafen von Vaudemont verheyrath / auß welcher gebohren war Louyse die Gemahlin Henrici deß Dritten / Königs in Franckreich / derowegen dan Egmont rechtmässiger Vatter / und Ohm war der Königin. Er war von Carolo dem Fünften / Ritter deß guldenen Flüß geschlagen / und von Philippo dem Andern / König in Spanien / Gubernatori von Artois und Flandern gemacht. Ein Mann fürwahr / der seiner ansehnlichen und fürtrefflichen Gaben halber / so er an Leib und Seel gehabt / eines bessern Ends würdig / ob er gleich auch durch solchen Tod / den Ruhm und Wohn seiner Tugend vemehret hat. Also / daß Philippus der König seine Kinder in Besitzung aller ihrer Güteren wider eingestellt.

Hernach hat er zween Brief geschriben / einen an seine Gemahlin / den andern an den König. Was er an seine Frau geschriben / hab ich nit zu Handen bringen können / aber der Brief an den König lautet / auß der Französischen Sprach übersetzet / also:

König und Herr! weilen Ihro Majestät für gut angesehen / dero unterthänigen und getreuen Diener zu dem Tod zu verurtheilen / der niemahlen sich einiges Dings unterfangen / als welches zu Ihro Majestät Diensten gedeyen solte / für welchen ich / wie meine vorgangene Handlungen bezeugen / noch Arbeit / noch meine selbst eigne Güter gespahret / ja mein Leben selbst in tausend Gefahren gesetzt / welches Leben ich auch so wenig geachtet / sonder lieber tausendmahl gestorben wäre / als im wenigsten etwas an Ihro Majestät Dienst ermanglen zu lassen. Darumen zweifle ich nit / Ihr Majestät werden erkennen / mit was Unbild man allhier mit mir verfahre / wan Sie verstehen solten alles das jenige / was allhier vorbey gangen. Benantlich / als man Ihr Majestät beredt / daß ich das jenige solle begangen haben / was mir niemahlen zu Sinn / und Gedancken kommen. Worüber ich GOtt zu Zeugen ruffe / und bitte / daß er meine Seel / welche heut noch vor Ihme erscheinen soll / nach Verdiensten straffe / wan ich im wenigsten ermanglet hätte / oder außgelassen / was ich an den König / oder die Provintzen vermeinte schuldig / oder verbunden zu seyn. So bitte ich dan Ihro Königliche Majestät / dan forthin wird ich nichts mehr bitten / Sie geruhen in Ansehung meiner gelaisten Dienst / und Arbeit / einig und allein gnädigist Mit-Leiden zu tragen / mit meiner Gemahlin / und eilf Kinderen / sambt meinen Dienst-Botten / welche ich wenigen Freunden anbefohlen habe. Ich lebe der gäntzlichen Hoffnung / es werden Ihro Majestät auß dero angebohrnen Mildigkeit mir dise Gnad nit versagen. Ich gehe nun zu dem Tod / den ich gantz gern überstehn will / wohlwissend / daß ich durch denselben werde vilen ein grosses Vergnügen thun. Auß Brüssel den 5. Junij, deß 1568. Jahrs.

Ihro Königlichen Majestät
Aller unterthänigster und getreuister Diener und Knecht / berait zu sterben
Lamoralius Egmont.

Unterdessen ist Martinus Rythovius Bischof von Ypern zu ihme kommen / umb seine Beicht anzuhören / und ihme in diser äussersten Noth beyzustehn / in dessen hat er die Brief überlifert / so an den König solten bestellet werden. Welches er auch nach der Hand gethan.

Das übrige der Nacht / hat Egmont zugebracht / umb sich zu dem Tod zu beraiten / wie ingleichem auch der Graf von Horn gethan. Egmont fragte zu ersten den Bischof Rythovius, seinen Beicht-Vatter / was er zum besten und füglichisten in diser Gelegenheit thun solte. Rythovius antwortet: Euch gäntzlich von diser Welt abscheiden / und in die Hand GOttes ergeben. Als dan hat Egmont sein Beicht verrichtet / die Meß deß Bischoffs gehört / und auß seinen Handen das Allerheiligiste Sacrament deß Altars empfangen / darnach hat er GOtt gedanckt / daß er nit unvorsehens auß disem Leben entzuckt und abgefordert wurde / verfiele aber widerum auf die Klagen wegen seines Hauß-Gesinds / aber der Bischof sagte / er müßte nunmehr solches alles auß dem Sinn schlagen. Worüber Egmont aufgeruffen: O Schwachheit unserer Natur! welche sich mit Frau und Kinderen bekümmeret / wan GOtt die gantze Seel begehret. Uber das / fragte er den Bischof / was er dem Volck vor seinem Tod zum füglichisten vorhalten solte. Der Bischof antwortet: Es wäre das beste wenig zu sprechen / unterschidlicher Ursachen halber / so er ihme vorgehalten. Nach disem gienge Egmont selbsten hin / ihme den Kragen seines Wammes / und Hembd abzuschneiden / umb den letsten Streich desto besser zu empfangen / und begab sich widerum zu dem Gebett.

Sie beraiten sich zu dem Tod.

Deß andern Tags in der frühe / als an dem Pfingst-Abend / sahe man auf dem Marckt zu Brüssel vor dem Brod-Hauß ein aufgerichte Bühne stehn / und den gantzen Marckt mit zwey und zwaintzig Fähnlein Spaniern besetzt / unter dem Befelch von Julio Romero; zwey Fähnlein stunden bey Hof / eines aber rundierte durch die Stadt / umb aller Aufruhr und Empörung vorzubiegen. Die Todten-Bühne / war von unten bis oben an mit schwartzem Tuch überzogen / und lagen allda zwey Sammetine Küssen / vor einem silbernen Crucifix.

Umb eilf Uhren wurde Egmont auß dem Brod-Hauß herfür gebracht / in Beglaitung deß Bischoffs von Ypern / und

Auf was Manier Egmont sich auf die

Bühne begab.

und deß Capitän Romero, gantz ungebunden / er hatte einen Rock an von rothem Damast / darüber einen schwartzen Mantl mit Gold geprämet / auf dem Haubt einen schwartzen Hut mit weiss- und schwartzen Federn darauf / ein Schnupp-Tuch in der Hand / unter Weegs batte er den Psalmen Miserere: Und also hat er die Bühne bestigen. Als er darob en ein wenig umbgangen / hat er nichts anders gesprochen / als diß allein: O! daß ich in dem Dienst deß Königs mein Leben lassen kunt. Alsdan wandte er sich zu Romero, und fragte ihn / ob dan kein Hoffnung wäre einiger Gnad? Romero schittlet die Achslen / und sagt / darvon wäre ihm nichts bewußt.

Wie er sich auf der Bühne verhalten.

Alsdan hat Egmont selbsten seinen Damastenen Leib-Rock außgezogen / seinen Hut von seinem Kopf geworffen / und auf der Seiten deß Bischoffs auf seine Knie nidergefallen auf das Küssen / allwo sie mit einander ihr Gebett verrichtet. Hernach gab ihme der Bischof das Creutz zu küssen / und zumahl seinen Seegen; über welches sprange der Graf auf / legte sein Schnupp-Tuch auf die Seiten / bedeckte seine Augen mit einem Schlaff-Tuch / fiel nider auf seine Knie / und ruffte mit aufgehebten Handen: HErr! in deine Händ befihl ich meinen Geist. Also hat er den letsten Streich erwartet. Der Scharf-Richter / so dazumahl noch unter der Bühne gestanden / tratte in aller Eil herauf / und schluge ihme den Kopf ab. Man sagt / daß diser Scharf-Richter, zuvor ein Laquey deß Egmonts gewesen. Der todte Leichnam wurde mit einem schwartzen Kleid bedecket.

Er wird enthauptet.

Alsobald hernach kame auch der Graf von Horn / mit ungebundenen Handen / in einem schwartzen Mantl / und einen Hut auf dem Haubt. Auf der Bühne grüßte er alle Umbständer / und bittet sie / sie wolten mit ihme GOtt den HErrn zugleich bitten / als man aber an ihn begehrt / er solle bekennen / daß er den König erzürnet hätte / hat er sich solches zu thun gewaigert / auf die Weis und Manier wie man ihn fragte. Als er zu letst seinen Mantl abgelegt / und allein sein Unter-Kleid behalten / hat er seine Augen mit einem Schlaff-Tuch verbunden / fallt darauf auf seine Knie / und befilcht GOtt seine Seel / da ihme dan der Kopf abgeschlagen worden. Es wurden die Häupter auf eisene Spitzen gesteckt / und waren zwey Stund lang ein traurig Spectackl vor dem gantzen Volck / Da waren ihrer vil / so ihre Schnupp-Tücher in das Blut deß Grafens von Egmont eindunckten (dan diser wurde absonderlich von allen Nider-Ländern betauret) und solches bewahrten / eintweders zu einem Zeichen der Liebe / oder zu einem Antrib der Raache: andere küßten die Todten-Baar / darein er gelegt war / und sagten offentlich / es wurde noch dermahl einist einer gefunden werden / der disen Tod rächen solte / daß auch Nider-Land in noch grössere Aufruhr verfallen wurde / als jemahl zuvor geschehen. Man sagt / daß der Französisch Gesandt / der gantz in Geheim gegenwärtig war / als er dem Egmont das Haubt abgeschlagen gesehen / soll gesagt / oder / wie Strada vermeint / an den König von Franckreich geschriben haben: daß er auf dem Marckt von Brüssel habe sehen das jenige Haubt abschlogen / vor dessen Macht Franckreich zweymahl gezitteret hätte. Verstehend die Niderlagen / so dem Französischen Adl maistens durch Dapfferkeit / und Zuthun deß Grafens von Egmont zugefügt worden in den Schlachten zu S. Quintin, wie auch bey Gräffelingen.

Beschreibung deß Grafens von Egmont.

Es ware der Graf von Egmont bey sechs und vierzig Jahr alt / ein tapfferer / kluger / großmütiger / und überauß schöner Herr. Er hat eilf Kinder hinderlassen / so er bey seiner Gemahlin Sabina, einer gebohrnen Fürstin auß Bayren gezeuget / welche er zu Speyr in Gegenwarth Caroli Quinti getrauet hat. Sein Bruder ist Carl dem Fünften / in dem Zug nach Africa gefolget / und in Italien gestorben. Sein Schwester war an den Grafen von Vaudemont verheyrath / auß welcher gebohren war Louyse die Gemahlin Henrici deß Dritten / Königs in Franckreich / derowegen dan Egmont rechtmässiger Vatter / und Ohm war der Königin. Er war von Carolo dem Fünften / Ritter deß guldenen Flüß geschlagen / und von Philippo dem Andern / König in Spanien / Gubernatori von Artois und Flandern gemacht. Ein Mann fürwahr / der seiner ansehnlichen und fürtrefflichen Gaben halber / so er an Leib und Seel gehabt / eines bessern Ends würdig / ob er gleich auch durch solchen Tod / den Ruhm und Wohn seiner Tugend vemehret hat. Also / daß Philippus der König seine Kinder in Besitzung aller ihrer Güteren wider eingestellt.

Deßgleichen war Graf von Horn / Ritter deß guldenen Flüß / und nunmehr fünfzig Jahr alt. Sein Geschlecht war auß dem alten Französischen Adl von Montmorancy, hat sich auch bey S. Quintin dapffer gehalten / und das Ambt deß Admirals zur See bekleidet. Er war lang von Leib und ansehnlich. Hinderließ keine Kinder: auch diser Herr ware würdig beklagt zu werden / wan nit / wie Strada sagt / alle Traurigkeit und Zäher der Niderländer / auf den Grafen von Egmont gefallen wären.

Das X. Capitel.

Unterschidliche Anschläg deß Hertzogs von Alba, wie auch deß Printz von Oranien / im Jahr 1568.

ALs nun das Traur-spihl zu Brüssel einmahl geendiget war / ist der Hertzog von Alba zu Anfang deß Monats Julij mit fünfzehen tausend Mann / lauter alte Soldaten in Frießland ankommen.

Das feindliche Läger / unter Gelait / Ludwigen von Nassau / lage nit weit von Gröningen verschlossen / und weichte nit an der Anzahl deß Kriegs-Volck / außgenommen die Reuterey / dem Königlichen Kriegs-Heer. Nichts destoweniger hat sie der Hertzog auß ihrer Veste herauß gejagt / daß dreyhundert der Feinden tod gebliben / auß deß Königs Soldaten aber nit mehr als neun.

Erster Sig deß Hertzogs von Alba wider Ludwig den Grafen von Nassau.

Als aber Ludwig von Nassau / mit seinem Volck nach Oost-Frießland entflohen / seynd die Spanische wider über ihn gefallen / also / daß sechs tausend deß Feinds gebliben / auf deß Königs Seiten aber sibenzig / welcher Sig und Victori noch mehrer und grösser worden / wegen zwainzig Standarden / und zehen groben Geschütz / sambt aller Bagage / und Haußrath der Grafen von Nassau / Hochstratten / und Schouenburg / so zumahl bekommen / und abgenommen worden.

Anderer Sig.

Unter diser Zeit ist Printz von Oranien auß Teutschland unweit Achen ankommen. Allwo er acht und zwainzig tausend Mann und streittbahre Soldaten gemustert / mit ihnen in Nider-Land einzufallen. Er zehlte sechzehen tausend Teutsche zu Fuß / acht tausend zu Pferd / zwey tausend Nider-Länder / und Franzosen zu Fuß / und so vil Reuter. Etliche führten in ihren Fähnlein diese drey Lateinische Wort: Pro Rege, pro Grege, pro Lege. **Vor den König / vor die Gemeind / und vor die Religion.** Guilielmus Lumeius, einer der Befelchshabern / über die Reuterey / auß dem Geschlecht der Grafen à Marca, einer von den übelesten Ketzern / hat geschworen / sein Haar ehender nit abzuscheren / bevor er sich wegen deß Tods der Grafen von Horn / und von Egmont gerochen hätte.

Er kombt über den Rhein.

Mit disem Kriegs-Heer und zwainzig Stuck Geschütz / ist Printz von Oranien über den Rhein kommen / und hat sich an dem Gestatt der Maaß nidergelassen / und gantz Nider-Land mit Forcht und Schrecken / auch unterschidlichem Geschrey erfüllet. Der Duc de Alba aber / hat dises so wenig geachtet / daß er dem Capitän / der ihm die Zeitung gebracht / was für ein Macht der Feind allberait auf den Beinen hatte / und noch auß Engelland und Dännenmarckt erwartete / mit gantz sittsamen und sanften Gemüth gesprochen: Ich waiß / wie weit diser Bund sich erstrecket / da ist nichts zu förchten wegen der zusamen Schwörung diser Rebellen / gegen welche der König wohl ein stärckeren Bund gemacht / benantlich mit den Königen von Neapl / Sicilien / Sardinien, Peru, Mexico, und denen Philippinen, wie auch mit dem Hertzog von Burgund / und den Printzen von Nider-Land / hiermit zu erkennen gebend / daß alle diese Völcker unter dem Gebieth deß Königs Philippi stunden / und folglich alles das jenige thun müßten / was ihnen befohlen wurde / und dem König beliebte.

Duc de Alba bricht mit seinem Läger auf nach Mastricht.

Hiermit ist der Hertzog von Alba mit seinem Kriegs-Heer von sechs und zwainzig tausend Mann / nach Mastricht aufgebrochen / umb den Printzen von Oranien zu verhindern / daß er die Maaß nit passieren kunte. Aber der Printz war ihm zu schlauch und arg / dan als er ein seichtes Orth zwischen Ruremond und Mastricht gefunden / hat er an dises seichte Orth sein gantze Reuterey gestellet / so als ein Damm das Wasser / so gantz sanft und ruhig dahin flosse / zuruck hielte / daß also denen Fuß-Knechten ein Durchgang gemacht / und der Fluß gantz sanft und leicht passiret

ret

ret wurde. Also ist der Printz in solcher Eil und Geschwindigkeit über den Fluß kommen / daß / als der Graf von Barlaymont dem Hertzogen von Alba dise Zeitung gebracht / er solcher keinen Glauben geben wollen / indem er den Grafen gefragt / ob er auch vermeinte / daß das Kriegs-Heer der Feinden lauter Vögl wären / so über die Maaß geflogen kämen?

Er forderet dē Hertzog von Alba zur Feld-Schlacht herauß.

Unterdessen ist Oranien in Brabant ankommen / hat sein Läger nit weit von dem Spanischen geschlagen / und deß andern Tags mit Trummel-schlag und Trompeten sein Kriegs-Heer in Schlacht-Ordnung gestellt: nachdeme der Hertzog von Alba wohl gemerckt / daß die Bezahlung in dem feindlichen Läger zu letst gebrechen / und ermangelen wurde / auch daß mit Ankunft deß Winters / Uneinigkeit und Zwytracht unter ihnen entstehn wurde / hat er die Feld-Schlacht gewaigert / und vil lieber gewolt / den Printzen von Oranien mit verschidenen / und täglichen Scharmützlen abzumatten / und zu schwächen / als ihme die völlige Schlacht zu liferen.

Muthwilligkeit der Soldaten deß Printzen von Oranien.

So ist dan Printz von Oranien mit seinem Volck nach Tongern aufgebrochen / welches sich Anfangs / sehr still und eingezogen gehalten / aber allhier begunten sie ihr wilde und angebohrne Art zu erweisen; dan zu Villers / einem Dorff / so nur ein Meil von Tongern gelegen / haben sie das Allerheiligiste Sacrament mit Füssen getretten / ihre Stifel und Schuch mit dem heiligen Oel geschmieret / die Bilder und Altär zerbrochen / auf allen Plätzen die Kelch gestohlen / und die geweichte Kleider zu weltlichem / und unheiligen Gebrauch mit genommen. An andern Orthen haben sie den Priesteren Ohren und Nasen abgeschnitten / und den Bauch eröffnet / über das an die Bäum aufgehenckt / und sie mit Feur-Rohren durchschossen.

Als die Stadt Tongeren / auf einer Seiten mit dem Kriegs-Heer deß Königs umb geben war / auf der andern Seiten aber mit dem Läger deß Printzen von Oranien / haben die Burger / so zwischen Hoffnung und Forcht gestanden / es seye / daß sie durch Versprechen verlait / oder auß Zuneigung zu dem Printzen von Oranien / ohne ihres Bischoffs von Lyck Vorwissen / die vornehmste Befelchshaber von dem feindlichen Heer / in die Stadt eingenommen. Unter disen waren Ludwig / der Bruder deß Printzen von Oranien / die Grafen von Hochstratten / à Marca, Duval Bethon, und andere. Als dises der Hertzog von Alba verstanden / hat er der Stadt mit Feur und Schwerd getrohet / wan sie nit eintweder obgesagte Befelchhaber gefangen nemmen / oder die Porten seinem Volck öffnen wurden; als aber die von Tongern nit gleich gehorsamten / thäte der Hertzog von Alba die Porten alsobald in Brand stecken / und gab die Stadt seinen Soldaten Preis / und zu plündern. Der Bischof von Lyck aber berichtete / daß nit alle Burger schuldig wären / sonder allein etliche auß ihnen / hat also dises grosse Ubel noch bey dem Hertzog erbetten. Die Porten für ihne / und sein Volck aufgemacht / worüber dan der Feind in aller Eil auß der Stadt geflohen.

Bilder-stürmerey zu Loon.

Zu selbiger Zeit zoge der Printz von Oranien nacher Loon ab / ein kleines Städtlein / in dem Lycker-Land gelegen. Allwo er an dem Sonntag die Predig von seinem Minister angehört / welchen er überall mit sich führte / auf welche gleich die Bilder-Stürmerey gefolget. Alsdan hat er auß der Kirchen einen Roß-Stall gemacht / und alles was alldorten war / zu grund gericht / und entheiliget. Als er aber verstanden / daß die von St. Truyen gegen ihme / und der neuen Religion nit übel geneigt waren / hat er den Grafen von Hochstratten zu ihnen abgesandt / umb mit den Burgeren zu handlen. Indeme sie nun mit einander beschäftiget waren / wurden die Porten von einigen Burgeren geöffnet / und die Stadt in die Hand deß Printzen von Oranien übergeben. Die alte und schöne Abtey der Benedictiner wurde geplündert. Der Abbt hat sich an ein heimlich Orth verstecket / aber er wurd ertappet und gefangen / und müßte sich mit einer Summa Gelds von 20. tausend Thaler los würcken / und ranzionieren. Die Beuth / welche die Geusen hier erobert / so wohl von den Güteren der Burgeren / als von denen flüchtigen Bauren / welche ihr Gut hinnein geflehnet / wird auf achtmahl hundert tausend Gold-Cronen geschätzet.

St. Truyē eingenommen.

Unterdessen entstunde ein Aufruhr in dem Läger deß Printzen von Oranien / so / daß ein Hauffen der Soldaten ihren eignen Capitän / mit Namen Malburg tod geschossen / der Printz selbsten bekame einen Schuß nach dem Leib / welchen er doch mit dem Gefäß deß Rappiers hintertriben. Und nahme dises Ubel dergestalten zu / und über Hand / daß es ein schlechtes Ansehen war selbiges zu stil-

stillen / wan nit fünf tausend Fuß-Knecht und zwey tausend Pferd auß Franckreich zugesandt / sich zu dem Printzen von Oranien gestossen / welche auf dem Weeg Clöster und Kirchen in Brand gesteckt.

Die Geusen wurden geschlagen.

Hiermit zoge Oranien nach Thienen / der Hertzog von Alba aber mit seinem Läger nach dem Closter von Parck, in der Gegend Löven ab. Hier ist ein Gefecht zwischen beyden entstanden / die Geusen wurden geschlagen / mit Verlurst von zwey tausend Mann / hundert und fünfzig wurden sambt dem Hauß / darein sie geflüchtet waren / verbrandt. Philipp von Moirbaix, Herr von Louvertal, wurde gefangen / und hernach zu Brüssel enthauptet. Der Graf von Hochstratten wurd verwundt / und starbe einige Zeit hernach gut Catholisch. Von den Spanischen aber bliben nit mehr als achzig Mann.

Als nun der Printz von Oranien sahe / daß ihm alles mißlingte / hat er bey sich selbst beschloffen nach Franckreich aufzubrechen / und sich zu Printz Condè zu verfügen / welcher den Krieg wider den König wider angefangen hat.

Unter diser Zeit war der Graf von der Marck / de la Marche, und à Marca genannt / unweit der Maaß beschäftiget / die Clöster in Brand zu stecken / zu plünderen / und andere Grausamkeiten zu verüben. Dan / als er auf einem Kauffardey-Schiff / so auf der Maaß geseglet / einen Mönch angetroffen / hat er ihne an den Schweyf seines Pferds angebunden / ihne also durch Berg und Thal geschleppet / bis an die Vor-Gebürg von Hoey.

Grausamkeit dessen von der Marck.

Der Printz von Oranien begehrte den Durch-Marsch zu Lüttich / diser aber wurde ihme nit nur verwaigeret / und abgeschlagen / sonder man hat ihm auch von der Vestung mit Stucken geantwortet; weil ihn aber diser Spott sehr verdrossen / hat er die nächst-gelegene Häuser und Clöster angezündt / und verbrennt / ist vorders nach Hennegäu aufgebrochen / und von dar nach Franckreich verraiset / aber da wurde ihm auß Befelch deß Königs der Eingang verwaigeret / und als sein Volck zu murren angefangen / und kurtzum wolte bezahlt seyn / ist er bey Mangel deß Gelds genöthiget worden / durch Campanien und Lothringen widerum nach Teutschland zu kehren / allwo er seinen vornehmsten Haußrath / Bagage / und grobe Geschütz verkaufft / und einen schlechten Monat-Sold seinen Soldaten gegeben / welche hiermit zerstreuet / und wider nach Hauß gezogen seynd.

Die von Lyck widersetzen sich dem Printz von Oranien.

Das XI. Capitel.

Der Hertzog von Alba kombt täglich bey den Nider-Länderen in grösseren Haß.

Nachdeme nun der Hertzog von Alba den Printzen von Oranien auß Nider-Land verjagt / mit grossem Verlurst deß Feinds / und wenigen der Seinigen / ist er triumphierlich widerum in Brüssel eingezogen. Hat kurtz hernach durch gantz Nider-Land Bett-Tag anstellen lassen / dem Allmächtigen GOTT schuldigen Danck zu erstatten. Inzwischen kam er täglich bey denen Nider-Länderen in gröffern Haß / und dises zwar viler Ursach willen. Die Metalline Bild-Saul / welche er von denen / dem Grafen Ludwig von Nassau abgenommnen Stücken giessen / und in das Schloß zu Antwerpen stellen lassen / war unter andern nit die wenigste. Dise Statua war also verfertiget. Er ware gantz in Waffen stehend gebildet / mit blossem Haubt / der rechte Armb aber ware gantz unbewaffnet außgestreckt / nach der Stadt zu. Unter der Bildnus Füssen / lagen zwey kleinere Statuen / so vil Hände gewaffnet hatten / mit Bücheren / Beutlen / Beilen / und Feur-Facklen / die Angesichter waren vermumbt / an den Ohren / und an dem Hals hiengen kleine Schüsselein / und Bettel-Säck / als die erste Kenn-Zeichen deß widerspännigen Adels: Arias Montanus, so dises Wercks Urheber war / wie man sagt / solle bekennt haben / daß der Hertzog von Alba durch dise zwey Bilder den Adl verstanden hab / und das Volck; Unten über das Postument waren dise Wort eingeschnitten: Ferdinando Alvarez de Toledo, Hertzogen von Alba General-Lieutenant in den Nider-Landen / deß Königs Philippi deß Andern in Spanien / weil er die Aufruhren gedämmet / die Rebellen verjagt / die Religion versorget / und wider eingestellt / die Gerechtigkeit widerbracht / den Friden in den Provintzen vest gestellt / ist dise Statua, als

Die Bildnus deß Hertzogs von Alba, die er in dem Schloß von Antwerpen aufgericht.

als dem getreuisten Diener deß Königs aufgerichtet worden. Das übrige deß Postuments war mit verschidenen Bilderen außgezieret.

Es ist unglaublich / was dises Bild für einen Haß und Widerwillen / in den Hertzen der Nider-Länder erwöcket hat / welche keines wegs gedulden kunten / daß ihr Nation in disem Bild gleichsam täglich überwunden / und als in einem Triumph geführet wurde / es hatten auch die Spanier selbsten hierüber ein grosses Mißvergnügen / so / daß man zu Hof schier von nichts anders / als von demselben gesprochen / unter anderen spottete Rodericus Gomez à Sylva, wider disen mächtigen und aufgeblasnen Titel sehr: **Dem getreuisten Diener deß Königs.** Als ob der Hertzog von Alba, hiermit der Glori deß Königs zu kurtz und zu wenig thäte / in dem er selbige ihme allein zuschribe.

Daß aber dise Statua auch dem König selbsten nit wohl gefallen / erhellet auß deme / daß er dieselbe vier Jahr hernach hat hinweg nemmen lassen / theils weil er dem Zorn der Nider-Länder / so vil zugeben wollen / theils weil er solches umb ihme selbst nit reputierlich zu seyn gethan hat.

Auch die Anlag und Schatzungen machen ihn verhaßt.

Die andere Ursach / so den Hertzog so verhaßt gemacht / waren die Schätzungen und Anlag / dan er begehrte anfänglich den hunderten Pfenning / von allen Güteren vor einmahl / hernach zu Belästigung deß Verkauffers / den 20. Pfenning der unbewöglichen Güteren / wan es aber fahrende Güter waren / den Zehenden / so offt als sie solten verkaufft werden. Auß disem seynd unzahlbare Beschwärden entsprossen / welche allhier zu erzehlen zu lang fallen wurde. Und ob gleich Duc de Alba in seinem Fürnemmen fortgefahren / so scheinte doch / er wolte die Sach ein wenig versüssen / und verzückeren / mit Verkündigung deß allgemeinen Perdon oder Vergebung / aber eben auch durch dises Mittel hat er grossen Undanck erworben.

Also kame er den 16. Julij, deß 1570. Jahrs nach Antwerpen, und stellte einen Umbgang / oder Procession in die Kirchen von unser lieben Frauen an / welcher er mit grossem Prache beygewohnet / der Bischof von Antwerpen predigte in Nider-teutscher Sprach; der Ertz-Bischof von Cammerich hielte die Meß / oder das Hoch-Ambt / als dises geendiget war / wurden von eben demselbigen die Brief deß Pabsts Pij Quinti überlaut abgelesen / mit welchen er alle Ketzer absolviert und entbunden; worüber der Bischof von Attrecht ein Sermon in Französischer Sprach hielte / das Volck ermahnend / dem Allmächtigen GOtt Danck zu sagen / wegen der guthertzigen Mildigkeit deß Pabsts / und deß Königs / und deß Diensts / so von dem Gubernator Hertzog von Alba hierinn gelaistet worden. Als aber unter währender Predig obgesagter Bischof mit grossen Schmertzen / und Wehethum überfallen wurde / müßte er von seiner Red ablassen / und wurde von dem Predig-Stuhl getragen / welches dan / unterschidliche Discurs, nachdem ein jeder geneigt war / verursachte. Zu der Abend-Zeit / kam Duc de Alba mit dem gantzen Adl auf den Marckt / welcher mit einer unzahlbaren Mänig Volck besetzet war. Vor dem Stadt-Hauß war ein hohes Gerüst aufgemacht / und geraichte bis an die Fenster / die Stiegen alle waren mit rothem Tuch überzogen / allwo der Hertzog mit dem Hut und Schwerd / so ihme Pabst Pius Quintus zugesandt / zu sitzen käme. Alsdan hat er Befelch ertheilet / man solle die Brief deß Königs überlaut ablesen / in welchen alles was zuvor geschehen / denen Nider-Länderen verzihen / und vergeben wird. Es waren aber darbey sovil Außnahm / und Exceptionen / daß der maiste theil nur darmit spottete / und gienge alles Volck mit sehr schlechten Vergnügen wider nach Hauß / derentwegen auch niemand (anderst als Duc de Alba sich eingebildt) einige Freuden-Feur angezündt.

Es vermerckte der Hertzog gar wohl / daß er sehr bey den Nider-Länderen verhaßt war / und daß der Widerwillen von Tag zu Tag zunahme / suchte also einen ehrlichen Vorwand wider in Spanien zu kehren. Eben zu selbiger Zeit war in Nider-Land ankommen die Ertz-Hertzogin Anna, ein Tochter deß Käysers Maximiliani, umb von dar nach Spanien zu gehn / und mit König Philipp zu trauen.

Der Hertzog von Alba dan / hat den König ersucht / ob er dieselbige hinnein begleiten durfte / und ob ihme gleich anfänglich dises von dem König abgeschlagen wurde / doch angetriben von denen Dingen / so Duc de Alba in seiner Regierung nit wohl gethan / benantlich / daß er den allgemeinen Perdon nit also verkündiget / wie ihme befohlen worden / hat er beschlossen ihne widerum nach Spanien zu beruffen / hat auch in der

That selbsten zum Gubernator der Nider-Landen Joan de la Cerda, den Hertzog von Medina Cœli bestellet / so dazumahl unter König von Navarra gewesen. Welcher erst zwey Jahr hernach ankommen / und weil er sich in so schwäre Krieg nit verwicklen / noch einmischen wolte / ist er nit lang hernach wider in Spanien zuruck gangen. Der Hertzog von Alba, als er gesehen / daß ihm kein Successor gegeben wurde / hat dem Admiral Maximilian Bossut, welchem er seinen Sohn / sambt noch andern zugegeben / Befelch ertheilet / daß er die Königin über Meer nach Spanien beglaiten soll. Er aber hat sich widerum beworben / und angemaßt den zehenden und zwainzigisten Pfenning zu bekommen / aber nichts außgericht.

Das XII. Capitel.

Grausame Uberschwemmung und Wasser-Flutt. Beschwärden / so Duc de Alba gehabt / den zehenden und zwainzigisten Pfenning betreffend.

Beschreibung der Wasser-Flutt in Niderland.

Es ware nach Mainung Hardi das 1570. Jahr / als das Meer auf den Fest-Tag aller Heiligen / über alle massen aufgeschwollen / die auch aller stärckiste Schleissen / und gemachte Damm / mit ihrer Wasser-Flutt durchbrochen. Die neue Stadt zu Antwerpen / umb die neundte Stund deß Abends / sambt andern Plätzen inner und ausser der Stadt / stunden gantz unter Wasser / welches vil Thier und Menschen mit sich schleppte. Der zugefügte Schaden erstreckt sich über zweymahl hundert tausend Gulden. Flandern laufte häftig an / Gräffeling / Duynkirchen / Ostende, Nieuport, Watterflied / und die umbligende Dorffschafften stunden in Wasser / welches sich auch mit grossem Gewalt bis zu den Thoren / und unter die Vestung von Brug außgebreitet. Es wurde auch Saß von Gent überrumplet / und ergosse sich das Gewässer bis vor die Käysers-Porten / vor Gent. Zu Holland stunden die Gassen und Strassen / von Dornick und Rotterdam / auch anderen Städten drey Schuch hoch unter Wasser. Die Diemerdicke / wird an siben Orthen durch das Wasser durchtrungen / der Verlurst an Menschen und Vich ware unglaublich; von Waaren und Kauffmanschafften unbeschreiblich. Ein gantzes Bollwerck von Eychen-Bäumen / umb und umb mit Eisen beschlagen / und mit schwären Steinen belastet / wurd durch den Wasser-Gewalt übern Hauffen geworffen / und von den Wellen hinweck geschmissen. Zu Schäffelingen wurden hundert / acht und zwainzig Häuser / glatt und platt / hinweck gespühlet / die Schiff / so auf Ancker gelegen / an das Gestatt geworffen / und durch das Dorff geführt / als ob das volle Meer allda gewesen / in der Kirchen wurde ein schware eiserne Küsten / durch eben disen Gewalt umbgeworffen.

In See-Land verdruncken wohl drey tausend Menschen.

Saftingen wurde gantz und gar hinweck geschleppet / also / daß man mit kleinen Schifflein / die noch halb lebendige Menschen / so auf den Bäumen und Dammen sassen abhollen / und ihnen die Nothdurfft zubringen müßte. Aber nirgends ware grösseres Elend / und Jammer / noch mehrere Grausamkeit / als in Oost- und West-Frießland; alle die Landen in der Gegend Embden, Gröningen / Leevarden / Franecker / Dockom / Bolswert lagen maist unter Wasser. Die Anzahl der Menschen so allhier zu grund gangen / erstreckt sich auf zwainzig tausend Seelen.

Die gantze Seiten von dem Fluß Embs an / bis an die Küst von Dännemarckt / war so elendiglich zugericht / daß man vermeint in allem nit weniger / als hundert tausend Menschen ersoffen zu seyn. Die Anzahl der Thieren aber war so groß / daß man sie mit keiner Rechnung begreiffen kunt. Als nun der Wind sich ein wenig zu legen begunte / ware ein trauriges Spectackl / Manner und Frauen / sambt den Kinderen / mit Koth und Schlamm überzogen / anzusehen; gantz schwach und abgemattet vor Hunger und Todes-Kampf / auf Balcken / Bretteren / und Stroh-Büschel sitzend / umbgetriben; andere auf Aesten der Bäumen / auf den Tächeren / Heukrippen / Mist-Häuffen / zu sitzen / und zu heulen. Nichts anders / als die Gnad GOttes / und ihre letste Stund erwartend. Unter anderen hat man auf einem Hügl / oder Höhe zu Sneeck ein

klein

klein Kindlein/ in der Wiegen gefunden/ so gantz sanft geschlaffen/ und ein Katz neben ihme sitzend. Endlich ware gantz Nider-Land mit todten Leichnam/ zerbrochnen Häuseren/ und Schiffen überschwemmet/ ohne Unterscheid von flachem und gebürgigen Land/ ein rechte Abbildung und Contrafait der alten Sünd- und Wasser-Flutt zu Zeiten Noë. Die Geusen nahmen dises auf/ als einen Vorbotten der einstehenden Aufruhren; die Catholische aber haben dises Unheil vil besser außgelegt/ und nit gezweiflet/ weilen solches eben auf aller Heiligen Tag sich begeben und zugetragen/ es haben die Heiligen GOttes gebührende Raach genommen/ weilen man ihre Bilder/ Kirchen und Altär/ so Gottslästerlich zerbrochen/ und verwüstet hatte.

Unterschidliche Anschläg deß Printzen von Oranien wurden hierdurch mächtig hintertriben/ und der Hertzog von Alba auch nit wenig in seinem Hertzen berührt/ hielte etlich Monat ab/ den zehenden und zwaingisten Pfenning zu erpressen/ und wußte nit/ was er thun/ oder anheben solt/ dan es waren auch dises betreffend/ unterschidliche Gutachten und Mainungen bey Hof.

Die Verständige/ und Vorsichtige/ haben ihm solches viler gewichtigen und bewährten Ursachen halber mißrathen; andere in Gegentheil haben ihne angefrischet. Duc de Alba folgte der Letsteren Rath. Die erste denen dise Schatzungen zu nach auf den Leib gefallen/ waren die von Brüssel. Aber sie stellten sich so tapffer entgegen/ daß schier alle Kauff- und Krammer-Läden zu Brüssel verschlossen waren. Als aber der Hertzog von Alba, die Stützigkeit deren/ bey welchen er selbst gegenwärtig war/ nit übertragen kunte/ hat er gebotten den folgenden Tag/ etliche unter den Thüren ihrer Kauf- und Kram-Läden aufzuhencken. Es ist aber solches verhindert worden/ als die Zeitung überbracht war/ daß die Geusen den Briel erobert hätten/ über diser Zeitung hat er so wohl von der Schazung/ als von dem Aufhencken nachgelassen.

Die von Brüssel stellen sich wider den zehenden Pfenning.

Duc de Alba laßt etlich aufhencken.

Das XIII. Capitel.

Unterschidliche Städten von Holland/ und See-Land wurden von den Geusen eroberet/ oder übergeben sich selbst an den Printz Oranien.

NAchdeme der Briel mit einem Anschlag der Wasser-Geusen/ und der See-Geusen (welche also genennet wurden/ weil sie die ganze See unklar machten mit ihren Schiffen) nun übergwältiget war/ hat ein gewisser Ochsen-Kauffer mit Namen/ Herman de Ruytter, von Hertzogenbusch/ ein tolles stuck begangen. Dan/ als er sich in den Habit eines Minnen-Bruders verkleidet/ und nit mehr/ als drey Personen in seiner Gesellschafft hatte/ ist er in das Schloß Lövenstein kommen; und nachdeme er den Gubernator ermordet/ hat er sich nit allein deß Schlosses Maister gemacht/ sonder mit vier und zwainzig Mann/ die sich hernach zu ihme verfügt/ ein zimliche Zeit lang sich widersetzet/ dan als dahin der Spanische Capitän Laurentius Perèa gesandt worden/ mit hundert und fünfzig Mußquetiers/ und zehen Reuter/ haben die von innen her sich tapffer defendiert/ als aber die Spanier heimlich in das Schloß kommen/ haben sie alles/ was sie nur angetroffen/ erwürgt und umbgebracht.

Herman Ruytter nimbt Löwenstein ein.

Herman de Ruytters hat sich in einem Zimmer oder Kammer versteckt/ und zuvor den Eingang mit Büchsen-Pulfer bestreuet/ und stehend mit einem Schlacht-Schwerd in der Hand/ hat selbiges so lang wider die Spanier gehalten/ daß sie sich über seine Tapfferkeit und Unverschrockenheit verwundert/ zu letst/ nachdem er dem Feind grossen Schaden zugefügt/ und nunmehr voll der Wunden war/ hat er Feur in das Pulver geworffen/ und etliche von seinen Feinden verbrennet/ und also auf dem Platz gestorben. Sein Kopf ist zu Herzogenbusch aufgesteckt/ und sibenzehen von seinen Mit-Gesellen/ nach Brüssel geführt/ und gleich fünfzehen aufgehenckt/ zween aber geradbrecht worden.

Zu selbiger Zeit hat die Stadt von Dortrecht dem Grafen von Bossut die Porten zugeschlossen/ und die Spanier nit einnemmen wollen.

Dortrecht fallt von den Spaniern ab.

Auf den Oster-Tag haben die von Ulissingen die Spanische Besatzung außgejagt/ und den Obristen Alvarus Pachéco, so ein Bluts-Freund deß Her-

Und Ulissingen.

zogs von Alba war / gefangen und aufgehenckt.

Auch Enckhuysen / sambt anderen Städten.

Hernach ist auch Enckhuysen von den Spaniern abgefallen / dessen Exempel nachgefolgt: Alcmar, Horne, Edam, Tergouw, Oudewatter, Leyden, und schier gantz Holland / außgenommen Amsterdam und Schoonhofen. Alle dise obgemelte Städten / durch Antreiben deß Grafen von der Marck / haben ihren Aid dem Printzen von Oranien abgelegt / von welchem sie Besatzung / Schiff und Waffen / Gubernatoren / und Gesatz / auch Geistliche Güter empfiengen / mit solchem Zulauf der Franzosen / und Engelländer / daß inner vier Monat Zeit / ein Flotte von hundert und fünfzig Schiffen in dem Hafen vor Flüssingen lag / welche sich erkühnen dörffte auch die Städt und Schiff der Spaniern zu trutzen / und zu bochen.

Der Graf von Bergen macht grossen Fortgang in Gelderland.

Unter allem disem machte auch grossen Fortgang für den Printzen von Oranien der Graf von Bergen / in Overyssel / Frieß- und Gelder-Land / indem er vil Städten / theils mit Gewalt / theils mit Bedingnus / und Accord eingenommen. Zu eben selbiger Zeit nahme Ludwig von Nassau / durch Beystand der Franzosen Bergen in Hennegäu hinweck.

Harlem ergibt sich auch.

Nach disem hat sich auch Harlem ergeben / doch mit diser Bedingnus / daß man einen jeden in ruhiger Besitzung seiner Güter lassen soll / daß man der Geistlichkeit / und denen Clösteren kein Gewalt anthun soll / auch in die Stadt kein Besatzung legen / es seye dann mit Belieben deß Magistrats.

Und Gorcum.

Disem Exempel seynd auf den 26. Junij nachgefolgt die von Gorcum, als aber die Geistlichkeit / und andere mehr auf das Schloß geflohen / seynd sie gezwungen worden / sich zu übergeben / doch / daß man niemand das wenigste Leid anthun soll / wie aber dise Bedingnus gehalten worden / wird auß folgendem Capitel erhellen.

Das XIV. Capitel.

Erzehlung deß herrlichen Tod der Martyrer zu Gorcum.

NAchdeme sich dan auf den 26. Junij, die von Gorcum an die Geusen ergeben / sambt der Geistlichkeit / so auf das Schloß geflohen / zwey Tag hernach / doch mit gewissen Bedingnussen / daß man nemlich

lich kein Leid jemand anthun solte / so haben doch die Geusen obgemelte Geistlichkeit vier Tag lang auf dem Schloß erstlich gefangen gehalten / und wider alle angelobte Bedingnus mit grausamen Tod hingericht.

Die Namen der Martyrer.

Diſe tapffere Helden waren neunzehen an der Zahl / darunter eilf Minnen-Brüder / die zu Gorcum ein Convent, und Closter gehabt / benantlich folgende: Nicolaus Picus von Gorcum Guardian; Hieronymus Verdanus, der Vicarius war; Theodoricus Emdenus von Amersfort, der ein Pater auß dem Closter S. Agnes; Nicasius Hesius Beicht-Vatter; Willehadus Danus; Godefridus Mervelanus, Sacristan; Antonius Werdanus Prediger; Antonius Hornarienſis, Catechist; Franciſcus Rhodius von Brüſſel / Prediger; Petrus Aſcanius, und Cornelius Wicanus Layen-Brüder; Leonardus Vecchelius, von Hertzogenbuſch / und Nicolaus Popelius, beyde Pfarr-Herren / und Seelſorger von Gorcum; Godefridus Hunæus der H. Schrifft Doctor; Joannes Oſtenwicanus Regulierter Chor-Herr deß heiligen Auguſtini; Ein anderer mit Namen Joannes auß dem Orden deß heiligen Dominici; Adrianus Beckanus Regulierter Chor-Herr von Præmonſtrat; Jacobus Lacopius von Odenarde / auß eben ſelben Orden / und Andreas Valteri Pfarr-Herr von Heinoſt. Laßt uns nun nach der Länge und Breite ſehen / was diſe tapffere und fromme Bekenner CHriſti für den Glauben gelitten haben.

Es wäre zu lang zu erzehlen / alle die Unbilden und Laſter-Wort / die ſie hören müßten / ſo lang als ſie auf dem Schloß Gorcum gefangen ſaſſen. So will ich mich dan vergnügen laſſen / allein in kurtzem vor Augen zu ſtellen / etliche Muthwilligkeiten / und Barbariſche Grauſamkeiten / welche die Ketzer in ihrem Angeſicht in diſem Kercker begangen haben.

Muthwilligkeit und Grauſamkeit der Geuſen.

Erſtlich haben ſie den Strick / mit welchem der Pater Guardian umbgeben war / aufgelöſet / ihme umb den Hals gelegt / ihne alſo auf- und nider an der Kercker-Thür gezogen / bis daß der Strick / durch beſtändiges auf- und abziehen gebrochen / und der Guardian, als todter auf den Kopf zur Erden gefallen. Hier fielen die Geuſen ihm auf den Leib / und umb zu ſehen / ob er ſchon tod war / verbrandten ſie ihme die Stirn / Mund / Backen / Ohren / und Naſen / mit brinnenden Kertzen; ja ſie ſteckten ihm eine Kertzen in den Mund / bis an die Kähle / alſo / daß die Gurgel oder Schlund / alſo verbrandt wurde / daß er forthin kein Geſchmack von einiger Speis mehr fühlen / oder empfinden kunt / die Wunden oder Brand-Mahl / auch die Zeichen deß Stricks an dem Hals / hat er bis in ſeinen Tod behalten.

Als nun die Geuſen geſehen / daß er nit zu ſich ſelbſten kam / und ihne alſo tod zu ſeyn vermeinten / haben ſie ihne mit Füſſen fortgeſtoſſen / und ligen laſſen. Deß andern Tags in der frühe kamen ſie mit einem Beil / umb den Leib in ſtück zu verhacken / und ſelbige an die Stadt-Porten / an unterſchidliche Stangen aufzuhencken / als ſie ihn aber lebendig gefunden / und widerum bey ſich ſelbſten / ob ſie ſich zwar darüber entſetzt / haben ſie ihne doch / weil er gantz ſchwach auf der Erden ſaß / mit Füſſen / auf den Bauch / Bruſt / und Lenden geſtoſſen / und getretten.

Die folgende Nacht iſt in den Kercker ein Geuſiſcher Capitän auß Frießland gantz bezecht / und voll / hinein komen / und nachdem er vil Laſter-Wort / wider die Geiſtliche außgeſprochen / hat er denen Gefangenen zugeruffen: Ich befihle euch / daß ihr allzumahl die Backen aufblaſen wollet / ſo ſtarck als ihr könt. Alsdan hat er ſie mit Fäuſten ſo ſtarck auf beyde Backen geſchlagen / daß ihnen das Blut zum Mund / Zähnen / Naſen / und Augen außgeloffen. Worüber diſer Barbar und un-Menſch deß andern Tags bey ſeines gleichen ſich gerühmt / nit ohne bittere Beſchimpffung und groſſes Gelächter.

Es hat ſich offt zugetragen / daß die Soldaten / ſo den Kercker bewahrten / ſolche Leuth hinein lieſſen / dero Luſt und Freud war / der Geiſtlichen zu ſpotten. Es geſchahe alſo / daß auch unter andern ein Franzos hinein kommen / als diſer von einem Minnen-Bruder / ſo auch auß Franckreich gebürtig war / geſehen worden / ſagt er ihme / daß er ſein Lands-Mann wär. Iſt es möglich / widerſetzte der Franzos / weil ihr dan mein Lands-Mann ſeyt / will ich euch aufhencken / ohne mehrer zu reden / ziecht er ein Meſſer auß / und gab ihm darmit einen Schnitt in die Wangen.

Andere Geuſen nahmen den älti ſten Minnen-Brüder für ſich / ihne zu quälen und zu marteren / ſie fielen oftermahls vor ihme auf die Knie darnider / blaßten ihm was in die Ohren / als wolten ſie ihme beichten / und / als ſie

solches gethan / fragten sie den Alten / was er antwortete / über das / so sie ihme gebeichtet hätten? Der gute Alte sagte nichts anders / als allein: Meine Freund / ich will GOtt für euch bitten / worüber der Geus gantz zornig und furios / wie / sagt er / ihr solt GOtt für mich bitten? Und gleich darauf hebt er ihn an mit Fäusten vom Kopf bis zu den Füssen also zu schlagen / daß kein Wunder gewesen wär / der Alte wäre unter den Streichen tod gebliben.

Dise grausame Barbaren / damit die gute Geistliche den Tod beständig vor Augen hätten / schickten bald den Hencker mit Stricken in den Kercker / der sie betrohet / jetzt gleich aufzuhencken / bald nahmen sie ihre Würffel in die Hand / als wolten sie darum werffen / welcher auß ihnen der erste soll aufgehenckt werden. Aber der Guardian sagte / es wäre nit vonnöthen zu werffen / er wolte gar gern der erste seyn.

Die Gefangene wurden mit grossem Ungemach nach Briel geführt.

Endlich / als sie vil andere Muthwilligkeiten / Grausamkeiten / Beschimpffung / und Elend / Hunger und Kälte in dem Kercker zu Gorcum außgestanden / seynd sie zu Mitter-Nacht in ein Schiff gesetzt / und mit einander nach dem Briel abgeführt worden. Als sie nun ein gute Länge auf der Maaß gefahren / hat man sie allzusamen in ein kleines und enges Schifflein gesteckt / und so eng zusamen gepackt / auch unter solchem Gestanck / weil das Schiff oben geschlossen war / daß es kein Wunder gewesen / wan sie auf einander verstickt wären / welches auch etwan geschehen / wan sie nit zu Zeiten außgestigen / und hernach in ein anders Schiff gesetzt worden / da mehrer Raum und Platz war / mit welchem sie dan zu morgen umb neun Uhren / an einem Sonntag / zu Dortrecht ankommen. Man kame Hauffen-weis auß der Stadt geloffen / umb sie zu sehen / und ihrer zu spotten. Etliche schryen auf: O ihr Betrüger! O ihr Verräther! wie vil Menschen habt ihr durch eure Papistische Irrthum / und Fehler verführt / wie vil Seelen durch eure falsche und gottlose Lehr in die Höllen gebracht? Wie wohl wird euch nun der Galgen anstehn.

Die Soldaten / so sie bewahrten / als sie gesehen / daß die Leuth Hauffen-weis angeloffen / sie zu sehen / haben ein Sail vor das Schiff gespannt / und liessen die Gefangne niemand sehen / der ihnen zuvor nit Geld gegeben. Unter andern kame zu ihnen in das Schiff ein giftiger und übler Ketzer / der mit ihnen von dem Allerheiligisten Sacrament zu disputieren begunte / wider welchen die zwey Pastoren / und der Minnen-Brüder Vicarius, sich also gesetzt / daß der Kezer gantz schamroth wurde / auch nit wußte / was er weiter sagen solte / worüber er so zornig und wütig worden / daß er die Zähn auf einander gebissen / und gekirret / hat auch kein Argument, oder Beweisthum seiner Lehr mehr vorgebracht / sonder in lauter Läster-Wort / und Maledeyung herauß gebrochen / so daß er trohte alle die Gefangne über das Schiff hinauß in Fluß zu werffen.

Wie sie im Briel gehalten worden.

Deß andern Tags / nachdeme sie die vorgehende Nacht / Hunger und Kälte gelitten / kamen sie in dem Briel an / einem solchen Orth / allwo vil tapffere Helden / durch die Grausamkeit der Geusen für den Catholischen Glauben / ihr Edles Blut vergossen haben. Der Graf von der Marck / so noch im Beth lag / als er ihr Ankunft vernommen / sprang vor Freuden zum Beth herauß / setzte sich nur halb gekleidet auf sein Pferd / mit etlich Reuter / und Fuß-Knechten umbgeben / und reutet hinauß sie zu sehen. Kaum hat er die Gefangne in das Angesicht bekommen / hebte er also an zu lachen / daß er zuruck auf sein Pferd fiel; Alsdan hat er sie Spottweis gefragt: Was habt ihr hier zu thun? Was wolt ihr hier machen? Kombt ihr etwan uns zu bekriegen / oder hinauß zu jagen? Als er dises gesagt / laßt er die Gefangne an das Land bringen. Als sie aber allzumahl vor ihme auf die Knie gefallen / sagt er widerum Spott-weis: Meine Herren! steht auf. Es stunde aber ohnweit darvon / wo diß geschehen / ein Galgen / da haben die Soldaten die Gefangne allzeit zween und zween zusamen gebunden / und einen Fahnen / so sie auß einer Kirchen genommen / dem Layen-Bruder Henrich in die Hand geben / haben sie also Procession weis / da Henricus vorauß gangen / zwey oder dreymahl / umb den Galgen herum zu gehn angehalten / und darbey geruffen / und geschryen: sehet / das ist euer Kirch-Hof / das ist euer Kirch; hier mögt ihr singen / und Meß halten / so lang als euch beliebet / verübet hier nur eure gewohnliche Abgötterey. Alsdan thäten sie ihnen ein Lob-Gesang von der heiligen Jungfrauen auf ihren Knien rund umb den Galgen herum singen.

Unterdessen hat der Hencker die Laiter an den Galgen angelegt / und mach-

te alles fertig/ als ob sie alsobald solten aufgehenckt werden/ ob gleich dises zu keinem andern Zihl und End geschehen/ als umb ihnen ein Schrecken deß Tods einzujagen/ und also mehr und mehr zu peinigen. Zu letst wurden sie zwey und zwey/ wie sie waren/ in die Stadt gebunden eingeführt/ und zu grösseren Spott gaben sie den zweyen Layen-Brüderen einem jeden ein Piquen in die Hand/ vornher waren die Piquen mit Distlen/ und andern dergleichen Kräuteren gekrönt. Zwischen disen zweyen gienge der Hencker/ so den Fahnen getragen/ bis sie in die Stadt kämen/ alsdan wurde obgemelter Fahnen widerum dem Layen-Bruder Henrich in die Hand gegeben/ deme sie auch zu Hohn und Spott einen Sammetinen Hut auf den Kopf gesetzet.

Wie sie in die Stadt ankommen.

Als sie endlich in die Stadt kommen/ wurden sie gezwungen/längst der Strassen und Gassen/ das Te Deum laudamus zu singen/ da inzwischen zwey Soldaten/ so auf beyden Seiten zu Pferd waren/ die Minnen-Brüder/ denen sie die oberste Kappen abgezogen/ so ungnädig und unbarmhertzig/ mit grünen Stauden/ so sie daraussen von den Bäumen gebrochen/ auf den blossen Hals und Schultern geschlagen/ auch so gar in das Angesicht/ daß ihnen das häuffig Blut herab geloffen/ dises thäte gleichermassen der Graf von der Marck/ so hinden her käme.

Der Muthwillen/ den die verbitterte Gemeind an ihnen verübet/ ist nit zu beschreiben/ dan sie machtens ihnen so grob/ daß der Pater Hieronymus der Minnen-Brüder Vicarius, der zu Jerusalem gewesen/ und ein geraume Zeit unter den Türcken gelebt/ überlaut sagte: **Was ist doch dises für ein Barbarische Weis und Manier zu handlen/ welche Nation ist so grausam/ daß sie mit ihren Gefangnen/ so unmenschlich und grausam umgeht? Ich bin in den Handen der Türcken/ Griechen/** und Saracenen gewesen/ und ob ich gleich bey ihnen gefangen war/ hab ich doch nit die wenigiste Unbild/ oder Injuri von ihnen erlitten.

Als sie nun auf den Marck kommen/ hat man sie widerum rund umb den Galgen/ so alldorten aufgericht war/ gehn haissen/ da müßten sie die Letaney singen. Als aber dises traurige Spihl unter unzahlbaren Beschimpffungen/ in Gegenwart Männer und Weiber lange Zeit gewähret/ hat man sie in ein finsteres Loch geworffen/ allwo sie noch zween andere Pfarr-Herren gefunden/ den einen von Heinort, den andern aber von Maesdam, ein halbe Stund hernach wurden an eben dises Orth gefangen gesetzt zween andere Pastoren/ beyde auß dem Orden deß heiligen Norberti.

Deß andern Tags auf den 8. Julij, wurden die zween Seelsorger von Gorcum, die zween Norbertiner, der Guardian, und Vicarius von Minnen-Brüder/ auf das Stadt-Hauß geführt/ sambt noch einem ihrer Mit-Gesellen/ dem P. Godefridus Meruellanus, alldort wurden sie vor den Grafen/ vor den Ballif der Stadt/ vor zwey Prædicanten/ und vor einige andere von den vornehmsten Ketzeren gestellt/ und von den Ministren untersucht.

Einer von disen Prædicanten/ war ein kurtze Zeit vorher ein Schiffer/ und ein grosser Vollsauffer/ der ohne Studien und Wissenschafften war/ allein hat er ein wohlgelößte/ bissige und Kezerische Zungen/ welches schon genug war/ ihne zu der Prædicanten-Stell tauglich zu machen. Als diser vermerckt/ daß er mit allem seinem Fleiß und Arbeit/ die Standhaftigkeit unserer Bekenner CHristi nit brechen kunt/ hat er nichts anders aufgeschryen/ als allein: Hencket sie an den Galgen auf.

Der andere Minister schine etwas gelehrter zu seyn/ war zuvor in der Pfarr-Kirchen zu Briel Pastor gewesen/ aber wegen seines leichtfärtigen Lebens und Wandels/ auß Forcht deß Tods/ von dem Glauben abgefallen. Diser thäte nichts anders/ als die Gefangne anhalten/ daß sie dem Pabst zu Rom abschwören solten/ versprache ihnen auch das Leben/ wan sie ihme folgen/ und gehorsamen wolten. Worüber der Guardian der Minnen-Brüder/ vor dem gantzen Magistrat mit grosser Starckmütigkeit gesagt: **Wie? solte ich meinen Glauben/ der allein der wahre Glauben ist/ verlaugnen? Und euer falsche und Ketzerische Lehr/ umb meines Lebens willen annemmen? Was wäre dises für ein Zaghaftigkeit? Dan es geschehen kan/ daß ich in kurtzer Zeit sterben muß/ und wan schon disem nit also wäre/ so muß ich dannoch einmahl sterben: weilen es dan auß Noth der Natur einmahl muß gescheiden und gestorben seyn/ will ich solches umb der** Religion **willen gar gern überstehn/ und mit meinem Tod die Predigen/**

Großmütigkeit deß Guardians der Minnen Brüder.

die

Wie auch deß Pfarr-Herrn von Gorcum.

die ich so oftermahlen gehalten hab / bekräfftigen. Der Pfarr-Herr von Gorcum, Leonardus, sprache mit gleicher Großmütigkeit: Umbsonst bemühet ihr euch / mich von dem Pabst zu Rom abzuwenden: Dan dises wird niemahlen geschehen. Ich verwundere mich aber sehr / daß ihr nichts anders ruffet / als Freyheit / Freyheit der Religion, und / daß man der Ursachen niemand überlästig oder beschwärlich fallen soll / daß ihr unangesehen dises / wider eure selbst eigne Grund-Reglen handlet / und mich zwingen / und nöthigen wollet / meinen Glauben wider mein Gewissen zu verlaugnen / und abzuschwören? Wohlan ich bin zu friden mit euch zu disputieren / und wan ihr mich überzeugen werdet / so will ich mit euch halten / widrigen Falls aber / sollet ihr unsere Religion annemmen und ergreiffen.

So bald als die Geusen vom Disputieren zu reden gehört (wie sie dan in ihrem Gewissen niemahl ruhig seyn / sonder je und alle Zeit durch immerwährendes Disputieren auch unter ihnen selbst nach der Wahrheit streitten) seynd sie zu friden gewesen / daß man ein Disputation anstellen solle. So wurde dan auf einer Seiten der Pfarr-Herr Leonardus, und der Guardian der Minnen-Brüder bestellet; auf der andern Seiten aber / der Schiffer / nunmehr aber Prædicant, und der abgefallne Pastor von Briel / weil aber der erste ein unwissender Ignorant war / müßte der zweyte / so studiert hatte / den maisten Last übertragen.

Disputation zwischen zweyen gefangnen und zweyẽ Geusischen Ministren.

Es begehrten die Catholischen / daß man ein Bibl solte herbey bringen / in Lateinisch- oder Teutscher Sprach: man hat die Lateinische hergebracht. Alsdan fragten die Catholischen von was für einem Glaubens-Puncten man den Anfang machen soll? Oder von wem sie wolten disputieren? Der abgefallne Pastor antwortet: daß er ihnen das saubere und unverfälschte Wort GOttes vorstellen wolte / welches von denen Papisten / wie er sagte / bis zu diser Zeit mit verkehrten und falschen Außlegungen / wäre verderbt / und verfälschet worden. Worüber ihn der Pfarr-Herr von Gorcum fragte: Welches ist dan das saubere Wort GOttes? Der Kezer antwortet: Das alte und neue Testament. Aber was versteht ihr / sagt der Catholische Pfarr-Herr / durch das alte und neue Testament? Versteht ihr nit dises / oder dise geschribne oder gedruckte Bücher? Der Ketzer sagte von Ja: Wohlan dan / sagt der Catholische / woher wisset ihr / daß ihr dise geschribne Bücher der beyden Testamenten für das Göttlich Wort sollet ammemmen? Dan woher habt ihr solches empfangen? Oder was Beweisthum könt ihr mir hiervon geben? Mit eben dergleichen Fragen preßte ihne gleicher Weis der Guardian: Unter anderen: wie? Von wem? Woher er wußte / daß dises deß Matthæi, jenes Lucæ, Marci, und Joannis wäre / und von ihnen beschriben? Der Kezer wohlmerckend / wohin dise Fragen angesehen wären / nemlich / daß man müßte kommen zu der Römischen Kirchen / und zu dem Pabst von Rom / wolte kein einig Wort darauf antworten / also / daß der Ballif ihn gefragt: warum er keine Antwort gab? Wisset ihr dan nit von weme wir und ihr das Evangelium Christi haben? Der Ketzer sagt: Dise Betrüger wissen mit nichts anders / als mit Sophistereyen / und Betrug umbzugehn / umb die Sach finster und dunckel zu machen: dan wer zweiflet an dem Wort GOttes? Sie wolten uns gern so weit bringen / daß wir bekennen sollen / daß ihr Abgott und Antichrist von Rom uns das Göttlich Wort übergeben habe. Sehet ihr dan nit wo ihre Betrug / und Sophistereyen hin zihlen? Hierüber haben die Catholische gesprochen: Ihr verlanget auß der Schrifft zu disputieren / wie könnten wir dan einander überzeugen / es seye dan / daß wir zuvor versicheret seyn / daß die geschribne Bücher deß alten und neuen Testaments / aufrechte Schrifften und das Wort GOttes seyn? Es merckten etliche von dem Magistrat gar wohl / daß ihr Prædicant zu kurtz geschossen / haben also den Discurs der Catholischen unterbrochen / und sie mit vilen Injurien abgewisen.

Den Kezern wird das Maul gestopffet.

Eben dergleichen ist von den zweyen Norbertineren geschehen / welche den Prædicanten tapffer bey der Nasen gefaßt / und ergriffen haben / in der Matery und Streitt-Sach von dem Allerheiligisten Sacrament deß Altars / dan einer von disen Geistlichen / mit Namen Jacobus Lacopius, von Odenarde gebürtig / war über die massen scharpf von Verstand / und sehr ansehnlich / und gelehrt in allen Wissenschafften. Der Graf von der Marck / als er seine wohlgestalte Gebärden / die Schönheit seines Angesichts / und seine Jugend angese-

gesehen / aber über alles die Scharpffsinnigkeit und Gelehrtigkeit dises Geistlichen / hat auf alle Weis und Manier gesucht / ihne von dem Glauben abwendig zu machen / aber er kunte noch durch Bitten / noch durch Schmeichlen / noch auch durch Trohungen sein Starckmütigkeit brechen und überwinden.

Zu letst / als die Gefangne nunmehr untersucht waren / und allzumahl standhaftig verbliben / ist die Versamlung beschlossen worden / in welcher der Graf von Marca, und der Schiffer Prædicant, nichts anders geschryen und geruffen haben / als von Hencken / Galgen / Strick / und Creutzen.

Das XV. Capitel.

Weitere Erzehlung von den obgemelten Gefangnen.

ENdeme man dan in dem Briel mit allem disem / was wir erzehlet / beschäftiget war / gebrauchte man sich zu Gorcum aller Mittel / umb die Gefangne zu erledigen. Vor allen aber thäten ihr bestes die zwey weltliche Brüder deß Guardians, welche der Ursachen halber nach dem Briel kommen. Sie hatten auch die Sach nunmehr so weit gebracht / daß sie ihne / was sein Person allein belangte / möchten mit sich abführen / wohin es ihnen belieben wurde. Er aber wolte ohne seines Ordens Geistliche keines wegs erlöset werden. Dan er hat ihnen zu Gorcum, und widerum in dem Briel versprochen / und angelobt / sie nimmermehr zu verlassen. Als seine Brüder verstunden / daß er ihnen gantz kein Gehör geben wolte / haben sie ihme Hoffnung gemacht / daß sie alle zusamen solten erlöset werden / wan sie nur allein dem Pabst abschwören wolten / daß das übrig belangend / ihr Glaub in allem andern vest und unberührt verbleiben soll / aufs wenigist batten sie ihn / er wolte doch solches nur äusserlich / und mit dem Mund bekennen; es war aber alles vergeben. So haben sie dan zuwegen gebracht / man möchte ihn nur ein Stund lang ledig lassen / damit sie mit ihm in dem Hauß deß Auditors allein sprechen kunten; dises ward ihnen vergunt. Der Guardian kombt auß dem Kercker in obgesagtes Hauß zu seinen zweyen Brüderen / welche ihne alsobalden an den Tisch gesetzet / und nit vil auf den Glauben oder Religion bedacht / haben sie ihme unter anderen gesagt / er solle noch vor sich / noch vor sein Unterhalt / Sorg tragen / noch vor sein Kost / sie wolten ihne gewiß sein gantzes Lebenlang unterhalten / oder in dem Kauff-Handel unterweisen / daß er / wie sie sagten / herzlich und wohl leben solte. Der Guardian gabe ihnen umb dero Gutwilligkeit wegen grossen Danck / so sie zu ihme getragen / hat aber darbey offentlich gesagt / daß er lieber sterben wolt / als seinen Glauben verlaugnen. Als aber seine Brüder nit abliessen ihme zuzusetzen / hat er sie mit disen Worten angeredt: **Wie da meine Brüder? Vermeint ihr dan / daß es sich gezimmen werde / euch zu belieben von meinem GOtt und HErrn abzuweichen? Und mich unter den Fahnen deß Teufels zu begeben? Versichert euch / daß niemand in der gantzen Welt mich dahin bringen wird / so wahr mir GOtt helffen soll.**

Hierüber haben ihm seine Brüder geantwortet: **Wir begehren gantz und gar nit von euch / daß ihr GOtt verlaugnen sollet / aber diß allein / daß ihr dem Pabst zu Rom absagen sollet / der kein GOtt nit ist / sonder nur ein Mensch. Seyt ihr also eurer Sinnen beraubt / daß ihr wollet für ihn sterben / der nit das wenigste vor euch leiden wird? Was Danck wird euch doch der Pabst erstatten / wan ihr führ ihne sterben solt?**

Der Guardian aber blibe in seinem Vornemmen vest / als ein Maur und Felsen: und sagte / daß er den Pabst für das Haubt der Kirchen hielte / und vor den Statthalter GOttes / also kunte er von ihme nit abfallen / es wäre dan Sach / daß er von GOtt abfiele. Als nun die Brüder gesehen / daß sie bishero gar nichts mit ihme außgericht / haben sie vermeint / ihne durch ein treffliches Tractament auf ihre Seiten zu bringen / verhoffend / er wurde etwan den Sinn verändern / wan ihme der Wein ein wenig in den Kopf steigen wurde. Aber auch dises ist ihnen mißlungen; dan als der Guardian, der in vilen Tagen nichts / oder sehr wenig geessen / mit seinen Brüderen sich labte / und dises allzeit mit freundlichem und lustigen Angesicht / ob ihm gleich seine Brüder mit Schmeichel-Worten sehr zusetzten / wolt er ihnen doch gantz kein Gehör geben. Ja / als er bey vier oder

fünf Nachten gewacht / und ohne Schlaf sich befande / ist er so sanft entschlaffen / als ob er gar nichts zu förchten hätte.

Die Gefangne wurdē zum Tod verurtheilt.

Mittler Zeit ware der Graf von Marca, nach seiner Gewohnheit / mit Prassen und Trincken beschäftiget / als ihm nun der Kopf von dem Wein erwärmet worden / hat er Befelch ertheilet / daß man die Gefangne noch dise Nacht aufhencken soll. Hierüber seynd etliche Soldaten in das Hauß / da der Guardian sich befande / geloffen / und haben ihn sehr ruhig schlaffen gefunden / haben ihn also wider in den Kercker zu seinen Gesellen abgeführt / allwo sie zwey und zwey bey den Armen gebunden / und geschlossen worden / darauf haben sie selbige umb ein Uhr deß Nachts auß der Stadt geführt. Allda man ein bequemen Platz gesucht / wo sie zum besten kunten umbgebracht werden. Es war nit fern von dar ein Closter / so von den Geusen kurtz zuvor zerstöhret war / hier stunde noch ein grosse Scheuren / worein man die Frucht zu legen pflegte; in diser Scheure waren zween Balcken deren einer länger / als der ander war / diser Platz beduncke denen Henckeren der bequemiste zu seyn / umb ihre grausame Blutgirigkeit außzuüben. Als man nun die Gefangne dahin eingebracht / haben sie einander starckmütig zu sterben aufgemunteret / da wurden sie der Kleideren beraubt / und außgezogen.

Der Guardian wird gehenckt.

Der Guardian, als er seine Ordens-Brüder / und einen jeden besonder umbhalset / und sie mit eifrigen Worten zur Standhaftigkeit ermahnet / ist gantz behertzt / mit grosser Starckmütigkeit die Laiter aufgestigen / und also der erste aufgehenckt worden.

Inzwischen hat sich ein Prædicant mit andern Ketzeren sehr bearbeitet / etliche / so noch jung / oder unstudieret waren / zu bereden / sie wurden gewiß erlöset werden / wan sie nur ihren Glauben verlaugnen wurden / aber der P. Vicarius, und P. Nicasius Hesius, als sie diß gemerckt / rufften ihnen zu / sie solten dises nit thun / und sie wolten auch solches nit thun / sonder mit uns leben und sterben / nichts destoweniger haben die Ketzer einen Jüngling von achtzehen Jahren / mit Namen Henricus überredt / und abgekehrt / welches dem Vicario so tief in das Hertz getrungen / daß als der Geusische Prædicant im Aufsteigen der Laiter dem Vicario sagte / er solle GOtt allein / und nit die heilige Maria, oder S. Peter anruffen / hat der obgemelte Vicarius dem Prædicanten mit dem Fuß ein solchen Stoß gegeben / daß er hinderrucks zur Erden gefallen / und ihme zugleich zugeruffen: **Pack dich hinweck von mir / du allerschlimster Mensch / und Werck-Zeug deß Teufels / und bild dir nit ein / daß ich übel zu friden sey / indem ich sterben muß / sonder / daß du den Jüngling zu deiner teuflischen Secť gezogen hast.** Die Soldaten / über dise Wort verbitteret / haben ihm mit einem Messer einen grossen Schnitt in das Angesicht versetzt / und ihme das Zeichen deß Creutzes / so ihme / als er zu Jerusalem war / auf sein Brust und Arm gebrannt war / wie den Pilgramen gebräuchlich ist / auß dem Fleisch herauß geschnitten / aber er / mit allzeit gleicher Starckmütigkeit / liesse bis zu dem letsten Athem nit ab / die andere zur Dapferkeit / und GOtt zu bitten / anzumahnen. Dises thäte gleicher massen P. Nicasius Hesius, und der Pfarr-Herr Nicolaus Popelius, bis daß sie endlich an den Balcken aufgeknüpfft worden / und die übrige hernach / ein jeder nach der Ordnung / welches von zwey Uhren deß Nachts bis auf vier Uhr gedauret / und dises geschahe mit solcher Unachtsamkeit und Leichtfertigkeit / daß etliche den Strick allein in dem Mund hatten / ein anderer an dem Kihn / ein anderer an dem Hals nur halb ertroßlet / derentwegen dan P. Nicasius Helius, und etlich andere nach drey oder vier Stunden noch halb lebendig gefunden worden.

Andere Grausamkeiten der Geusen.

Mit diser unmenschlichen Grausamkeit waren die Geusen noch nit vergnüget / sonder haben solche noch an den todten Leiberen außgewürcket. Dan sie ihnen allzumahl die Nasen und Ohren abgeschnitten / selbige auf ihre Hüt gesteckt / und also als in einem Triumph wider in die Stadt gekehret. Hernach haben sie die Leichnam aufgeschnitten / und die Fette / so sie darauß genommen / zu Gorcum auf dem Marckt verkaufft / und darzu geruffen / diß ist die Fette von disem / jene von einem anderen. Die Ehrbarkeit laßt nit zu / die andere unehrliche Thaten / und unverschamte Grausamkeiten / die sie mit disen so herzlichen Bekenner begangen / hier weiter beyzubringen. Guilielmus Estius gibt hier vollen Bescheid in der Histori der Martyrer von Gorcum, an dem andern Buch 169. Blatt.

Petrus Bor, ein Calviniſt, redt hiervon in seiner Niderländischen Geschicht-Beschreibung an 277. Blatt mit kurtzen

Wor-

Worten also: Sie haben die Geistliche / sonderlich aber die Minnen-Brüder sehr unbarmhertzig gehalten / welche hernach den 5. Julij, zu Abend durch Joannes Omal, deß Grafen von der Marck Commissarium nach dem Briel gebracht / und ungeacht der Printz von Oranien an alle Officier geschriben / so über die Städten von Holland bestellet waren / und außdrucklich befohlen / daß man die Geistliche Personen nit schänden / noch mißhandlen soll / seynd sie doch nach unterschidlichen Peinen und angethanen Tormenten / nach vilen unschambaren Thaten / so man an ihnen verübet / nach grausamen Mißhandlungen / zwischen dem sibenden und neundten Julij auf Befelch deß Grafen von der Marck / in einer Scheuren deß Closters St. Elisabeth ausser der Stadt aufgehenckt worden.

Höret nun auch / wie hiervon Petrus Hoofft, auch ein Calvinist geschriben / in seiner Niderländischen Histori am 283. Blatt. Die Eroberung von Gorcum, sagt er / hat man mit allerley Unthaten / Zucht-losen Ungerechtigkeiten / und leichtfertiger Muthwilligkeit besudlet. Zwey von den Burgeren wurden auf dem Marckt / mit dem Strang ertroßlet / andere sich mit Geld zu erlösen außgestellt. Der Schultheiß / seine Frau und Tochter / und ein und zwainzig Geistliche und geweichte Personen nach dem Briel geführt / die Schmachen / Unbilden / und unschambare Mißhandlungen / so man mit disen Geistlichen getriben / und an ihnen verübet / haben erwisen / daß auf dem gantzen Erdboden kein Thier oder Bestia / so ungezäumt ist / als der Mensch / wan er sich von der Bosheit seiner gailen Gelüsten / wider GOtt und alle Ehr übergwältigen laßt. Dan als sie (ein oder zwey außgenommen / so den Päbstlichen Glauben verlaugnet) allzusamen / abscheulich gewürgt / und aufgehenckt / nach unterschidlichen Peinen / und Torturen in einer Closter-Scheur die gantze Nacht über an den Strick hangend / halb lebendig den letsten Athem gezogen / seynd die Soldaten noch so grausam gewesen / daß sie von disen Geistlichen / einem die Nasen / dem andern die Ohren abgeschnitten / solche von dem Henckers abgeforderet / und als der Geusen-Person wohl vertrettend / solche als Federn auf den Hut gesteckt / und also widerum in die Stadt gekehret.

Wan dan die Calvinisten selbst / durch solche Beschreibung / dise Unthaten und greuliche Buben-stuck nit gut haissen / sonder vilmehr verwerffen / kan ein jeder bey sich wohl erachten / auf was für eine Grund-Veste dise neue Religion gegründet seye / und folglich was dises für ein Religion seyn müsse / die auf dergleichen Fundament gesteiffet ist.

* † *

Das XVI. Capitel.

Andere Grausamkeiten deß Grafens von der Marck / und was er letstlich für ein End genommen.

ALs der Blut-girige Tyrann / der Graf von der Marck / nunmehr sahe / daß seine greuliche Anschläg in dem Briel die obgemelte Bekenner / und Martyrer betreffend / wohl und nach seinem Wunsch gelungen / ist er weiter hinnein in Holland aufgebrochen / und hat überall / die Zeichen seines Blut-Durst / und deß Haß wider die Priester / und Ordens-Leuth hinderlassen. Erstlich hat er Schonhoffen belägert / und mit diser Bedingnus eingenommen / daß die Catholische Religion allda / wie auch die Privilegien / und Freyheiten / der Burger / und der Geistlichkeit / in ihrem vorigen Stand unberührt verbleiben sollen. Aber gar nichts ist von disem bösen und treulosen Mann gehalten worden. Dan kurtz hernach hat man die Kirchen geschändet / die Altär zu Boden geworffen / die heilige Sacramenten mit Füssen getretten / alsdan hat er sich zu Peinigung / und tödten der Geistlichen Personen gewendet. Untreu deß Grafen von der Marck.

Es ware ausser der Stadt ein Closter der Regulierten Chor-Herren deß heiligen Augustini, Hemmen genant. Es hatten sich dise Geistliche in die Stadt begeben / umb den Handen der Geusen zu entgehn / aber als sie vermeinten in der Ruhe zu seyn / wurden

Grausamkeit der Geusen deß Grafens von der Marck.

sie greulich tractiert / und mißhandlet. Einer mit Namen Theodoricus ist von einem verruchten Soldaten mit vilen Wunden ermordet worden. Zween andere / benantlich Jacobus Gaudanus als Supprior, und Cornelius von Schonhofen / seynd an einen Nuß-Baum / so gleich über dem Stadt-Hauß gestanden / aufgehenckt worden. Einen andern haben sie dem Pferd an den Schweif gebunden / und zwey Meilen weit / von Schonhofen bis nach Tergaw geschleppet / allwo sie ihn an einen Mast-Baum von einem Schiff / so auf-ser der Stadt auf dem Fluß Yssel lag / aufgehenckt / und nachdeme sie ihn oftermahl auf- und abgezogen / ist er mit grossem Schmertzen gestorben / haben auch sein todten Leichnam einige Tag allorten hangen lassen. Dise vier wurden keiner andern Ursach wegen umbgebracht / als weil sie Catholische Priester und Ordens-Personen waren.

Dises alles ist mehreren Theil auß Befelch deß Grafens von der Marck geschehen / welcher dise Greulichkeiten zu beförderen nach Tergaw kommen ist / und als er von etlichen Politicis, so noch Geusen / noch Catholische waren / freundlich ermahnet worden / er solte doch die Geistlichkeit belangend / noch eine Zeit verschonen / und durch die Finger sehen / hat er solche Erinnerung in den Wind geschlagen / dan kurtz hernach hat er den Guardian der Minnen-Brüder / und seinen Vicarium, welche lange Zeit mit grossen Beschwärden auf dem Schloß gefangen gesessen / für sich bringen lassen / und auf dem Stadt-Hauß / wo er ware / auf die Knie niderfallen lassen / als aber vil Burger für sie bittlich angehalten / hat er sie wohl entlassen / aber zu zeigen / wie ungern er solches thäte / hat er sie mit vilen Laster-Worten / und Schmäch-Namen / so er ihnen Hauffen-weis nachgeworffen / von sich gejagt.

Weilen nun der grausame Tyrann disen Raub entlassen müssen / hat er sein Raserey anderst wohin gewendet. Es ware zu Tergaw ein Hauß oder Closter / die man Paulitten nandte / oder auch Collationisten / weilen sie alle Sonntag und heilige Täg / nach der Vesper in ihrer Kirchen / einige Kircheliche Histori erzehlten / so sie ein Geistliche Collation benamßten. Der Aeltiste in disem Closter war Joannes Rixtel auß Brabant / ein Mann sehr gelehrt / und welchem die Heiligkeit auß den Augen schine. Diser als er der Geusen Grausamkeit / zuvor sie auf Tergow kamen / vernommen / benantlich / auch die jenige / welche sie zu Gorcum mit obgemelten Minnen-Brüderen verübet / hat er oftermahl zu einem GOtts-förchtigen Priester gesagt: Ach; daß ich doch der Marter-Cron würdig wäre! Ach! daß ich deß Tods der Gerechten sterben kunte! und daß mein letstes End dem ihrigen gleich wäre! Sein Verwalter / oder Procurator, mit Namen Adrianus Textenrius, weichte ihme nit noch an Tugend / noch an Gelehrtheit. Die Geusen haben ihr Closter mit vilen Soldaten besetzt / und alldorten grossen Muthwillen getriben / worüber dise zween würdige Männer den 25. November auf das Schloß gangen / ihre Klagen vor dem Grafen von der Marck fürzubringen / kaum seynd sie in sein Angesicht kommen / begunte er zu ruffen: Was will dises bedeuten / sihe / die Schaaf kommen von sich selbsten den Wölffen in den Rachen! und ohn weiteres anhören / was sie ihme vorzubringen hätten / laßt er sie gantz nackend außziehen / und entkleiden / übergibt sie seinen grausamen Soldaten / welche sie mit Piquen / Feur-Rohr / und Rappieren so lang durch den Hof und Baum-Garten angejagt / bis daß sie von dem Haubt bis zu den Füssen gantz verwundt / und halb tod zur Erden gefallen / alsdan haben dise Hencker sie durch Distel und Dörner geschleppet / und als sie gesehen / daß noch wenig Leben in ihnen war / haben sie ihnen zu letst den Bauch aufgeschnitten / und das Ingeweid herauß gerissen.

Hiermit aber ware der Blut-Durst deß Grafens von der Marck noch nit ersättiget / es müßte sein Tyrannischer Greul auch wider den unschuldigen Cornelius Musius außgewürcket werden. Diser ware einer der fürtrefflichisten / Tugend-reichisten / und berühmtisten Männeren seiner Zeiten / und Pastor deß Closters St. Agatha zu Delfft. Es ware der Printz von Oranien / sambt anderen / die seines Anhangs waren / in die Stadt kommen / Cornelius hat sie in das Closter angenommen / und als er nun berait und fertig war / mit dem Printzen zu Tafel zu gehn / hat ihne sein Diener gebetten / er wolte doch nit in seinen Priesterlichen Kleideren aufziehen / umb sich den Geusen nit zum Spott vorzustellen. Aber Musius sagte ihm: Wie? Soll ich / als ein Mann von nunmehr sibenzig Jahr mich forchtsam erzeigen / und den Jungen mit so bösem Exempel vorgehn?

Grausamkeit deß Grafens von der Marck / wider den Pfarr-Herrn Cornelius Musius.

gehn? Diß sey fern von mir / ich förchte den Tod nit. Also ist er in seinen Priesterlichen Kleideren / mit dem Printzen an die Tafel gesessen. Aber er wurde die gantze Zeit deß Abendmahls von seinen Gästen mit so vilen bitteren Beschimpffungen / und Verspottungen hergenommen / daß er auß disem Anfang leichtlich erachten kunt / was er noch ferners zu erwarten hätte.

So haben ihm dan nit nur seine beste Freund gerathen / sonder auch gezwungen / sich in die Flucht zu begeben / worüber er die Closter-Frauen / dern Sorg er getragen / zusamen in seine Kammer beruffen / selbige mit kräfftigen und eiferigen Worten zur Standhaftigkeit in dem Glauben angefrischet / auch zur ewigen Keuschheit ermahnet / alsdan hat er das heilige Ampt der Meß verrichtet / und seinen Geistlichen Kinderen den Leib deß HErrn / und das heilige Sacrament außgespendet / darauf ist er nach Grafenhag abgeraiset. Er wurde aber von einem seiner nächsten Bluts-Freunden verrathen / die Geusen haben ihn verfolgt / und gefangen; als dises der Printz von Oranien verstanden / hat er ihn durch Brief wider nach Delfft beruffen / es kunte aber der Graf von der Marck nit gedulden / daß Printz Oranien sich hiermit bemühen soll (dan er wolte allein Maister seyn) hat also hierauß Gelegenheit genommen / den alten und Ehr-würdigen Mann zu peinigen / und zu letst gar umb den Hals zu bringen.

Musius dan begibt sich auf den Weeg nach Delfft / wurde aber von dem Grafen von der Marck aufgefangen / und eingehollt / er weiste ihm seinen Paßport / von dem Printzen von Oranien / der von der Marck aber schmeißte solchen für die Füß / und sprach: Printz von Oranien hatte hierinnen nichts zu thun / oder zu reden. Befilcht gleich seinen Soldaten / sie solten den Musius als einen Verräther in Verhaft nemmen / an Strick binden / und also geschlossen nach Leyden führen. Als er den 10. December in dise Stadt kommen / wurde er noch zu Abend (damit die Sach aufs wenigist einen Schein der Rechten hätte) für Gerücht gestellt / da unter anderen auch ein Geusischer Minister war / welcher / nachdem er vil Lästerungen wider die Römische Kirch / und die Catholische Religion vorgebracht / hat er angefangen einige stuck von Joan Calvin fürzustellen / umb zu sehen / ob er den Musius verführen / oder verkehren kunte. Aber diser hat ihm sehr großmütig

mütig geantwortet: Vermeint ihr wohl / daß ich so unsinnig und ausser Verstand seye / daß ich meinen Glauben so leichtfertig verlaugnen soll / nachdem ich so vil Jahr / ja mein gantzes Leben in Durchsuchung der heiligen Schrifft / und Lesung der heiligen Vätter zugebracht? Weil ich nunmehr von so hohem Alter bin / will ich den jenigen Glauben behalten / den ich in meiner Kindheit gelehrnet hab.

Indeme dises alles geschahe / laufft die Zeitung ein / daß Sparendam von den Catholischen erobert war / und die Besatzung tod geschlagen. Die Geusen hierüber erschrocken / haben für gut befunden / den würdigen Mann / in aller Eil umbzubringen. Nachdeme sie ihn dan / den Schatz deß Klosters belangend / untersucht / haben sie ihne unter Außstossung viler harten und bitteren Worten gantz gebunden nach dem Hauß eines Catholischen Bannisierten geführet / welches sie mit Gewalt eingenommen.

Alsobald wurde Musius in Gegenwart und Angesicht seines Vetteren / der ihn verrathen hatte / gepeiniget. Sie haben ihne halb nacket auf ein Laiter gebunden / mit den Armen ober das Haubt außgestreckt / und die Füß mit scharpfen Stricken unten angebunden. Alsdan haben sie ihme den Leib mit kaltem Wasser übergossen / als sie aber durch dise Peinigung nit erhalten kunten / was sie begehrten / haben sie den guten alten Mann an seine zween grosse Zehen / vest an Schnüren angebunden / mit dem Haubt herunder hangend / wordurch der Leib auß seinen Gelencken gezogen / also auf die Erden gesuncken / daß Musius sein Haubt sehr und gröblich verletzte. Alsdan haben sie seinen Leib so jämerlich gebrennt / daß das Zimmer voll deß Gestancks war / und Musius ausser sich selbst / und in Ohnmacht gefallen / darmit waren sie noch nit vergnügt. Sie schnitten ihm in disem Stand die Finger und Zehen ab / als aber alle dise Barbarische Tormenten nit erkleckten / disen Groß-mütigen Helden zu schwächen / haben sie ihne umb die Mitter-Nacht durch den Schnee geschleppet längst der Strassen / bis sie ihn auf den Marckt der Stadt gebracht / er ware halb nackend / und vor Kälte gantz erstarret / nit ohne Zäher / und hinterliesse in dem Schnee überall blutige Fuß-Stapffen / da stellten sie ihne unter den Galgen. Als nun Musius gesehen / daß sein letste Stund herbey käme / hat er mit grossem Eifer / aber kurtzen Gebett / GOtt seine Seel befohlen / er kunte aber / weilen ihm die Finger und Zehen abgeschnitten waren / die Laiter nit aufsteigen / die Hencker aber haben ihn in der Mitte gebunden / und also in die Höch gezogen / ihme alsdan ein dicken und groben Strick umb den Hals gelegt / und also durch einen harten Tod erworgen lassen. Deß andern Tags zu Mittag / als sie den todten Leichnam herab genommen / ihme Ohren und Nasen abgeschnitten / haben sie ihme auch den Bauch eröffnet / und die Fette / so sie herauß genommen / einem Marckschreyer / oder Quack-salber verkaufft.

Elender Tod deß Grafens von der Marck.

Es hat aber die Göttlich Gerechtigkeit den Grafen von der Marck nit ungestrafft gelassen / dan er mit der Zeit von einem winnigen oder unsinnigen Hund gebissen worden / und nachdeme er durch dise Wunden grosse Schmertzen und Pein gelitten / ist er elendiglich verrecket / und gestorben / ist nach seinem Tod so erschröcklich anzusehen / und von einer so entsetzlichen Gestalt gewesen / daß niemand ohne grossen Schrecken ihn ansehen kunte.

Das XVII. Capitel.

Bergen in Hennegäu wird von dem Hertzog von Alba belägert / und eingenommen / wie auch unterschidliche Städten von dem Printzen von Oranien.

INdeme nun in Holland alles in Aufruhr stunde / nit allein mit Einnemmung der Städten / sonder auch mit grausamen Ermorden der Geistlichkeit / wider alles Recht und versprochne Treu / auch wider allen gemachten Accord und Bedingnussen / lage der Sohn deß Hertzogs von Alba, mit seinem Kriegs-Heer vor Bergen in Hennegäu / so vest und starck im Feld / daß nit allein die Franzosen / so denen Geusen zu Hilf kommen / ihn darvon nit abhalten / noch abtreiben kunten / sonder wurden noch über das ihrer wohl tausend und fünfhundert erschlagen / und bey sechshundert gefangen / mit ihrem Feld-

Die Franzosen wurden geschlagen.

Feld-Obristen / und wohl sechzig Edl-Leuthen / welche theils in unterschidliche Kercker geworffen / theils an den Galgen aufgehenckt worden.

Printz von Oranien kombt wider in Nider-Land mit einem neuen Kriegs-Heer.

Unterdessen kame der Printz von Oranien widerum mit einem Läger auß Teutschland an / von sechs tausend zu Fuß / und eilf tausend Pferden / und nachdeme er den Rhein / und die Maaß passieret / hat er Ruremond eingenommen / allwo vil ansehnliche Burger von seinen Soldaten ermordet worden / aber sein Barbarische Grausamkeit / ist mehrer theils auf die Geistliche gefallen / dan als sie in das Carthäuser-Closter eingefallen / rufften sie / Geld / Geld / und ermordeten gleich bey dem Eingang drey Layen-Brüder / benenntlich / Albertum Winda, Joannem Sittard, und Stephan Ruremond. Von dar seynd sie in die Kirchen geloffen / allwo sie den Prior Joachimum mit seinen Geistlichen vor dem Altar bettend gefunden / und / als sie ihme etliche Wunden versetzet / haben sie ihne hinauß gezogen / vier Ordens-Leuth / mit Namen Joannes von Lyck / und Severus, Priester / mit Henrich Wellen / und Friderich / Diaconen / wurden auf dem Platz umbgebracht / die übrige schwärlich verwundet. Vincentius Hercq Layen-Bruder wurde gefangen / und nach der Kirchen geschleppt / allwo er auf seine Knie nidergefallen / und gesagt: O mein HErr und GOtt! mach mich doch würdig / daß ich meinen Brüderen in dem Tod und Marter Gesellschafft laisten möge. Worüber ein Soldat / so dises hörte / ihme mit dem Schwerd ein so grausamen Hib gegeben / und zwar in das Haubt / daß die Maur / wie man vil Jahr hernach hat sehen können / mit seinem Blut besprenget worden / alsdan haben sie ihne auf die Gassen herauß gezogen / und gefragt / ob er sein Religion verlaugnen wolte / auch ihme das Leben versprochen / er sagte aber / daß er vil lieber sterben / als dises thun / und eingehn wolte / und ruffte immerzu: O HErr! verzeihe ihnen / dan sie wissen nit / was sie thun. Worüber er mit etlichen Kuglen erschossen worden.

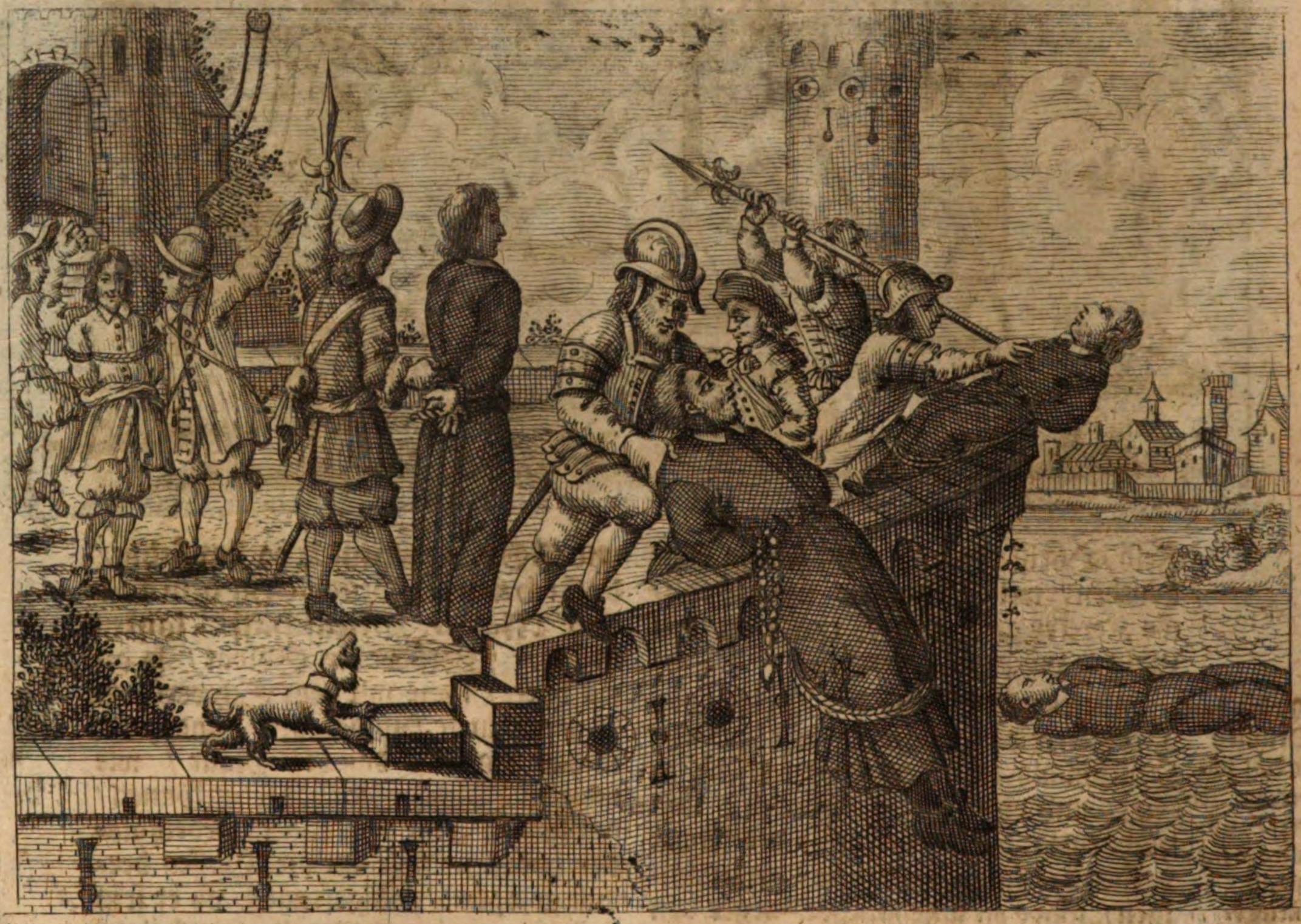
Grausamkeit der Geusen zu Ruremond.

Eben zur selben Zeit ist auch jämerlich ermordet worden Paulus Waerwick, Capellan deß Bischoffs / Guilielmus Lindanus, welcher in das Closter geflohen war / umb mit den übrigen zu sterben. So wurde auch gleicher-massen ein Minnen-Bruder / mit Namen Reinerus Linter, kniend vor dem heiligen Sacrament / umbgebracht.

Der Prior, nachdeme er sein Ranzion / oder Geld-Straff von zwey tausend Gulden / abgelegt und erstattet / wurde nach Cölln gesandt / allwo er sechs Wochen hernach / an den Wunden gestorben. So seynd auch innerhalb

halb Ruremond, so wohl weltliche Priester/ als Ordens-Personen/ bey sechs und zwainzig/ durch der Geusen Schwerd ermordet worden.

Von Ruremond ist Printz von Oranien mit seinem Kriegs-Heer noch tiefer in Brabant eingetrungen/ umb sich zu seinem Bruder Ludwig in Hennegäu zu verfügen. Auf dem Weeg wolte er Löven überfallen/ aber die Stadt hat sich mit 16. tausend Gulden los gekaufft/ wormit er ohne andern Gewalt anzulegen/ abgezogen. Mechlen wurd durch Verrätherey übergeben. Nivell, Dieft/ Sichem, Thienen, und andere mindere Städten/ kamen für sich selbst/ und überbrachten die Schlüssel. Die von Brüssel aber wolten von Oranien nichts hören. Dendermond und Odenarde wurden mit Gewalt eingenommen/ und geplünderet.



Der Geusen Grausamkeit zu Odenarde.

Doch müßte Odenarde absonderlich die Geusische Blutgirigkeit und Grausamkeit empfinden/ und erfahren. Dan der Groß-Ballif von der Stadt/ der Edle Herr Jooft von Corteville, wurde von ihnen von dem Schloß abgehollt/ und nachdem sie ihme vil Wunden gehauen/ haben sie ihne mehr als zweyhundert Schuch hoch herab/ noch lebendig/ in die Schelde geworffen/ mit gleichem Tod haben sie grausam umbgebracht/ die Seel-sorger und Pfarr-Herren der Stadt/ Joannes Obstat, Paulus Coye, und Magister Petrus. Der vierdte/ mit Namen Opeyn, der doch der ältiste/ und schwächiste auß allen war/ und in dem Schimmen gantz unerfahren/ ob ihm zwar die Händ auf den Rucken gebunden waren/ ist doch auf dem Wasser ob geschwummen/ und dem Tod nit ohne Miracke entkommen.

Den Wohl-ehrwürdigen Pater Joannes Mahuys, auß dem Orden deß heiligen Francisci, der schon zum Bischof von Deventer genennet war/ funden sie in seinem Convent tod-kranck darnider ligen. Da haben sie ihne gantz unbarmhertzig auß dem Beth herauß gezogen/ und in die Kammer hinauß geworffen/ mit Füssen getretten/ grausamlich verwundt/ und als einen todten Hund auf der Gassen/ ligen lassen/ allwo er auch gestorben ist den 4. October, im Jahr 1572.

Elender Zustand der Geusen.

Inzwischen war unser armes Niderland in einem so elenden Stand/ als einmahl zuvor/ dan es wurde von vier mächtigen Kriegs-Heeren/ zur See/ und zu Land bestritten/ und bestürmet. Die Länder/ so an dem Meer gelegen/ wurden Tyrannischer Weis verwüstet/ von dem Grafen von der Marck/ die aber gegen Franckreich lagen/ wurden

von

von Ludwigen von Nassau geplagt; die an Teutschland stoßten / wurden von dem Grafen von Bergen gequälet / und gepeiniget. Der Printz von Oranien hielte sich in den inneristen Theilen. Es wurden überall die Städten nit nur allein eingenommen / verbrandt / geplünderet / sonder es war der recht Barbarische Muthwillen also groß / daß man noch Stand / noch Condition, noch Alter verschonte. Es wurden so gar die Gräber geöffnet / die Todten darauß genommen / und ihre Ruhe zerstöhret / die Geistliche wurden überall mit den außerlesnisten Tormenten gepeiniget / und umb den Hals und Leben gebracht / ohne einige Obsicht / auf das Geld und Ranzion / so für dero Leben angebotten worden / wordurch die Nider-Länder ihre Augen aufgethan / und gesagt haben / daß die Strengheit deß Hertzogs von Alba ein lauters Kinder-spihl war / in Vergleichung der unmenschlichen Grausamkeit / Ruchlosigkeit / Muthwillen / und Gottlosigkeit / wie nit weniger die Blutgirigkeit deß Printzen von Oranien / und seiner Soldaten.

Der Printz von Oranien wird vor Bergen in Hennegäu geschlagen.

Aber der Printz von Oranien / der dem Haß der Nider-Länder wenig nachfragte / zoge ab nach Hennegäu / und pflantzte sein Läger vor Bergen / ohnweit deß Spanischen / welches nunmehr obgesagte Stadt einige Zeit belägerte. Er thäte auch sein bestes / umb Volck in die Stadt zu bringen / aber es ist ihme mißlungen. Da wolte er dan die Werck der Spanier anfallen / er wurde aber mit grossem Verlurst abgeschlagen. Endlich seynd die Spanier selbst bey nächtlicher Weil in sein Läger gefallen / haben dasselbige so tapffer und lustig aufgeschlagen / daß sie nunmehr bis zu der Zelten deß Printzens kommen / welcher doch sich der Gefahr auf folgende Weis noch entzogen hat. Er hatte bey sich / auf seinem Beth ein kleines Hündlein ligen / welches / als es den Tumult deß Feinds vernommen / nit nur allein anfangen außzugeben / und zu bellen / sonder dem Printzen auch auf das Angesicht gesprungen / ihne munter zu machen / und zu erwöcken / ehe und zuvor jemand seiner Leuthen auß dem Schlaff erwachet. Es lage der Printz in seinen Waffen / und hatte einen Laqueyen / der vor der Zelten fertig stund / mit einem gesattleten / und aufgezähmten Pferd. Da sprang er dan zum Beth herauß / und ist mit harter Mühe noch in den Sattel kommen / ehe und zuvor die Spanier ankämen. Sein Stallmaister / der gleich nach ihm zu Pferd gesessen / müßte sein Leben lassen / wie nit weniger zween seiner Geheim-schreiberen / der Printz aber ist entkommen. Da wurden in einer Stund bey sechshundert Geusen tod geschlagen. Der Printz / nachdem er der Gefahr entgangen / ist mit seinem Volck nach Mechlen aufgebrochen / von dar ist er nach dem Rhein gangen / allwo er den mehreren Theil seines Volcks / auß Mangel deß Gelds abzudancken genöthiget worden / weilen sie schon zu murren / und meiterey zu machen angefangen / und sich offentlich verlauten zu lassen / daß / wan sie nit bezahlet wurden / sie seine Person selbst antasten / und in die Händ deß Feinds überliferen wolten. Worüber er in der Still sich nacher Enckhausen begeben. Unterdessen wurde Bergen in Hennegäu / nachdeme es vier Monat belägeret war / den 19. September, deß 1572. Jahrs / an den Hertzog von Alba, mit Accord übergeben.

Er entgehet der Gefahr.

Die Geusen verlassen Odenarde, Diest / und Dendermonde.

Die Geusen / so zu Odenarde, Diest / und Dendermond gelegen / als sie disen Sig / und Victori verstanden haben Sack und Pack zusamen gemacht / und sich auf die Flucht begeben / der maiste theil zwar nach Ostende, von dar nach See-Land / oder Engelland. Drey Geusische Capitänen / so sich zu versicheren auf ein gewisses Hauß begeben / wurden sambt dem Hauß verbrandt; die andere aber / die man einhollen / und überkommen kunte / wurden mit Schwerd / und Galgen abgestrafft.

Das XVIII. Capitel.

Mechlen wird von deß Königs Heer geplünderet.

DJe erste Sorg deß Hertzogs von Alba, als er nun widerum nach Brüssel auß Hennegäu ankommen / war / die von Mechlen / so durch vier oder fünf Personen Verrätherey / den Printzen von Oranien in die Stadt eingenommen / nach Gebühr zu straffen. Aber die Geusen / so darinnen waren / hielten sich dergestalten / als ob sie mit dem Kriegs-Heer deß Hertzogs von Alba, nur den Spott treibten / und sich getrauten eine Belägerung außzustehn / so gut / als Bergen in Hennegäu. Darumen säuberten sie die Gräben / verstärckten die Vestung / führten das grobe Geschütz auf die Wähl / warffen die Vor-Städten darnider. Darunter auch die Clöster von Bleyenberg / Thabor, und Bethanien, so dazumahl ausser der Mauren gestanden. Sie steckten auch den Bäginen Hof in Brand. Nichts destoweniger / als der Hertzog von Alba, zu End deß Septembers, mit seinem Volck bey Muysen / ein halbe Meil von Mechlen ankommen / haben die Geusen / nachdeme sie die Stadt also verwüstet / und geschändt / die Flucht genommen / mit welchen auch alle Burger / so sich der vergangnen Verrätherey schuldig befanden / gleichfalls abgezogen.

Die Soldaten deß Hertzogs von Alba übergwältigen die Stadt Mechlen.

Unterdessen kamen die gemeine Soldaten deß Hertzogs von Alba geloffen / bis an die Vestung / als sie aber die Porten von Hanswick geschlossen funden / sahen sie alldorten einen grossen Hauffen Erden / und Laim da ligen / welche von einem gewissen Hafner / für ein gantze Jahrs-Provision, und Anstalt / alldorten hingelegt worden / mit diser Matery füllen sie / und zwar ohne einige Gegenwöhr den Graben / und belegen ihne obenher mit Bretteren und Plancken / so sie in eines Zimmermanns Hauß gefunden / darüber zum ersten zwey / hernach sechs / alsdan ihrer zehen / und zu letst / als sie sahen / daß ihnen niemand Widerstand thäte / ist ein gantzes Regiment auf den Wahl kommen / worüber sie die Porten erbrachen / und den Rest der Königlichen Völckern eingelassen / welche so muthwillig gewesen seynd / daß weder Ansehen und Authorität / noch Trohungen ihrer Obristen / und Befelchshabern dieselben zu dämmen / oder zu bezwingen mächtig genug waren / daß sie also / wie der Historischreiber Mendoza erzehlet / wider dero Willen die Stadt drey Tag lang sauber außgeplündert haben.

Hier kan ich nit vorbey gehn / das unverschämte Verfahren deß Calvinischen Schreibers / Peter Hoofft, der in seiner Niderländischen Histori / am 267. Blatt sagen darf / daß die Spanier einen Theil deß Raubs / welchen sie zu Mechlen in Außplünderung der Stadt erhaschet haben / denen Jesuiteren zu Antwerpen zugesandt / zu Verbesserung deß Hauß / wie er sagt von Aken: Vermeinend / sprichter weiter / ein Werck der Barmhertzigkeit zu thun / also ihre Seelen zu reinigen / und zu säuberen.

Aber dises ist ein Calvinische Lugen / und Lästerung / welche gewohnt seynd / allzeit das Gute in Böses zu verkehren / dan gantz schnur-grad das Widerspihl geschehen; dessen / was diser vergifte / und bittere Lugen-schreiber vorgibt / wie er wohl selbsten bey Famiano Strada sehen kan / in dem sibenden Buch / und in der Histori der Societät JESU, Tom. 3. l. 8. n. 231. wie auch an dem sibenden Buch num. 80. an welcher letsten Stell gesagt wird / daß der Hertzog von Alba der Societät / so wenig Gunst und Wohlgeneigtheit erwisen / daß er hierdurch viler Gemüther verderbt / und vilmehr angefrischet / sich gegen der Societät zu setzen / ja so gar / daß man den Patribus verboten / auch in ihrer Capell Meß zu lesen / und ob gleich der König bewilliget / daß wir in diser Stadt eine beständige Wohnung haben solten / so hat man doch von dem Duc de Alba dises niemahl erlangen können / daß man Erlaubnus hätte ein Hauß zu kauffen. Wie kombt nun dises überein mit deme / was diser vornehme Calvinist vorbringt / und erzehlet.

Doch ihne noch mehr wegen seiner Falschheit zu überzeugen / hört weiter / was Strada, die Histori der Societät und Joannes Butterus vermelden / der gantz kein Jesuit gewesen ist / und in dem Leben Albani also schreibet: Die Spanier / sagt er / haben den maisten Theil ihrer Beuth / und ihres Raubs / so sie zu Mechlen bekommen / nach Antwerpen gebracht / und wie es in dergleichen Begebenheiten zu geschehen pflegt / haben

den denselbigen umb einen kleinen Preis und Werth/ unter der Gebühr/ deß rechten Werths verkauffet.

P. Petrus Frigosus auß der Gesellschafft JESU, der der gantzen Gemeind zu Antwerpen sehr lieb und angenehm war. Als er dises gemerckt/ hat er bey den vornehmsten Kauf-Leuthen seinen besten Freunden/ so vil zuwegen gebracht/ daß sie die obgemelte Güter umb kleinen Preis einkauften; sie bestunden in zwainzig tausend Gulden/ da sie doch wohl hundert tausend werth waren/ umb disen kleinen Werth/ wurden dise Güter den eignen Herrn widerum zuruck geben/ mit Gewinn deren/ so sie eingekaufft/ und mit wenigern Verlurst deren/ denen sie zugehörten. Ja durch Mit-würckung/ und Zuthun deß obgenanten Paters Trigosi, haben die Kauf-Leuth mit ihrem eignen Unkosten ein Schiff außgerüstet/ mit aller Nothdurfft wohl versehen/ denen von Mechlen zu helffen. So hat auch P. Trigosus hundert kostbare Kleider/ und unterschidlichen Hauß-Rath von den Spaniern umbsonst bekommen/ welche zusamen auf obgesagtes Schiff gebracht/ und nacher Mechlen an ihre eigne Herren widerum zuruck gegeben worden.

Zu letst ist der Bischof von Antwerpen selbst/ in Gesellschafft eines Chor-Herrn/ und P. Trigosi von Hauß zu Hauß gangen/ für Unterhaltung und Beystand der Burger von Mechlen zu bettlen. Der Cardinal Granvel Ertz-Bischof selbiger Stadt/ als er den Eifer/ und Beständigkeit P. Trigosi, in Spanien verstanden/ hat er gegen ihme durch seinen Bruder Friderich/ Herrn von Champigny, dazumahl Marggrafen von Antwerpen, gantz hertzlich sich bedancken lassen. Wan man nun das jenige/ was der Calvinist geschriben/ und Peter Hoofft vermeldet hat/ mit deme was oben gesagt worden/ vergleichet/ sieht man klärlich/ daß er auß dem Hönig das Gifft gesogen/ und die Wahrheit gespahret hat.

Das XIX. Capitel.

Der Geusen Grausamkeit/ so sie in unterschidlichen Städten von Holland verübet. Belägerung und Eroberung der Stadt Harlem durch die Spanier.

Fünf Minder-Brüder wegen deß Glaubens aufgehenckt.

UNterdessen haben die Geusen in den Städten/ die sie in Holland erobert/ wie wir gemelt/ benantlich wider die Geistlichkeit vil grausame Thaten verübet. Fünf Minnen-Brüder von Alckmar/ haben sie zu Enckhusen/ wegen der Bekantnus deß heiligen Sacraments deß Altars/ zusamen/ an einen Galgen aufgehenckt/ und zwar vor dem Rath- oder Stadt-Hauß; Ihre Namen waren: P. Daniel von Arendonck Guardian; P. Cornelius von Diest/ Beicht-Vatter der armen Clarisseren; P. Joannes von Narde, sein Mit-Gesell/ P. Ludovicus Voets, ein trefflicher Prediger/ und Adrianus Gaudanus, Layen-Bruder. Ihre todte Leiber haben sie ausser die Porten geworffen/ an das Ufer deß Meers/ und alldar ligen lassen. Ihr Leiden und glückseeliger Tod/ hat sich an dem 28. Junij, deß 1572. Jahrs zugetragen.

Ein Minnen-Bruder wird grausam umbgebracht.

Bruder Engelbertus Terburgius aber/ auch auß dem Convent von Alckmar/ wurde mit grösserer Grausamkeit umbgebracht. Erstlich haben sie ihme die Füß verbrennet/ alsdan seinen ganzen Leib/ von Haubt bis zu den Füssen/ mit Messeren zerschnitten/ und zerkerbt/ als wie ein Wammes/ und in die Wunden siedend Oel gegossen/ seine Achslen mit siedenden Eyeren gebrandt/ und ihn zu letsten zu Rands-Dorf/ einen Flecken ober Amsterdam an einen hohen Baum aufgehenckt.

Einen Chor-Herrn getödtet.

Zu Gertrudenberg haben sie einen Canonicken/ mit Namen Guilielm Galen, auf der Straß ermordet/ und seinen Leichnam zwey Tag lang auf der Erden ligen lassen. In eben derselbigen Stadt/ haben sie P. Guilielmum Gaudanum, und Joannem Voglsanck, beyde Minnen-Brüder aufgehenckt.

Zwey Minnen-Brüder gehenckt.

Zu Horn haben sie etliche Burger gantz nackend außgestreckt auf einen Banck/ ihnen auf den Bauch ein kupferes Beck oder Schüssel gestellt/ darunter sie lebendige Ratten/ und oben darauf glüende Kohlen gesetzt/ darvon das Becken auch heiß und glüend worden/ da dan die Ratten gezwungen wurden den Bauch aufzubeissen/ und darinn sich zu verschlieffen/ wordurch die heilige Seelen/ zwischen disen unerhörten Tormenten auß ihren Leiberen gefahren. Ein solches Becke wird noch heutiges

Unerhörte Tormenten.

Tags bey der Hoch-ansehnlichen Famili der Grafen von Horn/ zu ewiger Gedächtnus aufbehalten / und denen Kinderen vorgewisen / weilen ihr Groß-Vatter / darmit hätte sollen gepeiniget werden / wan er nit auf ein andere bequemere Weis wäre diser Tortur entgangen.

Es ware zu Harlem ein so genante Begine / mit Namen Ursula Thales, dero alter Vatter derselben Stadt vorgestanden / und mit anderen fürtrefflichen Catholischen von den Geusen aufgehenckt worden. Dise Ursula haben sie unter den Galgen geführt / und als sie gefragt wurde / ob sie ihren Glauben verlaugnen wolte / und sich mit einem Soldaten verheyrathen / hat sie beydes großmütig abgeschlagen / worüber sie von ihnen in das Wasser geworffen / und ersäuffet worden. Als nun ihre verheyrathe Schwester den Tod ihres alten Vatters / und ihrer Schwester verstanden / und bewainte / haben sie ihr den Kopf mit einem grossen Stein also eingeschlagen / daß ihr das Hirn über das Angesicht abgerunnen.

Laßt uns nun zu der Belägerung der Stadt Harlem kommen / dan der Sohn deß Hertzogs von Alba, ware nunmehr von Amsterdam ankommen / umb dise Belägerung vorzunemmen. Der Magistrat zu Harlem / als er dises vernommen / hat sich zu Rath begeben / was man benantlich in diser Begebenheit zu thun hätte. Ein jeder rathete nach seinem Sinn / und Neigung; Etliche vermeinten / man müßte von dem Printzen von Oranien Beystand und Hülf begehren wider die Spanier; andere im Widerspihl waren der Mainung / daß man einige zu Friderico, dem Sohn deß Hertzogs von Alba, abfertigen soll / umb Verzeihung / oder Perdon zu bitten. Dises letste wurde ergriffen / und angenommen / und beschlossen / man solte von Friderico drey / oder vier Tag Bedenck-Zeit begehren / und unterdessen den gantzen Stand / und Beschaffenheit der Sachen dem Printzen von Oranien anzeigen / und überbringen lassen.

Die von Harlem handlen durch Gesandte mit Friderico, dem Sohn deß Hertzogs von Alba.

Uber dise Übereinstimmung wurden nach Amsterdam abgesandt / Juncker Christoph von Schacken / Dieterich von Frieß / und Maister Adrian von Assendelfft / so genanter Pensionarius, welche gantz heimlich abgezogen / umb alldorten mit Friderico zu handlen. Der Gubernator der Stadt Harlem / mit Namen Wibout Ripperda, hat noch denselben Tag die Burgerschafft zusamen geruffen in den Schützen-Hof / und in Gegenwarth deß Junckers Lancellots von Brederode, deß Schultzen Adrian von Dort, Gerard Stuyver, und anderen Capitänen der Burgerschafft / hat er sie mit folgenden Worten angeredt: ses sehr übel auf.

Der Gubernator nimbt dises sehr übel auf.

Jhr fromme Männer und Burger: die Ursach / umb derentwillen ihr allhero beruffen worden / ist kein andere / als allein euch anzuzeigen / daß Don Friderich, deß Hertzogs von Alba Sohn / von Amsterdam anhero kommen ist / dise Stadt zu belägeren / nun ist gewiß / daß ohne unser Vorwissen / wie auch ohne Beystimmung der siben Haupt-Capitänen / die von Wegen nach Amsterdam abgesandt / Dieterich von Frieß / sambt anderen / umb Perdon / und Gnad zu bitten / wan ihr aber bedencken wolt / was für Gnad wir von den Spaniern zu erwarten haben / so könt ihr euch an denen von Zutphen und Mechlen spieglen. Jhr müsset auch bedencken und zu Hertzen fassen / mit was für einem Aid ihr dem Printzen von Oranien / eurem Statthalter verbunden seyt. Ich zweifle gantz nit / ihr werdet euch disen euren Aid / und Ehr lassen angelegen seyn / was mich belangt / bin ich entschlossen / den letsten Bluts-Tropffen für die Burger und Freyheit diser Stadt aufzuopfferen / und zu wagen / wan ihr auch dises Willens und Mainung seyet / bitt ich / ihr wollet mir solches unbeschwärt erklären / dan ich verhoffe mit GOttes Hülf / alles dergestalten anzuordnen / und zu bestellen / daß unsere Feind / die uns zu bestürmen ankommen / an uns nit vil Ehr erhalten sollen.

Als er dises mit heller Stimm / so durch den grossen Saal erschallte / gesprochen / hat er still geschwigen / worüber alle gegenwärtige Burger aufgeruffen / daß sie berait wären / mit ihme für die gemeine Wohlfahrt / Leib / Gut / und Blut zu wagen / und aufzusetzen. Zu selbiger Stund wurde die Stadt an allen Orthen verstärcket / mit grosser Besatzung belegt / und versehen / die Bilder und der Catholische GOtts-Dienst zur Kirchen außgeworffen.

Auf den fünften December, kamen die zwey Abgesandten / benantlich / Juncker Christophel von Schacken / und Maister Adrian von Assendelfft / Pensionarius von Amsterdam widerum zuruck in die Stadt / wurden alsobald gefangen / und nacher Delfft zu dem Printzen von Oranien geführt / welcher den Pensionarium inner Delfft enthaupten lassen. Juncker

Der Pensionarius von Harlem wird enthauptet.

von

von Schacken aber / ist durch das grausame Peinigen in dem Kercker gestorben.

Endlich hat Friderich, der Sohn deß Duc de Alba, Harlem belägert / aber die von der Stadt haben sich acht Monat lang / mit solcher Hartnäckigkeit gewöhrt / daß obgesagter Friderich entschlossen war / die Belägerung aufzuheben. Als sein Vatter / der Hertzog von Alba, dises zu Brüssel verstanden / hat er ihm zugeschriben / er solle sich hüten / solches zu thun / oder widrigen Fall / ob er gleich kranck zu Beth lag / wolte er selber in Person ins Läger kommen; oder / wan je sein Kranckheit wurde zunehmen / und sich vermehren / so wolte er auß Spanien sein Frau und Gemahlin / die Mutter Friderici ankommen lassen / die Belägerung an statt ihres Sohns fortzusezen. Friderich durch dise Spott-Reden / und Verhönungen seines Vatters angetriben und verhetzt / fiel die Stadt mit allen Kräfften an / wurde aber mit nit wenigerem Widerstand abgeschlagen. Es ware die Verbitterung deren von Harlem so groß / daß sie oftermahl vil Spanier / so sie gefangen bekommen / auf dem Wahl / in Angesicht deß Spanischen Lägers an den Galgen aufgeknüpfft.

Verbitterung deren von Harlem.

Deßgleichen der Spanieren.

Umb dise Schmach zu rächen / haben auch die Spanier ihr Spihl gespihlet / und an ihnen nichts erwenden lassen. Dan sie erstlich einen abgeschlagnen Kopf in die Stadt hinnein geworffen / mit diser Uberschrifft: **Das ist das Haubt deß König Philipps / der mit zwey tausend Mann kame / Harlem zu erlösen.** Widerum haben sie noch ein anders Haubt hinein geworffen. Dem auf der Stirn geschriben stuud: **Diß ist das Haubt** Antonij **von Schilder / der Bergen in Hennegäu denen Franzosen verrathen hat.**

Die von Harlem hierdurch noch mehrer verbitteret / haben eilf gefangne Spanier enthaupten lassen / ihre Köpff in ein Faß eingepackt / und selbiges bey nächtlicher Weil in das Spanische Läger hinab rollen lassen / mit diser Uberschrifft: **Dises schicken die von Harlem dem Herzog von Alba, und damit sie den Krieg nit länger fortsetzen / weilen der zehende Pfenning noch nit bezahlt ist / so senden sie ihme dise zehen Köpff / und thun noch den eilften darzu / als das Interesse vor die hinterstellige Bezahlung.**

Hiermit noch nit zu friden / machen und richten sie auf dem Wahl Altär auf / ziehren sie mit Bilderen / gehen Processions-weis in Priesterlichen Kleideren angethan / umb den Altar herum / und singend. Uber das machten sie auß Stroh / Posturen von Priesteren / Nonnen / oder Closter-Frauen / wie auch von Spanieren / und nachdem sie selbige lang gegeislet haben / schlugen sie ihnen die Köpff ab / / und schmeißten dieselbige in deß Königs Läger hinunter. Ja sie stellten die Bildnus CHristi / und der Heiligen dem Spanischen Geschütz entgegen / auf daß sie durch selbiges durchschossen wurden / oder Spott-weis den Spaniern ein Scrupel einjagten / daß sie auf selbige Bilder nit Feur geben / oder schiessen solten. Und hat man gemerckt / daß von der Zeit an (Zweifels ohne auß rechtmässiger Straff GOttes) der Zustand von Harlem ärger wurde / und ihr Muthwillen zergienge / auch mit grossen Schritten zum Untergang eilte / und geschwächet wurde.

Nichts destoweniger haben sie von ihrer Hartnäckigkeit / und Grausamkeit noch nit abgelassen. Dan / als sie vernommen / daß fünfhundert Geusen / so der Stadt zu Hülf kommen / von den Spanieren geschlagen / zweyhundert in einem Wald an Bäum aufgehenckt / und hundert verurtheilet / unter dem Geschütz der Stadt / zu schantzen / und zu arbeiten / seynd sie dergestalten verbitteret worden / daß / als sie keinen andern Weeg sich zu rächen gefunden / ihre Raserey und Wütigkeit / an den armen Catholischen / deren in der Stadt vil waren / außgelassen. Darumen sie dan auf dem Wahl einen Galgen / in Angesicht deß Spanischen Lägers aufgericht / daran sie Lambert Jacob Sohn aufgehenckt / den alten Burgermaister; hernach auch Quirinius, Dieterich Sohn / einen der Alter-Männeren. Diser hatte eine mannbahre Tochter / so sehr gut Catholisch / und über die massen GOtts-förchtig war / als dise ihrem Vatter bis in den Tod nachfolgen wolte / wurde sie mit Steinen tapffer gegrüsset / nichts destoweniger / folgte sie dannoch / und stärckte ihren Vatter / daß er nur Groß-mütig für den Catholischen Glauben sterben wolte / und ob gleich das Stein-werffen verdopplet wurde / ist sie dannoch mit gleichem Eifer / bis unter den Galgen geloffen / da ihr Vatter gehangen / allwo sie mit lauter Stimm gebetten / man wolte sie doch mit ihrem Vatter sterben lassen / sie stunde nit fern von einem Wasser / so unlängst in die Stadt gelaitet worden / in welches sie von dem Hencker hinnein geworffen worden / und sa-

mentlich mit ihrer Mutter / und einer Hauß-Frau eines gefangnen Wallonen / mit Steinen zu tod geworffen.

Nach diser That / haben sie neben den zween ersten auch Adrian Groeneveen, einen eiferigen Catholischen / und einen Priester / mit Namen Franciscus, Jacob Sohn / sambt einem Jüngling von fünfzehen Jahren aufgehenckt / welchen sie erst zuvor in deß Königs Läger gefangen haben.

Entsetzlicher Hunger zu Harlem.

Zu letst / ist nach vilem Gefecht / auß / und überfällen die Stadt / so weit kommen / daß sie nach Verzehrung der Pferden / Hunden / Katzen / Mäusen / und Ratzen / auch alles eßbahres Kräutel-werck / sich endlich deß Gesträuß / der Wurtzlen / und alles Krauts / so zwischen den Steinen herauß wachst / wie auch der gekochten Ochsen- und Pferd-Häuten gebrauchen müßten / wie nit weniger auch deß Schuch-Leders / also / daß vil Menschen in Häuseren / und ob der Strassen / wie auch auf der Maur und Wählen / Hunger dahin sturben / die übrige giengen herum / als trugen sie den Tod auf den Lefzen / gantz bleich / mager / und eingeschmogen / bis daß sie endlich genöthiget worden / die Stadt auf Gnad / und Ungnad zu übergeben / den 12. Julij, deß 1573. Jahrs.

Die Stadt übergibt sich auf Gnad und Ungnad.

Als nun die Stadt erobert war / hat man durch das Glocken-Geleuth den Burgeren angedeutet / alle ihre Waffen / auf das Stadt-Hauß zu liferen / alsdan müßten alle Männer sich in das Closter zu Zyl begeben / die Frauen und Kinder aber / in die grosse Kirchen. Die Soldaten in die Beginen-Kirch / die Schotten aber / und Teutsche außgenommen / welche die Stadt-Porten / und Vestung bewahren müßten / bis daß deß Königs Volck in der Stadt ankäme. Hernach hat man alles Schieß-Pulfer / so noch vorhanden war / auf dem grossen Marckt angezündt / und verbrennt. Zu Abend umb sechs Uhren / müßten gleichfalls die Teutschen und Schotten / die Waffen niderlegen / und sich in den Beginen Hof verfügen. Alsdan ist der Graf von Bossu, der erste in die Stadt / mit zwölf Fähnlein Spanier ankommen / die Plünderung der Stadt aber / haben sie mit hundert tausend Gulden abgekaufft / die Helffte darvon in paarem Geld / die andere aber innerhalb sechs Monat frist abzustatten sich verbunden. Endlich hat auch der Sohn deß Hertzogs von Alba, mit einem schönen Gefolg / seinen Einzug gehalten.

Vil Soldaten und Burger zu Harlem mit dem Tod gestrafft.

Den 17. Julij, seynd dreyhundert Soldaten auß dem Kercker geführt / deren ein Theil mit dem Schwerd / und der ander mit dem Strang / und Galgen gestrafft worden.

Den 21. desselben Monat / wurde der Gubernator Ripperda sein Lieutenant / und Simon Simonssen Prædicant der Stadt / enthauptet; und zweyhundert / siben und vierzig andere Soldaten / wurden Rucken und Rucken zusamen gebunden / und auffer der Stadt ins Wasser geworffen / und ersäufft. Deß andern Tags / das ist den 19. Julij, wurden noch dreyhundert mit gleichem Tod gestrafft / und fünfzig enthalset. Uber das wurde hernach Lancellottus von Brederode, sambt dem Rädlführer von den Briel enthauptet. Zu letst wurde auch der Geusische und Ketzerische Magistrat, so alldorten von dem Printzen von Oranien bestellet war / angefallen / und zum Tod gebracht / welcher nichts anders / als ein Hauffen Bilder-Stürmer / und Meidmacher gewesen ist. Zugleich die gröste Aufwigler / und Aufruhr-Stifter. Indeme vber die Belägerung der Stadt gewähret / haben sich vil Ding zugetragen / so gantz ungemein / und seltzsam zu seyn geschinen.

Seltzsame Ding / so in der Belägerung von Harlem sich zugetragen.

Zum ersten will man behaupten / daß die Königliche auf die Stadt zehen tausend / zweyhundert und fünfzig Stuck Schüß gethan. Und / daß so lang die Belägerung gewährt / über die fünfzehen tausend Mann gebliben seynd.

Zum andern / so ware die Hartnäckigkeit der Burger so groß / daß ob gleich die Wahl an vilen Orthen gebrochen / und zerrissen waren / und nunmehr dem Feind der Weeg geöffnet / so wolten sie doch von keinem Accord, oder Bedingnus hören. Sonder bey Abgang / und Gebrechen von den Soldaten / die nun tapffer geschmoltzen waren / hielten sie selbsten die Wacht / und schossen so mächtig auf das feindliche Läger / daß niemand sein Kopf aufheben durfte / daß er nit alsobald von vilen Orthen her einen Hauffen Kuglen darein bekam / worüber geschehen / daß die Spanier oftermahl ein Beckl-Hauben / oder Helm auf eine Stange gesteckt / ober ihren Wercken / die Burger zu betrügen / und sahen gleich an der

Stell

Stell stehend / den Helm mit Kuglen durchboret / und durchschossen.

Zum dritten / so zogen auf in ganzen Compagnien die Weiber selbsten / unter dem Gelait einer starckmütigen Heldin / so bey fünfzig Jahr alt war / so nit nur die zerbrochne Vestung verwacht / sondern auch mit Feur-Rohren / unter das Spanische Läger tapffer hinauß geschossen.

Zum vierdten / war es wohl ein seltzsames Ding / daß die Belägerte der Tauben / so wohl gelehrt / und abgericht waren / anstatt der Botten sich gebraucht / welchen sie die Brief unter die Flügel gebunden / und also nach dem Läger deß Printzen von Oranien abfliegen lassen / bis endlich eine auß dergleichen Tauben in dem Flug abgemattet / in dem Spanischen Läger sizen bliben / und von einem Spanischen Soldaten / der nichts von dem Betrug gewußt / erschossen worden. Worauß dan erfolget / daß alle Tauben / so hernach über das Läger geflogen / von den Soldaten erschossen worden.

Zum fünften / hat man in diser Belägerung ersehen / was die Brüderliche Lieb vermag / dan als die Spanier die Stadt gestürmet / und ihnen der Sturm abgeschlagen worden / ware unter andern ein gewisser Spanischer Soldat / mit Namen Ferdinando de Avalos de Guadalaxara, als diser von dem Stürmen widerkehret / seinen Brüder gemüsset / hängte er widerum sein Schildt / oder Rondasche an den Hals / kehrt widerum zuruck / bis unter den Wahl der Vestung / und ohne einige Obsicht / auf die Schuß / so auß der Vestung häuffig auf ihn los giengen / kehrt er die todte Leichnam hin und wider / findt seinen Bruder noch lebendig / aber übel verwundt / und gequetscht / so wohl von einer Kugel / als durch auffspringen der Mine / er nahme ihm die Waffen vom Leib ab / legt ihn auf seine Schulteren / und tragt ihn darvon / und ob er gleich auf dem Weeg von einer Mußqueten-Kugel berühret worden / hat er doch seinen Bruder nit gelassen / bis daß er ihn in das Spanisch Läger eingebracht. Allwo sie beyde durch Befelch und Sorg Don Friderich von Alba, wider curiert / und genesen seynd.

Zu letsten hat ein anderer Spanier auch noch ein andere tapffere That gewürcket / dan / als er gesehen / daß die von Harlem die Bildnus eines Heiligen zu Spott in den Bruch deß Wahls hinnein gestellt / ist er mit einem verwunderlichen Eifer / und grosser Starckmütigkeit hin gangen / und das obgemelte Bild in Angesicht / und in den Augen deß Feinds / darauß abgenommen / und ohne einige Verhindernus zu leiden / darvon getragen.

* † *

Der

Der fünfte Theil.

Die Regierung deß Gubernators Don Ludwig von Requesens.

Das erste Capitel.

Der Hertzog von Alba ziecht wider nach Spanien ab / Requesenius kombt an sein Stell.

ES laufte noch das 1573. Jahr. Als auß Italien den 17. November, umb 3. Uhren Nachmittag / in Brüssel ankommen der Groß-Comenthur / von den Ritteren St. Jacobs / Ludovicus Requesens, umb an statt deß Duc de Alba, Gubernator in Nider-Land zu seyn. Es seynd ihme drey Meilen ausser Brüssel entgegen kommen / Philipp von Croy, Hertzog von Aerschott; Carolus, Graf von Lalaing; Carolus, Graf von Berlaymont; Die Grafen von Oberstein / und von Megen; Die Frey-Herren von Ville, und der Marggraf de Havrè, bey welchen sich auch die Deputierte von Löven / von Brüssel und Antwerpen, und Herzogenbusch eingefunden. Duc de Alba hat seinem Sohn Friderich befohlen / daß er obgemelten Comenthuren (ob er gleich solches ungern gethan) bey der Löven-Porten bewillkommen / und empfangen soll.

Abräiß deß Herzogs von Alba nach Spanien.

Nachdeme nun obgesagter Hertzog von Alba sechs Jahr in Nider-Land regiert / und sein Regiment an Don Requesenius übergeben / ist er zu Anfang deß Decembers nach Spanien aufgebrochen / allwo er wider die Mainung der Nider-Länder / und wider den Wunsch von vilen Spanischen Höflingen / von dem König nit übel empfangen worden. Aber mit der Zeit / weilen er seinen Sohn (welcher sich mit einer Hof-Damen versprochen hatte) mit einer andern ohne Vorwissen deß Königs verheyrathet / ist er nach der Stadt von Zeda bannisiert worden. Als aber hernach Philippus mit denen Portugesen Krieg führte / hat er bey disem Vornemmen / den Hertzog von Alba, für einen Ober Feld-Herrn seines Kriegs-Heer außerkohren / mit viler grosser Verwunderung / daß er disen erwöhlet / welchen man vermeinte / durch so lange Bannisierung / wider den König sehr verbitteret zu seyn. Ja / man sagt / daß der Duc de Alba selbsten dem jenigen / der ihme auß Befelch deß Königs / dises Ambt angetragen / solle gesagt haben: **Er verwundere sich sehr / daß der König einen Gefangnen zum Feld-Herrn mache / ein Reich zu eroberen.** Dises bedunckte vilen / etwas zu frey / und bissig geredt zu seyn. Weilen aber die Gewohnheit deß Königs war / der Worten halber nit vil sich zu befrembden / hat er disen Spruch deß Herzogs von Alba, vorüber gehn / und passieren lassen.

Wird von dem König wohl empfangen.

Der Duc de Alba stirbt.

Zu letst / als diser Hertzog sich in Portugal wohl und tapffer gehalten / und sich in kurtzer Zeit desselben Maister gemacht / ist er in eine tödtliche Kranckheit gefallen / und nachdeme er mit den heiligen Sacramenten / durch Ludovicum de Granada, einen von den fürtrefflichisten Männeren / deß heiligen Dominici Orden / versehen worden / mit grosser Andacht gestorben.

Requisenius thut die Bild-Saul deß Duc de Alba hinweck.

Mittler Zeit hat Requesenius die Regierung unserer Nider-Landen angefangen / und ware nunmehr / wie Strada außrechnet / der Anfang deß 1574. Jahrs / man glaubte auch sicherlich / daß er die Gemüther der Nider-Länder durch sein Sanftmuth gäntzlich an sich ziehen solte. Dise Hoffnung hat er gleich gemehret / und noch stärcker gemacht / da er die Bild-Saul deß Hertzogs von Alba, die in dem Schloß zu Antwerpen aufgericht war (von welcher wir oben ge-

gemelt) hinweg nemmen / und jrgends wo verstecken und verbergen lassen.

Die Geusen nemmen Mittelburg ein.

Nichts destoweniger hielten die See-Länder nit ab / Mittelburg zu belägeren / und so lang zu ängstigen / bis sie sich endlich ergeben hat / und also von ihnen erobert worden.

Die Geusen werden von den Spanieren geschlagen.

Aber disen Verlurst haben die Spanier wider ersetzet / mit der Victori, so sie in einer Feld-Schlacht / ob der Möcker-Haid erhalten / wider Ludwig von Nassau / deß Printzen von Oranien Bruder / mit so grosser Niderlag der Geusen / daß der Pfaltz-Graf Christoph / und Henrich von Nassau / sambt vilen anderen Ober-Befelchshabern auf dem Platz gebliben; Ludwig von Nassau hat wohl verwundt die Flucht nach der Maaß genommen / allwo er / wie etliche sagen / indem er an dem Gestatt deß Fluß niedergesessen / seine Wunden zu waschen / und zu verbinden / halb tod / ja gantz unbekant / von den Bauren ermordet worden.

Mit disem seynd gleicher Weis gebliben schier alle Colonellen / und Obristen / von allen Regimenteren / so wohl zu Fuß / als zu Pferd: Der gemeinen Soldaten seynd bey drey tausend umbkommen / sambt achthundert Reuter / dreyhundert gefangen / darvon die Helfte ohne Verzug an Bäumen aufgehenckt / und dreissig Fähnlein / sambt allem Plunder und Bagage abgenommen worden.

Auf deß Königs Seiten seynd bey zweyhundert / der erfahrnisten und tapfristen Soldaten gebliben.

Das II. Capitel.

Die Spanier heben ein Meiterey an.

DJe Frucht diser so ansehnlichen Victori, so wir nun erzehlt haben / hat kurtz hernach der Aufstand und Meiterey der Spanischen Soldaten gäntzlich verderbt / und zerstöhret. Man war ihnen den maisten theil / ihres Monat-Sold / von dreyen Jahren hero schuldig / welchen Sanctius de Avila, vor der Feld-Schlacht zu bezahlen / versprochen hat / weilen aber dises von Tag zu Tag verschoben / und außgestellt worden / seynd die Spanier erstlich wider ihre Haupt-Leuth aufgestanden / und haben sich in unterschidliche Rotten zusamen vor sich selbst verbunden. Avila kame zugeloffen / vermeinend solches zu verhindern / wurde aber mit disen Worten empfangen: **Wo seynd eure Zusag und Versprechen? Wo ist die Sorg / so ihr vor die arme Soldaten / als Ober-Befelchshaber erweisen sollt? Welche man vor das grobe Geschütz hinan gestellt / die Stuck-Kuglen auf ihrer Brust zu empfangen? Und an statt der Faschinen / die Gräben mit ihren todten Leiberen anzufüllen? Indeme ihr / und euers gleichen euch auß dem Staub machet / und ausser der Schlägen euch enthaltet? Ist dan dises den Capitänen erlaubt / alle Stund ihre Soldaten / in Gefahr deß Lebens zu stellen? Und denen Soldaten nit erlaubt alle Monat von ihren Capitänen zu begehren / die äusseriste Nothdurfft zu Unterhalt ihres Lebens / welche sie durch ihr Blut verdienet haben? Welcher Taglöhner / oder Hand-wercks-Mann kan billicher seinen Lohn und Bezahlung haischen / als eben wir? Welche alle Stund unser Leben und Blut / GOtt und dem König verpfänden / und aufopfferen?**

Als sie diß gesagt / zogen sie mit ihren Mußqueten auf D' Avila an / welcher weder mit Trohung / noch mit Versprechung das wenigste erhalten können / nahme also die Flucht / sein selbst eigen Leben zu erhalten.

Die aufrührische Soldaten ziehen nach Antwerpen.

Nachdeme nun Avila durchgangen / haben die aufrührische Soldaten die Köpff zusamen gesteckt / an der Zahl drey tausend der besten und ältisten / haben ihnen selbsten einen neuen Feld-Herrn erkisen / und in guter Schlacht-Ordnung nach Antwerpen abgezogen / ob gleich vil gute Spanier ihnen solches mißrathen / und Requesenius selbst ihnen unterschidliche seiner Officieren entgegen sändte / mit Versprechung sicherer Bezahlung / so ihnen mit nächstem solle erstattet werden. Aber es war alles umbsonst / sie giengen in ihrem Vornemmen fort / und zogen nach Antwerpen ab. Nun wollen wir sehen / was sich hier besonderes zugetragen. Ich will den gantzen Verlauff der Sach / auß denen Geusischen Histori-Schreiberen selbst herauß nemmen. Benantlich aber auß Peter Hooffe, im neundten Buch seiner Niderländischen Geschichten / und auß Emmanuel de Metere, im fünften Buch seiner Histori / wie auch

auß PeterBor, im sibenden Buch der Niderländischen Aufruhren: so wollen wir doch auch beyneben anhören / was Haræus, Strada, und Meerbeck, drey Catholische Schrifft-Steller darvon halten.

Requesenius waißt nit / was er hierinn thun soll.

Es waren nunmehr die aufrührische Soldaten / unter dem Schloß von Antwerpen ankommen / da der Gubernator Requesenius, selbsten auf den 24. Aprill angelangt / welcher doch / als er dises Spihl angesehen / nit wußte / was er thun solt / ob er dises Volck ausser der Stadt halten / oder hinnein nemmen solt. Eines theils / sahe ihn nit für gut an / noch gezimmend / daß er wider den Kern seines besten / und vertrautisten Volcks fechten / und kämpffen solt / und wan er auch darein schlagen sölte / habe er nit ohne Ursach zu beforchten / es möchte der Feind dardurch Gelegenheit an die Hand nemmen / etwas neues außzuüben / und anzufangen. Deß andern theils vermeinte er gleichfalls ungereimbt zu seyn / ein solche Stadt / als Antwerpen war / der Muthwilligkeit / der aufrührischen und widerspännigen Soldaten zu überlassen / dardurch er wohl sahe / daß nichts anders entstehn kunt / als ein neue Verbitterung unter den Nider-Länderen. Unter diser Zweifelhaftigkeit hat er endlich beschlossen / und Befelch ertheilet / daß man auf die ankommende Spanier auß dem Schloß Feur geben soll. Der Commendant deß Schlosses herentgegen Sanctius de Avila, verbotte den seinigen zu schiessen / und sagte / er wolte nit Ursach daran seyn / daß das Blut seiner Brüder vergossen wurde. Also kamen die empörte Soldaten / durch die verfallne Wähl in die Stadt / auf den Platz vor dem Schloß / allwo sie sich in gute Schlacht-Ordnung gestellt / und alle ihre Rohr los gebrennet / wolten auch keineswegs anhören / was man ihnen sagte. Von hier seynd sie abgezogen durch die Gast-Hauß / und Huyvetters Strassen / bis sie zu der Meere kommen / allwo sie sich widerum in Schlacht-Ordnung gestellet haben / mit grossem Tumult / schiessen und auffschreyen / sie wolten vor allem Geld / und hernach die Wallonische Soldaten ausser der Stadt haben.

Der Gubernator Requesenius, hatte sein Wohnung auf der Meer / und kame zu Pferd vor sein Hauß / umb zu sehen / was doch endlich ihr Verlangen wär / sie rufften aber nichts anders als Geld / Geld: Also / daß sie der Gubernator, mit keinen Worten stillen und stellen kunt. Worüber dan er einen Befelch / und Gebott ergehn lassen / und zwar unter schwärer Straff / daß sich niemand bewögen soll / noch von der Meer abtretten. Gleich / als sie dises Gebott verstanden / haben sie einander verlassen / seynd in die Burgers-Häuser hinnein geloffen / umb sich alldorten einzulogieren / allwo / weil sie grossen Hunger litten / sie ihre Nothdurfft / von Brod und Speis begehret haben / und andern Eßwahren / deren sie vonnöthen hatten.

Unterdessen auß Befelch Requesenij, wurden die Wallonen genöthiget / mit ihrem Capitän / dem Herrn von Champigny auß der Stadt zu weichen / welches sie auch bey hellem Tag / und mit fliegenden Fahnen gethan.

Kaum waren die Wallonen auß der Stadt / da fiengen die Spanier von dem Schloß an / zugleich sich zu empören / und aufzustehn / jagen ihren Befelchshaber hinweg / den Gubernator Sanctius de Avila außgenommen / welcher keines wegs das Schloß raumen wolte / und solten sie ihne auch gar umbbringen / die überige alle müßten herauß / unter welchen ein Fändrich war / mit Namen Franciscus Salvaterra, welcher auß Eifer zu dem Dienst deß Königs / als er die Aufrührer ankommen sah / hat er mit seinem Dolchen den Obrist-Lieutenant der rebellischen Soldaten auf der Bruck erstochen / und hat ihne von eben selber Schloß-Brucken hinab in das Wasser geworffen.

Die andere unterdessen / so in der Stadt waren / spihlten den Maister / sie lauffen zu Nacht über die Strassen / leuteten die Glocken an / klopfften an den Thoren / schießten durch die Fenster / und machten ein groß Getümmel mit Trummlen / durch die gantze Stadt / zu grossem Schrecken der Burger / zuvor aber haben sie sich deß Marckts / deß Stadt-Hauß / und andern Plätzen bemaistert / so gar auch die Stadt-Schlüssel / wie Meerbeck erzehlet / dem Commendanten selbst / mit Gewalt abgenommen.

P. Trigosius ein Jesuit sucht sie zu stillen.

Unterdessen / wie der Calvinist Peter Hooffk bezeugt / wie auch unser Famianus Strada. Ein Spanischer Jesuit, von grossem Ansehen (also reden die zwey Calviniſten) dessen Nam war / Petrus Trigosus, so seiner Tugend halber bey den Spanier so beliebt war / weil er selbsten von Geburt und Herkommen ein Spanier war / hat sich unter-

ter-

terfangen / auf offentlichem Marckt den aufrührischen Soldaten zu predigen / und sie wegen der verübten Muthwilligkeit zu straffen / so sie wider den König / und die Burgerschafft verübet hatten / aber mit disem allein / hat er disesmahl nichts anders außgericht / als daß sie über einen Hauffen aufgeschryen: Man soll uns vor das allererste Geld geben / alsdan wollen wir die Predig gantz gern anhören; man hat uns bishero Wort genug gegeben / nun aber muß man uns Geld geben; wan man das Blut / so von unseren Lands-Leuthen für den König vergossen worden / und das Geld / so uns der König schuldig ist / in einer Waag-schal abwegen solte / so wurde unser vergoßnes Blut unvergleichlich schwärer seyn / als das Geld.

Nachdeme dan so wohl P. Trigosus, als auch Sanctius de Avila, und vil andere der Vornehmsten / mit ihnen geredt / ist der maiste theil endlich zu friden gewesen / wan man ihnen fünf Monat-Sold bezahlen wurde / einen theil in Tuch / den andern in Geld. Hierauf alsobald / sagt Emmanuel de Metere, und Peter Hoofft, steiget der Spanische Jesuit, Petrus Trigosus, auf einen Krammer- oder Kauf-Laden / unter dem Stadt-Hauß / und hebte an zu predigen / und ihnen ernstlich zu erweisen / was für eine Schand sie dem Spanischen Namen angethan / zugleich ermahnte er sie / und befahle ihnen / daß ehe und zuvor sie auß der Stadt abziehen wurden / sie ihre Beicht verrichten / und zu dem Allerheiligisten Sacrament deß Altars gehn solten / über das solten sie zu friden seyn / mit jener Speis und Tranck / so ihnen von den Burgeren wurde geraichet werden. Durch dise Ermahnungen bewögt / haben sie die Trummlen rühren / und verkündigen lassen / daß ein jeder durch die so genante Furiers / mit gebührenden Quartiers-Zetlen versehen / wolte sich in die Häuser auß- und eintheilen lassen. Also waren sie in etwas besänftiget. Bis anhero schreiben die zween Calvinisten / worüber ich mich nit wenig verwundere / wie sie doch dise Ehr einem Jesuiten anthun wollen / und dergestalten von ihme schreiben. Doch die Wahrheit / welche niemand ablaugnen / noch derselben widerstehn kan / hat ihnen dise Wort auß dem Mund und Feder erpresset.

Als aber die ihnen versprochne Bezahlung noch einige Tag außgestellt wurde / haben sie sich widerum empöret / zu der Zeit / da man ihnen die Tücher angefangen außzutheilen / worzu der grosse Comenthur Requesenius, sein gantzes Silber-werck / und kostbahre Pfand von Brüssel herbey kommen / und alles verpfänden lassen.

Nach disem haben sie / wie Metere, Hoofft, und Strada erzehlen / einen Altar auß Bretteren vor dem Stadt-Hauß aufgericht / und nicht wider das klare Verbott der Römischen Kirchē / noch unter dem blauen Himmel / wie Hoofft sagt / sondern von Oben bedeckt; hernach darauf Meß gehalten / nach welcher sie unter einander die Treu / ihrem Feld-Obristen aber / den sie zuvor erwählet / den Gehorsam geschworen / daß sie sich gar nit wolten befridigen lassen / es sey dan Sach / sie wären völlig bezahlt / so thäten sie auch dises auf dem Stadt-Hauß schrifftlich hinderlassen / und richteten zumahl alldort einen Galgen auf / umb allen Diebstahl unter ihnen abzustraffen / an welchen sie auch ohne Verzug zween aufgehenckt / so schuldig befunden worden / wordurch dan geschehen ist / daß man in der Stadt von der mindisten Dieberey nichts mehr vernommen hat. Worüber der Calvinist Hoofft sagt: Gewißlich dises Lob ist man der Spanischen Hochtragenheit / und der Schärpffe ihrer Rechten und Gesatzen schuldig / daß keinem Burger einiger Schaden und Dieberey zugefügt worden / welches doch in einer so grossen Anzahl und Gesellschafft der Soldaten / und in so langer Zeit / ein Wunder mag genennet werden. Auf gleiche Weis spricht Emmanuel de Metere: Von wegen diser Gerechtigkeit / sagt er / und gutem Regiment unter den Spanieren / haben sich die Burger sehr bedanckt / weil man die gantze Zeit hinum / der Dieberey und Stehlen halber / niemand beschuldigen kunt / welches in einer so grossen Aufruhr / und Empörung ein Wunder gewesen. So ware auch gleicher Verwunderung werth / daß keiner Frauen-Person einiges Unbild widerfahren.

Also ist endlich dise Aufruhr und Meiterey wider gestillet worden / worüber ein allgemeiner Perdon, und Vergebung ist außgeruffen / und verkündiget worden / über alles das jenige was gesehen ist / und vorbey gangen / welches auch der Gubernator Requesenius mit feyrlich gehaltenem Hoch-Ambt in der grossen Kirchen / auch mit grosser Festi-

vität / und Triumph zu seiner Ehre / auf der Meer bekräfftiget.

Der Feld-Obriste / den sie auß ihren Mittel erwählet haben / wie auch sein Obrist-Lieutenant / die auß Italien die Flucht genommen / als sie alldort erdappt / und ergriffen worden / seynd auf die Galeeren verdammet worden.

Das III. Capitel.

Die Spanier belägeren die Stadt Leyden.

Beschreibung der Belägerung von Leiden.

NAchdeme dan die Aufruhren / und Meitereyen gestillet waren / wurden eben dieselbige Meidmacher nach Holland abgeschickt / die Stadt Leyden zu belägeren / unter dem Gelait Francisci Baldez, welcher / als er gantz wohl berichtet worden / was grosse Noth in der Stadt wäre / hat er einen Brief an die Burger selbiger Stadt abgehn lassen / mit welchem er ihnen sehr leidenliche Bedingnussen aufgetragen / aber sie haben sehr trutzig / und vermessen darauf Antwort geben: **Es gebreche ihnen keines wegs an Nothdurfft / so lang sie noch ihren lincken Arm hätten / den sie essen und verzehren kunten / und wan sie disen wurden aufgeessen haben / daß sie noch den Rechten hätten / sich zu beschirmen.** Also schreibt Strada, und erzehlet Metere. Meerbeck, Bor, und Hooft aber sagen / daß sie kein andere Antwort gegeben haben / als allein dise Lateinische Vers:

Fistula dulce canit, volucrem dum decipit auceps.

Das ist zu Teutsch:

Der Vogelfanger pfeifft den Vöglen lieblich auf /
Kombt aber bald der Strick / das Todten-Garn d'rauf.

Franciscus Baldez, so bald er disen Trutz vernommen / ist in grossen Zorn darüber entbrunnen / und hat sich von Tag zu Tag der Stadt mehrer genähert / benantlich aber dieselbige mit vierzehen / oder fünfzehen vesten Wercken / so er runds umb die Stadt aufgeworffen / also beschlossen / und die Stadt Leyden / so weit gebracht / so gar in einer einigen Monats frist / daß man einem jeden Menschen / dern an der Zahl vierzehen tausend waren / täglich nit mehr als ein halb Pfund Brod / mit einigem Zugemüs außgetheilet / und auch dises wurde gantz genau / und mit sicherer Maaß außgemessen / daß es einem Arbeits-Mann zu seiner Unterhalt kümmerlich klegte. Den jenigen aber / so die Wacht versehen / ob sie gleich häftig darüber murrten / und sich beklagten / müßte man ein gantzes Pfund Brod täglich außtheilen.

Anfang deß Hungers zu Leyden.

Papyrenes Geld.

Der Abgang der silbern und kupffern Müntz war auch so groß / daß sie genöthiget wurden auß dickem Papyr oder Karton Geld zu schlagen / dasselbige hernach / wan die Stadt von der Belägerung erlöset würde / in silber Geld zu verwechslen. Auf den maisten stucken stunde ein Löw / der in den Klauen ein Piquen gehalten / und darob einen Hut mit diser Uberschrifft: **Umb der Freyheit willen.** An der andern Seiten aber / lase man: **GOtt bewahre die Stadt Leyden.** Die andere stuck von der Müntz / trugen auf einer Seiten der Stadt-Wappen / benantlich / zween Schlüssel / Creutz-weis zusamen gefüget / und auf der anderen Seiten dise Wort: **Ich fechte für das Vatterland;** Und auch folgende: **Geschlagne Pfenning der belägerten Stadt Leyden / unter dem Namen deß Durchleuchtigisten Printzen von Oranien.**

Hunger un Kranckheit in der Stadt.

Nach Verlauff dreyer Monaten / ist es in der Stadt so weit kommen / daß sie nunmehr allein hundert Horn Vich hatten / welche sie täglich liessen auf die Waid gehn / unter der Vestung / welche aber / so bald sie Alarm / oder das grobe Geschütz vernommen / wider in grosser Eil nach der Stadt geloffen. So hatten sie auch nit mehr als neunzig Pferd / so sie in den Ställen erhalten / hierzu stoßten auch unterschidliche und harte Kranckheiten. Uber alles das / kame die Gemeind in Aufstand / gienge nach dem Stadt-Hauß / und begehrten / daß der Magistrat die Stadt aufgeben solte / aber auß Versprechung in kurtzer Zeit und Tagen / einer verlangten Hülf und Entsatzes / seynd sie widerum gestillet worden.

Baldez hat dise Aufruhr in der Stadt so geschwind nit verstanden / hat er dieselbige noch mehrer zu beförderen /

deren / in seinem Läger verkündigen lassen / daß man innerhalb dreyer Tagen einen General-Sturm zu thun willens wäre / und die Stadt mit Gewalt anzugreiffen. Unter diser Zeit pflegte Baldez oftermahlen in den Haag zu gehn / umb eine Edle Dame / die er zu freyen gesinnt ware / zu besuchen / wie er dan auch hernnch dieselbe geheyrathet. Nun hat sich zugetragen / daß er einen Tag zuvor / ehe man den Sturm anlauffen wolte / deroselben zu Ehren ein köstliche Mahlzeit angestellet / allwo sie auch gegenwärtig ware; als aber Baldez gemercket / daß sie gantz traurig und melancolisch ware / hat er die Ursach wissen wollen; worauf sie mit einem schwärer Seufzer geantwortet / sie hätte wichtige Ursach ihrer Traurigkeit / indem sie ihr wohl einbilden kunt / daß die Stadt Leyden deß andern Tags / zu allgemeiner Plünderung / und Mord ihrer liebsten Freunden solte aufgestellt werden. Baldez, damit er die Hoffnung seiner Heyrath mit ihr / nit verliehrte / hat sie gutes Muths zu seyn getröstet / und ihr in geheim versprochen / daß er ihr zu Lieb / der Stadt mit dem allgemeinen Sturm verschonen wolte / welches er desto freyer ihr versprochen / weil er in keinem Zweifel stunde / es wurde die Stadt sich in kurtzer Zeit ohne Blut / von sich selbsten / in seine Händ ergeben / also ist der Sturm zuruck gebliben / und eingestellt worden.

Inzwischen aber hatte der Printz von Oranien / und die nächst-gelegene Holländer beständig ein wachtbahres Aug / die Spanier aufzuschlagen / oder durch was für immer Mittel es seyn kunt / sie von der belägerten Stadt hinweg zu treiben.

Zuvor wir dan erzehlen / was hierinnen für ein Mittel sie außgefunden haben / laßt uns hören / wie Emmanuel de Metere, und Peter Hoofft, benantlich das äusseriste Elend / und bitteren Hunger der betrangten Stadt beschriben haben.

Aeusseristes Elend und Hunger in Leyden.

Ihr Speis sagen sie / ware nichts anders als Kühe- und Pferd-Fleisch ohne Brod / und das Fleisch / so man täglich einem jeden Menschen / mit einem halben Pfund außtheilte / war auß lauter Dürre / und Magerheit / nichts anders als Schleim / und Schlamm / vil hatten innerhalb siben Wochen kein Brod geessen / Hund und Katzen wurden vor Leckerbiß gehalten; vil assen Weinreben-Blätter / mit Stumpf und Stihl; andere die Blätter von Bäumen / auf unterschidliche Weis / und Manier zuberaitet. Die Wurtzlen / Kraut-stängel / und ander abgeschnittenes Gesträuß / waren die gemeine Kost. Die Damen und Jungfrauen / so ihre sinnliche Zärtlichkeit / mit kleinen Hündlein hatten / haben sie geschlachtet / und verzehrt; es wurden auch die abgezogne Fisch-Häuten von trucknen Platteissen auf der Strassen / auf den Mist-Häuffen herfür gesucht / und geessen; die Beiner der todten Kühen / Pferden / und Hunden / so die arme Frauen mit bedecktem Haubt / wo sie nur kunten herauß gezogen / umb einige Nahrung zu finden; andere Beiner / so zuvor schon von den Hunden vernagt waren / wurden von den Jünglingen außgesogen / eben dieselbige / als auf dem Platz / wo man das Fleisch außtheilte / einem ein stuck entfallen / seynd sie augenblicklich darauf gefallen / und haben solch es gantz roch aufgeessen. So wurde auch das gerunnene Blut auß stinckenden Orthen außgeschöpfft / und getruncken. Die krancke und saugende Frauen müßten sich täglich mit einem theil Zweybachens befridigen lassen / etlichen / so grosses Leibs waren / und mit dem Kind schwanger giengen / wurde auß Abgang der nothwendigen Nahrung / die Frucht in dem Leib verderbet / und vil junge Kinder wurden mit dem Jngeweid / und Därmen der Pferden gespeiset. Vil seynd an den Brüsten ihrer Mütteren hangend / bey Abgang der Milch / gestorben; Ja / oftermahl hat man Mutter und Kind / zwischen ihren Armen / auf offner Straß / tod gefunden; das Getränck viler Leuthen ware gesotten Wasser / mit Wermuth / Weinreben-Blätteren / / und anderen Kräuteren / an statt deß Hopffens; oder ein anders mit Essig gemischtes Wasser / nach Art der alten Römischen Soldaten.

So ware über alles dises / in der Stadt ein so grosse Pestilentzische Sucht und Sterben / so durch den Hunger / und Niessung fauler Speisen verursacht worden / daß nur allein / so lang die Belägerung gewähret / bey sechs tausend Menschen gestorben. Drey / oder vier Personen in einem Hauß / die den vorigen Abend noch gesund / und wohlauf waren / wurden zu morgen frühe / tod im Beth gefunden. Die Lebendige hatten kaum so vil Kräfften / die Leichen zu der Erden zu bestatten / oder die Wacht zu verrichten / wan sie aber wider nach Hauß kamen / funden sie Frau und Kinder tod. Vil Jungfrauen

frauen / und junges Volck seynd vor Hunger verschmachtet / und wan sie einen Todten / der nunmehr gantz starr / und unbewöglich war / auf der Strassen gefunden / haben sie ihne gantz aufrecht / vor eines von den Burgermaisteren Thür gestellet / ihme hiermit zu verstehn zu geben / daß sie an disem Elend die einige Ursach wären. Bis hiehero ist die Erzehlung dessen von Metere, und von Hoofft.

Leyden wird entsetzt.

Der Printz von Oranien / sambt den Seinigen / als sie von allem berichtet worden / was vorbey gienge / benantlich durch hin und her fliegende Dauben / so ihme mit Briefen zugesandt worden / haben den Schluß gemacht / durch deß Damms Durchbrechung / die Stadt Leyden / und die umbligende Landen / unter Wasser zu setzen / umb mit ihrer Flotte / so sie nun fertig hatten / über das Land zu fahren bis unter die Stadt; es bestunde die Flotte von beyläuffig hundert und fünfzig Schiffen / so wohl kleinen als grossen / so mit tausend zweyhundert Schiff-Knechten versehen waren / welche alle mit solchem Haß wider die Catholische Religion entzündet waren / daß sie auf ihren Hüten silberne Zeichen trugen mit diser Uberschrifft: **Lieber deß Türcken / als deß Pabsts.**

Mit disem Fahrzeug seynd sie auf den 11. September, nach dem Damm gefahren / an das Land Scheidingen genannt / welches sie durchstochen haben. Alsdan seynd sie nach Sottermeer abgefahren / allwo sie auf beyden Seiten mit ihrem Geschütz die Spanier zuruck getriben. Aber dise hielten sich so tapffer auf ihren Vestungen / daß / als sie keine Degen / noch anders Eisen-werck mehr hatten / die Erden mit ihren Dolchen außgegraben / und selbige in ihre Brust-Harnisch / und Beckel-Hauben eintrugen / nach dem Exempel der alten Nerviorum, so eben dises vor beyläuffig zwey tausend Jahren in Nider-Land / wider den Römischen Feld-Obristen / Quintus Cicero, gethan haben.

Doch alle dise Dapfferkeit kunte so vil nit außrichten / daß nit das Gewässer / und die Geusen darüber mit ihren Schiffen ankamen / und zwar mit solchem Gewalt / daß die Spanier nach einer vier Monat langen Belägerung / die Stadt verlassen / und abziehen müßten; und ist gewißlich / ihr Flucht und Abzug / nit ohne Niderlag gewesen. Dann die Geusen waren mit langen Stangen / und Strick daran / an welchen ein eiserner Haggen gehangen / versehen / disen wurffen sie den flüchtigen Spanieren nach / daß ihrer vil gröblich verwundt wurden / andere auf ihre Schiff gezogen; In welcher Gelegenheit ein gewisser / Petrus Ciacconius, der Fändrich war / unter dem Capitän Borgias ein Römisches stuck erwisen / und geübet hat. Er war allein zugeloffen / eine Brucken zu beschirmen / da die Geusen mit ihrem Schiffel bis an die Brucken hinzu gefahren / und dem Fänderich vier Haggen nachgeworffen / und ihn ergriffen haben / auch gleich in das Schiff gezogen / vermeinend / er hätte den Haggen in dem Leib / und wäre nunmehr tod / aber er ware allein bey den Kleideren gefaßt. Als er nun also in dem Schiff da lage / auf welchem nit mehr / als sechs oder siben Männer waren / indem er sahe / daß sie beschäftiget waren / umb noch mehr Spanier / auf gleiche Weis zu fischen / die sie im Wasser antraffen / ergreifft er ein Beil / so alldorten gelegen / schlagt mit demselben einem vor / den andern nach / und also dreyen den Kopf ein / die übrige gantz erschrocken / sprangen in das Wasser / und nahmen die Flucht. Ciacconius war Maister von dem Schiff und fahrt darmit hinweg.

Wunderliche und tapffre That eines Spaniers.

Gleichwie nun dises ein That war / von gröster Starckmütigkeit / also war das folgende ein That von höchster Grausamkeit / welche ein Holländer begangen. Dan / als er einen Spanier in seine Hand bekommen / hat er ihm lebendig das Hertz auß dem Leib gerissen / und selbiges mit seinen Zähnen verbissen / und alsdan hinweg geworffen.

Grausamkeit eines Holländers.

Als nun die Stadt entsetzet ware / hat man / wie Haræus sagt / von vierzehen tausend nit mehr als tausend / so gleichsam halb todte Leichnam waren / von Hunger und Kranckheiten außgemerglet / gefunden. Hernach haben die von Leyden die Dauben / so hin und wider geflogen / und zu der Zeit der Belägerung die Brief überbracht / nach ihrem Tod herum getragen / und mit außgestreckten Flüglen / darunter sie die Brief getragen auf das Stadt-Hauß / zu ewiger Gedächtnus aufstellen lassen / auch dieselbige in mehrerer Ehre gehalten / als die Reliquien der Martyrer / oder anderer Heiligen / so sie zerstöhrten / oder gar zu Pulfer verbrandten.

Diser Entsatz der Stadt Leyden wurde von den Calvinisten / wie man benantlich auch auß dem de Metere sehen kan / vor ein Miracl außgeruffen.

Die Geusen halten den Entsatz von Leyden

Darauf

für ein Miracki.

Darauf doch Adrianus Meerbeck, in seiner Geschicht-Beschreibung trefflich antwortet:

Antwort hierauf von Adriano Meerbeck.

Es scheinet/ sagt er/ daß dise neue Lehrer ihren neu-erfundnen Glauben/ gern hierdurch bekräfftigen wolten/ darzu ihre erste falsche Urheber/ und Anfänger der Irrthumen nit gelangen kömen/ wie die Historien solches klärlich erweisen. GOtt aber/ thut kein Mirackel zu Verstärckung deß Unglaubens/ noch unter einem so gottlosen Volck/ welches so wohl in disem/ als auch in anderen ihren Vorhaben und Anschlägen/ folgenden Spruch führten: Lieber Türckisch/ als Papistisch. Als allein/ umb sie zu straffen; man hat fürwahr in diser Belägerung/ sagt Mendoza, klärlich können mercken/ und abnemmen/ den Unterscheid/ der da ist/ zwischen denen wahren und rechtmässigen Fürsten/ und unter den andern/ so nit rechte Printzen/ und Regenten seynd/ in Ansehung/ daß man offt- und vilmahl an Seine Majestät den König in Spanien erwisen hat/ das das kurtzisste und beste Mittel den Krieg zu enden wär/ nichts anders/ als die Dämme/ und so genante Dicken abzustechen/ und durchzubrechen/ und also gantz See- und Holland zu verderben/ auch das platte und ebne Land also zu vernichten/ und unfruchtbar zu machen/ ohne welches die Städten/ sich gar nit mehr erhalten kunten. Welches doch der König keines wegs thun/ oder zulassen wollen/ auß lauter Mit-Leiden gegen seinen Unterthanen/ ob sie ihme gleich gantz widerspännig und rebellisch waren. Worinnen er die Person eines wahren Vatters vertretten/ welcher sich befleißt/ seinen Sohn mit dem allerwenigisten Schaden/ oder Nachtheil widerum unter seinen Gehorsam zu bringen. Aber die Geusen haben in disem sich gantz anderst verhalten/ so sich dem Krebs vergliechen/ welcher zu Vergeltung/ daß er von dem menschlichen Leib erhalten wird/ denselben gantz verzehret/ und vernichtet/ damit er sich allein erhalte. Dan sie nach dem Schaden/ und der Armuth der Gemeinde gantz nichts gefragt/ wan sie nur in ihrer Widerspännigkeit und Unglauben verharren/ und verbleiben kunten.

Bishero seynd die eigne Wort deß Meerbecks, wohl würdig von den aufrührischen Geisteren gemerckt/ und in acht genommen zu werden/ und den Unterscheid zu sehen/ zwischen der Gütigkeit/ und Vätterlichen Sorg deß Königs in Spanien/ welcher dannoch also gehasset wird/ und zwischen der Grausamkeit deß Printzen von Oranien/ und anderer Geusen/ welche allein für sich selbsten/ und nit das wenigste vor die gemeine Wohlfahrt sich bemühen/ und annemmen.

Das IV. Capitel.

Unmenschliche Grausamkeiten deß Gubernators in Nord-Holland/ Sonoy mit Namen/ wider etliche Catholische.

Es laufte nun das 1575. Jahr/ da ein Gerücht durch gantz Nord-Holland außgesprengt war/ daß ein Hauffen Land-Streicher mit Geld bestochen/ und erkaufft waren/ und zwar wie man sagte/ durch deß Königs Leuth/ umb etliche Dörffer in Brand zu stecken. Der Gubernator von Nord-Holland/ mit Namen Sonoy/ und die Vorsteher der Städten hiervon gewahrnet/ und benachrichtiget/ machten sich gleich auf/ und brachten über die zwainzig deren/ so in Argwohn waren/ zur Hand: Unter anderen zween Catholische/ so gantz unrecht deß obgesagten Lasters beschuldiget wurden/ welche so greulich gepeiniget worden/ daß der Calvinist Peter Hooffe, in dem zehenden Buch seiner Niderländischen Histori/ an dem 412. Blat/ selber bekennt/ daß man hierinn noch Maaß/ noch Manier gehalten/ ja sagt offentlich: **Daß dises der allergröste Schandflecken gewesen/ mit welcher die Statische Parthey sich zu diser Zeit beflecket habe.** Lasset uns dan auß obgesagtem Calvinisten Hooffe, als auch auß dem andern Calvinisten Bor vernemmen/ und anhören/ wie unmenschlich dise unschuldige/ und gute Catholische gepeiniget/ und gequälet worden.

Ei-

Unerhörte Tormenten.

Einer auß disen / mit Namen Jacob Cornelissen, der ander aber Nanninus Jacobsen, Vatter und Sohn zusamen. Der erste / sagt Hoofft, wird acht oder neun Tag nach einander grausam gepeiniget; Es wurden acht Kanten Brandtwein verbraucht / umb Leinwath einzuduncken / und zu benetzen / welche hernach angezündt / von oben deß Leibs an / bis unten aufgelegt worden / also / daß ihme auch die Fußsohlen gäntzlich abgenommen wurden / und die Nerven / oder Spann-Adern / gantz offen und bloß da lagen / es ware sein Person ofttermahlen geschwächt / und ohnmächtig / aber niemahlen sein Unschuld / dan er beruffte sich beständig auf seine Obrigkeit / und auf das Orth seiner Wohnung / wo man von seinem gantzen Handel und Wandel / Zeugnus geben wurde.

Einsmahls Nachmittag / nachdem er deß morgens frühe erschröcklich hart tractiert worden / brachte man ihn in das Zimmer / wo die Obrigkeit beysamen sasse / nachdeme er auß Schwachheit ein wenig auf dem Antritt geruhet / fiele er auß lauter Unkräfften mit den Händen auf die Tafel darnider / und fragte sie / was ihr Begehren wär / und was sie von ihme zu wissen verlangten? Worüber die Commissarij gesprochen: Wir begehren das jenige zu wissen / was wir euch schon vilmahl / und von Tag zu Tag vorgehalten. Worauf der Patient geantwortet: Darvon kan ich euch nichts sagen / und zumahl fiele er in ein Ohnmacht / darauf er von dem Hencker auf die Erden nidergesetzt worden / und seinen Geist aufgab.

Ob sich gleich hierüber die Commissarien häftig entsetzt / nichts destoweniger / als sie mit einander gesprochen / rufften sie überlaut: Sehet / er wolte uns die Wahrheit nit bekennen / darum hat ihm der Teufel den Hals gebrochen / und in die Hölle abgeführt / nichts destoweniger wollen wir ihne viertheilen lassen / welches sie auch / aber in geheim / gethan.

Diser fromme Catholische / gleichwie die jenige / so bey und umb ihne gewesen seynd / bezeugen / hat die gantze Nacht zuvor / und auch an dem Tag / da er gestorben ist / nichts anders gethan / als GOtt gebetten / oder von GOtt gesprochen / immerzu erklärend / daß er unschuldig wäre / alles deß jenigen / dessen er beschuldiget / und ihme aufgebürdet worden / und batte GOtt den Allmächtigen zu gleich / Er wolte ihne auß disem Leben erledigen.

Die Barbarische Tormenten deß andern Catholischen.

Nachdeme dan diser alte und fromme Catholische erzehlter massen gestorben / sandten die Commissarij einen Diener zu seinem Sohn / Nanninus Jacobsen, welcher ihne im Hembd allein an einen Banck angebunden gefunden hat / ihme auch zumahlen bedeutet / daß sein Vatter gestorben seye. Ob gleich die Commissarij ihme solches anzuzeigen außdrucklich verbotten haben. Darauf sie gleich selbsten gefolgt / und weil sie nit wußten / daß ihme der Tod seines Vatters schon angezeigt ware / sagten sie mit bitteren und harten Schmach-Worten zu disem armen Patienten: **Du Schelm / du Lands-Verräther / dein Vatter / hat schon alles bekennt / und dich selbsten angeklagt.** Darauf er / als stärcker von Leibs-Kräfften und Gestalt / als der alte Mann / sein Vatter gewesen / wohl zwey oder drey und zwainzig mahl / auf das aller greulichiste gepeiniget worden / nit allein / wie man gemeiniglich die Tortur pflegte vorzunemmen / mit Geislen / und Außstreckung der Glider / sonder mit den aller schärpffisten Peinen / und grausamisten Tormenten / so nur die allergreulichiste / und scharpsinnigiste Grausamkeit erdencken kunte.

Als aber die Commissarien seine Fromkeit und Großmütigkeit gesehen / sagten sie / daß er mit dem Teufel zu thun hätte / darauf sie ihme dan alles Haar von dem Leib abgeschoren / und darüber zween gantze Krüg Brandtwein verbrennet / so / daß sein gantzer Leib von dem Hals an / bis auf den Nabel / nichts anders war / als blosses Fleisch / ohne Haut. Man brennte ihm auch die Achslen und Füsse / mit einem halben Pfund / zusamen gemachten Kertzen / so / daß er nimmer auf den Füssen stehn kunte / sonder auf den Knien sechs Wochen lang herum kriechen müßte / nichts destoweniger wurde er in diser so armseeligen Gestalt / noch hart und ofttermahl gepeiniget.

Nach diser elenden und grausamen Marter / liessen sie ihn etlich Nacht ohne einige Decke / auf blosser Erden ligen / und hielten ihne wachtbar / und ohne Schlaff mit Ruthen-Streich / und Wasser giessen. In fünf oder sechs Tagen gaben sie ihme nichts anders / als Pickl-Häring / und andere gesaltzene Speissen zu essen / ohne einigen Tropffen Wassers / wiewohl er immerdar und kläglich umb Trincken ruffte. Es

war

war ein Hencker nit genug / man stellte noch den zweyten an. Diser nahme scharpffe Dörner / und pflantzte sie tief in den Nabel hinnein / daß man hernach einen dern herauß gezogen / so lang als ein Glid eines Fingers. Uber das haben sie ein Becken auß Laim und Erden gebrennt / ihm auf den Bauch gelegt / sehr genau auf allen Seiten beschlossen / dasselbe oben mit glüenden Kohlen bedeckt / unter dasselbe aber einen Ratzen gelegt / welcher / als er die Hitz empfunden / und nirgends außkommen kunte / hat er mit Beissen und Nagen / Weeg gesucht / und sich in dem Ingeweid verschloffen.

Uber das hat man dem Scharf-Richter befohlen / ein klein eisenes Gäbelein zu nemmen / und zu End desselben ein stuck brinnenden Specks anzustecken / und also selbiges auf den blossen und nackenden Leib deß Patienten herab trieffen zu lassen / so gantze Gassen und Rinnen auf seinem Leib gemacht. Unter aller diser erschröcklichen Pein / hat man / wie die Commissarien selbst an den Sonoy den 6. September geschriben haben / disen frommen und unüberwindlichen Helden / niemahlen Ach! oder Wehe! schreyen gehöret / noch einen einzigen Seufzer von sich zu geben.

Nichts destoweniger durch alle dise greuliche und unmenschliche Peinen / wie der Calvinist Petrus Bor sie nennet / hat der Patient, unangesehen sein Unschuld / was die Commissarien ihme vorsagten / oder gern wolten / daß von ihme gesagt / oder bekennet worden wäre / alles nachgesagt / und also der Verrätherey schuldig seyn müssen / worüber ihne der grausame Gubernator Sonoy verdammet / und verurtheilt hat / lebendig aufgeschnitten zu werden / das Hertz auß dem Leib gerissen / und umb das Angesicht geschlagen / der Leib geviertheilet / die stuck an die Stadt-Thor zu Horn / der Kopf aber zu Woggenom, als an das Orth / wo er gewohnlich zuvor gelebt / und sich aufgehalten / solte aufgesteckt werden.

Als er aber auf die Todten-Bühne gebracht worden / hat er überlaut sich vor der gantzen Welt entschuldiget / und ist auch darbey verbliben / als er nun nackend und bloß auf der Fleisch-Banck gelegen. Uber welches der Magistrat von Horn sehr entrüstet / und schwärmütig worden / und eben darum auß Forcht einiges Auflauffs oder Empörung / die Vollziehung deß gefällten Urtheils aufgeschoben / und den Patienten wider zuruck nach dem Statt-Hauß führen lassen / allwo ihne der Schultheiß von Horn mit harten Worten angeredt / und ihn gefragt / warum er ihme solche Mühe machte / da er doch alles schon bekennet hätte / und eben so wohl dannoch sterben müßte / ihme auch getrohet / wan er sich noch ferner mit vil Wort machen / entschuldigen wurde / so wolte er ihne von Glid zu Glid in stücken hauen lassen. Worüber ihme der Patient geantwortet: was ich bekennet hab / hab ich durch eure unmenschliche und unerhörte Tormenten bekennet / also alles gezwungner Weis.

Den andern Tag kamen auß Befelch deß Barbarischen Tyrannen / und Kezers Sonoy neue Commissarien / und vollzogen die Mordthätigkeit mit noch grausamerer Manier / dan da es nunmehr Zeit ware / daß diser gute und fromme Catholische / an GOtt und seine Seele gedencken solt / gaben sie ihme / nachdeme sie / wie wir oben vermelt / ihne fünf oder sechs Tag lang mit dem Durst gequälet / süssen Wein zu trincken / umb ihme die Sprach / und Verstand zu benemmen / und weilen er mit Schmertzen gantz erfüllet / und geschwächet war / und sein Leib durch die Tormenten abgemattet / und äusseristen Durst litte / daß er nimmer denselbigen erdulden kunte / hat er obgesagten Wein / zu Labung seines durstigen Hertzen in zimlicher Vile zu sich genommen / ein süsses aber gottloses Torment / in solchen Umbständen / und Begebenheiten / an welchen doch sein ewige Seeligkeit gehangen / daß es also scheinte / sie wolten ihne gern / nit nur allein seines Lebens / sonder auch der Seele berauben. Also wurde er zu dem zweyten mahl nach der Tods-Bühne geführet / allwo er widerum offentlich gesagt / und protestieret hat / daß er gantz unschuldig seye. Aber ein gewisser Geusischer Prædicant, ist ihme in die Red gefallen / daß er von dem Volck nit solte gehört / und verstanden werden. Worüber ihne der Hencker in grosser Eil erwürget / zwar ohne Aufruhr deß Volcks / aber mit grossem Murren / über ein so unerhörte Grausamkeit der Richteren / so sie in Ansehen dises Unschuldigen verübet / und außgewürcket haben.

Als nun der Calvinist, Petrus Hooffe, dises alles erzehlet / hebt er an wider sein eignes Gesind / mit folgenden Worten außzubrechen: Meine Augen stehen voll der Zäher / und meine Finger erstarren / vor Abscheuen diser grausamen / und so offt verdoppleten Unmenschlich-

keiten / so man mit einigen unserer Lands-Leuthen verübet hat. Es wäre schon längst mein Wunsch gewesen / dise häffige und unangenehme Erzehlung abzubrechen / und zu verkürtzen / wan die Schuldigkeit der Histori solches zugelassen hätte / aber ob gleich dises dem Leser nichts anders / als Verdruß verursachet / hab ich doch selbigen diser Begebenheiten theilhaftig machen wollen. Auf daß man sehen solt / wie man sich gleichwie vor offentlichen Ehr-losen Schelmen / also ebenfalls vor solchen verstellten Leuthen hieten soll / welche mit Vorwand eines Eifers zu dem Vatterland / und reinen sauberen GOttes-Dienst in dem Mund / ihre arge und bittere Partheylichkeit / und verfluchte Passion / umb Danck und Ehre bey grossen Herren zu erhalten / die Unschuldige unterdrucken / und die aller spitzfindigiste Grausamkeiten zu ihrem Nutzen auß der Hölle selbsten herauß hollen; und dises ist das Urtheil / und Mainung eines Calviniſten selbst / über den Greul und Grausamkeit seiner eignen Lehr / und Glaubens-Genossen / und nit ohne Ursach: weilen man in keiner Histori finden wird / daß weder die Japonier, so doch die grausamste Leuth seynd / noch auch die Menschen-Fresser in America, jemahl dergleichen Grausamkeiten verübet haben / noch gegen die Martyrer / noch gegen die Bößwicht / gleichwie die Geusen gegen die Catholische / außgewürckt / und in der That erwisen haben.

Tormenten von dem dritten.

Aber es ist hierinnen noch kein End / dan Petrus Bor, und der obgemelte Hoofft fahren noch weiter fort / in Erzehlung anderer unmenschlichen Thaten / so in der Person von Peter Nannings, einem fürtrefflichen / und reichem Hauß-Mann / verübet worden / welchen sie / als von dem Blut-trincken noch Blutdurstiger gemacht / greulicher als die vorerzehlte tractiert / und gepeiniget haben. Dan sie haben ihn vier oder fünf und zwainzig mahl auf der Folter-Banck gerecket / und sehr unmenschlich mit Geislen / und andern dergleichen zugericht / sie hätten ihm unter den Achslen Löcher brennen / daß man zwey Finder hinnein legen kunte / man knüpffte seinen Leib mit siben Stricken zusamen / und zoge sie mit solcher Krafft an / daß sie die Folter-Banck selbsten / und folglich die Haut und Fleisch also durchschnitten / daß sie bis auf die Beiner der Füssen hinnein getrungen / man verbrandte ihme auch die Händ / und die Fußsohlen / also / daß er durch Krümmung der Nerven / und Spann-Adern / noch stehn / noch gehn kunte: Und müßte man ihn wohl siben Wochen lang / als ein neu-gebohrnes Kind äzen / und die Speis in den Mund stecken. So wurde ihm auch brinnender Speck / in Brandtwein eingedunckt / über den Kopff abgegossen / sein Bauch mit scharpfen Dörneren durchstocken. Die Grausamkeit deß Sonoy ist so weit kommen / daß er so gar die Ratzen von Alckmar herbringen lassen / umb selbige unter ein glüend Becken / auf den Bauch deß armen Patienten zu legen / auf die Weis und Manier / wie wir oben gemeldet haben / als nun der Ratz von der Hitz von oben genöthiget / seinen Leib durchnagen / hat man die glüende Kohlen in die Wunden geworffen / und ein so abscheuliches Loch gebrandt / daß der vorhin schon gemarterte Leib gäntzlich durchrissen worden. Dises alles / sagt Peter Hoofft, hat er gelitten / ohne einigmahl zu reden / oder die Zungen zu rühren / und dises seye mehr als genug / von allen denen unmenschlichen Thaten deß grausamen Tyrannen Sonoy / die arme Catholische belangend / so er verübet hat auß Vorwand zwar der begangnen Verrätherey / da doch die Geusische Schrifftsteller / und Histori-schreiber selbsten ihrer Unschuld / Zeugen seynd.

Das V. Capitel.

Anschlag der Spanieren auf See-Land.

OBwohlen sich die alte Römer / und zwar nit ohne Ursach / ihrer tapfferen Thaten halber / so ihr Geschlecht / und Nation erwisen haben / berühmen / und selbige herauß streichen / so ist doch gewiß / daß zu vergangnen Zeiten / benantlich / den Spanieren / an solchen fürtrefflichen Thuten nichts gemanglet hat. Dises haben sie unter andern genug erblicken lassen / in dem wunderlichen Anschlag / den sie im Jahr 1575. auf See-Land gehabt. Sie waren nunmehr mit Schiff-Brucken / und anderen Fahr-Zeug in Philipps-Land ankommen / und solten auß Befelch deß Grossen Commenthuren / wei-

weiter nach Daubenland abziehen / sich desselben zu bemächtigen. Dise Insul ware von der vorgemelten / gleich als mit einem See oder Wasser von vier tausend Schuch oder Schritt abgeschnitten / welches Gewässer / weil es an etlichen Orthen gantz seicht war / könte mit keinen Schiffen darüber gesetzt werden / also / daß man genöthiget wurde / über selbiges zu Fuß zu gehn / mit einigen Vorgängeren / so die seichte Orth wohl wußten / und erkanten. Dan ob sich gleich hier und dort zwischen dem Gewässer einige Zeichen und Fußstapffen eines erhebteren Grunds erwisen / so ware doch diser Weeg an vilen Orthen / mit tieffen Gräben / und einlauffenden Bächen durchbrochen.

Tapfferkeit der Spanischē Soldaten.

Dises gefährliche Wasser zu Fuß zu passieren / haben sich vil der tapfferisten Soldaten / auß dem gantzen Kriegs-Heer anerbotten. Man hat aber die vornehmste Capitän / und ältiste Soldaten außerkohren / nemlich die jenige / so disen Anschlag für gut gehalten haben. Unter disen waren Isidorus Pacieco, Gubernator von Goes; Hieronymus Seroskerke, Gubernator von Bergen ob Zoom; Osorius Ulloa, ein alter Capitän zu Fuß; Barberinus, Aranda, Guirabt, und andere tausend / sibenhundert und fünfzig / mehrer theil Spanier / aber auch nit wenig Nider-Länder / Italiäner / und Teutschen / auser zweyhundert Schantz-Graber / und Zimmer-Leuth / lauter fromme und tapffere Seelen / welchen das Leben nit so lieb war / als ihr Ehr: Dan ob sie gleichwohl gewußt / daß der Printz von Oranien / an den Boisot, Gubernator zu See-Land / Befelch ertheilet / daß er sich mit vilen Schiffen / also in die Gegend Daubenland / in den See legen soll / daß er den Durchgang mit grobem Geschütz / und Mußqueten verhindern kunt / so haben nichts destoweniger die Königliche / ihren Muth nit verlohren / sie haben eben recht die Zeit außerkohren / an welcher die See zu fallen / und abzunemmen begunte / nemlich umb eilf Uhr in der Nacht; sie legten

Ihr stolzes Beginnen.

also / als die Stund und Zeit vorhanden ware / ihre Brust-Harnisch sambt den Kleideren ab / hatten nichts / als ihre Hosen und Schuch an / alle aber hatten eintweder an dem Hals / oder zu Höchst an der Piquen zween Säck / einen mit Pulfer / den andern mit Zweyback und Käß gefüllet / auser deß Rappiers trugen etliche Piquen / andere Helleparten / andere Feur-Rohr / andere Schwerder / oder einig anderes Kriegs-Geräth / und Waffen-Zeug.

In diser Bewandtnus und Postur / wurden sie von dem gantzen Kriegs-Heer / bis an das Wasser beglaitet / mit einem freudigen Geruff einander zur Tapferkeit anmahnend / doch auch nit ohne viler grosses Mit-Leiden / welche sie ansahen / als Menschen / so sich freywillig / auf die Fleisch-Banck begaben / wie dan in der Wahrheit / auf allen Seiten ihnen der Tod vor den Augen schwebte / eines theils zwar / das unbeständige Element deß Wassers und der See / auf der andern Seiten aber (wan gleich ihnen das Wasser verschonen wolte) die Schiff / und das grob Geschütz der Feinden / da sie mitten durch müßten / ohne einige Brust-Wöhre / als allein ihres eignen Leibs / und wan sie gleich allen disen beyden Gefahren entrunnen / war doch noch das feindliche Kriegs-Volck übrig / welches in Daubenland wohl verstärckt lage; und wan sie solches nit in aller Eil übermaisterten / müßten sie bey dem Zunemmen deß Gewässers / unter der aufgeschwollnen Flutt der Wellen begraben werden.

Die Ordnung / in welcher sie marschierten.

Also dan haben sie sich auf den Weeg nach Mitter-Nacht begeben / der erste Anführer vor allen war der Spanische Capitän / Joannes Osorius Ulloa, ein Mann / der nit weniger Hertz hatte / als das gantze Kriegs-Heer / so er angeführt. Die letste Rott aber wurde durch Gabriel de Peralta geführet / so ein fürtrefflicher Soldat war von Verstand und Faust; in der Mitten giengen die Schantz-Graber / mit hundert Mußquetiers / auf unterschidlichen Orthen / auß Ursach der Seichte und Enge / giengen sie nur zwey / oder drey in einem Glid / und bis an die Brust zu / im Wasser. Der grosse Comenthur sahe ihnen an dem Gestatt zu / an seiner Seiten stunde P. Michaël Hernandez, auß der Gesellschafft JESU, und gabe disem Groß-müthigen Kriegs-Heer seinen Seegen / und batte den Allmächtigen GOtt / daß Er selbiges mit seinem Göttlichen Beystand beglaiten wolte / und ware dises nit umbsonst: dan auf einmahl / und wider aller verhoffen / erscheinten in der Lufft / und liessen sich unterschidliche Feur sehen / und flammende Strahlen / so die Finsternuß vertriben / und als gleichsam vorleuchtende Fackl dienten / dem gantzen Heer obgemelter abraisender Soldaten. Ja man sahe ober dem Haubt deß Grossen

Verschidene Liechter erschinen in der Lufft.

Comenthuren / ein Flamm in Gestalt einer Cron / so alle Soldaten / so umb die Gegend stunden / sahen / durch welche Erscheinung / gute Hoffnung zu einem glücklichen Außgang gegeben wurde.

Die Spauler werden tapffer von den Holländis. Schiffen beschossen.

Sie giengen durch das Wasser / wie die Löwen / und wurden noch mehr behertzt / durch die Günstigkeit deß Himmels / so sie in denen ob ihren Augen schwebenden Feuren abnahmen / so ihnen auch den Weeg gewisen. Also seynd sie allgemach den Schiffen der Holländeren genäheret / so gegen ihnen über lagen / und mit dem Braschlen deß groben Geschütz mächtig auf sie donnerten. Ja vil auß den Boots-Gesellen / sprungen auß den Schiffen / und fechten in der Näche / mit den Spanier in dem Wasser / etliche mit Feur-Rohr / andere mit Piquen / und dergleichen Waffen / und schmeißten einander in die Gräben / und in die Tiefe.

Die maiste Gefahr und Schaden aber kame von den Holländischen Schiffen her / die sich auf den Sand geworffen hatten / dan dise giengen so greulich mit ihnen umb / daß Peralta getrungen wurde / mit seiner Rott zuruck zu kehren. Die Schantz-Graber mit denen Niderländischen Mußquetieren / so in der Mitten waren / als sie gesehen / daß vor sich keine Hoffnung wär zuruck zu kehren / haben sich beflissen mit möglichster Eil fortzurucken / und mit der ersten Rott sich zu vereinigen / aber sie seynd von den Holländischen Schiffen also empfangen worden / daß / als sie nit wußten / wohin sie sich kehren / oder wenden solten / ein grosser Theil von ihnen ertruncken / oder erschossen worden. Also / daß die Holländer selbsten ihnen zugeruffen: **Wo geht ihr hin / ihr elende Menschen? Warum stellet ihr eure nackende / und unbewaffnete Leiber zu einem Zihl / und Zweck unserer Stücken / und Mußqueten? Was Tollsinnigkeit ist dises / eure Seelen dem König von Spanien zu verkauffen / da ihr keinen andern Lohn zu erwarten habt / als zu Ergötzung und Belustigung eurer Feinden / als Wasser- und Pudel-Hund zu dienen?** Also hatten die Holländer zwischen dem Schiessen und Verwunden / noch Mitleiden mit denen Helden: auß diser mittleren Rott seynd auß zweyhundert / und fünfzig Mann / nit mehr als neun überbliben; von der ersten Rott aber / nit mehr als zwölf oder dreyzehen / darvon kommen; darunter einer ihrer Anführer / Isidorus Paciecus, als er mit einer Kugel auf die Brust geschossen worden / als die andere ihne fallen gesehen / kamen sie hergeloffen ihne aufzurichten; als er nun halb tod ware / hat er seine Soldaten also angeredt: **Gehet fort / meine liebe Mit-Gesellen! gehet fort / und seyt für mich / der ich nun sterben soll / nit besorget / ich stirb ehrlich / und bitte und wünsche / daß ihr glücklich die Sach hinauß führen / und gewinnen möget.**

Vil wurden erschossen / oder ersäufft.

Endlich und zu letst / ist das noch überblibne Spanische Heer unter der Anführung Osorij, mit Anbrechen deß Tags unter Daubenland ankommen / und / als sie die Wasser-Wellen von hinden / und auf der Seiten / von fornen aber den Feind hatten / auch keinen vesten Platz zu stehn / haben sie ein kurtzes Gebett zu der Allerseeligisten Mutter GOttes MARIA, und dem heiligen Apostl Jacobus, ihrem Patronen gethan / und / als der Uberrest der anderen noch in dem Wasser daher platzten / ist der Capitän Osorio, mit etwan fünf und zwainzig Spanier den Damm aufgeklummen / allein mit Piquen und Rappieren in der Hand / ohne Feur-Rohr / oder Mußqueten. Hinder dem Damm stunden zehen Fähnlein / Franzosen / Engel- und Schottländer / unter dem Obristen von See-Land / Carl Boisot, der alldorten erschossen worden: diser Tod und die Tapfferkeit der Spanier machte einen solchen Schrecken / und Unordnung in den Feind / daß sie gleich die Flucht genommen / ein Theil den Schiffen zu / der ander aber nach den kleinen Vestungen / die sie / als drey an der Zahl / in der Insul hatten / welche gleich von den Spanieren / ob sie wohl noch gantz müd / abgemattet / naß / und halb nackend waren / erobert worden.

Sie kommen in Daubenland an.

Verjagen die Geusen.

Von dar müßten sie weiter fort / nach dem Land von Schouen / auch durch das Wasser / wie zuvor / und in dem Angesicht der Feinden / welche sich darüber also entsetzet / daß sie / die Spanier / lauter Meer- und See-Monstra genennet haben.

Ein wenig hernach nahmen sie Bommenee, Brauwers-Hafen / und Zierickze mit unerhörter Stärcke / und Standhaftigkeit ein. Nit lang hernach ist der Tod gefolget deß Groß-Comenthuren / und Gubernator von Niderland / Requesenius, welcher noch auf seinem Tod-

Sie nemmen Bommenee, Brouwers-Hafen und Zierickze ein.

Requesenius stirbt.

Todt-Beth auf weiteren Befelch deß Königs zum Gubernator deß Lands/ den Grafen von Barlaymont bestellet/ und zum General der Waffen/ den Grafen von Mannsfeld/ weil er aber gestorben/ ehe und zuvor er solches unterzeichnet/ ist die Regierung von Niderland bey dem Stadten-General dises Lands verbliben.

Das VI. Capitel.

Aufruhr der Spanieren.

Es ware noch das 1576. Jahr/ als nach Einnemmung von Zierickze/ und dem Tod Requesenij, die Spanier und Teutschen/ wegen Abgang der Bezahlung/ widerum begunten in Aufruhr zu gerathen/ worüber ein innerlicher Krieg/ und sehr schwäre Uneinigkeiten zwischen den Grossen und Vornemmen entstanden/ welche der Printz von Oranien durch die seinige/ und auch durch Brief beständig gestärckt/ und fortgetriben. Nach vilen Muthwilligkeiten/ so die aufrührische Spanier zu Aelst/ und in den umbligenden Orthen getriben/ wie nit weniger zu Mastricht/ seynd sie grad nach Antwerpen aufgebrochen/ und als sie von dem Schloß/ Maister waren/ haben die Burger/ sambt den Soldaten/ die in der Stadt sich befanden/ der mehrer Theil Wallonen und Teutschen/ ein Schantz oder Veste gegen dem Schloß in solcher Eil aufgeworffen/ daß selbige an etlichen Orthen sechzehen Ehlenbogen hoch/ nichts destoweniger innerhalb vier und zwainzig Stunden/ durch embsige Arbeit mehr als zwölf tausend Menschen/ so wohl Manns- als Frauen-Personen vollendet/ und vollzogen worden.

Mittler Zeit hat der Schloß-Commendant Sanctius de Avila, die Besazungen von Lyere/ von Breda, und anderen umbligenden Plätzen dahin kommen lassen/ welche auß Spanieren/ Burgunderen/ und anderen Nationen/ zu Fuß und Pferd bestanden/ unter der Anführung Juliani Romero, Antonij Olivera, Francisci Balcez, und Alphonsi von Vargas, so alle von der Zahl fünf tausend zu Fuß/ und sechshundert zu Pferd außmachten.

Die Spanische Furi zu Antwerpen.

Nachdeme sie ein wenig außgeruhet/ hat der Schloß-Commendant/ Don Sanctius de Avila, ihnen ein Zeichen gegeben/ die Stadt anzufallen/ allen jüngeren Soldaten war jedem ein Bund Stroh in die Hand gegeben/ die Häuser in Brand zu stecken. Ihr erster Anfall war auf die Schantz/ so von den Burgeren gegen dem Schloß aufgeworffen/ und von sechs tausend Mann beschirmet worden; als sie darvon Maister worden/ und solches erobert/ mehrer theils durch Starckmütigkeit der Spanieren vor Aelst/ haben sie sich in drey Theil/ oder Rotten vertheilet/ deren eine das Quartier von S. Michaël angefallen/ allwo sie den jungen Grafen von Egmont/ so sich zu Wöhr stellte/ mit seinem Volck bis in die Abbtey verjagt/ und gefangen haben. Die andere Rott fiele in St. Georgen Quartier; die dritte aber/ hat die Stadt/ so zwischen disen beyden lage/ angerennet/ vil von den Burgeren seynd auf das Stadt-Hauß geflohen/ allwo sie sich so tapffer gewöhrt/ daß vil der Spanier/ mit etlichen Capitänen/ ihr Leben gelassen/ und gebliben seynd/ bis das Alphonsus von Vargas ihnen mit der Reuterey zu Hülf kam/ und widerum ein grossen Theil der Burger auf das Stadt-Hauß verjagt/ von dannen sie eben so tapffer gefochten/ und auf die Spanier geschossen; Es kommen aber hierüber zween leichtfertige Buben/ so das Stadt-Hauß mit wenig Stroh in Brand gesteckt/ nit ohne grosse Niderlag viler Menschen/ und Verlurst/ wie Strada sagt/ etwan 80. Wie aber Meerbeck darfür haltet 600. Oder nach Mainung Haræi 40. Häuser/ so zu gleich der Brand ergriffen. Endlich wurden die Spanier Maister von der Stadt/ in welcher sie alles/ was ihnen nur der Zorn und Geldgirigkeit/ zwischen der Freyheit der Waffen in Gemüth und Sinn gegeben/ außgewürckt und verübet haben.

Es ist unglaublich/ was für Grausamkeiten/ und unmenschliche Muthwillen (wie etliche Calvinisten/ unter andern Peter Hoofft, und Peter Bor. in ihrer Histori von Nider-Land/ auß lauteren Haß wider die Spanier melden) als wan sie solche alle in diser Begebenheit begangen hätten/ erzehlt und vorgebracht werden. Darumen dan wird es der Mühe wohl werth seyn/ daß wir vier oder fünf unterschidliche Historischreiber hierüber sprechen hören/ auf

daß wir die Lügen / so Hoofft und Peter Bor vorgebracht / durch Einstimmung diser / entdecken und an das Liecht bringen mögen.

Erzehlung deß Meerbecks von diser Furi besonder.

Die Wort deß Adriani Meerbeck lauten also: Es wurden Kauf-Leuth und Burger mit Geld gestrafft / und ranzioniert / wie auch der Haußrath selbsten angelegt. Man sagt / daß alldorten theils im Fechten / theils durch den Brand / theils im Wasser zu grund gangen / und gestorben seynd / siben tausend Menschen / so wohl Burger als Soldaten / man schreibt auch (welches zu verwunderen ist) daß alldort ein Reuter zu Pferd / und gantz geharnischt / über den Wahl der Stadt / in die Vestung gesprungen / und noch darvon kommen. Auch / daß nur hundert und vierzig Spanier gebliben. Der Raub und die Plünderung wird mit gantzen Millionen außgerechnet. Also wurde dise herrliche Stadt eingenommen / beraubt und geschändt / auf den 4. Tag deß Monats November, im 1576. Jahr.

Erzehlung Haræi.

Laßt uns nun hören / was Haræus sagt: Die Spanier / spricht er / sich zu dem Raub / und Außpressung der Innwohner wendend / haben in diser allerreichisten Stadt nichts unangetastet gelassen / nachdem dieselbige drey Tag aneinander geplündert / und beraubt / unglaubliche Reichthum gesamlet / und selbe widerum mit Würffel verspihlet. Als sie nun mehr ermüdet mit Plünderen / als ersättiget waren / auch von dem Volck zu pressen / und ihme Gewalt anzuthun / ermattet / haben sie sich endlich zu Ruhe begeben / ein jeder hat ihm nach Belieben ein Hauß außerkohren / wo er logieren wolte / bis daß sie endlich auf den 26. Mertzen / deß folgenden Jahrs / die Stadt und das Schloß verlassen haben. So weit gehn die Wort Haræi.

Unser Famianus Strada bringt solches etwas weitläuffigers vor: Die Spanische Capitän / sagt er / mögen den Muthwillen / und die ungebundne Vermessenheit der Soldaten bey dem König beschönet / und entschuldiget haben / wie sie wollen nach ihrem Belieben / so hat sie doch der offentliche Ruff und Geschrey / nit entschuldiget / weilen sie im Rauben und Plünderen nit kunten ersättiget werden / und dises zwar drey gantzer Tag lang / da sie dise allerreichiste Stadt beraubet / so in gantz Europa zu finden war / indeme sie die wohlhäbige und reichiste Burger / und Kauf-Leuth bezwungen / ihre Wahren und Haußrath / mit paarem Geld zu erledigen / worauß sie / wie etliche darfür halten / und schreiben / zwainzigmahl hundert tausend Cronen sollen bekommen haben / auch vil Soldaten / die Gefäß ihrer Rappieren und Dolchen / ja so gar ihre Harnisch und Beckel-Hauben / auß lauter Gold schmiden lassen / aber braunieret / auf daß man solches nit mercken solte; so seynd doch / auß Haß der Nation / wie es zum öfftern zu geschehen pflegt / vil Ding noch darzu gelegt / und erdichtet worden. So waiß ich auch / daß dise Ding maisten theil von den gemeinen Soldaten geschehen / wie auch von ihren Capitänen / oder Haupt-Leuthen / ja / daß auch die Colonellen / oder Feld-Obristen unter dem Hauffen vermischet waren. So bin ich auch versicheret / daß sie nit alle deß Raubs theilhaftig worden / alldieweilen der Commendant deß Schloß / durch seine Befelch und Straff / die Furi und Raserey von vilen gedämmet und gestillet / so hat auch Camillus à Monte, die Florentinische Kauf-Leuth in Sicherheit gestellt / und als er ein grosse Summa Gelds eroberen kunte / hat er auß dem gantzen Raub nichts anders / als ein klein Hündlein erhalten.

Das seynd die Beschreibungen der Catholischen. Laßt uns nun hier beyfügen Emmanuel de Metere, welcher einer von den ärgisten und mehristen seiner eignen Passion ergebnen Scribenten / und aller gifftigisten Geusen gewesen ist / so machte er doch die Sach nit so grausam / als durchgehends das gemeine Geschrey mit sich brachte / auch gar nit so wild / als die zween andere Geusen / Peter Bor, und Peter Hoofft geschriben haben.

Erzehlung Emmanuel de Metere.

So setzet dan neben dem Brand deß Stadt-Hauß / und deß Werths / so auß den angeschlagnen Güteren / und anderen Dingen / wie wir oben gemelt / erpresset worden / noch dises absonderlich darzu / der obgesagte Emmanuel de Metere: Zweyhundert Spanier bliben tod / darunter einige Grosse Herren / benantlich / Don Emmanuel Cabechon de Vacca; Joannes de Robles, Damian de Morales, und Navarretto, der die Spanier von

Aelst /

Aelst / und andere / bey der Aufruhr angeführet. Es bliben auch mehr Soldaten / als Burger / so wohl erschlagen / als vertruncken; als die Spanier in die Stadt kommen / haben sie gleich nach den besten Häuseren umbgesehen / dieselbige zu besitzen / zu plünderen / und mit Geld-Straff zu belegen / durffte sich auch niemand waigeren / ihnen selbige zu eröffnen. Sie haben die erste drey Tag keinen Muthwillen / und Grausamkeit gespahret / die Burger umb ihr Geld zu bringen / was sie noch von dem Wallonischen Kriegs-Volck verborgen / oder versteckt gefunden / wurden in folgenden Tägen alle erstochen; Die Burger liessen sie leben / wan sie ihr Ranzion erlegten / die aber von einigem Ansehen waren / und nit vil Gelds hatten / denen thaten sie vil Pein / und Tormenten an / so wohl Manns- als Frauens-Personen / die von ihnen aufgehenckt / gegeislet / gebrennt wurden / so gar den Kindern haben sie nit verschont. Doch von Frauen / Gewalt und Ungebühr anzuthun / ist nit vil gehört worden. Vilerley tapffere / auch vermeßne und seltzsame stuck und Thaten / haben vil Burger / theils auß Noth / theils auß Neid / als auch wegen deß Vatterlands in ihren Häuseren verübet / und manichen Spanier ermordet / und umbgebracht / sonderlich aber die erste Nacht / dieselbe geplünderet / und die Leiber auf die offne Gassen / unter andere Todte geworffen. Also / daß den Burgeren noch an Mannheit / noch an Tapfferkeit gemanglet / wohl aber an einer rechten Ordinantz / und Anführung.

Ja / was sich zu verwundern ist an einem Geusen / und so gifftigen Schreiber / er durffte wohl offentlich sagen: daß die in der Stadt ihnen selbst nit zeitlich genug vorgesehen hätten / zumahlen allda auch der sehr junge Rath / der verborgne Haß / und eigne Schuld / wie man sagte / mit einander untermischet / und unterloffen wären. Also legte diser Scribent die Schuld mehrer auf die jenige / so innerhalb der Stadt dises Unglück verhindern sollen / als auf die Spanier.

Hier habt ihr nun die Erzehlung von diser Empörung / so man in gemein die Spanische Furi nennet / auß vier unterschidlichen Schrifft-Stelleren herauß gezogen / bey welchen / wie gehört worden / nit ein Wort zu finden von unmenschlichen Grausamkeiten / oder grausamen Unmenschlichkeiten / so Peter Bor, und Peter Hoofft hierzu geflickt / und zwar / mit so greulichen Worten / welche nit auß der Feder eines Menschen / sonder auß dem Maul der Höllen selbst schinen herfür gebracht zu seyn / umb die einfältige Gemüther noch mehrer zu verbitteren.

Lügen von Peter Bor.

Die Spanier / sagt Bor, in der höchsten Furi / erzeigten sich nit anderst / als Höllische Teufel / hatten alle Menschlichkeit abgelegt / man verschonte noch dem grauen Alter / noch den Krummen / und Presthaften / noch auch der tapfferen Jugend / ja in der ersten Nacht / noch wöhrlosen Frauen / noch Jungfrauen / noch Kinderen / das blutige Schwerd floge durch die Strassen / Häuser / und Kirchen / es ware alles roth und gefärbt / mit Menschen-Blut; es hatten noch die erbärmliche Seufzer / noch das beständige Schreyen und Heulen / noch das elende Bitten und Betten / Wainen und Klagen / einigen Platz; man ware allein auf die begirige Plünderung bedacht / allwo die halb todte / und gleichsam den letsten Athem ziehende Menschen / mit Füssen getretten / und außgeworffnen Haußrath / Wahren / und Güteren geplaget / und betrübet wurden. Die Geldreiche Zahl / und Wechsel-Herren kunten diſe Boden-lose Mägen / diſer begirigen und heiß-hungerigen wilden Wölffen / so wenig ersättigen / daß sie graue alte Leuth / und Männer / junge Mägdlein / ja auch mit der Frucht beladne Frauen / mit Strick und Banden / mit Feur und Flammen peinigten / umb das verborgne Geldt / und die Jubelen aufzusuchen. Es wär unmöglich die verfluchte Grausamkeiten / und verübte Bosheiten / so zu Nacht / und einige nachfolgende Täg gewährt / absonderlich zu beschreiben; Ja / es muß das menschlich Hertz erschröcket werden / diſes nur zu hören / oder zu lesen. Und dannoch findet man annoch so blinde Leuth / solche Narrn / und Unsinnige / welche von solchen Land- und Leuth-Verderberen / von solchen Raub- und Mörderen / von solchen Wölffen / ja von solchen Teuflen selbst etwas Guts vor die Nider-Lande erwarten / zu

ihrer

ihrer selbst eignen Schand. Also blind / närrisch und unsinnig schreibt hiervon diser Geus / Peter Bor, wider die Erzehlung aller anderen Scribenten / und folgends wider die Wahrheit selbsten / mit einer so hochtrabenden Weis / und Manier zu reden.

Und Peter Hooffi.

Petrus Hooffe macht es in vorhabender Erzehlung nit vil besser: Die Geistlichkeit / sagt er / die Pfaffen / Mönch / und Jesuiten / werden eben so wenig geachtet / als die Weltliche / nit allein die gemeine / sonder auch die geweyhte Geschirr / sambt aller Kirchen-Kostbarkeit / und Gepräng / oder Zierathen der Altären / wurden von ihnen geraubet / und die Heiligen entunehret / durch ein Volck / so ihre Würdigkeit vor und nach in dem Mund führte. Die arme Priester / die nichs hatten / müßten ihr Lebens-Nahrung in den umbligenden Orthen erbettlen. Die Stadt / so zuvor ein Welt kunte genennt werden / war nun ein Schau-Bühne aller Greulichkeit. An allen Orthen sahe man erschlagne Menschen und Pferd / die Strassen gantz gefärbet / und naß / mit ihrem vermischten Blut; es durffte der Freund mit seinem Freund / der Nachbaur mit seinem Nachbauren nit reden / und hielten die Spanier ein scharpffes Aug auf ein jeden / der sich zu einem anderen verfügte / wan nur zwey / oder drey / zusamen kamen / wurden sie alsobald mit Schlägen und Trohungen von einander geschieden.

Also haben dise zwey giftige Ketzer / mit stoltzen und aufgeblaßnen Worten / wider alle andere Scribenten ihren bitteren Grollen und Haß außgelassen.

Aber mit disem ist Peter Hooffe nit zu friden / absonderliche Grausamkeiten erkühnt er sich auf die Bahn zu bringen / und vorzustellen / von welchen doch Emmanuel Metere selbst / wie verbittert und herb er immer war / nichts zu reden wußte. Woher hat dan Peter Hooffe, dise Ding genommen? Als benantlich / da er sagt / daß man die Frauen-Personen bey beyden Brüsten / oder bey dem Haar habe aufgehenckt / die Manns-Personen aber an heimlichen Glideren / die andere aber bey den Armen zuvor auf den Rucken gebunden / in die Höch gezogen? Und mehr dergleichen. Woher und mit was grund sagt er / daß die Spanier in ein Hauß eingefallen / wo der Bräutigam sambt der Braut beysammen waren / bey ihren Freunden / umb zu Abend Hochzeit / und die Vermählung zu halten / daß sie den Bräutigam vor den Füssen / und in Angesicht der Braut erstochen haben? Und also / mit mehr anderen Manns-Personen / jämerlich ermordet? Die Braut / so von über schöner Gestalt war / lieffe gantz verzweiflet / mit Heulen und Schreyen / in ihrer betrangten Mutter-Schos / welche selber mehr tod als lebendig war / aber dise greuliche Hencker / sagt Bor, haben sie auß Befelch der Spanischen Haupt-Leuthen / der Mutter abgenommen / welches / als der Vatter / so allein auß den Manns-Personen / noch beym Leben gelassen worden / gesehen / ist er / als ein Rasender / und ausser seiner Sinnen gestellt / zugeloffen / und einen diser Gewalthäteren also tractiert / und empfangen / daß er sein Leben darüber eingebüßt / aber er wurde alsobald / und zu der Stund umbgebracht / und bekame mehr als zwainzig Stich / auch nach seinem Tod? Die Tochter / oder die Braut aber / haben sie mit Gewalt ergriffen / und auf das Schloß geschleppet / allwo sie eingeschlossen worden / sie aber seynd wider in die Stadt herab geloffen / ihren Raub und Plünderung fortzusetzen? Als nun dise Tochter allein gelassen worden / Klagend / Wainend / Seufzend / und Heulend / wolte sie sich selbsten / auß lauter Traurigkeit / an ihre guldene Ketten / so sie am Hals getragen / erhencken / auß lauter Forcht geschändet / und geschwächet zu werden / als aber der Capitän / der sie hinweck geführt / darzu kommen / und ihre Trostlosigkeit / Heulen und Wainen / auch Mißverstaltung angesehen / habe er anstatt sie zu trösten / ihr die guldene Ketten / und Jubelen abgenommen / sie mit Gewalt / aller ihrer Kleider berauben / und gantz blos / und Mutter-nackend außziehen / und mit Ruthen hauen lassen / so lang und vil / auch mit solcher Schärpffe / daß sie mit Blut gantz überrunnen war? Daß kein Theil ihres Leibs ohne Blut / und Wunden war / und sie also gantz nackend / auß dem Schloß hinunter in die Stadt gejagt / welche sie dazumahl in vollem und liechten Brand gefunden hab / als sie nun die Gassen mit todten Leiberen gantz erfüllt angetroffen / vermeinte sie sich noch irgends wo verbergen zu können / da seye sie von einem andern Schelmen / und Bößwicht überfallen / und ermordet worden / welcher ihren todten Leib in die offentliche Gassen herauß geworffen?

Aber

Aber diser Ketzer fahret weiter fort/ und sagt/ sie haben den Burgeren grosse und schröckliche Tormenten angethan/ dieselbige an Füß und Aermen aufgehenckt/ bis weilen auch mit den Füssen in die Höch/ und die Frauen bey ihren Haaren/ alsdan sie gegeislet/ und mit Kertzen gebrennt/ unter den Füssen/ und Achslen/ und dergleichen mehr Grausamkeiten begangen/ die man nit all erzehlen/ und außsprechen könne. Was ihnen nur in ihre verbößte Köpff/ Hirn/ und Sinn/ kommen sey/ haben auch den Kinderen selbst nit verschonet/ in Gegenwarth ihrer Elteren/ nur der Ursachen allein/ umb ihnen mehrer Herzen-Leid/ Pein/ und Verdruß anzuthun?

Dergleichen Lugen/ und erdichte Grausamkeiten/ hat absonderlich/ der Ketzer/ Peter Hoofft, auß seiner blutigen Feder/ zu Papyr gebracht/ aber mit keinem andern Gemüth/ als welches dergleichen Ketzer gemeiniglich zu den Spanieren tragen.

Ich nenne dises lauter Lugen/ und erdichte Grausamkeiten/ nit/ daß ich die Spanier gäntzlich entschuldigen wolle/ gantz und gar nit/ dan vil von den gemeinen Soldaten offt ruchlos/ und Muthwillig gehandlet haben/ benantlich im Rauben/ Plünderen und Stehlen/ aber nit so greulich/ und unmenschlich/ als diese zween Ketzerische Schreiber vorgeben/ dan es nit zu gedencken ist/ daß Emmanuel de Metere, der alles in seiner Histori zusamen rafft/ was nur die Spanier kan verhaßt machen/ diese absonderliche Grausamkeiten nit solte gewüßt/ oder noch vil weniger/ wan er sie gewüßt/ verschwigen haben.

Es hat aber Adrianus Meerbeck in seiner Geschichts-Beschreibung sehr wohl bemercket/ daß die Geusische Histori-Schreiber/ denen Spanieren zugemessen/ was die Geusen selbst unter einander begangen haben/ und sagt/ sie seyen mit zehen oder zwölf Lugen nit zu friden. Und zu einem Exempel stellet er vor die unverschamte Grausamkeiten/ welche die Geusen zu Affligen/ ohnweit Aelst/ die Geistlichen und Ordens-Leuth belangend/ verübet haben/ welche greuliche Unthaten/ sie nichts destoweniger gantz unverschämbter Weis/ den Spanieren zugeschriben/ und beygemessen haben.

Zum anderen/ wie Hoofft, und Bor offentlich/ und wider alle Wahrheit sprechen/ wan sie sagen/ daß die Spanier nit allein alle Clöster/ sonder auch die Kirchen beraubt haben/ von deme doch weder Strada, noch Meerbeck, noch Haræus, noch de Metere selbst/ nichts wissen zu sagen/ kan ein jeder selbst wohl erachten/ was Glauben sie verdienen/ in Erzehlung anderer vorgemelten absonderlichen Unthaten/ und Grausamkeiten.

Der sechste Theil.

Regierung deß Don Johann von Oesterreich.

Das erste Capitel.

Don Johann kombt in Nider-Länd.

DEn an demselben Tag/ da die Stadt Antwerpen von den Spanieren/ Italiänern/ Nider-Länderen und Teutschen eingenommen/ und geplünderet worden/ kam Don Johann von Oesterreich/ Carls deß Fünften Sohn/ durch Franckreich in Nider-Land an/ er hatte nit mehr/ als zwey Personen in seiner Gesellschafft/ deren einer war/ Octavius Gonzaga, ein Bruder deß Printzen von Molphi. Don Johann/ weil er wolte unbekant seyn auf der Räiß/ gab sich vor einen Diener deß Octavij auß/ zu welchem Ende er sein krauses Haar/ und Angesicht/ ganz braun gemacht/ umb vor einen halben Mohren angesehen zu werden. Als er zu Paris auf der Post ankommen/ gieng er noch zu Abend/ zu dem Spanischen Ambassador, Don Diego von Zuniga: allwo er auch zu Nacht geschlaffen hat/ umb zu wissen/ in was Stand und Beschaffenheit sich die Sachen in Nider-Land befunden/ nachdem er aber verstanden/ daß die von Luxenburg/ dem König allzeit getreu verbliben wären/ ist er dahin abgeraißt/ allwo er sich zu erkennen geben/ und schrifftlich mit beygebrachten Briefen seine Vollmacht/

Don kombt nach Luxenburg.

und

und den Befelch deß Königs erwisen / daß er nemlich / als Gubernator von Nider-Land / von demselben gesandt wurde / welches er auch durch Brief an den Rath der Staaden von Brüssel andeuten / und an die Colonellen der Spanieren zu Antwerpen bedeuten / und zu wissen thun lassen / ihnen im Namen deß Königs befelchend / die Waffen abzulegen / welches sie dan auch gethan. Als aber die Deputierte von den Staaden / das Gutachten deß Printzen von Oranien hierinnen eingnommen / hat er ihnen gerathen / daß sie Don Johann nit erkennen / noch vor einen Gubernatoren annemmen sollen / oder / wan sie je im Sinn hätten solches zu thun / so solten erstlich alle Spanier zuvor das Land raumen / und Don Johann solte die Fridens-Bedingnussen von Gent / mit seinem Aid bevestigen / und unterzeichnen.

Fridens-Abhandlung von Gent.

Disе Fridens-Tractaten / waren zwischen den Deputierten der Ständen / und dem Printzen von Oranien / so auf den 9. Tag Novembris, nach vil und langer Berathschlagung / zu Gent gemacht / und aufgesetzt worden / beschlossen / bestehend in 25. Artickl / war von der andere war / daß man die Spanier mit Gewalt auß dem Land treiben / der dritte aber / daß man anfänglich die General-Staaden versamlen soll. Der vierdte / daß niemand / wer es nun immer seyn solte / erlaubt wäre / etwas wider die Römisch-Catholisch Religion vorzunemmen / es sey hernach mit Worten / oder mit Wercken; ob gleich allen Menschen / was Stand und Ampts sie immer wären / frey stunde / überall ruhig und ungehindert zu gehn / und stehn / zu kommen / und zu verbleiben / und den Kauf-Handel zu treiben. Der fünfte / daß man die Placcaten / und alle Ordinantzien / so wider die Ketzer herauß gegeben / oder verkündiget worden / abthun soll / bis gleichwohl die Staaden einanders verordnen wurden; etliche auß den folgenden Artickln / wie ingleichem auch etliche auß den vorgehenden / gefielen nit gar wohl vilen / die aufrecht / und gut Catholisch waren; Es haben sich auch vil verwunderet / daß man in diser Versamlung der Staaden / sonderbahr die Ubung der Religion belangend / alles bestellet und geschlossen hätte / da doch zween Theil lauter weltliche Personen waren / und nur ein theil der Geistlichen.

Don Johann will dise Fridens-Tractaten annemmen.

Don Johann / nachdeme er Octavium Gonzaga, und Joannem Escovedo, seine zween grosse Freund / und Raths-Herren vernommen / hat beschlossen dise Fridens-Puncten von Gent anzunemmen / und zu unterzeichnen / wan er nur zuvor auch das Gutachten / und die Mainung gelehrter und trefflicher Männer verstehn werde / ob nicht etwan wider die Catholische Religion, oder Authorität deß Königs / etwas darinn enthalten wäre / als er aber verstanden / daß nichts dergleichen darinnen war / hat er dise Anmerckungen / und gantze Berathschlagung dem König in Hyspanien überschickt / mit dessen Gnädigster Erlaubnus / eine neue Pacification, oder Fridens-Schluß / welches das ewig Edict zu Marche in Famine, genennt wird / gemacht worden / in welchem von denen / so Don Johann deputieret / bekräfftiget und gut gehaissen worden / daß man die Spanier auß dem Land schicken / und den gantzen Fridens-Tractat, von Gent handhaben soll / auch an statt der Deputierten Staaden angelobt / und geschworen / die Catholische Religion, und den Gehorsam gegen dem König / in seinem Stand zu erhalten.

Neuer Fridens-Schluß / das ewig Edict genennet.

Als nun diser Accord und Einstimmung erstlich zu Brüssel / hernach zu Antwerpen, und vorders in allen andern Städten verkündiget worden / ist Don Johann von Luxenburg nach Löven abgezogen / allwo er zu Anfang deß Merzen von den Niderländischen Printzen / und grossen Zulauf der wenigern Edl-Leuthen / mit Freuden-reicher Beystimmung aller Orthen her / empfangen / und als Gubernator von Nider-Land gegrüsset worden. Zu Löven ist er einige Zeit verharret / umb alldorten die Abräiß der Spanier auß dem Land zu befördern / welche nit ohne grosse Empfindlichkeit / und Klagen die Schlösser von Antwerpen, und anderer Städten / in die Händ der Staaden eingelifert / und hernach allzumahl nach Mastricht abgezogen / sambt denen Italiäneren und Burgunderen; von dar seynd sie durch Lothringen / Burgund / und Saphoyen / in Welschland ankommen / allwo vil der ältisten Soldaten / theils durch Kranckheiten / eines theils auch auß Verdruß und Unwillen gestorben.

Don Johann wird als Gubernator in Niderland empfangen.

Das II. Capitel.

Don Johann kombt mit grossem Triumph in Brüssel / auch mit grossen Freuden an. Printz von Oranien trachtet alles Muthwillig zu verstöhren.

FNdeme nun die außländische Soldaten Nider-Land verliessen / hatte Don Johann seinen Einzug in Brüssel / zwischen dem Päbstlichen Abgesandten / und dem Bischof von Lüttich mit einem Gefolg von ungefähr drey tausend Herren / Ritteren / und Edl-Leuthen / und so wohl Hof- als andern trefflichen Personen / warunter auch der Baron von Winenberg Käyserlicher Abgesandt / sich befunden. Ein gantz vergulter Wagen / mit Goldstuck bekleidet / wurde von einem paar weissen Pferden vorangeführt / und weiste ihm den Weeg / ware mit schönen / theils gegoßnen / theils bordierten Früchten gezieret / zum Zeichen der einstehenden Fruchtbarkeit / und alles Uberflusses / in der Mitten stunde ein Berg / mit zerbrochnen Waffen / umb vorzubilden / was man von dem Friden zu erwarten hätte.

Es waren auch die Strassen / mit vilen Triumph-Bögen besetzt / in welchen unterschidliche tapffere Kriegs-Thaten vorgebildet stunden / so unter der Anführung / von Don Johann außgewürcket / und geübet worden. Benantlich aber die Hoch-ansehnliche und weit-berühmte Victori, und Sig / so er zu Meer / nit ohne Miracke / wider die Türcken erhalten hatte / in welcher mit Verlurst nit mehr / als fünf tausend Christen; hundert und ein und fünfzig Türckische Galeeren erobert / vierzig ertränckt / und ungefähr ein und zwainzig tausend Türcken erschlagen worden / fünf tausend gefangen / und vierzehen tausend Christen Sclaven erledigt. Es stunden auch inner Brüssel sechs tausend Soldaten / die mit ihren Mußqueten tapffer Feur gaben / und andere Freuden-Zeichen erwisen. Uber alles aber vermehrte disen Triumph die Person deß Don Johann selbst / so nit allein sehr schön von Angesicht ware / sonder auch über alle massen / von allen Glideren und Gebärden wohl gestaltet / und proportioniert / in dem Alter von dreissig Jahren / durch die Krieg / so er zu Wasser und Land Groß-müthig geführet / sehr berühmt / der auch seinen Vatter / Käyser Carl den Fünften / trefflich vorstellte / dessen Namen bey denen Nider-Länderen sehr beliebt / und angenehm war.

Unterschidliche Mainungen über disen Einzug.

Dise Ankunft / und Einzug / Don Johann ware von unterschidlichen gantz unterschidlich auf- und angenommen. Die Gute erfreuten sich über sein Gegenwarth / der Hoffnung gelebend / es werde nun alles wohl und glücklich abgehn. Die Böse aber waren traurig und voll der Forcht / vil sagten / daß diser herzliche und prächtige Einzug / umb ihre Macht und Stärcke zu erweisen / geschehen sey / nit aber auß Liebe / die sie trugen zu Don Johann. Einige sagten / daß ihm wohl geschehen kunte / was Christo unserm Seeligmacher geschehen ist / welcher nach seiner Freuden-reichen Einkunft / und herzlichen Einzug zu Jerusalem / kurtz hernach auß der Stadt hinauß zum Tod geführet worden.

Muthwilligkeit eines Böß-wicht wider Don Johann.

Ein Stund zuvor / ehe Don Johann in Brüssel kam / war ein gewisser Geus / mit Namen Cornelius, von der Stratten ein Rädlführer aller Aufruhren / und ohne welchen man zu der Zeit nichts außrichten kunte; diser kame gantz ergrimmet / nach der Löven-Porten geloffen / wo Don Johann seinen Einzug halten müßte / und schrye überlaut zu der Wacht / ob sie ihrer Sinnen beraubt wären / daß sie Don Johann herein liessen / angesehen er nichts als Verrätherey vor Handen hätte / und nichts anders wünschte / als den Tod der Burger / über solches / gebott er ihnen / sie solten ihme die Porten vor seiner Nasen zu schliessen. Worüber er die Wacht also bewögt / daß sie gäntzlich / das Thor und die Porten ihme zu verschliessen / gesinnet waren / sie waren auch allberait entschlossen den eisenen Schuß-Gatter herab zu lassen / da kamen einige von dem Magistrat darzu / welche die Wacht durch unterschidliche und gründliche Ursachen von disem üblen Vornemmen abgehalten / und obgesagten / von der Stratten / mit häftigen und ernsthaften Worten darvon geschickt.

Falschheiten von

Emmanuel de Metere, und Peter Hooft, sagen / daß der Præsident Viglius, so dazumahlen noch bey Leben war / als er disen Einzug gesehen / solle Spottweis gesagt haben: **Ist diß der Printz / der uns den Friden bringen soll:**

den Geusischen Scribenten.

soll? Aber Adrianus Meerbeck sagt hierauf / daß de Metere, gleich wie in vilen anderen Dingen / hierinn gar zu vil sagt / und was er will; daß dises der Wahrheit zuwider wäre: Dan derselbe Præsident, vor lauter Freuden wainend / weilen er der gemeinen Wohlfahrt bester massen zugethan / und beflissen ware / danckte GOtt / daß er einen solchen Printzen zu der Regierung von Nider-Land gesandt hätte / wie man dan solches durch lebendige Personen erweisen kan / so ihme gegenwärtig / mit und darbey gewesen.

Don Johann ist bey jederman beliebt.

Nachdeme nun Joannes de Austria mittler Zeit seinen Aid abgelegt / sahe man an ihme nichts anders / als ein wunderbahre Sanfmütigkeit / ein über grosse Mildigkeit / sambt einer unglaublichen Guthertzigkeit / und sehr beliebter Manier zu handlen. Er war zu aller Zeit und Stund / berait einem jeden / von was Stand und Condition er ware / Gehör zu geben. Er verhielte sich mit sehr grosser Beliebigkeit / so wohl mit denen auch minderen Edl-Leuthen / ja so gar mit gemeinen Handwercks-Leuthen.

Aber der Printz von Oranien / ein Feur-Fackl von Nider-Land / welcher noch durch die Strengheit deß Hertzogs von Alba gebrochen / noch durch die Sanftmuth von Don Johann kunte gewunnen werden / der nichts anders im Sinn hatte / als die Ketzereyen mit Außreutung der Catholischen Religion, zu beförderen / und fortzusetzen / und für sich / die völlige Regierung von Nider-Land zu bekommen / liesse ihm nichts höhers angelegen seyn / als Don Johann überall bey Grossen und Kleinen verhaßt zu machen. Dahero kame das falsche Gerücht / und unter das Volck außgestreuter Irrwohn / daß alle dise Lieblichkeit / und Annehmlichkeit von Don Johann / nichts anders wäre / als Verstellung / Falschheit / und Bedrug / nach der Zeit die Spanier wider herein zu ruffen / und wan er zu einem Streich und Schlag kömmen wurde / die Schuldige abzustraffen; Und damit ihn der von Oranien noch in grösseren Argwohn bringen möchte / hat er / was dises anbelangt / unter dem Volck außbraiten lassen / daß Don Johann allein zu disem Ende Octavium Gonzaga, einen Italiäner / und den Escovedo, seinen Secretarium, einen Spanier in seinen Diensten hielte / wie auch Joannem Baptistam Taxis, einen Teutschen / und auß den Nider-Länderen die jenige / so bey der Gemein zum mehristen verhaßt waren / und die Getreuiste deß Königs waren / benantlich den Grafen von Mannsfeld / und den Grafen von Berlaymont, sambt seinen dreyen Söhnen / und etlichen anderen; wordurch dan erfolget / daß Don Johann bey der Gemeinde vil von seinem Ansehen und Credit verlohren. Ja die Sach ist so weit kommen / daß etliche von den aufrührischen Geisteren zu Brüssel / sich erkühnet haben / die Leib-Wacht und Hellepardiers / von Don Johann / vor dem Stadt-Hauß anzufallen / indeme er nit gegenwärtig / und vorhanden war / und auf den 19. May / auf der Kirchweyhe den Umbgang / oder die Procession sahe vorbey gehn / zu welcher Zeit auch andere gefunden worden / welche vor dem Eingang deß Hofs / die Diener von Don Johann sich unterstunden / mit Verschimpffung und Unglimpf anzutasten.

Stützigkeit von etlichen zu Brüssel wider Don Johann.

Printz Oranien verstärcket sich.

Unter disen heimlichen Anschlägen / hat sich auch Printz Oranien / mit neuen Vestungen versehen / er hat neue Schanzen / benantlich umb die Gegend von Harlem / Sparendam, und Terhart aufgeworffen. Er hat sich auch in Bindnus eingelassen / mit etlichen Herren deß Lands / und den umbligenden Printzen; Das Geschütz / so er auß Krafft der Fridens-Tractaten an den König widergeben solt / hat er umbgiessen / und seine Wappen darauf machen lassen; er hat das Carthäuser-Closter bey Gertruden-Berg abbrechen lassen / nachdem er zuvor selbiges durch seine Soldaten außgeplündert / auß dessen Steinen und Materialien er für sich ein Pallast in obgemelter Stadt erbauen lassen.

Durch gantz Holl- und See-Land / hat er zu seinem Nutzen und Profit die Stein und Holtz der abgeworffnen Kirchen und Clösteren angewendt / benantlich aber zu Tergou / Beverwick / und Dordrecht / er wolte in Holland / und See-Land keine Catholische einnemmen / so in vergangnen Jahren umb deß Glaubens willen von dar abgezogen; es sey dan Sach / daß sie den Aid an ihne / als Lieutenant General deß Königs in Spanien / in Holl- und See-Land ablegten / die Spanier mit ihren Anhängeren hinauß wurffen / die Placcaten und Ordinantzen / so von dem Printzen / und den Deputierten Staaden herauß gegeben worden / halten sollen / und endlich nichts wider die reformierte Religion thun / oder lassen wurden / ohne einige andere

in disen Landen zu gedulden / oder einzuführen. Er hat auch Befelch ertheilet / man solte ihm alle Beschreibungen der Geistlichen Güteren überbringen / darvon er ein grossen Theil den Prædicanten übergeben / so seines Glaubens waren. Hernach hat er die Geistliche Güter und Einkunften verkaufft / ohne den Priesteren / und rechtmässigen Besitzeren deroselben / etwas darvon zu geben / ob gleich in dem Fridens-Vertrag zu Gent gantz anderst beschlossen ware. Aber es ware kein Wunder / dan welcher in den Sachen / so die wahre Religion angehn / und an GOtt selbsten nit getreu gewesen / wie solte er den Menschen getreu seyn? Dises hat man in vilen Gelegenheiten / nach der Hand noch oftermahl gemercket / wie man mit Augen sehen kan / auß den Piaccaten / so zu Münster gedruckt / im Jahr 1644. in Französischer Sprach / und zu unterschidlichen Jahren / in unterschidlichen Städten von Holland / und anderen Landen verkündiget worden.

Er haltet keinen Vertrag oder Bindnus.

Zum ersten hat er unter seinem Namen ein Placcat herauß gegeben / im Jahr 1572. den 25. Junij, von Bartold Entes, von Mentheda unterzeichnet / in welchem allen Sectarien verbotten wird: Einige Kirchen / Clöster / Spitäler / oder andere geheiligte Orth und Plätz mit Gewalt / oder ohne Gewalt anzufallen / noch auch einige Häuser / oder Scheuren umb darinn zu predigen / oder Zusamenkunft / und Versamlungen zu halten / außgenommen einige Plätz ausser der Stadt / so man ihnen besonders anweisen wurde.

Er haltet keines von seinen Placcaten / die Religion betreffend.

2. Daß niemand von den Sectarien sich unterstehn solle die Predigen / Meß halten / oder anderen GOttes-Dienst / die zu derselben Zeit in allen Kirchen und geheiligten Orthen / nach Folg und Gewohnheit der alten Catholischen Religion geübet und unterhalten wurden / zu zerstöhren / zu verhindern / oder zu verachten / es sey gleich in der Stadt oder auf dem platten Land / auch in anderen Städten von Uttrecht / und dises allzumahl / unter Straff gehenckt zu werden / oder anderer / nach Gutachten und Mainung der Obrigkeit.

Zum andern / eben an selbigem Jahr und Tag / und von obgemelten Bartold Enter unterschriben / ist zu Dortrecht verkündiget worden: Daß alle Geistliche Orden / so wohl Mann- als Weibs-Personen / Priester / Magistrat, Obristen / Groß und Klein / sollen in ihrem Stand verbleiben / wie zuvor. 2. Daß keine Kirchen / Clöster / Häuser / oder Plätz / auch andere Sachen / den Geistlichen zugehörend / in der Stadt Dortrecht / und Sud-Holland / sollen beschädiget / gebrochen / verminderet / oder einiger Weis mißhandlet werden.

Zum dritten / im Jahr 1577. den 22. Jenner wird verkündiget: Daß die Römische Religion in der Stadt Harlem solle gehandhabet werden / ohne einige Verlezung / Verachtung / oder Schmach und Unbild / so wohl bey den Weltlichen / als unter den Priesteren / Ordens-Leuthen / Mann und weiblichen Geschlechts / auch daß für Stürmer und Zerstöhrer der allgemeinen Ruhe solten gehalten / auch sehr streng abgestrafft werden / alle die jenige / welche obgesagte Religion zu lästeren / zu verhinderen / oder zu verachten sich unterstehn / und erkühnen solten. 2. Daß der Printz von Oranien / und die Staaden von Holl- und See-Land unter ihren Schutz und Protection, oder so genannte Salva Guardia nemmen wolten / alle Clöster / Spitäler / auch alle Priestet / so gegenwärtig in Harlem sich befanden / oder noch ankommen solten / sambt allen ihren Rechten / Privilegien und Güteren / benantlich auch den Bischof von Harlem mit seinem Hof und Bedienten; Und gar nit zulassen / daß man sie einiger Weis lästeren / verhindern / beschädigen / oder verrathen soll.

Zum vierdten / im Jahr 1577. den 20. Februari, wird ein Placcat außgegeben / von dem Printzen unterzeichnet / durch Gerard von Couwenhofen / und Egbert Melchiorss: In welchem man denen von Schoonhofen zugelassen / daß sie in Besitz- und Ubung der alten Römisch-Catholischen Religion, und ihrer Güter / Kirchen / Capellen / und Clösteren verbleiben sollen.

Zum fünften / in selbigem Jahr / den 22. Mertzen: wird denen von Goes, und Sud-Beveland zugelassen / und accordiert / daß sie in der Ubung der Catholischen Römischen Religion verbleiben sollen / eben und gleicher massen / als die von Brabant / und Flanderen / oder anderen Provinzen.

Mit

Mit eben dergleichen Bedingnussen haben sich an den Printzen ergeben / den 17. Aprill deß obgemelten Jahrs / die von Tholen. Wie auch die von Heusden, den 30. December.

Im Jahr 1578. den 8. Februarij, haben sich auch die von Amsterdam mit obgesagtem Printzen verglichen / doch mit Bedingnus / daß man in der Stadt kein andere Religion soll predigen / lehren / oder üben / als allein die Römisch-Catholische.

Wie dises alles / damit ich es nit länger mache / seye gehalten worden / kan man nun vor Augen sehen. Und dises sey nur obenhin / und im vorbeygehn gesagt. Lasset uns nun widerum zu Fortsetzung der Histori schreiten.

Don Johann / der über dises unrechte Verfahren / deß Printzen von Oranien / nit wenig bestürtzet war / hat nach Gertrudenberg den Hertzog von Aerschott / mit dem Herrn von Hierges, und von Willerval, Adolphen von Meeckerche, und den Doctor Gallius, so einer deß Käysers Abgesandten war / geschicket / den Printzen von Oranien / und die Deputierte von Holl- und See-Land anzuhalten / daß sie daß ewige Edict, und die Fridens-Tractaten von Gent annemmen / und die Pacification halten solten.

Er waigert sich das ewige Edict anzunemmen.

Als aber der Printz von Oranien gemerckt / daß die Macht deß Königs sich vermehrte / und / daß durch dieselbe / die Länder sich vereinigen solten / auch / daß er die jenige / so er an sich gezogen / wider heim stellen müßte / weil er auch von Natur gewohnt ware / völligen und ungeschrenckten Gewalt / und Befelch zu haben / und Krieg zu führen / hat er keines wegs nach dem Edict fragen / noch sich demselben vergleichen wollen / und gabe genugsam zu erkennen / daß ein grosser Theil der Zwytrachten / auf die Religion sich erstreckte. Dan / als der Hertzog von Aerschott ihne noch weiter anhielte / hat Printz von Oranien sein Haubt entdecket / und gesprochen: **Sehet ihr wohl meinen kahlen Kopf / so wisset dan / daß ich im Hertzen eben so kahl bin / als auf dem Kopf.** Wormit er wolte zu verstehn geben / daß er mit Calvino hielte / und seine Lehr nit lassen wolte; setzte auch hinzu / daß ehender Himmel / und Erden sich verkehren solte / als zulassen / das jenige zu vollziehen / was in diser Versamlung solte beschlossen werden / daß auch die von Holland / und See-Land / den Glauben nit verlassen wurden / welchen sie angenommen / auch ihre Ministeer nit verjagen wolten / umb widerum Catholische Prediger anzunemmen / zu deme / so hätte er Macht genug / sich gegen Spanien zu setzen; er stoßte auch mehr bergleichen Reden auß / so klare Zeichen waren / eines verbeinten Gemüths / und Ketzerischen Hertzen.

Weitere Anschläg deß Printzen von Oranien.

Hiermit ware aber Oranien noch nit zu friden / sonder er wicklete durch Brief / alle die er nur kunt / wider Don Johann auf. Er hat auch einen gewissen Franzosen / mit Namen Theron, außgeschickt / welcher / als er wegen eines grossen Verbrechen unter dem Groß-Comenthuren / Requesenius, von dem Galgen erbittet / und erlöset worden / an den Printz von Oranien übergangen / und ein bitterer und arger Feind der allgemeinen Ruhe / und Catholischer Religion worden ist. Als diser dan nach Brüssel kommen / hat er heimlich außgestreut / es sollen sich die Nider-Länder nit betrügen lassen / dan die Spanische und außländische Soldaten / die auß Nider-Land abgezogen / mit grosser Freud der Innwohner / hielten sich noch mit einem grossen Theil in dem Land Luxenburg auf / ein Theil derselben lige in Burgund / ein anderer Theil seye in Franckreich ankommen / und wider die Hugonotten zu streitten angenommen / sie erwarteten nichts anders / als die Ordres, oder Befelch / von Don Johann / umb widerum in Nider-Land zu kehren. Zu dessen Bekräfftigung / waren zwey Brief von Don Johann / und seinem Geheim-Schreiber Escovedo, in Druck kommen / die man sagte in Franckreich aufgefangen worden zu seyn / in welchen sie (wie man vorgab) ihre Klagen wider die Staaden bey dem König in Spanien vorbrachten / und ihme die Nothwendigkeit darstellten / Krieg zu führen. Welche Brief von deß Printz von Oranien Parthey und Faction, mit vilen Anmerckungen und Falschheiten vermehret worden. Daß also hierdurch die Authorität / und Ansehen Don Johann / bey der Gemein gemindert / und beschwärtzet worden / es sey gleich wahr oder nit / was man sagte / er vermehrte gleich seine Guthertzigkeit / oder liesse sie sincken / so wurde doch alles auf das aller ärgste außgedeutet / also / daß auch die jenige / welche von ihme nit allein zu Aempteren erhoben worden / sonder auch mit einem nahmhaften jährlichen Einkommen versehen / und begnadet / sein Angesicht geflohen / und vil Schmäch-

Falsches Gerücht von der Abräiß der Spanier.

Wort / und Läſterungen wider ihne außgeſtoſſen haben.

Don Johann komt in Gefahr gefangen zu werden.

Zu allem diſem / kame noch das Gerücht / daß der Printz von Oranien an Philipps Marnix / Herrn von S. Aldegonde, und an Wilhelm von Horn / Herrn von Heze / Befelch gegeben hätte / den Don Johann inner Brüſſel zu fangen. Diſes wurde von vilen nit ohne Urſach geglaubt / dan Marnix ware ein übler / verſchlagner / und falſcher Mann / durch deſſen Zuthun und Anſtiftung die Calviniſche Ketzerey in Holland / und See-Land eingeführt worden / dan er hatte / als noch ein Kind / Calvini Lehr ſelbſten angehört / und ſein Perſon ſprechen hören / ware auch in ſeinem Alter ein Prædicant, und lehrte ſie andere. So wünſchte auch der Herr von Neze nicht anders / als / daß Don Johann von Brüſſel hinauß wäre / auf daß er das Gubernament der Stadt an ſich bringen kunte / wie er dan hernach derentwillen von dem Printzen von Parma enthaupket worden. Als aber der Groß-Ballif von Gent von diſem Anſchlag Lufft erhalten / iſt er bey Nacht nach Hof gangen / und hat denſelben Don Johann offenbahret / und entdeckt / worüber er dan unter dem Vorwand einige Zwytrachten zu ſtillen / ſo zwiſchen den teutſchen Soldaten / und der Staaden Rentmaiſter / deß Monat-Solds halber / entſtanden / heimlich auß Brüſſel nach Mechelen abgezogen.

Das III. Capitel.

Don Johann fliehet nach Namur / Printz Oranien gehe täglich fort in ſeinen Anſchlägen / ſich Maiſter zu machen.

DEr hatte nunmehr der Printz von Oranien einen groſſen Theil deſſen / ſo er wünſchte / durch glücklichen Außgang von ſchier allen ſeinen falſchen Anſchlägen / und betrüglichen Beginnen erhalten / und zu weg gebracht: Dan es lage die Authorität und Anſehen Don Johann allberait unter ſeinen Füſſen. Er hat ihn bey denen Staaden verhaßt gemacht / wie nit weniger bey dem Adl / und bey der Gemeind / hat ihn zu letſt ſo gar gezwungen / auß Brüſſel abzuziehen. Er hat ſich alſo einige Tag zu Mechlen aufgehalten. Als er aber von guten Freunden vernommen / daß er auch da / nit auſſer Gefahr wäre / haben ihme die Herren von Hierges, und der Graf von Meghem eingerathen / er ſolte nach Namur entfliehen.

Damit aber diſer Abzug nit einer Flucht ſcheinte gleich zu ſeyn / lieſſe er das Gerücht ergehn / daß er nach Spae gienge / umb Margaretha von Valois, deß Königs in Franckreich Schweſter / ſo durch Hennegäu dahin kame / auf dem Weeg zu grüſſen / und zu empfangen. Auf diſes dan iſt er mit einem groſſen Gefölg von Edl-Leuthen / von Mechlen nacher Namur aufgebrochen / da er dan die obgemelte Königin aufs trefflichiſte empfangen / und waren alle Häuſer und Kauff-Läden zu Abends von unten bis oben an / mit Liechter beſetzt. Deß andern Tags beglaitete er ſie zu der Meß / welche ſehr anſehnlich mit ſchöner Muſic von Inſtrumenten / und Stimen geſungen wurde. Zu Mittag ſaſſe er mit ihr allein an einer abſonderlichen Tafel / die Mahlzeit einzunemen / nach vollendter Tafel / brachte man die übrige Zeit mit Dantzen und Kurtzweil zu. Ein Tag darnach wird Margaretha auf ein Schiff geſetzt / ſo ſehr köſtlich außgebutzt / und gezieret war / mit vilen andern kleineren Schiffen umbgeben / darauf die Muſicanten und Schiff-Leuth waren / alſo wurde ſie in ein Inſul an der Maaß geführt / und allda in einem grünen Saal / ſo gantz ſchön rundum geflochten war / trefflich tractiert / unter dem Klang der Stimmen / und Muſicaliſchen Inſtrumenten / ſo lang / als das Abendmahl ſich erſtreckte. Den dritten Tag ſetzte Margaretha ihre Räiß nacher Spahe fort / in Geſellſchafft Don Johann / bis an die Schütt / aber der Hertzog von Havrè mit ſeiner Gemahlin beglaiteten ſelbige bis nach Hoey.

Kurtz nach diſer Abräiß / ſetzt ſich Don Johann zu Pferd / und / als ob er auf die Jagd gehn wolte / ritte er umb das Schloß Namur herum / und / als er ſolches ſehr gelobt / und geprieſen / laßt er dem Commendanten deſſelben entbieten / er möchte gern hinein kommen / und von der Höhe daſelbſt das umbligende Land beſehen.

Don Johann komt nach Namur.

Strada vermelt / daß er von dem Sohn deß Grafens von Berlaymont, der Gubernator der Printz war / ſeye ein-

eingeladen worden / hinnein zu kommen / und das Schloß zu besehen. Der Herr von Ives, so Commendant desselben war / weil er wenig Kriegs-Volck bey ihme hatte / thäte gleich das Schloß auf / als aber Don Johann zur Porten einritte / saß er ab von dem Pferd / mit der Pistol in der Hand / gebotte auch den andern / ein gleiches zu thun / und sagte dem Commendanten / daß er nichts zu förchten hätte / er nemme dises Schloß in deß Königs Namen ein / dem solches zugehörte / umb solcher Weis sich von den Fallstricken / so man ihm legte zu befreyen / und dises zu bezeugen / wise er zween Brief / so von disen Anschlägen Meldung thäten.

Nimbt das Schloß ein.

Uber disen Abzug deß Don Joan entstunden widerum grosse Empörungen in Nider-Land / und gantz unterschidliche Mainungen zwischen den Ständen und Raths-Herren / vil waren traurig und vermeinten / daß nunmehr alle Hoffnung der Vereinigung verlohren wär. Der mehriste Theil aber ware Freudenvoll / weilen Don Joan gleichsam die Trompeten geblasen / also wider ihn / der nun alles Kriegs-Volcks beraubt war / die Waffen zu ergreiffen. Sie lobten auch den Printzen von Oranien / dan man sagte / als hätte er heimlicher Weis etliche aufgewicklet / daß sie Don Joan ein solchen Rath geben solten. Doch aber auß Forcht / es möchte ihnen der König die Schuld geben / als hätten sie ein neuen Krieg erwecket / haben sie durch Brief / bey Don Joan ihre Klagen angebracht / wegen diser so gählingen Veränderung / und ihne gebetten / er solle doch alle seine eitele Forcht / und Nachdencken fallen lassen / versprachen ihme auch / wan er widerum nach Brüssel kehrte / daß sie gantz genau untersuchen wolten / wer doch daran schuldig wäre / wan einige gefunden wurden.

Empörung in Nider-Land über disen Abzug von Don Joan.

Aber Don Joan gabe Antwort / daß er nach Brüssel nit ehender kommen wolte / es sey dan Sach / daß der Frey-Herr von Heze / sambt der Burgerschafft von Brüssel / und der Herr von S. Aldegonde, mit dem Frantzosen Theron, die er wohl wußte / daß sie ihme nachstellten / die Stadt raumen wurden / und der Printz von Oranien sich bequemen / das ewige Edict, und den Fridens-Schluß von Gent anzunemmen. Als die Staaden dises verstanden / und beyneben entdeckt / daß Don Joan im Sinn hatte das Schloß zu Antwerpen zu übergwältigen / haben sie sich desselben Maister gemacht / den Commendanten gefangen / und die Besatzung außgejagt / wordurch die Gemüther lange Zeit noch mehr verbitteret worden / also / daß man an allen Orthen Paßquil / und Schmach-Schriften angehäft / und vil dergleichen Schimpf-Brief / auf den Gassen und Strassen außgestreut / benantlich die Staaden betreffend / daß sie nichts anders / als den Friden wünschten / und verlangten / aber Don Joan nichts anders suchte / als durch heimliche Practiquen neuen Krieg einzuführen. Den Don Joan aber betreffend / das Nider-Land genug sehen kunte / wie er zu dem Friden geneigt wäre / angesehen / daß er sich so wohl der Spanier / als anderes Kriegs-Volcks beraubt hätte. Alle beide suchten die Ursachen deß Kriegs von ihren Schulteren abzuwenden.

Die Staaden nemmen das Schloß zu Antwerpen ein.

Mittler Zeit wurde der Printz von Oranien durch gantz Holland wohl empfangen / und bewillkommen / mit unglaublicher Bezeugung / und Ehrerbietung / auch besonderer Gunst / und Wohlgeneigenheit / sie sahen ihn an / als die rechte Hand GOttes / und hielten ihne nächst GOtt für den einigen Erlöser / der sie der Spanischen Sclaverey entzogen hatte. Es gefiele ihnen alles / was er vornahm / alles wurde in das Werck gebracht / was er nur eingerathen.

Der Printz von Oranien wird durch gantz Holland wohl empfangen.

Das gemeine Volck von der Norder-Seiten nennte ihn: Vatter Wilhelm / und rufften ein ander zu / **Vatter Wilhelm ist ankommen.** So haben ihn auch die Staaden nach Brüssel geruffen / und ihm den alten Titel **Ruwart** gegeben / welches bey unseren Vor-Eltern so vil gehaissen / als einen Bewahrer von Brabant.

Auch zu Brüssel.

So ist er dan auf den 18. September, deß 1577. Jahrs / von Breda nach Antwerpen kommen / und ist ihm die gantze Burgerschafft in Waffen entgegen kommen / haben ihn mit grossem Triumph / und Freud in die Stadt eingeführt. Hieher seynd zu ihme von Brüssel abgesandt worden die Abbten von Villers und Maroille / mit dem Frey-Herrn von Fresne, und Capres, umb ihme vil Glücks anzuwünschen / über seine Ankunft / und ihne bis nach Brüssel zu beglaiten.

Er ist auf den 23. September längst der neuen Fahrt / so im Jahr 1561. vollendet worden / zu Schiff gangen / die Burger von Antwerpen beglaiteten ihn / in den Waffen / auf einer Seiten der Fahrt / und die von Brüssel kamen ihm auf der andern Seiten entgegen / und führten ihn gleicher massen mit grossem Triumph und Pracht in Brüssel / allwo er einen neuen Magistrat angestellt / umb die Stadt zu regieren / und zu verhinderen das Vornemmen der jenigen / so ihme entgegen stunden.

Er stellt ein neuen Magistrat ein.

Hierzu erwöhlte er achtzehen Männer / von den mehristen Aufwigleren / welche er wohl wüßte / ihme getreu zu seyn. Unter disen ware einer Cornelius von der Stratten / von welchem wir oben beygebracht / daß er die Porten zu Brüssel dem Don Joan wolte vor der Nasen zugeschlossen haben / als er alldorten sein ersten Einzug gehalten.

Disen Magistrat nennte er die gute Männer. Ihr Ambt war / alles zu untersuchen / was gethan und geredt wurde / absonderlich aber die Häuser / und alle Geheimnus der jenigen / von welchen sie ein üble Mainung und Argwohn hatten / daß sie dem König wohl geneigt / und beygethan wären. Durch dise dan wurden alle treffliche / und ansehnliche Leuth unterdruckt / und wurde denen Muthwilligen grosses Credit, und Ansehen gemacht / also hat er ein rechte Tyranney aufgestellet. Hierdurch wurden die Gute / also im Zaum und in den Banden gehalten / daß keiner von ihnen noch reden / noch schweigen durfte. Dan / wan sie sprachen / sagte man gleich / sie waren aufrührisch / und wan sie schwigen / sagte man / sie hätten etwas übels im Sinn / und in dem Hertzen.

Aber dises alles ungeacht / und mit allen disen listigen Anschlägen / hielte Printz Oranien sich selbsten in Brüssel / nit sicher zu seyn. Dan der Hertzog von Aerschott / mit seinem Bruder / dem Marggrafen de Havrè, der Graf von Lalaing, mit seinem Bruder Montigny, der Groß- und Hoch-Ballif von Hennegäu / mit seinem Bruder / dem Burggrafen von Gent / der Graf von Egmont / die Frey-Herren von Heze / Willerval, Champigny, Rassinghem, Swevegem begunten tapffer wider den Printzen von Oranien herauß zu gehn / und zu schmählen / auch zu sagen / daß er ein Feind der Catholischen Religion ware / zu dero Vortheil und Aufnahm von ihme nichts guts zu erwarten wäre. Worüber dan sie anhebten / nach einem andern Gubernator umbzusehen / der das Land regieren / und den Printzen von Oranien dämmen / und gewältigen soll.

So bald er aber disen Lunden gerochen / und die Sach gemerckt / ist er mit Versprechung in kurtzer Zeit widerum zu kommen / nach Antwerpen aufgebrochen / allwo sein Hauß-Frau / das ist / sein Beyschlaff / oder Concubin auch hinkommen war. Dan gleichwie Meerbeck sagt / war sie ein außgesprungne Nonn / welche er angenommen / und mit ihr getrauet / da doch sein rechtmässige Gemahlin / ein Tochter Mauricij, Hertzogen von Sachsen / noch bey Leben war. Die von Antwerpen hatten dise Concubin, mit grossen Ehren empfangen / und dieselbe in der Abbtey von S Michaël beherberget / da man ihr zu Lieb Calvinische oder Geusische Predigen gehalten hat.

Printz von Oranien komt nach Antwerpen.

Als nun der Printz Oranien zu Antwerpen war / hat ihne für gut angesehen / daß man das Schloß auf der Seiten gegen der Stadt abwerffen soll. Dises wurde alsobald in das Werck gebracht / mit solcher Freud deß Volcks / und Zulauf aller Gattungen der Menschen / dises Werck zu vollziehen / daß man die Weiber / und Kinder nit kunte zu Hauß halten. Bey Tag arbeiteten die jenigen / so sonst an die Arbeit zu gehn pflegten / bey Nacht aber die Fürtrefflichiste / umb nit gesehen zu werden. Aber als zu Nacht vil Schelmereyen / und Bubenstuck geschahen / zwischen den Männeren und Weiberen / jungen Gesellen / und jungen Töchteren / so wohl unter dem Tantzen / als unter dem Trincken / ist dises Nacht-Werck von dem Magistrat verbotten worden. Aber nirgends sahe man mehrere Leichtfertigkeit / als bey der Bild-Saul / oder Statua deß Hertzogs von Alba, so sie jrgends in einem Winckel gefunden / wo sie von dem Groß-Comenthuren Requesenius verstecket war / dise Bild-Saul schleppten sie auf dem Platz herauß / oder wie Hoofft sagt / auf den so genanten Werff, allwo sie selbige mit Beulen und Hacken in stuck zerhauten. Da waren etliche / die kleine stuck abgebrochen von dem Fuß-Gestell / und solche mit sich / als Zeichen ihrer Victori, und Triumphs / und verübter Raach nach Hauß trugen. Das Metall darvon / gleich wie es zuvor von grobem

Ge-

Geschütz zu einer Statua gegossen worden / also wurde es widerum zum Geschütz umbgegossen.

Disem Exempel von Antwerpen, seynd die von Gent / Uttrecht / Rissel / und Valencin nachgefolgt / und andere / die ihre Schlösser / und Castellen eingebrochen.

Der Adl / von welchem ich oben gesagt / daß er noch dem König getreu war / als sie gesehen / daß es mit dem Printz von Oranien täglich ärger worden / und alles sich durch sein Zuthun widerum schickte zu einer neuen Rebellion / und Aufruhr deß Volcks / haben beschlossen / das jene zu bewerckstellen / was sie ihnen vorgenommen hatten: nemlich an statt deß Don Joan einen neuen Gubernator zu setzen / wider die Macht und Muthwilligkeit deß Printzen von Oranien. Es ware aber die Frag / wen sie hierzu erkisen / und erwählen solten? Etliche stellten die Königin von Engelland vor; Andere Franciscum Herculem, Hertzog von Alenzon, und Brudern deß Königs auß Franckreich; Andere Mathiam, Ertz-Hertzogen von Oesterreich / und Brudern deß Käysers Rudolphi. Die Catholischen haben die Königin in Engelland verworffen / eines theils / weil sie Ketzerisch war / deß andern theils / weil sie nit durch sich selbsten / sonder nur durch einen Stadthalter regieren müßte. Alenzon wurde auch nit angenommen / weilen unter den Franzosen und Nider-Länder beständige Feindschafften schwebten / so ist dan das Los auf den Hertzog Mathias gefallen.

Der Adel berathschlaget / wen sie zum Gubernatoren machen wolten.

Es wurden alsobald Gesandten nach Wienn abgeschickt / welche von Mathias / weil er noch jung ware / leichtlich erhalten / was sie begehrten / haben ihne also ohne Vorwissen seines Brudern / deß Käysers / bey Nacht / und in Geheim / mit wenig Leuthen / so ihne vergesellschafftet / auß der Stadt geführt / und in Nider-Land gebracht / doch wurde er nit gleich erkennet / oder zum Gubernator angenommen; Der Printz von Oranien war Ursach / daß er nit gleich nach Brüssel gieng / dan er förchtete / der mehriste theil von dem Adl wurde ihme beyfallen / und sein eigne Macht hierinn nit wenig schwächen / und Abbruch thun.

Sie erkisen den Hertzog Mathias.

Er kombt in Nider-Land.

Unterdessen hat er zu Antwerpen einen neuen Magistrat aufgestellt / darunter vier Baumaister zu Verstärckung der Stadt / und zwölf für die Politische Regierung / der mehriste theil Calvinisten / oder aber so schlechte Leuth von Gemüth / daß sie ihme nit widersprechen kunten. Dergleichen wurden auch zu Gent / und in andern Orthen und Plätzen.

Das IV. Capitel.

Aufruhr zu Gent. Amsterdam ergibt sich an den Printzen. Don Joan wird als Feind erklärt. Mathias als Gubernator.

Es schickte sich von geraumer Zeit nun alles widerum zum Krieg / und waren vil Reden / und Disputierens über den Ertz-Hertzog Mathias. Dan der Hertzog von Aerschott / der Gubernator in Flandern war / mit anderen Flandrischen Deputierten ware zu Gent ankommen. Die Burger von diser Stadt begehrten von dem Hertzog / und den anderen Deputierten (man vermeint sie seyen hierzu vom Printz Oranien aufgewiglet worden) daß man ihnen widerum ihre Freyheiten und Privilegien / welche Käyser Carl der Fünfte ihnen wegen ihres Ungehorsams und Widerspännigkeit halber abgenommen / geben solle. Darauf der Hertzog geantwortet / es wäre nit in seiner Macht / solches zu thun und ihnen zu gestatten. Hierbey laufte auch ein Brief durch die Händ / unter dem Namen Jacobs von Hessel / so Vice-Præsident deß Raths von Flandern war / in der That selbsten aber nach viler Mainung / war selbiger von dem Oranien erdichtet / umb die von Gent noch mehrer zu verbitteren. In disem Brief war enthalten / daß etliche der Edl-Leuthen Willens wären den Printzen von Oranien zu verjagen / und Don Joan, der sich zu Luxenburg aufhielte / widerum ins Land zu bringen. Uber das hatte der Herr von Rassinghem sehr frey geredt in der Versamlung der Deputierten / zu Gunst und Beförderung / deß Ertz-Hertzogs Mathias / und zu deß Printzen von Oranien Nachtheil und Schaden. Hierdurch kame die Burgerschafft zu den Waffen / wurde aber gleich widerum von dem Magistrat gestil-

Aufruhr zu Gent.

stillet. Als aber umb den Abend einer der gröſten Aufwigleren mit Namen / Ryhofen / in der Stadt ankommen / und verstanden / was sich zugetragen hätte / geht er geraden Weeg nach dem Hauß deß Oberschöpffen Imbize, macht allda so vil mit Ruffen und Schreyen / daß vorgemelter Imbize ihne zugelassen. Hiermit zoge Ryhofen mit seinen Gesellen ab / nach deß Printzen Hof / nimbt solchen ein / wie ingleichem das Grafen Schloß / bringt die Burgerschafft zum Aufstand / daß sie begehren solten ihre Privilegien / und Freyheiten zu behaupten / aber die Burgerschafft folgte ihme nit / wie er verlangt / und verhofft hatte / also / daß er sein Vorhaben nit hinauß bringen kunte. Nach disem / als er nit ohne Grund geforchten / es möchte ihm einiger Sturm über sein eigen Haubt fallen / hat er sich mit den Seinigen nach dem Hauß deß Hertzogs von Aerschott verfüget / als er aber von den Dieneren desselben nit eingelassen wurde / hat er Holtz und Stroh beybringen lassen / umb die Porten in Brand zu stecken. Der Hertzog aber gebotte die Porten aufzumachen / und wurde also gefangen. Ingleichem wurden auf Befelch deß Ryhofen / der Frey-Herr von Rassinghem, der Herr von Sweveghem, von Ecken / von Moucron / mit seinem Sohn / und anderen mehr / gefänglich angenommen / die sie allzumahl in das Hauß deß Ryhofen gebracht / und sie in verschidenen Zimmeren verwahret. Worüber die von Gent / diſes begangne stück zu beschönen / und zu entschuldigen / ein Buch in Druck verfertiget / allwo sie unter andern erweisen wolten / daß der Hertzog von Aerschott mit andern Gefangnen / auß einem Haß / so sie wider den Printzen von Oranien trugen / einen neuen Gubernator, in Nider-Land einführen wolten. Uber das / wolten sie die Stadt mit starcker Besatzung versehen / und waigerten zumahlen / ihnen ihre alte Privilegien widerum zu geben / es hätte über das der Hertzog von Aerschott ihnen verwisen und vorgeworffen / daß sie alte und bekante Meidmacher wären. Das Zihl und End diſes Büchleins ware kein anders / als den Printzen von Oranien in seiner Macht zu stärcken / und deß Hertzogs von Aerschot Macht und Gewalt zu schwächen / dan einige Wochen darnach / wurde gemelter Herzog entlassen / aber mit Bedingnus / und Angloben / daß er sich forthin deß Gubernaments nit annemmen solte.

Also ware Nider-Land in drey theil und Factionen abgetheilet ; die von Amsterdam / Campen, Ruremond, Namur / und Luxenburg / und vil von Frießland hielten annoch mit Don Joan. Die von Gent / Brug / Ypern / Odenarde, und andere / waren auf der Seiten deß Printzen von Oranien. Die Staaden-General aber mit Ertz-Herzogen Mathias / welchen sie von Lyere / allwo er seythero seiner Ankunft verbliben war / nach Antwerpen geführt / allwo er sehr trefflich eingehollt worden / und nachdeme die Bedingnussen / so er eingehn / und halten müßte / aufgesetzt worden / seynd im Namen der Staaden zu ihme nach Antwerpen gesandt worden / die Aebbte von St. Gertraud / und Maroille, der Hertzog von Aerschot / und der Frey-Herr von Fresin / und andere mehr / umb ihme das Gubernament diſer Landen mit obgesagten Bedingnussen aufzutragen : Mathias hat beydes angenommen / verblibe doch noch einige Täg zu Antwerpen. Nider-Land in drey Faction außgetheilt.

Zu diſer Zeit halten es die von Amsterdam noch mit dem König / erkanten Don Joan für seinen Statthalter / und bewahrten die Catholische Religion, und wolten unter dem Gebieth / und Befelch deß Printzen von Oranien nit stehn / darumen sie auch so wohl von dem Printzen / als seinen Anhängern vil zu leiden hatten. Dan sie hatten die Stadt zu Wasser und zu Land gantz genau umbgeben / so / daß darinnen von Brodt und anderen Eßwahren grosser Mangel und Abgang ware. Wordurch die Burger bezwungen wurden / mit dem Printzen von Oranien zu handlen / und zu parlamentieren / als er aber sagte / er könne die Bedingnussen nit unterzeichnen ohne Einwilligung der Deputierten von Holland / hat er selbiges noch weiter außgestellt / umb unterdessen die Stadt mit Behändigkeit einzunemmen.

Mit diſem Vornemmen sendt er dahin zwölf Soldaten / wohl unterwisen für den Anschlag / den sie thun solten. Die Burger / so der Sach gantz nicht nachdencken / lassen sie in die Stadt herein / müßten aber an der Stadt-Porten ihre Waffen ablegen ; unweit der Stadt lagen heimlich vier Fähnlein Fuß-Knecht / unter dem stoltzen Capitän Ruyckhauer. Zu morgen kamen die zwölf obgemelte Soldaten zu der Porten hinauß / wo sie hinnein kommen waren / und nahmen widernm ihre Waffen : Nit weit von der Stadt kamen ihnen einige Soldaten entgegen /

so

so in dem Hinterhalt gelegen / und giengen gerad der Stadt zu / allwo einer den andern zum Spihlen eingeladen / hierinn begriffen / thäten sie dergleichen / als hätten sie einigen Zwytracht / und Uneinigkeit mit einander / und also nähreten sie sich an die Porten mit Wortwechslen / es kame endlich zu der Wöhr / und zu dem Gefecht; die Wacht thäte ihr bestes / umb dise Zäncker und Fechter von einander zu scheiden / aber die Soldaten fielen ihr auf den Leib / schlugen einige tod / machten sich Maister von der Porten / und steckten gleich ein Hauß / so nit weit entlegen / in Brand / dardurch sie das Zeichen den jenigen gegeben / so in dem Hinterhalt lagen / und verborgen waren. Alsobald machte sich der Capitän Ruyckhauer mit den Seinigen auf / und ehe die von Amsterdam der Sach gewahr wurden / kam er mitten auf den Marckt. Die Burger / ob sie gleich zuvor den Marckt wider allen Anfall mit dreyen Bollwercken von Pallisaden / Bretter / und Fässeren / mit Erden angefüllt / auch mit etlichen Stuck Geschütz / und drey Corporalschafften verstärckt / haben den Marckt verlohren / zogen also die Glocken an / umb Alarm und Aufruhr zu machen / worüber die Burger in den Waffen zusamen geloffen / mit grossem Gewalt die Geusen überfallen / wurden auch sehr vil tod geschossen / auch auß den Häuseren selbst; Die Frauen-Personen mit einem mannlichen Muth ohne Beystand ihrer Männer / nahmen ein Stuck Geschütz / pflantzten solches auf einem bequemen Platz / allwo sie auch vil Geusen tod geschossen / der maiste Theil aber / wurde mit Messer erstochen. So ist auch das Feur in einen Thurn kommen / welchen die Geusen bey der Porten eingenommen / in welchem ein Tonnen Schieß-Pulfer war / dardurch alle / so allda sich gegenwärtig befanden / jämerlich verbrennt worden. Also / daß die Geusen genöthiget wurden / die Flucht zu nemmen / nachdeme sie mehr / als vierhundert Todten hinderlassen / unter welchen auch die Capitän Ruyckhauer / und Hellinck gezehlet waren.

Hierauß kan man sehen die Sanftmuth deß Printzen von Oranien / welcher so vil zu tadlen / und zu schmähen hatte / über die Grausamkeit / und wilde Manier der Spanier.

Amsterdam begibt sich mit Bedingnus unter den

Nachdeme die von Amsterdam sich so tapffer für den König / und die Catholische Religion gehalten / haben sie an Don Joan umb Hülf und Beystand geschriben / aber weilen die Weeg auf allen Seiten mit feindlichen Völckern besetzt waren / ist kein Mittel gewesen / einige Kriegs-Hülf derwarts zu senden / wordurch dan Amsterdam gezwungen war / sich zu letst mit andern Städten / von Holland / unter den Printz Oranien zu neigen / doch mit Bedingnus / wie der Geusische Schreiber Baudart selbsten bezeugt / und wie oben gehört worden / daß die Geusen allein auser der Stadt predigen sollen / und die Geistlichkeit in ihrem Besitz verbleiben. Aber keine von beiden Bedingnussen wurde gehalten. Dan kurtz hernach hat man nit nur allein den Magistrat abgesetzt / sonder auch die Minnen-Brüder / und andere Geistlichkeit verjagt / und auß der Stadt getriben / die Kirchen geschändt / und entheiliget / und die Geusische Minister auf die Cantzlen / und Predig-Stühl gestellet. Zu letst haben die Burger / so zuvor der Ketzerey halber bannisiert / nun aber bey Ubergab der Stadt widerum herein kommen / die Catholischen also verfolgt und gequelet / daß sie die Stadt verlassen müßten / und ihre Zuflucht nemmen zu Don Joan, welcher auß denselben / ein Fähnlein Fußgänger gemacht / unter dem Capitän Andreas Sterck, der ein Sohn war deß Amman von Antwerpen.

Printz von Oranien.

Sie wurden aber nit gehalten.

Endlich wird Don Joan durch ein Placcat, welches die Anhänger dessen von Oranien zu Brüssel / mit Gewalt Aufruhr / und Trohungen außgewürckt / als Feind / und Ubertretter seines Aids erkläret / und folglich nit mehr vehig / Statthalter deß Königs / noch Gubernator im Land zu seyn. Alle die jenige aber / so ihme anhiengen / wurden gleichfalls als Widerspännige / und Rebellen gehalten / und ist dises Placcat den 7. December, im Jahr 1577. außgeruffen worden.

Don Joan wird als Feind erklärt.

Drey Tag hernach zoge der Ertz-Herzog Mathias mit dem Printzen von Oranien nach Brüssel / allwo er als Gubernator empfangen worden; der Printz aber / als sein Statthalter / daß also Mathias nichts anders hatte / als den blossen Namen eines Gubernators, der Printz Oranien aber die Sach / und das Ambt selber. Allda wurden vil Spihl vorgestellt / in welchen sie den Ertz-Herzog Mathias dem David, den Don Joan aber dem Goliath vergleichten / den Printzen aber mit vilen Ehren-Titlen begabten. Alsdan wurde die Formul deß Aids bestellet / und aufgesetzt / und so wohl den Geistlichen / als Welt-

Der Ertz-Hertzog Mathias wird als Gubernator empfangen.

lichen / abzustatten vorgehalten. Der Aid aber lautet also: Daß sie dem Ertz-Hertzog Mathias / als Gubernatoren von Nider-Land solten gehorsamen / und ihme mit Gut und Blut beystehn / zu aller Zeit / bis daß ein anderer von dem König und den Staaden wurde bestellet werden. Mit Don Joan aber solten sie / als mit einem Feind handlen.

Das V. Capitel.

Die von der Societät JESU in Antvverpen, und etliche Münder-Brüder / waigern sich disen Aid zu thun / wurden also auß der Stadt geschafft.

Muthwilligkeit deß Printz von Oranien in Antwerpen.

ES ware nun das Jahr 1578. herbey kommen / und ware Printz von Oranien / obwohl er den Namen nit führte / doch in der That völliger Gubernator deß Lands / und hielte den Ertz-Hertzog Mathias gleichsam in seinem Gewalt. Er hatte den Magistrat zu Antwerpen verändert / und an den Platz der Catholischen / ein Hauffen Geusen aufgestellt / sagte beyneben / daß man den Catholischen nit trauen kunt. Dises war in der Wahrheit ein grosses Lob für die Catholischen / da sie dem König durchgehends / so getreu gebliben / daß die Widerspännige ihnen nit trauen durfften.

Uber das befahle der Printz / daß man zu Nacht in den Clösteren nit leuten soll / verhinderte auch / und veybotte das gewohnliche Allmusen / denen Bettel-Orden zu geben / und dieselbe noch mehrer zu quälen / und zu peinigen / befahle er einigen Aufwigleren / daß sie die Clöster durchsuchen / die Zellen / Zimmer / Speis- und Tranck-Gewölber / mit Gewalt aufbrechen solten / wan sie einigen Widerstand thun wurden. Er befahle auch / daß man alle Thüren und Porten der Clösteren verschlieffen / oder zumauren solle / eine allein außgenommen / umb einen Außgang zu haben / sprechend / er thäte dises denen Geistlichen zum Nutzen / und zu mehrerer Versicherung / auf daß sie von denen Ketzeren nit beschädiget wurden; aber das geschahe allein der Ursach halber / daß sie weniger Mittel hätten / sich zu verbergen. Er liesse auch verkündigen / daß die Ordens-Leuth / kein andere Kleidung tragen solten / als ihr gewohnliche / und ihr Haar und Bart nit wachsen lassen. Man sagt / daß es darum geschehen / damit man sie leichtlich kennen kunte / wan man sie tod schlagen wolte. Absonderlich aber gebotte er / daß keine Religiosen auß der Stadt gehn solten / auch so gar nit auf den Dörfferen zu predigen / auch / daß sie in ihren Clösteren niemand verbergen / niemand annemmen / niemand kleiden sollen.

Formul deß Aids / so denen Geistlichen in Antwerpen zu laisten / vorgehalten worden.

Hernach stellt er ein Formul deß Aids / welche denen Priesteren / und Geistlichen zu Antwerpen, wurde vorgehalten / und also lautet: **Ich schwöre und gelobe / daß ich wider die Fridens-Tractaten / und** Pacification zu Gent **nichts thun / oder lassen wolle / noch wider die Wohlfahrt der Stadt** Antwerpen, **sonder / daß ich selbige mit aller Sorgfältigkeit beschirmen / und bewahren wolle / und wan ich erkennen solte / daß jemand etwas dargegen thun / oder handlen solte / will ich solches alsobald / und zu der Stund / dem** Magistrat **anzeigen. Schwöre auch / Widerstand zu thun dem allgemeinen Feind /** Don Joan, **und denen / so ihme anhangen.**

Etliche thun ihn / etliche aber nit.

Diser Aid ist allen Geistlichen vorgehalten worden / etliche haben ihn gethan / andere aber ohne Aid zu thun / versprachen / alles zu vollziehen; Man kame zu den Minnen-Brüdern / und begehrte eben dasselbe von ihnen. Der Guardian, so da dazumahl Petrus Montius war / nahme das Papyr in die Hand / da der Aid geschriben stund / schribe darunter / und bezeichnet es mit seiner Hand / daß noch er / noch seine Brüder der Pacification entgegen waren / noch auch dieselbe für ungut hielten / angesehen sie keine andere Waffen hätten dieselbige zu beschirmen / als allein Geistliche / mit welchen sie GOtt auß gantzem Hertzen bitten / daß er den Nider-Länderen Frid verleihen wolte / denen von Antwerpen aber Standhaftigkeit in dem Catholischen Glauben / mit Außreutung der Ketzereyen / und so vil Vorrath deß zeitlichen Guts / als ihnen zur Seeligkeit / und Wohlfahrt ihrer Seelen vonnöthen wär. Alle Religiosen hielten dise Schrifft ihres Guardians für gut / als aber die Deputierte denselben gesehen / sagten sie / daß sie von ihnen betrogen wurden / indeme

Was die Minnen-Brüder gethan.

sie

sie den Aid mehr verwerfften / als denselben für gut erkennten.

Wie sich hierinn die Jesuiten verhalten.

Von hier giengen sie geraden Weegs den Jesuiten zu / die sie mit vilen schönen / und geschliffnen Worten bereden wolten / den Aid zu thun / sagten auch / es hätten solchen alle andere Orden gethan. Aber die Jesuiten antworteten / daß sie solches nit thun kunten / weilen es ihrer Regul / und ihrem Institut zuwider laufte / sich umb die Sachen einer gantzen Gemeind anzunemmen. Aber man spottete ihrer / und trohete ihnen / daß man sie vor Feind der allgemeinen Wohlfahrt deß Vatterlands halten werde; aber es ware alles vergebens und umbsonst / die von der Societät bliben vest und standhaftig / in Verwerffung deß Aids / so ihnen zu laisten vorgehalten worden.

Einige Tag hernach / das ist zwey Tag vor Pfingsten / kombt der Abbt von Maroille / die Herren von Willerval / und Fraymont widerum in das Collegium, und sagten / so fern die von der Societät sich waigerten den Aid zu thun / so müßten sie die Stadt raumen / sie solten nun ihnen dises lassen gesagt seyn. Die Jesuiten haben geantwort / sie hätten hierinn gethan / was ihnen ihr Regul zuliesse. Hiermit seynd die Deputierte abgewichen.

Endlich hat der Baron de Heze auf sich genommen / die Sach mit dem Provincial selbsten außzuführen / welcher Balduinus de Angelis war / und sich dazumahl zu Antwerpen befande. Es brauche obgesagter Frey-Herr unterschidliche Mittel und Manier / den Provincial zu bewögen / aber es war alles umbsonst / dan er bekame kein andere Antwort / als die schon oben beygebracht worden.

Unser Collegium und Kirche wird mit der Wacht besetzt.

Die Ketzer / so vor Spott zerschnellen möchten / rufften und bolderten wider die Jesuiten / als Zerstöhrer deß allgemeinen Fridens / also / daß sie zu letst umb die Abendzeit / mit vilen Soldaten in das Collegium kamen / und hielten in dem Vor-Saal die Wacht / man schlusse die Kirchen-Thüren zu / und liesse niemand hinnein kommen / und ware der Pfingst-Abend. Meerbeck der dazumahl einer von unseren Studenten war / sagt / daß man auch die junge Knaben / so selben Tag in die Schul kommen wölten / nit eingelassen / sonder die Wacht habe ihnen zugeruffen: Jüngling / geht nach Hauß / ihr seyt gelehrt genug / laßt die Jesuiten nun in der Ruhe und mit Friden. Deß andern Tags / so das Hohe Fest der Pfingsten war / kamen vil Catholische zu der Kirchen / mit Hoffnung / man solte selbige aufthun / als aber die Wacht solches nit zustehn / und gestatten wolte / entstunde ein groß Geschrey vor der Kirchen-Thür / dan die Catholische sagten / daß man den Fridens-Schluß von Gent zu folg / ihnen die Ubung ihrer Religion nit verwöhren kunte. Es stunde allda vil Volcks auf einer und der andern Seiten / umb den Außgang der Sach zu erwarten.

Die Kirchen wird geöffnet / und der GOtts-Dienst gehalten.

Umb neun Uhr kam ein Burgermaister der Stadt dah in / den man für Catholisch hielte / welcher befohlen / daß man die Thüren der Kirchen öffnen solt / umb den GOtts-Dienst zu verrichten. Also wurde die Kirchen aufgethan / man hat die Glocken gelitten / man hat anfänglich Meß / und letstlich auch das Hoch-Ambt gehalten.

Die Ketzer brechen das Collegium auf.

Die Calvinisten / als welche dises keines wegs gedulden kunten / seynd mit grosser Furi und Raserey / in die Kirchen eingefallen / haben drey Thor deß Collegij aufgebrochen / bis daß sie in ein Zimmer kommen / allwo einige Jesuiten auf den Knien lagen / umb sich GOtt zu befehlen / und zu dem Tod zu beraiten. Die Calvinisten haben über sie zwey oder drey Feur-Rohr gelöset / aber niemand ist getroffen worden / unterdessen kame das Hauß voll mit Gewaffneten an / so alle in dem Hauffen aufgeschryen / die Jesuiten solten sich auß der Stadt machen / oder man werde sie allzusamen ermorden.

Tapffere That P. Andreæ Boccatij.

Indeme nun die Patres mit Fäusten und Füssen gestossen / und ihnen die Feur-Rohr auf die Brust gesetzt wurden / ist P. Andreas Boccatius ingedenck gewesen / daß das Allerheiligiste Sacrament noch in einem Ciborio, oder silbernen Geschirr auf dem Hoch-Altar stunde / geht also unverzüglich und mit starckmütigen und heiligen Eifer / und Hertz der Kirchen zu / und nachdeme er die Knie gebogen / und GOtt in dem heiligen Sacrament angebetten / nimbt er das Silber-Geschirr von dem Altar / tragt solches mitten durch drey hundert gewaffnete Calvinisten (welche mit ihrem Capitän in der Kirchen stunden / der mehrer Theil mit blossen Rappieren) nach dem Collegio, ohne daß ein einiger Calvinist ihne verhindert / oder angesprochen hätte / welches Meerbeck und Strada, nit ohne Grund / für ein Mirackel hielten.

Es hatte nun zwölf Uhr geschlagen / als die Ketzer denen Patribus, so vierzehen

Die Jesuiten wurden hinauß geführt.

hen an der Zahl waren / gebotten / sie solten so lang in dem Gespräch-Hauß / oder Red-Stuben bleiben / in ihrem Collegio, bis daß die Straſſen / wo sie durchgehn müßten / besetzt wären; als dises geschehen / wurden sie gantz nüchteren zwey und zwey / unter den Waffen / auß dem Collegio geführt / nach dem Bier-Hof; nachdeme dises der Ertz-Hertzog Mathias / der solches nit verhindern kunte / verstanden / hat er mit grosser Traurigkeit / und wainenden Augen zu Printz Oranien gesprochen: **Ist dises das jenige? So man mir / als ich in das Land kommen versprochen hat? Da man mich als Gubernatoren empfienge?**

Traurigkeit hierüber deß Ertz-Hertzogs Mathias.

Es waren nun die Patres auf dem Bier-Hof ankommen. Es waren aber ihre Paßport noch nit fertig / also / daß sie einige Zeit allda zu verbleiben getrungen worden / unterdessen kam ein grosse Mänig der Holl- und Seeländischen Schiff-Leuthen an den Port / welche vil Schmäch- und Schelt-Wort nit ohne Gelächter ihres Gesinds / wider die Societät außwurffen. Einer betrohete sie auß dem Schiff in das Wasser hinauß zu werffen; die andere sagten / sie wolten sie nach Flüssingen abführen. Da nun alles fertig ware / seynd sie mit zwölf Soldaten / so lauter herbe und bittere Ketzer waren / nach Mechlen abgefahren / welche ihnen auf dem Weeg allen möglichen Spott und Laid / wie sie nur kunten / angethan / haben auch ihre Kleider durchsucht / ob sie nit einig Geld bey sich hatten / sie kunten aber weder Geld / noch auch das silberne Ciborium, so doch P. Andreas bey sich hatte / finden.

Schmäch-Wort / so die Patres leidē müßten.

Sie fahren nach Mechlen.

Deß andern Tags in aller Frühe kamen sie zu Mechlen an / und wurden in eine Herberg geführt / da sie alle zusamen in ein klein und enges Kämmerlein gesteckt / und verschlossen wurden. Die Convoy / so mit ihnen von Antwerpen kommen war / verzehrten an selben Tag im Essen und Trincken / sibenzig Gulden. Es vermeinten die Patres, und erwarteten gantz sorgfältig / man wurde ihnen einige Convoy zuschicken / umb weiters nach Löven zu kommen / aber zu spath kame der Herr von Merode zu ihnen / sambt einem von den Burgermaisteren / einem Capitän / und dem Rentmaister / oder Pensionario, welche ihnen einen Brief vorwisen / von dem Herrn von Bours / Gubernator von Mechlen / der dazumahl zu Antwerpen war / in welchem er geschriben / daß man sie solle hinziehen lassen / wohin sie wolten / aber ohne Paßport / oder Convoy. Diß ware nichts anders / als sie in offentliche Gefahr deß Tods zu stellen / dan es ware gewiß / daß mehr als sibenzig Calvinisten auf dem Weeg von Löven waren / umb ihnen aufzupassen / und sie all zu ermorden. So hat doch GOtt / der die Seinige nit verlaßt / zu guter Stund geschickt / das einige gute Catholische / so der Societät grosse Freund waren (an denen es ihnen / sonderbar bey denen Verständigen / und Bessern niemahl gebricht) und nachdenckten / mit was für Anschlägen man umbgienge / sich zu dem Ertz-Hertzog verfügt / und gebetten / daß einige Soldaten von Mechlen / die Patres bis auf den halben Weeg nach Löven beglaiten solten / und / daß man an den Gubernator von Löven den Herrn von Ruyßbrock schreiben soll / daß er ihnen ein gute Parthey Soldaten entgegen sandte. Welches ihnen auch von dem Ertz-Hertzog Mathias vergönnet / und zugelassen worden. Der Magistrat von Mechlen / den Befelch deß Ertz-Hertzogs zu Folg / hat an den Gubernator zu Löven geschriben / und in deme man der Antwort gewärtig war / seynd auch Mitwochs nach Pfingsten die Minnen-Brüder von Antwerpen zu Mechlen ankommen.

Die Calviniſten wollen sie ohne Convoy nach Löven senden / umb sie auf dem Weeg zu ermorden.

Guthwilligkeit etlicher Catholischen zu Antwerpen gegen die Patres.

Ein Wunder-Ding geschicht mit einem Calvinisten.

Ich kan allhier / zuvor ich weiter fortfahre / nit verschweigen / was in unserem Collegio zu Antwerpen, als wir nun darauß verjagd waren / sich zugetragen. Vil Calvinisten kamen Haufenweis dahin / ein grosser Theil derselben ihren Fürwitz zu biessen / der mehriste aber ihren Spott zu treiben / und sich in Ansehen deß leeren Collegij, und über den Abzug der Jesuiten zu erfreuen. Unter disen war einer / nit nur ein Ketzer / sonder auch ein auf allen Straſſen bekanter Bößwicht / diser nahme einen Büschel Stroh / sambt einem weissen Röcklein / und / als er dises vor die Porten / auß einem Fenster deß Collegij herauß gehenckt / wolte er hierdurch das Volck ermahnen / und gewahrnen / als ob die Pest in disem Hauß gewesen wäre. Vil / so da vorbey giengen / entsetzten sich hierob / andere lachten darmit / welches diser leichtfertige Vogel / und Bößwicht hinter dem Stroh-Büschel mit Freuden / und Vergnügen ansahe / bis daß endlich einer darzu kommen / der an der Thür so starck / als er nun kunte / angeklopfft / und begehrte eingelassen zu werden / aber diser Bößwicht ruffte von innen: Was bedeu-

deutet also häftiges Klopffen: Sichst du nit / daß ein Büschel Stroh mit einem weissen Kleid / vor der Thür hanget / zu einem Zeichen der Pest: alle die jenige / so dises Hauß bewohnet / haben die Pest gehabt. Ein Wunder-Ding / eben an selbigem Tag / da nit ein Fünncklein Pest in der Stadt war / ist das Hauß von disem Ketzerischen Spöttler / und Böß-wicht mit der Pest behaftet worden / und hat ihn gezwungen in seinem eignen Hauß zu bewainen / was er in einem frembden Hauß zu einem Spott außgestellt. Laßt uns nun hören / was sich allhier mit den Minnen-Brüderen zugetragen.

Wie sich die Minnen-Brüder verhalten.

Wir haben schon oben erzehlet / wie weislich sich der Guardian verhalten / da kamen / wenig Zeit hernach einige Schöpfen auß den Vornemmen der Stadt / mit einem Secretario, und etlichen Obristen / welche von dem Guardian begehrt / er solle mit seinen Ordens-Leuthen den aufgetragnen Aid abstatten. Der Guardian fragte sie / ob sie den Aid von allen mit einander / oder von einem jeden in besonder wolten gethan haben? Sie sagten / sie begehrten solchen von einem jeden besonders. Da fragte der Guardian wider / ob sie wolten von dem Aeltisten / oder von dem Jüngsten anfangen? Sie sagten / der Guardian solle der erste seyn. Hiermit liesse der Guardian alle seine Geistliche in ihre Zellen abtretten / und sagte / mit einer heiligen Starckmütigkeit / daß er keines wegs disen Aid begehrte zu thun / alsdan wendet er sich zu dem Secretario, und sagt: Mein Herr / wisset ihr nit / daß wir eine Tod-Sünd thun wurden / wan wir disen Aid abstatten solten: Wisset ihr nit / daß wir / und alle Weltliche zusamen / die uns hierzu nöthigen / in den Geistlichen Kirchen-Bann / oder Excommunication fallen wurden: Alle die jenige / so allda gegenwärtig waren / wurden durch dise Großmütigkeit deß Guardians, also beschämbt / daß sie alsbald darvon giengen.

Aber den andern Pfingsttag / umb 2. Uhren Nachmittag / kamen in das Closter hundert und fünfzig gewaffnete Burger / welche verbotten / daß man nit mehr / wie man zuvor war gewohnt / predigen soll / verjagten auch die Catholischen / so dahin kommen waren / und damit man forthin nit leuten soll / zogen sie die Glocken-Sail auf / und in die Höch.

Den andern Tag kamen widerum zwey von dem Magistrat, die zu dem Guardian sagten / indeme er den Aid keines wegs thun wolte / daß er auß der Stadt ohne Tumult / und in der still abziehen soll. Aber er antwortet / daß ihme nit erlaubt wäre / ohne Bewilligung / und Vorwissen seines Provincials, auß dem Orth zu weichen / wo er ihme zu wohnen befohlen hätte / es seye dan Sach / daß er mit Gewalt hinauß getriben wurde. Gehet hin / sagt er weiter / und bittet den Abbt von Maroille, und den Herrn von Freymond / daß sie anhero zu mir in das Convent kommen sollen.

Den andern Tag seynd dieselbe wider kommen / mit dem Marggrafen / dem Burgermaister / und einigen Colonellen / oder Obristen / welche ihme ein Placcat, so jüngst außgangen ware vorgelegt / nicht ohne Nachtheil der Religion. Der Guardian lase das Placcat, und sagte frey und unerhollen herauß / daß ihm selbiges gantz nit anstunde / nichts destoweniger umb ihnen alles Vergnügen zu thun / wäre er berait zu versprechen / und anzugloben / daß noch er / noch seine Ordens-Leuth jemahl etwas vornemmen / oder handlen wolten / die Stadt in dero Handen zu liferen / welche sie für Feind erkennen wurden / noch etwas wider die Versicherung derselben angreiffen / oder thun wolten. Wan sie aber mehr von ihme begehrten / daß dises alles umbsonst und vergeben wäre.

Uber dise Freyheit zu reden waren die Deputierte alse erzürnet / daß sie den Guardian, einen groben Gesellen / und einen Narrn haißten / liessen ihne auch gleich und alsobald in ein anders Zimmer von einem Hauffen der Bewaffneten abführen.

Alsdan rufften sie den Leßmaister der Theologi, und sagten zu ihme / es hätte der Guardian seinen Aid schon abgelegt / also müßte er ein gleiches thun. Als er aber an ihren Gebärden gemerckt / daß dises der Wahrheit nit gemäs wäre / sagte er / er kunte solches nit thun. Sie versprachen ihm / sie wolten ihne Guardian machen / wan er dises thun wurde / er aber spottet darzu: also wurde auch er hinweg geführt / und eben in die Kammer / wo der Guardian war / eingelegt.

Hernach müßten alle Religiosen in besonders zu ihnen kommen / welche sie auch beredten / es hätte der Guardian und der Lector schon den Aid gethan / nichts destoweniger waren ihrer fünfze-

hen / so sich solches zu thun waigerten / die andere zehen / wurden von ihnen durch vil Falschheiten so weit gebracht / daß sie den Aid gethan / und sich unterzeichnet haben.

Als diß geschehen / befahlen sie dem Guardian, und denen andern / so beständig verbliben waren / sie solten sich zum Abzug fertig machen / umb nacher Mechlen zu verraisen. Als nun die andere sahen / daß sie betrogen / und hinter das Liecht geführt worden / begunten sie bitterlich zu wainen / sagten auch sie wolten mit ihren Obern / und mit den übrigen abziehen / aber die Geusen wolten solches keines wegs zugeben.

Sie wurden nach Mechlen geführt.

Also wurde der Guardian, mit den Seinigen auf ein Schiff von Mechlen gesetzt / und nit besser / als die Jesuiten / so wohl auf dem Bier-Hof / als auf dem Weeg / von den Soldaten / und anderen hailosen und keinnützen Gesind tractiert. Als sie zu Mechlen ankommen / wurden sie eben in dieselbe Herberg gesetzt / wo die Jesuiten annoch waren / welche sament lich noch auf denselben Tag mit fünf Wägen nach Löven geführt wurden / in Beglaitung vierzig Reuter / und eben so vil zu Fuß.

Von dar samentlich nach Löven.

Auf dem halben Weeg kame ihnen ein Trompeter von Löven gesandt / entgegen / mit vierhundert Reuter / und Fuß-Knechten / welche alle diese gute Geistliche / als starckmütige Verfechter deß Glaubens und der Gerechtigkeit / mit grosser Freud bis an die Porten vor Löven beglaitet / allwo sie der Gubernator von der Stadt / der Herr von Ruyßbrock / so ihnen entgegen kommen / mit aller Freundlichkeit und Liebe empfangen.

Lugen und Bosheit von Emmanuel de Metere, die Jesuiten belangend.

Hier kombt nun wider der nahmhafte Lugner / und bittere Ketzer (dan also wird er von Adriano Meerbeck genennt) nemlich Emmanuel Metere, der sein Gifft und Gall wider die Jesuiten außspeit / und über ihren Abzug vil Falschheiten außstreuet / in seiner Historischen Beschreibung / im 8. Buch / am 114. Blatt.

Vor das erste / sagt er / die Sect der Jesuiten / hat sich selbst genug von dem Namen der Christen abgesöndert.

Diese Red scheint je von sich selbsten unwahrhafft zu seyn. Dan wie können sie sich selber abgeschieden haben / von dem Namen der Christen? Welche da den Namen der Jesuiten führen? Ist es dan nit ein Person / welche CHristus / und zumahl JESUS genennet wird? Uber das / wer mit JESU haltet / der haltet auch mit CHristo / wie haben sich dan die Jesuiten / von den Christen abgescheiden?

Zum andern / sagt er / haben wir den Raub von Mechlen bekommen / weilen wir wider die Unredlichkeit / Grausamkeit / und Unmenschlichkeit der Spanier / so sie alldort verübet / scharpf geprediget haben.

Aber wie kan doch dises zusamen gehn / und überein kommen? Die Jesuiten haben auf ihren Predig-Stühlen / die Spanier zu Mechlen / unredlich / grausam / und unmenschlich gescholten / darum werden sie mit dem Raub zu Mechlen begabt: dan von wem kunten die Jesuiten mit disem Raub begabt werden / als von den Spanieren selbst? So denselben bekommen haben? Kan doch ein Mensch vernünftig erachten? Daß die Spanier diß sollen gethan haben? Weilen die Jesuiten sie auf den Cantzlen / als grausam / ungütig / und unmenschlich außgeruffen haben?

Zu deme / so ist das grade Widerspihl war / dan an statt / daß wir das Wenigste von dem Raub solten empfangen haben / hat unser P. Petrus Trigosius, als wie wir oben vermeldet / bey etlichen Kauf-Leuthen von Antwerpen so vil zuwegen gebracht / daß dise geraubte Güter / minder als umb halb Geld / erkauffet / und alsdan denen armen und beraubten Burgeren zu Mechlen wider geben / und restituiert worden.

Zum dritten / sagt er / hat der Magistrat zu Antwerpen nit leiden können / die grosse Correspondentz / oder Brief-Wechsel der Jesuiten / durch die gantze Welt / welche sie mit einander pflegten / indeme sie einander überschriben / was in allen Landen / Clösteren / und Häusern geschicht / und sich zutragt / und daß eben dises eine auß den Ursachen gewesen / warum sie auß der Stadt weichen müßten / nach dem Exempel viler anderen Fürsten / absonderlich deß Hertzogs von Florentz / Cosmus de Medices.

Was plumpe und eitele Ursach ist dises? Daß man den Brief-Wechsel der Jesuiten suspect, und in Argwohn halte? Da doch in keiner Stadt / oder Land ein Mangl ist an Schreibern / welche auch die maiste Geheimnussen / so gar dem Feind entdecken / und offenbahr machen? Zum andern ist es nit wahr / daß die Jesuiten / durch ihre Correspondentz die

Ge-

Geheimnus der Länder/ der Clösteren/ und Häusern/ andern entdecken.

So ist auch die zweyte Lugen/ dan ich in allen unseren Geschichten nirgends finden können/ daß der Hertzog von Florentz/ Cosmus de Medicis die Jesuiten/ umb diser oder andern Ursach willen/ auß seinem Gebieth solle verjagt haben. Im Widerspihl finde ich/ daß er uns in vilen Gelegenheiten grosse Zuneigung/ und Affection erwisen hat; wie ist dan so gar nit wahr/ was Emmanuel de Metere hiervon schreibt/ und beybringt?

Das VI. Capitel.

Was die Geusen nach Abzug der Jesuiten/ und Minnen-Brüder in Antvverpen gethan haben? Wie sie auch auß anderen Orthen die Geistlichkeit außgejagt haben?

Die Geusen versuchen in der Stadt Antwerpen zu predigen.

RAum waren die Jesuiten/ und Minnen-Brüder auß Antwerpen abgezogen/ da nahmen die Geusen ihre Clöster ein/ und entheiligten die Kirchen/ worzu nit wenig geholffen/ etliche Ketzerische Burger/ welche an die Deputierte der Staaden/ ein Bittschrifft übergeben/ und von ihnen begehrt haben/ man solle ihnen einige Kirchen einraumen/ die Ketzerey deß Calvini darinn zu lehren/ und zu predigen/ welches alles durch Anstiftung und Eingeben deß Printzen von Oranien geschehen/ so alles nach seinem Kopf und Hand wolte hinauß bringen. Als aber obgemelte Bittschrifft durchsucht war/ wolten einige der Deputierten selbige nit annemmen/ sonder begehrten/ daß man den Fridens-Schluß von Gent halten soll/ deme dise Bittschrifft schnurgrad zuwider laufte.

Als der Printz von Oranien dises gemerckt/ hat er dergleichen gethan/ als ob er dises gar nit angegeben/ und nit die wenigste Wissenschafft darvon hätte/ er sagte nichts destoweniger/ daß diser Versuch nit ohne Grund/ und Ursach wäre/ umb die Gemeind zu einer so aufrührischen Zeit/ in Ruhe und in der Still zu halten/ er streckte auch sein Hand auß/ und zeigte einen gantzen Hauffen der maisten Meidmacher/ und Aufrührer/ welche dise Bittschrifft übergeben haben. Die Deputierte/ so nit starck genug waren/ noch wußten/ was sie thun solten/ seynd also auß dem Rath ohne einigen Schluß abgetretten/ und wider nach Hauß gangen.

Die Ketzer/ welche nun schier überall/ benantlich zu Antwerpen, durch Antrib deß Printzen von Oranien/ allen denen Herren und Magistraten/ über das Haubt angewachsen waren/ haben auß eignen Gewalt/ und Authorität einige Kirchen angefallen/ umb alldorten ihr Ketzer-Gifft außzugiessen.

Die Calvinisten predigten in der Kirchen der Societät; in der Kirchen der Minnen-Brüderen/ bey S. Andre, und bey St. Jacob. Die Lutheraner in einem Theil St. Georgen Kirchen/ in der Kirchen zu Fackens/ und in der Scheure von S. Michaëls Closter/ und was für Secten immer waren/ predigten alle/ wider die Mißbräuch/ wie sie selbige genennet/ der Römisch-Catholischen Kirchen. Ob gleich ihre Lehren einander gantz zuwider waren/ so kamen sie doch in Bestreitung der heiligen Kirchen/ gäntzlich mit einander überein/ welches auch vil der heiligen Vätteren/ bey den Ketzern der alten Zeiten gemercket haben.

Die Geistlichkeit wird zu Gent außgejagt.

Andere Städten von Nider-Land folgten dem Exempel von Antwerpen Die von Gent jagten alle Geistliche/ und Ordens-Personen zur Stadt hinauß/ und liessen die Calvinisten an ihren Platz kommen.

Doch aber dises Werck unter dem Schein einer Gerechtigkeit hinauß zu führen/ ehe sie darzu kommen/ haben sie einige Religiosen der Sünd wider die Natur beschuldiget/ dises zu beweisen/ haben sie einige Novizen/ und Anfängling von den Bettel-Orden gefangen/ dieselbe auf das allergreulichiste/ und mit unerhörten Tormenten gepeiniget/ daß sie dise Sünden bekennen solten/ und die andere hiermit beschuldigen; Dise junge Schaaf/ so nun durch die Pein schier von einander gereckt/ und halb tod waren/ haben solches bekennt; Hierüber wurden vier Religiosen verbrandt/ auß jedem Orden einer/ aber gantz unschuldig/ wie Adrianus Meerbeck bezeuget/ dan die jenige/ so durch Greulichkeit der Tormenten das jenig bekennt/ so doch falsch und unwahrhaft ware/ als sie wider los worden/ haben solches widerruffen. Daß also über solches Emmanuel de Metere, Hoofft, und Bor, die ihre Bücher mit disen Un-

Greuliche Gottlosigkeit der Geusen.

wahrheiten beschmitzet / und / als mit einer denckwürdigen Sach / und Schandfleck der Catholischen Religion besudlet haben / hierinnen falsch und Lugenhafft / auch wider alle Wahrheit streitend befunden worden / weil sie verschwigen haben / was obgemelte gute Geistlichen gantz unschuldig zu seyn / erkennet worden.

Die Religiosen S. Bernardi von Baudeloo wurden verjagt.

Es waren aber die von Gent mit disem allem nit zu friden / durch Anstiftung deß Printzen von Oranien / haben den Abbt von Baudeloo, so dazumahl Jacobus Del Rio war / weil er mit Don Joan gehalten / mit allen seinen Geistlichen auß seinem Closter gejagt / so deß Ordens S. Bernardi war / und selbiges Closter bis auf den Grund abgebrochen.

So haben auch die Calviniſten von Brüssel / und Lyere einige Kirchen eingenommen / und die Catholische darauß gejagt.

Die Jesuiten wurden zu Dornick außgejagt.

Zu Dornick wurde dem Rector unseres Collegij, so P. Joannes Mortagne war / auch allen anderen Patribus und Brüderen den Aid zu thun vorgehalten / als sie sich aber selbigen zu erstatten allzumahl waigerten / hat ihnen der Stadt-Gubernator befohlen / selbige zu raumen / wider den Willen deß Magistrats, und mit höchster Betrübnus und Traurigkeit aller guten und ehrlichen Leuthen.

Auch von Brug hinweg gesandt.

Deßgleichen wurden die Jesuiten zu Brug hinweg geschickt / aber mit Liebe und Manier / und / wie der Magistrat sagte / umb alle Gefahr / und Aufruhr der muthwilligen Calviniſten zu verhüten. Nichts destoweniger haben die Catholische keinerley Weis gestatten / und zulassen wollen / daß P. Robertus Claissoon, und Bruckhelinck / und der berühmtiste Prediger selbiger Zeiten / ja ein rechter Hammer der Ketzern sie verlassen / und abziehen solte / auf daß er ihnen die heiligen Sacramenten in der Still außspenden / und also sie bedienen kunte.

Zu Douay außgejagt.

Zu Douay gieng es was härter zu: es kame auf den fünfzehenden October, der Marckt voll der Bewaffneten angeloffen gleich zu Morgens in der frühe / und benöthigten den Magistrat, mit greulichem Schreyen / und Trohungen / daß er ohne einige Zeit-Verlängerung / die Jesuiten auß der Stadt hinauß treiben solte. Alsdan seynd sie mit fliegendem Fahnen / und rührender Trommel nach unserem Collegio aufgebrochen / ein gantzer Hauff der Gottlosen / und Kezeren. Alldar hat man überlaut vor der Thür das Placcat abgelesen / daß alle Jesuiten und Frembdling / so Zeit der letsten drey Monat in die Stadt kommen wären / alsobald abziehen solten. Der Rector deß Collegij Joannes Servius, kombt herauß / mischet sich mitten in den Hauffen dises Gesinds hinnein / und fragt: Auß wessen Befelch und Authorität sie solches thäten? Sie antworteten: Auß der Authorität der Gemeind. Was Ursachen / fragt der Rector: wolt ihr unsere Religiosen auß der Stadt jagen? Sie sagten: Weil es der Gemeind also beliebet. Wir wollen / sprach der Rector, zu dem Magistrat gehn / und fragen / was die Herren von uns begehren? Die Ketzer widersetzten: Daß sie nunmehr die Authorität / und Gewalt deß Magistrats in Handen hätten.

Zu letst / als man begehrt / daß sie aufs wenigist unterschreiben solten / daß die Societät ohne ihr Schuld / auß der Stadt getriben wurde / sagten sie / es wäre anjezo kein Zeit darvon zu sprechen / sonder sie solten alsobald / und unverzüglich die Stadt raumen / haben auch zugleich alle Eingäng deß Collegij besetzt / umb ihnen Gewalt anzuthun / wan sie nit gleich umb die bestellte Stund abziehen wurden. Es suchten zwar der Hoch-Ballif und einige Schöpffen die Sach zu mittlen / war aber alles umbsonst.

Indeme sich dan die Patres, zu der Räiß fertig machten / ist noch ein grosser Hauffen dises Gesindels ankommen / dise haben das gantze Hauß von unten bis oben auf durchwuhlet / und durchloffen / haben auch dise gewaffnete Böswicht nichts anders geschryen / und geruffen / als daß sie nur alsobald ihren Abzug beschleunigen solten / wan sie nit den Gewalt von der Gemeind erfahren wolten. Doch hat der Magistrat durch vil Bitten noch erhalten / daß aufs wenigist zwey auß den Layen-Brüderen / das Hauß zu bewahren / verbleiben solten / welchen man auch etliche Stadt-Diener beygesetzt / so vil als es möglich war / die Vermessenheit / und Ungebundenheit deß groben Volcks zu verhinderen.

Endlich seynd unsere Geistliche zum Vorschein kommen / und zwey und zwey / unter den gewaffneten Männeren / und Läſterungen der Ketzeren (aber unter vilen und überflüssigen Zäheren unserer Lehr-Jünger / und viler Catholischen Burgeren / so ihnen nachgefolgt) zu der Stadt hinauß / und nach der Abbtey

von

von Anchin geführet worden. Gleich darauf hat der Magistrat dahin abgesandt / den berühmten und hochgelehrten Herrn / Thomas Stapletonus, der heiligen Schrifft Doctoren / mit Joanne Ferrario, Maisteren der Philosophi, und sie bitten lassen / daß sie nit weiter fortraisen wolten / der Hoffnung gelebend / sie werden bald widerum zuruck beruffen werden / wan nemlich die Furi / und Raserey deß tollen Gesinds / ein wenig erkalten / und sich besänftigen wurde / welches dan auch geschehen.

Die Jesuiter werden widerum in Douay eingestellt.

Erstlich hat der Magistrat ein schr herzliches und treffliches Manifest herauß gegeben / mit welchem er alles / was wider die Societät durch Schmach und Unbild / oder durch Gewalt vorgenommen worden / verdambt hat / und allen Unglimpff / so das aufrührische Volck an ihnen verübet / verworffen / und widerruffen / die Societät aber auf das Höchste gelobt / und wider in die Stadt beruffen.

Hierauf hat obgesagter Magistrat, und die hohe Schul / widerum an die Patres, Thomam Stapletonium, und Joannem Ferrarium abgesandt / und sie gebetten / weilen das erste Placcat nunmehr verworffen / und zu nichts gemacht / und ein gantz anderes dem vorigen zuwider verkündiget worden / daß sie auf das bäldist widerkehren (weilen alles / was wider sie geschehen / vergessen war) und ihre gewohnliche Dienst / nit allein in der Kirchen / sonder auch in hohen und nideren Schulen widerum annemmen und betretten sollen / haben auch ihnen über das versprochen / daß sie forthin alles Unheil verhindern wolten. Also ist die Societät fünfzehen Tag / nach ihrer Bannisierung / mit unglaublicher Freud deß Magistrats, und der gantzen Universität / von allen guten Burgeren / zu Spott der muthwilligen Ketzern / in Douay wider eingebracht / und empfangen worden.

Zu Amsterdam wird die Geistlichkeit außgejagt.

Die Ketzer von Holland liessen sich von den Brabantern / und Flammingen nit überwinden. Auf das Fest deß Allerheiligisten Sacraments / nahm ein Calvinist zu Amsterdam auß den Handen eines Priesters / der es getragen / das heilige Sacrament auf offner Gassen / die andere Geusen / haben etliche / so ihne beglaiteten / tod geschlagen / und jagten die Minnen-Brüder / sambt aller anderer Geistlichkeit zur Stadt hinauß / haben auch widerum in allen Kirchen die Bilder gebrochen / und gestürmet.

Lugen Emmanuel de Metere.

Hier kombt Emmanuel de Metere, dises alles wider mit seinen gewohnlichen Lugen zu besudlen. Dan / als er die Meinaidigkeit seiner Sectarien wohl wußte / welche in der Ubergab von Amsterdam / sich mit einem Aid verbunden hatten / daß die Geistlichkeit alldar verbleibe / und die Geusen allein vor der Stadt daraussen predigen solten / sagt er hierüber: **Diser Contract und Bedingnus taurte nit lang: Dan weilen die von der Religion die andere beschuldiget / daß sie den Accord nit gehalten hätten / noch vollzogen die jenige Artickl / so die Schützen belangend gemacht worden / sonder im Widerspihl noch vil anderes im Sinn hatten; Zumahlen auch / weilen Don Joan noch vil Freund in der Stadt hatte / welche täglich neue Anschläg vornemmten / so hat die Burgerschafft allgemeine Forcht getragen von neuen Aufruhren / als sie auch ein guten Geschmack hatten / wegen der Neuerung / die ihnen zufiele / haben sie sich mit anderen Städten / und Landen von Holland zu vergleichen / die Römisch-Catholisch Obrigkeit / mit den Minnen-Brüderen / mit allen Pfaffen / und Mönchen / auß der Stadt geschafft / die Kirchen von den Bilderen gesäubert / und alleinig der reformierten Religion gemäs predigen lassen / welches / so lang die Krieg taurten / zu Versicherung ihres Staats sehr dienstlich war.**

Allhier sihet man die lose Vermessenheit dises Schreibers / welcher / wie Haræus sehr wohl vermerckt / die Catholischen neuer Anschlägen beschuldiget / und kan doch keinen in besonders nennen / vil weniger beweisen / und bildet sich ein / es seye sein einziges Sagen und Schreiben schon genug / ob er gleich sein gantze Histori mit handgreifflichen Lugen und Falschheiten übersäet / und angefüllt. Laßt uns nun widerum zu unser Geschicht-Beschreibung zuruck kehren.

Auch zu Harlem.

Umb den Fest-Tag der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit / im Jahr 1587. kam ein neue Besatzung in Harlem / auß dero Ankunft / die Catholischen leichtlich ersehen / daß ihre Sachen nit ausser Gefahr gestellt wären. Dahero haben sie ein Tag zuvor / vor dem Fest deß heiligisten Sacraments einen vornehmen Calvinisten gefragt / was sie zu förchten / oder zu hoffen hätten? Diser antwortete / daß kein Gefahr wäre / war-

warum die Catholische kein Procession, oder Umbgang halten solten. Ja / auf daß sie denen Catholischen leichter / und mit mehrerer Versicherung / auf den Leib fallen kunten / thäten sie mit vier oder fünf Trummlen an dem heiligen Fest deß Sacraments zu Morgen frühe umb 8. Uhren / auf dem Marckt / und anderen Winckel der Strassen verkündigen lassen / daß niemand von den Soldaten unter Lebens-Straff sich erkühnen soll / gegen die Catholische / oder ihr Religion etwas vorzunemmen. Wer soll dan einem so meinaidigen Volck mehr glauben / oder trauen? Es war hierüber nit ein Stund vetflossen / da fielen sie in das Closter der Minnen-Brüder ein / schänden und entheiligten die Kirchen / plünderten und raubten allen Kirchen-Zeug und Gewand / und schlugen alle die Gestühl und Bänck in stücken.

Unterdessen war man in der grossen Kirchen beschäftiget das Hoch-Ambt zu singen / indeme die gewaffnete Soldaten hier und dort schwärmten / als die Meß umb halb eilf Uhr vollendet war / sprang ein Soldat vor den Chor / schwunge sein Dolchen und Rappier mit der Hand / und ruffte mit lauter Stimm: **Es soll sich ein jeder bewahren.** Darauf gleich die andere Soldaten zugelossen / mit ihren Dolchen anfiengen in das Gestühl zu stechen / und einige der Priesteren zu verwunden / den Kirchen-Geschmuck und Zierath zu rauben / und zu plünderen / Küsten und Kästen aufzubrechen / die Priester ihrer Kleider zu berauben / den Layen ihre Mäntel und Uber-Röck zu nemmen. Einen gewissen Priester / mit Namen Petrus Ballinck, so von sehr schwachem und kurzen Gesicht war / und sich überall umb den Chor mit den Händen angehalten / hat einer auß disen Bößwichten / von hinden her mit einem Dolchen durchstochen / an welcher Wunden er ein Stund hernach gestorben ist. Uber das wurden alle Priester auß Harlem vertriben / und wurde kein einiger diser gottlosen Soldaten umb Leib-Straff angesprochen / wider alles das jenige / was erst zwey Stund zuvor außgeruffen / und verkündt worden

Anderst haben sich die von Mechlen gehalten / sie haben den Ketzeren Großmüthigen Widerstand gethan / und sie vom Kirchen-Raub abgehalten. Sie haben die Sarch verborgen / darinn der Leib deß heiligen Rombuti, der Stadt-Patron ruhet / welche / wie Meerbeck sagt / auf zweymahl hundert tausend Gulden Werth geschätzet wird. Diser strebten die Geusen nach / und hätten selbige gern in ihre grimmige Wolffs-Klauen gebracht; So waigerten sich auch die Geistliche den Aid zu thun / wider Don Joan, sondern im Widerspihl schriben sie oftermahl an ihn / und an die jene / so bey ihm waren / er solte doch mit Kriegs-Macht zu ihnen kommen / sie wolten ihme die Porten offen halten. Der Gubernator von Mechlen / als er verstanden / daß das Königliche Volck von einigen Burgeren derwarts eingeladen worden / liesse offentlich außruffen / daß er einem jeden verwilligte / mit seinem Hauß-Gesind / und Gut abzuziehen / aber die Burger disen Bedrug wohl merckend / hielten sich in der Stille / und kame niemand in die Aufruhr / oder einige Empörung.

Die von Mechlen widerstehn den Ketzeren.

Ein geraume Zeit hernach / wurde die Sarch deß heiligen Rombouti verrathen / mit den köstlichisten Jubelen der Kirchen / alles wurde verschmeltzt / und zu unheiligen / und ungezimmenden End angewendt / und mißbraucht. Worüber der Histori-Schreiber / Adrianus Meerbeck sagt: **Ich kan mich nit genugsam verwundern über die grobe und unverschämte Lugen deß Metere, und Baudart, welche die Catholische Burger von Mechlen der Kirchen-Rauberey beschuldigen dörffen / und über das ihnen fälschlich beymessen / als hätten sie die obgemelte Sarch zu ihrem selbst eignen Nutzen und Gebrauch angewendt / da doch die Geusen selbst hieran schuldig waren.**

Lugen der Geusischen Scribenten.

Das

Das VII. Capitel.

Unterschidliche Städten und Plätz wurden eingenommen.

Don Joan schlagt das Kriegs-Heer der Staaden bey Gemblours.

FIndeme die Geusen überall durch Anstiftung deß Printzen von Oranien beschäftiget waren / mit ihrer Höllischen Raserey wider die Geistlichkeit zu toben / und wider ihren gethanen Aid / und geschworne Bedingnus die fromme Catholische / und Geistliche außzujagen / umb ihre Ketzerey und Irrthum zu steiffen / hatten sich unterdessen Don Joan auf einer / die Staaden aber auf der andern Seiten ein geraume Zeit bewaffnet.

Der Printz von Parma kombt mit seinem Volck zu Don Joan.

Alexander, Printz von Parma, war im Jahr 1577. auß Italien / mit schönen Trouppen der ältisten Soldaten in Nider-Land ankommen / hat sich auch mit sechs tausend Mann zu Don Joan verfüget. Darzu seynd auch vier tausend Spanier gestossen / vier tausend Franzosen / tausend acht hundert Wallonen / und noch mehr andere / so ungefähr zwainzig tausend Mann außmachten.

Die Staaden / nach der Mainung deß Hooffts, hatten auch beyläuffig ein und zwainzig tausend Mann / also gieng es von geraumer Zeit sehr häftig an.

Stoltz der Elisabeth, Königin in Engelland.

Elisabeth, Königin von Engelland trohete Don Joan, und dem König von Spanien durch ihre Abgesandten / wan sie nit wurden mit den Staaden Frid machen / aber man hat ihr zur Antwort geben / sie solte vilmehr / und im Widerspihl ihre Trohungen an die Staaden außlassen / wan sie die Waffen nit niderlegen / und ihrem rechtmässigen König gehorsamen wolten.

Der Pabst gibt vollkommnen Ablaß dem Kriegs-Heer Don Joan.

Also dan ist Don Joan, mit seinem Kriegs-Heer von dem Land Luxenburg aufgebrochen / von dar er in die Grafschafft Namur kommen / allwo er die Bulla von dem Pabst Gregorio, dem Dreyzehenden empfangen / in welcher er seinen Seegen gab dem Catholischen Kriegs-Heer / und vollkommnen Ablaß allen Soldaten / umb sie desto mehr zu stärcken / und aufzumuntern in disem gefaßten Anschlag / nemlich zu Widerbringung der wahren Religion, und Außreutung aller Grausamkeiten / alles Meinaids und Ungerechtigkeiten der Geusen.

Der Ketzerische und Geusische Histori-Schreiber / Peter Hooft, weil er dises auß seinem vergallten Gemüth / nit leiden kunt / sagt: Daß dises allen Päbsten gemein seye / mit Steiffung der schwachen Fürsten / die Vermögenheit deß verderbten Christenthums im Gewicht / und gleicher Waag-Schale zu halten. Aber diser Ketzer ist so verblendt durch sein Passion / und übles Gemüth / daß er nit sicht / daß die Päbst / als allgemeine Vätter der Christen / und allgemeine Hirten der gantzen Kirchen schuldig seynd die wahre Religion im Stand zu halten / wider alle Ketzer und Abtrinnige / so die selbe unterdrucken. Sie können auch nit zulassen / noch gedulden / daß der weltliche und politische Stand dem GOttes-Dienst vorgezogen werde / gleich die Geusische Obrigkeitn thäten. Mit einem Wort / Pabst Gregorius hat gethan / was er schuldig war zu thun / das ist / die Catholischen / die seine Schaaf seynd / und Jhme anvertraut / wider die Ketzer zu stärcken / wan die reissende Wölff / sie übergwältigen wollen / ohne einige Obsicht auf GOtt / auf die Natur / und auf einiges Recht zu haben.

Das Kriegs-Heer der Staaden lag unterdessen in dem Dorf St. Martin / ungefähr fünf Meilen von dem Königlichen Läger / und als sie verstanden / daß die Königliche Völcker stärcker waren / als sie sich eingebildet / seynd sie aufgebrochen / und haben ihren Marsch nach Gemblours genommen / die Königlichen folgten gleich hernach. Dise führten eine Königliche Standart / so über alle außgieng / mit einem Creutz in der mitten / worunter dise Wort stunden / so auf Don Joan gerichtet waren: **In disem Zeichen hab ich die Türcken überwunden / in eben disem will ich auch die Ketzer überwinden.** Welches nit ohne Ursach für ein Weissagung gehalten wird / dan als beyde Läger bey Gemblours zusamen kommen / haben die Königliche das Läger der Staaden angefallen / mit solcher Starckmütigkeit / daß sie in anderthalb Stunden / acht tausend der Feinden auf dem Platz in stück zerhaut / vier und dreissig Fähnlein erobert / alles Geschütz mit aller Bagage weckgenommen / da sie doch auß

Die Geusen bey Gembloux geschlagen.

den

den ihrigen nit mehr als einen Mann verlohren. Der Feld-Obrist der Geusen / Herr von Goigny, mit vilen andern Edel-Leuthen wurde gefangen.

Don Joan hat diſe treffliche Victori fortgeſetzt / hat alſobald die Stadt Gembloürs eingenommen / zwölf Edle Gefangne wurden nach Namur geführt / mit dem Herrn von Goigny, welcher vor ſeiner Abräiß gebetten / er möchte die ſtarckmütige und Sig-reiche Hand deß Don Joan küſſen / welches / als ihme vergönnet worden / hat Don Joan, wie Strada vermeldet / ihm geſagt: Alſo wird von GOtt die Hartnäckigkeit der jenen gebrochen / welche der Religion, und dem König gottloſiglich widerſpänig ſeynd / diß ſolle euch ein Witzigung ſeyn / wie GOtt die rechtmäſſige Sach Seiner Königlichen Majeſtät zu Hertzen faſſe / in Anſehung / daß von einem kleineren Krieges-Heer das Gröſſer geſchlagen worden. Worauf Goigny nichts anders geantwortet / als / daß er die Waffen nit wider die Religion ergriffen / hiermit iſt er nach Namur abgeführet worden.

Aber Don Joan, ſandte Octavium Gonzaga, mit fünfhundert außerleſnen Reuteren / und etlichen Troupen zu Fuß / nach Löven / welche Stadt gegen Don Joan nit übel geſinnet war / und einige Schotten / ſo allda in Beſatzung lagen / auß der Stadt getriben / und ſich unter das Gebieth / und Schutz deß Don Joan begabe. Deßgleichen thäten auch die von Judoigne, von Thienen / Aerſchott / Bovignes, Sichem, Dieſt, Leeuw, Nivelle, und mehr andere Städtlein / mit ſehr groſſen Veſtungen / als benantlich Limburg / Chimay, Philippeville, &c. Alſo / daß Don Joan, nunmehr ſeine Sig-reiche Waffen / überall fortſetzte / nachdeme er zwey von den getreuiſten Dieneren deß Königs / nit ohne groſſe Traurigkeit verlohren / nemlich den Grafen von Berlaymont, und ſeinen Sohn / den Grafen von Meghem, der erſte iſt Alters halber geſtorben / der ander auß Mattigkeit der Arbeit / ſo er vor Philippeville gethan / da er noch in ſeiner friſchen Jugend war. Sie wurden beyde über die maſſen bedaurt / weilen der König ſolche Männer / zu diſer Zeit höchlich vonnöthen hatte.

So waren auch die Victorien / und Sig deß Don Joan nit wenig hintertriben / durch den Hertzog von Alenzon, ſo mit etlichen Trouppen in Hennegäu zu Hülf der Staaden ankommen: Allwo ein Mägdlein von ſechzehen Jahren ein großmüthige That begangen hat / ſo würdig iſt / hier erzehlt / und beygebracht zu werden / zu ewiger Gedächtnus / und immerwährendem Lob / ihrer Keuſch- und Reinigkeit.

Starckmütige That von einem Mägdlein von 16. Jahren.

Nachdeme die Franzoſen / mit dem Hertzog von Alenzon, in Hennegäu ankommen / und in einem Dorf / mit Namen Becurt lagen / iſt ein Franzöſiſcher Hauptmann / in dem Hauß eines Meyers oder Baursmann / mit Namen Joan Millet, einquartiert worden. Diſer hatte drey ehrliche Töchter / Maria / Anna / und Johanna genennet. Da nun obgeſagter Capitän zu Tafel ſaſſe / und ſich luſtig machte / hat er ſeine Augen auf Johanna / ſo auß den dreyen Töchteren die Schönſte war / geſchlagen / ſo ungefähr ſechzehen Jahr alt ware / und mit groſſer Annehmlichkeit zur Tafel diente / umb dem Capitän kein Urſach zu geben / ihren Vatter / oder andere Hauß-Genoſſen übel und hart zu tractieren / mit Schlägen oder anders deßgleichen / wie die Soldaten mit den Bauren zu thun pflegen. Der annehmliche Fleiß / Sorgfallt / und Embſigkeit diſer Tochter / thäte diſen Capitän in ſeiner unzimlichen Liebe noch mehrer entzünden. Als nun die Tafel vollendet war / hat er den Bauren und Vatter zu ſich beruffen / und geſagt: Mein Freund / wan ihr mir eure Tochter Johanna / zum Heyrath geben wolt / ſo will ich eur gantzes Geſchlecht Edel machen / daß noch ihr / noch ſie forthin mehrer mit dem Bauren-Werck umbgehn ſollet. Als der gute Vatter diſe Wort verſtanden / ſagt er gantz zitterend und erſchrocken; Mein Herr / ich bin ein armer Baursmann / und ſolcher Ehre nit würdig / ihr aber ſeyt ein Wohlgebohrner Edelmann / darum bedunckt mich / es werde ſich nit wohl ſchicken / euch meine Tochter zum Heyrath und zu der Ehe zu geben / die von ſo geringer und ſchlechter Ankunft iſt / und die ich bewahre / umb ſelbige an einen ihres gleichen zu geben: Der Capitän vor Zorn und Liebe gantz entzündt: wie? du grober Dölpel / ſagt er / verſagſt du mir das jenig / ſo ich doch lieber hab / als mein eigen Leben? So will ich dan das jenig dir erweiſen / ſo dich gewißlich reuen wird / diſes ſagend / wirfft er dem Vatter ein Deller nach dem Kopf / ſo / daß der arme Mann zum Zimmer hinauß geflohen / und ſeine Tochter darinnen gelaſſen / welche auch alsbalden die

Thür

Thür gesucht / als sie aber von den Soldaten vest gehalten wurde / hat sie der Capitän ergriffen / und zu sich an die Tafel zu sitzen bezwungen. Die Tochter mit Zäher übergossen / möchte in ihrem Hertzen vor Spott zerschnellen / hat alle Gelegenheit gesucht / umb sich an dem jenigen zu rächen / der sie also entunehret hatte. Unterdessen kam ein Corporal / der dem Capitän etwas in die Ohren sagte; Johanna / als sie gesehen / daß es nun Zeit wäre / sich zu rächen / nimbt ein Messer von der Tafel / stosset selbiges dem Capitän also in das Hertz hinnein / daß er tod zur Erden fiele / hiermit laufft sie in aller Eil von der Tafel hinweck / zu ihrem Vatter und Mutter / erzehlet ihnen / was sie gethan hatte / sie war aber nit so geschwind dahin kommen / da wurde sie gleich von den Soldaten ergriffen / an einen Baum gebunden / und mit Mußqueten erschossen / gabe also ihren Geist auf / in die Händ deß Allmächtigen GOttes / und hinderliesse ein Vorbild / und herzliches Exempel / eines frommen und Christlichen Gemüths / mit welchem sie die Ehre GOttes / und ihre Keuschheit bewahret. Der Vatter nit weniger Groß-mütig und behertzt / nachdeme die Mörder sich darvon gemacht / hat die Nacht hindurch in drey umbligenden Dörfferen seine Klag vorgebracht / und was ihme mit seiner Tochter begegnet / erzehlet / allwo vil seiner Freunden und andere gute Männer gewohnt / welche gleich die Waffen ergriffen / mehr als tausend an der Zahl zusamen kommen / und drey Compagnien Franzosen / die auf den Dörfferen waren / ermordet / und zu tod geschlagen / also / daß nit einer von ihnen entkommen ist.

* * *

Das VIII. Capitel.

Die Stützigkeit der Ketzeren nimbt überhand. Aufruhr zu Gent / Ursprung und Anfang der Malcontenten.

ES ist die Natur und Art der Schlangen / wie etliche Natur-Erkündiger anmercken / also bestellt / daß / wan sie gleich in stück zerhauen werden / so vereinigen sie sich doch bald widerum, und werden so gantz / als zuvor. Auf gleiche Weis ergienge es mit den Ketzeren. Don Joan, wie wir oben vermelt / hatte nunmehr ihr Kriegs-Heer bey Gemblour in stücken zerhauen / doch liessen dise Schlangen nit ab / die zerhaute stück widerum zusamen zu fügen / und alles nach ihrem Lust und Belieben zu thun / ohne einige Obsicht / auf den Fridens-Schluß zu Gent / durch welchen sie verbunden / und im Accord begriffen waren / allein auisser der Stadt zu predigen / seytenmahlen zu Antwerpen allein / wie Hoofft vermeldet / predigte man in dem Monat Mayen / deß 1578. Jahrs auf fünfzehen Plätzen / und auf vierzehen wurde ihr Abend-Mahl außgespendet. Zu Gent wurde selbiges in unterschidlichen Ordens-Kirchen gleicher Gestalt verrichtet / ohne einigen Widerstand / und zwar so offentlich / als wan alles erlaubet wäre / also / daß der Zulauf deß Volcks zu den Ketzerischen Predigen / von Tag zu Tag zunahme.

Die Ketzerische Predigen vermehren sich täglich.

Ja sie waren endlich so stoltz und vermessen / daß sie mit unterschidlichen Bittschrifften bey dem Ertz-Hertzog Mathias angehalten / umb freye und offne Ubung ihrer Sect. Worüber ein gewisser Vertrag außgeworffen worden / umb beyde Partheyen im guten Friden zu erhalten / aber ob gleich dises alles vollzogen wurde / so kunte doch hierinn den Ketzern kein Genügen gemacht werden. Dan über disen gestellten Vortrag / wurden gleich unterschidliche Erklärungen / Anmerckungen / und Glossen verfertiget / wie einem jeden beliebte / und seinem Sinn anständig war. Die Catholischen wolten haben / man solle sich an dem Friden-Schluß zu Gent halten / welcher schon allberait von geraumer Zeit unterschriben war. Die Ketzer aber vermeinten / und urtheilten / man solte überall alles zulassen / ohne einigen Gewalt anzuthun.

Muthwillen deß Prædicanten Danthenus.

Dises Feur blaßte / nach seiner Gewohnheit / Petrus Danthenus auf / ein verloffner und außgesprungner Mönch / von Poperingen / und alsdan Minister deß Worts zu Gent / welcher auf der Cantzel / und Predig-Stuhl / wider den Fridens-Schluß zu Gent vil gepoldert / und selbigen / als gottlos außgeruffen hat. Diser Danthenus war

war die rechte Hand von dem Oberschöpffen Imbize, so ein Kopf war / wie Hooft bezeuget / gantz herb und verbeint / unruhig / und zornmütig / der nit nur dem Land / sonder auch der Kirchen vorzustehn / und selbige zu regieren trachtet. Drey andere auß denen von Gent / waren eines Sinns mit ihme: dise umb ihre Gottlosigkeit außzuführen / und der Gemeind zu gefallen / haben über sich genommen / den wahren GOttes-Dienst gäntzlich außzureuten / und die neue Irrthum / und Secten uberall einzuführen / sie beraubten auch in der Stadt Gent alle Kirchen / nahmen die silberne und guldene Reliquien hinweck / wie auch die Gefäß / Creutz / Kelch / und Zierath; Die Geistlichkeit wurde hinauß gejagt / unter dem Vorwand / daß man ihnen nit trauen därfft. Die Kirchen / Clöster / und GOtts-Häuser / die umb die Stadt herum gelegen / wurden geplündert / und zu lauter Scheuren gemacht / die Glocken von allen Thürnen abgenommen / und in Gent hinnein geführt. Eben dergleichen thäten sie auch in andern Städten / benantlich / zu Brug / Ypern / Dendermonde, Odenarde, und Aelst / auch in andern kleinen Städtlein / so die von Gent eingenommen: Theils mit Gewalt / theils mit List / theils mit Bedingnus / und Accord, allwo sie auch neue Magistrat aufgestellt / so ihnen anständig waren / und geneigt / welches sie allein darum gethan / damit sie die Oberhand über die vier Theil von Flandern erhielten / dero Ampt sie sagten / an die von Gent verfallen zu seyn. Unter disem Deckmantel / und Vorwand / nahmen sie Reuter und Fuß-Knecht an / und verstärckten also ihr Stadt / mit grosser Arbeit uud Unkosten. So haben sie auch über das / alles Metall / Kupffer / und Glockenspeis / so sie auß denen Kirchen genommen / zerschmöltzt / und darauß vil schöne Stück Geschütz gegossen / der Uberschuß darvon wurde verkaufft / gleich wie auch alle Geistliche geraubte Kleider / und Chor-Kappen / Caslen / und anderes Kirchen-Gewänd. Dergleichen auch haben die andere Städten gethan / so da herum gelegen.

Verändерung der Religion zu Gent.

Als die von Antwerpen und Brüssel dises saubere Spihl vernommen / haben sie den Herrn von S. Aldegond, mit einigen anderen / im Namen deß Ertz-Hertzogs / dahin gesandt / umb sie zu stillen / und zu der Ruhe zu bringen. Es wolte aber nit gelingen / sie folgten ihrem Kopf / stürmmten die Bilder in den Kirchen / also / daß der Fridens-Schluß von Gent / nirgends weniger gehalten wurde / als eben in derjenigen Stadt / da er gemacht worden.

Die von Gent wollen kein Gehör geben.

Es hat sich auch zugetragen / daß die Frau von Steegers / Wittib deß Herrn Glayon, das Predigen der Calvinsten / in ihrer Herrschafft verbotten. Dises war Ursach / und Materi genug / ihr in das Hauß einzufallen / sie gefangen zu nemmen / und darneben beyläuffig zweyhundert Küsten / so mit Kirchen-Gut dahin geflüchtet worden / mit sich in die Stadt abzuführen. Ja sie erkühnten sich sechshundert Wallonen auß obgemeltem Platz zu verjagen / darvon sie den dritten Theil umbgebracht.

Die von Hennegäu und Artois aber / als sie die Muthwilligkeit dern von Gent / und anderer Städten gesehen / nemlich / daß man noch auf die Placcaten / noch auf den Aid / noch auf den Accord, und Vertrag die wenigste Obsicht hatte / ja kein Haar darnach fragte / da doch nun mehrmahl in selbigen beschlossen war / daß man die Catholische Religion bevestigen / und handhaben soll / unter dem Gehorsam deß Königs von Spanien / als sie nun / wie ich sag / die Catholische Religion unter ihren Füssen ligend gesehen / den König gantz verlassen / die Catholische Obrigkeit / und Magistraten abgesetzt / die von der neuen Religion an ihren Platz gestellet / daß alles nach dem Rath und bösen Anschlag deß Printzen von Oranien gerichtet / und geschlichtet wurde / ohne noch die General-Staaden / noch jemand mehr anzusehen / hat der Adel der zwey obgemelten Provintzen / ein Buch in Druck herauß gegeben / durch welches sie den Staaden ihre Unbeständigkeit / und Untreu gegen dem König in Spanien verwisen / und vorgeworffen haben / sagten auch / sie wolten mit ihnen nichts mehr zu thun haben / noch gleich ihnen / Aidbrecher seyn / sonder vil mehr Leib und Leben / Gut und Blut / Weib und Kinder / vor den Catholischen Glauben wagen / und darsetzen.

Die von Hennegäu und Artois bliben dem König treu.

Der Herr de la Motte, Gubernator von Gräffelingen / war auch mit ihnen wider die Staaden / hat sein Ambt und Pflicht wohl verrichtet / und sich wider den Gewalt dern von Gent versehen. Dan dise lauften mit ihrem Volck bis unter Rissel / und verübten alles Ubel / was ihnen nur möglich war / und erdencken kunten. Die Wallonen deren Orthen / so maist alle Catholisch

wa-

waren / weil sie diſes nit iänger gedulden / und übertragen kunten / haben die Waffen mit denen von Hennegäu und Artois ergriffen / und für ihre Obriſten / den jungen Grafen von Egmont außerkohren / den Frey-Herꝛn von Heze / den Herꝛn Montigny, Capres, Bours, und einige andere / ſo alle ein ſchön Regiment von tapfferen Soldaten hatten / wormit ſie in das Gebiet dern von Gent zumahl eingefallen / alldorten alle die beſte Dörffer und Flecken beraubt / und ein groſſe Summa Gelds / auß der Schatzung und Ranzion viler vortrefflichen Perſonen bekommen / haben auch unter ihren Schutz und Beſchirmung alle vertribne / und verjagte Prieſter / und andere Catholiſche genommen / welche für den Glauben zuvor gelitten haben. Diſe Trouppen bekamen den Namen / und wurden die Ubelzufridne / oder Malcontenten genennt / und weil ſie ihre Roſenkräntz allzumahl umb den Hals getragen / haben ſie Spottweis die von Gent / Pater noſter-Knecht / gehaiſſen.

Urſprung der Malcontenten.

Diſe Malcontenten / nachdeme ſie vil Scharmützel mit denen von Gent gehabt / allwo ſie maiſt die Oberhand erhalten / haben Meenen unweit Cortrich eingenommen / allwo ſie ſich verſtärckt / und täglich bis unter die Porten von Gent außgeloffen. Der Ertz-Hertzog Mathias / und die Staaden / haben alle Möglichkeit angewendt / umb diſe Zwytracht beyzulegen / aber umbſonſt / und ohne einige Frucht / es blib ein jeder bey dem Seinigen; Die Wallonen begehrten / daß man dem Fridens-Schluß zu Gent gemäs / die Catholiſch Religion, in ihren alten Stand ſetzen / und ſtellen ſoll / die Kirchen und Clöſter hergeben / wie ſie zuvor waren / die Geiſtlichkeit in ihre rechtmäſſige Güter / und dero Beſitz wider einnemmen / weiter die Herren / ſo nun lange Zeit zu Gent / wie wir oben vermelt / gefangen ſaſſen / auf freyen Fuß ſtellen / und los laſſen / ſie auch wider in ihre alte Aempter einſetzen ſolle. Die von Gent herentgegen begehrten / daß man den Herꝛn Montigny überlifern ſoll / umb ihne nach ihrem Belieben abzuſtraffen / man ſolte auch völlige Freyheit / und Erlaubnus geben / die Calviniſterey durch gantz Nider-Land / in offentliche Uebung zu ſtellen / alsdan wären ſie auch willig und berait / die Catholiſche Religion wider herzuſtellen / und in alten Stand zu ſezen. Sie wolten ſich aber auf die Losgebung dern Gefangnen keineswegs verſtehn.

Nider-Land.

Als nun alle Hoffnung zu einem Accord, oder gütlichen Verglich verſchwunden / auch die von Gent auf das Höchſte verbittert waren wegen deß Schadens und Niderlag / ſo ſie von den Malcontenten erlitten / haben ſie ſich zu rächen / ein unmenſchlich und grauſames ſtuck an zweyen fürtrefflichen Catholiſchen Männeren begangen / benantlich / an Jacob Heſſels, Ober-Præſidenten deß Raths in Flandern / und Joan Viſch / Under-Ballif von Ingelmünſter.

Unmenſchliches und wildes ſtuck dern von Gent.

Diſe zween Männer hatten die von Gent nun einige Zeit gefangen gehalten / als ein gewiſſer mit Namen Ryhoffe / einer der gröſten Aufwigleren / ein Anſchlag hatte auf die Wallonen / ſo bey Cortrich gelegen; er wolte aber auß Gent nit abziehen / ehe und zuvor er diſe zwey Männer umbgebracht hätte / er nennte dieſelbe zwey wilde Tyrannen / die dem Printzen von Oranien / und ihme / wie auch Imbize, dem Ober-Schöpffen von Gent / mehrmahl ſolten getrohet haben / ſie umb den Hals zu bringen. Hierüber geht Ryhoffe mit den Seinigen nach der Gefängnus. Heſſels und Viſch / hatten gar kein Gedancken von einigem Argen / ſpihlten mit einander den Schach / ſie wurden abgeruffen / und als ohn Gefahr ein Wagen bey der Thür vorbey paſſierte / laßt man ihn ſtill ſtehn / und Platz machen / man wirfft ſie beyde darauf / und führt ſie hinauß / und knipffte ſie ohne einige Form der Rechten / beyde an einen Baum / der auf dem Weeg nach Cortrich geſtanden. Als nun obgemelter Præſident Heſſels, ſchon fertig ſtunde aufgehenckt zu werden / faßte der gottloſe Ryhoffe / ihne bey dem Bart / und verwiſe ihm / daß er bey ſeinem grauen Bart (dan er war ſchon ein alter bedagter Mann / und truge nach der Art ſelbiger Zeiten einen langen Bart) offt- und vilmahl geſchworen / daß er den Imbize, und Ryhoffe / noch an einen Galgen aufknipffen wolte / aber Heſſels hat ihm geantwortet; ſolche graue Haar werdet ihr nimmermehr tragen: worauf Ryhoffe geantwortet / das ſolleſt du gelogen haben: nahme auch gleich ein Meſſer / ſchnitte ein ſtuck herab von deß Heſſels Bart / und ſteckte ſolches auf ſeinen Hut. Deme folgten auch die übrige Ketzer / ſo Ryhoffe bey ſich hatte / und alſo giengen ſie wider in die Stadt hinnein.

Diſes verübte ſtuck / ſagt Emmanuel de Metere, hat allen ehrlich / und redlichen Perſonen ſehr übel gefal-

Urtheil deß Geuſiſchen Scribenten hierüber.

fallen / dan diſe That erwiſe / daß ein innerlicher Haß darbey geweſen / und alſo kein Recht noch Gerechtigkeit kunte genennet werden / über das / ſo machte diſe That groſſen Schrecken unter anderen Gefangnen / und ihren Freunden. Auch Peter Hooffe, der Geuſiſche Hiſtori-ſchreiber / laßt ſich hierüber hören / und ſagt: daß diſes ein verfluchens werthe That wäre / und / daß diſe beyde Männer / wider allen gebräuchlichen und gewohnlichen Fortgang der Rechten / gantz unſchuldig geſtorben wären.

Hertzog Caſimir kombt nach Gent.

Indeme nun die von Gent alſo in Aufruhr waren / iſt Hertzog Hans Caſimir / Sohn deß Pfaltz-Grafen (ſo mit ſiben tauſend Pferden / und ungefähr acht tauſend Fuß-Gänger / den Staaden zu Hülf kommen) von denen von Gent erſuchet werden / ob er ihnen wider die Malcontenten beyſtehn wolte. Alſo iſt obgedachter Hertzog / auf den 10. October zu Gent ankommen / allwo er kurtz hernach ſibenzehen tauſend Cronen zur Bezahlung empfangen für ſeine Soldaten. Diſem allem ungeacht / ſeynd die von Gent von den Malcontenten / bey Schendelbecke alſo geſchlagen worden / daß ſie allda zwey tauſend Mann verlohren / welche vil Ubels in denen umbligenden Orthen / und Dörfferen begangen haben.

Die von Gent werden von den Malcontenten geſchlagen.

Das IX. Capitel.

Muthwilligkeit der Ketzeren auf anderen Plätzen.

WEben zu ſelbiger Zeit / da die Ketzer von Gent / alſo tapffer den Maiſter ſpihlten / thäten die andere Ketzer auch ſolches in anderen Orthen und Städten / alſo / daß man ihnen alles auch wider den gethanen Aid / Placcaten / und Rechten / geſtatten und zulaſſen müßt / was ſie nur begehrten / ihr verfluchte Sect zu üben / und fortzuſetzen.

Auf wie vil Plätzen die Ketzer in Antwerpen predigten.

Zu diſem Zihl und End / hat man ihnen zu Antwerpen, wie wir oben gemelt / das Collegium der Societät einraumen müſſen / widerum ein anders Hauß / Leghvyt genannt. Wie auch das Hauß auf der alten Einſidlerey / wie nit weniger die Capell auf dem Platz von Burg. Sie hatten auch das Lang-Hauß in denen Kirchen / der Minnen-Brüder / der Dominicaneren / zu St. Andreas / und unſer Lieben Frauen eingenommen / die Catholiſchen aber müßten ſich mit dem Chor allein befridigen laſſen / ſo mit Bretteren und Plancken unterſchlagen war. Die Lutheraner predigten in der Capell der Tuchſcherer / und auf dem Soler deß Heſſiſchen Hauß / in der Kirchen zu St. Georgen / und zu den Carmeliten / auch in einigen Scheuren.

Die Ketzer nemen die Catholiſche Kirchen ein / an unterſchidlichen Orthen.

Die von Levvarden aber müßten den Calviniſten die Kirchen der Dominicaneren abtretten. Zu Gelder nahmen ſie den Beſitz der Pfarr-Kirchen mit Waffen und Gewalt ein / führten auch ihre Sect in das platte Land ein / und verbieten allen Prieſteren einigen Dienſt zu thun; eben diſes geſchahe auch zu Wachtendonck.

Die Kirchen zu Stralem / und zu Velden / wurden außgeplündert / zu Venlo / nahmen ſie die Kirchen ein / über den Cederbach genennt / und das Lang-Hauß von St. Niclas / als aber der Magiſtrat ihnen gebotte / die letſte Kirch zu verlaſſen / machten ſich die Soldaten Maiſter von dem Marckt / und nahmen das Stadt-Hauß ein. Man beklagte ſich hierüber / bey dem Ertz-Hertzog / nit ohne Werweis / daß er zuvil durch die Finger ſehe / in allem diſem muthwilligen Beginnen. Da befahle er dem Grafen Joan von Naſſau / der Gubernator diſer Orthen war / er ſolle hierinn die Sach vermittlen / und beſſer Ordnung halten; der aber nahme ſolches übel genug auf / worüber Petrus Hooffe nit übel ſpricht: Gewißlich es war ein ſchwäre und überläſtige Zeit zu regieren / dan noch Göttliches / noch menſchliches Recht / noch die Einträchtigkeit lieſſe zu / ſich verbunden / und angenehm zu machen / der etwas dargegen ſprache / oder verhindern wolt / wurde für einen Papiſten / oder den Papiſten gutgünſtig gehalten / ja für ein Land-Verräther außgeruffen. Je unverſchämter einer im Mund / und Zungen ware / und in dem Schelten / je getreuer er für das Vatterland gehalten wurde / diſes hat man für ein Freyheit / und GOttes-Dienſt gehalten. Er fahret weiter fort / und ſagt: Zu Arenheim wurde das Minnen-Bruder Cloſter und Kirchen eingenommen / zu Nimmegen die Kirch deß heiligen Georgij / und ſo fort mit anderen

deren Plätzen dises Fürstenthums.

Zu Tergoes in See-Land war noch dazumahl / umb der Stadt gnug zu thun / kein andere / als die Catholische Religion zugelassen. Aber die Geusen angefrischt / von deme was man ihnen an andern Orthen zugelassen / und ihnen geglücket / und wohlgelungen war / haben dem Magistrat ein Bittschrifft übergeben den 28. September, deß 1578. Jahrs / ob sie in dem Schwester-Hauß predigen dörften / man hat aber für rathsam befunden / daß sie auf dem Gast-Hauß predigen kunten / umb alle Beschwärden zu vermeiden; Dises gibt man ihnen / als eine Antwort auf ihr Bittschrifft / man rufft den Prædicanten mit den Seinigen / umb ihnen solches vorzutragen. Der Prædicant kombt zu den Herren hinnein / mit einem Sailer / Lambrecht genannt / und dreyen anderen gewaffneten Männeren. Als benantlich Joan Simonssen, mit einem Rappier; Marinus Abaccu, mit einem lang- und kurtzen Rohr / und auch einem Rappier; der dritte Quatpert genannt / mit einer Helleparten. Dise Gäst / als sie die Antwort vernommen / daß man ihnen das Gast-Hauß zum Predigen verbotten / haben gantz stützig aufgeruffen / daß die Papisten selber alldorten predigten / haben auch zumahl getrohet / die Kirchen deß Schwester-Hauß / so sie begehrt / oder wohl die Kirch der Creutz-Brüderen einzunemmen.

Nichts destoweniger / hat der Magistrat, als er verstanden / daß man unter den Geusen zu murren angefangen / dem Prædicanten mit den Seinigen entbotten / deß folgenden Tags widerum zu kommen / allwo sie ihn gefragt / ob er noch etwas anderes verlangte? Da begehrten sie das gantze Closter der Creutz-Brüderen / und vierhundert Gulden deß Jahrs / zu Unterhalt deß Prædicanten / und noch über das / daß die Catholischen ihre Umbgäng / und andere dergleichen außwendige GOtts-Dienst / allein inner der Kirchen-Mauren halten sollen.

Indeme man in disem beschäftiget ist / kombt das Geschrey auf das Stadt-Hauß / daß die grosse Kirch / allberait gestürmet wurde: der Magistrat hat sich samentlich dahin verfüget / und sich beflissen / disen Gewalt zu hindertreiben / wurde aber nit angehört / man gienge fort in Schändung und Entheiligung deroselben.

Sambstag darnach umb den Abend / kamen zween andere Prædicanten / einer von Flüssingen / der ander aber von Kampveer, mit einem grossen Hauffen ihrer Sect, welchen sie den Kirchen-Rath benamsten / begehrten von dem Magistrat, so auf dem Rath-Hauß versamlet war / man solte ihnen die grosse Kirchen einraumen. Der Burgermaister gab Antwort / daß sie nit Macht hätten / dises zugestatten / weilen etliche von den Raths-Herren nit gegenwärtig waren / haben also solches bis auf den andern Tag außgestellet; über dises ruffte dises lose Gesind / die Herren solten zusehen / was sie thäten / sie wolten sie gewahrnet haben / und über solches ausser Schuld seyn / wan einig Unglück sich zutragen und ereignen solt.

Des andern Morgens erschinen sie widerum auf dem Stadt-Hauß / in vollem Rath / und halten widerum umb die grosse Kirchen an / und sagten / man solte ihnen selbige zukommen lassen / weilen sie das saubere und wahre Wort GOttes lehrten / wan man ihnen aber solches verwaigern wolte / wolten sie ihnen selbst das Recht schaffen. Die Herren erklärten sich widerum / daß dises ausser ihrer Macht wäre / und sagten / sie solten sich mit der Creutz-Brüder-Kirchen befridigen lassen / und dises destomehr / weilen man würcklich einen andern Prediger beruffen / der in der grossen Kirch predigen solte / ohne andere Römische Ceræmonien / zu diser Zeit zu verrichten / worauf der Prædicant von Flüssingen wohlwissend / daß diser Lehrer ein Catholischer Prediger wär / geantwortet: Ich kenn ihn wohl / aber er ist nit rechtmässiger Weis zum Predig-Ambt beruffen. Hiermit seynd sie abgezogen / begehrten von dem Custor die Kirchen-Schlüssel / und haben noch Vormittag darinn geprediget / ohne einige Obsicht auf dem Magistrat, oder jemand andern zu haben.

Es ist gantz nit vonnöthen / daß ich über disen vermessenen Stoltz- und unüberträgliche Muthwilligkeit vil rede / der Geusische Schreiber Peter Hoofft, thut es an meiner statt genug: Auf dise Weis / sagt er / wurde das Band der Einigkeit gebrochen / und litte Gewalt / durch die ungestüme Gewaltthätigkeit / und Ruchlosigkeit der jenen / welche durch ihr eigne Lieb verblendt / und von der Hoffart aufgeblasen / schon von langer Zeit hero / das gantze Land / und sich selbst / in das äusserste Verderben brachten.

Hierauß können die Geusen sehen / auf was Weis und Manier sie ihren Irrthum und Secˊt fortgesetzt / weilen sie der Ursachen halber von ihren eignen Glaubens-Genossen / für Gewaltthätige / und ruchlose Menschen gehalten / und außgeruffen worden.

Das X. Capitel.

Don Joan von Oesterreich / geht mit Tod ab.

Don Joan erkrancket.

NAter disen währenden Empörungen / lage Don Joan von Oesterreich / mit seinem Läger / nit weit von Namur / als er kranck worden; die Ursach waißt man eigentlich nit / etliche vermeinen / es sey auß Mühe und Abmattung / so er in dem Läger außgestanden; andere von beygebrachtem Gifft; andere von übler Lufft / so er bey den Krancken an sich gezogen / herkommen; dan als die Pest auf selbiges Jahr in unterschidlichen Orthen / und benantlich in dem Läger von Don Joan, tapffer eingerissen / hat er zu Dienst derselben Krancken in das Läger abgesandt / P. Joannem Fernandium, einen Spanier / und Vincentium Zeelander einen Layen-Bruder / beyde auß der Gesellschafft JESU. P. Fernandium behielte er bey sich / zu allem Fall / der ihme zustehn möchte. Vincentio aber übergab er die Sorg / die Krancke nach Namur zu führen / eins theils dieselbe alldort besser zu verpflegen / eins theils aber die Gesunde von der Pest zu erhalten. Unser Bruder theilte den Krancken das Allmusen auß / so P. Fernandius von den Grossen Herren erbettlet. Don Joan hatte Mit-Leiden mit seinen armen Soldaten / und verrichtete das Ambt eines barmhertzigen Vatters / und zumahl eines vorsichtigen Fürstens / dan er schickte ihnen nit allein / was er kunte / sonder durchlieffe auch sein Lager / und tröstete die Krancken von fern / also / daß er zu letst auch mit einem Pestilenzischen Fieber behaftet wurde / wie dan auch zu eben selber Zeit / mit gleicher Kranckheit behaftet / und zu Beth geworffen war / einer seiner tapferisten Capitänen / Gabriel Serbellonius. Sie lagen beyde mit gleicher Kranckheit überfallen / aber die Mainungen der Leib-Artzten waren unterschidlich / dan sie sagten Don Joan wurde mit dem Leben darvon kommen / Serbellonius aber wurde sterben / und dises ware nit ohne Grund / und Schein der Wahrheit geredt / dan diser ware sibenzig Jahr alt / Don Joan aber nit mehr / als drey und dreissig; nichts destoweniger an eben selben Tag / als Don Joan mit tod abgangen / ist der alte Serbellonius wider genesen / und darvon kommen / durch welches Doctor Hypolitus Pannonius berühmt worden ist: welcher wider aller anderer Mainung allzeit vestiglich darvor gehalten / und behauptet hat / daß Don Joan sterben / Serbellonius aber wider aufkommen wurde.

Falsche Vorsagungen der Leib-Artzten.

Don Joan aber / unangesehen die gute Hoffnung / so alle Leib-Artzten / einen außgenommen / von ihme hatten / ruffte P. Fernandium, seinen Beicht-Vatter zu sich / und sagte / die Medici und Leib-Artzt hätten die Gewohnheit / gute Hoffnung zu geben / er aber mercke an sich selbsten / daß ihm seine Kräfften an allen seinen Glideren / starck abzunemmen begunten / nebst grossen Schmertzen / es wäre ihm aber ein grosser Trost / daß er sich in seinem Tod / so arm an zeitlichen Güteren befande. Alsdan hat er ein Bett-Büchlein herauß gezogen / und P. Fernandio überraicht / und ihne gebetten / daß er täglich die enthaltene Gebett / ihme vorsprechen solt / weilen ihme die unübertägliche Schmertzen nit zulassen wolten / solches selbsten zu thun. **Dises Gebett / sagt er / pflegte ich alle Tag vor meiner Ruhe zu betten.** Der Pater hat sein Befelch vollzogen / und hernach bezeugt / daß diser Gebett / so vil und lang waren / daß er täglich ein gantze Stund hätte zugebracht.

GOttsförchtigkeit von Don Joan.

So lang diser Christliche Printz / bey vollem Gebrauch seiner Sinnen war / wendte er seine Zeit mit lauter Göttlichen Uebungen / und Gottseeligen Gesprächen an / er sagte öftermahls / daß es ihm sehr Laid wäre / daß er sein Blut für die Catholische Religion nit vergiessen kunte / dan wendte er sich zu GOtt / und sprach: **O HErr! mach mit mir / was dir beliebt / wende und kehre mich / wie dir gut beduncket.**

Weiters erzeigte er grosses Leidwesen / daß er die Sachen / so GOtt antreffen / und auch den König / so schläfferig verrichtet hätte / doch / daß er verhofte / daß sein gegenwärtiger Tod / GOtt und seiner Allerheiligisten Mut-

ter

ter und Jungfrau Maria / so angenehm seyn wurde / als ob er sein Leben für GOtt / und den König aufopfferte. Uber das erklärte er sich / ob er gleich in seinem Leben nit Geistlich worden wäre / wie der Käyser sein Vatter verlangte / daß er aufs wenigst Geistlich sterben / und mit den Ordens-Leuthen / und Geistlichen sein Hertz von allen weltlichen Sachen abziehen wolte / worüber er / alles Gut / so er noch hatte / seinem Herrn Bruder / und König übergeben / welchen er in seiner Abwesenheit sehr inmütig gebetten / daß er seine Diener / so er hinterlassen / ihme wolten lassen befohlen seyn / weil er nun keine Mittel hatte / ihnen das jenige zu bezahlen / so er ihnen schuldig ware.

Hernach hat er mit grosser Reu und Laid seine Sünden P. Fernandio gebeichtet / als er alsdan an sein Testament gedacht / so er schon zuvor gemacht / sagte er: **Ich hab auf diser Welt nit einen Fuß breitt Landes / doch der allermindiste Platz in dem Himmel / soll mir genug seyn.** Seinen Leichnam betreffend / befahle er selbigen Octavio Gonzaga, und seinem Beicht-Vatter / ob er etwan verdient hätte / bey seinem Vatter dem Käyser begraben / und beygesetzt zu werden / wan dises aber nit geschehen kunte / daß sie denselbigen in das Closter unser Lieben Frauen von Mont Serrat, in Spanien führen solten / zu welcher er alle Zeit grosse Andacht getragen.

Er empfangt das heilige Sacrament.

Den andern Tag empfienge er das Allerheiligiste Sacrament deß Altars / nachdem er selbiges mit den aller eiferigisten Worten / und solcher Ehrerbietung angebetten / so einem Christlichen und Oesterreichischen Printzen gezimte.

Hernach stellte er in Gegenwarth der maisten Herren seines Kriegs-Heer / seinen Enckl / den Printzen von Parma, Alexander Farnesium vor / zu seinem Nachfolger in der Regierung von Nider-Landen / und deß Königlichen Heers / bis daß der König gleichwohl anderst befehlen wurde.

Als nun dises alles also bestellet war / hebt er an zu Phantaseyen / und im Kopf verruckt zu werden / und redte von Kriegs-Anschlägen / nun stellte er seine Trouppen in Schlacht-Ordnung / nun führte er seine Capitän tapffer an / bald sendte er ihnen die Reuterey zu Hülf / bald straffte er ihre Trägheit / alsdan ruffte er Sig und Victori, und mehr dergleichen: aber so bald man ihme anhebte von GOtt zu sprechen / oder ihm die Heiligiste Namen / JESUS und MARIA vorsagte / kame er gleich widerum zu sich selbsten / und ware nit anderst bestellt / als wan er auß einem Schlaff erwachen wäre. In diser Bewandnus war er zwey Tag lang / und auf den dritten Tag / fragte ihn sein Beicht-Vatter / ob er gestatten wolte / daß er mit dem heiligen Oel versehen wurde / worüber er mit Ja geantwortet / und dasselbe empfangen / und schine wider zu sich selbsten gekommen zu seyn.

Er empfangt die heilige Oelung.

Auf den ersten Tag Octobris, welcher der letste seines Lebens war / fragte ihn der Beicht-Vatter / ob ihme beliebte / daß man vor seinem Bett Meß lesen solte / da winckte er mit dem Haubt / daß man solches thun solle. Unter der Meß / schine er widerum auser der Sinnen zu seyn / da man ihn aber ermahnte / daß die heilige Hostien aufgehoben wurde / als nun die Augen schon halb gebrochen waren / nahme er mit seinen eignen Händen sein Schlaff-Hauben von dem Haubt / und bettete seinen GOtt an / der unter den Gestalten deß Brods verborgen war.

Umb den Mittag herum ist er völlig zu sich selbsten kommen / hat widerum mit gebrochner Stimm gebeichtet / und also nach Anruffung deß heiligen Namens JESU / und MARIA / in die Züge zu greiffen angefangen / welches / als unser P. Fernandius gemerckt / hat er ihm überlaut die zwölf Glaubens-Artickl vorgesprochen / worinn ihme der gantze umbstehende Adel / mit Seufzen und Zähern gefolgt / unterdessen ist die fromme / und grosse Seel / auß dem Leib abgeschieden / umb 1. Uhr Nachmittag / umb den Lohn ihrer Arbeit / und ihrer Verdiensten zu geniessen / sambt alles dessen / was er wider die Ketzer und zu Schutz / und Beschirmung deß wahren Catholischen Glauben außgestanden hat.

Er stirbt.

Indeme ich dises alles auß unterschidlichen Catholischen Scribenten / und glaubwürdigen Männeren herauß gezogen / wohl überlege und bedencke / kan ich mich nit genugsam verwundern / über die Bitterkeit und Passion / der Geusischen Schrifft-Stelleren / benantlich Emmanuel de Metere, Peter Bor, und Peter Hooffe, welche nit allein / alle dise so denckwürdige / und fürtreffliche Umbständ / von dem Tod Don Joan, muthwilliglich verschwigen haben / sonder auch sich nit geschämt / den Christlichen und frommen Helden / da

sie

sie ihne vil mehr loben und preisen solten / mit ihrer Feder zu beschmitzen; Es hat sich Hooft von seiner Passion also verlaiten lassen / daß er sich nit gescheuhet / auß seiner vergallten Feder fliessen zu lassen / als hätte auß Befelch deß Königs / Don Joan Gifft bekommen / und wäre also umbgebracht worden; oder es wäre solcher Tod von dem Abbt von St. Gertraud bewerckstelliget gewesen / welches doch in keinen anderen Scribenten ich nirgends noch finden / noch lesen können: Peter Bor aber schreibt noch ärger darvon / und sagt: Hiermit ist Don Joan, und all sein hochmütiges Vornemmen / zu grund gangen / gleichwie geschriben steht / daß GOtt die Stoltze / und Hoffärtige darnider wirfft / und ihren Rath / oder das Beginnen ihres Hertzen / zu nichten macht. Er füget auch ein hailloses und nichtswärtiges Prognosticon, oder Jahrs-Schrifft darzu. In welchem das Jahr seines Tods solte herauß kommen / nemlich 1578. da doch wider alle Kunst und Manier / wohl drey tausend / neunhundert / und siben und zwainzig Jahr / herauß kommen. In Niderländischer Sprach lautet es also:

Don Ioan, DIe 't Lant steLDe In oorLogh, perIICkeL, en In bLoet
VVIert Van gots sterCke hant gesMetten onDer DIe Voet.

Zu Teutsch kan es also gegeben werden:

Don Joan, der das gantze Land/
In Krieg und Blut vertränckt/
Wird von der starcken GOttes Hand/
In schnellem Tod versäncket.

Also schreiben die Calviniſten / und Geusen / disem Groß-müthigen und GOttsförchtigen Helden / das jenig zu / was sie ihnen selbst / und den ihrigen hätten zumessen sollen.

Das XI. Capitel.

Kurtzer Begriff / von dem Leben deß Don Joan.

Seine Geburt.

DOn Joan von Oesterreich / wurde zu Regenspurg in Teutschland gebohren / an eben demselben Tag / da sein Vatter / der Käyser Carl der Fünfte / gebohren war / nemlich an dem Fest-Tag deß heiligen Apostl Mathias. Seine Mutter war Barbara Blomberg / sehr schön / und Edl: Obwohlen dises / wie Strada sagt / ein erdichter Namen war / umb seine wahrhaftige Mutter nit zu offenbahren. Dise war dem Käyser zugebracht / als er ein Wittiber war / umb seine Traurigkeit / mit ihrer annehmlichen Stimm und Gesang zu ergötzen / bey diser Gelegenheit hat sich der Käyser mit ihr vergangen / dan auf andere Weis kan man nit finden / daß er solches wurde gethan haben / so lang / als er mit Isabella im Heyrath lebte.

Er wird nach Spanien gebracht / als er ein Jahr alt war.

Seine Auferziehung.

Damit nun alles solte heimlich gehalten werden / hat der Käyser das Kind dem Don Ludwigen de Quixada, Obristen Hofmaister deß Käyserlichen Hofs / übergeben / welchen er allzeit sehr getreu zu seyn befunden hat. Quixada ist mit disem Kind in Spanien gefahren / hat solches von seiner Gemahlin Magdalena Ulloa auferziehen lassen / so eine sehr Edle Matron war / von besten Sitten / ihr nichts anders sagend / als / daß dises Kind / einem seiner besten Freunden zu gehörte / von welchem er vil ansehnliche Wohlthaten empfangen hätte. Dises hat Magdalenæ vil Nachdenckens lange Zeit gegeben / und verursachet / ob nit dises Kind ihrem Mann selbsten zugehörte / darumen sie dan gleichwie sie eines heiligen Leben und Wandels war / selbiges mit desto mehrer Sorgfglt auferzogen. Als sie aber an ihrem Herzn gemerckt / daß er gegen disem Kind ein mehr als Vätterliche Sorgfalt getragen / ist ihr Argwohn nit wenig vermindert worden. Dan es hat sich zugetragen / daß ein Brunst in dem Zimmer / da Magdalena mit dem Kind in der Ruhe zu Nacht gelegen / entstanden / also / daß die Flammen nunmehr dem Beth zugenachet / ihr Mann ist auß dem Schlaff aufgesprungen / und zu dem Beth herauß / gantz unbekleidet / ergreifft das Kind / und stellet solches auſſer Gefahr / alsdan ist er erst wider kehret / umb seine Gemahlin zu erretten / worüber sie häf-

tig

tig entsetzet / wohl wissend / daß ihr Ehe-Gemahl sie mehrer als sein Aug-Apffel liebte / durch welches sie in Argwohn kommen / es müßte hierunter etwas mehrers / als sie sich bishero eingebildt / verborgen ligen.

Sein Natur und Art.

So gabe auch die Art und Natur deß Don Joan zu erkennen / daß er von höherer Ankunft wäre: dan / als er nun ein wenig mehrer erwachsen / war sein erste Sorg / als er zu morgens aufgestanden / zu Pferd zu sitzen / die andere Knaben / als ihr Capitän anzuführen / mit ihnen zu tournieren / und andere Kriegs-Ubungen anzustellen / bey welchen Don Louys de Quixada, sein Nähr-Vatter sehr grosses Vergnügen und Freud hatte / zumahlen / weil er von dem Käyser ermahnet wurde / er solle den Jüngling studieren lassen / umb ihne zu dem Geistlicher Stand tauglich und vehig zu machen. Aber Don Joan hatte keinen Lust darzu. Mittler Zeit kame sein Vatter der Käyser zu sterben / doch aber vor seinem Tod / hat er seinem Sohn Philippo, König in Spanien / so dazumahl noch nichts darvon wußte / zu erkennen geben / daß dises Kind / so zu Villa Garcia, bey Don Luys de Quixada auferzogen wurde / sein eigen wär / solte also Philippus selbiges zu sich bringen / und dessen Sorg / als seines Bruders tragen. Philippus hat dises noch zwey Jahr nach seines Vattes Tod außgestellt / bis zu der Zeit / daß sein Sohn Carl / Printz von Hyspanien solte aufgewachsen seyn. Alsdan ist er mit einem grossen Gefolg der Edl-Leuthen zur Jagd außgangen / hat aber zuvor an Don Luys Befelch ertheilet / er solte ihm mit Don Joan, und einer grossen Mänig Jägeren entgegen kommen.

Also ist Don Luys auf ein fürtreffliches / und stoltzes Pferd / so ansehnlich aufgebutzt war / gesessen / Don Joan aber hat er auf ein schlechtes und gemeines Pferd gesetzt; als sie aber auf den Platz kommen / wo sich der König mit der Jagd erlustigte / springt er von seinem Pferd herab / welches er Don Joan auch zu thun befohlen hat. Alsdan ist er vor ihme auf seine Knie nidergefallen / und gesagt: Ihr Durchleucht / wolle Ihnen belieben lassen / mir dero Hand zu küssen zu geben / ich waiß / warum ich dises thue / Ihr Hoheit werden von dem König / so dieselbe beruffen hat / was diß belangt / noch mehrer verstehen / sie wollen unterdessen dises Pferd / so für sie beraitet ist / besteigen. Der Jüngling stunde nit ohne Ursach / gantz entsetzt / gab ihme doch sein Hand zu küssen / und bestige das Pferd / die jene / so alldorten gegenwärtig waren / sahen dises gleich einer Comœdi / oder Spihl an. Aber unterdessen kame König Philipp mit dem gantzen Adl an / zur Stund fiele Don Luys, und Don Joan auf ihre Knie nider / aber der König hebte Don Joan auf / und fragte ihn mit grosser Lieblichkeit / ob er auch wußte / wer sein Vatter wäre / der Jüngling wußte kein Antwort zu geben / absonderlich / da er sahe / daß Don Louys, welchen er bis hieher noch für seinen Vatter gehalten / ihm so grosse Ehr erwise / alsdan stige der König von dem Pferd ab / und sagte zu Don Joan: **Wohlan mein Kind / ihr seyt ein Sohn eines sehr adelichen Manns / Käyser Carl der Fünfte / der nunmehr im Himmel ist / ist unser beyden Vatter.** Hierbey hat er ihn umbhalset / ihn zu Pferd sitzen lassen / mit Dieneren und anderen Aufwartheren / und Gefolg versehen / wie einem solchen Printzen gebührte / unter freudiger Zuruffung deß Adels / und der Jägeren / und Waid-Leuthen / also / daß das gantze Feld vor Freuden und Triumph erschallte. Es pflegte der König selbsten zu sagen / daß er niemahlen einen bessern Fang nach Hauß gebracht / als eben auf selbigem Tag.

Der König von Spanien erkent ihn vor seinen Bruder.

Don Joan nunmehr bekant / wurde zu Hof / mit Carolo dem Printzen / und Infanten von Hyspanien / und mit Alexander Farnesio, Printzen von Parma auferzogen / welcher in gleichem Alter auß Italien kurtz zuvor / dem König seinen Vettern und Ohm / zugeschickt ware / sie waren schier alle drey von gleichem Alter / zu wissen / von 14. Jahren / aber unterscheiden von Art / Manieren / und Gestalt deß Leibs. Carolus war mißgestaltet / hatte ein Schulter höher als die ander / und auch einen Fuß / oder Bein länger als das ander / ware auch etwas wild und Halsstärrig von Natur; Alexander war von einem fürtrefflichen und Soldatischen Verstand / aber lehrsam / gelaitsam / und durch seine liebliche und schöne Gebärden / mit aller Annehmlichkeit temperiert; Don Joan aber gienge beyden vor / so wohl in Gestalt deß Leibs / als in Sanftmütigkeit seiner Manier und Sitten. Dan er ware über die massen schön / und an allen seinen Glideren wohl proportionieret / und gestellet /

Seine Gestalt und Manier.

es gaben auch seine Manier und Gebärden / einen grossen Glantz seiner Schönheit / und die Schönheit ziehrte und vermehrte sein Manier. Dise so fürtreffliche Gaaben / verursachten anfänglich eine Lieb / nachmahl aber einen Neid.

Doch bekame der König ein Mißvergnügen an ihme / derentwegen / weil er sich zu dem Geistlichen Stand nit bequemen wolte. Dises Mißvergnügen ist vermehret worden / und gewachsen / als er unvorsehen von Hof abgeraißt / er wurde gählings zu dem Krieg von Maltha angetriben / ist also in aller Eil / ohne Erlaubnus deß Königs nach Barcellona abgezogen / mit einem Hauffen Edl-Leuthen / als er nun achtzehen Jahr alt war; und da sein Nähr-Vatter Don Luys de Quixada, in Namen deß Königs zu ihme gesandt war / umb ihne widerum nach Valladolid zu bringen / wolte er nit folgen / sonder machte sich fertig zu Schiff zu gehn / und auß Barcellona abzufahren / allwo er von dem König einen Brief empfieng voll mit Trohungen; alsdan hat er dise seine Raiß eingestellet / ist widerum nach Valladolid in solcher Eil zuruck gekehrt / daß er hierdurch den Zorn deß Königs nit wenig besänftiget / und mit der Zeit noch vil mehr / als er das böse Vornemmen / und heimliche Anschläg Caroli, deß Printzen von Spanien / dem König entdeckt / und offenbahret.

Er verraiset unvorsehens von Hof ab.

Hernach wurde er auch als General wider die Mohren außgesandt / welchen Krieg er sehr löblich zu End gebracht. Alsdan ist er als Ober-Admiral der Schiff-Armada wider die Türcken bestellet worden / welche er mit einer so berühmten Victori gäntzlich zu Schanden / und auf das Haubt geschlagen / daß von Manns-Gedencken nichts dergleichen gehöret worden. Von dar führte er seine Waffen in Africa / allwo er die Stadt Thunis eingenommen / und das Türckische Kriegs-Heer in die Flucht gejagt; Über das hat er mit gewaffneter Hand / sich von Biserta Maister gemacht / und den König Amida, sambt seinen zweyen Kinderen gefangen nach Italien geführt. Es ware aber der König in Spanien nit wenig bestürtzt / als er verstanden / daß Don Joan wider seinen Willen und Befelch / die Stadt Thunis verstärckt / da er doch dieselbe / wie ihme befohlen war / aller ihrer Mauren und Vestungen entblössen solte / wordurch der König in Argwohn kommen / als wolte Don Joan alldorten seinen Königlichen Sitz bestellen / und anrichten / bis daß er endlich nach Nider-Land gesandt worden / daß er dasselbige nit mit Waffen / sonder mit guten Bedingnussen / doch alle Zeit mit Vorbehalt der Religion, und deß Gehorsams deß Königs / in Frid und Ruhe stellen solte.

Seine Kriegs-Aempter.

Und Victorien.

* † *

Das

Der sibende Theil.

Regierung deß Printzen von Parma.

Das erste Capitel.

Er wird Gubernator der Nider-Landen.

Nachdeme nun Joan von Oesterreich mit Tod abgangen / ist die Regierung von Nider-Land auf die Schultern deß Edlen und frommen Alexandri Farnesij, Printzen von Parma, und Placenza gelegt worden. Welchem das gantze Kriegs-Heer / den Aid der Treu / im 1578. Jahr / abgelegt.

Stand deß Niderlands / als Printz von Parma Gubernator worden.

Da nun obgemelter Printz die Regierung angetretten / war zu selber Zeit die Macht der vereinigten Staaden sehr groß / dan von sibenzehen Provintzen / waren nur drey / von den mindisten / dem König getreu gebliben. Das Kriegs-Heer der Staaden vermehrte sich von Tag zu Tag / und wurde erschröcklicher durch die neu-ankommende Macht / so von allen Seiten her / mit frischem Volck angebrochen. Drey Feld-Herrn von grossem Ruff und Nahmen / machten solches Läger noch mehrer zu förchten / als erstlich / der Ertz-Hertzog Mathias / Käyser Rudolphi Bruder; der ander / Hans Casimir / deß Chur-Fürsten von Pfaltz Sohn / der seine Dienst / mit von Jugend-auf eingesognen Haß wider die Catholische Religion, und dem Beystand der Königin in Engelland / denen Nider-Ländern hat angetragen; der dritte war Frantz Hercules, Hertzog von Alenzon, Bru-

Bruder deß Königs in Franckreich / der kurtz vor dem Tod Don Joan in Nider-Land ankommen / unter dem Titul / eines Beschirmers von Nider-Landen / wider den Gewalt / und Unbilden der außländischen Völckeren. Diser letste war zum mehristen zu förchten / theils wegen der Nachbarschafft der Franzosen / theils / weil er diſen Zug mit desto mehrerem Antrib vorgenommen / je mehrer er in Franckreich gelitten hat. An diſen Hertzog hatte auch der Printz von Oranien einen Brief geschriben / dessen Abschrifft oder Copia, ich noch schrifftlich bey Handen habe / den letsten Julij, im Jahr 1580. datiert. In welchem Brief er ihne auf alle mögliche Weis anhaltet / er solle doch / so bald er nur kunte / in das Inneriste deß Lands ankommen (dan er hatte sich nur auf den Gräntzen von Hennegäu erzeiget) unter anderen erweiset Printz von Oranien in demselben Brief offentlich / daß er ein gottloser Mensch ware / ja gar ein Atheist, der nichts nach GOtt fragt / also sprechend: **Was nun die** Religion **belanget / muß ein Fürst / der seinen Nutzen / und Profit suchet / nichts nach der** Religion fragen. So hat auch der jenige / der zuvor so vil zu schmähen und zu lästern hatte / wegen der Strengigkeit deß Hertzogs von Alba, und wegen der Grausamkeit (wie er sie nennte) der Spanier / selbsten bekennt / daß er selber die Holländer und See-Länder / mit grosser Strengheit tractierte / wormit er zugleich den Herzog von Alenzon unterwisen / was für ein Weis und Manier er mit denen Nider-Länderen brauchen / und ergreiffen müsse / sprechend / daß dieselbige wegen Unterschidlichkeit der Secten nunmehr so weit kommen wären / daß sie nach keinem Recht / Gesatz / oder Gehorsam / und Befelch mehr fragten / wordurch er genugsam zu erkennen gab / was er in seinem Hertzen von den Calviniſten hielte / dero Glauben und Mainung er doch dem äusserlichen Schein nach bekante.

Der Duc de Parma, war von dem Staa-

Es lage nun der Hertzog von Parma, anjezo Gubernator, mit deß Königs Kriegs-Heer bey Namur / aber nit anderst / als wan er von dem Städtischen Kriegs-Volck belägert wär / welches / wie alsdan der Ruff gienge / in zwey und vierzig tausend Fuß-Knechten / und sibenzehen tausend Reutern bestunde. Parma hatte kaum die Helfte. Und ob er gleichwohl vergraben / und verstärcket lag / so kunte man ihm dannoch alle Lebens-Mittel leichtlich benemmen / und abschneiden / so / daß er mit den Seinigen Hunger sterben müßt. Aber GOtt / der HErr der Heerschaaren / hat diſes verhindert. Dan erstlich hat er ein Zwytracht / unter die Feind gesandt / alsdan auch einen greulichen und Pestilenzischen Winter / also / daß sie ohne Frucht / oder etwas außzurichten / abziehen müßten / mit grosser Freud der Spanier / und nit weniger Klagen der Nider-Länder / wider Printz von Oranien selbsten / deme sie doch so grosse Summen Gelds geschossen hatten / umb die Spanier auß dem Land zu jagen. Zu letst ist das gantze Läger der Staaden / durch neue Zwytracht / so unter den Befelchshabern entstanden / geschmoltzen / dan ein jeder auß ihnen / war mehr für sich selbsten besorgt / als vor das gemeine Wesen.

disches Läger umbgeben.

Wird von GOtt erlöst.

Mittler Zeit waren auch der Herzog von Alenzon, und Hans Casimir auß Nider-Land abgezogen / der erste nach Franckreich / der ander nach Engelland / wegen grosses Mißvergnügen / so sie hatten über die Anschläg / und Beginnen dern von Gent / so täglich mehr und mehr mißlungen; hierbey kame auch der Mangel an Geld / dan bis zu diser Zeit hat man zu Bezahlung der Soldaten / Monatlich auß dem Zoll / der Provintzien / neunhundert tausend Gulden außgelegt.

Mit diser Gelegenheit / hat der Printz von Parma, so wohl sein Hertz / als sein Läger außgebrait / und wider vor Namur aufgericht. Er zehlte dazumahl / mit dem neuen Volck / so darzu kommen / vier und zwainzig tausend zu Fuß / und siben tausend zu Pferd / deren die letste mehrer theils Teutsche waren.

Das

Das II. Capitel.

Erster Anschlag deß Printzen von Parma. Neue Empörungen in unterschidlichen Städten.

ES hatte der Printz von Parma/ vor allen andern seine Augen / auf Mastricht geschlagen / aber er hat zuvor den Feld-Herrn Mondragon außgesandt / umb Karpen / und das nächst-gelegne Schloß zu übermaisteren / welches sehr starck war / nit allein verschidener Wercken halber / sonder auch wegen Tapfferkeit deß jenigen / so Herr darüber war. Ein gewisser / mit Namen Biel / von Uttrecht gebohren / hat nit lang zuvor die Königliche herauß gejagt / und den Gubernator aufhencken lassen. Mondragon, nachdem er mit zwölf Stucken Geschütz / den Eingang durch die Vestung gemacht / ist in das Städtlein mit seinem Volck eingefallen / und als er darvon Maister worden / hat er gleich sechs und dreissig von der Besatzung / als Frey-Beuther / runds umb die Stadt / an Baum aufknipffen lassen. Den Obristen Biel aber mit neun andern auf der Bruck deß Schlosses / an den Galgen / so er selbst aufgericht / aufhencken lassen. Man sagt / daß der vorgewesne Commendant / als Biel ihn aufhencken lassen / ihn inner einer Jahrs-Zeit / vor den Richter-Stuhl / und Urtheil GOttes beruffen / welches auch geschehen. Dan obgesagter Briel ist nit allein auf gemeltem Platz / und eben mit so schändlichem Tod / sonder auch auf eben denselbigen Tag und Jahr / alldorten gehenckt worden / an welchem er den Spanischen Commendanten / wider alles Recht umbgebracht.

Karpen von den Königlichen eingenommen.

Von dar zog das Spanische Läger nach Ruremond / an der Maase / nahmen Helmont / und Weert ein / allwo sie auch die Besatzung aufgehenckt. Nach vilen anderen kleinern Victorien / die unterschidliche Königliche Feld-Herren / an verschidenen Orthen wider die Staadische erhalten / ist Printz von Parma nach Antwerpen aufgebrochen / auf Buegerhut zu / allwo über die vierzig Fähnlein / von den Staadischen / theils Wallonen / Franzosen / Engelländer / und Schotten überwintert / und verschantzt gelegen. Auf welche er in Angesicht der Stadt / deß Printzen von Oranien / und deß Ertz-Hertzogs Mathias / so ob den Mauren stunden / mit solcher Furi und Gewalt angefallen / daß er sie nit allein bis unter die Vestung getriben / sonder auch über tausend / und vierzig auf dem Platz erschlagen / mit Verlurst sechshundert der Seinigen. Dise Victori ist Ursach gewesen / daß die Malcontenten sich fünftausend an der Zahl / zu dem Printzen von Parma geschlagen / welchen vil andere Städten von Artois, und Hennegäu gefolget / so alle vor die Catholische Religion sehr eiferig waren.

Aufruhr zu Antwerpen.

Zu diser Vereinigung hat nit wenig geholffen die Aufruhr von Antwerpen, so kurtz hernach durch die Calvinisten erwöckt worden. Dan als alldorten / auf den Festtag der Himelfahrt deß HErrn / ein Umbgang oder Procession gehalten wurde / in welcher der Ertz-Hertzog selbst / sambt einer grossen Anzahl der Catholischen gegenwärtig war / umb GOtt umb den Friden zu bitten / und glücklichen Außgang der Handlung / so zu Cölln von dem Chur-Fürsten / und anderen grossen Herren / so alldort versamlet waren / vorgenommen worden / kamen die Calvinisten / so unter der Beschützung deß Printzen von Oranien mächtig zu toben / und zu tumultuieren angefangen / Hauffen-weis mit einem theil Mußquetieren daher geloffen / und laufften der Procession den Weeg ab; Es wolten aber die Catholische disen Leichtfertigen / und Vermeßnen / Widerstand thun / sie verjagen / und durchbrechen / bekamen aber die Mußqueten auf ihre Brust / mit Trohung / unter sie zu schiessen / wan sie sich erkühnen wurden / weiter zu gehn / als aber die Catholischen nit abgestanden / haben die Calvinisten unter den Hauffen geschossen / und zwey auf dem Platz gefällt / die übrige verjagt / uud sie widerum mit dem Ertz-Hertzog nach der Kirchen getriben / alle Thüren geschlossen / und mit gewaffneter Hand besetzt.

Printz Oranien ist derwarts mit seiner Leib-Wacht ankommen / umb die Gemeind zu stillen / aber er richtete nichts auß / dan er bekame kein andere Antwort / als ein groß Geschrey von disen tollen und unsinnigen Leuthen / welche nichts anders rufften / als allein: **Pabst herauß / Pabst herauß.** Nichts destoweniger / hat man den Ertz-Hertzog / so in grosser Angst ware / mit seinen Höflin-

lingen / auß der Kirchen gebracht / doch aber ohne die Geistlichkeit; Alsdan hat man von disen Aufrührern drey Stund Stillstand begehrt / mit Versprechen / der Geistlichkeit kein Unbild oder Beschimpffung anzuthun / bis daß man über dise Empörung mit dem Magistrat, und den Obristen sich Raths erhollen solte. Doch ehe und zuvor die drey Stund verflossen waren / kombt dises Gesindl hergeloffen / und begehrt / man solte zulassen / daß die Geistlichkeit auß der Stadt hinauß getriben wurde / als aber der Magistrat solches waigerte / haben sie auß eigner Gewalt und Authorität / alle die Geistlichkeit / so alldort in der Procession versamlet ware / zwölfhundert an der Zahl / wie de Metere sagt / wie aber / und der Wahrheit gemässer / Strada vermeldet / zweyhundert / an das Wasser geführt / auf den so genannten Bier-Hof / selbige auf Schiff gesetzt / und zwey Meilen von der Stadt abgeführt. Dises hat der Ertz-Hertzog so übel aufgenommen / daß er offentlich geschworen / widerum in Teutschland abzuraisen / in deme die Calvinisten wider seinen Respect, und wider die Ehre seines Bruders deß Käysers / in dergleichen unüberträglichen / gottlosen / und tollen Anschlägen immer fort giengen. Der Printz von Oranien / der nach der Religion, so wenig fragte / als ein Heid / gab nichts anders / als schöne Wort / und eitle Klagen zur Antwort. Aber dises Schelmenstuck hat die Staaden in grossen Haß gebracht / weil sie vor ihren Augen / ohne einige Straff / oder Verhinderung / solches geschehen lassen / und täglich mehr in andern Dingen wider die Religion gestattet / welche doch sie selbst / in dem Fridens-Schluß zu Gent / unter ihren Schutz und Beschirmung genommen hatten. Ja der mehriste Theil von den fürtrefflichisten Edl-Leuthen / seynd von den Staaden abgefallen / und haben ihren Aid dem König gethan / demselben / und der Catholischen Religion forthin anzuhangen.

Die Geistlichkeit wird widerum auß Antwerpen getriben.

Vereinigung zu Uttrecht.

Unter diser Zeit ist auf dem 29. Jenner / deß 1579. Jahrs / an das Liecht kommen / ein Verbindnus und Accord zwischen den Staaden von Holland / Zeeland / Geldren / Zutphen / und Frießland / welche / weil sie zu Uttrecht gemacht worgen / die Vereinigung von Uttrecht genennt wird / in 36. Artickln bestehend. Unter anderen / daß sie mit Leib und Gut einander beystehn wolten / es seye gleich / daß sie den Don Joan, mit Krieg angegriffen / oder den Ertz-Hertzog Mathias empfangen zu haben / oder es seye unter dem Vorwand / die alte Catholische Religion wider einzustellen.

Aufruhr zu Brug.

Dise Vereinigung hat anfänglich die Stadt Brug in Aufruhr gestellt; Es hat der Magistrat auf Begehren deren von Gent und Ypern / den obgemelten Accord den 27. Junij, der Gemeind vorgehalten / es ware aber die Geistlichkeit darwider / eben dasselbe haben auch die alte Schöpffen abgeschlagen / die man alldorten die Notable nennet / auch vil der Handwercks-Leuthen / wolten nach disem Accord nichts fragen / also / daß sie etliche Decanen / so selbigem zugestimmt / mit Fäusten zerschlagen / und abgepleut haben / die von der Urie / außgenommen vier oder fünf / haben es mit den vorgemelten / wider die Ketzer / und deß Staads-Gesind gehalten / und haben den Catholischen eingerathen / daß sie bey dem Magistrat, einen Obristen / oder Colonellen begehren solten / der ihres Sinns war / dan es war kein gewisser bestellt / weilen der Magistrat von Brug selber das Ober-Haubt ihrer angenommnen Soldaten seyn wolte.

So kamen die Catholische den andern Julij auf die Burg / nit mit Toben / wie der von Metere sagt / noch unbescheiden / wie Hoofft sagt / sonder mit grosser Vernunft / Recht / und Gebühr / weilen sie mit denen gemachten / und geschmidten Accorden / oder Verbindnussen / so die Ketzer unter einander machten / nichts wolten zu thun haben / sonder sich allein an den Fridens-Schluß zu Gent zu halten. Also begehrten sie dan / von dem Burgermaister / welcher dazumahl Georg von Brackel, Herr von Hauterive war / er solte ihnen für einen Obristen / den Juncker Hieronymus de Moll, Herrn von Watermaale geben / dises wurde ihnen auch verwilliget. Diser Colonell hat gleich sich seines Gewalts gebraucht / vier Fähnlein / so der Magistrat angenommen hatte / abgedanckt / und in andere Aempter / so die Geusen bedienten / Catholische gestellet.

Der Magistrat von Brug / so eines theils Geusisch war / deß andern theils aber den Staaden beygethan / hat die abgedanckte vier Fähnlein widerum angenommen / und selbige bey dem Capitän Johann Fleisch versamlen lassen / mit Befelch / daß sie die Ezl-Porten einnemmen solten / zwey andere Capitän / nahmen die Brucken ein / so dahin führ-

führte / und besetzten das Fleisch-Hauß / in der Stein-Gassen; Der vierdte / besetzte die Eckenholtz-Brucken / in der Wollstrassen. Die Catholischen / so maisten theil auß der Urye waren / ergriffen auch die Waffen; Endlich ist die Sach durch den Unform / und Furi der Ketzern (welche sich nit allein in der Stadt verschantzten / sonder über das / noch acht Fähnlein Volcks / und hundert und fünfzig Pferd / auß dem Staadischen Läger / von Tourhut / beykommen lassen) so weit kommen / daß der Catholische Obriste / Hieronymus de Mol, bis an den Hals / durch das Wasser bey der Vestung watten / und mit der Flucht sich salvieren müssen.

Alsdan hat der Wallonische Prædicant / Joan Harengh, einen Schildt in die Hand genommen / sich für einen Capitän der Franzosen brauchen lassen / und das Hauß deß obgemelten Obristen geplündert / einige von dem Magistrat, unter der Urye / gefangen / mit noch vil anderen / die sich nit als Aufrührer (wie der von Metere sagt) sonder als eifrige Catholische / wider die Geusische meineidige / und Gewaltthätige Aufrührer gestellt / und widersetzet haben; Alle dise wurden auf das Schloß von Sluys geführet / und als sich die Ketzer von der Stadt Maister gemacht / widerum los gelassen. Es bliben aber die Catholische Kirchen beschlossen / die Geistlichkeit ist darvon geflohen / und wurden die Catholische gezwungen / ihren GOtts-Dienst / nur heimlich zu verrichten; Also wurde dises Traur-spihl / durch den Zwang und Gewalt der Ketzer / ohne Bestürtzung zwar / aber doch mit grosser Schmach und Unbild der Catholischen geendiget.

Aufruhr zu Herzogenbusch.

Zu Hertzogenbusch gieng es etwas häftiger her: Es hatten die Staaden / Joan von Horne / Herrn von Boxel dahin gesandt / umb alldort die Vereinigung von Uttrecht einzuführen. Dises suchten die Geusen mit aller Krafft hinauß zu führen / als welches zu grossem Vortheil ihres Irrthums dienstlich war / und begehrten / daß man dise obgesagte Vereinigung verkündigen solte. Der Magistrat, so durch lange Erfahrenheit anderer Städten wohl gewußt / daß man disem aufrührischem Volck eintweder alles bewilligen / oder ein Blut-Bad erwarten müßte / hat den ersten Julij, deß 1579. Jahrs / von dem Stadt-Hauß / durch einen Stadts-Diener außruffen lassen: **Daß drey theil der Stadt die Uttrechtische Vereinigung annemmen wolten / und über das ein jeder derselben nachfolgen solle.** Die Geusen aber waren nit zu friden / und ist die Zunft der Fechteren / so maist in lauter jungen Gesellen bestund / die dem Printzen von Oranien gedient / zu den Waffen kommen / hat auch begehrt / daß man die obgemelte Vereinigung von Puncten zu Puncten ablesen soll. Herentgegen kamen die Catholische auch bewaffnet / und hebten an / auf dem Marckt auf einander zu schiessen / da dan hundert und vierzig Burger gefallen / hundert und zwainzig verwundt wurden. Doch wurden endlich die Geusen durch Wachtbarkeit und Tapfferkeit deß Magistrats genöthiget / sich in die Flucht zu begeben / und ein grosser theil die Stadt zu raumen.

Aufruhr zu Gent.

Zu derselben Zeit gienge es noch alles zu Gent über und über / durch Zuthun deß Ober-Schöpffen Imbize, und seiner Anhängeren / welche alles alldorten also übel bestellet / als wan noch Göttlich / noch menschlich Recht mehr wäre / sagt der Calvinist Peter Hoofft; Sie gaben die Kirchen / Clöster / Abbteyen / widerum ihren Haubt-Leuthen / und Capitänen zum Raub / wie auch den Soldaten selber: Häuser / Höf / und Wälder / sambt andern Geistlichen Güteren / hat Imbize seinen Anhängeren verkaufft / umb schlechten Preis / und weit unter dem Werth / so sie verdienten / und dises alles auß eignem Gewalt und Authorität / er jagte auch vil Geusen selbst zur Stadt hinauß. Es raißte der Abgesandte deß Königs in Franckreich / der Herr von Bonnivet, von Artois nach Antwerpen zu den Staaden / und passierte durch Gent / disen liesse er fortraisen / sandte ihm aber etliche Reuter auf dem Rucken nach / umb ihne auf dem Weeg zu ermorden; Als aber Bonnivet, von ihnen überfallen ware / stellt er sich zur Wöhr / und als schon einige von seinen Edl-Leuthen umbgebracht worden / sprang er vom Pferd / und schwimte über etliche Gräben / salvierte sich also auf das Hauß deß Herrn von Couwenhofe / zwischen Gent / und Dendermonde.

Also dan hat Imbize seine Muthwilligkeit an den jenigen außgelassen / so gegen Don Joan wohl gesinnt waren. Dan er hat seinem Obrist-Lieutenant befohlen / er solle mit zehen oder zwölf Soldaten den Burgermaister von Axel / und einen / Muzard genannt / ermorden. Dise zween Männer / als sie gefangen / bis unter Gent zu der Muy-

Porten gebracht worden / wurden alldorten bey der Nacht jämerlich umbgebracht / und bey dem Galgen begraben. Es hat aber ein Hund / der bey dem Platz / wo sein Herz lag / sitzen bliben / über die massen angefangen zu heulen / und also die Sach offenbahret / dan ein Müller / der solches in der Gegend gemerckt / hat der Sach nachgedenckt / und solches den Freunden deß Abgeleibten angezeigt: Imbize, als er diser Mordthat beschuldiget worden / gibt Antwort / mit grosser Authorität / man müßte also mit den Verrätheren handlen. Der Lieutenant aber / wurde darüber gefangen / und gerichtlich genöthiget (dan er entschuldigte sich mit dem Befelch / so er hierinnen von Imbize empfangen) allein / in offentlicher Versamlung / in dem Hembd / und mit der Kertzen in der Hand / Abbitt zu thun / und über das / ein gewisse Geld-Straff zu erlegen / und banniſiert zu seyn.

Zu letst hat Imbize unvorsehens auf den 28. Julij, ein grossen theil Kriegs-Volck / so wohl zu Pferd / als zu Fuß in die Stadt gebracht / und vor der gewohnlichen Zeit / ohne gebührende Form / und wider die Privilegien / den Magistrat verendert / und ihme andere Richter und Ober-Schöpffen gemacht / auch ein Buch in Druck außgehn lassen / darinn seine Ursachen enthalten waren / warum er solches gethan habe. Unter andern sagte er / waren etliche Burger in der Stadt gefunden worden / welche die Polieey-Ordnung / und auch die reformierte Religion zu unterdrucken suchten / und das nunmehr außgereutete Pabstthum / sambt der Spanischen Tyranney wider einzuführen / allwo er auch das Exempel von Hertzogenbusch / Mechlen / und anderer Orthen beygebracht.

Nach disem ist der Printz von Oranien nach Gent kommen / und hat obgesagten Imbize, auß dem Magistrat herauß geworffen / welcher / als er wohl wußte / daß er vil Feind hätte / ist von dar nacher Teutschland aufgebrochen / und sich mit dem Prædicanten / und unüberträglichen Apostaten / und Meidmacher Petro Dantheno, zu dem Pfaltz-Grafen Casimir begeben / welcher ein grosse Ursach gewesen ist / aller diser Muthwilligkeiten / so allda verübet worden.

Anschlag auf Brüssel.

Eben auf selbiges 1579. Jahr / hatte der junge Graf von Egmont einen Anschlag auf Brüssel / umb sich selbsten in Namen der Malcontenten alldorten Maister zu machen. Er hat in der Stille alldorthin / sein Regiment zu Fuß entboten / und ihnen sein Company Reuter entgegen gesandt / er aber selbst / blib an der Porten stehn / mit einem theil seines Volcks / etliche von den Burgeren / so etwas darvon in die Nasen gerochen / wolten die Thor zuschliessen / sie wurden aber überfallen / und erschossen: die Porten wurde von Egmont bemaisteret / und er marschierte in guter Ordnung dem Marckt zu / welchen er auch rundsum besetzte / vil Burger / die von disem Anschlag Wissenschafft hatten / fügten sich zu ihme / alsdan sandte er achzig von seinem Volck den Hof einzunemmen / aber sie fanden Widerstand von ungefähr dreissig Soldaten deß Olivier von dem Tempel / so wegen der Staaden / in der Stadt Commendant gewesen. Die Catholische Burger auf dem Stein-Weeg / die dem Egmont angehangen / haben so vil sie vermöchten / die Geusische Besazung in ihrem Hauß gehalten / und die Geusische Burger von der Aufruhr verhindert.

Nichts destoweniger kame ein Hauffen der Geusen / so wohl Burger als Soldaten / in die Waffen / und übergwältigen die Porten / so von den Egmontischen eingenommen war / zu welchem Anschlag sie sich dreyer Wägen bedienet / so an einander vest gemacht worden / und mit Heu von oben bis auf die Erden beladen / welche Wägen sie also fortruckten / umb von dem grobem Geschütz befreyt zu seyn.

Mittler Zeit aber ist die gantze Burgerschafft zu den Waffen kommen / und haben Egmont mit seinem Volck auf dem Marckt eingeschlossen / auch die Weeg und Strassen aufgegraben / also / daß vor ihne kein außkommen war / und also gezwungen wurde / zu einem Vergleich zu kommen. Worüber er deß anderen Tags / auß der Stadt abgezogen / und mit ihme vil Burger / so ihm angehangen / in allem vierzehen hundert starck / mit welchen er nach Geersberg / und Ninove aufgebrochen / und diſe beyde Plätz eroberet.

Aufruhr zu Harlem.

Auch zu Harlem spihlten die Geusen den Maister auf dem Fest-Tag deß heiligen Sacrameuts: Es wolte die Geistlichkeit ollda nach der Gewohnheit rundsumb die Kirchen / in der Procession mit brinnenden Kertzen herum gehn. Die Soldaten / so allda in der Besazung lagen / fallen mit Gewalt in die Kirchen ein / erstechen einen Priester / ve-

verwunden vil Burger / rissen den Frauen die Ring von den Fingern ab / stossen einem Stummen und einfältigen Mann / so mit einer Fackel in der Hand allda stunde / das Rappier mitten durch den Leib. Der Bischof / so zuvor die Predig gethan / hat sich der Gefahr mit der Flucht entzogen / es wurden die Bilder / so unlängst wider in die Kirchen gestellt worden / auf ein neues gestürmet / und zerbrochen / die Kirchen selbst geschlossen / und hernach von den Ketzern eingenommen / der Prædicant Joannes Damius, wurde auf die Cantzel gestellt / welches doch alles dem Fridens-Schluß zu Gent / und dem ewigen Edict zuwider laufte.

Uber dises alles / waren dise vermessene Gäste / so stoltz und muthwillig / daß einer von den Vornehmsten unter ihnen / zu eben selbiger Zeit / ein Schrifft herauß zu geben sich erkühnte / in welcher er erweisen wolte / daß die Nider-Länder / benantlich aber die Geusen / nicht schuldig wären / deß Lasters der verletzten Majestät / noch gegen GOtt / noch gegen der Welt / sonder im Widerspihl / daß der König selbst / und seine Räth / und Magistraten schuldig wären / weil sie die Geusen verfolgten / welches er sich unterstanden / mit folgenden Beweisthumen zu probieren / welche ich allhier auf das kürtziste ablainen / und widerlegen muß / umb die Geusische Vermessenheit / und unverschambte Manier / desto mehrer an den Tag zu geben.

Zum ersten / sagt er / ist kein Gottsförchtiger Mensch (wan er nur einige Wissenschafft hat von dem Stand der ersten Apostolischen Christlichen Kirchen / und etwas in den Kirchen-Geschichten gesehen / oder gelesen / und in den Bücheren der Alt-Vätteren) der nit waißt / daß die Römische Kirchen von einiger Zeit und Jahren / mit Irrthumen / und Fehler / miß Miß-Bräuch und Aberglauben / und unleidenlicher Vermessenheit beschmitzt und besudlet seye / also / daß die Verbesserung / und Reformation höchstens vonnöthen / und daß nunmehr / als nach der Dünckelkeit und Finstere / ein Zeit deß Liechts angebrochen / wider die jenigen / so dises Liecht vernemmen / auch die aller strengiste Richter / und schärpffiste Gesatz / in das Werck gebracht worden. Und ist die Gedächtnus der greulichen Verfolgung / wider die jenige ergangen / welche da auf CHristum den einigen Seeligmacher / Mittler / und Hirten ihrer Seelen ihr Vertrauen stellen / zu Folg deß Göttlichen Worts.

Hierauf gib ich die Antwort / daß niemand / der nur von ferzn / die Kirchen-Historien / und Schrifften der Alt-Vätter / durchlesen / und gesehen hat / und darauß den Stand der ersten Kirchen / mit gutem Gewissen sagen kan / daß die Römische Kirchen einmahl oder jemahl von disem Stand / in den Glaubens-Sachen / zu Irzthumen und Aberglauben seye abgewichen; im Widerspihl wollen eben darum die Geusen / noch die Schrifften der heiligen Vätter / noch die alte Kirchen-Historien anhören / weil sie auß denselben gäntzlich überzeuget werden / daß der Stand der Römischen Kirchen / allzeit derselbe gewesen ist / mit dem Stand der ersten Christen. Und wan auch die Römische Kirch / was die Sitten / und das Leben belangt / müßte in einem und andern gebesseret werden / so stunde doch den Geusen nit zu / auß eigner Macht und Authorität ohne rechtmässige Sendung und Verordnung / noch auß eignem Gewalt / wie sie überall gethan / etwas vorzunemmen / und wan sie solches thäten / solten sie billich mit den allerstrengisten Gesatzen / als Rebellen von ihrer rechtmässigen Obrigkeit / und Magistraten gestraft werden; wie solches Augustinus bezeugt / in unterschidlichen Stellen seiner Schrifften / wie zu seiner Zeit geschehen ist / und wir hierunten nach der Läng- und Breitte darthun / und probieren werden.

Die andere Ursach deß Calvinisten ist: keine Ständ von einigen Provintzen können beschuldiget werden / der verletzten Majestät / weilen sie alle die Placcaten deß Königs / vor die Römische Religion gemacht / für gut erkennt / und in das Werck gestellet haben.

Antwort: Wie ist doch möglich / daß jemand / es sey dan Sach / daß er selbst ein Calvinist seye / so unverschambt wider die Wahrheit sprechen kan? Da er doch in der That selbsten / und durch die gantze Erzehlung diser Histori von dem Widerspihl kan überwisen werden; Dan erstlich / zu was Ende / haben die Ligisten zu Brüssel / durch das gantze Land hindurch / zu Zeiten der Gubernantin Margaretha, so vil Händel und Spihl angefangen / als allein umb die Placcaten deß Königs zu vernichten? Zum andern / seynd ja die Staaden gewesen / welche zu Uttrecht den 21. Januarij, deß 1579. Jahrs beschlossen haben / wie Adrianus Meerbeck erzehlet:

Daß sie mit Leib und Gut einander wolten beystehn / wider alle die jenige / so ihnen Laid anthun wurden: Weiter / wie Emmanuel de Merere sagt / haben obgesagte Staaden nit alldorten beschlossen? Daß die Geistliche / die gegenwärtig in ihren Clöstern / und Collegien wären / oder forthin kommen solten / Freyheit ihrer Religion, und auch ihrer Kleidung / und Habit behalten sollen: Haißt dises die Placcaten deß Königs für gut erkennen? Und in das Werck stellen? Hat nit der vorige König / beständiglich in seinen Placcaten / die Freyheit der Religion, der Gemeind verbotten? Vil mehr aber denen Geistlichen? Wie seynd dan die Placcaten deß Königs von den Staaden in das Werck gestellt? Da sie denen Geistlichen die Freyheit der Religion gegeben haben? Ich will jetzt nit melden / daß Antwerpen unter andere Städten / da die Staaden die Ober-Hand hatten / die Geusische Prædicanten / wider die außdruckliche Placcaten deß Königs auf unterschidliche Predig-Stühl / es sey gleich durch Befelch / oder durch Zulassung und Ubersehen / gestellet haben / umb alldorten ihr Kezer-Gifft außzugiessen.

Der dritte Beweisthum deß Calviniſten ist: Vil weniger kan die Gemeinde deß Lasters der verletzten Majestät beschuldiget werden / welche in dem Werck / an GOtt nit Rebellisch worden / sonder Jhme Gehorsam gewesen / ja die Majestät GOttes Groß gemacht / mit ihrer Gedult bis in Tod. Herentgegen ist wahr / daß der König / und alle Magistrat, gröblich wider die Majestät GOttes gesündiget / weilen sie so vil tausend / umb der Religion willen / unter dem Deckmantel der Beschirmung deß Catholischen Römischen Glaubens / zum Tod gebracht haben.

Antwort: Hier sihet man / wie weit die Passion / und die verbitterte Gall den Menschen verführen kan / daß er die Schelmenstück für ein Religion haltet; Wie da? Müßten dan die rechtmässige Herren / und Magistrat, jå der König selbst schweigen / unter dem Gewalt der Gottlosen und Bößwichten? So die Kirchen geschändt / die Altär zerbrochen / die Bilder gestürmet? Die Städt und Raths-Häuser aufgebrochen / den Magistrat mit Steinen vertriben / und tausend dergleichen Gottlosigkeiten / und Muthwillen verübten? Müßten dan die rechtmässige Herren / sich als Sclaven untergeben / einem Hauffen der aufrührischen Prædicanten / und Abtrünnigen? Und ihre Lehr annemmen? In welcher sie in so vilen Disputationen / in Franckreich und Nider-Land / und auch anderstwo / überwisen worden? Und dieselbige noch mit Mirackl / noch mit rechtmässigem Beruff kunten bevestigen? Was soll dises doch endlich seyn? Wer hat doch dises an einigem Orth gesehen / oder gehört / in der gantzen Welt? Daß ein Hauffen liederliches Gesind / von üblen und verruchten Leben / vermessen und leichtfertig / auch grausam und wild / solte alles nach seinem Belieben thun und anstellen? Und ihrem rechtmässigen König widerstehn / mit Mord und Brand? Und daß man sie dannoch nit für widerspännig halten soll? Sonder für die jenige / so GOtt Gehorsam seynd? Als wan GOTT nit gebotten hätte / daß man auch üblen / und bösen Herren gehorsamen soll?

Der vierdte Beweis deß Calvinisten: Daß deme also seye / sagt er / erhellet auß dem / daß erstlich der König / und die Magistraten / neben der Undanckbarkeit deß angebottnen Liechts / und der Gnaden / menschliche Einsezungen / und menschliche Weisheit / wider das Gebott GOTTES / und wider die Himmlische Weisheit / von den Unterthanen wolten angenommen / und denenselben nachgelebt haben.

Antwort: Unangesehen / daß dises widerum gantz unverschamt gelogen ist / daß die Römische Kirch Einsetzungen habe / so wider das Gebott GOttes streitten / so waren die Geusen noch tauglich / noch von GOtt gestellt / dises zu urtheilen / vil minder dises mit unerhörter Grausamkeit zu straffen: Sie waren nit bequem noch tauglich / dan ihre Prædicanten waren zum theil plumpe und unstudierte Weber / Schmid / Schuchflicker / Schlosser / und so fortan. Sie waren von GOtt noch bestellt / noch beruffen / dan das haben sie in Ewigkeit nit erweisen können / als mit Zuruffen und Schreyen: Schrifft! Schrifft! welche sie auf vilen Plätzen / und an vilen Orthen / wider das Göttlich Gebott verfälschet / und mit ihren Gottlosen Händen beschmitzt und besudlet haben?

Der fünfte Beweis deß Calvinisten war: Der König hatte mit fleischlichen Waffen / und mit weltlicher Macht dieselbe Einsetzungen beschirmet / und die

die wahre und freye Religion zum Sclaven gemacht.

Antwort: Der König / und die andere Obrigkeiten haben gethan / was ihr Ambt ware / und zu deme sie in ihrem Gewissen verbunden waren / als nemlich die wahre Religion, durch offentliche Ketzereyen / so von den alten Ketzeren hergenommen waren / nit unterdrucken zu lassen / so kunten auch die Geusen kein Freyheit der Religion vorschutzen / angesehen / daß sie kein Religion, sonder nur einen Theil der Gottlosen Lehren / so von der alten wahren Kirchen schon oftermahls verflucht waren / einführen wolten / und dises zwar auf ein solche Weis und Manier / so bey allen Völckeren der gantzen Welt / keines außgenommen / von der Rebellion einen schuldig machen / so wohl gegen GOtt / als gegen den Menschen / und folgends einen jeden würdig machen / mit dem Tod gestrafft zu werden.

Der sechste Beweis deß Calvinisten war: Der König und die Obrigkeit hat auf sich genommen / das Unkraut vor der Ehrendt / oder dem Augstmonat außzureuten / und also die Engel verachtet / als welchen allein GOtt dises anbefohlen hat.

Antwort: Gantz wohl: Was ist doch diser für ein plumper Mensch / der nit sihet / daß er sich mit seinem eignen Messer die Kähle und Gurgel abschneidt? Wan dan die rechtmässige Herren dises Unkraut nit hätten außreuten sollen / mit was Macht / oder Stoltz kamen dan die Geusen / umb das Unkraut / wie sie sagten / auß der Römischen Kirchen außzureuten? Haißt dan dises nit den Englen in ihr Ampt eingreiffen?

Das sibende Beweisthum deß Calvinisten: Der König und die Obrigkeit thäten wider ihr Ampt / weilen sie nit allein außwendig über Gut und Leben / sonder auch inwendig über die Seelen / und Gewissen ihrer Unterthanen geherrschet haben.

Antwort: Wohlan! was soll dises widerum haissen? Herrschen dan die Geusen nit eben so wohl über die Seelen und Gewissen? Indeme sie mit Gewalt die Meß abschaffen? Die Geistlichkeit und Lehrer der Catholischen außjagen? Und die völlige Uebung ihrer Religion verhinderen / indeme sie gleicher Weis die Catholischen bezwingen wollen / daß sie in ihrem Gewissen gantz andern Sinn und Mainung von der Religion, und Glauben / dan ihre Vor-Eltern gehabt / annemmen solten.

Nider-Land.

Der achte Beweis deß Calvinisten: Der König und die Obrigkeit / haben ihrem Ampt zuwider gethan / und sich angemasset / zu CHristi Spott / und Verachtung / das jenige zu gebieten / oder zu verbieten / was die Glaubens-Sachen / und den GOttes-Dienst belangt / und angeht.

Antwort: Im Widerspihl! das haben die Geusen gethan. Dan was weder den Glauben / noch den wahren GOttes-Dienst angienge / was da nichts anders war / als Gottlosigkeit / und Ketzereyen / das wolten sie einführen / und wolten solches zu Spott und Verachtung CHristi / ohne einigen rechtmässigen Gewalt / und Authorität / mit Mord und Brand / mit Kirchen-schänden und Bilder-stürmen / den Menschen aufbürden / gebieten / und verbieten / wider den Befelch / und die Placcaten deß Königs / da müßten die rechtmässige Magistrat und Obrigkeit / mit zusamen geschrenckten Händen da sitzen / und sich bemaisteren lassen / von einem Hauffen Gottloser Apostaten / und Abtrünnigen / die an statt deß Göttlichen Worts / mit Feur und Schwerd ankämen / nit nur die Seelen / sonder auch die Leiber zu verderben.

Der neundte Beweis deß Calvinisten: Der König und die Obrigkeit seynd mit fleischlichem Schwerd in das Geistliche Reich CHristi eingefallen / und haben die Kinder seines Reichs / die Kinder GOttes / und deß Liechts waren / so ungnädig / und unbarmhertzig verfolget.

Antwort: Das Geistliche Reich CHristi / war allein die heilige Römische Kirch / und nit die Synagog der Geusen / die Glider derselben / waren Kinder GOttes und deß Liechts / und nit die Calvinisten: sie selber seynd die jenigen gewesen / so mit dem fleischlichen Schwerd (wie man überall gesehen) in das Geistlich Reich CHristi eingefallen / und die Kinder GOttes / und deß Liechts / mit so unmenschlichen Tormenten / mit mehr als Barbarischen Grausamkeiten verfolget haben. Also legt diser muthwillige Gast / die Schuld auf den rechtmässigen König / und Obrigkeit / da doch die Calvinisten selbst dises gethan und begangen haben / als Rebellen deß Königs und der Obrigkeit / und wider GOtt / als Verflucher / und Meidmacher der Göttlichen Religion, umb an dero statt die Lehren deß Teufels einzustellen / und ihre verfluchte Ketzereyen.

Nach allem disem fahrt obgesagter Calvinist fort / also zu prallen / als wan er in der Wahrheit nit gescheid wäre / und dannoch wurden vorgehende Beweisthum / sambt den folgenden / von Emmanuel de Metere, in seiner Niderländischen Histori / am 139. wie auch 140. Blat / als bündtige / und wohl gegründte Argumenten / und Proben vorgestellt.

Erstlich / sagt er / das gemeine Volck ist unschuldig deß Lasters der verletzten Majestät / welches sich dem Willen deß Königs gantz unterthänig / bis zu Verlurst ihrer Güteren / ja bis so gar in den Tod unterworffen / und ihme unterthänig in allem gewesen ist / außgenommen allein / was den GOttes-Dienst belangte.

Antwort: Daß das gemeine Volck die Einziehung ihrer Güter / und den Tod gelitten / und überstanden / ist keine Unterthänigkeit gewesen / noch Unterwerffung zu nennen / sonder eine Noth / so sie sich selbsten auf den Hals geladen / wegen ihrer Schuld und Missethaten / so sie zuvor wider den König / und seine Placcaten begangen haben / dan neben disem Willen und Placcaten kunten nit bestehn / noch das Tretten mit Füssen der heiligen Sacramenten / noch das Bilder-stürmen / noch die Entunehrung und Schändung der Kirchen / noch das Brennen und Rauben der Clöstern / noch das jämerliche Ermorden / so viler unschuldigen Priesteren / und guten Geistlichen Ordens-Leuthen / so kunt es auch GOttes Sach nit seyn / noch genennet werden / weil dises nit anderst geschehen kunt / als mit Eingeben / und Mitwürcken deß Teufels.

Zum andern / sagt er / es kan nit verlaugnet / noch in Abred gestellet werden / daß sich die Staaden gröblich versündiget / wider den gemeinen Mann / da sie zugelassen / daß deß Königs Officier und Bedienten / ihre Glider so grausamlich zu grund gerichtet / und verderbt haben.

Antwort: So wenig kan man sagen / daß hierinnen die Bediente deß Königs gesündiget haben / daß sie vilmehr im Widerspihl nach ihrem Gewissen und Ampt verbunden waren solches zu thun / nach dem Exempel der alten Christlichen Käyseren / welche zu Zeiten deß heiligen Augustini, die Donatisten / Ketzer (dero Fuß-Stapffen die Calvinisten überall nachfolgen) als Gottlose / meinaidige Mörder / und Strassen-Rauber / rechtmässig verfolgt / und umbgebracht haben / nach der klaren Lehr deß heiligen Apostels Pauli / zu den Römeren / am 13. cap. v. 3. & 4.

Die Fürsten / sagt er / seynd nit zu Forcht der guten Wercken / sonder der bösen. Wollet ihr nun die Macht nit förchten / so thut guts / und ihr werdet Lob darvon haben. Dan der Obriste ist ein Diener GOttes / euch zu gut / wan ihr aber Ubels thut / so förchtet ihn: Dan er tragt das Schwerd nit umbsonst und vergebens / weil er ein Diener GOttes ist / und die jenige straffet / so Ubel thun. Worüber die Bibl von Dortrecht dise Anmerckungen macht. 1. Daß Paulus allhier nit nur allein von der hohen Obrigkeit redet / sonder auch von allen denen / so unter ihr / in einigem Ampt der Regierung bestellet seyn: Und folglich dan nit nur von den Königen / sonder auch von ihren Statthaltern / Ständen / und andern dergleichen Bedienten zuverstehn seye. 2. Sagt Paulus: Daß disen Obristen / ein jeder Mensch / von was Geschlecht / Stand / Beruff / Alter / er immer seye / auch so gar die Kirchen-Diener / nit allein müssen gehorsamen / sonder auch erkennen / und gebührende Ehr erweisen.

Wie nun dises die Geusen / und ihre Prædicanten gethan haben / hat gantz Nider-Land zu selbiger Zeit mit Augen gesehen / da sie noch auf die Placcaten deß Königs / noch auf Verbott / noch auf Macht / noch auf Authorität der Magistraten / so wenig Obsicht und Respect getragen / als wären sie allein selbst Maister gewesen; dahero kam / daß sie die Kercker mit Gewalt aufgebrochen / die Obrigkeit und Magistrat gesteiniget / und die Böswicht und schuldige erlediget / und auß ihrem Gewalt gerissen haben.

Zum 3. sagt Paulus: Daß die Obrigkeit / die Macht von GOtt empfangen / wegen der Ubelthätter / umb selbige auch mit dem Tod zu straffen / und daß sie derenthalben nit ohne Ursach das Schwerd führen an ihrer Seiten / umb zu erkennen zu geben / daß sie solche Macht haben / und selbige gegen die Sünder / und Böswicht auch üben / und in das Werck bringen sollen. 4. Daß der jenige / so der Obrigkeit nit gehorsamet / solches mit gutem Gewissen nicht thun kan / weilen sie von GOtt bestellet seyn / und von ihme

die

die Macht und Gewalt empfangen haben.

Wohlan dan! nun frage ich / waren die Magistrat, und andere Officier / oder Bediente deß Königs / rechtmässige Obrigkeiten oder nit? Sagen sie ja? So hatten sie dan nach Pauli Lehr / die Macht / und Gewalt von GOtt / umb die Ubelthäter / wie die Geusen waren / zu straffen. Sagt ihr / daß sie nit rechtmässige Obrigkeit waren / wer hat sie dan abgesetzt? Oder wie seynd sie von ihren Aemptern verfallen? Eintweder weil sie ein übles Leben führten / oder Jrthum in dem Glauben gehabt? Was wolt ihr von beyden? Daß sie ein übles Leben geführt? So müßten doch die Geusen ihnen nichts destoweniger Gehorsam seyn. Dan Petrus, der Apostl sagt außdrucklich / daß man auch denen bösen / und üblen Oberen soll Gehorsam seyn. Sagt ihr / sie haben in dem Glauben gefählt / weil sie Papistisch waren? Dises stunde den Geusen nit zu / das Urtheil darüber zu fällen.

Zum dritten sagt der Calvinist dargegen: Vil von den Staaden / und andern Bedienten deß Königs wußten genug / daß die jenige / so man umbgebracht / der Religion halber / CHristum und die Artickel deß Glaubens bekanten / und unsträfflich gelebt hatten.

Antwort: Dises war nit genug / sie müßten sich auch den Placcaten deß Königs unterwerffen / und ihme / als ihrem rechtmässigen Herrn / und Obern gehorsamen. Dasselbige müßten sie auch thun an seine untergestellte Obristen / das ist / sie solten noch Clöster / noch Kirchen / noch Predig-Stühl der Catholischen einnemmen und überfallen / noch die Priester / Seelsorger und Ordens-Leuth verjagen / noch so grausam und unmenschlich handlen / gleichwie sie gethan haben / und darumen sich der offentlichen Rebellion schuldig / und theilhaftig gemacht haben / wan sie gleich noch einmahl / ja tausendmahl CHristum / und die Glaubens-Artickl bekanten / und auch in andern stucken unsträfflich lebten.

zum vierdten sagt er / die Edle und Notable seynd von solcher Schuld und Missethat auch nit befreyt / welche dise Mord und Verfolgungen gestattet / und zugelassen haben / und vermeint / daß man hierinnen recht und wohl handlete.

Antwort: Die Edle und Notable / haben / was diß belangt / sehr wohl gemeint / dan die jenige / so dise Straffen vor die Hand genommen / und in das Werck gebracht / waren nit allein rechtmässige Richter / sonder haben solche wider die Kirchen-Schänder / Strassen-Rauber / Rebellen / und Mörder der Geistlichen Personen vorgenommen / welche ohne Recht und billiche Verordnung / sonder allein auß Passion / Neid / und Grollen / ja mit Hartnäckigkeit / und Greul sich widersetzt / und Stand gehalten / ob sie gleich oft- und vilmahlen deß Widerspihls überzeugt waren / daß ihr Sect (welche auß allen anderen und alten Ketzereyen zusamen gestückt / und geflickt war) nichts destoweniger der wahre GOttes-Dienst wäre.

Zum fünften sagt er: Die Anfänger und Anrichter diser Verfolgungen seyen die Lehrer und Priester deß Volcks gewesen / da doch die Beschützung und Beschirmung deß Volcks denen Staaden / und dem Volck zugehöret.

Antwort: Es ist allzeit in der Kirchen das Ambt der Doctoren und Lehrer / der Priesteren und Bischöffen gewesen / die Ketzereyen auf alle Weis und Manier außzureuten / und wan die Kezer / ob sie gleich überzeugt / und überwisen waren / in ihrer Hartnäckigkeit verbliben / alsdan war die Gewohnheit / daß die Käyser und weltliche Fürsten / sich darmit angenommen / umb dieselbe Hartnäckige / mit gebührender Straff anzusehen.

Zum sechsten / sagt er / die Gelehrten und Theologanten haben sehr unChristlich gethan / die solchen Rath dem Magistrat, und der Obrigkeit an die Hand gegeben / und den weltlichen Arm / oder Macht in denen Religions-Sachen angeruffen / als ob sie die Herzen und Gemüther der Menschen anderst kunten glauben machen / als sie selbst wolten.

Antwort: Es ist gewiß / daß niemand über die Hertzen der Menschen zu gebieten / und zu herrschen hat / als GOtt allein; dan GOtt allein hat die Hertzen in seiner Hand / Er allein ist derselben Ergründer und Erkündiger / darum können die Gelehrten / oder Theologanten nichts anders thun / als die Geusen überzeugen / daß sie in ihrem Hertzen anderst glauben sollen / als sie glaubten / sie kunten aber und müßten verhindern / so gut sie kunten / daß sie dises als streittend wider GOtt / und der König nit offenbahrten / und äusserlich zu erkennen gaben / es seye hernach eintweders mit Predigen / oder mit Bü-

cher-schreiben / mit Verfälschung der Schrifft / mit Bilder-brechen und stürmen / mit Schändung der Altären und Kirchen / mit Ermordung der Priester / und rechtsinnigen Lehreren. Ja sie haben hierinn sehr wohl und Christlich gethan / in deme sie den weltlichen Arm Brachium Sæculare, und Macht angeruffen (weilen die Geusen nit anderst zu zwingen waren) umb dise Gottlosigkeiten innzuhalten / und mit gebührender Straff zu rächen.

Doch laßt uns sehen / was die alte Gewohnheit / der rechtmässigen und alten Kirchen gewesen sey / wie solches der heilige Augustinus an unterschidlichen Stellen seiner Schrifften bezeuget und beybringt.

Erstlich / sagt diser heilige Vatter / Epist. 68. Was für Graufamkeiten die Donatisten zu seiner Zeit / das ist vor dreyzehenhundert Jahren / wider die Catholischen begangen haben: Sie haben sie mit Stecken geschlagen / und mit Schwerden zerhauen / ihnen die Augen außgestochen / und Essig / und Kalch darein gegossen / sie haben grosse und schröckliche Waffen geschmidt / mit denselbigen unsere Häuser durchloffen / beraubt und geplündert / gleichfalls andere Orth durchrennt / mit Waffen getrohet / begirig zu Mord / Raub und Brand / unterdessen sagten sie / sie leiden Verfolgung / da sie doch uns mit Stock und Schwerden in stück geschlagen. Sie sagten / sie leiden Verfolgung / da doch unsere Häuser von ihren Gewaffneten beraubt / und geplündert wurden. Sie klagten sich von uns verfolgt zu werden / da sie doch durch ihre Soldaten uns die Augen außstechen lassen / Kalch und Essig darein gegossen. Sie leben als Mörder / und sterben als Ketzer / und wurden doch als Martyrer und Blut-Zeugen geehrt. Sie zogen an das Liecht / die sie ermordet und umbgebracht / und haben das Liecht den Lebendigen genommen.

Widerum sagt er an der 50. Epistel: Es haben die Bischöff und andere Geistlichkeit / harte und schröckliche Ding außgestanden / welche zu erzehlen gar zu lang wäre. Etlichen seynd die Augen außgestochen worden / die Händ und Zungen einem gewissen Bischoff abgeschnitten / etliche ermordet. Ich geschweige das allergreulichiste Todschlagen / und Plünderungen der Häuser / so zu Nacht aufgebrochen worden / und in Brand gesteckt / und dises zwar ist nit nur allein den Häuseren geschehen / sonder auch den Kirchen / allwo sie Feur angesteckt / und auch die Kirchen-Bücher verbrandt haben.

Wie kunte doch der heilige Augustinus die Calviniſten der vergangnen Zeiten mit lebendigeren Farben abmahlen? Indem er dise alte Ketzer beschreibt? Als er hier thut? Laßt uns ihne nun weiter anhören.

Zum andern sagt er / an dem ersten Buch / wider die Epistel Parmeniani, an dem 7. Capitel: Sie haben erstlich bewisen / daß sie keine Ketzer / oder Abtrünnige / und Schismatici wären / alsdan haben sie angefangen zu schreiben / und zu klagen über die Straffen / so man ihnen angethan / und wan sie etwas zu leiden hatten / so unterstunden sie sich zu sagen / daß sie Martyrer / oder Blut-Zeugen der Wahrheit wären. Und in der Wahrheit / wan alle die jenige Martyrer wären / so von den Käyseren oder Richteren gestrafft worden / so solten ja alle Kercker und Gefängnussen voll der Martyrer seyn. Aber / wie der Apostl sagt: Es ist kein Macht / als von GOtt / und von denen / die Obriste Diener GOttes seynd / welche nit ohne Ursach das Schwerd tragen / umb das Ubel zu straffen. Wolt ihr dan die Macht nit förchten / so thut Guts / und ihr solt darum gelobt und geprisen werden: Doch wan ihr Ubels thut / und von rechtswegen leidet / so schreibet dises eurer eignen Bosheit zu / und nit der Strengheit der Oberen / dan in deme ihr etwas Zeitliches leidet / so geschicht solches / durch sichere und rechtmässige Ordnung der Gewalten / weil ihr mit grossem Hauffen der rasenden Menschen / ohne einige Königliche und Kirchische Macht / und Authorität täglich ärgere Bosheiten und Schelmen-stück begehet. Ihr nennet uns Verfolger der Leiberen / da ihr inzwischen euch selber solt Seelen-Mörder nennen / welche ihr mit eigner Macht auch der Leibern nit verschonet.

Zum dritten sagt Augustinus, an dem 2. Buch / wider die andere Epistel Gaudentij, an dem 26. Capitel: Sie sagen / es habe GOtt den Propheten Israel das Predig-Ampt aufgetragen / nit aber den Königen. Darauf

auf gib ich Antwort: So höret dan an die heilige Propheten / und die heilige Fischer / so werden euch auch die aller eiferigste König nit beschwärlich und überläſtig seyn. So lang ihr nit bleibet in der Kirchen / welcher die Fischer vorgesetzt seynd / und die Apostl gepflantzet haben / so lang urtheilen die König / die in obgesagter Kirchen seynd / sehr wohl / daß es ihnen zuständig seye / zu verhindern / daß ihr ohne Straff wider dieselbe nit widerspännig seyet; GOtt der allein über die Lebendige und Todte urtheilen kan / erwartet den Beystand nit von dem weltlichen Kriegs-Volck / sagen sie über das: Ich antworte aber darauf: GOtt erwartet die Hülf von dem weltlichen Kriegs-Volck nit / als er sich gewürdiget die König einzustellen / hat er auch gebotten / daß sie den Befelch von ihrem HErrn in ihrem Reich erhalten sollen: Dan ihnen ist an dem 2. Psalmen gesagt: Nun ihr König verstehet / und werdet gelehrt die jenige / so die Erden urtheilen / dienet dem HErrn mit Forcht. Die König wissen wohl / daß ihr Macht dem HErrn also dienen muß / daß durch dieselbe Macht gestrafft werden alle die jenige / welche sich waigern dem Willen deß HErrn zu dienen. Und durch wen sollen sie die widerspännige Ketzer / und ihre rasende Mit-Gesellen / oder auch Fürsten bequemlicher straffen / als durch ihre Soldaten? Sie sagen weiter: Die Gerechte sollen stehn / mit grosser Standhaftigkeit wider die jenige / die sie geängstiget / und ihre Arbeit entzogen / und weckgenommen haben / diſe werden mit greulicher Forcht überfallen werden / sprechend: Sihe / diſe seynd / die wir allezeit für unſern Spott gehalten. Wir Narrn und Unſinnige / haben vermeint / ihr Leben seye eine Tollheit / und ihr Tod ohne Ehr / sehet / wie sie nunmehr unter die Kinder GOttes gerechnet werden / und ihr Los ist unter den Heiligen? Diſer Glauben muntert uns auf / daß wir gern Verfolgung leiden umb GOttes Willen: Ich antworte hierauf / sagt Augustinus, bekennet eure Miſſethat / und brauchet nit einen frembden Namen: Es ist wahr / die Schrifft sagt: Alsdan werden die Gerechte stehn wider die jenige / so ihnen Laids angethan haben / aber die Schrifft hat nit gesagt: Alle die Ubels gelitten haben / sollen stehn / sonder ſie sagt / die Gerechtfärtige sollen stehn / gleichwie auch der HErr selbst / als er gesagt: Seelig seynd die Verfolgung leiden / hat Er fleiſſig darzu gethan / umb der Gerechtigkeit willen / und also nur die jenige bezeichnet / die durch ihre Gedult in dem HErrn gekrönet worden / wan aber der Ketzer Wohn wahr wärs / hätte er auch die jenige verſtanden / so von der Gerechtigkeit / und von dem Gesatz rechtmäſſig gestrafft worden. Wan ihr dan über das vermeint / es sey von euch geschriben / das jene / was von den Gerechten geschriben ist / so probiert und beweiſet zuvor / daß ihr rechtfertig seyet. Dan ihr habt vil Ding unter euch / welche ihr für lauter Rechtfertigung außgebt / als nemlich / daß ihr Christum zertheilet; Daß ihr die Sacramenten Christi zerbrechet; Daß ihr den Friden Christi brechet; Daß ihr Krieg führet wider die Glider Christi; Daß ihr laugnet / was Christus verſprochen hat; Daß ihr scheltet / und läſteret die Braut Christi. Diſes seynd eure Rechtfertigkeiten / umb detentwillen ihr stehn solt / mit grosſer Standhaftigkeit / wider die jene / so euch Laids thun.

Zum vierdten sagt Augustinus, tract. 11. in Joan. sub finem. Sie verwundern sich / daß die Christen sich für Obriſte stellen / wider die verfluchte Zerstöhrer der Kirchen. Solten ſie sich dan nit dargegen setzen? Wie wurden ſie GOtt Rechnung geben ihrer Regierung? Es steht ja der Christlichen Obrigkeit zu / daß ſie zu ihrer Zeit / ihre Mutter / die Kirchen in Ruhe stellen sollen / von welcher ſie Geiſtlicher Weis gebohren seynd? Es hat ja der Heidniſche König Nabuchodonoſor, ein Placcat außgehn laſſen / daß alle die jenige / so den GOtt Jſrael läſtern wurden / sollen getödtet / und ihre Häuſer umbgerissen werden / sollen dan die Christliche König ſich nit auch wider die jenige stellen / welche Christum verſpotten / und außlachen?

Zum fünften / sagt er / an der 48. Epiſtel: Es seynd die Donatiſten unrühige Leuth / derohalben beduncket es mich nit unnutzlich zu seyn / daß ſie durch Gewalt und Macht / von

GOtt

GOtt angeordnet / bezwungen und gebesseret werden.

Zum sechsten / sagt Augustinus, in der 50. Epistel: Die jenige / so keine Gesatz wider ihre Gottlosigkeit gedulden / oder zulassen wollen / sagen / daß die Apostl von den Königen dises nit begehrt haben / aber sie gedencken nit / daß dises zu einer gantz andern Zeit geschehen / dan welcher Käyser hatte zu der Apostl Zeit an Christum geglaubt? Welcher Ihme mit Herstellung der Gesatzen / zu Erhaltung der GOttsförchtigkeit / wider die Gottlosigkeit dienen kunt? Weilen dan zu der Apostel Zeiten die Käyser Christo noch nit dienten / und unterworffen waren / so kunten auch die Gottlosigkeiten / durch keine Gesatz verbotten werden. Nach der Hand aber ist vollbracht worden / was geschriben steht: Alle König der Erden sollen ihn anbetten / und ihme dienen: Wer ist dan / der nur die Vernunft gebrauchen will / der den Königen sagen will / wollet ihr dan nichts darnach fragen / von weme die Kirch eures Herrn / in euren Reichen beschirmet / oder bestritten wird? Wer da GOtt diene / oder die Kirchen schändte? Da man doch den Königen nit sagen darf: Es stehet euch nit zu in eurem Reich Sorg zu tragen / ob es sauber / oder unsauber sey / dan warum sollen die Ehe-Brüch gestrafft / und die Kirchen-schändereyen zugelassen werden? Ist es dan weniger / die Seelen GOtt zu erhalten / und zu bewahren / als die Frau ihrem Mann?

Sie stellen uns vor den Spruch eines weltlichen Scribenten / welcher da sagt: Ich halte darvor / daß es besser sey die freye Menschen zu regieren / und zu laiten / durch Liebe und Schamhaftigkeit / als durch Forcht: Dises ist wohl wahr. Aber gleichwie die jenige besser seynd / die durch die Lieb regieret werden / also seynd ihrer vil mehr / so die Forcht verbesseret / dan es sagt eben derselbige Author: Ihr könt nit gut thun / es sey dan Sach / daß ihr durch Straff darzu bezwungen werdet: So sagt auch die heilig Schrifft: Daß nit allein ein Knecht / sonder auch ein ungebundner leichtfertiger Sohn / mit Schlägen und Streichen müsse gezämt / und gebesseret werden / und dises zwar mit grossem Frucht / dan sie setzt noch hinzu / wan ihr ihne mit der Ruthen schlagt / werdet ihr seine Seel von dem Tod erretten; anderstwo sagt die Schrifft: Der die Ruthen sparit / hasset seinen Sohn. Eben der jenige Christus / der Petrum und andere Apostl beruffen hat / allein mit Worten / hat Paulum erstlich mit der Blindheit geschlagen / wo seynd dan die jenige / so zu sagen pflegen / es steht einem jeden frey zu glauben / oder nit zu glauben? Dan wem hat Christus Gewalt angethan? Oder wen hat Er gezwungen? Sehet / sie haben den Apostl Paulum / daß sie in ihme erstlich erkennen den Zwingenden / alsdan erst den Lehrenden; erstlich den stehenden Christum / alsdan erst den Tröstenden? Warum soll dan nit auch die Kirchen ihre verlohrne Söhne zwingen / umb widerum zu kommen / angesehen / weil dise verlohrne Söhne / vil andere gezwungen haben / verlohren zu gehn? Stehet es nit zu / der Sorgfältigkeit der Hirten / die irrende Schaaf / wan sie wollen Widerstand thun / durch den Schrecken der Geisel / und der Straff widerum her zu ruffen? Also hat der HErr die Eingeladne zu seinem grossem Abend-Mahl erstlich eingeladen / hernach aber gezwungen / herein zu kommen.

Dises allzumahl habe ich nach der Länge und Breitte auß Augustino herauß schreiben wollen / auf daß die Calvinisten sehen solten / daß es noch von heut / noch erst von gestern der Brauch ist / daß die Käyser und König sich bemühet haben umb dergleichen Ketzer / gleichwie sie waren / in der Weis und Manier zu handlen / mit den Waffen zu zwingē / und zu straffen.

Zu letst geht der obgemelte Calvinist, den ich nun ofternahls vorgestellt / widerum so ungeheur und häßlich herauß / die Schelmen-stück seines Volcks zu behaupten / daß er scheint seiner Sinnen beraubt zu seyn. Und dannoch stellet dises Emanuel de Metere, also vor Augen / als wan es schier das lautere Evangelium wäre.

Erstlich / sagt diser Calvinist, belangend das jenige / was die Calvinisten gethan / und verübet haben / muß nit also angenommen werden / daß der König sie solte schuldig halten / oder sie beschwären / als hätten sie solches wider GOtt / oder wider den König gethan / sonder man muß solches alles aufnemen / als Straffen von GOtt / mit welchen GOtt den König und die Stände / auch das gemeine Volck / benantlich aber die Doctores, und Lehrer / auch die Priester der Kirchen gestrafft /

und

und alles das jene gerochen hat / was sie Ubels wider seine eigne / und seines Sohns / der ein König der Königen ist / Majestät begangen haben.

Antwort: Wer soll doch sagen / daß diser Mann bey Sinnen sey? Der also redt? Als ob er mit dem heiligen Paulo / bis in den dritten Himmel verzuckt gewesen wäre / und alle Heimlichkeiten deß Göttlichen Wesens gesehen / und alle auch innerste Gedancken der Göttlichen Vorsichtigkeit durchgründet hätte? Auß welchem er verstanden / als ein Prophet / oder Evangelist / daß die begangene Schelmen-stück der Calvinisten / lauter Straffen GOttes gewesen wären / weilen nemlich die Doctores, Lehrer / und Priester der Kirchen / wider Seine Göttliche Majestät / und die von seinem Sohn gesündiget hatten. Doch wan es je straffen GOttes gewesen seynd / so waren dan die Calvinisten die Ruthen und die Geisel GOttes / umb seinen Zorn (als wie vor Zeiten die Assyrier / und der Teufel selbst war) durch solche Instrument und Werckzeug / auß-zuführen / als welche von Natur böß und teuflisch seynd.

Zum andern / sagt der Calvinist: wan man den Anfang / und Fortgang der Straffen überlegen will / wird man befinden / daß die jenige / so sich zum ersten den Placcaten deß Königs widersetzt haben / seynd die Staaden selbst gewesen / weilen in dem Rath der Staaden / dise Placcaten seynd verworffen / und zu nichten gemacht worden / allwo man auch einen Vertrag in der Religions-Sach beschlossen hat.

Antwort: Gesetzt auch / daß deme also wäre / auß was Gewalt und Authorität haben die Staaden / oder der Rath von denen Staaden / die Placcaten deß Königs zu nichten gemacht? Hat dan der König ihnen hierzu Gewalt gegeben / oder darüber eingestimmt? Im Widerspihl / alles / was er geschriben / was er begehrt / und gesagt hat / ware dises / daß man gar nichts / auch nit ein Haar breit / die Catholische Religion betreffend / verhindern soll / auch daß er nit wolte König seyn über solche Unterthanen / die an GOtt Rebellen waren / das ist Ketzer.

Zum dritten / sagt er: eben darum hat man an den König gesandt / umb den Vertrag / und Abthun der Placcaten zu bevestigen / welches da ein Bekantnus / und Bekräfftigung war ihrer eignen Missethat.

Antwort: Eben das ist / was wir sagen / daß die jenige / sie seyen nun gewesen / wer sie wollen / gröblich mißhandlet haben / so wider den Willen deß Königs seine Placcaten gebrochen / und zernichtet / und einen neuen Vertrag in der Religion eingeführt / und folglich waren sie selbst schuldig der verletzten Majestät / warum hat dan diser Calvinist zuvor also geschryen / über die strenge Gesatz und Straffen / so man wider dergleichen Leuth bestellt / und vorgenommen hat?

Zum vierdten / sagt er: Ehe und zuvor die Resolution, und der Schluß von dem König ankommen / ist die erste Form von der Religion verändert / und eine neue zugelassen worden / darnach hat man erst angefangen die Bilder zu stürmen.

Antwort: Das haißt die Wahrheit sparen: Die Uebung der Ketzereyen ist / von den Staaden anfänglich nit zugelassen / noch gestattet worden / sonder die vorgehende Grausamkeit / und Gottlosigkeit der Ketzern haben dieselbe mit Gewalt eingeführt / als sie wider den Willen und Gebott der Obrigkeit diser Landen / die Kirchen entheiliget haben / die Bilder gestürmet / die heiligen Sacramenten entunehret / und überall den Geusischen und Calvinischen Predigen zugeloffen / mit Feur-Rohr / Piquen / und Helleparten bewaffnet / und außstaffiert / umb sich allem Recht zu widersetzen / und zu Spott der Obrigkeit ihre verfluchte Sect einzuführen. Also / daß anfänglich die Staaden / und die Catholische Obrigkeit / kein Schuld gehabt / sonder alle Schuld hatten die Ketzer allein / welche mit solcher Furi / Gewalt / und Grausamkeit alles vernichtet / bis daß sie sich selbst Maister gemacht / und alle Macht und Gewalt der Obrigkeit abgenommen / ja dem König selbst / der Gubernantin, und wer nur vorhanden war / mit stoltzen Trohungen begegnen dörfften.

Zum fünften / sagt er: die jenige / so die Wahrheit / und GOttes Urtheil ansehen / die loben das Bilder-stürmen nit. Wan sie menschlicher Weis / oder Politisch handlen wollen.

Antwort: Warum loben sie dise Handlung nit / wan sie Politisch reden wollen? Als allein darum / weilen die menschliche Policey nit zulasset / daß man die Gemeind in den Städten in Aufruhr oder Empörung bringen soll? Nun aber ist gewiß / daß dises die Calvinisten schier in allen Städten von Ni-

der-Land gethan haben / so müßten sie dan / wan man Politisch reden will / auf das aller strengiste von der Policey gestrafft werden / weilen sie dieselbige so schändlich entunehrt / und geschändet haben. Was schreyet dan diser Calvinist, so sehr wider die Gesatz / und Rechten? mit welchen man die Schänder der Policey gestrafft hat? Oder / wie kan er doch die Seinige von der Aufruhr entschuldigen? Und von Missethat wider den König / und seine Obrigkeit? sonderbar / wan man Politisch von der Sach reden will; zu vorderist / weilen die Religion mehrer theil an der Policey hanget / und gelegen ist (dan unterschidliche Religionen können keine gute Policey mit sich bringen) so müßten dan die rechtmässige Herren / und Magistraten / auch wan man Politisch reden will / alle die jenige zur Straff ziehen / welche eintweders ein andere Religion einführen / oder wider die Placcaten offentlich eine nie erhörte Sect einführen wolten / auf daß die Policey durch die Einigkeit der Religion in ihrem Stand erhalten / und von dergleichen Leuth nit zerstöhret wurde / welche beständig mit Schwerd / Feur / und Flammen in der Hand / da gestanden.

Wan nun dises alles geschehen / was will er dan weiter beweisen / das einige von den Staaden schuldig gewesen / weilen sie die Placcaten deß Königs auß ihrer eignen Authorität abschafften? Ja wider das Gebott deß Königs? Wer zweiflet daran / daß die Bilder-stürmerey wegen ihrer Missethaten / so sie / und andere begangen haben / ein Straff GOttes gewesen? Laßt es also seyn. Aber hierauß folget nit / wie er doch den Schluß macht / daß das Verehren der Bilder straffmässig war / dan also hat GOtt zugelassen / zur Straff der Israeliten / daß die Philisteer die Arck GOttes sollen gefangen nemmen / und in ihren Abgöttischen Tempel Dagon hinnein stellen / und ware darum das Herumtragen / das Verehren / und Bewahren der Arcken / unter denen Israeliten nit straffbar: Also hat GOtt gleicher massen auch zugelassen zur Straff derselben Nation / daß der Tempel von Jerusalem / und zugleich das Heilig der Heiligen / Sancta Sanctorum, mit denen Götzen-Bilderen / durch die Römer solte beschmitzt und besudlet werden / daß alle die güldene / und GOtt-geheiligte Geschirr / von dem König zu Babylon, solten geraubt / zur Schand und Prasserey mißbraucht / und endlich der gantze Tempel / bis auf den Grund zerstöhret werden / nichts destoweniger hat derselbige obgemelte Tempel / sambt allen denen Geschirren / und ihrem Gebrauch / nit aufgehört / heilig zu seyn. Dises ist nun mehr als genug / einen Maul-Korb anzuschlagen / disem prallenden und geschwätzigen Maul dises Calvinisten / und Ketzerischen Schreibers. Lasset uns uns nun widerum zu Fortsetzung unserer Histori wenden.

Das III. Capitel.

Mastricht wird eingenommen von dem Printzen von Parma. Cortrich von den Malcontenten. Gröningen erstattet dem König den Aid. Mechlen wird von den Staadischen überrumplet.

Es hielte der Printz von Parma, nunmehr einige Zeit Mastrich belägert / und zwar nit ohne Blutstürtzung / und von geraumer Zeit hero hartem Gefecht: Bis er dieselbe Stadt so lang und streng gepresset / daß sie sagten / sie wolten mit ihme von Bedingnussen anheben zu handlen / welche ihnen der Printz zuvor oftermahls / aber vergebens angetragen. Der Printz thäte dergleichen / als ob er zu friden wäre: Hierdurch ist geschehen / daß die Besatzung in der Stadt / weilen sie täglich auf den Accord und Vergleich gewartet / die Wachten etwas schläfferigs versehen haben: als dises etliche Spanier und Teutschen gemerckt / hat Parma in der Nacht an unterschidlichen Orthen der Vestung / und der Wählen / Laitern anlegen lassen / durch welche die Königliche die Stadt erstigen / und nachdeme sie die Wacht ermordet / und eine von den Porten aufgebrochen / haben sie einen Theil von deß Königs Kriegs-Volck hinnein gelassen; Man hat täglich in der gantzen Stadt Allarm geruffen / und angefangen auf allen Gassen und Straffen zu fechten; Ein Theil der Frauen-Personen luffen durch die Finsternus der Nacht / unter dem Feur der

Die Königliche ersteigen die Stadt Mastrich.

Muß-

Mußqueten / und blossen Schwerdteren / umb ihre Männer aufzumuntern / wider die Spanier zu fechten; der ander Theil der Weiber / wurffen von oben herab auf die Spanier / grosse Stein / Zieglen / und heissem Sand / und siedend Wasser / sie waren auch Ursach / daß das Gefecht durch die Bauren / und Handwercks-Leuth / auf dem Platz St. Servatij wider angienge / und sehr eiferig erneuert wurde / welches dan die Spanier also verbitteret / daß sie die Häuser durchloffen / und alle Frauen / so sie etappt / zun Fenstern hinauß geworffen / und alles Klein und Grosses umbgebracht / was sie nur auf der Strassen angetroffen; es ware aber nirgends grössere Niderlag / als auf der Brucken / welche Mastrich und Wick zusamen füget / dan als die Burger gesehen / daß keine Hoffnung mehr war / sich zu beschützen / seynd sie Hauffen-weis dahin mit Weib- und Kinderen geflohen / aber weil die Brucken / ob sie gleich breitt ware / wegen deß unbeschreiblichen Zulauffs zu eng ware / wurden vil in dem Eingang erstecket / durch über grosses Getráng / auch in der mitten unter den Füssen zertretten / also / daß zu letst die Bruck gebrochen / weilen die von Wick die Balcken / darauf die Bruck geruhet / durchschnitten haben / auf daß der Feind / sambt den Burgeren nit eintrüngen solt / worüber fielen sehr vil in die Maaß / und ertruncken / also / daß auf disen Tag allein / vier tausend tod gebliben.

Mechlen ergibt sich an den König.

Nachdeme die Stadt Mastrich eingenommen war / hat sich auch die Stadt Mechlen an den König ergeben / durch Zuthun P. Petri Lupi, oder Wolff / so Provincial der Brüder Unser Frauen / oder der Carmeliten war / wider welchen der giftige Calvinist, Emmanuel de Metere, sein Ketzerische Gall außspeyet / da er an dem 152. Blat sagt: **Daß er mit seinen Predigen / und närrischen Sermonen auß Haß der reformierten Religion, ihm so vil Anhänger gemacht / daß er schier das gantze Regiment der Stadt an sich gebracht / und den Schultzen der Stadt / Alveringe genannt / abgesetzt / und selben gefangen genommen hat.** Mit solchen falschen Gedichten / hat diser Calvinist, auß Haß der Catholischen Religion, schier sein gantze Geschicht-Beschreibung von Nider-Land besudlet.

Indeme deß Königs Volck dise und andere mindere Städten erobert / wa-

Der Prin von Oratznien nimbt Campen ein.

ren auf der einen Seiten auch in den Waffen der Printz von Oranien / sambt den Staaden / und die Malcontenten auf der anderen.

Zu Kampen einer Stadt von Ober-Yssel / waren immerwährende Zwytrachten / zwischen den Burgeren / dan es ware den Geusen nit genug / daß sie die offentliche Ubung ihrer Sect, und Glaubens hätten / sie wolten noch über das / daß die Ubung der Catholischen gar außgereutet wurde. Zu disem Ende / haben sie vergangnes Jahr ihr bestes gethan / die Minnen-Brüder auß der Stadt zu tréiben. Aber die Catholische haben sich tapffer dargegen gestellt. Dises haben die Geusen so übel aufgenommen / daß sie beschlossen / in die Stadt Besatzung einzunemmen / allein die Catholischen zu unterdrucken / und unter sich zu bringen. Auf der andern Seiten hatten die Catholischen immerzu ein wachtbares Aug / solches zu verhindern. Hierauß entstunden tägliche Uneinigkeiten / und Zwyspalt. Weilen also der Printz von Oranien geforchten / die Stadt / so ein grosse Stárck denen Holländern gab / möchte gar von ihme abfallen / hat er unter dem Vorwand und Deckmantel seiner Leib-Wacht / Besazung hinnein gebracht / und also die Ubung der Catholischen Religion allda gántzlich zu grund gericht.

Die Malcontenten nemmen Cortrich ein.

Auf eben selbigem Monat / den 27. Februarij, nahmen die Malcontenten Cortrich auf dise Weis ein. Ein gewisser mit Namen du Jardin, wird von dem Gubernator, in Namen der Staaden / mit Briefen nach Meenen gesandt / umb drey Fähnlein Schotten zu erhalten / auß Forcht der Malcontenten ausser der Stadt / und der Catholischen inner derselben.

Der obgemelte Du Jardin, an statt nach Meenen zu den Geusen zu gehn / geht schnurgrad zu dem Herzn von Montigny, der nit weit von Cortrich lag / bekombt von ihme drey Fähnlein Wallonen / mit einem guten Theil der Schotten / so in deß Königs Dienste waren / welche / als wan sie gleich von Meenen kamen / und als Freund / zu Morgen frühe durch das Schloß (dan die Burger begehrten die Besatzung nit vermehrt zu haben) in die Stadt gebracht wurden / welche sie alsobalden überrumplet; als sie aber auf den Marckt zu kamen / finden sie die Burger / und die Besatzung in den Waffen / man hat sehr scharpf ein halbe Stund lang gefochten / bis daß die Herren von

Montigny und Rischeburg / mit ihren Trouppen ankommen / und die von Cortrich überwunden / allwo sie auf dem Platz über vierhundert tod geschlagen. Die Gefangene aber / welche die Geusen / weilen sie Königlich gesinnt waren / in den Kercker geworffen hatten / wurden erlößt / der Gubernator von Cortrich gefangen / und der Magistrat abgesetzt / die Stadt mit grossem Verlurst der Burger zwey Tag lang geplündert / und die jenige / so mit dem Printz von Oranien gehalten / ranzioniert / und mit Geld belegt.

Die Staaden nemmen Nienove ein.

Herentgegen nahmen die Staaden Nienove mit stürmender Hand ein / und nahmen alldort den Grafen Philipps von Egmont gefangen / seine Gemahlin und Stief-Mutter / seinen Bruder Carl / und einige andere Edl-Leuth. Graf Philipps wurde nach Gent geführt / und alldorten mit vilen Schmach-Worten von den Geusen enthalten / er sasse alldort bey fünf Jahr auf dem Schloß Rammeckers gefangen / Carl sein Bruder / mit den Frauen / wird kurtz darnach los gelassen.

Gröningen kombt an den König.

Zu selbiger Zeit war Gubernator in Gröningen / in Namen der Staaden / der Graf von Renneberg / welcher schon lange Zeit auf die Seiten deß Königs zu gehn vorhatte / theils / weil er gut Catholisch war / theils auch / weil er die Handwerckerische Grobheit / und un-Manier zu handlen / von eines theils Geusen / so schlechter und verworffner Condition, und Stand waren / nit mehr erdulden kunte / weil sie ihn selbsten regieren wolten. Als er dan verstanden / daß der Printz von Oranien gesinnet wär / mit seiner Leibwacht in Gröningen zu kommen / hat er zu Nacht sein Hof-Gesind / und vil Spanischgesinnte Burger / mit andern verborgnen Kriegs-Leuthen / gegen dem Morgen zu / den dritten Mertzen / bewaffnet; als er nun von seinen Außspähern vernommen / daß die Wacht der Geusen / mit Anbrechen deß Tags / war schlaffen gangen / ist er ungefähr umb fünf Uhren / mit den Seinigen (welche allesambt ein weisses Zeichen zur Erkantnus / an dem lincken arm getragen) in aller Eil nach dem Marckt zugeritten / er ware aber gantz gewaffnet bis an die Zähn / und führte ein blosses Schwerd in der Hand / da ruffte er überlaut: Hieher! Hieher / gute Burger / heut bin ich erst recht Gubernator diser Landen / laßt uns nun vollbringen / was zu dem Dienst deß Königs gereichet / und zu unser eignen Beschützung vonnöthen ist. Darüber ließ er vil Trompeten anstossen / und Trummlen rühren / umb einen grossen Schrecken unter denen Geusen zu machen.

Die Geusen durch eine so unverhofte Sach erschrocken / kommen zu den Waffen / unter dem Gelait deß Burgermaisters / Jacob Hillebrant, und fielen die Königliche an. Aber einer auß deß von Rennsberg Knechten / schosse auf Hillebrant los / und fällte ihn zur Erden / worüber die andere die Flucht nahmen.

Darauf lieffen die Königliche durch die Strassen / und schussen auf alle die jenige / so nur den Kopf auß der Thür / oder zum Jenster außstreckten. Alle die man ertappen kunt / wurden gefangen / die Prædicanten nahmen die Flucht in unbekanten Kleideren / der Geusische Magistrat wurde abgesetzt / und an dero statt ein Catholischer aufgestellt / alsdan wurde die Versöhnung mit dem König / und dem Printzen von Parma verkündiget.

Neue Bilder-stürmerey.

Dises von dem Grafen von Renneberg verübte stuck / sagt der Geusische Geschicht-Schreiber Peter Hoofft, hat überall den Geuseu ihren Kopf so hitzig / und haiß gemacht / daß sie überall aufrührisch wurden / und als sie ihre Raserey über die Menschen nit kunten außgiessen / haben sie selbige an denen Bilderen / und Statuen der Heiligen verübet. Zu Deventer, und zu Swol, kame die Burgerschafft widerum in die Waffen / Klöster und Bilder wurden gestürmet / und einige / so nit Staats-Gesindt waren / wurden zur Stadt hinauß getriben. In Frießland / zu Ommelanden und Trenthe / fielen die Soldaten / wo sie nur kunten / in die GOtts-Häuser und Kirchen ein / warffen die Bilder zur Erden / und verjagten die Catholische. Dise Flamm hat sich so gar bis auf Uttrecht ergossen / und die gantze Gemeind in Aufruhr gestellet; auf den 7. Mayen laufte ein Theil der Kirchen zu / da man noch in Ubung deß Catholischen GOtts-Dienst begriffen war / schmeißt die Bilder / Taflen / und Altär / die man erst widerum / nach der letsten Stürmerey / hergestellt / in stück: Dises unverschämte Ubertretten / sagt Hoofft, deß erst vergangnes Jahr gemachten Accords / thät vilen in dem Hertzen wehe / aber niemand durfte sich gegen einer so häftigen Furi widersetzen; Es gieng alles unters übersich / die Geusen wolten gar nichts anhören / bis man

ihnen

ihnen solche Bedingnus angetragen / welche schnurgrad dem vorgemachten Bund zuwider waren / nemlich / das Verbiethen deß Catholischen GOtts-Dienst / Abschaffung der Versamlungen in den Capitlen / Außschaffung der Priester und Geistlichkeit auß den Zusamenkunften der Staaden.

Mechlen wird von den Staadischen überrumplet.

Auf eben selbige Zeit / in dem Jahr 1580. haben die Staadische / die Stadt von Mechlen (so unlängst dem König zugefallen war) mit Gewalt überrumplet; Es wurde diser Anschlag dem Englischen Colonell der Besatzung von Lyere / mit Namen Norits / anvertraut / welchem sich auch Olivier von dem Templ / Herr von Horbeeck / und Gubernator von Brüssel / mit Carl von Lievin, Herrn von Famars beygesellet. Dise kamen vor Anbrechen deß Tags / mit ihren Trouppen / unter Mechlen / auf den 9. Aprill / und indeme die Englische auf einer Seiten stürmten / hat der von Templ auf der andern Seiten sich der Brüsselischen Porten bemaistert / und liesse sein Volck in die Stadt hinnein / weilen die Wacht / so man vermeinte daran schuldig zu seyn / sich nach Hauß begeben hat. Die jenige / so nach Gewohnheit die Runde in der Stadt verrichtet / als sie die Wacht nit gefunden / haben Allarm geruffen / man kame mit den Waffen von allen Seiten zugelofen / umb die Stadt zu beschirmen / unter den ersten kam Nicolaus von der Leen / nach der Brüßler Porten / in solcher Eil geloffen / daß er nicht anders / als sein Seiten-Wöhr / in der rechten Hand / und den Schildt in der Lincken mitgenommen / und ungefähr zwainzig Mann versamlet / er fallt den Feind an / so inner der Stadt war / und schicket umb Hülf auf den Marckt / als aber niemand zu Hilf kam / als er nun ein Quartier mit seinem kleinen Hauffen besetzt / daß keiner von dem Feind mehr hinein kam / ist er von einer Kugel also getroffen worden / daß er in das Hauß Lancelloti Gottigny getragen ward / allwo er gezwungen worden / sich zu Beth zu begeben.

Unterdessen ist der Feind in grosser Anzahl / in die Stadt kommen / und gieng in guter Schlacht-Ordnung dem Korn-Marckt zu / sie wurden aber von den gewaffneten Zunften / und guten Burgeren zuruck getriben / bis auf den Gäns-Marckt / mit Verlurst einiger / so gefangen / oder getödtet wurden / es ware die Victori der Burgern gewiß / wan nit einige Schmid / so mit den Geusen gehalten / die Thüren und Schlösser / und mit Eisen beschlagne Bäum / und Trämen der Porten hätten aufgebrochen / und den Obrist Norits mit seinem Kriegs-Volck eingelassen. Doch gaben die Burger ihren Muth noch nit verlohren / dan sie von vier Uhr morgens / bis umb acht Uhr / wie die Löwen gefochten / bis daß endlich bey dem grössen Marckt ein häftiges Gefecht entstanden; Mittler Zeit wurden zwainzig Königliche Reuter / durch die Neckers Poël Porten eingelassen / welche von der Brunnen-Brucken / bis auf den Korn-Marckt / sich durchgeschlagen / und durch die Mitte deß Feinds gebrochen / und dem Herrn von Rossignol / Gubernator von der Stadt / die Zeitung gebracht / daß der Feind von der Stadt Maister wär / worüber er die Flucht mit seinem Volck genommen / und durch die Neckers Poël Porten entrunnen ist.

Starckmütigkeit von dem Provincial unser Lieben Frauen Brüder.

P. Petrus Lupus, sonst Wolff genant / Provincial unser Lieben Frauen Brüder / ware nun mit ihm bis an obgemelte Porten kommen / aber als ihm eingefallen / daß er oftermahls seinen Zuhöreren / in seinen Predigen versprochen hatte / daß er mit den Burgeren sein Leben lassen / und sterben wolte / hat er einen Brust-Harnisch angelegt / auf seine Kappen / und ein Beckel-Hauben auf den Kopf gesetzt / ein Hellepart in die Hand genommen / ist also dem grossen Marckt zugeloffen / allhier hat er den Englischen Colonell Norits mit wenigen / vor dem Stadt-Hauß fechtend gefunden / ist ihm eingefallen / und ob er gleich starck bewaffnet war / schlagt er ihn doch mit einem Streich zur Erden auf seine Knie / als er sich aber wider aufgericht / wurde er ihn gewiß auf dem Platz erschlagen haben / wan nit ein gantze Company zugeloffen / welche disen tapffern Helden / so mit Fug und Recht / wider die Feinde GOttes gefochten / zu selber Stund umbgebracht / und zu Tod geschlagen. Es bliben von den Geusen ungefähr zweyhundert / von den Burgern aber achzig. Alsobald fiengen die Geusen an zu plündern / und zwar mit solcher Grausamkeit / und Geld-Begirde / daß sie die Spanier weit übertroffen. Dise Plünderung taurte ein gantzes Monat / und als nunmehr nichts zu Rauben übrig war / wurden erst die Burger bezwungen / sich selbst zu ranzionieren / ja es müßten solches ihrer etliche wohl zwey oder dreymahl thun / nit ohne grosses Geld zu erlegen /

erlegen / also daß zu letst über die Beuth sich grosse Zwytrachten erhebt / zwischen den Geusen selber / benantlich aber zwischen denen Englischen / und denen Wallonen. Keiner auß beiden wolte der erste auß der Stadt hinauß seyn / also / daß der Marckt von denen Antwerpischen Burgeren müßte besetzt werden / und als man die Glocken angezogen / seynd sie alle beyd mit solcher Eil und Verwirrung / durch unterschidliche Porten die Stadt hinauß geloffen / daß es geschinen / als hätte man / benantlich die Englische / mit Gewalt auß der Stadt hinauß getriben / nachdeme sie einige der ihrigen verlohren / und / wie Hoofft sagt / die Glocken und Vorwerck der Thürnen abgenommen / die Grabstätten beraubet / die Sarchen hinweg geschleppt / welche hernach hundertweis nach Engelland zugesandt worden.

Das IV. Capitel.

Der Printz von Oranien / wird als Rebell / von dem König banniſiert.

ALs nun der König von Spanien / so wohl die offentliche / als heimliche Anschläg / deß Printzen von Oranien / wider Seine Königliche Majestät / belangend / satten und genugsamen Bericht empfangen / unter anderm auch / daß er alle Mittel angewendt / alle Nider-Landen dem König abfällig zu machen / auch daß er zu Delfft die Staaden von Holland und See-Land ersucht / umb wider den König ein häftigen und starcken Krieg zu führen / hat er obgesagten Printzen von Oranien / als offentlichen Feind / der allgemeinen Wohlfahrt / und Rebellen an seinem rechtmässigen König erkläret / und mit einem Placcat banniſieret und vertriben: Welches zu Mastricht / auf den 15. Mertzen deß 1580. Jahrs / von dem Printzen von Parma verkündiget / und außgeruffen worden. Der Innhalt diſes Placcats ist folgender:

Innhalt deß Placcats wider den Printzen von Oranien.

Vor das erste erweiſet der König / die Gnaden und Wohlthaten / die Oranien von ihme / und seinem Vatter Carolo dem Fünften empfangen hatte. Nemlich: wie daß er zum Ritter deß guldenen Flüß geschlagen worden / hernach Ge-

ne-

neral-Statthalter von Holland / See-Land / und Uttrecht gemacht / ferner / wie daß ihme der Käyser zu dem Fürstenthum Oranien verhülflich gewesen / wie er gleichfalls zu einem von dem Rath der Staaden außerkohren / und gemacht worden. Worüber er ihme seine Undanckbarkeit erwisen / und seine üble stuck und Thaten / welche er von vilen Jahren hero getriben / benantlich / daß er ein Verräther / und Ketzer wäre / weilen er mit denen zusamen geschwornen Edl-Leuthen / so Lutherische und Calvinische Ketzer waren / einen Bund gemacht / dieselbige aufgehitzt / und anfrischt / an die damahlige Gubernantin eine Bittschrifft / so voll der aufrührischen Worten und Sprüchen war / zu übergeben: Uber das / daß er ein gantz neue Ketzerey eingeführt / und Ketzerische Prædicanten an unterschidliche Orth und Plätze aufgestellt / worauf das rasende Volck / überall die Kirchen geschändt / und die Bilder gestürmet hat. Daß / als er auß Nider-Land vertriben war / widerum dasselbige mit einem Kriegs-Heer angefallen / sich selbsten völligen / und absoluten Statthalter von Holl- und See-Land gemacht / und alldorten die Ketzerey durch seine Ministros in allen Städten / und Dörfferen eingepflantzt / mit Außjagen der Priester und der Geistlichkeit / und anderer GOtts-förchtigen Personen. Daß er unter Don Joan, deß Königs Brudern / den Krieg erneuert / und noch schwärer gemacht / und also deß Königs Landen in grosses Elend gebracht / indeme er die Ketzer widerum herein beruffen / welche allbereit vertriben / und zerstreut waren / mit Unterdruckung der Catholischen Religion. Daß er gantz Holl- und See-Land mit Aufruhr angefüllt / die Geistlichkeit gefangen genommen / und die rechtmässige Obrigkeit und Magistrat verjagt; Umb aller diser Ursachen willen / er als ein Verräther deß Königs / und Feind seiner Landen / ein Pestilentz / und Verderbnus der Welt / und deß gantzen Christenthums auß allen Landen deß Königs verbannisiert seye / mit Verbott an alle die Insassen deroselben / mit ihme / Oranien / noch heimlich / noch offentlich zu halten / noch einige Gemeinschafft zu pflegen / noch in ihre Häuser auf- und anzunemmen / noch mit Speis und anderer Nothdurfft an die Hand zu gehn / und solches zwar unter Leib- und Lebens-Straff. So wird auch einem jedwedern Innwohner / oder Außländer zugelassen / gestattet / und vergönnt / dise Execution deß Königs / in das Werck zu bringen / ihne Oranien gefangen zu liferen / oder best möglichist zu tödten / mit Versprechen fünfzig tausend Gülden vor seine Person / oder seinen Erben / zu Lohn / auch Vergebung aller seiner Missethaten / die er möchte begangen haben / es solten auch / er selbst und seine Nachkömmling / in den Edlstand erhoben werden / wan sie nit schon zuvor von Adl wären.

Verthätigung und Antwort deß Prinzen von Oranien / auf vorgemeltes Placcat.

Auf dises Placcat hat Printz von Oranien ein Verthätigung oder Antwort gemacht / und in unterschidlichen Sprachen / in offnen Druck herauß gegeben / zu seiner Entschuldigung / und selbige an Könige / Fürsten / und die Gemein überschicken lassen / in welcher Schrifft / er sich so vermessen / und ungütlich aufführet / als ob der König ihn wider Recht und Billichkeit verbannet hätte.

Vor das erste / sagt er GOtt Danck / daß nunmehr der Haß gegen ihme und dem Vatterland / durch seine Verbannung entdeckt / und geoffenbaret ist / auß welchen ein jeder sehen kunt / daß der König / oder sein Rath / in der Kunst übel zu reden / und zu verweisen / seines gleichen nit hatte / sonderbar aber wider die jenige / welche sie mit Schwerd oder Gift nit umbbringen / noch durch lose Versprechungen zu Handen bringen können.

Hernach entschuldiget er sich / und lainet die Undanckbarkeit von sich ab / mit denen Diensten / so er dem Käyser gethan / und denen Unkosten / die er in unterschidlichen Gesandschafften gemacht / so ihme doch bishero nie bezahlet worden. Er bekante auch / daß er alle Sorgfalt / und Fleiß angewendt / umb die Spanier / die Inquisition belangend / und ihre grausame und unmenschliche Tyranney / wie er sie nennte / auß dem Land zu jagen / dises aber zuweg zu bringen / habe er keine Fallisten / oder solche Leuth / so deß Tods schuldig waren / sonder treffliche Edlleuth / und ansehnliche Personen auf sein Seiten gebracht; Er laugnete auch nit / daß er die Ursach gewesen / daß die gemelte Bittschrifft / an die Gubernantin übergeben worden / doch verklärte er darbey / daß dise Bittschrifft / kein Ursach der Aufruhr gewesen sey / sonder die jenige seyen schuldig daran / welche dise Bitt / mit ungnädigem / und verbitterten Gemüth abgeschlagen / und neue Bischöff eingestellt / wordurch die Privilegien verhindert / und geschwächet /

chet / und der Freyheit deß Vatterlands zu kurtz geschehen. Er laugnete / daß die Predigen der Ketzern durch seinen Rath / in der Gemeinde eingeführt worden / wohl aber / daß er der Gubernantin gerathen / dieselbe zuzulassen / umb mehrere Aufruhr zu verhindern; er sagte auch / daß die Bilder-stürmerey / und das Kirchen-schänden / ihme allzeit mißfallen hätte. Er laugnete gleichfalls / daß er gezwungen worden sey / Nider-Land zuverlassen / weilen er solches auß freyem Willen gethan / und darumen von dem König Erlaubnus begehrt hätte. Was nun die Krieg anlangte / brachte er einige Ursachen vor / dieselbige mit Fug und Recht unternommen zu haben.

Endlich / als er sich abermahl / auf unterschidliche Weis entschuldiget / wegen der Kirchen-schändung / Ermorden der Geistlichkeit / und anderen dergleichen stücken / sagte er / es sey ein Zeichen eines sehr schlechten Hertz / oder Courage, daß man an die jenige ein so grosse Summa Gelds bestellet / so ihne tödten und ermorden wurden. Dises ware die Antwort deß Printzen von Oranien / wider das Placcat deß Königs / umb allein dem gemeinen Volck gnug zu thun.

Auf eben selbiges Jahr / kame widerum in Nider-Land die alte Gubernantin, Margaretha von Parma, von dem König dahin gesandt / als die jenige / so die Hertzen der Nider-Länder gewonnen hatte / umb das Gubernament wider anzunemmen / und Fleiß anzuwenden / ob sie Nider-Land in einen guten Stand bringen möchte. Als sie aber gesehen / wie die Sachen deß Lands bestellet waren / auch daß kein Hoffnung wäre / dieselbe zu verbessern / und in Stand zu bringen / nachdeme sie lange Zeit zu Namur mit dem Hertzog von Aerschott darüber gesprochen / ist sie widerum abgeraißt / und hat ihren Sohn den Printzen von Parma in dem Regiment gelassen.

Das V. Capitel.

Die Staaden ersuchen den Hertzog von Alenzon in Nider-Land zu kommen / der Ertz-Hertzog Mathias ziecht wider ab. Muthwilligkeit der Geusen zu Brüssel.

Es hatte nun lange Zeit der Printz von Oranien seine Augen auf den Hertzog von Alenzon geworffen / so ein Bruder deß Königs in Franckreich war / umb an ihne die gantze Nider-Land / mit Verstossung deß Königs in Hispanien zu übergeben. Es hatten auch die Staaden beygestimmt. Es ware aber die Beschwärde an dem / was für Bedingnus man ihme auftragen solte; Als nun dises endlich in Ordnung gebracht / und geschlichtet worden / haben obgemelte Staaden / so zu Antwerpen versamlet waren / auf den 12. August nach Franckreich abgesandt / Philipps von Marnix / Herren von St. Aldegonde / Johann Hinckart / Herrn von Ohau, Andreas Hessels, Geheim-Schreiber der Staaden von Brabant / Frantz Provins, Herrn von Lanenberg / ersten Schöpffen von der Gegend zu Gent / Jacob Tayart Rentmaistern / oder Pensionarium, und Zahlmaister derselben Stadt / Noë Caron, Herrn von Schonewal / und Burgermaister von der Urye / Casparn von Vosbergen / Groß- und Hoch-Balif / von der Stadt Kampweer. Als dise zu Plessis ankommen / ein halbe Meil / auser der Stadt Tours / haben sie mit dem Hertzog gehandlet / und seynd mit ihme in siben und zwainzig Articklen über eins kommen / welche diser Zeit unterzeichnet worden / und in dem folgenden Jahr wurde die Regierung der Nider-Landen / von obgesagten Hertzog von Alenzon angenommen / und wurde er von den Staadischen Abgesandten / als Herr und Printz derosel-ben erkant. Zur Gedächtnus von disem Vortrag wurden unterschidliche Schau-Pfenning / mit allerley seinen Bilderen / und Bedeutungen darauf / geschlagen. Etliche stellten auf einer Seiten einen angebundenen Löwen vor / an einem Stock mit einem Halsband / welches an dem Ende von den Mäusen zernagen wurde / mit der Uberschrifft: Rosis Leonem loris Mus liberat. Das ist zu Teutsch: **Die Mauß erlößt den Löwen durch Aufnagen deß Stricks.** Auf der andern Seiten stunde der Pabst / und der König auß Spanien / der den Löwen mit Hoffnung deß Fridens an sich gelo-

Wer zu dem Hertzog von Alenzon abgesandt worden.

Sie handlen mit dem Hertzog.

Er nimbt die Nider-Landen an.

gelocket/ umb ihne widerum vest zu machen; Rundum stunden diſe Wort: Liber revinciri Leo pernegat. Das iſt: **Der Löw will ſich nimmer anbinden laſſen.** Zu Gent wurden andere Müntzen geſchlagen/ ſo auf einer Seiten einen Ring geführet/ ſo von zwey Handen gehalten wurde/ in der Mitten ſtund der Namen GOttes/ in Hebræiſcher Sprach: JEHOVA. Rund herum war geſchriben: Pro Chriſto, Rege & grege. Das iſt: **Vor Chriſto/ den König/ und die Heerde.** Auf der andern Seiten/ ſtunde ein Krantz/ mit Eichen-Blättern/ mit diſer Beyſchrifft: Religione & Juſtitia reduce, vocato ex Gallia pacata, Duce Andium, Belgicæ libertatis vindice. Das iſt: **Mit Widerkunfft der Religion, und der Gerechtigkeit/ als nun auß Franckreich/ ſo in Friden geſtellt iſt/ der Hertzog von** Anjou **beruffen worden/ der ein Beſchirmer iſt der Niderländiſchen Freyheit.**

Auf gleiche Pfenning ſtellten auch die See-Länder ihre Wappen/ nemlich einen Löwen/ der mit dem halben Leib in dem Meer ſtunde/ mit diſer Erklärung: Vos terrâ, at ego excubo Ponto. Das iſt: **Jhr wachet zu Land/ und ich auf der See.** Auf der andern Seiten/ ſahe man eine Piquen/ und einen Hut darauf/ dardurch das Zeichen der Freyheit bedeutet wurde/ mit diſer Außlegung: Si non nobis, ſaltem poſteris. Das iſt ſo vil: **Iſt diſes vor uns nit/ ſo iſt es doch für unſere Nachkömmling.**

Der Ertz-Hertzog Mathias legt ſein Regierung ab. Und verlaſſet Nider-Land.

Als unterdeſſen der Ertz-Hertzog Mathias geſehen/ daß die Staaden die Uberkunft deß Hertzogs von Alenzon bewilliget/ hat er auf den 2. Julij, in der Verſamlung der Staaden zu Antwerpen, das Gubernament ſelbſten abgelegt/ iſt aber erſt im Mertzen deß folgenden 1581. Jahrs auß Nider-Land aufgebrochen/ und nach Prag zu ſeinem Bruder/ dem Käyſer Rudolpho, abgeraißt.

Jndeme nun der Printz von Parma, auf einer Seiten/ die Malcontenten auf der andern Seiten/ die Staaden aber gleichfalls auf einer andern Seiten/ unterſchidliche Städt und Plätz belägerten/ ein- und hernahmen/ begunten die Geuſen/ welche doch kein Ruhe geben kunten/ widerum ihre Muthwilligkeiten zu Brüſſel den 20. Aprill/ deß 1581. Jahrs/ außzuwürcken.

Es war in gemelter Stadt ein gewiſſer Ordens-Mann/ deß heiligen Do-

minici, mit Namen/ P. Antonius Ruyskenfeld, von Herkommen ein Flämming/ welcher zu Gent die Geuſen durch ſeine eiferige und gelehrte Predigen/ ſo tapffer zu Schanden gemacht/ daß ſie ihne auß der Stadt gejagt/ als welches das jenige Mittel diſer Ketzer iſt/ umb wider die Catholiſchen die Victori, und Sig zu verfechten. Diſer treffliche Mann/ predigte nun zu Brüſſel/ eben ſo ſtattlich/ vor einer gantzen Welt Volcks/ aber mit einem ſolchen Spott und Verbitterung der Calviniſten/ daß ſie mehrmahl von dem Gubernator Van den Templ begehrten/ ihne auß der Stadt zu jagen; Und nennten ihn den wachtbaren Hund/ und weilen ſie von ihrem Begehren nit nachlieſſen/ kamen die Catholiſche/ auß Forcht ſie möchten etwan ihr Begehren erhalten/ denſelben Tag in groſſer Anzahl dem Gubernator für das Hauß/ und begehrten/ man ſolte den P. Ruyskensfeld, ohne fernere Forcht in Brüſſel verbleiben laſſen. Als diſes die Calviniſten geſehen/ nahmen ſie/ nach ihrer Gewohnheit/ die Waffen in die Hand/ kommen Hauffen-weis auf die Straſſen/ und rufften/ daß man alle Catholiſche zur Stadt hinauß jagen ſolle. Die Catholiſche kamen hierüber noch in mehrere Anzahl/ und ſagten/ daß ſie nit wolten auß dem gemeinen Vatterland vertriben werden: Alſo/ daß die Sach nunmehr auf eine groſſe Blutſtürtzung hinauß käme/ wan ſie nit von etlichen Männern/ von Anſehen/ und Authorität wären geſtillet worden/ ſo ihnen geſagt/ es wäre der Gubernator Olivier entſchloſſen/ mit der Beſatzung zu den Calviniſten ſich zu begeben/ nachdeme dan ein jeder nach ſeinem Hauß abgezogen/ kunten die Geuſen nit ruhen/ bis daß P. Ruyskenfeld, mit allen Dominicanern/ und unſer Lieben Frauen Brüdern/ oder Carmeliten und vilen andern Catholiſchen/ zur Stadt hinauß gejagt wurden/ welches noch ſelbigen Tags/ umb den Abend/ von dem Geuſiſchen Magiſtrat, durch ein Placcat, in das Werck gebracht worden. Man hat auch an alle Paſtoren/ und Seelſorger der Pfarr-Kirchen verbotten/ auß dem Hauß zu gehn/ und ſo fern einer befunden wurde/ darwider gethan zu haben/ der wurde alſobald ergriffen/ und gefänglich nach Vilvoorde hinweg geführt.

Muthwilligkeit der Geuſen zu Brüſſel.

Zu letſt wurde auf den erſten May/ ein anders Placcat verkündiget/ durch welches alle Catholiſche Ubung der Re-

ligion, auf eine gewisse Zeit / wie sie sagten / aufgehebt / und zumahl alle Bilder in allen Kirchen / und Capellen gebrochen / die Kirchen-Zierath hinweg genommen / oder geraubt wurden / nit ohne tieffe Seufzer der Catholischen / welche nun erst gemerckt / daß sie Ubels gethan hatten / in deme sie so vil Besazung eingenommen / daß sie nunmehr nimmer Macht und Manns genug wären / sich wider die Meinaidigkeit / und verfluchte Falschheit deß Printzen von Oranien zu beschirmen.

Hier kan ich auch nit vorbey gehn / die Muthwilligkeit etlicher Geusischen Scribenten / die Aufruhr zu Brüssel belangend / und deß Geusischen Magistrats diser Zeiten / das Placcat betreffend / so sie zu Brüssel wider die Catholische verkündiget / beyde seynd grosser Lugen / und Falschheiten beschuldiget.

Was nun die Geusische Geschicht-Schreiber angeht / benantlich / Emmanuel de Metere, Peter Bor, und Peter Hoofft, in ihrer Niderländischen Histori / haben sie gewißlich grosse Falschheiten begangen / dan ob sie gleichwohl gesehen / daß ihre Mit-Brüder / die Geusen zu Brüssel / die Sach zu grob / und zu bundt gemacht / in Außjagung der Geistlichkeit / und Bilder-stürmerey / haben sie doch die Schuld auf die Catholische gelegt.

Vor das erste / beschuldigen sie P. Antonium Ruyskensfeld der Aufruhr / weilen er die Catholischen mit grossem Eifer in ihrem Glauben stärckte / wider die Irthum und Fähler der Ketzern / hat dises die Geusen so hart vertrossen / daß sie sagten / er hatte den Saamen der Zwytracht auf der Cantzel / und Predig-Stühl außgesäet / oder / wie Peter Bor sagt / er habe mit seinem Predigen vil Uneinigkeit / und Aufruhr erwöcket.

Ich antworte: An disem ware ihm nichts gelegen aber an deme wohl: Daß / wie Peter Bor hernach sagt / P. Antonius sich selbsten einen grossen Anhang machte / von denen / so der Catholischen Religion zugethan waren. Das ware die Ursach / nemlich / daß er so vil Zuhörer in seine Predigen gezogen / gegen welchen die Geusische Ministri, welche nichts anders / als ein Hauffen plumpe Dölpel waren / gleich wie wir schon oben oftermahls gesehen haben / ihme nit nachkommen kunten. Zum andern / weil er nit nur allein die Catholische gestärcket / sonder auch vil widerum zu der wahren Religion, und Glauben gebracht.

Wohlan dan / was Schein von einiger Aufruhr ist hierinnen? Angesehen / daß P. Antonius, dises kunte und solte thun? Er kunte es thun / dan er predigte in einer Stadt / allwo die Catholische ihre freye und offentliche Ubung ihrer Religion hatten / wider welche die Geusen nit durften das Maul aufthun / laut deß Fridens-Schluß von Gent / und andere Placcaten. Er müßte auch solches thun / dan er war ein rechtmässig-berufner Prediger und Lehrer / also war er in seinem Gewissen verbunden / Krafft seines Ampts / die Gute zu stärcken / die Irrende aber auf den rechten Weeg zu laiten / und dises müßten die Geusen gedulden / als welche hierinn gar nichts zu reden / oder zu sprechen hatten.

Zum andern / sie beschuldegen P. Ruyskensfeld von Verrath: als ob er die gute Schluß und Vornemmen / wie Emmanuel de Metere spricht / so die Stadt täglich zu ihrer Beschirmung gemacht / hintertriben und fruchtlos gemacht hätte. Oder wie Hoofft sagt / weilen er auf der jenigen Parthey gehalten / auf welche der Graf von Egmont seinen Anschlag auf Brüssel gebaut hatte / unter welchen auch ein gewisser Engelländer gewesen / mit Namen Joan Coby, welcher unlängst der Ursachen halber / geviertheilt worden.

Ich antworte: Daß dises nichts anders / als Falschheiten seynd / umb darmit das ungereimte Verfahren der Geusen zu Brüssel zu beschönen. Dan wan P. Ruyskensfeld deß Verraths schuldig gewesen wäre / ist nit zu gedencken / daß die Geusen (welche die Geistlichkeit selbiger Zeit / nit nur mit teuflischen Haß verfolgten / sondern auch durchgehends ohne alles Fug und Recht / umb den Hals brachten) wurden zu friden gewesen seyn / allein den Ruyskensfeld hinauß zu jagen / sonder sie wurden ihne ohne allen Zweifl / mit mehreren Peinen getödtet haben / als sie dem Engelländer Coby gethan.

Zum dritten / sagt Emmanuel de Metere, es haben die Catholischen gantz aufrührischer Weis geruffen / daß die von der Catholischen Religion, nit sollen oder wollen leiden / daß man ihrem Prediger auß der Stadt treiben soll / wan man sie auch alle in stück zerhauen wurde.

Ich antworte: Es war dises keine Aufruhr zu nennen / sonder es war ein recht-

rechtmässiger / und befügter Eifer: Es war recht / dan denen Catholischen stunde allein zu innerhalb der Mauren zu predigen / den Geusen aber darauſſen; Es war recht / weilen der Fridens-Schluß von Gent / solches mit sich brachte; Es war ein Eifer / dan niemand kunte und möchte sie berauben / deß jenigen Trost und Stärcke / die sie in dem Predigen ihres rechtmässigen und wohl beliebten Lehrers empfiengen.

Zum vierdten / sagt Emmanuel de Metere, es haben die Catholische gantz aüfrührisch die Stein auf der Gassen außgegraben / und grossen Auf-Lauff mit obgesagten Waffen / und Steinen gemacht / also / daß auch der Amptmann eine Beulen an seinen Kopf bekommen.

Antwort: Es ware auch diſes kein Sedition, oder Aufruhr / sonder ein rechtmässige Beschützung / dan die Geusen hatten zum ersten die Waffen ergriffen / hatten auch kein Fug oder Recht den Ruyskensfeld hinauß zu jagen / noch seine Predigen zu verhindern / noch über die Ubung der Catholischen Religion zu stutzen / oder selbige zu verhindern.

Zum fünften / sagt Emmanuel de Metere, daß die gute Burgerschafft die Waffen ergriffen / verstehend / durch die gute Burger seine Geusen.

Antwort: Diſe waren keine gute Burger / sonder Aufrührer und Meidmacher: Weilen sie wider das Recht / und die Placcaten / die Catholischen ihrer Prediger / und folglich der Ubung ihrer Religion in einer freyen Stadt / berauben wolten.

Was aber weiter das Placcat anlanget / so der Geusische Magistrat verkünden lassen / ist solches voll der groben und Hand-greifflichen Lugen.

Für das erste / sagen sie / daß der Pabst in dem Kirchen-Rath / oder Concilio zu Trient / habe die Reliquien-Cassen von Wavre, und die Cassen S. Antonij verdammen lassen.

Antwort: Das gantze Widerspihl erscheint auß dem Concilio zu Trient / worinnen mit keinem einzigen Wort / noch Sylben von dergleichen Verdammung gemeldet wird.

Zum andern / sagen sie / daß die Herren befunden hätten / daß man inner der Stadt Brüſſel / hätte alte Holtzstuck oder Latten / anbetten lassen / an statt der Stücklein von dem wahren Creutz CHristi deß HERRN / und die Gebein von Affen / Hunden / und andern Bestien / an statt der Gebein der Heiligen / wie auch stück von dem Grab unser Lieben Frauen / die Hirn-schal von S. Michaël, und andere manigfältige / unwahrhafte / unverständige / und un-Göttliche Sachen.

Antwort: Der jenige / der offentlich liegt in einem / der ist nit ohne grund und Fug / auch im Argwohn / er liege gleichfalls in dem andern. Hört dan zu / wie diſer Magistrat gelogen hat / was das heilige Sacrament deß Mirackels zu Brüſſel belanget.

Sie sagen: Sie haben mit reiffer Untersuchung der Sach erkant / und entdeckt / daß sie das heilig Sacrament von dem Mirackel genant / bey eignen Briefen und gemachten Bescheiden befunden haben / daß selbiges nit blutig / noch verwundt / oder gequetscht / noch auch zu einiger Aufbehaltung / oder Anbettung sey verordnet / oder destiniert worden / und das jenige / so man denen guten Leuthen vorgewisen / und anbetten lassen / gantz und gar nit von einiger Substantz / oder Wesenheit deß Brods gewesen / sondern erst in dem Jahr 1529. zu Zeit der schwebenden Kranckheit herfür gezogen / mit der Substantz deß Taigs / oder Brods vermischt / und an statt der dreyen blutigen Hostien / zur Anbettung gewisen worden / obwohlen man zuvor in hundert und mehr Jahren / nichts oder gar wenig darvon zu reden wußte / gleichwie man auch die schrifftliche Urkund / so man darvon hat / so wohl den Ursprung belangend / als das vorgeschutzte / oder vermeinte / Mirackl / von eben dergleichen zu seyn befunden hat.

Antwort: Daß ein Ketzer absonderlich / und in seiner eignen Person genommen / die Wahrheit spahrt / und lieget / das ist noch zu gedulden / daß aber ein gantzer Magistrat, in einem offentlichen Placcat, so schändlich lieget / diſes ist nit nur unüberträglich / sondern auch un-Göttlich. Der gelehrte Magister, Stephanus Ydens, der heiligen Schrifft Licentiat, und Canonicus zu S. Goele, oder Gudula, zu Brüſſel / wird uns in seiner Histori von dem heiligen Sacrament deß Mirackels genant / so zu Brüſſel bey Rutgert Velpius, im Jahr 1608. gedruckt ist / erweisen / daß diſe Lugen mit Handen kan gegriffen werden.

Zum ersten erzehlt er den Ursprung diſes Miraculosen Sacraments / im Jahr 1369. worvon wir auch oben in dem ersten Theil / in dem 4. Capitel / einen kurtzen Begriff gemacht haben.

Zum andern / stellt er vor an dem 92. 93. 94. und 95. Blat: Eine Authentische und wahre Abschrifft / oder Copia, von Wort zu Wort genommen auß einer alten in Latein beschribnen Rechnung / so in der Rechen-Kammer von Brabant enthalten ist / mit diser Beyschrifft: Rechnung von Gottfrid Van den Torre, Rentmaister von Brabant / von den Einkunften / und dem jenigen / was dem Hertzog / und der Hertzogimne von Brabant zugehört / erhebt und empfangen von ihme / und Dieterich seinem Cleric, oder Diener von dem Festtag der Geburt deß heiligen Joannis Baptistæ, im Jahr 1370. Dise Rechnung lautet unter anderm also: an dem 14. umgekehrten Blatt: Item empfangen auß den verkauften Güteren der Juden / nachdeme sie verbrändt worden / ungefähr umb das Fest der Himmelfahrt / im 1370. Jahr / welche verurtheilt waren / lebendig verbrändt zu werden / weilen sie mit Dolchen das heilig Sacrament deß Altars durchstochen / welches sie Diebischer Weis auß der Capell der heiligen Catharina zu Brüssel genommen haben / als dieselbe Güter in die Handen deß Rentmaisters kommen seynd.

Alsdan fahrt er weiter fort / in was für Müntz-Sorten / wie vil / und von wem / er ein gantzes Jahr hindurch / auß denselben Güteren empfangen hab. Dise alte Rechnung dan / so im Jahr 1370. geschriben / und mit dem Original gleich lautend / befunden worden / wie solches der geschworne Notarius von dem Rath von Brabant / Philipps Aesbrock mit Namen bezeuget / und mit eigner Hand unterzeichnet hat / straffet die Geusen / und macht sie lugenhafft / wan sie sagen / daß ob gemelte Hostien nit verwundet gewesen seynd.

Zum dritten / erzehlet obgesagter Ydens, auß alten und Authentischen Registren / wie daß man die heilige Hostien auß der Capell-Kirchen / Procession-weis getragen habe / nach der Kirchen zu S. Goele, oder Gudula. In selbigem Jahr / da dises Miracki sich zugetragen / nemlich auf das Jahr 1369. in welcher Procession gegenwärtig waren / der Herr von Schonvorst / der Herr von Witham / der Herr von Bourgneval / de Herr Gottfrid de la Tour, General-Rentmaister deß Hertzogs / mit einer sehr grossen Anzahl von andern Herren / Ritter / und Junckern / mit sambt den Herren deß Raths von Brabant / vil ansehnlichen Burgern / und Innwohnern der Stadt Brüssel / allen Capitular-Herren / und zu letst Wenceslaus / und Johanna sein Gemahlin / Hertzog und Hertzoginne von Brabant / welche auch samentlich die heilige Hostien angebetten / wie dan auch von dē Capitular-Herren selbiger Zeiten verordnet worden / daß man obgemelte H. Hostien jährlich in Procession umbtragen soll.

So ist dan nit wahr / sonder eine Lugen / daß gesagte Hostien zu keiner Anbettung seyen verordnet worden / und daß man dieselbige erst umb das Jahr 1529. zur Anbettung außgestellt / und vorgewisen habe / gleichwie die Geusen in ihrem Placcat vermelden. Welche Lugen noch mehrer erscheinet / daß in dem Jahr 1436. das ist / hundert und 4. Jahr zuvor / ein sehr trefflicher Mann / mit Namen Gillis von dem Berg / Ritter und Burger der Stadt Brüssel / an demselben Platz / wo das Miracki geschehen / ein Capell erbauen lassen / und zumahl drey Messen in der Wochen zu lesen gestiftet / gleichwie in den Briefen enthalten ist / welche annoch in der Kirchen zu S. Goele, sambt andern Urkunden von dem Capitel aufbehalten / und bewahret werden.

Deßgleichen auf dasselbe Jahr / den 14. Februarij, hat ein andere Person / mit Namen Johann de Hertzoge / Ritter / und Raths-Herr / Philippi Boni Hertzogen von Burgund / und Brabant / zu Ehren deß heiligen Sacraments von dem Miracki genant / in seinem Chor zu S. Gudula, zwey Capellanen gestiftet / deren einer verbunden war drey Messen zu gewisser Stund und Tag / der Wochen / lesen zu lassen / die andere aber vier Messen / darvon die drey gelesen / die vierdte aber müßte gesungen werden / mit Diaconen / und Sub-Diaconen / alle Donnerstag deß Jahrs / nach der Metten / zu Ehren deß heiligen Sacraments. Auf daß aber dise gesungene Meß / mit mehrer Andacht / und Zulauff deß Volcks / solte angehört werden / hat Pabst Eugenius der Vierdte dises Namens / hundert Tag Ablaß allen denen jenigen verlihen / welche sich alle Donnerstag in obgemelter Meß gegenwärtig befinden wurden. Und dises alles ist geschehen / hundert und mehr Jahr / vor dem 1529. Jahr / so ist dan falsch / und unwahrhafft / daß dises heilige Sacrament erst auf selbiges Jahr hervorgebracht / und zu der Anbettung vorgestellet worden.

Noch

Noch weiter sagt obgemelter Herr Idens, an dem 56. Blat / daß im Jahr 1402. der Bischof von Cammerich / unter dessen Bischthum und Jurisdiction, die Stadt zu Brüssel alsdan gelegen war / befohlen hab / daß man die gantze Sach untersuchen / und Information, oder Bericht darvon erstatten soll / wie sich die gantze Geschicht zugetragen / es wurde aber der schrifftliche Befelch an den Herrn Johann von St. Geuricks / alsdan Land-Dechanten von Brüssel außgefärtiget / welchen Bericht er den 12. August / deß obgesagten 1402. Jahrs / denen Capitular-Herren von S. Gudula aufgetragen / welche ihme auch einen gewissen Tag bestimmet / in das Capitul zu kommen / allwo auch vil fürtreffliche und Glaubwürdige Personen erschinen / so wohl Geistlichen als weltlichen Stands / unter welchen waren Herr Petrus Van den Heede, und Herr Johann von Ische / Canonicus und Scholaster / welche gewüßt / gesehen / und gehört hatten / die jene Sachen / so da dises Mirackl / deß Allerheiligisten Sacraments betreffend / sich zugetragen / und ereignet haben / dero Erklärung / und Attestation, sie zu Papir gebracht / und nach vollendter Untersuchung / an den Herrn Bischof von Cammerich übersandt. Welches alles von mehr gemeltem Herrn Idens, auß den alten Schrifften von Lateinischer Sprach / in die Teutsche übersetzt / und in dem Jahr 1605. in offnen Druck gegeben worden.

Zu letst erzehlt Herr Idens, die Wunder-Werck / und Miracklen / so längst vor dem Jahr 1529. durch dises grosse Geheimnus geschehen seynd. Unter anderm sagt er an dem 53. Blat: **Daß zu der Stund / nachdem die Justitz über die Gottlose Juden / so das heilige Sacrament also entunehret / und mißhandlet / vollbracht ware / habe GOtt mit unzahlbahren Personen grosse Mirackl gewürcket / bey Alten und Jungen / Mann- und Weibs-Personen / in den Gefahren / und vilfältigen Beschwärden / so wohl zu Wasser / als zu Land.**

Widerum an dem 59. Blat erzehlet er ein Mirackl / oder zwey / so im Jahr 1430. widerum an dem 122. Blat / ein anders / so an der Person / Joan Moret, Schuchmacher und Burger von Brüssel / im Jahr 1381. und abermahl ein anders an dem 126. Blat / so im Jahr 1523. den 5. Octobris sich zugetragen / mit Anna Traps, in der Fleischhauer-Gassen wohnhafft; und wider ein anders an dem 128. Blat / eben desselbigen Jahrs / so mit Gudula Hermans zu Brüssel / über den Pfauen wohnend / geschehen ist. Deßgleichen auch ein anders an dem 131. Blat / den 24. Augst / im Jahr 1525. in der Herberg / der Guldenbecher genant / so an der Bredery-straß gelegen / über dem Fleisch-Hauß der Stadt Brüssel / an einem Kind desselben Hauß / welches vertruncken war / und widerum lebendig worden.

Auß allem disem erhellet widerum gantz klar / daß es offentlich falsch ist / daß obgemeltes heilige Sacrament erst herfür gebracht worden seye / im Jahr 1529. zu Zeiten der schwebenden Kranckheiten / dan etliche diser Mirackl haben sich schon hundert sibenzig / hundert fünfzig / hundert zwainzig Jahr zuvor zugetragen.

Gleichwie dan diser Magistrat die Wahrheit schändlich gespahrt hat / dises heilige Sacrament betreffend / wie nit weniger / was das Verdammen von der Cassen S. Antonij, in dem allgemeinen Concilio zu Trient / anlanget / also ist ihnen eben so wenig Glauben beyzumessen / wan sie sagen / daß man zu Brüssel für Reliquien / und Heiligthum bewahre / die Hirnschal von S. Michaël, und mehr dergleichen erdichtet und lugenhafte Ding.

Das VI. Capitel.

Zu Antvverpen wird die Ubung der Catholischen Religion verbotten. Der Printz von Oranien bemühet sich / den König auß dem Recht von den Nider-Landen zu verstossen.

NAchdeme zu Brüssel dises unrechtmässige und lugenhaffte Placcat, von welchem bishero gesprochen / wider die Catholische verkündiget worden / haben die von Antwerpen geforchten / es möchte gleichfalls unter den Geusen einige Aufruhr wider die Bilder der Heiligen sich ereignen: Uber solches haben die dreyzehen Handwerck- und sechs geschworne

Zünften / von den Herren der Stadt begehrt / daß sie die künstliche Taflen / die sie alle in der grossen Kirchen auf denen Altären hatten / und welche in der ersten Kirchen-stürmerey erhalten worden / abnemmen / und hinweg tragen möchten: Welches ihnen auch verwilliget worden / wan es nur ohne Empörung geschehen kunte. So haben sie dan bey verschloßnen Kirchen-Thüren / neunzehen Altär abgebrochen / und die Bilder derselben darvon gebracht. Als aber nit lang hernach die Zeitung eingeloffen / daß der Herr von Hotepenne die Stadt von Breda, dem Printzen von Parma eingeraumt / und überlifferet / seynd die Geusen zu Antwerpen hierüber also verbittert worden / daß sie von dem Magistrat begehrt / daß man die Ubung der Catholischen Religion verbieten soll / welches auf den 1. Julij, deß 1581. Jahrs vollbracht / und zu Werck gerichtet worden / durch Verkündigung eines Placcats, mit welchem verbotten war / einige Meß heimlich / oder offentlich zu lesen / oder einige andere Ubung der Catholischen Religion, und so fortan / zu verrichten.

Placcat deren von Antwerpen wider die Catholische.

Nun muß ich ein stuck erzehlen / und beybringen / so niemahl zuvor erhört worden / und einen Schrecken verursacht allen Gemütheren / so Verstand / und Vernunft gebrauchen. Die Staaden von Holland / so dazumahl mit dem Printzen von Oranien gehalten / zu wissen / die von Brabant / Flandern / Geldern / Holland / See-Land / Zutphen / Mechlen / und Uttrecht / und ein Theil von Frießland / nachdeme sie mit einander beschlossen / den Hertzog von Alenzon, für ihren Ober-Herrn / und Beschirmer anzunemmen / haben maist durch Zuthun / und Anstiftung deß Printzen von Oranien / ein Placcat außgegeben / und außruffen lassen / daß der König in Spanien seines Rechts verfallen wäre / so er als rechtmässiger Printz / auf die Nider-Landen hatte / wiewohl der maiste Theil der Welt / dises für ein greulich und schändlich stuck gehalten / weilen noch der Printz von Oranien / noch die Staaden solches zu thun einige Macht hätten / noch auch rechtmässige Ursach / sich über deß Königs Leben / oder Regierung zu beklagen. Es ware aber kein Wunder / daß sie den König verstossen durfften / welche schon lang zuvor / GOtt / seinen Dienst / und die wahre Religion, theils durch Verlaugnung / theils durch begangene Grausamkeiten verstossen haben.

Berathschlagung den König von Spanien / der Herrschafft über Nider-Land zu entsetzen.

Es wird der Mühe wohl werth seyn / hier die Ursachen vorzustellen / welche sie beygebracht / umb zu beweisen / daß der König von seinem Recht verfallen sey.

Ihre Ursachen / warum sie solches thäten.

Sie sagten vor das erste in ihrem obgemelten Gottlosen Placcat: Daß ein Fürst deß Lands von GOtt bestellt seye / als das Haubt seiner Unterthanen / dieselbe von allem Unglück / Last / und Gewalt zu bewahren / auch daß die Unterthanen von GOtt nit geschaffen seyen / zu Dienst / und Behuff deß Fürsten / ihme in allem was er befilcht / es sey Göttlich / oder un-Göttlich / recht oder unrecht / unterthänig zu seyn / und als Sclaven zu dienen / sonder vilmehr im Widerspihl / seye der Fürst umb der Unterthanen willen (ohne welche er kein Fürst ist) umb dieselbige mit Recht und Billichkeit zu gubernieren / ihnen vorzustehn / und sie als ein Vatter seine Kinder zu lieben. Wan er aber dises nit thut / und seine Unterthanen nur sucht zu unterdrucken / zu belästigen / ihnen ihre Privilegien zu benemmen / und sie nit anderst / als Sclaven zu gebrauchen / so soll er nit als Fürst / sonder als ein Tyrann gehalten werden / und über solches nach Fug und Recht von seinen Untersassen / durch reife Uberlegung / und Berathschlagung der Ständen deß Lands abgesetzt / und ein anderer an sein Platz gestellet werden / weilen er ihme niemahl hat sagen lassen / noch Gehör geben wollen / von seiner Tyranney abzustehn / ob ihme gleich von den Unterthanen oft- und vilmahl gantz unterthänige Erinnerung und Vorstellung gethan worden.

Uber das / so hätte obgesagter König / ob gleich vil Klagen darwider einkommen / Frembdling nach Nider-Land gesandt / solches zu gubernieren / und dises zwar wider sein Versprechen / und Glauben / so er bey seinem Abzug auß Nider-Land gethan.

Zum andern / sagten sie / es sey ihm von dem Rath in Spanien / oder von etlichen desselben eingerathen worden / dise Land von neuem durch Waffen / und Gewalt zu gewinnen / auf daß er über dieselbe gantz frey und unbeschränckt regieren möchte / lieber als unter der Ansprach der Staaden / und dem Versprechen / so ihme gethan wurde / da er dise Landen zu regieren angenommen.

Zum dritten / daß er denen Privilegien zuwider / unter dem Vorwand und Deckmantel der Religion, neue Bischöffen in die mächtigiste Städten eingeführt /

geführt / dieselbige zu ihrer Unterhalt / mit Einziehung der reichisten Abbteyen begabt / umb also die Inquisition einzubringen / welchen Bischöffen er noch neun Canonicaten-Stellen beygefügt / so in disen Landen gar nit angenehm / sonder sehr verhaßt wäre / und ob gleich dem König dises oftermahl vorgetragen worden / benantlich / durch den Herrn von Montigny, und den Grafen von Egmont / so hab er doch / dises alles unangesehen / das Concilium von Trient einführen / und behaupten wollen / welches doch in etlichen Puncten denen Privilegien diser Landen zuwider laufte / welches auch Ursach und Anlaß zu grosser Aufruhr unter der Gemein gegeben hätte.

Zum vierdten / daß er den Marggrafen von Bergen / und den Herrn von Montigny, anstatt einiges Gehör bey dem König zu erhalten / tödten lassen / obwohlen sie von dem Adel / und von der Gemein deß Lands gesandt waren / umb die Aufruhr / durch Abhalten von so strenger Execution der Justitz / zu verhindern / welche mit denen von der reformierten Religion vorgenommen wurde / auch daß er die jenige Personen / so ihme vorgemelte Erinnerung / und Vorstellung thäten / durch seinen Rath als Rebellen / erklären lassen / und als Beschuldigte deß Lasters der verletzten Majestät / und folgends straffmässig an Leib und Gut.

Zum fünften / daß er die Privilegien vernichten wollen / indeme er einen Tyrannen hieher gesandt / der die Nider-Landen nit liebte / wie der Hertzog von Alba war / welcher / als er Gubernator-General von disen Landen gestellet war / die vornehmste Herren obgesagter Landen / unter dem Deckmantel / daß er von ihnen sich Raths erhollen wolte / sie gefangen genommen / und wider alle Privilegien / Ordinantzen / und Gesatz deß Ordens von dem guldenen Flüß / sambt vilen Edl-Leuthen / und unzahlbaren Burgeren umbgebracht.

Zum sechsten / daß er neue Schlösser aufbauen lassen / zu unser eignen Unterdruckung / mit Aufbringung / deß zehenden / zwainzigsten / und hundertisten Pfenning; daß obgemelter Hertzog von Alba die Justitz hier zu Land gebraucht / nach der Manier / und Art der Spanier / schnurgrad wider die Privilegien dises Lands.

Zum sibenden / daß er die Spanier unter dem Vorwand der Rebellion und Aufruhr / in Ansehen deß grossen Comenthuren in der Stadt zu Antwerpen, allen Gewalt thun lassen / bis daß sie viermahl hundert tausend Gulden aufgebracht / ob sie gleich mit der Zeit noch mehrer Stützigkeit / und Muthwilligkeit verübet / und begangen haben.

Zum achten / daß er die Obriste der Spanier / so hier zu Land / mutiniert / und Aufruhr angefangen / wordurch etliche von den vornehmsten Städten beraubt / und geplündert worden / mit dem Tod von vil hundert Menschen / ungestrafft gelassen / ja noch mit Ehr empfangen hat / wan sie widerum in Spanien ankommen.

Zum neundten / daß Don Joan den Fridens-Handel / und die Pacification zu Gent / nit gehalten habe.

Umb diser / und andern wenig Ursachen willen erklärten die gemelte Staaden / in ihrem un-manierlichen und unrechtmässigen Placcat den König von Spanien / ipso Jure, seiner Landen verfallen / und seiner Herrschafft darüber entsetzet / alles Fug / Recht / und Erbschafft deroselben beraubt / sie wolten ihne auch nit in einiger Sach forthin erkennen. Hierüber haben sie seine Königliche Wappen / sie wären gleich gemahlt oder geschnitten / abgeworffen / ja zu letst ihme so gar mit gethanen Aid abgeschworen.

Eben dises zu thun / schickte man Befelch / an alle Præsidenten / Cantzler / und Räth / auch andere: Unterdessen wurde auch in Frießland der Raths-Herr Ralda, ein kluger und verständiger Mann / also gepresset / und angehalten / daß sie ihme die Formul deß Aids wider den König vorhielten / er aber fiele darüber in Ohnmacht / und sturbe an dem Platz / da die Land-Räth versamlet waren.

Von disem Gottlosen Absetzen deß Königs / kame man zu dem Abbrechen / und Stürmen der Bilderen / Außjagung der Geistlichkeit / und gäntzlicher Außreutung Catholischer Religion, in vilen Städten / also / daß Nider-Land widerum ein gantz andere Gestalt an sich genommen / worauß man mit Augen ersehen kunt / daß die Höll selbsten nit mehrerer Pestilentz / als die Kezerey auf die Welt gespihen / durch welche der Geistliche / und Burgerliche Stand / wider das Recht aller Völcker und Nationen gäntzlich vernichtet worden.

Auf eben dasselbige Jahr zu End deß Monats October, wird in Spanien / Joan

Joan. Castillero Saye, Secretarius der Niderländischen Ständen gestrafft / weilen er von dem Printzen von Oranien jährlich dreyhundert Cronen empfangen / und ihme alle Geheimnus deß Königs überschriben / absonderlich aber zu Zeiten Don Joan von Oesterreich; Vor das erste wurde ihm seine Zungen herauß gerissen / und er hernach gevierthеilet / nach dessen Tod / die Geheimnus deß Königs besser bewahret worden.

Das VII. Capitel.

Der Hertzog von Alenzon wird in See-Land / und zu Antwerpen herzlich empfangen. Der Printz von Oranien wird verwundt.

Er wird zu Flüssingen empfangen.

ES lauffte nun das 1583. Jahr / als der Hertzog von Alenzon, Bruder deß Königs in Franckreich / den 10. Februarij, ist zu Flüssingen an das Land kommen / allwo er mit grossen Ehren empfangen worden / unter andern mit so greulichem Losbrennen deß groben Geschütz / daß man dasselbe bis nach Cales gehört. Der Printz von Oranien / und der von Espinoy, so ihme bis in das Meer entgegen gefahren / waren die erste / so ihne an dem Land empfangen.

Printz von Oranien umbfienge seine Knie / sagte / daß er grosse Freud empfunde / disen glückseeligen und langerwünschten Tag anzusehen / an welchem er die Ehre haben wurde / Seine Hochheit zu grüssen / und ihme seine unterthänige Dienst anzubieten / ja so gar seine Güter / und sein Leben / der Hoffnung gelebend / es wurden dise Landen / nach so vil traurigen Aufruhren / und Empörungen / durch Seine Hochheit einist erlöset / und in vollen Friden gestellet / und widerbracht werden. Worüber der Hertzog ihne auch umhalsend / mit kurtzen und gantz anständigen Worten / Antwort gegeben.

Wie auch zu Mittelburg.

Deß andern Tags / weil es kalt Wetter war / ist er von Flüssingen zu Fuß / nach Mittelburg gegangen / allwo er gleichfalls auf das Herzlichiste empfangen worden. Von der Porten wurde er von den Staaden von See-Land gegrüsset / von welcher bis in sein Logiament, oder Behausung / bestunden auf allen Seiten brinnende Torschen / und Facklen aufgesteckt / allwo die Burger mit 10. Fähnlein / so wohl auffer als inner der Pallisaden / in Gewöhr gestanden. Auf denen Thürnen sahe man vil / und unterschidliche Feur-Werck. Er wurde auf das Stadt-Hauß geführt / und alldorten mit einer ansehnlichen Mahlzeit empfangen.

Fünf Tag hernach / als an dem 17. Februarij, ist er von Mittelburg abgefahren / mit 54. Schiffen nacher Lille, und als er alldorten übernachtet / vorders nach Antwerpen, allwo er deß Morgens / mit allen seinen Kriegs-Schiffen / mit fliegenden Fähnlein oder Flacken / gantz triumphierlich vor die Stadt / bis unter das Schloß abgefahren / wo alle Anländung und aufgeworfne Werck / mit gewaffneten Burgeren besetzt waren / so ungefähr an der Anzahl / in die zwainzig tausend herum zu sehen waren / auf das schönste bewaffnet / und aufgebutzet. Dise empfiengen den Hertzog auſſer und inner der Stadt / und grüßten ihn mit allerley Hals-Gewöhr / und Geschütz / welchen die auf den Schiffen tapffer antworteten. Und zu Antwerpen.

Es kame der Hertzog auß seinem Schiff gestigen auf den Kiel / allwo ihne die Staaden von Brabant / und der Magistrat von Antwerpen, mit ihren Trompeter / Herolden / und andern Officieren zu Pferd empfiengen / und ware das Feld mit zwainzig Fähnlein Burger- und Reutern besetzt. Neben den äussern Mauren deß Schloß / war ein Bühne aufgericht / sehr schön gezieret / mit einem guldenen Sessel darauf / man führte den Hertzog mit den vornehmsten Französischen / und Englischen Edl-Leuthen dahinauf / und wurde alldorten in obgemelten Stuhl gesezet: Die Herren Staaden auf beiden Seiten / die übrige aber nach eines jeden Würde und Qualität. Alsdan hat er in den Handen deß Cantzlers von Brabant / über die Artickl / so ihme vorgelesen waren / den Aid erstattet / wornach er auf gleiche Weis / den andern Aid an die Fürsten / Edle \ und Vasallen abgelegt / und ihnen versprochen / ein guter und gerechter Land-Fürst zu seyn / auch sie nach ihren Privilegien zu tractieren.

Nach disem hat ihm der Printz von Oranien den Hertzoglichen Mantel umb-

umbgehenckt / und denselben an der forderen Seiten mit einem Knopf zugeschlossen / und darbey angewunschen / daß diser Mantel so vest verschlossen bleibe / daß er von niemand möge geöffnet werden. Alsdan hat er dem Hertzog / den Fürstlichen Hut aufgesetzt / und ihm zumahl alles Glück gewünscht / als nun einem würcklichen Hertzog von Brabant.

Zu letst haben alle Deputierte deß Lands ihme auch den Aid der Treu erstattet / auch der Amptmann von Antwerpen (nit ohne Widersprechen deß Burgermaisters / Philipps von Schonhofen / so solches für sich prætendierte) hat ihme dem Hertzog einen vergulten Schlüssel / als ein Zeichen seiner Unterthänigkeit / übergeben.

Als nun dise und andere Gepräng / und Cæremonien vollendet waren / haben die Herolden von Brabant / Limburg / und andere / mit lauter Stimm geruffen: Vive le Duc de Brabant! Lang Leben an den Hertzog von Brabant! Mit grossem Klang der Trompeten / worüber unter das Volck vil guldene / und silberne Müntzen außgeworffen worden / darob die Bildnus deß Hertzogs gepräget war / und umb die Sonnen herum dise Uberschrifft gestanden: Fovet & discutit. Sie nähret und vertreibt. Dises bedeutete die Hoffnung der Nider-Landen / daß diser Hertzog / als ein aufgehende Sonne / die Früchten erhalten / und alles Ungewitter abtreiben wurde.

Hierauf ist er zu Pferd gesessen / und mit grossem Triumph durch St. Georgen Porten in die Stadt / zwischen der im Gewöhr stehenden Burgerschafft / durch die vornehmste Strassen / die mit vilen schönen Triumph-Porten geziehret waren / eingeführt worden. Unter anderen stunde an einer deroselben dise Uberschrifft: Gleichwie GOtt der HErr / dem König Saul das Reich genommen / und David / König über sein Volck bestellet / also hat er nun auß dem Vatterland alle Tyrannen vertriben / und begehrt / daß diser Hertzog uns mit seinen Waffen beschirmen soll.

Aber wie unglückseelig dise Uberschrifft seye gemacht worden / wird gleich erhellen / endlich ist er auf den finstern Abend / zwischen tausend Torschen und Facklen / in die Abbtey S. Michaëlis kommen / allwo ihme sein Losament zubereitet ware.

Es ware unter diser Zeit zu Antwerpen, die Ubung der Catholischen Religion lange Zeit zuvor / von dem Geusischen Magistrat, und dem Printzen von Oranien verbotten / und eingestellt / mit offentlichen Placcaten; Es haben aber die Catholische ein Bittschrifft übergeben an den Hertzog / der selbst der Catholischen Religion war / so ihnen die Kirchen zu S. Michaël vergönnet; Doch mit diser Bedingnus / und Zusatz / daß alle Catholische / dem König in Spanien abschwören solten / welches dan keine kleine Beschwärnus verursachte.

Es wäre auch zumahl der 18. Mertz / deß 1582. Jahrs / und der Geburts-Tag deß Hertzogs von Alenzon, da man zu Antwerpen Comœdien / und Tournier-Spihl fertig gemacht / vorseyenden Tag auf das Herzlichiste zu feyren / und zu verehren. Dort ware auch ein köstliche Mahlzeit zubereit / auf welche Printz von Oranien / und andere grosse Herren eingeladen waren. Es ware nun die Mahlzeit vollendet / als ein Jüngling / mit Namen Joan Jauregay, von Bilbao, auß Spanien gebürtig / und ungefähr 23. Jahr alt / zu Printz von Oranien kommen / unter dem Vorwand ihme ein Bittschrifft zu übergeben / als aber solche der Printz empfangen / und lesen wolte / zoge der Jüngling ein Sack Pistolen herauß / und schiesste selbige dem Printzen durch beyde Backen / und ob gleich durch zerschnellen deß Pistols / dem Jüngling der Daumen an der Hand weggeschossen wurde / hat er doch den Dolchen außgezogen / selbigen dem Printzen in das Hertz zu stossen / wurde aber von einem nächst-gestandnen Hellepartier / mit der Helleparten durchrennt / und von den übrigen mit vilen Wunden auf dem Platz erstochen.

Printz von Oranien wird verwundt.

Dises verursachte ein grosse Empörung in der Stadt; Etliche beschuldigten den Hertzog von Alenzon, als ob er dises angestellt hätte / umb durch den Tod deß Hertzogs von Oranien / noch mehreren Gewalt und Herrschafft über Nider-Land zu haben. Der todte Leichnam deß Jünglings / wird nach dem Marckt gebracht / auf ein Bühne gelegt / umb zu sehen / ob ihne jemand kennen solte; Er wurde alsobalden erkant / in was für einem Hauß / und bey wem er wohnhafft gewesen war / nemlich bey einem gewissen Spanischen Kauffmann / Gaspar de Anastro genannt / worüber gleich die gantze Famili / ausser Anastro, so nach Cales abge-

geraißt / gefangen worden. Der Cassier wurde auf die Pein und Folter-Banck gelegt / und wurden unterdessen die Porten verschlossen gehalten/und die Burger / so im Gewöhr waren / kamen herbey den Hertzog von Alenzon, und die Franzosen zu tödten / wegen diser That: Man hat ihnen die Waffen abgenommen / und die Aufruhr der Stadt ware so groß / daß der Hertzog von Alenzon, wie man sagt / auß lauter Angst / und Gefahr aufgeschryen / und seine Zuflucht zu dem Printzen von Oranien selbst genommen hat / welcher alsobald / weilen er wegen empfangner Wunden nit reden kunt / zu denen Stadt-Capitänen Brief gesandt / in welchen er protestiert / daß noch der Duc von Alenzon, noch jemand von seinen Franzosen hieran schuldig wäre / und unter andern dise Wort geschriben: **Bewahret euren guten Fürsten / und wan ich solte zu sterben kommen / so suchet keinen andern.**

Dises Gezeugnus von Oranien / hat so vil vermögt bey der Gemeinde / daß sie allen Argwohn / die sie von Duc de Alenzon gehabt / fahren liessen / den Cassier aber / nachdem er gefoltert worden / hat man enthauptet / und den Leib geviertheilet / wie auch den Leichnam deß jenigen / so die That begangen. Es wurde auch beyneben / sein unschuldiger Beicht-Vatter umb den Hals gebracht / welcher hiervon kein andere Wissenschafft gehabt / als auß der Beicht / und also dises ohne Sacrilegium, oder GOttes-Raub nit entdecken noch offenbahren kunte.

Hernach wurde dem Hertzog von Alenzon, als Grafen von Flandern / zu Gent gehuldiget auf einem Freytags-Marckt / allwo alle gezimmende Gepräng / und Cæremonien / so disem Act gebührten / vollzogen worden. **Dem Hertzog von Alenzon wurde zu Gent als Grafen von Flandern gehuldiget.**

Das VIII. Capitel.

Anschlag deß Hertzogs von Alenzon, auf unterschidliche Städten / benantlich aber auf Antwerpen.

DEr Hertzog von Alenzon mit der Ehre und Macht / so ihme die Nider-Länder gegeben / und vergönnt / nit zu friden / hat nach mehrer Macht / und Authorität getrachtet / benantlich / daß die Städten allein mit Französischer Besatzung / ohne Einmischung einiger anderer Nation / solten besetzt verbleiben / auch daß man ihm die versprochne Kriegs-Kösten bezahlen solt / als ob seine Nation gleichsam in äusserister Armuth und Abgang wäre; Zu disem Ende / hat er mit seinen Edl-Leuthen (so der maiste Theil junge Leuth waren) beschlossen / daß die Franzosen auf selbige Zeit / aller Plätz / allwo sie in Besatzung lagen / sich bemächtigen solten / und einander Beystand laisten. Er aber hat Antwerpen auf sich genommen / gleichwie wir hierunten erzehlen wollen. **Böser Schluß und Vornemen von Alenzon.**

Dises Spihl und Anschlag / müßte zumahl auf den 17. Jenner angehn / deß 1583. Jahrs. Dises ist ihnen erstlich zu Duynkirchen gelungen / dessen sich der Französische Gubernator Maister gemacht / so das Niderländisch Kriegs-Volck hinaußgejagt / deßgleichen auch zu Dixmuyden / allwo sie einige Häuser in Brand gesteckt / und / als das Volck beschäftiget war den Brand zu löschen / haben sie solches überfallen / und ermordet; zu Dendermonde haben sie ein und andern eingelassen / seynd also über die Garnison / und Besatzung Maister worden; zu Vilworden / Aelst, und Meenen hatten sie allberait die Oberhand; zu Ostende aber hat es ihnen mißlungen. Dan / als der Capitän Vyttenrecht verstanden / was sich zu Duynkirchen zugetragen / hat er das Französische Fähnlein / so darinnen lag / entwaffnet / und in der Kirchen eingeschlossen. So ist ihnen auch zu Brug der Anschlag mißlungen. Der mächtigiste Anschlag aber war auf Antwerpen, welchen wir dan nach der Länge und Breitte hier beybringen wollen / und zwar auß unterschidlichen Histori-schreiberen / von welchen deren zwey dazumahl inner Antwerpen sich befanden.

Der Hertzog von Alenzon, so zu Antwerpen in der Abbtey S. Michaëls losierte / hatte auf den 14. oder 15. Jenner in die Gegend / und nach den Vor-Städten der Stadt sein Kriegs-Volck anziehen lassen / so in vier tausend Schweitzer bestanden / und einigen zu Fuß und Pferd / ausser andern / die lang zuvor allda gelegen / er hatte zumahl vil Edl-Leuth in der Stadt herum / und in seinem Pallast mit heimlichen Waf- **Anschlag auf Antwerpen.**

fen

sen einfurieren lassen / diſe vermeinten bey nächtlicher Weil sich der Cronenburburgiſchen Porten bey seinem Hof zu bemaiſtern / und also mit Behendigkeit / und in der Still sein Volck hinein zu bringen / und also zu morgens frühe ihne Maister und Herꝛn der Stadt zu erzeigen.

Doch / als den 16. Jenner ein übler Ruff darvon durch die Stadt geloffen / hat der Burgermaiſter / ſo dazumahl Petrus von Aelſt war / noch denſelben Abend dem Hertzog von Alenzon zu verſtehn geben / und ihne gebetten / daß man zu Vergnügen / und Ruhe der Burgerſchafft / die Ketten der Stadt früher vorſpannen / und vor eines jeden Hauß Laternen außhencken wolte. Alenzon hat diſes ſehr Ubel aufgenommen / daß ſich die Burger vor ſeinem Kriegs-Volck förchteten / ſagte auch darbey / es wäre gantz kein Urſach / auf ihne einiges Mißtrauen zu ſetzen / weilen er allein in das Land kommen / demſelben zu dienen. Nichts deſtoweniger umb kein Nachdencken zu verurſachen / hat er bewilliget / was der Burgermaiſter begehrt.

Deß andern Tags / auf den 17. Januarij, hat er zu Morgens frühe den Burgermaiſter / mit den Stadt-Capitänen zu ſich beruffen / und ihnen widerum in Gegenwart deß Printzen von Oranien geſagt / daß die Burger ihme ein Unbild angethan / durch den üblen Wohn / ſo ſie von ſeinen Soldaten hatten / ſie ſollen alſo diſes auß dem Kopf kommen laſſen / wordurch dan der Argwohn ihnen zimlich gemindert / und mehrer theils benommen worden.

Es hatte die Burgerſchafft vergangne Nacht ſcharpfe Wacht gehalten / ſie hielten auch den Tag die Porten beſchloſſen / und die Ketten angeſpannen / lieſſen auch zumahl außruffen / die Soldaten ſolten die Stadt raumen.

Unterdeſſen als der Hertzog von Alenzon gantz frühe / ſich ſpeiſen laſſen / hat er alle Anſtalt machen laſſen / umb hinauß in das Läger zu reuten / ſein Kriegs-Volck (wie man vorgabe) zu muſtern / und kunte man ihme ſolches / durffte es auch ihm nit waigern. Unter diſem Deckmantel / hatten etliche ſeiner Höflingen / die Ketten und Zwerck-Baum von zweyen Straſſen / ſo der Weeg nach Kipdorp / und der Roo-Porten ware / hinweg nemmen / und abſpannen laſſen / da ſie ſagten / ſie wußten nit / durch was für eine Porten Seine Hochheit hinauß reuten wolten.

Zweyen Colonellen der Burgeren / nemlich dem Herꝛn Jacob de Faille, und Arian Vierendeel, wurde Befelch ertheilt zu ſtehn: Der erſte zwar an der Roo-Porten / der andere aber an der Kipdorp-Porten / umb dieſelbige dem ankommenden Hertzog / mit gebührender Ehre zu öffnen. Sie hatten beide wenig Männer bey ſich / weilen es umb den Mittag war gegen ein Uhr zu / und ein theil der Wacht / nach Hauß gegangen war / ihr Mittag-Mahl / einzunemmen / und der Stadt-Capitän zu Kipdorp / hatte diſen Tag die Wacht / auf einem andern Orth / oder Quartier.

Duc de Alenzon wolte zu Pferd ſitzen / kunte aber noch mit Hülf ſeiner Edl-Leuthen / noch ſeiner Laqueyen nit hinauf kommen / wegen Stützigkeit / und Ungeſtümme deß Pferds / ob ſolches gleich zuvor nichts dergleichen zu thun gewohnt war. Alſo war man gezwungen / einanders herzuführen / welches ſo bald er beſtigen / als er gleich eben zu dem Cloſter St. Michaels hinauß reiten wolt / hat das Pferd alſo geſtraucht / daß der Hertzog bey nahend / auß dem Sattl gehebt / und zur Erden geworffen worden / alſo / daß ihme der Mantel vom Pferd gefallen.

Auf ſolche Weis iſt er mit zweyhundert Edl-Leuthen zu Pferd / und ſeiner Leib-Wacht / ſo von Schweitzeren und Franzoſen beſtunde nach der Kipdorffer-Porten zugeritten. Die jenige / ſo ihme vorgeritten waren / bliben eines theils auf der Brucken ſtehn / und zwar ein geraume Zeit / bis daß der Hertzog fürüber paſſiert / dem einige Trouppen Reuter / ſo auſſer der Stadt lagen / entgegen kämen / umb ihne / wie es äuſſerlich geſchinen / zu grüſſen / und zu verehren.

Als er nun über die zweyte Fall-Brucken paſſiert zwiſchen der Wacht / die mit bloſſem Haubt auf der Brucken ſtund / thäte ein Frantzöſiſcher Edlmann dergleichen / als hätte ihn das Pferd geſchlagen / und ihm das Bein gebrochen / dan diſes ware das Zeichen / oder die Loſung ihren Anſchlag außzuführen / ein Sergeant der Burgeren / mit Namen / Keyſer / wolte ihm helffen / aber wurde ſelbſt von ihme verwundt / und wurde ein theil der Wacht erſtochen / worunter der Colonell, Adrian Vierendeel war / andere aber entkamen / die ſich in dem Wacht-Hauß eingeſchloſſen / oder von einem Schweitzeriſchen Hellepardier allda eingeſperret worden.

Unterdessen ruffte man dise Wort: Jambe rompue. Das ist zu Teutsch: **Das Bein ist gebrochen.** Dises rufftе man von Mund zu Mund der Franzosen / und ware dises das Zeichen deß Anfalls / warob die zweyhundert Pferd / so den Hertzog beglaitet / wider zuruck nach der Stadt sich gewendt / zumahl marschierte das gantze Kriegs-Volck / so daraussen war / auch herbey / und waren 17. Fähnlein Franzosen / und vier Cornetten zu Pferd / bestehend in hundert Lantzen / dise kamen in aller Eil in die Stadt / und rufften mit grossem Geschrey: Ville gaignee, vive la messe, tuez, tuez. Das ist: **Die Stadt ist gewunnen / es lebe die Meß! schlaget tod / schlaget tod!** Die erste nahmen die Vestung ein / zwischen Kipdorf / und St. Georgen-Porten: wo sie das grobe Geschütz umbkehrten / und gegen der Stadt gewendet; die andere aber breiteten sich auß in guter Schlacht-Ordnung durch gantz Kipdorf / bis an die Weingarts-Brucken zu; die andere durch die lange neue Straß / bis an die Börse / etliche durch die Straß St. Anna / den Ochsen-Marckt / und anderst wohin. Nächst bey der Porten steckten sie ein Hauß in Brand / zu einem Zeichen der jenigen / so ausser der Stadt waren / daß sie nunmehr gewunnen wär. Der Hertzog / als er neben der Brucken / von der Porten etwas abgeritten / laßte in aller Eil die übrige / von dem Kriegs-Volck anmarschieren / und rufft ihnen beständig also zu: Marchez, marchez mes enfants, la ville est a nous, mais ne pillez point. Zu Teutsch: **Marschiert / marschiert / meine Kinder / die Stadt ist unser / aber plündert nit.**

Die Burger wurden hierob mächtig entsetzt.

Die Burger nit wissend / was dises bedeutete / oder was man mit ihnen anheben wolte / stunden gantz bestürtzt / und entsetzt / daß die Franzosen / nunmehr als Feind ankämen / die sie kurtz zuvor / als Freund empfangen hätten / und in ihrer Stadt beherberget. Es waren etliche / die da vermeinten / es wäre diser Tumult / auß einer Zwytracht / unter denen Catholischen / und Ketzerischen Edl-Leuthen deß Hertzogs entstanden / als sie aber gesehen / daß man hier und dort / einige Burger zu Tod schlug / die Häuser plünderte / die Börse einnahm / da seynd sie allzumahl von der Gegend / mit dem Gewöhr und Waffen / was ihnen nun zu erstens in die Hand kommen / auß ihren Häusern zugeloffen / und ob sie gleich anfänglich wenig an der Zahl waren / haben sie sich doch wider die Französische Trouppen gesetzt / und dieselbe aufgehalten / daß sie nit weiter einbrechen kunten / unterdessen / wurden die Ketten gespannen / die Trummel gerühret / die Glocken angezogen / wordurch dan die ganze Stadt in Aufruhr / und in die Waffen gerathen.

Alles / was nur in der Stadt war / Handwercks-Leuth / und Edel-Leuth / Männer und Weiber / ob sie gleich unterschidlicher Religion waren / hielten zusamen / umb für ihre Güter / Hauß / und Vatterland zu fechten / also stunde gleichsam in einem Augenblick / die ganze Stadt voll der gewaffneten Burgeren / in unterschidlichen Trouppen vertheilt / die Weiber wurffen von dem Tach der Häuseren / Stein und Ziegl den Franzosen auf die Köpff herab / etliche Burger schussen auß ihren Häuseren unter sie / mit solchem Eifer / daß sie auß Mangel der Kuglen / silberne und güldene stuck Gelds / so sie zuvor mit den Zähnen zusamen gebissen / in die Mußqueten eingeladen / und also die Franzosen mit Gold und Silber umbgebracht / die da kommen waren / Gold und Silber zu rauben. Unter anderm hat sich auch ein Beck befunden / so nächst an der Kipdorf-Porten wohnte / und mit Bachen beschäftiget ware / als diser das Geschrey / und Auflauf gehört / nimbt er sein Schaufel in die Hand / und halb nackend / wie er war / allein mit einem Fürtuch / oder Schurtz umbgeben / laufft er auß seinem Hauß herauß / schlagt mit seiner Schaufel einem Franzosen den Kopf ein / fällt ihn zur Erden / springt auf sein Pferd / und reutet mit demselben darvon; Es eilten ihm zwar die Franzosen nach / er aber war ihnen zu schlauch / und enkame. Einer der ersten Capitänen / der sich denen Franzosen Groß-mütig widersetzt / ware Balthasar Thos, Wachtmaister der Stadt / der auch nach langer Gegenwöhr / und Fechten sein Leben gelassen. Der Sergeans Maior, Gaspar Hoeymacher / müßte auch seine Tapfferkeit / mit dem Leben bezahlen. In gleicher Weis hat der Capitän Reinier Michout, nach tapfferem Gefecht / sein Leben verlohren.

Stärckmütigkeit der Burger.

Endlich hat die gantze Burgerschafft / Groß und Klein / Mann und Weib / Geusen / Lutheraner / und Catholische / so mannlich sich gehalten / daß sie beynahe auf allen Plätzen / und Strassen / den Feind zuruck geschlagen / welcher

mit

mit grosser Unordnung eintweder zur Stadt hinauß geloffen / oder in grosser Anzahl / sich über die Mauren in den Stadt-Graben herab gesprengt / nachdeme die Franzosen / nit nur mehr als ein Stund lang von der Porten Maister waren / sonder auch allberait mit fliegenden Fähnlein gantz dick / bis auf den grossen Marckt ankommen waren. Da haben sich etliche Burger gleich in den Schützen-Hof begeben / von welchem man bey St. Georgen-Porten auf die Vestung kommen kan / von dar sie vil Französische Reuter und Fuß-Knecht erschossen / und zu letst die Vestung und Wähl wider eingenommen / sambt allen Bollwercken / so sie zuvor verlohren hatten. Sie haben auch alldorten den Herrn von Tyan, Commendanten zu Aelst, über die Brust-wöhr deß Wahls von der Vestung hinab zu springen gezwungen / welcher / als er nunmehr an das Land geschwummen war / erst durch den Kopf / und erschossen worden.

Als nun die Burger / der Vestung / und der Wählen wider Maister waren / kehrten sie das grobe Geschütz wider umb / und schussen nach den Franzosen / so ausser der Stadt waren / benantlich aber / auf die Schweitzer / welche auß Befelch deß Hertzogs von Alenzon, zu der Cronenbrucker-Porten herein solten / als sie aber dieselbe / wie auch St. Georgens-Porten / verschlossen fanden / so nahmen sie ihren Marsch ausser der Stadt / gegen dem Kipdorfer Thor zu / es ware aber eben durch dise Porten / ein so dicke und angehäufte Flucht / der Franzosen / welche von den Burgeren / durch tapfferes und beständiges Schiessen zuruck gejagt wurden / daß die Schweitzer keinen Eingang gefunden / nichts destoweniger thäten sie ihr bestes / und wolten kurtzum / durch den fliehenden Hauffen durchbrechen / und hinnein tringen / aber eben durch dises geschahe / daß da die Hinderste und Vorderiste preßten / und die Fliehende dargegen trungen / sie also in einander gedruckt / und geträngt wurden / daß vil auß ihnen von Pferden und Menschen / in der Porten selbst / mit Füssen zertretten wurden / daß die todte Leiber zu erst eines Manns hoch / auf einander gelegen / darunter noch vil lebten / und jämerlich schryen / nichts destoweniger wegen der Vile erstücken müßten. Diser Hauffen wurde durch die Französische Edel-Leuth noch grösser / welche von ihren Pferden gesprungen / wolten über die todte Leichnam zur Stadt hinauß / wurden aber von den nachfolgenden Burgeren erschossen / und wider Haufen-weis / über die andere Todte gehäuffet / so nun zwey Manns-Höche über einander lagen / daß also kein Mittel mehr war / noch auß der Stadt / noch in dieselbe hinnein zu kommen / weilen die Porten von oben bis unten an / gantz erfüllet / und angehäufft ware.

Der Hertzog von Alenzon, als er von aussen her / vil über die Vestung herab in das Wasser springen gesehen / und niemand ausser der Stadt herauß kommen / vermeinte sicherlich / daß die Stadt sein wäre / und sagte: sehet / wie dises arme Gesindel / und Canaille, von den Wählen herab springt / und zweifletе gar nit / es wären lauter Burger / als er endlich gewahr worden / daß es sein eigen Volck war / und / daß man mit Stucken unter ihn schusse / und unter sein Volck herab von der Vestung anhebte zu spihlen / hat er sich auß dem Schuß gemacht / und darvon gewichen.

In deme nun die Burger so eiferig beschäftiget waren / sich so starck und tapffer gegen ihre Feind zu wöhren / ist die Zeitung an den Printzen von Oranien kommen / auf das Schloß / der solches anfänglich nit glauben wollen bis daß er auf den Wahl kommen / und solches mit eignen Augen gesehen hat / und als er die Burger keineswegs stillen kunte / noch abhalten die Franzosen zu tödten / und nider zu machen / ist er wider nach dem Schloß zuruck gekehret.

Als nun die Franzosen gantz überwunden / und übermannet / kein Gegenwöhr mehr thäten / suchten die Burger die Kipdorffer Porten zu schliessen / welche so voll der Todten lag / daß schwärlich jemand hinüber klümmen / und selbe übersteigen kunte / die äusserиste Fall-Brucken zu schliessen / alsdan hat man sich lang bearbeitet / die todten Leichnam hinweg zu raumen / und der Porten Platz zu machen: nachdeme man mit dem Fechten fertig war (dan in einer Stund ware alles vorbey) und sagt Emmanuel de Metere, einige die über obgemelte Leichnam / mit grosser Mühe geklummen seynd / haben mich berichtet / daß es greulich / und erschröcklich anzusehen war / ein so grossen Hauffen todter Leiber; Es waren gleichwohl noch vil unter ihnen / so noch bey Leben waren / und die Köpff herauß steckten / umb Lufft und Athem zu schöpffen / welche man auch noch bey Leben erhalten hat. Zu letst

letst / als die Porten nunmehr von todten Leiberen abgeraumt war / wurd sie geschlossen.

Anzahl der Todten und Gefangnen.

Diser Anschlag und gantze Action, ist nit ohne grosse Blut-stürtzung geschehen / von den Burgeren seynd achzig gebliben / und vil gequetscht / und verwundt worden / so nach der Hand gestorben; Unter den Todten / wie wir oben gesagt / ware der Colonell, oder Obrist / Adrian Vierendeel, der Wachtmaister und Capitän / Balthasar Thaß / der Ober-Capitän / Gaspar de Hoeymacher / wie auch der Capitän Reinier Michaut.

Von den Franzosen seynd tod gefunden / und so wohl inner der Stadt / als in Gräben / und auf den Wählen begraben worden tausend / fünfhundert / ohne die Gequetschte / und die entloffen waren / oder die mit der Zeit hernach erst gestorben / oder die ausser der Stadt mit dem Groben-Geschütz erschossen waren. Dise seynd maisten theil in einer Gruben / ob dem Wahl verscharret / und vergraben worden / unter welchen auch vil Edl-Leuth / von hohem Ansehen und Qualität gewesen / bey dreyhundert und zwainzig / deren die Vornehmste waren / der Graf von S. Agnan, mit seinem Sohn; der Graf Chasteauroux, ein Sohn deß Marschalls von Biron; der Herr von Saysseval, Gubernator von Villvorden; der Sohn deß Herrn von Mirambeau; der Herr von Thyan, Gubernator von Aelst, sambt mehr andern. Unter den Gefangnen waren / der Herr von Ferrvaques, Obrister Anführer der Franzosen / der Bischof von Constance, und vil mehr andere Herren / bey zwey tausend / die nachmahls alle los gelassen worden.

Also hat diser Anschlag deß Herzogs von Alenzon, den man gemeiniglich die Französische Furi nennet / für die von Antwerpen, ein glücklichen und erwünschten Außgang genommen / mit grosser Schand deß obgemelten Hertzogs / und der Franzosen. Die Burger haben zu ewiger Gedächtnus / deß erhaltnen Beystand GOttes auf die Kipdorffer Porten / die Jahr-Schrifft diser That / in Lateinischer Sprach aufgestellt / in folgenden Worten:

aVXILIVM sVIs DeVs.

GOtt war Verthätiger und Helffer seines Volcks.

Worauß das Jahr 1583. verstanden wird / welche Uberschrifft noch zu der Zeit mit grossen Buchstaben alldort angeschriben gesehen wird.

Das IX. Capitel.

Was der Hertzog von Alenzon gethan / als ihme diser Anschlag mißlungen.

WEilen nun der Anschlag auf Antwerpen denen Franzosen dergestalten mißlungen / ist der Hertzog auf das Hauß Berchem abgezogen / welches gantz leer und ohne Nahrung oder Proviant / und Victualien war / wie dan auch das gantze Läger und Kriegs-Heer an disem Abbruch hatte. Als dan der Hertzog sich in solcher Noth befande / und vor lauter Miß-Trost nit wußte / was er anfangen solt / hat er beschlossen / an die von Antwerpen zu schreiben / weil er aber niemand von seinem Volck in die Stadt schicken dörffte / seynd ihme zwey von den trefflichisten Burgeren von Antwerpen zu Handen kommen / mit Namen Scholiers, und Landmetere, welche beide auf selbigen Tag / ohne einiges Nachdencken der Feindschafft / oder deß Anschlags der Franzosen (wie dan auch keiner von den Burgeren ihme solches eingebildet) auf ihre Lust-Höfe ausser Berchen / gegangen waren. Dise zween hat der Hertzog gebetten / daß sie in seinem Namen / einen Brief / an den Magistrat bestellen und überbringen wolten / hat ihnen auch unterdessen / die Weis und Manier vorgestellt / wie sie in seinem Namen / mit dem Magistrat handlen solten / als nemlich ihnen zu bedeuten / in was Gefahr er seine Person gestellt / vil Edel-Leuth und Soldaten verlohren / umb denen Nider-Länderen seine gute Neigung zu erkennen zu geben / welche er hatte / sie von allem Elend zu erlösen / als er aber gemerckt / daß er umbsonst arbeitete / und zu Verminderung seiner Ehre übel tractiert wurde / in dem Gubernament, so ihme aufgetragen worden / so doch mehr in anderer Handen / als in seinem Gewalt

Er schreibt an den Magistrat nach Antwerpen.

be-

bestunde / sey er darum also verbitteret worden / daß der Anschlag / den man gesehen / erfolget seye / worüber er doch grosse Traurigkeit / und Laidwesen erzeigte / und weilen seine Neigung annoch wäre / das gemeine Beste zu versorgen / so hätte er dises an sie schrifftlich abgehn lassen wollen / umb zu wissen / in was für Stand mit denen von Antwerpen, er sich befande / und wie sie sich gegen ihme erklären wolten / ehe und zuvor er sich entschliessen solte / zu andern Sachen / so er vor der Hand hatte. Dises war der Unterricht / und Inhalt dessen / was in seinem Brief begriffen war / welchen er disen zweyen vornehmen Burgeren anvertraut / Scholiers und Lantmetere; Zu letst hat er gebetten / es wolten die von Antwerpen ihre Mainung und Gutachten durch ob gemelte Lantmetere, und Scholiers, so von ihme Befelch hatten / wider wissen lassen.

Scholiers und Lantmetere gebẽ ihm Antwort im Namen der Staaden.

Der Printz von Oranien / und die Staaden / nachdeme sie hierüber Rath gehalten / haben beschlossen / daß man Scholiers, und Lantmetere, widerum zu ihme abständen soll / umb ihme zu bedeuten / daß ob sie gleich von ihme nit verdient hätten / so übel tractiert zu werden / auch eben so wenig Wohlgefallen daran gehabt hätten / als ihme widerfahren war / so wolte man nichts destoweniger ihme und seinem Kriegs-Volck mit nothwendigem Proviant begegnen; Zumahl liessen sie etliche von seinen vornehmsten Edl-Leuthen los / welche sie in der Furi gefangen hatten / und liessen sie sambt dem Scholiers, und Lantmetere zugleich mitgehn / als aber die Victualien / so man ihme zusenden wolt / erst nach vier Tag fertig / und vorhanden waren / ist er unterdessen / und sein Kriegs-Volck in solchen Mangel und Abgang der nothwendigen Speisen kommen / daß man ihne nichts anders / als rohe Ruben essen gesehen / mit wenig Zwibel / und schlechtem Brod / ist also er mit seinem Läger / von Berchem nach S. Bernard aufgebrochen / allwo er vermeinte nach Dendermond überzuschiffen. Aber die von Antwerpen haben in aller Eil dahin einen theil gewaffneter Schiffen abgeschickt / und ihme die Passage / oder Uberschiffung verhindert. Sie haben auch zu selbiger Stund den Englischen Capitän Norits, mit drey und zwainzig Fähnlein nach dem Land von Waes / umb ihme den Weeg abzuschneiden / abgeschickt.

Die von Antwerpen verhindern ihn über die Schelde zu gehn.

Als dan der Hertzog gesehen / daß er auf diser Seiten kein Hoffnung hatte / seine Nothdurfft zu bekommen / hat er seinen Weeg über die Nette / nach Duffel genommen / und also fort / nach Rymenant / umb also durch Vilvorde / nach Dendermonde zu kommen. Aber die von Mechlen / haben die Wasser geschwöllet / und die Land überschwämmet / also ist geschehen / daß er durch den Fluß / und durch das Einbrechen einer Brucken wohl tausend seiner Soldaten / so ertruncken seynd / verlohren hat / der maiste theil hat sein Gewöhr / mit Sack und Pack dahinden gelassen. Der Hertzog / der lieber seinen Füssen / als seinem Pferd getrauet / ist bis an die Schultern / durch das Wasser gewatten / welches ihme so übel und beschwärlich gefallen / weil es kalte Winters-Zeit war / daß er hernach keinen gesunden Tag mehr hatte.

Also ziecht er nach Vilvorden.

Endlich ist er zu Vilvorde ankommen / allwo ihne die Deputierte der Staaden gefunden haben / gegen welchen er in seine Klagen außgebrochen / über alle Mißhandlungen und Ubel / so ihme widerfahren / es begehrten die Deputierte / er solte einige in besonders benennen / die solches gethan / aber er schluge solches ab / sagte / er wolte dise Wunden vil lieber heilen / als noch ärger machen / und erneueren / gab ihnen auch ferner vil schöne Wort.

Die von Antwerpen erweisen / daß sie an vorigen Anschlag keine Schuld hätten.

Die von Antwerpen wohl merckend und verstehend / daß der Hertzog ihnen die Schuld von voriger Aufruhr beymessen wolte / liessen alsobald eine Schutz-Schrifft / und Erklärung in Druck herauß zu gehn / sich zu entschuldigen / allwo sie unter anderm gesagt / daß sie die erste gewesen / die die Huldigung von Alenzon, zum Hertzog von Brabant / außgeführt / ob sie gleich die letste waren / die ihne empfangen hatten. Ferners hätten sie sich / als gute und getreue Untersassen erzeiget / mit Contribution und Geld-Mittlen / zu seinem Beystand aufzubringen / und zu seinem Behuf und Nutzen / unter anderm hätten sie sibenzig tausend Gulden kurtz vor dem Anschlag hergeschossen / mit welchem Geld er nit die Besatzung / sonder sein neues Volck bezahlet hätte / umb die Stadt zu überfallen. Und ob er gleich dises stuck gern denen von Antwerpen zumessen wolte / durch die Klagen / so er ihnen aufgebürdet / so wäre doch das Widerspihl wahr / weilen er nit nur auf Antwerpen einen Anschlag gehabt / sondern auch auf Brug / Dendermonde, Dixmuyden / Nieuport / Ostend /

Ostende / und Vilvorde / welches allzumahl auf eben denselbigen Tag / nemlich den 13. Januarij, solte werckstellig gemacht werden. Zu letsten bitten sie GOtt / daß er ihme bessere Sinnen geben solte / umb die Länder / seinem Aid gemäs / und mit Recht zu regieren / GOtt danckend / daß er ihr Stadt so wunderbarlich erhalten / und bewahret hatte.

Unterschidliche Bewögungen durch gantz Europa über disen Anschlag.

Diser Anschlag / je frembder / und unerwartet er war / ist desto wunderlicher durch gantz Europa erschallen / mit unterschidlicher Bewögung der Gemütheren. Die Spanier erfreuten sich / und verhoffften / es wurden nunmehr die Nider-Länder die Augen aufthun / und sehen / wen sie hinauß gejagt / und wen sie herein gelassen / und empfangen hätten.

Aber in Franckreich gieng es gantz anderst zu: dan etliche speyten Feur und Flammen wider die Nider-Länder auß / und es hat nit vil gemanglet / sie hätten alle Nider-Länder umb den Hals gebracht. Andere hat es sehr vertrossen / daß ihre Lands-Leuth ein solche Schand überkommen hätten / daß die Soldaten von denen Burgeren überwunden / und geschlagen worden; der König sandte den Herrn von Mirambeau nach Antwerpen, umb die Sach mit denen Staaden abzuhandlen / welches er mit einer sehr langen und breiten Red vorgestellt. Es waren die Nider-Länder auf den Printzen von Oranien sehr verbittert / weil er die Franzosen in das Land gebracht / benantlich die von Antwerpen, scheltenihn / als einen Verräther / worüber er den 22. Julij, mit seiner gantzen Famili / nach See-Land abgezogen. Als auch der Hertzog von Alenzon, keine Außkunft seiner Sachen gesehen / ist er widerum nach Franckreich abgeraißt / allwo er folgendes Jahr 1584. den 10. Junij, zu Chasteau Thiery, auß lauter Spott gestorben.

Das X. Capitel.

Einnahm unterschidlicher Städten. Tod deß Printzen von Oranien.

GLeichwie nun bald die eine / bald die andere Stadt / durch Muthwilligkeit der Geusen / auch durch ihre Grausamkeit in Aufruhr stunde / also wurde auch eine vor / die andere nach / zu derselben Zeit erobert / und eingenommen / hier / von den Königlichen / dort von den Staadischen / an einem andern Orth / von den Malcontenten.

Unterschidliche Städten wurden eingenommen.

Die Staaden nahmen Lens in Artheſien ein / aber der Printz von Parma, hat sie gleich wider übermaisteret / und eingenommen. Kurtz hernach belägerte er Odenarde, welche nach vilem harten Streitt / sich drey Monat hernach übergeben. Parma hielte die Stadt frey von Mord und Plünderung / auß Respect seiner Mutter Margaretha, welche alldort gebohren war. Hiergegen wurde Aelst von den Staadischen überrumplet / den 23. Aprill / allwo zweyhundert / so wohl Soldaten als Burger / und sibenzehen Priester / so dahin die Flucht genommen / bey der grossen Kirchen jämerlich ermordet worden. Der Gubernator der Stadt / Herr von Moucron, und der Abbt von Ninove gefangen / und umb vier tausend Gulden / mit zweyen seiner Religiosen ranzioniert / und belegt. Die Königliche diſe Schand zu beschönen / nahmen die folgende Nacht / das Schloß von Gaesbecke / und kurtz hernach Liere ein / so außgeplündert worden. Die von Antwerpen, als sie den Feind so nahe gesehen / wurffen die Abbtey S. Bernards an der Schelde zur Erden / auf daß die Königliche / wie sie vorgaben / sich allda nit aufhalten / noch verstärcken kunten / nach der Hand müßten sich gleichfalls unter die Waffen deß Hertzogs von Parma neigen / und sich übergeben / Dieſt / das Schloß von Westerloo / Duynkirchen / Nieuport / Ypern / Zutphen / Rypermonde / Saß von Gent / Aelst / und noch andere Plätz.

Mittler Zeit hatten die von Gent auß Teutschland wider beruffen ihren alten Ober-Schöpffen / Imbize, und ihne mit Erneuerung deß Magistrats, wider in sein vorig Ampt gestellet / und den von Ryhoffe vorbey gangen / auch einen grossen Meidmacher / aber welcher wegen seiner Grausamkeit / bey den Burgeren sehr verhaßt ware. Imbize hat alsobald einen Burger auß dem Kercker erlößt / welcher lang gefangen gesessen war / weilen er wider Ryhof / scharpf herauß gebrochen / und geschriben hat.

Die von Antwerpen, wegen der gu-

guten Verrichtungen / und Glück deß Printzen von Parma verbittert / haben vil gute Catholische zur Stadt hinauß gejagt / die Häuser der Edel-Leuthen und Kauff-Herren / so auſſer der Stadt stunden / vernichtet / und nichts unterlassen / so dem Hertzog von Parma, zu seinem Vortheil geraichen kunte.

Inzwischen kunte Ryhoffen zu Gent nit übertragen / daß Imbize Ober-Schöpf worden / und er verstoſſen wäre / darumen er dan heimlich nach Dendermonde abgezogen. Alsdan begunten die von Gent mit dem Printzen von Parma zu handlen / und Imbize unter anderen / wie sie Dendermond an den König überlifferen möchten / zu welchem Ende sie auf den 24. Mertzen / einige Schiff / und Pontons fertig machten / mit Laitern / Bretter / und anderem Geräth / umb mit einem Anschlag die Stadt zu übersteigen / aber die Geusen von Gent / und darunter einige von dem Magistrat, so übel darmit zu friden waren / haben verhindert / daß die Schiff zu Nacht nit außfahren solten / worüber / als sie deß andern Tags / auf das Stadt-Hauß kommen / umb über dise Sach sich Raths zu erholen / hat Imbize das Stadt-Hauß mit seinen Soldaten umbzogen / und überall die Ketten vorspannen lassen. Aber / ein Burger / so auß dem Stadt-Hauß hergeloffen / hat dem Imbize seine Helleparten entnommen / und die Burgerschafft zu den Waffen beruffen. Es wurde alsobald die gantze Stadt gewaffnet / Imbize seines Ambt entsetzet / und in Band / und Eisen geworffen / an sein Platz ist Carl von Vyttenhoffen aufgesetzt / Imbize aber auf den 3. August in der Stadt Gent / sambt zwey anderen Burgeren / enthauptet worden.

Neue Aufruhr zu Gent.

Imbize gefangen.

Und enthauptet.

Auf dasselbe Jahr 1584. hat der Printz von Oranien / als erster Anlaiter und Anfänger aller Niderländischen Aufruhren / den Lohn seiner Wercken in der Stadt Delfft / den 10. Julij empfangen / wie wir allhier erzehlen wollen.

Ein Monat / nachdeme der Hertzog von Alenzon diſes Zeitliche gesegnet / und gestorben in Franckreich / so auf den 10. Junij deß Jahrs 1584. geschehen / hatte der Printz von Oranien / den 10. Julij, zu Delfft / mit denen Deputierten von Leewarden / zu Mittag wohl geeſſen / und getruncken / als er nun von dem Eß-Saal aufgestanden / und sich in einen andern Saal / mit einem Gefolg seiner Dieneren begeben / stunde ein gewisser / Balthasar Gerard, mit Namen bey der Saal-Thür / wo der Printz müßte herauß gehn / unter dem Vorwand / daß er einen Paßport verlangte / aber er zoge ein Pistol herfür / mit dreyen Kuglen / so mit einer kleinen Ketten aneinander gefüget waren / geladen / mit diſen hatte er von hinden her dem vorgemelten Printzen durch den Rucken geschoſſen / so ihme auch das Ingewaid durchtrungen. Haræus sagt / er seye plötzlich zur Erden gefallen / und habe kein Stimm / noch Zeichen mehr von sich gegeben. Aber die Geusische Histori-Schreiber sagen / daß / als er gemerckt / daß er getroffen war / solte gesagt haben: O HErr GOtt! sey meiner Seel gnädig / ich bin sehr verwundt: O HErr GOtt! sey meiner Seel / und diſem armen Volck gnädig. Als er diſe Wort gesprochen / sagt de Metere, sey er gesuncken / aber einer von seinen Dieneren habe ihn vest gehalten / und auf die Stiegen nidergesetzt / allwo er nichts mehr gesprochen. Dan / als die Gräfin von Schwarzenburg / ihn in hoch-teutscher Sprach fragte: Ob er seine Seele nit in die Hände CHristi befehlte / hat er mit ja geantwortet / von derselben Zeit aber hat er nichts mehr geredt. Zu selber Stund wurde er auf ein Beth getragen / in eben den jenigen Saal / da er gespeiſet hatte / allwo er wenig Zeit hernach seinen Geist aufgeben.

Der Printz von Oranien wird erschoſſen / und stirbt.

Der jenige / so ihn ermordet / ware allbereit mit einem Pferd entkommen / wie Haræus sagt / welches auf dem hintern Platz fertig stunde / umb die Flucht zu nemmen / oder wie de Metere erzehlet / vermeinte er / mit Blateren über den Stadt-Graben zu schwimmen / so er bey sich hatte / aber er wurde eingeholt / und vest gestellet von zweyen Dieneren deß Printzen / von welchen er mit Fäuſten und Füſſen gestoſſen / an den Magistrat von Delfft überliffert worden.

Der Mörder wird gefangen.

Als er auf dem Weeg gefragt wurde / ob er nit den Printzen ermordet hätte / fragte er anfänglich / ob er tod wäre? Und / als man von ja sagte / gab er Antwort: Wohlan / es ist alles recht: Ich bekenne / daß ichs gethan. Da man ihn aber zu unterschidlichen mahlen wider gefragt / warum er diſes gethan? Kunt man von ihme kein andere Antwort erhalten / als allein / GOtt hab ihm solches eingeben / und befohlen / und wan er solches noch nit gethan hätte / wolte er es noch thun; Sagte beyneben /

er wäre sehr froh / daß durch GOttes Beystand / der Goliath von seiner Hand getödtet wäre. Hierauf wurde er in einen greulichen und finstern Kercker geworffen / allwo er ohne alle Speis und Tranck gelassen worden.

Und untersucht.

Deß andern Tags / gar frühe / wurde er von dem Rath der Staaden / von dem Magistrat, und dem Geusischen Consistorio untersucht / und über verschidene Ding gefragt / benantlich aber über diejenige / so von disem Anschlag Wissenschafft hatten / wurde ihm auch der Lohn versprochen / wan er dieselbige entdecken / und offenbahren wurde. Er aber antwortet hierauf nichts anders / als was er den vorigen Tag geredt / nemlich / daß er allein dises begangen hätte / ohne Anstiftung von einigem Menschen / allein durch Göttliche Bewögung / und umb der wahren Religion willen / worüber er dan GOTT zum Zeugen anruffte. Hierauf sagte einer auß den Herren zu ihm: **Wie kanst du GOtt zum Zeugen anruffen / da du doch nit glaubst / daß ein GOtt seye / oder nach disem ein anders Leben?** Balthasar antwortet: **Das solt ihr wohl sehen unter den Tormenten / ob ich nit glaube / daß ein GOtt seye / ob ich auf Ihne nit vertraue / und ob ich kein anderes Leben nach disem erwarte?**

Seine starckmütige Reden.

Er wird greulich gepeiniget.

Nachdem er nun dises allzumahl so Groß-mütig geredt / ist er seiner Kleider beraubt / und auf die Folter-Banck gelegt / da sein Leichnam voll von altem stinckenden Urin angefüllt wurde / und sein Bauch von dem Hencker mit Füssen getretten. Man sagte ihm / man wolte ablassen / wan er die Wahrheit bekennen wolte: Er gabe aber kein Antwort / rührte allein die Lefzen. Da nun die Herren sahen / daß sie mit ihme nichts außrichteten / haben sie ihne von der Pein-Banck abgenommen / und ihn allein / an seine zwey Daumen aufgehenckt / und hundert Pfund an beede seine Zehen / alsdan haben sie ihne mit Geislen / und Ruthen gehauen / bis daß er mit Blut gantz überrunnen war. Was sie ihn aber immer fragten / hat er nichts anders / als die Lefzen gerühret / wie zuvor / und gabe kein einige Antwort. Also haben sie ihne widerum abgenommen / und ihme lange Nadlen zwischen der Nägel aller Fingeren gesteckt / ihme auch gantz glüende Gans-Ayer unter die Achslen gelegt / bis das Blut überflüssig darvon geloffen. Aber Balthasar verblibe wie zuvor / ohne einiges Wort zu sprechen. Es vermeinten die Geusen / daß dises Zauberey / und Teufels-Werck wäre / haben ihm also an dem gantzen Leib alles Haar abgeschoren / und ihne vor ein grosses Feur gestellt / mit neuen Schuhen / so mit Fette und Unschlicht geschmieret waren / welche / als sie von der Hitze gantz eingeschnurpffet / und krumm worden / ihme die Füß also zugericht / daß er nothwendig zur Erden fallen müßte / wan er nit wäre angehalten worden / mit einem Wort / es ware dise Pein und Tortur so grausam / und daurte so lang / daß die Hencker also müd / und abgemattet wurden / daß sie nit mehr kunten.

Von allen disen grausamen Tormenten / sagt Emmanuel de Metere nit ein Wort / damit er nur sein Passion und Haß desto besser wider die Spanier und Jesuiten herauß lassen kunte / welche von den Ketzern durchgehends beschuldiget wurden aller der Mordthaten / so da mit einigen Königen und Fürsten jemahl geschehen seynd.

So sagt dan de Metere, daß so bald Balthasar gefangen ware / und an das Orth gebracht / wo der Magistrat, umb ihne zu untersuchen / versamlet war / hätte er gleich ohne gepeiniget zu werden / Dinten und Feder begehrt / und versprochen / weilen er nun gefangen war / wolte er die Wahrheit erklären / und frey herauß bekennen / welches er doch nit thäte / sagt Metere, sonder mischte vil Lugen und Falschheiten unter einige Sachen / so wahrhaftig waren / wie man hernach / und mit der Zeit erfahren hat.

Falschheiten der Geusischen Histori-Schreiberen.

Unter anderen solle diser Balthasar schrifftlich bekant haben / daß er nach Trier geraißt / und allda einem Jesuiten in der Beicht / sein gantzen Vorsatz / und Anschlag offenbahret / und erklärt habe / ihne auch gebetten / er wolte solches nach Ostern / dem Grafen von Mannsfeld zu erkennen geben / und hinterbringen; diser Jesuit habe ihm eingerathen / solches auch dem Printzen von Parma zu entdecken / welches er auch hernach zu Dornick gethan. Es hätte ihme auch der Jesuit von Trier zugesagt / und versprochen / er werde in die Zahl der Martyrer eingesetzt werden / wan er wurde getödtet werden / und dises wurde auch drey andern Jesuiten kund gemacht.

Dises ist eine auß den Lugen / und Falschheiten / so man disem Balthasar fälschlich zugeschriben bekennt zu haben / wie es nachmahl auß denen Schrifften erhellet / welche dargegen gedruckt worden /

den / wie solches erzehlet Franciscus Haræus, und andere mehr.

Zum andern / wie die Geusen vorgeben / solle er auch dises sein Vorhaben zu Dornick einem gewissen Doctor der heiligen Schrifft / so ein Franciscaner, oder Minnen-Bruder war / vertraut / und zu erkennen geben haben / dessen Namen ware / Gery, welcher ihne dan darinnen solle gestärckt haben / und ihme den Seegen gebend / versprochen / er wolte GOtt für ihne bitten; Uber das habe der Raths-Herr Assonville ihme gesagt / er wurde hierinn dem König in Spanien einen grossen Dienst erweisen / indeme auch der Printz von Parma, die Sach für gut befunde.

Dises seynd widerum lauter Lugen / dan Haræus, der doch die Sach auf das genauiste untersucht / sagt / daß Balthasar GOtt zum Zeugen gerufft / daß ihm kein Mensch in der gantzen Welt / zu diser That gerathen / oder ihne darzu angestiftet habe / daß er über das / kein einig Wort mehr gesprochen hab / ausser einiger kurtzen Gebett / als er sein letstes Urtheil empfangen.

Wohlan dan / gleichwie de Metere muthwillig und boshafft verschwigen hat / wie grausam Balthasar seye gepeiniget worden / also hat er gantz unverschamt auf das Papyr gebracht / daß die Jesuiten / ein Franciscaner, und der Raths-Herr Assonville, ihne darzu solten gestärckt / und angefrischet haben / oder ihme versprochen / er solle in die Zahl der Martyrer gestellet werden / dan weilen de Metere selbst bekennt: **Daß er vil Lugen / unter einige Sachen / so wahrhaftig waren / gemischet hätte.** So seynd dan dises lauter Lugen / wie mit der Zeit erhellet ist / daß dises unwahrhaftig war / wie dan ein fürtrefflicher / und glaubwürdiger Burger von Delfft / an den Histori-Schreiber Franciscus Haræus kund gemacht / und erzehlet hat / da er ihme völligen Bericht erstattet von allem deme / was sich in der Sach begeben / und zugetragen hatte / und doch nit die wenigste Meldung thut von diser vorgehenden / schrifftlichen Bekantnus.

Er empfangt das Urtheil deß Tods.

Endlich hat man ihme auf den 13. Julij, in dem Kercker / das Urtheil deß Tods angekündet. Da hat er alsdan die gantze folgende Nacht auf seinen Knien / oder auf der Brust / auf blosser Erden ligend / GOtt mit Zäher gebetten / daß Er ihm Standhaftigkeit / und Stärcke verleihen wolte / und / als die Knecht ihn oftermahl fragten / warum er sich doch in solches Elend gestürzet hätte? Hat er gantz freudig Antwort geben / GOtt hätte ihm dises eingegeben / ohne mehrer zusprechen / also / daß die Knecht sich sehr über seine unerschrockne Starckmütigkeit verwundert haben.

Zu Morgen auf den 14. Julij, wurde ein Geusischer Prædicant, zu ihm gesandt / disen aber / hat er von sich gestossen / und ihme gesagt / er habe einen andern Tröster / auf welchen er sein Vertrauen stellte / und mit freudigem Gemüth / auch den allergrausamisten Tod erwartete. Wie dan auch der Außgang solches erwisen hat.

Dan / als man ihn ungefähr umb eilf Uhren auf die grosse Schau-Bühne gebracht / welche auf dem Marckt zu Delft aufgericht war / auf einer Seiten mit einer langen und breiten Banck / und einem eisenen Wagen mit glüenden Kohlen auf der andern / stunden da zween Hencker / ein jeder auß ihnen / mit einem breiten Eisen / und anderen mindern Beiß-Zangen gewaffnet / er aber gabe nit das wenigste Zeichen einiger Forcht / Schrecken / oder Verzagheit.

Sein unerhörte Starckmütigkeit in den Torementen.

Er stunde an einem Stock angebunden / da ihme einer auß den Scharf-Richteren die Hand / mit welcher er den Printzen umbgebracht / zwischen einem glüenden Eisen geschlossen / so ihme das Fleisch / die Spann-Adern / und einen Theil der Gebein also verzehret / und verbrandt / daß schier der gantze Marckt voll Rauchs / und Gestanck war. Als aber das Eisen wider aufgethan ware / hat er mit seinem Arm das Zeichen deß heiligen Creutzes über das Volck gemacht / ohne die wenigste Veränderung deß Angesichts / und ohne einigen Seufzer / sonder verrichtete sein Gebett bey sich selbsten. Hernach wurden ihme die Arm / und Bein / Hüfft / und Schultern / Rucken / und Brust / mit glüenden Zangen jämerlich zerrissen / er aber fahrte in seinem Gebett fort / ohne einigen Seufzer / oder Zeichen einiger Empfindlichkeit zu geben / also / daß sich alle Umbständer höchstens darüber entsetzten / und verwunderten. Hernach / als man ihne hart auf den Kopf geschlagen mit der Pistol / mit welcher er den Printzen von Oranien tod geschossen / wurde er auf die Banck gelegt / allwo er sein Gebett beständig fortgesetzt / alsdan schnitte man ihme den Bauch mit einem Messer / wie man die junge Schwein darmit sticht / auf /

man risse ihm das Hertz auß dem Leib / und schlagt ihm solches umb das Maul / und Angesicht / alsdan wurde sein Ingeweid verbrandt / und er in vier stuck zertheilet / welche bey den Porten der Stadt aufgehenckt / das Haubt aber auf eine Stangen aufgesteckt worden.

Was er für ein Person war.

Dises ware der Kampf / so Balthasar Gerard überstanden hat. Er war in Burgund zu Villefans gebohren / 27. Jahr alt / als er gestorben. Er hatte einige Zeit dem Printz Oranien gedienet / und sechs Jahr lang im Willen gehabt / ihne zu tödten; als aber der Herzog von Alenzon wider nach Franckreich raißte / hat er sich / mit guter Erlaubnus deß Printzen von Oranien / in seine Dienst begeben / und ihme nachgefolgt. Als aber Duc de Alenzon, mit Tod abgangen / ist er mit Briefen von dem König in Franckreich / und seiner Mutter / wider anhero kommen / umb den Tod deß Hertzogs von Alenzon, dem Printzen von Oranien zu überbringen / wordurch er desto weniger in Argwohn stunde.

Weitere Erzehlung der Geusischen Histori-Schreibern.

Laßt uns nun sehen / was Emmanuel de Metere, hierüber beybringt / wider das jenige / so Haræus erzehlet. Er war anfänglich / sagt er / als man ihm das Urtheil deß Tods ankündet / sehr bestürtzt / und entsetzet / verfluchte / daß er jemahl zu Dol / die Practic gelehrnet hätte / und wünschte ein armer Handwercks-Mann gewesen zu seyn / so wurde er in solches Unglück nit gerathen seyn / beklagte sich auch / daß er dise That verübet / umb reich zu werden. Nichts desoweniger / weil er die That begangen hatte / müßte er jetzt gleichwohl auch die Straff leiden. Uber das stellte er sich in eine mannliche Starckmütigkeit / und machte auß der Noth ein Tugend / so wohl in den Tormenten standhaftig / als in dem Tod / um bey diser Noth-zwingenden Gedult / zu Verwunderung der gantzen Welt / eine Glori zu suchen / und bildete sich ein / als habe er den Himmel verdient / als ein fürtrefflicher Kämpffer / und Fechter der Römischen Kirchen. Ostermahls widerholte er zwischen seinen Tormenten / daß er umb seiner Sünden willen / die er zuvor gethan hatte / dise Peinen leiden müßt / doch / daß er in diser Mordthat nit übel gethan hätte / sonder den Himmel verdient / und / daß er auch dahin zu gehn begunte / umb für uns zu bitten / und unser Fürsprecher bey GOtt zu seyn / und der Ursachen / daß er nit das wenigste Leidwesen hatte / über das / was er gethan; Ja sagte / er wolt es noch thun / wan er es noch nit gethan hätte / weilen er / als ein guter und getreuer Untersaß / das jenig vollbringen müßte / was ihm sein Obrigkeit befohlen hatte. Als er auch von der Folter-Banck vor die Herren gebracht wurde / hat er sein Brust eröffnet / und die Striemen der Geislen / und Ruthen vorgewisen / mit welchen er so unbarmhertzig / und grausam geschlagen und gehauen worden / und sagte / wie Pilatus zu CHristo: **Sehet ein Mensch!** Vil waren der Mainung / daß er gäntzlich geschwächet wäre / theils von wenig essen / als von unabläßlichen Tormenten / und beständiger Peinigung / und folglich vor lauter Schwachheit / die Empfindlichkeit der Sinnen verlohren hätte / aber sein Gemüth war desto stärcker. Bis hieher ist sein Erzehlung / nemlich deß de Metere; aber gleich wie wir gehört / so wußte Franciscus Haræus von allem disem nit das wenigste zu sprechen.

Alsdan fahrt de Metere noch weiter fort / und sagt: die Holländische Reformierte sagten / daß in disem Menschen natürlich zu sehen war / die Frucht der Lehr der Römischen Kirchen / nemlich / daß der Himmel durch dergleichen stuck verdienet wurde / wie solches der Pabst / als das Haubt darvon / für gut achtet / obwohlen sie scheinten zu streitten wider alle Göttliche / und menschliche Rechten / auch zerstöhrend allen menschlichen Handel / und Gewerb. Aber fürwahr / die Natur selbsten hat einen Greul darob / welches der Printz von Parma selbst / und vil fromme Soldaten an unterschidlichen Orthen / und Plätzen verflucht / gelästert / und gescholten haben. Als auch an verschidenen Orthen die Geistlichkeit / auß lauter Freud / feyren wolte / hat solches die Gemeind nit zulassen wollen / benantlich / zu Hertzogenbusch / allwo die Dom-Herren / als sie sahen / daß ihnen nit erlaubt wäre / zu feyren / versamleten sie sich in der Dom-Kirchen / und sungen das Te Deum laudanus, aber deß Abends darauf / ist ein erschröckliches Wetter entstanden / mit Donner und Blitz / darvon der Thurn selbiger Kirchen getroffen / und verbrandt worden / ohne einiges anderes Hauß der Stadt weiter zu beschädigen.

Auf dise Erzehlung deß de Metere, solt ich ja wohl sagen können: Wie kombt jetzt doch der Pabst in das Gespihl? welcher von disem Mord eben so wenig gewußt /

wußt / als der Jesuit, oder Minnen-Bruder? Ich lasse doch einen andern darüber disputieren / welcher etwan Lust hat / disen Ketzerischen Unrath zu rühren / welches lang hernach den jenigen / so die Sach verstehn / und ohne Passion seynd / Gelegenheit und Ursach genug gegeben hat / die Geusen beschämt zu machen. Allein kan man hierdurch leichtlich abnemmen / und mercken / in was für Schuchen Metere herein tritt / und wie er ihme selbsten widerspricht; dan kurtz zuvor / hat er oben gesagt / daß der Printz de Parma, die Sach vor gut erkennet / jetzt aber sagt er / daß er dieselbige verfluchet hab. Nun möcht ich gern wissen / wie man dise beyde Sprüch / zusamen knüpffen müsse?

Traum deß Printzens von Oranien / zu Nacht vor seinem Tod.

Endlich ist zu verwunderen / was ich lise bey dem unbekanten Geschicht-Schreiber der Niderländischen Aufruhren / an dem 211. Blatt. Diser sagt / daß zu Nachts vor seinem Tod (wie Lipsius zu erzehlen pflegt) Printz von Oranien in seinem Schlaff gesehen / daß Carolus der Fünfte / so nunmehr vor geraumer Zeit auß disem Leben verschiden war / zu ihme kam / und ihme vorgehalten / wie er / Printz von Oranien / von 12. Jahren seines Alters an / wäre an seinem Hof auferzogen worden / und zu grossem Ansehen kommen; wie ihne auch Carolus zu der Succession deß weiland Renè von Chalon, Printzen von Oranien / befördert hätte. Welches Fürstenthum ein mannlich Lehen war / und auf eine Weibs-Person nit fallen kunte / da doch obgemelter Renè selbiges allein von seiner Mutter / Zeithero besessen hatte. So hat ihm auch Carolus erwisen / daß er ein Anfänger / und die alleinige Ursach seines Glücks / und seiner Wohlfahrt ware / hat ihne auch wegen seines Mißbrauchs / Undanckbarkeit / und Widerspännigkeit gestraffet / weil er Oranien / so vil an ihme gelegen war / GOtt den HErrn seines Diensts und Ehre / so ihme an geheiligten Orthen gelaistet wurde / und den König seiner Authorität / und Ansehens / auch der Nider-Landen selbst / beraubt hätte / wider seinen gethanen Aid / und Pflicht / als ein Herr / und Ritter deß guldenen Flüß / wie Oranien war; daß er zumahlen auch von der Catholischen / Apostolischen / Römischen Religion, und eingepflantzten Glauben (der doch allein der Seelen Seeligkeit gibt) abgefallen wäre / wie nit weniger von dem König selbst / als seinem Obristen / höchsten Gewalt-habenden / rechtmässigen Fürsten / und Herrn; doch / daß er dises alles vor dem hohen Richter-Stuhl GOttes mit ihme außtragen / verfechten / und mit Recht ihne belegen wolte; über welches der Printz von Oranien / auß seinem Schlaf / mit solchem Schrecken aufgesprungen / als ob ein gantzer Berg / ja die gantze Welt auf seinem Hertzen gelegen / und er also mit Schweiß überrunnen war / daß er so gar sein Leinwat-Gewand verwechslen müßte; Er hat zu Morgens / als auch zu Mittag über Tafel erzehlet / was ihme bey Nacht in dem Traum vorkommen wäre / und solle darbey umb Versöhnung mit dem König getrachtet haben / wan ihne nit denselben Tag / der Tod überfallen / und gantz unverhofft hinweg genommen hätte. Wie dan nit weniger an demselbigen Platz / und Orth / der Ehrwürdige Mann Cornelius Musius, Geistlicher Vatter deß Closters St. Agatha zu Delfft / ihme dises auch lang zuvor gesagt / und prophezeyet hätte.

Vorsagung Cornelij Musij, an den Printzen von Oranien.

Dan als Printz von Oranien / im Jahr 1572. nach Delfft kommen / und von Cornelio Musio, in dem Closter von St. Agatha empfangen worden / der ihne auch best möglichister massen beherberget / hat er über Tafel Musio eingerathen / er solle sich von Delfft hinweck machen / damit das Ubel / so schon gegenwärtig / und auf den Beinen war / ihn nit ergreiffe / und seine Hauß plündere; Da merckt Musius gar wohl / auf was für einem Fuß er stunde / und was die Mainung / und Vornemmen deß Printzen war / nemlich ihne / als einen Naboth / auß seinem Weinberg zu verjagen / umb sich selbst darein zu setzen / als er dan unter der Saal-Thür / von ihme seinen Abschid genommen / sagte Musius zu ihme: **Ich gehe nun / Gnädigster Fürst / und Herr / wo mich GOtt hinführet / aber Eur Fürstlich Gnaden / wird auf disem Platz / wo wir nun stehen / der Tod / als ein schneller Pliz / ertappen.** Wie nun Musius vorgesagt / ist es zwölf Jahr hernach geschehen / dan eben an selbem Platz und Orth / allwo Musius seinen Abschid genommen / und seine alte Wohnung verlassen müssen / wurde er hernach (als er auß dem Saal herauß gieng / bey der Stiegen auf dem Antritt seines Zimmers) erschossen / wie wir oben erzehlet haben.

Auf denselbigen Augenblick / als dise Mordthat sich zugetragen / war eine Frau von dem Teufel besessen / in der

Stadt Harlem / mit Namen Catharina Alberts, wohnhaft zu Backeneſt / diſe ſprange gähling / gantz abſcheulich auf / truckte ihren Daumen zuſamen / und ruffte: Ach da fallt ein fettes Kalb. Es waren allda unterſchidliche Perſonen gegenwärtig / aber niemand verſtunde / was diſe Wort deß Teufels bedeuteten / bis daß man deß andern Tags verſtanden / daß der Printz von Oranien auf eben dieſelbige Stund / zu Delfft erſchoſſen worden.

Das XI. Capitel.

Antvverpen wurd von dem Printzen von Parma belägert.

ALs nun Printz Wilhelm von Oranien tod ware / wie wir erzehlet / haben die Staaden das Gubernament von Holland / See-Land / Frießland / und Uttrecht / zu einem Zeichen der Danckbarkeit / ſeinem Sohn / Printz Moritz von Naſſau / ſambt der Admiralſchafft zu Meer / übergeben / und Philippſen / Grafen von Hohenloh zu ſeinem Lieutenant beſtellet.

Mittler Zeit hatte der Printz von Parma ſeine Augen beſtändig auf Antwerpen. Umb diſen Anſchlag außzuführen / hat er die Veſtung Calloo / Dendermond, Willebruck / und andere umbligende veſte Orth eingenommen. Etliche auß den aller Vornehmſten von Antwerpen, theils von ſich ſelbſten / theils weil ſie gut Catholiſch / und Königlich geſinnt waren / theils auch durch Brief deren von Brüſſel bewögt / (ſo ihnen zum Friden eingerathen) ſeynd den 15. October zu dem Cantzler Liesveld gangen / und ihne erſucht / er wolte doch denen Staaden von Brabant zu erkennen geben / daß ein groſſer Theil der beſten Burgeren / zu dem Friden geneigt wären. Als diſes der Geuſiſche Magiſtrat vernommen / daß auch ein groſſer Theil der Gemeinde / mit diſen vorgemelten / nichts anders als den Friden begehrten / haben ſie die Stadt-Porten ſchlieſſen / und die Burgerſchafft zu den Waffen kommen laſſen: Die Vornehmſte aber / ſo Friden mit dem König zu machen begehrt / lieſſen ſie zu Nacht auß dem Beth abholen / und in den Kercker werffen; Unter andern war Joannes de Pape, Joachim, und Gabriel Stuytelincks / Gebrüder; Robert ab Haefften; der Herr Jacob la Faille; Herr von Douvien; Buckercke; Petrus Malinæus, ſambt ſeinem Bruder / Abraham Hertzoge / und ein anderer von Dyck / zuvor Stadt-Schreiber / ſo alle getreue Diener deß Königs waren / auch vor die Catholiſche Religion ſehr eiferig. La Faille, und beyde von Stuytelincks / wurden von den Geuſen umb ſechs tauſend Gulden Straff angelegt. Ab Haeſten, umb zwey tauſend; Malinæus mit ſeinem Bruder / umb tauſend zweyhundert; Hertzoge ingleichem; Papenbroeck aber / ſo eines der fürtrefflichiſten Aempteren bediente / wird deſſelbigen auf ewig beraubt.

Aufruhr zu Antwerpen.

Zu ſelbiger Zeit ware die einige Sorg deß Printzen von Parma, die Schelde zu ſperren / umb allen Handel zwiſchen denen von Antwerpen, und denen von Holland zu verhindern / zumahlen auch / weilen den 26. October auß Holland / nit ohne groſſe Gefahr / einige Schiff nach Antwerpen kommen / mit Nothdurfft beladen / wie auch zwey Fähnlein Engliſcher Fuß-Knechten / ſo den Obriſten deß Regiments / mit noch zehen Compagnien erwartet.

Vorberaitung umb Antwerpen zu belägeren.

Zu diſem Zihl und Ende dan hielte ſich Parma beſtändig zu Beueren / zwey Meil von Antwerpen / auf / und hatte von Gent / welches ſich ſchon zuvor an ihne ergeben / vil grobes Geſchütz nach Melſen führen laſſen / wie auch vil Proviſion, und Geräth auf das Schloß Beueren / vil Materialien / und Kriegs-Gezeug / in die Kirchen von Calloo / umb ein Bruck über die Schelde zu ſchlagen; So hatten auch ſechshundert Schantz-Gräber / eine Fahrt gemacht / durch welche alles / was nöthig war / von Gent kunte beygebracht / und überführet werden.

Der Printz von Parma tragt denen von Antwerpen den Friden an.

Als nun diſes alles vollbracht / und gethan war / hat Printz von Parma, auf den Feſttag St. Andreas, denen von Antwerpen den Friden ſchrifftlich anerbotten / und aufgetragen / ſelbiges hat er auch auf den 11. December, durch einen Trompeter gethan. Aber der Herr von St. Aldegond, der dazumahl Burgermaiſter zu Antwerpen war / hat ihm auf beydes Anbringen / ſehr ſpöttiſch geantwortet / unter anderm / hat er ihm die Tyranney deß Pabſts vorgeworffen / wie auch deß Königs von Spanien / begehrte über das / daß die Calviniſche Sect, welche / er ſagte / das wahre und ſaubere Wort GOttes zu haben /

Spott-Antwort deſſen von St. Aldegonde.

in

in ihrem Stand / und unberührt solte erhalten werden.

Es vermeinten die von Holland / den 25. December, wie auch die von See-Land / sie wolten mit einer Flotte von hundert und sibenzehen Schiffen / Antwerpen widerum mit aller nothwendigen Provision versehen / aber ein Theil von den Schiffen wurde gefangen / andere wurden durch das grobe Geschütz durchbohrt / und versuncken / wenige seynd darvon kommen.

Der Anschlag von den Geusen über Herzogenbusch mißlinget.

Inzwischen waren auch die Geusen auf der andern Seiten im Aufstand: dan der Graf von Hohenloh hatte einen heimlichen Anschlag auf Hertzogenbusch / mit Wissenschafft etlicher Geusen / so in der Stadt waren; Es hatte nunmehr sein Kriegs-Volck die Thor von der Vucht-Porten eingenomen / und hatten einen alten Mann / der allda die Wacht hielte / mit vilen Wunden durchstochen / damit er den Schuß-Gatter der Porten nit solte herab fallen lassen / und hatten ihn also / noch lebendig / in einen Winckel der Thoren hinnein geschmissen; Hierüber kamen alsobald bey drey tausend Geusen / so darauffen waren / ein grosser Theil herein in die Stadt / und / als sie die Vestung eingenommen / stellten sie sich in ein Schlacht-Ordnung / von der Königs-Strassen / bis zu der Postell-Strassen zu. Es waren dazumahl wenig Reuter in der Stadt / theils Italiäner / theils Burgunder / es ware auch der Herr von Hotepenne dahin kommen / umb seiner Gesundheit allda zu pflegen / und ob er gleich noch gantz krancklich war / ist er nichts desto weniger herfür kommen / gantz unbewaffnet / da er dan einen Schildt ergriffen / und einen Dolchen in die Hand / die wenige Reuter gegen den Feind gestellt / und also die Burger angetriben / und aufgemuntert / die von allen Seiten her geloffen kamen / da wurden die Strassen auf unterschidliche Manier vermacht / und verschlossen / damit der Feind nit weiter einbrechen / und sich in der Stadt außbreiten kunte. Unterdessen wurden dem Herrn Hotepenne Waffen / und ein Pferd zugeführt / worauf er mit dem Herrn von Helmont, und dem Ober-Schöpffen / Henricus Franciſci, und anderen / mit den Reutern / und Burgern / den Feind angefallen / der in der Königs-Strassen war; Die Geusen / so sich annoch bey der Porten befanden / und von disen Sachen nichts gewußt / haben schon Triumph / und Victorie geruffen / begunten auch in einige Häuser einzufallen / umb dieselbe zu plünderen / welches / als die Soldaten / so den Schuß-Gatter der Porten bewahrten / gesehen / haben sie die Porten verlassen / umb sich der Beuth theilhaftig zu machen. Alsdan hat der obgemelte alte Mann / welchen sie vermeinten schon tod zu seyn / ob er gleich schon scheinte die Seel aufzugeben / widerum Muth und Athem geschöpfft / ist nach der Thür der Porten gekrochen / und hat dieselbige zugeschlossen / und den Schuß-Gatter herab gelassen.

Der Graf von Hohenloh / so auß der Stadt hinauß geritten / umb sein noch übriges Volck herein zu bringen / als er die Porten verschlossen gefunden / hat den Außgang der Sachen von fern erwartet; als nun der Feind / der darinnen war / verstanden / daß der Schuß-Gatter nidergelassen war / und er also kein Hülf noch Beystand zu verhoffen hätte / gab er zu letst seinen Muth verlohren / hebte an die Flucht zu ergreiffen / etliche / so von der Vestung / und von den Wählen herab gesprungen / haben sich mit überschwimmen salviert / und hinauß gebracht / andere seynd im Stich verbliben / und verschmachtet / oder wurden durch die Burger erschossen; man sagt / es seyen von dem Feind wohl vierhundert tod gebliben / von den Burgeren aber nur vierzig.

Indeme nun diser Anschlag mißlungen / war der Printz von Parma tapffer in dem Werck / und gantz beschäftiget / eine Brucken über die Schelde zu schlagen / vor der Stadt Antwerpen, es ware ein treffliches Werck / und wohl würdig / allhier in der kürtze beschriben zu werden.

Es waren auf beyden Seiten deß Fluß zwey starcke Bollwerck aufgeworffen / benantlich das von Ordam / auf der Brabanter Seiten / und das von Calloo, ob der Flandrischen / von beyden disen Vestungen erstreckte sich die Bruck fünfhundert Schuch hinauß / deren äusserste Balcken waren fünfzig Schuch lang / das übrige von dem Fluß / so tausend Schuch lang ware / ist zu tieff befunden worden / umb mit Balcken besetzt zu werden / so hat man in dise Tieffe zwey und dreissig grosse Schiff / der Ordnung nach / gesetzet / und mit starcken Balcken / und eisenen Ketten zusamen gefügt / es ware auch ein jedes Schiff mit zweyen Anckern vest gemacht / und oben mit Brettern überschlagen / so / daß man von einer Vestung auf die andere gehn kunte / derohalben führte ein

jedes Schiff zwey grosse Geschütz / und dreissig Soldaten. Zu Beschützung der Brucken aber / und der Schiffen / waren gleichsam Pallisaden gemacht / auf zwölf andern Schiffen / so kleiner waren / so in mehr als fünfhundert Balcken und Mast-Bäumen an einander gefügt / und mit Ketten verbunden bestanden / so die gantze Breite deß Fluß Schelde bewahrten / und ungefähr tausend Schuch von der Brucken / auf daß aller Gewalt deß Feinds / ehe und zuvor er an die Brucken käme / kunte geschwächet / und gebrochen werden.

Unterdessen aber / haben sich die Städten von Brüssel / Miemegen / und Doesburg an den König ergeben.

Die von Antwerpen, von Abgang und Gebrechen der Lebens-Mittel genöthiget / und angetriben / machten Brand-Schiff fertig / durch Kunst eines gewissen Italiäner / mit Namen Gembelli, umb die Bruck / die der Printz von Parma gemacht hatte / zu brechen / und zu Grund zu richten. Es ware das vornehmste Brand-Schiff von innen mit Schieß-Pulver beladen / zwischen vier Mauren / und von aussen her mit einem Gewölb voll mit Mühl-Steinen / wie auch von steinenen und eisenen Kuglen / das gantze Schiff führte neunhundert Thonnen Pulfers / welches durch einen brinnenden / und von fern gelegten Lunten endlich müßte angezündt werden. Die See-Länder hiervon ermahnet / übermaisterten auf den 3. Aprill Liefkenshöck / und schlugen alles tod / was sie alldort gefunden hatten.

Brand-Schiff von Antwerpen.

Von hier seynd sie nach Calloo abgezogen / umb die Brand-Schiff von Antwerpen zu erwarten / welche deß andern Tags / mit Vor-Wind und völligem Gewalt angetriben worden / ohne Steur-Mann / dan sie hatten das Steur-Ruder also gestellt / und vest gemacht / daß sie allzeit das Mittlere von dem Fluß behielten. Unterdessen nahete sich eines von disen Schiffen an die Brucken / welches / als die Königliche gesehen / verwunderten sie sich / was ein Schiff allein außrichten wurde / und vermeinten / es wäre voll mit Soldaten. Unter disem aber waren der Marggraf von Roubaix, und der Herr von Billy, etwas hitzigers / als die andere / fuhren also ihme entgegen mit einigen Schiffen; als aber das Brand-Schiff mit Gewalt angetriben / an das Gestatt oder Ufer von Ordam kame / da gerathet das Pulver in Brand / und sihe / da wurden gleich erschröckliche Donner-Klapf gehört / Blitz und grausame Feur gesehen / als wann Himmel und Erden in Aufruhr stunde / die stück von Mühl-Steinen / und eisene Kuglen flogen auf allen Seiten gleich einem Hagel herum / durch welches die Königliche elendiglich zerrissen wurden / und unter disen der Marggraf von Roubaix, der Herr von Billy, mit fünfzehen andern Edel-Leuthen / und bey nahend fünfzig der gemeinen Soldaten.

Sie thun grossen Schaden.

Unser Pater Michaël Hernandez, der bey disem Vornemmen auch gegenwärtig war / ist an dem Haubt und Schultern hart gequetscht / und verwundet worden / daß er hernach kaum mehr kunte so weit widerbracht werden / die heilige Meß zu lesen; disem aber ungeachtet / hat er nit unterlassen / unter disen Schmertzen / die Beicht der Sterbenden zu hören / und den Gequetschten beyzustehn.

Eben das gemelte Brand-Schiff / hat auch einige der Königlichen Schiffen an dem Werck / so sie gemacht / in stück zersprengt / aber durch sorgfältige Embsigkeit / und Fleiß der Werck-Leuthen / und Matrosen / ist der Bruch in aller Eil wider ergäntzet worden.

Auf den 7. Aprill sandten die von Antwerpen noch drey andere Brand-Schiff / aber die Königliche nunmehr gewitziget / und verständiger worden / haben die Brucken geöffnet / und liessen die Schiff durchpassieren / also / daß sie ohne einige Hindernus oder Schaden / durch die Brucken ein geraumen Weeg fortpassiert / alsdan erst in stück zersprungen; das vierdte aber / so von denen von Antwerpen, das Ende deß Kriegs genannt worden / blibe auf dem Sand sitzen.

Aber hieran war noch das End nit / dan auf den 24. Maij haben die von Antwerpen zu Nachts umb 3. Uhren nach dem Covensteinischen Damm / oder Vestung / eine Flotte außgesandt / so in hundert Schiffen bestanden / mit den ältisten Soldaten angefüllt / auß welchen sie so greulich geschossen / daß die Königliche die Vestung verlassen müßten / worüber der Feind gelandet / und sich alsobald einer Manns-Länge hoch verstärckt / mit Sand / Woll- und Erden-Säcken / auch anderer Materi angefüllt; als sie dan auf solche Weis Maister worden von mehrer / als dem halben Theil deß Damms / oder der Veste / haben sie dieselbige an unterschidlichen Orthen durchstochen / und widerum so häftig auf die Königliche geschos-

Die zu Antwerpen übergwältigen die Covensteinische Vestung und Damm.

schossen / daß vil von den dapfferisten Soldaten allda gebliben seynd / der mehrer Theil der grossen und Königlichen Stucken zu nichten geschossen / und unbrauchbar gemacht worden. Worüber die von Antwerpen die Victori geruffen / alles Geschütz los gebrandt / und zur Bezeugung der Freud / alle grosse Glocken leuten lassen.

Deß Printzen von Parma Starckmütigkeit.

Als aber der Printz von Parma die Gefahr gesehen / laufft er in Person herzu / mit dem blossen Schwerd in einer Hand / in der andern ein Schildt führend / er beruffte und begegnete seinem flüchtigen Volck / und als er ihnen wider Muth gemacht / hat er sie widerum zuruck gebracht / und mit einigen Fähnlein der Spanier / vier Compagnien Wallonen / und drey Teutschen / wider das Gefecht angefangen / mit solcher Hitz und Eifer / daß sie widerum der Veste und deß Damms Maister worden / ob sie gleich zweymahl darvon abgeschlagen worden. Der Feind / so auf den Schiffen war / hat so hartnäckig gefochten / daß sie mit dem Ablauff der Wassern / auf dem Grund sitzen bliben / also wurden ihrer dreissig Schiff gefangen / vil Geusen getödtet / vil grobes Geschütz / und ander dergleichen Kriegs-Gezeug / erobert; Von den Königlichen seynd bey nahend dreyhundert gebliben; Von den Geusen aber mehr als zwey tausend / darunter Hauteyn, der Gubernator von Walckern in See-Land; Jacob Jacobsen, Admiral von Antwerpen; zwey Englische Colonellen, und vierzehen Capitän.

Auf den 29. Junij hat der Printz von Parma Burgerhout eingenommen / und den flüchtigen Feind bis unter die Vestung verfolgt / er hat ihn auch auß Stärckenhoff / Cantecroy, Lanternhott, und Stollenhoff / hinweg gejagt.

Unterdessen war ein solche Noth / und Abgang in der Stadt / daß die Weiber und Kinder Hauffen-weis geloffen / und auf den Gassen und Strassen geruffen haben / so fern die Gubernanten keinen Friden begehren wurden / so wollen wir denselben haben / und wollen verschaffen / daß wir ihn bekommen und erhalten.

Die von Antwerpen handlen mit dem Printzen / aber ohne Frucht.

Endlich auf den 9. Julij wurden zu dem Printzen von Parma, der Herr von S. Aldegonde, Duffel, und Schönhofen / sambt dem Hessels abgesandt; als aber die von Antwerpen vil Ding begehrten / so wider die Catholische Religion stritten / und wider das Ansehen und Authorität deß Königs / ist in diser Zusamenkunft nichts anders außgerichtet worden / als daß Aldegonde, so schier ein gantze Stund lang mit dem Printzen allein gesprochen / sich nunmehr zu dem Friden sehr geneigt erwisen hat. Unter anderen Bedingnussen begehrten sie / daß man in der Stadt keine andere Religiosen einlassen soll / als die jenige / so zur Zeit Caroli Quinti alldorten gewesen wären / dises thäten sie allein darum / umb die Societät außzuschliessen; Als aber disen Betrug der Printz von Parma gar wohl gemerckt / hat er ihnen solches Begehren abgeschlagen; so haben sie dan hernach begehrt / daß man den Jesuiten das jenige Hauß nit geben soll / welches sie zuvor innegehabt / und bewohnet hatten / sonder ein anders / welches sie angezeigt / und vorgeschlagen haben. Aber auch dises hat der Printz (welcher der Societät JESU außerlesner / und absonderlicher Freund war / daß er die Collegien der Societät die Schlösser / oder Castell der Catholischen Religion nennte) gleichfalls gewaigeret und abgeschlagen.

Neue Brand-Schiff.

Die folgende Nacht kamen die Holländer und See-Länder widerum mit grossen dreyen Brand-Schiffen an / worvon das erste ein grossen Theil von dem Werck / das vor der Brucken lag / verbrandt; das andere aber / und dritte seynd in stücken zersprungen / ohne einigen zugefügten Schaden.

Antwerpen geht über.

Zu letst / als die von Antwerpen gesehen / daß vor sie kein Hoffnung mehr war / haben sie zwainzig Männer außerkohren / umb unangebunden und frey mit dem Printzen von Parma zu handlen / und Frid zu schliessen / also hat sich die Stadt von Antwerpen an obgemelten Printzen / mit folgenden Bedingnussen ergeben:

Erstlich / daß man vergessen und verzeihen soll / alles / was zuvor geschehen / oder mißhandlet worden / auch das Laster der verletzten Majestät betreffend.

2. Daß alle Burger / so wohl Abwesende / als Gegenwärtige / auch die jenige / so keine Burger wären / sollen frey und ruhig / nach Verkündigung deß Fridens / wider in Besitz ihrer Güter / so unter dem Gebiet deß Königs waren / eingesetzt werden / unangesehen aller Einziehung oder Confiscation, Verkauffung / und Verwendung / die jenige aber so abwesend waren / solten innerhalb drey Monaten / sich auß dem Land der Feinden wider nach Hauß begeben / und abziehen.

3. Alle Burger sollen gantz ruhesam und unangefochten seyn / vier Jahr lang / ohne einige Nachfrag / oder Inquisition, das Gewissen betreffend / oder neuen Aid von der Religion, doch mit diser Bedingnus / daß sie niemand aufwiglen. Zu welcher Zeit sie sich bedencken kunten / ob sie die Catholische Religion annemmen wolten / wan sie aber dises nit thun wolten / soll ihnen erlaubt werden / mit ihren Güteren zu schalten / und zu walten / selbige anderstwohin zu versetzen / zu alienieren / oder verkauffen / oder auch durch andere / die sie darzu benennen / oder bestellen sollen / zu bedienen / und zu verwalten. Solt es aber geschehen in deß Königs Landen / oder auch ausser derselben / daß sie mit Tod abgehn / ohne Testament / so sollen die obgemelte Güter / auf die nächste Freund und Bluts-Verwandten fallen.

4. Der König solle widerum in Besitzung aller seiner Recht und Güteren eingestellet werden. Auch die Prælaten / Collegien / Clöster und Kirchen / Hospitalen und Gast-Häuser / und andere GOtt-geheiligte Orth / auch alle Personen / so wohl Geistliche als Weltliche / sollen widerum begehren / sich bewerben / und mit Ruhe genieſſen / alle ihre Güter / wo sie immer gelegen / oder zu finden seynd / ob sie gleich verkaufft / oder sonst alieniert / und in frembde Händ kommen wären / außgenommen die jenige / so eintweder zur Bevestigung der Stadt / oder Verfertigung der Strassen / oder Märckten / und anderer offentlichen Plätz / und Orth verwendet worden / zu welchem Ende man Schid-Männer stellen soll / welche denen Eigen-Herren / von vorgehenden Erb-Recht / oder Grund / das ihrige wider geben / zumessen / und mit rechtem Urtheil zueignen sollen / oder auf andere Weis ihnen genug thun / wie der Sachen Nothwendigkeit / und deß Nächsten Nutz / und Frommen erfordert.

Wer mehreren Bescheid diser Bedingnussen haben will / mag sie bey Fran: Haræo lesen: Annal. Belg. am 283. Blat. Obgemelte Artickel / sambt den jenigen / so darauf folgten / in der Zahl bey siben und zwainzig / als sie zu Antwerpen auf den 20. August / deß Jahrs 1585. auf einer hohen zu disem End aufgerichten Bühnen / vor dem Stadt-Hauß / vorgelesen wurden / ist ein Herold mit Trompeten / und Schallmeyen erschinen / und als er sein Hand hoch übersich gehalten / rufft er dreymahl und überlaut: **Lang Leben dem König von Spanien!** Welches die gantze Gemeinde / so allda gegenwärtig war / zu dreymahlen widerholet.

Unterdessen nahmen die Catholische / so in der Stadt waren / mit einigen Religiosen / so widerkehrt / die Kirchen unser Lieben Frauen ein / und sungen Te Deum laudamus, wie auch die Vesper, umb GOtt schuldigen Danck zu sagen.

Die Ketzer hatten unsere Kirch in zwey Theil abgetheilet / ein Theil vor den Geusischen Prædicanten / allwo sie den Altar und die Bilder der Heiligen zerbrochen haben. Den andern aber für ein Proviant-Hauß / einige Keller aber hatten sie zu Kercker und Gefängnussen gemacht / allwo sie die Priester / und Catholischen / die sie fälschlich beschuldigten / in Verhafft zu nemmen / und zu peinigen pflegten.

Als P. Hernandez, und andere Feld-Prediger / widerum in das Collegium kamen / hat der Ertz-Bischof von Mechlen / in Gegenwarth viler ansehnlichen und trefflichen Personen / unser Kirch geweyhet; Unser Provincial aber / hat alldorten wider angefangen zu predigen / und lange Zeit solche Predigen fortgesetzt / so seynd auch auf den Tag der Heiligen Cosmæ und Damiani die Schulen widerum eröffnet worden.

Endlich hat Printz von Parma seinen Einzug gantz Sig-reich und triumphierlich gehalten. Die Brucken aber / so über der Schelde lag / ist abgebrochen worden / auf den 2. September, und und wurden die Herren von Delfft / und Heylwegh / zu Burgermaisteren bestellet.

Das

Das XII. Capitel.

Tod deß Printzen von Parma, und andere absonderliche Begebenheiten.

ICh kan von dem Jahr 1585. bis 1592. bey denen Histori-Schreiberen / nit vil absonderliches / oder denckwürdiges finden / was unsere Kirchen-Geschichten in Nider-Land belanget / weil sie mehrer Theils mit Kriegs-Sachen / und allerley Begebenheiten mit Franckreich / Engelland / Italien / und Türckey sich aufhalten / auch mit einigen anderen Sachen / so zwischen dem Printzen von Parma, und dem Gubernator von Holland / Grafen von Lycestre, und den Staaden sich zugetragen haben.

Doch kan ich stillschweigend nit vorbey gehn / was Adrianus Meerbeck auf das Jahr 1585. erzehlet / nemlich / daß der Raths-Herr Hessels, welcher von den Geusen (wie wir oben vermeldet) im Jahr 1579. ausser der Stadt an einen Baum aufgehenckt worden / nachdem er an demselben drey Tag gehangen / von einem frommen Catholischen Burger herab genommen / und nit weit darvon / auf der Seiten / zur Erden bestattet worden. Nun hat sich zugetragen / daß sechs Jahr hernach / auf den 4. October, etliche fürtreffliche Männer / auß seinen Freunden / als die Stadt Gent nunmehr Königlich und Catholisch war / seinen todten Leichnam aufgesucht / umb selbigen ehrlich / und nach Gebühr zu vergraben; Als sie nun an den Platz kommen / haben sie den Leichnam noch gantz frisch / und unversehrt gefunden / als wan er erst wäre getödtet worden / ohne einigen Gestanck oder Faulung / und ware die Haut noch weiß und gleichsam lebendig / man sahe auch noch die Zeichen deß Stricks an seinem Hals / sambt einem blauen Flecken oder Mahl in dem Angesicht.

Der todte Leichnam deß Raths-Herrn Hessels wurd nach siben Jahren unverwesen befunden.

Uber dises Wunder-Werck kamen vil Menschen auß Gent geloffen / umb den todten Leib zu sehen / der schon vor sechs Jahren aufgehenckt worden / welcher dan in Beglaitung der gantzen Clerisey / und Geistlichkeit / unter viler Zähern / in die Stadt gebracht / und in der Kirchen S. Michaël, allwo der obgemelte Hessels, vor seinem Tod ein ein Grab / umb allda begraben zu werden / zurichten lassen / beygesetzt worden; Als er aber aufgehenckt worden / spotteten die Geusen mit ihme / und sagten: Er vermeinte nach seinem Tod allhier begraben zu werden / er hat aber seine Rechnung ohne den Wirth gemacht. Aber GOtt hat ihren Spott zu nichten / und unwahrhaftig gemacht / dan Hessels ist in der That / obwohl er gehenckt worden / an eben selben Platz / und in sein eigen Grab / beygesetzt worden.

Deß Königs Kriegs Volck wird wunderlich erlöset.

Zu eben derselben Zeit hat auch die Göttliche Vorsichtigkeit deß Königs Volck / so in vier tausend Mann bestanden / zu Hertzogenbusch wunderlich bewahret; dise waren abgesandt / umb den Grafen von Hollach zu Bommelweert aufzuschlagen / aber der Graf liesse einige Damm durchstechen / und schier das gantze umbligende Land unter Wasser stellen / auf welches er sechzig Schiff / und andern Fahr- und Kriegs-Gezeug gebracht / also / daß die Königliche Völcker genöthiget wurden / sich von einander abzusöndern und zu vertheilen / wordurch sie dan allen Muth verlohren / weilen sie von den überloffnen Wassern keinen Außgang sahen / und solches desto weniger / weilen der Feind mit seinen Schiffen nit weit darvon lage / sie also zu zwingen / Hunger zu sterben.

In diser äussersten Noth / haben sie ihre Zuflucht zu GOtt genommen / und Ihn umb Gnad angebetten. Deßgleichen thäte auch der Bischof von Ruremond, Guilielmus Lindanus, mit der gantzen Clerisey seines Bischthums / und anderen Catholischen. GOtt hat ihr Gebett erhöret / dan Er hat zu der Stund / einen starcken Nord-Wind wähen lassen / welcher das Gewässer / wie schnell sie auch geloffen / auf einmahl zufrierend gemacht / wordurch der Graf von Hollach auß Forcht / er möchte von den Spaniern selbst angefallen werden / die Ancker aufgezogen / und darvon gefahren; Die Spanier aber / so von Hunger und Kälte nunmehr halb Tod waren / haben sich über das Eiß der Gefahr entzogen.

Schröckliches Zeichen in Frießland.

In dem Jahr 1587. auf den 17. Februarij, zu Morgen frühe / zwischen 4. und 5. Uhren / da es so finster war / daß man die Händ auch vor den Augen nit erkennen kunt / ist zu Franicker in Frießland / unvorsehens / und gleichsam in einem Augenblick / ein so erschröck-

schröckliches Liecht und Feur in der Lüfft / ober der Stadt / erschinen / daß die jenige / so auf der Schilt-Wacht stunden / darmit also überfallen worden / daß sie nit anderst vermeinten / als solten sie alsobald verbrennt werden / und gedunckte sie / die gantze Stadt in lauter Feur zu stehn / worüber ein solches Getös / auf ungewohnliche Weis und Manier von einem Donnerschlag gefolget / als ob eine Carthaune los gebrandt und abgeschossen wurde / mit so greulichen Gebrummel / daß etliche vermeinten / es wäre die Stadt verrathen; und nachdeme diser Tumult und Getös noch zweymahl hernach gefolgt / vermeinten sie / als wolte Himmel und Erden zu Trimmern gehn / und die Welt zerfallen. Etliche wurden / sambt den Wachter-Häußlein / darinn die Wacht stunde / umb und umb geträhet / etliche gar auf die Erden nider geworffen. Etliche vermeinten / es stunde das Schloß an dreyen Orthen im Brand; Etliche sahen den Spitz von dem grossen Thurn nit anderst / als ein feurige Kohle / und darbey einen feurigen Strahl / so groß und dick / als einen Balcken / so von dem Thurn nach dem Stadt-Hauß sich erstreckte. Als nun dises alles geschehen / hörte man den Wächter auf dem Thurn jämerlich schreyen und heulen / es luffen einige von der Wacht dahin / und funden ihn gleichsam martyrisiert / ohne Sprach und Bewögung / als sie ihne aber wohl besehen und betrachtet / sahen sie seinen rechten Arm / und die gantze rechte Seiten deß Leibs gantz grün / roth / und blau. Als er nun ein wenig zu sich selbsten kommen / sagte er / daß / als er seinen Kopf zu dem Fenster herauß gestreckt / sey er in die Lufft aufgehebt / und hernach widerum auf die Erden geworffen worden / nit anderst vermeinend / als werde er von dem Thurn herab zur Erden geworffen; Dises Wunder ist zu ewiger Gedächtnus zu Papyr gebracht / und der Nach-Welt hinterlassen worden / durch Paulus Gremmenich, Secretarium der Stadt von Franicker.

Grosse Theurung selbiger Zeit.

Zu derselben Zeit / umb das Jahr 1587. ist ein solche Theurung durch gantz Nider-Land gewesen / daß der Roggen zu Antwerpen auf dem Marckt / umb 22. Gulden; der Waitzen aber umb 25. Und zu Locre umb 36. verkaufft worden. Ein Cabeliau, oder frischer Stockfisch / wurde in Brüssel für 22. Gulden und 8. Stiver verkaufft; siben Bollinghen (mindere Stockfisch) umb 9. Gulden und 10. Stiver; ein jede Roch / umb 4. Gulden und 11. Stiver. Auß Haber / Bohnen / Erbiß / und Heydel-Korn wurde Brod gebachen / und kunte doch auch solches umb das paare Geld schwärlich bekommen werden. Es lebten über das vil Menschen auß Krautstenglen / vil sturben gar Hunger / vil reiche Leuth / und so gar in den vornehmsten Städten von Brabant und Flandern / welche alle ihre Güter und Jubelen verkaufft / giengen zu Abend auß lauter Hungers-Noth ihr Speis und Nahrung zu bettlen.

Uber das seynd sie in obgesagten Landen / von den Wölffen also gequälet und gepeiniget worden / daß in einigen Dörffern die Häuser selbsten diser schädlichen Thieren Schlupfwinckel gewesen / sie haben Pferd / Kühe und Schaaf / und andere Thier / ja so gar vil Menschen / und benantlich kleine Kinder umbgebracht / und zerrissen.

Tod deß Printzen von Parma

Endlich im Jahr 1592. ware der Printz von Parma zu Arras, umb ferners in Franckreich wider den König von Navarra zu verraisen. Er ware / da er schon etwas krancklich war / allda empfangen / und in die Abbtey S. Vedasti logieret; Fünfzehen Tag nach seiner Ankunft fangt er an umb Mitter-Nacht tödtlich kranck zu werden. Hierüber wird der Abbt erinneret und gewahrnet / und versicht ihn mit dem heiligen Sacrament der Oelung / dan weil er schon auisser deß Verstands war / kunte er noch das heilige Sacrament der Beicht verrichten / ware auch nit bequem / das heilige Sacrament deß Altars zu empfangen. Man hat zwar gleich zu selbiger Stund in allen Kirchen vor seine Gesundheit gebetten / aber der Printz ist all Zeit seiner Sinnen beraubt verbliben / und die folgende Nacht darauf umb 1. Uhr den 3. December gestorben. Als man ihn nach seinem Tod eröffnet / hat man befunden / daß die fürtrefflichiste innerliche Theil gantz verdorben waren / auch daß sein Ingeweid / auß dem natürlichen Orth gantz verschoben / und gantz unter einander verwirret war. An selbigem Tag / wurde sein Leichnam mit dem Capuciner-Habit angethan / und hatte das Angesicht / Händ und Füsse bloß / wurde von denen von Adel in die Kirchen S. Vedasti getragen. Hernach wurd er balsamiert / und nach Brüssel geführt / von dar das folgende Jahr den 15. Mertzen nach Parma gebracht / allwo er / wie Meerbeck vermeldet / in der Capuciner Capellen selbiger Stadt beygesetzt und begraben worden / auf

das

das Grab wurde dise Uberschrifft gestellet:

Alexander Farnesius, nachdeme er die Nider-Landen wider erobert / die Franzosen von der Belägerung abgehalten / hat befohlen / daß sein todter Leichnam an disem schlechten Platz solte begraben werden. Und daß ihme die Gebein seiner Gemahlin Maria beygelegt wurden.

Diser Printz ist der jenige gewesen / der eingesetzt und bestellet hat / daß die Patres der Societät JESU solten ein Sendung oder Mission haben in dem Kriegs-Läger / umb den Soldaten mit den heiligen Sacramenten / und guten Ermahnungen beyzustehn.

Der erste Obriste diser Missionen war / der Ehr-würdige Pater Thomas Sailly, von Brüssel gebürtig / und Beicht-Vatter deß Printzen von Parma, welchem zwölf Priester beygefügt worden von gemelter Societät / so in unterschidlichen Sprachen wohl erfahren waren / und zwölf andere / ein Theil Layen-Brüder / ein Theil treffliche Jüngling / welche da begehrten in die Societät aufgenommen zu werden. In welchen Missionen vil von unseren Religiosen / fromme Hertzen / offt in schwäre Zufäll gerathen / ja wohl gar ihr Leben gelassen haben.

P. Sailly bekombt die Pest.

Der erste / der disen unüberträglichen Last schier mit seinem Leben bezahlen müssen / war der Obriste selbsten / P. Thomas Sailly, dan als er die Hüttlein / oder Baracken der krancken Soldaten zu Wesel / die mit der Pest behafft waren / Tag und Nacht durchschloffen / ist er von selbigem Feur angesteckt worden; der Leib-Artzt / der ihm beygestanden / ist an derselbigen Kranckheit gestorben. Sailly von allen Artzten verzweiflet / hat ein Glübd zu unser Lieben Frauen gethan / ist wider genesen.

Er wird wunderlicher Weis gesund.

Der Printz von Parma, indeme P. Sailly noch schwärlich kranck lage / befrufft ihn nach Zutphen / und so bald er ihne ankommen sehen auf einem Wagen hergeführt / sprang er vor Freuden auf / und sagte: **Willkomm P. Sailly, stehet mir bey / wan mir etwas Ubels zustehet / dan ich fechte für die heilige Kirchen.**

Ein anderer stirbt auß Elend.

Der andere / dessen Namen unbekant gebliben / war mit obgemeltem Printzen von Parma, und seinem Kriegs-Heer / nach Franckreich aufgebrochen / zur härtister Winters-Zeit / umb den König von Navarra von der Stadt Rouan abzutreiben; Parma hat es gethan / hat aber vil tapffere Soldaten gekost / so auß lauter Elend gestorben; unter andern müßte auch einer von unseren Patribus ein gleiches überstehn / welcher kein anderes Beth gehabt / darauf er sterben müßte / als einen Wagen / allwo die scharpffe Wind / und alle Härtigkeiten deß Winters / von allen Orthen her / durchgeblasen.

Kaum ware der Printz von Parma mit seinem Kriegs-Heer widerum auß Franckreich kommen / da hat Mauritius, Steenwick belägert. Der Gubernator deß Königs / mit Namen Coquel, der dise Belägerung vorsahe / hat zu seinem Trost begehrt / einen von der Societät bey sich in der Stadt zu haben / der zugleich auch die Besatzung bedienen solt. Ihm wurde P. Henricus Samerius zugesandt / einer von den Feld-Predigeren / welcher mit grosser Freud empfangen worden: als unter allen Spanischen Soldaten bekant / und ein Mann / welcher ihnen in mannichen Begebenheiten treffliche und gute Dienst gelaistet / mit unbeschreiblichem und unermüdetem Eifer und Standhaftigkeit. Samerius hat auch durch seine eiferige Predigen und Ermahnungen / die Besatzung also gestärcket / daß sie allzusamen versprochen / ihr Leben / bis auf den letsten Bluts-Tropffen / für die Catholische Religion, und für den König zu wagen. Arbeit P. Samerij.

Es ware nun Mauritius mit seinen Lauff-Gräben bis unter die Vestung gekommen / und schosse ein solchen Bruch in die Mauren / daß er in die Stadt einen weiten Eingang machte. Also entstunde ein so hitziges Gefecht lange Zeit / daß sie gantz nahend zur Hand kamen / vil wurden mit Piquen durchstochen / mit Schwerdten in stücken zerhaut / und mit Mußqueten durchschossen. Samerius war überall gegenwärtig / und war keiner von den Gequetschten und Verwundten zu finden / denen er nit beygestanden / welche Hülf er niemand versagt / er laufte von einer Seiten zu der andern / über die todte Leichnam / unter den fliegenden Kuglen und Schwerdteren / ohne einige Hindernus. Es ist ein Wunder / ja ein Miracke! / daß vil von den Soldaten / welchen die Hirnschal gebrochen und eingeschlagen war / also / daß das Hirn außlieffe / doch so lang lebendig gebliben / bis sie die Beicht verrichtet.

Endlich / als in der Stadt das Pulfer manglete / und für das grobe Ge-

schütz allein nit genugsam vorhanden war / hat Mauritius, so dises wohl wußte / ihnen nichts desto weniger Accord und Bedingnus angetragen / unter andern aber war / daß man ihme den Jesuiten überliffern soll / umb ihne nach Gebühr zu straffen / dan er sagte / daß er auf das Leben der Königin Elisabeth in Engelland einen Anschlag gehabt hätte; diser falsche Wohn ist daher kommen / daß Samerius in Engelland Beicht-Vatter war / von Maria Stuart, Königin von Schottland; doch waigerte Mauritius immerdar mit den Königlichen in Accord einzutretten / wan er gleich sein gantzes Kriegs-Heer daran wagen solt / es sey dan Sach / daß man ihme den Jesuiten zu Handen liferte / den er sagte / ein Verräther / und der verletzten Majestät schuldig zu seyn.

Die Königliche sagten entgegen / sie wolten lieber bis auf den letsten Mann fechten / als P. Samerium überlifferen; worüber Mauritius, als wan er wider zu sich selbsten kommen wäre / versprochen / Samerius solte frey verbleiben / gleichwie andere Soldaten von der Besatzung; hierüber wurde die Stadt übergeben. Aber / so bald die Geusen hinnein kommen / suchten sie den Jesuiten zum Tod / es wurden die Häuser der Burger besetzt / da man etwan gedencken kunt / daß er sich aufhielte / an die Stadt-Porten / wurde Wacht gestellt / umb zu verhindern / daß er nit hinauß komme.

Als dises Samerius verstanden / gleichwie er über die massen starck und Großmütig war / und begirig alles zu leiden / was ihme in einer so rechtmässigen Sach zustehn oder begegnen kunte / ist er von sich selbsten herfür gangen / und hat sich in die Händ deß Feinds übergeben / welche ihme gleich die eisen Band an die Händ geschlagen / und nach dem Kriegs-Rath geführet. Als er untersucht worden / wurde er mit doppleter Wacht / in den offentlichen Kercker gesteckt: Es laufte gleich das Gerücht / daß er solt gehenckt werden / da kame ein Geusischer Minister oder Prædicant daher geloffen / umb mit ihme von der Seeligkeit zu sprechen: und ruffte beständig: **Lehrnet von mir die Wahrheit.** Als aber Samerius, zu Verachtung und Spott deß Ministers, lang geschwigen hatte / weisete er ihme zu letst / seine graue Haar / und sagt: **Wan einer auß uns beyden die Wahrheit soll lehren / wisset ihr Dölpel / der ihr seyt / daß ihr die Wahrheit von mir solt lehrnen / als der ich älter an Jahren bin / und den wahren Glauben hab.**

Als aber die Königliche Soldaten / so auß der Stadt noch nit abgezogen / verstanden / daß P. Samerius gefangen / und in Gefahr seines Lebens wäre / haben sie offentlich geruffen: Sie wolten die Stadt eher nit raumen / weil Mauritius sein Wort nit gehalten / bis Samerius los gelassen wurde / welchen sie dan verlangten / ihnen herauß zu geben / wo dises aber nit geschehen solt / hätte man widerum ein neues Gefecht zu befahren. Dargegen sagten die Engelländer / sie wolten ihne in die Händ der Königin von Engelland gelifert haben. Aber Mauritius, der neue Beschwärden beförchtet / liesse Samerium mit der Besatzung frey herauß gehn / gleichwie er schon zuvor versprochen hatte.

Tod P. Nicolai Montani.

Was soll ich hier von unserem P. Nicolao Montano sagen? Welchen man durchgehends den Burgundier Apostl genennet? Diser wurde von dem Feind / mit vilen tödtlichen Wunden / umb den Hals gebracht.

Was von Patre Antonio Crispo? Beicht-Vattern deß Grafen de Fuentes? Als diser nach Gewohnheit in die Lauf-Gräben gangen / umb den Soldaten beyzustehn / so vor Cammerich lagen / wurd er von einer Kugel in die Brust getroffen / und für tod auß dem Läger getragen / nichts desto weniger ist er darvon kommen / und als er hernach mit der berühmten Flotta auß Spanien in Nider-Land ankommen / welche Philippus der Ander wider Engelland zugerüst / da alles das übrige durch Sturm und Ungewitter zu Grund gangen / ist er mit seinem Mit-Gesellen / auf den Flandrischen Küsten / diser Gefahr entrunnen.

Ich komme nun zu P. Guilielmo Buvet, welchen wir noch zu unseren Zeiten gesehen haben. Es lage der Marggraf Spinola vor Bergen ob Zoom / alldorten war ein kleine Vestung / so von dem Feind mächtig gestürmet war / also / daß die Königliche bey nahend den Muth verlohren hatten. Es wurde von dem Marggrafen / P. Buvet dahin gesandt / als er nun dahin kommen / ist die Sach so weit kommen / daß ein Theil von den so genannten Trencheen / oder Oeffnungen / durch eine Mine gesprengt / und blos da gelegen / man fechtete in der Nähe so starck mit Piquen und Rappieren / daß die Königliche begunten die Flucht zu ergreiffen / aber P. Buvet, obwohl

wohl er durch den Sprung einer andern Mine in die Lufft aufgeworffen / seinen Hut verlohren / und schier nichts mehr sehen kunte / weil ihm die Augen voll Sand und Erden angeworffen wurden / hat er doch die Augen außgewischt / und überlaut geruffen: **Wohlan / ihr Männer / nur dapffer an den Feind / an den Feind!** worauf er die Hand nach etlichen Flüchtigen außgestreckt / und sie wider zuruck gehalten hat / ist auch der erste gewesen / der einen Korb voll Erden auf seine Schulteren genommen / und also denen andern vorgangen / umb den Bruch wider zu verstopffen / und außzufüllen; es schämten sich die Soldaten / einem ungewaffneten Mann nit nachzufolgen / also ist die gantze gemachte Bresche oder Bruch widerum verstopfft und zugemacht worden / der Feind verjagt / und die Vestung erhalten.

Es laufte nun das Gerücht das gantze Läger auß / mit unglaublichem Laid und Traurigkeit / als wäre P. Buvet alldort umbkommen und gebliben / etliche sagten / er seye in der Mine verschlunden worden; andere / er sey von dem Feind durchstochen worden / bis daß er endlich selbst gantz voller Blut / gantz zerrissen / und bestoben / sich gegenwärtig erwisen hat / unter tausend Glückwünschungen und besonderer Freud deß gantzen Kriegs-Volck / welche vil Jahr hernach dise starckmütige That dises Manns / mit vollem Mund gelobt / und geprisen haben. Der König in Spanien selbst / als er solches verstanden / hat nit allein den Pater auf das höchste geprisen / sonder auch seine Gutgünstigkeit gegen die gantze Societät vermehret. Er war vil Jahr denen Kriegs- und Feld-Missionen vorgestanden / und ware bey Gross- und Kleinen überall beliebt / und als er gestorben / hat man den Printzen Cardinal, der ihne für seinen Beicht-Vatter zu Zeiten gebraucht / offentlich sprechen hören / daß die Societät an P. Buvet sehr vil / nochmehr aber das Königliche Kriegs-Heer verlohren hätte.

Und P. Petrus Eulart.

Auf eben selbige Zeit / als P. Buvet sich so dapffer gehalten vor Bergen ob Zoom / kam P. Petrus Eulart auß der Pfaltz wider nach Nider-Land. Es verfolgte Gonsalvus von Corduba, die zwey Feur-Facklen auß Teutschland / benantlich den Mannsfeld / und Halberstatt / bis daß er sie zu einem blutigen Gefecht bezwungen / in welchem zwey tausend Pferd von dem Feind / und der maiste Theil deß Fuß-Volcks geschlagen worden. In disem Gefecht hat sich die From- und Dapfferkeit P. Petri Eulart trefflich sehen lassen / dan er ist mitten durch die Kuglen / so tausend-weis ihme umb die Ohren saußten / herum gelofen / mischte sich mitten in die streittende Trouppen ein / umb dieselbe aufzumuntern / und zu stärcken / auch ihnen in dem Tod beyzustehn; als er nun hiermit sehr beschäftiget war / wurde er mit einer Kugel durch den Kopf geschossen / und ware die Wunden grösser / als die Gefahr selbsten / es war ihm der Backen jämerlich zerrissen / etliche Zähn außgeschlagen / das Kihn-Bein gebrochen / und also der Werckzeug der Sprach gequätschet / und zerschmettert. Nichts desto weniger ist er nit eines Fuß breit von dem Gefecht abgewichen / sonder über die todte Leichnam hinüber gekrochen / umb zu sehen / ob nit jemand seiner Geistlichen Hülf vonnöthen hätte? Als sich aber nunmehr der Kampf geendet / ist er widerum zu den seinigen kommen / mit grossem Mit-Leiden aller derjenigen / so ihne also übel zugericht / verstaltet / und verwundt gesehen / aber P. Petrus, so mehr stammlen als reden kunt / wegen der empfangnen Wunden / sagte / daß er voll Freuden wär / daß er sein Blut / so wenig es auch war / für GOtt / und die Seeligkeit der Catholischen Soldaten vergiessen können / wäre auch bereit so gar sein Leben zu opffern und darzugeben.

Andere Großmütige Thaten deren von der Societät in dem Läger.

Was haben aber die von der Societät nit gethan und gelitten / als der Printz Cardinal das erste mahl in das Feld gezogen? Es thäte die rothe Ruhr und die Pest grossen Schaden in dem Läger / und reißte vil Kriegs-Volck hinweg / welche von unseren Patribus auf die Schultern genommen / und auß den Baracken zu Grab getragen wurden / zuweilen zwainzig Leichnam mit einander / also / daß man den Printz Cardinal oft- und vilmahl sprechen gehört / daß er dergleichen Männer niemahlen gesehen hätte. Es sturben dazumahl von disen Krancken der Hertzog von Lerma Feld-General / der Graf von Grimberge deß Printzen Hofmaister / und der Marggraf de Aytona, welche allzumahl den Geist in den Handen unserer Patrum aufgegeben.

Als nun der Printz Cardinal, mit dem Degen in der Faust / die Geusen auß Calloo gejagt / allwo sie drey tausend Mann verlohren / waren unsere Patres in disem Auflauffen selbst gegenwärtig unter den ersten / allwo sie die Fallende in ihren Armen empfangen / und ihre Wunden verbunden; nachdeme

me das Fort / oder Vestung einbekommen war / haben sie Allmosen gesamlet / umb den Krancken und Verwundten zu helffen; vil der Geusen wurden bekehrt / und begaben sich in deß Königs Dienst; Unter disen war einer hartnäckiger als die andere / welcher mit vil andern seines gleichen in dem Hospital kranck lage / und als einer von unsern Feld-Predigern ihne in dem Glauben unterweisen wolte / sagte er zu ihm: **Macht euch hinweg / und laßt mich ruhig sterben.** Unser Pater fragte ihn / was ihme gebräch / oder abgienge / weiter zu leben? Er antwortet: **Nichts anders / als Stroh auf die Erden außgestreut / darob ich ruhen kunte.** Der Pater geht gleich hin / bringt auf seinen Schultern so vil Stroh / als ihm möglich war zu tragen / und streuet es unter deß Krancken Beth / welcher doch / auß Bitterkeit deß Gemüths / dem Pater gar nit darum danckte; man fragte ihn hernach / ob er noch etwas anders verlangte? Ein Suppen / sagt er / mit rothem Wein und mit Zucker / dan er hatte sehr starck die rothe Ruhr. Der Pater alsobald macht dises alles fertig / und gibt ihm solches mit seinen eignen Händen zu essen. Alsdan fragte er ihn noch einmahl / was er ferner begehrte? Er antwortet: **Nichts anders / als daß ich gleich alsobald begehre Catholisch zu werden / dan es kan nit geschehen / daß der jenige Glaub der unrechte sey / alhwo dergleichen Werck der Liebe verrichtet und geübet werden; unsere Ministri werden wohl nichts dergleichen thun.** Hierauf wurd er Catholisch / empfangt die heilige Sacrament / und stirbt wenig Tag hernach mit höchsten Freuden.

Endlich seynd wohl zu mercken die Werck und Exempel der Lieb / so unsere Feld-Patres begangen haben / nach der Schlacht zwischen den Königlichen und Französischen bey Maubege. Alldorten haben sie vil todte Leichnam der jenigen / so in dem Streit gebliben / und unter den Füssen der Pferden zertretten worden / auß dem Wasser / Schlamm / und Koth / herauß gezogen / dieselbe gewaschen / und begraben.

Es lage zu Bauvaix ein todter Soldat nun drey Tag lang auf der Erden / niemand getraute sich / selbigen anzurühren / und zu begraben / einer auß unsern Patribus, hat den schon faulen und stinckenden Leichnam / auf seine Schultern genommen / ein Grab selbsten gemacht / und denselben alldort zur Erden bestattet.

Und dises seye allzumahl zu Ehre deß Allmächtigen GOttes gesagt / welcher in seinen Dieneren geehret wird / ohne dessen Hülf solches nit geschehen kan / wie nit weniger zu Ehre deß Printzen von Parma, der dise treffliche Missionen erstlich eingestellt. Es seye auch zu der Ehre deren von der Societät / umb die Unverständige / auch auß den Catholischen / und die Geusen / zu Schanden zu machen / von welchen die Jesuiten so ungebührlich und ohne Fug entunehret / gelästert und gescholten werden.

Das XIII. Capitel.

Andere Missionen oder Außsändungen der Societät.

Alldieweilen ich in vorgehendem Capitel / auß Gelegenheit deß Tods deß Printzen von Parma, von den Missionen der Societät in das Lager deß Kriegs-Heer / gehandlet hab / und von den Früchten derselben / wird meines Erachtens / nit auſſer meinen Schrancken / sonder der Kirchen-Histori von Nider-Land gantz ähnlich seyn / hierbey auch andere dergleichen Missionen selbiger Societät anzufügen.

Missiones oder Sendungen von Holland.

So will ich dan von den Holländischen Missionen anheben. Es waren nunmehr dise Länder von allen Seiten / mit Außreutung der Catholischen Religion, durch unterschidliche Ketzereyen / also verderbt / daß alldorten wenig Priester überbliben / der maiste Theil deroselben / alt von Jahren / die übrige theils verjagt / theils ermordet: Einer unter anderen war noch vorhanden / mit Namen Joannes Smetius, von Leyden gebürtig / ein Priester nit weniger vorsichtig / als eiferig / welcher auß Mit-Leiden zu seinem betrangten Vatterland / nach Rom geraißt / umb Beystand von dem Pabst / zur Unterhaltung der Religion in Holland / zu suchen. Es sasse zu diser Zeit in dem Stuhl deß heiligen Petri, Clemens dises Namens der Achte / der schon durch vil Brief und auch mündliche Vorträg von dem elenden Zustand der Nider-Landen oft- und vilmahl verständiget und unterrichtet worden / der auch alle Mittel und Weeg

untersucht / der wahren Religion an die Hand zu gehn / und Hülf zu laisten.

Er berichtet den Pabst von dem Stand Nider-Landen.

Smetius kombt zu Rom zu bequemer Zeit an / und stellet mit grosser Wohlredenheit dem Pabst den elenden Stand seines Vatterlands / und der vereinigten Nider-Landen / vor Augen. Der Pabst / über so grossen Verlurst / so viler Seelen / seufzend / hat ihne gefragt / wem er vermeinte / daß die Sorg zum besten kunte aufgetragen werden / damit die Religion im Stand erhalten wurde. Smetius stellte vor allen die Societät JESU, und unter andern Ursachen brachte er auch dise vor / daß in derselben vil gebohrne Holländer sich befanden / welche etwan ihren Lands-Genossen wohl angenehm seyn solten.

Welches dan dem Pabst so wohl gefallen / daß er gleich unsern P. General, Claudium Aquaviva zu sich beruffen / und ihme gebotten / daß man / so bald es seyn kunte / einige Niderländische Patres, nach Holland senden soll / welches der General zu der Stund in das Werck gebracht.

Der Pfarr-Herr von Delfft sorget auch für die Seinige.

Indeme nun Smetius zu Rom beschäftiget war / dises Vorhaben zu befördern / und fortzutreiben / thäte auch eben dasselbige der Pastor und Seel-sorger zu Delfft / Martinus Duncanus (der die andere Saul der Catholischen Religion in Holland war) bey unserem Provincial in Nider-Land / und schreibte an ihne auf folgende Weis:

Das ist die eigne Einstellung / Zihl und End eurer Gesellschafft / und ihr bekennet solches selbst / in allen Landen / ohne einige Gefahr zu achten und anzusehen / der Seelen Seeligkeit zu befördern; umb diser Ursach willen schiffet ihr in Engelland / und verachtet auch die blutige Gesatz und Placcaten desselben / solt ihr dan nit auch das nächst-gelegne Holland / welches mit mildern und sänfteren Gesatzen regiert wird / in acht nemmen / und euch lassen angelegen seyn? Ihr laufft mit allem Fleiß nacher Indien / welches doch mit gefährlichen / und erschröcklichen Meeren von uns abgeschnitten ist? Solt ihr dan eure eigne Lands-Leuth verlassen? Gebührt es sich dan mehr die Catholische Religion in Barbarische Landen einzuführen / als dieselbe unter den Christen zu bewahren? Umbsonst laufft ihr über das Meer / umb ein andere Welt zu suchen / so lang ihr Indien habt in eurem eignen Land; Ihr habt vil Holländer unter euch empfangen / nun begehrt sie das Vatterland widerum von euch / nit alle mit einander / sonder aufs wenigist einen kleinen Theil darvon / urtheilet ihr nun selber / ob es billich ist / dises zu waigern und abzuschlagen.

P. Leonius und P. Duystius fangen die Mission in Holland an.

Unter diser Zeit empfangt der Provincial den Brief von unserem General Aquaviva, auß welchem er den Willen deß Pabsts verstanden hat. So hat er dan bey Abgang der Personen / nit mehr / als zwey fürtreffliche Männer nach Holland gesandt / benantlich / P. Guilielmum Leonium und P. Cornelium Duystium, der erste war von Dortrecht gebürtig / der andere von Delfft / welche die Räiß im Jahr 1592. aber durch unterschidliche Weeg / angetretten.

Es ware P. Leonius kaum ausser Antwerpen kommen / da ist er in die Händ eines gantzen Hauffen Strassen-Rauberen gefallen / welche ihne / an den Schweif deß Pferds angebunden / und durch unbekante Ab-Weeg / durch Distel und Dorn fortgeschleppet / bis daß sie auf einen bequemen Platz kommen / ihne ohne ihr fernere Gefahr zu berauben / allhier nahmen sie ihm das wenige Geld ab / so er bey sich hatte / zohen ihm die Kleider ab / schlagen ihn mit Fäusten und Stecken / stossen ihne mit Füssen / und lassen ihn halb todter auf der Erden ligen; als er bald hernach sich erholet / und zu sich selbsten kommen / obwohl an allen Glideren zerschlagen / hat er doch seinen Weeg / so gut er kunte / fortgesetzt / bis er zu letst / in seinem Vatterland zu Dortrecht angelangt / aber also verstaltet / und so übel zugericht / daß man ihne nit erkennet / sonder für einen Bettler angesehen; als er aber seiner Mutter etliche Zeichen gegeben / ist er endlich erkant / und einige Tag aufgenommen worden / bis er seine Kräfften widerum erholet.

Das erstemahl / als er geprediget / vor einer kleinen Versamlung / benantlich seiner Freunden / hat er sie alle zu den Zähern gebracht. Diß ware nun die erste Stimm von der Societät / welche zu Dortrecht / unter den Ketzern gehört worden; dan andere / die vor ihme gewesen / waren auf andern Plätzen angehört / als Nicolaus Gaudanus zu Bergen ob Zoom und Tergau; Andreas Boccatius zu Levwarden / und zu Snecek; Godefridus Lummius, zu Mittelburg; und anderstwo / Petrus Canisius, Leonardus Kesselius, Franciscus Costerus, Henricus Dionysius, Joannes Astensis, und andere dergleichen fürtreffliche Männer / zu Deventer.

Nimmegen / und anderen unterschidlichen Orthen von Ober-Yssel / in Gelderland / also / daß sich über die Unwissenheit viler andern zu verwundern / welche sich beklagen und vorgeben / als ob die Societät sich in frembde Arbeit eingetrungen / und die Frucht deß Herbsts eingesamlet / so von anderen wäre außgesäet worden.

Unterdessen kame auch P. Duystius zu Dortrecht an / nit besser auf dem Weeg tractiert / als der vorige.

Alsdan begunten sie mit einander gantz Holland durchzulauffen / P. Leonius durchlieffe das Stifft Uttrecht / Ober-Yssel / Gelderland / die Vellue / und Bettau. P. Duystius Enckuysen, Horne, Alcmaer, Harlem, Leyden, den Haag / Amsterdam / Rotterdam / Schicdam / und andere Orth.

Sie durchlauffen beyde gantz Holland.

Als sie aber diser Arbeit allein zu wenig waren / wurde ihnen P. Joannes Barghius von Amsterdam / darnach P. Adrianus Arboreus, auch ein Holländer / beygefügt / dan auch P. Nicolaus Romæus, so durch seine Bücher / welche er wider Calvinum geschriben / bekant ist.

Denen wurden drey andere beygefügt.

Diß war der erste Grund und Fundament der Missionen nach Holland / welche sich hernach mit wundersamen Früchten außgebreitet / welche zu erzehlen allhier zu lang fallen wurde / ich kan aber mit Stillschweigen nit vorbey gehn / etwas beyzubringen / was unsere Patres allda gelitten / und außgestanden haben.

Es hatte P. Leonius nunmehr vil Calviniſten / und Mennoniten zu Doccum bekehrt / diß kunten die Geusische Ministri nit länger übertragen / und sagten / es wurde zu letst die gantze Stadt Papistisch werden / wan man den Jesuiten von dar nit hinauß jagen wurde. Der Magistrat, durch dises Geschrey bewögt / lasset P. Leonium fangen. Sie brechen mit Gewalt in sein Hauß ein / und führen ihn / in Eisen und Band / nach der offentlichen Gefängnus / deßgleichen wurde P. Duystius zu Delfft gefangen / als er mit Beicht-hören beschäfftiget war; er wußte aber mit dem Richter oder Schultzen / also umbzugehen / daß er ihne ledig liesse / welches auch hernach P. Leonio geschehen. Endlich nachdeme sie allbereit zwainzig Jahr disen Acker angebauet / und mit ihrem Schweiß begossen / seynd sie beyde auf ein Jahr / nit ohne besondern Ruhm der Heiligkeit / gestorben.

P. Leonius wird gefangen.

Auch P. Duystius.

Die Ketten und Band von P. Ludovico Mackeblyde, Borluyt, Tacq, Greue, Maillard, Wencom, Viringus, und anderen / seynd noch in Gedächtnus / die von dem letsten / wurden von einem trefflichen Catholischen

Mann

Mann mit grossem Geld erkaufft / und ver Reliquien aufbehalten. Die Wunden / so von den Eisen-Band P. Maillard bekommen / wurden jährlich erneuert / und zwar mit grossem Schmerzen / welche vil Jahr gedaurt / und angehalten.

Denckwürdig ist / was zu Tergau im Jahr 1604. sich zugetragen. Es ware ein gewisser Geusischer Prædicant, mit Namen Theodoricus Stoofhemus, diser brache auf dem Predig-Stuhl nach Gewohnheit wider die Jesuiten dapffer herauß / und kunte seiner Läster-Worten kein Trumm noch End finden / bis daß er durch ein wunderliches Zeichen gelehrt worden / durch was für einen Geist er gesprochen hätte / dan mitten unter seinem Schmähen und Bolderen / fallt von oben deß Gewölbs herab / mit grossem Getös / ein alte Eul / oder Kirchen-Kautz / diser schwärmte zu drey- oder viermahlen ihme umb die Ohren / und saußte umb die Bibel herum / so diser Doctor vor sich hatte / und durchblätterte / schine also mit seinen Flüglen die Wort dises Lehrers zu bekräfftigen / wordurch die Zuhörer zu so ungeheurem Gelächter bewögt wurden / daß er mit der Sermon einzuhalten getrungen worden. Dises ware nemlich der Geist / der disem Ketzer seine Lästerungen und Schelt-Wort eingegeben.

Gleich verwunderlich ist das folgende: Es stunde zu Rotterdamm P. Nicolaus Romæus auf dem Altar / und wäre unfehlbar von dem Schultzen selber erdappet worden / so unvorsehen hinein kam / wan nit zwey ansehnliche Männer ihne in dem Vor-Saal / mit unterschidlichem Gespräch / aufgehalten. Unterdessen kame P. Romæus mit seiner ganzen Versamlung zu der hintern Thür hinauß / bis an das Wasser / aber nit ohne absonderlichen Beystand GOttes / dan als die Zillen auf der andern Seiten deß Wassers lag / ist sie von sich selbsten / ohne einiges Menschen Zuthun / herüber kommen / umb die Catholischen zu empfangen / weilen sie aber für alle zu klein war / ist sie zu vier- oder fünf mahlen / auf gleiche Weis als zuvor / hin und wider gefahren / ich kan nit anderst bedencken / als dises seye durch Beystand eines Engels geschehen / bis daß sie allzumahl der Gefahr entzogen waren.

Lasset uns zu letst / zu der Gnaden-Gunst GOttes / auch seine Gerechtigkeit beyfügen: Es ware P. Ludovicus Mackeblyde von einem Richter oder Schultzen gefangen / welcher alsobald dergestalten unsinnig zu werden / und zu raasen angefangen / daß die Leib-Artzt alle Hoffnung seines Lebens verlohren gaben. Als P. Mackeblyde zu ihm geführt wurde / hat er mit grossem Eifer GOtt für sein Genesung und Gesundheit gebetten / und sihe / er ist seiner Bitt gewähret worden. Hernach hat P. Mackeblyd sich bearbeitet / umb zu sehen / ob er nit zu Erkantnus deß wahren Glaubens kunte gebracht werden / und sagte ihme beständig vor / daß der jenige / so in dem Schiff deß heiligen Petri sich nit befande / die Seeligkeit nit erlangen kunte. Worüber der Schultz nur gelacht / und Spott-weis geantwortet: Das Schifflein ist gar zu alt / und wurde auch an Gefahr deß Untergangs nit ermanglen / wan mich das Schifflein führen solt (dan er war ein so grosser und fetter Mann von Leib / daß ihne nach seinem Tod zwey und zwainzig Männer zum Grab tragen müßten) aber GOtt hat sein Spott-Red gehört / dan nach dreyen Tagen gantz starck / frisch und gesund / ohne einiges Zeichen der Kranckheit / ist er gestorben / und also doppleten Schiffbruch auf einmahl / an Leib und Seel gelitten.

Anfang der Missionen auf den Schiffen.

Ich komme nun zu denen Missionen auf den Schiffen: Der erste / der dises harte und mühesame Werck im Jahr 1550. angefangen / ware P. Jacobus Laynez, nach der Hand und Zeit der gantzen Societät anderer General, mit einem Gesellen / Martinus à Cornoza genant: dise zwey darzu genöthiget / stellten sich auf die Schiff-Flotte Joannis Vega, Unter-Königs in Sicilien / als er nach Africa außgefahren / umb einen Anschlag wider die Türcken außzuführen. Unter diser Schiff-Fahrt / haben sie nit allein grosse Frucht gewürcket unter den Matrosen und Schiff-Leuth / sonder auch / als ein schwäres Ungewitter entstanden / hat Laynez ohne einige Forcht / nit nur allen guten Muth gemacht / und dieselbige aufgemunteret / sondern auch ihnen vorgesagt / daß weder das Schiff / noch jemand deren / so darauf waren / Schaden leiden / oder untergehn solte / welches dan auch also geschehen.

Das folgende Jahr kame ein grosse und mächtige Flotte der Türcken auf das Meer / und wußte niemand / wo ihr Furi außbrechen wurde; Es stellte sich der Unter-König in Sicilien mit seiner Kriegs-Macht gleichfalls auf das Meer; Unser Pater Hieronymus Natalis, da-

zumahl einer der fürtrefflichisten Männer der Societät / hat sich dem Vice-Re selbst anerbotten / umb mit zu gehn / auf daß die Soldaten und Schiff-Leuth deß Geistlichen Beystands nit beraubet wurden / absonderlich in so grosser Noth; er wird mit seinem Mit-Gesellen angenommen / diser war P. Isidorus Bellinus, vormahl Professor der Philosophi zu Messina. Als aber die Spanische Flotta an die Insul Lopaduso angelangt / ist ein so greuliches Wetter auf dem Meer entstanden / daß von fünfzehen Galleen 8. zu grund gangen / und auch darunter deß Admirals. P. Natalis, so deß schwimmens gantz unerfahren war / und sich zu lang verzogen / andern in diser Noth beyzustehn / war nun in deme / daß er vertrincken soll / hat doch noch irgends ein Sail ergriffen / auf welchem er der Gefahr entrünnen ist. Als P. Isidorus eben das zu thun willens ware / wurde die Galleern / auf der er war / mit solchem Gewalt / an eine auffstehende Klippen geworffen / daß ihm zumahl der Arm von dem Leib weggerissen wurde / auffer / daß er noch ein wenig an der Haut gehangen / als er nun in disem Stand lang mit den grausamen Wellen geworget / wurde er widerum in die Galleeren eingebracht / allwo er nit abgelassen / die andere alle zu einem guten und Christlichen Tod aufzumahnen / bis daß sie alle mit ihm / sambt dem Schiff gesuncken / und ertruncken seynd.

Im Jahr 1560. fuhre Jonnes de la Cerda, Vice-König in Sicilien / mit einer Kriegs-Flotte nach Tripolis / umb selbige Stadt / so einige Jahr zuvor von dem Türcken erobert und eingenommen war / zu belägern. Ihme wurden zu Trost und Hülf der Soldaten sechs von der Societät zugegeben / unter welchen war P. Antonius Vinck ein Niderländer / dazumahl Rector deß Collegij zu Catana, hernach erster Provincial der Rheinischen Provinz. Es kam die Sach zwischen den Christen und Türcken zu einem blutigen Gefecht / die Christen wurden geschlagen. Die von der Societät waren auf einem Schiff / darauf die Krancke lagen / umb dieselbige zu trösten; als der Steurmann gesehen / daß es mit den Christen übel zugienge / machte er alles fertig / sich an den Türcken zu ergeben / aber unsere 6. Patres, ein Canonicus, und zwey Capuciner / haben solches verhinderet. Also hat dises Schiff allein / zwey gantzer Stund wider 7. Türckische Galleeren gefochten / so dasselbe umbgeben hatten; unter disem währenden Gefecht / kommen noch andere neun / und kurtz hernach / noch eilf Türckische Galleeren angezogen / wordurch das Gefecht noch 6. Stund lang übernommen und fortgesetzt wurde / daß also ein Schiff allein / gegen siben und zwainzig gefochten hat / nichts desto weniger durch Anmahnung und Zusprechen obgemelter Religiosen / und Geistlichen / ist das obgemelte Schiff den Barbarischen Händen entrunnen / und mit vollem Triumph nach Sicilien geseglet / von welchem der Steurmann nachmahlen oft gesagt / daß dises Schiff nit sein wäre / sonder der Patrum, durch dero Hülff GOTT solches bewahret hätte.

Wunderliches Gefecht zwischen einem Christlichen Schiff / und siben und zwainzig Türckischen Galleeren.

Nirgends aber hat dise Mission mehr florieret und gegrünet / als eben in Nider-Land / auß Ursach mehrerer Gelegenheit / so hier vorgefallen. Es ware die Hertzogin Isabella, durch Zuthun deß Marggrafen Spinola, die erste / so dise Mission angestellt / im Jahr 1623. Ich lasse stehn die Mühe und Arbeit / so allhier vorgefallen / die ein jeder bey ihme selbsten wohl bedencken und erachten kan / nichts desto weniger hat man einen von unseren Religiosen gefunden (umb nichts von andern schon betagten / und grauen Geistlichen zu melden) mit Namen P. Guilielmus Hercanus, der sich zu diser Mission angebotten / und hat sie auch erhalten / als er schon fünfzig Jahr in der Societät gelebt / und nunmehr sein Jubilæum erraichet hatte.

Einer / so schon 50. Jahr im Orden gelebt / geht zu Schiff.

Im Jahr 1638. wurde unweit der Holländischen Küsten ein Spanisches Schiff auf einen Sand-Banck geworffen / nahend bey St. Peters Vlie / hinter Holland; es ware ein finstere Nacht mit greulichem Getöß und Sausen der Wellen und Winden / es wurden umbsonst die Riemen / Sailer und Anckern angewendt / es war nunmehr mit dem Schiff gethan / worüber dan ein grosses Heulen und Schreyen entstanden.

Starckmütigkeit P. Cornelij Sylvij.

P. Cornelius Sylvius von Tergau gebürtig / noch ein junger Mann / von frischen Jahren / und ob dem Meer nit erfahren / hatte doch allzeit ein unerschrocken Gemüth / und unbewöglich / in disem traurigen Spectacul: **Es ist nun kein Zeit mehr zu jämmeren und zu klagen** / sagt er / sonder seines Gewissens zu gedencken / und zu beichten; **Nun müßt ihr erweisen / daß ihr Hertz und Courage habt / welches ihr so oft- und vilmahl in anderen grossen Gefahren erwisen habt;**

Ihr

Joh: Casp: Guttwein sc. Aug:

Ihr müßt ſterben / aber zu diſem Zihl und End ſeyt ihr gebohren; Ihr müßt noch heut ſterben / was iſt aber daran gelegen / ob es Heut geſchehe / oder Morgen? Ihr müßt ſterben auf dem Meer / hieran iſt auch nichts gelegen / wo ihr begraben werdet / wan nur die Seele kombt zu ihrem Vatterland; Wohlan dan / kan euch auch ein gröſſerer Troſt widerfahren / als daß ihr in dem Tod einen Prieſter bey Handen habt? nun dan / als ſtarcke Männer und Chriſten / ſtellet die Seeligkeit / und das Heil eurer Seelen / vor diſes ſterbliche Leben / und machet euch zum Tod bereit.

Die Schiffer und Matroſen / durch diſe Anſprach geſtärcket / haben ein jeder in beſonder gebeichtet; als diſes vollendt / hat P. Cornelius den geweyhten Kelch an ſeinen Hals gebunden / das heilige Creutz mit groſſer Andacht geküſſet / ohne die wenigſte Verſtellung / hat ſolches auch allen zu küſſen dargeraicht / und einen jeden ſehr freundlich und GOtts-förchtig angeſprochen / in diſem greulichen Getöß und Getümmel deß wilden Wetters; das Schiff gieng unterdeſſen allgemach zu grund / ſie ſtunden nun bis an die Knie / bald bis an halben Leib im Waſſer / und machten ſich vil zum Schwimmen bereit / andere erwarteten den gewiſſen und ſicheren Tod / unterdeſſen bate P. Cornelius, wan etwan etliche dem Tod entkommen ſolten / daß ſie beichten / und das Allerheiligiſte Sacrament in unſer Kirchen zu Duynkercken empfangen wolten / welches ſie allzumahl zu thun angelobt haben.

Diſes erſchröckliche Spectackl daurte vier Stund lang / bis daß zu letſt das Schiff in ſtück zertrimmeret / und zu grund gangen / wenige ſeynd darvon kommen / die übrige ſeynd mit P. Cornelio ertruncken. Die jenige / ſo mit dem Leben darvon kommen / ſprachen mit vollem Mund / und überflüſſigen Zäheren / von der ungewohnlichen Fromkeit / und Starckmütigkeit P. Cornelij. Es waren auf dem Schiff hundert und dreiſſig Perſonen / welche zu dem Tod wohl bereit / durch Hülf und Beyſtand obgenanten Patris, mit Hoffnung ihrer Seeligkeit / geſtorben ſeynd.

Im Jahr tauſend ſechshundert vier und zwainzig führte Didacus de Olivera, auß Königlichem Befelch / ſiben groſſe Schiff von Duynkercke nach Spanien / umb Soldaten nach Braſilien überzuführen / und die Baya, welche die Holländer eingenommen / widerum dem König zu unterwerffen; Dieweilen nun

obgesagte Schiff auf Ancker lagen bey Duynkercke / unter der Vestung von Mardick / und auf guten Wind warteten / wurden sie von 16. Holländischen Kriegs-Schiffen eingeschlossen. Als nun zu letst ein tauglicher Wind sich erhoben / haben die Spanier die Ancker aufgehebt / umb 3. Uhren deß Nachts / in Hoffnung / den Feind in der Dunckele der Nacht zu betriegen; aber eines von denen Schiffen blibe auf einer Sand-Banck sitzen / wurde also bezwungen Liecht außzustecken / wordurch die Sach dem Feind kundbar worden / welcher alsobald die Sailer von ihren Anckern abgeschnitten / kamen einträchtiglich auf unsere Schiff zugefahren; als aber der Wind sich wider begunte zu setzen / und die Schiff von einiger Zeit kaum mehr weiter fort kunten / wurde mit dem groben Geschütz grausam / bis auf den Tag zu / gedonneret.

Unterdessen war unser Pater mit den Verwundten beschäftiget / wie sein Ampt außweiste / und weil er nit wußte / daß das Admiral-Schiff / darauf er sich befande / nun gantz zerrissen und durchschossen war / wurd ihme angezeigt / und er beruffen / sich ausser der Gefahr zu stellen / und in das Schiff deß Unter-Admirals oder Schiff-Herrens zu begeben / weilen er nunmehr die Seelen der Verwundten in guten Stand gebracht / und versorget hatte / und denen Leiberen nicht mehr helffen kunt. Also kame herfür ein Mann von hohem Alter gantz Ehrenwürdig / sein Kleid und Angesicht / ware mit Blut gefärbet / er aber von viler Arbeit außgemärglet / und als er vermeinte von einem Schiff / wie die andere thäten / in das andere hinüber zu springen / springt er darneben / und fallt in das Meer; er wäre auch gewißlich zu grund gangen / wan man ihme nit ein Strick hätte zugeworffen / an welchem er herauf gezogen / und sein Leben noch errettet hätte.

Ein alter Pater ist in Gefahr zu versincken.

Endlich wurden die Spanische gezwungen / die Flucht nach Engelland zu nemmen / allwo sie fünf Monat von den Holländischen Schiffen umbgeben waren / aber die von Duynkercke kamen ihnen zu Hülf / darauf dan der Spanische See-Admiral oder Obriste / mit seinem Schiff so greulich / und mit solcher Furi sich mitten in den Feind hinnein geworffen / daß es ein Grausen war / seine Soldaten anzusehen / dise mit den abhangenden Armen / so allein noch an der Haut gehangen / anderen der Bauch aufgerissen / daß das Ingeweid herauß geflossen / andern beyde Füß abgeschossen / andern der Bauch und Schulteren zerrissen / so noch halb lebendig auf Händ und Füssen herum gekrochen / welche P. Franciscus Braye halb tod / in seiner Schos empfangen / umb sie zu trösten / und ihre Beicht anzuhören. Unterdessen wurde dem Spanischen See-Obristen oder Admiral ein Aug außgeschossen / P. Braye laufft ihme zu Hülf / und als er ihme über sein Unglück sein Mit-Leiden bezeigte / sagt der Admiral zu ihme: Daran ist nichts gelegen / zumahlen faßte er das Blut / mit seinem Schnupp-Tuch auf / und kehrte widerum eben so starckmütig zu dem Gefecht / wurde aber mit einer Kugel von grobem Geschütz / mit sambt dem P. Francisco Braye, so gleich hinter ihme gestanden / mitten durch den Leib in stück zerschossen; Nicht lang hernach war ein anders Gefecht zwischen den Catholischen / und den Geusen / in welchem einer unserer Patrum oben auf dem Schiff gestanden / den Matrosen / und Schiff-Leuthen / einen Muth zu machen / und sihe ein grosses stuck Holtz / so durch eine Kugel deß groben Geschütz abgeschossen war / fliegt ihme von fern an den Kopf / versetzt ihm ein solche Wunden / daß er lange Zeit seiner selbsten nit mächtig war; So bald er aber wider zu sich selbst kommen / ist er gleich widerum dem Gefecht zugeloffen / und seinem Ambt bey denen Verwundten / und Gequetschten / so lang vorgestanden / bis daß er in währender Arbeit / auß Schmertzen / der im Haubt empfangnen Wunden / müßte durch der Schiffer Händ hinweg getragen werden.

Wunderliche Lieb P. Francisci Brayæ.

Er wird tod geschossen.

Zustand eines andern Patris.

Disen vorgehenden / kan ich gar wohl P. Carolum Porret beyfügen / der auf dem Meer / wo er den Schiff-Leuthen beygestanden / von den Holländern gefangen worden / als er hernach wider erlößt worden / hat ihne ein Pestilentzisches Fieber / so er bey den Matrosen bekommen / ergriffen / daran er auch in Spanien gestorben ist. P. Otho Canisius ist mit dem Schiff / und allem / was darauf gewesen / als das Feur in das Pulfer kommen / auf den Sicilianischen See-Küsten in die Lüfft gesprengt worden.

Tod P. Caroli Porret.

Und P. Ottonis Canisij.

Zu letst kan ich nit unterlassen / zwey sehr merckliche Begebenheiten / die in disen Missionen sich zugetragen / hier anzuzeigen.

Zu der Zeit / da man lang keinem auf dem Meer Gefangnen / das Leben schenck-

Wunderliche Bekehrung eines Geusen.

schenckte / oder nach Kriegs-Art / Quartier gab / wurde von denen auß Duynkercken / ein alter Holländer gefangen / diser war verdammt über das Schiff hinauß geworffen zu werden; aber unser Pater wandte sein äusserstes Fleiß an / ihne noch vor dem Tod zu bekehren / als aber der Capitän gesehen / daß er gantz hartnäckig verblibe / hat er ihn alsobald in das Meer hinauß werffen lassen. Lange Zeit hernach höret man unter dem Schiff ein Stimm / die umb Genad ruffte / die Schiff-Leuth sich verwunderend / sahen hinten an dem Ruder disen alten Holländer hangen / an einem Sail / so er mit der Hand im hinaußfallen ergriffen hatte / sie wolten ihn wider in das Meer hinauß werffen / er aber bate durch alles / was nur möglich war / man solte ihm nur so lang das Leben schencken / bis daß er in der Catholischen Religion unterwisen / bey dem Pater seine Beicht ablegen kunte; die Schiff-Leuth aber sagten / daß dises ein gemachtes und gedichtes Spihl wäre / zu keinem andern Zihl und End / als sein Leben zu fristen; als dises der Pater gehört / kombt er herbey geloffen / uñ erhaltet einige Zeit und Aufschub für den Mann / er wurde gantz zitterend und lebend herauf gezogen / und einige Stund lang in dem Glauben unterwisen / verrichtet auch mit überflüssigen Zähern ein General-Beicht / von seinem gantzen Leben; Hierüber geht der Pater zu dem Capitän / und bittet umb sein Leben / aber es war umbsonst / dan der Capitän wußte wohl / daß unter Leib- und Lebens-Straff verbotten war / keinem Gefangnen das Leben zu schencken; ware also sorgfältig für sein eignes / der Holländer aber ware selbst Scheidmann in der Sach / ich achte nit mehr / sagt er / daß ich sterben soll / weil ich nunmehr Catholisch bin / und gebeichtet hab / thut nur an mir / was euch anbefohlen worden / und werfft mich wider zum Schiff hinauß; also ist er mit grosser Ruhe seines Hertzen / das andermahl in das Meer geworffen worden / und ertruncken.

Wunderliche Geschicht von einem kleinen Kind.

Nicht weniger zu verwundern ist jenes / was mit einem kleinen Kind / von siben Jahren / sich zugetragen / welches von einem Holländischen Capitän auf dem Meer erzogen war / umb allgemach die See zu gewohnen; Diser Capitän / als er mit denen von Duynkercken zum Schlag kommen / kame ein Kugel geflogen neben der Seiten deß Kinds / so gantz ruhig schlaffte / welches durch das Getümmel erschrocken / sich unter seiner Beth-Decken verborgen / und hebte widerum an zu schlaffen; aber es kame die andere Kugel hergeflogen / so das Kind an dem Bein verwundet / als nun das Kind jämmerlich geschrien / kame der Capitän herbey / umb zu sehen / was dem Kind geschehen / weil er nun in deme beschäftiget war / kame die dritte Kugel / so dem Kind das Fleisch von dem andern Bein hinweg genommen; der Capitän hierüber vor Traurigkeit gantz rasend / ergreifft den Lunten von einem Soldaten / und steckt das Pulver an / wordurch das gantze Schiff / mit greulichem Getöß / und praßlen / in die Lufft geflogen / alle so darauf waren / seynd ertruncken / das Kind allein außgenommen / welches zwar erstlich / in die Lufft erhoben / hernach in das Meer herab geworffen / sich an einem Brett erhalten / und so lang auf demselben verliben / bis daß die von Duynkercken ein Schifflein außgesandt / und das schwimmende und hart-verwundte Kind / nit ohne sonderbahre Schickung GOttes / aufgefangen / da es dan von unserem Pater, unter der Condition und Bedingnus / wan es noch nit geschehen wäre / getaufft / nach Duynkercken geführt / und in der Catholischen Religion auferzogen worden.

Krafft der Reliquien deß heiligen Vatters Ignatij.

Ich muß zu letst hierbey fügen / was sich mit einem gewissen Schiff-Capitän / und zwar einem der Vornehmsten diser Zeit / mit Namen Adrianus Baessens zu Duynkercken zugetragen / welcher gewohnt ware die Reliquien deß heiligen Vatters Ignatij an seinem Hals zu tragen; er pflegte oft- und vilmahl zu erzehlen / und zwar zu Ehr deß heiligen Vatters / daß er in vilen Gefechten / zwischen einer grossen Niderlag der Menschen / die rings herum tod gelegen / allzeit unversehrt / und ohne Forcht gestanden seye / ja daß bisweilen die Feind / da sie schon überwunden waren / bekennt haben / daß so häftig sie auch ihre Feur-Rohr auf ihne mit Fleiß angeschlagen / ihne tod zu schiessen / selbige doch niemahls Feur gegeben hätten / so bald sie aber dieselbige auf einen anderen gewendt / giengen sie gleich / als von sich selbsten / los. Es ist sich auch billich zu verwundern / daß obgesagter Capitän / ob er gleich oftermahlen dem Feind ein Schlacht geliferet / doch allzeit mit Sig und Victori gefochten hat / außgenommen ein- oder zweymahl / da noch der eine / noch der andere Theil gewunnen. Noch wunderlicher war / daß

daß er einsmahls in dem Gefecht so weit gebracht worden / daß der Feind nunmehr in grosser Anzahl auf das Schiff gesprungen / darauf er war / und indeme sie die Königliche Flaggen von den Mast-Bäumen abgenommen / und das grobe Geschütz zum Zeichen der Victori los brandten / seynd die von Duynkercken / so sich in der Tieffe deß Schiffs verborgen hatten / hervor gesprungen / und als die Furien die Holländer angefallen / vil zu tod geschlagen / und ihre Uberwinder überwunden / und den Sig erhalten / auch sie dardurch gelehrt / man müsse den Sig nit singen / ehe und zuvor man denselben erhalten hab.

Missionen in der Pest.

Was soll ich nun sagen von den Missionen / und Außsändungen in der Pest? Wie mannicher dapfferer Held hat in disem greulichen und mühesamen Werck sein Leben gelassen? Was ansehnliche Thaten seynd hierinnen nit begangen worden? Dan von alten Zeiten / und anderen Landen / nichts zu reden / als benantlich von der letsten Pest zu Neapl / allwo hundert und zehen von unseren Religiosen in kurtzer Zeit ihr Leben aufgeopferet / und gelassen haben; ist noch nit so lang / da dise Stadt Antwerpen mit Augen gesehen hat / die wunderliche Starckmütigkeit P. Francisci Schott, der ein Sohn deß vorigen Burgermaisters zu Antwerpen war / welcher allhier in der Pest / worinn er auch sein Leben gelassen / vor das Hauß eines armen Mann kommen / der mit der Pest behaftet war / er klopffet an der Thür / aber niemand wolte aufthun / dan das gantze Hauß-Gesind lage tod-kranck / und in den letsten Zügen. P. Franciscus holte in der Nachbarschafft eine Laiter / klimmt durch ein Tach-Fenster hinein / findet sie allzumahl mit der Seel auf der Zungen / fallt ihnen umb den Hals / und macht sie zum Tod bereit / und versihet sie mit den letsten gebührenden Seelen-Mittlen.

Groß-mächtige That P. Francisci Schott.

Zehen in 4. Monat sterben zu Gent.

Was hat nit die Stadt von Gent im Jahr 1633. gesehen? Innerhalb vier Monaten seynd zehen der unsrigen von disem Pestilenzischen Feur verzehret worden: darunter vil / welche mit grossem Lob die Philosophi und Theologi gelesen; unser Bruder Tobias Roeloffs / nachdeme er zwey und dreissig Jahr in dem Collegio zu Gent grosse Arbeit verrichtet; als er nun ein alter betagter Mann war / hat mit Zähern verlangt / in der Pest gebraucht zu werden / und ware über alle massen betrübt / als er sahe / daß ein anderer darzu benennet worden. Endlich hat er doch so vil erhalten / daß er ein Zeit lang deß andern Stelle vertretten möcht. Es ware nun an deme / daß er wider solte zuruck beruffen werden / er erhielte aber noch einen Tag Anstand / deß andern Tags wurde er von der Pest ergriffen / und sturbe daran / als ein schönes Schlacht-Opffer der Liebe.

Eifer unsers Bruders Tobias Roeloffs.

Wer soll sich nit verwundern / was in eben selbiger Stadt / zu selbiger Zeit P. Nicolaus Jamott gethan / der zuvor der Philosophi Professor war / man sagte ihm / daß zu äusserist in der Stadt / unter dem hellen Himmel / ein junger Mann mit der Pest behaftet lag / welchen sein Maister / umb sein Hauß-Frau zu erhalten / außgejagt; P. Nicolaus ist eilfertig dahin geloffen / hat seine Beicht angehört / hat ihm die heilige Communion / und das heilige Oel geraichet / ihn auf seine Schultern genommen / und in das Hospital getragen / einen sehr langen Weeg. Wunderliche That P. Nicolai Jamott.

Es wurde gar kein End seyn / wan ich alle die treffliche Männer erzehlen wolte / welche die Societät zu Bergen / St. Winocks / zu Brüssel / zu Hall / Mastricht / Ruremonde / Lyer / Breda / Odenarde / Cortrich / Belle / Caßl / ja schier überall verlohren hatte. Zu Duynkercke / ist P. Joannes von den Bruck gebliben / der kürtzlich die gantze Theologia zu Löven verfochten hatte / als er nun Erlaubnus erhalten / in Indien abzuraisen / indem er die Gelegenheit erwartet / die Räiß anzutretten / und kein bessern Kampf-Platz sahe / umb seinen Eifer / als einen Vorstreitt von Indien zu üben / als die Pest / hat er sich darein begeben / und auch den Tod gefunden / welchen er von den Barbarn in Indien zu erwarten hatte.

Grosse Lieb deß Profess-Hauß in Antwerpen gegen denen krancken Soldaten.

Nach der Belägerung der Stadt Bergē ob Zoom / lagen die Spitäler gantz erfüllet mit Soldaten / so mit solchen Kranckheiten behaftet waren / die nit besser / ja ärger waren / als die Pest selbsten. Zu Mechlen allein bliben vier der unsern / so ihnen beygestanden / in einer Monats-Frist; zu Antwerpen in dem Profess-Hauß lagen dreissig der unsern kranck zu Beth / so dises Feur bey den Krancken ergriffen hat / und alle in Leib- und Lebens-Gefahr / wie dan auch fünf derselben solches verlohren haben.

Es wäre zu lang zu erzehlen / wie vil / und was fürtreffliche Männer / ihr Leben bey disen Krancken aufgeopffert / und zum besten gegeben haben / und in den Missionen verlohren gangen / so

wohl

wohl zu Wasser auf den Schiffen / als zu Land / so will ich dan zu dem jenigen schreiten / was die Societät auf unterschidlichen Orthen und Plätzen in Nider-Land gelitten.

*** † ***

Das XIV. Capitel.

Was die Societät JESU in Nider-Land gelitten.

MAn sagt / Martinus Azpilcueta Navarrus, einer der Gelehrtisten und GOtts-förchtigisten Männeren seiner Zeit / habe von dem heiligen Ignatio, Stifter der Societät / einsmahls gesagt / er habe ein mächtige und schröckliche Kriegs-Flotte auf das Meer diser Welt wider die Feind der Kirchen zugerüst / doch aber wurde selbige zu allen Zeiten grosse Sturm und Ungewitter außstehn müssen. Die Wahrheit dises Spruchs hat die Societät auch in unsern Nider-Landen wohl erfahren. Dan ob sie gleich allhier / so guten erwünschten Wind gehabt / als irgends an einigem End und Orth der Welt / es seye gleich / was die Gunst und gnädige Zuneigung von Fürsten und Magistraten betrifft / es sey hernach wegen der guten Gewogenheit der Gemeind / nichts desto weniger hat sie auch ihre Sturm und Wasser-Wellen / ihre Ungewitter gehabt / durch welche sie hätte können zu Grund gehn / wan nit Christus dem heiligen Ignatio versprochen / und zugesagt / er wolte ihme seinen Beystand und Hülf zukommen lassen. Welcher dan zu bequemer Zeit / den Winden und Wellen gebietend / die Lufft von aller Ungestümme gesäuberet / laßt uns einige auß unzahlbaren anderen in besonders vernemmen:

Falsche Beschuldigung wider die Societät.

Im Jahr 1598. ware einer mit Namen Petrus Banne von sehr schlechter Ankunft / zu Ypern in Flandern gebohren / nachdeme er mit prassen und schlemmen / alles durch die Gurgel gejagt / und grosse Schulden gemacht / warde er gezwungen / sich auß der Stadt zu begeben / raißte also nacher Holland; Als er nun zu Leyden ankommen / hat er sich so weit vergessen / man waißt eigentlich nit / ob solches auß Muthwilligkeit / oder Tob- und Unsinnigkeit geschehen / daß er sich verlauten lassen / er seye derwarts gesandt worden / umb den Graf Maurits umbzubringen. Hierüber wurde er gefänglich eingezogen / und auf die Pein und Folter-Banck geworffen / als er nun täglich unterschidliche Anstifter diser That benamset / und fälschlich vorgegeben / hat er auch zu letst / auß Hoffnung sein Leben zu erhalten (welches ihme auch die Geusen versprochen) den Rector deß Collegij zu Douay beschuldiget / und angegeben / und auch beyneben gesagt / daß der Provincial, so dazumahl Oliverius Manaræus gewesen / einer der fürtrefflichisten Männeren seiner Zeit / ihme jährlich vierhundert Gulden versprochen / so der Rentmaister von Ypern dem Collegio zu Douay schuldig war.

Er hat über das bekennt und außgesagt / daß P. Oliverius Manaræus ihme Hoffnung gemacht / ihne mit einẽ Dienst zu versehen / welcher ihme jährlich mehr / als 200. Cronen eintragen wurde / daß auch seinem Sohn versprochen war eine gute Geistliche Præbent zu Dornick zukoñen zu lassen / zu letsten auch von GOtt ein grosser Lohn in dem Himmel / wan er nur sein Vorhaben vollführen / oder etwan in Außwürckung dises dapfferen stucks sein Leben lassen / und sterben solte. Worüber er bey dem Provincial sein Beicht abgelegt / und die heilige Communion auß seinen Handen empfangen hätte / auf daß er durch dise heilige Sacramenten gestärckt / dise That desto starckmütiger verrichten / und zu End bringen kunte.

Dises wurde allzumahl von disem Unsinnigen außgesagt / und von den Geusen und Ketzern geglaubt / über solches wurde er zu dem Tod verurtheilet / sein Urtheil in unterschidlichen Sprachen in Druck gegeben / und durch verschidene Theil Europæ außgesprengt / umb desto mehr die Schand und Spott der Jesuiten kundbar zu machen. Man fügte zugleich die Ursachen darzu / daß Grosse Fürsten und Herren / eine so Blut-girige / und verrätherische Sect, gleich wie die Jesuiten waren / fliehen und sich vor derselben bewahren solten / weilen dises nunmehr durch offentliche Urtheil bekant / und offenbar wurde / daß sie auf das Leben Mauritij einen Anschlag gehabt hätten.

Dises Urtheil / so zu Leyden ergangen / und durch das gantze Land außgesprengt worden / hat gantz Nider-Land / ja schier gantz Europa bewögt und eingenommen; die Geusen glaubten solches / die Catholischen wußten nit / was sie sa-

gen solten; dan eines Theils erkanten sie wohl die Unschuld der Societät / deß andern theils aber / sahen sie die offentliche Authorität / und Ansehen eines gantzen Magistrats, dan wer solte gedencken / daß von einem solchen Richter-Stuhl und Versamlung ein so ungerechtes Urtheil ergehn soll?

Es haben ihnen die Geusen die Rechnung gemacht / nunmehr wäre der letste Streich den Jesuiten gegeben und angehenckt / und sie wurden hierüber von allen Orthen überall außgejagt werden / als Mörder und Tod-schläger der Fürsten-Personen; Und eben dises ware / was die Ketzerey schon längst im Sinn gehabt / und noch täglich wünschte / und unterdessen wären sie endlich in Niderland / Franckreich / Teutschland / Engelland / und Schottland (dan in so vilen Sprachen ware dises Urtheil gedruckt) zu ihrem Intent und Vornemmen gelangen; Als nun von Anfang die Societät darzu geschwigen / wie sie auch in dem Werck thäte / würdigte sie sich nit solche Beschuldigung zu widerlegen. Als sie aber gesehen / daß die Sach zu weit käme / hat P. Franciscus Costerus auf sich genommen / unser Ehr und guten Namen / wider solchen unleidenlichen Unglimpf / mit rechtmässiger Ehren-rettung zu beschützen / und zu beschirmen / welches er dan gethan / mit einem in offnem Druck gegebnen Buch / in deme er die Geusen in ihrem hervor gegebnen / und gefällten Urtheil / von sechzig abscheulichen Lugen überzeugt und überwisen.

Dises Büchlein wurde denen General-Staaden in Holland zugeschickt / und durch die Händ der Neu-begirigen außgesprengt / mit offentlicher Zeugnus / unterschidlichen Städten / von der Unschuld der Societät / der Magistrat von Leyden, obwohl man ihn oftermahl angehalten / und getriben hat / daß er sich über so manigfältige Lugen entschuldigen und purgiren soll / hat doch solches zu thun sich niemahl erkühnen dörffen.

Obwohlen dan die Societät hierdurch genugsam triumphierte / und die Ketzer / und ihre Falschheit zu Schanden machte / so hat nichts desto weniger P. Costerus, damit die Wahrheit noch mehrer an Tag käme / auch offentlich auf der Cantzel / vor Ertz-Hertzog Alberto gesagt / daß Seiner Durchleucht / ja allen Magistraten frey stunde / in allen Städten / die Sach aufs genauist zu untersuchen / und so fern sie die Societät / auch nur von weitem her / in disem stuck schuldig befinden solten / thäten sie gantz recht daran / wan sie dieselbige / nur alsobald / und unverzüglich / auß allen Städten / und auß dem gantzen Land hinauß jagten / und wurde die Societät dise Außjagung in das Elend / gar gern übertragen / wolte auch noch selber für sich / noch durch andere Fürsprecher / ferner bitten lassen; Dise Entschuldigung / und freymütige Erklärung / hat bey allen guten / und verständigen Leuthen / so vil vermögt / und so starcken Nachdruck gehabt / daß die Richter zu Leyden, welche den guten Namen eines andern zu vernichten vermeint / selbst grosse Schand und Spott erhalten haben / von welcher Zeit / kein Prædicant, so vil ich waiß / dise Sach in ihren Schrifften mehr auf sich zu nemmen / und darvon zu reden getraut / da sie doch vil andere falsche und grobe stuck / so von den Jesuiten außgesprengt waren / gerührt / und auf die Bahn gebracht haben.

Ich befinde allein / daß Peter Bor in seiner Niderländischen Histori / am 35. Buch / 26. Blat / und folgends / als er begunte abzunemmen / und nunmehr 80. Jahr alt war / wie ich von einer fürtrefflichen Person von Amsterdam verstanden hab / alles fleissig aufgezeichnet / was ihme von Hannecken / und Lysken / oder anderen verbitterten Prædicanten / und Worrs-Dieneren an die Hand gegeben worden.

So hab ich dan gesagt / daß P. Costerus sechzig Lugen gefunden in dem Sententz und Urtheil / so über obgesagten Peter Panne, von dem Magistrat gefällt / und vollzogen worden. Hierüber sagt Peter Bor an dem 29. Blat: Er wolle selbige kürtzlich überlauffen / und entdecken / umb zu sehen / ob sie auch genugsam seynd / und einen Glauben oder Beyfall verdienen. Als er nun alles durchgangen / sagt er endlich hierüber nichts anders an dem 31. Blat / als folgende Wort allein: **Ich befinde ein Sach allein / so erwisen wird / nemlich / daß P. Oliverius Manaræus, Provincial deß Ordens der Jesuiten in Nider-Land / zu Douay nit gewesen / zu derselben Zeit / als Panne sagt / daß ihme von demselben solle zugesagt / und der Lohn versprochen worden seyn / den er geniessen soll / wan er die That wurde vollzogen und zu Werck gebracht haben. Sehet nun / lieber Leser / sagt er / was die Jesuiten / mit aller ihrer grossen Mühe er-**

wis

wisen haben / da sie doch sich darüber rühmen.

Nun diſes ist dapffer und lustig gelogen / wie es einem Ketzer gezimmet / und ihr Brauch ist / welche auch / wan sie von der gantzen Welt überzeugt / und überwisen werden / sich zu liegen nit schämen / noch entfärben. Lasset uns dan auß Costero selbsten einist sehen / ob er den Peter Panne in diſem stuck allein / welches Peter Bor auf sich nimbt / und sagt / daß diſes allein bewisen worden / Lugenhafft gemachet habe.

Erstlich hat Peter Panne bekennt: **Daß er in das Collegium der Jesuiten zu Douay pflegte den Butter zu liferen.**

Diß ist einmahl gelogen / sagt P. Costerus, weil er seines Handwercks ein Kieffer oder Faßbinder war / ist er nit mit dem Butter umbgangen / vil weniger denselben überliferet.

2. Hat er gesagt: **Daß Melchior Vande Valle, der Jesuiten von Douay Knecht war.**

Melchior Vande Valle, sagt Costerus, war ein geseßner Burger von Ypern / der den Jesuiten / noch zu Douay, noch anderstwo gedienet / weil er seines Handwercks ein Zimmermann gewesen.

3. Hat er gesagt: **Daß der obgemelte Melchior, ungefähr 14. Tag vor der Fasten Abend / von Douay nach Ypern überkommen.**

Hierüber sagt Costerus, daß Melchior innerhalb 2. Jahren zu Douay nie gewesen / als allein zu Ende deß Junij, da Peter Panne zu Leyden verurtheilt worden / und folgends / daß er zu Douay mit ihme nit, sprechen können.

4. Peter Panne hat gesagt: **Daß sein Hauß-Frau gantz Jesuitisch gesindt / und ihnen wohl geneigt war.**

Hiergegen sagt Costerus, daß sie sehr wenig mit den Jesuiten gehandlet / selten in ihre Kirchen kam / auch bey ihnen nit gebeichtet / noch die Predig angehört hätte.

5. Hat er bekennt: **Daß er von seiner Hauß-Frau angetriben / und angesport worden / den Graf Mauritz zu tödten.**

Als man die Hauß-Frau / sagt Costerus, darüber gefragt / hat sie geantwortet / sie habe niemahlen darvon mit ihme gesprochen.

6. Hat er bekennt: **Daß er mit dem Provincial der Jesuiten / in der Nider-Land. Creutz-Wochen darvon gehandlet hätte.**

Costerus sagt / daß der Provincial zu selbiger Zeit zu Brüssel war / allwo Costerus dazumahl wohnhafft war / und daß er in 3. Monaten zu Douay nit gewesen.

7. Hat er bekennt: **Daß er mit dem Rector zu Douay darvon gehandlet habe.**

Diſer Rector, sagt Costerus, hat diſes Ampt nur anderthalb Jahr bedienet / und protestiert, daß er Peter Panne niemahlen gesehen hab.

8. Sagt er: **Er habe mit dem Rector abgerechnet.**

Costerus sagt / daß noch Peter Panne den Jesuiten / noch der Rector, ihme jemahl etwas schuldig gewesen.

9. Sagt Peter Panne: **Daß er dem Provincial zu Douay gebeichtet / und sein Meß gehörr habe. Und diſes zwar in der Creutz-Wochen.**

Wie kunte er ihm doch beichten / sagt Costerus, oder sein Meß anhören / da doch der Provincial, auf diſe Wochen / und wohl drey Monat zuvor zu Brüssel war? Und in selbiger Stadt sein Meß in St. Christophs Capell gelesen?

10. Hat er bekennt: **Daß er an seine Hauß-Frau von Antwerpen nacher Ypern / eilf Pfund Groschen geschickt.**

Seine Hauß-Frau / sagt Costerus, bekennt / daß sie nichts empfangen hab.

11. Sagt er: **Er hab ihr seinen Mantel zugesandt.**

Wie kan doch diſes wahr seyn / fragt Costerus, weil er seinen Mantel zu Antwerpen vor 5. Gulden verkaufft (in Gegenwarth Dieterichs Bul) an einen Johann Pylincks genant / so ein alter Kleider-Käuffler war / wohnhafft bey dem Freytags-Marckt / in den vier Hems-Kindern?

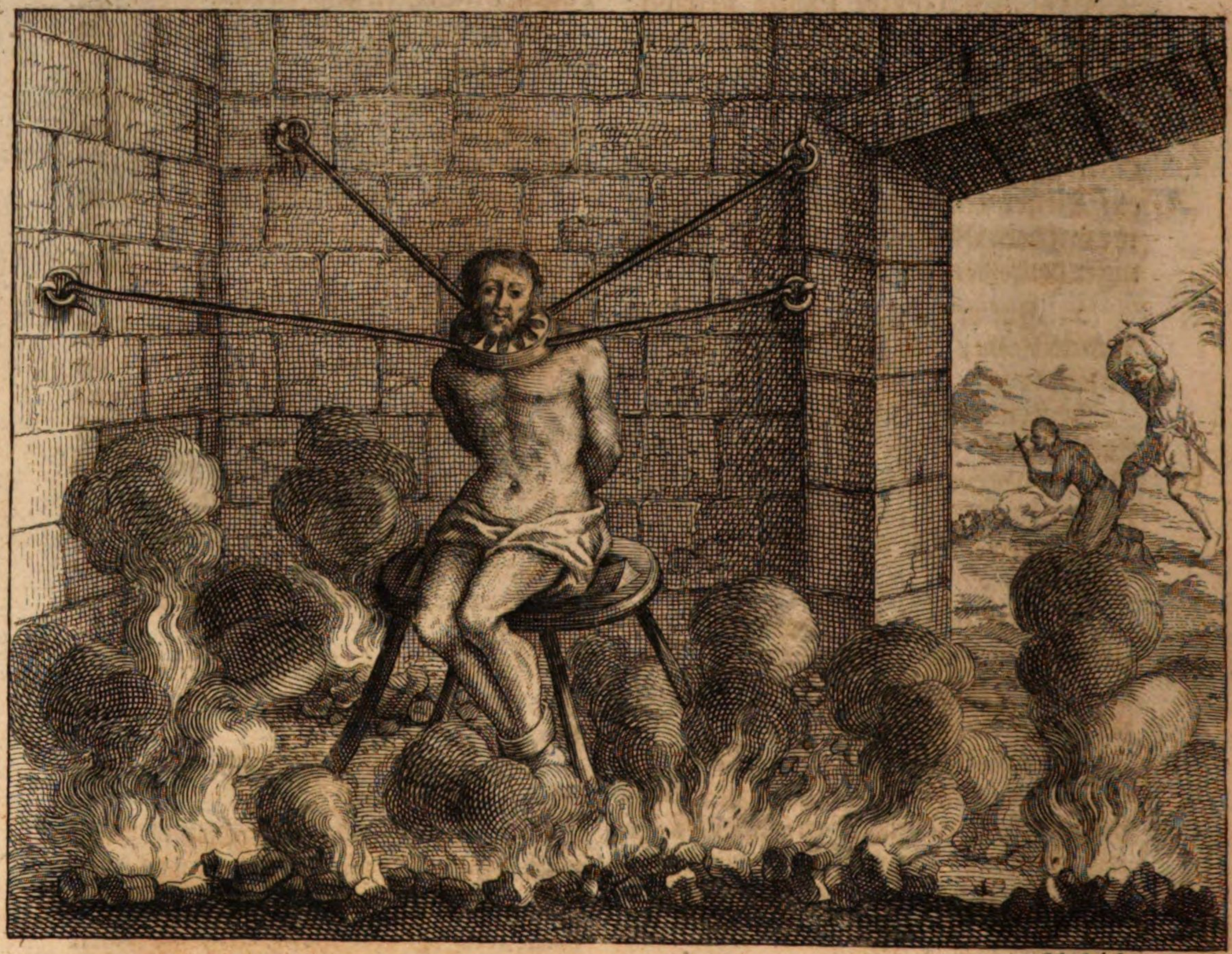
12. Hat er gesagt: **Daß er das Geld / und seinen Mantel seiner Hauß-Frau / durch obgesagten Dieterich Bul / zugeschickt.**

Diſes hat / wie Costerus sagt / obgesagter Dieterich Bul abgeläugnet / sagte / daß er von ihm kein Geld empfangen hätte / und mit seinen eignen Augen gesehen / daß er seinen Mantel an Johann Pylinx verkaufft hätte?

Hierauß / und auß vilen anderen Beweisthum erhellet / welche Costerus beybringt / das jenige / was er erweisen will / nemlich / daß die Jesuiten / in diſem stuck deß Peter Panne, nit schuldig

seynd / und daß der Magistrat von Leyden, ehe und zuvor er über ihne das Urtheil ergehn lassen / hätte von andern Städten den Unterricht / und Urkund einnemmen sollen / was Peter Panne für ein Person / und Mann wäre; die von Ypern absonderlich / allwo er gar wohl bekant war / hätten bezeugen sollen / daß er nit recht bey seinen Sinnen wär.

Uber das / erscheinet die unverschämte Lugen deß Histori-Schreibers / Peter Bor, auß deme / daß er sagt: Costerus habe nit mehr / als ein Lugen abgelaint / da er doch sechzig derselben entdecket hat / auß welchen ich hier nit mehr / als zwölf beygebracht; Dises seye hiermit mehr als genug / lasset uns nun weiter sehen / was die Jesuiten in Nider-Land noch ferner gelitten haben? Ich kunte hier erzehlen / wie schändlich sie auß Antwerpen gejagt worden / habe aber dises schon oben gethan / so komme ich dan zu anderen Verfolgungen.



Joh: Cas: Guttwein fe:

Ich will nit melden / sonder vorbey gehn / wie uns die Geusen auß Dornick / Brug / Douay, Mastricht / und Grötningen hinäuß gejagt / will auch nit beybringen die Grausamkeit / so Golstein zu Mastricht / unter dem Vorwand der Verrätherey / aber in der That selbsten / auß Verbitterung deß Gemüths / wider die unschuldige Patres, als P: Joan Boddens, Rectoren deß Collegij, P. Gerard Pasman, und Philipp Nettin, verübet / welchen der obgemelte grausame Calvinist Golstein, ob gleich etliche der Herren Staaden selbst dises nit probierten / noch gut haissen können / die Köpf abschlagen lassen / nach deme er sie selbige zuvor unmenschlicher Massen peinigen und tormentieren lassen.

Lasset uns sehen / was sie zu Neumägen / wit P. Joanne Astensi gethan? Diser / zuvor er in die Societät eingetretten / war Stadt-Dechant gewesen / als er nun ein Jesuit ware / kame er oftermahl von Cölln / allda zu predigen / welches er auch mit wunderlicher Frucht gethan / wie auch mit nit weniger Gelehrt- und Wohlredenheit / weilen er seinen Worten ein grosses Ansehen und Nachdruck / durch eben selbige Würde gegeben hat / die er zuvor bedienet hat. Wie die Geusen mit P. Joanne Astensi gehandlet.

Dises hat die Ketzer in Zorn- und Unsinnigkeit gebracht / also / daß sie nit allein / wan er durch die Gassen gieng / ihme Schmach- und Läster-Wort angehenckt / sonder ihme auch die Fenster seines Hauß eingeworffen / auch oft- und vil-

vilmahl wider sein Lehr murzten / wan er auf dem Predig-Stuhl gestanden / so doch die gute Catholische nit kunten verhindern / weilen der Magistrat hierinnen / durch die Finger gesehen; Doch je mehr sie P. Astensem verfolgten / je mehr stärckten sie ihne / wider die Ketzer zu streitten / und ihre Lehr falsch zu machen.

Nun wie es die Gewohnheit / und Art der Ketzern ist / daß sie zu den Streichen kommen / wan sie nit mit Grund und Wahrheit nichts zu thun vermögen / noch sich wissen zu verantworten; also haben sie die Hand auf disen Ehr-würdigen Mann geschlagen / und nachdeme sie ihme zu Spott / und zwischen vil Kezerischen Schmach-Worten / denselben durch die vornehmste Gassen der Stadt herum geführt / haben sie ihn in den nächst-gelegnen Wald hinauß geführt / ihn seiner Kleider beraubt / und so unbarmhertzig und greulich geschlagen und gepriglet / bis daß ihrer Grausamkeit ein solches Genügen geschehen ist / und. sie ihne widerum nach Cölln gebracht Unter den Schlägen danckte er GOtt / und als er widerum Athem geschöpfft / gieng er mit freudigem Gemüth / darvon / und brachte seine gebrochne und zerschlagne Glider wider nach Cölln.

Verfolgung zu Löven.

Es lebte die Societät zu Cölln / in Form eines Collegij schon zu deß heiligen Ignatij Zeiten / und ware alldorten Rector, Adrianus Adrianssens von Antwerpen gebürtig. Es hat sich zugetragen / daß ein gewisser Jüngling / der nun sein Philosophi zu Valcke geendiget hatte / und seinem Lehr-Maister / sehr angenehm war / von unserem Rector verlangte in die Societät aufgenommen zu werden; als aber der Rector einige Beschwärnus gefunden / weilen die hohe Schul uns nit allerdings wohl gewogen war / hat er den Jüngling nach Cölln gesandt / umb alldar von P. Leonardo Kesselio aufgenommen zu werden.

Es wäre noch wohl zu gedulden / daß die Societät allein von den Ketzern zu leiden hätte / aber es ist wohl unverhofft / ja besser zu reden / gantz unüberträglich / daß sie von den Catholischen / ja von den Geistlichen selbst / mit einer so unglaublichen Anstiftung und Antrib der Ketzeren / schier alle Jahr verfolgt wird.

Indeme nun dises geschicht / und der Jüngling nach Cölln gesandt wird / ist der Lehr-Maister oder Professor deß Jünglings wegen dessen Verlurst / so ungedultig worden / daß er den P. Adrianssens für das Gericht beruffen / allwo er den unschuldigen und sanftmütigen Mann also verklagt und angegeben / daß er gantz unvorsehen in den Kercker geworffen; als aber alles wohl untersucht wurde / denselben Tag noch frey gelassen worden: Die Zeitung von disem Wetter / so bald sie in das Concilium oder Kirchen-Versamlung nach Trient kommen / hat die Vätter deßselben nit wenig bekümmeret / was für ein End dise Aufruhr / von einer so Edlen hohen Schul nemmen wurde / absonderlich wider einen Orden / der von dem Apostolischen Stuhl bevestiget / und bekräfftiget war. Als aber die erste Furi ein wenig gebrochen und besänftiget worden / haben die von der Hohen Schul allzumahl bekennt / daß dises nit hätte geschehen sollen / und suchte ein jeder die Schuld von seinen Schultern abzulainen. Der Cantzler selbst der Universität / und der heiligen Schrifft Doctor, Ruardus Tapperus, sagte / daß er nit würdig wär / die Schuch aufzulösen dem P. Adrianssens, welchen sie würdig gefunden hatten / vor den Namen JESU die Schand deß Kerckers zu leiden. Auch der Rector Magnificus selbsten / so zu gleich auch der heiligen Schrifft Doctor war / mit Namen Adrianus Brouwershafen, hat auf der Cantzel starck geredt / wider die Maister und Aeltern / so ihre Lehr-Jünger und Kinder verhinderen wolten / sich in die Societät zu begeben / welche er ein Apostolische Religion nennte / von GOtt angestellt / zu disen elenden Zeiten der Christlichen Kirchen / als welche / unangesehen viler anderen in Tugend- und Gelehrtheit ansehnlichen Männeren / ihre Päbstliche Theologen auf dem Concilio zu Trient hatte.

Uber das hat Georgius von Oesterreich / Bischof von Lyck / den P. Adrianssen unschuldig erkläret / und Petrus Curtius der heiligen Schrifft Doctor, hernach erster Bischof von Brug / hat ebenfalls P. Adrianssen auß der Kirchen S. Michaëlis, nach St. Peters-Kirchen beruffen / umb alldorten einen beständigen Beicht-Stuhl zu haben. Also grünet auch die Tugend / wan sie gleich unterdrucket wird.

Aber eben dises hat Gelegenheit zu neuen Empörungen gegeben / dan etliche von denen Pastoren kunten nit leiden / daß P. Adrianssen einen solchen Zulauff hätte zu seinem Beichtstuhl / haben also samentlich beschlossen und gebotten / daß niemand

dem Jesuiten beichten soll / suchten auch ihre Leuth und Volck mit einem Aid darzu zu verbinden. Der Ursachen dan ein gewisses Buch herfür bekam / doch ohne Namen seines Authoris, welches nit wenig Materi und Gelegenheit gab / wider die Societät zu sprechen / bey welcher vil vermeinten / daß dises Buch wäre geschmidet / und zusamen getragen worden / als aber die Falschheit geoffenbahret und entdeckt / auch der Urheber deß Buchs bekommen und erkant worden / hat man die Unschuld der Societät zu erweisen / an die Kirchen-Thüren angeschlagen / daß niemand ausser seiner Pfarr-Kirchen / als dem Jesuiten allein beichten soll. Und der Ursachen halber hat dise Verfolgung gantz widrigen Außgang genommen / als die Verfolger vermeint / und ihnen vorgenommen hatten.

Beschwärnus umb zu Antwerpen ein beständige Wohnung zu erhalten.

Aber zu Antwerpen gieng es was härter zu / dan als wir von Anfang / ungesehen / daß die Ketzer dazumahl den Maister spihlten / den Magistrat, und die vornehmste Burger allzeit gutgünstig hatten (gleichwie es dan annoch erhellet auß dem fürtreffliche Gebäu / so wir vor Augen sehen) nichts desto weniger wurde uns vil Widerwärtigkeit verursachet / ich waiß nit von was Sorten der Catholischen: wir waren vil Jahr lang bemühet / umb eine beständige Wohnstadt zu erhalten; Aber der Hertzog von Alba von einigen Muthwilligen angetriben / hat uns das Grund-Recht auf ewig gewaigeret / und abgeschlagen. Der Bischof Franciscus Sonnius, obwohlen er die Societät liebte / und hochachtete / hat uns doch auß Respect und Obsicht auf den Hertzog von Alba, den Gebrauch einer Hauß-Capellen gewaigert / also müßten wir täglich / weit von unserem Hauß lauffen umb Meß zu lesen / so geschahe auch zu weilen / daß man uns / die Wohnung waigerte / also / daß wir in kurtzer Zeit wohl sechs mahl den Platz verändern müßten. Die Ursach / warum uns die Hauß-Capellen verbotten worden / ware / weil unsere Feind gemerckt / daß die Soldaten derwarts kamen / umb die heilige Sacramenten zu empfangen / wordurch sie geforchten / daß man allberait einen vesten Fuß setzen wolte.

Unterdessen ware ein gewisser Religios von grosser Authorität und Ansehen von der Stadt / welcher / auß deme / daß er die Societät nit ohne Unbild / übel tractierte / auch absonderlich dapffer herauß gefallen (nit ohne grosse Aufwiglung der Burgeren) wider unseren Pater Joannes Astensis, der mit einem unglaublichen Zulauff in der Burg-Kirchen predigte. Diser Religios hat nit nachgelassen / bis daß der Bischof Sonnius, und das Capitel der Herren Canonicken / ihme mit Trohungen den Mund gestopffet. Es wurden auch vil Gedicht und Fablen zum Nachtheil der Societät außgesprengt / mit welchen man schier auf allen Tafflen / Schiffen / und Wägen / beschäftiget war / welche auch von einigen Religiosen bekräfftiget wurden / gantz unvorsichtiglich zu solcher Zeit / wo die Wunden der Ketzereyen noch gantz frisch waren.

Diser Neid / so niemahl ruhen kan / ist noch gröser worden / dan er hat uns noch so gar auß der Kirchen von unser Lieben Frauen Brüdern / oder Carmeliten hinauß gejagt / welche wir zu unserem Dienst gebrauchten. Ja die Sach ist so weit kommen / daß der Bischof / durch ein offentliche Schrifft / unser Ehr und guten Namen beschützet hat / bis wir zu letst wider alle Wider-Reden / und Verhindernussen durchgetrungen / und dem Allmächtigen GOtt sey Lob und Danck / auch so vilen ansehnlichen Familien in Antwerpen, so weit kommen / als man jetzt mit Augen sihet.

Endlich was ist doch in der gantzen Societät / welches die Unverständige nicht gelästeret haben / und annoch lästeren? Da doch die Verständige / und wohl auferzogne Personen / dasselbige preisen / und sich darob verwunderen? Darumen geben wir den Muth nit verlohren / und sagen mit dem heiligen Apostl Paulo; Diß alles überwinden wir / umb der Liebe willen deß jenigen / der uns vor geliebet hate

Das

Das XV. Capitel.

Was der Orden der Carmeliten der Allerheiligisten Jungfrauen MARIA in Nider-Land gethan und gelitten habe.

DIser Alleräldtiste und von allen Zeiten hero trefflichiste Orden der Carmeliten / der noch heutiges Tags gleich als ein blühender Wein-Garten / der zu ersten auf dem Berg Carmelo gepflantzet / sich mit grossem Glantz der heiligen Kirchen / Stiftungen / durch die gantze Welt / und wunderbahrlichen Früchten unzahlbahrer Seelen sich durch alle Theil der Welt außgebreitet / solte werden eines der vornehmsten stücken meiner Kirchen-Geschicht-Beschreibung; wan ich vor hätte die alte Zeiten zu durchlauffen von mehr als sechzehen hundert Jahren hero. Weilen ich aber meine Histori / benantlich mit den zwey letsten Welt-Gängen / und Jahr hundert / begräntze / will ich mich befridigen lassen mit dem jenigen / was ich auf dise Zeiten befinde / sich zugetragen zu haben / das jenige betreffend / was dise fürtreffliche Männer in unsern Nider-Landen gethan / und gelitten haben.

Ich hab schon oben (alles an seinem Jahr und Platz) ansehnliche stuck erzehlet / und beygebracht / von dem Ehr-würdigen Pater Petrus Lupus, und anderen / aber nit mit allen gehörigen Umbständen der Personen / welches ich nun allhier erfüllen / und vollziehen will.

Von P. Petro Lupo, Carmeliten.

Der Ehr-würdige Pater Petrus Lupus, von Gottsenhofen / der sich mitten auf den Marckt unter die Geusen geworffen / umb für die Heerde deß HErrn zu fechten / wie wir oben erzehlet haben / wurd im Jahr 1568. zum Prior deß Convents von Mechlen / auf S. Francisci Tag bestellet; hernach wurde er von dem General deß gantzen Orden / Joanne Rubeo, Commissarius und Visitator der gantzen Provintz gemacht / endlich Provincial erwählet in dem Capitel / so zu Mechlen gehalten worden / in welchem Ambt er verharret bis auf das Jahr 1580. an welchem er den 9. Aprill auf dem Marckt von Mechlen umbgebracht worden / nit nur mit äusserister Traurigkeit seiner Ordens-Leuthen / sondern auch von allen Burgern / von welchen er wegen seiner besondern GOtts-förchtigkeit / und Eifer zu der Catholischen Religion, auch außerlesner Wohlredenheit seiner Predigen sehr geliebet wurde.

Sein Lob auß unterschidlichen Schrifften.

Franciscus Swertius, in Athenis Belgicis, spricht also von ihm: P. Petrus Lupus Carmelit deß Convents zu Mechlen / gebohren von Gottsenhofen bey Thienen in Brabant / war ein Mann durch immerwährendes Studieren in heiliger Schrifft wohl erfahren / auch deroselben Doctor, ein Prediger von hoher Wohlredenheit / welcher / das ihme anvertraute Volck / mit unglaublicher GOtts-förchtigkeit / und beständig-sorgfältigen Eifer gelehrt und unterwisen. Er hat überauß ansehnliche und von Gelehrtheit gelobte Predigen gehabt / welche von anderen abgeschriben / an deß Tags-Liecht kommen / wie solches bezeugt Petrus Lucius Carmelita. Er wurde in dem Jahr 1580. in einer Aufruhr von den Calvinisten umbgebracht.

Vil weitläuffiger sprechen hiervon die Hand-Schrifften deß Convents der Carmeliten zu Mechlen / an dem ersten Theil / 9. Cap. unter andern also: Der Ehr-würdige P. Petrus Lupus, der H. Schrifft Doctor, war ein Mann von wunderlicher From- und GOtts-förchtigkeit / grosser Eiferer der Ehre GOttes / und der wohlberedtisten Predigern einer / der 18. Jahr Obrister deß Convents zu Mechlen gewesen / hernach von dem General bestellter Visitator der Provintz / endlich Provincial selbsten. Er hielte darum von den Predigen nit ab; Er ware bey den Burgeren zu Mechlen in grossem Ansehen / also / daß man von ihme sagte / daß er dieselbe wenden und lencken kunt / wohin es ihme beliebte. Durch sein Zuthun ist die Stadt Mechlen im Jahr 1579. wider unter den Gehorsam deß Königs gekehret / er auch hat verursachet / daß sie widerum in Königliche Gnaden auf- und angenommen worden / wie dan solches Michaël Aizingerus, in Leone Belgico', mit disen Worten bezeuget: Unterdessen / sagt er / raiset mein Herr Lupus nach Löven / allwo er den 8. Julij zu Abend ankommen / und mein Herr de Lickes Gubernator von Löven empfienge / durch

sein

sein Zuthun und Mitwürckung / die von Mechlen / in deß Königs auß Spanien Namen / wider zu Gnaden an.

Was Embsigkeit und Sorgfalt er hierinnen angewendt / mit was für Vorsichtigkeit er das gantze Werck fortgeführet / gibt obgemelter Scribent mit disen Worten zu erkennen: Mein Herr Lupus, sagt er / hat auf den 22. Julij die Abgesandten wohl tractiert / und gehalten / zu keinem andern Zihl und End / als allein / wan sie nun solten frölich seyn / er auß ihnen verstehn möchte / was die von Mechlen thun müßten / umb widerum bey dem König in Gnaden zu kommen / welches er dan den Burgeren zu wissen gethan.

Er wird von Geusen umbgebracht.

Als aber die Geusen im Jahr 1580. die Stadt überrumplet hatten / und P. Lupus nunmehr in der Flucht mit meinem Herrn Rossignol, Gubernator von der Stadt / begriffen war / und an die Stadt-Porten kam / als er gehört / daß ein Burger ihn fragte / ob dises Flüchten / wäre das Leben vor die Burger dar stellen / welches er in seinen Predigen oftermahlen zu thun versprochen hatte / ist er widerum zuruck nach dem Marckt gekehret / und alldorten von den Ketzern mit dem Degen durchrennt worden / den 9. Aprill gemelten Jahrs.

Deßgleichen auch P. Joannes de Hont.

Auf selbes Jahr und Tag wurde auch in seiner Zell / von den Ketzern ermordet / der Ehr-würdige Pater Joannes, ob gleich andere ihn nennen Gerhard de Hont, Sub-Prior deß Convents zu Mechlen / von welchem man GOtts-förchtiglich glauben mag / daß er seinen Lohn in dem Himmel empfangen hab / unter den jenigen / welche umb CHristi Namen / ihr Blut hier auf Erden vergossen haben / weilen ausser allem Zweifel diser Mord auß Haß zu der Religion geschehen / weilen die Carmeliten / und benantlich P. Lupus, sich so dapffer / und starckmütig den Ketzerischen Irrthumen widersetzet haben.

Es ist denckwürdig / was auf dieselbe Zeit geschehen zu seyn / Ludovicus Canitillus von Cremona, in seinen Jahr-Schrifften / am 402. Blat vermeldet. Im Jahr 1580. sagt er / nachdeme Mechlen ein Stadt in Niderland eingenommen war / seynd alldorten Englische Soldaten in der Besazung gelegen / welche vil Gottlosigkeiten gegen die Catholische getriben / maistens aber wider die Geistliche und Religiosen: Und als sie in die Kirchen der PP. Carmeliten einfallen wolten / so dem H. Celsus geheiliget war / umb dieselbige zu plündern / erschine ihnen ein außgestreckter Arm / mit einem blossen Schwerd in der Hand / dardurch ihnen ein solcher Schrecken eingejagt worden / daß sie abgezogen / und die Religiosen mit Ruhe liessen. Man glaubt / daß der jenige / welcher die Ketzer also erschröckt und verjagt hat / seye der heilige Elias gewesen / deß Ordens-Stifter / und Anfänger / und besonderer Patron ihres Convents.

Die Kirchen der Carmeliten wird abgebrochen.

Disen zweyen fürtrefflichen Männeren / so den Tod überstanden haben / muß auch hier beygefügt werden / der Verlurst verschidener Clöster und Conventen. Dan als die Stadt von Mechlen nunmehr von den Geusen erobert war / wurde Befelch ertheilt / einem gewissen Joan von Doorne genant / daß er die Carmeliten Kirchen darnider werfen solle / und alle die Bau-Materialien darvon verkauffen / wie sie dan Antonio Male verkaufft worden. Dises haben die Geusen keiner andern Ursach halben gethan / als weilen niemand gewesen / der ihnen grösseren Widerstand / als die Carmeliten / gethan.

Die Brief / so sie hierüber geschriben / im Jenner deß 1581. Jahrs / an den obgemelten Joannes von Doorne, auf daß er den ihme gegebnen Befelch außführen solte / geben genug zu erkennen / was ihr Intent und Mainung war: **Auf daß die Gedächtnus (das ist der Kirchen und deß Convents) als eines geweßten Nests der schädlichen Schlang / außgereutet wurde / und damit die Vögel nicht mehr nach demselben einiges Verlangen tragen sollen / dan man sagt in dem gemeinen Sprüch-Wort: will man deß Vogels befreyet seyn / so muß man ihme sein Nest verstöhren.**

Also wurde die Kirchen gäntzlich geschändet / und blibe die aussere Maur allein stehn / nit mehr als zehen Schuch hoch. Der Gang / die Clausen / und das Schlaff-Hauß wurden gäntzlich abgeworffen / bis auf den Grund / Bücher / Hauß-Rath und alles wurde geraubet und geplünderet / und die Religiosen auß der Stadt gejagt / welche auch fünf gantzer Jahr darauffen bliben.

Hiervon handlet auch ein sehr altes Buch / von dem Convent in Mechlen / genant; Memoriale Actorum & Eventuum in Conventu Calmelitarum Mechliniæ, zu End deß 4. Capitels. Auf das Jahr 1580. also sprechend: Im Jahr unsers HErrn 1580. den neund-

neundten Aprill / wurde die Stadt von Mechlen an der Werff / von den Staaden gählings überrumplet / durch den Herrn van den Templ / Gubernator von Brüssel selbiger Zeit / und dises zwar so unvorsehens ; weilen aber vil tod gebliben / von aussen und von innen / haben sie hernach sehr übel und streng gehauset / vornemlich aber mit denen Geistlichen / als Priesteren / Ordens-Leuthen / Mönchen / und Nonnen / wie auch mit den Beghinen / wurden alle zusamen zur Stadt außgeführt / etliche auch hinauß gejagt / und alle ihre Güter eingezogen und confisciert.

In selbem Jahr / vor und nach derselben Zeit / seynd inner der Stadt Mechlen nidergeworffen / und der Erden gleich gemacht worden dise nachfolgende Kirchen und Clöster: Zum ersten die Kirch von den Minnen-Brüderen / bis auf das Fundament völliglich / also / daß nichts darvon stehn bliben; so wurde auch ein Capell / so darbey gestanden auf St. Rombolds Kirch-Hof / so St. Romboldi Capell genennet worden / ganz rasieret / und zu nichten gemacht. Die ander Kirch war von unser Lieben Frauen Brüderen / so gleichfalls auch gäntzlich rasieret worden.

Die fernere Stürmung und Zernichtung anderer Clöster und Kirchen / erzehlt der Wohl-Ehr-würdige P. Daniel à sancta Virgine MARIA, vor disem Provincial seines Ordens in Nider-Land / und nun gegenwärtiger Prior deß Convents zu Mechlen / in Vinea Carmeli, an dem 339. Blat ꝛc. allwo er spricht / wie folgt:

Elender Stand von Nider-Land.

Zu letst ist auch unser Nider-Land mit dem Elend anderer Länder überfallen worden / dan in deme die Raserey der Ketzeren durch Holland und See-Land / auch andere Provintzen laufte / und sich überall von den Rebellen sehen liesse / wurden die Kirchen / Clöster / und geheiligte Orth / gebrochen / verbrandt / und geplündert / die Bilder gestürmet / die Religiosen und andere Geistlichkeit / auß ihren Wohnungen verjagt / und außgetriben ; dises Übel ist gleicher massen / bis in Brabant und Flandern fortgerucket / also / daß in dem Jahr 1573. Joannes Motanus, der hohen Schul zu Löven Doctor, von disem elenden Stand an Antonium Perenottum Granvel, Ertz-Bischoffen von Mechlen / und der heiligen Römischen Kirchen Cardinalen / auf folgende Weis geschriben hat: GOtt gebe / Durchleuchtigister Cardinal, daß ihr bey den Schäflein eures Bischthums gegenwärtig wäret / in disem betraugten Zustand der Catholischen von Mechlen / und anderer Nider-Länder. Dan überall ist gantz Nider-Land voll mit Ublen / so es von den Feinden GOttes und deß Glaubens / auch von andern zu leiden und zu übertragen hat. Darumen dan befihle ich Ihnen die betrangte Republic von Nider-Land / daß Ihr durch das Ansehen und Authorität / so Ihr bey dem Pabst / und bey Seiner Catholischen Majestät dem König habt / doch einstens zu Hülf kommen mögt / umb disen Elenden zu helffen / und selbige zu erleuchten / auf daß / wan es je nit zu der vorigen Glückseeligkeit / in welcher es gestanden / ehe und zuvor Ihr Durchleucht abgezogen (dan dises kan ich nit hoffen) aufs wenigste / so weit kommen könne / daß so vil tausend Menschen / welche annoch bis auf den heutigen Tag GOTT / und Seiner Königlichen Majestät getreu verbliben seynd / durch die Elend den Muth nit gar verlohren geben / noch zum Zorn und Widerwillen gebracht werden.

Zernichtung anderer Kirchen und Clöster der Carmeliten.

Zu disen Zeiten / sagt P. Daniel à Virg. Maria noch weiter / hat unser Orden der Carmeliten in Nider-Land 6. Convent gäntzlich verlohren / als zu Fliffingen in See-Land (dero Glid war der berühmte Goswinus Hex, so hernach Bischof zu Hierapl worden) und zu Meurs / zwischen Cölln in Gelderland / und in Holland zu Utrecht / Schönhofen / und Harlem; dises letste war gestiftet im Jahr 1249. und mit einem der vier Bildern beschenckt / und begabt / die die heilige Elisabeth, Tochter deß Königs in Hungarn / und Land-Grafen von Hessen und Thüringen / an ihre Tochter Sophia, Hertzogin in Brabant / so ein Erbin war der GOttsförchtigkeit Ihrer Mutter / hinderlassen hat. Worvon sie eines nach Vilvorden verschenckt hat / in die Kirchen der Carmelitessin, ein anders nach Hall / das dritte nach Grafensandt / in Holland / das vierdte denen Carmeliten von Harlem / welche alle vier von Miracklen und Wunder-Wercken sehr berühmt waren.

Noch mehr andere Convent, wur-

den theils verbrandt / theils bis auf den Grund abgebrochen. Dan im Jahr 1578. den 12. Februarij, wurde das Closter der Carmeliterinnen zu Vilvorden / genant unser Lieben Frauen Trost / durch die Rebellen und Ketzer / so man die Geusen nennet / mit Feur und Flammen zerstöhret; Auf eben selbiges Jahr den 20. Aprill / wurde auch verbrandt das Closter deß heiligen Joannis Baptistæ zu Engien / 5. Meilen von Brüssel / allwo die Religiosen zu solcher Armuth kommen / daß sie die silberne Geschirr und Kelch verkauffen müßten. Da wurden auch zur Erden geworffen / die Kirch und Closter von Geerdsberg; aber in dem Jahr 1580. den 9. Aprill / haben obgemelte Geusen / dero Anführer der von Templ war / Mechlen eingenommen / allwo von ihnen auf dem Marckt / der Ehr-würdige Pater Petrus Lupus umbgebracht worden / der dazumahl Provincial gewesen.

Was dise Ketzer / Rebellen / und Bild-stürmer / zu Valenzin, zu Dornick, und umbligenden Orthen / sich zu thun unterstanden haben / beschreibt Franciscus Haræus, in seinen Brabantischen Jahr-Schrifften / an dem dritten Tomo. Sie haben / sagt er / alle die Kirchen und Clöster / so ihnen nur vor Handen kommen / angefallen / dieselbe abgebrochen / und geplündert: Das Convent der Carmeliten zu Valenzin, hat ihre grausame Raserey gelitten / da wurden die Bilder gebrochen / und alle Religiosen im Jahr 1566. hinauß gejagt; Unter andern war ein gewisser Religios, mit Namen P. Joannes Cordeau, so mit dem Seelen-Eifer entzündet / die Häuser und Schulen durchloffen / umb sie in Christlicher Lehr zu unterweisen / und die von Valenzin in dem wahren Glauben zu stärcken / darum wurde er von den Ketzern auf dem Marckt jämmerlich geschlagen / und gabe mit grosser Traurigkeit / und Weheklagen aller Anwesenden / seinen Geist auf.

Das folgende Jahr wurde gleichfalls ein anderer Pater deßselbigen Closters / GOtts-förchtig und eiferig / mit Namen Amandus Clemens, welcher ohne Unterlaß mit catechisieren und Beicht-hören beschäfftiget war / von den Ketzern zu Valenzin, auf der Brucken / so den Namen von Nerone führt / ermordet und tod geschlagen; In dem Jahr 1572. als die Lutheraner und Calvinisten widerum zu rasen und zu toben wider die Catholische angefangen / auch wider die Clöster und Ordens-Personen / wurde der Ehr-würdige Pater Petrus Bonnerius, so der Sacristey vorgestanden / weilen er das Allerheiligiste Sacrament / und der Heiligen Bilder bewahrte / mit einem Rapier durchstochen / und starbe gantz Groß-mütig.

Was sich zu Antwerpen zugetragen im Jahr 1578. erzehlet gleichfalls Franciscus Haræus: Zu Antwerpen, sagt er / seynd denen Calvinisten folgende Kirchen gegeben und eingeraumt worden / benantlich / der Jesuiten / Minnen-Brüdern oder Franciscaneren / wie auch der Dominicaneren oder Predig-Herren / die Kirchen St. Andreas, hernach auch die von St. Jacob / allwo allein der Chor denen Catholischen überlassen worden; denen Lutheraneren aber / wurde die Kirchen deß heiligen Georgij / und der Carmeliten übergeben.

Zu Gent wurde obernanten Geistlichen Closter von allen Hauß-Rath / Bücheren / und Bibliothec, die Kirchen der Reliquien deß seeligen Simon Stock / auch aller Zierde und geweyhter Geschirren beraubt.

Was zu selbiger Zeit dem Convent zu Brüssel widerfahren / wird mit wenig Worten / in den Schrifften desselben / auf das Jahr 1580. also vorgestellt: Der Ehr-würdige Pater Prior Laurentius Cupperus, wird durch die Calvinisten gezwungen / auß dem Convent in das Elend zu verraisen / so im Jahr 1580. geschehen / umb das Fest der eilf tausend Martyrern und Jungfrauen / in dem Monat October, gleich auch den nächst-folgenden Aprill alle die Religiosen / durch die Furi der Calvinisten / auß Brüssel gejagt worden / und 4. Jahr lang in dem Elend gewesen seyn.

Der Ehr-würdige Herr Antonius Sanderus, in Brabantia Illustrata, schreibt von eben selbigem Convent mit folgenden Worten: Es ware das Jahr 1578. als van den Templ / Gubernator von Brüssel war / ein grosser Vorsteher und Beförderer der Ketzerischen Bosheiten / und ein geschworner Feind aller Religiosen unter einem solchen Haubt seufzeten alle Catholische / die Religiosen aber leideten alles / was nur möglich war. Sie wurden auf offner Strassen zum Spott fürgestellt / es war nichts frey im Hauß / noch an ihnen selbsten / man brach die Thüren auf in dem Closter / uud in der Kirchen / alles wurde

de geplündert. Diſes alles haben die Patres Carmeliten mehr als einmahl gelitten / ſie wurden mit Hunger gequälet / mit Verfolgungen verdruckt / mit Verdruß überfallen / ſie hatten auch ihnen vorgenommen im Monat September das Convent, und die Stadt zu verlaſſen / ſie hatten auch zu diſem Zihl und End / etwas von Räißzährung empfangen / und ware auch ſchon der Tag ihres Abzugs beſtellet / da wurden ſie aber von dem Ehr-würdigen P. Laurentio Cupero, dazumahl Prioren / auf ein neues verſtärckt / der das Hauß / und ſie ſelber der Allerheiligiſten Jungfrauen befohlen hatte / ſeynd alſo verbliben. Damit ſie aber deſto ruhiger verbleiben möchten / haben ſie mit Arnoldo von der Perren, der das vornehmſte Inſtrument, und Werckzeug deß Gubernators, von den Templ war / einen Accord oder Bündnus gemacht / daß er ihr Kirch und Cloſter von allem Auflauff befreyen ſolte: Nichts deſto weniger wurden die Patres gezwungen / das Lang-Hauß vor der Kirchen denen Geuſen zu überlaſſen / und damit ſie ihren GOttes-Dienſt auf dem Chor / welchen die obgeſagte Patres behalten / verrichten möchten / und bequemlich üben / haben ſie denſelbigen mit einer Maur von dem Lang-Hauß abgeſönderet. Doch ware noch hiermit kein End / dan weilen ſie nunmehr die Kirchen eingenommen / wolten ſie auch das Cloſter nit ungehindert laſſen / auf daß ſie daſſelbige durch außjagen der Religioſen gantz und völlig beſitzen möchten. Bis hieher redt Sanderus: der hernach erzehlet / wie alle die Religioſen und Ordens-Leuth hinauß gejagt worden.

Was nun das Convent von Brug belangt / welches noch an Schönheit deß Gebäus / noch an dem Kirchen-Zierath einigem andern gewichen / was diſes gelitten und außgeſtanden / ſtehet in denen Stadt-Bücheren von Brug aufgezeichnet / mit folgenden Worten: Im Jahr 1578. den 25. Septembris, wurde von den Ketzern befohlen / daß man alles Gold / Silber / und andern köſtlichen Hauß-Rath von allen Kirchen / Clöſteren / und Spitäleren / ſoll überlifferen; auch / daß man auß allen Kirchen / die Statuen / Bilder und Zierath ſolte hinweck nemmen; Auf den 1. October deßſelben Jahrs / wurde widerum verordnet und anbefohlen / daß man die Ordens-Leuth / oder Religioſen der Bettel-Orden / die Auguſtiner, Dominicaner, und Carmeliten (dan die Minnen-Brüder waren ſchon zuvor vertriben) ſolte die Stadt raumen machen / und hinauß jagen / welches dan auch auf den 8. October, und 2. November bewerckſtelliget worden / es wurden auch alle überblibne Güter der obgemelten Conventen und Clöſtern verkaufft.

Den 1. Januarij deß 1579. Jahrs / wurden die Schlüſſel von dem Convent der Carmeliten / in die Händ der Geuſiſchen Miniſtren gelifert. Den 25. Aprill / im Jahr 1580. wurde beſchloſſen / die Clöſter zu verkauffen. Aber das Convent der Carmeliten hatten die Geuſen im Jahr 1578. einen groſſen Theil ſchon zur Erden geworffen / und die gantze Kirch raſiert / alle die vornehmſte Bücher und Schrifften zerriſſen und verbrandt / alsdan wurden gleichermaſſen / alle die köſtliche geweyhte Geſchirr / Reliquien-Käſtlein / und Zierden geraubet / auſſer etlich weniger / die durch die Sorgfalt / und Embſigkeit der guten Burgern / erhalten worden / unter anderen die Milch der allerſeeligiſten Jungfrauen MARIA, ſo von zwey ſilbernen Englen gehalten / und unterſtitzet war / welche man vermeint mit ſambt dem Blut CHriſti / nach Brug gebracht zu ſeyn im Jahr 1148. und alsdan mit der Zeit denen PP. Carmeliten gegeben / als ſie da ein Cloſter geſtiftet hatten.

Von dem Convent zu Ypern erzehlet Lezana, wie folgt: Die Kirch ſambt dem Convent, iſt bis auf den Grund abgeworffen worden / im Jahr 1578. alsdan bringt er bey / was ſich mit drey Religioſen / deß vorgemelten Cloſters / zugetragen. Allhier ſagt er / ſeynd im Flor geweſen Baſilius Diaken, und Henrich Türck Prediger / welche ihr Leben vor die Chriſtliche Religion ſehr herzlich zum Pfand gegeben / als ſie von den Ketzern getödtet worden: Deren Glauben auch ein anderer Prediger deſſelben Convents nachgefolgt / mit Namen Ægidius Couſaert, welcher durch ſeine beſtändige Sermonen / ſo vil zu wegen gebracht / daß die Stadt Burburg / bis auf das Ende / in der Catholiſchen Religion, und in dem Gehorſam deß Königs verbliben iſt; Bruder Baſilius wurde von den Ketzeren enthauptet / und ſein Leichnam auſſer der Stadt auf ein Rad gelegt / welchen doch noch die Raaben / noch einige Vögel berührt / wie ſolches über wenig Jahr / die jenige / ſo zu ſelbiger Zeit gelebt / und noch übrig waren / bezeugt haben.

P. Henricus Türck wurde von den Ketzern an einen Baum gebunden / und nachdeme sie ihm den Arm gebrochen / haben sie ihne mit einem Feur-Rohr durchschossen / und halb lebendig ligen lassen; Er aber wurde mit der Zeit wider gesund. Einige Jahr hernach / als Ypern widerum an den König übergangen / als P. Henricus zu Nieuport predigte / ist er widerum den Geusen in die Hand gefallen / von ihnen schwärlich verwundt worden / und gestorben. Diß seye nun genug / von deme / was dise gute Religiosen gelitten haben / laßt uns nun hören was ihre vortrefflichiste Männer in obgesagter Provinz gewesen seyn.

Ansehnliche Männer deß Carmeliter-Ordens.

Zu Anfang deß andern hunderten Jahr-Gangs hat floriert Ægidius Faber von Brüssel / der heiligen Schrifft Doctor zu Löven / einer der allerberühmtisten Predigern seiner Zeiten; so bald das Volck verstanden / daß er irgends käme zu predigen / waren die Kirchen zu klein / er sturbe zu Brüssel im Jahr 1506.

In selbigem Jahr wurde zu Mechslen in den Orden aufgenommen Nicolaus de Egmonda, von welchem auf den Bücheren zu Löven / in der Hohen Schul / dises aufgezeichnet ist: Nicolaus de Egmonda, mit dem Zu-Namen Bacehem, auß dem Carmeliter-Orden / war ein Mann von scharpfsinnigem Verstand / und hat auf das äusserste / so wohl in den Schulen / als in den Kirchen / offentlich / die aufwachsende Ketzereyen verfolgt / benantlich aber die Lehr Erasmi, daher kombt / daß man in den Briefen Erasmi durchgehends so vil Klagen und Schmäch-Wort findet / so er wider ihne außgegossen. Absonderlich aber / weilen er in Nider-Land / von dem Käyser Carolo dem Fünften / zu einem Inquisitor, und Durchsucher der Ketzerischen Bosheiten bestellet war. In diser Qualität und Würde / hat er einen gewissen Ketzer / Jacobus Præpositi mit Namen / in Gegenwarth Caroli Quinti, bezwungen / in der Kirchen S. Gudulæ zu Brüssel / offentlich seine Ketzereyen zu widerruffen. Er ist gestorben im Jahr 1536.

So ist auch selbige Zeit berühmt gewesen / durch Joannem Brisselottum, der auß disem Orden wurde angenommen zu einem Abbten deß Closters Haumont, deß Ordens deß heiligen Benedicti. Er ware Beicht-Vatter und Rath Caroli Quinti, hernach Ertz-Bischof von Oristagni, und Primas in gantz Sardinien. Etliche haben ihn das Liecht der Kirchen genennt; Er ligt in dem Chor deß Convents der Carmeliten zu Valenzin begraben.

So

So müßte auch der Ehr-würdige P. Martinus Cupperus, so wohl an Tugend / als Geschicklichkeit / niemand weichen; Diser Mann wird beschriben in dem Tractat der fürtrefflichen Männeren Carmeliter-Ordens von Mechlen / mit folgenden Worten:

Der Ehr-würdigste Vatter Martinus Cupperus, der heiligen Schrifft Doctor, sechster Prior von Antwerpen, hernach seines Convents zu Mechlen / alsdan Provincial in Nider-Teutschland / endlich Bischof von Chalcedon, Weyh-Bischof von Cammerich, und Abbt von S. Crispin, deß Ordens deß heiligen Benedicti, drey Meilen von Valencin gelegen: Er wurde von den Benedictineren zwainzig Jahr lang / so er regierte / sehr beliebt: und hinterliesse nach seinem Tod in ihnen ein solche Zuneigung und Liebe / daß sie seine Gebein / von Vorst bey Brüssel / da er gestorben war / achtzehen Jahr hernach / zu sich überführen liessen. Er ligt begraben in der Kirchen zu S. Crispin, mit folgender Grab-Schrifft in Lateinischer Sprach:

Grab-Schrifft
Deß Ehr-würdigsten P. Martini Cupperi.

Er in seinem Leben Abbt deß Closters / Bischof von Chalcedon, Weyh-Bischof deß Durchleuchtigisten Herrn Roberti von Croy / Bischoffen zu Cammerich, und den zweyen folgenden Ertz-Bischoffen von Cammerich, seine Gebein seynd hierwärts von dem Closter von Vorst, unweit der Vor-Städten von Brüssel gelegen / hieher geführt worden: allwo er wegen der Empörungen / und Aufruhren der Kriegen von Hennegau / durch die Feind deß Glaubens erwöcket / auß Traurigkeit und Alterthum gestorben / im Jahr 1572. Dise Uberführung ist geschehen / durch Vorsorg Joannis Manilij seines Nachfolgers / im Jahr 1590. du Leser begehre von GOtt unsterbliche Güter für seine Seel: Nach einigen Lateinischen Gedichten steht darunter geschriben:

Joannes Manilius, sein Nachfolger / zum Zeichen eines danckbaren Gemüths / und zu Gedächtnus der Wohlthaten / so er von ihme empfangen / hat dise Grab-Schrifft hieher gestellet im Jahr 1590.

Disem trefflichen Mann ist im Ampt eines Provincials gefolget Laurentius Cupperus, von Geertsberg gebohren / ein grosser Theologus und Prediger / Prior zu Antwerpen, der ein Mann war scharpf von Verstand / und von seinen Schrifften berühmt.

Umb die Weitläufigkeit zu vermeiden / und alles auf einmahl vorzustellen: der gelehrte Daniel à Virgine Maria, zehlet auß disem Orden / drey Päbst / und wohl hundert Patriarchen / Bischöf und Abbten / darunter unterschidliche fürtreffliche Männer auß Nider-Land / und nunmehr zu letst der Ehr-würdige Herr Jacob Wemmer, zu Antwerpen gebohren / und Religios deß alldasigen Convents, welcher in der Theologi, und denen Orientalischen Sprachen so weit kommen / daß er nach Rom beruffen / allda bestellet worden / andere in disen Künsten zu unterweisen / und zu grossem Dienst / Ehr und Ansehen der Kirchen Bücher zu schreiben; Endlich ist er von Pabst Innocentio dem Zehenden / Bischof zu Cayro bestellet / oder zu Memphis in Egypten / und Päbstlicher Abgesandt / durch gantz Æthiopien / als aber nunmehr alles fertig war / zu seiner Abräiß / ist er zu Neapl gestorben im Jahr 1645.

Umb dises Capitel zu beschliessen / kan ich allhier nit vorbey gehn einige Miracke / welche obgemelter P. Daniel à Virgine Maria erzehlet / benantlich in unseren Nider-Landen geschehen zu seyn / durch das heilige Scapulier der Mutter GOttes / dan dises dienet nit nur allein zu grosser Ehre der Allerseeligisten Jungfrauen / sonder auch zu Ehre und Lob der Geistlichen deß Carmeliter-Ordens / und ihrer absonderlichen Dieneren und Liebhaberen.

Einige Miracki deß heilige Scapuliers:

Vor das erste dan ware ein gewisser Fähndrich / der das heilige Scapulier auf seiner Brust getragen / der sich in allen Gefahren in der Belägerung von Breda gantz frey fürgestellet / unter dem Marg-Grafen Ambrosi Spinola Es hat sich begeben / daß der Feind auß der Stadt / mit groben Geschütz dapffer herauß geschossen / und sihe! es floge ein Kugel gerad auf disen Fähndrich / aber / als wan gleichsam alle ihre Kräfften gebrochen wären / fallt sie vor seinen Füssen darnider / ohne einigen Schaden zuzufügen /

ob sie gleich noch in ihrem Flug war/ und völlige Krafft hätte/ noch weiter zu fliegen/ und noch vil Menschen zu fällen und niderzuschlagen; Der Soldat hat alsobald die Erden geküsset/ seine Händ aufgehoben/ und der Allerheiligisten Jungfrauen für dise Gnad und Bewahrung gedancket; Er hat hernach auch bekennt/ daß er dazumahl im Stand der Tod-Sünd war/ so bald/ als er das Feur gerad auf sich zukommen sahe/ hab er die Heiligiste Jungfrau in seinem Hertzen angeruffen/ Sie solte ihne im Stand der Tod-Sünd nit sterben lassen.

Noch wunderbarlicher ist das jenige/ so folgt: Ein gewisser Soldat/ in der Belägerung von Ypern/ wurde im Jahr 1648. mit einem Feur-Rohr auf die Brust geschossen/ es floge aber die Kugel gerad und ohne Hindernus auf das Scapulier/ so ihme an dem Hals hieng/ und daß solches Mirackel desto offenbahrer und mercklicher wurde/ so verblibe das Bild der Seeligisten Jungfrauen/ so auf dem Scapulier abgemahlen stunde/ von dem Schuß gantz unversehrt/ welches/ wie man sagt/ der Ertz-Hertzog Leopoldus, zur Gedächtnus deß Mirackels/ hernach aufbehalten/ und bewahret hat: Dise Geschicht erzehlet unser P. Theophilus Raynaudus, in seinem Buch/ Scapulare Partheno-Carmeliticum genant. Worzu der Ehr-würdige P. Daniel à Virgine Maria zu völliger Bestättigung noch dises angefügt: der Ertz-Hertzog Leopoldus, dermahlen Gubernator in Nider-Landen/ sagt er/ als er sein Mittag-Mahl in dem Refectorio unseres Convents eingenommen/ so unser Liebe Frau zu der Hoffnung genennt wird/ als der Ehr-würdige P. Philippus à S. Josepho, vor disem Marggraf von Renty, seine Profession oder Ordens-Glübd/ den 25. Junij, deß 1655. Jahrs gethan/ hat dises vorgehende Mirackel/ da ich solches selbst anhörte/ und darbey war/ erzehlet/ sagte/ daß er den Schuß/ auf welchem die Abbildung der Heiligisten Jungfrauen außgedruckt stunde/ in seinen Handen gehabt/ aber auf Begehren deß obgesagten Soldaten/ deme dises Mirackel geschehen/ ihme widerum zuruck gegeben hätte.

Eben derselbige Ertz-Hertzog erzehlet zu selbiger Zeit noch ein anderes Mirackel/ so er selber gesehen hatte/ an einem Spanischen Soldaten/ der nunmehr verurtheilet war/ aufgehenckt zu werden: ehe und zuvor er aber die Laiter aufsteigen solt/ hat er die heilige Jungfrau auf dem Berg Carmelo angeruffen/ dero Scapulier er an dem Hals getragen. Als er nun von der Laiter abgeworffen war/ ist er lebendig da gehangen/ als wan er von einem unterstizet wär/ und also in der Lufft verbliben: bis daß der Ertz-Hertzog selbsten/ auß Zufall/ daß er ein Wild verfolgte (dan er bey Vollziehung deß Urtheils nit gegenwärtig war) der Orthen kommen/ und als er gesehen/ daß der hangende Soldat noch lebte/ liesse er den Strick abschneiden/ und schenckte ihm das Leben/ welcher/ nachdem er sich gegen der Allerheiligisten Jungfrauen/ und dem Ertz-Hertzog schuldigist bedanckt/ ist er Pilgrams-weis/ nach Compostell in Hispanien abgezogen.

Der achte Theil.

Regierung Alberti, und Isabellæ.

Das erste Capitel.

Der Ertz-Hertzog Albertus wird zu Luxenburg / und zu Brüssel empfangen.

NAchdeme Printz von Parma diſes Zeitliche geſegnet / und geſtorben war / wurde von dem König / als Gubernator von Nider-Land / Graf Erneſt von Mannsfeld vorgeſtellet / nach ihme aber Erneſt Ertz-Hertzog von Oeſterreich; als diſer auch zu Brüſſel mit Tod abgangen / folgte ihm Don Petro Henriquez, Graf von Fuentes. Unter dero Regierung ich nichts beſonders finde / ſo mir zu der Kirchen-Hiſtori abſonderlich dienen kunte / ſo will ich dan mich zu Ertz-Hertzog Albrechten verfügen:

Es ware nun das Jahr 1595. als der Cardinal und Ertz-Hertzog Albertus von Oeſterreich / beſtellter Gubernator von Nider-Land / mit ſechs und zwainzig Galleeren / und drey tauſend Spaniſchen Fuß-Knechten / und ſechs Millionen an Gold / von Barcellona iſt abgefahren / und in dem Monat October glücklich zu Genua ankommen. Er führte mit ſich auf ſeiner Galleere Philipſen von Naſſau / einen Sohn deß Printz Wilhelm von Oranien / nachdem er 28. Jahr in Spanien geweſen / welcher mit guter Erlaubnus deß Ertz-Hertzogs / nach Rom abgeraißt / allwo er von dem Ambaſſador oder Abgeſandten deß Königs

Der Ertz-Hertzog Albertus fahrt von Spanien ab.

Der Sohn deß Printzen von Oranie wird Catholisch.

nigs in Spanien / so ihme entgegen kam / sehr herzlich empfangen / und zu dem Pabst geführt worden / umb Jhme die Füß zu küssen / allwo er auch deß Catholischen Glaubens Bekantnus gethan / worauf er von dem gantzen Römischen Adel / so Geistlich / als Weltlich / sehr herzlich bewirthet / und tractiert worden.

Der Ertz-Hertzog kombt nach Luxenburg.

Zu Anfang deß 1596. Jahrs / ware der Ertz-Hertzog durch Savoyen und Burgund den 29. Januarij zu Luxenburg ankommen / allwo er den Hertzog von Feria, und Pastrana, den Grafen de Fuentes, mit dem gantzen Niderländischen Adel / so von Brüssel dahin kommen / ihme die Hand zu küssen und zu bewillkommen / wie auch den Sohn deß Printzen von Oranien / der zu gleich mit ihm ankommen / zu begrüssen / gefunden und angetroffen hat. Es kame auch dahin Hertzog Ernest auß Bäyren / Chur-Fürst von Cölln / mit dem gantzen Adel von Lyck / welcher den Ertz-Hertzog / als seinen Vettern / gegrüsset / und umbfangen hat.

Von dar nach Namur.

Von Luxenburg ist der Ertz-Hertzog nach Namur verraißt / allwo er sein Kriegs-Heer gemustert / welches theils durch Kranckheit / theils auch durch Entlauffung der Soldaten / also geschmoltzen / und abgenommen / daß von zwölf tausend zu Pferd / nit mehr als sechs tausend / und von sechzig Fähnlein zu Fuß / kaum zwainzig mehr gezehlet wurden.

Er ziecht in Brüssel ein.

Den 11. Februarij hat er seinen Einzug in Brüssel folgender Weis gethan: Der Magistrat hat ihm vor der Löven-Porten die Schlüssel überraichet. Hernach ist er in die Stadt eingeritten / welche mit unterschidlichen Triumph-Bögen / und andern köstlichen Ehren-Wercken geziehret war; unter andern war ein Schiff / oder Galleeren / welches mit außgespanten Seglen durch heimliche und verborgne Räder getriben / dem Ertz-Hertzog nachgefolgt: Vor dem Hof stunde eine Saulen oder Pyramis, von ungewohnlicher Höhe / auf dero Spitzen ein scheinende Sonnen stunde / mit unterschidlichen Mahlereyen / Uber-Schrifften / Vorstellungen / und Personen geziehret / so auf die Zeit / auf den Zustand deß Lands / und deß Hauses von Oesterreich gerichtet waren.

Zum ersten gienge voran der Printz Philipps von Oranien / der letste war der Ertz-Hertzog / der auf seiner lincken Seiten den Grafen von Fuentes hatte / von welchem er zu selbiger Stund die Regierung der Nider-Landen übernommen.

Das II. Capitel.

Erster Anschlag und Vornemmen deß Ertz-Hertzogs Alberti.

Belägerung von Cales.

DEr erste Anschlag / so Ertz-Hertzog Albert, kurtz nach seiner Ankunft / für die Hand genommen / ware die Belägerung von Cales, welche Stadt er durch Ambrosium Landriano, welchem er hernach selbst mit dem Printzen von Oranien gefolgt / berennen lassen / wörbey auch andere dapffere und berühmte Obristen und Befelchshaber vorhanden waren; nachdeme nun auf drey unterschidlichen Plätzen der Stadt / Bresche geschossen war / hat sie sich mit guten Bedingnussen / den 17. Aprill ergeben.

Einnemmung von Cales.

Und Ardres.

Nach Ubergab diser Stadt hat der Ertz-Hertzog / durch zwey seiner dapfferisten Capitänen / Coquel, und La Borlotte, die Stadt Ardres belägert / welche sich gleichfalls den 23. May dem Uberwinder unterworffen.

Wie auch Hulst.

Hernach ist er vor Hulst geruckt / hat auch selbige Stadt / nach vilen harten Schlägen / und Gefecht / den 18. Augst einbekommen.

Und Amiens.

Im folgenden Jahr wurde gleichfalls den 11. Mertzen die Stadt Amiens auf die Manier / wie folgt / eingenommen:

Es hatte ein gewisser Burger der Stadt den Spanischen Gubernator von Dourlens, der dazumahl Harnatellus Portacarera war / ein Mann sehr klein von Leib / aber sehr groß von Gemüth zu Gnügen berichtet / von dem gantzen Zustand und Gelegenheit der Stadt / welches auch dem Ertz-Hertzog zu erkennen gegeben / und überbracht worden. Hierauf wurden 18. Spanische Soldaten in Bauren-Kleideren versteckt / unter welchen 4. Capitän waren: dise seynd durch unterschidliche Porten hinein kommen / und zwar gantz unbekant / und als sie von der Wacht gefragt wurden / ob sie von den Spanischen Trouppen nichts vernommen hätten? Haben sie geantwortet / daß die Spanier in Aufstand gerathen wären / und nach Dour-

lens

lens aufgebrochen / umb ihren Monat-Sold mit Gewalt außzupressen. Etliche von disen verkleidten Soldaten / führten einen Wagen / andere trugen auf ihren Schultern Säck voll Nussen. Einer auß ihnen / als ob sein Sack gähling und unvorsehen aufgangen wäre / hat seine Nussen verschüttet und außgegossen; unterdessen stunde der Wagen also inner der Porten / daß man dieselbige nit zuthun / noch schliessen kunte. Die Wacht von der Stadt kame zugeloffen / umb nach den Nussen zu grapplen / aber ein Theil wurde von den Spanischen verkleidten Soldaten / durch die Waffen / so sie unter ihren Kleideren verborgen hatten / auf dem Platz getödtet / die andere in die Flucht gejagt; alsobald kame Porta Carera mit dem Marggrafen Caraffa auß dem Hinterhalt / da sie gelegen / mit etlichen Compagnien daher geloffen / und zogen mit fliegendē Fähnlein zur Stadt hinein / indeme andere Spanische Soldaten / so auch in der Gegend lagen / einige Vestungen / so runds umb die Stadt waren / eingenommen / und mit Besatzung belegten.

Der Graf von St. Paul Gubernator von Piccardy, als er gesehen / daß er nit Machts genug hätte dem Feind Widerstand zu thun / hat mit einigen Geusen die Flucht genommen / und sich der Gefahr entzogen. Zu selbiger Stund steckten die Spanier auß Forcht der Belägerung / die Vor-Städten / und einige umbligende Dörffer in Brand / und dises nit ohne Ursach / dan zwey Tag nach Einnemmung der Stadt / hat der König in Franckreich Befelch an den Grafen von St. Paul / und an den Marschall von Biron gegeben / daß sie dieselbe wider belägern solten / ja er selber ist in Person nit fern von derselbigen ankommen / und hat sich mit einer grossen Anzahl der Edl-Leuthen darfür gelegt.

Als nun die Belägerung angestellt / hat man mit fünf und vierzig groben Stücken die Stadt beschossen / bis daß sie sich den 26. Septembris widerum an den König von Franckreich übergeben.

Das III. Capitel.

Der Ertz-Hertzog trauet mit Isabella, Infantin auß Spanien. König in Spanien / Philippus der Andere / stirbt.

PHilippus der Andere / König in Spanien / als er nunmehr alt und erlebt ware / und durch unterschidliche Kranckheiten geschwächt / und gebrochen / hat vor seinem Tod sein Tochter Isabella, Clara, Eugenia, Infantin von Spanien / dem Ertz-Hertzog Albertus, Ehelich vertraut / und ihnen zusamen zum Heyrath-Gut / die Spanische Nider-Land übergeben / welches auf den 6. May deß 1598. Jahr / beeder Seits bevestiget / und beschlossen worden.

Also ist der Ertz-Hertzog den 15. September desselben Jahrs / von Brüssel nach Spanien / durch Italien abgezogen / und ist zu Ferrara ankommen / allwo er den Pabst von Rom gefunden / in dessen Gegenwarth / er sein Eheliche Treu an Isabella verlobet / durch ihren Gesandten / den Hertzog von Sessa. Als er nun ferners nach Spanien abgereißt / ist er vor dem Päbstlichen Nuntio mit ihr vermählet worden.

Tod Philippi II. Königs in Spanien.

Kurtz zuvor ist auß disem zeitlichen Leben abgeschiden Philippus der Andere dises Namens / König in Spanien / Nider-Land- und Vatter Isabellæ, als diser Großmächtige König gemercket / daß sein Kranckheit / nemlich das Gicht / oder Glider-Sucht / zu welcher auch ein Fieber geschlagen / sich täglich mehrte / hat er sich von Madritt nach Escurial tragen lassen / in das Closter S. Laurentij, so eines von den fürtrefflichisten und schönsten Werckern oder Gebäuen ist / der gantzen Welt / welches er selbsten erbauen lassen; Er wurde dahin inner 6. Tagen getragen / ob es gleich nit mehrer / als siben Meil von Madrit entlegen.

Als er hier ankommen / hat das Fieber täglich zugenommen / als er nun gesehen / daß sich das Ende seines Lebens herbey nahete / nachdem er von seinen Sünden / durch verrichte Beicht / entbunden worden / hat er das Allerheiligiste Sacrament deß Altars empfangen / hernach hat er auf einen Schreib-Tisch einen Todten-Kopf / mit der guldenen Cron darauf stellen lassen / er liesse auch ein Todten-Sarch / oder Baar beybringen / von Kupfer gemacht / umb durch dise Zeichen sich der menschlichen Sterb-

Der Sohn deß Printzen von Oranie wird Catholisch.

nigs in Spanien / so ihme entgegen kam / sehr herzlich empfangen / und zu dem Pabst geführt worden / umb Ihme die Füß zu küssen / allwo er auch deß Catholischen Glaubens Bekantnus gethan / worauf er von dem gantzen Römischen Adel / so Geistlich / als Weltlich / sehr herzlich bewirthet / und tractiert worden.

Der Ertz-Hertzog kombt nach Luxenburg.

Zu Anfang deß 1596. Jahrs / ware der Ertz-Hertzog durch Savoyen und Burgund den 29. Januarij zu Luxenburg ankommen / allwo er den Hertzog von Feria, und Pastrana, den Grafen de Fuentes, mit dem gantzen Niderländischen Adel / so von Brüssel dahin kommen / ihme die Hand zu küssen und zu bewillkommen / wie auch den Sohn deß Printzen von Oranien / der zu gleich mit ihm ankommen / zu begrüssen / gefunden und angetroffen hat. Es kame auch dahin Hertzog Ernest auß Bäyren / Chur-Fürst von Cölln / mit dem gantzen Adel von Lyck / welcher den Ertz-Hertzog / als seinen Vettern / gegrüsset / und umbfangen hat.

Von dar nach Namur.

Von Luxenburg ist der Ertz-Hertzog nach Namur verraißt / allwo er sein Kriegs-Heer gemustert / welches theils durch Kranckheit / theils auch durch Entlauffung der Soldaten / also geschmoltzen / und abgenommen / daß von zwölf tausend zu Pferd / nit mehr als sechs tausend / und von sechzig Fähnlein zu Fuß / kaum zwainzig mehr gezehlet wurden.

Er ziecht in Brüssel ein.

Den 11. Februarij hat er seinen Einzug in Brüssel folgender Weis gethan: Der Magistrat hat ihm vor der Löven-Porten die Schlüssel überraichet. Hernach ist er in die Stadt eingeritten / welche mit unterschidlichen Triumph-Bögen / und andern köstlichen Ehren-Wercken geziehret war; unter andern war ein Schiff / oder Galleeren / welches mit außgespanten Seglen durch heimliche und verborgne Räder getriben / dem Ertz-Hertzog nachgefolgt: Vor dem Hof stunde eine Saulen oder Pyramis, von ungewohnlicher Höhe / auf dero Spitzen ein scheinende Sonnen stunde / mit unterschidlichen Mahlereyen / Uber-Schrifften / Vorstellungen / und Personen geziehret / so auf die Zeit / auf den Zustand deß Lands / und deß Hauses von Oesterreich gerichtet waren.

Zum ersten gienge voran der Printz Philipps von Oranien / der letste war der Ertz-Hertzog / der auf seiner lincken Seiten den Grafen von Fuentes hatte / von welchem er zu selbiger Stund die Regierung der Nider-Landen übernommen.

Das II. Capitel.

Erster Anschlag und Vornemmen deß Ertz-Hertzogs Alberti.

Belägerung von Cales.

Der erste Anschlag / so Ertz-Hertzog Albert, kurtz nach seiner Ankunft / für die Hand genommen / ware die Belägerung von Cales, welche Stadt er durch Ambrosium Landriano, welchem er hernach selbst mit dem Printzen von Oranien gefolgt / berennen lassen / wörbey auch andere dapffere und berühmte Obristen und Befelchshaber vorhanden waren; nachdeme nun auf drey unterschidlichen Plätzen der Stadt / Bresche geschossen war / hat sie sich mit guten Bedingnussen / den 17. Aprill ergeben.

Einnemmung von Cales.

Und Ardres.

Nach Übergab diser Stadt hat der Ertz-Hertzog / durch zwey seiner dapfferisten Capitänen / Coquel, und La Borlotte, die Stadt Ardres belägert / welche sich gleichfalls den 23. May dem Uberwinder unterworffen.

Wie auch Hulst.

Hernach ist er vor Hulst geruckt / hat auch selbige Stadt / nach vilen harten Schlägen / und Gefecht / den 18. Augst einbekommen.

Und Amiens.

Im folgenden Jahr wurde gleichfalls den 11. Mertzen die Stadt Amiens auf die Manier / wie folgt / eingenommen:

Es hatte ein gewisser Burger der Stadt den Spanischen Gubernator von Dourlens, der dazumahl Harnatellus Portacarera war / ein Mann sehr klein von Leib / aber sehr groß von Gemüth zu Gnügen berichtet / von dem gantzen Zustand und Gelegenheit der Stadt / welches auch dem Ertz-Hertzog zu erkennen gegeben / und überbracht worden. Hierauf wurden 18. Spanische Soldaten in Bauren-Kleideren versteckt / unter welchen 4. Capitän waren: dise seynd durch unterschidliche Porten hinein kommen / und zwar gantz unbekant / und als sie von der Wacht gefragt wurden / ob sie von den Spanischen Trouppen nichts vernommen hätten? Haben sie geantwortet / daß die Spanier in Aufstand gerathen wären / und nach Dour-

lens

lens aufgebrochen / umb ihren Monat-Sold mit Gewalt außzupressen. Etliche von disen verkleidten Soldaten / führten einen Wagen / andere trugen auf ihren Schultern Säck voll Nussen. Einer auß ihnen / als ob sein Sack gählling und unvorsehen aufgangen wäre / hat seine Nussen verschüttet und außgegossen; unterdessen stunde der Wagen also inner der Porten / daß man dieselbige nit zuthun / noch schliessen kunte. Die Wacht von der Stadt kame zugeloffen / umb nach den Nussen zu grapplen / aber ein Theil wurde von den Spanischen verkleidten Soldaten / durch die Waffen / so sie unter ihren Kleideren verborgen hatten / auf dem Platz getödtet / die andere in die Flucht gejagt; alsobald kame Porta Carera mit dem Marggrafen Carafa auß dem Hinterhalt / da sie gelegen / mit etlichen Compagnien daher geloffen / und zogen mit fliegendē Fähnlein zur Stadt hinein / indeme andere Spanische Soldaten / so auch in der Gegend lagen / einige Vestungen / so runds umb die Stadt waren / eingenommen / und mit Besatzung belegten.

Der Graf von St. Paul Gubernator von Piccardy, als er gesehen / daß er nit Machts genug hätte dem Feind Widerstand zu thun / hat mit einigen Geusen die Flucht genommen / und sich der Gefahr entzogen. Zu selbiger Stund steckten die Spanier auß Forcht der Belägerung / die Vor-Städten / und einige umbligende Dörffer in Brand / und dises nit ohne Ursach / dan zwey Tag nach Einnemmung der Stadt / hat der König in Franckreich Befelch an den Grafen von St. Paul / und an den Marschall von Biron gegeben / daß sie dieselbe wider belägern solten / ja er selber ist in Person nit fern von derselbigen ankommen / und hat sich mit einer grossen Anzahl der Edl-Leuthen darfür gelegt.

Als nun die Belägerung angestellt / hat man mit fünf und vierzig groben Stücken die Stadt beschossen / bis daß sie sich den 26. Septembris widerum an den König von Franckreich übergeben.

Das III. Capitel.

Der Ertz-Hertzog trauet mit Isabella, Infantin auß Spanien. König in Spanien / Philippus der Andere / stirbt.

PHilippus der Andere / König in Spanien / als er nunmehr alt und erlebt ware / und durch unterschidliche Kranckheiten geschwächt / und gebrochen / hat vor seinem Tod sein Tochter Isabella, Clara, Eugenia, Infantin von Spanien / dem Ertz-Hertzog Albertus, Ehelich vertraut / und ihnen zusamen zum Heyrath-Gut / die Spanische Nider-Land übergeben / welches auf den 6. May deß 1598. Jahr / beeder Seits bevestiget / und beschlossen worden.

Also ist der Ertz-Hertzog den 15. September desselben Jahrs / von Brüssel nach Spanien / durch Italien abgezogen / und ist zu Ferrara ankommen / allwo er den Pabst von Rom gefunden / in dessen Gegenwarth / er sein Eheliche Treu an Isabella verlobet / durch ihren Gesandten / den Hertzog von Sessa. Als er nun ferners nach Spanien abgereißt / ist er vor dem Päbstlichen Nuntio mit ihr vermählet worden.

Tod Philippi II. Königs in Spanien.

Kurtz zuvor ist auß disem zeitlichen Leben abgeschiden Philippus der Andere dises Namens / König in Spanien / und Vatter Isabellæ, als diser Großmächtige König gemercket / daß sein Kranckheit / nemlich das Gicht / oder Glider-Sucht / zu welcher auch ein Fieber geschlagen / sich täglich mehrte / hat er sich von Madritt nach Escurial tragen lassen / in das Closter S. Laurentij, so eines von den fürtrefflichisten und schönsten Werckern oder Gebäuen ist / der gantzen Welt / welches er selbsten erbauen lassen; Er wurde dahin inner 6. Tagen getragen / ob es gleich nit mehrer / als siben Meil von Madrit entlegen.

Als er hier ankommen / hat das Fieber täglich zugenommen / als er nun gesehen / daß sich das Ende seines Lebens herbey nahete / nachdem er von seinen Sünden / durch verrichte Beicht / entbunden worden / hat er das Allerheiligiste Sacrament deß Altars empfangen / hernach hat er auf einen Schreib-Tisch einen Todten-Kopf / mit der guldenen Cron darauf stellen lassen / er liesse auch ein Todten-Sarch / oder Baar beybringen / von Kupfer gemacht / umb durch dise Zeichen sich der menschlichen Sterb-

Joh. Casp. Gutwein fe.

lichkeit zu erinneren: Alsdan hat er seinem Sohn / und seiner Tochter seinen Blut-schwürigen und eiterächtigen Leib gewisen / mit disen Worten: Sehet hier / mein Sohn! einen Spiegl der Glori diser Welt / sehet disen elenden Cörpl an / es ist nun alle Hoffnung menschlicher Hülf verlohren / und ich hab nit mehr an einige Mittel meiner Gesundheit / sonder allein an mein Grab / zu gedencken.

Als er dises / zwischen überflüssigen Zäheren geredt / aller der jenigen / so da gegenwärtig waren / hat er durch einen seiner Cammer-Dieneren ein kleines Kistlein vor sich bringen lassen / worauß er ein köstliches Geschmuck / oder Edl-Gestein herauß genommen / und solches seiner Tochter verehrt / sprechend: Dises Kleinod kombt von eurer Frau-Mutter her / bewahret solches zu ihrem Angedencken. Auß eben selbigem Kistlein / hebte er gleicher massen eine Schrifft herauß / und übergab selbige seinem Sohn / sprechend: Hierauf ist geschriben die gantze Weis und Manier / eure Königreich und Landen wohl zu regieren. Ermahnte ihn zumahlen / er solte diser nachfolgen.

Hernach langte er ein Disciplin oder Geisel herauß / welche noch an den Enden mit Blut gefärbet war / und als er dieselbige in die Höch gehalten / damit solche von allen Umbstehenden gesehen wurde / hat er gesagt: Dises Blut ist von meinem Blut / doch nit mein eigen / sonder meines Vatters / der gewohnt war mit diser sich zu geisslen / dise hab ich noch bis anhero unter meinem köstlichisten Schatz bewahret / umb eure Liebden ingedenck zu machen / von eurer Vor-Eltern GOtts-förchtigkeit und Andacht.

Als er dises außgeredt / liesse er von seinem Cammer-Diener Joan de Velasco überlaut ablesen / die Ordnung und Bestellung seiner Begräbnus / benantlich / daß er nun vierzig Jahr regieret hätte / und seine Seel in die Hand GOttes befahle / umb darmit zu thun / was Ihme belieben wurde / und seinen Leib der Erden / welchen er wolte balsamiert / und in die kupfferne Kisten oder Todten-Sarch / so neben ihme stund / gelegt zu werden: bevorders aber bestellte er die Manier und gantze Ordnung seiner Begräbnus / wie und was gestalten sein Leichnam solte beygesetzt und begraben werden.

Alsdan befahle er in Gegenwarth deß Nuntij Apostolici seinen Kinderen

den

den Stuhl zu Rom / und die heilige Catholische und Apostolische Römische Religion, begehret hierüber von dem Nuntio die Absolution, und Entbindung seiner Sünden / und den Segen für seine Kinder; er gabe auch seinem Sohn Befelch / daß er die Länder im Friden erhalten / und gute Gubernatoren annemmen solte / denen Guten die Vergeltung / denen Bösen aber die Straff widerfahren lassen; begehrte zu gleich / daß alle die jenige / so zum Tod verdammet waren / solten los gelassen werden / so vil die Gesatz und Gerechtigkeit zulassen wurde.

Als er zwey Tag vor seinem Tod ein köstliche Medicin eingenommen / sagte er / er wurde noch den folgenden Tag sterben / dan es hätte ihm ein gewisser Religios die Stund seines Tods vorgesagt; als er dan zwey Tag in disem Stand gelegen / unter immerwährendem Gebett / mit welchem er seine Seel GOtt dem Allmächtigen anbefohlen / hat er auf den 3ten Tag sein Sprach verlohren / und ist den 13. Tag Septembris deß 1598. Jahrs / umb 3. Uhren zu Morgens auß disem Leben gescheiden / als er 71. Jahr und 4. Monat alt war.

Gestalt und Tugend Königs Philippi.

Er war von mittlerer Person oder Statur, mit wohl-gestalten Glideren / von lieblichen und wohl-anstehenden Gebärden / ware von Ansehen und Gestalt mehr einem Nider-Länder / als einem Spanier gleich / sehr beliebt von Art / von Gold-gelbem Haar und Bart / von hoher Stirn / die underste Lefzen dicker / als die obere / und / nach Art deren von dem Hauß Oesterreich / etwas abhangend / er war von stillen Sitten / und ernsthafter Manier / mild und freygebig von Gemüth / er war zu selber Zeit einer der Mächtigisten Herren der ganzen Welt / dan er herrschte über beyde Indien / mit unaußsprechlichem / und unerschöpfflichen Schatz / ware an Volck und Geld / und auch mit trefflichen Feld-Obristen / und berühmtisten Soldaten / und Capitänen wohl-versehen.

Sein Haß wider die Ketzer.

Was seine Tugend belanget / war er sehr GOtts-förchtig / er truge ein solchen Haß wider die Ketzer / daß man ihne mehrmahls sagen hören / daß er Gut und Leben daran spannen und wagen wolte / dieselbige auß allen seinen Königreichen und Landen außzureuten / so deme gantz zuwider lauffet / was der Calvinist Emmanuel de Metere von ihme dichtet / nemlich / als hätte er die Politic und Regierung / der Religion vorgezogen / da doch das pure Wider-

spihl augenscheinlich in Nider-Land erhellet / dan er hätte seinen Stand und Regierung gantz vest und unbewöglich erhalten können / wan er nur im Anfang die Freyheit der Religion zugegeben und gestattet hätte / welches er doch niemahlen / ob er gleich oft- und vilmahl darum ersucht war / zulassen und gestatten wollen / also lieget de Metere, auch in denen Sachen / welche doch klarer seynd / als das Sonnen-Liecht zu Mittag.

Ja / man hat ihn auch bisweilen sagen hören / daß / wan sein eigner Sohn solte ein Ketzer werden / oder von der Kirchen abweichen / wolte er das Holtz darzu geben / mit dem er solte verbrennet werden. Uber das hat er jeder Zeit erwisen / daß alle die Krieg / so er geführt / und Friden / so er gemacht / zu keinem andern Zihl und End angesehen waren / als zu Beförderung der heiligen Kirchen; das letste Wort / so er vor seinem Tod gesprochen / war: Ich bin Catholisch. Er erwise gleichfalls / an den Römischen Pabst / grosse Ehrerbietung / und erkante Ihn als einen Statthalter GOttes auf Erden.

Sein Ehrentbietung zu der Religion.

So hielten ihn die Römische Päbst / als die allervesteste Saulen der Einigkeit / und deß Fridens der Kirchen GOttes; Er bezeigte auch seinen Eifer / in Auffsuchung viler heiligen Reliquien / unter andern hat er sich sehr beworben / den Leib deß heiligen Eugenij. Bischoffen zu Toledo, zu überkommen / umb der Ursach willen / er einen Gesandten / an Carolum den Neunten / König in Franckreich / abgeschickt / welcher ihme auch obgemelten heiligen Leib / wider den Willen deß Cardinals von Lothringen / verehret / und geschenckt hat. Worüber er sich dan selbst in Person nach Toledo verfüget / umb denselbigen zu empfangen / und hernach auf Escurial führen zu lassen. Er hat auch grosse Unkösten angewendt / die Heiligsprechung deß heiligen Didaci, auß dem Orden deß heiligen Francisci, zu befördern / wie nit weniger deß heiligen Raymundi von Pennafort, auß dem Orden deß heiligen Dominici. So hat man oftermahl vermercket / daß er die Reichs-Geschäfft / bis auf den andern Tag verschoben / wan er beschäfftiget war / eintweder sein Gewissen zu untersuchen / oder einiger anderer Andacht zu pflegen.

Seine GOtts-förchtigkeit.

Auf ein andere Zeit / als er bey gantz brinnender Hitze deß Tags mit blossem Haubt die Procession oder Umbgang deß Allerheiligisten Fronleichnams / und

Hoch-würdigsten Sacrament deß Altars begläitete / wurde er von jemand gewahrnet / es möchte etwan die allzuheisse Sonnen schaden / da gabe der König zu Antwort: die Sonne kunte auf disen Tag niemand schädlich seyn.

Seine Gerechtigkeit.

Er ware der Gerechtigkeit halber sehr streng / und erklärte zu End seines Lebens / er hätte niemand einig Unglück jemahl zugefügt / es seye dan solches auß Unwissenheit geschehen / so liesse er auch niemahlen einigen guten Dienst unbelohnet; er thäte nit nur allein den Guten gutes / umb sie noch besser zu machen / sonder auch denen Bösen / auf daß sie nit ärger wurden.

Sein Starckmütigkeit und Eitsamkeit.

Er überhebte sich nit in Glück und Wohlergehn / er liesse aber auch den Muth nit sincken in Widerwärtigkeit und Unglück / als ihm die Zeitung gebracht worden / von der fürtrefflichen und unerhörten Victori, welche Don Joan bey Lepanto, wider die Türcken auf dem Meer erhalten / hat er ohne einige Veränderung deß Angesichts / nichts anders / als diß allein gesagt: Don Joan hat sich in grosse Gefahr begeben. Herentgegen aber / als man ihme die Zeitung gebracht / daß sein gantze Kriegs-Macht zur See / so eine von den mächtigisten Flotten war / so jemahl Spanien oder Europa gesehen / welche er wider die Königin in Engelland außgesandt / gantz und gar durch Sturm und Ungewitter zu Grund gangen / hat er gleichfals ohne Veränderung deß Angesichts nichts anders geantwortet: als daß er noch ein solche Flotte in seiner Cassen hätte / er habe sie auch nit auf das Meer gesandt / wider die Sturm- und Wasser-Wellen / sonder wider die Menschen zu streitten.

Den Hertzog von Medina Sidonia, so diser Kriegs- und See-Macht Obrister General war / als er den König fragte / ob ihme beliebte / daß er zu ihm käme / umb Seiner Majestät / seines anvertrauten Gewalts halber Rechnung zu erstatten / ließ er ihme sagen / er solte sich zuvor ein wenig erfrischen / und außruhen / bevor er nach Hof sich verfügen wolte.

Es hat sich auch zugetragen / daß er einen sehr wichtigen Brief / bis in die Mitter-Nacht hinein geschriben / und als er selbigen / seinem Geheim-Schreiber übergeben / umb das Streu-Pulver darauf zu streuen / weil er gantz schläfferig war / hat er zum Unglück an statt der Streu-Büchsen / das Dinten-Faß ergriffen / und den gantzen Brief mit Uberschüttung der Dinten besudlet / worüber der König nichts anders gesprochen / als allein / gebt mir nur ein anders Papyr / ich will den Brief wider umbschreiben.

Wer soll sich hier nit verwundern / über die Vermessenheit von Emanuel de Metere, der den Namen dises so Grossen und GOtts-förchtigen Fürsten / sich nit scheuhet / mit seinen Lugen und Falschheiten zu beschmitzen?

Muthwilligkeit deß Calvinisten Emmanuels de Metere.

Er war / sagt er / gantz abhold und ungünstig / neidig und tiefsinnig verstellt / er war scharpf und streng / nicht leicht vergessend / hoch-trabend / Ehrsüchtig / hebte vil an / und kunte es nit hinauß führen / er richtete mit grossen Schätzen wenig auß / er war ängstig und Scrupulos / und verstunde die Religion also / daß sie der Regierung und Herrschafft weichen / und Platz geben müßte / nach der Grund-Regul viler Fürsten / welches auch die Spanier in Indien gethan / dan sie vermeinten von mehrerem Verdienst zu seyn / einige Indianer zum Christenthum zu bringen / und sie das Lateinische Ave Maria, oder / die gelehrter unter ihnen waren / das Pater noster zu lehren / umb sie also zu zwingen / auß Forcht sich tauffen zu lassen / als für Sünd zu achten / vil hundert / ja tausend zu ermorden / umb von den übrigen Maister zu werden; Und von diser Religions-Form / hat man leider! in Nider-Land vil erfahren / und erscheinet noch zu diser Zeit in den Landen von Cleff und Westphalen / was bey denen Handlungen der Spanier allda sich zugetragen / als welche überal / in der That erweisen / das Aid-brechen / Glauben / Freyheit / Privilegien hinweg zu nemmen / vernichten / verjagen / und ermorden / ein kleine Sünd seye / wan es nur mit guter Mainung / und zu gutem Zihl und End geschicht / umb hernach zu ihrem Vornemmen zu gelangen / und die Länder von Ketzern und Ketzereyen zu säuberen / und also auf dise Weis / GOtt die Seelen zu gewinnen / ihnen aber selbsten die Land und Herrschafften zuzueignen.

Hier prallet Emmanuel de Metere, nit allein / als ein grober unverschämter Lugner / nach seiner Gewohnheit / sonder auch als ein Sinnen-loses uñ unverständiges Kind; als ein Lugner zwar / dan wir haben erst hieroben klar vor Augē gelegt / daß Philippus, der König / die Religion allem andern also vorgezogen habe / daß er lieber seinen selbst eignen Staat / als die Religion verliehren wolte.

De-

Derohalben dan liegt er gantz unverschamt / daß diser König / oder auch die Spanier / Aid und Treu gebrochen haben: aber diſes haben vil mehr die Ketzer in allen Städten gethan: was das Vermorden belangt / wie diſer Ketzer ſpricht / ſo iſt das Umbbringen der Ketzern kein Mord geweſen / ſonder die Juſtitz und Gerechtigkeit / ſo über die Meidmacher / Aufrührer / Heiligen- und Kirchen-Schänder / und Rebellen / ergangen iſt / und vollzogen worden.

Er redt auch / als ein unverſtändiges Kind / dan indem er erweiſen will / daß die Spanier die weltliche Herzſchafft der Religion vorziehen / benantlich aber in Indien / oder Nider-Land / ſagt er ſelbſt / daß ſie die Heyden bekehren / und die Länder ſäubern von den Ketzern / umb zu dero Herzſchafft zu gelangen; ſo iſt dan ihr erſte Sorg / vor die Religion, folgends / ſo muß man dan das Widerſpihl ſchlieſſen und abnemmen / nemlich / daß die Spanier die Religion der Herzſchafft vorziehen. Alſo ſchneidet Emmanuel de Metere ihme ſelbſt mit ſeinem eignen Meſſer den Hals und die Kählen ab / und tödtet ſich mit ſeinen eignen Argumenten und Beweisthumer.

Weiter ſagt de Metere, daß Philippus die Jeſuiten beſchützet; was diſer gute und Groſſe König uns gethan / darvor haben wir ihme höchſten Danck zu ſagen / es ware beſſer / daß er die Jeſuiten beſchützet / als die Geuſen und Ketzer / dan die Jeſuiten / kunten ſein Vornemmen und Anſchläg befördern / und außführen in Gewinnung der Seelen / und Säuberung ſeiner Landen von allen Ketzereyen / da doch die Geuſen nichts anders thäten und im Sinn hatten / als die Seelen zu verderben / und die Länder wider ihren König / und rechtmäſſigen Herzn in Aufruhr zu bringen. So ſagt auch Adrianus Meerbeck anderſt / daß ob gleich Philippus ein GOtts-förchtiger Fürſt war / habe er doch die neu-aufkommende Orden / nit ſehr geliebt / vermeinend / daß es beſſer wäre / die neue Orden unter die alte zu ſtoſſen / und die alte zu ihrer erſten Einſtellung zu bringen / und in den alten Eifer und Aufrichtigkeit zu ſetzen; Darumen auch / ſagt Meerbeck, hat er die Capuciner nit angenommen / und ſtifftete keine Collegien den Jeſuiten (welche einige Jahr zuvor / von dem Stuhl zu Rom eingeſetzt wurden) obwohlen das Hauß von Oeſterreich / und die / ſo von ſeiner Famili waren / diſes gethan haben / welche zu Wienn in Oeſterreich / zu Turn in Hungarn / zu Prag in Böhmen / zu Hall / zu Grätz / zu München / zu Ynſprugg / und anderſtwo für die Jeſuiten Collegien geſtiftet haben. So weit Emmanuel de Metere.

* † *

Das IV. Capitel.

Albertus und Iſabella werden in Nider-Land empfangen. Schlacht von Flandren bey Nieuport.

Nachdeme nun der Ertz-Hertzog Albertus in Spanien / mit Iſabella der Infantin getrauet war / im Jahr 1598. kam er folgendes Jahr mit ſeiner Braut in Nider-Land / und wurde von dem Niderländiſchen Adl / von Namur / zu unſer Lieben Frauen nach Hall geführt / und von dar den 5. September nach Brüſſel / allwo ſie mit einem unglaublichen Triumph und Pracht empfangen worden. Sechs Tag hernach / als den 11. September, kame in dem Hafen von Schluys Fridericus Spinola an / mit 6. wohl-außgerüſten Galleeren.

Albertus und Iſabella kommen nach Brüſſel.

Auf den 24. November wurde an Albert und Iſabellen zu Löven die Huldigung abgelegt / und beyde als Hertzog und Hertzoginne in Brabant angenommen: in welcher Solennität Jacobus Bajus, der heiligen Schrifft Doctor, und Rector der Hohen Schul / mit einer ſchönen Red ihnen vil Glücks angewünſchet.

Es wurde beyden zu Löven gehuldiget.

Hierauf ſeynd ſie beyde in offentlicher Diſputation gegenwärtig geweſen; hernach ſeynd ſie über das / gantz unverhofft in die Schul Juſti Lipſij kommen / und haben von ihm begehrt / er ſolle gleich auf ſtehendem Fuß einige Red-Verfaſſung halten / und ohne einige Vorbereitung / worauf dan Lipſius mit folgenden Worten angefangen:

Juſti Lipſij Anſprach zu ihnen.

Durchleuchtigſte und mächtigſte Fürſten / obwohlen ich mich nit gantz unerfahren erkenne / von jeder Sach zu reden / ſo hat doch euer Glantz und Anſehen / ſo mir gantz unverhofft erſcheinen / mich in etwas verſtellet / zumahlen auch erfreuet. So will ich dan gern Ihro Durchleuchtigkeiten Gehorſam laiſten / weilen ſolches deroſelben gnädigſtes

Verlangen ist / daß ich anjezo / ohne einige Vorbereitung darzu / sprechen soll: hernach hat er die Schrifften deß Weltweisen Seneca, in die Hand genommen / und sehr trefflich geredt / über die Wort / an dem ersten Buch / de Clementia, an dem 3. Capitel; allwo er das Ambt eines Fürsten beschriben hat.

Hiermit ist Albertus und Isabella, wider nach Brüssel gekehret / und von dar nach Antwerpen abgezogen / allwo sie den gewohnlichen Aid gethan / und herentgegen denselbigen von ihren Unterfassen empfangen haben / alles mit grossem Pracht und Herzlichkeit / wie solches dan außführlich von Joanne Bochio beschriben worden. Im Jahr 1600. ist der Ertz-Hertzog mit seinem Volck nach Oudenburg / und nach Snaes Kercke bey Brug abgeraiset / umb die Holländer / unter der Anführung Mauritij deß Printzen von Oranien / vor Nieuport aufzuschlagen / welches sie belägert hatten. Aber Mauritius, als er sich mit den seinigen berathschlagen / hat beschloffen mit den seinigen dem Ertz-Herzog entgegen zu gehn.

Auf den anderen Julij, umb 10. Uhren zu Morgen / wurde ihm die Zeitung gebracht / daß der Ertz-Hertzog mit seinem Kriegs-Heer / und mit 8. Stucken Geschütz ankäme. Es disputierten die Spanier unter einander / ob es nit besser wäre / ehe und zuvor man den Feind anfiele / die Vestung / oder das Fort / Albertus genant / zu übermaisteren. Ingleichem berathschlagten sich die Holländer / ob es nit besser wäre / das Läger mit Brust-Wöhren zu verstärcken / als die Schantz zu wagen; aber Mauritius sagte / man müßte eintweder die Schantz wagen / oder den Weeg mit Gewalt öffnen / oder das Meer außtrincken; hierüber stellte er an dem Ufer deß Meers sein Kriegs-Heer in gute Schlacht-Ordnung / und hatte die Duynen auf der rechten Hand / das Meer aber / so nunmehr im Fallen war / auf der Lincken / den Wind und die Sonnen von hinten her / welches denen Holländern ein grosser Vortheil war; Vor seinem Läger hatte Printz Mauritz ein Battery mit sechs grossen Stücken gemacht; beyde Kriegs-Heer bestunden bey nahem in gleicher Anzahl der Soldaten. Sie waren nunmehr einander in das Gesicht kommen / der Ertz-Hertzog auf einer / Mauritius auf der andern Seiten / und hat ein jeder mit kräfftigen Worten seine Trouppen zum Streitt angefrischet; alsdan hat Ludwig von Nassau das Gefecht angefangen / und die Spanier entgegen mit unaußsprechlicher Starckmütigkeit / und Unerschrockenheit / also / daß noch einer noch der ander weichen wolt / aber die Reuterey gienge etwas langsamers und schläfferiges an.

Schlacht von Flandren.

Unterdessen kame der Fluß deß Meers widerum an / wordurch der Platz an dem Ufer deß Meers / also Eng worden / daß beyde Kriegs-Heer gezwungen worden / sich zwischen der Duynen zu begeben / da gienge das Gefecht widerum auf ein neues an; Zu Anfang wurde das Fuß-Volck und die Reuterey der Holländer geschlagen / und zuruck getriben. Als sie aber durch neu-ankommende Trouppen verstärckt worden / haben sie den Streit wider vorgenommen / man hat auch dapffer bey dem Geschütz / welches Mauritius an dem Ufer gepflantzt hatte / gefochten / aber es möchte nit klecken / dan die Spanier wurden Maister darvon.

Man hatte nun allbereit 4. Stund lang zwischen einer unüberträglichen Hitz gefochten / die Spanier hatten den Wind und Staub in den Augen / da beyläuffig bey der Sonnen Untergang die erste und mittlere Trouppen deß Ertz-Hertzogs in die Flucht geschlagen worden: da stunde in dem Läger deß Feinds ein Geschrey auf / daß die Victori auf ihrer Seiten wär / welches die Spanier / so nunmehr gantz geschwächt / und ermüdet waren / also verdrossen / daß sie stärcker als zuvor / auf die Holländer gefallen / aber als sie von deß Feinds Reuterey umbgeben waren / kamen sie in grosse Unordnung / und nahmen die Flucht / der Ertz-Hertzog hielte Stand bis zu letst / nit ohne grosse Gefahr / und wurde in den Backen verwundet.

Es seynd nun unterschidliche Mainungen / wie vil beyder Seits gebliben seynd / die Spanische sagen / daß viertausend von den Holländern umbkommen / und nit mehr als zwey tausend von den Spanieren; aber die Holländische Scribenten sagen / es seyen 6. tausend Spanier gebliben. Das ist sicher und gewiß / daß auf der Seiten deß Ertz-Hertzogs / ein grosse Anzahl der vornehmsten Spanischen / und Italiänischen Edl-Leuthen / ihr Leben gelassen / die von dem Feind waren mehrer theils von schlechter Condition, und geringeren Ankunfft.

Unter andern haben auch 3. von unsern Patribus ihr Leben gelassen / nemlich P. Petrus Buzelinus von Cammerich, Laurentius Everardi von Hertzo-

gen-

genbusch/ und Otto Campensis, ein Holländer / diese / nachdem sie vil Dienst / die Zeit hindurch / den Soldaten erwisen / als sie gesehen / daß das Volck deß Ertz-Hertzogs begunte zu wancken / und den Muth zu verliehren / seyn durch Mitten der Trouppen geloffen / unter dem Gefecht und Geschütz / umb die Forchtsame aufzumuntern / die Flüchtige inzuhalten / die Beichten zu hören der Sterbenden und Verwundten; als auch das Ertz-Hertzogliche Heer geschlagen war / haben sie doch das Feld nit verlassen / sonder krochen durch die abgehaute Glider / und todte Leichnam / mit Eyter und Blut gefärbet und beschmitzt / umb die Beichten der jenigen / so noch lebten anzuhören / etliche / die noch mehrer Hoffnung deß Lebens hatten / trugen sie auf ihren Schultern ausser der Gefahr. Dises / als der Feind mit grosser Verbitterung angesehen / fallt er auf P. Buzelinum, der hatte aufgeschryen / er wäre kein Soldat / sonder nur ein Hirt der Soldaten / er diente nit unter dem Ertz-Hertzog / sonder unter dem Fahnen und Standart deß einigen GOttes. Die Geusen hierdurch noch mehrer verbittert / durchschossen ihn mit 2. Kuglen. Er lage lang auf der Erden / ehe er sturbe / und nahme zu selbiger Zeit wenig acht auf seine Wunden / sonder stärckte die umbligende Soldaten / so unter Seufzen und Heulen die Seel aufgaben / und ermahnte sie durch sein Exempl und Vorbild / sie sollen Freuden-mütig den Tod leiden / und das Leben für GOtt und den Glauben dargeben.

P. Laurentius Everardi erwöckte grosses Mit-Leiden bey etlichen Uberläufferen / so unter den Geusen waren / weil sie ihne oftermahlen / in dem Läger deß Ertz-Hertzogs / predigen hören / dahero haben sie für ihne bey den Geusen gebetten / umb sein Leben / aber was Genad solte die Grausamkeit der Calvinisten thun einem Priester / und absonderlich einem Jesuiten? Also wurde auch diser mit vilen Kuglen durchschossen.

Der letste war P. Otto Campensis, deme kurtz zuvor der Ertz-Hertzog gebeichtet hatte / weilen er einen Verwundten auf seinen Schultern truge / wurde er von dem Feind umbgeben / sorgte mehr für eines andern Leben / als für sein eignes / verliesse also das Seinige. Es waren die todte Leichnam von disen dreyen Groß-mütigen Helden / also zugericht / durchschossen / zerhauen / und mißgestaltet / daß man sie nit mehr unter einander erkennen kunte.

P. Buzelinus war 37. P. Everardi 33. P. Campensis 43. Jahr alt / der erste ist zu Cales den jenigen beygestanden / so mit der rothen Ruhr / und andern üblen Kranckheiten behaftet waren / er hatte schon lang begehrt / auß Liebe zu der Marter / in Indien zu schiffen. Der andere vermeinte alle Zeit verlohren zu seyn / welche er nit / umb die Seelen zu gewinnen angewendt. Der dritte / so auß Teutschland kommen / hatte vil Ketzer zu dem wahren Glauben bekehret.

Das V. Capitel.

Aufruhr in der Stadt Aachen.

OBwohlen Aachen kein Stadt in Nider-Land ist / so ware doch die Aufruhr / die alldorten auf das Jahr 1600. entstanden / von etlichen Geschicht-Schreiberen unter die Niderländische Begebenheiten gestellet / welchem wir dan hierinn folgen wollen.

Es ware in dise Stadt / im Jahr 1598. auß deß Käysers Befelch / der Catholische Magistrat wider aufgestellt / mit diser Bedingnus / daß man noch ausser / noch inner der Stadt / keine andere Religion, als allein die Catholische üben soll. Dises kunten die Ketzer nit leiden / worüber dan der Magistrat in dem Jahr 1600. sich unter den Schutz deß Ertz-Hertzogs Alberti begeben.

Unterdessen laufften die Ketzer ungefähr ein Meil Weegs ausser der Stadt offentlich zu den Calvinischen und Geusischen Predigen / welches doch der Magistrat unter der Straff der Eisen / oder der Geld-Straff / verbotten hatte; wer aber solche Straff nit abstatten und bezahlen kunte / der solte bannisiert werden: Dises ist Ursach gewesen / daß die Ketzer auf den 5. Julij zur Aufruhr gerathen: dan als der Magistrat etliche / so dises Gebott übertretten ins Gefängnus geworffen / und andere auf ewig verbannet / waren etliche auß disen letsten / die ihren Abschid / von ihren Befreund-

freundten / und Nachbauren genommen / da entstunde ein solches Mit-Leiden hierüber / daß ein grosser Hauffen Volcks / nach dem Stadt-Hauß gelossen / wo dazumahl der Magistrat versamlet war / umb einige Bittschrifft einzugeben / damit der schon gefällte Sententz in etwas gemildert wurde / worbey sie sich auch beklagt / daß dises ihrer Freyheit und Privilegien zuwider wäre. Der Magistrat hat befohlen / daß ein jeder nach Hauß gehn / und seinem Handwerck abwarten soll. Welches sie zwar gethan / aber sehr zornig und verbitteret / seynd auch mit harten Worten / wider den Rath / und die Jesuiten herauß gebrochen / wie nit weniger wider die Inquisitoren / welche sie beschuldiget / als wären sie allein Ursach / an der jenigen Ordinantz / welche der Magistrat gemacht hatte / also wiglete einer den andern auf / bis daß sie die Waffen ergriffen / und sich von dem Stadt-Hauß umb 4. Uhren Nachmittag Maister gemacht / allwo sie mit Gewalt den Burgermaister bezwungen / die Gefängnus zu eröffnen / und ihre Mit-Brüder los zu lassen / sie nahmen auch die Stadt-Schlüssel / spannten die Ketten vor / bestellten auß ihrem Volck Capitänen / und hielten die gantze Nacht hindurch gute Wacht.

Zu Morgens umb 5. Uhren seynd sie bewaffnet nach dem Collegio der Societät abgezogen / und als man ihnen die Thüren geöffnet / fanden sie alle Religiosen beysamen in der Kirchen / dem heiligen Gebett ergeben / da fieng man an zu rauben / und zu plündern alles das jenige / was nur im Hauß / und in der Kirchen war / indeme sie der Gewohnheit / der Gottlosen und Kirchenschänderischen Ketzeren dapffer nachgefolgt; Hierauf führte man die Jesuiten nach dem Stadt-Hauß zwischen grossen verübten Muthwillen und Unglimpf / deß liederlichen und schlechten Gesinds. Umb die Abend-Zeit herum / wurden sie mehr als Gefangne in das Hauß deß Dechants geführt / mit Versicherung / daß ihnen kein Laid geschehen soll.

Mittler Zeit aber wolten die gute Catholische den Handel / so mit dem Stadt-Hauß sich begeben / nit also fahren / noch schlechter Ding vorbey gehn lassen / auf daß sie bey ihrer vorigen Ehr und Reputation verbleiben möchten; als sie aber sich zu schwach befanden / nahmen sie ihr Zuflucht zu Hertzog Alberten und zu dem Chur-Fürsten von Cölln / welche ihre Abgesandten nach Aachen geschickt / so doch ohne einige Frucht abgangen ist.

Die Ketzer auf der andern Seiten / sandten zu dem Printzen von Gülch / und suchten Beystand / und etliche ansehnliche Personen / so in der Güte disen Zwist / und Uneinigkeit beylegen solten; es kame ihnen alsobald der Graf von Solm zu Hülf / mit einer guten Anzahl von Reuterey / wordurch die Stadt vor den Ketzern versichert wurde / es kamen auch bald hernach zween Abgesandte deß Königs von Franckreich.

Nach vilen Unterredungen und Gespräch / haben die Ketzer und Catholische beygestimmt / und wolten zu friden seyn / sich dem Urtheil zu unterwerffen / der Gesandten von Franckreich und von Gülch / welcher Accord mit zwölf Bedingnussen bekräfftiget wurde / und einige Zeit unterzeichnet. Als aber der Catholische Magistrat darüber ersucht wurde / wolte selbiger auf kein Weis die Artickl unterschreiben / darumen dan die Gesandten von Franckreich und von Gülch / einige der vornehmsten Burgeren außerkohren / welchen sie Befelch ertheilet / die Stadt unterdessen zu regieren.

Dise vorgehende Erzehlung / sagt Florimondus Remondus, war von den jenigen / welche dise Aufruhr in etwas besänftigen wolten / umb die nächst-gelegne Catholische Fürsten wider die von Aachen nit all zu sehr zu verbitteren / anderst sagt Florimondus, der von der Sachen Wahrheit wohl unterrichtet war / wurd man finden / daß sie mit denen Jesuiten / vil schändlicher / als bishero gesagt worden / gehandlet haben / wie dan hier nach folgen soll.

Sie funden drey Jesuiten / längst der Straffen gehn / und beschlossen / selbige umbzubringen / umb den übrigen / so noch in dem Collegio waren / ein Forcht einzujagen. Der erste von disen dreyen ware P. Joannes Sladius, deß Collegij Procurator; der andere P. Nicolaus de Smit, von Löven gebohren; der dritte P. Bartholomæus Jaquinot, einer der vornehmsten Personen auß Franckreich / und Præpositus oder Vorgesetzter deß Profess-Hauß zu Paris / welcher wenig Tag zuvor ankommen war / das Gesund-Wasser / umb seiner Gesundheit willen / zu trincken; dise drey kamen auß dem Hauß deß Dechants herauß / so sie eingeladen / umb ihnen die seltsame / und köstliche Reliquien der Kirchen zu weisen.

Als

Als ein gewisser Student, das böse Vornemmen der Ketzern / welches sie auf das Leben diser drey hatten / verstanden / hat er in aller Eil ihnen solches zu wissen gethan / und sie gewahrnet ; es folgten ihnen die Ketzer auf dem Fuß nach / und rufften überlaut : Schlagt sie tod / schlagt sie tod ! worüber ein grosser Jammer der Catholischen / und der Nachbarschafft entstanden.

P. Nicolaus de Smit flohe in das nächste Weber-Hauß / der Catholisch war ; P. Joannes Sladius in ein anders; P. Bartholomæus nit vermeinend / daß die Ketzer ihme einig Laid anzuthun gesinnet waren / weilen er ein Frembdling / und noch nit vier und zwainzig Stund in der Stadt war / ist in grosser Gefahr seines Lebens gewesen / dan der gantze Ketzerische Hauffen kam auf ihne angeloffen ; Er aber hat sich noch in eben vorgemeltes Webers Hauß salvieret und verzogen / er hatte kaum den Fuß auf die Thürschwöllen gesetzt / bekame er drey Mußqueten-Kugel in den Leib / und wäre ohne allen Zweifel getödtet worden / wan nit GOtt die Kuglen abgewendt / die alle drey in seinem Mantel stecken bliben ; Er tratte weiter in das Hauß hinein / die Ketzer ihme nach / als er aber irgends ein kleines Thürnlein gefunden / geht er hinein / und vermeinte / er wurde auch einen Außgang finden / aber er befande sich in einem engen und kleinen Kämmerlein : allhier wirfft er sich auf seine Knie darnider / und befilcht seine Seel in die Händ GOttes. Er höret die Ketzer die Stiegen auf- und ab gehn / mit grossem Tumult und Geschrey / und zweiflete gar nit / es wäre nun sein letste Stund ankommen / dan es stunde die Thür seines Kämmerleins / darinn er war / noch offen ; aber GOtt / so ihne auß der ersten Gefahr erlöset / hat ihne auch auß der andern errettet / dan es kunte nit anderst geschehen / als daß GOtt die Ketzer mit der Blindheit geschlagen / weilen sie das Thürlein / da sie doch vorbey gangen / nit gemerckt / noch gesehen haben / noch auch die Person / so darinnen war / gefunden. Hierauf seynd die Ketzer abgezogen / und P. Smit mit P. Jaquinot seynd nach dem Collegio gangen / welches gleich ober dem Hauß gelegen war / wo sie verborgen waren ; P. Sladius folgte ihnen drey Stund hernach / und fande alle Religiosen bey einander versamlet / so einander zumahlen aufgemuntert / umb Großmütig für GOtt zu sterben / zu welchem Ende sie allzumahl gebeichtet / und hernach das heilige Sacrament empfangen / mit eifrigem Gebett zu GOtt / Er wolte mit ihnen verhängen und geschehen lassen / was Seiner Göttlichen Majestät belieben wurde.

Zu Nachts ungefähr umb 3. Uhren / wurde unser Collegium von bewaffneten Ketzern umbgeben. Zwischen 4 und 5. Uhren kamen die maiste Meidmacher von dem Marckt her / und brachten die Strassen und Gassen mit ihrem Geschrey in Aufruhr / sie hatten ihre Feur-Rohr in der Hand mit aufgezognen Hanen / und stellten sich vor die Porten deß Collegij ; P. Philippus Rebius , so dazumahl die Stelle deß Rectoris vertretten / so 5. oder 6. Tag vor der Empörung / Geschäfft halber / ausser der Stadt war / hat von innen her gefragt / was ihr Begehren wär ? Sie antworteten : **Wir wollen euch allzumahl ermorden / macht auf / keiner auß euch soll unsern Handen entgehn.** Die andere Patres inzwischen / begaben sich in die Kirchen / vor das Allerheiligste Sacrament / und waren bereit zu einem glückseeligen Tod. Als aber die Ketzer die Thür mit Gewalt aufzubrechen begunten / haben die Patres für gut befunden / daß man von selbsten dieselbe eröffnen solte.

Vorgemelter P. Philippus Rebius, hat dises in Beyseyn deß Portners gethan ; so bald nun die Ketzer den Eingang hatten / wurffen sie den Portner zur Erden / unter ihre Füß / doch ohne mercklichen Schaden : P. Philippus wolte sie mit guten Worten besänftigen / und zu der Gebühr bringen / wurde aber mit der Dicke der Mußqueten / durch einen / so bezecht / und truncken war / also grausam vor den Kopf geschlagen / daß das häuffige Blut von ihme abgeloffen. P Sladius, so auch herbey kommen / wäre gewiß mit einer Piquen durchrennt worden / wan er nit den Streich abgewendet. Alsdan wurd er vest ergriffen / und gefragt / wo der Burgermaister wäre / wo die Waffen / und Soldaten / so in dem Collegio, wie sie sagten / verborgen wären / wo seine Mit-Brüder ? Sladius antwortet : der Burgermaister / seye in langer Zeit / in dem Collegio niemahlen gewesen / sie hätten auch keine andere Soldaten umb sich zu beschirmen / als ihre Schutz-Engel / noch andere Waffen / als ihr Gebett / und Bücher ; was seine Mit-Brüder belangte / wären sie in der Kirchen / vor dem Allerheiligisten Sacrament / zumahl führte er sie nach der

Kirchen / und sagt / sehet hier / da sie dan alle Geistlichen auf den Knien vor dem Altar fanden / mit aufgehobnen Händen / und vest wie die Saulen / umb vor GOtt / und die Catholische / Apostolische / Römische Religion zu sterben. Es ware annehmlich zu sehen / auch andere noch junge Religiosen von 19. 20. und 21. Jahren / so sich selbsten GOtt dem HErrn zů einem Schlacht- und Brand-Opffer angetragen / und nit das mindiste bestürtzt waren / bey so augenscheinlicher Gefahr deß so nahen Tods. Dise so ruhige Standhaftigkeit / hat die Feind deß Glaubens also verstellet / daß sie gleich den Stummen da gestanden / und hat sie dannoch nit besänftiget / noch bewögt / dan gleich hernach / als sie wider kommen / rufften sie überlaut: **Es ist nun genug gebettet / ihr müßt sterben / seyt ihr bereit?**

Die Patres gaben Antwort / ihr mögt thun / was euch beliebt / uñ wan es euch beliebt / worauf einer von den häftigisten Geusen gefragt: **Wo ist euer Sacrament / von deme will ich den Anfang machen.** Es vermeinten die Patres, es wolten die Ketzer ihnẽ vor ihrem Tod das aller empfindlichiste Torment anthun / indeme sie das Allerheiligiste Sacrament entunehren und schänden wolten / aber ein Lutheraner / der auch allda zu gegen war / hat den Geusen dises außgeredt / und auß dem Kopf gebracht; und ein anderer auß dem Hauffen hat geruffen: die Jesuiten müßten auf einem andern Platz sterben.

Also wurden sie auf ein klein Plätzlein / bey der Sacristey geschleppet / allwo sie solten ermordet werden / wan nit ein Hauff der Ketzeren dem Keller zugeloffen / und indeme sie allda getruncken und gezecht / kamen einige von dem Stadt-Hauß an / und sagten / man solte die Jesuiten dahin bringen; der Capitän der Mördern / nahme gleich die Schlüssel deß Collegij in die Hand / umb selbe zu überliffern; aber die Hand / mit welcher er die Schlüssel empfangen / hat er drey Tag hernach / da ihm sein Mußqueten zersprungen / verlohren. Doch seynd die Jesuiten noch dem Tod entgangen.

Unterdessen waren die Catholische von Aachen also mit Forcht und Angst erfüllet / daß sich niemand därffte blicken lassen / umb solchem Gewalt zu widerstehn. Ein gewisser Lutheraner / hat mehr Hertz gehabt / dan als er zu dem Collegio kommen / als man die Patres herauß geführt / ruffte er überlaut: Daß dises ein schändliche Sach wäre / die Patres und Religiosen auß ihrem Hauß zu führen / und zwar mit Willen sie zu tödten / da man doch bey ihnen / noch Burgermaister / noch Waffen / noch Soldaten gefunden hätte / wie man doch vermeint und vorgeben hatte. Aber dises kecke und stoltze Sprechen / hat ihme schier sein Leben gekostet / dan es hat nit vil gefehlt / er wäre mit einer halben Piquen durchrennt worden / wan er sich nit alsobald auß dem Staub gemacht.

Unterdessen wurden die Patres, durch die jenige Straſſen geführt / wo man gewohnt war / die Ubelthäter zu dem Tod durchzuführen / also / daß sie nunmehr nichts anders erwartet / als den Galgen / welches / als P. Philippus Rebius gemerckt / gab er dises P. Jaquinot zu erkennen / welcher von solchem nichts gewußt / weil er ein Franzos ware / und der Stadt unbekant / darüber er dan sagte: **Weilen der Göttlichen Vorsichtigkeit es also gefallen / so geschehe es in GOttes Namen / wir werden umb so vil mehrer Zeugen unserer Schuld haben / wan wir werden ein Spectackl werden vor der Welt / vor den Englen / und Menschen.**

Hierunter wurden die Patres von disem Ketzer-Gesind mit grosser Eil angejagt / theils / weil sie etwan die Catholische geforchten / so unter den Fenstern und Thüren lagen / und bitterlich wainten / theils / weil sie hiermit ihrer Bosheit noch mehrer nachhängen und zugeben wolten.

Endlich kamen sie auf das Stadt-Hauß / allwo nit einer auß den Ketzern gewesen / der nit sein Raserey in besonder mit Stecken und Schlägen wider die Patres außgelassen / und sie zumahlen mit vilen Unbilden / und Falschheiten belegt und angetastet: Sie wurden noch zu Morgen in drey unterschidliche Gefängnussen gesteckt. Etliche von den vornehmsten Ketzeren der Stadt / so etwas tieffer hinein gesehen / als sie verstanden / daß ein Französischer Jesuit unter anderen gefangen lag; nemlich P. Jaquinot, und daß er von sehr grossen Authorität wäre / nit allein an dem Königlichen Hof / sondern auch in gantz Franckreich / damit sie die Franzosen nit erzürneten / kamen in die Gefängnus / umb der Patrum Erlösung zu befördern / aber das grobe Geschmais deß Pövels / so wenig darnach fragte / noch dises zu Hertzen nahm / rufften immerzu / sie müßten alle sterben / damit man aber sehen kunt / daß

daß sie dises wahrhaftig im Sinn hatten zu thun / fande man 8. Strick / so schon bereit und fertig waren / die Patres umb den Abend zu erwürgen. Man bittet / man trohet / aber die Canaille dises Gesinds blibe bey seinem Vorhaben / so hat man ihnen dan gesagt / man wolte dise Unschuldige mit Gewalt auß ihren Handen reissen.

Indeme man hierüber lang im Streit und Cragehl begriffen war / stunde der gantze Marckt in Aufruhr / einer wolte diß / der ander das / welches die Gelegenheit einem Lutheraner an die Hand gegeben / welcher zum aller mehristen umb die Erlösung der Patrum sich angenommen / daß er sie durch ein kleines hinteres Thürlein hinauß gelassen / und ausser der Gefahr / in dem Hauß deß Dechants / gestellet hat / wornach sie heimlich nach Ruremond entkommen seynd.

Vierzehen Jahr hernach nahme der Marggraf Spinola die Stadt / im Namen deß Käysers ein / und jagte dises aufrührische Ketzer-Gesind allzumahl zur Stadt hinauß; Unser gantzes Collegium war eine lähre Scheuren / die Bücher der Bibliothec, und der Zimmeren mehrer Theil zerrissen / die Sacristey geplündert / die Altär zerbrochen / sie hatten in der Sacristey ein Hostien-Büchsen gefunden / und weil sie vermeinten / sie wären consecriert / haben sie dieselbige mit Füssen getretten. Sie haben auch die Priesterliche Kleider angezogen / und die geheiligte Kelch mißbraucht / zu ihrer bestialischen Trunckenheit und Schlemmerey; andere seynd in die Beichtstühl hinein gesessen / und Spott-weis einander beichtend die Absolution gegeben. Doch ware recht wunderbahrlich / daß / da sie doch alles von unten bis oben an vernichtet / und übern Hauffen geworffen / so wohl in der Kirchen / als in dem Hauß / haben sie doch den Tabernackl niemahls berührt / allwo das Allerheiligiste Sacrament bewahret ware / da sie doch die un-consecrierte Hostien in der Sacristey, unter den Füssen zertretten / und ein Gestattel voll Agnus Dei, so sie in dem Zimmer deß P. Rectoris gefunden / durch die Fenster / auf die Gassen hinauß geworffen / auf daß sie von denen / so fürüber giengen / mit Füssen zertretten wurden.

Hierauf sagt zu letst Florimundus Remondus, das / sehet ihr! seynd die schöne Früchten / würdig der Lehr / von den Ministeren der neu-reformierten Seelen / welche / was GOtt belangt / so Gottlos seyn / was aber den Magistrat und die Obrigkeit / so widerspännig und rebellisch; wan die Ketzer an einem Orth / sich zu schwach befinden / ist alles sanft / und mild / voll Frid und Ruhe / wan sie aber sehen / daß sie oben schwimmen / da ziehen sie die Larven ihrer verstellten Angesichter ab / und schmeissen alle Recht und Gebühr / unter die Füß / machen sich Maister durch den Gewalt der Waffen; dan sie tragen in ihrem Hertzen tieff eingegraben die Grund-Regul ihrer Religion, so sie von Calvino gelehrt worden / in der 9. Sermon über Danielem, daß nemlich die Freyheit der Kirchen gewunnen / und bewahrt werde / durch die Waffen / also bedecken sie die Rebellion und Aufruhr / mit dem Deck-Mantel der GOttsförchtigkeit / und unter dem Vorwand deß Eifers / waigern sie den Gehorsam der rechtmässigen Obrigkeit.

Das VI. Capitel.

Die Belägerung und Einnahm von Ostende / durch den Ertz-Hertzog Albertum.

Ostende belägert.

IM Jahr 1601. den 5. Julij ist Ertz-Hertzog Albertus vor Ostende mit seinem Kriegs-Heer gerucket / und weilen dise Belägerung drey gantzer Jahr gewährt / wollen wir nur die vornehmste Begebenheiten / und Umbständ darvon herauß ziehen / und allhier beybringen.

Als die Holländer durch Carolum von der Noot die Nachricht erhalten / welcher Gubernator oder Commendant zu Ostende war / daß die Stadt belägert seye / haben sie frisch Volck dahin gesandt / und wurde die Stadt von allen Orthen bevestiget / und verstärckt / wie nit weniger das Läger deß Ertz-Herzogs.

Ein sehr harte Belägerung.

Es gienge eben zu Anfang hart und ernsthafft her / und zwar ein geraume Zeit / dan die erste Monat hindurch / schossen die Catholische / über die fünfzig tausend eisene Kuglen / von grossem Gewicht / in die Stadt / die Belägerte aber wohl dreissig tausend / in das Hertzogliche Läger / auß der Stadt herauß.

Der Spanische Colonell oder Obriste Monroy / hat gleich im Anfang seinen Kopf verlohren / so ihme mit einem groben Geschütz abgeschossen worden: der Colonell Catriche, und der Französische Feld-Herr Chastillon, so denen Holländern zu Hülf kame / wie auch der Burgermaister von Uttrecht / liessen gleicher massen durch eine Kugel ihr Leben.

Unterdessen wurde die Stadt widerum auß See-Land / gegen dem ankommenden Winter / mit neuem Volck und Provision versehen; der Ertz-Herzog aber fuhre fort / die Stadt dapffer zu beschiessen / bis daß er auf unterschidlichen Orthen / mit einem General-Sturm / den 7. Jenner / deß 1602. Jahrs / die Stadt stürmen lassen / aber mit Verlurst wohl 800. Mannen; In disem Anschlag war unter den Todten gefunden / der Leichnam einer jungen Spanischen Tochter / welche gleich unter den ersten gefochten hatte / und zu einem Zeichen ihrer Starckmütigkeit / vil Wunden auf der Brust hatte / man hat auf ihrem blossen Leib ein guldene Ketten / und in den Säcken / vil Geld und Jubelen gefunden.

Starckmütigkeit / von einer jungen Spanischen Tochter.

Marg-Graf Spinola kombt in Nider-Land.

Auf das selbige Jahr / kame der Marg-Graf Ambrosius Spinola, mit schönen Trouppen Kriegs-Volck / in Nider-Land an.

Nach vilen schönen und wunderlichen Wercken / so der Ertz-Hertzog vor Ostende gemacht / umb sein Kriegs-Heer zu beschützen / und die Stadt auf das allerengiste zu pressen / ist die Belägerung erst recht angangen / im Jahr 1603. dan auf den 20. Mertzen hat man so häftig auf die Stadt mit grobem Geschütz gedonneret / daß / wie die Holländer selber bekennt haben / durch einen Schuß / in der Stadt / wohl ihrer neun / zumahl übern Hauffen geschossen worden.

In selbigem Monat / als denen Belägerten grosser Mangel / und Gebrechen an Proviant und Lebens-Mittlen vorgefallen / seyn derenselben mehr als vierzig mindere Schiff voll / durch die See-Länder zugeführt / und in die Stadt gebracht worden.

In dem Monat Aprill / ist ein so grausamer Sturm-Wind aufgestanden / daß es erschröcklich anzusehen war / mit was für einem Gewalt die Meer-Wellen gegen der Stadt-Maur angeflogen / als ob sie alle Augenblick dieselbe verschlünden wolten / und haben auch einen Theil der Mauren zu Boden geworffen; so hat auch der Wind vil Häuser / so durch das immerwährende Schiessen / nun

Grosses Ungewitter.

nunmehr halb gebrochen waren / wie auch den Thurn von der grossen Kirchen / zur Erden geschmissen / mit grossem Schaden der nächst- herumligenden Gebäuen ; so wurden auch gleicher Weis / die Schantz-Körbe in dem Läger / übern Hauffen geworffen / und eines von den vornehmsten Wercken / die der Ertz-Hertzog aufgericht / den Hafen zu sperren / gäntzlich zerrissen / und unbrauchbar gemacht.

Die Stadt wird gestürmt.

Dises Ungewitters hat sich der Ertz-Hertzog zu seinem Vortheil gebraucht / dan als der Wind sich ein wenig gelegt / hat er an zweyen Orthen die Stadt gestürmet / sie wurden aber mit Verlurst von vil Volcks beyder Seits abgeschlagen ; nichts desto weniger / näherten sich die Catholische immerzu mehr und mehr / an die Stadt / und kunten doch nit verhindern / daß die Holländer mit Schiffen und Bötten nit die Stadt / auch mitten durch das Geschütz / mit aller Nothdurfft versahen.

Blutiges Gefecht zur See.

Auf den 25. Maij ware das Gefecht Friderici Spinola, auf der See / mit zweyen Fregaten / und drey Holländischen Kriegs-Schiffen / welchen er bey dem Hafen zu Schluys entgegen kommen / und nach einem sehr blutigen Streich / als er mit seiner Fregaten nahend an ein feindliches Schiff ankommen / und Groß-mütig gefochten / wurde er erstlich mit einem Rapier in die Seiten gestochen / alsdan ihme der Arm abgehaut / in deme er das Schwerd führte / zu letst sein gantzes Angesicht zerhaut / daß er kurtz hernach in dem Hafen / an seinen Wunden gestorben. Als er vor seinem Tod von dem Beicht-Vatter gefragt wurde / ob er nichts anders in besonders für zu bringen hätte / hat er geantwortet : **Nichts anders / als daß ich mein / und deß Königs Angelegenheit / meinem Bruder befehle / und meine Seel JESU Christo / für dessen Glauben ich sterbe.** Hernach ist er mit allen Sacramenten der Kirchen versehen / auß disem Leben abgeschiden.

Tod Friderici Spinola.

Außfall der Belägerten.

Auf den 14. Junij thäten die auß der Stadt einen mächtigen Außfall / auf das Ertz-Hertzogliche Läger / mit Verlurst ihrer vornehmsten und dapferisten Soldaten / so erschlagen wurden.

Nach vil andern harten Gefecht / und grosser Blut-stürtzung von einer und anderer Seiten / ist zu dem Ertz-Hertzog ein gewisser Römer ankommen / mit Namen Pompeius Targonus, ein Mann von sehr scharpffem Verstand / aber der vor disem nit im Krieg gewesen / diser / als er die Gelegenheit der Stadt gesehen / hat dem Ertz-Hertzog versprochen / er wolle leichtlich alle Nothdurfft und Hülf der Stadt benemmen und abschneiden : zu disem End hat er unterschidliche Werck gemacht / aber alles umbsonst und vergebens / weilen der Gewalt deß Meers alles in stücken gebrochen.

Marggraf Spinola kombt im Lager an.

Den 8. Octobris kame der Marg-Graf Spinola in dem Läger vor Ostende an / der Ertz-Hertzog aber ist nach Herzogenbusch abgezogen / welches die Holländer belägert hatten. Er hatte derwarts vorauß gesandt / den Marggrafen Alexander Malaspina, mit vierzig Pferden / aber diser wurde auf dem Weeg von Olivier van den Templ / der Holländer Obristen / gefangen / und in das Läger vor Hertzogenbusch geführt / und Mauritio übergeben. Deß andern Tags / als sie mit einander die Werck besahen / wurden dem Malaspina durch ein grob Geschütz auß der Stadt / beyde Bein abgeschossen / und Olivier van den Templ / liesse durch eben selbigen Schlag auch sein Leben.

Er nimbt alle Bollwerck von Ostende ein.

Endlich hat der Marggraf Spinola, im Jahr 1604. alle die Bollwerck von Ostende eingenommen / als aber die Holländer in der Stadt neue Werck gemacht / die vor so starck gehalten wurden / als die erste / hat Spinola dem Thomas Wyngart Befelch ertheilet / daß er auf die eroberte Bollwerck fünfzig Stuck Geschütz pflantzen solle / umb die Brust-Wöhr abzuschiessen / welche auch zu letst erobert wurden. Aber nach disen folgte gleichsam ein andere neue Stadt / so mit einem Graben / wider das grobe Geschütz verschantzt ware / von aussen her aber mit halben Monden / so die Catholische auch eingenommen / wordurch die Holländer genöthiget wurden / nach einer dreyjährigen Belägerung / sich mit disen folgenden Bedingnussen zu übergeben : daß sie mit ihren Waffen / Fähnen / Bagage / und Plunder / mit brinnenden Lunten / klingenden Trummlen / und zweyen Stuck Geschütz abziehen kunten. Also seynd sie den 22. Septemberbey 4. tausend / 3. hundert Mann / unter ihrem Commendanten Daniel Hattein, Herrn von Marquette außgezogen.

Und andere Vestungen inner der Stadt.

Ostende wird nach 3. jähriger Belägerung eingenommen.

Es sagt Adrianus Meerbeck, daß die gantze Zeit diser Belägerung hindurch / beyläuffig fünfzig tausend Catholische / darunter vil dapffere Capitän / Obristen / und andere Officier umbkom-

Wie vil in diser Belägerung gebliben.

kommen / welche da genugsam waren gantze Königreich zu eroberen. So wohl von einer als von der andern Seiten seynd über hundert und vierzig tausend Menschen gebliben / darunter auch Frauen / und Kinder begriffen / und andere / die an der Pest / und anderen Kranckheiten gestorben.

Das VII. Capitel.

Uneinigkeit deß Glaubens halber in Holland.

ES wurde zu lang fallen / alles zu erzehlen / auch auſſer der Schrancken unserer Kirchen-Histori seyn / alle die Groß-mütige Anschläg / und Unternemmen / so der Marg-Graf Spinola innerhalb 7. Jahren über unterschidliche Städten / deren er sich bemaistert / und eingenommen / vorgehabt / hier beyzubringen / wie nit weniger den Beschluß deß Still-stands / zwischen dem Ertz-Hertzog / und den Staaden der vereinigten Landen zu beschreiben. So wollen wir dan sehen / wie die Zwyspalten zwischen dem Gommarus und Arminius, angefangen / zugenommen / und geendiget worden.

Aufkunft Arminij.

Es ware nun Nider-Land wegen deß geschlossenen Still-stands in erwünschter Ruhe / von Krieg und Waffen / da begunten die Holländer ein neuen Krieg / den Glauben betreffend / zu erwöcken / dan es ist alldorten ein so genanter Jacobus Arminius aufgestanden / so von Oudewatter gebürtig war / diser ware zuvor Prædicant zu Amsterdam / hernach wurde er Professor der Calvinischen Theology zu Leyden. Diser Arminius hatte ein andern Wohn und Sinn / die Prædestination oder Gnaden-Wahl belangend / als die andern Calviniſten / welche man hernach Slijck-Geusen genennet hat / und als er ein Theil Italien durchraiſet / ist er auch nach Rom kommen / da ist das Gerücht durch Holland geloffen / als hätte er dem Pabst die Füß geküſſet / und wäre sehr freundlich und gemein mit den Jesuiten worden / benantlich aber mit Bellarmino, welches der Magistrat von Amsterdam sehr übel aufgenommen / und ihne dapffer durch den Mund und Zungen der Geusischen Gemeinde lauffen lassen: damit er dan nach seiner Widerkunft die Mäuler stopfte / gab er sich für einen geschwornen Feind deß Pabsts auß / und nennte denselbigen den Antichriſt, und beschuldigte die Römische Kirchen / daß sie Abgötterey tribe.

Nichts desto weniger wurde er von seinen Mit-Brüderen viler falschen Mainungen und Lehren beschuldiget / und angeklagt / dan etliche sagten / er wäre ein Pelagianer, und schribe alles den menschlichen Kräfften zu / mit Außschlieſſung der Gnaden GOttes; andere aber sagten / daß er ein Socinianer wär / und laugnete die heilige Dreyfaltigkeit; andere hielten ihn / er wäre das Verderben / und ein Zerstöhrer der reformierten Kirchen; doch diſes alles unangesehen / bekame er vil Zuhörer / und Nachfolger / benantlich / und sonderbahr aber / in dem Puncten der Prædestination oder Gnaden-Wahl.

Gommarus stellt sich wider Arminium.

Hiergegen setzte sich Franciſcus Gommarus, ein gebohrner Flämming von Brug / und Professor zu Leyden. Sie hatten beyde ihre Beschützer / auch in offentlichen Disputationen / also / daß das Gerüchte hiervon sich anfänglich durch Leyden außbreitete / darnach aber durch das gantze Land / also / daß die Professores und Schulmaister zu Leyden, gantz unter einander uneinig waren. Kammers, Pelsers, und Webers, welche sehr vil zu Leyden gelten / hatten den Mund gantz voll darvon. Es waren auch ihrer vil / so theils auß Bosheit / theils auß Unverstand / schriben dem Arminio zu / was Gommarus lehrte / und dem Gommaro was Arminius behauptet.

Schrifften von beiden Seiten.

Diser Zwyspalt wurde dapffer fortgetriben / durch einen gewiſſen / mit Namen Reinier Donteklock, so auch ein Flämming war / und vormahls Prædicant zu Delfft / aber dazumahl ohne Dienst / welcher die Mainung und Lehr Arminij, was die Prædestination belangend / mit einer in Druck herauß gegebnen Schrifft / als gantz streittend / und der reformierten Religion und Kirchen von Holland zu wider / verschreyt und außgeruffen hat / auch daß solches in einem Professor und Lehrer der Theology, und in einem Prædicanten / nit zu gedulden wär; Im Widerspihl aber verfochte er die Mainung und Lehr deß Gommarus, als welche mit den wahren und aufrichtigen Calviniſten / wohl über eins käme.

Wider diſen schribe Joannes Ravens, Prædicant zu Leyden, und erwise / daß die Mainung Gommari, und

und nit Arminius von der Mainung anderer Reformierten abwiche. Dise und andere Bücher (doch schriben Arminius und Gommarus nit wider einander) waren nichts anders / als Feur mit Oel überschüttet / so den Zwytracht und Uneinigkeit mächtig vermehrten.

Auf der andern Seiten rufften vil Geusische Prædicanten auf dem Predig-Stuhl wider Arminium, und stellten jämmerliche Klagen vor / als ob die Kirchen die äusseriste Noth gelitten hätte / durch die Neuerung / so man suchte einzuführen / doch hatte man niemand genennet / welches der Gemeinde die Mäuler noch mehr aufgethan / also / daß Arminius bey ihnen nit wohl daran war; dan alles / was sein Gegen-Parthey / oder dero Anhänger sagten / oder schrifftlich vorbrachten / und verfechten wolten / alles war (nach Urtheil viler) gantz ungereimbt / und frembd / wurde dannoch vor gut gehalten / weil es mit dem Namen der heiligen Kirchen beschönet war. Im Gegenspihl aber alles / was zu Vortheil von Arminius, gesagt oder geschriben worden / was auch gegründet war / auf beständige Beweisthum / wurde nit geglaubt / weil man das Volck überredet / und angemacht / es wäre lauter Neuerung / wider die Lehr der Kirchen. Worüber nit ohne Ursach / die Catholischen mit den Reformierten gespottet und gesagt / daß die jenige / welche zuvor nichts anders geruffen haben / als allein: Schrifft! Schrifft! nunmehr beständig auffschrien: Kirch! Kirch!

Arminius hat die Gemeind wider sich.

Indeme Gommarus etliche Lutherische oder Catholische Lehrer und Doctores, ja auch Jesuiten selbst vorbrachte zu seinem Vortheil / so lobte und preiste man solches / daß seine Wahrheit so klar wäre / daß auch die Feind derselben / durch ihre Krafft überwisen / und überzeugt / der Mainung deß Gommari beystimmen müßten. Wan aber Arminius eben selbige Doctores, und Scribenten / zu seinem Vortheil hervor brachte / sagte man gleich / er hielte es mit dem Pabstthum / obwohlen er in offentlichen Schulen lehrte / daß der Pabst der Antichrist wäre / also wurde alles / was Arminius sagte verderblich / und im Ublen aufgenommen / was aber Gommarus sagte / wurde herauß gestrichen und beschönet.

Arminius, und Gommarus wurden für die Staaden vor Gericht geruffen.

Unter allen disen Verwirrungen / haben die Staaden den Arminium und Gommarum, nach dem Haag beruffen / und die Sach dem Rath / und 4. Prædicanten übergeben / auf daß sie über dise Zwyspalt das Urtheil fällen solten; Gommarus hat Arminio ein und dreissig Artickel vorgehalten / Arminius herentgegen dem Gommaro neun und zwainzig / und solches zwar alles schrifftlich / doch also / daß keiner auß beyden deß andern Schrifften gesehen; als nun die Sach wohl untersuchet war / hat der Rath das Urtheil gefället / und auch denen Staaden angezeigt / daß zwischen Arminius und Gommarus, kein Zwyspalt wäre / in einigem Grund- und Fundamental-stuck deß Glaubens. Worüber Gommarus dergestalten in Zorn entbrunnen / daß er mit grosser Verbitterung / in voller Versamlung der Staaden / gesagt hat / daß ein so grosser Unterschid zwischen seiner und deß Arminij Lehr wäre / daß er sich nit getraue mit deß Arminij Mainung vor GOttes Richter-Stuhl zu erscheinen; er fügte noch hinzu / es wurde hierauß ein solche Uneinigkeit entstehn / daß nit allein die Länder und Provinzien / sondern auch / die Städten und Burger gegen einander fechten / und kämpffen wurden.

Was hier beschlossen worden.

Hiergegen / sagte Arminius, daß er bereit wäre / wan solches denen Staaden belieben wurde / sein Unschuld zu schutzen / mit klaren und außführlichen Beweisthum und Außlegung seiner Lehr und Mainung.

Hiermit seynd sie beyde abgeraiset / und nach Hauß gezogen / und Gommarus hatte die Artickl / die er wider Arminium vorgestellt / in offnen Druck gegeben / und ihne in vilen stucken angetastet; Worüber Arminius geantwortet / und erwisen / daß Gommarus ihme Unbild anthäte / und fälschlich der Fähleren anklagte und beschuldigte.

Arminius stirbt.

Nach vilen dergleichen Disputieren / zwischen disen beyden / und ihren Lehr-Jüngeren / ist Arminius gestorben / aber mit disem Tod wurden die Uneinigkeiten noch nit abgestellt / ja im Widerspihl wurden sie noch gröser und vermehret.

Man sucht jemand an seine Platz. Vorstius wird vorgeschlagen.

Alsdan hat man umbgesehen / und einen andern gesucht / der dem Arminio zu Leyden in der Lehr und Professur der Theology nachfolgen solt: Vytenbogaert, der dazumahl deß Printz Mauritz Prædicant war / wurde hierzu ersuchet / er hat aber solches abgeschlagen / und hat für solches Ampt einen gewissen Conradus Vorstius genant / vorgeschlagen / und anbefohlen / so von Cölln gebürtig / und dazumahl Prædicant von Steinfurt in Westphalen war: Ein Mann / wie Vytenbogaerd sagte / der wohl-

wohl-gelehrt war / und darumen von Mauritio, und dem Land-Grafen von Hessen sehr hoch geachtet / der auch vil Bücher geschriben und gedruckt hatte / wider die Jesuiten zu Münster / und andere mehr. Als nun die Calvinisten merckten / daß man die Augen auf disen Mann geschlagen / umb ihne zu einem Professoren zu Leyden zu erwählen / suchten sie dises auf alle Weis und Weeg zu verhindern / weilen er nemlich ein gewisses Buch in Druck gegeben hatte / mit der Uberschrifft: Tractatus Theologicus de DEO. Allwo er vil ungereimte Lehr fürgebracht / von der Unendlichkeit / Einfältigkeit // und von der Ewigkeit GOttes / und andere desselben Vollmachten und Eigenschafften / wider welche Lehr etliche andere die Feder angesetzt / und geschriben hatten / die ihne ein erschröckliches Abendtheur / oder Monstrum, ein grausame Pest / einen Lästerer / Ketzer / Juden / und Türcken gescholten / ja gar einen Heyden und Atheisten oder GOttes-Verlaugner. Unter andern Jacobus der Sechste / König in Engelland / welcher / als er obgemeltes Buch Vorstij gelesen / hat er bey denen Staaden nachdrucklich angehalten / durch seinen Gesandten in dem Haag / umb zu verhindern / daß Vorstius nit solte Professor zu Leyden erwählet werden; Er thäte auch zu London auf dem Kirch-Hof St. Pauli / und in andern Städten / allwo Hohe Schulen oder Universitäten waren / die Bücher Vorstij offentlich / als Ketzerisch / verbrennen lassen.

Hiergegen stellen sich die Calvinisten.

Und unter andern der König von Engelland.

Vorstius wird außgestossen.

Ja er nahme sich die Sach also zu Hertzen / daß er denen Staaden entbieten lassen / wan sie nit Vorstium außjagen wurden / daß er sie nit allein / als Beschirmer der Ketzer erklären / sonder auch die Freundschafft / so er mit ihnen pflegte / in ein unsterbliche Feindschafft verändern wolte. Durch welche Trohungen die Staaden erschröcket / und abgehalten / Vorstium ferner zu einem Professor in Leyden nit annemmen wolten.

Holland in zwey Secten vertheilt.

Dise obgemelte Mainungen / wurden nit allein / unter den Studenten / und in den Schulen zu Leyden herumgetriben / sonder kamen auch unter die Prædicanten / auf die Cantzlen und Predig-Stühl / in Städten und Dörffern / welche wider einander zu boldern und zu streitten angefangen / und einer den andern für einen Ketzer zu schelten und außzuruffen / wurden also in zweyerley Secten zertheilet / die eine hielte vest mit Gommarus, die ander stunde vor Arminius. Die Gommaritten sagten / sie verbliben bey der Lehr von ihrem Calvin, die Arminianer aber sagten entgegen / sie hielten sich an die Schrifft.

Als nun die Staaden sahen / daß diese Zwyflen und Uneinigkeiten je mehr und mehr zunahmen / haben sie im Jahr 1606. verordnet / daß man eine Versamlung der Prædicanten / auß allen vereinigten Landen beschreiben soll / welche sie ein National-Synodum nennten / in welchem sie begehrten / daß man die Anweisung und Begriff ihres Glaubens durchsuchen / und den Catechismum übersehen solte. Dises wolten die Gommaristen nit bewilligen / noch eingehn / die Arminianer aber hielten es vor gut / darüber dan die Gommaristen vorwarffen / als wolten sie ihren Glauben verändern / aber die Arminianer sagten dargegen: daß die Gommaristen nit zulassen wolten / daß man ihren Catechismum untersuchen solte / weil sie solchen in so grossem Werth hielten / als die Schrifft und Bibl selbsten; also wurde die Versamlung unterlassen / auß Forcht / es möchten die Zwytracht und Uneinigkeiten sich noch vil mehr anzünden und vermehren.

Aber vergebens.

Dan disem allem unangesehen / nahmen sie noch täglich zu / weilen die Arminianer von den Gommaristen in Bann gethan / und excommuniciert worden / auch von ihren Diensten abgesetzt. Hierüber gaben die Arminianer ein kurtzen Begriff / oder Erklärung an die Staaden ein / in welcher sie die ganze Sach die Prædestination belangend / in fünf Artickten begriffen / und die Mainung deß Calvini verwarffen / begehrten auch / daß man sie in einer rechtmässigen Versamlung anhören soll / oder aufs wenigist so vil erhalten und zu weg bringen lassen / daß die Gommaristen sie in Frid und Ruhe leben liessen.

Die Zwyspalten vermehrten sich täglich.

Hierauf gaben auch die Gommaristen an die Staaden / die Gegen-Antwort / oder widrige Erklärung / so sie Contra-Remonstranz gehaissen / ein / worauß dan entstanden ist / daß man die Arminianer die Remonstranten / die Gommaristen aber die Contra-Remonstranten genennet; in disem Außzug sagten die Gommaristen / daß der Remonstranten Lehr falsch wäre / und wider die Schrifft lauste. Worauf dan die Staaden befohlen / und ordiniert haben / daß von beyden Seiten / 6. Prædicanten solten zusamen kommen / und mit einander sprechen / und berathschlagen; welche

che Conferenz oder Zusamen-Sprach die Staaden in den Druck kommen lassen / begehrten auch / daß beyde Partheyen sich mit einander in Einträchtigkeit / und ohne Zanck und Disputieren vertragen solten.

Dises befanden die Arminianer für gut / die Gommaristen aber waren darwider / welche einen allgemeinen Synodum verlangten / umb in der gantzen Sach einen Schluß zu machen; sie sagten auch / daß die Mainung der Arminianeren unüberträglich wäre / sie wolten auch der Ordinantz der Staaden nit gehorsamen / weilen die von Dortrecht / Amsterdam / Enckhuysen / Schiedam / Edam / und Purmerende / nit darzu eingestimmt / und eingewilligt hatten. Mittler Zeit aber haben sie die Arminianer so häßlich beschwärtzt und abgemahlt / als ihnen nur möglich war / gebrauchten auch alle Mittel und Weeg / umb die Gemeind von ihnen abzutreiben. Eben dises thäten auch auf ihrer Seiten die Arminianer, in Ansehung der Gommaristen. Wenige auß den letsten wurden von dem Magistrat auß ihren Diensten abgesetzt / und dises nit so sehr umb ihrer Mainung und Lehr willen / als dieweilen sie den Staaden nit gehorsamen / und die Arminianer nit geduldeten / und übertragen wolten / auch durch ihre Predigen die Gemeinde zur Aufruhr zu bringen suchten.

Hierdurch wurde auch zu letst die Gemeind gescheiden und vertheilt / dan ihrer vil / die die Gelegenheit nit hatten / in den Städten die Gommaristen anzuhören / giengen zu der Predig auf den Dörfferen. Sie nahmen hier und dort / einige Scheuren und Kirchen ein / ihren Dienst zu thun.

Endlich ist es zu viten Bücher-schreiben ankommen / zu unschambaren und ungezimenden Gedichten / Schmach-Schrifften und Paßquillen / welche sie wider einander geschriben und außgesprenget haben.

Unter andern kam ein Buch hervor / der Crystalline Spiegl genant / welcher mit langer Erzehlung diser Sach dise Wort enthaltet: Es waren die Predig-Stühl mit Tollheit außgedäferet / auf Wägen / Schiffen / Strassen / Winckslen / und Häuseren / war kein Abgang noch End an Schelt- und Laster-Worten / man hutschte und tribe das gemeine Volck an allen End und Orthen an / nit allein wider die Remonstranten / sonder auch wider die Magistraten / welche da den Friden / und die Einigkeit suchten einzuführen. Wan irgends ein Student, Proponent, oder Schulmaister war / so beflisse man sich / dieselbige mit Händ und Füssen / auß ihren Diensten zu bringen / allein / weilen sie Remonstrantisch / das ist / nach der Arminianer Mäinung gesinnt waren.

Es hat sich auch zugetragen / daß Simon Episcopius, ein Remonstrant, und Professor zu Leyden, ersucht und angesprochen wurde / umb Tauff-Patt von seines Bruders Kind zu seyn / der sich zu Amsterdam befande: als er nun in die Kirchen kam / hat ihn der Gommarische Prædicant gefragt: ob er nit glaubte / daß alles das jenige / was in dem alten und neuen Testament / und in denen zwölf Haubt-Artickten enthalten wär / ein vollkommne Lehr zu der Seeligkeit wäre? Worauf er geantwortet: daß er vor wahrhaftig / und vor eine Lehr der Seeligkeit hielte / alles / was alldort gelehrt wurde / nach GOttes Wort. Der Prædicant erzürnete sich hierüber / und verwise ihm / daß er wohl stoltz und vermessen wär / und sich erkühnte also in der Kirchen CHristi zu reden. Episcopius antwortet / wan ihr das jenige / so ich zuvor gesprochen hab / nit vor gut erkennen wolt / so will ich auß der Kirchen hinauß gehn / worüber der Prædicant ihme widerum sein Stützigkeit vorgeworffen / Episcopius aber hat geschwigen / und also wurde das Kind getauffet.

Als nun Episcopius vermeinte auß der Kirchen zu gehn / wurde er bald von einem / bald dem andern / von dem Gesind deß Volcks / hin und wider / bey dem Mantel gezogen / und man ruffte überlaut: hinweg / hinweg / mit einem solchen Meidmacher / und Schelmen; die Gommaristische Prædicanten / deren fünf an der Zahl alldorten gegenwärtig waren / sahen disen Handel an / ohne einiges Zeichen zu geben / daß sie an diser Raserey einiges Mißvergnügen hatten. Als nun Episcopius auf die Strassen kam / rufften einige junge Leuth / so da zugegen waren: Wohlan / ihr Jüngling / hebt Stein auf / und werfet sie disem Meidmacher auf den Leib. Ob sich gleich niemand darüber rührte.

Vil andere dergleichen Begebenheiten haben sich ereignet / und seynd vorgefallen / zu Oudenwatters / Tergou / Schoonhofen / und auch anderstwo: zu Amsterdam / als die Arminianer mit Predigen beschäfftiget waren / wurffe man die Glas-Fenster und Scheiben in der Kirchen ein / man brache zu der Kirchen

hinein / also / daß der Prædicant, und seine Zuhörer / die Flucht ergreiffen müßten / und etliche schier gar ihr Leben gelassen hätten. Das Hauß eines der vornehmsten Arminianeren allda / wurde bey hellem Tag / mit grosser Muthwilligkeit geplündert / und alles / was er hatte / geschändet.

Unter diser Zeit ware vil Disputierens zwischen den Gommaristen und Arminianischen Prædicanten / welcher Lehr / die Prædestinantion belangend / die alleräldtiste wär? Die Arminianer sagten / daß die gantze Reformation kaum hundert Jahr alt wäre / von der Zeit an gerechnet / da Luther angefangen / daß auch dieselbe in Holland vil jünger wär / und darzu eingeführt / mit mehrer Unordnung als Ordnung. So wären sie auch bereit zu erweisen / daß das Alterthum der ersten Christenheit / und der Alt-Vättern in der Materi der Prædestination gantz und gar zuwider lauffte der Lehr der Gommaristen und Calvinisten; Die Gommaristen aber hielten darvor / daß ihr Lehr / belangend vorgemelte Materi / die ältiste auß dem Christenthum wär / und von den Apostlen selbsten herkommen; hierüber wurden beyder Seits Erklärungen / oder Beweis / und Gegen-Beweis denen Herren Staaden übergeben.

Bevorders aber kamen wider von beyden Seiten unterschidliche Bücher an den Tag / da sie einander beyder Seits der Lugen strafften / die Erzehlung obgemelter Histori betreffend: Dises Feur lieffe täglich mehr und mehr fort / nach Uttrecht / Nimmegen / Zutphen / und anderen Plätzen / welches Vytenbogaerd / lang und breit in dem vierdten Theil seiner Kirchen-Histori erzehlet / und beybringt.

Der Printz von Oranie steht für die Gommaristen.

Inzwischen hielte es Printz von Oranien / Mauritius, maist mit den Gommaristen / von welchem dise außsprengten / daß er in der Versamlung der Staaden / wider Hugo Grotius, und den Barnefeld (welche alle Zeit vor die gemeine Einträchtigkeit unter beyden Partheyen gesprochen hatten) solte gesagt haben / auf das Gefäß seines Rapiers klopffend: **Hiermit / und mit diser Klingen / will ich die Religion, so mein Herr Vatter in disen Landen gepflantzt hat / ohne einige Veränderung / beschützen / und will sehen / wer mir solches verhindern wird.**

Auf dise Red scheint gesehen zu haben / ein oder zwey Jahr hernach / der Urheber eines gewissen Gemähls / welches überal durch die Hand geloffen / und an die Häuser angeschlagen worden.

In disem Gemähl wurde vorgestellt / ein Waag-Schalen / so in der Versamlung der Staaden gehangen / neben welcher abgebildet stunden / Gommarus und Arminius, als wan sie vor dem Printzen von Oranien von Glaubens-Sachen mit einander disputierten / und jeder auf die Bahn brachte / was er hatte / und legte dasselbe einer in ein Waag-Schalen / der ander in die andere hinein; In der Schalen Arminij lage die Bibl / Brief und Privilegien deß Lands / auch der Rock oder Mantel deß Advocaten Barnefelds / und die Küssen der Herren.

In der Waag-Schal deß Gommarus aber / lage nichts anders / als einige Bücher von Calvino und Beza, also war dise Schalen zu leicht / umb die andere zu überwägen. Der Printz von Oranien / so auch alldorten abgebildet war / umb Gommaro, der ihn sehr traurig und betrangt ansahe / zu helffen / zoge sein Rapier auß der Schaide / und legt solches in die Waag-Schal Gommari, welches ein so grosses Gewicht / und Schwäre hatte / daß Arminij Waag-Schal / und alles / was darinn lag / vil zu leicht worden; Dises alles wurde lebendig erkläret / und außgelegt / mit folgenden Reim-Zeilen / so darunter stunden / mit disem Titul:

In die jüngste Holländische Transformation, und Veränderung der Glaubens-Lehr.

ALs Gommar, und Armin lang mit einander pochten /
Und in dem Glaubens-Streit beyde zu Hof gefochten /
Wurd eines jeden Grund / auf der Waag abgewogen /
Und zu genauer Prob / ihr Fundament gezogen.

Der

Der arme Gommarus, ob er gleich Doctor war/
Stund doch mit seinem Recht / in äusserster Gefahr/
Sein Grund und gantze Lehr/ war an Gewicht sehr schlecht/
Und wanckete zumahl / sein vorgeschutztes Recht.
Weit anderst hatt's gemacht/ der arg und schlauch Armin,
Der Bezam überwog / ja auch so gar Calvin,
Er warff in d'Schüssel n'ein den Rock deß Advocat,
Und auch die Küssen selbst/ so er nahm von dem Rath.
Die Waag-Schal wurd beschwärt/von manchem Brief uñ Blat/
Das heilig Recht der Kirch/ kam an von mancher Stadt/
Der arme Gommarus wolte verzweiflen gar/
Weil sein Waag-Schal zu hoch/ das G'wicht zu wenig war.
Bis endlich Printz Moritz ihm ist zu Hülf ankommen/
Der auß der Degen-Schaid/ die stählin Kling genommen/
Die warff er in die Schal/ da wachste das Gewicht/
Und kam deß Gommars Schal/ besser in's Angesicht.
Die Schal Arminij ist in die Höch gestigen/
Die Schüßl Gommari blib auf der Erden ligen/
Der Sig flug Gommaro in seine Schal hinein/
Der arm Arminius mußt überwunden seyn.

Barnefeld würd suspect gemacht.

Als sich nun Printz Moritz offentlich für die Calvinsche Seiten erklärt / indeme er in dem Haag zu ihnen in die Predig gieng / in die so genante Closter-Kirchen / welche von etlichen auß eigner Authorität und Macht eingenommen war / kamen vil unschambare Laster-Schrifften / wider Barnefeld herfür / umb ihn in argen Wohn zu bringen / als ob er / wie man sagt / nit recht in seinen Schuchen herein gangen / absonderlich/ was die Regierung deß Lands betraffe; Andere aber / die ihne wohl kennten / sagten / es hätte das Land keinen weiseren / besseren / und getreueren Dieneren / auch in den allerschwäristen Zeiten gehabt / als eben Barnefeld. Zu Oudewatter und zu Leyden, kame man auch zu den Waffen / und zwar mit grosser Muthwilligkeit.

Unterschidliche Wort-streit über die Zusamenkunft der Nation.

Zu letst entstunden vil harte Wort-Streit zwischen unterschidlichen Provinzien / und Holländischen Städten / ob man ein Synodum Nationalem, das ist/ ein Zusamenkunft der Nation halten soll / oder nit / unterdessen liessen die Calvinisten nit ab / außzusprengen / als wolten die Arminianer das Land verrathen / darvon man benantlich den Barnefeld wolte suspect machen / wie auch den Prædicanten Bytebogaerd / so dem Printzen diente / als zwey Personen / welche die Calvinisten vermeinten/ ihnen zum maisten in dem Weeg zu stehn.

Unter andern war in dem Haag ein gewisser Brabanter / mit Namen Joan Danckarts, der sich mit übel-reden / so toll aufgeführt / daß er auß Forcht / darüber gestrafft zu werden / nit länger in dem Haag verbleiben dörffte / ist also nach Amsterdam geloffen; als er alldort gewesen / ist ihm ein gewisses Buch entfallen / so mit seiner eignen Hand geschriben war / und hebte mit folgenden Worten an:

Helfft! helfft! Brand! Brand! unser Hülf seye in dem Namen deß HErrn / der Himmel und Erden erschaffen hat. Hierauf folgte ein Gebett / in welchem er gebetten/ daß GOtt seinen Mund und seine Lefzen / und seine Feder also regieren solte / daß er nichts anders / als die Wahrheit sprechen solte / zu Trost der unschuldigen und einfältigen Gemeind / welche mit CHristo das Creutz truge / und in dem Schifflein Petri bey nahe untergieng / durch die Pfeil deß hoffärtigen Barabbas / mit Jesuiter-Gifft vermengt / und der neuen Ketzerischen Lehr der Arminianeren / deren Haubt wäre der Vytenbogaerd; hernach erzehlte er vil Ding / zu Last und Anklagung deß Barnefelds / welchen er einen kahlen Poltron genennet / und einen Pabst / und sagte/ er hätte von dem Feind / weil er den Stillstand gemacht / hundert und zwainzig tausend Cronen empfangen; zum letsten redt er ihn selber an / und sagt: **Ich sag dir Barnefeld / daß du der gröste Verräther bist der gantzen Welt: Deine Brief seynd wohl bewahrt / umb dir**

mit der Zeit ein Criminal-Process zu machen/ welches/ wie ich höre/ bald geschehen soll: Merck wohl auf deinen Kopf/ es seynd ihrer vil/ die dir den Tod geschworen haben/ es ist hohe Zeit/ daß du dich auß der Welt hinauß machest.

Zu letst fiel er wider auf Rytenbogaerd herauß/ und sagte/ daß ihme in seinem Back-Hauß angedeutet worden/ daß er 80. tausend Gulden in guten Albertinen/ von den Spanieren empfangen hätte; Geht/ geht nur/ sagt er/ nach Brüssel/ es steht alldorten klar und außdrucklich in dem Register geschriben/ alsdan nennte er die Arminianische Prædicanten: Reissende Wölff/ Schänder/ und Untergraber der Kirchen Christi.

Dises obgemelte Büchlein wurde von Barnefeld in die Versamlung der Staaden gebracht/ welche gleich Befelch ergehn lassen/ daß man den Urheber deßselben/ solte gefangen nemmen; aber die von Amsterdam/ wolten ihne nit abfolgen lassen. Noch andere dergleichen Schrifften/ kamen mit der Zeit herfür/ nit allein wider den Barnefeld/ sonder auch wider den Grotium, welche durchgehends/ in den Wincklen/ den Kopf gehenckt/ ohne daß man etwas darwider gethan/ thäten auch vil Ubels. Hierauß nahmen die Calvinisten Gelegenheit/ den Kopf in die Höch zu heben/ und rufften nunmehr offentlich: daß es hohe Zeit wäre/ daß man Barnefeld/ den Land-Verräther/ wie sie ihn nennten/ auf die Seiten raumen solt. Zu selbigem Zihl und End/ war einige Zeit zuvor in dem Haag außgesprengt/ daß man den Barnefeld gesehen hätte/ daß er bey der Meß gewesen. Als man aber den jenigen/ so dises außgestreut/ gefänglich ergriffen/ umb zu sehen/ wan dises solte geschehen seyn/ hat er einen Sonntag benamset/ umb zehen Uhren/ zu welcher Stund doch klärlich kunte erwisen werden/ daß Barnefeld in der grossen Kirchen/ zu Grafen-Haag/ die Predig angehört/ wurde also diser falsche und Lugen-hafte Ankläger/ offentlich/ durch die Justiz, gegeislet.

Endlich hat Barnefeld/ so wohl durch Brief/ an den Printz Moritz/ als außgegangne Bücher/ sich über die Beschuldigung verantwortet. Es ware aber nichts desto weniger kein End von Gegen-Schrifften/ und wurden die Calvinisten hierinn noch vil stoltzer/ weil man außsagte/ als hätte Printz Moritz außgesagt/ er wolte Barnefeld und seine Anhänger/ als wie ein Staub/ zermahlen.

Uber das streuten die Calvinisten auß/ als wären die Arminianer auf ihre Seiten herum getretten/ nit nur die Streit-Sach der Prædestination betreffend/ sonder/ weil sie mit dem Feind sich verstunden/ und mit ihme Correspondenz pflegten/ daß sie auch zu disem End in Brabant/ und Flandren raißten/ und den Beutel voll Gelds hatten; ja/ daß etlich tausend von dem Feind wären in Holland überschickt worden/ umb unter die Arminianische Predigen außgetheilt/ und gezehlt zu werden/ auch daß dieselbe Prædicanten grosse Verständnus mit den Jesuiten pflegten/ in dero Collegien etliche mit grosser Ehr und Freundschafft empfangen/ und unterhalten wurden. Daß etliche mit dem Pater Cotton, einem Jesuiten zu Paris/ andere zu Brüssel/ andere zu Hertzogenbusch/ mit den Jesuiten, vil gesprochen hätten; Daß Grobbendonck, Gubernator von dem Busch/ gesagt hätte/ als wan einige Ministri begunten zu gedencken/ umb sich wider unter Spanien zu begeben; Hiergegen erwisen die Arminianer, daß dises falsch und lauter Lugen wären.

Das

Das VIII. Capitel.

Barnefeld / Grotius, und Hoogherbeets wurden gefangen. Die Versamlung zu Dortrecht wurde gehalten.

NAchdeme nun die Calvinisten den Arminianeren hoch über den Kopf angewachsen / kunten sie nit ruhen / bis daß zuvor die allervornehmste der Arminianeren in Arrest gesetzt / und gefangen wurden.

Der erste war Barnefeld / welcher / als er seinem Ampt und seiner Gewohnheit gemäs / sich nach Hof begabe / umb der Versamlung der Staaden / gegenwärtig zu seyn / und sich bey ihnen einzufinden / kame ihm auf der Bruck bey Hof ein Cammer-Diener entgegen von Printz Moritz / umb ihme zu bedeuten / daß er sich hinauf zu dem Printzen verfügen solt; er wurde aber alsobald in ein anders Zimmer geführt / allwo man ihm angezeigt / daß er auß Befelch der Herren General-Staaden arrestiert und gefangen wäre / worüber er zwar gebetten / ob er mit Seiner Excellentz sprechen kunte / es wurde ihm aber abgeschlagen.

Barnefeld würd gefangen.

Alsdan wurde auch Grotius beruffen / umb mit dem Printzen zu sprechen / ihm folgte zu der Stund Hoogherbeets auf gleiche Weis / als die andern; aber er wurde in ein absonderliches Zimmer gelegt / und wurde ihm nit gestattet / mit dem Printzen zu reden / wurde auch einem jedwedern ein Hellepartier zugegeben / wußte auch von den Gefangnen keiner nichts von dem anderen.

Auch Grotius und Hoogherbeets.

Zu selber Zeit wurde auch gefangen / Gillis von Leedenberg / Geheim-Schreiber von Uttrecht / ein dapfferer und verständiger Mann / welchen sie mit einer starcken Convoy von Soldaten nach dem Haag geführt hatten / und neben den andern gefangnen Herren / sehr genau bewahret. Diser aber / weil er heimlich sein Brod-Messer bey sich gehabt / so er auf der Tafel gehabt / hat ihm selber zu Nacht einige tödtliche Wunden gegeben / und die Kähle abgeschnitten. Sein Sohn / deme zugelassen war / bey ihme zu verbleiben / zu seinem Dienst / und in seiner Cammer zu schlaffen / als er ihne raßlen / und krachlen gehört / und nit wußte / was diſes bedeutet / stunde alsobald auf / und als er in der Finstere herum gegriffen / befande er seinen Vatter voll mit Blut / laufte gleich zu der Wacht / so auſſer der Thüren stunde / und begehrte ein Latern / als ihm solche vergönnet wurde / funde man den Mann schon tod: sein Leichnam wurde balsamiert / und bis auf weitern Befelch bewahret; Die andere drey saſſen neun Monat gefangen / unangesehen / daß einige Holländische Städt / weil sie sagten / daß diſe Gefangenschafft und Arrest / ohne ihr Bewilligung oder Beystimmung vorgenommen worden / begehrten die Gefangne selber anzuhören / umb alsdan alles mit gebührender Ordnung außzuführen.

Auch Leedenberg Secretarius von Uttrecht.

Er bringt sich selbst umbs Leben.

Aber die jenige / so diſe Gefangenschafft eingerathen / und vorgenommen hatten / weil sie eintweder vorgesehen / oder frisch verstanden hatten / daß etliche Städten die Gefangne selbst zuvor anhören wolten / umb diſem vorzukommen / und zu verhindern / haben dem Printzen Moritz gerathen / daß er durch gantz Holland allen Magistrat verändern soll / und alle die jenige ihrer Aempter entsetzen / welche man vermeinte / denen Gefangnen / und auch den Arminianeren günstig zu seyn / und solche an ihr statt setzen / welche man wohl wußte / ihre geschworne Feind zu seyn / oder so schlechte und unbequeme Personen / welche zu allem / was man nur von ihnen verlangte / wurden / ja / und Amen sagen: die vornehmste und einige Qualität / oder Eigenschafft deren / die zu den Magistraten angenommen wurden / war / wan sie nur gut Calvinisch waren / und von den Arminianeren übel sprachen / absonderlich aber von Barnefeld.

In etliche Städten kame Mauritius an / mit grosſer Zahl Mußquetiereren umbgeben / welche er voran gesandt / umb den Weeg zu bahnen / und zu bereiten / ohne sein Leib-Wacht / und anders Kriegs-Volck. In den andern Städten fande er überall Kriegs-Volck in der Besatzung / auß Forcht / wan ihme etwan die Burger Widerstand thun wolten. Also hat er die gantze Regierung / in wenig Zeit / und mit Gewalt / ohne einige Obacht / auf die Freyheiten und Privilegien verändert: Niemand durfte sprechen / oder das Maul aufthun / dan / wan einer solches gethan hätte / wurde er eintweder gleich gefangen / oder ware voll der Forcht / und gleich / als hätte er ein Maul-Korb an.

Der Geusische Prædicant Baudartius erzehlet / diſes belangend vil Ding / welche der Arminianiſche Prædicant Bytenbogaerd / eintweder verlacht / oder unwahrhaft zu ſeyn vermeinet.

Erſtlich ſagt Baudartius, daß ein gewiſſer Raths-Herr / als er von ſeinem Ampt abgeſetzt worden / zu einem Edl-Mann von Hof ſolle geſagt haben: **Ich bin ein** Libertin, **oder freyer Geiſt:** Als er aber gefragt wurde: **Ob er nit glaubte / daß Chriſtus für uns geſtorben wär / und daß wir durch den Glauben an Jhn gerechtfertiget wurden?** Soll er geantwortet haben: **Diſes glaube ich nit:** Habe auch einen / der zu nächſt bey ihme geſtanden / vorgewiſen / und geſagt: **Diſer / mein Mit-Geſell / glaubt es auch nit:** Diſes erzehlet Baudart, umb die Arminianen verhaßt zu machen / weilen Bytenbogaerd ſagt / es habe ihme ſolches etwan einer auf den Aermel geſpihen / weilen er noch die Stadt / noch die Perſon benamſet; gabe ihm auch zu bedencken / ob nit vil mehr diſes von einem Höfling wäre geſagt worden / weilen zu ſelbiger Zeit der Hof von dergleichen frechen Libertinen und Gottloſen Spechern / gantz voll und angefüllet war.

2. Sagt Baudart, als Mauritius zu Leyden ankam / umb den Magiſtrat zu verändern / daß die Juncker bey ſeiner Ankunft / ein Hauß mit Gewalt angefallen / umb ſelbiges zu plündern und zu raſieren / unter dem Vorwand / daß der jenige / ſo darinnen wohnte / ſolle geſagt haben: **Er wolte gern das Holtz hergeben / umb einen Galgen darvon zu machen / daran man Printz Moritz aufhencken** ſolt. Als man aber dem Junckern ſagte / daß der Printz diſes verzihen / und nachgelaſſen hätte / ſollen ſie geruffen haben: **Wir aber haben ihme nit verzihen.** Und über das / wäre diſe Vermeſſenheit der Junckern entſchuldiget worden / mit deme / daß GOtt durch dergleichen Mittel offt ſtraffte / die jenige Fehler / welche von der Obrigkeit nit geſtrafft wurden / gleich wie geſchriben ſteht: **Wan diſe ſchweigen / werden die Stein reden.**

Hierauf ſagt Bytenbogaerd: **O wohl ein ſchöner Gebrauch / und Anwendung der Schrifft! der will / mag diſes alles glauben / dan** Baudart **ſagt es.**

3. Sagt Baudart: daß etlich hundert / auß der Stadt Leyden, dem Printzen entgegen kommen / ſo vor und nach ſeiner Gutſchen hergeloffen / mit Pommerantzen / Blumen / Geſträuß / und Aeſtlein auf dem Hut / oder umb den Hals / oder auf den Ermlen / ſo überlaut aufgeſchryen haben: **Es lebe Oranien!** als er auch vom abſetzen deß Magiſtrats geredt / in der Stadt Horn / ſagt er / daß die Calviniſten ſich alldort ſtill gehalten / und GOtt die Sach befohlen hätten / und lieſſen den Printzen gehn.

Hiergegen aber / ſagt Bytenbogaerd. Jch vermaine / daß diſes ein Druck-Fehler ſeye / und daß Baudart an ſtatt der Calviniſten / hab wollen / Arminianer, ſagen / welche den Printzen gehn laſſen.

Als nun die Sachen in ſolchem Stand ſich befanden / war man vaſt beſchäftiget mit Haltung der Verſamlungen in allen Provintzen / umb in denſelben Deputierte zu beſtellen / die in dem Synodo zu Dort erſcheinen ſolten / welcher auf den 1. November beſtellt und außgeſchriben war.

Jn diſen abſonderlichen Zuſamenkunften / wurden die allerbitterſte / und häftigiſte Calviniſten außerkohren / obwohlen es gantz nit manglete an denen Arminianeren / ſo vil bequemer und gelehrter waren. Aber die Arminianer wurden nunmehr von den Calviniſten gehalten / und offentlich außgeruffen für Heyden und Publicanen / und vil von ihren Prædicanten / wurden auß ihrem Dienſt und Aemptern abgeſetzt.

Der Synodus zu Dortrecht.

Endlich nach ſchier unzahlbaren Beſchwärden / ſo in verſchidenen Provinzien vorfielen / nach vilem Wort-Streit und Läſterungen / nach vil Remonſtrantien / wie ſie ſagten / und Contra-Remonſtrantien / wurde der Synodus oder Zuſamenkunft zu Dortrecht angefangen / ſo in zwey und achzig Prædicanten beſtanden / oder ältiſten der Kirchen. Fünf auß Engelland; drey auß der Pfaltz; vier auß Heſſen-Land; fünf auß Schweitzer-Land; zween auß der Wetterau; zwey von Genf; drey auß Bremen; zwey von Embden; fünf auß unterſchidlichen Hohen Schulen in Niderland; vier auß Gelder- und Zutphen; fünf auß Sud-Holland; fünf auß Nord-Holland; fünf auß See-Land; zwey von Uttrecht; vier von Frießland; ſechs auß Ober-Yſſel; ſechs auß Gröningen und Ommeland; zwey von Drenten; ſechs von den Walloniſchen Kirchen / auſſer noch fünf andern / ſo die vornehmſte Aempter bedienten. Jn diſem Synodo oder Verſamlung waren die Calviniſten

die

Vornehmste und Richter / die Arminianer aber hatten keine freye Stimm zu sprechen.

Indeme nun diser Synodus gehalten wurde / ist auf den 15. November Barnefeld zum erstenmahl examiniert / und untersuchet worden / welches Examen bis auf den dreyssigisten hinauß gewähret / zu welcher Zeit er drey und zwainzigmahl besprochen worden; Deßgleichen auch wurde Grotius, und Hoogherbeets untersucht / aber gleich wie Bytenbogaerd sagt / von ihrer Wider-Parthey / so durch ihr Geschrey und Tumult kein Zeit den Gefangnen gaben / umb sich zu verantworten.

Unterdessen gebrauchten sich die Arminianer unterschidlicher Mittlen / umb neben den Calvinisten in den Synodum zu Dortrecht zu kommen / aber es wurde ihnen alles abgeschlagen und verwaigeret: bis daß zu letst die Calvinisten gut befunden haben / so vil solche Arminianische Prædicanten zu ruffen / als ihnen beliebte / so wurden dan 13. auß unterschidlichen Provintzen darzu beruffen.

Die Arminianer kommen in den Synodum.

Sie kamen in den Synodum auf den 6. December, und ohne sie willkomm zu haissen / setzte man sie an ein darzu bereitete Tafel / man sagte ihnen auch ein Tag zuvor / daß sie solten angehört werden / und wurde der Synodus vernemmen / was sie vorbringen wurden.

Sie wurden nit angehört / und alles übel aufgenommen.

Der Prædicant Episcopius führte zu erst das Wort / doch alles / was er sagte / so gut und bündig es auch war / wurde alles übel aufgenommen / ja die Sach kame so weit / daß der Vorsitzer deß Synodi zu kurtz geschossen / die Arminianer schweigen haißte / ja hernach aller Vorbringen und Beweisthum unterbrache / unter andern / als die Arminianer sagten / daß sie mit unwiderleglichen Proben beweisen wolten / und auch erwisen hätten / daß diser Synodus oder Zusamenkunft / wie dieselbe nunmehr bestellet war / kein rechtmässiger Richter ihrer Zwyspalten seyn kunte / und über das / daß sie ihr Urtheil über ihren Handel nit annemmen kunten / hat auch dises der Præsident sehr in argem aufgenommen / sprechend / daß dises ein Stoltz- und Vermessenheit wäre / eine so ansehnliche und treffliche Versamlung / also zu verwerffen / auß lauter Unverstand und Kindheit / sie solten vilmehr ingedenck seyn / in was für einem Stand / und wer sie wären / indeme ihre Sachen / sich nunmehr nit in vorigen Stand befanden / und also sie sich in gegenwärtiger Begebenheit müßten vilmehr mit Demuth und Unterthänigkeit erweisen / und aufführen.

Dises Wort wurde gleich von dem Arminianischen Prædicanten / Carolus Niel, aufgefangen / und sagt / wie sehr es sie verdrosse / daß sie so offt- und vilmahl disen unverschämten Verweis anhören müßten / als wan sie Kindisch- und unbedachte Leuth wären. Worüber er ein lange Red geführt / und erwisen / daß an Alter vil jüngere in dem Synodo vorhanden wären / als sie / und daß es ihnen mit Fug zugelassen wäre / gegen solchen Richteren zu excipieren / als welche da nit wahre Richter wären.

Aber man haißte sie durchgehends zu schweigen / und Gehorsam zu seyn. Die Arminianer aber herentgegē begehrten / daß man sie frey und unverhindert sprechen und reden lasse für ihre Sach / es war aber alles vergebens; Nichts destoweniger verbliben die Arminianer darbey / daß die von dem Synodo nit fähig wären ihre Richter zu seyn / weil sie ihr Wider-Part wären.

Nach vilen Wort-Streiten wurden die Arminianer in ein Zimmer zusamen gesperret / ohne daß jemand mit ihnen reden kunt / umb zu wissen / was vorbey gienge: Als sie aber den 13. December wider beruffen wurden / in dem Synodo zu erscheinen / hat man ihnen die Mainung und das Gutachten aller Calvinisten vorgelesen / die da gegenwärtig waren / in welchen sie beschlossen hätten / daß die Calviniſten / unangesehen / daß sie wider die Arminianer geprediget / und geschriben hätten / nichts desto weniger / ihre Richter seyn kunten / umb die Sach der Arminianeren zu untersuchen / und das Urtheil darüber zu fällen / wie nit weniger / daß die Arminianer Meidmacher und Aufrührer wären / und mehr dergleichen. Die Arminianer aber begehrten sich hierüber zu verantworten / aber es wurde ihnen solches wider abgeschlagen / und man sagte ihnen / es kunte solches nit seyn / worüber alles / was sie noch beybringen / sagen / oder vorzustellen begunten / wurde gleichfals nit angenommen.

Zu letst wurde der Synodus beschlossen und geendiget / im May deß 1619. Jahrs / obwohlen / was den Puncten der Prædestination belangte / kein Schluß gemacht wurde. Darumen dan das Gedicht / so darüber gemacht worden / wahrhaftig ist / nemlich:

Quid

Quid Synodus? Nodus. Patrum chorus integer? Æger.
Conventus? Ventus. Sessio? Stramen. Amen.

Zu Teutsch: Was ware doch diser Synodus anderst / als ein Verwicklung. Was diser gantze Chor der Vätteren? Als krancke Leuth? Was ware ihr Convent? Als lauter Wind. Was ihr Session? Als lauter Stroh? Amen.

Das IX. Capitel.

Urtheil / so über Barnefeld / Grotius, und Hoogherbeets / und einige andere Arminianische Prædicanten gefället worden.

IN eben selbigem Monat / als der Synodus beschlossen war / das ist im Monat Maij / kamen auf den zwölfften desselben in das Zimmer deß Barnefelds zwey Fiscalen / deren einer ihme angezeigt und gesagt / daß sie auß Befelch der General-Staaden hieher kämen / ihme zu bedeuten / daß er deß andern Tags kommen soll / umb das Urtheil deß Tods anzuhören: Wie? sagte Barnefeld / das Urtheil deß Tods? Diß hätte ich nit erwartet. Ich vermeinte vilmehr / man solte mich vor darüber angehört haben. Alsdan erzehlte er seine Dienst / so er dem Land gethan hätte / worüber der Fiscal geantwortet: daß ihme dieselbe wohl bekant wären / er wolte ihm aber dise Pottschafft nit übel aufnemmen. Ich nimme dises / euch betreffend / nit übel auf / sagte Barnefeld / die Richter mögen sehen / wie sie dises vor GOtt können verantworten / soll man dan also mit einem guten Patriotten handlen? Man gebe mir dan / Feder / Dinten und Papyr / umb zu der Letz an meine Hauß-Frau / und Kinder zu schreiben / und von ihnen meinen letsten Abschid und Urlaub zu nemmen.

Barnefeld wird zum Tod verurtheilt.

Indeme man nun dises herbey brachte / sagt er zu dem andern Fiscal, Silla genant: Silla! Silla! O! daß euer Vatter wider aufstunde! und sahe / daß ihr euch zu diser Sach gebrauchen lasset / wie wurdet ihr da stehn? Silla aber schwige darzu. Als nun Dinten und Papyr gebracht wurde / setzte sich Barnefeld auf einen Stuhl zu schreiben / als ihne nun Silla schreiben sehen / sagte er zu ihm: Mein Herz! sehet wohl zu / daß ihr also schreibet / daß euer Brief von den Staaden nit hinterhalten werde; Barnefeld dises hörend / nahme seine Augen-Gläser / von der Nasen herab / kehrte sich umb / und sprach: Wie da Silla? solt ihr mir in meiner letsten Stund und Zeit noch Gesatz vorschreiben / was ich schreiben soll? Was soll mir allhier gebühren zu thun?

Als er noch mit schreiben beschäftiget war / kame in sein Kammer / Antonius Walæus, Prædicant von Mittelburg / welchen / als Barnefeld gesehen / und ihn nit kennte / fragte er ihn: Was wolt ihr hier machen? Der Prædicant antwortet: Ich komme nit ohne Befelch / sonder euch in eurem Zustand und Beschwärde zu trösten. Worüber Barnefeld gesagt: Ich bin ein Mann / der nunmehr zu seinen Tagen kommen isst / und waisst wohl / wie ich mich trösten soll / ich habe nun was anders zu thun. Wormit der Prædicant abgetretten.

Als nun der Brief geschriben war / hat man denselben / nachdem er von den Richtern gelesen war / bestellet / er lautete aber wie folgt:

Brief deß Barnefelds an Frau und Kinder.

Allerliebste Hauß-Frau / Kinder / Schwäger / und Kinds-Kinder. Von mir habt ihr einen gantz freundlichen Gruß. Ich empfange auf dise Stund ein sehr schwäre und traurige Zeitung / daß ich nunmehr alter Mann / für alle meine Dienst / so ich von so vil Jahren hero / je und alle Zeit für das Vatterland geleistet / und zwar getreulich und wohl / nachdem ich Seine Fürstliche Excellenz, mit aufrichtiger Affection und Zuneigung / so vil Jahren / mit allen meinen möglichsten Bedienungen / so vil meine Aempter und Beruffungen zugelassen / unterthänigst bedienet / vilen Leuthen von allen Stand und Condition, meine Freundschafft erwisen / und niemand / so vil mir bewußt / verunglücket / oder übels gethan / mich anjezo bereiten muß / Morgen zu sterben.

Ich getröste mich in GOtt dem HErrn / der ein Erkenner und Durchgründer der Hertzen ist / und welcher alle Menschen urtheilen soll / und bitte euch auch dergleichen zu thun. Ich hab die Herren Staaden von Holland / und West-Frieß-Land / die Edle und Städten / aufrichtig / fromm / und getreu bedienet / wie ingleichem auch die Herren Staaden von Uttrecht / als Hohe Obrigkeit von meinem Vatterland / auf ihr

Be-

Begehren / aufrichtig und getreulich / durch meinen Rath / dahin angewisen / auf daß sie von aller Empörung oder Auf-ruhr solten befreyet werden / auch von al-ler Blut-stürtzung der Gemeind / mit welcher man von langer Zeit hero ihnen getrohet hat. Eben dise Obsicht hab ich gleicher massen gehabt / vor die Städten von Holland / auf daß ein jeder beschü-zet / und niemand beschädiget werden möchte. Lebet mit einander in Lieb und Frid / bittet für mich GOtt den HErrn / der uns alle in seinem heiligen Schutz und Obhuet bewahren wolle. Auß meiner Kammer der Traurigkeit / den 12. Maij im 1619. Jahr.

Euer lieber Ehe-Herr / Vatter / Schwager / und Groß-Vatter / Johann von Olden Barnefeld.

Nach disem kame der Prædicant Wa-læus wider hinein / und Barnefeld bate ihn / daß er wolte zu dem Printzen sich verfügen / umb ihme in seinem Namen zu sagen / mit was aufrichtiger Neigung und Affection er ihme gedienet hätte / und / daß er seine Kinder allzeit in seiner Gnad erhalten wolte. Der Printz sagte / ich habe ihn allzeit sehr lieb gehabt / es ist mir Laid von seinetwegen / hab ihne auch allzeit ermahnt / die Sach mit aller Mo-deration und Bescheidenheit anzustellen. Doch hat er etwas absonderliches gegen meiner Person gethan / das mich verdros-sen hat / nemlich / daß er gesagt / daß ich nach dem höchsten Gewalt oder Souve-rainität strebte / und daß ich zu Uttrecht in solcher Gefahr gewesen wäre; Ich will seine Kinder allzeit in guter Gnad erhal-ten / so lang als sie löblich und wohl leben werden. Als nun der Prædicant alles dises dem Barnefeld angezeigt / sagte er / Seine Excellentie ist allhier übel berich-tet und angeführt worden. Es ist zwar wahr / daß ich einiges Nachgedencken hatte / als strebte er nach dem höchsten Ge-walt / ich hab aber die Ursachen beyge-bracht / und verlangt / daß es zum besten verstanden / und außgelegt wurde.

Hierüber klagte er sich sehr / daß man mit ihme nit nach Gebühr und Gerechtig-keit gehandlet hätte / alsdan hatte er vil Discours, ja auch Wort-Streit über die Prædestination mit denen Prædicanten Walæus und Lamotius. Er fragte auch nach Hoogherbeets und Grotius, ob sie auch sterben solten; dan er sagte / es solte mich vorwahr sehr bedauren / wegen diser Herren / dan sie dem Land noch grosse Dienst laisten kunten; ich aber bin schon alt / und kan nit mehr. Als er von den Prædicanten gefragt wurde / ob er nit et-was in seinem Gewissen hätte / das ihn ängstigte / sagt er / ich bin gantz ruhig / und bereit zu sterben / doch kan ich nit begreif-fen / warum ich sterben muß? Ich wünsch von Hertzen / daß durch meinen Tod und Blut / alle Zwytracht / und Uneinigkeit deß Lands möge gestillt / und abgethan werden.

Zu Morgens / umb 5. Uhren / als die Richter versamlet waren / machte er sich bereit / vor ihnen zu erscheinen / und als ih-me sein Diener den Kämpl und Bürsten gab / sagt er / das ist das letste mahl: als er nunmehr gekleidt ware / zoge er sein Häu-bel / so er gewohnt war / unter dem Hut zu tragen / herfür / ruckte selbiges vor die Au-gen / umb zu sehen / ob er mit selbigem auf der Tods-Bühne die Augen bedecken kunte / als er aber gesehen / daß es zu klein wäre / gab er sein Schlaff-Hauben seinem Diener / und sagt: gebt mir dise / wan ich sie von euch begehren wird.

Hierüber verrichtet der Prædicant Walæus sein Gebett / Barnefeld fiele auf seine Knie / und bate mit sich selbsten. Als er befragt wurde / ob er an seine Hauß-Frau / Kinder / oder jemand andern nichts begehrte / antwortet er von Nein / dan die Zeit / sagt er / kombt nun herbey / dises wurde nur eine neue Verwirrung verur-sachen.

Unterdessen thäten sein Frau / seine Kinder / Schwäger / wie auch die alte Princessin, und der Französische Abge-sandte / alle ihre Möglichkeit anwenden / umb ihne von dem Tod zu erledigen / aber es ware alles umbsonst und vergeben.

Man hat gleich zu Morgen frühe zwischen 3. und 4. Uhren die Trummlen anfangen zu rühren / umb die Soldaten zu versamlen; dise kamen in der Ordnung herbey aufgezogen / alle auf dem Platz / wo sie hin beruffen waren; in dem inneren Hof stunde die Leib-Wacht deß Printzen / mit 7. andern Compagnien / bey nahend tausend 200. Mann; vor dem Hof her-aussen / uud auf dem grossen Platz stunde die Leib-Wacht / deß alten Printzen von Oranien / und vil anderes Kriegs-Volck. Die Bühne war denselben Morgen gar frühe aufgemacht / vor den Fenstern deß grossen Saals zu Hof / man hatte ver-gessen / eine Todten-Kisten oder Sarch zu machen / so wurde dan ein schlechte bey-gebracht / von 4. ungehobleten Brettern / so einige Zeit zuvor gemacht ware / vor einen / der ein Tod-schlag gethan / und noch Gnad deß Lebens erhalten hatte.

Endlich wurde er vor die Richter ge-stellet / allwo ihm der Sentenz, und das

Urtheil gelesen wurde; er wolte sich unter dem ablesen/ entschuldigen / aber man ist in dem lesen fortgefahren; als nun der Sentenz abgelesen war/ sagte Barnefeld: **Die Richter setzen vil in meinen Sentenz, so sie in meiner Bekantnus nit finden können/ ich verlange/ daß man auch meine Bekantnus darbey füge. Ich vermainte/ es wurden die Herren General-Staaden mit meinem Blut und Leben vergnügt seyn/ nun aber höre ich/ daß auch meine Güter solten eingezogen/ und confiscierт werden/ ist diß die Recompens vor 40. Jahr meiner Diensten/ so ich disen Landen gelaistet hab?**

Barnefeld wird zum Tod geführt.

Der Præsident sagte/ nun ist euer Urtheil abgelesen/ alsdan streckt er die Hand auß/ und sprache: Fort/ fort. Also gienge Barnefeld sehr kläglich darvon/ mit seinem Stock in der Hand/ sein Diener hatte ihn unter den Armen gefasset/ und führte ihn bis auf die Bühne hinauf. Als er dahin kommen/ und gesehen/ daß nichts vorhanden war/ darauf er knien kunte/ sagte er/ ist dan kein Stuhl oder Küssen da/ darauf zu knien? Man wolte umb einen Stuhl schicken/ aber er sagte/ nein darzu/ kniete also auf die blosse Bretter darnider. Der Prædicant Lamotius thäte das Gebett/ und Barnefeld/ wurde von seinem Diener unter den Armen gehalten/ bis das Gebett vollendet war/ alsdan lößte er selbst sein Wammes auf/ und sagte seinem Diener/ er solte eilen/ und die Sach kurtz machen: als er nun entkleidet war/ wendete er sich zu dem Volck/ und sprach: **Ihr Männer! ich bin mein Leben-lang ein treuer Patriott gewesen/ waiß gewiß/ daß ich nit sterbe als ein Verräther/ sonder weil ich die Freyheit und Privilegien deß Vatterlands beschützet habe.**

Er wird enthauptet.

Alsdan zoge er sein Schlaff-Hauben über seine Augen/ und gienge nach dem Sand zu/ und sagte: **JEsus Christus soll mein Gelaits-Mann seyn/ O HErr GOtt! Himmlischer Vatter/ empfange meinen Geist.** Als er dises außgeredt/ kniete er nider/ uñ der Scharf-Richter von Uttrecht/ schluge ihm das Haubt ab. Da waren vil Menschen die ihre Schnupp-Tücher/ in sein Blut eindunckten/ andere nahmen ein Theil von dem Sand/ so mit seinem Blut besprenget war/ in ihre Tüchlein; andere schnitten das Blut auß den Bretteren/ umb wie Meerbeck sagt/ sein Blut zu rächen/ dan von vilen wurde sein Tod sehr übel aufgenommen/ wie solches auß vilen Paßquillen erhellet/ so unter die Gemeind außgesprengt worden. Der Diener aber legte den todten Leichnam/ sambt dem Kopf in die Sarch hinein.

Man sagt/ es habe Printz Mauritius, wie Meerbeck erzehlet/ dises traurige Spectackl in seinem Hof/ auß einem Fenster angesehen. Es ist sein Urtheil hernach in Druck herauß gegeben worden/ und darinnen wurde nichts befunden (seynd auch die Wort deß Meerbecks) daß nach der Lands-Verrätherey (darvon man dannoch zuvor so vil unter dem Volck gesprochen) schmäcken möchte/ ja auch/ daß deß Tods solle würdig seyn.

Worauß dan klärlich zu erkennen/ daß diß von seinen Feinden geschehen ist/ und sonderlich von Mauritio, weilen er sich einem gewissen Anschlag oder Vornemmen desselbigen widersetzet hatte. Bis hiehero Meerbeck.

Das Urtheil/ so wider Hoogherbeets/ und Grotius gefällt worden.

Wenig Tag hernach haben Hoogherbeets/ und Grotius auch ihr Urtheil erhalten/ nemlich/ der ewigen Gefangenschafft/ und Einziehung ihrer Güteren/ wurden also mit 25. Mußquetiers auf das Schloß Lövenstein bey Gorcum geführt. Der todte Leichnam dessen von Ledenberg/ der sich selbst in der Gefängnus getödtet/ wurd durch Urtheil/ in der Kisten an den Galgen gehenckt/ wohl aber nach der Zeit herab gethan/ und heimlich begraben. Den Herrn von Moersbergen wurde das Land verwisen. Zuvor aber hattē sich einige auß dem Staub gemacht/ benantlich Johann Vytenbogaerd/ deß Mauritij Prædicant, welcher die Ursachen seiner Abwesenheit/ an die General Staaden zu seiner Entschuldigung übersändet hat. So wurden auch etliche andere Prædicanten bannisiert/ und außgetribē.

Das X. Capitel.

Was sich nach allem disem noch weiter zugetragen.

ALs nun dises vorgehende so elendiglich abgeloffen/ wurden alle Arminianische Prædicanten, welche die Statuten/ Gesatz/ und Ordinanzen/ deß Dortrechtischen Synodi nit unterzeichnen wollen/ überal ihrer Diensten entsetzet/ welches eben geschehen/ so die Zusamenkunft noch daurte; über das wurden 15. Arminianer, welche auf dem Synodo gewesen/ in Grafen-

Haag

Haag für Gericht geforderet / allwo ihnen von den Staaden ein Decret vorgehalten wurde / welches man von ihnen begehrte unterschriben zu werden / daß sie sich forthin mit keinem Kirchen-Dienst im wenigsten bemühen wolten; als sie aber sich dises zu thun waigerten / einen einigen außgenommen / wurden sie auß dem Land bannisiert / und durch das Gebiet der Staaden gleich nach Walewick in Brabant abgeführt / ohne daß ihnen keines Weegs erlaubt wurde / noch Frau / noch Kinder / Vatter oder Mutter zu besprechen / zu grüssen / oder Abschid zu nemmen / noch in ihr Hauß zu gehn / umb ihre Sachen anzustellen. Eben das selbige Decret wurde gleicher Weis / nach der Hand / auch anderen Arminianeren vorgehalten / umb von ihnen unterzeichnet zu werden / als sie aber auch dises nit thun wolten / wurden sie gleicher massen nach Walewick abgeführt / und kamen von dar nach Antwerpen, allwo sie sich einige Zeit aufgehalten. Welche aber obgesagtes Decret auß Forcht unterschriben hatten / seynd zwar im Land gebliben / aber etlichen auß ihnen / wurde nit zugelassen auf dem Platz ihrer erster Wohnung zu verbleiben / als sie aber an andere Orth kommen / wolte man sie nit gedulden / also / daß sie von einem Orth in das ander wandern müßten / und sich auf dem platten Land aufhalten. Vil andere / so auch die Reu ankommen / daß sie unterzeichnet / haben solches an die Staaden widerruffen / seynd also von sich selbst auß dem Land gangen / und abgezogen.

15. Arminianische Prædicanten werden außgeschafft.

Es waren aber die Staaden hiermit noch nit zu friden / sonder haben verbotten / daß man forthin keine Bücher drucken soll / ehe und zuvor man selbige untersucht hätte / auch daß man den Synodum belangend / ohne ihr Beystimmung und Erlaubnus nichts herauß geben soll. Sie verbotten auch gar scharpf / alle Arminianische Zusamenkunften und Predigen / auch denen verbannten Prædicanten mit Geld-Mittel an die Hand zu gehn / oder ihnen Hülf zu laisten / oder die jenige / so noch heimlich in dem Land wären / zu beherbergen.

Sie setzen doch ihre Predigen fort.

Aber die Arminianer liessen darum ihr Sach nit stecken / sonder giengen offentlich in einige Plätz und Orth zur Predig / benantlich zu Rotterdam / wo sie oftermahls in Gegenwart tausend Personen auf offnem Feld geprediget. Worüber sich zugetragen / daß durch Zuthun eines von den Burgermaisteren selbiger Stadt / 3. Fähnlein Soldaten auß der Stadt außgezogen / und beordret worden / auf dem Platz / wo die Arminianer predigten / einzufallen / so sie dan beraubet und geplünderet / den Männer die Mäntel / Hüt / und Seckel / und was sie hatten / abgenommen / den Frauen haben sie ihre Hucken oder Deck-Mäntel / ihre Hauben von dem Kopf / silberne Gürtel / und Schlüssel-Riemen / auch guldene Ring von den Fingern abgezwackt / so / daß das Fleisch daran behangen / schleppten sie also bey den Haaren / durch das Koth / darüber sie sich hernach berühmet haben / daß sie wohl über 15. hundert Gulden / Raub bekommen hätten. Zwey Burger bliben tod / und einige verwundt und gequetscht. Einer / der dises beschriben / sagt: das ist die Freyheit deß Gewissen / auf welche die Calvinisten in Holland allzeit ihren Ruhm gesetzt / und getragen haben / darumen sie gefochten / und den König in Spanien verworffen haben.

Wurden von den Galvinisten zerstöhrt / und beraubet.

Unterdessen hatte Mauritius Rotterdam / und andere Städten (auß Forcht der Arminianeren / so überal sehr starck waren) mit Englischen / Schottischen / und Französischen Soldaten besetzt / welche hernach offt- und vilmahl gebraucht worden seyn zu grosser Muthwilligkeit / so sie denen Burgeren angethan und erwisen haben. Die Officier / so gegen den Arminianeren zu gut und zu schläfferig waren / wurden abgesetzt / und an ihrer statt andere vergiftere Calvinisten gestellet alles zu grosser Verbitterung viler Menschen / welche sagten / daß dise Tyranney / die Spanische weit überträffe / ja sie nennten die Calvinisten Blut-durstige Wölff.

Verbitterung Graf Ernst wider die Arminianer.

Graf Ernst von Nassau / der sich von wegen deß Mauritij zu Utrecht aufhielte / wendte auch grossen Fleiß und Sorgfalt an / umb die Arminianische Zusamenkunften zu verhindern und zerstöhren / und ware Tag und Nacht den Prædicanten auf dem Hals: Er hat selbst in eigner Person ihrer vil zu der Stadt hinauß geführt. Einige Zeit hernach / als er verstanden / daß einer heimlich wider herein kommen wäre / mit Mainung / zu Nacht in einem Burgers-Hauß zu predigen / hat er dises Hauß mit dem Burgermaister Buth (welcher zuvor Arminianisch war / nunmehr aber den Mantel umbgewendt / wie auch vil andere / so man Officie-Geusen nennte) und dem Pensionario oder Zahlmaister Anselmus, welcher zu Utrecht für den bitteristen Feind der Arminianer gehalten worden; er fande aber allda nit mehr / als 6. oder 8. Personen / und eine Tafel gedeckt / als ob sie mit einander essen wolten. Als aber der Prædi-

dicant, den Tumult der Ankommenden vernommen / ist er durch ein Tach-Fenster in ein anders Hauß entrunnen / welches gleicher Weis zu Horn und zu Leyden geschehen.

An einigen Orthen / wo der Printz Mauritius nach seinem Sinn und Belieben den Magistrat verändert / hat er selbigen wider abgesetzt / weil er sich auf die erste nit genugsam vertrauen kunte / oder weil sie in Verfolgung der Arminianeren ihme nit eiferig genug erschinen / welche er sehr gehaßt / und sagte / daß sie willens gewesen waren / ihne auß seinem Sitz zu verstossen.

Auch zu Tergou wurde der Magistrat von Mauritio verändert / und darumen / so bald Graf Ernest von Uttrecht allda ankommen / warde er widerum abgesetzt / weil er nit streng genug war. Das Volck aber sahe solches an / und bezeigte grosse Ehrenbietigkeit an die jenige / so abgesetzt waren / keiner aber ruckte seinen Hut / noch vor dem Grafen Ernest, noch vor den neuen Magistrat. Eben dises geschahe auch zu Campen in Ober-Yssel / allwo sie geruffen / daß dises wider ihre Privilegien wäre / und daß sie / sambt ihren Kindern und Kinds-Kinderen daran gedencken wolten.

Endlich seynd Grotius, und Hoogherbeets / so zu Lövenstein auf ewig gefangen sassen / mit guter Manier der Gefangenschafft entrunnen / den 22. Mertz im 1621. Jahr. Grotius wurde in einer Kisten hinauß geführt / und kam 2. Tag darnach zu Antwerpen an. Von hier aber zog er weiter fort / nach Paris / allwo er von dem König und allen gelehrten Männeren / sehr wohl empfangen / und in grossen Ehren gehalten worden.

Das XI. Capitel.

Der Tod deß Reynier Olden Barnefeld / und etlicher anderen / die einen Anschlag hatten auf das Leben deß Printzen von Oranien.

DEn Tod deß Herrn Advocaten Johann von Olden Barnefelds / wie wir oben erzehlet haben / kunten seine Kinder und Gunst-Genoßne nit vergessen umb derentwillen sie sich dan umb die Gelegenheit bewarben / solchen zu rächen.

Dises hatte vornemlich Platz in dem jüngsten Sohn / Wilhelm von Barnefeld / Herrn von Stuttenburg / und zu Zeit seines Vatters / Rittmaisters und Stadt-Vogts von Bergen ob Zoom / bey welchem sich zugefügt einige muthwillige Gäst; als ein gewisser David Korenwinder / Geheim-Schreiber von Berckel / Adrian Adrianssen von Dick / Secretarius von Blißwick / und Henrich Slatius, zuvor Prædicant in obgemeltem Orth / Adrian von Dussen, und andere mehr.

Der Anschlag würd bestellt.

Die Mainung und der Anschlag diser Gesellen war / Printz Moritz zu ermorden / und mit ihme den Stand deß Lands unders übersich zu werffen / zu disem Vornemmen ware das Dorff Ryßwick bestellet / wohin Seine Excellentz offtermahlen hinkam / umb seine Stallungen zu besichtigen / und seine Pferd zu bereiten zu sehen / woran er grosse Lust und Ergötzlichkeit hatte.

Das erste / was sie zu Werck brachten / war eine Summa Gelds von vier tausend Gulden zusamen zu bringen / umb darmit die nothwendige Gewöhr zu erkauffen / und Volck zu bestellen / umb dises Werck außzuführen. Adrian von Dick brachte erstens einen Boots-Gesellen auf seine Seiten / und diser noch drey andere / und empfienge ein jeder 3. hundert Gulden auf die Hand / sie wußten aber nichts anders von der Sach / als daß sie einen Anschlag dem Vatterland dienstlich außzuführen helffen solten.

Erstlich wurden vil Kisten mit Gewöhr / Feur-Rohr / Hammer / Mord-Spiessen / Kraut und Loth angefüllt / und in eine sichere Herberg zu Rotterdam bestellet / hernach in dem Haag / allwo dises Gewöhr denen / so das Werck außführen solten / müßte außgetheilt werden. Eine von disen Kisten wurde in der Herberg zu Grafen-Haag entdecket.

Der Anschlag würd offenbahr.

Unterdessen ware auch einer von den 4. Boots-Gesellen / mit Namen Johanu Faes, diser begunte ein übels Nachgedencken zu bekommen / und sagte zu seinem Mit-Gesellen: Diß Spihl geht mir nit ein / es möchte wohl ein Schelmerey darunter lauffen / worüber sie beschlossen / die Sach dem Printzen anzudeuten. Giengen also ihrer zwey schnur-grad dem Printzen zu / der dazumahl zu Ryßwick war / sagten ihme / wie sie vier an der Zahl zu einem sicheren Anschlag wären bestel-

let

let wordē / uñ darüber ein jeder sein Geld empfangen hätte / sie möchten aber vor allem gern wissen / ob auch Seine Excellentz von disem Vornemmen einige Erkantnus hätten. Der Printz antwortete von nein; worauß sie dan wohl erkennet / daß hierinn ein Verrätherey verborgen war / gaben also dem Printzen zu erkennen / daß in dem Haag / in der Herberg bey den Gotichen / oder Närlein genant / noch andere lagen / die zu disem Vornemmen bedinget waren / und solten auch einige andere von Leyden darzu kommen.

Etliche von den Verrätheren wurden gefangen.

Der Printz ist stracks nach Haag geritten / liesse gleich die Männer / so ihme entdeckt waren / beym Kopf nemmen / welche da waren: Herman Hermanssen von Embden / Joan Claessens, von Sudland / und Dieterich Leenertshen von Kattwick. Die vier aber / welche die Sach entdecket / wurden mit in Versicherung gehalten / auf weitern Befelch. Die erste wurden auf die Pein-Banck geworffen / allwo sie den gantzen Verrath bekennt / und offenbahret haben.

Die Häuser beyden von Barnefeld wurden gleich mit Gerichts-Dieneren umb setzet und bewahret.

Kornwinder ist in dem Dorff / Ouwerschie / bey Rotterdam / zu Handen kommen / und ergriffen worden / und wurde sambt dem Bauren / so ihn beherberget / in den Haag gebracht. Reynier von Olden Barnefeld / Herr von Groenefeld / begab sich erstens nach Schevelinghe / von dar vorders auf Egmont, allwo er die Kleider veränderte / sich als ein Fischer mit Stifflen und gepichten Rock gekleidet / wurde aber zu Vlie erkant / und gefangen nach dem Haag geführt.

Wilhelm von Olden Barnefeld / sein Bruder / mit Adrian von der Dussen, bedingten ein Schiff / auch verkleidet und mit gepichten Fischer-Kitlen angethan / kamen auf Goch, unter dem Spanischen Gebiet / und von hier weiter in Brabant.

Joan und Abraham Blansaert Gebrüder / wurden zu Embden erdappt / und nach dem Haag geführt.

Der Prædicant Slatius flüchtete nach Gröningen / und also auf Rolde. Es hat sich zugetragen / daß ein Convoy mit Geld auf Coverden kam / welches der Sohn von dem Statthalter selbiger Stadt erwartete / in eben derselbigen Herberg / da Slatius sasse / mit einem Fischers Rock angethan / und hatte ein Kanten Bier vor sich. Ein jeder hatte sein Aug auf Slatius, und auf sein frembdes Kleid / der ihme dan nit länger zu verbleiben getrauet / sonder zahlte sein Kanten Bier / die noch voll war / nimbt sein Roggen-Brod unter den Arm / welches in einem alten Tuch eingemacht / und voll mit Geld war / und macht sich darvon und auß dem Staub.

Der Wachtmaister / als er ihn nit mehr vor sich gesehen / fragte den Wirth / wo diser Mann gebliben wäre / der gab ihm Antwort: Er wäre hinweg gangen; Als man aber seine Kanten noch voll gefunden / verursachte solches üble Gedancken / ob er nit ein Außspäher wäre: man eilte ihm gleich nach / und ergriffe ihn bey dem Kopf. Man fragte ihn / wer er wär? Und warum er so eilfertig abgewichen wäre? Auf welches er kein bequeme Antwort gabe / wordurch dan der üble Argwohn gemehret wurde. Endlich hat er so vil von sich herauß gelassen / daß er Maister Joan Harmenz genennet wurde / bittende / sie wolten ihne auß Mitleiden gehn lassen / weilen er einen Todschlag in Amsterdam begangen hätte. Der Wachtmaister aber sagte: Daß er nunmehr desto grössere Ursach hätte / ihne für seinen Gefangnen anzunemmen / also wurde er nach Coverden geführt: Unterdessen wurde nach Amsterdam geschriben / umb zu erfahren / ob einer mit Namen Joan Harmenz, alldorten einen Todschlag begangen hätte; als aber niemand alldorten von dergleichen Wissenschafft hätte / wird Slasius nach Zwol gebracht / so bald er dahin kommen / warffe er sich gleich auf ein Beth / und kehrte sich mit dem Angesicht nach der Maur / damit er nit gesehen und erkennt wurde / als aber etliche Leuth von Ansehen / ihn gefragt / wer er wär? Sagte er nichts anders / als allein: was habt ihr mich zu fragen? Ihr seyt meine rechtmässige Richter nit / wan ich in Holland kommen wär / allda solte man mich wohl kennen. Endlich wurde er in den Haag gebracht.

Reynier von Olden Barnefeld / Herr von Groenfeld / bekame hernach sein Urtheil auf den 29. Mertz / im Jahr 1623. Straff der Gefangnen.

seine Mutter und Hauß-Frau / mit seinem Söhnlein / thäten vor dem Printz Oranien einen Fuß-Fall / welche er gantz gnädig empfangen / uñ fragte die Mutter / welche die Wittib Joan deß Barnefelds war: warumen seyt ihr nit kommen / vor euren Mann zu bitten? Sie antwortet: Mein Mann hatte kein Schuld / aber diser ist schuldig. Doch / als die Sach auser deß Printzen / sonder in den Handen der Richteren gestellet war / kunte sie keinen andern Trost / als ein gnädigeres Urtheil erhalten. Nemlich / daß er von dem

dem Hencker nit solle angetast / noch gebunden werden / sonder mit seinem Mantel umb den Hals die Bühne aufsteigen.

Sein Mutter / Frau / und Sohn waren auch zu Nacht vor seinem Tod zu ihm kommen in die Gefängnus / und fanden ihne auf einer Bethstatt ligen. Er sagte zu seiner Frau: Allerliebste! was für ein betrübte Wittib / werdet ihr werden! sie antwortet nach vilen Zäheren / über allen Verdruß / den ich leiden muß / ist mir die Ehr / daß ihr sterbt / als ein Edlmann. Nach vilen andern Wort-Wechsel / nahmen sie mit schmertzhaften und bitteren Zusprechen den Abschid / indeme auch der Kercker-Maister sie abgewisen / sprechend / es müßte der Gefangne auch schlaffen.

Deß andern Tags kame Barnefeld auf die Schau-Bühne / legt alsobald seinen Mantel ab / nimbt seinen Hut von dem Haubt / und wirfft selbigen seinem Diener zu / wie auch seinen Kragen / löset sein Wammes auf / und sprache bey sich selbsten / dise gleichfals verständige Wort: **Ubler Rath / und Rachgirigkeit hat mich hieher gebracht / hab ich jemand belaidiget / so verzeihet mir.** Als er hernach nider kniet / setzte er eine roth-sammete Mützen auf den Kopf / und indeme er dieselbe vor die Augen zoge / sagte er: O GOtt! was für ein Mann bin ich gewesen / und wer bin ich anjezo? Darauf schluge er die Händ zusamen / und sagte: Gedult. Kaum hat er dise Wort außgesprochen / da schluge ihm der Scharf-Richter das Haubt ab. Er wurde von vilen / mit wainenden Augen bedauret / als welcher zum wenigsten schuldig war / und wie man sagt / zu letst eigentlich nit gewußt / was man vorhanden hatte.

Auf eben selben Tag wurden gleicher massen Korenwinder / und Adrian von Dick enthauptet.

Alß der Prædicant Slatius etlich Wochen lang gefangen gesessen / wurde er auch endlich auf den 5. Maij im 1623. Jahr verurtheilet. Als er zu Morgens zu gewohnlicher Zeit vor die Richter gebracht wurde / machte er ein übles und stütziges Angesicht / und als er sein Urtheil angehört / sagte er überlaut: Hier steht vil darin geschriben / so nit wahr ist / ungesehen / daß er alles bekennt hatte / und mit seiner eignen Hand bekräfftiget / als er gantz genau bewahret / und gebunden war / damit er niemand keinen Brief geben solt / hat er nichts desto weniger ein kleines Briefflein geschriben / und selbiges in ein Feder-Kihl eingesteckt / welches er / da er von seiner Frauen Abschid nahme / dieselbe küssend / auß seinem Mund in den ihrigen hinein gelegt / daß es niemand merckte / in disem Briefflein hat er geschriben / daß er vil ehrliche Leuth / auß Hoffnung deß Lebens / fälschlich angeben / und beschuldiget hätte.

Als er nun auf die Bühne kam / ehe er nider kniete / sprach er zu den Umbstehenden: **Ehrliche und fromme Burger / hier habt ihr** Henricum Slatium, **den man so lang begehrt hat / und umb dessen Blut man so haissen Durst getragen hat. Ich bin der ärgste nit gewesen / wie auß meinem Urtheil erhellet / ich hab jeder Zeit nach Mittel umbgesehen / aber die jenige / denen da gebührte Mittler zu seyn / haben mich verführet. Wahr ist es / ich bin in den Anschlag kommen / was ich aber in disem mißhandlet hab / hoff ich / der gute GOtt soll mir selbiges verzeihen. Dan seyt versicheret / es wartet ein grosse Plag auf dises Land.**

Hierauf ruffte das Volck: Wir hoffen nein; andere sagten / hinweg darmit; andere rufften: man solte ihn in 4. stück zerhauen.

Als der Prædicant Lamotius zu ihme kam / ihn zu trösten / wolt er ihm kein Gehör geben; als er von demselben gefragt wurde / ob er das Gebett verrichten wolte? Sagt er / nein. Er kunte von sich selbsten betten / welches man doch in seiner / auch äusserister Noth / noch gesehen / noch gehört hat.

Als man ihm den Kopf abgeschlagen / wurde in selbem Streich / sein rechte Hand / und ein stück von der Lincken abgehauen; indeme er / in dem knyen / das Tuch / so ihme umb die Augen gebunden war / noch etwas berührte. Sein abgeschlagnes Haubt rolte über die Bühne hinab.

Sein todter Leichnam wurde weiter auf Rußwick gebracht / und alldar auf ein Rad / das Haubt aber auf einen Pfahl gesteckt / und die abgehaute Hand an das Rad angenaglet. Wurde aber kurtz hernach von Unbekanten hinweg genommen / wie auch der Leichnam von 3. anderen / und zusamen in einen Acker / tieff unter die Erden begraben / aber widerum von einem Bauren / der den Acker pflugte / gefunden / außgegraben / und an vorige Stell abgeführet.

Auf denselben Tag wurden noch drey andere mit Slavius enthalset / nemlich zwey Gebrüder / Johann / und

Abra-

Abraham Blanfaert, und Wilhelm Party.

Auf den 21. Julij wurden in gleichem zu Leyden gericht / Joan Peetersen, ein Sailer / Samuel de Plecker, und Gerrit Cornelissen, ein Schneider.

Zu Rotterdam wurde den 3. Julij enthauptet Niclas Bontebal, Secretarius von Sevenhausen.

Der Rest der übrigen / so die Flucht ergriffen / ist entkommen.

Das XII. Capitel.

Gottlosigkeiten / welche die Ketzer zu Thienen begangen.

ICh kan dise Histori nit beschliessē / ehe und zuvor ich noch die grausame Gottlosigkeitē der Ketzern / welche sie noch zu unseren Zeiten zu Thienen in Brabant außgewürckt / erzehle / und beybringe / indeme das Holländische Kriegs-Heer sich mit denen Franzosen vereiniget / und beyde die Stadt Löven belägeret / von welcher sie doch mit grosser Schand ablassen / und darvon ziehen müßten.

Die Ketzer fallen in Hougarde ein.

Der erste Anschlag der Ketzerischen Boshaftigkeit / ist über Hougarden gefallen / ein kleines Städtlein in Lycker-Land / auf den Brabantischen Gräntzen gelegen. Allhier haben sie das Closter der Bogarden angefallen / die Geistliche desselben geschlagen / und von hier seynd sie nach Thienen aufgebrochen / allwo sie ihren Wuth über die Kirchen / und alle heilige Geschirr / und Kirchen-Geräth außgelassen. Es wurden die Altär und Bilder der Heiligen gebrochen / verspottet / und gelästeret / Feur und Brand in der Kirchen angesteckt. Wie ingleichem in dem Spital / wo sie einen Theil der Krancken verbrennt / die jenige aber / so noch überbliben / und darvon kommen / hat man in den umbligenden Städten halb gebraten gefunden.

Ihre Grausamkeit in Thienen.

Es ware zwar dise Grausamkeit mehr als Barbarisch / die jenige aber / so hernach folgt / mehr als Teuflisch. Sie haben die noch säugende Kinder / von den Brüsten ihrer Mütteren hinweg gerissen / ihnen die Köpf an die Mauren geschlagen / daß das Hirn darvon geflogen / oder selbige mit ihren Dolchen durchstochen / andere in das Feur geworffen / worvon man hernach / als dise höllische Furi nunmehr geendiget war / nit ohne Schrecken und Jammer / einen grossen Theil / in der Capell unser Lieben Frauen / zur Pæle genant / hat ligen sehen / als unschuldige Lämlein / in ihremeignen Blut herum geweltzt / und jämmerlich ermordet.

Unterschidliche geistliche Ordens-Personen / seynd auf das allergreulichiste tractirt und mißhandlet worden; etliche von den Minnen-Brüdern haben sie Mutter-nackend außgezogen / und zu Spott und Schanden vorgestellet. Vil Carmeliten und unser Lieben Frauen-Brüder / jämmerlich geschlagen / und verwundet; Ein einiger Francilcaner ware wohl mit eilf Wunden zerfleischet; Ein Augustiner, wurde auf ein Pferd gesetzt / und mit einer Narrn-Kappen bedeckt / auf dem ganzen Marckt herum geführt / vil wurden gar ermordet; Es waren keine Peinen und Tormenten so grausam / und unmenschlich / welche sie nit angewendt / und an ihnen verübet / umb allein Geld herauß zu pressen. Vil bejahrte und alte Männer wurden bis auf den Tod geprüglet; zwischen den Brüsten der Frauen-Personen / wurde Schieß-Pulfer gestreuet / und angezündt / auf daß sie / da sie doch schon alles deß ihrigen beraubt waren / noch das jenige hergeben solten / was sie nit hatten.

Was Spott und Gottlosigkeiten haben sie nit getriben / auch mit den allerheiligisten Dingen / benantlich dem heiligisten Sacrament deß Altars / vor welchem auch die Engel GOttes zitteren / und beben. Andere haben die Kirchen-Zierden in offne Gassen und Strassen herauß geworffen; andere mit Meß-Gewand und Caslen angethan / haben bey der Schalmeyen gedantzt und gesungen; andere haben die heilige Hostien in das Feur geworffen / und in der Kirchen der Annuntiaten / und Carmeliten mit Füssen getretten; Andere haben die geheiligte Ciborien und Kirchen-Geschirr den Pferden an die Schweif gehenckt / und sie also in die Schwemm geführt; dergleichen Gottlosigkeiten haben sie auch in den Dörffern / und auf dem Land schier in allen Kirchen geübet / bis auf Löven zu. Hier haben sie den heiligen Bildern Nasen und Ohren abgeschnitten / und an dero statt / Esels-Ohren aufgesetzt / Arm / Händ und Köpf abgehauen / ihre Schuch und Stiffel mit dem heiligen Oel geschmieret / die heilige Hostien unter den Haber gemischet / und ihren Pferden vorgestellet.

Mein Feder erstaunet und erschricket / die

Ihr teuflische Unzucht.

die fleischliche Ungebühr vorzubringen / welche sie mit verheyrathen und ledigen Frauen-Personen / auch Geistlichen und GOtt-geweyhten verübet / welche also bestellet waren / daß man dergleichen in keiner Histori / auch bey den Türcken und Barbaren nit finden wird.

Man hat in disem stuck noch alt noch jung verschonet / Mägdlein von 8. Jahren / und betagte von sibenzig wurden geschwächet und geschändet; und als sie ihren teuflischen Lust vollbracht / haben sie selbige aller Kleider beraubt / und also nackend zur Stadt hinauß gejagt. Es gienge aber dise greuliche Unbild maistens über GOtt-geheiligte Jungfrauen. Es stunde unter andern eine / schon in der Kirchen der Minnen-Brüderen / von einem Ketzer entunehret / und geschändt zu werden / als man ihme aber sagte / es wäre dise Jungfrau GOtt geheiliget. Antwortet der Böswicht / man müßte GOtt Hörner aufsetzen. O Lästerung! welche da umb Rach schreiet / Himmel / und Erden zu vernichten! vil Frauen-Personen wurden im Angesicht ihrer Ehe-Männer geschwächet / vil Töchter in den Augen ihrer Eltern / und dises zwar / mit solcher Furi / und unverschamter Gewaltthätigkeit / daß eine allein ofter-mahl solchen Gewalt / von sechzehen / zwainzig / ja dreissig übertragen müssen / und unter solcher Unthat das Leben gelassen / und den Geist aufgeben. Dergleichen Buben- und Schelmen-stuck geschahen auf offentlicher Strassen / in der Kirchen zu St. German / unser Lieben Frauen / bey den Minnen-Brüdern / bey den Carmeliten / und in den Schulen der Auguftineren / und dises zwar vor den Augen / und Angesicht viler gefangnen Burgeren / so wohl mannliches als weibliches Geschlechts / als ob sie gar der menschlichen Natur beraubt wären gewesen / und ärger als die Hünd worden wären.

Sie haben ja auch ein Mägdlein / welches sie bis in den Tod mißbraucht / zu einem jämmerlichen Spectackl auf den Altar gebracht / ja auch so gar mit dem schon todten Leichnam ihre Muthwilligkeit verübet.

Ich zweifle gantz nit / es habe sich Sonn und Mond geschämet / daß sie dergleichen Unmenschen und Monstra mit ihren Strahlen bescheinet; also / daß wir allhier mit Fug und Recht mögen ruffen und aufschreyen das jenige / so in dem Buch der Richteren an dem 15. Capitel enthalten ist: **Dergleichen Greul ist in Israel niemahl geschehen / von den Tagen an / da unsere Vätter auß Egypten-Land abgezogen / bis auf gegenwärtige Zeit deß heutigen Tags.**

En-

Engelland.

Einleitung.

Eingang der Histori.

ES ist je und alle Zeit die Meinung / und Sinn der alten Welt-Weisen / benantlich under anderu deß gelehrten Seneca gewesen / daß diſe gantze Welt nichts anders seye / als ein allgemeine Schau-Bühne / auf welcher so vil Personen ihre Stell vertretten / als Menschen gefunden werden. Die Lust- und Traur-Spihl / Comœdien / und Tragœdien / so von Anbegin der Welt / bis auf unsere Zeiten / an allen End- und Orthen gespihlet worden / seynd schier ohne Zahl.

Wan ich mit meinen Gedancken den gantzen Erden-Krais / und alle Orth und Zeiten durchlauffe / so können die greuliche und erschröckliche Fürstellungen / so sich hierinnen selbsten an den Tag legen / ohne äusserſten Schröcken und Erstaunen / noch mit Augen genugsam gesehen / noch mit dem Gemüth begriffen werden. Wie erschröcklich ist anzusehen / wan sich vor Augen legt das alte Rom? Da die arme Christen an Pfähle mitten durch den Leib gezogen / und gespisset / für Nacht-Liechter / in ihrer eignen Fette brinnend / und rund umb die Tafel herum vor einem Blutdurstigen Nero zu dienen / und zu leuchten / gezwungen wurden? Da sie theils auf glüenden Rost außgespannt / theils von den grimmigen Löwen / Bähren / und Tiger-Thieren zerrissen / theils lebendig an Creutze angenagelt gesehen worden? Da man so manchem ansehenlichen Fürsten oder Printzen das Haubt für die Füß gelegt? Da ein Julius Cæsar mit Dolchen und Mord-Stileth in offnem Rath durchbohrt / und erstochen? Da ein Seneca, so ein Lehr-Meister deß Römischen Käysers war / von seinem eignen Lehr-Jünger Nero gedulden müssen / daß ihme die Blut- und Lebens-Adern geöffnet / einen langsamen Tod verursachten? Da eben diser Wütterich seiner eignen Mutter den Leib auffschneiden ließ / umb den jenigen Platz und Orth zu sehen / allwo er / als ein noch unmündig Kind / gelegen hatte?

Wer erstaunet nit mit Verwunderung / ob der Veränderung deß jenigen Reichs / so vormahlen die Beherrschung der gantzen Welt erlanget hat? Allwo zum öfftern / der heut ein schlechter Soldat / Kriegs-Mann / oder Schwerdt-Fechter / von geringer und verworffner Geburt und Ankunfft gewesen / morgen die Käysers-Cron auf dem Haupt getragen? Da herentgegen denen / so heut mit Cron und Scepter prangten / deß andern Tags die Köpffe für die Füß gelegt / und ihre Leichnam längst der Strassen / wie todte Hund / oder / als stinckende Aas / in tieffe Gruben und faule Orth geschmissen worden?

Was ist es aber nöthig die alte Zeiten / Reich / und Landen mit unsern Gedancken zu durchlauffen? Indem wir so manigfältige Traur-Spihl / in Franckreich / Teutsch- und Nider-Landen / vor unsern eignen Augen gesehen haben? Wie vil Priester / Geistliche / und andere der Catholischen Religion Zugewandte / seyn allda über die Schärpffe der Klingen gesprungen? Mit Feur-Rohren erschossen / mit blutigen Säblen in Stuck zerhauen / in ihrem eignen Blut verschmachtet / und versuncken? Mit langsamen Feur verbrandt / im Wasser vertränckt und erstickt? Wie vil seynd zerrissen / und zerfleischt / ihnen Nägel durch das Haubt / die Pfriemen und Ahlen durch die Nägel der Finger gejagt und getriben worden?

Wie vil Kirchen / Clöster / und GOttes-Häuser / auch ansehnliche Palläst / seynd zu Aschen verbrandt / oder zu Stein-Hauffen gemacht worden? Das lasse mir grausame / und entsetzliche Traur-Spihl seyn / so auf diser allgemeinen Schau-Bühne gespihlt werden?

Eingang der Histori.

Wan ich aber meine Augen wende auf die Geschicht- und Begebenheiten von Engelland / und jenen Stand betrachte / in dem solches vor allbereit fünffzig sechzig / und hundert Jahren hero gestanden / schlagt mir nichts anders under die Augen / als ein kurtzer Begriff von allen Greulichkeiten / von Veränderungen / und Verräthereyen: alles steht in hocher lohe / in Feur und Flammen / und der Rauch und Dampf darvon erbreitet / und ergiesset sich über alle Landen von Europa.

Der Thurn zu London erzeigt sich dick beladen / und beschwärt mit abgeschlagenen / und auf Pfähl und Picken aufgesteckten Köpffen; ich sihe die Porten und Mauren der vornehmsten Städt- und Märckten der gantzen Insul angefüllt und besäet mit in Stuck zerhauenen geviertheilten Leibern; ich sihe die Galgen und Hoch-Gericht auf den Feldern und Plätzen sich gleichsam zur Erden biegen / und neigen / under dem schwären Last und Gewicht / so viler vortrefflichen und Edlen erhänckten Leibern / so an dem Strang erstickt und erworget seyn? Ich sihe die offene Schau-Bühnen und Tods-Gerüst mit dem hellen Blut / so viler Königen / Fürsten / und Printzen / und Prinzessinen / Hertzogen / Grafen / Cardinälen und Bischoffen / so ohne Recht und Schuld ermordet waren / gantz fliessend / und überrunnen.

Die Kercker / Noth- und Zwang-Häuser / deß gantzen Lands / waren dazumahl vil zu klein / und eng / vor alle die vile Gefangene / so da in Band / und Eisen gefässelt sassen / das köpffen und Haubt-abschlagen / war nur ein Spihl / das würgen und umbbringen vil zu sanfft / man müßte die noch halb-lebendige Cörper / und Leichnam auffschneiden / das Ingewaid / und noch zitterend- und bebende Hertz herauß reissen / und in das Feur schmeissen.

Da tobte und wüttete ein rasende Elisabeth, ein greuliche und wahrhaffte Jezabel, gleich einer Höll-Furien / und kunte sich mit dem unschuldigen Blut der Propheten und Abgesandten GOttes / und der Jünger Christi / keines weegs ersättigen. Da setzte König Heinrich der Achte / alles / was nur den wahren / und reinen GOttes-Dienst angienge / und berührte / in lauter Feur und Flammen / gantze Clöster und Convent der Geistlichen Personen wurden an einen Galgen zusamen geknüpfft / und aufgehänckt / und dannoch in mitten diser so erschröcklichen und barbarischen Unthaten sahe man ihn so waich und zärtlich / und von dem gailen Liebes-Brand der Unkeuschheit also geschwächet / und zerschmoltzen / daß er sein wahrhaffte und rechtmässige Königin und Ehe-vertrante Gemahl von seinem Ehe-Beth verstossen / eine vor / und die andere nach / mit vermeinter Ehe-Verlöbnus an sich getrauet und gezogen / und eine vor / die ander hernach / durch deß Henckers Hand und schmächliche Mord-Beil hinrichten lassen.

Doch alles dises wollen wir mit mehrerer und außführlicherer Darstellung sambt und sonders / für die Augen legen / und allen Erfolg diser Begebenheiten in gegenwärtiger Histori der gantzen Welt zu beschauen überraichen.

Beschicht-Schreibung

Deß

Königreichs Engelland/

Oder

Groß-Britannien.

Vor-Bericht

Oder

Kurtz-verfaßter Entwurff deß Lands/ der Einländer/ und deren Bekehrung zum Christenthum.

DJß Groß Britannien/ wegen deren am Gestatt deß Meers auffsteigenden weissen Felsen/ vor Jahren unter dem Nam Albion bekant/ ward Anfangs/ so wohl der Herrschafft/ als deß Gelands halber/ in verschidene Königreich getheilet/ und die grössere Inseln Engelland/ die kleinere aber Schottland genennt: Nunmehr aber stehen sie insamt klein und groß/ zu zweyhundert sechs und zweintzig gezehlet/ unter der Bottmässigkeit eines Königs/ und war Jacobus der Erste/ welcher sie also vereinbahret/ und sich einen König auß Groß-Britannien benamset hat. Die Uneinigkeit der Besitzer gabe Anlaß/ daß sie von den Römern besiget worden/ und dises Joch in die fünfhundert Jahr haben tragen müssen. Nachgehends kame das Land an die Schotten und Picten/ endlich an die West-Sachsen/ deren König Egbertus die Inwohner/Engelländer/ und das Land Angliam genennet. Obwohlen nun die Dähnen bald hernach/unter Angaro und Hubone ein Grund-verderblichen Einfall in Britannien gethan/ diſe aber von Alfredo dem Sachsen/ und dessen Sohn Eduardo abermahl darauß verjagt/ hernach widerum unter der Regierung Athelredi, deß Lands gäntzlich Meister/auch solches ein Zeit lang von ihnen behauptet worden/ so kame es doch endlich widerum zu den Engelländern/ von denen Eduard zum König erwöhlet/von ihme aber diſe Würde nach und nach/bis auf Guilielmus Conquestor, so umb das Jahr 1067. regieret/ und also fort auf dessen Nachkomen/ ist fortgepflantzet worden.

Diſer Eyländer Lust und Fruchtbarbeit/ der Ingebohrnen Sinn-reicher Verstand/ Ehr- und Tugend-Lieb/ der Königen Reichthum/und Groß-Macht/seynd der Welt dergestalt bekant/ daß selbe der Zeit mit mehrerm zu beschreiben/eine unnothwendige Weitläuffigkeit zu seyn schine. Das Geistliche samt den Lehr-Sachen in etwas zu berühren/ so finden sich zwar allein 2. Ertz-Bistumen/Cantelberg und Yorck; jedoch seynd jenem zu

drey und zweintzig/ disem allein drey Bistumer/dabeynebens aber zu sechs und zweintzig Drechaneyen/ sechzig Ertz-Diaconaten/ fünfhundert vier und viertzig andere Geistliche Ehren-Dienst/ und Pfründen unterworffen. Der Pfarr-Kirchen wurden Anfangs gezehlet neun tausend/zweyhundert/vier und achtzig; auß denen aber in folgenden Zeiten vast der dritte Theil denen Clöstern/ Bistumen/ Collegien/ und Hospitalen einverleibt worden. Unter den hohen Schulen/ haben Oxfort/ und Cambrigd/ vor andern Sechs und neuntzig die Oberstell; in denen die freye Künsten und hohe Wissenschafften in so stäter und ansehenlicher Würde seynd/ daß sie allen Außländern/ sowohl zu billicher Hochschätzung/ als grosser Verwunderung Anlaß geben.

Obwolen die Geschicht-Schreiber wohnstrittig seynd/ welcher zu erst das Christenthum in Engelland eingeführet/so ist doch bey allen ungezweifelt/ daß hierin das Eyland/ so man Britannien geheissen/vor allen das Glück gehabt. Polydorus, Gilda, Baronius, Sanderus, Ribadeneira, und andere/ seynd der Meinung/ dem im Evangelio bekanten Joseph von Arimathia gebühre diser Vorzug/und habe er vor allen andern zu erst die Lehr Christi in Britannien eingeführt/ GOttes-Häuser aufgerichtet/ und die also genante Britones auß ihrer Finsternus der Abgötterey zu dem Liecht deß wahren Glaubens verholffen; worin ihnen die Ketzer selbst mit vilen Beweisthumen Beyfall thun. Dessen ungeacht/ will solches von vilen/benantlich von Godefrido Henschenio vor eine Gewißheit nicht angenomen werden: Und ob es wohl nicht allerdings unglaublich/daß nach der Urständ Christi unsers Heylands etliche Funcken deß wahren Glaubens dahin über geflogen/ so ist es doch der Wahrheit gemässer/ daß das völlige Glaubens-Liecht nicht eher daselbst aufgangen/ als da Eleutherius, der zwölfte allgemeine Kirchen-Hirt nach dem H. Apostel Petro, zu Rom gesessen/und von Lucio dem König durch Gesandtschafft ersucht wurden/ etliche Christ-Lehrer zu Unterweisung seines ihm untergebenen Volcks dahin abzuordnen. Eleutherius (schreibt Beda t. 2. c. 4.) ward gantz urbietig/ disem Begehren zu begegnen/ fügte Elvano und Medvino Königl: Gesandten die zwey GOtts-eiferige Männer Fugatium und Damianum bey/ so doch/ wie manche darfür halten/ annoch eitel Priester/ und nicht Bischöff geweßt. Sie brachten aber in kürtzen durch eiferige und Lehr-reiche Ermahnungen die Sach dahin/ daß Lucius samt seiner Gemahlin/Schwester/ und eine grosse Anzahl der Landsassen in dem H. Tauf-Bad gereiniget wurden; wie dan der alte Lehrer Tertullianus lib. adverſ: Judæos hiervon klare Zeugnus leistet/ sprechend: **Das Land Britannien/ dahin die Römer nicht eindringen mögen/ hat sich Christo JESU unterworffen.**

Unlang hernach ergossen sich die Sachsen und Engelländer auß Teutschland in mehrbesagtes Britannien/und brachten es endlich unter ihren Gewalt. Weil sie nun Heyden waren/als kunte das Christenthum/so noch in der ersten Blühe/bey so hartem Ungewitter zu keinem mercklichen Wachsthum gelangen. Dannenhero Gregorius der Grosse/und H. Papst/um das Jahr 596. Augustinum, Melitum, und andere Evangelische Lehrer dahin gesandt/ dem bereits zum Fall geneigten Christenthum/durch deren Eifer und GOttes-Forcht/widerum aufzuhelffen. Sie gelangten zu erst (wie Ven: Beda, so im hunderten Jahr hernach geschriben/glaubwürdig erwehnet) an das Eyland Thanes, und liesse Augustinus dem König Ethelberto anfügen/ daß ein Lehrer dahin kommen/ denen Eingesessenen den drey-einigen GOtt zu verkündigen/an welchen/der mit gantzem Hertzen glauben wurde/ ein Reich ohne End/und den Freuden-vollen Himmel zu verhoffen hätte. Seine Gesellen/ so mit ihm angelangt/ wären urbietig/ eben dise Lehr/durch das gantze Land außzubreiten/auch allerdings befridiget sothane Arbeit anzunehmen/vor eine Vergeltung der so müh- und befahrsamen Rais/ welche sie hierum zu Land/und Wasser nach sich gelegt. Der König hatte bereits von dem Christenthum/mittels seiner Gemahlin Aldiberga einigen Vorschmack gehabt/ hielte auch darfür/ es müßte unter einer so heiligen Lehr etwas Göttliches verborgen ligen. Hiervon nun einen mehrern Bericht einzunehmen/ befahle er die Fremdling ans Land zu bringen/freygebig zu bewürthen/und was zu deren

Behuff dienen möchte / in allweg zu erweisen: Immittels sich mit den Seinigen berathschlagend / wie er sie empfangen / und was Gestalt / er ihrem Anbringen begegnen solte.

Die Königin / ein Christ-eiferige Matron, brachte die Sach dahin / daß Ethelbertus deß Schlusses worden / nach Thanes zu ziehen / und Augustinum selbst zu vernehmen; welcher dan samt seinen Nais-Gesellen / in gebührender Ehr-Erbietung / dem König entgegen kam / angefrischet / wie Beda redet / nicht von mensch- oder teuflischer / sondern Göttlicher Krafft / und himlischer Begird / disem irrenden Volck die Glaubens-Wahrheit beyzubringen. Einer auß ihnen truge ein silbernes Creutz voran / dem folgte ein anderer mit der Bildnus unsers Seeligmachers auf einer Tafel entworffen / die übrige sangen Chor-weis / die Letaney ab / GOtt bittend / vor deß Königs / und gantzen Lands Bekehrung nnd Seeligkeit.

Als Augustinus dem König genähert / legte er ihm / nach tieffer Neigung / einen kurtzen Begriff der vornehmsten Grund-Lehren deß Christenthums vor / und gebrauchte sich hierin einer so nachdrucklichen Wohlredenheit / daß Ethelbertus, darob erstaunend / zwar sein merckliches Vergnügen spühren ließ / jedoch / in so wichtigeu Sachen klug und "formlich zu gehen / gantz freundlich zur Antwort gabe: Daß zwar die vorgetragene Ge- "heimnus gantz gut und heilig zu seyn / schinen / jedoch etwas schwär zu begreiffen / auch "derentwegen mit reiffem Bedacht zuvor müßten überlegt werden. Sie möchten inzwi- "schen sich seines Lands bedienen / und darin / ohne einige Hindernus / ihr Wohn- und "Bleibstatt nehmen. Dem Papst Gregorio erkenne er sich verpflichtet / daß er so vortreff- "liche Leuth ihme zusenden / und hierin seine Wohlneigung zu seiner Person erweisen mö- "gen; welche Gutthat er zu erwidern niemahls auß der Acht lassen werde." Hiernächst liesse er ihnen einen Wohn-Platz zu Doroverne, damahliger Haupt-Stadt einraumen / und ertheilte ihnen völlige Freyheit / seinen Untersassen das Evangelium zu predigen.

Mit disem Bescheid entwiche Augustinus vom König in gleichem Aufzug / in welchem er oberzehlter massen zu ihm getretten. Als er nach Doroverne gelangt / führte er daselbst samt seinen Gesellen / wie Beda ferners erzehlet / einen so gottseeligen Wandel / daß männiglich darob in Verwunderung stunde. Sie brachten die mehriste Zeit im Gebett über / fasteten sehr streng / verkündigten allen das Wort deß Lebens / und gaben zu erkennen / daß alles / was zergänglich ist / von ihnen gering geachtet wurde. Unfern von der Stadt gegen Osten stunde ein altes GOttes-Hauß / dem H. Martino, noch zur Zeit / als die Römer daselbst herrscheten / von den Christen zugeweyhet; dahin die Königin Aldiberga zum öfftern sich zu verfügen / und dem wahren GOtt ihre Glaubens-Pflicht zu entrichten pflegte. Diser Orth fiele auch denen Gesandten sehr bequemlich / hielten allhier das heilige Meß-Opffer / sangen / betteten / predigten / und tauffen / die sie zum Reich GOttes geschickt befanden; bis sich endlich der König selbst darzu bequemet / das Christen-Gesatz embsiger vernommen / auch den Lehrern vollkommenen Gewalt ertheilet / das Wort GOttes allenthalben außzubreiten / und / wo es füglich wäre / zur Ubung der gewöhnlichen Glaubens-Werck / GOttes-Häuser aufzurichten. Bishero der Ehrwürdige Beda.

Endlich / als Ethelbertus, der Lehrer unsträfflichen Wandel / die Wahrheit ihrer Lehr / und die darauf gefolgte Zeichen / reiffer zu Gemüth zoge / unterwarffe er sich selbst der Kirchen / und wurden nach dessen Beyspil noch selbiges Jahr / wie S. Gregorius bezeuget Ep. ad Eulog. zu zehen tausend Engelländer in CHRISTO widergebohren. Diß geschahe um das Jahr unsers Heils 597. zu mercklichem Ansehen deß Römischen Christenthums: allermassen vil Ketzer / benantlich Pakerus in Antiq. Britan. fol. 35. unverholen bekennet / daß mehr-geprisner Augustinus, auß Verordnung Papstens Gregorii, die heydnische Tempel nicht zu Boden gelegt / sondern zu Christlichen GOttes-Häusern geweyhet / Altär aufgerichtet / und mit schönen Heilthumen geziehret habe. Dem GOttes-Dienst füglicher vorzustehen / übersandte Gregorius, Augustino noch ein Priesterliches Meß-Kleid / etliche geweyhete Kelch / unterschidliche Altars-Zierathen / samt vilen bewährten Heilthumen der heiligen Aposteln.

Un-

Ungeacht nun Pakerus, samt seinem Anhang/ obgemeltes nicht widersprechen kan/ so beschuldiget er doch beyde/ Gregorium und Augustinum, als Erfinder diser neuen Gepräng/ und in Engelland eingeführten Glaubens-Ubungen/ als welche der wahren Kirchen nicht wohl-anständig seynd. Es überweiset ihn aber eines groben Irrthums der Geschicht-Schreiber Alfordus in Ann. Eccl. Anglo-Sax. pag. 121 klar bezeugend/ daß vier hundert Jahr vorhero König Lucius, die Wahrheit deß Glaubens erkennet/ und dergleichen Glaubens-Ubungen diß Orths im Schwung geweßt; ja/ daß Convallus, König in Schottland/ um das Jahr 557. zu dem Creutz-Bild Christi ein so zarte Andacht getragen/ daß er ihm ein anders von Silber mit der Umschrifft: Ehren-Ruhm der Christen/ zierlich nachmachen/ und selbiges an allen Orthen ihme vortragen lassen; ja so offt er von Hauß zoge/ oder sich auf seinen Klepper warff/ vor allem Volck sich zur Erden niderzulassen/ und das Creutz-Bild mit anmüthigem Kuß zu verehren pflegte. Er liesse es auch auf die Stadt-Porten und Zinnen der GOttes-Häuser aufstellen/ jedermäniglich zur Urkund/ was vor eine Glaubens-Lehr ihr Lands-Fürst angenommen/ und wie grosses Verlangen er truge/ selbe in ihrem Gemüth gleicher Gestalt eingepflantzt zu sehen. So ist demnach keines weegs zu zweiflen/ der wahre Christ-Glaub seye durch Augustinum und seine Mit-Gesellen nicht allein der Orthen widerum erhebt/ sondern auch durch gantz Engelland außgebreitet worden/ mit so wundersamer GOttes-Forcht der Königen (so über tausend Jahr Ethelbertum in der Regierung gefolget) und dem Römischen Stuhl von ihnen erzeigten Gehorsam/ daß sie (andere ihre Tugend-Thaten zugeschweigen) hierin ihren Nachkommen einen lobsamen Ehren-Spiegel aufgesetzet haben.

Im Jahr 1060. sandte Eduardus, so damahls dem Reich vorstunde/ eine Sendschrifft an Papst Nicolaum II. mit folgender Uberschrifft: Dem allerhöchsten Vatter der allgemeinen Kirch Nicolao, bietet seine Unterhänigkeit und Gehorsam dar Eduardus, von GOttes Gnaden König in Engelland. Ihme folgte in gleichem Eifer Henricus II. welcher in einer Send-Schrifft an Alexander den Dritten/ sich an den Römischen Stuhl mit nachgesetzten Worten verpflichtet: Ich gelobe Euer Heiligkeit/ daß ich dero Verordnungen in allen nachkommen werde. Die Königin Aleonarda dem Beyspil ihres Gemahls nachahmend/ nennte in dreyen Send-Schrifften/ welche sie an Papst Cœlestinum ablauffen ließ: Ihn/ einen Fürsten aller Priester/ den Statthalter deß Gecreutzigten/ Stuhl Erben deß heiligen Petri/ Gesalbten deß HErrn/ und Bischoffen der Welt. Fügte auch hinbey/ daß weder König noch Käyser von dessen Ober-Herrschafft befreyet oder außgenommen wären. Daß das Creutz Christi dem Käyserlichen Reichs-Paner/ das Schwerdt Petri/ dem Schwerdt Constantini, der Apostolische Stuhl/ der Käyserlichen Groß-Macht bevor gehe. Ja/ diser Ehrerbietigkeit der Engelländischen Königen/ zu dem Römischen Stuhl stige endlich so hoch/ daß sie ihr eignes Reich/ ihm zinsbar machten/ und von jedem Hauß-Gesind zwen Pfenning (in Werth etwan anderthalb Stuyver) jährlich zu raichen/ sich verpflichtet haben. Diser Zinsung nahme ihren Anfang/ im Jahr 240. wie Baronius lehret/ und wurde fortgesetzet/ bis zur Regierung Henrici VIII. zu welcher Zeit/ wie Polydorus schreibet/ diser Geistliche Unterthänigkeit in Engelland annoch im Gebrauch ware.

Die Sach nun beym Liecht der Wahrheit zu besehen/ so hat sich von dem Jahr fünfhundert siben und neuntzig/ bis tausend fünfhundert vier und dreyssig/ das ist/ von den Zeiten Ethelberti bis zur Regierung Henrici VIII. insgesamt mehr als tausend Jahr der Römisch-Catholische Christ-Glaub/ durch gantz Engelland in so herrlichem Stand befunden/ als in einigem andern Land der gantzen Welt; bis daß obangeregter Henricus der Achte von so heiligen Vorspil/ so viler gottseligen Vorfahren/ gantz unlöblich abgewichen/ sich von der wahren Kirch GOttes abgetrennet/ und die vorhero so treu-gepflogene Verständnus mit dem Apostolischen Stuhl gäntzlich aufgehebt hat. Woher nun solches seinen Ursprung genomen/ und was Gestalt ein so wol schädlich- als gewaltsame Spaltung in Engelland fortgesetzt worden/ weilen sich selbe vorderist in disem Jahr-hundert ereignet/ wird nachfolgende Geschicht-Schreibung mit bestem Grund der Warheit dem Leser vorstellen.

Erster

Erster Theil.

Anfang der Engelländischen Kirchen-Spaltung zur Zeit Königs Henrici deß Achten.

Erstes Capitel.

Erste Ursach diser Spaltung.

IN der Zeit / da Käyser Maximilianus I. das Römische Reich / Ferdinandus und Isabella Hispanien / Ludovicus XII. Franckreich / und Henricus VII. Engelland beherzschete / genosse Europa deß gewünschten lieben Fridens / und das Catholische Christenthum stunde in voller Blühe seines Wohlstands. Niemand ward klugsinniger so wohl in Kriegs- als Fridens-Geschäften / als Maximilianus, niemand in beyden glückseeliger / als Ferdinandus, niemand gottseeliger / als Ludovicus, niemand vorsichtiger / als Henricus, darzu in allen Feldzügen Sig-reich / in allen Anschlägen glücklich / und mit grossen Schätz- und Reichthumen überhäuffet. Immittels trennte sich in Asien deß Lugen-Prophetens Mahomets Irr-Lehr durch Ismael Sophus in villerley Secten / und gabe zu erkennen / daß ein von vilen Lumpen zusamen geflicktes Kleid in die Länge nicht bestehen möge / sondern nach langem tragen widerum zu Lumpen werden müsse. Die Saracenen wurden auch endlich gezwungen / Hispanien zu raumen / nachdem sie daselbst in die acht hundert Jahr eingenistet hatten. Die bis dahin unbekante und nunmehr neu-erfundene Welt schine bey Anbrechen deß Evangelischen Liechts von dem Schlaf zu erwachen / und sich der Lehr Christi zu unterwerffen; Ostwärts zwar durch die Portugesen / Sudwärts aber durch unabläßlichen Eifer der Spanier / beyde von Alexandro VI. hierzu befugt / und angemahnet / die irrgehende Seelen zu dem Schaaf-Stall der wahren Kirchen zu laiten.

Ehe-Verlöbnus Catharinæ, Spāischer Prinzessin / mit Arthuro Königs Henrici Erb-Prinzen.

Bey so herzlichem Glantz der Kirchen GOttes / womit sie so wohl in- als ausser Europa schimmerte / geschahe es umb das Jahr 1500. daß Ferdinandus, König in Castilien und Arragon, die Gedancken schöpfte / seine Tochter Catharina an Arthuro Königs Henrici ältesten Prinzen / zu vermählen / nicht allein dieselbe solcher Gestalt bestens zu versorgen / sondern auch vermög dises Bands beyde Königreich in eine engere Verbündnus zu ziehen. Es brauchte nicht vil / Henricus willigte stracks in dises Anbott / und ward Jahrs hernach / den vierzehenden Tag Wintermonats / Catharina dem Erb-Printzen Arthuro in St. Paulus-Kirch zu Londen mit offentlichem Gepräng ehelich anvertrauet. Deß Prinzen junges Alter / indem er kaum das fünfzehende Jahr überstigen / da beynebens zarte Natur und schwache Leibs-Bewandtnus kürtzte plötzlich dise Freuden / bevor sie recht genossen worden / und zwunge ihn / nach fünf Monathen seiner Ehe-Verlöbnus / dises Zeitliche / und samt demselben seine noch unversehrte Gemahlin einem andern zu überlassen. Diser ward Printz Heinrich / weiland Arthuri Bruder / deme Henricus die hinterlassene Wittib ehelich beyzulegen / und vorgeschlossene Bündnus mit der Cron Spanien solcher Gestalt zu bevestigen / deß Vorhabens ward / auch hierum den Spanier alsobald ersuchen ließ. Ferdinandus zeigte sich hierzu nicht ungeneigt / wan anderst die Hindernus / so etwan die allzunahe Sipp-schaft verursachen möchte / durch den Römischen Stuhl abgeleinet / und also eine so wohl formliche / als beharzliche Ehe geschlossen werden möchte.

Catharinæ zweyte Ehe-Stiftung / mit Prinzens Arthuri Brudern.

Es ware so wohl der Gebühr / als Menschlicher Vernunft gemäs / daß eine so wichtige Sach nicht eilends geschlossen / sondern mit reiffem Bedacht überleget / und nach Außweisung deß Kirchen-Rechts erwogen wurde. Dahero mans denen Gelehrten übergeben / und da sie

es mit wahrem Grund vor thunlich befunden / erstlich an den Römischen Pabst und allgemeinen Hirten der Christenheit Alexander VI. als deme der Gewalt dergleichen Zweifels-Sachen zu schlichten / allein zuständig / und nach dessen Ableiben Pius den Dritten gelangen lassen. Weilen auch diser vor der Sachen Erörterung den Weeg alles Fleischs genommen / kame es endlich an Julium den Andern / welcher hierüber einen Lehr-Rath besetzet / von deme nach geschöpften Stimmen der Gelehrten / obangeregte Heyrath vor gut und giltig erkläret worden. Die Grund-Ursachen ermelter Lehrer giengen dahin / daß dergleichen Ehe-Verlöbnussen weder dem Gesatz der Natur / noch dem geschribenen Gebott zuwider lieffe: allermassen / nach Zeugnus deß ersten Buchs Moysis / Judas / Jacobs Sohn / seiner Schnur / oder dem Weib seines ersten Sohns Her / den andern Sohn Onan zur Ehe gegeben / Gen. 38. auch sonst durch Moyses gebotten ward / daß / im Fall auß zween Brüdern einer ohne Kinder das Zeitliche verliesse / kein frembder / sondern deß verblichenen Bruder der hinterlassenen Wittib solte beygelegt werden. Deut. 25. So wären auch die Alt-Vätter der Kirchen jederzeit diser Meinung geweßt / ja fast keiner zu finden / welcher derselben zuwider giengе. Disem nach ward Catharina dem Printz Henrico mit beyder Cronen gewünschter Vergnügung zur Ehe angelobet / jedoch nit gleich anvertrauet; alldieweilen Königs in Engelland / und bald hernach der Königin Isabella in Hispanien trauriges Ableiben einen Anstand verursachet; Ja so gar die Red ware / als hätte sich der Priutz (ungezweifelt durch etlicher Höfling unzeitiges Einblasen / verhetzet) eines andern bedacht / und das angelobte Ehe-Wort nicht vollziehen wollen. Weilen ihm aber die Klugheit ein anderes gerathen / und ein so gäher Wanckelmuth unanständig zu seyn schine / schritte er zur Sach / und ließ sich mit Catharina vermählen den dritten Tag Brachmonaths in dem Jahr 1509. auch bald hernach / das ist / am Tag deß Vorläuffers Christi / nicht weniger mit eigner / als aller Untersassen Freud und Frolocken / zum König in Engelland krönen / und salben. Die Vergnügung / womit das gantze Land übergossen ward / bekam einen mercklichen Zusatz von den herzlichen Naturs-Gaaben / mit deren sie Henricum Königlich geziehret sahen: wie dan die Gemüther der Untergebenen leichter zum Gehorsam zu bewögen

Abgeleinte Hinderнussen.

Königs Heinrich herzliche Naturs-Gaben.

seynd / wan ihnen nebst dem Gewalt der Ober-Herrschaft / auch dergleichen Gaben in den Gebietenden erscheinen / welche wohl würdig seyn / von allen geehret und angebettet zu werden. Vor allen glantzte in Henrico neben der schönen Gestalt / (dan er das achtzehende Jahr kaum erraichet) eine gleich angenehme Holdseeligkeit in den Gebärden / womit er alle Hertzen an sich ziehen / und sich bey jederman beliebt machen kunte; jedoch ward selbe also gemässiget / daß seine recht-Königliche Art / und Majestätisches Ansehen / beydes Lieb- und Ehrfurcht bey allen verursachte.

Er gewanne bey seiner Königlichen Gemahlin drey Printzen und zwo Printzessinen / deren der erste nach neun Monath-Frist frühe-zeitigen Tods verblichen / auch bald hernach alle Geschwister in gleicher Eil nach sich gezogen / ausser Maria / die einige noch übrige Erb-Tochter / welche in ihren ersten Jahren zu allen Guten angewisen / darauf von ihrem Herrn Vatter zur Hertzogin von Wallis ernennet / auch dahin in Begleitung viler Hoch-Edlen / Räth / und Bedienten / daselbst Fürstlichen Hof zu halten / versändet worden. Dises Kleinod fande stracks vil Anwerber / die es vermittels Ehelicher Verbündnus ihnen eigen zu machen verlangten. Unter andern ware der König in Schottland / Käyser Carl der Fünfte / und Franciscus der erste König in Franckreich; jedoch gewanne es endlich deß letsteren ältester Printz oder Dauphin, dem auch die Printzessin zur künftigen Ehe-Verlöbnus zugesagt ward. Worauß unschwär zu erachten / daß dazumahl alle Christliche Potentaten obbeschribene Ehe Henrici mit Catharina für giltig geachtet / als welche sonsten ihre Hochlöbliche Häuser mit einer unächtigen Braut nicht hätten verunehren wollen / nicht unwissend / daß niemand zur Cron in Engelland gelangen möchte / als der von reinem Geblüt und rechtmässiger Ehe sein Herkommen ziehe.

Desselben mit Catharina gezeugte Kinder.

Ungeachtet der schönen Naturs-Gaben / wormit Henricus geziehret / so ward er doch gantz anders gesittet / als sein Königliche Ehe-Gemahl Catharina. Diser löblichen Fürstin erste und vornehmste Sorg stunde allein nach der Tugend und Gottes-Forcht; dahin richtete sie all ihren Wandel / und hielte es vor die schönste Zierde eines Durchleuchtigen Frauen-Bilds / in einem zergänglichen Leib eine GOtt-gefällige Seel zu haben. Dise schmuckte sie mit allerhand Tu-

Königin Catharinæ Tugend-Wandel.

gen-

genden / besonders der stäthen Andacht/ zu dero sie gleichsam von Natur schine geartet zu seyn. In diser verschliche ihr die mehriste Zeit deß Tags / ohne daß einige andere bey den Höfen gewohnliche Freudens-Ubungen mit unterliessen. Sechs gantzer Stund lage sie Vormittag dem Gebett ob; Nach eingenommenen Imbiß wandte sie sich zu ihren Frauen-Zimmer / lase ihnen etwas auß dem Leben der Heiligen vor / eilete hierauf nach dem Gotts-Hauß / und kehrte vor Abends nicht widerum nach Hof. Ob man ihr wohl nach gemeinem Gebrauch jederzeit den Bolster vorzulegen pflegte / so knyete sie doch stäths auf der blossen Erden/ darzu aufrecht / und ohne einige Lain- oder Stützung / so man der Mattigkeit zu begegnen / besonders vornehmen Fürstinen darzuraichen pflegt. Ansehenlicher Aufputz / kostbahrer Geschmuck / und denen Höfen angebohrner Kleider-Pracht ward ihr ein Greuel; Welchen zu entgehen sie sich zum öfftern in ein Frauen-Kloster verzoge / und alldort ein geraume Zeit lebte mit so grossem Eifer und Andacht / als eine derselben / die sich zu diser Einsame verbunden hatten. Zu Mitternacht erhebte sie sich auß ihrem Lager / gienge mit andern zur Metten / und wiche nit von dar / bis die Andacht gäntzlichen vollzogen ward. Frühe Morgens umb fünf Uhr zoge sie sich an so schlecht/ als es ihr hoher Stand gestatten möchte / weislich vorgebend / daß ein jede Stund/so in Außzierung deß Leibs angewendet wurde / umb sonst und verlohren gienge. Unter der Königlichen Kleidung verhölete sie die Gürtel St. Francisci/in dessen dritten Orden sie einverleibet ward. Ihr gewohnliche Nahrung ward sehr gering/ fastete sehr streng und offt / besonders am Freytag und Sambstag / wie auch alle Vor-Abend der Fest-Tägen MARIÆ, an denen sie sich mit einem Stücklein trucknes Brod/ und kalten Trunck Wassers abzuspeisen pflegte. Zweymahl in der Wochen reinigte sie ihr Gewissen/ und am Sonntag genosse sie die Speis der Englen.

Königs Heinrich Un-Art/ uñ Außgelassenheit.

Von so gottseeliger Lebens-Form ward sehr weit entfernet der Wandel Henrici, und obwohlen er seine Gemahl nicht anders als eine Heilige betrachtete/ und sich über so hohe Tugend verwundern müßte / so hienge er doch (es seye nun / daß er durch boßhafte Höfling/ oder eigner Naturs-Neigung hierzu verreitzet wurde) denen unzimlichen Begirden so weit nach/daß er auch dem Frauen-Zimmer/so der Königin zugegeben ward/ nicht verschonete: Gestaltsam er auch von einer derselben/ Namens Elisabeth Blonde einen Sohn gezeüget / ihn beadlet / und zum Hertzog von Richemont erkläret hat. Je mehr nun disem schandlosen Feur/ Holtz zugelegt wurde/ je mehr entbranne es / und vertilgete endlich alle Ehren-Lieb / so er vorhero zu seiner rechtmässigen Ehe-Gemahlin getragen hatte. Dan so Gottsförchtig und Tugendsam sich Catharina verhielte / so außgelassen ward Henricus zu allen Lastern; Also / daß er Ihro allgemach abhold / und sich bey seinen Höfflingen gleiches Gelifters ob ihrer Eingezogenheit / zwar zu seinen eignen und höchsten Nachtheil / beklagen dörffen. Dan dise nach Gebrauch aller Heuchler sein Unleben sonders Lob-prisen/ und ihn in seinen von der Königin abhässigen Gemüth noch mehr verstärckten; Worauß dan jenes Unheil erfolget / welches das gantze Königreich in so verwirrten Stand / als wir nachgehends erzehlen werden / gesetzt hat.

Thomas Volsæus, Ankunft/ und Aufnahm.

Unter obvermeinten Hof-schrantzen ward fast der Vornehmste Thomas Volsæus, ein Mann von geringer Ankunft/ der sich durch die Schmeichel-Kunst bey Hof eingedrungen / und allgemach zu hohen Ehren-Stand gebracht hat. Anfangs diente er dem König / als Hof-Caplan / hernach ward er sein Allmosen-Geber / und als die Stadt Dornik sich den Königlichen Waffen ergeben / wurden ihme die Einkunften selbigen Bistums zugemessen; Ja noch darüber mit den Bistum Licoln, Dunelm, Durham, und Vintonien, endlich mit dem berühmten Ertz-Bistum Yorck / nebst sehr vilen Abbteyen / so ihme allenthalben dargebotten / begabet. Das Glücks-Rad erhebte ihn so hoch / daß ihme das Reich vor einen Cantzler / und das Römische Haubt zu einem Cardinal erkisen / und ernennet hat. Mit so hohen Würden gezieret / wußte er die Zuneigung außländischer Fürsten dergestalt an sich zu bringen / daß ihme erstlich Franciscus König in Franckreich/hernach auch Käyser Carl der Fünfte / dessen Gunst zu gewinnen/ mit reichen Schanck-Gaben und Jährlichen Zinsungen zu Gnaden giengen / jeder seine geheime Anschläg bey dem Engellandischen Hof durch disen Werckzeug zu befördern. Von disem Gunst-Wind deß gütigen Glücks aufgeblasen/ verhiesse er seiner Ehrsucht so gar die Päbstliche Hochheit / da er doch vil billicher von so hohen Aufsteigen sich deß Kopf-Schwindels/ ja deß Falls selbsten

Käysers Carl Gewogenheit zu Volsæo.

hätte besorgen sollen. Käyser Carl / wohl erachtend / daß Volsæus durch seine Vermögenheit ihm bey Henrico nicht wenig erspriessen kunte / steifte ihn in seiner Hoffnung / fertigte an ihn einen Brief nach dem andern / nennte sich seinen Sohn und Oheim / und gelobte ihm nach Ableiben Leonis deß Zehenden zu seinem Verlangen allerdings befürderlich zu seyn; Im Fall er nur hinwiderum bey König Heinrich so vil außwürcken möchte / daß zwischen beyden Cronen Engelland und Hispanien eine enge Verbindnus aufgerichtet / und von Henrico der Krieg an Franckreich angekündet wurde. Ob nun wohl Volsæus nicht ermanglet / disen deß Käysers Vorschlag bey Henrico gangbar zu machen / so ist doch / nachdem Leo den Römischen Stuhl verlassen / Adrianus Käysers Carl geweßter Belehrer / vermög dessen eiferiges zuthun / dahin erhebt / und nicht einest Volsæi gedacht worden. Er verdruckte zwar dißmahl seinen Unlust / gedachte doch / was anjetzo nicht geschehen / kunte ihm nach Adriani Ableiben nicht fehl schlagen. Da es sich aber ereignet / daß bey Pavia das Französische Heer von den Käyserlichen aufs Haubt geschlagen / und Franc. samt seinen 2. Printzen gefangen / auch Carolus, als nunmehr seinem grösten Feind überlegen / folgends Engelland nicht mehr bedürftig / nachliesse an Volsæum ferners zu schreiben / kehrte sich diser zur Cron Franckreich / in Meinung durch solchen Weeg sich an Carolum trefflich zu rächen.

Volsæus bemühet sich die Königl. Ehe zu trennen.

Das fügligste Mittel / so er hierzu außgesinnet / ware / daß König Heinrich beredet wurde / die mit Catharina Käysers Caroli Mume getroffene Ehe wäre ungiltig / folgends nothwendig / dieselbe zu zertrennen / und eine andere Gemahlin an ihrer Stell anzunemmen. Er beschide dan Joannem Longlandum deß Königs Beicht-Vatter / und damahlen Bischoffen zu Lincolne zu sich / und hielte ihm mit vilen Schein-Ursachen vor / wie daß der Irthum vor-getroffener Ehe Henrici mit Catharina sehr hoch / und denen Geistlichen Rechten zuwider laufe; Dahero solchem Ubel / welches dem Königreich einsmahls zu grossem Nachtheil geraichen möchte / zeitlich müßte begegnet werden. Longlandus nicht vermuthend / daß es anders geredet / als vermeinet wäre / und weilen er sich dem Ansehen eines so vornehmen Manns nit widersetzen därfte / gabe zur Antwort: Daß es ihm allerseits vor rathsam zu seyn geduncke / wan Volsæus selbst ein so wichtiges Bedencken dem König hinderbrächte / und ihme reiflich zu erachten gäbe / wie verfänglich es seinem Gewissen / zugleich auch dem Königlichen Geblüt verächtlich wäre / daß er seines Bruders Ehe-Beth mit einem unrechtmässigen Gemahl beschmitzet / und sich dem Reich / und gesamten Volck zum Schimpf und Spott dargegeben hätte. Als nun Volsæus mit diser Red bey dem König aufgezogen kam / erhielte er keine andere Antwort / als daß er sich nicht anmassen solte / fortan in Zweifel zu ziehen / was allbereit erörtert / und auß sehr wichtigen Grund-Ursachen wäre geschlossen worden.

König Heinrich wird darzu verreitzet.

Ungeachtet dessen drunge Volsæus auf sein listiges Vorhaben immerzu fort / und machte dem Bischoff von Lincolne Gelegenheit / in eigner Person mit dem König hiervon zu reden. Als er nun dessen Gemüth mit vilen Bedencken in Verwirrung gesetzt / brachte er so vil zu wegen / daß Henricus begunte zu wancken / und angelobte die Sach in Bedacht zu nemmen / und durch die Schrifft- und Gotts-Gelehrte abermahl überlegen zu lassen. Volsæus ruckte ein / daß im Fall das Urtheil zur Ehe-Trennung außschlagen solte / Margaretha Königs in Franckreich Schwester wohl die bequemste seyn wurde / welche seiner Majestät zarte Neigung vor andern verdienen / auch deß gantzen Reichs Aufnehmen befürdern möchte. Von disen / sprach Henricus, wird nachgehends zu reden seyn; Immittels solle die Haubt-Sach geschlichtet / doch alles darbey in höchster Geheim gehalten / auch solcher Gestalt mein Ehr-Ansehen von allem Unglimpf befreyet werden. Ein gantzes Jahr schluge er selbsten in denen Lehr-Büchern und Schrifften der heiligen Vättern eifrig nach / und überlegte aufs genauest die vom Pabst Julio II. ertheilte Zulassung. Jedoch / weilen in keinen etwas anzutreffen / welches sein ungerechtes Ansinnen im geringsten billichen kunte / wurde er abermahl deß Vorhabens / mehr gedachte Frag nicht mehr aufzurühren / sondern alles bey dem ersten Schluß beruhen zu lassen. Allein Volsæus rastete nicht / und ward endlich von Henrico nicht ungern gehöret / besonders / da er sich mit Anna Bolena bereits in unzimlicher Lieb verstrickt befande.

Ihm wird Margarita K. Francisci Schwester angetragen.

Währender Zeit kamen auß Franckreich Königliche Gesandten nach Engelland über / und begehrten Mariam Princessin von Walles, Königs Henrici einige rechtmässige Tochter / für den Dauphin,

phin, oder Königs Franciſci ältiſten Printzen zur Ehe / als welche ſchon vorhero ihme verlobt ware; Trugen hinwiderum König Henrico mehr ernennte Margaritam Alenzoniam, Königs Franciſci Schweſter / zur Ehelichen Verlöbnus an / durch diſe Ehe-Band beyde Königreich in engere Freundſchaft zu ziehen und zu vereinigen.

Der Biſchoff von Tarbes, der Abgeſandten einer / thäte hierüber in vollem Reichs-Rath eine ſehr eiferige / und nachtruckliche Red / wiewohl mit vilen Falſchheiten und Unwahrheiten vermängt und außgeſpickt / wordurch er nichts anders zu erlangen ſuchte / als hierdurch die vorgetroffne Ehe deß Königs Henrici mit Catharina, in neue Strittigkeit zu bringen / gar ungiltig zu machen und aufzulöſen.

Henricus in Anhörung deſſen / zeigte ſich theils beſtürtzt / theils traurig / als müßte er diſe unverhofte Zeittung ſeiner ungiltigen Ehe das erſte mahl vernemmen: fiele von der Hitz gar in das Feur der ſchädlichen Liebe: jedoch / da er ſich über die angemaßte Verwunderung widerum erholet / ſein Gemüth diſes Laſts / deren doch vil andere ihn nit weniger beſchwärten / zu entladen / gab er Befelch / daß man die Sach reifflich erwegen / und was hernach vorzunemmen / in Bedacht ziehen ſoll; Blibe entzwiſchen bey ihme ſelbſt göntzlich entſchloſſen / diſes Geſchäft ehiſt zu End zu bringen / wan anderſt die jenige / ſo er hierin berathſchlaget / in vorgezeigter Meinung unverruckt verharren wurden.

Unterdeſſen entrüſtet ſich gantz Engelland / ob diſem Vorſchlag / und lieſſe ſeinen billichen Unmuth und Miß-Vergnügen / ſo wohl wider die Geſandten / als gegen ihrem König Henricum offentlich vernemmen / gleichwie aber das Gift / wan es ſich allbereit im Leib außgoſſen / nicht leicht durch äuſſerliche Mittel zu heilen iſt / alſo weil die verborgne Meinung deß Königs bereit ſein gantzes Gemüth eingenommen / waren alle Angelegenheiten deß Reichs ſchwach / ihm dieſelbe zu benemmen.

Immittels lieffe Zeitung ein / wie daß der Hertzog Carl von Bourbon, welcher unlängſt mit Franciſco dem König in Unwillen gerathen / auch derenthalben von ihme zu Carl dem Fünften übergangen war / ſich der Stadt Rom bemächtiget / und ſelbe feindlich eingenommen / auch Pabſt Clemens den Sibenden gefangen und in Verhaft hielte. Volſæus wolte ſich diſes Unfalls zu ſeinem Vortheil gebrauchen; und beredte Henricum, daß / weilen er den Ehren-Namen eines **Beſchirmers der Kirchen** führte / als welcher ihm unlängſtens / wegen eines wider den Ketzer Martinum Lutherum außgegangnen Glauben-Buchs halber / von dem Apoſtoliſchen Stuhl beygemeſſen worden / denſelben anjezo mit dem Werck erzeige / und dem gefangnen Pabſt Clemens, mit eilfertiger Hülf beyſpringen ſolle / wordurch er ihm den Pabſt / aufs neu verpflichtet / und auch ins künftig geneigter erfahren wurde / die zuvor getroffene Ehe / als ungiltig zu erkennen; Er fügte noch hinbey / daß kein bequemeres und nutzlicheres Mittel wäre / Käyſer Carolum zu Entlaſſung der Königlichen Söhnen / und Printzen zu neigen / und zu vermögen / welche Franciſcus, ihr Herr Vatter / nach ſeiner Erledigung / zu Pfand und Bürgen in Spaniſchen Verhaft gelaſſen. Fernere Anſchläg Volſæi.

Henricus durch diſen Vortrag beredt / ſändet Volſæum nach Franckreich / beglaitet von 12. hundert wohl außgerüſter Reutter / und zumahl verſehen mit dreymahl hundert tauſend Cronen / vermög diſes Zeugs außzuwürcken / daß Catharina von dem Königlichen Ehe-Beth / als einem ungiltigen Band / verſtoſſen / daß die Verehelichung mit Margarita, deß Königs Schweſter / mit König Henrico ſeinen Fortgang hätte / auch die Erledigung der Königlichen Prinzen vollzogen wurde.

Kaum aber / da Volſæus nach genommener Abräiß zu Cales angelangt / floge ihm ein unverhofter Brief und Befelch nach / daß er wegen der Verlöbnus mit Margaretha, kein Wort verliehren / ſondern allein der andern Geſchäfte bey Franciſco dem König gedencken ſolle / allermaſſen Henricus bereits bey ſich ſelbſten deß Schluſſes worden / ſein rechte eheliche Königin und Gemahl zu verlaſſen / und ihme Anna Bolena, ſo nunmehr über ſein Neigung herrſchte / Ehelich beyzulegen.

Volſæus, der hierdurch ſeine Anſchläg zerriſſen ſahe / und zu keinem andern Zihl Henricum beredt hatte / ſich von Catharina los zu würcken / als damit er ihm Franciſcum durch Verehelichung ſeiner Schweſter mit Henrico verpflichten ſolte / war voll Unmuth und Zorn / daß er ſein Vorhaben ſo unverhoft zerſchlagen ſehen müßte. Es ware zwar Volſæo nit unbewußt / daß Anna Bolena bereits das Gemüth Henrici eingenommen / und ihne zu unzimlichen

Käysers Carl Gewogenheit zu Volsæo.

hätte besorgen sollen. Käyser Carl / wohl erachtend / daß Volsæus durch seine Vermögenheit ihm bey Henrico nicht wenig erspriessen kunte / steifte ihn in seiner Hoffnung / fertigte an ihn einen Brief nach dem andern / nennte sich seinen Sohn und Oheim / und gelobte ihm nach Ableiben Leonis deß Zehenden zu seinem Verlangen allerdings befürderlich zu seyn; Im Fall er nur hinwiderum bey König Heinrich so vil außwürcken möchte / daß zwischen beyden Cronen Engelland und Hispanien eine enge Verbindnus aufgerichtet / und von Henrico der Krieg an Franckreich angekündet wurde. Ob nun wohl Volsæus nicht ermanglet / disen deß Käysers Vorschlag bey Henrico gangbar zu machen / so ist doch / nachdem Leo den Römischen Stuhl verlassen / Adrianus Käysers Carl geweßter Belehrer / vermög dessen eiferiges zuthun / dahin erhebt / und nicht einest Volsæi gedacht worden. Er verdruckte zwar dißmahl seinen Unlust / gedachte doch / was anjetzo nicht geschehen / kunte ihm nach Adriani Ableiben nicht fehl schlagen. Da es sich aber ereignet / daß bey Pavia das Französische Heer von den Käyserlichen aufs Haubt geschlagen / und Franc. samt seinen 2. Printzen gefangen / auch Carolus, als nunmehr seinem grösten Feind überlegen / folgends Engelland nicht mehr bedürftig / nachliesse an Volsæum ferners zu schreiben / kehrte sich diser zur Cron Franckreich / in Meinung durch solchen Weeg sich an Carolum trefflich zu rächen.

Volsæus bemühet sich die Königl. Ehe zu trennen.

Das fügligste Mittel so er hierzu außgesinnet / ware / daß König Heinrich beredet wurde / die mit Catharina Käysers Caroli Mume getroffene Ehe wäre ungiltig / folgends nothwendig / dieselbe zu zertrennen / und eine andere Gemahlin an ihrer Stell anzunemmen. Er beschide dan Joannem Longlandum deß Königs Beicht-Vatter / und damahlen Bischoffen zu Lincolne zu sich / und hielte ihm mit vilen Schein-Ursachen vor / wie daß der Irthum vor-getroffener Ehe Henrici mit Catharina sehr hoch / und denen Geistlichen Rechten zuwider laufe; Dahero solchem Ubel / welches dem Königreich einsmahls zu grossem Nachtheil geraichen möchte / zeitlich müßte begegnet werden. Longlandus nicht vermuthend / daß es anders geredet / als vermeinet wäre / und weilen er sich dem Ansehen eines so vornehmen Manns nit widersetzen därfte / gabe zur Antwort: Daß es ihm allerseits vor rathsam zu seyn geduncke / wan Volsæus selbst ein so wichtiges Bedencken dem König hinderbrächte / und ihme reiflich zu erachten gäbe / wie verfänglich es seinem Gewissen / zugleich auch dem Königlichen Geblüt verächtlich wäre / daß er seines Bruders Ehe-Beth mit einem unrechtmässigen Gemahl beschmitzet / und sich dem Reich / und gesamten Volck zum Schimpf und Spott dargegeben hätte. Als nun Volsæus mit diser Red bey dem König aufgezogen kam / erhielte er keine andere Antwort / als daß er sich nicht anmassen solte / fortan in Zweifel zu ziehen / was allbereit erörtert / und auß sehr wichtigen Grund-Ursachen wäre geschlossen worden.

König Heinrich wird darzu verreitzet.

Ungeachtet dessen drunge Volsæus auf sein listiges Vorhaben immerzu fort / und machte dem Bischoff von Lincolne Gelegenheit / in eigner Person mit dem König hiervon zu reden. Als er nun dessen Gemüth mit vilen Bedencken in Verwirrung gesetzt / brachte er so vil zu wegen / daß Henricus begunte zu wancken / und angelobte die Sach in Bedacht zu nemmen / und durch die Schrifft- und Gotts-Gelehrte abermahl überlegen zu lassen. Volsæus ruckte ein / daß im Fall das Urtheil zur Ehe-Trennung außschlagen solte / Margaretha Königs in Franckreich Schwester wohl die bequemste seyn wurde / welche seiner Majestät zarte Neigung vor andern verdienen / auch deß gantzen Reichs Aufnehmen befürdern möchte. Von disen / sprach Henricus, wird nachgehends zu reden seyn; Immittels solle die Haubt-Sach geschlichtet / doch alles darbey in höchster Geheim gehalten / auch solcher Gestalt mein Ehr-Ansehen von allem Unglimpf befreyet werden. Ein gantzes Jahr schluge er selbsten in denen Lehr-Büchern und Schrifften der heiligen Vättern eifrig nach / und überlegte aufs genauest die vom Pabst Julio II. ertheilte Zulassung. Jedoch / weilen in keinen etwas anzutreffen / welches sein ungerechtes Ansinnen im geringsten billichen kunte / wurde er abermahl deß Vorhabens / mehr gedachte Frag nicht mehr aufzurühren / sondern alles bey dem ersten Schluß beruhen zu lassen. Allein Volsæus rastete nicht / und ward endlich von Henrico nicht ungern gehöret / besonders / da er sich mit Anna Bolena bereits in unzimlicher Lieb verstrickt befande.

Ihm wird Margarita K. Francisci Schwester angetragen.

Währender Zeit kamen auß Franckreich Königliche Gesandten nach Engelland über / und begehrten Mariam Princessin von Walles, Königs Henrici einige rechtmässige Tochter / für den Dauphin,

phin, oder Königs Franciſci ältiſten Printzen zur Ehe / als welche ſchon vorhero ihme verlobt ware; Trugen hinwiderum König Henrico mehr ernennte Margaritam Alenzoniam, Königs Franciſci Schweſter / zur Ehelichen Verlöbnus an / durch diſe Ehe-Band beyde Königreich in engere Freundſchaft zu ziehen und zu vereinigen.

Der Biſchoff von Tarbes, der Abgeſandten einer / thäte hierüber in vollem Reichs-Rath eine ſehr eiferige / und nachtruckliche Red / wiewohl mit vilen Falſchheiten und Unwahrheiten vermängt und außgeſpickt / wordurch er nichts anders zu erlangen ſuchte / als hierdurch die vorgetroffne Ehe deß Königs Henrici mit Catharina, in neue Strittigkeit zu bringen / gar ungiltig zu machen und aufzulöſen.

Henricus in Anhörung deſſen / zeigte ſich theils beſtürtzt / theils traurig / als müßte er diſe unverhofte Zeittung ſeiner ungiltigen Ehe das erſte mahl vernemmen: fiele von der Hitz gar in das Feur der ſchädlichen Liebe: jedoch / da er ſich über die angemaßte Verwunderung widerum erholet / ſein Gemüth diſes Laſts / deren doch vil andere ihn nit weniger beſchwärten / zu entladen / gab er Befelch / daß man die Sach reifflich erwegen / und was hernach vorzunemmen / in Bedacht ziehen ſoll; Blibe entzwiſchen bey ihme ſelbſt göntzlich entſchloſſen / diſes Geſchäft ehiſt zu End zu bringen / wan anderſt die jenige / ſo er hierin berathſchlaget / in vorgezeigter Meinung unverruckt verharren wurden.

Unterdeſſen entrüſtet ſich gantz Engelland / ob diſem Vorſchlag / und lieſſe ſeinen billichen Unmuth und Miß-Vergnügen / ſo wohl wider die Geſandten / als gegen ihrem König Henricum offentlich vernemmen / gleichwie aber das Gift / wan es ſich allbereit im Leib außgoſſen / nicht leicht durch äuſſerliche Mittel zu heilen iſt / alſo weil die verborgne Meinung deß Königs bereit ſein gantzes Gemüth eingenommen / waren alle Angelegenheiten deß Reichs ſchwach / ihm dieſelbe zu benemmen.

Immittels lieffe Zeitung ein / wie daß der Hertzog Carl von Bourbon, welcher unlängſt mit Franciſco dem König in Unwillen gerathen / auch derenthalben von ihme zu Carl dem Fünften übergangen war / ſich der Stadt Rom bemächtiget / und ſelbe feindlich eingenommen / auch Pabſt Clemens den Sibenden gefangen und in Verhaft hielte. Volſæus wolte ſich diſes Unfalls zu ſeinem Vortheil gebrauchen; und beredte Henricum, daß / weilen er den Ehren-Namen **eines Beſchirmers der Kirchen** führte / als welcher ihm unlängſtens / wegen eines wider den Ketzer Martinum Lutherum außgegangnen Glauben-Buchs halber / von dem Apoſtoliſchen Stuhl beygemeſſen worden / denſelben anjezo mit dem Werck erzeige / und dem gefangnen Pabſt Clemens, mit eilfertiger Hülf beyſpringen ſolle / wordurch er ihm den Pabſt / aufs neu verpflichtet / und auch ins künftig geneigter erfahren wurde / die zuvor getroffene Ehe / als ungiltig zu erkennen; Er fügte noch hinbey / daß kein bequemeres und nutzlicheres Mittel wäre / Käyſer Carolum zu Entlaſſung der Königlichen Söhnen / und Printzen zu neigen / und zu vermögen / welche Franciſcus, ihr Herr Vatter / nach ſeiner Erledigung / zu Pfand und Bürgen in Spaniſchen Verhaft gelaſſen. Fernere Anſchläg Volſæi.

Henricus durch diſen Vortrag beredt / ſändet Volſæum nach Franckreich / beglaitet von 12. hundert wohl außgerüſter Reutter / und zumahl verſehen mit dreymahl hundert tauſend Cronen / vermög diſes Zeugs außzuwürcken / daß Catharina von dem Königlichen Ehe-Beth / als einem ungiltigen Band / verſtoſſen / daß die Verehelichung mit Margarita, deß Königs Schweſter / mit König Henrico ſeinen Fortgang hätte / auch die Erledigung der Königlichen Prinzen vollzogen wurde.

Kaum aber / da Volſæus nach genommener Abräiß zu Cales angelangt / floge ihm ein unverhofter Brief und Befelch nach / daß er wegen der Verlöbnus mit Margaretha, kein Wort verliehren / ſondern allein der andern Geſchäfte bey Franciſco dem König gedencken ſolle / allermaſſen Henricus bereits bey ſich ſelbſten deß Schluſſes worden / ſein rechte eheliche Königin und Gemahl zu verlaſſen / und ihme Anna Bolena, ſo nunmehr über ſein Neigung herrſchte / Ehelich beyzulegen.

Volſæus, der hierdurch ſeine Anſchläg zerriſſen ſahe / und zu keinem andern Zihl Henricum beredt hatte / ſich von Catharina los zu würcken / als damit er ihm Franciſcum durch Verehelichung ſeiner Schweſter mit Henrico verpflichten ſolte / war voll Unmuth und Zorn / daß er ſein Vorhaben ſo unverhoft zerſchlagen ſehen müßte. Es ware zwar Volſæo nit unbewußt / daß Anna Bolena bereits das Gemüth Henrici eingenommen / und ihne zu unzimlichen

Listen gebrauchte / jedoch gedunckte ihn / daß er sie allein zu neben lieb / und als einen Beyschlaf oder Concubin, nicht aber zu wahrer Ehe annemmen wurde / gestaltsam er solches mit dero Schwester / ja selbst eignen Mutter geübet hatte.

Nun dise anjezo in kürtze angezogne Begebenheiten waren die erste Grund-Ursachen / der hernach gefolgten Spaltung und Trennung / auch groben Irrsaalen der Ketzereyen / so das edle und fromme Engelland / in so widerwärtiges Unwesen gesetzt ; Ja es ware das erste Fünclein / auß welchem hernach jener grosse Brand und Feurs-Brunst in Engelland entstanden / woran man noch an heut genug zu löschen hat. Laßt uns nun ferner sehen / wie dise Flammen zugenommen und angeblasen worden.

Das andere Capitel.

Herkunft und Bewandtnus von Anna Bolena, was sie für eine Person war. Blinde Lieb Henrici zu ihr / und verschidene Anschläg die Ehe-Scheidung mit Catharina außzuwürcken.

ANna Bolena, welche Königs Henrici Gemüth so gantz bezaubert / daß er fast seiner selbst / das ist / ein König zu seyn vergessen / ware ein Tochter der Ehe-Frau Thomæ Boleni, Burg-Grafen zu Rochefort, welcher an disem Kind kein Theil haben kunt / als der zwey Jahr vorhero nach Franckreich gesandt / seine Gemähel / so währender seiner Abwesenheit dieselbige zur Welt gebracht / in so geraumer Zeit nie gesehen hat. Man ist der gäntzlichen Meinung / Henricus habe vorsetzlich Bolenum in die Ferne gesändet / damit er desto freier mit dessen Gemähl seiner Liebe pflegen möchte / worauß dan nachmahlen Anna entsprossen. Als nun nach Verfliessung zweyer Jahren / Thomas nach Engelland wider kehret / und vermerckt / daß sich sein Geschlecht / ohne eigen Zuthun und seiner unwissend vermehret / fordert er die Verbrecherin vor Gericht / welches der Ertz-Bischoff von Candelberg hierin besetzt hat / in Meinung sich von ihr / als einer Ehebrecherin trennen und scheiden zu lassen. Sie aber verschafte alsobald / daß dises dem König ohne saumen hinderbracht / und Boleno von ihme Befelch ertheilet wurde / mit dem Recht innzuhalten / und seiner Ehe-Gattin disen Fehler nachzusehen. Ob nun wohl Bolenus den Zorn deß Königs nit auf sich laden wolte / stunde er doch von dem Recht nit ab / bis daß er endlich von seiner Gemähl die Bekantnus herauß gepreßt / daß nemlich der König ein Anstifter dises Verbrechens / und Anna seine Tochter wäre: dises bekante sie auf gebognen Knyen / und batte demüthigist umb Vergebung / mit gäntzlicher Zusag / die ihme geschworne Treu Lebens-lang nit mehr zu brechen ; Solcher Gestalt war die Sach beygelegt / und Frid im Hauß gemacht / und das Kind als wäre es sein eigen / in Boleni Hauß Sorg-sam auferzogen.

Anna Bolena war das eigen Kind Henrici deß Königs.

Niemand kunte erachten / was doch Henricum zu einer so unmässigen Lieb müßte verwöhnet haben / allermassen die Schönheit und Gestalt ein Urquell der Liebe und Vereinigung / so gar von Anna entfernet / daß sie mächtig genug die gefährlichiste Schwachheit der Lieb zu heilen und zu erstecken. Die Farb deß Leibs ware gelb und häßlich / sie truge an der rechten Hand einen Finger über die Zahl / sie hatte an der obern Zahn-Reihe / oder in dem obern Gebiß einen / so zwischen den Lefzen unformlich herfür trange / und den Mund verstaltete / unter dem Kihn geschwöllete sich auf ein Kropf / oder Fleisch-Gewächs / dermassen groß / daß sie es mit dem Kleid / so wider der Weiber-Tracht nit außgeschnitten / oder mit einem Schlayer bedecken müßte: dise Ungestalt ersetzte sie mit holdseeliger Beredsamkeit / Geistreichen Sinn / wohl-anständiger Manier zu dantzen / und Kündigkeit fast aller Musicalischen Instrumenten / und Spihl-Gezeugs: dern nur eins zum öftern genug ist / auch die Stärcke eines Samsons niderzulegen.

Sie ware ungestalt.

Hatte doch einige Lieblichkeiten.

Das Gemüth betreffend / von deme die mehriste Zierde herrühren kan / war noch vil ungestalter / nemlich trutzig / Ehr-begirig / neidig und muthwillig: kaum hatte sie das fünfzehende Jahr erraicht / fienge sie schon an ihren Leib den Buhlern darzu biethen / dern einer Craneus Königlicher Allmosen-Geber / der ander / Boleni Keller-Maister sich zu Kauffer angegeben / und dises schamlose Gewärb lange Zeit getriben haben. Als sie nach Franckreich verschändet / und allda von Henrico prächtig unterhalten wurde / tribe sie disen Handl so dapfer / daß sie den Zu-Namen und Ehren-Titel

der

Sie lebt sehr schändlich in Franckreich.

der Engelländischen Stuth davon getragen. Nach Engelland wider kehrend/ und nit unwissend/ mit was Inbrunst ihr Henricus zugeneigt ware/ zoge sie anjezo eine ungewohnte Ernsthaftigkeit an/ zeigte so wenig Belieben ab seinem Liebkosen/ als Hochachtung seiner Zusag und Versprechen/ wormit er sie ihme zu verbinden geflissen war/ wordurch ihr bey dem Englischen Hof der Ruhm zugewachsen/ als wäre sie die Ehrlich- und Züchtigste unter allem Frauen-Zimmer.

Hat doch einen guten Namen in Engelland.

Diſe verstellte Enderung/ ware ein neuer Zundel/ so das Gemüth Henrici zu gröſſern Begirden anfeurete/ und ihne so weit verlaitet/ daß er sich entlich entschlossen/ was auch darauß entstehen möchte/ ihme kein andere/ als Anna beyzulegen. Es ware vast niemand im gantzen Königreich/ ausserhalb etlicher Hof-Katzen und Schmeichler/ welche ein so Sinnloses Vornehmen/ sage nicht/ für billich halten/ sonder nit vil mehr tadlen und schelten möchten/ zu vorderist entsetzte sich der gantze Königliche Rath/ deme Annæ Schand-loser Wandel/ und mehr gepflogne Unzucht nur allzuwohl bekant war/ ja so gar/ daß einer von den Raths-Herren frey bekant/ er habe selber mit ihr zu thun gehabt. Dannenhero gaben sie dem König in aller Unterthänigkeit reiflich zu erwögen/ wie dem Reich unüberträglich/ ja seiner Majestät selbsten unrühmlich seyn wurde/ falls er sich mit jener verehelichen/ und ihr eine Königs-Cron auffsetzen wurde/ welche der gemeine Ruef ihrer Unzucht und Ungehaltenheit halber zum Stroh-Krantz verdammet hätte. Ja/ man sagt/ Thomas Bolenus selbsten/ Annæ vermeinter Vatter/ habe Henricum der Ankunft seiner vermeinten Tochter/ und dero bekanter Unzucht erinneret/ und bemühet gewesen/ seine Person von so unanständigem Vorhaben möglichist abzuhalten/ jedoch so wohl er/ als andere gesamte Reichs-Räth haben nichts anders zur Antwort bekommen/ als/ daß es eitle Verleumdnus/ und nur erdichte Falschheiten wären/ Anna wäre ein unversehrte Jungfrau/ und müßte seine künftige Ehe-Gemahl werden. Diſes redete er zwar wider sein eignes Gewissen/ welches ihn gnugsam überweisen kunte/ daß Anna seine Tochter/ und folgends nit wohl seine Ehe-Gattin seyn kunte/ allermassen er selbst/ einen seiner Hof-schranzen/ Franciscum Prianum, befragt/ wie hoch die Sünd lauffe/ wan man beyde/ Mutter und Tochter fleischlich erkante/

Der Königl. Rath widersetzet sich/ und will den Heyrath mit Bolena verhinderen.

und zur Antwort erhalten/ es wäre eben eines/ als/ wan man in der Frühe die Hennen/ und zu Abend das Hühnlein esse oder geniesse.

Mittler Zeit gelangte Volsæus von Franckreich an/ woselbst er alles nach Wunsch Henrici außgericht/ ausser der Verlöbnus der Schwester Königs Francisci, darvon ihme zu handlen/ wie obbemelt/ außdrucklich verbotten war; als er nun dem König von seiner Verrichtung alle Nachricht ertheilet/ trunge diſer sehr häftig auf Volsæum, daß er alles Fleisses dahin solle bemühet seyn/ damit der Römische Pabst/ die Ehe-Scheidung von Catharina billichen/ Henricum darvon ledig sprechen/ und zu einer andern Ehe zu tretten die Anstalt verschaffen solle; als aber Volsæus mit solchem Eifer/ Gestaltsam es sein Herz verlanget/ hierin nit fortgieng/ auch deß Königs ungütiges Vermercken hierüber erfahren/ fand er sich zwischen Spieß und Wand/ dessen ungeacht/ und obwohlen die Heyrath deß Königs mit Anna Bolena seinem Vorschlag gäntzlich zuwider lief/ weilen er doch/ selbst diſen Rocken angelegt/ und der erste Rathgeber gewesen/ so zur Ehe-Scheidung Henrici beygestimmt/ oder Anlaß gegeben/ dörfte er ihm anjezo nicht anderst/ als mit verstellten Stillschweigen begegnen.

Der König tringet auf die Ehe Scheidung.

Der Ruef diſer Strittigkeit floge nunmehr durch gantz Engelland/ und ein jeder urtheilte darvon/ wie es ihn vor gut ansahe. Jene/ so sich bey dem König beliebt machen/ und seine Gnaden-Gunst an sich zu laiten begunten/ redten ihme zu Belieben/ wie sie wußten/ daß es ihm angenehm wäre: andere/ denen deß Königs Wollfahrt/ und das gemeine Wohlwesen zu Hertzen gieng/ hielten sich bey der Wahrheit/ mißbillichten die andere Ehe/ beschützten und betheurten die erste. Von beyden wurden sehr vil Schriften außgesprengt/ ja gantze Bücher beschriben/ deren eines/ so die wahre Meinung enthielte/ dem König in die Hand gerathen/ auch dergestalt sein Gemüth verwirret/ daß er diſen Dorn auß dem Hertz zu ziehen/ sich mit Thoma Moro, einem seiner klugisten Räthen/ so hernach Cantzler worden/ der/ wegen ungemeiner Weis- und Aufrichtigkeit bey allen in grossem Ansehen war/ Raths erholet/ wessen er sich in so verwickletem Handel zu verhalten hätte. Morus, bey deme Zung und Hertz eines war/ sagte unverholen/ daß sich das erste Band nit mehr auflösen liesse/ und

Thomas Morus widerspricht.

auf

auf eine andere Ehe gedacht zu seyn / nicht allein unmöglich / sonder auch wider Ehr / Recht und Billichkeit lieffe; ob diser Rede war Henricus noch mehr bestürtzt / jedoch seinem Thun die Form zu geben / als wolte er in so wichtiger Sach nit unbesonnen gehn / befahle er ihm / mit Doctor Foxius, und anderen Gelehrten / zu Rath zu gehn / und gelobte nit allein mit Königlicher Huld ihme jederzeit gewogen / sondern auch mit vilen Geschäncken danckbar zu seyn / im Fall er den Handel zu seinem Gefallen trähen und anlaiten wurde. Ungeacht nun Foxius einer auß jenen war / so die erste Ehe Henrici mit Catharina vor ungiltig hielten / so kehrte sich doch Morus wenig daran / hielte unverruckt und unbeweglich bey der Wahrheit / und räthe dem König mit demüthiger Freyheit / daß er von seinen Gedancken abstehn / und mit Catharina, als seiner wahren Ehe-Gemahl / fortleben müsse. Von selbiger Zeit an unterliesse Henricus hiervon mit Morus zu handlen / und obwohlen er dessen Gutgeduncken in andern Reichs-Geschäften annoch gebrauchte / so hat er doch vorderist gewünschet / ihne auf seine Seiten zu bringen / als dessen reifes Urtheil / ihne zu seinem Vorhaben mehr genutzet / als die Meinung deß halben Königreichs.

Zwischen disen / der Lehrer so ungleichen Meinungen / befand sich Henricus sehr beängstiget; einer seits besorgte er / und förchtet nit umbsonst / Käyser Carl möchte den Schimpf / wan er seine Muhm verstossen solte / nit so leichtlich ertragen / daß er hierüber nicht Rach suchte / und übte / anderseits sahe er in Catharina nichts / als Tugend / Ehr und Fromkeit / und / daß sie von männiglich / als eine Ehr- und Gold-fromme Königin / geschätzet und geliebt wurde / da herentgegen Anna Bolena vor ein Greuel der Unzucht / und Laster-haften Wandels / ja / mit Gunst zu reden / für eine bekante Metz oder Hur / gehalten wurde. Er vermerckte auch / daß Volsæus, der vast alles im Reich vermöchte / anjezo nit so eiferig mehr andrunge / daß die Ehe-Scheidung vorgenommen / und eine andere Henrico solte beygelegt werden. Vorderist aber quälte ihn sein eigen Gewissen (wie dan das / der schärfiste Dorn ist / so eines als ihme selbst Ubel bewußten und schuldigwissenden Gemüths / die gröste Pein ist / und solches zum empfindlichsten zu verwunden waißt) und stellte ihme vor Augen jenes unumbgängliche Gericht GOttes / vor welchem er dermahl einist / wegen einer so genugsam bekanter Mißhandlung / strenge und genaue Rechenschaft zu geben / genöthiget wurde. Solcher Gestalt kunte er weder Tag noch Nacht der Ruhe genieſſen / und je mehr er unentschlossen blibe / je mehr sich die Qual vergrösserte / seine Neigung war betaubet / seine Sinn bestürtzet / sein Gemüth zweifelhaftig / sein Hertz beängstiget / mit einem Wort / er war wie ein Schiff / ohne Steur-Ruder / von der Ungestümme seiner Begirden / als so vil Wasser-Wellen / jetzt da- jetzt dorthin getriben / ungewiß / wo es hin länden solle.

Aengstigkeit deß Königs.

Endlich truge die ungezäumte Begird den Sig darvon / dan / weil er ihm bewußt / daß er seiner Anna auf kein andere Weis / als vermög ordenlicher Vermählung / genieſſen kunte / darbey sich bereden liesse / Pabst Clemens wurde in Bedencken / jener Hülf-Laistung / so er zu seiner Erledigung beygetragen hatte / ihme in seiner Schwachheit günstig seyn / und der begehrten Ehe-Scheidung nachsehen / schloß er bey sich selbst / Bolenam zu ehelichen / und was sich entzwischen legen möchte / mit Königlichem Gewalt abzulainen / es seye unnöthig auf den Käyser ferners Bedencken zu machen / sonder sey kein bessere Artzney vor sich zu schämen / als sich gar nit schämen.

Endlicher Schluß Catharinam zu verstossen.

Das dritte Capitel.

Andere Mittel / so König Henricus angewändt / sich von Catharina los zu würcken / Volsæi Fall / Ernidrigung und Absterben.

Volsæi Unbeständigkeit.

DA nun Henricus erwehnter massen / mit seinen Gedancken im Streit und Unruhe lage / und eine lange Weil elendiglich verwirret war / ergienge es dem Gemüth Volsæi nit vil besser: jetzt frolockte er / daß Henricus vom Käyser Carl abgewichen / und seiner nit mehr achtete / auch dessen Baase verstossen wolte / bald schmertzet ihn / daß Anna Bolena auf den Königlichen Thron / dessen sie ja so unfähig / als unwürdig war / solte erhebt werden. Bald bestürtzte ihn deß

deß Königs unverhoftes Verfahren / als weicher durch andere Weeg / als er ihm vorgeschlagen / die Ehe-Scheidung außzuwürcken suchte / bald tröstete er sich widerum mit der Hoffnung / er wurde Henricum annoch vermögen können / Annam zu verlassen / und Königs Francisci Schwester an ihr Stell zu nemmen / alle dise Gedancken seines Leidens / und Regungen seines Gemüths / übertraffe die bey ihm schon tief eingewurtzlete Ehrsucht / und Forcht / die so übel gesuchte / als unrecht erhaltne Hochheit zu verliehren / welche ihne auf ein neues antribe / ja gleichsam zwange / deß Königs unzimlichen Begirden nach zu hängen / und den vollen Zaum zu lassen.

Gesandten werden nach Rom geschickt / von dem Pabst die Heyrath-Scheidung zu erhalten.

In diser elenden Bewandtnus pflage er mit Henrico folgende Ab-Red / daß nemlich ein zu gleich kluger / und ansehnlicher Mann / nach Rom gesandt / und die Strittigkeit vor dem Römischen Stuhl solte abgehandlet werden. Hierzu wurden stracks benennt / Stephanus Gardinier, ein vornehmer Rechts-Gelehrter / und Franciscus Briam, Königlicher Geheim-Schreiber / als dise zu Orvietto, wo selbst der Zeit Pabst Clemens Hof hielte / angelangt / gaben sie vor / daß die Königin Catharina in die Ehe-Trennung unschwär einwilligen wurde / Falls sie von dem Römischen Stuhl gebillichet und zu gelassen wurde / als / welche schon von den ersten Jahren an / mit eingezognem Wandel / die Lieb zur Einsamkeit getragen / folgends sich deß Hof-Lebens leichtlich entschlagen wurde / disem nach wäre ihr eifriges Verlangen / Ihr Heiligkeit möchten ehistens Verordnung thun / daß die Sach noch einmahl / und zwar von beyden Cardinälen / Campegio und Volsæo, in bedacht gezogen / und ein reifes Urtheil darüber gefaßt wurde / welches zu erwidern / seine Majestät von Engelland urbietig wäre / mit 4000. Fuß-Knecht / die Päbstliche Leib-Wacht zu verstärcken / und auch anderwärtig nit ermanglen seiner Päbstlichen Heiligkeit dienstlich zu seyn.

Aber je höher der Rauch aufsteiget / je mehr er vergeth / und je mehr einer erhöhet wird / je dauglicher und geschickter wird er zu dem Fall / die Schmeichlereyen und der Ehr-Geitz / seynd ein Irr-Garten / darin man sich je mehr und mehr verwicklet. Ob nun wohl dise Anbott und Versprechen alle zu schwach waren / das standhafte Gemüth Clementis, von der Billichkeit abzuziehen / jedoch verschafte er / daß etliche Cardinäl und vornehme Rechts-Gelehrten / zusamen tretten / und nebst den Gesandten / dise so verwürrte Strittigkeit / noch einmahl überlegen solen. Als aber auch allhier nichts nach Wunsch deß Königs beschlossen worden / wird von neuem begehrt / daß die Sach in Engelland möchte abgehandlet werden / als an dem bequemsten Orth; Dahero Laurentius Campegius, ein edler Geschlechter von Bononien / der Römischen Kirchen Cardinal / samt dem Volsæo dahin abgefertiget worden. Kaum hatte der Pabst darein verwilliget / und Campegius die Räiß angetretten / da war der Pabst vom Käyser Carl erinneret / es liefe seinem Ansehen Schnurgrad zu wider / daß erwehntes Ehe-Geschäft in Engelland erörtert wurde / wo selbsten nemlich alles nach Belieben deß Königs müßte geschlichtet werden / als welcher allein der Ursach willen / dergestalt auf die Ehe-Scheidung dringe / damit er seinem ungezämten Gelüsten / bey einer schand- und ruchlosen Metze / nachhängen möchte. Hierauf sändte Pabst Clemens einen Post-Botten nach dem andern / Campegium zu erinnern / daß er die Räiß nicht übereilen / und bey seiner Ankunft in Engelland / vorderist und alles Ernsts dahin sehen solle / daß Henricus mit seiner ersten Gemählin in voriger Ehe-Treu verharren / und so diß nit möglich / die Königin bereden soll / grösserm Ubel vorzukomen / sich ihres Rechts abzuthun / und in ein klösterliche Einsamkeit verziehen möchte.

Es wurden Richter bestellt in Engelland.

Hierüber beklagt sich Carol der Fünfte.

Catharina, ob sie gleich ein Außbund der Tugend war / kunte sie dannoch nit bereden / was auch Campegius nach seiner Ankunft erinnerte / und sie weis zu machen vorbrachte / von ihrem Recht abzustehn / vil weniger in ein Kloster sich zu begeben / weil das Recht ihrem Stand und Ansehen / so billich / als gebührend wäre / also schluge auch dissеits der Päbstliche Anschlag fehl.

Man sucht die Königin weis zu machen in ein Kloster zu gehn.

Immittels / da man bemühet war / die Sach in Güte beyzulegen / brache das unzimliche Feur bey Henrico zu seiner Anna in öffentliche Brunst herauß / mit anderst / als wäre er bethöret / und zu so unanständiger Liebe verzaubert worden. Die heilige Weyhnacht Täg / welche die wahre Kirch zu Verehrung der Menschwerdung GOttes dem Volck aufgesetzt / bracht er zu / in üppigen Lust-Spihlen / in kostbaren Mahl-Zeiten / und allerhand Ergötzungen / und / weil er von seiner Buhlschaft / als von einem so starcken Magnet unabläßlich gezogen war / als hatte er selbe überall neben sich / mit so mißfälligem Unlust und Ergernuß deß Volcks / daß Volsæus sich endlich erkühnt

Närrische Lieb Königs Henrici.

und unterfangen / ihne zu erinnern / und zu ersuchen / dise sein Ungehaltenheit zum wenigsten so lang zu mässigen / bis das im angesetzten Rath / was hierin zu thun oder zu lassen / das Urtheil wäre geschöpft worden. Man erhielte endlich so vil / daß er die Fasten-Zeit hindurch sich eingehalten / und ihr verbiethen lassen / der Zeit / nicht bey Hof zu erscheinen. Kaum aber / das solche verstrichen / ließ er Bolenum erinnern / Annam widerum nach Hof zu bringen / ja er schrib ihr selbst etliche Liebs-Zeilen / und lüde sie freundlichst zu sich / so wenig hatte die Abwesenheit seine Wunden geheilet / daß sie dardurch mehr aufkratzt / und erneuert wurden. Aber Anna das arge Bein / etwan den König / ihren Buhler nochmehr anzulocken / waigerte sich Anfangs zu kommen / als wäre es ihr unanständig / seiner Einladung so geschwind zu gehorsamen / die er ein so geraume Zeit / von sich verbannet hätte / jedoch / weilen sie von Bolenus gewahrnet wurde / daß deß Königs Unmuth und Zorn ein Vorbott deß Tods zu seyn pflege: **So will ich dan** / sprache sie / **dahin gehn / aber bekomm ich ihn einmahl zwischen meine Faust / werd ich gewißlich dergestalt mit ihm verfahren / wie ers umb** mich **verdienet hat.** Dises redete sie mit dem Mund / vor dem König aber / hat sie sich gantz anderst angestellt / dan sie ihne mit tiefister Ehr-Bezeugnus empfienge / und dermassen Liebkoßte / daß Henricus auf ein neues bethört / stäts bedacht war / wie er den annoch währenden Ehe-Streit / zu End bringen möchte. Disem zu folg / und / weil er sahe / daß von den Päbstlichen Gesandten wenig zur Sach dienlich geschehe / bestimbt er sie samt den vornehmsten Bischoffen deß Reichs / noch einest zu Rath zu gehn / und nach reiffer Uberlegung einmahl den Schluß und der Sachen ein End zu machen.

Anna Bolena ist unverschämt.

Der König bleibt in seinem Vornemmen hartnäckig.

Diese Versamlung geschahe zu London, den 28. Tag Brachmonats / in dem Speiß-Saal / der Ordens-Genossen deß H. Dominici. Henricus tratte selbst in den Rath / und betheurte mit außdrucklichem Ayd / daß er keines Weegs einigen Haß / oder Ubelneigung zu Catharina. sondern die Unruhe seines Gewissens zu stillen / so genaue Untersuchung der getroffenen Ehe vorgenommen hätte / geraiche also an die gesambte Hochweise Räth sein freundliches Gesinnen / sie möchten doch reiflich bedencken / ihr Meinung und Beyfall dahin richten / damit er dermahl einst / von so überlästigen Gewissens-Zwang erlediget / und in die Freyheit in ein andere Ehe zu tretten gesetzt wurde. Die Königin / so ingleichem anwesend war / als sie verspühret / daß ihr Gemahl vil mehr auf die Ehe-Scheidung / als auf der Sachen Billichkeit andrunge / auch weder durch kluge und vernünftige Reden / noch ihrer Person billiches Absehen / von seinem grund-bösen Vornehmen abzuhalten wäre / warf sich vor seinen Füssen / dan er sasse auf einem etwas erhebten Ehren-Thron / zur Erden / demüthigist bittend / mit ihr doch einiges Mit-Leiden zu tragen / und zu gestatten / daß ein so hoch wichtiger Streit-Handel / daran ihrer Person / Ehr und Königliches Ansehen hienge / nicht in Engelland / sondern zu Rom vor dem Apostolischen Stuhl möchte abgehandlet und beygelegt werden. Sie ihres Theils / lege bereit willig Cron und Würde / zu seinen Füssen / jedoch kunte sie für sich selbst allein ein so heilig getrofnes Ehe-Band eignes Sinns nit zerreissen / es seye dan / daß es / also von dem jenen / dessen Außspruch unfehlbar / und deme sie zu gehorsamen schuldig / verordnet wurde; solches redend / sahe sie ihn mit Thränen-vollen Augen so bewöglich an / daß wohl ein noch härters Hertz / als Henrici war / dardurch hätte können und sollen erweichet werden; Er aber blibe in seinem Vorhaben verhärtet / und ob er zwar Catharinam mit angemaßter Freundlichkeit von der Erden erhebend / betheurte / daß er wohl gestatten möge / daß angereckte Strittigkeit dem Pabst überlassen / und von ihm der Außspruch erwartet wurde / so kunt man doch auß seinen Gebärden unschwär ermessen / daß auf dise Zusag wenig zu bauen / und er gantz anderst / als die äusserliche Wort lauten / von innenher gesinnet wäre / dahero vast keiner auß den Anwesenden die Zäher entbähren und den armen Stand / darin sich dise so Tugendsam und zumal unglückseelige Königin befunde / gnugsam bedauren kunte.

Wird auch von der Königin nit besänftiget.

Catharina erstattete ihrem Gemahl / ob so miltreichen Bescheid gantz höflichen Danck / und ware von der Raths-Versamlung abgetretten; kaum aber / als sie hinauß gangen war / wurde ihr nachgesandt / und in Namen deß Königs und der gesamten Richter angefügt / gleich wider zuruck zu kehren. **Ich trage kein Bedencken** / antwortet sie / **deß Königs Beselch zu gehorchen / nicht aber der jenigen / welche meine Richter nit seyn / noch zu seyn vermögen.** Sie ware schon in der Ruckkehr / da widerriethe es ihr Anwald / und sprache / es wurde solches zu ihrem Nachtheil geraichen / also blibe sie zuruck / und sprach: **Dises anjezo ist**

das

das erstemahl/ daß ich meinem Gemahl etwas versagt/ werde ihm aber/ so bald er mir begegnet/ hierum demüthige Abbitt erstatten.

Immittels trange Henricus starck auf den Außspruch/ und wolte durchauß bey disem Rath-Sitz/ die Sach abgethan haben/ aber nach vilen Vor- und Gegen-Sprüchen/ so man gegen einander nit ohne Eifer beeder-seits gewechslet/ kunt man zu keinem Entschluß gelangen/ und wußte Cardinal Campegius die Sach also lang hinauß zu trähen/ daß der Schluß von Tag zu Tag verschoben/ und er letstlich widerum nach Rom zuruck beruffen wurde.

Campegius wird wider nach Rom beruffen.

Weilen nun Henricus gemerckt/ daß nichts zu seinem Vorhaben dienlich oder Gewühriges zu erwarten stunde/ ergrimte er wider Volsæum, als welcher der erste Anschürer dises Brands gewesen/ und gabe nicht geringe Anzeigen/ daß sein Gemüth von ihme abgewichen/ und er auß Königlicher Gnad gefallen wäre. Die Vornehmste deß Hofs/ streckten hierüber die Köpf zusamen/ dan es ist der Fürstlichen Höfen/ gemeiner und eigenthumlicher Gebrauch/ daß da einer zu hohen Ehren erhebt/ gleich auch zumahl beneidet werde/ und/ da er zu fallen kombt/ von vilen zu seinem Untergang befürdert werde/ und einen Stoß bekomme. Also hatte ihm Volsæus durch sein gähes Glück/ sehr vil Neider gemacht/ welche anjezo ohnschwär merckend/ daß sich das Glücks-Rad wenden wurde/ ihme auch selbsten die Schwing-Federn ziehen hulffen/ die ihn so hoch fliegend gemacht. Sie sprengten und streueten dan vil Ungleichs von ihme auß/ und übergabens schriftlich dem König/ welcher hierob sein Belieben spühren ließ/ daß er das Geschirr/ so er auß allzu grosser Gunst-Neigung zu hohen Ehren gebracht/ nunmehr selbst widerum zertrimmern und verwerffen wolte.

Volsæus kombt in Königliche Ungnad.

Volsæus unwissend/ was wider ihn geschmidet wurde/ kam seinem Gebrauch und Dienst gemäs/ nach Hof und begehrte vom König vorgelassen zu seyn/ es wurde ihm aber rund versagt/ und hierdurch angezeigt/ daß sich das Wetter bey Hof geänderet hätte. Bald hernach ward er auß Königlicher Unterredung von dem Hertzog von Nortfolck in Verhaft genommen/ und deß Hof-Cantzlers Ampt entsetzet/ mit selbigem aber Thomas Morus bekleidet/ in Hoffnung dise Saul zu deß Königs Belieben dardurch zu bewögen. Es verflossen wenig Täg/ da entzoge man ihme das Bistum Vintonien, und begabte damit Stephan Gardenier, Königlichen Geheim-schreiber. Disem Verlurst folgte bald ein anderer/ und ward sein herzlicher Pallast/ den er zu London mit vilen Unkösten aufgeführt/ vom König selbst in Beschlag und Besitz genommen/ endlich aller vor genoßnen Güter beraubt/ vast zu jenem Staffel widerum ernidriget/ von welchen er so plötzlich in die Höch gestigen/ muß er nit allein den Hof/ sondern auch die Stadt London verlassen/ und erstlich in das Dorf Asher, nachmahlen in das Schloß Coward, von dannen in das Bistum Jorck ehisten übergehn.

Wer solte ihm nit eingebildt haben/ Henricus wurde zu letst auch seinen Fehler erkennt/ und verbessert haben/ alldieweil er ihn in Volsæo, dessen ersten Urhebern/ dermassen scharf abgestraffet hatte. Er blib aber in seinem Vorhaben unverruckt/ ja er drunge anjetzo weit stärcker darauf/ er bestimbte den Ertz-Bischoffen von Candelberg nach Rom zu gehn/ damit er der Strittigkeit ein End/ und seinen Begirden ehist ein Anfang anlegen möchte/ sonder beflisse sich auch mit Gaben und Geschenck/ die vornehmste Rechts-Gelehrten auf den hohen Schulen zu gewinnen/ daß die Ehe-Scheidung vorgenommen/ und ein andere Henrico zugeführt wurde/ nachdem das Band seiner ersten Ehe von ihnen vor ungiltig erkläret wäre. Etliche/ deren Augen das Gold verblendete/ redeten/ was Henricus verlangte/ der gröste Hauffen aber neigte sich zu der Billich- und Gerechtigkeit/ und behaubtete mit vilen Grund-Lehren/ daß die ersie Ehe allerdings giltig/ und darbey handzuhaben/ und zu verharren sey; ja der Ketzer Melanchton selbst/ wan anderst Henrico mit dergleichen Rath-Gebern gedient ware/ riethe ein/ daß er bey der Königin Catharina unverruckt verbleiben/ und sich der Anna allein/ als eines Kebs-Weib/ oder Neben-Lieb und Concubin, bedienen solle.

Henricus wendet schärfere Mittel an/ zu seinem Zweck zu kommen.

Weil es nun auch allhier Fehl geschlagen/ griffe er zu schärfern Mittel/ und verbotte allen Eingesessenen/ daß sich niemand unterfangen soll/ von disem Geschäfft etwas nach Rom zu handlen/ oder/ darum in dem geringsten besorgt zu seyn/ in Meinung solcher Gestalt dem Römischen Pabst einige Forcht einzujagen/ und durch die Forcht von ihme den erwünschten Schluß zu erzwingen.

Bald hernach ward ihm hinderbracht/ daß Volsæus, ungeacht seiner Verweisung/ sich zu Jorck sehr lust- und präch-

prächtig auffführte / auch den mit Perlen und Edlgestein reich-gestickten Bischofs-Huth / welchen ihm der König entzogen / wider zuruck begehrte / dessen sich bey der Bischöflichen Einweyhung in seiner Kirche zu gebrauchen; es ließ ihn aber Henricus, dem diser Hochmuth nit gefallen wolte / eben an selbem Tag / da die Einweyhung solte vorgenommen werden / durch den Grafen von Northumbre in Verhaft nemmen / und gefangner nach London überführen. Es wurde ihm aber der Weeg zu kurtz / und nahme unter Weegs in dem Dorf Leycester, durch zeitlichen Tod von diser Welt urlaub; ein Stuck deß wundersamen Rath / und Anstalt Göttlicher Vorsichtigkeit / welche also verfahren wollen / damit nemlich die Geistliche Würde / von dem nunmehr von der wahren Kirchen abstössigen König nicht offentlich in Volsæo entunehret / und verspottet wurde. Man gabe vor / er hab sich selbst durch Gift von disem Leben abgeholffen / so vil aber ist gewiß / daß / da er als schuldig / der verletzten Majestät / angehalten wurde / seufzend geantwortet: **O! daß ich nit schuldig wäre der verletzten Göttlichen Majestät / dan / da ich bemühet gewesen / dem König** Henrico **allen Mensch-möglichisten Dienst zu erweisen / hab ich zugleich GOtt erzürnet / und all zu mahl deß Königs Gnad verlohren.** Sehr weislich / aber zu spath geredt! jedoch andern zur billichen Warnungs-Lehr / daß die Hof-Ehren / darnach manches Gemüth / so inständig trachtet / ein gefährliches Wirr-Garn seyn / darvon man sich je mehr und mehr verwicklet / selten aber / als mit einem unglückseeligen Außgang / darvon los würcken kan. Volsæus wurde zu eilends in die Höhe erhoben / und hat sich nach der Zeit seiner Macht und Hochheit übernommen / darum kunte ein solches Glück kein Bestand nicht haben / und müßte er gleich dem Rauch / welcher / je höher er steigt / je geschwinder zergeht / auch desto ehender zu Boden fallen.

Volsæus wird gefangen und stirbt.

Das vierdte Capitel.

Henricus wird von Crammero, Bischoffen zu Candelberg, in seinem bösen Vorhaben gestärckt / und nimbt Anna Bolena zur Ehe.

EBen umb dise Zeit / da Volsæus so unglücklich geendet / das ist / umb das Jahr Christi 1530. verschide auch auß disem Leben seeliglich / Guilielmus Warram, ein sehr frommer Prælat, und würdigister Ertz-Bischof zu Candelberg, der die Sach der Königin Catharinæ, so vil an ihme war / stäts gehandhabet / und dero Ehe-Scheidung jederzeit mißbillichet und widersprochen hat. Henricus wolte dises nunmehr ledige Ertz-Bistum / mit niemand andern ersetzet haben / als mit einem / der sein Vorhaben billichen / und allen Vorschub darzu laisten wurde. Dises Gelifters ware / Thomas Crammerus, Anfangs Thomæ Boleni Hauß-Caplan, hernach Königs Henrici Allmosen-Geber / anjezo zu diser Würde / mit dem Beding erkiset / damit er Vermög seines Ambts-Verwaltung / und Bischöflicher Hochheit / den Außspruch wider Catharinam desto nachdrucklicher solte ergehn / und durch das gantze Königreich verkündigen lassen. Dises Manns boshafter Sinn / unzimliche Außgelassenheit / und trotziger Hochmuth / hat sich genugsam zeiget / da er mit Anna Bolena selbst / wie Brondinus erzehlt / noch in der Jugend zugehalten / hernach / als er von Rom / wohin er nun / seine Beförderuug gewiß zu machen / abgeräißt war / wider nach Engelland gekehrt / daselbst aber ein in Teutschland angenommenes Weibs-Bild / allenthalben in einer Kiste mit sich herumgeführt / ja so gar nach Henrici Ableiben / zur Ehe genommen / ist endlich seiner groben Irrthumen- und Laster-halben unter der Regierung der Königin Maria / zum Feur verdambt / und / als ein Ketzer / verbrennt worden. Dises schöne Muster von einem Bischof / weilen er sich nach allem Belieben deß Königs zu lencken / und seinen bösen Begirden nachzuhängen wußte / erhielte das Lob von ihm / daß er vil Jahr hernach zu sagen pflegte / niemand habe seinem Verlangen so vollkommentlich / und in allem nachgelebt / als eben Crammerus.

Cranmerus wird Ertz-Bischof zu Candelberg.

Als Henricus sein gottloses Beginnen mit disem schädlichen Werck-Zeug unterstützet / macht er der gantzen Geistlichkeit einen Processs und Rechts-Handel / und spricht alle Geistliche Güter an / mit dem Vorwand / daß weilen jene den Römischen Pabst / als ein höchstes Ober-Haubt /

Seine Unthaten.

Henricus spricht die Geistliche Güter an.

Haubt / der gantzen Christenheit erkennet / und dessen Ober-Macht in seinen Gesandten / wider nächst-ergangenes Reichs-Gesatz / so in Engelland / *Præmunire* genant wird / verehret hätten / selbe der Königlichen Cammer heimgefallen / und die Ubertretter / mit noch andern Straffen billich anzusehen wären.

Die Clerisey hierauß erachtend / daß / wo sie sich forthin waigern / und widersezen wurden / Gewalt vor Recht gelten / und noch ein grösseres Wetter sich über sie außgiessen wurde / darbey von ihren Vorsteheren Crammero, und Leius, beyden Ertz-Bischoffen zu Candelberg und Jorck, als welche mit Henrico unter der Decken lagen / sich gantz verlassen / und keines andern Schutz gewärtig sehende / zumahl wohl wissend / daß beede Ertz-Bischöf / das Schreiben selbst geschmidet / untergabe sich deß Königs Befelch / nächst eingerichter unterthäniger Bitt / seine Majestät geruhete gnädigist / viermahl hundert tausend Cronen / zu einer Schuld-Buß ihres begangenen Fehlers / in Gnaden anzunemmen / und Vermög seines Ober-Gewalts / so ihm nicht allein über das weltliche / sonder auch Geistliche Wesen allerdings zustunde / ihnen mit anderen angetroheten Straffen zu verschonen. Dise der Clerisey unbesonnene Lob-Red / ware der erste Ursprung / daß Henricus nachgehends ihm den Ehren-Titel / **eines Oberhaubts der Engelländischen Kirchen** / zugeschriben / und von seinen Unterfassen also ist genennet worden. Hierauf erfolgte ein all-gemeine Verschmähung der Päbstlichen Hochheit / und ward gantz freventlich von den muthwilligen Zungen außgestreuet / daß seine Gewalt und Ansehen in Engelland nit grösser wäre / als es Henricus zuliesse / allermassen einer Königlichen Groß-Macht / so wohl in Burgerlichen / als Geistlichen Sachen / alle Menschen unterworffen seyn müßten; diß alles war dahin geredt und außgestreuet / damit man glauben soll / Henricus hätte Fug und Macht genug / ohne ferneres Absehen auf andern Gewalt / das erste Ehe-Band aufzulösen / und nach seinem Belieben zu einer andern Ehe zu tretten.

Vil ansehenliche Männer schraufen sich von Henrico ab.

Vil fürtreffliche Männer / auß den Klug-sinnigen und Gelehrten / denen die Wahrheit mehr / als alle andere Sach das Gemüth berühret / haben wohl vorgesehen / und heimlich in ihrem Gemüth erkennt / daß dises glostende Feur / gar bald in offentlichen und erschröcklichen hoch-schädlichen Brand außbrechen wurde / zogen allerhand Vorwand herfür / sich von so gefährlichen Geschäften / und einbrechenden Ublen los zu würcken / und in Sicherheit zu setzen. Der erste auß disen ware / Thomas Morus, welcher das Ungewitter / so sich über gantz Engelland außgiessen wurde / mit besondern Umbständen / gleich wie es nachfolgends in dem Werck sich erzeigt hat / den Seinigen vorgesagt / auch derenthalben sich zeitlich darvon entziehen wollen. Nachdem er das Ambt eines Reichs-Cantzlers drey gantzer Jahr mit höchster Lob-Preisung verwaltet / nunmehr aber vermerckte / daß sein Gewissen darbey leiden möchte / tratte er zum König / seine Majestät demüthigist ersuchend / sie geruhen ihme in Ansehen seines erlebten / und nunmehr hohen Alters / und vorhabender Lehr-Arbeit / so er in Widerlegung der neuerwachsenen Kezereyen / und Glaubens-Irthumen / vor die Hand genommen / von seiner Beamptung und Cantzler-Stell / gnädigist zu entlassen / und los zu sprechen. Henricus, ob er wohl die Ursach dises Begehrens leichtlich errathen könte / weil ihm doch bewußt / daß Morus seinem Vorhaben niemahl beypflichten wurde / willigte alsobald ein / und erhebte Thomam Audlæum, einen Mann geringen Herkommens / und boshaften Gemüths / welches er nachgehends wider die Kirch GOttes hat spühren lassen / zum Cantzler / damit er sich aber nach Erhaischung seines Stands unterhalten / und anständig gehaben kunte / ward ihm ein Closter der Regulierten Chor-Herren St. Augustini, samt dero Kirchen / und andern Zugehör / neben den Einkünften deroselben eingeraumbt / und zu bewohnen vergunt; die Geistliche aber / in andere Clöster vertheilt / zur klaren Urkund / daß Henricus den Geistlichen gehässig und abhold / und selbe ins künftig nichts Willfähriges von ihme zu gewarten hätten.

Thomas Morus legt die Cantzler-Stell ab.

Thomas Audlæus wird Cantzler.

Pabst Clemens, so von allem disem benachrichtiget worden / besonders / daß Henricus, ungeacht aller Klugen Einwendungen / in seiner unsinnigen Lieb verhärtet blibe / und gäntzlich entschlossen / Annam Bolenam ihme ehelich beyzulegen / versuchte noch eines / ihn nemlich mit Brieflichen Ermahnungen zu bessern Gedancken zu bringen / darbey nebens / mit dem Geistlichen Bann / oder Excommunication zu trohen / im Fall er von seinem so schädlichen / und seiner Königlichen Hochheit so unanständigen Vornehmen nit abstehn wurde; es fruchtete aber dise Trohung so wenig / daß seine

Pabst Clemens verbiethet Henrico unter dem Bann / zur zweyten Ehe zu schreiten / aber umbsonst.

üble Zuneigung zu Anna noch weit heftiger wurde/und er von Tag zu Tag trachtete die zweyte Ehe anzukretten.

Weilen nun Päbstliche Einwilligung nit zu hoffen/ und aber Crammerus, Ertz-Bischof zu Candelberg; solche zu geben/ und offentlich außzuschreiben auf sich genommen/ erhebte er Anna Bolena zur Würde einer Marg-Gräfin von Pembrugh, damit es das Ansehen hätte/ er nemme ein sothane zur Ehe/ welche ihres Stands halber dem König wohl gebühren und anstehn soll/ dises geschach den 1. Tag Herbstmonat/ im Jahr 1532. und war den zwölften Tag Wintermonaths alle Anstalt gemacht/ die Vermählung offentlich ins Werck zu richten.

Der König laßt sich ehelich mit Anna Bolena trauen.

Zu disem End/ liesse er Rolandum, einen der Hof-Caplanen/ den er nachmahlen zum Bischof von Liechefeld erkläret hat/ vor sich kommen/ und gab ihm vor/ wie daß nunmehr der Päbstliche Stuhl in sein Begehren verwilliget/ und zugeben/ daß er zur andern Ehe umbtretten möchte/ disem nach/ hab er ihn mit diser Ehr begaben/ und vor andern erkisen wollen/seiner Vermählung/ als Priester/ beyzustehn/ und den Seegen der Kirchen ihme nach Gewohnheit zu ertheilen. Rolandus erzeigte schuldigste Danckſagung/ vor so hohen Gnaden-Gunst seiner Majestät sonders verpflichtet/ gieng grades Weegs der Hof-Capellen zu/ das Meß-Opfer zu halten/ deß gäntzlichen Vermuthens/ Henricus wurde in so wichtiger Sach nicht anders/ als aufrichtig/ und mit der Wahrheit umbgehn/ kunt ihm auch nit einbilden/ daß ein König liegen kunt/ vermeinet gantz sicher zu seyn/ daß er vor angezeigten Päbstlichen Gewalt erhalten hätte. Jedoch dessen vergwissert zu seyn/ kehrte er noch eins zu dem König/ und sagte: Ich zweifle nit/ Ihr Majestät werden den Gewalts-Brief von Rom würcklich empfangen haben/ als es Henricus bejahete/ tratte er zum Altar/ den GOtts-Dienst anzufangen/ er wurd aber bald widerum in seinem Gemüth und Gewissen beunruhiget/ und auß Beysorg etwas vorzunemmen/ darzu er nit befugt war/ sagt er noch einmahl zum König/ daß vermög der gemeinen Kirchen-Gesätz/ die Päbstlich Bulla offentlich müßte vorgelesen werden. Sehr wohl/ sprach Henricus, ich hab sie aber an ein solches Orth verlegt/ dessen niemand/ als ich selbsten kündig bin/ und selbe anhero zu bringen/ mir bey diser Zeit (es ware annoch finster/ und bey duncklem Morgen) nicht anständig seyn wurde. Hiermit liesse sich der Priester beschlagen/ fieng das Meß-Opfer an/ und zu End desselben ohne fernere Erklärung deß Gericht-Außspruchs/ ob vorgetroffene Ehe giltig oder ungiltig war/ verheyrathe er mit gewohnlichem Kirchen-Gepräng Annam und Henricum zusamen. Durch dise so gestalte Verlöbnus/ und Handschlag/ ward der hernach gefolgten Bosheit/ das weite Thor eröffnet/ durch welches nachgehends so vil schädliche Irrthum/ Wuth und Grausamkeiten/ sich in Engelland eingedrungen/ und/ als die außgelassene Sturm-Wind/ das gantze Königreich so jämerlich erschüttet und beunruhiget haben.

Das fünfte Capitel.

Der Königin Catharina Abzug von Hof/ Cromvvels An- und Aufkunft/ der Ketzer Zunemmen/ und begehrter Ayd von der Geistlichkeit.

Die Königin Catharina verlaßt den Hof und die Stadt London.

WEilen nun dise Handlung gantz unwissend der Königin Catharina vorgenommen worden/ und sich Henricus nunmehr mit Anna, als seiner rechtehelichen Gemahl/ wie er außgab/ offentlich und ohne Scheu sehen liesse/kunte und wolte die rechte Königin/ nit mehr bey Hof verbleiben/ sonder zoge sich nit nur von Hof/ darinn sie schon längst von aller Beywohnung deß Königs entfernet/ und gescheiden war/ ja gar auß der Stadt London hinweck/ in Gesellschaft einer sehr kleinen und geringen Famili, bestehend in dreyen Hof-Jungfrauen/ und weniger Bedienten/ und ließ sich nider zu Cimbalton, einem Lust-Hof der Landschafft Bedfort, so ein Platz von ungesundem Luft und Auffenthalt war. Allhier übte sie sich in jenen Gottseeligen Wercken/ darauß man ihr mit GOtt vereinigtes/ und über alles Zeitliche schwebendes Gemüth leichtlich abnemmen kunte. Vor allem zeigte sie bey so widrigen Zufällen/ ein unbewöglich starckmüthiges/ und unverrucktes Hertz/ mit welchem sie die Anordnung GOttes demüthigist verehrte/und Ihne ohne Unterlaß batte/ dem Verbrechen zu Hof/ auch

auch denen unvermögenden / und gantz verwirrten Räthen gnädig zu seyn/ damit sie auß Begird zeitlicher Ehre / nit in Gefahr der Seeligkeit und ihres Heils gerathen möchten.

Die Vermählung war in solcher Geheim vollzogen / daß alle leichtlich vermuthen kunten / Henricus wäre ein rechter Ehe-Mann / dahero sich bald darauf ein grosse Menge / allerhand Stands-Personen bey Hof eingefunden / durch Königin Annæ Gunst Gewogenheit zu ihrem Vorhaben zu gelangen.

Vile suchen Gunst bey Anna Bolena.

Unter denen / die sich besorgten / der zeitlichen Haab und Gütheren entsetzt zu werden / befanden sich auch etliche Abbt/ und Priester/ die sich bewarben umb ihre Gnad / die Stell der Hof-Caplanen zu vertretten / umb solcher Gestalt ihrer Pfründen und Geistlichen Stifts-Güther versichert zu verbleiben. Es zeigte sich zwar Anna gegen allen gar willfährig / jedoch ware ihr Vorbitt / der Zeit noch nit so nachtrucklich / daß man die Bittende mit der Gewährung getröst sehen kunte. Anderseits drungen sich etliche/ deß Luthers Seckt und Irrthum zu gethan / zu ihr hinein / denen sie sonst nit abhold war / alle dise begunten in disem trüben Wasser zu fischen / und ihr Kezer-Gift unter ihrem Schutz desto freyer außzugiessen.

Der Hof deß Königs wird voll der jenigen/ so der Religion spotteten.

Also sahe man bald den Hof angefült / mit dergleichen Leuthen / welche der Priester Ambt und Thun verspottet/ die Geistliche veracht / und über den Gewalt und Reichthum derselben offentlich geschmähet haben. Man erdichtete vil Ungleiches wider die Ordens-Leuth/ und wurd so gar dem Römischen Pabst / als höchsten Kirchen-Haubt nit verschont / seine Geistliche Macht geschmählert/ sein Leben und Verhalten zu Bösem außgedeut / und allerhand Unglimpf seiner Regierung beygemessen. Der sich nun hierin freyer und unverschämbter aufführte und verhaltete / ward bey Anna wohl daran / und vermög derselben bey dem König mit mehrer Gunst und Gnaden angesehen. O du unglückseeliges Königreich! in welchem der gleichen Seelen-Vätter dem Volck vorgestellt wurden / welche ihren armen Kinderen/ an statt deß Brods deß Lebens / nur Stein und giftige Scorpionen zum ewigen Verderben darzu raichen pflegten / und sich die Ehre GOttes und wahre Glaubens-Lehr / wohl gar denen Lasterhaften Neigungen / müßte aufopferen lassen.

Unter disen / so durch Beförderung der Königin Anna zum Brett gelanget / war vorderist Thomas Cromwel, ein Mann von grausamer und verschlagner Art / darbey Ehr und Gelt begürig/ darzu dem Ketzerthum zugethan / auch derenthalben der Geistlichkeit gehässig / und Spinnen-feind; Henricus setzte ihn zu Crammero und Audlæo, damit sie/ als drey geschworne Feind der Kirchen / eines Raths und Munds / deß Königs gottlose Vorhaben solten befürderen helffen. Dem Cromwel ein Ansehen zu machen / begabte er ihn erstens mit der Schatz-Maister Stell / hernach schluge er ihn zum Ritter / darauf ward er Königlicher Geheim-Schreiber / hiernächst zum Grafen von Essex erhoben / endlich Oberster Cammerer / Sigel-Bewahrer / und Königlicher Statthalter über alle Bürgerliche Händel. Alle zusamt hulfen treulich darzu / daß die Ketzer ihre betrügliche Waaren zu Marck bringen/ und selbe durch gantz Engelland frey verhandlen möchten. Sie wußten nemlich nur allzuwohl / daß Henricus nit allein dem Römischen Pabsten abhold / sonder auch von der Lieb zu Anna so weit verlaitet worden / daß ihme von den Irrthumen / die sie schon vor längst eingesogen hatte / zu weil etwas anzukleben pflegte. Nun dise Funcken in ihme an- und auf-zublasen/ streueten sie allerhand Irr- und Laster-Schriften auß / dardurch die Römische Geistlichkeit in Verachtung zu sezen: wie dan der Ketzer gemeines Kunst-Stückl ist / ihren Irrthum / weilen sie ihn / nit mit Grund behaupten können / durch Lästerung deß Gegen-Heils zu beschönen / und welcher in der Verfolgung der Geistlichkeit zum eiferigsten war / dessen Bosheit war am besten belohnet/ und die jenige / so zur Zeit der grünenden Wahrheit / sich gar nit durften blicken lassen/ wurden jetzt mit den ansehnlichen Prælaturen begabet / also wurden bald an dem Himel der Kirchen / an welchem vorhero die Lehrer und Geistliche/ als schöne Stern in angenehmster Ordnung geleuchtet / anjezo lauter Irr-Liechter gesetzt / durch dero Bedrug die Seelen verfinstert / und das gemeine Weesen in Unordnung gebracht worden.

Ankunft Thomæ Cromwel.

Die Ketzer sprengen allerhand Läster-Schrift auß.

Nun eine der gleichen Schand-Schriften/ ward dem König zugeschriben/ mit vorgesetzten Titl: **Bittliches Ansuchen der Armen.** Darin nemlichen derselben grosse Bedürftigkeit / hingegen der Geistlichen reiche Einkunften / und übermässiger Pracht und Reichthum vorgestellet wurde; mit demüthigster Bitt / seine Majestät/ als GOttes Obri-

ster

ster Statthalter / und wahrer Vatter der Armen / geruhen bey so grosser Ungleichheit ein gerechter Schids-Mann zu seyn / und denen Geistlichen allein den hunderten Pfenning besagter Güthern zu lassen / das übrige unter denenen Noth-Leidenden außzuspänden.

Wider solche schreibt Thomas Morus.

Zu Widerlegung dises Büchleins / liesse Thomas Morus ein weit Gründlicheres auflegen / unter dem Namen: **Bittliches Ersuchen / deren im Fegfeur betrangten Seelen.** Darin er die Ketzer / vilfältiger Unwahrheiten / überwisen / und gründlich dargethan / daß die Geistliche Güther wahrhafte Korn-Kästen / oder Speicher seyn der armen Bedürftigen / auch selbe vil mehr von disen / als von einiger andern Hülf / bis dahin / unterhalten wurden.

Es vermöchten aber dise und der gleichen Beweisthumen / nicht so vil / daß dardurch beider Annæ und Cromwels gottlose Ansinnen hindertriben wurde; sie zogen hiervon noch mehr Gift zusammen / und rüthen dem König ein / daß er ihm und den Land-Ständen von der Geistlichkeit / den Ayd deß Gehorsams / auf gleiche Weis / wie selber vorhero dem Pabst gelaistet worden / solte ablegen lassen: Allermassen nit zu zweiflen / Crammerus, als nunmehr von der Pflicht deß Römischen Stuhls entlediget / wurde in gegenwärtiger Strittigkeit / ein dem König **gantz vortheilhaftes** Urtheil ergehn lassen. Henricus liesse ihm disen Rath sonders gefallen / jedoch / in so ungewohnlicher Sach formlich zu gehn / ward vor gut gehalten / einen auß der Geistlichkeit zu erkisen / der bey dem Volck in Ansehen / und mächtig ware / dasselbig zu besagtem Ayd zu bereden.

Man begehrt von neuem den Ayd von der Geistlichkeit.

Man hielte Joannem Fischerum, Bischoffen zu Rochester, hierzu zum Geschicktisten / jedoch hierin nit Fehl zu schlagen / war beschlossen / ihm dise Bürde aufzutragen / und im Fall er sich dero zu unternemmen waigern solte / ihne mit Verlurst aller Königlichen Gnaden / unaußbleiblich zu betrohen. Dises war vorderist das Verlangen der Anna Bolena, als welche ihm / umb / daß er der Königin Catharinæ gerechte Sach jederzeit verthätiget / vor längsten abhold / und anjezo Gelegenheit suchte ihm disen Streich zu vergelten. Sie hatte schon vorhero hiernach getrachtet / und einen Koch erkauft / der ihme Gift in der Speis zubereitete / ihn also von dem Brod zu bringen. Es geschahe aber / durch GOttes verborgnen Rath und Anordnung / daß eben dazumahl / da das Gift schon zubereitet war / Fischerus abwesend / und in dem Speis-Saal nit erschinen ware / die Speis aber von den Bedienten genossen / etliche dahin gebracht / daß sie gar Tods verblichen seynd / der Koch darüber verrathen / und nach gerichtlicher Uberzeugung aufgehenckt / und an dem Strang erwürget worden. Hierob erzürnte Bolena noch heftiger / und / weilen ihr diser Streich mißlungen / suchte sie anderwärtig Gelegenheit / ihre Rach an ihme vorzunemmen.

Der Bischof von Rochester, waigert sich / den Ayd der Geistlichkeit vorzuhalten.

Endlich war Bischof Fischerus vor den König beruffen / welcher nit feurete den Ertz-Bischoffen zu bereden / daß er die Bemühung auf sich nemmen / den Geistlichen Ständen den neuen Ayd-Schwur / Königlichen Ober-Gewalts / vorzutragen / und sie denselben zu laisten bewögen soll. Es wolte aber Fischerus Anfangs nit daran / sondern suchte allerhand Außflucht / sich dises Lasts zu entschütten. Henricus hingegen liesse nit ab / dem Ertz-Bischof anzuzeigen / und dises sein Vorhaben noch weiter fortzurucken / betheurt er ihm aydlich / daß sein Absehen allein dahin gerichtet wäre / damit ihm die Treu der Geistlichkeit bekant / und er dessenthalb unbesorgt leben möge / doch fügt er ihm noch hinbey / daß es ihnen keineswegs vorgreiflich wäre / und / daß sie den Ayd ablegen kunten mit dem Vorbehalt / oder Zusatz: **So vil es das Wort GOttes zulassen wurde / und ihme nit zu wider lauffen.** Weilen nun Fischerus nichts Arges vermuthete / zumahlen auch deß Königs Unmuth / und was sich vor ein Ungewitter / im Fall der Waigerung / sich über die Geistlichkeit außgiessen möchte / nicht unbillich besorgte / willigte er endlich ein / und bahnte also sehr vilen den Weeg / daß sie vom vorgefaßten Schluß abgewichen / und deß Königs Begehren zugefallen seynd; Da er aber hernach die Sach etwas reiffers erwogen / und sich von Henrico, durch Lüst in das Netz geführt / und geäffet befunden / hat er zwar darüber grosse Reu gewunnen / Henricus aber frolockte / daß ihm sein Anschlag so wohl gelungen / auch nunmehr erhalten hab / nach dem er so lang getrachtet hat.

Willigt endlich ein / samt vilen andern.

Das sechste Capitel.

Crammerus Ertz-Bischof von Cantelberg erkläret die erste Ehe Hentici vor ungiltig / der Pabst aber vor giltig. Die Königin Catharina wird verfolgt. Anna Bolena geneset einer Tochter.

Als sich nun ein mercklicher Theil der Clerisey / ob sie es gleich gern oder ungern thäten / zum König Henrico geschlagen / folgends sich von der wahren Kirchen getrennet / stunde es allein an deme / daß die mit der Königin Catharina getroffene Ehe vor unrechtmässig erklärt / und Henricus darvon solte ledig gesprochen werden. Crammerus, so nunmehr von dem Römischen Stuhl abgewichen / liesse sich hierzu willigist gebrauchen / nahme etlich Bischöf seines Gelifters / nebst einigen Rechts-Gelehrten / Sach-Walter und Schriften-Steller zu sich / und zoge nach Donstall, wo selbst die Königin Catharina ihr Auffenthalt hatte. Er liesse ihr anzeigen / daß sie innerhalb 14. Tagen Frist / vor Gericht erscheinen / und ihres Stands halber das Urtheil vernemmen soll. Als sie so unbefugte Vorladung verwarf / und zu erscheinen sich waigerte / ristete er sich dessen ungeacht / den Außspruch zu thun. Er hatte schon vorhero den König (welcher sich gestellt / als wäre ihm dise Ehe-Scheidung gäntzlich zuwider) zum Schein vermahnet / daß dem Evangelischen Gesatz zuwider laufte / und folgends ihm nicht zugelassen wäre / seines verblichnen Bruders Gemahel zur Ehe zu haben / im Fall er nun sothanes ungiltige Band nit ehist zertrennen wurde / trohete ihm Crammerus, vermög seines Kirchen-Gewalts / ihn in die Geistliche Acht zu setzen / und mit dem Kirchen-Bann zu belegen. Alles dises ware nur ein verstellter Ernst / und ernsthafte Verstellung / dardurch das gemeine Volck angeführt wurde / zu glauben / Henricus wurde durch Acht und Kirchen-Gewalt / zur Ehe-Scheidung vermögt und angehalten. Den Schalck noch mehr zu verdecken / und dem König zu schmeichlen / sagten etliche Höfling / daß Crammeri angemaßte Freyheit sehr wunderbahrlich / und ein klarer Unterscheid wäre / der Evangelischen und Römischen Lehr; allermassen ein Unterfaß / gegen einem Lands-Fürsten / sich dergleichen Freyheit nit wurde gebraucht haben / wan er nit von dem Geist GOttes darzu wäre veranlasset worden. Disem nach tratte Crammerus zu dem Außspruch / und verkündigte Henricum, mit allerhand Vorwand / von Catharina ledig / daß er frey und ungehindert zu einer andern Ehe abtretten möchte / und Catharinam verstossen. Dises geschach zu London, im Jahr 1533. darauf den 12. Tag Aprill Monats / obwohl dise Vermählung vorher geschehen / das Königliche Hochzeit-Mahl / und zu Eintritt deß Brachmonats die Crönung gefolgt. Es solle dises Ehren-Fest mit so grosser Freud und Herzlichkeit begangen worden seyn / daß dergleichen bey anderen Crönungen nicht leichtlich zu sehen gewesen.

Spruch wider die Königin Catharinam.

Falschheit deß Königs und Cranmeri.

Dises Gericht von so Gott- und Ehrloser Vermählung / zertheilte sich bald durch gantz Europa, und setzte vast alle Christliche Fürsten in Verwunderung / Trauren und Unwillen / absonderlich / Carl den Fünften / Römischen Käyser / als welcher die Schmach und Unbild / so hierin seiner Muhm / der Königin Catharina widerfuhre / empfindlichist fühlete / dannenhero schribe er alsobald an Pabst Clemens, daß ein so grobe Unthat / daran sich die gantze Christenheit zu ärgern hatte / nicht ungestraft solte hingehn / wan man nit zulassen woll / daß der Weeg zu noch grössern Lastern gebahnet und geöffnet werde.

Weilen nun Clemens auch von einem Theil der Clerisey / so annoch bey der wahren Kirchen in Engelland hielte / bewöglichist angesucht wurde / und der abermahl besetzte Rath viler Gelehrten und Cardinälen einhellig dahin stimmeten / erklärte er die Ehe Henrici mit Catharina für giltig und rechtmässig / mit scharfer Betrohung an Henricum, deß Geistlichen Kirchen-Banns / und Oberacht / falls er nit alsobald Añam verliesse / und zur Königin Catharina wider kehrte.

Der Pabst erklärt die Ehe Catharinæ giltig.

Ein unversehner Donner-Blitz / macht auch manchen Eisen-beisser erdattern / so bald er sich aber verzogen / kehrt diser zu voriger Kühnheit. Henrici Gemüth bestürtzte sich zwar ab der Schärfe deß angetroheten Kirchen-Banns / jedoch ware die Bestürtzung bald in Zorn und Rach-Begird verkehrt; sein erste Wuth ergosse sich über die verstoßne Königin Catharina, dero der Nam einer Königin entzogen / und allen bey hoher Straf verbotten

Henrich verfolgt die Königin Catharina.

Crammerus fällt den Auß-

war/ sie fortan nit eine Königin/ oder Königs Henrici Gemahl/ sondern allein die hinderlaßne Wittib/ deß Printzen Arthur, seines Bruders zu benamsen. Hernach/ da ihme angefügt/ daß Anna Bolena nunmehr Schwanger und grosses Leibs gienge/ und ihrer Bürde/ ehist solte entbunden werden/ ließ er seine recht eheliche Tochter Maria/ so er bey Catharina gezeuget/ und nunmehr das sibenzehende Jahr erraichet/ deß Herzogthum Walles entsetzen/ und sandte sie/ als ein unehelichs Kind/ oder Banckling/ zu der Mutter/ sambt ihr ein einsames/ ja wohl auch elendes Leben zu führen; er stellte über das/ in dem Hauß Catharinæ, etliche Auffseher/ oder Spionen/ welche/ als Bediente/ ihr zugegeben/ und auf alles/ was allda gehandlet wurde/ genaue Obsicht haben sollen/ auch ihme kundbar machen mit wem sie zum öftern Sprach hielte/ wem sie sich vorderist vertraute/ bey wem sie sich Raths erholte/ wer sie vor andern besuchte/ oder bey ihr in Huld und Freundschaft stunde/ die nun bey ihm hierin angeben wurden/ hatten schon Verbrechens genug/ und man suchte allerhand Schein-Ursachen/ sie deß Kerckers und Gefängknus/ ja wohl auch deß Tods schuldig zu machen.

Nimbt ihren Beicht-Vatter gefangen/ und andere ihre gute Freund.

Unter disen ware der erste/ **Joannes Forestus**, ein Gottsförchtiger und gelehrter Ordens-Mann/ deß heiligen Francisci, und Beicht-Vatter der Königin Catharinæ. Welcher/ weil er in Anwesenheit deß Königs/ den Ketzer Hugo Latimerus, deß Römischen Pabstens Ober-Gewalt halber/ allzufrey überwisen/ in Verhaft gezogen/ und ihme bald hernach Thomas Abelus, Eduardus Pouellus, und Richardus Fetherstonus, so eines Munds der gerechten Sach Catharinæ beygepflichtet/ und vor dem Päbstlichen Gesandten behauptet/ beygefügt und zugesellet worden/ welche alle nit nur der H. Schrift Gelehrte/ sondern auch GOttsförchtige und fromme Priester waren.

Das sibende Capitel.

Die Geburt Elisabeth auß Anna Bolena. Vil ansehnliche Personen werden getödt und gefangen.

Elisabeth wird gebohren.

HEnde Henricus, als ein neuer Herodes solcher Gestalt wider die Unschuldige wüthete/ brachte Anna Bolena, als ein andere Herodias/ am sibenden Tag Herbstmonats/ das ist/ am fünften Monat nach der Hochzeit/ und vierdten nach der Crönung/ deß 1533. Jahrs eine Tochter zur Welt/ welche man in der Tauf Elisabeth, mehren theils aber ihrer Grausamkeit halber/ und/ weilen so vil unschuldiges Blut viler Heiligen/ und Geistlichen Männern/ durch sie vergossen worden/ die Blut-Tochter zu nennen pflegte. Vil gerüthen in Zweifl/ ob dises unechtes Kind Henrico zuzumessen wäre/ nit allein/ weilen Anna mit vilen andern/ die sich nachmahlen selbst geoffenbahret/ fleischlich zugehalten/ sondern auch/ weil es im 5. Monat/ nach geschehner Ehe-verlöbnus/ wie man vorgabe/ zur Welt geboren/ darumben dan auch die rechte Printzessin Maria/ niemahl zu bereden war/ Elisabeth vor eine Tochter Henrici, und ihr rechtmässige Schwester zu erkennen.

Und getauft zu Grenwich.

Dessen ungeachtet/ liesse Henricus, die Tauf-Gepräng in der Kirch der Mindern Brüder/ S. Francisci, mit allersinnlichen Ehren-Pracht zu Grenwich vornemmen/ zu trauriger Vorleutung nächst erfolgter Verweisung/ so denen Ordens-Leuthen/ selbigen Closters/ bald hernach widerfahren ist. Dan sie wurden ins gesambt/ nicht allein von allen ihren Clöstern/ durch gantz Engelland/ deren dazumahl zu 30. waren/ verjagt/ und die Ordens-Leuth S. Augustini, ein Zeit lang in ihr Stell gesetzt/ sondern obbenantes Closter selbst/ so bald Elisabeth zur Regierung gelangt/ dem Hof-Gebäu zugewendet/ ja der feyrliche Ehren-Tag der Geburt der H. Jungfrau Mariæ/ an dessen Vor-Abend Elisabeth zur Welt gebohren/ auß dem Calender oder Allmanach gekratzt/ und an selbe Stell ihr Namen und Geburts-Tag eingeflickt. Diß waren lauter betrohliche Vor-Zeichen/ auf welche so grosses Unheil/ und Verfolgung der wahren Kirchen gefolget seynd.

Eine Prophetin schmähet die Heyrath deß Königs mit Anna.

Umb selbe Zeit lebte in Engelland ein von Tugend der Weissagung bey allen/ berühmte Closter-Frau/ Namens Elisabetha Bartona, welche ihres Gottseeligen Wandels halben/ von allen die H. Nonn/ genant wurde. Dise betheurte offentlich/ daß Henricus, allweilen sein Regierung GOtt zuwider liesse/ die Würde eines Königs verlohren/ und/ daß seine Tochter Maria/ ob sie schon wider alle Billigkeit vor unrechtmässig gehalten wurde/ die Königliche Cron auf dem Haubt tragen werde; diser Red halber/ ward sie sambt zweyen Ordens-Genossen/ S. Benedicti, Eduar-

Sie wird mit vilen Religiosen und Priestern in Verhaft genommen.

Eduardus Bochinus und Joannes Derinus, auch zweyen Franciscaneren / Hugo Riche, Guardian von Cantelberg, und Richardus Risbey, nebst zweyen weltlichen Priestern / Namens Richardus Master, und Henrich Gold / alldieweil sie Zeugnus gaben / daß obverstandne Closter-Frau / vom Geist GOttes regiert werde / und auß dessen Eingebung redete / in Verhaft gezogen / und hernach wider alles Recht und Billichkeit / mit grosser Verhönung / aber mit unbekräncktem Gemüth offentlich hingericht den 18. Aprill Monats / im Jahr 1534. Bartona ward hier nächst dem Bischof von Rochester, und Thomæ Moro übergeben / von ihnen im Grund erforscht zu werden / ob sie / wie man muthwillig vorgab / von dem Teufel besessen / oder in der Vernunft verrucket wär. Weil sie nun die Sach gantz anderst befunden / und Bartonam für from und Geistreich hielten / wurden sie dem König verdächtig / als ob sie mit obverstandenen Geistlichen unter der Decke lagen. Umb diser Ursach willen ward Fischerus in dem vollen Reichs-Tag sambt seinem Caplan Joannes Adeson, einem Notari oder Schrift-Steller von Cantelberg, zweyen Weltlichen von Adl / Thomas Gold / und Eduardus Thuat, in die Gefängknus gelegt / man müßte dannoch erfahren / daß alles / was Bartona, dißfalls vorgesagt / in nächst gefolgten Zeiten mit der That gäntzlich zu / und eingetroffen hat.

Sie werden zum Tod verurtheilt.

Der Bischof von Rochester, Joannes Fischerus, wird gefangen mit einigen andern.

Entzwischen / als dise Unschuldige sambt ihrer Gesellschaft auf einer von Bimsen geflochtner Schleipfe / zum Gericht-Platz gezogen wurden / müßten sich auf ertheilten Königlichem Befelch alle Vornehme deß Lands zu London versamlen / vor dem Ertz-Bischof Crammerus, dem Reichs-Cantzler Audlæus, und Cromwel, Königlichen Geheim-Schreiberen aydlich zu betheuren / daß die Ehe-Verbindnus Henrici mit Bolena giltig / Elisabeth ihre Tochter / eine rechtmässige Erbin deß Königreichs / sie aber / die Princessin Maria, als ein unächtes Kind / alles Zuspruchs beraubt und verworffen seyn solle. Wer nun dise Pflicht zu laisten sich beschwäret funde / wurde in Verhaft gezogen / und zu künftiger Hinrichtung in dem Thurn verwahret. Unter disen zehlte sich vorderist / Thomas Morus nebst zwey hundert Geistlichen / deß Ordens S. Francisci, welche / weilen sie so wohl in den Schulen / als auf den Cantzlen gelehrt / das erste Ehe-Band Henrici mit Catharina wäre so rechtmässig und vest geschlossen / daß es durch keine Ursach möchte getrennet und aufgelöset werden / wegen so Christlicher Freyheit / als einem grossen Laster der verletzten Majestät / ihrer Clöster entsetzt / in unterschidliche Keuchen vertheilet / und in Band und Eisen geschlagen worden. Also toll und unsinnig wird ein von böser Lieb eingenommenes Gemüth / daß / wan es Kräften hat / und Freyheit selbe zu gebrauchen / nicht anderst / als ein durch außgebrochenen Thamm / fortbrechendes Wasser / alles was ihm im Weeg stehet zu Boden reisset / umb allein sein Tobsucht und Außgelassenheit zu geniessen.

Morus mit 200. Franciscaner gefangen.

Der zweyte Theil.

Engellands fortwürige Spaltung von der wahren Kirchen.

Das erste Capitel.

Henricus versamlet die Reichs-Ständ / von denen vil ungereimtes verordnet wird. Sein eitles Ansinnen und Beschimpfung.

OBwohlen Henricus wider seinen Willen vernemmen müßte / daß die von ihm bereits vorgenommene Ehe-Scheidung / von den klug- und gelehrtisten Männern mißbillichet und gescholten wurde / so ließ er dannoch dieselbe bey dem Volck Recht- und Wahrscheinig zu machen / annoch einen Reichs-Rath hierob besetzen / aber von dergleichen Leuthen / die er theils mit Gewalt / theils mie Liebkosen / oder versprechen künftiger Gnaden / zu seinem Vorhaben leichtlich vermögen kunte. Ihm war nit unbewußt / daß Crammer, und Leius beyde Ertz-Bischöf / ihme besonders zu gethan / und der Gardinier, Sampson und andere dergleichen / annoch junge / und durch seine Gunst erhebte Hof-Leuth / seinem Verlangen nicht zuwider gehn: Fiſcherus aber / und Dunſtallus, Bischof zu Durham, jener würcklich verhaftet / diser von ihme durch Brief ermahnet und abgeschröckt / bey der Versamlung nit erscheinen wurden / als welche mit ihrem hohen Ansehen / wohl maniches Gemüth hätten bewögen können. Dannenhero deß glücklichen Außschlags für sich vergwissert / gab er der Sach disen Anstrich / daß man dieselbe bey so genauer Außeckung / endlich vor recht und billich achten müsse. In diser Versamlung befanden sich vorderist zwo Personen / welche deß Königs Vortrag bewilliget / und mit ihrem Ansehen / alle andere / besonders jene / so jüngst von Henrico beadlet / und zu Würden erhoben worden / auch bereits mit deß Luthers Saurtaig verseuret / und beschmizet waren / wie der Widder / die arme Schaaf nach sich gezogen. Der erste war Carl Brandon, Hertzog von Suffolk, so die Schwester deß Königs zur Ehe hatte / ein Mann von ungehaltnen Sitten und leichtfärtigen Lebens-Wandl / und also in Untugend / und allzufreyen Gebärden / seinem Schwager nicht unähnlich. Dessen Hochedles Geschlecht bald hernach / weil es an ihm auß der Art schluge / und GOtt deß Asts Untüchtigkeit in dem Stammen rechen wollen / bald abgenommen / und als ein unsaftiger Baum außgedorret / wie er dan jämerlich geendiget und verlohren gangen. Der ander war / Thomas Havard, Herzog von Nortfolck; Obwohl er Catholischer Lehr allzeit anhängig / und wegen viler herzlichen Kriegs-Thaten sehr berühmt war / fande sich doch zu schwach / deß Königs / wie wohl unbillichem Vorhaben zu widerstehn / das ist / sich in Gefahr zu stellen / die dessen bis dahin Genoßne Gnaden-Gunst zu verliehren. Er hat aber nachmahls dise Schwachheit theur genug / das ist / mit seiner Person Verschaffung / und seines ältern Sohns Kopf und Hinrichtung bezahlen müssen / massen an seinem Orth wird zu vernemmen seyn. Solcher Gestalt spihlte und kurtzweilte Henricus mit dem Leben seiner Hof-Herren / die zuvor das Ihrige vor ihne dargegeben. Gleichwie vor Jahren der König Ptolomæus mit den Seinigen / da er mit einer Hand den Wirffel in das Brett warf / und mit der andern dem Tods-Urtheil der Gefangnen unterschribe / besser zu reden: Also wolte der Göttliche Richter / den Sünder und Ubelthäter / eben durch den jenigen gezüchtiget haben / umb dessen Gunst er sein eignes Gewissen befleckt / und das Zeitliche dem Ewigen vorgezogen.

Was in der Reichs-Versamlung be-

Jetzt benante zween Hertzogen / waren nun die zween vornehmste Werck-Zeug / mittels dern Einrathung alles in obbe-

schlossen worden.

obbemelter geschloßnen Raths-Versamlung geschlichtet / und beschlossen worden. Der Schluß-Artickten waren folgende: Erstlich / daß der Königin Catharina, Ehe-leibliche Tochter Maria / nicht vor eine Prinzessin von Walles / gleichwie sie / ehe dessen von Henrico selbst erklärt worden / auch von der ganzen Welt darfür erkennt und angenommen / forthin gehalten / sondern an dero Stell / ja in alle ihre Rechten und Zuspruch / die jüngst gebohrne Prinzessin / Elisabeth, als eine rechtmässige Reichs-Erbin / solte eingeführt und darbey geschutzet werden. Zum andern / daß man deß Römischen Pabsten vorgehabtes Ansehen gäntzlich abthun / als welcher in Engelland etwas zu verordnen noch Fug noch Recht hätte / hingegen den König vor das Ober-Haubt der Engelländischen Kirchen erkennen und verehren solle / als deme allein mit vollkommnen Gewalt zustehe / alle Irrthumen und Ketzereyen zu urtheilen / alle Miß-Bräuch abzuthun / und alle Strittigkeiten in Glaubens-Sachen beyzulegen / welchem Zufolg ihme alle Geistliche einkommen / deß ersten Jahrs / und gewohnlicher Kirchen Zehend / allerdings gebührten / und entrichtet werden müssen. Zum dritten / das Wort und Namen deß Pabsts / soll allenthalben außgetilget / und er allein / der Römische Bischof genennet werden / worauf Henricus dermassen streng getrungen / daß wer hierin einige Außflucht suchte / oder darwider handlete / als ein Verletzer Königlicher Hochheit und Würde / deß Kopfs gekürtzet wurde / disem nach müßte alsobald dises Wort / auß allen Bücheren und Calendern / ja so gar deß Pabsts Namen / auß dem Geistlichen Recht / außgekratzet / aber den Lehr-Schriften und Bücheren / so der heilige Cyprianus, Ambrosius, Augustinus, Leo, Gregorius, Prosper, und andere dergleichen vornehme Lehrer der Kirchen geschriben / so etwan desselben Ober-Gewalt über die gantze Christenheit schinen zu behaupten / oder zu verthatigen / von deme / der ihrer habhaft / solte und müßte bey / und gleich im ersten Blat vorgemerckt werden / daß er solcher Meinung gäntzlich absage / auch niemahl anzunemmen geschlossen seye. Zum vierdten / ward alle Verständnus und Gemeinschaft durch Brief mit / und an den Römischen Pabst / oder dessen Beambten / so ausser Engelland lebten / unter Straf der verletzten Majestät schärfist verbotten / und eingestelt / über das / ward in dem gewohnlichen Gebett der Kirchen Litaney / von allen Heiligen / an statt deß Gebetts / so unter andern zu Erhaltung deß allgemeinen Hirten der Christenheit gelesen wird / nochfolgender Zusatz eingeflickt: **Bewahre uns / O HErr! von der Wütherey deß Römischen Bischofs / und seiner verfluchten Grausamkeit.** So verbotte auch sein Haß wider die Clerisey / daß keiner bey Hof langes Haar tragen / oder ihm den Bart solte scheren lassen / alldieweilen etliche der Clerisey solches nachzuthun gewohnet waren / er selbst / der König / ware in beyden / das ist / in Haar und Bart scheren / wie auch in völliger Kleidung auf ein neue Form verstellt / geschmuckt und mit Anstrich geschmünckt / wie ein Jüngling / seiner Anna zu Lieb und dero Lust und Belieben zu gewinnen.

Henrici Eitelkeit.

Neben so un-Königlichem Verfahren / trachtete er noch immer ausser deß Reichs zu finden / der seine Ehe-Trennung billichen / auch obberührtes Sinnloses Verfahren neben ihm gut haissen möchte / disem Zufolg / schickt er seine Gesandten nach Franckreich / selben Hof zu versuchen / und wo möglich zu seiner Meinung zu verlaiten / aber Franciscus, dessen Königliche Vernunft weit höher stige / ließ sie nit einmahl vor sich / und gabe ihnen hierdurch zu verstehn / wie unbesonnen ihres Herrn Verlangen / und wie sträfflich sein Leichtsinnigkeit wäre / im Fall er jenem / sage nicht begegnen / sonder nur nachsehen / und mit äusserlichem Anzeigen nicht zuwider seyn / und mißbillichen wurde. Andere sändte er nach Teutschland / zu etlichen un-Catholischen und Lutherischen Fürsten / welche / obwohlen ihnen deß Königs Henrici Abfall bey selben verwirrten Zeiten trefflich zu statten kam / und hierob ihre Freud nicht verbergen kunten / jedoch trugen sie an der Ursach solcher Verenderung geringes Wohlgefallen / und waren bemühet sich diser unerwarteten Gäste ehist zu entschlagen. Diß vertrosse König Henrich dermassen / daß er deß Luthers Irr-Sect verworffen / und deroselben zugethane Lehrer niemahl vor sich lassen wolte. Dem Ketzer Calvino, war er eben so gram und zuwider / als welcher bald hernach das Oberkeitliche Haubt der Kirchen / dessen sich Henricus anmassete / selbst bestritten / und ihn in seiner falsch-eingebildeten Hochheit verlacht hat.

Niemand der außländischen Fürsten lobt seine Handlungen.

Alldieweilen nun Henricus vermerckte / daß ihm niemand ausser deß Lands in seiner Thorheit beypflichten wolte / müßte

Die Engelländer allein stehn vor ihn.

Der zweyte Theil.

Engellands fortwürige Spaltung von der wahren Kirchen.

Das erste Capitel.

Henricus versamlet die Reichs-Ständ / von denen vil ungereimtes verordnet wird. Sein eitles Ansinnen und Beschimpfung.

OBwohlen Henricus wider seinen Willen vernemmen müßte / daß die von ihm bereits vorgenommene Ehe-Scheidung / von den klug- und gelehrtisten Männern mißbillichet und gescholten wurde / so ließ er dannoch dieselbe bey dem Volck Recht- und Wahrscheinig zu machen / annoch einen Reichs-Rath hierob besetzen / aber von dergleichen Leuthen / die er theils mit Gewalt / theils mie Liebkosen / oder versprechen künftiger Gnaden / zu seinem Vorhaben leichtlich vermögen kunte. Ihm war nit unbewußt / daß Crammer, und Leius beyde Ertz-Bischöf / ihme besonders zu gethan / und der Gardinier, Sampson und andere dergleichen / annoch junge / und durch seine Gunst erhebte Hof-Leuth / seinem Verlangen nicht zuwider gehn: Fiſcherus aber / und Dunſtallus, Bischof zu Durham, jener würcklich verhaftet / diser von ihme durch Brief ermahnet und abgeschröckt / bey der Versamlung nit erscheinen wurden / als welche mit ihrem hohen Ansehen / wohl maniches Gemüth hätten bewögen können. Dannenhero deß glücklichen Außschlags für sich vergwissert / gab er der Sach disen Anstrich / daß man dieselbe bey so genauer Außeckung / endlich vor recht und billich achten müsse. In diser Versamlung befanden sich vorderist zwo Personen / welche deß Königs Vortrag bewilliget / und mit ihrem Ansehen / alle andere / besonders jene / so jüngst von Henrico beadlet / und zu Würden erhoben worden / auch bereits mit deß Luthers Saurtaig verseuret / und beschmizet waren / wie der Widder / die arme Schaaf nach sich gezogen. Der erste war Carl Brandon, Hertzog von Suffolk, so die Schwester deß Königs zur Ehe hatte / ein Mann von ungehaltnen Sitten und leichtfärtigen Lebens-Wandl / und also in Untugend / und allzufreyen Gebärden / seinem Schwager nicht unähnlich. Dessen Hochedles Geschlecht bald hernach / weil es an ihm auß der Art schluge / und GOtt deß Asts Untüchtigkeit in dem Stammen rechen wollen / bald abgenommen / und als ein unsaftiger Baum außgedorret / wie er dan jämerlich geendiget und verlohren gangen. Der ander war / Thomas Havard, Herzog von Nortfolck; Obwohl er Catholischer Lehr allzeit anhängig / und wegen viler herzlichen Kriegs-Thaten sehr berühmt war / fande sich doch zu schwach / deß Königs / wie wohl unbillichem Vorhaben zu widerstehn / das ist / sich in Gefahr zu stellen / die dessen bis dahin Genoßne Gnaden-Gunst zu verliehren. Er hat aber nachmahls dise Schwachheit theur genug / das ist / mit seiner Person Verschaffung / und seines ältern Sohns Kopf und Hinrichtung bezahlen müssen / massen an seinem Orth wird zu vernemmen seyn. Solcher Gestalt spihlte und kurtzweilte Henricus mit dem Leben seiner Hof-Herren / die zuvor das Ihrige vor ihne dargegeben. Gleichwie vor Jahren der König Ptolomæus mit den Seinigen / da er mit einer Hand den Wirffel in das Brett warf / und mit der andern dem Tods-Urtheil der Gefangnen unterschribe / besser zu reden: Also wolte der Göttliche Richter / den Sünder und Ubelthäter / eben durch den jenigen gezüchtiget haben / umb dessen Gunst er sein eignes Gewissen befleckt / und das Zeitliche dem Ewigen vorgezogen.

Was in der Reichs-Versamlung be-

Jetzt benante zween Hertzogen / waren nun die zween vornehmste Werck-Zeug / mittels dern Einrathung alles in obbe-

schlossen worden.

obbemelter geschloßnen Raths-Versamlung geschlichtet / und beschlossen worden. Der Schluß-Artickln waren folgende: Erstlich / daß der Königin Catharina, Ehe-leibliche Tochter Maria / nicht vor eine Prinzessin von Walles / gleichwie sie / ehe dessen von Henrico selbst erklärt worden / auch von der ganzen Welt darfür erkennt und angenommen / forthin gehalten / sondern an dero Stell / ja in alle ihre Rechten und Zuspruch / die jüngst gebohrne Prinzessin / Elisabeth, als eine rechtmässige Reichs-Erbin / solte eingeführt und darbey geschutzet werden. Zum andern / daß man deß Römischen Pabsten vorgehabtes Ansehen gäntzlich abthun / als welcher in Engelland etwas zu verordnen noch Fug noch Recht hätte / hingegen den König vor das Ober-Haubt der Engelländischen Kirchen erkennen und verehren solle / als deme allein mit vollkommnen Gewalt zustehe / alle Irrthumen und Ketzereyen zu urtheilen / alle Miß-Bräuch abzuthun / und alle Strittigkeiten in Glaubens-Sachen beyzulegen / welchem Zufolg ihme alle Geistliche einkommen / deß ersten Jahrs / und gewohnlicher Kirchen Zehend / allerdings gebührten / und entrichtet werden müssen. Zum dritten / das Wort und Namen deß Pabsts / soll allenthalben außgetilget / und er allein / der Römische Bischof genennet werden / worauf Henricus dermassen streng getrungen / daß wer hierin einige Außflucht suchte / oder darwider handlete / als ein Verletzer Königlicher Hochheit und Würde / deß Kopfs gekürtzet wurde / disem nach müßte alsobald dises Wort / auß allen Bücheren und Calendern / ja so gar deß Pabsts Namen / auß dem Geistlichen Recht / außgekratzet / aber den Lehr-Schriften und Bücheren / so der heilige Cyprianus, Ambrosius, Augustinus, Leo, Gregorius, Prosper, und andere dergleichen vornehme Lehrer der Kirchen geschriben / so etwan desselben Ober-Gewalt über die gantze Christenheit schinen zu behaupten / oder zu verthatigen / von deme / der ihrer habhaft / solte und müßte bey / und gleich im ersten Blat vorgemerckt werden / daß er solcher Meinung gäntzlich absage / auch niemahl anzunemmen geschlossen seye. Zum vierdten / ward alle Verständnus und Gemeinschaft durch Brief mit / und an den Römischen Pabst / oder dessen Beambten / so ausser Engelland lebten / unter Straf der verletzten Majestät schärfist verbotten / und eingestelt / über das / ward in dem gewohnlichen Gebett der Kirchen Litaney / von allen Heiligen / an statt deß Gebetts / so unter andern zu Erhaltung deß allgemeinen Hirten der Christenheit gelesen wird / nochfolgender Zusatz eingeflickt: **Bewahre uns / O HErr! von der Wütherey deß Römischen Bischofs / und seiner verfluchten Grausamkeit.** So verbotte auch sein Haß wider die Clerisey / daß keiner bey Hof langes Haar tragen / oder ihm den Bart solte scheren lassen / alldieweilen etliche der Clerisey solches nachzuthun gewohnet waren / er selbst / der König / ware in beyden / das ist / in Haar und Bart scheren / wie auch in völliger Kleidung auf ein neue Form verstellt / geschmuckt und mit Anstrich geschmünckt / wie ein Jüngling / seiner Anna zu Lieb und dero Lust und Belieben zu gewinnen.

Henrici Eitelkeit.

Neben so un-Königlichem Verfahren / trachtete er noch immer ausser deß Reichs zu finden / der seine Ehe-Trennung billichen / auch obberührtes Sinnloses Verfahren neben ihm gut haissen möchte / disem Zufolg / schickt er seine Gesandten nach Franckreich / selben Hof zu versuchen / und wo möglich zu seiner Meinung zu verlaiten / aber Franciscus, dessen Königliche Vernunft weit höher stige / ließ sie nit einmahl vor sich / und gabe ihnen hierdurch zu verstehn / wie unbesonnen ihres Herrn Verlangen / und wie sträfflich sein Leichtsinnigkeit wäre / im Fall er jenem / sage nicht begegnen / sonder nur nachsehen / und mit äusserlichem Anzeigen nicht zuwider seyn / und mißbillichen wurde. Andere sändte er nach Teutschland / zu etlichen un-Catholischen und Lutherischen Fürsten / welche / obwohlen ihnen deß Königs Henrici Abfall bey selben verwirrten Zeiten trefflich zu statten kam / und hierob ihre Freud nicht verbergen kunten / jedoch trugen sie an der Ursach solcher Verenderung geringes Wohlgefallen / und waren bemühet sich diser unerwarteten Gäste ehist zu entschlagen. Diß vertrosse König Henrich dermassen / daß er deß Luthers Irr-Sect verworffen / und deroselben zugethane Lehrer niemahl vor sich lassen wolte. Dem Ketzer Calvino, war er eben so gram und zuwider / als welcher bald hernach das Oberkeitliche Haubt der Kirchen / dessen sich Henricus anmassete / selbst bestritten / und ihn in seiner falsch-eingebildeten Hochheit verlacht hat.

Niemand der außländischen Fürsten lobt seine Handlungen.

Alldieweilen nun Henricus vermerckte / daß ihm niemand ausser deß Lands in seiner Thorheit beypflichten wolte / müßte

Die Engelländer allein stehn vor ihn.

müßte er sich mit den Einländern befridigen / welche theils mit außgesprengten Schriften / theils auf offentlichen Cantzlen / deß Königs Ober-Gewalt / so wohl in Kirchischen / als Politischen Weesen / herfür strichen / und allenthalben vor wahr und gründlich außschreyeten / dises Gelifters waren / Sampson, Foxus, Morison, Gardinier und Fonstal, diser zu Durham, jener zu Witonien Bischof / deren die zwey erste / als zur Neuerung in Glaubens-Sachen sehr geneigt / sich unterredet / und vor sich selbst darzu verstunden / die Letstere aber darzu getrungen / und auß Absehen Königlichen Beliebens / solches gelaistet haben. Er hätte gern Reginaldum Polum, so dazumahl zu Padua den Geistlichen Rechten oblag / auf seine Seiten gebracht / wie er dan mit eignen Hand-Briefen hierin ihn ersucht / und was in obverstandnem Reichs-Tag beschlossen / die Glaubens-Sach betreffend / übersandt hat. Diser würdige Mann aber gab ihm zur Antwort / was er dazumahl in Schulen gelehrt / und überschickt ihm ein so Grund-wahre Schrift / dergleichen ihm der Zeit noch nicht für Augen kommen / zu gleich aber hat er den Krnig dermassen entrist / daß ungeacht ihme Reginaldus mit Blut-Freundschaft nächst angewandt war / dannoch selben nit allein / als einen Verräther deß König-Reichs / und der verletzten Majestät schuldig erklärt / und alle Mittel angewendt / ihn umbbringen zu lassen und zu ermorden / wie er dan wider seine Eltern / und hoch-adeliches Hauß / als wie ein grimmiges Tiger-Thier gewüthet / ihme Mutter / Bruder / und Bluts-Freund / ja schier das gantze Hauß zernichtet und abgethan / massen über ein kleines erhellen wird.

Das andere Capitel.

Grausame Verfolgung und Unthaten Henrici wider die Ordens-Leuth.

MAn das Zorn-Feur einsmahls Kräften gewunnen / greift es so lang umb sich / bis es alles verzehrt und in die Aschen gelegt hat / je mehr es sich nöhrte in dem Gemüth deß Königs / je mehr brach es herauß / und flogen endlich die Juncken auf die fromme Ordens-Leuth / deren Gottseeliger Wandel und heilige Lehr / ungeacht der ärgerlichen Trennung deß Königs / das Volck bey dem vorigen Gesatz erhielte / und von der alten Kirchen-Lehr nicht im gering-

geringsten zu weichen gestattete; Es hat auch die Tugend / ihren Gewalt / nicht weniger als die Bosheit / ziehet nit allein die Gemüther an sich / sonder halt sie so starck / daß sie durch kein Gewalt zu wenden seyn; diſe sambt der Christlichen Wahrheit / so Engelland von ihren Lehreren mit der Milch eingesogen / liesse sich so bald nit vertilgen / es seye dan / daß die Schaaf zu zerstreuen / die Hirten geschlagen / und durch grausames Verfahren wider die Geistliche / das gemeine Volck in Forcht gesetzet wurde. Die erste auß diſen / so die Schärfe deß Gerichts erfahren müssen / waren die Gottseelige Carthäuser Mönch / welche / ja so unschuldig zur Straf damahls gezogen worden / als Himmlisch / und von der Welt entfernet / ihr Leben und Wandl war. Als zu anbegin der Verfolgung / der Königliche Befelch dem Cloſter angefügt / nahm es der Prior Joannes Hoghton, ein Mann / sehr heiligen Wandels / vor eine Göttliche Erinnerung an / daß sie der Marter wurden gewürdiget werden / ermahnte die seine zur Beharzlichkeit im Glauben / schryen ins gesambt eifrigist zu GOtt / und übten allerhand heilige Werck / sich zum Streitt geschickt zu machen. Es geschahe / daß eben dazumahl einige ihres Cloſters-Geschäft abzuhandlen / zween andere Priores nach London gelangten / als nemlich Robertus Laurentii, Prior zu Beuval, und Augustinus Webster, Prior zu Exhain, welche in Vernemmung der Gefahr / so dem Cloſter angetrohet war / auß gefaßtem einhelligen Rath / deß Schluß worden / Thomam Cromwel selbst anzureden / und ihne / wo nicht zur Billichkeit / wenigist zur Güte und Barmhertzigkeit zu veranlassen. Sie kamen aber so unangenehm / als ungeladen sie waren. Cromwel gantz entrüstet / gabe ihnen gantz kein Gehör / und liesse sie / als Ungehorsame in den Thurn werffen / allda sie nächster Tagen Gerichtlich solten verhöret werden; nach Verlauf 7. oder 8. Tagen wurden sie angehalten aydlich zu schwören / daß Henricus, das Ober-Haubt der Kirchen wäre / und alles so wohl in zeitlichen als Geistlichen Sachen zu schlichten / höchsten Ober-Gewalt habe. Sie antworteten: Daß sie hierin nicht mehr thun kunten / als ihnen die Kirche GOttes zu liesse / im Fall nun sothaner Schwur diſem Gesatz nit zuwider lieffe / wären sie berait / sich dahin zu bequemen. Thomas Cromwel, diſes Gerichts Vorsteher / und Ertz-Feind der Geistlichen / wandte hierüber ein und sagte: **Man will allhier weder Außnahm noch einige Bedingnus gelten lassen / es muß geschworen seyn / klar / außführlich / und ohne Außnahm.** Es hat aber / versetzen die Ordens-Leuth / weder die Kirch / noch das Göttlich Recht dergleichen / so vil uns bewußt / jemahlen gelehrt / oder denen Christen vorgetragen. **Mir ligt wenig daran / antwortet Cromwel, was die Kirch lehret / oder nicht lehret / verlange allein zu wissen / ob ihr den Ayd zu laisten gesinnet oder nit?** Sie waigerten sich einhellig / mit Vermelden / daß sie unbefügt wären solches zu thun / vil weniger GOttes unvermeidlichen Zorn / umb deß Königs Gnad zu erhalten / auf sich laden wolten.

Sie waigern sich denselben zu thun.

Hierauf wurden diſe Unschuldige / nächst ergangnem Befelch deß **Cromwels**, den zwölf Gerichts-Männeren / nach Engelländischer Gerichts-Form vorgestellt / und auß was Ursachen sie / oberzehlten Aydschwur / nit laisten wolten / aufs genauist untersucht / da man aber denselben von ihnen nit erzwingen / auch ferner nichts Straf-würdiges auf die Bahn bringen möchte / bemühten sich die Richter / das Urtheil zu verschieben / und also beyden / deß Königs Zorn-Wuth / und der Noth einen ungerechten Außspruch zu fällen / zu entgehn. Es wolte aber Cromwel diſen Fund ihnen nit angehn lassen / befalche demnach zu dem End-Urtheil zu schreiten / mit Betrohung / im Fall sie hierin noch ferner zuruck hielten / die Sach dem König anzufügen. Hernächst war folgenden Tag das Gericht abermahl besetzt / und obgelobte drey Ordens-Priester / unerwogen ihre so hell-klare Unschuld zum Tod verurtheilt. Man schleppte sie mit eigner Ordens-Kleidung angethan / auf einer Schleipfen / durch Koth und allen Unrath / von dem Kärcker eine Meil-Weegs / zu dem Gerichts-Orth / damit sie allda am Galgen aufgezogen / und noch halb-lebend widerum herab gelassen / die Brust mit Messern von dem Scharf-Richter aufgeschnitten / Hertz und Ingeweyd herauß gerissen / und in das Feur geworffen wurde. Hoptonus, als er die Laitern bestigen / und von einem Königlichen Rath / so zu Gegen war / vernommen / daß / so fern er dem König gehorsamen / und dem Außspruch deß Hochen Reichs-Rath nachkommen wolte / er sich diſes schmächlichen Tods entschlagen möchte / darauf er mit Andeuten / daß er zu dem Volck zu reden hatte /

Sie werden aufgehenckt und geviertheilet.

Man halt den Ayd dreyen Prioren der Carthäuſer vor.

hatte/nachfolgendes geantwortet: Ich nimb den Allmächtigen GOtt/ und euch alle/ welche allhier gegenwärtig seynd/ auf den künftigen letsten Gerichts-Tag zu Zeugen/ daß ich weder auß Hartnäckigkeit/ noch auß einer andern Bosheit mich waigere dem König zu gehorsamen/ sondern allein auß billicher Forcht/ meinen GOtt zu erzürnen/ allermassen sein heilige Catholische Kirch ein anders lehret/ als der König zu glauben durch seine Reichs-Räth befilcht/ dannenhero ich mich in meinem Gewissen verpflicht befinde/ und allerdings beraitwillig bin/ alles was mir vorstehet/ eher/ und mit Freuden zu übertragen/ als diser heiligen Lehr zu widerstreben/ bettet vor mich/ und erbarmet euch meiner Geistlichen Brüder/ deren Vorsteher ich gewesen. Hierauf batte er umb so vil Zeit/ daß er den Psalm: In te Domine speravi. In dich/ O HERR! hab ich gehoffet/ ablesen möchte/ und da er zu dem Versickl kam: In deine Händ befilch ich meinen Geist! ward er auf gegebnes Zeichen deß Richters/ von der Laiter geworffen/ hienge ein kurtze Zeit im Luft/ und schreibet Mauritius Chancæus, daß/ da ihm das Hertz auß dem aufgeschnittnen Leib gezogen worden/ er mit diser Stimm gantz sanftmüthig gefragt; was wilst du/ O JEsu; mit meinem Hertzen vornemmen/ da ihm aber hierbey der Geist entgienge/ schlosse er sein Leben mit folgenden Worten: Gütigster HErr! erbarm dich meiner in diser Stund: Er verschide den 4. Tag May Monats/ im Jahr 1535. und 48. seines Alters/ hier nächst/ war das Haubt vom Leib gesöndert/ die zertheilte Glider hier und dort/ und eines an das Closter-Thor/ zum Schau-Spill aufgehenckt/ welches drey Tag hernach/ von sich selbst herab gelöset/ und von den Geistlichen Ehr-erbiethigist zur Erden bestattet worden.

Doctor Reginaldus Brigittiner-Ordens wird aufgehenckt.

Ihme folgten in gleicher Marter/ auch nit ungleicher Hertzhaftigkeit obbenante Priores, Robertus und Augustinus, und sambt denselben/ der berühmte Lehrer/ oder Doctor Reginaldus, auß dem Brigittiner-Orden/ der wegen seiner/ so wohl in der Griechischen/ als Hebræischen Sprach/ als andern hohen Geistlichen Wissenschaft/ bey allen in grossem Ansehen gewesen/ als ihm das Königliche Gebott angefüget/ und selben beyzupflichten befohlen war/ er aber sich hierin waigerte zu gehorsamen/ auch durch diß sich deß Tods schuldig machte/ sagte er zu denen/ so ihm das Urtheil deß Tods andeutteten/ jenes Wort Christi: Das ist das Urtheil der Welt. Begehrte hierauf eine Vergünstigung

dreyer

dreyer Tagen / in welchen er sich zu dem letsten Kampf geschickt machen / und also die Ewigkeit antretten möchte / als ihm dises versagt / und vom Richter geantwortet wurde / daß solches vom König allein zugewarten wäre / seufzete er / und sprach: **Ich hoffe dannoch / daß ich sehen werde die Gütther deß HERRN / in dem Land der Lebendigen.** Da er auf der Schleipfen zum Galgen geschleppet wurde / wandt er sich bald zu einer / bald zur andern Seiten / und ermahnte das Volck mit nachdencklichen Worten / daß sie doch nit ablassen solten / GOtt vor den König eiferigst zu bitten / damit er ihn in seinen alten Tägen / von dem Weiber-Volck nit also wolle bethören lassen / welcher in seiner Jugend / gleich dem König Salomon voller Weisheit / und Gottseeligkeit geweesen wäre; Er gewanne ein gleiches End / wie obverstandene Ordens-Leuth / und erhielte in der Marter noch einen Adauctum, oder Zugegebnen / nemlich Joannem Hagum, einen weltlichen Priester / so mit ihm / als ein eiferiger Seelen-Hirt gekrönet worden.

Henricus war der Meinung / die wider die Ordens-Leuth verübte Wütherey / wurde die übrige / auß Forcht gleiches zu erfahren / zu anderen Gedancken vermögen / und sonderbar die Cartheuser in London, wessenthalben er auch befohlen hatte / deß geviertheilten Leibs Houghtoni ein Stuck an die Closter-Porten der Cartheuser anzuheften / beyneben auch zwo weltliche Personen dahin gesandt / so theils mit Schmeichl-Wort / theils mit Trohungen / die junge Religiosen anhalten solten / umb zu deß Königs Befelch zu verleiten. Er fande sich aber in seiner Vermuthung betrogen / dan / gleichwie die Schmids-Kinder nach gemeinem Sprich-Wort / das Feur gewohnet / also dise von der Liebe GOttes angeflambte Gemüther / in Ansehen deß von ihrem Vorsteher / in der Marter erzeigten Eifers / und deß noch frisch bey ihnen angehefften Armb-Stucks / anstatt der Bestürtzung täglich mehr Inbrunst gewannen / mit gleichem Glück begabet zu werden. Zu deme auch hinzu kam / daß jederzeit die Aeltere darzwischen kommen / und den Jüngern einen neuen Muth zu streitten / und für den Glauben zu sterben / eingespühlt. In Erwögung dessen / tratte man einen andern Weeg an / die fromme Ordens-Leuth zum Abfall / und nach ihrem Beyspihl / vil andere zur Nachfolg zu bringen. Kaum den zwainzigisten Tag nach der Marter Houghtoni, gaben sich etliche Böswicht bey dem Königlichen Statthalter an / man solte ihnen Gewalt ertheilen / das Closter zu beziehen / und nach Gut-gedunckten mit den Geistlichen zu verfahren / es wurde ihnen an Mittl und Weeg nit ermanglen / die bishero hallstärrige Köpf zum Gehorsam zu bringen; als ihnen solches vergünstiget / lebten sie daselbst / als in ihrem Eigenthum / und fielen erstlich die Aeltern an / umb nach dero Beyspihl desto leichter der Jüngeren sich zubemächtigen / das Angelobten zeitlicher Ehr und Lieb-kosen war vil zu schwach / dise Felsen zu bewögen / dannenhero kehrte man die Schärpfe vor / und wurden drey sehr bedagte und Geist-reiche Priester / als nemlich Humfridus Middelmor, Guilielmus Meuwe, so von andern / Exmey, genennt wird / und Sebastianus Neudegatte, welcher zuvor am Königlichen Hof erzogen / in einen finstern und stinckenden Kercker geworffen / an Händen und Füssen gefeßlet / darzu aufrecht an einer Saule / oder Pfosten angestricket / in solcher Pein verharreten sie zwey ganzer Wochen / ohne / daß sie einen Fuß breit jemahls / auch nur einen Augenblick darvon seynd abgelöset worden. Nächst disem / zoge man sie ins gesambt vor Gericht / und befragte sie nun eben dasselbe / was obbeschribnen ihren Ordens-Genossen vorgehalten worden. Da nun auf gleiche Frag / gleiche Antwort fiele / und die Richter allhier der Weisheit und dem Geist / der in ihnen redete / eben so wenig / als dort die Juden deß Leviten Stephani sich widersezen und widerstehn kunten / kürreten sie mit den Zähnen vor Unmuth / actor. 7. und fällten das End-Urtheil über sie; es ist nit zu beschreiben / mit was Frolocken sie disen Außspruch und Blut-Urtheil vernommen / sich selbst zur Marter angefrischt / und dieselbe mit Heroischem Muth überstanden haben / als sie halb erdroßlet / vom Galgen geworffen / und die Brust von dem Scharf-Richter eröffnet / und von demselben ihr Ungehorsam gegen dem König verweislich vorgeruckt würde / ruften sie noch so vil Kräften zusamen / daß sie eines Munds sagen kunten: **Unsere Herzen seynd alldort / wo unser Schatz ist / JESUS Christus, dem wir die Treu und Gehorsam angelobet / und**

Noch drey Carthäuser werden gefangen / gehenckt und geviertheilet.

selbe von ihm in dem Himmel haben preisen hören / er beginnet allbereit unsere Geister zu ziehren mit dem kostbaren Ehren-Kranz seiner Glori / und das magst du dem König hinterbringen / damit er sich bewerbe umb die Barmhertzigkeit dises HErrens / deß Himmels und der Erden / und auß Mangl der Bekehrung nach disem zeitlichen Reich / nit verlustiget werde deß Ewigen / welches wir als treue Unterthanen ihm jederzeit gewünschet haben. Sie haben gelitten wie obbeschribene Ordens-Genossen / den 19. Tag Brachmonats / im Jahr 1635. Zu welcher Zeit / noch zween andere Carthäuser / mit Namen Joannes Rochestre, und Jacobus Valver, an einen Galgen zu Jorck geknipfet / gleiche Marter-Cron sollen an sich gebracht haben / obwohlen Florimondus sagt / daß sie in der Gefängknus den Geist aufgeben haben.

Immittels verübten die jenigen / so das Closter bezogen / allen nur erdencklichen Muthwillen / wider die allda noch harrende Ordens-Leuth / schlugen und lästerten sie / und / da dises alles nichts verfienge / schleppten sie etliche auf offentlicher Strassen bis zur Thum-Kirchen / stellten sie da vor einer ungemeinen Menge deß Volcks zum Hohn und Spott / zwangen sie der Kezerischen Predig beyzuwohnen ; Als sie hernach befragt wurden / was ihnen von der angehörten Lehr gedunckte / versetzten sie / daß die Lehr CHristi gantz anderst laute / und Er befohlen hab / dem Geistlichen Haubt der Kirchen / so Er in Petro, und dessen Nachkommen und Stuhl-Erben eingesetzt / und keinem andern Gehorsam laisten / müssen sie dise Wort theur genug / mit allerhand Beträngnus / und angethaner Härtigkeit bezahlen. Vier auß den Vornehmsten / ihnen ein so hertzliches Beyspihl der Beständigkeit zu benemmen / wurden in andere Orth deß Closters abgetheilt / welche / weil sie nit singen wolten / wie ihnen die Gottlose vorgepfiffen / nahme einer / den der Höllische Geist aufgeeifert / die Obsorg zweyer derselben / und gelobte / sie eintweders zu seinem Sinn und Willen / oder zu späther Reu zu bringen / das erste wolte nit gelingen / dannenhero das ander vorgekehrt / und beede auch zu Jorck in Beyseyn deß Hertzogs von Nortfolck. offentlich hingerichtet worden / im Jahr 1537. den 11. Tag May Monats.

Weilen aber auch diser Streich nit gelungen / wurden sie noch in andere Clöster übersetzt / und daselbst von eines bedagten und bereits zur Abfahrt gerichten Ordens-Mann bewöglichen Worten dermassen starck angefallen / daß / weilen er in einem sehr Lob-samen Ruf bey jedermänniglich stunde / darzu durch sein schädliches Beyspihl sehr vil / gleichfalls tugendsame Gemüther zur Nachfolg gebracht / auch dise vast in Gefahr lieffen / einige Schwachheit zu erleiden ; Sie beharreten aber unverruckt / und gaben zu erkennen / daß weder List / noch Gewalt / wider ein Gemüth / so der Geist GOttes eingenommen / etwas vermöge / sondern eben so schwach wäre / als die grosse und Berg hohe Wasser-Wellen / wan sie an ein Felsen schlagen / und im Zuruckweichen mit ihrem weissen Faim erzeigen / wie wenig sie mit allem ihrem Gewalt außgericht ; Das letste Mittl war die harte und abscheuliche Gefängknus / darein sie / zehen an der Zahl / als Verlezer der Königlichen Majestät / mit grosser Ungestimme geworffen / und nach wenig Tagen / vor Gestanck und unleidenlicher Pein / in der Stadt Neugatte, zum Tod befördert / einen außgenommen / welchen Thomas Cromwel auß Zorn-Wuth / daß die vor gemelte durch frühe-zeitigen Tod / der offentlichen Marter entgangen / desto empfindlicher quälen / zum Galgen schleppen / aufhencken / und aufs grausamist zerstucken lassen / auch im Jahr 1539.

Noch 10. andere im Kercker umbgebracht / so auß Elend und Hunger gestorben.

Das dritte Capitel.

Leben und Tod Thomæ Mori, wie auch Joannis Fiſcheri, Biſchoffen zu Rocheſtre.

SIe lagen dazumahl noch in dem Kercker Thomas Morus, und Joannes Fiſcherus, Biſchof zu Rocheſter, zwey ſchöne Liechter von Engelland / ja auß den aller ſchönſten / ſo jemahlen daſelbſt geleuchtet haben / nunmehr aber in der Finſternuß der Gefangenſchaft verdunclet. Alle Augen deß Reichs waren auf ſie gewendt / und verlangte ein jeder mit Begird zu vernemmen / ob ſie ſich doch endlich noch zu deß Königs Verlangen kehren und bequemen wurden. Diß ware dem König nit unbekant / dahero er auch den äuſſeriſten Fleiß angewendt / ſie auf ſeine Seiten zu bringen. Abſonderlich aber den Thomas Morus, welcher / dieweilen er Weltlich war / von allen Weltlichen auch über alle Maſſen geliebt und geehret worden. Weilen ſie aber alle beyde beſtändig und unbewöglich verbliben / und keiner den König vor das Ober-Haubt der Kirchen von Engelland erkennen wolte / haben ſie auch beyde / diſe ihre Standhaftigkeit mit dem Tod betheuren und bezahlen müſſen. Zuvor wir aber diſes / ihr End und Abfahrt beſchreiben / und an das helle Liecht legen / laßt uns ſehen / was ſie für Männer geweſen ſeyn.

Thomæ Geburt und Ankunft.

Thomas Morus war zu London, auß adelichem Geſchlecht / entſproſſen / doch nit auß dem Edlſten / deren / ſo dazumahl in Engelland florierten. Sein Vatter ware Ritterlichen Stands / Joannes Morus mit Namen / gegen welchem ſein Sohn Thomas ſolche kindliche Ehrenbiethigkeit getragen / daß er auch ſchon würcklich mit der hohen Würde eines Reichs-Cantzlers bekleidet / in dem Pallaſt zu Weſt-Münſter / in Verſamlung und Gegenwart aller Land-Ständen vor ihme auf die Knie niedergefallen / umb ſeinen Seegen zu empfangen / welches er auch / unangeſehen ſeines hohen Ambts und Würdigkeit täglich zu thun nit unterlaſſen / ehe und zuvor er Abends ſpath / ſich zu der Ruhe begeben. Ein herzlich Beyſpill allen Kindern / ſo recht geſchaffen / was für Ehrentbiethigkeit ſie denen ſchuldig ſeyn / von welchen ſie Blut und Leben empfangen haben.

Seine Ehrentbiethigkeit gegen ſeinem Vatter.

Als er noch ein Jüngling war / und ſeinem Studieren obla-

Strengkeit ſeines Leben.

oblage / hat er im Brauch seinen Leib oftermahls mit härinem Kleid zu züchtigen / und in den Schrancken der Gebühr zu halten / er schlafte zu weilen auf blosser Erden / oder auf einem flachen Brett / und war sein nothwendige Ruhe mit vier oder fünf Stunden abgemessen / und ob er zwar dem Fasten und Abbruch / auch dem vil Wachen ergeben war / wußte er doch dises alles so fein und artlich zu verbergen / daß solches sehr Wenigen von aussen her in die Augen gefallen.

Nach löblich vollbrachtem Studieren / als ein junger Mann / von ungemeiner Gelehrt- und Geschicklichkeit / absonderlich in Griechischer und Lateinischer Sprach treflich erfahren / hat er verschidene Aempter vierzehen Jahr lang in dem Reich und dem gemeinen Weesen bedienet. Mit acht und zwainzig Jahr seines Alters / war er Rent-Zahlmaister oder Pensionarius von Londen / hernach von seiner Königlichen Majestät Henrico, als Abgesandter / nach Flandern und Franckreich abgeordnet / alsdann zu einem Königlichen Ober-Rath erkisen / und / als er disem Ambt mit allem Vergnügen vorgestanden / ward er von seiner Majestät / zum Ritter geschlagen / darauf er gleich deß Reichs Ober-Schatzmaister erkläret worden / welche Würdigkeit gemeiniglich von Hertzogen / Grafen und Frey-Herren bekleidet wird / endlich ward er zu einem Cantzler deß gantzen Reichs erhoben / welcher Ambts-Hochheit / wie auch allen andern seiner gehabten Verrichtungen / er so ansehnlich jederzeit vorgeleuchtet / und so stattlich bedient / daß er nit allein von Gross- und Kleinen / sondern auch seiner Majestät dem König selbsten / über alle andere / höchst gelobet und geachtet worden / und solches nit ohne Ursach / dan in Gerichts-Schluß und Urtheil fällen / war er über alle Massen gerecht / und unvergleichlich / wie auß nächst folgenden Beyspihlen klärlich erhellen soll.

Seine Gerechtigkeit / in Gerichts-Händel und Urtheil.

Sein eigner Tochter-Mann / Ægidius Heron, führte einen Gerichts-Handl / welchen Morus in Handen hatte / umb darüber nach Recht und Billichkeit den Schluß zu fällen / als er aber gemerckt / daß der Streitt an sich selbsten unrechtmässig / und auf keinem guten Grund bestunde / hat er ihn in der Stille Freund-vätterlich ermahnet / von dem Rechten gutwillig abzustehn / und dem Gericht seinen Lauf zu hemmen / als aber der Tochter-Mann solche Erinnerung nicht annemmen wolte / und immerzu den Rechts-Handl fortgesetzt / hat Morus mit Hindansetzung aller natürlichen Zuneigung / das Urtheil der Gerechtigkeit gemäs gefället / und wider seinen eignen Verwandten gesprochen. O! daß sich die Richter der gantzen Welt hierüber spieglen wolten! zu anderer Zeit / hat er von einem seiner höchsten Feinden / einen gleichen Processs obhanden / darüber er sich sehr bemühet / und ihme angelegen seyn lassen / solchen zu seines Feinds Gut / und Vortheil hinauß zu bringen / als er nun gefragt wurde / nit ohne Verwunderung viler Personen / warum er doch seinem Feind zu Belieben solches thäte / versetzte er zu Antwort / eben darum / weil er mein Feind / und mir übel gewogen ist / stehet mir zu / keines Weegs zu gestatten / daß er darum seines Rechts verkürtzt und Schaden leide / welches jederman ohne Unterscheid / mit gleicher Waag / nach der Gerechtigkeit müsse gefolgt / und außgemessen werden.

Und ob er gleich noch so aufrichtig und der Gerechtigkeit beflissen war / suchten doch seine Mißgönner / und Neidhart / ihne hierüber zu beschuldigen. Unter welchen einer / Namens Pernel, ihne nach der Zeit bey den Vornehmsten von Hof beklagt / und angegeben / wie / daß er von einer gewissen Wittib mit Schanckung zu sich greiffen / und einen guldenen Becher verehren lassen / alldieweilen er einen Gerichts-Handl zu dero Gunst und Vortheil geschlichtet / und gewinnen lassen. Darüber die Wittib zu dem König / in Beyseyn anderer vilen Edlen Personen / beruffen worden; Morus ware in eigner Person auch zu Gegen / als er nun von dem König befragt wurde / ob deme also / und ob er einen guldenen Becher von der Wittib empfangen / bejahet er solches unverholen / als aber solche Bekantnus schine von dem König ungütlich aufgenommen worden zu seyn / hat Morus seine Majestät gebetten / Sie wolten doch Ihnen gnädigst belieben lassen / die Wittib selbst zu fragen / wie es mit dem Becher ergangen seye / welche geantwortet: Morus hätte zwar den Becher mit Freud und Wohlgefallen angenommen / sich darvor schönstens bedanckt / die Gaab vor seinem gantzen Hauß-Gesind gelobet / eines darauß bescheid gethan / und der Frauen zugebracht / alsdan gleich denselben der Wittib wider zugestellt / und keines Weegs behalten wollen. Darob der König sehr bestürtzt /

als er gesehen/ mit was Unglimpf sein Cantzler beschuldiget und angegriffen worden/ den Ankläger der freyen Macht und Willen dem Morus zugestellt/ und übergeben/ mit ihme nach seinem Belieben zu verfahren.

Seine Gottsforcht.

Mit diser so löblichen Gerechtigkeit/ stimmte gäntzlich überein seine Andacht/ und Gottsförchtigkeit; sein erstes Werck bey Anbrechen deß Tags vor allen anderen Geschäften/ ausser deme/ daß er oft bey mitter Nacht Studieren halbers/ sich auß der Ruhe erhebte/ ware die Anhörung der heiligen Meß/ welche Andacht er so stand-vestiglich unterhielte/ daß/ ob er gleich zu Zeiten zwey- oder dreymahl vor dem König zu erscheinen/ geruffen wurde/ doch ehe und zuvor das Meß-Opfer vollendet war/ er solchem Befelch zu folgen unterlassen/ sprechende zu den jenigen/ die ihn zu schnellem Aufbruch und Unterbrechung seiner Andacht triben/ er hätte nun einem grössern und höhern HErrn seine schuldige Dienst zu erstatten/ müßte also nothwendig zuvor denselben vollbringen.

So ofter von Hof nach Hauß gelangte/ pflegte er sich alsobald in seine Hauß-Capellen zu verfügen/ umb sein Gemüth zu reinigen/ wan ihme etwan von den Hof-Geschäften/ einige Mackl/ oder Gebrechen angeklebet.

Unangesehen/ daß er Reichs-Cantzler war/ hat er in seiner Pfarr-Kirchen sich neben seinen Pfarr-Herrn/ in einem Chor-Rock angethan/ gesetzt/ und die Kirchen-Gebett gesungen/ der Ursachen dan/ umb die Wahrheit zu ergründen/ der Hertzog von Nordfolck/ sich eigentlich dahin begeben/ und/ als er solches wahr zu seyn mit eignen Augen gesehen/ hat er ihn mit zimlich harten Worten angefahren/ daß dises vor seine Würdigkeit vil zu schlecht und unanständig wäre/ und/ wan solches dem König solte vorgetragen werden/ es ihme gewißlich hoch mißfallen wurde/ darauf Morus geantwortet: **Er seye versicheret/ daß der jenige Dienst/ so er dem HERRN aller Könige laiste/ seinem König nit mißfallen kunte.** Es ware auch sein öftere Gewohnheit/ daß er dem Priester zu Altar gedienet/ und in den offentlichen Umbgängen/ so in seiner Pfarr gewohnlich vorgenommen worden/ sich nit gescheuhet das Creutz vorzutragen/ auch so gar/ da er schon mit der Würde deß Reichs-Cantzlers gezieret ware/ er verrichtete auch dises Ambt in den Creutz-Tägen/ zu weilen durch mühesame und lange Weeg/ und als ihm auch ein Pferd angetragen wurde/ sich dessen zu bedienen/ sprach er: **Es wurde sich gar nit gezimmen/ daß er auf einem Pferd reitten soll/ zu jener Zeit/ da sein HERR zu Fuß gienge.**

Seine Mildigkeit gegen den Armen.

Die Fest- und Feyrtäg der heiligen Kirchen/ war er gewohnt also zu feyren/ daß er auch in der Gefängknus/ und in Verhaft sitzend/ ihme seine beste Kleider bringen lassen/ selbige angethan und am Leib getragen/ als man sich aber darüber verwundert/ und ihme solches in der Gefangenschaft für eine Wahnsinnigkeit außgedeutet/ antwortet er: daß er die Fest-Täg feyrlich begienge/ nit umb den Menschen zu gefallen/ oder von ihnen gesehen zu werden/ sonder seinen GOtt und HErrn zu verehren.

Vorderist aber war er sehr mild und barmhertzig gegen den Armen/ daß er in eigner Person/ die mindiste Strassen und Winckl durchloffen/ und sie in ihren selbst eignen armen Behausungen aufgesucht/ das Allmosen mitzutheilen/ nit nur mit zwey oder drey Stiber oder Groschen/ sonder oftermahlen drey oder vier Gold Cronen auf einmahl dargegeben/ oder/ wan ihm solches in eigner Person/ wegen Vile der Geschäften/ unmöglich fiele/ hat er derenthalben seine Hauß-Genossen abgesandt; hat auch zum öftern die Arme/ an seine selbst eigne Tafl geladen/ und sie gantz freundlich und mit grosser Frölichkeit besprochen/ auß den Reichen aber/ hat er gar wenig zu Disch geladen/ noch weniger von den grossen und ansehnlichen Personen. Ein arme Wittib/ so in Gerichts- und Rechts-Händlen alles das ihrige eingebrockt/ hat er in sein eigen Hauß genommen/ und auf eigne Unkösten ihr Leben lang unterhalten. Endlich hat er allen Wittiben in Gerichts-Processen umbsonst gedienet.

Als Reichs-Cantzler gieng er ofters mahls in offentliche Versamlungen/ mit einem härinen Kleid heimlich angethan/ und geislete sich alle Freytag/ an allen Quatember Tagen/ und Feyr-Abend der lieben Heiligen/ und dises härine Kleid mit einer Geisel sandte er an seine ältiste Tochter Margarethen mit einem Hand-Brief/ so er mit Kohlen geschriben noch den letsten Tag/ vor seinem Tod und Marter.

So war er auch in allem seinem Handl und Wandl so redlich und aufrecht/ auch ein so grosser Verachter aller Reichthumen/ daß er in allen seinen Aempteren/ so er von acht und zwainzig

Jahr seines Alters / bis auf das Fünfzigiste bedienet / nit mehr jährlich / als sechzig Gold-Cronen überschlagen / da doch ein anderer in so gestalten Aempteren / innerhalb fünf Jahr / der jährlichen Einkunft / wohl sechzig tausend Cronen vorgeschlagen / und gewunnen hätte.

Wie sein Haußhaltung bestellet ware.

Was nun sein Hauß-Weesen belanget / bezeuget Erasmus Roterodamus selbsten / daß es ein recht formierte Schul aller Christlichen Vollkommenheit kunte genennet werden. Die erste und gröste Sorg war die Gottsförchtigkeit / man hörte alldort noch Zanck noch Hader / noch einiges übles und ungebührend Wort / vil weniger schelten / schwören / fluchen und Klapf-Reden. Bis auf die wenigiste Diener / thäte ein jeder sein Ambt / mit aller Vollkommenheit und Gebühr / gantz embsig und fleissig / man sahe niemand noch karten / noch wirflen / noch verbotten Spihl / an dero statt aber / liesse er etliche seiner Diener / in der Sing-Kunst / und Musicalischen Instrumenten unterweisen / in welchen sich alle seine Kinder trefflich gelehrt befanden / umb nach der Zeit darmit ehrliche Kurtzweil zu treiben / und ihren Geist zu schärfen / und absonderlich zu dem GOttes-Dienst tauglicher und fertiger zu machen. Zu Abends zupor man sich zu der Ruhe begabe / müßten alle Hauß-Genossen sich auf dem Saal versamlen / umb für die Lebendig- und Todte ihr Gebett GOtt aufzuopfern / und solches beschliessen mit dem Gruß an die allerseeligiste Jungfrau / und Mutter GOttes MARIA, mit dem Lob-Gesang: Salve Regina: Sey gegrüßt du Himmels-Königin. Täglich über Tisch hat eine seiner Töchteren auß der heiligen Schrift / so lang vorgelesen / bis ihr ein Zeichen gegeben war / mit dem Lesen inn-zuhalten / darüber die maiste Zeit der Mahlzeit angewendt wurde / in Frag und Antwort / wie die schwäriste Stellen der heiligen Schrift / und GOttes-Wort / zu verstehn und außzulegen wären. Seine ältiste Tochter Margaretha, so er über alle andere geliebet / und mit Guilielmo Ropero, einem fürtrefflichen Mann / Ehelich vertrauet hat / ware von ihm dergestalten gelehrt und unterwisen / daß sie unterschidliche Schriften und Bücher geschriben / so wohl in Griechisch- als Lateinischer Sprach / welche von Verstand und Geschicklichkeit gepriesen werden / absonderlich hat sie einen sehr gelehrten Tractat, von den vier letsten Ding / in Druck verfertiget; und über das / einen gewissen Theil der Schriften deß heiligen Cypriani, so durch Unachtsamkeit der Schreiber verderbt und verträhet waren / also wohl gebesseret / daß der gelehrte Jacobus Pamelius, solches in seinen Erklärungen über den heiligen Cyprianum angezeichnet und gepriesen hat. Es ware nemlich dise Margarita, zu der Zeit / unter die gelehrtiste Frauen Personen von gantz Engelland gezehlet.

Verstand und Gelehrtheit seiner ältisten Tochter Margaretha.

Sie alleinig hat Erlaubnus erhalten / mit ihrem Herrn Vattern / als er nunmehr in Verhaft genommen war / zu reden / und ihne nach Belieben zu besuchen / welche Gnad sie mit gleichem Verstand und Arglistigkeit zu wegen gebracht. Dan sie hatte einen Brief geschriben an ihren Vatter / in welchem sie scheinte ihn auf alle Weis zu bereden / sich dem Willen und Begehren deß Königs gehorsamlich zu unterwerffen / nit / daß sie solches ernstlich zu thun Willens ware / sondern (weil der Brief dem Rath in die Hand gerathen / und abgelesen worden / wie dan in solchen Begebenheiten zu geschehen pflegt) damit sie vom Rath Urlaub erhaltete / zu ihrem Vatter zu kommen / auß Hoffnung ihn zu deß Königs Gehorsam zu bringen / unter disem Vorwand hat sie lange Zeit die Freyheit erlangt / mit dem gefangnen Vatter / zu seinem mehreren Trost zusprechen / und nach ihrem Gefallen zu handlen.

Endlich / als Thomas Morus, wegen greulicher Muthwilligkeit deß Königs / wider alle die jenige / so seinem bösen und ärgerlichen Beginnen sich widersetzten / wohl vor hinein gesehen / was für Ubl und Beschwärden über ihn kommen solten / hat er alle Anstalt auf alle harte und unverhofte Begebenheit gemacht. Damit er seine Hauß-Genoßne zu allem Fall fertig und berait machte / hat er den Zimmer-Warter deß Königs beredt / er solle einstens gantz unvorsehen / wan Morus mit seiner Gemahlin / und Kinderen zu Disch sasse / an seiner Hauß-Thür / so starck er immer kunte leitten und anklopfen / als wan er ihn auß Befelch / und im Namen deß Königs berufte / deß andern Tags vor den Commissarien sich zu stellen. Das hatte Morus darum also angestellt / umb zu erfahren / wie sich seine Hauß-Genossen darin verhalten / und was Gestalt sie solchen Befelch aufnemmen wurden. Der Zimmer-Warter kam / und verrichtet alles / was Morus zuvor mit ihme außgetragen; hier sprangen die Kin-

Kinder gantz bestürtzt von der Taffl auf / ab so entsetzlicher Zeitung / etliche haben das Hauß mit jämerlichen Heulen und Klagen durchloffen und angefült / andere aber stellten sich gantz in dem Widerspihl / und übertragten solchen Zufall mit grosser Stärcke deß Gemüths und Standhaftigkeit / die erste waren von Moro ihrem Vatter bestraffet / die andere aber gelobt und geprisen / also wußte er die Seinige zu allem Fall / und auf alle Begebenheit gleichsam zu wafnen und anzuführen.

Zu letst aber ist ihm in der That selber widerfahren / was er ihme vorlängst eingebildt / und vorgesehen hat / dan / als er auf dem Palm-Sonntag / mit seinem Tochter-Mann Roperus die Predig / in der Kirchen zu S. Paul in London anzuhören / sich begeben hatte / ward er in der That selbsten geforderet / und ihme anbefohlen / deß andern Tags frühe vor den Commissarien in dem Pallast deß Ertz-Bischoffs zu erscheinen.

Darauf er gleich sich in seine Behausung verfüget / und die gantze Nacht hindurch / von seiner Gemahlin / Kindern und Hauß-Genossen / sein letste Urlaub und Abschid genommen / so bald darauf der Tag angebrochen / hat er das Allerheiligste Sacrament, als den Göttlichen Zehr-Pfenning seiner einstehenden / schwären und letsten Räiß / zu sich genommen / und also zum Hauß hinauß gegangen / seine Kinder zwar wolten ihme gern das letste Gelaid / bis an den Strohm / so er überfahren müßte / geben / aber er hatte die Thür hinder sich geschlossen / und allein seinen Tochter-Mann zu sich genommen. Er beginnte anfänglich etwas traurig und schwärmüthigen Hertzens sich zu erzeigen / aber gleich hernach sprach er mit frölichem Angesicht und Gebärden zu seinem Tochter-Mann: **Mein Sohn! die Sach haben wir nunmehr gewunnen / alles geht wohl.**

Thomas Morus wird gefangen.

Da er nun vor die Richter gestellet war / und den aufgetragnen Ayd zu thun gewaigert hat / noch den König vor das Ober-Haubt der Kirchen / und eben so wenig die Elisabeth, als rechtmässige Cron / und Reichs-Erbin erkennen wolte / ward er erstlich gefangen / und in die Abbtey zu West-Münster / darnach in den Thurn zu London gebracht / worauf er zu ewiger Gefangenschaft verurtheilt / und alle seine Güther eingezogen worden. Bey allem disem aber hat Henricus keines Weegs abgelassen / alle erdenckliche Mittl anzuwenden / dises standhaftige Hertz zu brechen / und nach seinem Sinn zu biegen / so doch zumahlen alles vergebens und umbsonst gewesen. Endlich ward Aloysia, sein Gemahlin / zu ihm gesandt / ob sie nit etwan durch den gewohnlichen Werckzeug der Weiblichen Waffen / so in Zähern / Heulen und Wainen bestunde / auch durch die Liebe / mit welcher ihr Morus zugethan ware / etwas gelängliches zu wegen bringen kunte / als sie ihn dan flehendlich und inbrünstig gebetten / er wolte doch ihrer selbsten / als seiner lieben Kindern / und seines Vatterlands / noch zum wenigsten seines eignen Lebens nit vergessen / welches er noch lange Jahr geniessen kunte / und sein Lebens-Zihl in ferne Zeit erstrecken / fragte sie Morus: **Wie lang dan / mein liebste Aloysia, wie lang vermeint ihr doch / daß ich noch leben könne? Noch zwainzig Jahr / versezet sie / wan es also GOtt beliebet. Wie? Antwortet Morus, wolt ihr dan / daß ich die lange Ewigkeit mit zwainzig Jahr verwechsle? Vorwahr / mein Aloysia, ihr seyt gantz unvorsichtig / und versteht euch wenig auf die Kaufmanschaft / wan ihr mich wenigist versichern kunt / noch einige zwey tausend Jahr mein Leben zu erstrecken / so solt ihr etwas sagen / das sich noch hören ließ / aber auch dises allzumahl / was ist es doch in Ansehung der Ewigkeit zu rechnen?** Mit diser Red hat er sie entlassen / und abgefertiget.

Schöne Antwort zu seiner Ehe-Gemahl.

Unlängst hernach / hat der König einen vortrefflichen Mann angestelt / und in den Kercker gesandt / umb das starcke und unbewögliche Hertz Mori, noch einmahl anzufallen und zu berennen / ob er ihn nit etwan / sich zu der Ubergab / in den Königlichen Willen zu ergeben bewögen kunte. Als diser seines Erachtens / die bewöglichste Beweisthum / und Ursachen vorgebracht / und angewendt / sprache Morus zu ihm: **Mein lieber Herr / die Wahrheit zu bekennen / nachdem ich alles wohl betracht / und bey mir selbsten überlegt / hab ich mein Vornemmen verenderet / und bey mir beschlossen / forthin weit anderst zu thun / als ich zuvor entschlossen ware.** Uber dise Red / vermeinte der Abgesandte / nunmehr hätt er den vollen Sig und Victori über Morum erhalten / und die Vestung seines Gemüths zur Ubergab gebracht / eilet und verfügt sich zum König / ohne weiters fragen / oder neue Antwort zu erwar-

Seine Standhaftigkeit / gegen einem Abgesandten.

warten / und spricht / Morus hätte nunmehr seine Meinung geendert / und wolte deß Königs Willen leben. Der König leichtglaubig / weil er das gehört / was er wünschte zu hören / sendet deß andern Tags zu Morus, und ließ ihm bedeuten / mit was Belieben / er seine Verenderung verstanden hätte / umb / daß er sich endlich hätte zum besseren Sinn bereden lassen / allein verlangte seine Majestät / das jenig / so er mündlich außgesagt / auch schriftlich zu bestättigen. Der Abgesandte kombt / und deuttet Moro deß Königs Willen an. Morus hier über nit wenig bestürtzet / spricht: Wie / sagt er / seyt ihr dan beym König gewesen / und ihme schon vorgetragen / was wir beyde in Gegenwart vier Augen allein mit einander abgeredt haben? ihr hättet mich besser sollen vernemmen / ehe und zuvor ihr dem König gesprochen habt: Ich hab zwar gesagt / daß ich mein Vornemmen geendert hätte / aber ihr seyt gleich darvon geloffen / und abgetretten / ehe ihr das jenige vernommen / was ich noch beyzufügen willens war. Was woltet ihr dan beyfügen / sprach der Abgesandte? Ich soll euch in Aufrichtigkeit nit bergen / versetzet Morus, daß ich / nach gemeinem Brauch viler andern / gewohnet war / ehe und zuvor ich mich nach Hof verfügte / meinen Bart scheren und rasieren zu lassen / weil er aber nunmehr / so lang ich in Verhaft / und in dem Kercker bin / sehr lang gewachsen / hatte ich mir vorgenommen / dasselbe widerum zu thun / wan ich zum Tod solte geführet werden / in disem Stuck hab ich mich verendert / und bin anders Simns worden / und verlang / daß mein Bart und mein Kopf gleicher Gefahr unterworfen bleiben. Ob welcher Antwort der Abgesandte gantz beschämbt / urplitzlich abgetretten / und solches dem König hinderbracht / welcher vor Zorn aufgebrunnen / und überlaut geruffen hat: Wie? Darf Morus noch unser spotten.

Seine Frölichkeit in dem Kercker.

Morus unterdessen / war in dem Kercker so frölichen Gemüths / und also mit Trost überschwemmet / daß er an seine liebste Tochter Margaretha geschriben / er habe von dem König kein grössere Wollthat empfangen / als / da er von ihme in den Kercker gestecket worden / weil er in demselbigen seinem Geist / und seiner Seelen nach / so grossen Fortgang machte.

Als man nun bey Hof klärlich gesehen / daß Morus unbewöglich ware / ist gleich der Befelch ergangen / ihme alle seine Bücher und Schriften abzunemmen und zu entwenden / als den jenigen Werckzeug und Instrument, durch welche er von aller Liebe zu der zergänglichen Welt abgezogen / und mit feurigen Begirden nach dem zukünftigen und ewigen Leben angeflammet wurde. Man hat ihm zu gleich / so gar Dinten / Feder / und Papier entzogen / und alles dessen beraubet / wordurch er einigen Buchstaben an jemand schreiben kunte. Bey so gestalten Sachen dan / hat Morus die Fenster seines Zimmers geschlossen / und in der Dunckelheit und Finstere seiner verhaft / nichts anders vorgenommen / als die Betrachtung von GOtt und seinen Heiligen / als er nun von dem Kercker-Maister gefragt wurde / warum er also sich der Dünckele und Finsternuß bediente / gab er zur Antwort: Was solt ich anders machen / und anheben / wan die Kaufmans-Waaren hinweck genommen / so pflegt man ja den Laden zuzusperren / und zuschliessen. Er verstunde durch die Kaufmans-Waaren / seine Bücher und edle Schriften / und durch den Laden / seine Gefängnus / dan alldorten hätt er bishero die köstliche Waaren / so er theils selbst verfertiget / enthalten / und vorgestellet.

Er sasse also nunmehr bereits ein gantzes Jahr gefangen / und ob gleich König Henrich, alle nur mögliche Mittl ihne auf sein Seiten zu lencken vorgekehrt / so war doch alles umbsonst und vergeben; Nebst disem dan wurden widerum den 7. May deß 1534. Jahrs / fünf Raths-Herren von Hof / zu ihme abgefertiget / ein geheimer Schreiber / ein Anwald / und Sach-Walter / das ist / Advocat und Procurator, sambt zweyen Doctoren oder Rechts-Gelehrten / von disen hatte der Secretarius das Wort geführt / und Morum besprochen / was doch sein Sinn und Meinung ware / von der Ober-Haubtlichkeit deß Königs / und seinem Erb und Cron recht / über alles / so wohl weltlich- als Geistliches? Morus gabe Antwort: Ich habe mein Meinung und Gutachten über dise Frag / so schrift- und mündlich an Ihr Majestät den König / so wohl als an euch mein Herr oft- und vilmahl zu erkennen geben / nun aber hab ich allen Geschäften und Streitt-Sachen Urlaub geben / und beyseits gelegt / verlang mich forthin von

Morus wird noch einmahl zu Red gestelt.

den

den Ehren-Tittlen der Römischen Päbsten/ und Gewalt der Königen nit mehr in einigen Streitt einzulassen/ neben allen disen aber/ bin ich und verbleibe beharrlich je und alle Zeit ein getreuer unterthänigster Diener seiner Majestät/ würd auch seiner/ und seiner Untersässen/ und auch euer/ mein Herr Secretari, in meinem täglichen Gebett je und alle Zeit ingedenck verbleiben/ deß übrigen allen aber/ mich nit mehr annemmen noch einiger Weis darmit zu thun haben oder bemühen. Mit disem allem/ versetzte der Secretarius, werden seine Majestät nit vergnügt sich befinden/ sonder verlangen eine vil bessere und mehrere Erklärung/ so seyn Ihro Majestät über das/ auß angebohrner Mildigkeit/ gantz guthertzig und geneigt/ jederman zu verschonen und zuverzeihen/ wan etwas auch wider sie gehandlet worden/ wan man nur den Fehler erkennet/ und wünschte ja der König nichts anders/ als Morum widerum auf freyem Fuß gestelt zu sehen/ daß er/ gleichwie zuvor in der Welt ausser allen Verhaft handlen und wandlen möchte. Was die Welt belanget/ antwortet Morus, will ich wohl mich mit derselben nit mehr bemühen/ wan sie mir auch gantz und gar/ so weit und groß sie ist/ geschencket wurde/ mein einiges Geschäft und Bekümmernus soll forthin seyn/ das bittere Leiden/ meines GOtt und HERRN/ und das künftige Leben zu betrachten. So bald er dises außgeredt/ ward ihm befohlen/ einen Abtritt auß dem Zimmer zu nemmen/ als er ein wenig hernach widerum beruffen wurde/ fragte ihn der Geheim-Schreiber/ ob nit der König Macht und Gewalt hätte Morum zu zwingen/ sich den Rechten deß Parlaments zu unterwerffen/ und dises zwar/ wegen der Straffen/ so von demselben den Widerspännigen verordnet und aufgesezet wären. Morus antwort: Auf alle Weis/ diß kan und mag der König thun. Durch euere Art und Manier zu handlen aber/ widersetzt der Secretarius, ärgeret und stärcket ihr die anderen/ sich gleichfalls zu erkühnen und seiner Majestät keinen Gehorsam zu laisten/ dahero sich gantz nit zu verwundern/ wan mit euch die Straf/ eueren Verdiensten gemäs vorgenommen wurde. Morus gibt Antwort: Der König mag mich straffen/ wie ihm beliebt/ ich gib ihm mein Leib und Leben zum Besten/ GOtt gebe/ daß er mit meinem Tod befridiget werde.

Endlich nach vilen Fragen und Antwort-Wechsl/ blib Morus unbewöglich und beständig in seinem Vornemmen/ und wolte die Ober-Haubtlichkeit deß Königs in Geistlichen Sachen/ keines Weegs billichen/ oder vor gut halten/ wie solches/ bey Sandero, und Stapletono mit mehrerem zu lesen/ zu letst sprach er offentlich: Ich bin durch die Gnad GOttes aufrichtig Catholisch/ und hab mich von der Gemeinschaft deß Römischen Pabsts/ keines Weegs abgesöndert/ hab je und alle Zeit sagen hören/ daß deß Pabsts Gewalt rechtmässig und löblich/ doch/ daß er Menschlich und nit Göttlich wäre/ als ich aber gesehen/ daß die Stände dises Reichs und gegenwärtige Zeiten/ die Sach/ so weit gebracht/ daß es nothwendig schine/ den Handl recht zu untersuchen/ von wem doch diser Päbstliche Gewalt/ sein Anfang und Ursprung herführte/ hab ich siben Jahr lang mich beflissen dasselbe zu ergründen/ und endlich befunden/ daß die Macht und Gewalt deß Pabsts/ welchen ihr Herren vermessentlich (daß ich nit härter rede) abgeschaft/ und verworffen habt/ nicht nur löblich/ rechtmassig/ nothwendig/ sonder auch über das/ nirgends anderstwoher/ als von GOtt selbsten herkomme/ und entsprungen seye.

Uber sothane Erklärung/ haben die Richter samentlich aufgeruffen/ daß Morus ein Rebell, und ein Verräther seye. Der Hertzog von Nortfolck aber benantlich sprach: Nun More, gebt ihr offentlich eure Bosheit und Widerwillen/ gegen dem Königs/ an Tag? Es seye fern von mir/ widersprache Morus, ein solche Verleumbdung/ aber ich sage euch die gründliche Wahrheit/ und gib mein Treu und Redlichkeit an Tag/ und wünsche von Hertzen/ daß der allmögende GOtt gegen mir so guthertzig seye/ als ich alle Zeit gegen dem König bin treu und unterthänig/ aufrecht und gutgömmend gewesen.

Wölt ihr dan gescheider/ weiser und besser seyn/ sprach der Cantzler/ als alle Bischöffen/ Abbt und Prælaten/ auch andere Geistlichkeit zusamen/ wolt ihr gescheider seyn/ als der gantze Adl/ als alle Raths-Herren/ als das gantze Parlament, ja das gantze Königreich?

Morus antwortet: Wan ihr / liebe Herren / mir einen Bischof vorschuzet / so hab ich hundert vor mich / und unter denen vil / so nunmehr in die Zahl der Heiligen GOttes gerechnet werden / ich hab für mich so vil heilige Martyrer und Beichtiger / ja alle die Concilien und allgemeine Zusamenkunften / oder Versamlungen / so von tausend Jahren hero in der Kirchen Christi gehalten worden / so hab ich auch auf meiner Seiten und zu meinem Vortheil gantz Franckreich / Spanien / Italien und das gantze Catholische Christenthum.

Das Urtheil deß Tods / wird über Morum gefället.

Als nun Morus hierüber / von den zwölf Männeren / zum Tod verurtheilet worden / hat der Cantzler dasselbige über ihn außgesprochen / mit folgenden Worten: Es hat uns für gut angesehen / daß Morus widerum in den Thurn von London soll geführt werden / von dannen er mitten durch die Stadt / gerad zu dem Galgen / und daran aufgehenckt / ihme noch lebender Leib aufgeschnitten / und das Ingewaid herauß genommen / der Kopf abgehauen / der Leichnam geviertheilet / und die Stücke an jene Plätz sollen aufgehenckt werden / so der König benamsen wird.

Diß war das entsetzlich- und Barbarische Urtheil / so über disen getreuen Raths-Herrn / der so mänigfältige treffliche Dienst / dem Reich und gemeinen Nutzen gelaistet / ergangen ist. Doch ist solches / wie wir hierunden vernemmen werden / in ein Milderes verendert worden. Laßt uns nun unterdessen sehen / was für ein Mann der Bischof von Rochestre gewesen sey.

Was für ein Mann der Bischof von Rochestre war.

Sanderus halt darvor / daß nit allein in Engelland / sonder auch zu selber Zeit in der gantzen Christlichen Welt / kein heiligerer und gelehrterer Bischof / als eben diser gefunden worden. Er ware Beicht-Vatter und Rath / bey Margaretha, Henrici deß Sibenden / Mutter gewesen / welcher ihn ohne einige Gunst oder freywillige Gnad / sonder pur und allein umb seiner Gelehrt- und Heiligkeit willen / zu dem Bistum von Rochestre erhoben hat. Und / als Henrich der Achte / weil dises Bistum von schlechten Einkunften war / ihm bessere Vorsehung zu thun / gnädigist entschlossen war / hat man ihn keines Weegs bereden können / sein erste Braut und Bistum zu verlassen. So ist auch der gemeine Wohn / daß er die einige Ursach gewesen / daß König Henricus jenes ansehnliche und gelobte Buch / von den heiligen Sacramenten / wider den Ertz-

Ke-

Ertz-Ketzer Lutherum geschriben. Er ist dem Bistum Rochestre, dreyssig Jahr lang vorgestanden/ und solches regieret/ mit solcher Mühe und Arbeit/ Wachen/ Fasten und Allmosen geben/ daß er/ als ein herzliches Beyspihl/ und Tugend-Fackl/ allen anderen Bischöffen vorgeleuchtet. Und eben darum von dem gantzen Reich geliebt/ auf das Höchste geehrt/ und geachtet worden. Alle Freytag hat er nit nur alle Kercker und Spitäler besucht/ sonder er gieng von Hauß zu Hauß/ die Arme/ Krancke/ oder Betrangte aufzusuchen/ sie zu trösten/ und ihnen beyzustehn/ bey welchen so herzlichen Wercken der Liebe/ er schier alle seine Einkunften eingebüßt/ und dargegeben. Als er in seinem eignen Pallast gefangen wurde/ fiengen die Soldaten an selbigen zu plündern/ und zu berauben/ vermeinend waiß nit was für grosse Beuth darin zu machen/ nachdem sie aber alle Küsten und Kästen aufgebrochen/ und gantz genau durchsüchet/ haben sie nirgends kein Geld gefunden. Endlich kamen sie zu einer grossen Truchen/ mit grossen Eisen-Band beschlagen/ als sie solche mit Gewalt aufgeschlagen/ sonder allen Zweifl hierinnen werde sich der rechte Schatz enthalten/ funden sie nichts anders/ als ein härenes Kleid/ sambt einer Geisel/ und andern dergleichen Werckzeug/ den Leib zu casteyen/ nebst einem wenigen Gelds/ so der Bischof/ nachdem er seinen Leib gezüchtiget/ den Armen außzutheilen pflegte. Also seynd dise Gäst mit Schand und Verwunderung gantz beschämet abgetretten. Diser fürtreffliche Mann/ nun in den Kercker gestecket/ ob er gleich von hohem Alter/ Sorgen/ und immerwährender Arbeit/ gantz Kraft-lös und außgemerglet war/ hat er doch nit abgelassen seinen Leib/ wie er zuvor gewohnt war/ zu casteyen und hart zu halten.

Wird zum Tod verurtheilt.

Nachdem er nun unter vilen Ungemach und Armseeligkeit/ fünfzehen Monat lang/ in dem Thurn zu London gesessen/ wird er von den bösen und ungerechten Richtern zum Tod verurtheilt/ daß er auf einer Schleipfen zu dem Galgen geschleppet/ aufgehangen/ und geviertheilt wurde/ als man aber nit ohne Ursach beforchten/ er möchte hohen Alters halben/ und Schwachheit seines Leibs/ durch einen so langen und mühesamen Weeg nit dauren/ sonder ob demselben Tods verfahren/ ist solches grausame Urtheil gemildert/ und er allein zu dem Mord-Beil/ umb enthalset zu werden/ verdammet worden.

So bald er das Urtheil deß Tods vernommen/ ward er widerum nach dem Thurn zu London geführt/ als er bey dem Thor angelangt/ wand er sich mit lieblichem Angesicht/ und freundlichen Gebärden/ zu den Soldaten/ so seine Führer waren/ und sprach: **Ich sag euch höchsten Danck/ liebe Männer/ für den Dienst/ so ihr mir erwisen habt.** Es ware die Farb seines Angesichts/ so frisch und lebhaft/ als wan er von einer guten Mahlzeit aufgestanden/ und erhellet auß der gantzen Gestalt seines Leibs/ wie frölich und vergnügt sein Seel und Gemüth ware.

Seine Freundlichkeit gegen die Gerichts-Diener.

Thomas Morus unterdessen/ als er den Tag vernommen/ an deme diser heilige und unschuldige Bischof sterben solte/ verlangte gleiche Marter-Cron/ und nachdem er seine Augen und Hertz gen Himmel erhoben/ ist er in folgende Wort außgebrochen: **Mein HERR und GOtt! ich bekenne ja freylich/ daß ich einer solchen Glory gantz unwürdig bin/ dan ich an Heiligkeit und Gerechtigkeit disem Bischof weit unterlige/ welchen du auß dem gantzen Reich darzu erwöhlet und außerkohren hast/ aber mein HERR! wan es möglich ist/ laß mich doch auch deines heiligen Kelchs und Leidens theilhaftig werden.**

Da nun der zwainzigste Tag deß Monats May angebrochen/ ward diser bejahrte Bischof auß dem Kercker/ und vor das Volck geführet/ da hat er seinen Stock/ darauf er sich Alters halben zu lainen pflegte/ von sich geworffen: **Wohlan/** sprach er: **Wohlan meine Füß/ ob ihr gleich von Alterthum noch so schwach wäret/ so müßt ihr mich dannoch/ noch bis auf jenen Platz tragen/ darob ich sterben muß.** Also gieng er/ bis zu dem Schau- und Tods-Gericht/ allwo er mit einer verwunderlichen Starckmütigkeit/ aber mit wenig Worten sich zu dem Volck gewendt/ demselben und dem gantzen Reich/ absonderlich dem König/ den Seegen angewünschet. Alsdan mit gantz inbrünstigen/ und eifrigem Gebett auf die Knye nidergefallen/ und seine Seel der Göttlichen Barmhertzigkeit anbefohlen/ in diser Leibs-Gebärde/ hat er seinen Ehr-würdigen Hals dem Mord-Beil unterworffen/ so ihme gleich durch einen Streich von dem Leib abgesöndert worden/ er ist verschiden voll der Ehre/ Tugend/ und Geschicklichkeit/ man sagt/ daß er von den Feinden deß Glaubens/ in seinem

Er wird enthalset.

nem Tod noch mehrer verhasset worden / weil sie verstanden / daß er noch in Verhaft / und in dem Kercker sitzend / von Ihro Päbstlichen Heiligkeit / mit dem Cardinal-Huth und Würde begnadet worden.

Sein Haubt bleibt schön und lebhaft.

Sein Haubt ist ob der Brücke / zu London, aufgesteckt worden / allwo es an statt der Verwesung / täglich schöner und lebendiger geschinen hat / also / daß vil vermeinten / es gieng ihm nichts ab / als die Red und Außsprach / welches auch Anlas gegeben hat / daß auß Befelch deß Königs / dasselbe verzuckt / und abgenommen worden.

Auf dises folgte gleich der groß-mütige Kampf / und herzliche Tod / von Thomas Morus, wir haben schon oben verstanden / wie er zum Tod verurtheilet worden / nun wollen wir auch anhören / was sich ferner darbey begeben und zugetragen.

Er war / wie gehört / von dem Richt-Hauß und Versamlung / wider nach dem Thurn / von London, geführt / da auf dem Weeg ein so kläglich Spectackl sich erzeiget / das vor lauter Traurigkeit / die Hertzen aller Anwesenden / zu Stück und Trümmer zerspringen möchten.

Ein traurig Spectackel / von der Tochter Mori.

Als Margaretha. die ältiste Tochter Mori, welche ihren Vatter / und er sie widerum / mit unaußsprechlicher Lieb umbfangen / verstanden / daß er nunmehr das Urtheil deß Tods empfangen hätte / ist sie ihm alsobalden entgegen geloffen / eintweder von ihme den letsten Abschid / und klägliche Urlaub zu nemmen / oder wenigsten seiner noch einmahl ansichtig zu werden / und disen letsten Trost / ihren betrübten Augen zu vergönnen / sie hat das antringende Volck / mit Gewalt durchbrochen / und die Soldaten-Wacht zertheilet / so bald sie nun ihren Vatter gesehen und erraichet / fallt sie ihme umb den Hals / und nachdem sie ihn ein geraume Zeit / ohne einiges Wort verliehren / mit beyden Armben geschlossen / und vest gehalten / hat sie endlich mit Thränen gantz übergossen mit halb gebrochner Stimm aufgeschrien: **Ach mein allerliebster Vatter!** Hierzu kame auch die Hauß-Frau seines weiland Geheim-Schreibers Joannis Harisii, so das Haubt Mori an sich gezogen (dann Margaretha, sein Tochter / lag ihm noch ob dem Hals) dasselbe mit ihren Zähern gewaschen / uud / als sie kein Wort sprechen kunte / mit einem demüthigen Kuß verehret / unter disen / so kläglichen Umbfangen und Umbhalsungen / sprache Morus zu seiner Tochter: Margaretha, ô Margaretha! **mein liebes Kind! schick dich doch zu Christlicher Gedult / warum wilst du dich also quälen und betrüben / sihe! das ist der Willen GOttes / du hast vor-längst schon alle Heimlichkeiten meines Hertzens verstanden /** hat ihr zumahlen auch zum letsten Abschid / den Vätterlichen Kuß gegeben. Kaum aber war sie neun oder zehen Schritt von ihme entfernet / da sie durch Liebes-Gewalt angetriben / widerum zuruck / und zu ihrem Vatter geloffen / ihm das andermahl umb den Hals gefallen / aber also mit Traurigkeit bestürtzet / und mit Thränen überflossen / daß sie vor Schmertzen gantz Sprach- und Reden-los / kein einigs Wort außsprechen kunte / und ob gleich Morus gantz standhaftig sich erzeiget / kunt er doch sich nit enthalten / daß ihm nit die Zäher auch auß den Augen getrungen / und sprach zu guter Letz / nichts anders / als diß allein: Margaretha, **mein Kind! bitt GOtt für meine Seel.** Bey disem / so erbärmlichen Schau-Spihl / seyn männiglich / so vorhanden waren / die überflüssige und häuffige Zäher auß den Augen gefallen / und kan man leichtlich erachten / was für ein scharf-schneidend Schwerd das Hertz Mori, durchtrungen hab / als er seine liebste Tochter / so er vil mehrer / als sein eigen Aug-Apfel geliebet / umb seinen Hals ligen sahe / mit Thränen gantz übergossen / mit welchen sie seine graue Haar / als ihres liebsten Vattern / benezet hat. Nichts destoweniger sahe man bey allen disen Trübseeligkeiten / in dem Angesicht und äusserlicher Gestalt Mori, keine unanständige Schwachheit / oder ungebührende Verzagenheit / auch da sein eigner Sohn Joannes auf offner Strassen / vor ihme auf die Knie nidergefallen / und den letsten Vätterlichen Seegen empfangen hat.

Morus wird auß dem Kercker zum Tod geführt.

Nachdeme nun entzwischen fünf Tag verstrichen / ward diser dapfere und unüberwindliche Christliche Held offentlich vorgestelt / und nach dem Platz geführet / wo er deß Tods sterben / und sein grosse Seel / und unvergleichlichen Geist aufgeben solt. Er truge die Bildnus / seines gecreutzigten Heylands / in der Hand / sein Kleid und Aufzug war schlecht / die Augen erhebte er gen Himmel / wo sein Hertz und Gemüth schon ware / auf mitten deß Weegs / ward ihm zur Labung / von einer barmhertzigen Frauen Person / ein Trunck Wein auf-

aufgetragen / er waigerte sich aber selben zu verkosten / sprechend: Christus wäre in seinem bitteren Leiden nit mit Wein / sondern mit Gall und Essig getränckt worden. Als er nun das Tods-Gerüst / und die Mord-Bühne erraichet / ergrif er die Hand / von einem der Umbstehenden / und sprach: **Guter Freund / helft mir die Stiegen hinauf steigen / und versichert euch / daß ich forthin niemand mehr wird beschwärlich seyn herab zu kommen.** Als er schon droben stunde / ward ihm verbotten / zu dem Volck zu sprechen / sprache dannenhero mit kurtzen Worten: **Liebe Brüder / ich betheure offentlich / daß ich sterbe / als ein getreuer Diener GOttes / deß Königs / und in der Catholischen** Religion. Nach disem fiele er nider auf die Knie / und bettet mit heller Stimm den Psalmen Davids: Erbarm dich meiner / O HErr / &c. Darnach er wider aufgestanden / da aber der Scharf-Richter hinzu getretten / und ihne umb Vergebung gebetten / fallt er ihm umb den Hals / steckt ihm eine Gold-Cronen in die Hand und sprach: **Du wirst mir die gröste Gutthat erweisen / als mir jemand / der gantzen Welt / bis auf dise Stund erwisen hat / oder auch erweisen können.** Da er ihm hernach die Augen verbinden wolt / **komm** / sprach Morus, **ich will dir helfen.** Dises vollbracht / legte er sein Haubt auf den darzu beraiten Block / so ihme auch auf einen Streich abgeschlagen worden.

Wie er sich auf der Tods-Bühne verhalten.

Er wird enthauptet.

Uber disen / so kläglichen Tod / ware nit nur gantz Europa betrübet / sonder auch König Henricus selbsten / dan / als ihm solcher hinderbracht worden / da er eben in dem Spihlen begriffen war / rufte er auf gantz bekümmert: Wie? Ist es dan mit Morus gethan? alsdan wendte er sich zu seiner Anna Bolena, so zur Zeit neben ihm sasse / sprechend: Ihr seyt Ursach an disem Tod / worauf er sich gleich erhoben / und in den nächsten Saal abgetretten / darin er sehr bitterlich gewainet / und seine Zäher nunmehr umbsonst vergossen hat. Dan gleichwie vile der Meinung seyn / war der König entschlossen / Morum nit hinrichten zu lassen / sonder selbigen / in einem ewigen Kercker / zu verwahren / aber Anna Bolena ware darmit keines Weegs vergnügt / wolt sich auch ehender nit zu friden geben / als hätte sie / wie ein andere grausame Herodias, das Haubt deß heiligen Joannis deß Tauffers / also sie deß Mori Kopf abgeschlagen gesehen. Doch hat sie solche Grausamkeit theur bezahlen müssen / dan es war kein Jahr verstrichen / da eben sie / Anna Bolena, auf eben selbigen Platz / da Morus enthauptet worden / aber gantz widriger Ursach willen / ihren eignen Kopf hergeben / und ihren Hals dem Mord-Beil unterwerffen müssen / wie wir bald hernach vernemmen werden.

König Heinrich selbst bewainet seinen Tod.

Denselben Tag / da Morus getödet worden / ist sein Tochter / Margaretha, deß Morgens frühe / schier alle Kirchen der Stadt durchgangen / und den Armen Allmosen mitgetheilt / das abgeschlagne Haubt / war ausser deß Thurn von London, aufgesteckt / aber Margaretha hat den Scharf-Richter gewunnen / und selbiges zu Handen gebracht / und nachdem sie solches balsamiert / die Zeit ihres Lebens bey sich behalten und verwahret. Den Leichnam gleichfalls hat sie von dem Kercker-Meister zu wegen gebracht / und in der Capellen deß Schlosses / zu London, zur Erden bestatten / und begraben lassen.

Das vierdte Capitel.

Henricus fahrt immer fort in seiner Bosheit und Grausamkeit / er wird von dem Pabst in Bann gethan. Der Tod der Königin Catharinæ.

Es ware König Henrich nit vergnügt / den unschuldigen Bischof Rocheſtre, und nach ihme / Thomam Morum, durch so jämmerlichen / unrechtmässigen / und unverantwortlichen Tod / hingericht zu haben / er müßte auch seine Wüthigkeit und Muthwillen / wider das gantze Geschlecht / Morus, außwürcken und verüben.

Hartes Verfahren Königs Henrici, wider das gantze Geschlecht Mori

Erstlich ward Aloysia, Mori Gemahel und Ehe-Frau / auß ihrem eignen Hauß verstossen / und ihr nit mehr zu jährlicher Einkunft / als zwainzig Pfund vergönnet und zugelassen / der gantze Uberrest der Gütheren eingezogen und confisciert. So wurde auch zum andern / Margaretha, die ältiste Tochter Mori, von dem König vor Rath geforderet / allwo sie beschuldiget worden / als

als hätte sie das Haubt ihres Vatters / wie auch seine hinterlassene Bücher und Schriften / für Heilthum und Reliquien bewahret / doch hat sie durch Hülf und Beystand guter Freunden / so vil erhalten / daß sie selbige noch ferner behalten möchte. Der Sohn / von Morus, sambt seinen vier Tochter-Männeren / weil sie den Aid sich zu erstatten / gewaigert / wurden in das Gefängknus geworffen / darauß sie doch / etlich früher / andere spather / durch Vorsprechen etlicher grossen Herren entlassen worden; endlich / so müßte so gar auch der arme Pfarr-Herr und Seelen-Hirt / in dem Dorf / so Moro, als dem rechtmässigen Herrn zugestanden / gantz unschuldig durch deß Henckers Hand getödet / und aufgeriben werden.

Der König wird in den Bann erklärt.

Als Paulus der Dritte Römische Pabst / vernommen / wie greulich und ungerecht Henricus, den Bischof von Rochester, und Thomam Morum, sambt vilen andern / wegen Bekantnus der Wahrheit / hinrichten und ermorden lassen / auch alle an ihn abgeloffne Brief-Trohung und bittliches Zusprechen / Frucht-los abgeloffen / ohne einiger Weis seine Wuth und Grausamkeit zu lindern / vil weniger zu brechen / hat er endlich den Donner-Strahl vor Hand genommen / und ihne Henricum durch außgefärtigte Bull excommuniciert / und in den Kirchen-Bann gethan / so geschehen den 3. Augustmonat / deß 1535. Jahrs / welche weitläuffig von Sandero vorgestellet worden / weilen aber noch immerzu einige Hoffnung beginnte zu erscheinen / es möchte sich Henricus bessern / und zu mildern Gedancken neigen lassen / als ist solche Bull deß Banns einige Jahr aufgeschoben und eingehalten worden.

Unterdessen aber ist bey Henrico immerzu das Ubl ärger worden / und er von einer Bosheit in die ander gefallen / es haben ihm seine Gottlose Schmeichler und Hof-Katzen / als deß Teufels wahrhaftiger Werckzeug / eingeblasen / daß sich in den Clöstern der Ordens-Leuthen / vil Aergernus erzeigten / vil Meitereyen und heimliche Practiquen wider seine Majestät sich erhebten und angespunnen wurden / disem vorzubiegen / und zu seinem Vortheil zu verwenden / wäre nichts zu gelänglichers und bessers / als durch ein taugliche / verständig- und vorsichtige Person / alle dise Clöster visitieren und untersuchen zu lassen / also sich ihrer Güthern / unter dem Vorwand / und Deck-Mantl / als wären vil Miß-Bräuch / Unordnungen und Ubertrettungen dero Regl und Satzungen / eingeschlichen / sich zu bemächtigen. Diser gottlose Rath und Einschlag hat Henrico nit übl gefallen / hat also unverzüglich außkommen lassen / daß ihme / als dem Ober-Haubt der Kirchen zustunde / und gebührte alle Clöster visitieren zu lassen; zu disem Ende ist benamset / und außgesandt worden ein weltlicher Doctor der Rechten / mit Namen Leus, deme Befelch ertheilet worden / erstlich alle Gebrechen / Mängl / und Fehler der Geistlichen zu untersuchen / über das / zum andern / allen den jenigen / so noch nit vier und zwainzig Jahr erraicht hätten / zu befehlen / ja sie gar zwingen und anhalten / das Closter zu verlassen / und in die Welt zu kehren / den jenen aber / so solches Alter bereits überstigen / die freye Will-Chur lassen / eintweder zu verharren / oder herauß zu gehn. Welche aber / das Closter-Leben zu verlassen / sich freywillig entschliessen wurden / disen soll der Prælat, oder Vorsteher / die Vorsehung eines Priesterlichen Kleids verschaffen / und noch acht Gold-Cronen auf die Hand geben. Die Geistliche Frauen-Personen aber / sollen weltlich gekleidet und entlassen werden. Endlich / so wohl Manns- als Weibs-Personen / von allen Orden / sollen angehalten werden / die Kirchen-Zierd und Hauß-Rath / auch die Reliquien der Heiligen / dem Königlichen Rent-Maister einzuhändigen.

Henricus laßt alle Closter durch ein Layen-Person visitieren.

Er ziecht drey hundert und sechs und sibenzig Clöster ein.

Nachdeme nun Leus, seine Durchsuchung oder Visitation vollbracht / und nit wenige Gebrächen / und Fehler der Clöster-Leuthen entdeckt und offenbahret / hat er so vil bey dem Parlament erhalten und zu wegen gebracht / daß man alle die mindere Clöster / so nit mehr / als siben hunder Cronen jährlicher Einkunften / getragen / in seine Hand und Gewalt gelifert / umb darmit nach seinem Belieben zu handlen und wandlen / zu schalten und walten. Von disen mindern und kleinern Clösteren / war schon das Absehen gemacht / mit der Hand / zu den grösseren zu gelangen / und gleichfalls die reiche Abbteyen anzufallen. Also hat der König in kurtzer Zeit drey hundert und sechs und sibenzig Clöster an sich gebracht / und eingezogen / so ihme an paarem Geld über die hundert und zwainzig tausend Cronen getragen / den Geistlichen Schmuck / Hauß-Rath / und Kirchen-Geräth ungerechnet / so bey dem gleichen auch vierzig tausend Cronen außgemacht / ausser deme / was

sei-

seine Diener und außgesandte Rappen auß den GOtts-Häuseren geraubt / und gestohlen haben. So ist auch der gemeine Wohn / daß über zehen tausend Geistliche / so wohl Manns- als Frauen-Personen zusamen genommen / von dem Geistlichen Stand abgetretten / das Closter-Leben verlassen / die Kutten an ein Nagel gehenckt / und widerum von dem Göttlichen Dienst in die Welt / und von dem lieben Himmel-Brod / zu den Egyptischen Fleisch-Häfen widerkehret seyn.

Elender Zustand der Königin Catharina.

Eben umb dise Zeit lebte in höchster Traurigkeit / mit Elend und Armseeligkeit überhäuffet / die heilige Königin Catharina weiland rechtmässige / aber nunmehr unbillich verstoßne Gemahlin / und Ehe-vertraute deß Königs Henrici, dan unangesehen deß unaußsprechlichen Miß-Trosts / und Unvergnügenheit / welche sie zu leiden hatte / wegen der Unthatten und grausamer Bosheit ihres Manns / war sie noch dapfer geplagt und hergenommen von Anna Bolena, die schärfiste Wunden aber / so ihr Königliches Hertz durchschnitten hat / war der Schmertzen / als ihr zu Ohren kommen / daß ihr geliebter Beicht-Vatter Joannes Foreſtus, auß dem Seraphischen Orden deß heiligen Franciſci, nach dem er zwey Jahr lang in harter Verhaft / deß Kerckers / gequählet worden / nunmehr zu dem Tod deß schmählichen Strangs verurtheilet worden / umb gehangen / und noch lebendig verbrennt zu werden / darumben sie dan einen Trostreichen Brief / nit sonder grosser Gefahr geschriben und abgefertiget / in welchem ihr absonderliche Gewogenheit / so sie zu ihme getragen / Augen-scheinlich erhellet. Unter andern schönen

Ihr Brief an ihren Beicht-Vatter.

Worten / sprach sie: O mein glückseeliger Vatter! welchem GOtt gegönnet hat / sein Gnad und Liebe zu erweisen / daß er sein Leben umb seinetwillen / durch so grausamen Tod zu endigen würdig worden. Aber wehe mir! eurer elenden und verlassenen Tochter / welche eben in diser Zeit / meiner Betrübung und Verlassenheit / eines so lieben Vatters beraubt / und entfernet / mich beklagen muß / ich bekenne / daß ich die äusserste Begirde hab mit euch / oder auch vor euch zu sterben / und solches zwar / wann es GOTT also beliebig wär / durch den bittersten Tod und Marter / dan ich fühle keine Lust mehr in diser unglückseeligen Welt forthin zu leben / nach deme mir der jenig abgenommen wird / dessen die Welt nit würdig ist. Sie hat sich unterzeichnet / mit disen Worten: Euer betrübte und traurens-volle Tochter Catharina.

Es hatte aber dem Allmächtigen GOtt beliebet / daß der Tod dises so würdigen und heiligen Manns noch zwey Jahr außgestelt / und verschoben wurde / also / daß Catharina vor ihm die Schuld der Natur bezahlet / und gestorben ist. Als sie hernach in eine schwäre Kranckheit gefallen / und nunmehr sahe / daß die Zeit und Stund nahend war / von diser elenden Welt abzuscheiden / schribe sie in ihrem Tod-Beth ein Briefflein an ihren König / und rechtmässigen Ehe-Herrn / welches kräftig genug war / auch das Hertz eines Tiger-Thiers zuerweichen. Der Innhalt war also:

Der Brief so sie an den König in ihrem Tod-Beth geschriben.

König und Herr / mein allerliebster Mann! weilen nunmehr die Stund meines Tods verhanden / hat mich die Liebe und Gewogenheit / so ich je und allezeit zu euch getragen / und annoch trage / gezwungen / mit disen wenigen und lertsten Zeilen euch zu ermahnen / ihr wollet doch an euer Seel / und dero ewige Seeligkeit gedencken / welche ihr billich nit nur allen Gütheren diser schnöden Welt / und allem deme / was zergänglich ist / sondern auch eurem eignen Leib sollet vorziehen / umb dessentwillen ihr mich in unzalbahre Elend / euch selber aber in grosse Bekümmernus gestürtzet habt; Ich aber vergib / und verzeihe euch auß gantzem Hertzen / und bitte GOtt zumahlen / daß Er euch gleichfalls verzeihen wolle / über das / befihle ich euch Mariam, eure und meine rechtmässige Tochter / daß ihr euch dergestalt gegen ihr erzeigen wollet / daß jederman kund werde / daß ihr Vatter seyt / ihr auch euer Vätttrliches Hertz und Zuneigung erweisen wollet. Uber das / betheure und schwöre ich euch / daß meine Augen nichts anders begehren und verlangen auß ungefälschter Liebe / als euch noch einmahl zu sehen / und / daß mir auß allen Dingen / der gantzen erschaffnen Welt / nichts liebets seye / als ihr selbsten. Lebet wohl.

Catharinæ Tod.

Von disem Brief hat sie zwey Copien / oder Abschriften gefertiget / die erste sandte sie an König Henricum, die andere an Eustachium Capucium, deß Käysers Abgesandten / so bald die Brief Henrico behändiget worden / könt er sich der Zähern nit enthalten / batte Eu-

stachium, gleich alsobald zu Catharina sich zuverfügen/und ihr in seiner statt einē hertzlichen Gruß zu vermelden / aber Catharina war ehender gestorben / als Eustachius zu ihr käme / als dises Henrico hinderbracht wurde / hat er dem gantzen Königlichen Hof / die Traur anzulegen / befohlen / Anna Bolena aber / hat hierinnen nit gehorsamet / sonder in Widerspill ihre Frölichkeit zu beweisen / sich und alles Königliche Frauen-Zimmer / und Hof Jungfrauen / in gefärbtem gelben Außzug gekleidet / und / als die Hof-Schmeichler über den Tod diser Printzessin ihr Glück gewünschet / sprach sie noch darzu: **Ich bin traurig und betrübt / nit / daß sie gestorben ist / sonder / daß sie noch eines so hertzlichen und ehrlichen Tods verschiden ist.**

Dise aller Ehren werthe / und heilige Fürstin / ist nach viler Meinung / auß lauter Traurigkeit gestorben / ob gleich andere nit ermanglet / so darvor gehalten / es seye ihr einiges Gift beygebracht worden; Ihr tödtlicher Hintritt auß disem Leben / hat sich an dem Orth Kimbalton, im Jahr 1535. ihres Alters aber in dem Fünfzigsten zugetragen / drey und dreissig Jahr nach deme sie erstens in Engelland angelanget / ihr Leichnam ware mit schlechter Ehre / in der nächsten Stadt / Peterburch zur Erden bestattet / ihr Fürstliche Seel aber / wird desto hertzlicher / wie uns ihr Tugend die Hoffnung macht / in der Himmlischen Glori eingezogen seyn.

Ihre Tugend.

Sie ware ein Verwunderungs-würdige Frau / man sehe gleich ihren heiligen Wandl / oder ihr Vorsichtigkeit / Standhaftig- oder mannliche Großmütigkeit an. Sie hat sich niemahlen bereden lassen / daß sie sich in ein Closter begäbe / damit ihres Theils nit das wenigste zu zulassen / was zu Nachtheil ihres rechtmässigen Heyraths / oder Verehelichung kunte außgedeutet werden / eben so wenig kunt man sie bereden / auch nachdeme sie schon würcklich von Hof gejagt ware / und unter so vilen Unbilden / so man an ihr verübet / und so grossen Gefahren / darin sie leben müßte / daß sie sich eintweder in Spanien / oder in Niderland zu begeben / entschliessen solte / welches ihr doch von dem Käyser / ihrem so nahen Bluts-Freund / zum öftern mit gantz ehrlichen Bedingnussen / ist aufgetragen worden; alles Elend / und Trübsall / so sie gelitten / pflegte sie allein ihren Sünden zuzumessen / man hat vilfältig von ihr gehört / daß sie vil lieber das üble Glück und Zufall / als das Gute gedulden wolte / weilen die unglückseelige Menschen auch zu weilen ihres Trosts nit beraubet seyn / die Glückseelige aber selten gesunden Verstands / und wohl aufgeraumbte Sinnen haben.

Außländische Fürsten halten ihr stattliche Leucht-Begängnus.

Als nun den außländischen Fürsten und Potentaten / der tödliche Hintritt von Catharina bekant / und hinterbracht würde / ist unbeschreiblich und unglaublich zu erzehlen / mit was Pracht / Herrlichkeit und Unkosten / sie ihr die Leicht-Begängnus gehalten haben / vil ansehnliche Bücher / waren ihr zur Ehr geschriben / und in offnen Druck verfertiget / vil treffliche Leicht-Predigen / durch gantz Europa ihr zu Ehren abgelegt / unter andern hat solche Lob-würdig erstattet / Fridericus Nausea, in Teutschland / so seiner Gelehrt- und Geschicklichkeit halber / sehr berühmt war / der zu letst sich wider den König Henricum, und seine gottlose Bedienten mit folgenden Worten herauß gelassen:

O ihr Blut-gürige Schmeichler deß Königs von Engelland / ihr gottlose und verböß te Rath-Geber / ihr grausame Mörder / und Verräther deß Vatterlands! Ach! wainet doch / und heulet über den Tod / eurer aller gerechtisten / und Edlsten Königin / dan ihr habt mit grosser Gottlosigkeit / und durch eure Schmeichlereyen euren König verlaittet / daß er sich mit einer Miß- und Schandthat beflecket / so alle Schandthaten übersteiget. Und du / König Henrich, erstens so glückseeliger Regent, bereue / bethaure / bewaine und heule über die Grösse deiner Sünden / so greulich und abscheulich seynd vor den Augen GOttes und aller Menschen / durch welche du deine unschuldige Ehe-Gemahlin / wider alle Göttliche / und Menschliche Recht verstossen hast / dan mit ihrem Tod / ist auch dein gantzes Ansehen / und Großachtung abgestorben / wann solches nit / durch ihr Fürbitt bey GOtt / und durch die wahre Besserung deines Lebens widerbracht / und endlich widerum erhalten wird.

Das

Das fünfte Capitel.

Der Tod Annæ Bolenæ. König Henrich verheyrath sich mit Joanna Semeira.

MAn sagt gemeiniglich / ein Werck wohl angefangen / sey halb gethan / diſes Sprüch-Wort aber / findt kein statt in den Wercken deß Geists und der Seel / dan in diſem / muß das End / sich mit dem Anfang vergleichen. Anna Bolena hat dem äusserlichen Schein nach / wohl angefangen / aber ein elends End genommen. Sie hat ihren Glücks-Bau in ihrem Sinn / auf steiffen Fuß und Grund gesetzt / hat ihn aber nit fortgesetzt / wie sie ihn angefangen hat. Sie ist hinauf gestigen bis an den hohen Gipfl deß Königlichen Stands / aber sie müßte wider mit Schand und Spott herab klimmen / und diſes gleich nach vier Monat / nach dem Tod der frommen Königin Catharina. Der König / welcher sich mit einer Frau nit vergnügen kunt / hat die Augen auf Joanna Semeira geworffen / so ein Kammer-Jungfrau von Bolena war / schlecht von Ankunft und Herkommen / und den König durch ihr Gestalt / und Schönheit also bethöret / und bezaubert / daß er nunmehr ihr allein anhienge / und sich von Anna abwandte / welche auch nit mehr dem König mit solcher Freundlichkeit und Liebe begegnet / als sie vorhero zu thun / gewohnet war.

Deß Königs Lieb gegen Bolena verkaltet.

Mittler Zeit / als Bolena, groß von Leib / und mit der Frucht schwanger gieng / ist sie bald darauf unglücklich genesen / diſen Mißfall hat sie dem König vorgerupffet / und sich erkühnet ihm allein die Schuld beyzumessen / als welcher seine Lieb auf eine andere verfallen lassen / und also diſes Unfalls Ursach gegeben. Es wünschte und verlangte der König nichts anders / als einen Sohn zu erhalten / und mit einem Reichs- und Cron-Erben begabt zu werden. Anna, der solche Begird deß Königs nit unbewußt war / vermeinte die außgelöschne Liebe deß Königs / gegen sich wider anzuzünden / wan sie ihm nur einen männlichen Erben darstellen kunte; laßt sich derohalben ein in verfluchte fleischliche Gemeinschaft / mit ihrem eignen Bruder / Georgio Boleno, nit nur ihre ungezäumte Gailheit desto besser zu bedecken / sonder auch / daß sie einen König auß dem Bolenischen Geblüt und Stammen erhalten möchte. Als sie aber durch diſes Ehr-lose / und abscheuliche Mittl / ihr Zihl und End nit erraichen kunte / hat sie sich verruchter Weis vilen Edl-Leuthen / als benantlich dem Norits, Weston, und Bruerton, auch an einen Musicanten von Hof dargebotten.

Sie versucht ihren eignen Bruder zur Sünde.

Laßt sich mißbrauchen von den Edl-Leuthen.

Diſes Gott- und Ehr-lose Verfahren / und verfluchte Buhlerey könte nit lang bedeckt und in Geheim verbleiben / wird dem König kund und hinderbracht / welcher nach dessen Verständnus / gantz erschrocken und bestürtzt / sich ab der Bosheit diſes Weibs verwundert / er möchte vor Zorn und Unwillen zerschnellen / als er sich so gröblich betrogen und angeführt sahe / von der jenigen / dero Genuß er sich so vil und theur kosten lassen. Doch neben diſem allem thät er nit das wenigste dergleichen / als ob er darvon einigen Vorgeschmack / oder Wissenschaft hätte / und daurte diſe Vorstellung bis auf den ersten Monats-Tag May / da Seine Majestät zu Groenwits gegenwärtig / einem Tournier beygewohnet / allwo er mit selbst eignen Augen gesehen hat / daß Anna Bolena auß dem Fenster / einem sicheren Cavalier oder Edlmann / ein Schnupf-Tuch zugeworffen / seinen Schweiß darmit abzutrücknen; darob der König so rasend worden / daß er augenblicklich von dem Platz abgetretten / sich zu der Stund auf sein Pferd geworffen / und ohne einiges Wort verliehren die Post bis nach London geritten / so fünf Meil von Groenwits entlegen war / ob es gleich schon Abend war / und er nit mehr / als sechs Personen / bey sich hatte. Als solches Anna Bolena verstanden / merckte sie unschwär / daß solches der König nit ohne Ursach vorgenommen / und gethan hätte / ist gleichfalls mit ihrer Gesellschaft abgewichen / und hat die gantze Nacht in tausend Forcht-Gestalten und Bekümmernussen zugebracht.

Der König merckt den Possen.

Deß andern Tags in aller Frühe / laßt sie die Schiff fertig machen / willens längst der Thems, nach London, abzufahren / als sie kaum den halben Weeg erraichet / waren schon deß Königs Diener gewaffnet vor handen / umb sie zu fangen / und in Verhaft zu nehmen / hernach sie auf ein Schloß zu führen / so nahend an dem Fluß gelegen war.

Bolena wird gefangen und geköpft. Wie auch die jenige / so mit ihr gesündiget.

war. Hier stunde Anna gantz bestürtzt/ hebt an zu schreyen / zu heulen / und endlich flehendlich zu bitten / ob sie doch noch einmahl deß Königs ansichtig werden kunte / diser aber wolt von ihr gantz nichts mehr anhören / weil er allbereit / mit Joanna Semeira verstrickt / und dero genossen hatte / ja sich schon vestiglich vorgenommen / Anna Bolena umb den Hals zu bringen.

Nach wenig hernach verfloßnen Tagen / wird Anna Bolena für Gericht / und offentliche Versamlung gebracht / allwo ihr eigner Vatter / Thomas Bolenus, einer von den Blut-Richteren war / da sie nun deß Ehe-Bruchs / und Blut-Schand überzeugt war / ist über sie das Urtheil deß Tods gefället worden / darauf man sie offentlich hinauß geführt / und ihr durch deß Henckers Beil und Hand / den Kopf vor die Füß gelegt / den 27. Monats Tag May. Und ist ihr Vatter auch unlängst hernach / auß lauter Traurigkeit und Unmuth gestorben / und verschmachtet. Drey Tag hernach seynd durch gleiches Urtheil / durch das Mord-Beil hingerichtet worden / ihr eigner Bruder / Georgius Bolenus, Henrich Noritz, Wilhelm Bruerton, und Francisc Weston, alle von Edlen Stammen / auß Engelland entsprossen / welchen auch der arme Musicant, Marcus Smucton, wie in der Sünd / also in der Straf nachgefolgt.

Gleich deß andern Tags / als Anna Bolena deß Kopfs gekürtzet war / hat der König offentlich / Joanna Semeira getrauet; der Tod Annæ aber / hat überschwänckliches Frolocken / und Freud in den Hertzen aller Menschen verursachet / in Ansehen / daß noch der König / noch jemand am Königlichen Hof / das wenigste Zeichen der Reu oder Traurigkeit ab ihrem Tod blicken liesse; also ist dise offentliche Hur / von Engelland / unglücklich aufgeführt / unglücklich getrauet / und unglücklich verdorben und gestorben / und hat nach ihr / sambt und sonders / den Untergang ihres Geschlechts / Vatters / und Bruders / und viler andern gezogen.

König Henrich trauet Joanna Semeira.

Das sechste Capitel.

Der König versamlet das Parlament, umb was gewisses / in Religions- und Glaubens-Sachen zu schliessen. Seine neue Unthaten und Grousamkeiten. Der Tod von Joanna Semeira.

Es ist ja nichts erbärmlichers in der gantzen Welt / als ein Gottloses Gewissen / und mit Sünden-Last beschwärtes Gemüth / so Tag und Nacht von seinen Begirden beunruhiget / und wie der Luft von dem wilden Wetter bewöget / und getriben wird / also ware das Gemüth und unbeständige Hertz Henrici, kaum hat er sein Anna spöttlich begraben / und Semeira getrauet / da wird er widerum zu andern / gantz ungleichen Handlungen / und Geschäften getriben. Er laßt / als nun ein neu-gebohrner Pabst in Engelland / ein Kirchen-Versamlung / oder so genanten Synodum, den Bischöffen / und zumahl den Ständen ansagen / umb alles / so die Religion und Glauben belangte / zu richten und zu schlichten / und in gute Ordnung zu bringen / weilen zu Zeiten Annæ Bolenæ alles zerfallen / und mächtig zu Boden geworffen war / da alles nach eines jeden Belieben erlaubt / und zugelassen war. Doch wolt er gantz und gar nit / daß man in diser Versamlung ein einig Wort von der Ober-Haubtlichkeit / der Englischen Kirchen / verliehren solte / alldieweilen er selbige ihme allein vorbehalten.

Nun dises besser außzuführen / und zu gewünschtem End zu laiten / bestellet er zu seinem allgemeinen Stadthalter / so wohl in Geistlichen als Burgerlichen Sachen / Thomam Cromwel, den er zu gleich mit besonderm Pettschaft / und Sigill versehen / und kurtzum haben wolte / daß er auch in den Zusamenkunften / der Bischoffen / als Præsident, sein Stell und Sitz haben soll / ob gleich diser Thomas, ein weltliche Person / und purer Lay gewesen / und darzu aller Geschicklichkeit und gehöriger Wissenschaft beraubt war.

Thomas Cromwel wird Stadthalter auch im Geistlichen bestellt.

In diser Versamlung hat Cromwel, als Vice-Pabst / sechs Glaubens-Artickel außgeworffen / und zu halten anbefohlen. Erstlich: daß alle Pfarr-Herren / und Pastors forthin unter Antrohung schwärer Straffen / das offentliche und gemeine Gebett deß HERRN / wie auch den Abend-Gruß; die zwölf Ar-

Deß Cromwels Glaubens-Artickel.

Artickel deß Glaubens / die zehen Gebott GOttes lehren / und ablesen sollen in Englischer Sprach. Und über das solte man vestiglich / und vollkommentlich glauben / die wesentliche Verwandlung / und so genante Transsubstantiation, in dem Allerheiligsten Sacrament deß Altars. 2. Daß es genug wäre / das heilige Sacrament, unter einer Gestalt zu empfangen. 3. Daß man die Enthaltenheit der Priesterschaft bewahren / und ihnen keine Ehelichung vergunnen / oder zulassen soll. 4. Daß man die Gelübt der Keuschheit und Reinigkeit beobachten / und selbige unversehrt zu halten / im Gewissen verbunden sey. 5. Daß das Meß-Opffer nicht allein ein Göttlich Ding wäre / sonder auch selbiges in Geheim kunte gehalten werden. 6. Daß die Ohren-Beicht / in der Kirchen / nothwendig seye / und wer darwider sich einlegen und streitten wolte / der soll nit anderst / als ein Ketzer verurtheilt / und verdammet werden.

Henricus ist doch ein Ketzer.

Dise Artickel allzumahl / setzte Henricus den Lutheraneren zuwider und entgegen / da er doch so wohl / mit den Lutheraneren / als Zwinglianeren / in vilen Stucken eins ware / und eben wider dise aufgesetzte Artickel strittig. Dan ungeachtet / daß er den Gewalt deß Ober-Haubts der Kirchen / dem Pabst ablaugnete / und mit dem Geistlichen Leben das Gespött tribe / hielte er doch mit den Catholischen / daß siben Sacrament wären / aber er sagte zu gleich / auf gut Lutherisch / daß deren nit mehr / als drey / von GOtt selber eingesetzt wären / als benantlich: Der Tauf / das heilige Sacrament deß Altars / und die Beicht / die vier andere / und übrige wären von der Kirchen zugeflickt / und beygefüget worden. Er hat auch vil Verenderung in dem Meß-Opfer vorgenommen / dan den Namen deß Pabst / hat er überall außgemustert / und an dessen Stelle den seinigen hinein gerucket / hat zumahl alles Gebett verbotten / und abgeschaft / so man für den Römischen Pabst zu verrichten gewohnt war. Hierbey war auch die Genugthuung / oder Satisfaction in der Beicht / abgethan / er hielte zwar nit für ungut / für die Abgestorbne zu bitten / wolt aber von dem Namen / deß Fegfeurs / nichts mehr hören. Er bekante zwar / das Sacrament der Prrestierweihe / aber es manglete gar vil / was zu demselben gehörig war / darzu er auch den Bischoffen ein neue Form und Weis zu weihen vorgeschriben. Er hatte zwar den Priesteren verbotten / sich Ehelich einzulassen / aber anderen Geistlichen / so nit Priester waren / vergunte er zu heyrathen / und Weiber zu nemmen. Er wolte / daß die Gelübd der Keuschheit / solten genau gehalten werden / doch bezwange er die jenige / so unter vier und zwainzig Jahren waren / das Closter-Leben zu verlassen / und in die Welt zu kehren. Endlich / da er sich gantz geneigt und wohl gewogen / auch andächtig zu den Heiligen GOttes außgabe / hat er doch die Kirchen / alles ihres Geschmucks und Zierden / wie auch aller Reliquien und Heiligthum bestehlen und berauben lassen.

Fünf Provinzen kommen ihme entgegen in Waffen.

Die gute und eifrige Catholischen / benantlich von der Landschaft Lincolme, Northumberland, Cambrien, Durham, und Jorck, über dise üble Zeiten und Verwirrungen gantz bestürtz / und mit dem König übel zu friden / haben das Hertz und die Kühnheit genommen / ihn widerum auch mit Gewalt / in die Schos der Kirchen zu bringen / dahero sie wider ihne gewafnet / in fünfzig tausend starck angezogen / lauter streittbare Männer / und berait Leib und Leben / Gut und Blut für den Glauben / und die Religion aufzusetzen. Sie führten auf ihren Kriegs-Fahnen und Standarten die fünf Wunden deß Heylands / und einen Kelch mit der Hostie / darin der Namen JESUS außgedruckt und gebildet war. Der König / als er eine so grosse Macht wider sich beysamen gesehen / hat sich darüber gantz ungemein entsetzet / doch aber hat er gleich den Hertzog von Nortfolck, und den von Suffolck, an sie abgefärtiget / umb in der Güte mit ihnen ein Vergleich zu treffen / und über eins zu kommen / mit Königlichem Wort / und Versprechen / sich in allem zu bessern / und niemand umb dises Aufstands willen einiger Weis zu straffen / welches er auch mit gethanem Aid betheuret und bekräftiget. Aber der meinaidige König / hat nach der Hand / unter andern vorgeschutzten Ursachen und Vorwand / maniche Edl-Leuth / so bey diser Aufruhr einverleibt waren / bey dem Kopf ergriffen / und umbbringen lassen.

Werden durch Betrug gestillet.

Meinaid und neue Grausamkeit deß Königs.

Auß disen / ware der Frey-Herr von Dachi, der Frey-Herr von Hassi, sambt mehr andern Ritter und Edl-Leuthen / benantlich: Robert Conneſtabl, Thomas Percii, Franz Bigot, Stephan Hamilton, Thomas Gulbii, Niclas Musgrauw, Wilhelm Lomleii, Niclas Tempest, und Joannes Bulmar, mit seiner Gemahlin / so die allertrefflichste / und ansehnlichste Matron war / disen allen hat er

den Kopf vor die Füß legen lassen/ über diſes / noch sechs Abbten/ benantlich: den von Fontenay, von Gernii, von Rivier, Barlingen, von Saulii, von Walhay, samt dem Prior von Birlinghton, und Roberten von Ach, welche in diſer Bündnus das Haubt und die Vornehmste waren. Diſen waren noch fünf Priester beygefügt/ von Lincolne, siben weltliche Personen/ sambt unzähligen Geistlichen/ und Ordens-Leuthen / welche er alle sammentlich / als Merck-Zeichen seiner Grausamkeit / und Gottlosigkeit umbbringen lassen. Aber der Tod diſer Unschuldigen ware bald von dem gerechten GOtt gerochen / durch den Verlurst deſſen / so Henrico das allerliebste war/ in der ganzen Welt / nemlich durch den Tod seines unehelichen Sohns / deß Hertzogen von Richemont, welchen er bey Elisabeth Blonte gezeuget hatte.

Diſem allem ungeacht / lieſſe er nit ab / das Blut seiner Untersassen zu vergieſſen / dan der Ursachen halber / so wegen einiger Unruhe/ deß Zoll halben/ entstanden war/ ließ er in der Provintz Somerset, ein grosse Mänig/der Menschen/ abtöden/ und erwürgen/ wie nit weniger zu London, auf einen Tag / den Herrn Thomas Fiſchgarret, den Grafen von Kildar, sambt fünfen seiner Vettern und Oheimb.

Mittler Zeit / als Joanna Semeira. als Beyschlaf deß Königs / mit einem Kind schwanger gienge / und nunmehr in den Geburts-Nöthen lage / aber keines wegs die Frucht zur Welt bringen kunte / als der König von dem Leib-Artzten gefragt wurde/ welches auß beyden er lieber zu entbähren gesinnt wäre / der Mutter oder deß Kinds/ sprach er unverhollen/ lieber der Mutter / dan nach ihrem Tod kan ich ein andere nehmen / also war der Leib diſer unglückseeligen Mutter aufgeschnitten/ und der junge Printz und Sohn herauß gebracht / so Eduardus genennet worden / die Mutter aber/ hat ihm durch ihren Tod / das Leben gegeben / ist vor Schmertzen gestorben / und zu Windsour begraben worden. Tod Joannæ Semeiræ.

Das siebende Capitel.

Paulus der Dritte / Römische Pabst / sendet wegen deß Königs Henrici, den Cardinal Polus, nach Niderland / diſer wird von ihme vilfältig verfolget; deß Königs Grausamkeit gegen die Bluts-Freund Poli.

ES hatte Paulus, der Dritte / Römische Pabst / nunmehr bis auf gegenwärtige Zeit / als ein getreuer liebreicher Vatter / mit grosser Gedult und Langmüthigkeit zugesehen / ob nit endlich Henricus sich bessern / und die Augen / so er schon lang der Wahrheit und Gebühr verschlossen gehalten / dermahl einist öffnen wurde / und lieſſen sich zu diſer Zeit nit wenige Schein-Zeichen / und Hoffnung blicken. Dann erstlich ware nunmehr Anna Bolena, als die Brunn-Quell alles Ubels / und die Feur-Fackl diſer Brunst außgelöscht/ und sie von GOtt mit dem Tod gestraft/ so hatte auch König Henrich / mit offentlichen Schriften / und Placaten sich erklärt / daß er deß abtrinnigen Luthers Lehr / keineswegs Folg zu laisten / gesinnet wäre / über das / vermerckte er gar wohl / auß entstandener Aufruhr / und Meitterey / das gantze Engelland an diſen Spaltungen / und Glaubens-Trennungen / nichts / als Elend/ Spott und Schand empfienge / wer solte dan nit Hoffnung schöpffen / Henrich wurde sich widerum mit der heiligen Kirchen vereinigen / und forthin zu besseren Gedancken / Leben und Sitten schreitten. Umb diſer Ursach willen / hat der Römisch Pabst / der bis hieher die offentliche Verkündigung deß Kirchen-Banns oder Excommunication, verschoben hat und eingehalten / den Cardinal Polus nach Niderland gesandt / umb Engelland näher zu seyn / und durch Briefe mit Henrichen / so wohl in Namen deß Pabsts / als anderer Fürsten zu handlen / und ihne zu besserem Sinn zu bringen. Der Cardinal Polus wird von dem Pabst in Niderland gesandt.

So bald Henricus benachrichtiget worden / daß Cardinal Polus, zu Paris angelangt / hat er gleich dorthin durch schnelle Post einen Edlmann / Namens Frantzen Briam abgeschickt / den König von Franckreich dahin zu bringen / daß er den Cardinal in seine Hand liferen solle / mit Betrohung / so diſes nit geschehe / den mit ihme gemachten Bund zu brechen. Der König von Franckreich / so an den Pabst verpflichtet / und Ihme angelobt hatte / dem Cardinal Polus alle Trew und Glauben zu halten / doch aber beyneben den König von Engel- Henrich will den Cardinal Polus in seine Hand gelifert haben.

gelland zu keinem Feind haben wolte/ als dessen Hülf zu diser Zeit/ er wider den Käyser höchst vonnöthen hatte/ laßt dem Polus in aller Still und Heimlichkeit bedeuten/ er wolte doch gleich deß andern Tags von Paris aufbrechen/ und anderstwohin verraisen. Polus gehorsamet/ und begibt sich in höchster Eil nach Cammerich, und dises zwar nit ohne sehr grosse Leib- und Lebens-Gefahr/ gestalten er gezwungen worden/ mitten durch das Käyserliche/ Französische/ und Englische Kriegs-Heer/ so allda wider einander in Waffen stunden/ durch zu raisen/ also/ daß ihm niemand auß seiner Gesellschaft getraut/ das Creutz vorzutragen/ wie bey den Päbstlichen Gesandten/ je und allezeit gebräuchlich war/ Polus aber seinem unerschrockenen Gemüth gemäs/ ergriff das gewohnlich Creutz/ und trug es vor in eigner Hand/ als das jenige Zeichen/ mit welchen er die Feinde GOttes zu überwinden gesinnet ware.

Polus fliecht nach Cammerich.

Als nun Henricus vermerckt/ daß sein Anschlag zu Wasser worden/ verspricht er fünzig tausend Cronen/ an den jenigen/ so Polum ermorden solte/ als welchen er zumahl der verletzten Majestät halber schuldig erklärte. Aber Everardus â Marca, dazumahl Bischof zu Littich/ liesse Polo bedeuten/ als er nun sich zu Cammerich eingefunden/ es werde das allersicheriste seyn/ sich unter seinem sicheren Gelait nacher Lück zu begeben/ welchem Rath auch Polus ungewaigeret nachkommen ist.

Henricus schlagt grosses Geld auf Poli Kopf.

Hierüber schreibt Henrich an den Rath von Niderland/ dessen Haubt/ zu der Zeit der Bischof von Littich war/ daß er vier tausend Mann an den Käyser/ wider den König von Franckreich/ senden soll/ und die Bezahlung derselben in die Hände der Raths-Herren zu liferen/ wan sie nur den Cardinal Polus, ihme einzulifern bewilligen wolten. Der Bischof von Luck aber/ hat Polum gleich davon benachrichtiget/ und gewahrnet// welcher sich ob der Wuth und Raserey deß Königs sehr verwundert/ und/ als er darzwischen neue Befelch von dem Pabst erhalten/ widerum abgeräißt/ und nach Rom gekehret ist/ deme auch der Pabst umb mehrere Sicherheit seines Lebens/ ein eigne Leib-Wacht bestellet und angeschaft/ umb allen Mord-Gedancken vorzubiegen.

Gebraucht andere Mittel Polum zu erdappen.

Polus kehrt widerum nach Rom.

Als nun Henricus gesehen/ daß Polus ihm entwischt/ und entgangen wäre/ hat er seine Blut-girige Raserey über seine Bluts-Verwandte außgegossen. Er laßt erstlich seine Mutter Margaretha, die Gräfin von Salisbury, und

Grausamkeit gegen Poli Bluts-Freund.

Tochter deß Hertzogs von Clarence, fangen / beynebens befilcht er auch ihren ältisten Sohn / Henricum Polum, deß Cardinals leiblichen Bruder / in Verhaft zu nehmen / und sambt ihme Henricum Courtney, Marggrafen von Exceter, und Eduard Nevel, Ritter / entsprossen auß dem Hauß der Grafen von Warwick, und Sarisbury. Der Frau-Mutter ließ er den Kopf abschlagen / alldieweilen sie beschuldiget war / als hätte sie Brief / von dem Cardinal ihrem Sohn empfangen / und ein Bild / darauf die 5. Wunden Christi gezeichnet waren / so in nächst vorher entstandener Aufruhr / das Kenn-Zeichen der Catholischen gewesen ist; dises Bild habe die Mutter heimlich auf ihrer Brust getragen. Es ware dise Margaretha, eine nunmehr bedagte / und heilige Matron, welche keiner andern Ursach halben enthalset / und so jämerlich ermordet worden / als / daß sie Poli Mutter war / und der Catholischen Religion, mit äusserstem Eifer beygethan. Die andere drey waren gleichfalls der Ursachen getödet / alldieweilen sie / wie man sagte / den Gottlosen Placaten und Befelch deß Königs widersprochen haben. Sambt anderen mehr.

Die Mutter Poli wird enthauptet.

Hernach ist gleicher Weis enthaubtet worden / Gertrudis, Marggräfin von Exceter, sambt dem Ritter Adrianus Foresçut, mit Thomas Dingley, so ein Ritter-Herr von Jerusalem gewesen / darbey auch endlich zween Priester aufgeknipft / und mit dem Strang erdroßlet worden.

Das achte Capitel.

Deß Cromvvels Bosheit / und Grausamkeit / wie auch Königs Henrici 8'sten / nit nur gegen die Menschen / sonder auch gegen den Heiligen GOttes.

Es ware nit genug / daß König Henrich, von sich selbsten / als ein Blut-giriges und wildes Tigerthier / zu so unmenschlichen / und mehr als Barbarischen Blut-stürzungen angetriben war / er wird über alles das noch von Cromwel angefrischet / so zu seiner Zeit den Ruf eines der aller gottlosisten Menschen getragen hat. Diser suchte nichts anders bey König Henrich, und lage ihm beständig in den Ohren / ihne dahin zu vermögen / daß er sich mit den teutschen Kezerischen Fürsten vereinigen solle / er förchtete auch sehr die Ankunft Cardinals Poli in Niderlanden / besorgend / es möchten durch ihn alle seine Anschläg vernichtet / und zu Wasser werden; dahero hat er sich beflissen / den König wider gegenwärtigen Cardinal, und alle seine Freund und Bluts-Verwandte / als dem Pabst und Käyser gantz Zugethane / anzuspören. Zu diser Bosheit deß Cromwels, daugte und diente sehr wohl / was ich in Gegenwart zu erzehlen beginne.

Deß Cromwels Bosheit.

Carl Hertzog von Gelderland / gantz gut Catholischer Fürst / hatte nunmehr die Schuld der Natur bezahlt / deme Willhelm Fürst von Clef in der Regierung nachgefolgt / diser ware eines theils den Ketzern heimlich günstig und zugethan / andern theils aber / förchtet er deß Königs Macht / er war zumahl mit König Frantzen von Franckreich / und mit den teutschen Fürsten / so die Waffen wider den Käyser führten in Bund eingetretten. Cromwel hätt gern gesehen / daß Henrich sein König eben dasselbe thäte / darzu beduncte ihn das beste Mittl zu seyn / wan er Anna, die Schwester gemelten Hertzogs Willhelm ehelich trauen wolte. Zu disem Ende lage Cromwel dem König stäthig in den Ohren / umb ihne wider die Catholische aufzuwicklen / als welche sich für deß Pabsts und Käysers gute Freund und Gönner jederzeit erklärten.

Henrici Grausamkeit / gegen die Mündern Brüder.

Henricus der König / der schier alles zu thun pflegte / was Cromwel nur getraumet hatte / hebt widerum an zu morden / und mit Feur und Brand vil Unschuldige zu verzehren. Es sassen nun einige Jahr gefangen / vil Geistliche Ordens-Leuth deß heiligen Francisci, welchen das Leben noch erhalten ware / durch Fürsprechen / und sondere Gewogenheit / Thomæ Urisley, eines von den Königlichen Räthen / als welcher das Urtheil deß Tods / so über dise Männer schon vor längst gefället war / niemahl unterzeichnen wollen / nunmehr aber durch bösen Rath und Einsprechen deß Cromwels angetriben hat der König beschlossen / einige auß disen Geistlichen hinrichten zu lassen / dan alle zumahl zu ermorden / beduncte ihn ein grosse Schand und Aergernus zu seyn / er hat auch etwas dem Thomas Urisley zu

Gunst

Gunst nachgesehen / dem er hierinfalls einiges Belieben thun wolte. Auß disen also / war etlichen der Kopf vor die Füß gelegt / andere aber in dem Kercker verschmachtet / unter disen hat er P. Antonium Brorbey, an seiner eignen Strick-Gürtel / mit der er umbgeben war / erwürgen und erdroßlen lassen. Thomas Belkiam, ein Mann von jungen Jahren / und über alle massen gelehrt / hat er auf dem Thurn von London, Hunger sterben lassen; der Ehrwürdige P. Thomas Cortus, ist gleichfalls vor Hunger und Kummer in der Keuchen gestorben / andere zwey und dreyssig diser Geistlichen / wurden zwey und zwey mit einander an eisene Ketten gekupplet / und in unterschidliche Kercker vertheilt / alldorten ohne grossen Tumult und Aufruhr der Gemeind vom Brod gethan / und umbgebracht zu werden.

Joh. Casp: Guttwein. Sc. Aug.

Greulicher Tod / P. Joannis Forest. Franciscaner-Ordens.

Diſe Greulichkeit wurde angefangen von P. Joanne Foresto, weiland Beicht-Vattern der Königin Catharina, der den 23. May / deß 1538. Jahrs / mit beeden Armben / an zwey Holtz aufgehangen / und mit langsamen Feur / so unter seinen Füssen angezündt worden / gebratten ward / bis er seinen seeligen Geist aufgeben. Man hat auch mit ihme ein Bild der seeligisten Jungfrau MARIÆ zu Aschen verbrandt / welches von dem Volck zuvor mit sondern Ehren angethan wurde. So warden auch wider disen Blut-Zeugen und Martyrer Christi / so wohl auf dem Platz / da er getödet worden / als in anderen Strassen und Wüncklen der Stadt / vil Schimpf- und Läster-Karten außgesprengt / unter welchen eine deß Innhalts gelesen worden.

Bruder Forestus, ein Vatter der Lugen; die Ursach seines Tods ware / weil er gantz unverschambt das Evangelium abgleugnet / und den König nit für das Haubt der Kirchen von Engelland erkennen wollen.

Noch 32. andere werden umbgebracht.

Disem wurden noch zwey und dreissig andere / auß eben disem heiligen Orden beygesellet / so durch unterschidliche Marter / und Tormenten getödet und hingerichtet worden.

Henricus bringt seine beste Freund umb.

Mit disem allem aber / hat sich Henrici Grausamkeit / nit besänftigen lassen / er ergrimmet auch wider seine beste Freund / und Diener / und laßt sie ohne alle Barmhertzigkeit erwürgen / sonders einige Obsicht / auf die treue Dienst / so sie ihm zuvor gelaistet / zu machen. Also warde umbgebracht / Nicolaus Carè, den er seinen Obristen Stallmaister / seinen Rath und Ritter von St. Georgen gemacht hat. Gleiche Raserey fiele auch

auf

auf Leonhard Gray, Vice-König von Irrland / in gleichen auch auf einen / Joan Lambert genant / so der Zwinglischen Secť beygethan / diser ware den 22. November lebendig verbrant. Dises allzumahl scheinte noch so wohl dem König / als dem Cromwel, vil zu wenig zu seyn / ihre Wuth hat sich auch bis auf die Heiligen deß Himmels / selbige / so vil möglich / zu töden / erstrecket / man hat von ihren Bildnussen angefangen.

Sein und deß Cromwels Gottlosigkeit gegen die Bilder der Heiligen.

Es waren vil Bilder von Engelland / so vor anderen geehrt und berühmt waren / umb Ursach willen / deß vilen Volcks / so darzu geloffen / und der grossen Wunderthaten und Miracklen / so bey denselbigen von vilen Jahren hero / sich zugetragen. Dise alle haben sie mit allen von Silber und Gold angehefften Zeugnussen / und Gedenck-Zeichen / den Augen der Menschen entzogen / und in den Schatz deß Königs eingebracht.

Und ihre Begräbnussen.

Von den Bilderen / kommen sie bis auf die Begräbnussen der heiligen Blut-Zeugen / und Martyrer / die sie aller Köstlichkeit beraubet / und ihre heilige Reliquien oder Gebein / mit unerhörter Gottlosigkeit tractiert / und geschändet haben. Unter andern waren drey sehr berühmte Grab-Stätten / die erste deß heiligen Albani, welcher / wie man vermeint / in Engelland unter der Verfolgung / Käysers Diocletiani, umb das Jahr Christi 300. sein Blut für den heiligen Glauben vergossen hat / also / daß er mit Fug und Recht / der erste Blut-Zeug Christi / in Engelland genennet wird. Die ander war deß heiligen Edmundi, so umb deß Glaubens willen / von den Haiden / umb das Jahr Christi 871. getödet worden. Das dritte war deß heiligen Thomæ, Ertz-Bischoffen von Cantelberg, so wegen der Gerechtigkeit / und Beschützung der Kirchischen Freyheit / auß Befelch Henrici, deß Andern / Königs in Engelland / ermordet worden / im Jahr 1171. wie sie nun mit dem Grab dises Heiligen / und auch der andern gehandlet und getobet haben / wird uns von Richardo Hilliardo mit folgenden Worten beschriben:

Erstlich deß Heil. Martyrers Albani.

Und auch deß Heil. Edmundi.

Wie im gleichen deß Heil. Thomæ, Ertz-Bischof von Cantelberg.

Geliebter Leser / wan du persöhnlich mit mir gegenwärtig gewesen wäreſt / und mit Augen angesehen hätteſt / die Entunehrung der Kirchen / und GOtts-Häuser / die Schändung und Zerstöhrung der Altären / die Gotts-räuberische Diebereyen / und Bestehlungen der Jubelen / und Edlgestein / die Verachtung und Unehr / so der Heiligen Gebein / und Reliquien angethan war / und zumahl die grausame Lästerung mit hätteſt angehört / ich glaube ja / daß dir unmöglich gefallen wäre / dich der Zäheren zu enthalten / benantlich: wan du gesehen hätteſt / daß von den gebohrnen Christen / das jenige verübt und begangen wurde / was auch die grausamste Tyrannen / und Feind deß Christlichen Namen / sich zu wagen / nit unterstanden haben. Damit man aber in genaue Erkantnus komme / wie hoch sich der Schatz beloffen hat / welchen Henricus, durch disen Kirchen-Raub gesamlet / kan man leichtlich ein Urtheil fällen / auß deme allein / was nur auß dem Grab deß heiligen Thomæ, geraubet und abgestohlen worden. Die solches abgeführt / gestehen selbsten / daß sie an Gold / Silber / Edlgestein / und köstbaren Kleider-Geschmuck / sechs und zwainzig Wägen überhäuft / beladen haben. Bis hieher seynd die Wort Hilliardi.

Unerhörte Gottlosigkeit Henrici wider den H. Thomas.

Nichts destoweniger / hat Henricus von der Ubermas seiner ungläublichen Grausamkeit / welche niemahlen gehört / oder voriger Zeit gesehen worden / angetriben / sich erkühnet / vor sich und seine Richter zu fordern / und gerichtlich vorzunemmen / den Glor-würdigen Martyrer und Blut-Zeugen Christi / den heiligen Thomas, Ertz-Bischoffen von Cantelberg, der nunmehr vor vier hundert Jahren gestorben / offentlich in die Zahl der Heiligen gesetzt / und durch unzahlbare Wunder-Werck / durch die gantze Welt berühmt war. Dessen Gericht laßt er von seinem darzu bestelten Anwalden und Advocaten auf ein neues durchsuchen / und verdammet disen / so vor längst abgestorbnen Martyrer / als schuldig der verlezten Majestät / verbieth hernach unter Leib und Leben straff daß niemand forthin sein Fest / und Ehren-Tag feyrlich begehn / noch mit dem Namen eines Heiligen verehren soll / noch in dem Gebett einiges Angedencken von ihme machen / noch seinen Namen in dem gemeinen Calender / und Almanach forthin gedulden / sonder über das auß allen Bücheren außkratzen soll. Endlich kame es mit Henrico so weit / daß er grausamer als Nero, unkeuscher als Sardanapalus, Gottloser als der Türcken Mahomet, und ein grösserer Atheist, und GOttes-Verlaugner / als alle Atheisten zusamen / gewesen ist.

Das

Das neundte Capitel.

Der Pabst laßt endlich den Kirchen-Bann / wider König Henrich, offentlich verkündigen. Henricus aber fahrt fort in seinen Grausamkeiten.

Die Bull deß Banns wird offentlich anschlagen.

ALs nun Pabst Paulus, der Dritte / die neue unverantwortliche Missethaten und Gottlosigkeiten (andere haben sie gar Schelmen-stuck genennt) deß Königs Henrici verstanden / und allzuklar gesehen / daß kein Hoffnung mehr einiger Besserung verhanden / hat er zu letst / die Excommunication, mit welcher Er geraume Jahr eingehalten / offentlich verkündigen / und die hierüber verfertigte Bull / an die Kirchen-Thür von Brugg / und Dornick / wie auch zu Dunkirchen in Niderland / wie nit weniger zu Boulogne und Dieppe in Franckreich / auch in zweyen Städten von Schottland anheften lassen.

Die vier Bettl-Orden werden auß ihren Clösteren verjagt.

Der König / so nunmehr in dem Abgrund aller Bosheiten steckte / hat alles dises veracht / und nit ein Haar darnach gefragt / gieng stracks und unbewöglich fort / in allen seinen gottlosen Anschlägen und Beginnen. Vor das erste / jagt er alle vier Bettl-Orden auß ihren Clösteren / weil sie zumahl keine ordenliche Einkunften hatten / nahm er alle ihre Closter-Gebäu in sein Gewalt / das Augustiner Closter aber / sambt der Kirchen und allem Hauß-Geräth / hat er an den Cromwel übergeben.

Die Clöster Güther alle eingezogen und confisciert.

In dem Jahr 1529. den 28. Tag Aprill / ward in der Versamlung aller Ständen beschlossen / daß alle Güther der Clösteren / so wohl Manns- als Frauens-Personen / solten eingezogen / und zu deß Königs Diensten angewendt werden. So bald nun diser Ehr-lose Schluß kundbar worden / sah man gleich die schöne Frucht darvon / daß ein gantz Geschwader der leichtfertigen / und ruchlosen Menschen / den Frauen-Clösteren zugeloffen / umb dieselbe zu aller Schand und Sünd zu verlaitten / daß diſe arme und elende Frauen / und Mägdlein nit wußten / wohin sie sich kehren und wenden solten. Vier Clöster / der Frauen-Personen / wurden zu London auf einen Tag geplündert / beraubt / und mit Schand angefült / und niemand durfte darwider den Mund eröffnen / oder einig Wort sprechen / dan als zwey Priester / und ein Ordens-Mann / mit Namen Mairus, nur ein wenig darüber gestutzt / und zu widersprechen angefangen / warden sie gleich in Eisen und Band geschmissen / und gleich hernach / als sie den König / nit für ein Ober-Haubt der Kirchen / erkennen wollen / an Galgen gehenckt / und ihre Leichnam gevierttheilet.

Leichtfertige Sitten so darauf gefolgt.

Der König will seine Bosheit bemäntlen.

Henricus aber wolte seiner Gottlosigkeit einiges Färblein anstreichen / und solche in etwas bemäntlen / damit die Gemein / nit allzuvil verbittert wurde / laßt also ein Schrift auffsetzen / in Namen der Religiosen oder Ordens-Leuth / in welcher er vorgab / als wan sie selbst sich beklagten / daß ihnen die Freyheit benummen wär / in dem sie zu dem Clösterlichen Leben gezwungen wurden / über das / wolten sie gern alles Recht auf- und übergeben / so ihnen über die Closter Güther zustunde / und solches völliglich dem König heimstellen / wan sie nur von ihrem Closter-Leben entbunden wurden. Diſe falsch gestellte Schrift / liesse er in allen Clösteren herum tragen / umb von allen und jeden Geistlicheu unterschriben zu werden / dan man hat sie weis gemacht / und betrüglich eingeführt / als wäre diſe Schrift je und allezeit / so gar von den heiligisten Männeren / gut geheissen / und unterzeichnet worden. Es wurden grosse Versprechungen den jenigen gemacht / so da einwilligten; die andere aber / so widersprechen wolten / mit Trohung abgeschreckt. Durch diſen List wurden ihrer vil verlaittet / und angeführt / der mehriste Theil aber / hat solche Schrift verspottet / also / daß man letstlich / was durch Lüst nit kunte erhoben werden / mit Gewalt durchgebracht.

Es befande sich dazumahl in dem Closter von Clascou, ein Abbt / mit Namen Richardus Vitingus, ein bedagter und tugendsamer Mann / welcher auf keine Weis / die obgemelte Schrift unterzeichnen wolte / darumben er dann nach London zu kommen beruffen war / und / als er auch alldort in seinem Vorhaben unbewöglich war / hat man ihn widerum ohne fernern Zwang nach Hauß gelassen (dan Henrich, der König / wolte den Namen nit haben / daß er hierinn Gewalt anlegen solt.)

kurtz nach seiner Abräiß / wurden seine Küsten oder Truchen geöffnet und untersucht / darinn hat man ein Buch gefunden / allwo die unbillliche Scheidung / deß Königs / von seiner rechtmässigen Ehe Gemahlin / Catharina, enthalten war / auß disem Buch ware gleich die Gelegenheit genommen / disen Ehrwürdigen Prælaten umb den Hals zu bringen. So bald er in der Stadt Walles angelangt / ward er gleich vor die Versamlung der Edl-Leuth / und Ständen beruffen: er erscheint / und / als er sein anständigen Sitz und gebührenden Platz nemmen wolte / wird ihm bedeutet / daß er hier sich nit setzen soll / sonder anderst wohin kehre / als ein Beschuldigter der verlezten Majestät. Es wird ihm sein Gerichts-Procels gestellt / er wird zum Tod verurtheilt / und also widerum nach seiner Abbthey gesandt: als er nahe bey der Closter-Porten ware / wird ihm ein Priester zugegeben / ihm auf dem Wagen beyzustehn / und seine Beicht anzuhören / als der nun zu der Stund sterben soll. Der liebe Alte / hatte mit Thränen-vollen Augen / man wolte ihm nur einen oder andern Tag noch erlauben / den letsten Abschid von seinen Geistlichen zu nemmen / sich in ihr Gebett zu befehlen / und zu dem Tod berait zu machen / es wird ihm aber beydes rund abgeschlagen. Hierob ward er auß seinem Wagen herauß genommen / auf ein Schleipfe geworffen / nach einem Berg / unweit deß Closters geschleppet / alldorten in seinen Geistlichen Kleideren aufgehenckt / und sein Leib / nach Englischem Gebrauch / geviertheilet.

Marter deß Abbts Fitingus.

Eben an selbem Tag / warden auf unterschidlichen Plätzen / gleichfalls mit der Marter gekrönt / Hugo Feringdon, Abbt von Redingsè, auß dem Orden / deß heiligen Benedicti. Deme zwey weltliche Priester beygesellt worden. Den 1. December aber / ward hingerichtet der Abbt von Colchester, alldieweilen er die obbemelte Schrift Henrici zu unterzeichnen / sich gewaigert hat.

Wan nun die Hirten getödtet seyn / so werden leichtlich die Schaaf / und ganze Heerde zerstreut / also die Geistlichen und Ordens-Leuth verjagt. Nachdem nun Henricus die Clöster über ein Hauffen geworffen und abgethan / hat er deroselben Güther an den Adl ubergeben / und auch die Catholische mit Gewalt angehalten / und bezwungen / die noch restierende Güther an sich zu kauffen / damit er also ein End machte / aller Mönchen; nachdem sie über tausend Jahr in Engelland / nemlich / von der Zeit an / da sie den heiligen Glauben gepredigt / und angekündt / wohnhaft gewesen. Damit aber Henricus, noch über seine Bosheiten / so er verübt / geprisen und gelobt wurde / hat er an alle Bischöff / und andere Geistliche Personen der Clerisey / Befelch ertheilt / daß sie in allen Predigen / und von offner Cantzl / überall wegen der vertilgten und außgejagten Mönchen / und Ordens-Leuth / dem Volck und aller Gemeinde / vil Glück und Heil darauß anwünschen sollen.

Ende der Geistlichen in Engelland.

Der König will noch darumb gelobt werden.

Es ist kaum möglich in eigentliche Zahl zu bringen / alle Clöster / Kirchen / und Capellen / so diser greuliche Tyrann verwüstet / und zerstöhret hat: ein sicherer und gelehrter Schrift-Steller / hat solches mit wenig Worten erklärt. In einem Jahr allein / spricht er / seynd zehen tausend Kirchen zerstöhrt worden / ich besorge / daß zehen tausend Jahr nit klecken sollen / den Zerstöhrer und Verderber deroselben / nach Verdienst und Gebühr zu straffen.

Anzahl der verwüsten Kirchē und Clösteren.

Das zehende Capitel.

Der König trauet Anna, deß Hertzogen von Clef, Schwester / so er hernach auch wider verstossen hat / und Catharina Hauvvart geheyrath. Cromvvels Grausamkeit / und Tod.

Es ware nun die Zeit vorhanden / daß Henricus, zu folge deß zwischen ihm und den teutschen Fürsten geschloßnen Bunds / mit Anna, der Schwester Hertzog Willhelms von Clef, sich Ehelich trauen soll. Dise ware mit grossem Pracht / der einem Triumph gleichte / nacher Engelland gebracht / und dem König vermählet / drey Tag / nach dem sie zu Groenwits angelangt.

Henrich nimbt Anna von Clef zur Ehe.

Die Protestanten von Teutschland / schinen durch dises Ehe-Band und Verlöbnus / nunmehr ihres Glücks versicheret zu seyn. Und der Hertzog von Clef vermeinte / seine Macht wider den Käyser / nit umb ein geringes vermehrt zu haben / Cromwel beynebens stund auf-

auſſer alles Zweifels / hierdurch zu gröſſeren Anſehen zu gelangen. Aber ſie haben ſich allzumahl ſehr betrogen befunden. Dan der Käyſer hat wider die Kezer und Proteſtanten den Sig erhalten / Henrich, der König von Engelland / hat ſich mit dem Käyſer in Bund eingelaſſen / der Hertzog von Cleſ, nachdem er beyde Hertzogthum von Geldern / und Gülch verlohren / wurde genöthiget ſich an deß Käyſers Gnad zu übergeben / und endlich ward Cromwel ſeiner Verdienſten gemäs / mit dem Tod geſtraft.

Vil werden durch diſe Heyrath betrogen.

Mittler Zeit begunte auch die Lieb und Zuneigung Henrici, deß Königs / gegen ſeine Ehe-Gemahl / Anna von Cleſ, ſich in Unluſt und Widerwillen zu verwandlen / und war ihm leid / daß er ſich an ſie durch Ehe-Verlöbnus verbunden hätte. Die Urſachen diſes verkehrten Sinns / ſeynd nach Geſtalt der Sach auch unterſchidlich. Die erſte vermeint man geweſen zu ſeyn / alldieweilen die Fürſten von Teutſchland / zu welchen Henrich ſeine Abgeſandten verordnet / umb zu verſuchen / ob ſie ſeine Ober-Hauptlichkeit der Kirchen / genehm halten / und vor gut und billich erkennen wurden / ſich keineswegs darzu bewögen laſſen / ſonder vilmehr im Widerſpill / ihne / als einen Ketzer verflucht hatten. Zum andern / weilen die Sachen deß Hertzogs von Cleſ, ſich in keinem guten Stand befanden / geſtalten der Käyſer / mit dem König von Franckreich / in Bündnus ſich eingelaſſen / darein Henricus auch zu tretten geſinnet war. Die dritte / und aller wahrſcheinlichiſte Urſach / diſer verkehrten Liebe war / alldieweilen Henricus all zu waich / haickl / und zärtlich war / und ihme Anna mit Gegen-Lieb / und Erſättigung ſeiner Begirden / auch mit Lieb-koſen / nit nach Genügen / begegnen kunte / oder wolte / als welche nit genuge Wiſſenſchaft hatte von der Art und Manier / auch Gewonheit / ſo man in Engelland pflegte. Alſo hat er ſeine fleiſchliche und zarte Augen auf ein andere Staat- und Hof-Dame / deß Königlichen Frauen-Zimmers / benantlich / auf Catharina Hauward geworffen / und fliegen laſſen / ſo eine Enckl deß Hertzogs von Nortfolck geweſen / und diſe Lieb war die Urſach / eintweders ſeine Ehe-Gemahl zu tödten / oder zu verſtoſſen.

Henrich bekombt Unluſt wider ſein Gemahlin.

Entzwiſchen hat Cromwel, als er ſich nunmehr auf dem höchſten Staffel ſeines Glücks geſehen / ſo vil bey dem Parlament, in offentlicher Verſamlung / zu wegen gebracht (nur allein Henrico zu Belieben) daß man die Güther und Beſitzungen deroſelben / in gantz Engelland / erhöhen und vertheuren ſoll / darvon hernach der dritte Theil / in deß Königs Rent-Kammer / ſolte gelifert werden / welches auch noch ſelbiges Jahr voll entführet / und zum Werck gebracht worden.

Cromwels Bosheit /

In eben diſer Verſamlung / der Ständen / war beſchloſſen / daß der Orden / der Rittern von Malta, in gantz Engelland ſolte abgethan / und vernichtet / und dero Güther confiſciert / und an den König übergeben werden / wie dan der Vorſteher / oder Prior diſes Ritterlichen Ordens / auß Unmuth und Traurigkeit / nach zehen Tagen hernach geſtorben / und diſes Zeitliche geſegnet hat. Cromwel nit weniger grauſam / als trutzig von Gemüth / umb ſeine oberſte Macht und Anſehen / noch mehr zu beveſtigen / laßt den erſten May / auf den Thurn von London, gefangen ſetzen / Doctor Vilſon, einen ſehr würdig- und trefflichen Mann / ſambt Samſon, Biſchof von Ciceſtre, allein der Urſachen / daß ſie einige Catholiſche / ſo gefangen geſeſſen / weil ſie den König / für kein Ober-Haubt der Kirchen erkennen wolten / mit einigen Allmoſen erquicket / und getröſtet haben. Eben der Urſachen halber / war Richardus Farmerus, der reichiſten Burgeren zu London einer / in die Eiſen geworffen / und zu ewiger Gefangenſchaft verdambt / und aller ſeiner Güther beraubt.

Und Grauſamkeit.

Es befande ſich noch ein anderer Ritter allda / mit Namen Joannes Nevel, der Catholiſchen Religion zugethan / und von der Gemeinde ſehr geliebt / umb eben diſer zwey Urſachen willen / war er bey Cromwel verhaßt. Diſen Ritter dan / hat er bey dem König in Argwohn gebracht / und / als er mit dem König im Brett ſpihlte (da alles zuvor wohl veranſtaltet war) ließ er ihn / zu Abends / in ſein Hauß zum Nacht-Mahl einladen / nach geendtem Mahl in den Kercker ſtecken / von dannen auf die Schau-Bühne führen / und ihm den Kopf zwiſchen der Füſſe legen.

Einen andern Edlmann / hat er vor Gericht / ſich zu ſtellen / genöthiget / dort für ſein Leben / Red und Antwort zu gebē / zu allem Glück ward Cromwel diſen Tag nicht in dem Rath gegenwärtig / ſonder müßte ſich Unpäßlichkeit halber zu Hauß enthalten; darauß dan entſtanden / daß der Edlmann vor den Richtern unſchuldig (wie er auch in der That ware) erkennt und erkläret worden. Der Edl-

mann verfügte sich hierauf in die Behausung Cromwels, ihme schuldigen Danck darum zu erstatten / aber Cromwel gab zur Antwort: er solle disen Danck nit bey ihme / sonder bey seiner gehabten Kranck- und Unpäßlichkeit ablegen / dan / wan er gesund gewesen wäre / solt er gewißlich / mit dem Leben / nit entkommen seyn. So grausam und Barbarisch war diser Mensch / daß er seine Greulichkeiten / auch gar nit bedecken / oder bemäntlen kunte.

Nachmahlen hat er den König so weit verlaittet / und angeführt / daß er durch ein neu-gemachtes Recht / befehlen soll / daß forthin auch die Abwesende / ohne einigen gerichtlichen Processs, als schuldig der verlezten Majestät / sollen verurtheilt werden / und / daß sein alleinig Urtheil so kräftig und giltig seyn soll / als wan es von den zwölf Männeren (zu welchen von Alters hero / in Engelland / dergleichen Urtheil übersandt wurden) wäre gefället worden. Aber diser böse Rath / hat seinen eignen Urheber getroffen / und ist auf den Kopf / und Leben / von Cromwel selbsten außgefallen. Wie wir gleich vernemmen werden.

Es hatten sich / der Hertzog von Sachsen / der Land-Graf von Hessen / und andere Fürsten von Teutschland / samentlich verbunden / die Waffen wider den Käyser zu führen / und bey Henrico so vil erhalten / daß er sich auch disen Bund zu unterzeichnen entschlossen hat. Doch / als mit der Zeit / und nach der Hand / die Sach sich verändert / hat der Käyser bey Henrico so vil außgewürckt / daß er den obbemelten Bund nit bekräftigen wollen / und hat ihn auch in der That nit gut gehaissen. Aber Cromwel wohl wissend / daß sich Henricus vor dem Käyser förchtete / und solches nit übel aufzunemmen vermeinte / indem man ihn / mit dem Krieg in Teutschland / überladen und bekümmert sahe / hat ohne Vorwissen deß Königs den Bund unterzeichnet. Hierüber sich der Käyser bey dem König billich und sehr beklagt; Henricus gab zur Antwort / daß sein Handschrift / in dem Bund / nirgends zu lesen wäre. Der Käyser aber / ihn zu überweisen / hat das Original selbsten ihme zugesandt. Henricus darüber sehr beschämbt / kunte nichts anders vorwenden / als / daß Cromwel ohne sein Vorwissen die Bündnus unterzeichnet. Darüber der Käyser durch Brief / den Cromwel seiner verübten Treulosigkeit / und gepflogenen Meinaids angeklagt / und ihne zu gebührender Straf zu ziehen / angehalten. Henricus, der längst die Gelegenheit suchte und wünschte / von Cromwel quit und loß zu werden und also desto leichter / Anna von Clef, von sich zu verstossen / hat ihm zwar ein gönstig und lieblich Angesicht erzeiget / aber ein traurigen und üblen Außgang zuberaitet. Befilcht ihm / deß andern Tags nach Hof zu kommen / umb alldorten wichtige Geschäft abzuhandlen. Cromwel stellet sich ein mit seiner besten Freunden-Gefolg / und mit grossem Geschlepp der Dieneren / er kombt in den Rath / setzt sich nider / und fangt an einige Sachen vorzunemmen; aber der Hertzog von Nortfolck, Groß-Marschall von Engelland / unterbricht ihm sein Red / und sagt: Herr Cromwel, nunmehr ist es Zeit / von andern Dingen zu sprechen: Ihr müßt nur hier / vor dem König / Red und Antwort geben / über jene Verbrechen / deren ihr beschuldiget werdet / daß ihr Ursach seyt / an der Verwüstung deß Königreichs / und deß Verderbens diser Gemeinde / worüber ich die Hand über euch lege / und im Namen deß Königs / euch befehle / mir nachzufolgen / alsobald darauf / hat er ihn / mit der langen Ruthen berührt / nach der Gewohnheit von Engelland. Cromvvel stunde gantz erstaunet / kunte seinen eignen Augen kaum Glauben beymessen / noch seinen Ohren / so solches anhörten / der Schrecken benahm ihme die Sprach / er wußte nit / was er weder zu antworten / noch zu thun hätte. Endlich müßte er doch dem Hertzogen folgen und gehorsamen / welcher in Gegenwärtigkeit deß gantzen Volcks / so nit weniger verwundert / alls sehr wohl zu friden war / ihne dem Capitän der Soldaten überlifert / von dem er forthin / in den Thurn / gefangen gesetzt worden. Das ist der Verlauf deß veränderlichen Glückes-Rad / welches sich bewöget nach deme / der Bewöger aller Dingen ist / nemlich der Göttlichen Vorsichtigkeit / nach dero Willen und Belieben / die Zeit der Straf abgemessen / und angeordnet wird.

Cromwel wird gefangen.

Zehen Tag hernach / als er von dem König selbst beschuldiget war / deß Lasters der verletzten Majestät / der Ketzerey / der Grausamkeit / der Mordthaten und Diebereyen / Verwüstung / Meiterey und Aufrühr / wird er unangehört (dan dises Gsatz und Recht / hat er selbst bestellt) zum Tod verurtheilt / und ihm offentlich der Kopf abgeschlagen.

Er wird enthauptet.

gen. Zu grösserer Schand / ward ihme in der Straff beygesellt / der Baron von Hungerfort / welcher einer schändtlichen Unthat halber / verdammet war / so man besser mit Stillschweigen verhälet / als offentlich ansagt. Alle Güter deß Cromvvels, wurden offentlich zum Verkauf außgeruffen / seine Diener für den König geführt / von ihme abgewisen / mit disen Worten: Sehet! daß ihr forthin einen bessern Herrn suchet.

Uber disen Tod / waren verschidene Meinungen und Gespräch angestellt / dan vil haben sich sehr verwundert / daß der Obriste Stadthalter deß Königs / von drey Monat hero / von ihme zu den ansehnlichisten Aempteren deß Reichs / auch mit der Ober-Macht / und Gewalt über alle Geistlichkeit erhoben / in so kurtzer Zeit / in so mänigfältige Schelmen-stück / ja gar Irrthum / und Ketzereyen solle gefallen seyn / andere aber gaben Antwort darauf / daß der Ambts-Verwalter / oder Vicarius, deß Ober-Haubts der Kirchen / den Beystand deß heiligen Geists nit gehabt habe / und also leichtlich habe fallen und fehlen können / dan diser Vortheil und Privilegium, dem Ober-Haubt allein zustunde. Bey disem allem aber / hat endlich jederman über disen urplötzlichen Fall / jene Wort der heiligen Schrift angewendt: **Wir haben den Gottlosen groß / und erhoben gesehen / gleich den Cedern Bäumen auf dem Berg Libano, wir seynd ein klein wenig fortgeruckt / und sihe! man kunte ihn nirgend sehen / wir haben ihn gesucht / und sein Platz ist nirgends gefunden worden.**

Als nun Cromvvel tod war / sandte der König / zu der Stund / jemand zu der Hertzogin / Anna von Clef, die Königine und sein Gemahlin / und liesse ihr bedeuten / daß es viler Ursachen willen nimmer anständig wäre / länger mit einander vertraut zu seyn / doch wolte er sie / in Ansehen ihres Geblüts / und Freunden / mit aller Manier und Lindigkeit entlassen. Als Anna dise Zeitung empfangen / sahe sie wohl / daß sie ohne Gefahr nit widersprechen kunte / verfügt sich derohalben gleich deß andern Tags vor offentlichen Rath / und erklärt sich / daß ehe und zuvor sie den König getrauet hätte / schon mit einem andern versprochen ware / welches man doch nach der Hand befunden / daß es mit der Wahrheit nit eingestimmet. Darauf der Rath das Urtheil außgesprochen / daß es nothwendig schine / den König / von ihr zu scheiden / und / daß ihm alle Freyheit gelassen wäre / umb nunmehr das fünftemahl / eine andere zu trauen / also hat er sich acht Tag hernach / mit Catharina Hauvvard, Ehelich eingelassen.

Der König laßt seiner Gemahlin bedeuten / daß er sich von ihr scheiden wolle.

Sie wird von ihm verstossen.

Er trauet Catharina Hauvvard.

Das eilfte Capitel.

Henricus fahrt fort in seiner Grausamkeit. Laßt seine fünfte Ehe-Gemahlin tödten / und trauet die Sechste.

UNangesehen deß Tods / und Hintritt von Cromvvel, hat doch Engelland nit abgelassen / Elend und unglückseelig zu seyn. Und dises / wegen der Grausamkeit Henrici, der noch gar nit gestehn / oder bekennen wolt / daß er vil Unrechts und Gottloses gewürcket hab. Also fahrt er fort in dem Morden / und umbbringen seiner unschuldigen Underthanen / und stellet auf die Schau- und Tods-Bühne / den 30. Julii deß 1540. Jahrs / Thomas Abel, Eduardus Povvel, und Richardus Fetherston, drey gelehrte Doctoren der heiligen Schrift / dise laßt er durch das Schwerd hinrichten / weilen sie vor fünf Jahren / die Streitt-Sach vor die Königin Catharina, als seine rechtmässige Gemahlin behauptet / und nunmehr ihn / für das Ober-Haubt der Kirchen / nit erkennen wollen. An eben selbigen Tag / wurden auch drey Ketzer getödet / und abgefallne Priester / so deß Zwingls Lehr verthätigten. Da man aber dise sechs zu dem Tod geschleppet / lag auf der Schleipfe ein gewisser Catholischer / an einem Ketzer angebunden / also / daß sie einander den Rucken kehrten / welche Unbild / dem Catholischen / mehrer Schmertzhaft fiehle / als der Tod selbsten. Es fragte hier ein Höfling / Königs Henrici, warum diser deß Tods sterben müßte? Man gab ihm Antwort / weil er Catholisch wäre / warum aber der andere? Man sagte ihm / weil er ein Ketzer wäre. Da widersetzte der Höfling / so will ich dan forthin dem König Henrich nachfolgen / das ist: zu gar keiner Religion mich bekennen.

Drey Catholische Doctoren umbgebracht.

Vierzehen Tag hernach / ward Laurentius Conchus, Prior deß Clösters Dannastre, sambt dreyen anderen Ordens-

Und noch sechs andere.

dens-Personen / und zweyen Laicken / gleicher Weis umbgebracht / weilen sie Henricum, nit für das Ober-Haubt der Kirchen / erkennen wollen.

Reichs-Tag zu Regenspurg.

Im Jahr 1541. wird zu Regenspurg / in Teutschland / ein Reichs-Tag gehalten / da Carl / der Römische Käyser / sich in Person einfunde / umb zuberathschlagen / ob doch die Religion betreffend / etwas gedeuliches kunte verordnet werden. Paulus, der Römisch Pabst / hat auch dahin seinen Gesandten / den Cardinal Contarenum abgefertiget; König Henrich, von Engelland / sandte den Ritter / Henrich Cnevet, und Stephan Gardinier, Bischoffen zu Wincester, umb die teutsche Fürsten zu berichten / was Ursachen er die Lutherische Lehr / nit angenommen habe / sonder eine neue Trenn- und Spaltung gemacht / welche so wohl den Protestanten / als Catholischen mißfallen. Er verlangte auch / durch den Käyser / einiges Mittel zu finden / sich widerum mit der allgemeinen Kirchen zu vereinigen / dan er hatte selbst bey so vilen Verenderungen / ein grosses Miß-Vergnügen. Aber alles dises sein Beginnen war nit so starck und vollkommen / als die Sach erforderte / solches zu Werck zu bringen / er gabe wohl Befelch von der Vereinigung mit der Kirchen zu handlen / er wolte aber keineswegs widergeben / was er der Kirchen geraubt / und abgestohlen hatte / von einiger Buß wolte er kein Wort hören / noch einige offentliche Bekantnus seiner grausamen Unthaten ablegen. Also ist alles dises Beginnen zu nichts worden / und zerfallen; weil er allein die Glori der Menschen / und keineswegs die Ehre GOttes gesucht: doch gleichwie er sein Treu und Glauben / weder GOtt / noch seiner rechtmässigen Gemahel gehalten / also haben gleichfalls seine Ehe-Frauen ihme Treu und Glauben gebrochen; dan Catharina Hauvvard, die nun zwey Jahr lang seine Ehe-Gemahl gewesen ist / hat er selbst vor den Ständen deß Ehe-Bruchs angeklagt / worüber sie mit ihren zweyen Buhleren zum Tod verurtheilt / und enthauptet worden.

König Henrich wolte sich mit der Kirchen vereinigen.

Seine Ehe-Gewahl wird deß Ehe-Bruchs beschuldigt / und getödt.

Obwohlen nun Henricus, noch so unglückseelig in seinen Ehe-Verlöbnussen / und Heyrathen war / nach dem Tod seiner ersten und rechtmässigen Gemahl / hat er sich doch nit enthalten können / eine andere zu suchen / hat also nunmehr das sechste mahl zu der Ehe gegriffen / und sich mit Catharina Parrey, Wittib deß Frey-Herrn von Latimer, und Schwester deß Grafen von Essex verehelichet / welcher allein das Glück zugestanden / daß sie ihn begraben / sonst hätte er sie gewißlich auch töden lassen / umb Willen und Ursach ihrer Ketzereyen / deren Feind zu seyn / er sich jederzeit erkläret hatte.

Das zwölfte Capitel.

Unterschidliche Mittel / so König Henrich gebraucht / das Volck zu berauben. Straf seiner Anhänger.

Es laufte nun das 1544. Jahr / da es dem barmhertzigen und gerechten GOtt gefallen hat / einstens der gantzen Welt anzuzeigen / wie sehr Ihme mißfallen / und wie unangenehm gewesen seyen / auch wie schädlich und nachtheilig dem König selbsten / alle Bestehlungen und Plündereyen der GOtts-Häuser / Kirchen und Clösteren / dan / nachdem er allen Kirchen-Schatz / alle von Silber und Gold gemachte Creutz / alle geweyhete Silber-Geschirr / so man in dem GOtts-Dienst zu brauchen pflegt / allen Geschmuck und Zierad der Altären / sambt allem kostbaren Hauß-Rath / von zehen tausend Kirchen und Clöster / auch alle dero Grund-Güther / Habhaft / Rechten und Acten eingezogen / und geraubt / darzu ausser der Zehendten / auch die Einkunften deß ersten Jahrs / aller Geistlichen Præbenden zu sich gezogen / auch über das / alles Bley / Holtz und Stein / alle Gebäu der Clösteren und Kirchen / zu seinem Profit und Vortheil verwendet / und also nothwendig reicher seyn müßt / als alle Fürsten deß gantzen Christenthums / so hat doch die Göttliche Fürsichtigkeit alles dergestalten verhänget / und geschickt / daß er vil ärmer und bedürftiger / als er Zeit seines Lebens war / ja ärmer / als alle seine Vorfahrer / an Cron und Reich / gewesen seyn.

Unüberträgliche Zoll / von Henrico angestellt.

Dises ist genugsam erhellet / daß er mehr Zoll / und Auflagen / Maut / Anlag / Ungelt / und Schindereyen / darmit das Volck belästiget war / aufgebracht / und angestellt / als alle Könige von Engelland / sambt und sonders / von fünf hundert Jahren hero gethan haben. Unglaublich ist / was für verschidene

schidene Weeg / Manier / und Mittel / er zu solchem End zu gelangen vorgekehrt / dan erstens eben an selben Jahr / da er die Kirchen und Clöster beraubet / stellt er einen neuen Zoll an / Kraft welchen der dritte Theil / von allen Güteren / die einer besasse / ihme müßte geliefert werden / darnach begehrte er eine freywillige Steur / dan also war dise Schinderey getauft / und dise / warde so streng und ernstlich eingefordert / daß der jenige für einen Feind deß Königs gerechnet wurde / der sich waigerte solche zu erstatten. Ja es wurde / Richardus Red, einer auß den Schöpffen von London, der doch ein grosses Abscheuhen vom Krieg hatte / gezwungen / mit Kriegs-Volck nacher Schottland aufzubrechen (da er kurtz hernach in Verhaft gezogen ward) allein der Ursachen / daß er für Unrecht erkennte / die jene Summa Gelds zu bezahlen / so ihm unter dem Vorwand der freywilligen Steur aufgebürdet war. Eben dergleichen Reden halber / wurde auch der Ritter / Guilielmus Roch, auf den Thurn von London, in Band und Eisen geworffen. Es wurde mir beschwärlich fallen / alles allhier beyzubringen / was gewaltthätiger Weis in disem Stuck angewendt / und expresset worden. Er hat so gar zu letst die Hand eingeschlagen / auf alle Güter der gemeinen Spitäler / und Gast-Häuser / der GOtts- und armen Häuser / Seminarien und Collegien / so gar deren die dem Studieren obgelegen / auf die Stiftungen der Meß-Opferen / der Jahr-Tägen / und deß Opffers / so die Gemeind auf den Altar gelegt; also / daß nunmehr in dem gantzen Reich nichts übrig war / einen Gewinn oder Profit herauß zu ziehen / als endlich eine Kopf-Steur auf alle lebendige Personen / ja so gar auf die Grab-Stätten / und Begräbnussen aller Todten / welches er auch gethan / und ins Werck gebracht.

Diß war die letste Grausamkeit Henrici vor seinem Tod / ausser / daß auch / Thomas Hauward, den Hertzog von Nortfolck, auß dem Hof gejagt / und zum ewigen Kercker verdammet hat / und seinem Sohn den Kopf abschlagen lassen.

Wie seine Anhänger von GOtt gestraft worden.

Nirgends aber / hat die Göttlich Gerechtigkeit / sich scheinbahrer und klarer erwisen / als in der Rach und Straffen / so sie über die mehriste seiner Anhänger ergehn lassen / als welche ihm in allem geschmeichlet / und ihme zu Belieben sich beflissen haben. Dan der Cardinal Volsæus, so der aller Erste war / der sich die rechtmässige Heyrath mit Catharina, seiner ersten Gemahlin / zu brechen und zu zerstöhren / unterstanden / ja den gantzen Stritt aufgewicklet / und gerühret hat / wie auch Anna Bolena selbsten / so der Vorwurff / und Grund-Ursach alles Ubels war; nach disen Gray, Carè, und Hutton, die darzu gerathen haben / Thomas Bolenus sambt seinem Sohn / so mit gewürcket / Norits, Bruerton, West, und Smeton, so mit geholffen / Cromwel der vornehmste Werckzeug aller Unthaten / dise alle / sag ich / zumahlen / seynd von Henrico selbst umbgebracht / und auß der Welt geraffet worden. Crammerus allein / Ertz-Bischof von Cantelberg, der das Urtheil gefället / und die erste Verlöbnus deß Königs / für ungiltig außgesprochen / ist seinen Händen entrunnen / aber GOtt hat disen Gottlosen / der Catholischen Königin Maria, zur Straff vorbehalten / durch dero Befelch er einige Jahr hernach / seinen Verdiensten gemäs belohnet / und zu Pulfer und Aschen verbrennt worden. Wie wir hernach sehen / und mit mehreren vernemmen werden.

Das dreyzehende Capitel.

Der König Henricus erkranckt / will sich mit der heiligen Kirchen versöhnen. Laßt die Kirchen der Münderen Brüder eröffnen. Und stirbt.

NAchdeme nun Henricus zu guter Letz / so vil sein Person belangte / beyläuffig fünf und zwainzig Jahr / ein Comœdi gespihlt / welche aber seine Unterthanen betreffend / eine grausame und erbärmliche Tragœdi, oder Traur-Spihl kunte genennt werden / hat ihn gleichsam mit Gewalt / GOtt auß diser Welt entzuckt / welche er mit so mänigfältiger Bosheit und Aergernus beflecket / und besudlet hat. Er ware nun von GOttes Allmächtiger Hand in das Beth geworffen / mit einer tödtlichen Kranckheit überfallen / der ihm zuvor eingebildt / die gantze Welt unters übersich zu kehren

Henricus der König erkranckt.

ja

ja nach Art der jenigen gottlosen Menschen / den Himmel selbst zu berennen / und anzustürmen. Es begunte sich allgemach der Tod ihme zu näheren / doch nit ohne über grosse Forcht und Schrecken deß Krancken. Die Einbildung allein / deß bevorstehenden Tods / hat ihme seine Lebens-Täg abgekürtzet / es lagen ihm so greuliche Unthaten und böse Stuck / die er begangen hat / vor Augen / und stürtzten ihn in unbeschreibliche Traurigkeit / er befande sich selbsten in solchem Stand / darinn er so vil Peiu und Tormenten in seiner Einbildung außgestanden / als er durch sovil Mord- und Tod-Schläg / seinen unschuldigen Unterthanen hat angethan. Er sahe nun gar zu klar / daß es allbereit mit ihm gethan / und alle Hoffnung zu der Genesung / und längern Leben abgeschnitten. Darum er dan unterschidliche Bischöff zu sich beruffen / und mit ihnen abgehandlet / auf was Weis und Weeg er sich widerum mit dem Römischen Stuhl vereinigen und versöhnen kunte. Aber seine vorgegangene Gottlosig- und Grausamkeit / brachte ein sothanen Schrecken an die jenige / so er zu Rath zoge / daß niemand sich getraute ihme die blatte Wahrheit herauß zu sagen / als umb derentwillen ihme wohl bewußt war / wie vil er habe ermorden lassen.

Er handlet / wie er sich widerum mit der heilige Kirchen vereinigen kunte.

Dahero einer von den Bischöffen nichts anders geantwortet / als / daß seiner Majestät an Weisheit und Verstand kein Mangel wäre / zu urtheilen / und weil sie durch Göttliches Eingeben / die Ober-Haubtlichkeit der Römischen Kirchen verworffen hätten / nunmehr nichts zu förchten hatten / indeme sein Obrister Gewalt über die Kirchen von dem gantzen Reich / durch offentliche Rechten und Gesatz bevestiget / und bekräftiget wäre.

Nichts destoweniger sagt man / daß der Bischof von Wincestre, Stephanus Gardinier, ihme heimlich gerathen habe / daß er ein so wichtige Sach an das Parlament solle überbringen lassen / und / wan etwan die kürtze der Zeit nit zulassen solte / dasselbige zu vereinbahren / und zusamen zu ruffen / aufs wenigist Seine Majestät das Gezeugnus seines Gewissens schriftlich hinterlassen sollen / weilen sich GOtt wit dem guten Willen begnügen und abspeisen laßt / wan je nimmer möglich ist / in dem Werck zu folgen.

So bald aber diser Bischof auß dem Zimmer abgetretten / kamen einige Hof-Katzen / und Schmeichler zu ihme / welche / weil sie nit ohne Ursach geforchten / daß durch sothane Vereinigung deß Königs mit dem Apostolischen Stuhl zu Rom / alle die Geistliche Güter / die ihnen nun übergeben waren / wider müßten / als ein schon verschluckte Speiß / außgespihen werden / suchten sie alle Mittel / dise Scrupl und Aengstigkeit auß seinem Gemüth zu heben. Also hat dise Handlung zu nichts anders gedienet / als / daß sie einen nagenden Wurm in dem Gewissen dises armseeligen und elenden Fürsten hinterlassen / von dem er täglich mehr und mehr gequälet / und gepeiniget wurde.

Wird alles umbgestossen.

Damit er aber in seinem Leben einiges Anzeigen gäbe / daß er gleichwohl auch etwas Guts gethan / hat er fünf und zwainzig Tag vor seinem Tod befohlen / daß man die Kirche der Mündern Brüder / deß heiligen Francisci, widerum öffnen / säuberen und ziehren soll / welche lange Zeit verschlossen gestanden / nachdem die Ordens-Leuth darauß gejagt worden; er hat über das / gebotten / daß man alldorten Meß lesen / und das GOtts-Hauß zu einer Pfarr-Kirchen verordnen soll.

Alles Volck kam dar geloffen / dises zu Spott der Ketzeren anzusehen / der Bischof von Rochestre, deß Königs Allmosen-Geber ermahnte das Volck / zu beherzter Standhaftigkeit / in Gottsförchtiger Bekantnus der Catholischen Religion, lobet zumahlen / und rühmet an / die Königliche Mildigkeit und Güte / als welche noch begehrte in allen disen Verwürrungen die heilige Kirche widerum in ihrem Reich bestellt zu sehen. Das Volck war über alle massen ab disen Zeitungen erfreuet / und auß lauter Bewögung und zarter Neigung ihrer Hertzen / flosse es gantz vor Thränen.

Sonderbahr aber war gantz Trostreich / da obbenanter Bischof den Brief deß Königs abgelesen / worinn er auß lauter Freygebigkeit / der Stadt London, die Kirch der Mündern Brüder schenckte / und zu Gebrauch der Armen das Spital S. Bartholomæi, mit jährlichen Einkunften von tausend Cronen / und über das / noch zwey andere Kirchen S. Nicolai, und S. Eduini, welche er wolte / daß sie die Kirchen JESU Christi, benamset wurden / so König Henrich der Achte gestiftet.

Als nun dises alles dergestalten bestellet war (wahrlich wohl ein kleine Erstattung gegen allen Rauberenen und Verwüstungen / so er so lange Jahr geübet und vollbracht hat) merckte er wohl / daß

Er ist sorgfältig auf seinen Cron-Erben.

seine Schwachheit mercklich zunahme / darum er dan anheben zu bedencken auf den jenigen / der ihme in Cron und Scepter nachfolgen soll / weil er gar wohl vorgesehen / was für Krieg und Zwytracht wegen so verschidener Königinen / und Ehe-Gemahlinen / sich erregen / und entstehn kunten. Die Stände deß Reichs batten ihn zumahlen / es wolte doch Seine Majestät erklären / wem von seinen Kinderen / das Recht der Cron gebührte. Darauf erklärt er sich / daß sein letster Willen wäre / daß Printz Eduard, auß Joanna Semeira geboren / so nunmehr das neundte Jahr seines Alters erraichet / ihme zu erstens in dem Reich folgen soll / wan aber diser ohne Leibs-Erben zu sterben käme / solte sein Tochter Maria / auß der Königin Catharina geboren / die Cron empfangen / solte aber auch dise ohne Leibs-Frucht absterben / alsdan Elisabetha, so er mit Anna Bolena gezeuget / zu der Cron angenommen werden. Er bestellte über das / sechzehen Vögte / oder Uberstehr über die Jugend / Eduardi seines Sohns / welchen sie in der Catholischen Religion aufziehen solten / auch ihn beschwören / daß er alle Ketzereyen auß gantz Engelland verjage / als welche gleich einer Pestilentz die gantze Gemeinde verderbt und angesteckt hatten.

Und benennet seinen Sohn Eduard zum Ersten.

Unterdessen nahete der Tod / und ruckte je mehr je mehr herbey / da begehrte der König / daß man vor ihme die Meß lesen / und / weil er auch mitten in seiner Bosheit / nichts destoweniger je und allezeit grosse Ehr und Schäzung gegen dem Allerheiligsten Sacrament deß Altars getragen / wolte er dasselbe auch / doch unter einer Gestalt allein empfangen. Da nun dasselbe beygebracht worden / wolte er von dem Sessel / darinn er dazumahl sasse / sich erheben / und aufstehn / umb mit gebognen Knien den Leib deß HErrn anzubetten / aber einige Zwinglianer / so zu Gegen waren / sprachen zu ihm / daß er umb der grossen Schwachheit willen / wohl sitzend / selbiges empfangen kunte / er aber antwortet: Wan ich mich auch bis zur Erden werffe / ja unter die Erden selbst hinein schlieffen solt / wurde ich doch disem Allerheiligisten Sacrament nit gnugsame Ehrenbietigkeit angethan haben. So sagt man / daß er kurtz vor seinem End / noch ein wenig Wein begehrt / und dise Wort beygefüget habe: **Wir haben alles verlohren / alsdan bey sich selbsten offtermahls / mit sterbender Zungen das Wort / Mönch / Mönch widerhollet / und also seinen Geist aufgeben.** Er ist von diser Welt abgeschiden den 27. Jenner / in dem Jahr 1546. seines Alters im sechs und fünfzigsten / nachdem er neun und dreyssig Jahr / vier Monat / und sechs Tag regieret. Auß disen Jahren hat er zwainzig / in der Gemeinschaft der Römischen Kirchen gelebt / die übrige Jahr hat er in blutigen Traur-Spihlen zugebracht / wie wir hieroben erzehlet haben. Umb eben dise Zeit / ist auch in Teutschland Lutherus gestorben / und hat Franciscus, der erste König in Franckreich / auch dises Zeitliche gesegnet.

Er empfangt das Allerheiligiste Sacrament deß Altars.

Und stirbt.

Es ware Henricus ein Groß-müthiger Fürst / aber dem Frauen-Volck all zu sehr beygethan / umb dero ungezäumter Liebe willen / er die heilige Kirchen verlassen hat. Er ware auch ein Liebhaber von aller Wissenschafft / und / als er noch gut Catholisch war / hat er wider den Luther / und seine Ketzereyen / ein so trefflich Buch verfertiget / daß er darumben vom Pabst **Leo** dem Zehenden / mit dem Titul / **eines Beschützers deß Glaubens** / begabt worden / mit welchem Ehren-Titul / noch heutiges Tags die König von Engelland prangen. Er ware auch der Truncken-heit ergeben / welches so wohl die Schmeichler / als die Ketzer wohl gewußt / dahero sie in Sachen / so theils ihren eignen Nutzen / theils anderen zu Schaden angesehen waren / niemahl sich zu ihme verfügt haben / als zu jener Zeit / wo sie wußten / daß er vom Trunck eingenommen / und ihnen wohl gesinnet war.

Was für ein Person Henrich gewesen.

Andere so mit ihme in dem Brettspihl kurtzweilten / liessen sich freywillig und mit Wissen betrügen / auf daß sie durch dise Beliebung von ihme erhalten / was sie verlangten. Als benantlich anderer Leuth Güter / oder die Glocken von den zerstöhrten Kirchen / oder anders auß dem Raub und Plünderung so viler Clöster. Diser Gestalt hat er maniche mit grossen Gnaden und Geschenck / oder trefflichen Aempteren begabet / theils / weilen sie einige Speis / so er gern asse / ihme zuberait / und gekocht; oder / daß sie seinen Sessel an einen bequemen Platz und Orth / geschwind und behend zu dem Cammin / oder Feurstatt gestellet / oder sonsten unter dem Würfl-spihlen ihm an die Hand gangen / und seinen Willen erfüllet / daß er im Spihl gewunnen.

Seine Grausamkeit.

Seine Grausamkeit haben wir oben genugsam beschriben und abgemahlt. Er hat drey Königinen umbbringen lassen / zween Cardinäl / zwölf Grafen / ein Marggrafen / und Hertzogen / achtzehen Frey-Herren und Ritter / drey Ertz-Bischöffen / achtzehen Bischöff / dreyssig Diaconen / vierzehen Ertz-Diaconen / über sechzig Canonicken / neun und vierzig Doctorn der heiligen Schrift / hundert und zehen Frauen Personen. Dreyzehen Abbt / und Prioren / fünf hundert Priester / und Ordens-Leuth / und auß dem münderen Adl / und Gemein eine unzählige Mänig / tödten und ermorden lassen.

Das vierzehende Capitel.

Wie GOtt den König Henrich / durch eben die jenige Ding / mit denen er gesündiget / auch gestrafft.

Er wird gestrafft in seinem Leib.

Erstlich hat ihn GOtt in seinem selbst eignen Leib gestrafft / welchen er so schändtlich an alle Wollüsten feil gebotten / und dargegeben hat / also / daß er seiner Seelen Wollfahrt vergessen / sich selbst / und sein gantzes Reich zu Grund gericht und verwüstet hat. Dan / da er in seiner Jugend über die massen schön und wohlgestalt / auch an allen Glidmassen zierlich gebärdet / und geschaffen war / ist er durch sein Ungehaltenheit und Unmas / so ungestalt fett und dick worden / daß er nit ohne Beschwärde / die Stiegen aufgehn / oder durch die Thüren seiner Hof-Zimmer und Saletten auß- oder eingehn kunte. Als man nach seinem Tod den Cörper / nach Art der Königen / und grosser Fürsten eröffnet / hat man nit einen Scrupl von gutem Blut gefunden. Uber das / ob er gleich drey Kinder hinterlassen / so nach seinem Ableiben zur Cron gelangt / und regieret haben / ist doch nit eines darauß gefunden worden / so die Sorg übernommen hätte / seinen abgeleibten Vatter / mit einer gebührender Grabstatt zu verehren. Die Königin Maria zwar / als seine eheliche und rechtmässige Tochter / hätte solche Gebühr gantz gern über sich genommen / aber / weil sie Catholisch war / getraute sie solches nit ins Werck zu bringen / alldieweilen ihr Herr Vatter von der Gemeinde der heiligen Kirchen abgeschnitten / und als ein Abtrünniger und Schismattig gestorben ist. König Eduard, und Elisabeth, kunten als würckliche Ketzer / solches gar wohl übernemmen / aber nichts wenigers gedachten sie / als ihres abgeleibten Vatters / mit einer anständigen Begräbnus zu gedencken. Zweifels ohne war dises ein augenscheinliche Straff GOttes zu nennen / über einen solchen Menschen ergangen / der so maniche Grabstätt / der lieben heiligen Martyrer / sambt ihren Reliquien / Heilthumen und Gebeinen / so greulich geschändet und zerstöhret hat.

Und in seiner Seel.

Zum anderen / ward er auch an seiner Seel gestrafft / da GOtt über ihn verhängt / daß er in so greuliche Schand- und Unthaten / in solche Bosheit / und Grausamkeit gefallen / darauß die unüberträgliche Pein und Marter seines versehrten Gewissens entstanden / welche ihn so jämerlich gequellet / daß er solches offt- und vilmahls / auch äusserlich nit verbergen kunte / sonder in vilen Gelegenheiten erblicken liesse.

Auch an seiner Ehr.

Zum dritten / straffte ihn GOtt an seiner Ehr und Ansehen / dan er den Namen eines rechtfertigen und Lob-würdigen Königs verlohren / und war von allen außländischen Fürsten und Printzen / vor einen der aller wüthigisten Tyrannen gehalten / so jemahl die heilige Kirchen GOttes angetascht / und verfolget hat. Uber das / was kunte doch schändtlichers / und zu Nachtheil seiner Ehr abscheulichers ihme begegnen / als / daß zwey von seinen Königinen und Ehe-Gemahlinen / der Blut-Schand / und deß Ehe-Bruchs überwisen / solche Schand mit dem Leben bezahlen müssen / da ihnen offentlich durch deß Henckers Hand / die Königliche Häupter / für die Füß gelegt / und abgeschlagen worden.

Auch durch seine Hartnäckigkeit.

Zum vierdten / war er von GOtt gestrafft / da er auch zu Ende seines Lebens / als er Rath und Mittel suchte / widerum in sich selbst zu kehren / und sich mit der heiligen Kirchen zu versöhnen / daß niemand vorhanden ware / der ihm einigen Rath zu geben / oder die platte Wahrheit zu sagen getraute / auß lauter Forcht ihme zu widersprechen / oder etwas zu sagen / darum er hernach die Freyheit zu reden / mit seinem Leben etwan bezahlen müßte / wie vorhin so offt geschehen / also befande er sich von denjenigen in dem Tod verlassen / die er in seinem Leben befördert / und unterhalten hat / und der die Wahrheit zuvor nit

anhö-

anhören wollen / als sie ihm so oft und dick gesagt ware / nunmehr / da er zu diser Zeit dieselbe gern anhören wolte / hat der armseelige und erbärmnus-werthe Henrich / keinen gefunden / der sie ihm zu sagen getraute.

Wie auch von Brechung deß Testaments.

Zum fünften / war er von GOtt gestrafft / gantz klar und augenscheinlich / als der jenige / der so vil Testament und letste Willen seiner Vorfahren gebrochen / und zu Schanden gemacht / da er so vil Clöster / Kirchen / Altär / Begräbnus der Martyrer / und nach dem Tod gestifte / und hinderlaßne Gedächtnus der Christglaubigen / wider der Stifter letsten Willen zerstöhret / und vertilget / nunmehr / da kaum sein arme Seel sein Leib verlassen / müßt er gedulden / daß sein eigen Testament und letster Willen / von einigen seiner Grossen Herren auf die Seiten geruckt / und ein gantz falsches / an dessen statt unter dem Namen / Henrich deß Achten / vorgestellt und eingeruckt wurde / darinnen wider sein außdruckliche Verordnung alles verkehrt und verdrähet worden / was die Succession, und Folge am Reich belangte. Dan / da König Henrich sechzehen Vögte / oder Uberstehet geordnet / so seinen Sohn Eduard in seiner Jugend und Minder-Jährigkeit bedienen / und ihne in Catholischer Religion und Glauben anferziehen solten / haben sie einen allein / und zwar einen Ketzer angestellt / welchem sie den Namen eines Protectors, oder Beschützers beygemessen / der das Königliche Kind nach seiner Hand / Willen und Belieben / lencken / drähen / und laiten kunte.

Endlich haben sie disem jungen König auch Ketzerische Lehr-Maister gegeben / machten die alte Gesätz und Rechten deß Königs Henrich zu nichten / und stellten andere gantz widerlauffende auf. Dardurch die gantze Catholische Religion verderbt und außgeschaft / die Zwinglische herentgegen im Reich eingeführt worden / da doch von selbiger / Henrich allzeit ein grosses Abscheuhen / und Widerwillen getragen hat.

Die sechste / und nit wenigere mit den vorbemelten Straffen war / daß diser König / der sich so oft und vilmahl mit unterschidlichen Ehe-Frauen verheyrath / allein auß Begird einen sicheren Cron und Reichs-Erben zu erhalten / und also die Succession, und Folge desselben vest und beständig zu machen / nicht mehr als einen Sohn / sambt zweyen Töchteren hinderlassen / darvon doch keines das Reich und Cron behalten hat. Dan Eduard starb unverehelichet. Maria / ob sie gleich getrauet war / ist ohne Erben abgangen. Elisabetha wolte sich gar nit verehelichen. Also war Henrich durch eben die Wohllüsten von GOtt gestrafft / durch welche er sich wider GOTT versündiget hatte.

Der dritte Theil.

Engelland wird Ketzerisch / unter der Regierung / deß jungen Königs EDUARDI.

Das erste Capitel.

Der so genante Protector, regiert das gantze Reich / und beschützet die Ketzereyen. Die Lutheraner brechen in Engelland ein. Die Ketzerey nimbt dapffer zu.

Printz Eduard wird König in Engelland.

ALs nun der Tod Königs Henrich einige Tag in geheim / und verschwigen gehalten worden / so bald er hernach kund gemacht ware / ist sein Sohn Eduard, auß Joanna Semeira gebohren / im neundten Jahr seines Alters König erklärt / und außgeruffen worden / der nit nur forthin Engelland und Irrland regieren / sonder auch / als das einige Ober-Haubt der Kirchen soll erkennt / und angenommen werden.

Sein Vetter bestellt sich selbsten zu seinem Vorsteher.

Gleich hat das Haubt in die Höch gestreckt / Eduardus Semeirus, deß jungen Königs Vetter / und Ohm / von Mütterlicher Seiten / dazumahl der Graf von Herford genannt / so sich wenig Zeit hernach / durch eigne Gwalt / Hertzog von Sommerset gemacht / ware mit Zwinglischer Ketzerey besudlet / und angesteckt / und hatte die Obsicht über den König seinen Enckle / auß eigner Authorität und Macht übernommen / theils von andern darzu angespohret / theils / weil man durch die Finger gesehen / theils auch / weil schier niemand verhanden / der ihm zu widersprechen sich getraute / einer allein nahme das Hertz ihme zuwiderstehn / benantlich / Thomas Urisley, der von dem abgeleibten König Henrico, zu der Reichs-Cantzler-Stell erhoben worden / aber er möchte nit außraichen / und befande sich zu schwach.

Der Cantzler allein stellt sich entgegen.

Diser Eduard Semeirus dan / als nunmehr deß Königs Vorsteher / und Protector deß gantzen Reichs / hat den jungen Printzen zwey Tag / zuvor er gecrönet wurde / dahin verlaittet / daß er in seinem Namen verschidene Aempter außtheilen soll / so er gethan / der Ursachen / damit er ihm selbst gute Freund machen / und sein Gubernation desto besser unterstitzen und bestätigen möchte. Vor das erste / wird der Graf von Essex, zu der Marggrafschafft von Northampton, und Thomas Semeirus Bruder deß Protectors, zum Banner-Herrn von Sudley, und Admiral von Engelland erhoben. Joannes Dudley kriegte die Grafschafft von Warwick, und dise samentlich waren der Ketzerischen Lehr beygethan. Der Cantzler Urisley, war mit der Grafschafft von Souhampton besänftiget / daß er forthin sich wider den Protector nit mehr auflainen solte. Aber er ward hernach mit dem Grafen von Arondel außgejagt / weil sie beyde Catholisch waren. Also bewarbe sich der Protector, auf allen Seiten die gute Gewogen- und Günstigkeit / bey jederman zu gewünnen / und machte sich Maister von dem Reich / so wohl in Geistlichen als weltlichen Sachen. Mit einem Wort / er ware alles / und beherrschte den jungen König / seinen Enckl dergestalten / daß er durch seinen Mund / und Zunge allein zu reden schine.

Eduardus Semeirus macht ihm vil Freund / umb seine Macht zu stärcken.

Er hat alle Macht / so wohl in Geistlichen als weltlichen.

Ferners / als diser Ketzer gesehen / daß der heilige Orden deß Priesterthums / noch auf die Weis und Art der Catholischen bedient wurde / hat er ein Gesatz gemacht / daß kein Geistlichkeit einiges Recht oder Gebieth brauchen soll / es seye dan durch den Befelch und Zulassung deß Königs; verbotte auch forthin Priester zu weyhen / also / daß derentwillen auch Crammerus, Ertz-Bischof zu Cantelberg. sich solcher Macht gebrauchen zu können / beym Kö-

nig

nig anhalten müssen / der ihme zu einer gewissen Zeit / und nach seinem Belieben solche vergönnet hat / mit einem offnen Brief / bestehend in folgenden Innhalt:

Der König gibt Vollmacht Priester zu weyhen.

Wir Eduard von GOttes Gnaden / König von Engelland und Irrland / Ober-Haupt von der Englisch- und Irrländischen Kirchen auf diser Erden / so wohl das Geistliche als weltliche Weesen betreffend / dem Ehr-würdigen Thomas, Ertz-Bischoffen von Cantelberg, unsern Gruß anvor. Weilen alle Macht und Gewalt von einiger Authorität und Gerechtsame / so wohl in Geistlichen als weltlichen / allein von Königlicher Macht entspringet / und herkombt / als von dem einigen Ober-Haubt / also geben wir euch durch gegenwärtigen Brief (so lang / als uns gut geduncken soll) die Macht und Erlaubnus / die Priester zu weyhen / und Geistliche Befelch und Ordinanz zu geben den jenigen / so eurem Bistum unterworffen seyn / ꝛc.

Nach disem Gottlosen Gebott / bewarbe sich der Protector, die Form der Religion zu schlichten und anzustellen / welche Henricus gantz unvollkommen / und verwürrt hinterlassen hat / in dem Werck aber noch mehr zu verderben und zu versudlen. Er verstörete erstlich alle noch restierende Kirchen / so von Henrico auf dem platten Land / in ihrem alten Stand gelassen worden; er verbieth alle offentliche Cantzlen / und Predig-Stühl denen Catholischen / und gibt den Lutherischen und Zwinglianern allein den Gewalt zu predigen / also / daß man nunmehr das wahre Wort GOttes / und den alten Catholischen Glauben / nirgends mehr offentlich predigen und verkündigen dörfte.

Verwüstung aller noch überblibnen Kirchen.

Da begunten dan die Ketzer / so meisten theil bis auf dise Zeit sich noch innegehalten / an allen Enden und Orthen sich hervor zu thun / und an den Laden zu legen. Unter andern Thomas Crammerus, Ertz-Bischof zu Cantelberg, so lang Henricus noch bey Leben war / hat sich täglich zum Meß-Opffer gegenwärtig eingestellt / hatte auch zu sicheren darzu bestellten Tägen und hohen Festen / selbsten die Meß gehalten / doch kunt er sich nit länger enthalten / daß er nit eine von seinen Huren / offentlich für seine Ehe-Frau außgäbe / welches er zu Lebs-Zeiten Henrici, nit getraute zu thun / wohlwissend / daß Henricus darob ein grosses Mißfallen haben wurde; jetzt aber / da Henricus gestorben / und er die Wohlgewogenheit deß Protectors gegen allen Ketzeren verspührte / hat er allen seinen Wohllüsten und Ketzereyen vollen Zaum und Zigl gelassen / dan neben deme / daß er offentlich sich verehelichet / hat er einen Catechismus oder Kinderlehr-Buch herauß gegeben / und dem jungen König Eduard zugeschriben / so mit falschen und Gottlosen lehren voll angesteckt war / ja er liesse überall außkommen / daß diser junge Printz / mit so vil GOtts-Gelehrtigkeit / geziehret war / als alle Bischoffen von Engelland mit einander.

Crammerus, der Ertz-Bischof von Cantelberg, wird unverschamt.

Nit weniger unverschambt ware zu selber Zeit / der Bischof Hugo Latimer, welchen der König Henricus, umb / daß er am guten Freytag Fleisch geessen / und über das / noch der Ketzereyen beschuldiget / und beargwohnet war / deß Bistums von Vigorne beraubet hat. Diser Hugo hatte durch seine geschmuckte und geschminckte Reden / und schleichende Zungen die Gemeind also bethöret und bezauberet / daß sie ihn durchgehends den ersten Apostl von Engelland benamsten. Zu disen zwey faulen und verkehrten Abtrinnigen / kamen auch auß Teutsch- und Schweitzer-Land zwey grosse Ketzer / mit Namen / Milo Coverdal, und Joannes Hopperus, sambt noch mehr anderen / welche nit nur allein mit gantzen Bistumeren / und anderen Geistlichen Würden versehen und begnadet / sondern ihnen auch Gewalt und Macht zu predigen gegeben worden / umb wider den Römischen Pabst / und die Catholische Geistlichkeit / nach Gewohnheit diser verkehrten Zeiten / alles nach Belieben herauß zu werffen / und zu plauderen / was ihnen nur in Kopf / und auf die Zunge kam.

Gleichwie auch Hugo Latimerus.

Der König wird in der Ketzerey auferzogen.

Zu disem hat der Protector sein möglichisten Fleiß angewendt / den König zu bereden / daß er zu aller erst die gantze Catholische Religion vernichten / und zu Boden werffen solle / und / damit er das Ketzer-Gift gleich von jungen Jahren und Kinds-Beinen an / als die Milch einsaugte / hat man zu disem End ihm vil andere Edle Kinder zugesellt / welche mit der Ketzerey schon angesteckt / und beflecket waren / umb mit ihme zu spihlen / und Kurtzweil zu treiben. Es waren ihm auch zwey Ketzerische Pædagogen / oder Belehrer beygefügt / benantlich / Richardus Coxus, ein verehelichter Priester / und Joannes Checus, ein Lay / beede in Griechischer und Lateinischer Sprach wohl erfahren /

ren / welche sambt der Kunst und Wissenschaft in das zarke und junge Gemüth deß Printzen / so vil ungereimbte Einbildungen und Phantastereien / von GOtt und dem Pabst / von den Priesteren und der Kirchen / auch von der heiligen Religion eingeflößt / und in das Kindliche Hertz eingepflantzt / daß er in kurtzer Zeit / mehrer Haß und Widerwillen / wider die Catholische Religion getragen / als seine junge Jahr und Alter zuliessen. Die Weiber hatten auch nit einen kleinen Theil in disem Spihl / dan die zwey Königinen Henrici, als Anna von Clef, die er verstossen hatte / und Catharina Parr, die ihn überlebte / mit anderen Ketzerischen Fürstinen / so den Ketzereyen überauß zugethan waren / kamen sehr offt nach Hof / umb das zarte Hertz / deß jungen Printzen / mit ihren Lieb-Lappereyen / und Schmeichlungen zu verlaiten.

Sonderbar hat man sich beflissen einige Heyrath und Verlöbnus zu stiften / zwischen dem König / und der Königin Maria von Schottland / aber die Schotten / und vil andere haben sich hier gesetzt / und widersprochen.

Als nun die Ketzereyen einmahl sich eingedrungen / und in Engelland den Fuß gesetzt / nemlich durch Zuthun und Hülf deß Protectors, der ihnen treulich unter die Armb gegriffen / haben sie sich mit der Zeit außgebreit / nit anderst / als der umb sich fressende Krebs. Man beginnte auch die Catholische Theologen und GOtts-Gelehrte / auß den Cantzlen / und Lehr-Stühlen der hohen Schulen außzumusteren / und abzuthun / welches ein sehr weit außsehende Sach war / dan die jenige / so denen Collegien vorstunden / und sie regierten / waren Leuth von guten Hauß und Geblüt / in grossen Ansehen und Verehrung. Der mehriste Theil war dazumahl noch Catholisch / diese waren von dem Protector alle abgesetzt / und ihre Stellen mit lauter jungen Goffen / und Milch-Mäuleren besetzt / die gantz keck und unverschämbt waren / von Mund und Zungen / welche das Pestilentzische Gift und Abfaim / vom Zwingl und Luther / in die unbehutsame / und unverständige Jugend einflößten.

Die Catholische Bücher werden verbotten.

Der Protector, bekriegte nit nur allein die gegenwärtige Maister in der heigen Theology, und Göttlicher Wissenschafft / sonder auch die Bücher der alten Lehrer. Dan er hat außdrucklich verbotten / forthin die Schriften Lombardi, Scoti, und deß heiligen Thomæ von Aquin zu lesen / der doch ein Fürst aller Theologen war; zu mehrerem Spott und Hohn diser trefflichen Lehrer / trugen etliche junge Fletsch-Mäuler / ihre in Druck verfertigte edle Schriften und Bücher auf offne Strassen / in einer Todten-Baar / und mit traurigem Leicht-Gesang schmeissen sie selbige auf offnē Marckt in das Feur / welches sie die Leicht-Begängnus Scoti, und seiner Anhänger benamset. Man sahe auch längst der Strassen nichts anders herum fliegen / oder an den Hauß-Thüren und Porten angeklebt / als Schimpf- und Spott-Zeilen / Stich- und Stachel-Reden / Comœdien / und lächerliche Beschreibungen / auch spöttliche Gemähl und Abbildungen / der Catholischen Religions-Verwandten.

Vil Ketzer kommen auß verschidenen Orthen nach Engelland.

Mit disem allem war man noch nit vergnügt / sonder ihre Verwürrungen noch mehr zu steiffen / berufte man / und entbothe auß Teutschland die grosse und Zentner-schwäre gewichtige Ketzer / als da waren / Martinus Bucerus, Petrus Martyr, und Bernardinus Ochinus, drey faule Abtrinnige / oder Apostaten von unterschidlichen Geistlichen Orden / die von Straßburg herüber geflichtet waren. Disen hat man einen grössern Lohn und jährliche Einkunft / als andern bestellet; Bucerus war in die hohe Schul von Cambrige, Petrus Martyr zu Oxfort aufgestellt / diese haben durch die Lieblichkeit / der Französischen und Italiänischen Sprach / deren sie sich in ihren Predigen gebraucht / vil Menschen / vornemlich aber von dem Weiblichen Geschlecht verführet und verlaittet. Ein jeder predigte / und lehrte nach seiner Art und Manier. Der Protector stunde den Zwinglianeren bey. Crammer, Ertz-Bischof von Cantelberg, erkläret sich gut Lutherisch / Bucerus ward beschuldiget / daß er den Juden zugethan war. Dan / als er von Dudley, dem Hertzog von Northumber-Land gefragt wurde / was sein Meinung und Gutgedunckē wäre / von der weesenlichen Gegenwart deß Leibs Christi / in dem heiligen Sacrament deß Altars / gabe Bucer Antwort / daß er daran keinen Zweifl hätte / doch / daß er auch zumahl nit alles für gewiß und unfehlbar erkennte / was in dem neuen Testament von Christo geschriben wär. Auf diese Gottlosigkeiten bauete die Ketzerey in Engelland ihren ersten Anfang und Grund-Veste.

Was nun das allerspöttlichiste / und schändlichiste gewesen / ware dises: daß die

Die Collegien und Stifter wurden mit Weiberen/und Huren angefüllt.

die alte Stiftungen und Collegien / von den Gottsförchtigen Vorfahreren / zu Unterweisung der Jugend aufgericht / wurden mit lauter jungen Mägdlen / außgesprungnen Nonnen / und anderen gebrächlichen Frauen-Volck angefüllet / die sie eintweder auß Teutschland mitgebracht / oder in Engelland aufgetriben haben / durch welches Mittel die Gemüther der jungen Studenten eingeschläffert / desto leichter zu denen Ketzereyen gebracht wurden. Dise junge Studenten / waren auch gezwungen und angehalten / die tägliche Predigen in den Kirchen / und Lectionen in den Schulen anzuhören / in welchen man gemeiniglich wider die alte heilige Vätter zu Krieg lage / sie anfiele / und sprache: sie seyen auch Menschen gewesen / welche in vilen Stucken angestossen / und gefehlet haben. Sie spotteten und verhönten die Geistlichkeit / sie beschriben und mahlten den Pabst / als einen Oel-Götzen / oder Abgott / sie verfälschten die Bibel / sie liegten über das Fegfeur / und die gestellte Fast-Täge / und so fort an. In allen Wincklen / Herbergen / Schiffen und Wägen / thäte man schier nichts anders / als von der Religion zancken und disputieren.

Unterdessen waren die Lehrer selbsten unter einander zweifelhaftig und uneinig / und wußten nit / wessen sie sich endlich entschliessen solten. Unter andern sagt Sanderus, daß er offt Petrum Martyrem, theils in den Schulen / theils auf der Cantzel angehört / daß er selbst nit gewußt / was er von dem heiligen Sacrament lehren / oder sprechen soll. Man verhofte allezeit / daß endlich die Versamlung deß Parlaments einen gewissen Schluß fällen soll / welches auch geschehen. Dan die vereinigte Stände haben beschlossen / daß man Calvin, und nit Luther folgen soll / also war Petrus Martyr ein Calviniſt, der zuvor Lutherisch / und hernach halb Lutherisch gewesen war.

Zweifelhaftigkeit Petri Martyris.

Das andere Capitel.

Einführung einer gantz neuen Religion in Engelland.

IN allen disen Verwürrungen / von welchen wir bishero gehandlet haben / war das Parlament noch versamlet zu London, als man zehlet 1547. Jahr. Hier pflegte man Rath mit den Gottlosen und Layen-Personen / wie und auf was Weis ein gantz neue Religion zu schmiden und einzuführen wäre.

Neue Form der Religion im Parlament bestellt.

Vor das erste ware beschlossen / daß im Fall noch einige Geistliche Güter vorhanden wären / und überbliben / die dem König Henrich entzucket / und entrunnen wären / die sollen unverzüglich seinem Sohn Eduardo, als gegenwärtigen Regenten eingehändigt werden.

Zum andern / daß die Bischöff und Priester in Engelland / welche bis auf dise Zeit alle auf Catholische Manier / ob sie gleich dem Pabst schon abgeschworen / wären geweyhet worden / forthin ihre Ordnung auf ein andere Weis / wie sie nemlich von dem König solte vorgeschriben werden / empfangen sollen. Hierbey hat man auch ein neue Form angefügt / die Sacramenten zu bedienen / und außzuspenden / und solche durch ein gedrucktes Buch / offentlich außkommen lassen / welches Buch von dem Parlament bewähret und gutgehaissen worden.

Drittens im Fall noch etliche Bilder von hohen Werth in Engelland gefunden wurden / war Befelch ergangen / solche ehisten weckzunemmen / welches auch gleich ins Werck gebracht worden / durch einige leichtfertige / und muthwillige Personen / von welchen einer mit Namen Bodeus, von den Catholischen umbgebracht worden / die sich diser heiligen Schändung widersetzet haben. Also nahmen sie dan gewalthätig die Creutz hinweck / und stellten an dero statt / drey Leoparden, sambt dreyen Lilien / so von einem Leoparden, und Einhorn / gehalten werden / als das Wappen / und Schildt deß Königs in Engelland / hiermit erkennen zu geben / daß man dem Wappen-Schild deß Königs / mehr Ehr / und Reverentz erweisen müßte / als dem Creutz-Fahnen / mit welchem der Heyland und Seeligmacher der gantzen Welt / die Hölle und den Teufel überwunden hat.

Zum vierdten wurde in disem Parlament, durch die Zwinglianer die Meß abgeschaft / an dero statt das Nacht-Mahl unter zwey Gestalten / von Brod und Wein solte gehalten werden.

Fünftens / daß man alle Kirchische GOtts-Dienst / an statt der Lateinischen Sprach / wie es von Alters hero gebräuchlich war / anjezo in Englischer verrichten soll / auf daß sie von der Gemein-

meinde auch verstanden wurden. Da doch inzwischen noch die von Irrland / noch die von Cornvall, noch die von Walles verstunden / was man lase / also fielen sie widerum in eben dises Ungemach und Beschwärde / welcher sie durch Hinwecknemmung der Lateinischen Sprach entgehn wolten.

Zum sechsten / hat das Parlament genugsam zu erkennen geben / was Meinung es führte / die Ehe- und Heyraths-Sachen betreffend; dan als ein gewisser Ehe-Mann / mit Namen Matthæus Barr, nit länger übertragen / noch weniger abhelffen kunt / der Schand und Ehe-Bruch seiner Frau / ist er gar über Meer verraißt / und einige Jahr ausser Land gebliben. Unterdessen hat sich sein Hauß-Frau mit einem andern verheyrath / vorgebend / ihr erster Mann wäre Tods verblichen. Als nun Matthæus widerum nach Engelland gekehrt / und seine Hauß-Frau mit einem andern getraut gefunden / beruft er sie vor das Parlament, allwo das Urtheil ergangen / daß sie nunmehr nit Hauß-Frau wäre deß ersten Manns / sondern die Ehe mit dem andern vor giltig und recht zu erkennen wäre. Welches Urtheil der Lehr CHristi Schnur-grad zuwider lauft.

Die Catholischen zwar / als sie alle dise ungereimbte Ordinantzen und Verfahrungen gar wohl verstunden / liessen ihnen wohl angelegen seyn / selbigen abzuhelffen / allein auß Forcht deß Tods hat ihm niemand getraut / sich zu widersetzen / weilen auch in dem Parlament wenige Bischöff waren / die / ob sie gleich die Macht und Stimm hatten / doch für die Catholische Religion zu stehn und zu sprechen / zu forchtsam waren; auß diser Zahl waren / der Bischof von Wincestre, von London, von Durham, von Vigorne, von Licestre, welche mit ihrer Gelehrt- und Wissenschaft / die Wahrheit der Catholischen Lehr / wohl hätten können verfechten / und die Sach GOttes bestreitten / aber die Forcht / ihre Einkunften und Renten zu verliehren / ware die jenige Ursach / daß sie sich übergwältigen liessen / dise verfluchte Einstellungen / und Rath-Schlüß zu unterzeichnen. Doch haben sie dises hernach theur bezahlen müssen / etliche mit strengen Kercker und Gefängnussen / bis in den Tod / allwo sie ihr Reu und Laid hierüber erzeigt haben / wie wir hierunden erzehlen wollen.

Unterdessen aber / hat dises Unterzeichnen der Bischöffen / die Ketzer truzig gemacht / und mächtig in ihrem Irrthum gesteift / welche solches zu der Stund / mit Leittung der Glocken / durch gantz Engelland verkündigen lassen. Also veränderte durch sothane Placaten und Rath-Schlüsse / gantz Engelland ihr alte Gestalt und Schönheit / und war die Sach nunmehr so weit kommen / daß etliche / die noch der Catholischen Religion beygepflicht waren / gedrungen wurden / ihren GOtts-Dienst / und das Göttlich Wort / in den Kellern unter der Erden / oder in andern verborgnen Orthen anzuhören / und die heilige Sacrament zu empfangen.

Das dritte Capitel.

Standhaftigkeit der Princessin Maria, in dem Catholischen Glauben. Muthwilligkeit der Ketzern.

DIse Princessin, wie wir oben vermelt / ware die ältiste und rechtmässige Tochter deß abgeleibten Königs Henrici, und von dem Vatter her ein Schwester Eduardi, deß regierenden Königs / welche zu Spott der Feinden GOttes / allzeit standhaftig und großmüthig bey dem Catholischen Glauben gehalten / und der heiligen Kirchen angehangen / in welcher sie von ihrer heiligen Mutter / der Königin Catharina, in aller GOttsforcht auferzogen worden.

Sie ware von dem Protector, wie auch von andern Fürsten / theils durch Bitten / theils durch Trohungen / oftermahls angehalten / ihre Hauß-Capell eintweders zuschliessen / oder die Meß in das Nacht-Mahl / nach Calvini Lehr / zu verwandlen / sie gabe Antwort / daß sie ihre alte Gewohnheit / und wohl hergebrachte Gerechtsame ihrer Vor-Eltern / nit zuverlassen gesinnt wäre / umb einer neuen Sect und Irrthumbs willen / so durch verfälschte Einbildungen / in dem Hirn der unverständigen Menschen / und darzu gezwungnen Bischöffen / wäre geschmidet worden / auch / daß es dergleichen Personen nit gebühre und zustunde / ein neues Recht zu stellen ihrem Gewissen / wie sie ihre Seeligkeit würcken und versicheren / oder fortsetzen soll.

Die Princessin Maria will nit abstehn die Meß anzuhören.

Sie bestrafft die Ketzer.

soll. Darneben bestraffte / und ermahnte sie auch oftermahls die Ketzer / daß sie sich wohl hieten und bewahren solten / die Minderjährigkeit deß Königs / ihres eignen Sinns nach / dergestalten zu mißbrauchen / es wöchte noch wohl die Zeit kommen / daran sie strenge und genaue Rechenschafft / und Verantwortung zu geben / von allen Mißhandlungen / wider die jenige Ordnungen und letsten Willen / von ihrem abgeleibten Herrn Vatter / dem König Henrico.

Die Ketzer dörffen ihr nit zu gegen stehn.

Der Protector, sambt dem gantzen Hof (so nichts anders im Sinn und Gedancken führte / als die Ketzerey außzubraiten) möchte vor Spott / und Schand zerschnellen / als er sahe / daß er mit einer einigen Frauen-Person nit zu recht kommen kundt / nichts destoweniger / getraut er ihm nit selbiger zuwidersprechen / noch vil weniger eine solche Person anzugreiffen / welche so wohl von Geburt / als Geblüt / auch Folge / an der Cron dem König so nahend verwandt ware / und zu welcher der König / so nunmehr an Alter und Jahren zu wachsen begunte / so grosse Lieb und Neigung truge. Sie lebte derohalben ohne Forcht unter disem Königlichen Schatten / sonderbar / nachdeme sie einsmahls ihre Klagen vorstellend / ihme die helle Zäher auß den Augen getriben hat.

Sie fangen ihre Capellanen.

Als nun die Ketzer sahen / daß sie an ihrer Person nichts zugewünnen hätten / haben sie ihre Wuth und Widerwillen gegen ihre Capellanen / die täglich den Göttlichen Dienst vor ihr verrichtet / außgegossen / und solche als Ubertretter der Gesatz und Rechten in Verhaft genommen / und in den Kercker geschmissen / mit ihnen nach der Zeit die gebührende Straff vorzunemmen / dises haben sie das erst- und andermahl gethan. Aber die Princessin hat hierüber ihre Klagen bey Carl dem Fünften / Römischen Käyser abgelegt / welcher durch seine Gesandten / die er an dem Hof Königs Eduard gehalten / so vil zu wegen gebracht / daß sie forthin die Princessin unbekränckt gelassen / gestalten dan der König sehr übel zu friden war / daß sie so ungebührlich mit seiner Schwester handlen / und sie so schändlich tractieren solten.

Der König nimbt solches sehr übl auf.

Die gantze Zeit diser währenden Verfolgung / ja die gantze Regierung Eduardi durch / ist die Princessin niemahlen ohne deß Allerheiligsten Sacraments gewesen / welches sie an einem sehr herzlichen und freyen Orth bewahrte / und zu ihrem Trost dahin ihr Zuflucht nahme / so offt ihr etwas Widerwärtiges oder Trübseeliges zugestanden.

Die Princessin hat allzeit das heilige Sacrament bey Hande.

Als nun die Ketzer vermerckten / daß auch diser Anschlag ihnen mißlungen / ergriffen sie gleich einen andern. Sie befleißten sich in das Werck zu bringen die Anordnung der Placaten / so von dem Parlament gemacht und aufgesetzt waren. Hierüber ist der Befelch an beede Ertz-Bischöffe / den von Cantelberg / und den von Jorck ergangen / daß sie solches zum ersten außführen / und in Schwung und Gang bringen solten / und dises zwar durch Brief / so sie an alle Bischöff / von gantz Engelland außgeschriben / mit außdrucklichem Befelch / im Namen deß Königs / und Ober-Haubts der Kirchen / daß sie alsobald / und ohne Aufschub auß allen Kirchen und GOtts-Häusern / ihrer Bistumer / alle Bilder hinweck nemmen / und das Meß-Opffer abthun / und verbiethen sollen. Als aber die Bischöff in disem Stuck sich etwas träg / und saumseelig erzeigten / warden etliche Gottlose Aufseher / und Commissari deß Königs bestellt / die in seinem Namen / die mehriste Prædicanten besuchten / und gantze Länder und Provinzien durchlieffen / mit sich tragend die Bibl / in Englische Sprach übersetzt / und an tausend Orthen verfälschet / bezwangen die Gemeinde selbige zu kauffen / und in allen Pfarr-Kirchen aufzuhängen / daß sie von jederman kunte gelesen werden. Uber das / ist gleichfalls Befelch ergangen / daß ein jedwedere Pfarr-Kirchen die Außlegungen über das neue Testament, welche Erasmus Roterodamus verfertiget / bey sich haben soll. Man hat zugleich die geringe und schlechte Gemeinden versicheret / daß sie auß disen zwey Bücheren allein / ohne einigen andern Lehr-Maister die genugsame Wissenschaft erlehrnen solten / alles deß jenigen / was zu glauben nothwendig wäre; dan / sprachen sie / ihr seyt nun bis auf dise Zeit in grosser Unwissenheit auferzogen worden / durch blinde Anlaiter / und theils durch ungelehrte Pfarr-Herren und Seel-Sorger / nun aber bringen wir euch das rechte Liecht / worüber ihr wahrlich GOtt höchlich zu dancken / absonderlich / daß er euch einen sothanen König / und Protector gegeben / und vergönnet hat / der mit allen Kräften eure Heiligkeit zu befördern / sich angelegen seyn laßt.

Die Ketzer gebiethen / daß man die Placaten deß Parlaments halten soll.

Ihre Muthwilligkeit.

Uberall / wo dise Gäste hinkamen / haben sie gleich alle Pfarr-Herren / Ca-

pellanen / und Custors, oder Verwalter der Kirchen zu sich beruffen / darbey sich auch die Vortrefflichiste der Burgeren einfinden müssen / zu weilen auch die Vorsteher und Regenten / der Städten und Landschaften / wobey sie gantz genau undersuchten / ob benantlich zu Folg der Königlichen Placcaten / die Bilder hinweck geraumbt / und verbrennt wären? Ob die Altär gäntzlich abgebröchen / und an dero statt / die Tisch und Taflen für das Abend-Mahl / auf die neue Art und Manier / zu empfangen aufgestellt? Ob alle die alte Kirchen-Bücher abgeschafft / und die neue vom König probiert und gut gehaissen / an dero Stell eingeruckt? So haben sie gleicher Weis die Umbgäng und Processionen verbotten / wie auch das Anruffen der Heiligen / auß den Litaneyen außgemustert / und durchgethan / die Gebett und Wallfahrten vor die Abgestorbne abgeschafft / ingleichen auch das Weyh-Wasser / und gesegnet Brod / so man nach alter Gewohnheit / in Engelland alle Sonntag pflegte außzutheilen / sie haben auch den Leuthen die Rosenkräntz auß den Händen gerissen gantz gewal-hätig. Die Pfarr-Herren aber / und andere Priester / so mit disen Neuerungen nit zu friden waren / haben sie vor der gantzen Gemein / von den Predig-Stühlen und Cantzlen abgesetzt / und nit anderst / als stumme Hund / Bernheiter / und faule Bäuch verworffen / sie noch mit grausamen Trohungen belegt / so fern sie sich nit nach deß Königs Willen / und Befelch naigen / und bequemen wolten.

Sie untersuchten auch sehr genau / ob die Seel-Sorger / und Pfarr-Herren nit in Argwohn stunden / wegen der Gemeinschafft mit dem Frauen-Volck / fragten sie auch / ob es wohl möglich wäer / daß sie mit gesunden und starcken Leib / und in der Blühe ihres Alters auch die Keuschheit halten kunten / und ob sie vermeinten allein von GOtt mit diser Gnad begabt zu seyn? Sie wurden ja vil besser thun / wan sie sich nach dem Vorbild zweyer Ertz-Bischöffen verheyrathen / und eine Ehe-Frau trauen solten. Diß war eines der vornehmsten Stucken / auf welche die Ketzer angetrungen / wohlwissend / daß dises das kräftigiste Mittel wäre die zärtling- und fleischliche Menschen zu ihrer Sect zu locken / welches ihnen dan auch sehr wohl gelungen. Gestalten dan vil junge Ordens-Leuth / welche König Henrich auß ihren Klösteren verstossen / und wider in die Welt zu kehren / gedrungen hat / auch vil weltliche Priester / und Pastoren / sambt vier Bischöffen / benantlich dem von Jorck, von Ceitre, von Istemon, und Sodore, haben dise weite Straß / und breitten Weeg angetretten / und Weiber genommen / ob gleich die letste vier / in ihrem Hertzen allzeit Catholisch gebliben.

Vil der Geistlichen verheyrathen sich.

Die jenige aber / so hierein nit verwilligen wolten / wurden in unterschidliche Kercker gestossen / unter denen der Bischof von Wincestre, der von Durham, von London, von Vigorne, und Cistre, gezehlet waren / welche nach der Hand auch ihrer Würde entsetzt und beraubt / selbe an Ketzer übergeben worden. Darüber der berühmte Französische Poët Ronsart, seine schöne Reim-Zeilen gemacht / so also lauten:

Etlich Bischöff / so sich waigerten / würden in Verhaft genommen.

Es kränckt mich / wan ich sih / das Glück so übl glungen /
Daß der Land-Läuffer-Schaar / ins Reich ist eingedrungen /
Das falsche Ketzer-Volck / das schlimm und heilos Gsind /
Bey welchen man so gar kein wahre Tugend findt.

Da weder Gschicklichkeit / noch rechte Weisheit wohnet /
Und werden doch mit Geld / und Kirchen-Gut belohnet /
Der Miß-Brauch und die Sünd / seynd die einig Ursach /
Sihst du das / grechter GOtt? wo bleibet dan dein Rach?

Nachdem nur durch gegenwärtige und obgemelte Mittel / die Ketzer gantz Engelland so weit gebracht / daß es schier gantz und gar von der Ketzerey eingenommen worden / und der Catholisch Glaub gar unter ihren Füssen war / haben sich durch gantz Europa alle Feind GOttes sehr erfreuet. Es flogen von allen Enden und Orthen die Brief durch das Land / in welchen vil Glück und Seegen angewünschet ward / daß sie mit einem solchen König begnadet wären / der die saubere und reine Lehr gleich von Jugend eingesogen. Es wurden ihme vil Bücher zugeschriben / darinnen er der ander Josias, und der ander David genennet wurde / der Protector müßte ihnen der ander Gedeon haissen / ja gar der

Die Außländische Ketzer erfreuen sich über den Abfall von Engelland.

der ander Samson, durch welchen das Reich GOttes in Engelland ankommen / und sie auß der Leibeigenschafft / und Sclaverey von Egypten / entbunden worden. Und vilmehr dergleichen ungereimbte und abgeschmacke Schmeichel-Wort.

* * *

Das vierdte Capitel.

Uneinigkeit der Ketzern unter einander.

KAum hatten die Ketzer ihrer Meinung nach / die Kirchen GOttes übern Hauffen geworffen / da begunten sie selbst wider einander aufzustehn / und sich nach alter Gewohnheit von allen Ketzern / unter sich selbst zu trennen und zuvertheilen / nit ohne merckliche Blut-Stürtzung. Dan der Protector hat seinen leiblichen Bruder umbbringen lassen / und Joannes Dudley, Graf von Waerwyck, ließ den Protector umb den Hals bringen / dem König Eduard selbst / wie man sagen will / soll kurtz hernach von obgemeltem Dudley, und von dem Hertzog von Suffolck, so nach dem Reich strebten / mit Gift vergeben worden seyn. Endlich wurden dise zwey / sambt ihren Söhnen auß Befelch der Königin Maria, deß Kopfs kürtzer gemacht / welches alles zumahl inner vier Jahren Zeit sich zugetragen / wie dises alles vorbey gangen / will ich nun mit mehreren erzehlen.

Uneinigkeit zwischen dem Protector und seinem Bruder.

Es hatte Eduardus Semeirus, Hertzog von Sommersett einen Bruder / Namens Thomas Semeirus, der Admiral zur See war / und Catharina Parr, die letste Gemahl Henrici deß Königs zur Ehe hatte. Es entstunde zwischen den beyden Ehe-Frauen diser zween Gebrüder / ein grosser Zwist und Uneinigkeit / welcher von beyden der Vorgang gebührte / dan die Gemahel Thomæ, der Meer- oder See-General war / als gewesne Wittib deß abgeleibten König / wolte überall den ersten Rang und Platz einnemmen.

Dise Uneinigkeit und Stritt ist bey den Frauen nit gebliben / sonder hat auch die Männer ergriffen / in welchen Joannes Dudley, Graf von Waerwick, dises Feur angesteckt / verhoffend dardurch dise zwey Gebrüder / in die Ruin zu bringen / weil dan dises Ungemach täglich zunahme / und grösser wurde / kunte die Hauß-Frau deß Protectors, nit ruhig seyn / bis sie seinen Bruder auf die Seiten raumbte. Weil nun in ihme nichts zu finden war / so den Tod verschuldte / außgenommen die Ketzerey welche doch der Protector für keine Missethat erkennen kunte (weil er selbst ein Ketzer war) so hat man dan ein andere Unthat aufsuchen müssen / welches sehr leicht zu finden war / bey einer widerspännigen und hoffärtigen Frau. Man geht zu dem Prædicanten / und abtrünnigen Bischof Hugo Latimer, daß er den Bruder deß Protectors, auf offner Cantzel vor dem Volck / vor einen Rebellen / und Verräther außruffen soll.

Der Bruder wird enthauptet.

Latimer, der nit mehr vom Gewissen hatte / als ein Hund / nimbt solches über sich / und thut es. Worauf der Protector seinem eignen Bruder / auf den 19. Monats Tag deß Mertzen / deß 1548. Jahrs / den Kopf vor die Füß legen lassen / dessen Gemahl auch wenig Tag hernach auß lauter Spott gestorben / und dises Zeitliche gesegnet.

Zwey Provinzien ergreiffen die Waffen wider den Protector.

Kurtze Zeit hernach / als die von Cornwall, und Devonshire gesehen / daß man ihre Kinder auf ein solche Art und Manier getauft / so niemahl zuvor gesehen war; daß man die Meß gäntzlich abschafte / und die Altär durchgehends in Stück zerbrach / und verstöhrte / haben sie die Waffen wider den Protector zu Hand genommen / sie wurden aber geschlagen / und zugleich diser Krieg geendet.

Und noch andere vier.

Drauf ergriffen gleich vier andere Provinzen die Waffen / benantlich: Nortfolck, Suffolck, Jorck, und Sommerset, theils die Religion zu verfechten / theils auch die Güter / so ihnen zugehörten / nun aber von verschidenen Edl-Leuthen / unrechtmässig besessen wurden / mit rechtmässigen Waffen widerum zu erobern / und an sich zu bringen.

Unter disen Unruhen und Aufruhren / so in Engelland schwebten / haben sich die Franzosen einiger Vestungen / und Schlösser / so in der Gegend Boulogne gelegen bemächtiget / und die Engelländer hinauß gejagt.

Diser Gelegenheit hat sich der Graf von Warwick bedienet / umb den Protector (dessen geschworner Feind er war) der Untreu / und üblen Regierung zu beschulden. Darüber er mit dem König seinem Enckl / auf das Schloß

Winsour die Flucht genommen / als er aber gesehen / daß er von jederman verlassen war / und der Graf von Warwick allen Zulauf bekäme / hat er sich freywillig selbst ergeben / wird also den 14. October, im Jahr 1549. in Verhaft genommen / und über 4. Monat hernach wider loß gelassen / doch aber ohne daß er den Namen / und Ansehen eines Protectors hinfüro an gebrauchen soll / weniger sich der Regierung unterziehen.

Der Graf von Warwick, hiermit gantz nit zu friden / wolte den Protector gar unter die Füß bringen / umb dises besser in das Werck zu bringen / sucht er die Vornehmste der Catholischen Herren / auf seine Seite zu bringen / mit Versprechen / er wolte sich befleissen / die Ketzerey außzureutten / und die Catholische Religion wider in Stand zu bringen / wan sie nur auf sein Seiten tretten / und mit ihme halten wolten. Als nun alles bestellt wäre / den Protector widerum gefangen zu nemmen / und die Catholische den Grafen seines gethanen Versprechen erinnerten / gab er ihnen dise spöttliche Antwort / daß die jene / so ihr Leben lieb hatten / sich wohl vorsehen und hiethen sollen / ein einig Wort mehr zu verliehren / was da die Widerbringung der Catholischen Religion belangte.

Die Meinaidigkeit dises Ketzers / und seine Untreu / war so unüberträglich / daß sie ihne vor einen Tyrannen hielten / und vermeinten vil besser zu seyn / mit dem Protector, als mit ihm ferner zu halten / weil der Protector eines vil milderen Gemüths gewesen.

Neue Secten in Engelland.

Neben allen disen Verwürrungen / so zwischen absonderlichen Personen sich zugetragen / und neben offentlichen Aufruhren in vilen Provinzien / entstunden auf ein neues / gantz neue Irrthumben in Engelland / so die angenommne Secten nit wenig bestritten. Dan einer mit Namen / Georgius Parisius, erkühnte die alte Ketzerey der Arrianern zu lehren / und außzubraiten / er wurd aber von den Zwinglianern / der Ursachen / zum Feur verurtheilt / dieweil sie überall predigen / daß man niemand in seinem Gewissen zu einer oder andern Religion gewalthätig zwingen / und anhalten soll. Auf einer andern Seiten / benantlich in der Provinz von Kent / wurde der Irrthum von dem alten Ketzer Valentinus erneuert / und dises zwar durch eine Weibs-Person / mit Namen Joanna Boucher, so auß deß Luthers Schul entsprungen war / dise lehrte / daß unser Seeligmacher seinen Leib / nit auß dem Leib der Seeligsten Jungfrau / und Mutter GOttes MARIA empfangen habe / sonder wäre allein durch sie passieret und außgegangen / auch dise ward zu London verbrannt / auf den 12. May. Also verbrennt ein Ketzer den andern / und nichts destoweniger sagen dise Leuth immerdar / daß die Catholische grausame Tyrannen / und Hencker seyen / als welche die Ketzer zu dem Feur verdammen.

Das fünfte Capitel.

Unterschidliche Streitt-Gespräch / zwischen den Catholischen / und Ketzern. Vil Catholische fliehen auß Engelland hinweck.

Durch dise Zwisten und Uneinigkeiten / von denen wir bishero gesprochen haben / schöpften die Catholische neuen Muth / und Hertz / und begunten offentlich sich mit den Zwinglianeren in Streitt / und Gespräch einzulassen.

Unter andern befande sich ein gewisser Doctor, mit Namen Richardus Smit, der in der hohen Schul zu Oxfort / Lehrer der heiligen Schrifft / und Göttlichen Wissenschafften war / und dessen Platz der Ketzer Petrus Martyr eingenommen. Nun diser Richard hatte den Peter zum offentlichen Kampf heraus gefordert / und einen Ketzer geschol-

Petrus Martyr wird von den Catholischen überwunden.

ten. Martyr mißtrauend seinen Kräften / hat erstlich den Kampf auß- und abgeschlagen / doch war er endlich zu friden / wan man nur einen Richter stellte / so seiner Sect beygethan / und gewogen wäre. Wurde also einer von den grösten Ketzern / benantlich / Richardus Coxus bestellt. Der Streitt hat sich drey Täg erstrecket / und zwar von dem heiligen Sacrament deß Altars / als nun Coxus endlich gemercket / daß Petrus Martyr zu kurtz geschossen / also / daß er von den Studenten mit Händ und Füssen außgerauscht / und offentlich verspottet wurde / hat er fälschlich vorgeben / daß jener von dem König nach

Lon-

London beruffen wurde / dardurch der Kampf und Streitt in Stecken gerathen / Petrus Martyr aber verhönet gebliben ist.

Man disputierte gleicher Weis / nit nur auf den hohen Schulen / sondern auch auf vil andern Plätzen / so wohl das heilige Sacrament deß Altars / als das Meß-Opffer betreffend.

Der Abbt von Westmünster / hat sich auch hierüber wider Hopperus eingelassen / so zu Glocester das Oberhaubt der Ketzern ware / ein anderer Catholischer Priester / Namens Henricus Joluffus, hat offentlich wider den falschen Bischof von Herford, Harly mit Namen / gekämpffet / und der Catholische Bischof von Wincester, ob er gleich gefangen saß / hat ein trefflichs Buch wider den Petrus Martyr herauß gegeben. Deßgleichen hat Doctor Langhdal, wider Ridlev, Bischof von London geschriben / alldorten waren auch noch etliche ansehnliche Catholische Prediger überbliben / so den Ketzern auf offentlicher Cantzel wenig verschonten. Also lasset die Göttlich Vorsichtigkeit / seine Kirchen niemahlen ohne Beschirmer / so die wahre Religion verfechten.

Verfolgungen der Catholischen.

Doch vile auß disen / hatten wegen eben diser Freymüthigkeit / und standhaftiger Gegenwöhr sehr vil zu leiden. Dan vier Bischoffen wurden auß ihrem Sitz und Würde entsetzet / nit wenig andere Prælaten ins Gefängknus geworffen. Der mehriste Theil aber / hat das freywillige Exilium, oder Entfernheit und Elend erwöhlet / unter welchen der erste war / Joannes Storrey, der Rechten Doctor, diser / als er gesehen / daß man gantz ungerecht / und verkehrt in dem Parlament handlete / von den Sachen / so die Religion betreffen / erkuhnte sich / auß der Schrifft / und GOttes-Wort zu ruffen: **Wehe dem jenigen Land / dessen König ein Kind ist.** Worüber aber er solchen Haß auf sich geladen / daß er umb sich ausser Gefahr deß Lebens zu stellen / sein eigen Vatterland verlassen hat / welches er nichts destoweniger hernach unter der Königin Elisabeth, durch ein herzliche Marter verlohren hat. Disem seynd ausserS Lands vil treffliche und ansehnliche Männer / mit Weib und Kindern nachgefolgt / welche allzumahl von einem sehr reichen Italiäner / mit Namen Antonio Bonaviso, zu Löven Wohnhaft / mit grosser Mildigkeit / und besonderer Freundlichkeit / als Bekenner Christi aufgenommen / und erhalten worden / mit bestem Willen all sein Haab und Gut / in sothane gute Werck / umb der Liebe Christi willen darzu geben und anzuwenden.

So haben sich auch über das in die Flucht nach Rom begeben / die Bischöff von S. Asaph, von Bagorne, und Vigorne, allwo sich auch enthielt der Cardinal Polus, der alldorten in so grossem Ansehen war / daß er nach dem Tod Pauli deß Dritten / gewißlich zu der Hochheit deß Päbstlichen Stuhl wäre erhoben worden / wan nit die Versamlung / oder das Conclave der Cardinälen / welche ihm allberait zwey Theil ihrer Stimmen gegeben hatten / geurtheilet hätten / daß / wan er zu so hoher Würde erwöhlet wurde / seinem betrübten Vatterland in selbst eigner Person / nit so wohl Hülf laisten kunte. Also wurde an seiner statt zu dem Pabstthum erhoben / der Cardinal de Monte, so sich hernach Julium den Dritten benamset.

Schlechte Leuth zu Bischöffen bestellt.

Nach der Zeit / wurden die Stellen von denen / theils abgesetzten / theils flüchtigen Bischöffen mehr und mehr angefült / und ersetzet / mit Unflath der faulen / fleischlichen / und abtrünnigen Apostaten / und die Cantzlen und Predig-Stühle bekleidet mit schlechten Leuthen / die eintweder kaum das Brod zu essen hatten / oder gern dem Handwerck sich entziehen wolten.

Unter disen war einer genannt Poynet, der über das Bistum Wicestre bestellt war / diser war nit zu friden mit einer Hur / so er getrauet / sonder hatte zugleich gewalthätig bey sich die Hauß-Frau eines Handwercks Mann / so in Bein gearbeitet / und noch würcklich bey Leben war.

Vil ungereimbte Ketzereyen und Irthum.

Es waren dise Zeiten sehr unglückseelig / wegen so vil und unterschidlichen Ketzerischen Irthum / und Abendtheuren / die man billich vermeinen kunte / sie wären von der Höllen selbst herfür gebracht / und außgespihen worden / und dises zwar / nit nur in Engelland / sonder auch an vil andern Orthen. Dan es predigte zu Oxfort einer / genannt Milo Coverdal, welcher / ob er gleich / seiner Unzucht und Hurerey halber gantz beschrait war / nichts destoweniger vorgab / er habe vierzehen Jahr lang die Schrift und Bibl durchblätteret / und das Geheimnus deß heiligen Sacraments durchgründet. Derohalben verspottete er die Mainung der Catholischen / verwarffe die Lehr Luthers / wi-

dersetzte sich dem Zwingl / und verfluchte die Lehr Calvini, er aber bauete auf sein eigen Hand ein gantz Feur-neue Ketzerey.

In Franckreich in der Gegend Tolouse, war einer gefunden / der sich rühmte / den Geist deß heiligen Johannes Baptista empfangen zu haben. Zu Paris sagte ein anderer / er habe den Geist deß heiligen Petri. Zu Basel wider ein anderer / mit dem Geist Moysis begabt. Ja Luther so gar / hatte einen Koch / der sich selbsten für den Propheten Jonas außgeben. Zu Padua rühmte sich ein anderer / daß er absonderlich von GOtt beruffen war / Frid und Einigkeit zwischen dem Römischen Pabst / und dem Martin Luther zu stiften. In Holland wolte David Joriſlen behaupten / daß er der Messias, der König der Königen / und ein Enckl GOttes wäre. Das waren die schöne Früchten / so von der Höll / und dem Teufl entsprossen seyn / von der Zeit an / da sich ein jeder von dem Apostolischen Römischen Stuhl nach Belieben abgesöndert / und selbst geschiden hat / und GOttes unfehlbaren Stadthalter hier auf Erden verlassen.

Das sechste Capitel.

Joannes Dudley, Graf von Warvvick, strebt nach dem Reich. Der König Eduard stirbt. Joanna Gray wird als Königin erklärt.

Der Protector wird enthauptet.

DEr Graf von Warwick, Joannes Dudley, nachdem er lange Zeit mit dem Protector, Joannes Semeirus, in Zwyspalt und Uneinigkeit gelebt / selben auch auf den Thurn von London gefangen gesetzt / hat ihn zu letst den 1. Februarii, deß 1550. Jahrs / offentlich auf einer Schau-Bühne enthaupten lassen / unter dem Vorwand / daß er sich in das Zimmer deß Dudley eingedrungen / und unter seinem Wammes heimliche Waffen und Gewöhr getragen / ihne Dudley zu ermorden. Kurtz hernach ward auch das Haubt für die Füß gelegt / Rudolph Van, Michaël Hanhop, Milo Partrigie, und Thomas Arondel, welche alle vier Ritterlichen Stands waren / so beschuldiget worden / eben das jenige in das Werck zu setzen / was der Protector im Sinn gehabt.

Dudley strebt nach der Cron.

Bey disem allem aber / waren die hoch-trabende / und verkehrte Gedancken Dudley noch weit nit vergnügt. Es stunde nun gantz Engelland in seiner Macht / und der König müßte sich nach seiner Hand laiten / und lencken lassen. Uber das / strebt er selbst nach der Cron / und wolt sie auf dem Haubt haben / und diſes zwar mittels einer Ehe-Verlobnus / so er zwischen seinem Sohn / und der ältisten Tochter / deß Hertzogs von Suffolck, Joanna Gray genannt / anzustiften begunte.

Unterdessen gieng der junge König Eduard, mit grossen Schritten dem Grab zu / weil er nach und nach durch eine heimliche Verzöhrung / an Leib und Kräften abnahme / nit ohne wohlgegründten Argwohn / daß ihme Gift beygebracht worden. Als diſes Dudley gemerckt / damit er sein heimlich Vornemmen / zu der Cron zu gelangen / desto besser fortsetzen kunte / laßt er Maria, die rechtmässige Tochter / Henrici deß Achten / die er allein geforchten / widerum ins Reich beruffen / sein heimlicher Anschlag aber ware / sie in Verhaft zu nemmen. Als nun die Princessin nit fern von London angelangt / wird sie von guten Freunden gewahrnet / sich wohl zu hüten / und in Obacht zu nemmen / weilen Dudley begunte über sie zu kommen / und sie zu fangen / worüber sie sich dan in aller Eil in die Flucht / und zwar in das Schloß Framlingham, so doch nit sehr vest ware / begeben.

Dudley sucht die Princessin Maria zu fangen.

Sie entfliecht.

Darzwischen starbe der König Eduard, auf den 6. Julii, deß 1553. Jahrs / als er nit mehr dan 16. Jahr / seines Alters erfüllet / und seiner Regierung nur 7. Jahr hinder sich gelegt. Er hat an eben disem Tag und Monat / diß Zeitliche verlassen / an welchem Henrich sein Vatter / vor einig Jahren / den unschuldigen Thomas Morus enthaupten lassen. Zweifels ohne / daß GOtt alles durch besondere Fürsichtigkeit anordnet / und / daß seine Gerechtigkeit die Sünd und Unthaten der Eltern pflegt oftermahls in den Kinderen / und Nachkömmlingen / zu straffen.

König Eduard stirbt.

Eduard hat vor seinem Tod / ein Testament gemacht / Kraft welchen er unter andern Dingen / für seine Cron-Erbin eingestellt Joanna Gray, Sohns

Sein Testament.

Frau

Frau deß Grafen von Dudley, und rechte Tochter deß Hertzogs von Suffolck, welche beyde / die völlige Oberhand in der Regierung behauptet. Diser Ursachen erklärte er / daß weder Maria, weder Elisabeth, einmahl zu der Cron zu gelangen / vehig wären / alldieweilen sie / wie er sagte / schon zu Zeiten Henrich deß Königs / vor unbequem und ungiltig erkennet worden. Dises aber wolt niemand bestehn / oder ihme beystimmen / als allein Dudley, und der Hertzog von Suffolck.

Als nun ein Tag / nach Eduardi Tod / verflossen / kamen der Graf von Dudley, und der Hertzog von Suffolck zusamen / welchen schier der gantze Adl gefolget / und legten ihren Aid ab vor Joanna Gray, als nunmehr rechtmässigen Königin von Engelland / und Irrland. Nach einigen Tagen war sie auch / als Königin offentlich erklärt / doch aber mit sehr schlechten Vergnügen der Gemeind / also / daß vile derselben offentlich darwider die Nasen gerümpft / und widersprochen haben. Der Ursach willen / wurden einem mit Namen Gilbertus Pottus, beyde Ohren abgeschnitten / andere gefangen / unter welchen der Erste und Vornehmste war / Franciscus Inglefield, ein sehr trefflicher und Catholischer Mann / der auch / weil er auß der Family der Princessin Maria war / lieber alle seine Güter / auch das Leben selbst in die Schantz geschlagen / als / daß er von der Gerechtigkeit abweichen solt.

Joanna Gray, wird Königin von Engelland erklärt.

Die solches widersprechen / werden gestrafft.

Den folgenden Sonntag / hat die neue Königin / ihren Einzug in London, zu Wasser genommen / und war mit Loßbrennung deß gantzen grossen Geschütz / sehr herzlich empfangen / und eingeholet. Aber / wie wir gleich vernemmen sollen / ihr Reich hat nit lang gewähret.

Die neue Königin halt ihren Einzug in London.

Der

Der vierdte Theil.

Engelland wird wider Catholisch/ unter der Königin Maria.

Das erste Capitel.

Die Princessin Maria wird Königin erklärt. Ihr Ankunft zu London. Sie stellet die Catholische Religion wider in alten Stand.

DUdley, der Graf von Warwick, bildete sich ein/ und ware Zweifels frey/ das Reich kehrte nun seines Sohns Frau Joanna ohne einige Gefahr gantz eigen zu/ dan er stellte zu London alles an/ und veränderte alles nach seinem Willen/ und Wohlgefallen. Er hatte sie/ als nunmehr erklärte Königin in dem Pallast eingeführt/ der gantze Adl hatte nit weniger ihr den Aid der Treu schon abgelegt/ er hatte würcklich die Obrigkeiten/ und Raths-Herren verändert/ und einige Prædicanten außerkohren/ dern der Vornehmste war/ mit Namen Ridley, ein Ketzerischer Bischof zu London, dero Ambt hinfüro seyn soll wider die Princessin Maria, und Elisabeth von den Cantzlen und Predig-Stühlen zu donnern/ und die gerechtsame der neu-angenommnen Königin zu verthätigen. Als nun diß alles gethan ware/ scheinte nichts mehr übrig zu seyn/ als allein die Princessin Maria, in ihre Hand und Macht zu bringen/ und/ als dan

dan zu verhindern / daß sie den Zulauf von der Gemeinde nit erlangen soll / zu disem Zihl und End / bringt er mit allem Fleiß einig Kriegs-Volck auf die Bein / ziecht gegen ihr zu Feld / überlassend die Beschützung der Stadt London, an den Hertzog von Suffolck, den Vatter der Königin Joanna.

Grosser Zulauf der Princessin Maria.

Disem aber allem ungeacht / hat die Princessin Maria, inner nit mehr als zehen Tagen ein solchen Zulauf bekommen / daß sie nunmehr / über dreissig tausend streittbare Männer gezehlet. Deß Käysers Abgesandter / wie auch sehr vil grosse Herren von Engelland / haben sich auf ihr Seiten geschlagen / es haben nit weniger die Grafen von Darby, Hastings, und Sussex, und schier der gantze Adl deß Hertzogthum von Norfort, sich beygesellet / umb ihr Hülf und Beystand zu laisten.

Sie wird Königin erklärt.

Als nun der Rath und Adl / so in London verbliben / gemerckt / daß der meiste Theil von Adl / zu Maria sich verfüget / haben sie den Grafen Dudley, in seiner Abwesenheit / als einen Verräther erkläret / und auch deß Lasters der verlezten Majestät beschuldiget / die neue Königin Joanna aber / sambt ihrem Vatter / den Hertzog von Suffolck gefangen genommen / und über laut geruffen: **Lang lebe die Königin Maria!**

Der Graf Dudley erkennt sie auch darfür.

Kaum ist solches dem Grafen Dudley hinderbracht worden / auch er sich von allen Seiten gantz verlassen gesehen / hat er gleich einen Tag hernach (das ist / nit mehr als zehen Tag nach dem er der Joanna, seines Sohns Frau / die Cron aufgesetzt) sich an den Magistrat ergeben / und die Princessin Maria, für rechtmässige Königin erkennet.

Maria hat sich inzwischen / noch zwölf Meil ausser London, auf dem Hauß eines von ihren Geheim-Schreiberen auffenthalten / den dritten Augstmonat aber / hat sie ihren offentlichen Einzug in die Stadt gehalten / es hat sie Anna von Clef, Henrici deß Achten Wittib beglaittet / sambt ihrer Schwester Elisabeth, und vier tausend zu Pferd / sambt dem mehristen Theil deß Adels. Sie ware mit einem köstlichen Violet-farben / schön gestückten / und mit Gold geprämten Sammeten-Kleid angethan / sitzend auf einem weissen Englischen Pferd / mit gleichem Zeug geziehret und behangen.

Fünfzehen Tag nach ihrer Ankunft / ohne einigen Schluß von dem Parlament erwartend / hat sie allein von ihrer GOttsförchtigkeit angetriben / gleich den Titl / als Ober-Haubt der Kirchen versagt / und außgeschlagen / liesse selbigen abthun / und außkratzen auß allen Schriften und Orthen / wo selbiger von ihren Vorfahreren hingestellet / geschriben / oder gezeichnet war / mit außdrucklichem Verbott / disen Gottlosen Titl forthin in keine Placaten / so unter ihrer Hand solten verfertiget werden / einzurucken.

Sie will nit Ober-Haubt von der Kirchen genennet werden.

Sie hat auch auß dem Kercker / die Catholische Bischöff von Londen / von Wicestre, und von Durham, sambt dem Hertzog von Nortfolck, und dem Marggrafen von Courtney entlassen / als welche wider alle Gerechtigkeit zu ewiger Gefängknus verurtheilt worden.

Sie erlößt die gefangne Bischöff / samt andern Herren.

Verändert über das / das Urtheil / so ihr Vatter Henricus, aller Billichkeit entgegen / wider den Cardinal Reginaldus Polus gefället hat / und beruft ihn von Rom / dahin er die Flucht genommen. Endlich entbindet sie auch das Volck / und die Gemein / der vilen unüberträglichen Zöllen und Anlagen / auch andern verschidenen Beschwärnussen /

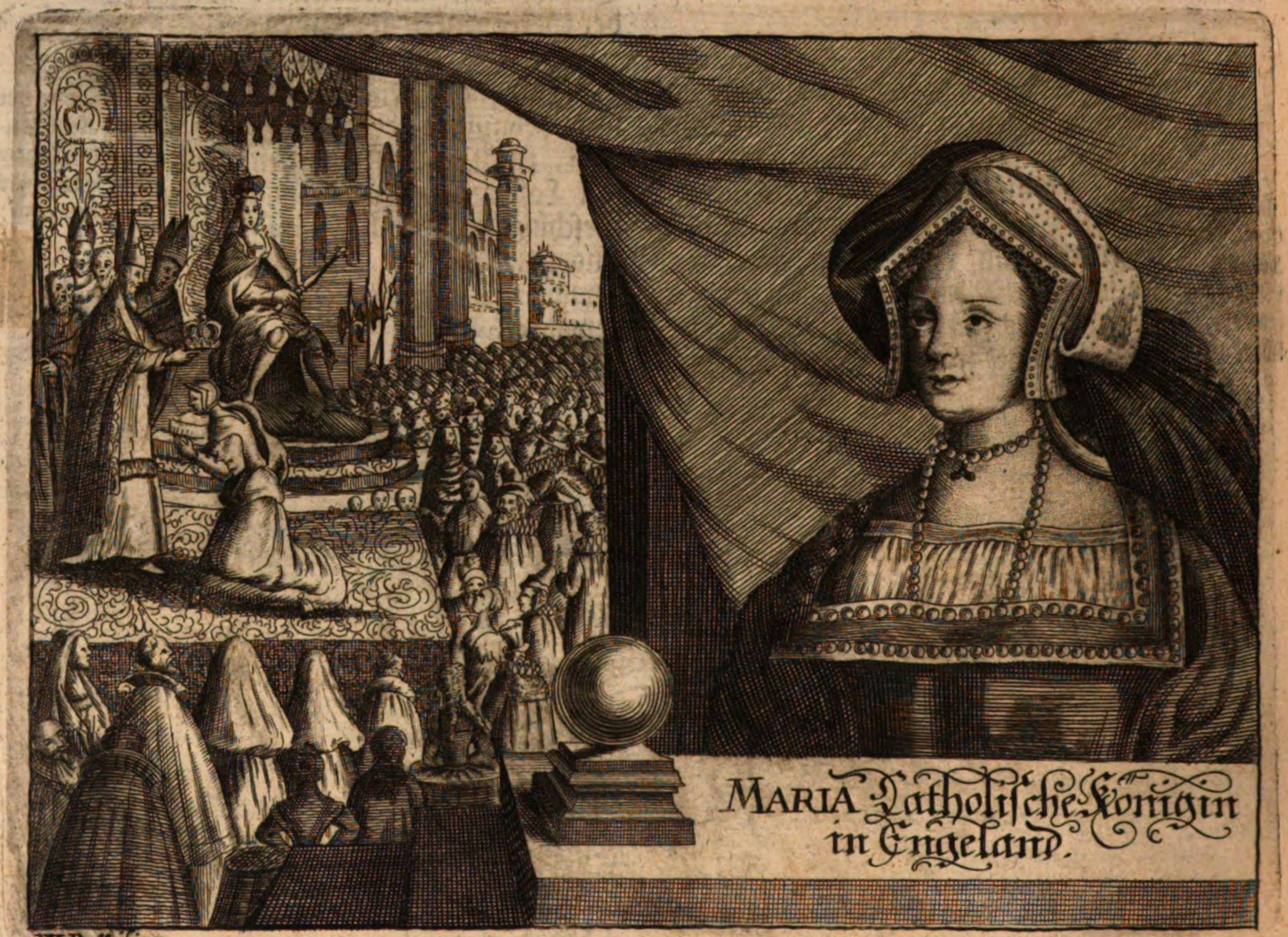
Weilen sie aber auß Liebe der Keusch- und Reinigkeit / nunmehr acht und dreissig Jahr in Jungfräulichem Stand / und unverheyrath gelebt / ist ihr von dem Rath und Adl gerathen worden / sich Ehelich zu trauen / auß Hoffnung Erben zu erhalten / welche ihr im Reich und in der Cron nachfolgen kunten. Sie wolte aber fürs aller erste / die zerfallne Catholische Religion, durch das gantze Königreich Engelland wider einstellen / und zu recht bringen.

Wie sie die Catholische Religion eingeführt.

Darumben sie dan erstlich gebotten / daß alle Frembdling / und Außländische / so kein offentliches Ambt bedienten / noch Gesandten / oder Burger waren / unter Betrohung grosser Straf / auf einen darzu bestimbten Tag abziehen / und das Reich raumen solten. Und sagt man für gewiß / daß auf disen Befelch / über dreissig tausend Ketzer / von unterschidlichen Irthumen und Nationen / auß Engelland gezogen seynd / dern der meiste Theil erst zu Zeiten deß abgeleibten Königs Eduardi, sich hinein gedrungen. Man hat auch zu Rath gezogen / ob man den Ketzer / Petrus Martyr, als die schädlichiste Fackl / so Engelland angezündt / auf den Scheitter-Hauffen werffen / und verbrennen soll / in Bedencken aber / daß er mit sicherem Gelait / oder Frey-Brief in das Reich kommen / hat man für gut befunden / ihne eben mit disem Paß-Port zuversehen /

Der vierdte Theil.

Engelland wird wider Catholisch/ unter der Königin Maria.



W. P. Kilian

Das erste Capitel.

Die Princessin Maria wird Königin erklärt. Ihr Ankunft zu London. Sie stellet die Catholische Religion wider in alten Stand.

DUdley, der Graf von Warwick, bildete sich ein/ und ware Zweifels frey/ das Reich kehrte nun seines Sohns Frau Joanna ohne einige Gefahr gantz eigen zu/ dan er stellte zu London alles an/ und veränderte alles nach seinem Willen/ und Wohlgefallen. Er hatte sie/ als nunmehr erklärte Königin in dem Pallast eingeführt/ der gantze Adl hatte nit weniger ihr den Aid der Treu schon abgelegt/ er hatte würcklich die Obrigkeiten/ und Raths-Herren verändert/ und einige Prædicanten außerkohren/ dern der Vornehmste war/ mit Namen Ridley, ein Ketzerischer Bischof zu London, dero Ambt hinfüro seyn soll wider die Princessin Maria, und Elisabeth von den Cantzlen und Predig-Stühlen zu donnern/ und die gerechtsame der neu-angenommnen Königin zu verthätigen. Als nun diß alles gethan ware/ scheinte nichts mehr übrig zu seyn/ als allein die Princessin Maria, in ihre Hand und Macht zu bringen/ und/ als dan

dan zu verhindern / daß sie den Zulauf von der Gemeinde nit erlangen soll / zu disem Zihl und End / bringt er mit allem Fleiß einig Kriegs-Volck auf die Bein / ziecht gegen ihr zu Feld / überlassend die Beschützung der Stadt London, an den Hertzog von Suffolck, den Vatter der Königin Joanna.

Grosser Zulauf der Princessin Maria.

Disem aber allem ungeacht / hat die Princessin Maria, inner nit mehr als zehen Tagen ein solchen Zulauf bekommen / daß sie nunmehr / über dreissig tausend streittbare Männer gezehlet. Deß Käysers Abgesandter / wie auch sehr vil grosse Herren von Engelland / haben sich auf ihr Seiten geschlagen / es haben nit weniger die Grafen von Darby, Hastings, und Sussex, und schier der gantze Adl deß Hertzogthum von Norfort, sich beygesellet / umb ihr Hülf und Beystand zu laisten.

Sie wird Königin erklärt.

Als nun der Rath und Adl / so in London verbliben / gemerckt / daß der meiste Theil von Adl / zu Maria sich verfüget / haben sie den Grafen Dudley, in seiner Abwesenheit / als einen Verräther erkläret / und auch deß Lasters der verlezten Majestät beschuldiget / die neue Königin Joanna aber / sambt ihrem Vatter / den Hertzog von Suffolck gefangen genommen / und über laut geruffen: **Lang lebe die Königin Maria!**

Der Graf Dudley erkennt sie auch darfür.

Kaum ist solches dem Grafen Dudley hinderbracht worden / auch er sich von allen Seiten gantz verlassen gesehen / hat er gleich einen Tag hernach (das ist / nit mehr als zehen Tag nach dem er der Joanna, seines Sohns Frau / die Cron aufgesetzt) sich an den Magistrat ergeben / und die Princessin Maria, für rechtmässige Königin erkennet.

Maria hat sich inzwischen / noch zwölf Meil ausser London, auf dem Hauß eines von ihren Geheim-Schreiberen auffenthalten / den dritten Augstmonat aber / hat sie ihren offentlichen Einzug in die Stadt gehalten / es hat sie Anna von Clef, Henrici deß Achten Wittib beglaittet / sambt ihrer Schwester Elisabeth, und vier tausend zu Pferd / sambt dem mehristen Theil deß Adels. Sie ware mit einem köstlichen Violet-farben / schön gestückten / und mit Gold geprämten Sammeten-Kleid angethan / sitzend auf einem weissen Englischen Pferd / mit gleichem Zeug geziehret und behangen.

Fünfzehen Tag nach ihrer Ankunft / ohne einigen Schluß von dem Parlament erwartend / hat sie allein von ihrer GOttsförchtigkeit angetriben / gleich den Titl / als Ober-Haubt der Kirchen versagt / und außgeschlagen / liesse selbigen abthun / und außkratzen auß allen Schriften und Orthen / wo selbiger von ihren Vorfahreren hingestellet / geschriben / oder gezeichnet war / mit außdrucklichem Verbott / disen Gottlosen Titl forthin in keine Placaten / so unter ihrer Hand solten verfertiget werden / einzurucken.

Sie will nit Ober-Haubt von der Kirchen genennet werden.

Sie hat auch auß dem Kercker / die Catholische Bischöff von Londen / von Wicestre, und von Durham, sambt dem Hertzog von Northfolck, und dem Marggrafen von Courtney entlassen / als welche wider alle Gerechtigkeit zu ewiger Gefängknus verurtheilt worden. Verändert über das / das Urtheil / so ihr Vatter Henricus, aller Billichkeit entgegen / wider den Cardinal Reginaldus Polus gefället hat / und beruft ihn von Rom / dahin er die Flucht genommen. Endlich entbindet sie auch das Volck / und die Gemein / der vilen unüberträglichen Zöllen und Anlagen / auch andern verschidenen Beschwärnussen /

Sie erlößt die gefangne Bischöff / samt andern Herren.

Weilen sie aber auß Liebe der Keusch- und Reinigkeit / nunmehr acht und dreissig Jahr in Jungfräulichem Stand / und unverheyrath gelebt / ist ihr von dem Rath und Adl gerathen worden / sich Ehelich zu trauen / auß Hoffnung Erben zu erhalten / welche ihr im Reich und in der Cron nachfolgen kunten. Sie wolte aber fürs aller erste / die zerfallne Catholische Religion, durch das gantze Königreich Engelland wider einstellen / und zu recht bringen.

Wie sie die Catholische Religion eingeführt.

Darumben sie dan erstlich gebotten / daß alle Frembdling / und Außländische / so kein offentliches Ambt bedienten / noch Gesandten / oder Burger waren / unter Betrohung grosser Straf / auf einen darzu bestimbten Tag abziehen / und das Reich raumen sollen. Und sagt man für gewiß / daß auf disen Befelch / über dreissig tausend Ketzer / von unterschidlichen Irthumen und Nationen / auß Engelland gezogen seynd / dern der meiste Theil erst zu Zeiten deß abgelaibten Königs Eduardi, sich hinein gedrungen. Man hat auch zu Rath gezogen / ob man den Ketzer / Petrus Martyr, als die schädlichiste Fackl / so Engelland angezündt / auf den Scheitter-Hauffen werffen / und verbrennen soll / in Bedencken aber / daß er mit sicherem Gelait / oder Frey-Brief in das Reich kommen / hat man für gut befunden / ihne eben mit disem Paß-Port zuversehen /

hen / wider lauffen zu lassen. Deß Bucers, und Pauli Phagij Cörper / und Todten-Aaß / weil dise zween Ketzer unlängst gestorben waren / hat man außgraben / und zu Pulver verbrannt. Die Gebein deß Weibs von Petrus Martyr, wurden auch mit außgegraben / und zu Oxfort auf einen Mist-Hauffen geworffen.

Was aber den offenbahren GOtts-Dienst belangt / da kunte die Königin auß eigner Macht nichts gebiethen / sonder es müßte hierinn auch von dem Parlament beygestimbt werden. Doch hat sie nit unterlassen / dem Volck / und der Gemein / mit bestem Exempel vorzuleuchten / und sie angemahnet / bey aller Gelegenheit / die Ketzerische Kirchen / die Gebett / und Nacht-Mahl zu verlassen / und widerum zu der wahren und heiligen Kirchen zu kehren; Endlich begunte man in allen Kirchen von Engelland / widerum den Catholischen GOtts-Dienst zu verrichten. Es wurden überall die Göttliche Catholische Lob-Gesang gesungen / das heilige Meß-Opffer gehalten / auf den Cantzlen / und Predig-Stühlen die Stimm der Catholischen Lehrer gehört / die Ketzer allein liessen ihre Ohren und Köpffe hängen / und stunden in ihren eignen Sünden beschämbt. Nichts destoweniger aber / war einer gefunden / welcher / als er der ersten Catholischen Predig / so man in der Kirchen zu St. Paul in London gehalten / gegenwärtig war / auß lauter Wuth und Raserey / seinen Dolchen entblößt / und auß einem unzähligen Volck herauß nach der Cantzel / und Prediger geworffen / doch ohne einigen Schaden desselben / dan der Dolch ist in der Saul / daran die Cantzel stunde / stecken bliben / doch nit ohne grosse Aufruhr der andern Kezern / so zu Gegen waren / so ware dannoch der Prediger / durch Hülf der Catholischen aller Gefahr entzogen / und behend entrunnen.

Spott der Ketzeren.

Es ware auch unter andern ein Ritter mit Namen / Thomas Viatus, diser / weil er nit leiden kunte / daß die Ketzerey außgereuttet wurde / hat er in der Provinz Norfort, das Volck und die Gemeind zur Aufruhr gebracht / die Königin Maria aber / hat ihn mit Sanftmuth und Mildigkeit gewunnen / ohne einigen Gewalt der Waffen / und Kriegs-Macht. Den Hertzog von Suffolck, als er widerum / nachdem er auch mit dem Leben begnadet worden / neue Aufruhren angesponnen / hat sie sambt ihrer Schwester Elisabeth, so auch wider ihre Majestät sich aufgelainet / in den Thurn zu London gefänckhlich setzen lassen. Der Hertzog aber / lang hernach / als er widerum der Gefangenschafft entlassen worden / hat sich doch dergestalten in seinem Thun und Lassen verhalten / daß ihm endlich der Kopf für die Füß gelegt worden. Elisabeth aber / weil grosse Herren für sie gesprochen / war von dem Tod erlöset / doch in Verwahrnus zu Vodstock gestellet. Ja Maria wurde gewißlich auch dem Grafen Dudley, seinem Sohn / und Joanna, so sich in das Reich eingedrungen / verschonet haben / wan nit vil vorsichtige gescheide Männer / von welchen sie sich regieren lassen / das Widerspihl eingerathen hätten; Dann sie war von angebohrner Mildigkeit / und von Natur geneigt / vil eher zu verschonen / und zu vergeben die Verbrechen und Sünd / so wider ihr eigen Person begangen worden / als wider GOtt / und die heilige Religion, dahero sie auch keineswegs begehrt / noch zu gelassen / daß vil Ketzerische Bischöff / so schuldig waren / durch Burgerliche Recht solten gestrafft werden / sonder wolte / daß dero Urtheil und Recht / an die Kirchen übergeben wurde.

Die Königin Maria geht in ihrer Regierung gantz vorsichtig.

Das andere Capitel.

Dudley, der Hertzog von Northumberland, wird durch den Rath von Engelland / mit seinen vier Söhnen zu dem Tod verurtheilt / sein Bekehrung zu dem Catholischen Glauben.

AUf den 18. Tag Julii, deß 1553. Jahrs / wird Johann Dudley, zuvor Graf von Warwick, und ohnlängst hernach / durch sich selbsten Hertzog von Northumberland gemacht / mit seinen vier Söhnen auß dem Thurn von London nach Westmünster geführt / alldorten über seine schädliche Muthwilligkeiten / so er wider GOtt und wider das Reich verwürckt / sein Recht und Urtheil zu empfangen.

Kaum ware Dudley die Versam-

lung

lung eingetretten / und den Richteren vorgestellt / befahle gleich der Hertzog von Nordfolck, daß man den Königlichen Befelch / und Commission ablesen soll / worinn Maria die Königin gebotten / dem Dudley, als beschuldiget / die Königliche Ehr und Hochheit angetast / und geschändet zu haben / den Procels zu machen. Als dises nun abgelesen war / fragte er den Dudley, ob er nit die Frau seines Sohns / Joanna, in die Stadt Londen eingeführt / dieselbe als Königin erklärt / und überall außruffen / und verkündigen lassen / ob er auch nit einig Kriegs-Volck angenommen / umb die Königin Maria zu verhindern / daß sie nit zu dem Reich gelangen / noch ihre natürliche Untersassen regieren solte? Worüber Dudley ein wenig sein Stimm erhebend / also geantwortet:

Dudley wird untersucht.

Seine Verantwortung.

Ich verwundere mich über alle massen / nit über den elenden Stand / darinn ich mich in Gegenwart befinde / sonder allein / daß ich zu Gericht stehn muß / vor allen meinen grösten Feinden (durch dise Wort benantlich den Hertzog von Nortfolck verstehend) umb von denjenigen geurtheilt zu werden / welche selbst Ursach / alles dessen / so geschehen ist / gewesen seyn. Der Hertzog von Nortfolck aber unterbrach ihm seine Wort; es wäre nun nit Zeit / sprechend / andere zu beschuldigen / sonder für sich selbst zu reden / also soll er Antwort geben / auf das jene / was er befragt worden. Dudley bekante alles / was ihm vorgeworffen worden / doch mit hinzufügen / daß er allein das jenige ins Werck gebracht / was zuvor von dem Rath von Engelland beschlossen worden. Über welche freye Bekantnus der Hertzog von Nortfolck aufgestanden / und mit den zwölf Männeren sich Raths erhollet / von welchen Dudley deß Tods schuldig erkennet und verurtheilt worden.

Er wird zum Tod verurtheilt.

Alsdan ward sein Urtheil offentlich außgesprochen / als benantlich / daß er Dudley, auß dem Thurn von London auf eine Schleipfe gelegt / von dannen nach dem Platz / so ausser der Stadt darzu bestellt / und auf Englisch Tibourn genennt wird / gebracht / alldorten aufgehenckt / und erwürgt / und zur Stund solle geviertheilt werden. Als dises Urtheil verruffen worden / fiele Dudley zur Erden auf seine Knie / batte umb Vergebung und Gnad / oder zum wenigsten / ob man geruhen wolte / das Urtheil in etwas zu mildern / und zu

Er bitt umb ein mildereß und gnädigeres Urtheil.

besänftigen / und seine Kinder als unschuldig / frey / und los zu lassen.

Seine Söhne werden fürgestellt.

Als das vollbracht / wurden seine Söhne für Gericht gestellt. Der erste war auf gleiche Weis / wie sein Vatter verurtheilt / er batte aber gleichfalls mit Heulen und Wainen umb Gnad. Der zweyte war der standhaftigste / und berait zu sterben; der dritte brachte vor seine Entschuldigung / den Willen deß abgeleibten Königs Eduardi, und den Befelch seines Vatters vor / dem er gleichwohl zu gehorsammen schuldig wäre.

Ein Tag hernach / wurden durch gleiches Recht verurtheilt / deß Dudley Bruder / mit seinem Sohn / der Under-Kämmerling deß Königs Eduard, und ein Edlmann mit Namen Palmer.

Die Königin / so umb das Heil und Seelen Seeligkeit diser Verurtheilten sorgfältig war / sandte zu ihnen den Bischof von Winchester, mit andern Geistlichen / umb sich zu bemühen / und zu sehen / ob noch ein Hoffnung wäre / selbige zubekehren. Ein wunderlich Werck der Gnaden GOttes! gleich bey der ersten Ansprach / so der Bischof mit ihnen gepflogen / hat GOtt der Allmächtig in ihr Hertz und Gemüth ein Neigung / und Gewogenheit zu der Catholischen Religion ihnen beygebracht / also haben sie die Ketzerey von Luther / und Zwingl abgeschworen / und offentlich betheuret / daß sie Catholisch zu sterben / gesinnet wären.

Sie werden zu dem Catholischen Glauben bekehrt.

Hierob verrichtete der Bischof / Sonntags hernach / mit grosser Andacht und Gottsförchtigkeit das heilige Opffer der Meß / nach dero Endigung Dudley, vor der gantzen Versamlung ein öffentliche Bekantnus gethan / daß er und alle seine Mit-Gesellen in der Gemeinschafft der Römischen Kirchen sterben wolten / darob sie alle so gegenwärtig waren / zu Zeugen genommen haben. Alsdan fielen sie allzusamen / vor der Göttlichen Majestät auf ihre Knie / und empfiengen mit höchster Andacht / das Allerheiligste Sacrament deß Altars / über welches den dreyen Söhnen Dudley, das Leben geschenckt wurde. Dinstag darnach / so der 22. Monats Tag August war / gieng Dudley der Hertzog mit lachendem Angesicht / und frölichem Gemüth nach dem Platz / da er sterben müßte / als er zuvor verstanden / daß seine Söhne von der Königin mit dem Leben begnadet worden. Er gieng zu Fuß / mit zwey andern Herren / benantlich Gast, und Pal-

Dudley wird zum Tod geführt.

mer, auß dem Thurn zu London bis zu der Schau-Bühne / welche / als er bestigen / kehrte er sich zu dem Volck / welches er mit frölichem Angesicht / also angeredt:

Seine Ansprach zu dem Volck.

Der Allmächtige GOtt / der alles sihet / dem alles offen / und bekant ist / hat mich hiehero kommen lassen / auf diſe Weis zu sterben / damit ich Jhne in meinem Tod besser erkennen / und ehren soll / als ich in meinem Leben gethan. Alsdan bittet und ersuchet er alle Umbstehende / sie wolten seine Zeugen seyn / daß er zu der heiligen Catholischen Kirchen widerkehrt / darauß ihne die Ehrsucht verstossen hätte / er versicherte auch einen jedwedern / daß ausser diſer Kirchen / nichts anders wäre / als die Verdamnus allein. Er bittet sie auch / daß sie doch forthin sich nit wolten gelüsten lassen nach falschen Propheten / und Prædicanten zu streben / welche ihnen nichts anders / als ihre thorrechte Einbildungen / und eigne närrische Gespunsten vorhielten. Er hat noch vil anders beygefügt / so den Anwesenden die Zäher auß den Augen getriben.

Als er nun sein Ansprach geendiget / hat er sich selbst entkleidet / und / als er auf die Knie nidergefallen / sprach er zu etlichen Herren / so umb die Schau-Bühne gestanden: **Jch bitt euch / liebe Herren! ihr wollet meine Zeugen seyn / daß ich Catholisch sterbe:** alsdan hat er den Psalm: **Erbarm dich meiner / O GOTT!** gesprochen / und / als er das Zeichen deß heiligen Creutz über den jenigen Orth gemacht / da er sich niderbiegen müßt / den Schlag deß Beils zu empfangen / legt er sein Haubt auf den Block / und empfienge den Streich deß Tods / in seinem Gebett mit grosser Starckmüthigkeit. Auf gleiche Art / waren auch die beyde Herren Gast, und Palmer umbgebracht.

Er wird enthauptet.

Das dritte Capitel.

Aufruhr der Ketzer / wider die Königin Maria.

Die Königin trauet den Printzen von Spanien.

ALs nun die Königin Maria, mit grosser Herrlichkeit gekrönet war / ist auch die Heyrath zwischen Jhro / und Philipsen, Käysers Carls deß Fünften Sohn / und Printzen von Hispanien geschlossen worden.

Darüber vil Englische übl zu friden.

Vil Englische Herren haben diſes sehr übl aufgenommen / daß nemlich diſe Princessin an einen außländischen Fürsten vertrauet wurde. Unter andern möchte der Hertzog von Devonshire, der allzeit diſes hohe Glück für sich verhofte / vor Laid und Zorn zerbersten / angesehen / daß nun alle seine Hoffnung zerfallen wär; mit ihme kame überein Thomas Wyat, Petrus Carrè, und der Hertzog von Suffolck. Carrè ward gezwungen / Engelland zu verlassen / und begabe sich nacher Franckreich.

Sie stehn zusamen wider die Königin.

Thomas Wyat, trange sehr starck auf diſe Sach / und bracht noch sechzig Edlleuth auf seine Seiten / so er mit aufrührischen Worten angefrischt: diſe alle haben sich wider diſen Heyrath beständig aufgelainet / und sich mit Aidschwur / vor die Wolhfarth deß Königreichs verbunden / auch offentlich betheuret / für die Freyheit / Blut und Leben zu lassen. Er hat sie auch zumahl beredt / daß das gantze Volck zu London, eben diſes Sinns wäre / mit einem Wort / er brachte soviſ zuwegen / daß er nunmehr zwölf-hundert Mann beyhanden hätte / die sich von der Stadt Rochestre Maister machten / und diſes zwar durch heimliche Verständnus / mit einigen aufrührischen Innwohneren / bewerckstelliget.

Die Königin von diſer Aufruhr benachrichtiget / und gewahrnet / hat in aller Eil einige Kriegs-Macht versamlet / und vermeinte den Hertzog von Suffolck, zum Ober-Haubt diſer Waffen zu machen / als aber umb ihne Gesandten außgeschickt worden / ist man gewahr worden / daß er sich diſer Aufruhr schuldig befindent / mit zwey hundert Pferden / nach der Grafschafft von Warwick geflichtet / allwo er seine Tochter Anna, widerum als Königin außruffen lassen / und trachtete sich von den vornehmsten Städten deß Königreichs zu bemaistern. Als er aber gesehen / daß überall ihme die Porten vor der Nasen verschlossen wurden / und niemand anzuhangen berait war / auch auf der andern Seiten / ihme der Hertzog von Northinthon auf den Fersen war / und verfolgte / wußt er nimmermehr wohin er seine Flucht nemmen soll / hat also das Geld unter seine Diener und Soldaten / die er noch bey sich hatte / außgetheilt / und sie seiner Dienst entlassen / ohne ihnen kund zu thun / was sein

Vor-

Vornemmen war / uud wohin er sich begeben wolte.

Elender Zustand deß Hertzogs von Suffolck.

Als er sich nun gantz allein befunde / ist er das gantze Feld durchgangen / und von tausend Schrecken und Forcht angefüllt / kam er endlich an einen Platz / wo er vermeint ausser Gefahr zu seyn. Doch aber je mehr er sich in die Flucht begabe / je nächer kame er zu seinem Unglück. Er hat alldorten einen sichern Land-Mann / und Hauß-Vatter angetroffen / ihne gebetten / ein Orth oder Schlupf-Winckl ihme zu vergönnen / wo er sich verbergen / und sicher verhülen möchte / der Hauß-Vatter verspricht ihm / einige Tag zu bewahren / bringt ihn also bey nächtlicher Weil in einen holen Baum / und bedeckte den Eingang mit Gesträuß und Stauden / dahin ward ihm alle Nacht sein Lebens-Underhalt / mit Bonen und Erbsen beygebracht / und mit diser Speis müßte er sich unterhalten.

Unter diser Zeit / war man sehr beschäftiget disen elenden Hertzog aufzusuchen / sie giengen oftermahls vor ihm vorbey / und merckten nit / daß er allda verborgen war; man laßt auch durch das gantze Land außkommen / daß der jenige / so den Hertzog an die Königin lifern wurde / grossen Lohn empfangen solte / der aber / der ihme Auffenthalt geben / oder verbergen soll / nach Verdienst solte gestrafft werden. Der Hauß-Mann vil mehr durch das Geld gelockt / als durch die Forcht angehalten / begibt sich zu dem Grafen von Northinthon, und laßt unterdessen seinen Gefangnen / ohn alle Lebens-Mittel / und Vorsehung seiner Nothdurfft / welcher nunmehr zwey gantzer Tag ohne einige Speis zugebracht / und endlich auß Hungers-Noth gedrungen war seine Höle zu verlassen / und in das Bauren Hauß sich zu verfügen.

Der Baur kam endlich zu dem Grafen von Northinthon, und offenbahret ihm / daß er wohl wußte / wo der Hertzog von Suffolck verborgen lage / und berait wäre selbigen in seine Händ zu lifern. Es wurden ihm auch alsobald ein gute Anzahl Soldaten zugegeben / als er sie nun auf das Feld und Orth gebracht / worinn der hole Baum gestanden / haben sie denselben wohl durchsucht / aber niemand gefunden / doch etlich andere / die dem Bauren-Hauß zugeloffen / haben den Hertzog gefunden / und gefangen genommen / und von dar nacher London geführt / allwo

Er wird gefangen / nach London gebracht.

er zu einem traurigen Schau-Spihl dienen solte.

Unterdessen blib Wiat, als der andere Aufwickler diser Aufruhr / gantz hartnäckig in seinem Vornemmen. Als die Königin dises vernommen / hat sie den Grafen von Hastings, ihren Obristen Stallmaister / an ihn gesandt / ihne zu fragen / was doch die Ursachen wären / warum er ihre Untersassen wider sie aufwicklete / weilen die Heyrath / so sie zwar beschlossen hatte / ihm also zuwider wäre / so doch noch nit vollbracht wäre / wan er nichts destoweniger die Waffen wolte niderlegen / und sich zu Ruhe begeben / wolte Seine Majestät ihne nit nur zu Gnaden auf- und annemmen / sondern noch über das / nach Gebühr belohnen. Wiath gab zur Antwort / daß er sich mit schönen Worten und Versprechungen / nit betrügen lasse / er seye noch wohl ingedenck / daß einer seiner Freunden und Ohmen / von Henrico dem Achten / auch also wäre gelocket worden / deme man hernach zum Lohn den Kopf für die Füß gelegt. Zum andern / sagte er / er habe die Waffen nicht wider die Königin ergriffen / sonder die Ehr seines Vatterlands zu verfechten / und wan ihr Majestät je ihnen wolten Belieben lassen / daß er sich in ihre Hand und Macht stellen soll / so müßte sie ihm den Thurn zu London, so lang in sein Verwahrnus stellen / bis / daß sie mit einem Englischen Printzen getrauet wäre / daß sie auch über das / vier Personen auß ihrem Rath hinauß jagen müßte / und ihne Capitän für ihre Leib-Wacht bestellen.

Als dise Bedingnussen der Königin vorgebracht / und abgelesen worden / hat sie beschlossen in selbst eigner Person / und in der That selbsten / den Engelländern dise Untreu / dises Verräthers / vorzutragen. Sie hatte sich allzeit sehr liebreich / und angenehm gegen ihre Gemeinde erzeiget / großgünstig gegen der Kirchen / sanftmüthig und sittsam bey Hof / gegen ihren Edl-Leuthen / dardurch sie die Hertzen der gantzen Gemein auf ihre Seiten gebracht.

Unterdessen ruckte Wiath mit seinem Kriegs-Volck / bis an die Stadt-Mauren von London, und schlagte sein Lager in der Vor-Stadt / da der Fluß Thembs vorbey flosse / aber als er gesehen / daß ihm sein Anschlag nit Glücken wolte / entfernet er sich / mit beyläuffig vierzehen hundert Mann / fünf Meil von London hinweck / und schlagt fünf hundert Pferd von der Königin / die ihm

den Durchzug und Paß zu hindern ankommen waren. Hiermit nächeret er sich widerum / bis vor die Porten deß Schloß Witthal, darinn die Königin / sambt ihren Räthen sich enthalten. Aber das Kriegs-Volck der Königin / kam ihm entgegen / und hat sich in seinen Augen in Schlacht-Ordnung gestellt / Wiath aber hat durchgebrochen / und kame bis an die Porten von London, unwissend / daß das Volck von ihme abgefallen / und nunmehr zu der Königin übergangen wäre. Er stoßte mit dem Knopf seines Rappiers an die Porten / wird aber nit eingelassen / als er dan klar vermerckt / daß er betrogen ware / wolt er widerum nach seinem Volck kehren / diß aber war ihm unmöglich zu thun / ware also genöthiget sich zu ergeben.

Wiath wird gefangen.

Er wird dem Rath vorgestellt / der auf der Königin Befelch / ihn gefangen genommen / sein Kriegs-Volck / wird von der Königlichen Armee in Stücken gehaut / und seine vornehmste Capitän / und Officier gefangen. Die Königin sahe auß ihrem Fenster zu / und durch ihr eigne Stimm spihlte sie Hertz und Muth den ihrigen ein / und empfienge dieselben / nach dem erhaltnen Sig / als Uberwünder / mit reicher Beuth ihrer Feinden beladen.

Einige Tag hernach / wird Wiath geviertheilet / und bey noch andere zwey hundert Gefangne / andern zu einem abscheulichen Exempel aufgehenckt / darauf wird auch zum Tod verurtheilt der Hertzog von Suffolck, und ihme das Haubt abgeschlagen / seine Tochter / die aufgeworfne Königin Joanna Gray, sambt ihrem Mann / so bey zwainzig Jahr alt war / und der Sohn deß Dudley, wurden zugleich verurtheilet.

Joanna Gray zum Tod verurtheilt.

Da nun das Urtheil deß Tods / Joanna empfangen / daß sie sich ohne alles Recht vor eine Königine außruffen lassen / hat die rechtmässige Königin Maria, einen Catholischen GOtts-Gelehrten zu ihr abgesandt / umb sie auf den rechten Weeg zu bringen / und zu bekehren. Sie ware sehr gelehrt / und in Lateinischer und Griechischer Sprach wohl erfahren. Als sie den GOtts-Gelehrten mit redlichem und guten Angesicht empfangen / gab sie zur Antwort: es wäre die Zeit zu kurtz / seinem Gespräch und Wort-Streitt genauer nachzudencken / sie hätte auch bey sich beschlossen / in der Religion zu sterben / in dero sie von Jugend / und Kinds-Beinen auf erzogen worden. Diser Antwort gabe Ursach / daß der abgesandte Doctor bey der Königin / umb Aufschub dreyer Tagen angehalten / ob er sie etwan noch bewögen kunte / und zu bessern Gedancken bringen. Der Aufschub ward vergönnet. Innerhalb diser drey Tagen aber / wurd ihr Mann zum Tod geführt / und ihm der Kopf zwischen die Füß gelegt / und / da sie auf einer gewissen und erhebten Gallery gestanden / sahe sie von fern den Leichnam ihres Herrn / ohne Kopf da ligen / welcher in die Capellen deß Thurns von London getragen / und alldort begraben worden.

Dises traurige Spectackl hat sie dermassen verschröckt / daß sie darüber in Ohnmacht gefallen / und / als sie widerum zu sich selbsten kam / und ihren Geist geschöpffet / hebte sie an in tausenderley Klagen hervor zu brechen / darvon auch die Gemüther aller Umbstehenden bewögt worden. Diser Traurigkeit hat sovil Hindernus gemacht / daß der Catholische Lehrer / was die Religion belangte / in dreyen Tagen nichts Früchtliches mit ihr mehr vornemmen / und verordnen können.

Der Vorsteher deß Thurns / der gar offt kame / sie zu besuchen / hat sie gebetten / sie wolte ihm doch vor ihrem Tod einiges Gedenck-Zeichen hinderlassen; da nahme sie ein klein Büchlein / und schrib darein in Griechischer Sprach folgende Wort: **Der Tod soll meinem Leib umb seiner Missethat willen zu einer Straff dienen / aber meine Seel soll vor GOtt in dem ewigen Leben ihr Unschuld bewahren.** Hernach fügt sie bey in Lateinischer Sprach: **Wan die Gerechtigkeit einige Macht hat über meinen Leib / so soll mein Seel auch einige Macht haben / in der Göttlichen Barmhertzigkeit.**

Endlich schribe sie auch Englisch folgende Wort: **Meine Missethat / und mein Verbrechen / verdienen wohl den Tod: allein mein Unschuld verdiente wohl einig Mitleiden vor der Welt.**

Sie wird auf die Tods-Bühne geführt.

Ein Tag hernach / ward sie auf die zuberaite Schau-Bühne gebracht / welche sie ohne Schrecken und Forcht bestigen hat / und verstanden / daß sie nit durch das Schwerd sterben soll / sonder eben durch das Beil / damit ihr Mann getödet worden / da nahm sie den Catholischen Lehrer bey der Hand / bedanckte sich vor seine Mühewaltung und Ehre / so er ihr angethan / indem er ihr in ihren äussersten Nöthen beygestanden. Als sie darauf die Königin umb Verzeihung

hung gebetten / und solche auch an den Scharpf-Richter gegeben / warf sie sich auf ihre Knie / umb ihr letstes Gebett zu verrichten / welches geendiget / begunte sie zu wainen und zu klagen / welches sich aber bald in Frölichkeit verwandlet / wegen der Freud / so sie sagte / zu empfinden / daß sie mit nächstem bey ihrem Mann seyn wurde / umb mit ihm an einem glückseeligeren Orth zu leben / auf dises knipfte sie ihr schön- und gelbes Haar zusamen / und machte darauß ein trauriges Band / die Augen zu bedecken / dan streckte sie ihren Hals auf den Block / welcher also balden von dem Leib abgelöset worden / mit grossem Mit-Leiden der Umbstehenden.

Sie wird enthauptet.

Das ist / die Princessin Gray, welche nit umb ihrer Religion willen / sonder allein dem Laster der belaidigten Majestät halber zum Tod verurtheilt worden / und dannoch von den Calvinisten in ihrem Martyrer-Buch / mit einem zierlichen Wort-Streitt / oder Disputation, den sie mit einem Catholischen Doctor soll gehalten haben / gezehlet und verzeichnet worden; aber über dises ist sich gar nit zu verwundern / dan sie stellen wohl in dasselbe Buch unter ihre Martyrer den Gottlosen Thomas Crammerus, Ertz-Bischof von Cantelberg, der umb seiner Schelmenstuck willen / auß Befelch der Königin Maria, verbrennt worden. Dan / wie Florimundus von Remont, sehr wohl vermerckt / er war auß den aller boshaftigsten und verworfnisten Apostaten / und Abtrünnigen / so jemahl in Engelland gewesen / und ist gestorben / mit einer Ketzerey befleckt / die gantz und gar von der Calvinisterey unterschiden war. Wie können sie ihn dan unter die Zeugen ihres Glaubens zehlen? Da er doch / das gantze Widerspihl ihres Glaubens verfochten hat? Aber / sagt Florimundus, sie setzen unter ihre Martyrer / so wohl die gröste GOttes-Verläugner / als die mächtigste Calvinisten / als wan sie rechte Brüder und Schwestern unter einander wären.

Das vierdte Capitel.

Die Ketzer heben widerum an sich zu rühren. Die Heyrath zwischen Maria und Philippus. Der Cardinal Polus kombt in Engelland. Man handlet vil / das Reich widerum mit dem Stuhl von Rom zuversöhnen. Welches auch vollbracht wird.

SWaren nunmehr die Aufruhren von Engelland / mit Bestraffung der maisten Meidmachers gestillet / und besänftiget / aber die Ketzer / als ein unrühig und aufrührisch Volck / was sie wider die Heyrath Mariæ, mit dem Spanischen Printzen Philippo, durch Waffen und Gewalt nit erhalten können / das haben sie durch List und Betrug außzuführen sich beflissen.

Der Ketzer Betrug und Arglistigkeit.

Es haben die Ketzerische Prædicanten / ein sichere Tochter von beyläuffig achtzehen Jahren / mit Namen Elisabeth Croft, mit Geld bestochen / und dahin beredt / daß sie sich in die Vor-Stadt von London, in St. Martins-Straß / auf eine Zeit wolte zwischen zweyen Mauren einschliessen lassen / in einem verborgnen Winckl deß Hauß / und alldort durch ein von Kupffer gemachtes Rohr bey zwölf Schuh lang / das jenige aufschreyen / und sprechen / was sie ihr in den Mund geben wurden: dises alles war so artlich bestellt / und angericht / daß man darvon nichts könte gewahr werden. Durch dises Rohr sprach sie vil lästerliche Wort wider die Heyrath der Königin / und betrohete gantz Engelland mit schröcklichen und entsetzlichen Unglück / und dises allzumahl mit so heller Stimm / daß sie durch die gantze Gegend verstanden wurde. Alle / die allda vorbey giengen / bliben still stehn / umb dise Stimm zu hören / und kunten doch nit wissen / woher sie käme / dan das Rohr ware zu End nit dicker / als ein Feder. Das Gerücht von diser Geschicht nahme je mehr und mehr zu / und überhand / ein jeder kam auß Neugirigkeit und Fürwitz herbey geloffen / dise gleichsam Göttliche Stimm anzuhören / das plumpe und einfältige Volck bildet sich ein / es müßte zwischen disen Steinen ein Engel / oder einig anderer Geist / sich verschloffen haben / und kame es mit disem Spihl so weit / daß sich oftermahls in die drey tausend Personen allhier versamlet / unter welche sich auch etliche Ketzerische Worts-Diener / so disen Possen angestellt / einmischten / und dem Volck die düstere Wort

und Sprüche diser Betrügerey erklärten.

Die Obrigkeit von London, von disem allem benachrichtiget / hat solches denen Raths-Herren zu untersuchen übergeben / es wurden ihrer etliche / an das Orth gesandt / den gemeinen Pövel einzuhalten / und auf den Grund der Wahrheit zu kommen / es ware aber nit so leicht / sonder sehr Mühsam den Betrug zu entdecken / doch endlich hat man Befelch ertheilt / die Maur umbzuwerffen / da kame alles zum Vorschein / man findt die Tochter / man findt das Rohr auß Kupffer / das Mägdlein wird befragt und angehalten / von wem sie beredt / und solches zu thun angeführt worden / sie bekennte frey herauß / daß sie von etlichen aufrührischen Ketzern / darzu verlaitet worden / und benantlich von einem / dessen Namen ware / Dracus. Die schuldige und Radlführer dises Spihls / gaben sich bald in die Flucht / dem Mägdlein hat man nachgesehen / und verschont / wie Sanderus sagt / Florimundus aber vermeint / sie seye zum Tod verurtheilt worden. Also hat sich / zu grosser Schand und Spott der Ketzer die Comœdi geendet.

Philipps Printz von Spanien / kombt in Engelland an.

Nachdeme nun die Gemüther der Engelländer auf allen Seiten gestillet waren / da kame Philippus, Printz von Spanien zu Schiff an von sechs / in siben tausend streittbaren Männer beglaitet / welche er aber gleich deß andern Tags nach Flandern abgeschicket / liesse auch nit zu / daß jemand anders sich an das Land begeben soll / ausser der jenigen / die zu seinem besondern Hof-Dienst bestellet waren / dan er wolte nit gewafnet in Engelland ankommen / dahin er so fridsam und freundlich eingeladen worden.

Der Reichs-Cantzler / der Königin Rath / und der gantze Englische Adl kamen ihm entgegen / mit mehr als zwey tausend Pferden beglaitet / sie bewillkombten ihn / als ihren König und Herrn / sie verehrten ihne mit schönen und kostbaren Geschenck; vier Tag hernach wird das Beylager und hochzeitliche Verlöbnus zu Winceſtre gehalten / da seiner die Königin gewartet / einige Tag hernach wurden beyde hohe Personen in London eingeführt / und nach Hof gebracht.

Sein Verlöbnus mit der Königin gehalten.

Philippus nunmehr König in Engelland / umb gleich von Anfang seiner Regierung ein Zeichen und Prob seiner Tugend zu geben / hat die Sach GOttes und der Kirchen zu erstens für die Hand genommen. Von welcher er bis zu End seines Lebens allzeit ein großmüthiger Verfechter gewesen ist. Er laßt anfänglich das Parlament von Engelland versamlen / da sich auch Cardinal Polus gegenwärtig einfande / so von Rom auf Begehren der Königin ankommen war / die solchen von dem Römischen Pabst beruffen. Polus gab in voller Versamlung die Ursachen seiner Ankunft zu verstehn / als benantlich / sie widerum in die Gnad GOttes / und deß Himmels zu stellen / darauß sie durch Ablaugnung deß Göttlichen Diensts gefallen wären / nach disen ist er auß der Versamlung abgetretten / auf daß sie füglicher über das / was sie schliessen wolten / berathschlagen kunten.

Sein erste Sorg für die Religion.

Nach disem wurde von der gantzen Versamlung der Cantzler zu Christlicher Einträchtigkeit sie ermahnend / und aufmunterend angehört / der ihnen nachdrucklich vorgehalten und erwisen / was durch ein so Grosse und ansehnliche Person / als Cardinal Polus war / so auß ihrer eignen Nation, und Geschlecht entsprossen / schon zuvor fürgestellt worden. Es waze niemand auß dem Parlament, der solchen Vortrag widersprochen / sonder sie haben gantz einmüthig / und einträchtiglich beschlossen / dise Vereinigung mit der wahren Religion anzunemmen; auf dises dan seyn sie mit unterthänigster Bitt-Schrift / bey beyden Majestäten dem König und der Königin angelangt / ob sie Belieben wolten / bey dem Cardinal Polus, so vil zu vermittlen / daß sie durch ihne / als Seiner Päbstlich Heiligkeit abgeordneten Gesandten / widerum in den Schaaf-Stall der heiligen Kirchen möchten eingestellt / und zugelassen werden / hochbetheurend / daß sie in der heiligen Kirchen leben und sterben wolten / und dises zwar unter dem Gehorsam / und sichtbaren Haubt / dem Römischen Pabst.

Deß andern Tags kam Cardinal Polus, widerum in das Parlament, allwo der Cantzler den König / und die Königin unterthänigst gebetten / sie wolten doch geruhen / die von dem Parlament demüthigist überraichte Bitt-Schrift gnädigist anzunemmen / so Ihren Majestäten übergeben worden / worüber der König das Parlament gefragt / ob ihr ernstlicher Willen und Mainung wäre / mit dem Römischen Stuhl versöhnt / und vereiniget zu werden / gestalten sie in ihrer Bitt-Schrift begehrt und verlanget hätten. Als sie nun einhellig mit Ja geantwortet / hat Cardinal Polus eine

vor

vortreffliche Red zu thun angefangen / in welcher er klärlich zu verstehn geben / was für ein grosse Wohlthat / und Gnad von Himmel / sie auf heutigen Tag empfangen haben / da sie auß dem Rachen der Höllen widerum erlediget wurden.

Da nun die Red beschlossen war / hat sich der Cardinal auß seinem Sitz erhoben / der König und die Königin aber / mit der gantzen Versamlung deß Parlaments, sich auf die Knie darnider geworffen / warob der Cardinal, als Abgesandter deß Statthalter GOttes / die Göttlich Barmhertzigkeit angeruffet / auf daß sie mit gütigen und barmhertzigen Augen das Volck anschauen wolte / und ihre Sünd und Missethaten ihnen gnädiglich vergeben / worüber er sie mit dem heiligen Creutz-Zeichen bezeichnet / und von allen ihren Ketzereyen / Trenn- und Spaltungen absolviert / und entbunden. Zu selber Stund war in allen geweichten Kirchen das Lob-Gesang: **Dich loben wir / O GOTT** ! zu schuldiger Danck-sagung angestimmt / für die so grosse Gnad / so gantz Engelland widerfahren / dern es sich von sovil Jahren hero unwürdig gemacht hatte. Dise allgemeine Versöhnung ist auf den Fest-Tag deß heiligen Apostels Andreas, im Jahr 1554. vorbey gangen / und solcher Tag ist nach der Hand Jährlich / zu Angedencken / so grosser empfangner Wohlthatt / von den Englisch-Catholischen feyrlich gehalten worden.

So hat gleichfalls der Cardinal in einem Synodo, oder Zusamenkunft der Clerisey beschlossen / daß die gantze Geistlichkeit / und sambtliche Gemeinde / ein jeder in seiner Pfarr-Kirchen eine Zeit lang auf beyden Knien ligend / GOTT dem HErrn eine Ab-Bitt thun / und umb Verzeihung bitten solten / und also die Absolution und Ledigsprechung empfangen / so auch von der gantzen Englischen Gemeind / mit dem allergrösten Eifer / und Andacht bewerckstelliget worden.

Man hat zumahlen nach Rom Gesandten abgeschickt / so in Namen deß Königs / und deß gantzen Königreichs dem Römischen Pabst den Gehorsam anbiethen und laisten sollen / welche Gesandschafft von der gantzen Versamlung der Cardinälen / und von Päbstlicher Heiligkeit selbsten / mit unaußsprechlicher Freud auf- und angenommen worden. Gantz Rom war mit Frolocken und Lob-Gesang angefüllt / ein jeder hat sich bey offentlicher Procession, und Umbgang eingefunden / so wurde auch ein Jubilæum, oder Gnaden-Ablaß außgeschriben / mit allem erdencklichen Vergnügen / als man sich nur einbilden kunte. Freud hierüber zu Rom.

Auf den 7. Jenner deß 1555. Jahrs / sandte der König von Franckreich seinen Protonotarium, den Herrn von Novailles, in Engelland / bey der Königin die gebührende Glückwünschung abzulegen / daß sie ihre Untersassen widerum zu der Versöhnung mit der heiligen Kirchen gebracht / umb offentlich zu bezeugen / wie lieb und angenehm der gantzen Welt dise Vereinbahrung gewesen.

* * *

Das fünfte Capitel.

Verrätherey wider den König. Sorgfältigkeit deß Cardinal Polus, umb alles in Engelland in guten Stand und Ordnung zu bringen. Sein und der Königin Tod.

UMb dise Zeit hat man ausser London einen Engelländischen Edlmann / so vorhin bey dem abgeleibten König Eduard, Secretary gewesen / an den Galgen gehenckt / weil er sambt zweyen andern seines Gelichters bekennt (welche aber mit der Flucht entkommen) daß er den König / und die Königin zu ermorden gesinnt war / und solches zwar ins Werck zu richten / zu eben der Zeit / wan sie wolten in die Meß gehn / unter dem Schein und Vorwand Ihro Majestät ein Bitt-Schrift einzuhändigen / welcher Ursach dan der König und Königin zwey Monat lang nit außgangen noch offentlich erschinen seynd.

Da entzwischen Cardinal Polus sich dapffer beflissen / und alle Sorg und Mühe angespant / dem Königreich Engelland widerum seine alte Zierde / und Gestalt zu geben. Der Ursach willen / hat er nach den hohen Schulen von Oxfort und Cantabrig abgesandt den wohlgelehrten Nicolaus Ormonettus, hernach Bischoffen zu Padua, so erstlich die selbige Collegien in die alte Form der Regierung / und zu Haltung der Gesatz und Reglen / so die Stifter vormahls aufgesetzt / wider bracht; Er hat die leichtfertige Frauen-Personen hinaußgejagt / und alle die jenige / so in Argwohn der Ketzereyen gestanden / und an Eifer deß Cardinal Polus.

dero statt Catholische Lehrer aufgestellt / absonderlich in der Theology, und Wissenschafft der Göttlichen Dingen / den sehr gelehrten und weit berühmten Spanischen Doctor, Dominicum Sotum, auß dem Orden deß heiligen Dominici, zu Oxfort bestellet / so vor disem Käysers Carls deß Fünften Beicht-Vatter gewesen / welchen er zu disem End außdrucklich nacher Engelland beruffen / sambt andern gelehrten Männeren seines Ordens / so wohl auß Spanien als Teutschland / durch welche die gantze Universität der hohen Schul / so von Petro Martyre, und seinen Ketzereyen schändlich beschmitzet worden / wider gesäubert / und in kurtzer Zeit gantz Catholisch gemacht / derentwegen / wie Sanderus recht und wohl vermerckt / man disen allerweisisten Lehr-Maistern billich zu dancken / und allen guten Saamen der Catholischen Religion, so zwischen den Dörner und Distlen von folgenden greulichen Ketzereyen / und Verfolgungen noch überbliben / zum mehristen zuzuschreiben hat.

Die PP. Dominicaner bringen die hohe Schul zu Oxfort wider zu recht.

Als nun die hohe Schulen wider gesäubert / und zu recht gestellet worden / sahe man überall widerum die Kirchen zu ziehren und aufzurichten / die Altär zu weyhen / neue Collegien stiften / Clöster aufbauen / und mit den zuvor außgetribnen und verstoßnen Geistlichen / und Ordens-Leuthen zu ergäntzen / benantlich / der Benedictineren / Carthäusern / Brigittiner, Dominicaner, und Franciscaner, sambt andern mehr / worzu kein kleiner Antrib war / das herzlich Exempel und Beyspihl deß Königs / und der Königin / so in Mildigkeit / GOttsforcht / und Andacht / andern allen fürtrefflich vorgeleuchtet haben.

Die Kirchen uñ der GOtts-Dienst werden befördert.

GOttsförchtigkeit der Englischen Gemeind.

Es erscheinte auch der beständige und oftermahlige Gebrauch der heiligen Sacramenten / das heilige Meß-Opffer wurde gantz GOttsförchtig gelesen / das heilige Sacrament der Firmung / so sechs Jahr lang zu bedienen außgelassen war / wird von unzahlbaren Menschen angenommen; Der Bischof von Ceſtre, als er auf einen gewissen Tag / in der Provinz Lancaster, diß obgemelte heilige Sacrament der Firmung mittheilte / und zwar auf offentlichem und weiten Feld (dan die Kirchen war zu Eng und klein) hat eine solche Anzahl und Mänig von Kindern / und andern Menschen vor sich gehabt / daß da er nit allen Genügen laisten kunt / von Vile deß Volcks wäre unter die Füß gebracht / und vertretten worden / wan nit die Obrigkeit ihne errett und beygesprungen wäre.

Die Königin Maria erkranckt.

Indeme nun die heilige und wahre Religion, durch gantz Engelland außgebraitet wurde / und jederman beschäftiget und beflissen war selbige noch mehr zu stärcken / da erkranckt die Königin Maria, und / weilen sie geforchten / sie möchte etwan von der Kranckheit gar nit mehr aufstehn / war sie zumahl mit grossen Sorgen überfallen / den zukünftigen Stand deß Reichs betrachtend. Sie sahe vor hinein / daß die Princessin Elisabeth, unangesehen / daß sie unehlich gebohren war / doch ihre Nachfolgerin und Cron-Erbin werden soll / nach Außweis deß letsten Willen / und Testament ihres Vatters / Henrici deß Achten / welchem auch das gantze Parlament in Engelland beystimmte. Hat derowegen ihre Gesandte an dieselbe abgeschickt / umb solches zu verwilligen / doch aber unter ehrlichen / heiligen / und rechtmässigen Bedingnussen; dern die erste war / wan sie je nach GOttes Willen / die Schuld der Natur bezahlen soll / daß Elisabeth alle die Schulden / so sie an die Gemeinde / Zeit ihrer Regierung gemacht / auß den Königlichen Einkünften abstaten / und bezahlen soll. Zum andern / daß sie die Kirch in dem Stand lassen soll / in deme sie dieselbe befinden wurde / ohne einige Veränderung der Religion, noch zu zulassen / daß einige Ketzerey darin geprediget wurde.

Einige Bedingnussen der Princessin Elisabeth vorgesetzt / das Reich wohl zu regieren.

Gleisnerey und Meinaid der Princessin Elisabeth.

Elisabeth, die sich bis auf dise Zeit für gut Catholisch ansehen lassen / und vor dem Rath hoch betheuret hat / daß sie wünschte / von dem Erd-Boden verschlunden zu werden / wan sie nit aufrecht Catholisch wäre / versprache und verlobte / so fern die Königin zu sterben käm / alles was man begehrte / sorgfältiglich zu halten. Aber dises alles ungeacht / so bald sie die Cron auf dem Haubt gehabt / hat sie alles / so sie versprochen / und angelobt / mit grosser GOttlosigkeit / so wohl vor GOtt / als vor den Menschen gebrochen.

Tod der Königin Maria.

Als unterdessen die Königin Maria, den Tod annäherend / und nunmehr vor Augen sahe / befilcht sie in ihrer Gegenwarth die heilige Meß zu lesen / unter welchen sie voll an Tugend / und in Ubung der eiferigsten Gebetten ihre Königliche Seel in die Händ ihres Schöpffers aufgeben / und gestorben ist. Als man dero Cörper / nach Art der Hohen Fürsten Personen / nach dem Tod eröffnet / hat man das Hertz / Zweifels ohne durch Mänigfältigkeit der zugestandnen Trübsallen / gantz verschmorren / uud eingeschrenckt befunden. Sie hat dises Zeitliche

liche verlassen / in dem 44. Jahr ihres Alters / neun Monat / und einen Tag / nach deme sie fünf Jahr / und vier Monat dem Reich löblichist vorgestanden.

An eben demselben Tag / so der 17. deß Monats November war / im Jahr 1558. zwölf Stund nach dem Tod diser würdigen und grossen Princessin, ist gleicher Weis von diser Welt / und Leben abgeschiden / der Hoch-würdigste Cardinal Polus, die andere Grund-Saul der Englischen Kirchen / durch welche Verhängnus die wahre Christliche Religion widerum begunte zu fallen / wie wir in folgendem Theil hören werden.

Tod deß Cardinal Polus.

Der fünfte Theil.

Engelland fallt widerum in das Ketzerthum / unter der Königin Elisabeth.

Das erste Capitel.

Einige Vor-Zeichen deß einstehenden Unglücks über Engelland.

Es haben die Unglück / so über Engelland nach dem Ableiben der Tugendsamen Königin Maria, kommen solten / und in der zukünftigen Regierung der grausamen / und bösen Königin Elisabeth, vil Zeichen und Vor-Botten genugsam zu erkennen geben. Dan die Ketzer / welche weder GOtt / noch die Menschen achten / waren auch bey Leben der Königin Maria, als sie den Aufnahm / und Beförderung der Catholischen Religion gesehen / so stitzig und ungehalten / daß man manichmahl zu Morgens in aller frühe auf verschidenen Plätzen die Bilder der Heiligen / ja auch so gar deß gecreutzigten Heyland selbsten abgeworffen / und in Stück zerbrochen gefunden hat / und kunte doch auf den Urheber / solcher GOttlosigkeit / nit gelangen.

Der Ketzer Vermessenheit / auch bey Lebs-Zeiten der Königin Maria.

Hierzu käme / daß man in der Stadt London einige leuchtfertige Schartecken und Spott-Gedicht / auch kleine Büchlein außgestråht / und in Englischer Sprach hervor geben / gefunden hat / die mit Entunehrung GOttes / und Beschimpffung deß Königs / und der Königin angefüllet waren. Man hat mit grossem Fleiß auf die Verfertiger solcher Läster-Karten gedrungen / und nachgefragt / es ware aber alle Mühe / und Fleiß vergeben. Weilen dan die Ketzer so hart und verbeint sich erzeigten / bey dem ersten Eifer / welchen man zu Beförderung der wahren Religion angespannt / kunte man leichtlich ermessen / was sie bey Abgang / und Erkaltung desselben außbriethen / und hervor bringen wurden.

Von disen und dergleichen ungereimbten Beginnen / kamen dise saubere Gäst zu aufrührischen und widerspänstigen Gedancken / und unterschidlichen Verrätherenen. In Schottland ergriffen sie gar die Waffen / und verwüsteten maniche Orth und Plätz / deren sie sich Maister gemacht. Nit lang hernach / ward ein Verrätherey durch einen Diener eines Edl-Manns entdeckt / der ein Engelländer war / welche durch etliche Grosse Herren zu Gunst der Ketzerey angezettlet war / umb die Königin (dan der König war nach Brüssel verraißt / mit seinem Vatter Carl dem Fünften zu handlen) den Cardinal Polus, und den gantzen Rath zu ermorden. Worüber vil deroselben entdeckt / gefangen / und nach Gebühr abgestrafft worden. Andere haben sich durch die Flucht in Franckreich begeben / seynd doch als Verräther außgeruffen worden. Dise Verrätherey hat die Königin so sehr verschröcket / daß sie sich zwey Monat lang verschlossen gehalten / also / daß ihr niemand / auffer vier der vertrautisten Raths-Herren / neben vier Cammer-Fräulen sprechn kunten / in diser Forcht lebte siebeständig und ängstig durch Verrath ermordet zu werden.

Ihre Verrätherenen.

Ein Jüngling gibt sich auß für den verstorbnen König Eduard.

Zu disem allem fügte sich noch ein anders hinzu / so mächtig genug wäre gantz Engelland in Aufruhr zu stellen. Dan ein gewisser Englischer Jüngling / von 18. Jahren alt anzusehen / von seinem Volck beredt / hat sich vor den nunmehr verstorbnen König Eduard außgegeben. Diser gabe vor / daß er sich verborgen hätte / und einen andern Leichnam an seine Statt gelegt / und dergleichen gethan / als wan er Tod und gestorben wär / damit er also der Macht seiner Schwester / der Königin Maria, und deß Hertzogs von Northumberland (welcher die Cron von Engelland seiner Tochter Joanna aufzusetzen / und Eduard zu ermorden gesinnt war) entgehn möchte. Etliche warden gefunden / die disen Einbildungen / Glauben zugemessen / und disen Jüngling / als den König verehret haben / dan er war an Angesicht / Manier zu handlen / an Gestalt und Jahren / demselben gantz gleich und ähnlich / also / daß ein jeder seine Augen auf ihn geworffen / wan man ihn nit gefangen genommen hätte / wurd solches ohne Gefahr einiger Aufruhr gewißlich nit abgangen seyn. Er war hernach drey Tag lang durch die gantze Stadt geführt / und gegeislet / alsdan zwischen vier Mauren verschlossen / als er aber nach der Zeit auß Gnaden frey gelassen wurde / hat er seine Raserey wider fortgesetzt / darauf er widerum ergriffen / und ausser der Stadt aufgehenckt worden.

Disen Menschlichen Vor-Botten / haben sich auch die Göttliche / und übernatürliche beygesellt; seytenmahlen zu London ein unmündig Kind / nit mehr als 15. Tag alt / als es noch darzu Todkranck da lage / mit deutlicher / vollkommlicher Sprach / seinen Vatter / Mutter / und andere / so dises Wunder zu sehen zugeloffen / angeredt / und beständig dise Wort widerholet. **Bittet GOtt! Bittet GOtt!** auch nichts anders beygefüget / dises hat zehen Tag lang gewährt / bis endlich das Kind Tods verblichen.

Ein Kind von 15. Tagen bekombt die Außsprach.

Eben zu selber Zeit / war auch in Engelland grosse Theurung deß Getraides / und Korns / doch war sich zu verwundern / daß in dem Hertzogthum von Nortfolck, so unweit deß Meers gelegen / auf einem Steinächtigen Gruund und Boden / drey Meilen in die Runde / allwo man zuvor / noch Frucht / noch Kraut / noch Gras jemahl grünen gesehen / man innerhalb drey Tagen / ohne vorhero geackeret / gepfluget / oder außgesähet zu haben / eine so ungemeine Vile und Mänig Erbsen / und andere sehr gute Wurtzlen aufwachsen sehen / daß ein jeder sich über die Göttlich Vorsichtigkeit verwundert.

Alle dise ungewohnlichen Seltenheiten und Befrembdungen / waren lauter Vor-Zeichen der einstehenden Trübseeligkeiten / und ankommenden Muthwillens der Ketzerischen GOttlosigkeit / welche sich durch solche Zeichen noch verschröcken / noch weniger verhindern / und abhalten lassen.

Das andere Capitel.

Elisabeth wird Königin in Engelland. Legt ihren Aid ab / die Catholische Religion zu beschützen. Nichts destoweniger hebte sie an dieselbige zu verfolgen / und den Ketzern günstig zu seyn.

Als nun die Gottsförchtige Königin Maria gestorben war / hat Henrich / König in Franckreich / weil er Elisabeth für eine Bastardin, das ist / für unehlich gebohren gehalten / wie sie auch an sich selbst / und in der That war / die Königin in Schottland / Maria Stuart, seines Sohns Gemählin (dan sie ware mit dem Dauphin deß Königs abgestorbnen Sohn getraut) und Henrich deß Achten Enckl / in Franckreich offentlich erklären / und vor eine Königin von Engelland und Irrland außruffen lassen / auch zumahl die Wappen beeder Königreich / auf all ihr Tafl- und Silber-Geschürr einschneiden / auch in die Tapezerey / und allen andern Königlichen Haußrath eintragen / und verzeichnen lassen. Doch aber mit disem allem wenig außgericht. Dan so bald die Königin Maria, die Augen zugethan / ist Elisabeth zu London eingezogen / allda sie von den Ketzern mit grosser Freud empfangen worden.

Elisabeth wird zu London wohl empfangen.

Sie hat bey ihrer ersten Ankunft sich gestellet / und dergleichen gethan / als wäre sie der Catholischen Religion bestermassen beygepflicht / aber die Ketzerische

rische Schmeichler / und Ohren-Kratzer haben sich gleich bey Hof eingedrungen / und weil sie in Forcht gestanden / sie möchte Catholisch verbleiben / wie sie noch bishero offentlich erwisen hat / gaben sie auß / als wan der Pabst sie für ein unehelich Kind / und also zu der Cron untauglich zu erklären gesinnet wäre. Welches Gericht und Geschrey sie dergestalten entrüstet / daß sie zu der Stund dem Pabst alle Macht und Authorität in Engelland versagt / und abgelaugnet.

Sie verbieth den Catholischen zu predigen.

Umb dises besser ins Werck zu richten / hat sie allen Catholischen Lehrer die Cantzlen und Predig-Stühl verbotten / und eingestellt / auch freye Widerkehr allen denen Ketzern ankünden lassen / so vorhero auß dem Reich verbannet / und vertriben waren.

Auch die H. Hosti in der Meß aufzuheben.

Als sie auf einen gewissen Tag / die Meß zu hören / sich in die Kirch begeben / und der Bischof / der sie lesen soll / nunmehr gantz angekleidt stunde / und berait über Altar zu gehn / hat sie ihme die heilige Hostien / nach der Consecration, aufzuheben verbotten / auf daß das Volck solche nit anbetten soite. Es waigerten sich aber die Bischöffe / diese so alte Catholische Gewohnheit zu lassen. Ja der Ertz-Bischof von Jorck, deme Ampts halber gebührte die Königin zu salben / wolte nit angehn / noch solches Ampt verrichten / es seye dan / daß sie diese Ceremonien zu liesse / und in ihrem Schwang erhielte / gleich wie sie zu allen Zeiten in der Christlichen Kirchen gewesen seyn. Diß hat sie in etwas bekränckt und ihr nachdencklich gemacht / es möchte ihr etwas unbeliebigs begegnen / hat derowegen beschlossen / alle Gebräuch und alte Ceremonien anzunemmen / nemlich die jenige / so man in Crönung der Königen anzuwenden / und zu gebrauchen gewohnt war.

Diß waigern alle Bischöff zu thun.

Sie thut ein Aid der Catholischen Religion.

Erstlich that sie einen Aid der Catholischen Religion, auch die Freyheiten und Privilegien der Kirchen zu beschützen / und Hand zu haben. Dan diß alles haben ihr die Schmeichler / und Zungen-Trescher / zu thun eingerathen / sprechend / daß man umb die Besitzung eines Königreichs sich wohl verstellen möge / daß man wohl schwören / und falschen Aid thun kunte. Sie hat sich in der Crönung auch salben lassen / doch nit ohne Schimpf / dan / als sie nach der Salbung wider unter den Papilion, oder Himmel geführt wurde / die Königliche Kleider anzulegen / sprach sie Spott-weis zu ihren Staat-Jungfrauen und Cammer-Fräulen / geht auf die Seiten / damit der Gestanck von disem Oel euch nit in die Nasen trünge.

Sie beschimpffet die Salbung.

Man sahe den Hof alsobald mit Ketzern und Atheisten angefüllt / warunter einer der Vornehmsten war / Willhelm Sicile, weiland Königs Eduard geweßter Secretarius, deme zu einem Mit-Helffer gedient / Nicolaus Bacon, ein Rechts-Gelehrter; der erste war ein Mann / der keinen andern GOtt erkennte / als sein eigne Freyheit / beyde aber waren mit gleicher Ketzer-Suppen übergossen. Dise nun waren die vornehmste / und erste Rath-Geber der Königin / und alles was in Engelland abgehandlet wurde / müßte durch ihre Händ lauffen. Der aber noch vertreulicher mit Elisabeth lebte / und bey ihr in grossem Ansehen und Achtung war / ist Robertus Dudley gewesen / deme die Königin Maria das Leben / so er verwürckt / auß Gnaden geschenckt hatte / er war ein Sohn deß abgeleibten Hertzogs von Northumberland, dessen alleinige Begirde und Wunsch ware / Elisabetha zu trauen / und für seine Gemahlin zu erhalten. Durch diser dreyen Rath liesse Elisabeth das Parlament versamlen / umb von demselben / als einige und Obriste Regentin / der gantzen Kirchen von Engelland erklärt / und auch was das Geistliche Weesen belangt / außgeruffen zu werden.

* * *

Das dritte Capitel.

Beschwärden in dem Parlament über den Titul deß Ober-Haubts. Elisabeth hat disen Beschwärnussen durch List und Bedrug abgeholffen.

ELisabeth wußte wohl / daß ihr unmöglich wäre / alles außzuführen / und vest zu stellen / was sie selbst wünschte und begehrte / wan nit das Parlament ihr zuhielte und beystimmte / hat derentwegen selbiges / wie ihr von den ihrigen eingerathen war / zusamen beruffen. Nun ist bekannt / daß das Parlament von Engelland in zweyen Theilen besteht / dern man den

ersten das Ober- den andern aber/ das Under-Hauß nennet. In dem Obern-Hauß/ waren alle Bischoffen und Fürsten/ auch die maiste Herren deß Reichs enthalten/ welche man in Engelland Milords benamset. In das Under-Hauß waren von Elisabeth die jenige gestellt/ so sie wohl wußte/ ihr geneigt und zugethan zu seyn/ und waren mehrer Theils lauter Ketzer.

Die von dem Obern-Hauß verfluchten einhelliglich/ und setzten sich mit aller Macht gegen den Titul deß Ober-Haubts der Kirchen/ die von dem Under-Hauß aber stunden im Wider-spihl alle vor denselben. Elisabeth, weil sie schlauch und schalckhaftig war/ hat wohl gesehen/ daß sie zu ihrem Zihl nit außlangen kunte/ wan sie nit das Ober-Hauß auf ihre Seiten kriegte/ was thut sie? Sie ersach kein besseres Mittel/ als die Bischoffen und Printzen/ so allda sassen/ unter einander uneinig und zwyspaltig zu machen. Sie kehrt sich zu dem Grafen von Arondel, so ihr an Geblüt nächst Verwandt war/ rufft ihn heimlich zu sich/ und macht ihm gute Hoffnung/ sich ihme ehelich zu vertrauen/ erzeigte auch/ daß dises ihr einiger Wunsch wäre/ allein förchtete sie/ es möchte solches Band/ wegen gar zu nacher Verwandschafft von dem Pabst nit zu gelassen werden/ damit sie dan Cron und Reich an ihne übergeben möchte/ wäre einig und allein vonnöthen/ daß er den Catholischen Glauben verlassen/ und von der Kirchen abscheiden wolte/ so wär ihm ausser derselben alles/ was ihm nur beliebte/ giltig und erlaubt; dise Versprechungen seynd lieblich in das Gemüth deß Grafens eingeflossen/ und haben ihme nit mißfallen/ so war er auch von der Hoffnung deß Reichs/ die nit weniger hoch war/ gantz gefangen/ er erwartett dan die bequeme Zeit/ die Königin für das Ober-Haubt der Kirchen zu erklären/ und führet die Sach embsig an/ zu ihrem Vortheil. Zu Anfang folgten wenig von dem Obern-Hauß seiner Meinung/ aber zu letst nur gar zu vil: die jenige/ so die rechtmässige Sach GOttes behaupten wolten/ befunden sich zu schwach/ und es wär ihnen gleich lieb oder laid/ müßten sie sich zu dem mehreren Theil bequemen. Hiermit war die Kirchen verlohren/ und der Graf Arondel, nachdem er ein Verräther der Catholischen worden/ hat zumahl auch sich seiner Hoffnung beraubt befunden. Seytemahl Elisabeth, als sie vermerckt/ daß sie nunmehr erhalten/ was sie längst begehrt/ hat ihn verstossen und spöttlich abgewisen/ sprechend: Sie wäre nit gedacht sich zu verheyrathen/ sonder vilmehr gesinnt/ im ledigen Stand zu verharren. Also verlohr der Graf all sein Ansehen und Authorität/ und zu gleich die Cron/ die er durch die Heyrath/ mit Elisabeth, vermeinte zu erschnappen.

Der Hertzog von Nortfolck, der ihm geholffen hatte/ bekäm auch nit lang hernach den Kopf zwischen der Füß gelegt: die Bischöff/ welche den Schluß deß Parlaments, die Ober-Hauptlichkeit Elisabeth wider die Kirchen betreffend/ nit gut haissen/ noch annemmen wolten/ wurden ihrer Aempter und Würden entsetzt/ dero eilf an der Zahl waren. Die andere Geistlichkeit/ durch die Standhaftigkeit und Stärcke ihrer Obrigkeit angefrischt/ und aufgemuntert/ haben gleichen Muth gefaßt/ und sich berait erzeigt/ umb deß Glaubens willen zu leiden/ und auch zu sterben. Der Hertzog von Feria, Käyserlich Abgesandt/ als er dises gantze Spihl angesehen/ und deß Käysers wegen auch in dem Rath gegenwärtig gewesen/ allwo er sich gantz Groß-müthig/ und behertzt umb das Göttliche Weesen angenommen/ vermerckend/ daß kein Hoffnung mehr übrig war/ etwas Guts für die Religion zu schaffen/ hat seinen Abschid von der Königin begehrt/ umb widerum auß Engelland abzuraisen/ und mit ihme samentlich alle Catholische/ so unter der Ketzerischen Wüthigkeit nit mehr alldorten zu leben begunten. Er hat auch die Erlaubnus erhalten. Eine unzehlige Mänig der Catholischen fügte sich zu ihme/ und verraißte also gleichsam in ein freywilliges Exilium, nach Flandern/ allein/ daß sie von dem blutigen Schwerd der Ketzerey erlediget wurden.

Verfolgung der Geistlichkeit/ und anderer Catholischen.

Der König von Spanien nach seiner Großmüthigkeit/ hat ihnen einige Einkunften für ihre Lebens-Mittel anweisen lassen/ welches für einen so mächtigen König/ ein würdig und wohl anstehend Werck der Liebe war.

Doch waren drey Theil von Engelland noch Catholisch/ nichts destoweniger/ ob gleich die Ketzer der kleinste Theil waren/ bekamen sie doch die Oberhand durch die Macht der Königin Elisabeth, und ihre drey vornehmste Rath-Geber/ welche alle mit der Ketzerey befleckt/ und beschmitzet waren.

Das

Das vierdte Capitel.

Was für ein Religion Elisabeth hatte / und in Engelland eingeführt.

ALs nun die Königin Elisabeth sehr beschäftiget war ihre blinde Kirch aufzurichten / hat sie eine solche Ketzerey geschmidet / und eingeführt / welche von allen andern Irrthumen gantz unterschiden war. Dan / so vil dero Wesenheit belangt / ware sie noch Lutherisch / noch Calvinisch / noch Mennonitisch / noch Hussitisch / noch Zwinglisch / noch wenger Catholisch.

Ihr Religion ist von allen andern unterschiden.

Sie hat von allen und jeden einen Fleck und Stuck herauß genommen / von den Catholischen behielte sie die außwendige Ceremonien / und äusserliche Gepräng / die innerliche Lehr-Sätz aber von den Ketzern.

Sie hat auch Bischöff bestellet / umb überall den Stand der Religion auf gleiche Weis anzuordnen / wie er sich zu Zeiten ihres abgeleibten Bruders / deß Königs Eduard befunden. Sie hat die Aempter / Verrichtungen / Dienst und Einkunften also außgetheilt / daß sie der jenigen / die ihr zugethan wären / nit vergessen. Sie ließ die Bischöff weyhen / und schribe ihnen die Kleiduug vor / welche sie inn- und ausser der Kirchen tragen sollen. Sie thäte alles ab / und musterte auß / was ihr zu hoch / und Geheimnus voll vorkäme / und mit ihren närrischen Einbildungen nit überein stimmte. Sie hat wohl auch mit den Französischen Calvinisten Ansprach gepflogen / sie kunt aber mit ihnen nit eins werden / sprechende: daß sie ein Religion hätten / ohne Religion, weilen sie vil Ding verwurffen / so doch an sich selbsten gut / und nit undauglich waren.

Sie will die gewonliche Kleidung der Geistlichkeit nit verändern.

Sie wolte gar nit zugeben / daß ihre Geistlichkeit / mit gemeinen Kleidern angethan herum gehn solten / sonder sagte / es müß ein Unterschid seyn zwischen der Kleidung der Geistlichen / und deß gemeinen Volcks.

Unterdessen hielten von ihr die Calvinisten / daß sie in den außwendigen Dingen Papistisch wäre / herentgegen / wolte sie sich ihnen nit vergleichen / noch ihre Art und Manier annemmen. Dan sie sagte / GOtt habe jederzeit begehrt / auch mit außwendigem Dienst / und Ceremonien geehrt zu werden. Daß auch das alte Gesatz / auf welches / das unsere und neue gebaut wäre / allzeit ihre Altär / ihre Liechter / ihre Priester und Rauch-Fässer / und anders dergleichen gehabt hätte / so alles von GOtt selbsten aufgesetzt / und eingestellet ware / darbey fügte sie hinzu dise Gleichnus? Ein König / sprach sie: wird mit mehrerem Gepräng bedienet / als ein Fürst; und ein Fürst anderst / als der Edl-Mann; der Edl-Mann anderst / als ein gemeine Person; wie vil mehr dan gebührt es sich solches zu thun in Ansehen dessen / der ein König der Königen ist?

Also dan hat sie Befelch ergehn lassen / daß die Priester solten in langen Thalären / oder Ober-Röcken daher gehn / und die Bischöff also gekleidet / wie es bey der Römisch-Catholischen Religion der Brauch / und die Gewohnheit wäre.

Behaltet auch die Creutz und Bilder.

Sie hat zumahl den Namen der Ertz-Bischöff / Priester / Archi-Diacon, und Diaconen / und Canonicken / oder Chor- und Dom-Herren behalten / sie ließ die Creutz und Bilder in der Kirchen stehn / wie auch auf anderen Plätzen. Sie gabe dem Abbten von Westmünster Erlaubnus / in seinem Closter / mit seinen Geistlichen zu wohnen / und zuverbleiben / doch mit diser Bedingnus / daß sie die Gesätz und Statuten deß Parlaments beobachten / und annemmen solten / welches sie doch nit eingehn noch angeloben wolten. Sie wolte über das / daß man sich der Orglen / Wax-Kerzen / Music / und Chor-Kappen solte bedienen / und die Tauf / doch ohne Predig verrichten / und in den alten Tauf-Steinen / auch daß man das Creutz-Zeichen an die Stirn machen soll.

Das Nacht-Mahl belangend / solte man solches auf den Knien / und Rings umb die Tafl herum empfangen / und daß der Prædicant einem jeden das Brod und den Wein darraichen soll.

Die Begräbnussen mit Ceremonien.

Es waren in London hundert und neun Pfarr-Kirchen / die ließ sie alle in ihrem Stand / die Todten wurden mit äusserlichen Ceremonien begraben / und zur Erden bestattet / mit Singen der Psalmen / und in den gewohnlichen Klag- und Traur-Kleidern getragen.

Die Clerisey / wan die Königin in ein Stadt einzoge / kam ihr mit Procession, und Umbgang entgegen / und gien-

gienge ihr voran durch die Stadt. Sie behielte auch das Geleit der Glocken / welche angezogen wurden / wan sie eine Kirchen vorbey kam. In den Calendern und Allmanachen / ward der Nam ihres Geburts-Tag auf den 7. September, mit rothen Buchstaben außgedruckt / aber der Namen der Geburt / der Allerseeligisten Jungfrauen / und Mutter GOttes MARIA, so gleich deß andern Tags darauf folgt / müßte sich allein mit schwartzen Buchstaben vergnügen lassen. Man haltet für gewiß und wahr / daß sie ihr eigen Lob in den Kirchen-Gesängen / und Antiphonen hat singen lassen / die man in der Catholischen Kirch gewohnt ware / zu Ehr der Allerheiligisten Jungfrau MARIA zu gebrauchen.

Das Fleisch-Essen an gewissen Tägen verbotten.

Sie hat gleichermassen befohlen / daß man an Freytag und Sambstag / wie auch von Anfang der Fasten / sich deß Fleisch-Essens enthalten soll / doch dises gantz nit wegen deß Göttlichen Diensts / oder auß GOttsförchtigkeit / sonder allein füglicher dem Volck zu leben / damit die Fisch / so in Engelland in Uberfluß zu haben seyn / desto leichter verkauft / und verzöhret wurden.

Umb ihr angefangenes Werck nun besser fortzusetzen hat sie auch das Hochwürdige Opffer der heiligen Meß / wie nit weniger den alten Gebrauch / und Weis die heilige Sacrament außzuspenden / und zu bedienen abgeschafft / thäte auch etliche Gebett in die gemeine Sprach übersetzen lassen / auf daß desto mehr das Volck zu ihrer Religion möchte gelockt / und angetriben werden.

Vil gute und eiferige Catholischen haben dise Neuerung der Reformation verflucht / welche nunmehr den gantzen Stand der Kirchen in Engelland eingenommen / und übergwältiget hat. Sie beklagten sich / und stunden Groß-müthig für ihre Seeligkeit. Dises alles ungeacht treibt man das Werck fort / und dem Volck einen Schein zu geben / und selbes desto leichter zu verlaiten / haben die Ketzer offentlich außkommen lassen / weilen die Bischöffen so starck ob ihrer Religion hielten / als solte ein Gespräch-Streitt / und Disputation vorgenommen werden / damit ein jeder desto besser nach der Wahrheit das Urtheil fällen kunte.

Sie befilcht / daß die Catholischen mit den Ketzer disputieren sollen.

Darzu liesse die Königin die Catholischen ermahnen / und ihnen bedeuten / daß sie sich zu dem Streitt / und Disputation berait halten sollen. Darauf die Bischöff geantwortet / ob sie gleich an keinem Puncten ihrer Religion einigen Zweifl hätten / wären sie doch berait den Willen der Königin zu vollbringen. Als nun das Werck solte vorgenommen werden / und seinen Anfang nemmen / ungeacht / daß die Ketzer zu Richter / und Præsidenten ihrer Disputation den Allerschlimsten und Hartnäckigsten / den sie unter sich hatten / nemlich den Ertz-Bischof von Jorck, außerkoren / so wolt doch ein so grosser und ungemeiner Zulauf deß Volcks / daß man eine Aufruhr billich förchten kunte / daß also nichts Sicheres und gelängliches außgericht / und beschloffen worden.

Die Catholischen seynd zu friden / wird aber nichts außgericht.

* * † * *

Das fünfte Capitel.

Der Pabst sendet seinen Gesandten nach Engelland. Die Königin bleibt hartnäckig. Sie wird mit ihren Undersassen in Bann gethan. Dardurch wird sie noch ärger.

Der Pabst sendet einen Gesandten in Engelland.

PAbst Pius der Vierdte / dem alles wohl bekannt / was sich in Engelland verloffen / sendet alsbald dorthin seinen Abgesandten / der Königin zu bedeuten / daß / wan sie nit abstehn / und einhalten wurde / eine so frembde und neue Religion einzuführen / ihr Cron und Reich / in Gefahr und Zweifl solte gezogen werden. Als aber vorgemelter Abgesandte nunmehr in Engelland eintretten wolte / wird ihm auß Befelch der Königin / so ihn noch sehen noch anhören wolte / der Eingang versagt und abgeschlagen.

Sein Ankunft wird von der Königin verbotten.

Nichts destoweniger hat der Pabst / der ihm die Wohlfahrt und Seeligkeit deß Königreichs sehr lassen angelegen seyn / eine kurtze Ermahnungs Schrift an die Königin abgehn lassen / warinnen er von ihr begehrt / etliche taugliche Personen auf das angestellte Concilium zu Trient zu senden / umb allda auf jenem vortrefflichen und allgemeinen Kirchen-Rath / und Versamlung von der Religion zu handlen. Uber welches sich die Königin mit ihren falschen Bischöffen berathschlaget / so solches zu thun / abge-

Der Pabst ladete unge Ketzer auf das Concilium zu Trient.

abgeschlagen / nit ohne Ursach beförchtend / es möchte alldorten ihr Unwissenheit / vor der gantzen Welt offenbar gemacht / und zu Schanden werden.

Der Königin Hartnäckigkeit.

Aber die Königin / da sie durch so vil Ersuchen und Bitten / sich solte zu mildern Gedancken bringen / und besänftigen lassen / hat ein offentlich Placcat herauß gegeben / warinn sie widerum den Dienst deß heiligen Meß-Opffers durch das gantze Reich verbieth / und abthut / mit gemeßnen Befelch / daß selbe von dem Fest-Tag an deß heiligen Joannis Baptistæ, deß 1559. Jahrs nit mehr zu halten.

Die Straff / so auf die Ubertretter dises Befelchs geschlagen war / ist vor das erstemahl gewesen / zwey hundert Cronen zu bezahlen / und sechs Monat gefangen zu ligen. Vor das andermahl vier hundert Cronen zu erlegen / neben der Gefangenschafft von einem gantzen Jahr; das drittemahl die ewige Gefängknus / sambt Verlurst / und Confiscierung aller Güteren. Auf dise Zeit und Tag / hat der Teufl widerum völligen Besitz über Engelland genommen / und war es auß mit dem Fortgang der Catholischen Religion.

Die Catholische Religion geht zu Grund.

Zwölf Catholische Bischöff werden gefangen / und sterben in dem Kercker.

Die Catholische Bischöff / sambt und sonders (einen einigen außgenommen) achteten dises Placcat, und alle Gottlose Schluß und Satzungen der Königin gantz und gar nit / worüber sie gantz rasend / dero bey zwölf gefangen setzen lassen / so hernach sehr erbärmlich in der Keichen den Geist aufgeben haben. Der Abbt deß Closters Westmünster / ist auch bey dem Glauben / und der Catholischen Kirchen standhaftig gebliben. Die hohe Schulen von Oxfort / und Cambrige wurden gleichmässig ihrer Catholischen Lehrer beraubt / so auß ihren Cantzlen / und Lehr-Stühlen gejagt worden / und sich alle nach Niderland begeben.

Pabst Pius der Fünfte / so Pio dem Vierdten / in dem Stuhl zu Rom nachgefolgt / wolte auch an ihme nit ermanglen lassen / einige Mittel beyzubringen / das elende Engelland widerum auf den Weeg der Seeligkeit zu laiten. Weil ihm aber nit unbekant ware / daß alle die jenige / so seine Vorfahrer angewendt / gantz fruchtlos abgeloffen / wolte er etwas härtere und nachdrucklichere anwenden. Hat also das gantze Königreich in den Bann gethan / und excommuniciert / und alle Underthanen / von der Treu und Gehorsam / so sie der Königin gelaistet hatten / entbunden. Dieser Urtheil hat der Pabst in dem fünften Jahr seiner Regierung ergehn lassen / und eine außdruckliche Bulla darüber außgefertiget.

Man wußte nit / durch wen dise Bulla solte verkündiget / und kund gemacht werden; Endlich hat sie ein Englischer Edl-Mann / nit ohne Gefahr seines Lebens / an dem Abend deß Fests deß heiligen Sacraments, an die Porten deß Bischöfflichen Hofs zu London angeschlagen. Diser ward endlich entdeckt / und müßte solches mit seinem Hals und Leben bezahlen.

Die Königin wird hierdurch vil ärger.

Damit nun die Königin forthin solche Anschläg der Catholischen verhindern möchte / hat sie in dem Parlament ein neues Gesatz gemacht / daß niemand unter Leib und Leben Straff / hinfüro sie für ein Ketzerin außruffen / oder sagen soll / daß sie das Königreich unrechtmässig besitze / Auch / daß man forthin niemand für Cron-Erben nennen oder erkennen soll / als ihren Sohn oder Tochter / wan sie von GOtt einen erwerben soll.

Daß man auch hinfürd / unter Straff deß Verlursts aller Güteren / und unter der Pön / ewiger Gefängknus / durch gantz Engelland / keine geweichte Zeichen / Mettallien / oder Ablaß-Pfenning / Creutz / und Agnus Dei gebrauchen / oder einführen soll; daß unter Lebens-Straff niemand mit dem Pabst handlen / noch einige Bulla / oder andere Schriften annemmen soll.

Nach disem hat sie alle Güter deren / so auß Engeland die Zeit hero der Religion halber geflüchtet waren / eingezogen. Dan stellte sie auf die Cantzl der Kirchen zu S. Paul in London, einen verrüfften / und nahmhaften Ketzer / Joan. Ivellus, welchen sie Bischof zu Sarisbury gemacht / diser hat vor einem unzahlbaren Volck einige Predigen abgelegt / darinnen er sich unterstanden / darzuthun / daß die Ketzerey von Engelland gantz Schnur-grad und Regl-recht mit den alten Concilien der Kirchen / über eins käm / auch mit den Schriften der heiligen Vättern / als auf dero unwidersprechliche Authorität und Ansehen / sie sich alleinig steurte: worüber er dan oftermahls mit Zäher-vollen Augen aufgeschrien: **O heilige Värter! was thun wir doch anderst / als euch beschirmen? O heilige Apostl! wir tragen ja kein andere Lehr vor / als die eurig? O heiliger** Gregori, Augustine, Hieronyme, Ambrosi, Cypriane! **O heiliger Petre, und** Paule!

gienge ihr voran durch die Stadt. Sie behielte auch das Geleit der Glocken / welche angezogen wurden / wan sie eine Kirchen vorbey kam. In den Calendern und Allmanachen / ward der Nam ihres Geburts-Tag auf den 7. September, mit rothen Buchstaben außgedruckt / aber der Namen der Geburt / der Allerseeligisten Jungfrauen / und Mutter GOttes MARIA, so gleich deß andern Tags darauf folgt / müßte sich allein mit schwartzen Buchstaben vergnügen lassen. Man haltet für gewiß und wahr / daß sie ihr eigen Lob in den Kirchen-Gesängen / und Antiphonen hat singen lassen / die man in der Catholischen Kirch gewohnt ware / zu Ehr der Allerheiligisten Jungfrau MARIA zu gebrauchen.

Das Fleisch-Essen an gewissen Tägen verbotten.

Sie hat gleichermassen befohlen / daß man an Freytag und Sambstag / wie auch von Anfang der Fasten / sich deß Fleisch-Essens enthalten soll / doch dises gantz nit wegen deß Göttlichen Diensts / oder auß GOttsförchtigkeit / sonder allein füglicher dem Volck zu leben / damit die Fisch / so in Engelland in Uberfluß zu haben seyn / desto leichter verkauft / und verzöhret wurden.

Umb ihr angefangenes Werck nun besser fortzusetzen hat sie auch das Hochwürdige Opffer der heiligen Meß / wie nit weniger den alten Gebrauch / und Weis die heilige Sacrament außzuspenden / und zu bedienen abgeschafft / thäte auch etliche Gebett in die gemeine Sprach übersetzen lassen / auf daß desto mehr das Volck zu ihrer Religion möchte gelockt / und angetriben werden.

Vil gute und eiferige Catholischen haben dise Neuerung der Reformation verflucht / welche nunmehr den gantzen Stand der Kirchen in Engelland eingenommen / und übergwältiget hat. Sie beklagten sich / und stunden Groß-müthig für ihre Seeligkeit. Dises alles ungeacht treibt man das Werck fort / und dem Volck einen Schein zu geben / und selbes desto leichter zu verlaiten / haben die Ketzer offentlich außkommen lassen / weilen die Bischöffen so starck ob ihrer Religion hielten / als solte ein Gespräch-Streitt / und Disputation vorgenommen werden / damit ein jeder desto besser nach der Wahrheit das Urtheil fällen kunte.

Sie befilcht / daß die Catholischen mit den Ketzer disputieren sollen.

Darzu liesse die Königin die Catholischen ermahnen / und ihnen bedeuten / daß sie sich zu dem Streitt / und Disputation berait halten sollen. Darauf die Bischöff geantwortet / ob sie gleich an keinem Puncten ihrer Religion einigen Zweifl hätten / wären sie doch berait den Willen der Königin zu vollbringen. Als nun das Werck solte vorgenommen werden / und seinen Anfang nemmen / ungeacht / daß die Ketzer zu Richter / und Præsidenten ihrer Disputation den Allerschlimsten und Hartnäckigsten / den sie unter sich hatten / nemlich den Ertz-Bischof von Jorck, außerkoren / so war doch ein so grosser und ungemeiner Zulauf deß Volcks / daß man eine Aufruhr billich beförchten kunte / daß also nichts Sicheres und gelängliches außgericht / und beschlossen worden.

Die Catholischen seynd zu friden / wird aber nichts außgericht.

* † *

Das fünfte Capitel.

Der Pabst sendet seinen Gesandten nach Engelland. Die Königin bleibt hartnäckig. Sie wird mit ihren Undersassen in Bann gethan. Dardurch wird sie noch ärger.

Der Pabst sendet einen Gesandten in Engelland.

PAbst Pius der Vierdte / dem alles wohl bekannt / was sich in Engelland verloffen / sendet alsbald dorthin seinen Abgesandten / der Königin zu bedeuten / daß / wan sie nit abstehn / und einhalten wurde / eine so frembde und neue Religion einzuführen / ihr Cron und Reich / in Gefahr und Zweifl solte gezogen werden. Als aber vorgemelter Abgesandte nunmehr in Engelland eintretten wolte / wird ihm auß Befelch der Königin / so ihn noch sehen noch anhören wolte / der Eingang versagt und abgeschlagen.

Sein Ankunft wird von der Königin verbotten.

Nichts destoweniger hat der Pabst / der ihm die Wohlfahrt und Seeligkeit deß Königreichs sehr lassen angelegen seyn / eine kurtze Ermahnungs Schrift an die Königin abgehn lassen / worinnen er von ihr begehrt / etliche taugliche Personen auf das angestellte Concilium zu Trient zu senden / umb allda auf jenem vortrefflichen und allgemeinen Kirchen-Rath / und Versamlung von der Religion zu handlen. Uber welches sich die Königin mit ihren falschen Bischöffen berathschlaget / so solches zu thun / abge-

Der Pabst ladet etliche Ketzer auf das Concilium zu Trient.

abgeschlagen / nit ohne Ursach beförchtend / es möchte alldorten ihr Unwissenheit / vor der gantzen Welt offenbar gemacht / und zu Schanden werden.

Der Königin Hartnäckigkeit.

Aber die Königin / da sie durch so vil Ersuchen und Bitten / sich solte zu mildern Gedancken bringen / und besänftigen lassen / hat ein offentlich Placcat herauß gegeben / warinn sie widerum den Dienst deß heiligen Meß-Opffers durch das gantze Reich verbieth / und abthut / mit gemeßnen Befelch / daß selbe von dem Fest-Tag an deß heiligen Joannis Baptistæ, deß 1559. Jahrs nit mehr zu halten.

Die Straff / so auf die Übertretter dises Befelchs geschlagen war / ist vor das erstemahl gewesen / zwey hundert Cronen zu bezahlen / und sechs Monat gefangen zu ligen. Vor das andermahl vier hundert Cronen zu erlegen / neben der Gefangenschafft von einem gantzen Jahr; das drittemahl die ewige Gefängknus / sambt Verlurst / und Confiscierung aller Güteren. Auf dise Zeit und Tag / hat der Teufl widerum völligen Besitz über Engelland genommen / und war es auß mit dem Fortgang der Catholischen Religion.

Die Catholische Religion geht zu Grund.

Zwölf Catholische Bischöff werden gefangen / und sterben in dem Kercker.

Die Catholische Bischöff / sambt und sonders (einen einigen außgenommen) achteten dises Placcat, und alle Gottlose Schluß und Satzungen der Königin gantz und gar nit / worüber sie gantz rasend / dero bey zwölf gefangen setzen lassen / so hernach sehr erbärmlich in der Keichen den Geist aufgeben haben. Der Abbt deß Closters Westmünster / ist auch bey dem Glauben / und der Catholischen Kirchen standhaftig gebliben. Die hohe Schulen von Oxfort / und Cambrige wurden gleichmässig ihrer Catholischen Lehrer beraubt / so auß ihren Cantzlen / und Lehr-Stühlen gejagt worden / und sich alle nach Niderland begeben.

Pabst Pius der Fünfte / so Pio dem Vierdten / in dem Stuhl zu Rom nachgefolgt / wolte auch an ihme nit ermanglen lassen / einige Mittel beyzubringen / das elende Engelland widerum auf den Weeg der Seeligkeit zu laiten. Weil ihm aber nit unbekant ware / daß alle die jenige / so seine Vorfahrer angewendt / gantz fruchtlos abgeloffen / wolte er etwas härtere und nachdrucklichere anwenden. Hat also das gantze Königreich in den Bann gethan / und excommuniciert / und alle Underthanen / von der Treu und Gehorsam / so sie der Königin gelaistet hatten / entbunden. Diser Urtheil hat der Pabst in dem fünften Jahr seiner Regierung ergehn lassen / und eine außdruckliche Bulla darüber außgefertiget.

Man wußte nit / durch wen dise Bulla solte verkündiget / und kund gemacht werden; Endlich hat sie ein Englischer Edl-Mann / nit ohne Gefahr seines Lebens / an dem Abend deß Fests deß heiligen Sacraments, an die Porten deß Bischöfflichen Hofs zu London angeschlagen. Diser ward endlich entdeckt / und müßte solches mit seinem Hals und Leben bezahlen.

Die Königin wird hierdurch vil ärger.

Damit nun die Königin forthin solche Anschläg der Catholischen verhindern möchte / hat sie in dem Parlament ein neues Gesatz gemacht / daß niemand unter Leib und Leben Straff / hinfüro sie für ein Ketzerin außruffen / oder sagen soll / daß sie das Königreich unrechtmässig besitze / Auch / daß man forthin niemand für Cron-Erben nennen oder erkennen soll / als ihren Sohn oder Tochter / wan sie von GOtt einen erwerben soll.

Daß man auch hinfüro / unter Straff deß Verlursts aller Güteren / und unter der Pön / ewiger Gefängknus / durch gantz Engelland / keine geweichte Zeichen / Mettallien / oder Ablaß-Pfenning / Creutz / und Agnus Dei gebrauchen / oder einführen soll; daß unter Lebens-Straff niemand mit dem Pabst handlen / noch einige Bulla / oder andere Schriften annemmen soll.

Nach disem hat sie alle Güter deren / so auß Engelland die Zeit hero der Religion halber geflüchtet waren / eingezogen. Dan stellte sie auf die Cantzl der Kirchen zu S. Paul in London, einen verrufften / und nahmhaften Ketzer / Joan. Ivellus, welchen sie Bischof zu Sarisbury gemacht / diser hat vor einem unzahlbaren Volck einige Predigen abgelegt / darinnen er sich unterstanden / darzuthun / daß die Ketzerey von Engelland gantz Schnur-grad und Regl-recht mit den alten Concilien der Kirchen / über eins käm / auch mit den Schriften der heiligen Vättern / als auf dero unwidersprechliche Authorität und Ansehen / sie sich alleinig steurte: worüber er dan oftermahls mit Zäher-vollen Augen aufgeschrien: **O heilige Vätter! was thun wir doch anderst / als euch beschirmen? O heilige Apostl! wir tragen ja kein andere Lehr vor / als die eurig? O heiliger Gregori, Augustine, Hieronyme, Ambrosi, Cypriane! O heiliger Petre, und Paule!**

O Christe selbsten! seynd wir etwan betrogen / und angeführt worden / so habt ihr uns betrogen. Wan wir fählen / habt ihr uns in den Fähler gebracht / dan wir folgen gantz genau euren Worten / wir stellen mit allem Fleiß und Sorgfältigkeit alle unsere Schritt in euere Fuß-Stapffen / wir können also nit anstossen / wan ihr nit selber gefählt / und angestossen habt / noch jemand betrügen / wan ihr uns nit zuvor betrogen habt / welches doch von Eurer Heiligkeit gantz fern / und entlegen ist.

Als er hernach einige Stuck der Catholischen Religion, darüber der gröste Streitt und Zweifl war / gantz besonders abgetheilt / und außgelegt / hat er dise folgende Protestation hinzu gethan.

Wan nun einer von unser Parthey (keinen außgenommen) einen einigen von allen disen Artickl / die ich außgelegt / kan auß der Schrift beweisen / darthun / oder bevestigen / oder auß denen allgemeinen Concilien / oder den alten Kirchen-Vättern probieren / die zu den ersten Zeiten der Christenheit gelebt haben / so schwöre und betheure ich / daß ich den gantzen Glauben der Papisten annemmen will / und unterzeichnen / und es solle unser gantzen Republic nichts angenemmers seyn / als daß die aller Gelehrtiste unter uns solches alles vollziehen.

Als er dises außgeredt / hat er die obgemelte Artickl auf einem Papier geschriben / mitten unter die Zuhörer herab geworffen / welche hernach mit Beystimmung der Ketzer / in offnen Druck gebracht worden / nit ohne grosse Verwunderung der Catholischen / welche ab einer so unverschämbten Unsinnigkeit diser Ketzer gantz erblasset / und erstaunet da gestanden.

Es wird ihm von den Catholischen das Maul gestopft.

Als aber nach etlich Monaten die Bücher der Catholischen auch an den hellen Tag gebracht wurden / in welchen nit allein die Stellen auß der Schrift / wie man begehrt hat / sondern auch unzahlbare auß den Concilien / und heiligen Vätteren / zu Bevestigung der gemelten Artickl / auch Catholischer Seits vorgebracht wurden / und Ivellus dieselbe zu beantworten / nichts anders auf die Bahn bringen kunte / als die Stellen / so wider ihn angezogen waren / zu verfälschen / und abzukürtzen / da müßten die Ketzer selbst zu Schanden werden / wegen seiner unverschämten Bosheit / darumben man dan hernach den Catholischen das Bücher-Schreiben gantz und gar verbotten hat / und andern zugleich ihre Bücher zu lesen.

Elisabeth strafft und beschnarcht ihre eigne Prædicanten unter der Predig.

Elisabeth die Königin aber / war mit deme nit vergnügt / daß sie die Catholische gezwungen / der Ketzer Predigen anzuhören / sonder hat auch ihren selbst eignen Prædicanten / scharpfe und offentliche Verweis gegeben / wan sie nit nach ihrem Sinn und Mainung geprediget haben. Einsmahls in währender Predig bestrafte sie einen Prædicanten / mit disen Worten: Herr Doctor! ihr lauft zu weit hinauß ausser der Schrancken / und ihr sagt vil Ding / die zu eurem Vorsatz nichts dienen / kehret wider umb / und haltet euch an euren ersten Vor-Spruch.

Neue Ketzerische Calender und Register der Martyrer.

Zu letst kamen herfür gantz neue Ketzerische Calender / und Bücher / oder Register der Martyrer / in beyden wurden die alte heilige Blut-Zeugen Christi / die Bekenner / und heilige Jungfrauen außgekratzt / und durchgestrichen / an dero statt aber wurden hinein geruckt / Henrich der Achte / sein Sohn König Eduard, Erasmus Roterodamus, Lutherus, und Petrus Martyr, sambt andern mehr unter der Zahl der Bekennern / über das / die Namen von Johann Huß / Wicklef, Latimer, Crammer, und mehr dergleichen Unflath unter der Zahl der Martyrer / welche doch / wie bekant / umb dero Schelmen-stuck / und Laster willen / offentlich verbrennt worden. Allein fande man keine Jungfrauen darinn / dann die Fleisch-Heiligkeit der Ketzereyen hat dise alle außgemustert / und abgethan.

Sie verehren die Gebein von dem Weib deß Petri Martyris.

Alsdan hat man die Gebein der ehelichen Hauß-Frauen deß Ketzers Petri Martyris, die fünf Jahr lang auf einem Mist-Hauffen gelegen / dahin sie zuvor geschmissen waren / widerum erhebt / und zu Ehren gebracht / indem man sie in der heiligen Fridiswida Kirchen begraben / da ihre heilige Gebein / als der Patronin, und Beschirmern selbiger Kirchen zuvor geruhet haben / sie setzten auch hinzu diese Gottlose Uberschrift: Hier ruhet der GOtts-Dienst / neben dem Aber-Glauben.

Das sechste Capitel.

Elisabeth setzt sich gegen den Calvinisten. Auf- und Ankunft der so genanten Puritaner. Ein Wunder zu Oxfort geschehen.

DJe Calvinisten / welche niemahl in einiges Reich / oder Land eingetretten / als zu jener Zeit / da alles verwirret / und in Aufruhr war / umb desto besser in dem trüben Wasser zu fischen / als sie gesehen / daß Engelland widerum in lauter Confusion, und Verwürrung war / kamen ihrer vil / benantlich von Genf angeflogen / umb ihre Sect und Irrthum / nit durch Göttliche Krafft / sonder durch neue Meytereyen / und Aufruhr einzuführen / gleichwie sie es in Franckreich / und Teutschland gethan haben / umb einen Fuß zu setzen / und alles noch in mehrere Trübe / und Unruhe zu bringen.

Aber die Königin hat sich nit gesaumt / in kurtzer Zeit Vorsehung zu thun. Dan / wan dise Ketzer einige Geistliche Einkunften geniessen wolten / müßten sie den Calvin fahren lassen / und sich nach der Religion deß Land bequemen. So hat ihnen auch die Königin nichts absonderliches gegeben / oder zukommen lassen. So war auch nichts zu finden / daß dise Ketzer mehr anraizen / und in Flammen bringen kunt / als die Geistliche Güter und Einkunften / umb derentwillen grosser Zwyspalt / und Uneinigkeit unter ihnen entstanden ist / also / daß ihrer vil gezwungen wurden / dem Tod zu entgehn / widerum Engelland zu verlassen / darinnen auch ihrer etliche verbrennt worden.

Die Königin halt nichts auf die Calvinisten.

Darzu kame noch ein anderer Zwist / und Ungemach / unter sie / und die Englische Bischöff / dan Elisabeth wolte kurtzum haben / daß alle Calvinisten / so einige Geistliche Einkunften genießten / so wohl in- als ausser der Kirchen solten gleich der Römischen Geistlichkeit gekleidet gehn / welches sie keineswegs thun wolten. Aber Elisabeth verharret bey ihrem Vornemmen / endlich durch Muthwillen / und Hartnäckigkeit diser Ketzer / die nichts darnach fragten / ist sie wohl genöthiget worden / selbe in ihrem Königreich einnisten zu lassen / ob gleich alldorten noch ein andere Secte aufstunde / die sich den Calvinisten widersetzt / die sich selbst Puritaner, das ist / die grosse Propheten genennet.

Ankunft der Puritaner.

Sie hatten drey Ober-Haubt / so doch alle ein ander zuwider waren. Der erste war Copinger genannt / und gab sich auß für den Propheten der Gnad / und Barmhertzigkeit. Der ander mit Namen Archington, nennte sich im Widerspihl den Propheten der Strenge und Gerechtigkeit. Der dritte genennt Hacket, der sich rühmte / ein Eben-Bild / und Gleichnus Christi zu seyn. Dise drey allzusamen schryen und bolderten wider die Relgion der Königin / und bestraften sie / daß sie sich auf den Ertz-Bischof von Cantelberg, und auf den Reichs-Cantzler / mit Namen Haton; steurte / welche sie als Verräther außruften / als Straff-mässige / und von GOtt verworffne Leuth.

Sie schmähen die Königin.

Ihr Thorheit gienge noch vil weiter / sie sagten über das / auch die Königin selbst müßte von GOtt gestrafft werden / als welcher ihnen / als seinen Propheten den Befelch gegeben / vor ihre Seel Sorg zu tragen. Sie sagten vil Ding auß / als ob sie Propheten wären / also / daß sie den gantzen Hof in grosse Aufruhr / und Unruhe gebracht / dardurch die Königin so wohl / als die Calvinisten / in grosse Forcht gesetzt worden.

Sie bekommen grossen Zulauf.

Einer wird gehenckt / und stirbt gottlos.

Diese neue Propheten und Phantasten / haben zu der Stund einen grossen Zulauf der Menschen bekommen. Aber der jenige / der sich für Christum außgeben / ward den 7. Augstmonat / deß 1591. Jahrs / zu London auf offentlichen Marckt / an Galgen gehenckt / und gab sein Geist unter lauter Lästerungen auf / er rufte auch Eliam an / daß er das Feur von Himmel auf die Erden werffen soll. Er verfluchte alle Anwesende / und wünschte ihnen auf den Hals / daß sie alle / der Pabst / und Pestilentz vernichten solle. Alsdan sprach er folgendes Gebett: **Ewiger GOtt! ihr wisset / daß ich der wahre Christus bin / von Euch gesandt / thut doch ein Mirackl an disen Unglaubigen / und erlöset mich von Euren Feinden / oder ich will Euch euren Himmel in Brand stecken / und Euch mit meinen Händen auß euerem Thron hinauß jagen.** Nach seinem Tod hat sein Irrthum / und Secte noch lang getauret / und er hat in etlicher Hertzen / noch den Saamen seiner Gottlosen Lehr einge-

wurtzlet / verlassen / welche nach der Hand / in der Englischen Erden aufgewachsen / und je mehr und mehr zugenommen. Sein Mit-Gesell / der Copinger, hat sich selbst in dem Kercker / mit Fasten ermördt. Archington aber kam wider zu sich selbsten / und bezeigte grosse Reu- und Laid-weesen. Einige Monat hernach / war ein anderer Puritan, mit Namen Norton, der sich von Gravesande, nach Holland zu begeben / willens war / umb alldort ein Englisch Buch wider die Bischöff der Königin Elisabeth, und wider ihr übles Leben drucken zu lassen / ist aber an seinem Vornemen verhindert worden. Nichts destoweniger / seynd zu der Stund / mehr andere erschinen / welche dergleichen Schriften in Schottland außgebraitet haben / nit nur wider die Königin Elisabeth, sonder auch wider die Englische Protestanten. Dise Gesellschafft vermehrte sich in kurtzer Zeit dergestalten / daß die Königin gezwungen ward / ihnen ihre Freyheit zu lassen / auf daß sie die Catholischen / so ihre Ober-Hauptlichkeit bestritten / desto füglicher unter die Füß bringen kunte.

Elisabeth laßt ihren Cantzler umbbringen.

Das folgende Monat / ließ Elisabeth ihren Cantzler tödten / weil er allzeit in seinem Hertzen Catholisch war / doch aber den Mantl nach dem Wind kehrend / sich nach der Zeit Gelegenheit gerichtet hat / und wider sein Gewissen / als ein Ketzer gestorben ist. Er war ein geschworner Feind der Puritaner, kunte sich aber / mit andern Ketzern / nit unbeschwärt betragen. Nichts aber war schändtlicher / als daß der eigen Enckl / von dem Cardinal Polus, nunmehr ein Ketzer worden / und die Stitze war / darauf sich die Puritaner gesteiffet.

Straff-Placcat wider die Catholischen.

Die Ehr-sucht zu der Cron zu gelangen / hat ihme disen Schand-Fleck angehängt / daß er sein edles Geblüt / und Ankunft also beflecket / und besudlet hat. Als nun der Cantzler vom Bröd gethan war / wurd deß Tags hernach ein Placcat wider die Catholische herauß gegeben / und schärpffer / als eines zuvor seyn möchte / verkündiget. Man sagt / daß es schon etlich Monat zuvor seye gemacht worden / allein der Cantzler hätte verhindert / daß es nit so schnell abgelesen worden. Dises Placcat bestunde in zwey und vierzig Artickl / unter welchen zwainzig / und einer / unter Leib- und Lebens-Straff enthalten war / belangend das Ober-Haubt deß Römischen Pabsts / die Vereinigung mit der Römischen Kirchen / und die Beicht / ꝛc. So streng und grausam dises Placcat ware / haben dannoch die Ketzer auf allen Cantzlen / und Predig-Stühlen geruffen / daß man mit den Catholischen vil zu gelind / und zu mild handle.

Ein Wunder zu Oxfort.

Eben zu diser Zeit / hat sich ein Wunder-Ding zu Oxfort zugetragen / es befande sich alldorten / ein gewisser Catholischer von schlechter Ankunft / Rolandus Ginsey mit Namen / über disen ward das Urtheil gefällt / daß man ihme der Religion halber beyde Ohren abschneiden soll. Kaum hatte der Kezerische Richter dises Urtheil außgesprochen / da war er sambt dem gantzen Rath / so darbey gesessen / mit einer tödtlichen Kranckheit überfallen / durch welche die zwölf Männer / so das Urtheil zu fällen pflegen / ob jemand schuldig / oder unschuldig ist / gleich deß stehenden Fuß / wie man zu sagen pflegt / nidergefallen und gestorben seynd. Die übrige alle aber / bis auf einen / hat eben die obbemelte Seuch / und Kranckheit / innerhalb wenig Stunden auß der Welt gerissen / und mit ihnen noch beyläuffig fünf hundert / auf dieselbe Zeit / und an selbem Orth hingericht.

Die Raths-Herren von Hof / über dises gantz bestürtzet / haben gleich von London einige Physicos, oder Artzney-Gelehrte / nach Oxfort geschickt / umb genau zu untersuchen / woher doch diser so ungewöhnliche Zustand / seinen Ursprung genommen / da nun einer dises / jener ein anders auf die Bahn gebracht / haben sie endlich beschlossen / daß dises kein andere Ursach gewesen sey / als der Papisten Zauberey.

Noch ein anders Wunder zu London.

Eben dieselbe hatten einige Jahr zuvor die Ketzerische Prædicanten auf die Cantzl / und Predig-Stühl beruffen / da eine Saul / so in der Kirchen zu S. Paul gestanden / ein Tag vor dem Fest deß heiligen Sacraments, auf welchem die Ketzer ihr Gottloses Abend-Mahl allda eingeführet haben / von dem Bliz und Donner getroffen / sambt dem Tach der Kirchen / und dem Tisch / warob die Ketzer das Nacht-Mahl gehalten / verbrunnen ist.

Das sibende Capitel.

Blutige Grausamkeit der Königin Elisabeth, und ihrer Richtern/ wider die Catholischen.

Es ist unmöglich/ daß sich die Ketzereyen auf einandere Weis außbraiten / oder bevestigen können / als durch eine greuliche Blutstürtzung der Unschuldigen / und auf die todte Leichnam der wahren Christglaubigen / dan weilen sie ihre Fähler / und Irthum / noch mit Grund und Authorität der heiligen Vätteren / und allgemeinen Concilien / noch vil weniger mit der Schrift / und Göttlichen Wort behaupten / und beschirmen können / so müssen sie nothwendig die Gewalt ergreiffen / und die jenige umb das Leben bringen / so ihnen Widerstand thun / sie zu Schanden machen / und das Maul stopffen.

Es ware nun Engelland so voll / und angesteckt von Irthum- und Ketzereyen/ daß sie ob ein ander / als wie das faule Unzifer kriechten/ was war es dan Wunder? Daß sie nit auch die Fuß-Stapffen aller ihrer Vorfahrern sollen eingetretten haben / welches sie in der That mit solcher Grausamkeit gethan / daß sie auch die aller wüthigiste Tyrannen / und Christen-Mörder / als da Domitianus, Diocletianus, Nero, und andere greuliche Wunder-Thier gewesen weit übertroffen haben.

Laßt uns nun erstens in gemein darvon sprechen / und alsdan / weilen wir Hauffen-Weis / und in höchster Anzahl darmit versehen seyn / auch einige besonders vorstellen / welche für den heiligen Glauben gelitten haben / bis daß wir auch nach der Länge unterschidliche Marter und Pein vor Augen legen / von so trefflichen / und großmüthigen Kämpfer / und streitbaren Helden der wahren Religion. Dan / mit Florimondo Remondo zu reden / wan ich solte alle Schand und Spott / Schmach und Unbild / Pein und Torment beybringen / welche die Catholischen benantlich unter diser greulichen / und Gottlosen Jezabel außgestanden haben / wurd ich gewißlich nie kein Ende finden. Alldieweilen ich sicherlich glaube / daß die Christen in so grossen Haß / auch bey den Türcken und Saracenen, bey Tartaren / und Japonjern selbsten / so gantz grausam gehauset haben / niemahlen gewesen / als die arme Catholische bey den Ketzern auß Engelland. Das ist aber gewiß / und sonder allen Zweifl / daß kein Art / und Weis der Greulichkeit zu ersinnen / die sie nit überall gegen die Geistliche / und heilige Sacramenten gewürckt und außgeübet haben.

Es wurden die Priester in ihren geweichten Kleidern / und Meß-Gewanden / mit Gewalt von den Altären weckgerissen / die heilige Hostie entunehrt / und entheiliget / in Stück zerbrochen / geschnitten und zerhauen / mit Füssen getretten / mit Dolchen und Stiletten durchboret / auf die Spitze der Picken gestellt / und Spott-Weis den Catholischen mit Läster-Wort / und Verweis zugeruffen / daß diser ihr Brod-Gott wäre / den sie anbetten / und Ihme Göttliche Ehr erweisen. Was über der Priester-Personen selbst belangte / die schleppten sie in ihren Meß-Kleidern durch die gantze Stadt / von einer Gassen in die ander / mit Spott und Muthwilligkeit der dollen und unsinnigen Gemeind / welche ihnen in das Angesicht spihen / mit Fäusten und Füssen geschlagen / und getretten / sie von einer auf die andere Seiten geworffen / unter greulichen Fluch- und Läster-Reden / alsdan warden sie erst eingesteckt / in faule und mit Koth angefüllte Kercker / unter der Erden / in Band und Eisen / an Händ und Füssen / und mit allen denen / so der Meß beygewohnt / zu ewiger Gefängknus verdammet.

Gottlosigkeit der Ketzer gegen die heilige Hostia.

Muthwilligkeit gegen die Priester.

Also wurden zu letst alle Kercker in Engelland / mit so vilen und starckmütigen Helden angefüllt / daß nunmehr kein Platz mehr übrig war für Dieb und Mörder. Der Thurn von London, so zuvor allein für Verräther und Rebellen bestellet war / ist nun voll mit Priestern gewesen / die Orth und Plätze / wo man zuvor nur das leichtfertige / und Gottlose Gesind pflegte gefänckli[ch] anzuhalten / ware nun gantz erfüllt / mit trefflichen Catholischen Frauen / und Matronen / wurden allda vest gestellt / umb den Schrecken / und Bitterkeit ihres armseeligen Stands zu übertragen.

Die Kercker seynd voll von Catholischen.

Wer solte aber genugsam beschreiben können / die unbegreiffliche Trangsall / und Elend diser armen Gefangnen? Welche ja so überschwencklich gewesen / daß sie auch ein steinenes Hertz zu Mit-

Trübsall der Gefangnen.

Leiden bewögen solten. Man laßte ihnen nit einen einigen Menschen beykommen / umb sie mit einiger Besuchung und Ansprach zu erquicken / auch so gar nit ihre Eltern und Bluts-Freund / also sassen sie in der Finsternuß von allem Angesicht ihrer Freunden entfernet / es war ihnen auch verbotten / einige Brief zu wechslen / oder zu empfangen.

Sie wurden auf das aller genauiste bey Tag und Nacht verwacht / umb alles außzukundschaften / und allen Trost zu verhindern. Ihrer vile sassen in Eisen und Band verschlossen / und auf den Knien ligend / mit dem gantzen Leib also zur Erden gekrümmet / daß das Haubt bis nahe zu den Knien gelangte.

Das Elend / so sie außstehn müßten.

Zu Lanson wurden acht junge Edlleuth erbärmlich eingeschlossen / in finstere Loch / denen auß Befelch der Richteren nichts anders als verdorbne Speisen / und faul stinckend Wasser zur Lebens-Unterhaltung geraichet wurde / über dises möchte ihnen das Hertz brechen vor Gestanck / weil sie kein andern Platz hatten / auch der Nothdurft der Natur genug zu thun / als eben den Unflath / darinn sie sassen; und wan sie etwan darüber ihre Klagen vorbrachten / so wurden sie von dem Kercker-Maister betrohet / sie mit eisenen Ketten vest zu machen / und als Pferd und Ochsen anzuspannen. Endlich hat man durch Fürbitt etlicher Freunden dise arme Gefangene auß dem fauten Koth und Unflath erhoben / und nach London abgeführt / darvon sie hundert Meil entfernet waren / aber auch dise Räiß hat dem Elend ihres außgestandenen Kerckers / nit vil nachgeben / dan sie wurden auf magere Roß / und dürre Schind-Merren geworffen / und das Haubt an dem Schweif angebunden / ohne Zaum und Sattel / noch andere zugehörige Beraitschafft / ohne Steeg-Raif / Riemen oder anders / die Hände auf den Ruggen gebunden / die Füß unter dem Bauch deß Pferds zusamen gekupplet / also wurden sie durch lange Räiß nach London geschleppet / und wan sie etwan bey einer Stadt oder Dorf angelangt / da ritte einer der Scherganten vorauß / und rufte überlaut: **Sehet ihr Männer! hier kommen die Papisten an / die Feinde deß** Evangelij, **und der Republic.** Da kame alles liederliche Gesind zusamen geloffen / und empfiengen sie / die so Edle und Großmüthige Bekenner CHristi / mit tausend Ungebühr und Unglimpf / mit Verschimpfung / Fluchen / Schelten / Steinen und Koth.

Benantlich acht junge Edlleuth.

Auf gleiche grausame / und entsetzliche Manier wurden nach der Hand / andere zwölf Catholische / warunter fünf Priester waren / nach London geführt / keiner andern Ursach halber / als daß sie in demselben Hauß gefunden worden / da unser P. Campianus sich enthalten; dessen Marter wir hernach der Länge nach erzehlen wollen. Laßt uns nun noch andere Grausamkeiten / absonderlich anhören.

Unterschidliche Marter und verübte Grausamkeiten in besonder.

Im Jahr 1588. den 15. Junii, wurden in Verhaft genommen / zwey Edle Gebrüder / Ritterlichen Stands / Willhelm, und Robert Tirvit, umb daß sie Meß gehört zu haben / befunden worden auf der Hochzeit ihrer Schwester / und wurden den Gesatzen gemäs gestrafft.

Zu eben derselben Zeit sassen zu London verschidene Fürsten auß Irrland / als benantlich der Bischof von Armacan, der Graf von Kildar, und von Klari-Karden, der Frey-Herr von Klewyn, mit zween andern trefflichen von Adl gefangen.

Im December wurden auf den Thurn von London, in Eisen und Band vier Priester / und zwey von Adl / geworffen / die darinn greulich gepeiniget worden.

Im Jahr 1581. wird Christoph Thomson, ein Priester / an die peinliche Folter-Banck geworffen / und 14. Tag lang in ein so faules und modriches Orth gesetzt / wo er noch ligen / noch sitzen / noch ruhen kunt. Eben in selben Jahr warde gantz ungnädig und grausam gepeiniget / Alexander Briant, gleichfalls ein Priester / und zu letst mit greulichem Tod hingericht / nachdem er in der Gefangenschafft / in die Gesellschafft JESU aufgenommen worden.

Nit lang hernach wird ein Priester / mit Namen Patesson, mit siben Dieben aufgehenckt / die er alle in dem Kercker bekehrt / welche ihr Leben sehr Gottsförchtig geendet.

So wird auch eine sehr Edle Frau / sambt einem Englischen Edl-Mann zum Tod verurtheilt / dieweil sie einen Priester / so mit ihnen zumahl getödtet ward / in ihr Behausung aufgenommen / welche vil lieber das Leben / so ihnen angetragen worden / verliehren / als sich zu Calvinischer Secte begeben wollen.

Eine andere Frau mit Namen Margaretha Middelthon, auß einem sehr guten und Edlen Hauß entsprossen / wird aller ihrer Kleider beraubt / und nackend außgezogen / an Händ und Füß gebunden /

den / auf einen grossen / und rauchen Stein gelegt / und ihr auf den Leib ein breitte Tafl aufgelegt / welche mit sovil Gewichts beschwäret worden / daß sie endlich zerbörsten müssen / und ihr das Blut / zum Mund / Nasen / und Augen / der seelige und Edle Geist aber auß dem Leib gepresset worden.

So wurden auch die Geistliche auß vier Clöster / deren zwey der Mündern Brüder / zwey von den Cathäuser waren / neben zwey Frauen-Clöster nach Niderland / die Brigittiner aber nach Franckreich verjagt.

Es hatte ein gewisser Edl-Mann auß Engelland vier Söhn / benantlich / Thomas, Robert, Richard, und Joannes. Deren der ältiste 16. Jahr erfüllet / dise wurden alle in der Landschafft Lancastre, weil sie der Meß beygewohnt / gefangen. Als sie vor den Richter gestellt wurden / hat man alle erdenckliche Mittel angewendt / umb sie von dem Glauben abzutreiben / und zur Bekantnus zu bringen / wo der Priester / den man suchte / sich aufhielt. Aber dise junge / und Edle Gemüther / hielten sich standhaftig / ohne ein einig Wort zu verliehren / so ihrer Seele zu Nachtheil gereichen kunt. Man hat den jüngsten von den andern abgesöndert / und ihn Hunger sterben zu lassen / betrohet / falls er die Wahrheit nit bekennen wurde / aber es war alles umbsonst / er wurde also einen gantzen Tag ohne Speis gelassen / deß andern Tags war ihme sovil Weins dargereicht / als ihn gelüste / auf daß er im Kopf / und Hirn verstellt / desto leichter zu der Bekantnus gebracht wurde / dises alles war wider vergebens. So hatte dan der Graf von Darby, den dreyen ältisten groß Gut versprochen / wan sie nur ihrem Glauben absagen wolten / aber hat eben so wenig außgericht. Es möchten die Richter vor Spott zerbörsten / da sie sich von den Kindern überwunden sahen. So warden sie dan alle vier / Ketzerischen Schul-Maistern / und Pædagogen anvertraut / auf daß sie mit der Wissenschafft / auch das Ketzer-Gift einsaugen solten / aber auch dises wolt nit gelingen. Nachdem sie nun vil Schmertzen und Gefahr überstanden haben / seynd sie endlich den Handen der Ketzern entkommen / und drey auß ihnen / Vatterland / Eltern / Freund / und Gut / umb der Liebe Christi verlassen / nacher Rheims in Campanien verraißt / und in selbigen Engelländischen Seminario auferzogen worden.

* * *

Das

Das achte Capitel.

Die von der Gesellschafft JESU kommen in Engelland an. Wie sie sich zu Anfang darinn verhalten.

INdeme man nun in Engelland schier müd war mit Fangen / und Foltern / mit Morden und Brennen / waren etliche vortreffliche Englische Priester / mit unserm Pater Robertus Personius zu Rheims in Campanien / so mit einander Rath gepflogen / wie sie doch / auch mit offenbahrer Gefahr / Leibs und Lebens / in Engelland eintringen / und die elende Catholische alldorten trösten / ihnen helffen und beystehn möchten. Aber diser ganze Anschlag / es seye nun gleich durch Zeitung von Rom / oder von Genf / es seye durch Außspeher von Rheims, die der Königin Secretarius allda unterhielte / wird an die Raths-Herren entdeckt / verklärt / und überschriben. Also wurden gleich alle Häfen von Engelland / mit guter Wacht besetzt / mit Aufseher / und Spionen versehen / die Namen der obgemelten Priestern / sambt den Abbildungen zweyer unserer Patrum, als Personij, und Campiani, werden an allen Enden uud Strassen angehefft / und überall außgesträht / umb / daß sie desto besser und leichter zu erkennen wären.

Nichts desto minder kamen neun Priester / zu S. Omer an / aber damit sie nit allzumahl auf einen Schlag in der Feind Hände geratheten / hat man für gut befunden / daß Personius allein solte vorauß gehn / und den andern den Weeg bahnen.

Personius der Erste von der Societät / raist in Engelland.

Er begibt sich dan auf die Räiß / und als er von Cales abgefahren / kombt er zu Canterbury an. Er hatte aber sein Angesicht / Haar / und Kleidung dergestalt verändert / daß er auch die jene / so sein Bildnus / und Entwurf bey Handen hatten / betrogen / und also in das inneriste deß Reichs einkommen ist; von dannen er / als er gesehen / daß die Sach gelungen / auß Niderland P. Edmundum Campianum zu sich beruffen. Campianus beglaitet / mit Rudolpho Famerſono, einem Bruder der Societät / der ihme an statt eines Dieners folgen / und dienen soll / kame alsbald übergeflogen. Es waren zwar die Häfen genauer besetzt / als zuvor nimmer / nichts desto minder nach gethanen Gelübd / zu

Ihm folgt Edmundus Campianus mit einem Bruder.

Ehren

Ehren deß heiligen Joannis deß Tauffers (dan es war der Vor-Abend seines Geburts-Tags) haben sie auch den Weeg offen / und Personium zu London gefunden / der den Namen Patricij an sich genommen.

Zur Stund nach seiner Ankunft / haben vil junge Catholische von Adl / das Hauß deß Frey-Herrn Paget bedingt / darinn die Patres den GOtts-Dienst verrichten sollen. Hier hat Campianus auf den Fest-Tag der heiligen Apostel / Petrus und Paulus, sein erste Predig gethan / von der unzerstöhrlichen Vestigkeit der heiligen Kirchen / von den Porten der Höllen / welche vergebens und umbsonst / sich wider sie zu übergwältigen auflainen / auch von der standhaftigen Freyheit / und Bekantnus deß Glaubens. Weil er aber täglich Meß gelesen / und mit grossem Zulauf deß Volcks geprediget / ist solches dem Königlichen Rath zu Ohren kommen. Worüber Personius für Rathsam erkennet / daß man der Gefahr vorbiegen soll / und / weilen er darfür gehalten / sie kunten vilmehr Gutes würcken / in Durchlauffung unterschidlicher Orthen und Landschafften / als wan sie nur an einem Orth gleichsam angeheft verbliben / haben sie sich auß London abzuraisen entschlossen.

Er thut sein erste Predig.

Als nun Campianus vermerckt / daß vil Falschheiten / und gantz ungereimte Fablen / und After-Reden / nit nur allein wider die Societät / sonder auch wider die Priester / so auß den Seminarien von Niderland und Franckreich / nach Engelland kamen / hin und wider außgesprengt wurden / hat er vor seiner Abraiß einen Brief an den Königlichen Rath von Hof geschriben / folgenden Innhalts:

Campianus schreibt an die Raths-Herren der Königin.

Er bekennte anfänglich / daß er ein Priester der Gesellschafft JESU wäre / so auß Befelch seines Generals / von Rom nacher Engelland gesandt worden / zu keinem andern Zihl und End / als allein die Catholische Religion zu beschützen / und durch Bedienung / und Außspendung der heiligen Sacrament, durch Predigen / und andere Dienst / so den Priesteren zustehn / zu befördern. Hierüber halt er bittlich an / man wolte doch allen Argwohn beyseits legen / und keiner Aufruhr / oder Verraths sich beförchten / sonder ihm Erlaubnus ertheilen / die Puncten / und wahre Glaubens-Lehr der Königin / ihren Raths-Herren / und vor ihren so wohl Geistlichen / als weltlichen Rechts-Gelehrten vorzutragen / er stunde auffer allen Zweifl / jedermännlglich vor die Augen zu legen / und klärlich zu erweisen / daß die neu-eingeführte Religion, gantz Schnurgerad zuwider lauffe / nit nur der Authorität der Rechten und Gesatzen / sonder auch den Sprüchen und Lehren der heiligen Vätter / und Göttlicher Schrifts-Gelehrten / auch aller Würdigkeit der König und Fürsten entgegen stehe / im Widerspihl aber / wolte er probieren / und darthun / daß die Catholische alte Religion, mit allen obgemelten Stucken gäntzlich einstimmte / und über eins käme.

Uber das / hat er sich erklärt / gantz berait und urbietig zu seyn / in eigner Person / einer gegen einem / solt er auch der aller Gelehrtiste seyn / oder er allein / gegen vil zu stehn / und zu disputieren / und sich keineswegs auf eignen Verstand / sonder allein auf die Rechtfertigkeit der Sach selbsten / und auf die bündige Wahrheit zu steiffen / und wan sie gleich dises nit eingehn / noch zulassen wolten / wurde er nichts destoweniger / nit abstehn noch unterlassen / GOtt für sie zu bitten / damit er ihnen bessere Erkantnus / und Sinnen beyfügen wolte. Beyneben aber wolte er sich gantz nit abhalten lassen / die Wohlfart und Seeligkeit seines liebsten Vatter-Lands zu befördern / und vile Seelen zu gewinnen / ob er gleich wegen Vile der Arbeit / oder auch durch das Schwerd / und Torment / und Peinen seiner Feinden / das Leben lassen / und sterben soll. Und dises / sprach er zu letst / ist die Mainung und Absehen / der gantzen Societät / und aller deren / so in den Seminarijs auffer Engelland auferzogen werden / welche noch durch List und Bedrug / noch durch einigen Gewalt kan gebrochen / und hintertriben werden.

Da nun diser Brief geschriben / und in sichere Händ guter Freunden geliffert worden / ist P. Personius gleich bey Anbrechen deß Tags von London abgeraißt / und für seinen Theil die Landschafft von Northamton, von Glocestre, von Herford, und Derby, sambt denen umbligenden Orthen außerkohren / umb selbe mit seiner Arbeit / und Schweiß zu unternemmen / und anzubauen. Campianus hat sich etwas weiter von London hinweck begeben / umb Nort-Engelland zu bedienen.

Personius und Campianus begeben sich auß London in unterschidliche Land.

Personius hat zu seinem Gesellen schon zuvor Georgium Gilbert, einen Adelichen / und Groß-müthigen jungen Mann / von welchem er nit nur allein

unterhalten / sondern auch unterdessen bedient wurde. Er hat zu ersten gleich vil treffliche Personen bekehrt / unter andern den Frey-Herrn Campton, sambt drey Edlen Ritteren / benantlich / Thomas Tressam, Guilielmus Catesbey, und den Vettern / oder Ohm deß letsten.

Von disem Catesbey ist Anmerckens würdig / daß / da er sein gantzes Leben zu Hof / in allen Wohllüsten / und Ungebundenheiten zugebracht / nichts destoweniger so begihrig war Personium zu sehen / und ihme zusprechen / der dan gleich mit ihme angefangen von der Seeligkeit zu reden / aber Catesbey sagte zu ihm / ihr müßt mir erstlich erweisen / daß ein GOTT ist / alsdan soll ich das übrig mit leichter Mühe erlehrnen / Personius brachte ihm hierüber die jetnige Beweisthum vor / so ihme beygefallen / als aber dises bey ihme nit vil außlangen / und befördern wolte / kam Campianus über ihn / welcher mit durchtringlichen Gewalt so viler gewichtigen Ursachen / und Beweisthumen Catesbium dergestalten überzeugt / daß er sich ergeben hat / und die Catholische Religion angenommen.

Nit minder denckwürdig ware die Bekehrung einer gewissen Staats-Jungfrau / auß dem Frauen-Zimmer der Königin Elisabeth, dise Frauen-Person ware von sehr hohen Verstand / scharpf und hoch von Gemüth / welche zu solcher Unsinnigkeit kommen ist / daß sie kein andere Hölle glaubte / als allein den Antrib / und die Trohung eines jedens eigen Gewissen. Personius bekäme Gelegenheit / mit ihr zu handlen / und hat sie so weit gebracht / daß sie nit nur die Catholische Religion angenommen / sonder auch sich über Meer nach Franckreich begeben / alldorten das Klösterliche Leben außerwöhlt / und selbiges mit heiligem End beschlossen hat.

Allhier kan ich nit vorbey gehn / den Edlen jungen Herrn / von dem ich oben gesprochen / benantlich / Robertum Gilbert, welcher von Jugend auf in dem Irrthum Calvini auferzogen / auß lauter Fürwitz nacher Rom geraißt / und zu seinem Glück in die Hand Personij gefallen ist / der dazumahl zu Rom Wohnhaft gewesen / er hat nit nur seine Fähler abgeschworen / sonder auch die Catholische Religion, und mit diser ein heilig Leben angenommen. Dan / als er widerum in Engelland gekehrt / weil er das einige Zweyg seines Geschlechts / und Family war / und mit Güteren mächtig versehen / hat er sich vorgenommen / Ehelich zu trauen. Doch als er von Personij Ankunft in Engelland verständiget worden / hat er alle Gedancken der Ehe-Verlöbnus beyseits gesetzt / sich zu Personio begeben / durch dessen Beywohnung / und Göttliche Gespräch / er also angefeuret / und entzündt worden / daß er mit dem Gelübd ewiger Keuschheit sich verbunden / und eine von den stärckisten Grund-Saulen der heiligen Religion, in Engelland worden ist. Sein einige Sorgfalt / und Bekümmernus ware / so wohl die von der Societät / als auch weltliche Priester zu bedienen / und ihnen allen Vorschub zu thun / damit sie taugliche und bequeme Häuser bekämen / alldorten dem GOtts-Dienst ohne Gefahr abzuwarten / und über das / mit allen Mittlen zu versehen / umb gantz Engelland / zu Außbraitung der wahren Religion; zu durch wandern.

Die Ketzer / so dises keineswegs ertragen / und gedulden kunten / haben ihm alle seine Güter confiscirt / und eingezogen / also / daß er veranlaßt worden / widerum nach Rom zu kehren / allwo er sein Leben in beständigen Wachen / Fasten / und andern Strengheiten deß Leibs zugebracht / da er benantlich in dem heiligen Gebett / alle Tag fünf Stunden angewendt / und als er die Gnad erhalten / daß ihme die Allerheiligste Jungfrau und Mutter GOttes MARIA, in seinem Tod-Beth erschinen / hat er sein Leben mit offnem Wohn der Heiligkeit seelig beschlossen.

Das neundte Capitel.

P. Edmundus Campianus wird mit etlich andern gefangen / gepeiniget / und viler Ding beschuldiget.

CAmpianus der ihme nichts mehrer angelegen seyn lassen / als die Catholische zu stärcken / und die Secten-Maister / so schrift- als mündlich zubeschämen / ist nun dapfer auf allen Zungen der Ketzern in Engelland herum geloffen / ohne daß man ihn in seiner Person erdappen kunte / doch endlich wurde er von einem Catholischen / Namens Georg Eliot verrathen.

then. Diser Ehr-vergeßne / als er eines Tod-schlags halber beschuldiget ware / damit er sich der darum schuldigen Straff / entziehen möchte / hat dem Walsingham der Königin Geheim-Schreibern versprochen und angelobt / Campianum, sambt noch andern Priesteren in seine Hand zu lifern. Als er darüber Vergebung seiner Straff erhalten / und dem Tod entgangen / hat er von Walsingham Gewalts-Brief erhalten / alle die Priester / so ihm möglich war aufzusuchen / und in Verhaft zu nemmen / nach dero Empfang verfügt er sich darmit nach Liford; wo dazumahl Campianus, sich in dem Hauß eines Edl-Manns / Roperus mit Namen / der zu London wegen deß Glaubens gefangen saß / aufgehalten. Der falsche Judas, und Verräther kombt in das Hauß / wo er vorhero gedient hat / beruft den Koch zu sich / den er wohl kennte / disem gibt er vor / wie er eilfertig wider verraisen müßte / doch weil es Sonntag war / daß er zuvor begehrte Meß zu hören / wan er eine Gelegenheit haben kunte. Der Koch ohne einiges übles Nachgedencken / sprach zu ihm / er seye wohl glückseelig zu nennen / weil er auf disen Tag würdig werde / Campiani Predig anzuhören. Als diser den Namen Campiani hörte / erzeigt er sich höchstens erfreuet / und vergnügt / wird darauf in die Hauß-Capell geführt / alldort hört er die Meß / und die Predig zugleich / bey dero Endigung / erzeigt er sich eilfertig wider darvon zu gehn / ob wohl der Koch ihm zugesprochen zu verbleiben / und das Mittag-Mahl einzunemmen. Dises hat der Frauen deß Hauß sehr übl gefallen / welche nit ohne Forcht gewesen / obwohlen sie solche äusserlich nit zu erkennen gab.

Kurtz hernach kame einer in Eil geloffen / und sprach / es wären die Weeg und Strassen / mit gewafneter Mannschafft besetzt / und scheineten Schnurgrad auf das Hauß zu / loß zu gehn. Campianus gantz nit zweiflend / es wäre dises auf ihne angesehen / auf daß er die gantze Family, nit in Beschwärnus / und Ungelegenheit brächte / wolte sich kurtzum hinweck machen / aber die im Hauß waren / vermeinten sicherer / und ausser Gefahr zu stehn / wan er sich in einem Winckl verbergen / und in einem darzu schon gemachten Orth verhilen wolte / welchem Rath Campianus; sambt zweyen andern Priesteren nachkommen / und gefolget hat.

Hierauf ist der Verräther Eliott, mit einem grossen Gefolg der Soldaten / auch deß Schloß Capitäns umbgeben / in das Hauß eingedrungen / man kehrte das gantze Hauß unter übersich / alle Zimmer / und Cammeren wurden durchstrichen / die Bether und Matratzen von unten und oben durchsucht / alle Winckl deß Hauß / bis zur Abend-Zeit durchloffen / aber alles umbsonst / also / daß der Capitän selbsten seine Entschuldigung bey der Frauen abgelegt / daß er ihr solche Ungelegenheit im Hauß angefangen / und ware nunmehr Weeg-fertig abzutretten / und auß dem Hauß zu gehn. Aber der Verräther Eliott hat dem Capitän betrohet / ihne bey dem Rath anzuklagen / daß er nit Fleiß genug angespannt / den Pfaffen zu suchen / lase ihm zumahl seine Gewalts-Brief vor / daß er eintweders denselben finden / oder ober ihm das gantze Hauß über ein Hauffen werffen soll.

Campianus wird aufgesucht.

Der Capitän hierdurch erschröckt / ist auch die Nacht hindurch von dem Hauß nit gewichen / sonder alldar verbliben / und von der Hauß-Frau sehr wohl gehalten worden. Als aber auch die Nacht hindurch sich nichts entdeckt / wolte der Capitän widerum durchgehn / da dan der Verräther gantz rasend / einen grossen Hammer in die Hand genommen / und jetzt an ein / bald an die ander Maur geschlagen / bis daß er endlich ein Stuck von einer eingeschlagen / und den Schlupf-Winckl entdeckt / da Campianus mit den zweyen Priesteren verborgen lag.

Campianus samt zween Priestern wird entdeckt.

Hierob entstunde ein groß Geschrey / die Bekenner Christi würden mit Gewalt herauß genommen / und nacher London geführt. Sie wurden in die Stadt eingebracht / da eben Marckt gehalten war / und Campianus hatte ob seinem Hut einen Zettl angeheft / mit disen Worten beschriben: Campianus ein aufrührischer Jesuit. Auf dem Weeg / als er vor einem Creutz vorbey geführt wurde / biegte er gantz Ehrenbietig sein Haubt / und so gut er mit gebundenen Händen kunte / hat er sich mit dem Creutz-Zeichen bezeichnet.

Sie werden gefangen nach London geführt.

Alles Volck / so tausendweis zu geloffen / einen Jesuiten zu sehen / verwunderte sich ab seiner Großmütigkeit / und kunte auß der Frölichkeit seines Angesichts / die Freude seines Hertzen / und Gemüth leichtlich abnemmen. Da nun Campianus in den Kercker gebracht war / suchte man ihn theils durch Schmeichel-Wort / theils durch Versprechungen zu verkehren / als aber dises alles

nit gelingen wolte / hat man das rauche hervor gekehrt / und ihne zu dreymahlen auf der Marter-Banck / so grausam gefoltert / daß alle Glider seines Leibs auß einander gezogen / und auß ihren anständigen Orth / und Glaichen verruckt worden. Die Königin Elisabeth, so greulich sie auch von Natur war / hatte doch an diser Tortur kein Belieben / so haben dan die Richter sie dahin beredt / daß die Peinen so groß nit waren / als sie von andern gemacht wurden / und / daß die peinliche Frag mit ihme nit sovil der Religion willen / als wegen der Aufruhr / und Verrätherey wäre vorgenommen worden. Aber auch dises kunte die Königin nit glauben / noch ihr einbilden / daß einige Catholische Priester / sie als ein so mächtige Königin verrathen sollen. Doch wußten die Richter die Sach also anzustellen / und zu bemäntlen / daß ihr solches wahrscheinig gemacht wurde.

Campianus wird an die Folter gelegt.

Nachdeme nun Campianus durch eine so scharpffe / und grausame Folter gantz erkranckt / schwach und matt war / kamen die Ketzer / und beruffen ihn in eine Disputation von Glaubens-Sachen / sich einzulassen. Er hat die Forderung angenommen. Also hat er vier Tag lang / drey Stund Vormittag / und drey Nachmittag / mit unterschidlichen Prædicanten / und Worts-Dieneren gekämpfet / und von ihnen ein so herzlichen Sig erhalten / daß Philipp, Graf von Arondel, sich von ihnen ab / und zu der Catholischen Religion begeben / dan er disem Glaubens-Streitt Persöhnlich beygewohnt. Und ob zwar etliche unverschämbte Calvinisten / nach ihrer Gewohnheit / außgeben / sie hätten / waiß nit was für eine Victori über ihn erhalten / so haben doch andere / die noch mehr Schamhaftigkeit hatten / als da waren Cambdenus, Stous, Hollinshed, und Spedus, in ihren Historien nit vil Weesens darvon gemacht / ob sie gleich andere Disputationen vorgetragen / mit falschem Ruhm / zu Vortheil ihrer Sect. Da nun die Ketzer gesehen / daß Campianus noch mit Tormenten und Peinen / noch mit Wort-Streitt nnd Disputieren / zu gewinnen war / haben sie ihm seinen gerichtlichen Proces gemacht / und ihne verschidener Stucken beschuldiget.

Er disputiert mit den Ketzeren.

Erstlich: daß er zu Rheims in Campanien / und zu Rom solte getrachtet haben / die Königin umbzubringen. Hierüber auch nach Verflieſſung zehen Jahren / mit dem Cardinal S. Cæciliæ gesprochen / und anjezo diser Ursach willen in Engelland kommen / umb den Weeg zu bahnen den Waffen deß Pabsts / deß Königs in Spanien / und Groß-Hertzogen von Toscana, so sie im Sinn hatten / wider Engelland ins Feld zu stellen / und dise Beschuldigung war einig und allein auf das gegründet / daß Campianus von Praag nach Rom beruffen worden.

Er wird beschuldigt.

Hierauf hat Campianus geantwortet: unsere Recht und Gesatz von Engelland seynd mit solcher Vorsichtigkeit gemacht / daß man niemanden nur allein auß schlechten Muthmassungen zu dem Tod verurtheilen kan / es kehren darzu sichere Proben / und starcke veste Zeugnussen. Gesetzt nun / der Pabst wäre ein Feind der Religion, so erst kurtzlich in unserem Land / und Reich ist aufgebracht worden / gesetzt auch / daß der König in Spanien / und der Hertzog zu Toscana, entschlossen wären / mit ihren Waffen Engelland anzugreiffen; gesetzt / daß andere sich an Königlicher Majestät versündiget hätten / darüber sie ihr eigen Gewissen haben / was geht diß alles mich an? Muß ich darum für einen Verräther gehalten werden / weil ich gleiche Religion mit ihnen habe / weil ich Catholisch / oder ein Priester bin? Und wer solt noch darzu sagen / daß wir die Untersassen von dem Gehorsam der Königin abgeführt / und entzogen haben / worauß erscheint solches? Wir haben wohl die obgemelte Unterthanen / mit GOtt / und dem Pabst versöhnt / und in die Schos der Kirchen widerbracht / aber darum gantz und gar nit abgeführt von dem Gehorsam ihrer Princessin. Sagt ihr / daß wir gesucht haben / das Reich zu verderben / und zu verstöhren? Wie bezeugt ihr das / wie wolt ihr solches erweisen? Ich bekenne / daß ich mit dem Cardinal von S. Cæcilia gesprochen hab / er hat mich aber nichts anders gefragt / als was meine Mainung wäre / von der Bullen deß Pabsts / dardurch Er die Königin in Bann gethan / und excommuniciert? Ich hab geantwortet: sie kombte mir vor etwas streng / und scharpf zu seyn / und / daß sie der Königin Anlaß geben möchte / die Catholischen noch mehr zu verfolgen. Ich kan nit begreiffen / was ich in disem Stuck Ubels gethan / oder gesündiget habe / zumahlen die obgemelte Bull lange Zeit zuvor / ehe ich nach Rom kam / schon publiciert / und verkündiget war. Daß ich aber nach Rom geruffen worden / war die Ursach gar nit / von Verrath /

Sein Antwort.

rath / oder von Kriegs-Waffen zu handlen / sonder allein Befelch von meinen Obern zu empfangen / nacher Engelland zu raisen / welchem ich auch gleich / und auf dem Fuß gehorsamet / nit als Verräther / sonder als Priester / die heilige Sacramenten zu bedienen / und außzuspenden.

Zum andern ware Campianus beschuldiget / daß er sein Verrätherey desto besser zu bedecken / oft- und vilmahl seine Kleidung verwechslet / und jetzt bald einen Edl-Mann / bald einen Soldaten / bald einen Kaufmann vertretten / und vorgestellet. Was hat / sprachen sie / ein Priester mit einem Degen / oder Rapier zu thun? Oder ein Prediger / gleichwie ihr seyn wolt / mit Feder-Busch / und Seiden-Kleidern? Wan euch die Lieb zu eurem Vatter-Land hieher getriben / was war es Noth sich zu verstellen? Die Ubl thun / hassen und fliehen das Liecht / nit aber die jene / so Guts thun.

Hierauf antwortete Campianus, daß er seine Kleidung und seinen Namen zuweilen verwechslet / und verändert habe / sey gantz nit geschehen / seinen Verrath besser zu bedecken / sonder zu folgen dem ersten Prediger CHristi. Dan der Apostl der Heiden nennte sich zu weilen Saulus, hernach Paulus, und denen Nachstellungen seiner Feinden zu entkommen / hat er sich in einem Korb von der Vestung herab gelassen / umb in der Finstere der Nacht die Flucht zu nemmen / doch aber bey disem allem / hat er das Liecht nit geflohen / sonder auf bequeme Zeit gewartet / den Glauben zu verkündigen / und außzubraiten. Und als er auch an den Käyser zu Rom sich beruffen / und appelliert hat / damit er von den Juden nit getödet wurde / ist ihm doch das Hertz / und der Muth nit abgangen / umb CHristi willen zu sterben. Warumen soll mir dan das jenig nit auch erlaubet seyn / umb dessentwillen diser grosse Apostl gerühmt / und geprisen wird? Absonderlich / wan ich gesündiget hab / Seidene Kleider zu tragen / so büsse / und bezahle ich nun gnugsam in disem armen und zerschlissenen Kleid / in welchem ich mich vor euren Augen befinde. Dan er hatte nichts anders an / als ein schlechten Zeug / mit dem er pflegte in dem Kercker zu sitzen.

Zum dritten / ward er beschuldiget / daß er an einen sicheren und gewissen Mann / mit Namen Thomas Pondus, geschriben / und ihne versicheret / daß er gar nichts wurde bekennen / oder bekennt hätte / von jenen Heimlichkeiten / so er von den Catholischen gehört / wan er auch auf der peinlichen Banck solte außgestreckt / und gefoltert werden. Was können diß vor andere Heimlichkeiten / oder Secreten seyn / als die einige Verrätherey betreffen? Dan bey der Folter-Banck war keine Frag von der Religion.

Campianus gabe Anrwort: es haben etliche muthwillige Menschen außgebracht / als wan Campianus einige Geheimnus offenbahret / und bekennet hätte / die er allein auß der Beicht verstanden. Und der Ursachen halber / habe er an Pondus geschriben / daß dises der Wahrheit gantz zuwider lauffe / und daß er lieber alle Pein / und Tormenten außzustehn berait wäre / als das Geheimnus der Beicht zu brechen. Hierzu / sagte er zu den Richteren / bin ich verbunden / durch das Gesatz GOttes / und bin der ewigen Verdammnus schuldig / wan ich darwider handle.

Zum vierdten / war er beschuldiget / daß er nit schwören wolte / daß die Königin das wahre / und einige Ober-Haubt der Kirchen wäre / und / als man ihn gefragt / was für eine Krafft die Bulla hätte / so der Pabst herauß gegeben wider die Königin / und ob die Excommunication giltig und gut wäre / hab er darzu still geschwigen.

Campianus gibt Antwort: Es seynd wenig Tag verflossen / daß mich Ihro Majestät die Königin selbst zu sehen verlangt hat / und gefragt / ob ich in Ihr die Königliche Macht / und Würdigkeit nit erkennte / ich hab ihr geantwortet / mit Ja / und daß ich sie verehrte / als eine Königin und rechtmässige Herrscherin deß gantzen Reichs. Als sie mich aber widerum fragte / ob der Pabst sie kunte von der Gemeinschafft der Christ-glaubigen abschneiden / hab ich geantwortet: Ich gebe keinen bequemen Richter / noch Schidmann ab / zwischen Ihro Majestät / und dem Pabst / kunte auch ihre Mißhelligkeiten nit urtheilen / und unterscheiden.

Er war zum fünften beschuldiget / daß er die Richter den Pharisæeren verglichen habe / da sie Gelegenheit suchten Christum zu tödten / und ihn fragten / ob man auch wohl schuldig wäre / den Zins-Pfenning an den Käyser zu geben / oder nit.

Da antwortet Campianus: Die Richter haben mich gefragt / ob der Pabst die Königin excommunicieren könne / und ob sein Bulla giltig wäre / aber

aber diſes fragten ſie mit ſo düſteren Worten / und Sprüchen / daß ich nit wußte / was ich antworten ſoll / worüber ich mit Fug und Recht geſagt: daß diß verſtellte und Phariſæiſche Fragen wären. Ich hab in der Königin erkennt / die Königliche Würdigkeit / und rechtmäſſige Macht / und erkenne ſie annoch: Ich hab bekennt / daß die Unterthanen ſchuldig ſeyn / ihr zu gehorſamen / das bekenn ich noch / und gibe gar gern dem Käyſer / was deß Käyſers iſt / aber auch zu gleich GOtt / was GOttes iſt. Es haben mich ferner die Richter gepreßt / und angehalten / ob der Pabſt mit Fug und rechtmäſſigen Gewalt die Königin excommuniciert / und in den Bann gethan / da antwortet ich / die ſolches von mir zu wiſſen begehren / und mich darum fragen / die ſuchen keine Treu / ſonder meinen Tod / dan diſe Ding künden nit mit Recht von mir gefragt werden / dieweilen ſie eigentlich in die Schulen gehören / und nit an die Gerichts-Verſamlung. Sie ſollen diſes vil mehr den GOtts-Gelehrten / und denen Theologis überlaſſen.

Zum ſechsten / ſtellten ſie Campiano etliche Zeugen vor / unter andern einen mit Namen Cradoc, der Zeugnus geben / daß er darbey / und gegenwärtig geweſen in einer Geſellſchafft / da man ſprach von einem Bund / welcher zwiſchen dem Pabſt / und zwey hundert Engliſchen Prieſteren geſchloſſen war / umb die Catholiſche Religion, in Engelland einzuführen. Der Bund war veſt geſtellt / ſagten ſie / und er war / die Verbindnus der Prieſter / genannt / daran iſt nit zu zweiflen / daß ihr auch einer darauß geweſen ſeyt.

Darauf gabe Campianus Antwort: Was ſagt Cradocus? Daß er in einer Geſellſchafft gegenwärtig geweſen / da man von einer Bindnus geſprochen / ſo zwiſchen dem Pabſt / und zwey hundert Engliſchen Prieſter ſolle geſchloſſen worden ſeyn? Was war das für eine Geſellſchafft? Etwan von einem Hauffen ſchlimmer Leuth / und Müſſig-Gänger / ſo alles heraus plaudern / was ihnen in Kopf kombt? Aber über das / was ſoll das für ein Verrätherey ſeyn / wo man ein Bund macht die Religion einzuführen? Endlich ſey deme alſo / daß es eine Conſpiration, oder zuſamen Schwörung geweſen / ſo hat Cradoc nit bezeugt / iſt auch nit mächtig das zu thun / daß ich darunter geweſen ſey.

Zum ſibenden / war Campianus durch ſeinen Verräther Eliott beſchuldiget / daß er ihne in ſeiner letſten Predig ſagen hören / wie ſehr traurig / und betrübt er wäre über die Bosheiten / benantlich / der Ketzereyen in Engelland / doch aber hätte er die Hoffnung / daß bald der Tag erſcheinen werde / ſo den Catholiſchen zwar erwünſchlich / den Kezern aber erſchröcklich ſeyn werde.

Hierauf ſagt Campianus: Ich ruffe GOtt zu Zeugen an / daß ich durch diſen Tag nichts anders verſtanden hab / als den jüngſten Tag deß Urtheils / von diſem Tag hab ich zu meinen Zuhöreren geſprochen / daß er ein Tag deß Troſts den Glaubigen / für die Ketzer / und Sectarien aber / ein Tag deß Greuels ſeyn werde.

Campiani Red an die zwölf Männer.

Nachdeme nun Campianus, diſes alles zu den Richteren geſprochen / hat er ſich zu den zwölf Mannen gewendet / welchen beſonderlich zuſteht / über die Sach / das letſte Urtheil zu fällen / diſe hat er alſo angeredt: weil ich nun auf alles Antwort geben / deſſen ich beſchuldiget worden / ſo ſteht es nun euch Herren zu / über die Sach zu urtheilen / ob wir einigen Gedancken / oder Vornemmen gehabt / das Reich zu zerſtöhren / oder die Königin umb das Leben zu bringen / doch ehe und zuvor ihr einig Urtheil fället / ſo bitt ich euch / ihr wollet erſtens euch vor Augen ſtellen den Tag der allen Menſchen ſo erſchröcklich ſeyn wird / und an welchem ihr werdet ſtrenge Rechenſchaft geben von eben diſem Urtheil / ſo ihr zu fällen berait ſeyt. Es iſt euch ſelbſten nit unbekant / wie köſtlich vor GOtt ſeye das unſchuldig Blut / diſes Blut wird jetzt von mir begehrt / dan unſer Leben / und unſer Tod ſteht nunmehr in euren Händen / ich beſchwöre euer eigen Gewiſſen / bedencket diſes wohl / laſſet euch nit einnemmen / oder bereden durch einige vorgerupfte ungegründte Wört / noch durch Beſchuldigung / ſo mit Falſch- und Unwahrheit aufgeſetzt ſeynd. Unſer Anklag- und Beſchuldigung beruhet gantz und gar auf dreyen Haupt-Stücken. Erſtlich: auf einigen Muthmaſſungen / zum andern auf den Zeugen / drittens auf der Sach ſelbſt. Alle drey aber gehen nur allein zu Außbraitung unſer Religion. Was Krafft die Muthmaſſungen haben / wan es umb Leib und Leben zu thun iſt / könnet ihr Herren ſelbſt leichtlich erachten / man muß hier thun was die Recht / und Geſatz mit ſich bringen / man muß nit mit Muthmaſſung / ſonder mit voller Vergwiſſung / und Sicherheit gehn.

Ihr

Ihr habt die Zeugen angehört / was seynd sie aber für Leuth? Welchen kein Glauben beyzumessen / weil sie gar kein Religion haben / dan jetzt stellen sie sich / und thun dergleichen / als wären sie Catholisch / ein andermahl bekennen sie sich zu einer gantz entgegen gesetzten Religion, also / daß ihnen kein Glaub kan beygemessen werden. Ihr habt auch leichtlich sehen können / mit was Forcht / und Unbeständigkeit sie ihren Aid abgelegt / und erstattet haben / also / daß sie nichts sicheres bezeugen können. Ist auch ein einiger unter ihnen gewesen / der geschworen hätte / daß ich / oder einiger auß meinen Mit-Gesellen etwas gethan / oder geredt hätte zu Nachtheil / und Verderben der Königin? Oder zu Zerstöhrung deß Reichs? Kein einiger hat diß jemahl geschworen. Sonder sie sagen allein / daß wir Meß gelesen / Beicht gehört / und absolviert haben / das ist unser Ambt und Pflicht / welches zu keines seinem Verderben / sonder allein eines jeden Seeligkeit geraicht und angesehen ist. Doch damit ihr liebe Herren / mit Augen sehen möget / daß dise gantze Gerichts-Frag alleiniglich auf die Religion hinauß lauft / nit aber auf einige Verrätherey / oder andere Schelmen-stuck / solt ihr wissen / daß mir zum öfftern Freyheit deß Lebens auf- und angetragen worden / wan ich mich nur allein zu eurer Religion begeben wolte. Aber es seye weit und fern von uns / daß wir unsere Religion, und Glauben verlassen solten; die ihr Herren selbst / wan ihr recht darvon urtheilen wöllt / für gut und recht erkennen müßt. Es seye fern von uns / daß wir uns zu einer solchen Religion bekennen solten / welche von der gantzen Welt verworffen wird. Wan ihr aber uns überzeugen könnt / daß wir gegen die Majestät etwas geredt / oder mißhandlet und gethan haben / so sprechet sicherlich das Urtheil über uns / wir förchten uns nit / und wollen gern sterben / ist es aber Sach / daß ihr uns nit überzeugen könnt / gleichwie ihr dises zu thun nit mächtig seyt / so verschonet unserm Leben / verschonet eurem Namen / und eurem selbst eignen Gewissen.

Das zehende Capitel.

Campianus, mit andern Priestern / wird zum Tod verurtheilt / und aufgehenckt.

NAchdeme nun Campianus, wie wir in vorgehendem Capitel gehört / sich und seine Mit-Gesellen / auch sechs weltliche Priester / mit unerschrocknem Gemüth / und standhaftigen Angesicht vor den Richteren beschützet / und beschirmet hat / haben die zwölf Mannen / nach dem sie ein gantze Stund mit einander berathschlagen / nichts destoweniger erkennt und gesprochen / Campianus und seine Mit-Gesellen seyen deß Tods schuldig. Worüber der Ober-Richter sie noch einmahl befragt / ob sie zu ihrer Beschönung noch etwas vorzubringen hätten. Darauf hat Campianus geantwortet / wan wir den Tod geforchten hätten / würden wir sicherlich dise Lebens-Art niemahl angenommen haben / allwo der Tod uns täglich vor Augen schwebet / nichts destoweniger / da uns zu gelassen worden / unser Leben zu beschützen / und zu verfechten / durch Widerlegung der Beschuldigungen / so uns vorgetragen worden / haben wir solches nach Möglichkeit gethan / was dises aber uns genutzet habe / sehet ihr Herren nunmehr selbsten. Das ist nun sicher und gewiß / daß wir verurtheilt seynd zum Tod / nit umb einiger Missethat willen / wider die Majestät / sonder allein wider die Religion, und von wegen der Religion. Dan alles / was die Zeugen beygebracht / geht allein die Religion an / alles das überige belangend / wie euch selbsten bewußt / ist kein Beweis vorhanden / sonder nur einige / und zumahl eitele Muthmassungen / umb derentwillen man niemand zu dem Tod verurtheilen kan.

So sterben wir allein umb der Religion willen / und / weilen ja nichts ansehnlicheres seyn kan vor GOtt / und vor den Menschen / so sih ich nit / warumben wir uns solten waigern zu sterben.

Das Urtheil deß Tods wird über sie gesprochen.

Nach disem hat der Ober-Richter das Urtheil mit folgenden Worten außgesprochen: Weilen die gegenwärtige Verhafte deß Lasters / der verletzten Majestät überzeugt / und überwisen seynd / als soll man sie wider nach dem Kercker / von dar aber nach dem Galgen führen / allwo sie aufgehenckt / und geviertheilt werden sollen.

Diß außgesprochen / hebte Campianus an mit heller Stimm zu singen: Te Deum laudamus. Umb GOTT dem HERRN / schuldigen Danck zu erstatten.

G.C. Guttwein. sc. Aug: Vind:

ten. Man hat zehen Tag berathschlaget / auf was für einen Tag / wie vil in der Zahl / und ob auch einer von allen solle getödtet werden / dan es ware klar und bekannt / daß dises Urtheil wider Recht und Billichkeit wäre gefället worden / über so gelehrte Männer / die im Studieren von ihrer Kindheit an auferzogen waren / die kein Gedancken von Blut-Vergiessung jemahlen gehabt / sonder allein / wie sie die Religion fortpflantzen / und erweiteren kunten / also / daß diser lange Verschub und Außstellung deß gefällten Schluß / schier das gantze Urtheil zu nichten gemacht hätte. Die Richter aber / die wenig darnach gefragt / was auch die aller Gescheidiste / und Fürsichtigiste darvon gesprochen / sonder allein auf das gesehen / was sie vermeinten tauglich zu seyn / umb einen Haß und Widerwillen bey der Gemeinde / gegen die Catholischen zu erwöcken. Haben auß sechs Priesteren / so mit Campiano verdammet waren / und auß siben andern / welche zwey Tag hernach verurtheilt worden / nit mehr als zwey außerkohren / und Campiano beygesellt / nemlich Rudolphum Shervinum, und Alexandrum Briantum, welche ein wenig zuvor in unser Societät seynd aufgenommen worden / nit / daß sie im Sinn hätten den übrigen zu verschonen / oder das Leben zu schencken / sonder / daß sie dieselbe auf unterschidliche Zeit und Orth / umbs Leben bringen wolten / und also die Ohren und Gemüther der Gemeinde desto mehr anfüllen solten / mit hernach folgender Gedächtnus der vorgeschutzten Verrätherey / und Meinaid der Papisten.

Auf dise Weis brachte man Campianum. sambt seinen obgemelten zweyen Gesellen / offentlich herfür / und als sie vor der Thür deß Kerckers zu guter Letz einander umb den Hals gefallen / und zu Zeichen ihrer inwendigen Hertzens-Freud umbfangen hatten / wurden sie gebunden / und auf die Schleipffe geworffen / und also auf den harten Pflaster-Steinen / auch zu weilen durch unflättiges Koth fortgeschleppt / unter Spott- und Schmäch-Worten deß beschimpfenden Pövels / doch auch vermängt mit hertzlichem Mit-Leiden / und haissen Zäheren der Catholischen / welche ohne einige Forcht der Troh-Worten / von den Henckers-Knechten / noch der üblen Zuneigung der Ketzern / von allen Enden und Orthen häuffig zugeloffen / als wan sie mit ihnen gleiches Stands wären / sich zu ihnen genähert / den letsten Abschid genommen / und sie befragt / ob sie nit irgends ihnen dienen / uñ die letste Schuldigkeit erweisen kunten.

Als

Als man nun auf dem Gerichts-Platz angelangt / wurde Campianus der erste auf einem Karren unter den Galgen / den Strick am Hals tragend / gestellet / da begunte er die Anwesende mit den Worten deß Apostels Pauli anzusprechen: **Wir seynd ein Schau-Spihl worden vor GOtt / vor den Englen und vor den Menschen.** Da er aber mitten in seiner Rede war / hat man ihm fortzufahren verbotten / sonder verlangte allein / er soll sein Missethat bekennen / und die Königin umb Verzeihung bitten. Campianus erhebte sein Stimm noch mehr / und rufte überlaut: **Ich hab kein Laster / oder Missethatt gegen die Königin begangen / wan man nit die Religion, für ein Missethatt halten will. Dise hatte ich mir vorgenommen / Krafft meines Priesterlichen Stands außzubraiten / und selbige zu beschützen / und zu untersteuren / bin ich in dises Königreich ankommen / und / weil ich nun umb diser Willen sterben muß / so stirb ich gern; Ich bitt / man wolle mir zu diser Stund / Glauben beymessen / da ich vor meinem Obristen Richter Rechnung geben muß / wo ich dise nit erhalten kan / will ichs doch gern übertragen / aber an jenem letsten Tag / wird sich weisen / ob ich die Wahrheit gesprochen hab. Ich hab keine Geheimnus offenbahret / die ich in der Beicht gehört / gleichwie etliche Feinde deß Glaubens von mir auß gesprengt haben. Ich bitte GOtt / daß Er die Königin / und ihre Raths-Herren bewahren und erhalten soll. Ich verzeihe / und vergibe auch denen Blut-Richteren von gantzem Hertzen die Schmach und Unbild / so sie mir anthun. Ich sterbe Catholisch / und bitte die Catholischen / so hierum zu Gegen seynd / daß sie mit mir einhellig die zwölf Artickl deß Glaubens sprechen wollen.** Als er solches vollendet / und einige Zeit bey sich selbsten sein Gebett verrichtet / ward er gehangen / hernach geviertheilet / und die Stuck seines Leichnams an verschidenen Orthen / und Plätzen aufgesteckt.

Er wird gehenckt.

Was Campianus für ein Mann gewesen.

Es ware Campianus ein Mann von mildisten / und sehr sitzsamen Gebärden / bey jederman beliebt / höflich / annehmlich / und von bester Gestalt / gutherzig und anmüthig / von klugen Verstand / und beredten Mund / wohl sprechender Zung / ein trefflicher Redner / ein scharpf-sinniger Philosophus, und Welt-weise / und ein sehr gelehrter Theologus. Sein Büchlein / so er in Engelland in offnen Druck herauß gegeben / uneer dem Titel: **Zehen Grund-Ursachen** / Edmundi Campiani &c. mit welchen er die Catholische Religion bevestiget / und verfochten / war so wohl gegründet / daß es allen Ketzern das Maul gestopffet.

Ein kurtze Zeit vor seinem Tod / kame sein Verräther Eliott zu ihme in den Kercker / fallt vor ihm auf die Knie darnider / und batte ihn umb Verzeihung / sprechend / er habe ihm niemahl eingebildt / daß die Sach so weit kommen solte. Warauf ihme Campianus gantz freundlich geantwortet: Eliott, **ich bitte euch / bewainet nur eure Sünden / auf daß ihr den gerechten GOtt versöhnen möcht / wan ihr dises allein thut / so wird alles / was ihr gethan habt / zu der Glori und Ehr GOttes dienen.** Als aber der Verräther mehr die Menschen / als GOtt förchtend / widersetzte / er beförchte nur die Catholischen wurden ihme einig Laid anthun / alldieweilen, er Campianum so schändlich verrathen hätte. Sprach Campianus zu ihme: **Förchtet euch nit / dan ich waiß wohl / daß die Catholischen nichts dergleichen im Sinn haben / wan ihr aber meinem Rath folgen wolt / so will ich euch ausser aller Gefahr stellen / ziehet nach Teutschland / ich will euch alldorten an einen trefflichen / und getreuen Mann / mit Briefen dergestalt versicheren / daß ihr alldorten gantz ruhig leben sollet.**

Eliottus hat sich hierüber zu friden gestellt / als wie der Verräther Judas, ware begnügt einiges Zeichen / und Schatten der Reu und Laid gegeben zu haben / ist also elendiglich in Engelland verbliben.

Dise Lieb und Guthertzigkeit gegen seinem Feind und Verräther ist kein Zeichen von Aufruhr / und Verrath der Königin / die er beschuldet war / vorhanden gehabt zu haben / gleich solches die Ketzer durch gantz Teutschland / und Franckreich außgesprenget haben.

Nachdeme nun Campianus so grausamlich / und wider alle Recht und Billichkeit / umb den Hals / und Leben gebracht worden / und eines solchen Tods gestorben war / der köstlich und angenehm vor GOtt / ehrlich für die Religion, rühmlich und preisbahr vor der gantzen Welt gewesen / wurde auf

gleiche Weis / einer vor / der ander nach / Rudolphus Shervinus, und Alexander Briantus getödtet. Der Scharpf-Richter hatte noch die Händ mit dem warmen / und frischen Blut Campiani gefärbet / da er dieselbe zu mehreren Schrecken an Shervinum angelegt / und gesprochen / kombt her Shervine, und empfanget auch euern Theil / da ist Shervinus, mit frölichem Angesicht ihm umb den Hals gefallen / und hat das Blut Campiani geküsset / worüber alle die Umbstehende / sambt dem Ober-Richter also bewögt worden / daß er ihm völlige Erlaubnus gegeben / was er nur wolte / vorzubringen. Er ist dan die Laiter aufgestigen / und hat eine kräftige Ermahnung an das Volck gethan / als dise geändiget war / hat er seinen Hals mit dem Strick umbgeben / und das gantze Volck hat aufgeschrien: Mein guter Shervine, wir wünschen euch / daß GOtt der HErr eure Seel aufnehme / welches Geschrei auch noch lang nach seinem Tod gewähret hat.

Tod Rudolphi Shervini.

Mit Alexander Brianten haben die Ketzer grausamer gehandlet / dan als er nunmehr in Eisen und Band gelegen / hat man ihn vil Tag ohne Speis und Tranck ligen lassen. Bis er endlich ein Stück geschimlets Brod / und etwas Käß bekommen / und seinen Durst / mit dem Wasser / so von dem Dach abgerunnen / gelabet; nach disem haben sie ihme durch die Nägel an Händ und Füssen scharpf spitzige Nadlen eingesteckt / als er aber auch unter diser Marter und Tormenten standhaftig gebliben / und nichts bekennen wolte / und allein den Psalmen Miserere gesprochen / haben sie ihn so greulich an der Folter gerecket / daß er mehrmahl ohne Verstand gleichsam Tod / und ohne Berührung einiges Glids da gelegen. Nichts destoweniger ward er deß andern Tags / noch unmenschlicher zerrissen; also daß sich der Præsident Northonus, bey denen von Hof gerühmet / er habe Briantum umb einen gantzen Fuß oder Schuh länger gemacht / als er zuvor gewesen. Als er von der Folter-Banck abgenommen wurde / und auf keinem Fuß stehn kunte / wurde er in ein finsteres und faules Loch unter die Erden geworffen / fünfzehen gantzer Tag lang / ohne einige Gesellschafft / ohne Liecht / auf den blossen Boden / mit grosser Verwunderung deß Henckers selbsten / ab einer sothaner Standhaftigkeit / und so freundlichen Angesichts / so Briantus allezeit behalten / obwohl sie dises alles (wie auch die Heiden zu thun pflegten) der Teufels-Kunst zugeschriben.

Grausamkeit der Ketzer gegen Alexander Brianten.

Ehe und zuvor er offentlich vor Gericht geführt ware / umb sich zu verantworten / hat er ihm seine Priesterliche Cron scheren lassen / denen Ketzeren zu erweisen / wie hoch er sein Priesterthum achtet. Er hatte auch ein klein Creutz von Holtz gemacht / und die Bildnus Christi darauf mit Kohlen gezeichnet / diß trug er in der Hand / als ein Zeichen eines Christlichen Soldaten / den Ketzern zu Spott / als aber einer derselben ihm solches auß der Gand reissen wolte / sprach er: **Ihr solt mir endlich dises wohl auß der Hand / aber den / der darob gezeichnet ist / mir niemahlen auß meinem Hertzen entziehen / dan disen zu behalten / will ich Blut und Leben zum besten geben / weil Er auch dises umb meinetwillen an dem heiligen Creutz gethan hat.**

Standhaftigkeit Brianti.

Als er auch schon auf der Laiter / mit dem Strick an dem Hals gestanden / hat er ein kurtze Bekantnus von dem Glauben / und seiner Religion, und offentliche Betheurung / oder Protestation gethan / daß er an der Verrätherey / dern er beschuldiget worden / gantz unschuldig wäre.

Er bewögte durch sein freundlich- und unschuldiges Angesicht / dan er war ein über alle massen schön gestalter junger Mann / nit mehr als 28. Jahr alt / alle die Umbstehende / sonderbahr / als er sagte / daß ihm sein Hertz im Leib auffsprang / umb / daß ihn GOtt erwöhlet / vor die Catholische Religion zu sterben / und zwar in Gesellschafft Campiani, also ist er auch am Strang erwürgt / und geviertheilt worden.

Da nun der Hencker beschäftiget war / dise heilige Cörper in stück zu verhauen / trachteten die Catholischen ein Stücklein von ihren heiligen Reliquien zu erhalten / aber die Ketzer haben sich gewaltig darwider gestellt. So ware doch nichts destoweniger ein junger Mann / der sein Schnupf-Tuch auf die Erden mit Fleiß fallen liesse / nur allein darum / damit es mit dem Blut Campiani gefärbet wurde / er wurde aber darob ergriffen / und in den Kercker geworffen / unter disem Tumult aber / wurd ein Finger von Campiano abgeschnitten / und verborgen.

Ein anderer Jüngling / als er sahe / daß kein Mittel war / etwas zu bekommen / hat dem Scharpf-Richter in Geheim / hundert und vierzig Gulden an-

ge-

getragen / vor ein einig Glid auß einem Finger Campiani, es getraute sich aber diser nit / solche Bitt zu bewähren / und ihme einzuwilligen.

Kurtz hernach wurden auf verschidenen Orthen und Plätzen / auch auf unterschidliche Täg / auf eben gleiche Manier / drey weltliche Priester getödtet / benantlich Thomas Ford, Wilhelm Filbey, und Joannes Colinton, sambt sechs Edl-Leuthen / als mit Namen / Eduard Kaines, Joannes Cotton, Wilhelm Hildisley, Philippus Loë, Joannes Jaques, und Wilhelm Valbin, der Frey-Herr de Vaux, sambt zweyen Ritteren / und einem armen Mann / Joan Mansfeld genannt / welche allzumahl einige Zeit zuvor / das Urtheil deß Tods empfangen haben.

Das eilfte Capitel.

Fortgang der Ketzerischen Grausamkeit / wider die Catholische / und deroselben Großmüthigkeit.

MAn hat zu allen Zeiten gemerckt und erfahren / daß der Ketzerische Blut-Durst / und Grausamkeit / durch Vergiessung deß unschuldigen Bluts / nit ersättiget und außgelöscht / sondern noch vil mehr angezündt wird. Man sahe nun gantz Engelland durch / nichts anders / als Mord-Beil und Schwerdter / Tod und Schau-Bühnen / Galgen und Rad / sambt andern unzähligen / und neu-erdachten Manieren / von Pein und Folter-Bänken / alle Strassen / Märckt / und Felcken / alle Strassen / Märckt / und Felder / ja gar die Flüß / und Wasser-strom wurden mit Catholischem Blut gefärbet / und wurde immerzu eine Grausamkeit mit der andern überhäuffet.

Thomas Cottamus, auß der Societät JESU, wird gehenckt und gevierttheilet / und nach seinem Tod mit einem härinen Kleid auf blossem Leib angethan befunden / mit ihm wird auch getödtet / Laurentius Richarsdon, ein weltlicher Priester / weil sie die Königin nit für das Ober-Haubt der Kirchen erkennen wolten.

So wurde auch der Priester Joannes Nelson umbgebracht / weil er mündlich außgeben / es seye die Königin Elisabeth, von der allgemeinen Lehr abgewichen: er ware noch halb lebendig / als ihm der Leib aufgeschnitten / und sein Ingeweid herauß gerissen worden / also / daß er unter diser Pein und Tormenten sein Stimm / so hoch er kunte erhebend / noch GOtt inständig gebetten / Er wolte doch solches der Königin / und seinen Blut-Richteren gnädiglich verzeihen.

Joannes Hartus, ist mit dem Titul eines Priesters gestorben / der zuvor ein Ketzerischer Prædicant gewesen / mit ihm wird auch Thomas Sherwodus, ein weltliche Person aufgehenckt.

Zu Jorck wurden grausamlich gemartert / Guilielmus Lacie, Richardus Kirman, Joannes Tonson, Guilielmus Hartus, und Richardus Therkel, weil sie bekennet haben / daß sie Priester waren.

So wurde auch zu London, ein Buchdrucker getödtet / Guilielmus Carter, mit Namen / weil er ein Buch gedruckt / so von Spaltungen in Engelland gehandlet.

Jacobus Labourne, ein weltlicher Edl-Mann / mit Herrn Felton, und dem Advocaten Store, sambt einem Priester / haben großmüthig den Tod überstanden / allein / weil sie gesagt / daß die Königin Elisabeth von keinem rechtmässigen Heyrath gebohren wär / und / daß Pabst Pius der Fünfte / sie deß Reichs entsetzet / und beraubet hab.

Auch der Hertzog von Northumberland, ist in die Strick der Ketzeren gefallen / von denen er gefangen gesetzt worden / und in Geheim umbgebracht / allein / daß er auf falschen Verdacht / zu Vortheil der Catholischen / ein und anders wider die Königin angestiftet haben soll.

Der Graf von Arondel, ältister Sohn und Erb / deß Hertzogs von Nortfolck, als er der Ketzerischen Wüthigkeit zu entfliehen / gesinnet war / wird zuruck gezogen / und in dem Kercker mit einer Pistol erschossen.

Erbärmlicher Zustand in Engelland.

Es ware mit einem Wort der Stand von Engelland entsetzlich / und grausam / sagt Florimundus, daß man alldorten die Unbarmhertzigkeit für eine Tugend achtete / und hat die Barbarische Grausamkeit dergestalt über Hand genommen / daß man den jenigen für keinen rechten Edl-Mann gehalten / der keinen Catholischen zum Tod gelifert hatte. Also / daß man mit Fug und Recht sa-

gen kunte / daß sie zwar eine menschliche Gestalt / aber ein vichisches / und bestialisches Hertz hatten.

Standhaftigkeit der Catholischen.

Unter allen disen Grausamkeiten erzeigten die Catholischen / daß sie noch in ihnen den Geist der ersten Christen hatten / dan unangesehen der Frölichkeit / Stärcke und Standhaftigkeit / die sie erwisen / da sie umb deß Glaubens willen ihr Leben gelassen / und gestorben / sahe man ihrer vil die unter den Henckers-Beilen / Schwerdteren / und Helleparden der Scherganten / unter der Wuth der aller ärgsten Ketzer / ohn einigen Schrecken deß Tods / und strengen Gefängknussen die Martyrer übertroffen / und mit den Ketzeren gespottet haben.

Es befande sich alldorten ein treffliche Matron, welche / als sie gesehen / wie die Martyrer nach dem Galgen / längst der Strassen in London geschleppet würden / durch mitten deß angehäuften Volcks gedrungen / und mit lauter Stimm die Bekenner Christi gestärcket hat / daß sie mit Christlicher Gedult / und mannlicher Hertzhaftigkeit / die Tormenten deß Tods übertragen sollen. Ja sie ist auf ihre Knie vor ihren Füssen nidergefallen / umb ihren letsten Seegen zu empfangen / hierauf wurde sie alsobald von den Ketzeren ergriffen / und in Band und Eisen geschlagen.

Ein anderer Catholischer stunde gegenwärtig / da einige Priester aufgehenckt wurden / und zeichnete sich in Angesicht der Ketzeren / mit dem Zeichen deß heiligen Creutz / ware auch gleich von ihnen in Verhaft genommen / und gefangen.

Der dritte fiel nider auf seine Knie / in mitten aller Umbstehenden / umb die Seele eines / der den Strick schon umb den Hals gehabt / GOtt in seinem Gebett zu befehlen / und wurde alsobald an eben selbigen Galgen aufgehenckt.

Nicht minder ware die Großmüthigkeit eines fürtrefflichen von Adels / der sehr gelehrt und fürsichtig war. Diser hatte nun in dem Kercker vil greuliche Schmertzen und Peinen gelitten / als man ihme / umb erlöset zu werden / dise Bedingnuß fürgestellt / daß er angeloben solte / keinen Jesuiten / oder einigen andern Priester forthin in seinem Hauß aufzunemmen / und zu beherbergen / da hat er geantwortet / wan ihr mir einen einigen Jesuiten / oder andern Priester weisen werdet / welcher einigen Verrath wider das Vatter-Land angespunnen / oder einige Missethat begangen / umb derentwillen er für ein Feind deß gemeinen Weesen / oder deß Vatterlands soll gehalten werden / wird ich ihn in mein Hauß niemahl einlassen / oder darinn gedulden / daß ich aber in gemein angloben / und versprechen soll / alle die jenige Männer auß meinem Hauß zu schliessen / die mir als Diener GOttes den Glauben Christi verkündigen / das kan / und darff ich nit thun / und solte ich auch gleich sterben / und das Leben lassen / auf daß ich die Rach GOttes nit über mein eigen Haubt ziehe. Durch welche großmüthige Antwort / die Ketzer erstlich zum Zorn gebracht / hernach aber also bewögt worden / daß sie ihn loß gelassen.

Ich kan hier nit umbgehn / wie sich ein weltlicher Priester / Namens Georgius Haddock, gegen einem Ketzerischen Prædicanten verhalten. Diser besuchte ihn in dem Thurn von London, wo er gefangen saß / umb mit ihme von etlichen Glaubens-Zweiflen zu handlen. und fragt vors erst mit grosser Ungestimme den Priester: ob die Königin / das Ober-Haubt von der Englischen Kirchen seye / oder nit? Mit was Gewalt und Authorität fragt ihr mich / sprach der Priester entgegen / und auß was Ursach? Der Ketzer antwortet: wan ihr ein wahrer Diener Christi wäret / solt ihr mich nit fragen von meiner Authorität / sonder solt vilmehr euren Glauben und Religion vor allen denen / die euch darum fragen / bekennen. Wie dan / sprach der Priester / vermeint ihr Ketzer dan / daß ich mir bey deme förchte / was GOtt und den Glauben belangt / so hört dan zu: **Ich sag / und bekenne öffentlich / daß die Königin das Ober-Haubt der Englischen Kirchen noch ist / noch auch seyn kan.** Wer ist es dan / widersetzte der Ketzer: Der Priester sprach: **Der Pabst zu Rom / der ists allein.** O ihr Verräther! sagt der Prædicant, ihr sagt dises so stutzig herauß / weil ihr sehet / daß allhier kein rechtmässiger Zeug vorhanden / der euch kunte zu widerstehn / und solche Red belohnen.

Das ist nit wahr / sagte der Priester: sonder ich sage dises so frey herauß / weil ihr von mir verlanget habt / ich soll meinen Glauben bekennen. Ist dan deme also / sprach der Ketzer: so sagt dises auch schriftlich? Der Priester antwortet: Ich hab weder Dinten noch Papier in meinem Gewalt: so will ich es doch schreiben so gut ich kan / darauf nahme er ein Kohlen / und schribe in Gegenwarth deß Prædicanten / und vor der

Wacht

Wacht / so ihn bewahrte / folgende Wort an die Thür deß Kerckers. Gregorius der dreyzehende Römischer Pabst / ist das Haubt von der Englischen / und allgemeinen Kirchen / welchem die Königin Elisabeth, und die gantze Welt muß unterworffen seyn / wan sie will seelig werden. Es haben ihm die Catholische gerathen / er solle dise Wort durchthun / und außlöschen / auf daß er die Ketzer durch dieselbe / nit so sehr wider sich erzürnte / aber er zum Widerspihl / liesse sie darstehn / auf daß es nit scheinen söll / als wan einige Forcht in ihme wär / auch die jenige nit zu ärgern / welche obgemelte Wort an seiner Thür schon oft gelesen hatten / benantlich / den Kercker-Maister / welcher wegen diser Standhaftigkeit vil besser worden ist.

Disem will ich auch zu letst ein gewisse Frauen-Person beyfügen / viler andern geschweigend / dero Namen war Margaretha Hauwart, so zu dem Tod verurtheilt war / weil sie einem Priester auß dem Kercker geholffen. Als sie aber vil Tag vor ihrem Tod bey den Händen hoch aufgehenckt / und täglich auch jämerlich gepeiniget / und mit Geislen zerrissen wurde / spottete sie nur mit den grausamen Tormenten / und sprach / sie leide selbige nur als Vorspihl der zukünftigen Marter / nach welcher sie mit allen Kräfften trachtete / und mit allen Begirden winschte / zu letst hat sie den Tod / nach deme sie so eifrig gestrebet / mit einer mehr als mannlichen Standhaftigkeit / und grösser Verwunderung aller / nit nur Catholischen / sondern auch Ketzeren überstanden.

Das zwölfte Capitel.

Vil Catholische werden auß dem Reich geschafft. Muthwilligkeit etlicher Ketzer. Einige Mirackl. Der Tod deß Walsingham, Königlichen Secretarij.

ALs der Rath von Engelland gewahr worden / daß sich ob der Grausamkeit / und entsetzlichen Blut-Baad / und Morden so viler Unschuldigen / so derselbe / sambt der Königin verübte / die gantze Welt bestürtzt / und verschrocken befunde / auch / daß die Zeitung diser unglaublichen Greulichkeit nunmehr aller Ohren angefüllt / hat er für rathsam und thunlich erachtet / die Sach ein wenig zu mildern / aber dise Besänftigung wurde durch ein solche Straff vollzogen / welche so bitter war / als der Tod selbsten / vor alle die jene so einige Lieb oder Zuneigung zu ihrem Vatterland getragen.

Siebentzig Priester wurden in einem Jahr auß dem Reich verbannt.

Als man zehlte 1585. Jahr / und die Kercker gantz voll der Priesteren / und auch andern weltlichen Catholischen sassen / hat der Rath / die Layen und weltliche Personen außgenommen / dreyssig Priester / und bald hernach noch viertzig außerkohren / welche eintweder das Urtheil deß Tods schon empfangen / oder schon einige Jahr in Verhaft gesessen umb deß Glaubens willen / hat sie auf ein darzu beraitetes Schif gestellt / und ohne daß sie einigen Menschen umb Hilf anruffen / und erbetten möchten / noch sich mit Kleidern / oder Gelt versehen / fortführen lassen / umb ihr Elend und Verbannung auß dem gantzen Reich desto beschwärlicher zu machen.

Als sie nun alle an dem Wasser-Port stunden / bey dem Thurn zu London, wo er sich gegen dem Strohm erweiset / begunten sie sich zu beklagen / daß sie ihr Vatter-Land so schändtlich verlassen müßten; die Klag-Rede / hat P. Caspar Haywodus von der Societät / doch unbekant / an statt aller abgelegt / daß sie nemlich ohne alle Missethat / und begangnes Laster / zumahlen wider alle Form von Urtheil und Recht gestrafft wurden / versuchte also gantz flehentlich / ob ihnen mit disem so scharpfen Sententz der Verbannisierung in das Elend möchte verschonet werden / es wird ihnen aber alles abgeschlagen / und versagt. Man führt sie dan nach dem Schif / sie fahren die See ein / und nemmen von fern ihren traurigen Abschid von Engelland.

Nach zweyen Tagen versuchte widerum P. Haywodus, und zwar im Namen aller Vertribnen / man wolte ihnen doch das Urtheil deß Parlaments vorlesen / welches nun verwilliget worden / der Innhalt lautet also:

Innhalt deß Urtheils.

Weilen dise Personen schuldig befunden worden / daß sie sich verschiedener Aufrühren / und Anschlägen wider Ihre Majestät die Königin / und unser Republic unterfangen / so uns theils durch eigne Bekantnus / theils durch andere Bezeugnus / und Beschuldigung kundbar worden /

über welche Missethaten sie auch in dem vollen Rath / und vor rechtmässigen Richteren seynd überwisen worden / obwohlen sie darum billich den Tod verdienet hätten / so hat doch noch die Barmhertzigkeit unserer Königin (als welche lieber vorhero gelindere Mittel anzuwenden geneigt ware) vorgedrungen / und lasset Krafft diser Schrift zu / daß sie alleiniglich ausser der Küsten diser Landen / und Königreichs sollen vertriben / und bamisiert werden.

Die Catholischen protestiern dargegen.

Als die Catholische solches Urtheil angehört / haben sie samentlich darwider protestiert / und mit einhelliger Stimm gesprochen / daß man sie gantz fälschlich / und umb erdichte Missethaten verurtheilt / und verwisen hätte / daß sie nichts bekennt / noch von einigem jemahl wären überzeuget / und überwisen worden. P. Haywodus durch die Zäher seiner Mit-Gesellen bewögt / bittet / und versucht die Königliche Bedienten / man soll sie doch widerum nach Engelland führen / eintweders ihre Unschuld offentlich zu verfechten / oder ehrlich zu sterben / es wird ihnen aber verwaigert / also seynd sie fortgefahren / doch mit ohne Hoffnung noch einmahl mit mehrerer Freyheit zuwider kehren.

Auf solche Weis haben sie bey Boulogne geländet / von dar sie nach Rheims zu dem Gotts-gelehrten Alanus verraiset / welcher eine von den grösten Saulen von Engelland / auch ein Zuflucht aller Bedrangten war / welcher gleichfalls auß seinem Vatter-Land vertriben / und nach der Hand umb seiner Tugend und Gelehrtheit willen / mit dem Cardinal-Hut und Würde geziehret worden.

Falscher Bericht der Ketzer.

Unterdessen haben die Ketzer in Engelland außgesprengt / daß dise Verbannisierte / ihr Elend und Außschaffung selbsten beförderet hatten / als ob sie umb Erhaltung ihres Lebens ihr Vatter-Land verlassen / auch / daß sie in vilen Stücken sich mit den Calvinisten verglichen.

Ein neu Placcat wider die Geistlichkeit.

Kurtz hernach ward ein neu Placcat, wider die Jesuiten / Priester / Seminaristen / und alle andere Römische Geistlichkeit herauß gegeben / in welchem verbotten wird / und zwar unter Leib- und Lebens-Straff / Meß zu lesen / Beicht zu hören / oder jemanden u dem Catholischen Glauben zu bekehren / oder andere dergleichen Geistliche Ubungen / und Aempter zu verrichten.

Unser P. Haywodus, welcher noch ein kleiner Knab / der Königin als ein Edl-Pagge, da sie noch ein junge Princessin war / gedienet / hat mit grosser Gedult sein Elend zu Dol in Burgund übertragen / er ware aber allda auch auf andere Weis / das ist / durch Zauberey-en angefochten / und bekräncket. Dan es käme oftermahls zu Nacht der Teufl in sein Kammer / der ihn mit Fäusten sehr abgebleuet hat. Als er darüber unterschidliche Mittel angewendt / hat er unter andern ein geweichte Kertzen auf seinen Tisch gestellet / umb solches Gespänst zu vertreiben / es wolte aber nichts erklecken / dan der Teufl in Gestalt einer grossen Katzen widerum in sein Kammer kommen / und das Liecht außgeblasen / darnach den Pater widerumb starck geschlagen.

Uber das / als er ausser der Stadt mit einem Gesellen spatzierte / kommen zu ihme zwey ungestalte / und abscheuliche Weibs-Personen / welche beyde mitten umb den Leib ergriffen / und sihe! da es schön und hell Wetter war in der Luft / käme gählings ein grosse schwarze Wolcken angebrochen / welche sie beyde umbgeben / bis daß sie umb die Abend-Zeit wider nach Hauß kehrten / da es doch rund umb gantz schön / und Sonnenschein ware.

Von Dol auß Burgund ist er nach Neapl verraiset / und als er alldorten sehr kranck darnider lage / ware der Teufl wider da / ihne zubekräncken und anzugreiffen / er sagte ihm auch / daß er müßte verdammet werden / weil er den wahren Glauben nit hätte / aber P. Haywadus gab ihm zur Antwort: du liegst / du böser Geist / dan umb deß wahren Glaubens willen / hab ich dises Elend / und den Kercker überstanden / und hab denselben wider die boshaftige / und Laster-haftige Ketzer / von der Canzel / und Predig-Stuhl offt- und vilmahlen beschützet / und verfochten / darauf hat er noch hinzu gefügt / ich dancke dir / O Allerseeligiste Jungfrau / und Mutter GOttes MARIA! daß du dich gewürdiget hast / zu mir zu kommen / und durch dein Hülf / den Teufl von mir abzutreiben / und zu verjagen. In welchen Worten er gantz sänftiglich seinen Geist aufgeben.

Obwohlen nun durch die Bannisierung der Catholischen / der Blut-durstige Wuth der Ketzeren in etwas besänftiget zu seyn geschinen / hat solches doch nit lang gedauret / dan gleichwie der Römische Poët recht / und wohl sagt:

Wan

Wan du gleich mit dem Stock die Natur abzuwöhren/
Und von dir treiben wilst / so wird sie wider kehren.

Also haben die Ketzer gleich widerum / als zuvor / zu worgen und zu morden / zu fangen und zu spannen / angefangen. Und diſes Feur ward immer angezündt / und von dem Grafen von Leceſter angeblaſen.

Zwey Prieſter gefangen.

Es wurden zu Oxfort bey mittler Nacht / in einer Catholiſchen Wittib Hauß / zwey Prieſter gefangen / der erſte ward genannt Georgius Nicolai, der ander Jaxle, alle beyde in dem Seminario zu Rheims auferzogen / mit noch einem Edl-Mann / Bolſon mit Namen / ſambt ſeinem Diener. Sie wurden nach London gebracht / und dem gröſten Ketzer deß gantzen Königreichs Valſingam mit Namen / ſo der Königin Geheim-Schreiber war / vorgeſtellt. Von diſem wurden ſie befragt / wer ſie wären? Sie gaben Antwort: ſie wären Prieſter von der Römiſchen Kirchen / ſo ſeyt ihr dan / ſagte Valſingam, Verräther der Königin? Das folgt nit darauß / antwortet Georgius. Da wurden ſie fünf Stund lang jämerlich gepeiniget / und hernach widerum nach der hohen Schul von Oxfort geführt / und zu mehrerem Schrecken der Studenten alldort aufgehenckt / und geviertheilet. Da nun die Stück ihrer Leichnam an den zerfallenen Mauren deß Schloß allda aufgehenckt wurden / und einige Kezeriſche Kirchen-Diener alldort vorbey giengen / umb ſich mit diſem Spectackl zu beluſtigen / da ſie ihre Angeſichter noch gantz friſch / und ſchön vermerckten / haben ſie ſelbige mit ihren Rapieren durchſtochen / umb ſelbige abſcheulich / und Ungeſtalt zu machen / darauf die Richter die Häupter gar hinweck zucken laſſen. Man ſagt: daß alle Catholiſche / und der maiſte Theil der Ketzer gemerckt haben / daß der Armb deß Prieſters Georgij, ſich ſelbſten aufgehebt / und ein gute Weil der Stadt getrohet habe.

Aufgehenckt und gevierttheilt.

In den Jahren 1590. 1591. 1592. wurden wider neunzehen Prieſter gleicher Weis gehangen / und geviertheilt / und diſen Grauſamkeiten hat ſich vil Bosheit / und Gottloſigkeit zugeſellet. Ein gewiſſer Engelländer / mit Namen Gardinier, hat die heilige Hoſtia in Portugal mit Füſſen getretten. Ein anderer Ketzer mit Namen Lendat, als er mit groſſer Läſterung behaupten wollen / daß GOtt ſo wohl Urſach ſeye an der Hartnäckigkeit deß Verräther Judas, als an der Bekehrung Pauli, hat ſich ſelbſt in einem Zimmer eingeſchloſſen / und gehenckt / und / als man die Thür aufgebrochen / hat man ihn ſchon Tod gefunden / er weiſte aber mit dem Finger auf eine gewiſſe Stell / der heiligen Schrift / die von der Gnaden-Wahl oder Prædeſtination gehandlet. Es ware auch ein Calviniſcher Worts-Diener Mamejac genannt / deme man einen von dem Teufl beſeßnen Menſchen vorgeſtellt / ihne zu beſchwören / als er aber ſahe / daß er mit ihme nichts außrichten kunte / und auf der andern Seiten geforchten / es möchte ſolches zu Nachtheil ſeiner Religion gelangen / hat er den armen Beſeßnen / in einen Sack geſteckt / und in dem Fluß erſäuft / hat darnach unter dem Volck außkommen laſſen / er hätte ihn widerum nach Hauß geſchickt / auß Forcht eine eitele Ehr zu haben / wan er ihne von dem Gewalt deß Teufels erlöſet hätte.

Was ware doch grauſamer anzuſehen / als daß ſie in der Stadt Disbri, einen armen Catholiſchen / in ein Bären-Haut eingenähet / und alsdan auf ihne die Engliſche Doggen gejagt / die ihne gantz entſetzlich zerriſſen haben. Was war erſchröcklicher / als da ſie dem Ert-Biſchof von Caſſel, in Irrland / mit Namen Dormitius Hurlæus, Stifel mit Oel beſchmiert / an die Füß angezogen / ihn ſo lang ober dem Feur gehalten / bis daß ſie ſamentlich mit den eingeſchnurpften Stifflen ihme Haut / und Fleiſch bis an die Knie haben herab gezogen? Und hernach erſt / mit einem Strick / von Baſt gemacht / an einen Galgen aufgehenckt?

So hat aber auch der gerechte GOtt ſeines Theils nit ermanglet / ſolche Gottloſe / auch niemahls erhörte Greulichkeiten / mit gebührender Straff anzuſehen / und diſes zwar durch vilfältige Miracklen / umb zu erzeigen / was für anſehnliche Männer / von diſen Blut-Hunden getödtet worden / welche doch aufrichtige Kinder GOttes / und wahre Jünger Chriſti waren.

Der Calviniſten Gottloſigkeit.

Es ware ein gewiſſer Ordens-Mann / mit Namen Joannes Eſton, auß dem Orden deß heiligen Auguſtini, der in den Kercker geworffen war / alldieweilen er Henricum den Achten / nit wolte für das Ober-Haubt der Kirchen erkennen; diſer ware anfänglich ab der Grauſamkeit der Tormenten erſchrocken / als er

Unterſchidliche Miracki.

sich aber zu dem heiligen Gebett begeben/ umb Gnad und Stärcke von GOtt zu erlangen / hat er zu selber Stund ein Himlische Stimm gehört / die ihme mit dem Namen geruffen / und gestärcket hat / den Tod standhaftiglich zu übertragen / und in seinem Vorhaben gutes Hertz zu fassen / nit zweiflende / der Beystand und Hilf von Himmel werde ihme allzeit vorkommen/ und keineswegs verlassen.

So ware auch ein Theologus, oder Gotts-Gelehrte auß Irrland / mit Namen Joannes Traverlis, diser wurde beschuldiget / daß er ein Buch geschriben / in welchem er dargethan / daß der Pabst zu Rom allein das Ober-Haubt der Kirchen wäre / er hat solches bekennt / und seine drey Finger / mit welchen er das Buch geschriben / vor den Richteren aufgehoben; hierob ward er zum Feur verurtheilt / als aber der gantze andere Leib durch die Flammen verzehrt worden / bliben seine drey Finger gantz unversehrt/ und ware kein Möglichkeit selbige zuverbrennen.

Drittens / hatte ein Priester in Irrland / heimlich in einer Kirchen Meß gelesen / als nun die Meß vollendet war / kniet er ein gute Zeit vor dem Altar / sein Gebett zu verrichten. Hernach stunde er auf / und liesse einen Kelch / sambt einer heiligen Hostia darinnen / die er mit Andacht / und wohlwissend allda aufbehalten hatte. Wenig Zeit hernach kombt der Ketzerische Bischof / mit Namen Richardus Bradi, in die Kirch / mit dem Frey-Herrn von Delvy, und seinem Bruder / Baron von Estrin, sambt andern mehr beglaitet. Er gienge grad dem Altar zu / entdeckt den Kelch / der darob stund / und / als er die Hostia ergreiffen wolt / springt solche auß dem Kelch auf den Altar / als sie solche auch auf dem Altar nemmen wolten / sprang sie beständig / und ohne Aufhören / von einem Orth an das ander / daß ihnen unmöglich war selbige zu betasten. Als sie nun allen Müth verlohren / und sich zu Ruhe gaben / ist Befelch ergangen / den Priester zu hollen / mit Versprechen / ihme nit das wenigste Laid zuzufügen / er solle nur die heilige Hostie von dar hinweck nemmen. Der Priester kombt / und so bald er seine geweichte Händ/nach dem heiligen Sacrament außgestreckt / hat er dasselbe genommen / und widerum in den Kelch gelegt / mit grosser Verwunderung aller so gegenwärtig waren. Dises hat sich zugetragen in der Kirchen Villa Castri, in dem Bistum von Meden.

Zum vierdten / erzehlet Florimundus, zu seiner Zeit einen Edl-Mann gekennt zu haben / der ein übler Calvinist war / und folgends dessen Gezeugnus in disem Stuck unwiderleglich ist / der oftmahl bekräftiget habe / daß er seinen Vatter / der ein Soldat war / mit seinem Rappier zweymahl eine heilige Hostien durchstechen sehen / da zu der Stund vil Bluts darauß geflossen: diser bezeugt/ spricht Florimundus: daß er es mit seinen Augen gesehen / und ist noch bey Leben / eben so hartnäckig / als zuvor/ dan er schribe dises Mirackl dem Soldaten zu / der dazumahl bey dem Namen GOttes geschworen hatte / als wan GOtt auf den Fluch eines Soldaten solte Mirackl würcken.

So hat zum fünften ein weltlicher Priester / Eberhardus Vau mit Namen/ als ihm schon in seiner Marter der Leib aufgeschnitten war / und sein Ingeweid ins Feur geworffen/ noch dise klare Wort gesprochen: **O unglücklichen Tag!** sein Hertz / als es schon herauß gerissen war / hat noch zwey / oder drey Sprung gethan / und in dem dritten Sprung / wurd es von dem Scharf-Richter mit einem spitzigen Eisen durchstochen.

Zum sechsten / als unser Pater Alexander Briantus, nunmehr gehangen / und schon Tod war / und sein Leib auf die Tafl geworffen war / umb in stück zerhaut zu werden / hat er sich von sich selbsten in die Höch erhoben / welches von unzahlbarn Menschen gesehen / und bezeuget worden.

Tod deß Walsingam.

Endlich im Jahr 1591. ist Walsingam, der ein Geisel der armen Catholischen war/ auch zu sterben kommen. Es kan sein Grausamkeit / so er geübet hat/ mit keinen Worten außgesprochen werden / ich geschweige/ daß durch sein Rath und Zuthun alle Priester / und andere Catholische / die unter der Königin Elisabeth Gewalt-thätig gestorben / seynd umbgebracht / und getödtet worden. Er hat sein äusserstes Fleiß bey dem König von Franckreich angewendt / daß er alle Catholische / so theils die Flucht in sein Reich genommen / theils in dem Seminario zu Rheims auferzogen würden / auß seinem Reich verjagen soll / als er aber gesehen / daß dises ihme nit gelingen wolte / hat er getracht alle Wasser-Brünnen / in vorgemeltem Seminario zu vergiften / und ihnen allen zu vergeben / benantlich aber ihrem Vorsteher / und Præsidenten Alano, vermeinte also es solte der gantze Bau zu Boden fallen / wan er die stärckiste Grund-Saul

kun-

kunte niderlegen / aber GOtt hat auch diſes verhindert. Er unterhielte ſehr vil Außſpeher / und Spionen / ſo lauter Verräther waren / in unterſchidlichen Reichen / die Catholiſchen zum Fall zu bringen / warzu er alle ſeine Einkunften und Reichthum / auch ſeiner beſten Freunden verwendet. Alſo / daß er nit allein arm / ſonder auch elendiglich / an einem abſcheulichen und erſchröcklichen Apoſtem, oder Geſchwär / durch die gerechte Hand GOttes / mit Gewalt auß diſem Leben geriſſen worden.

Erſchröckliche Offenbahrung von diſem Walſingam, und andern ſeines gleichen.

Das / was ich entſetzlich erzehlen will und geleſen hab / hat ſich nach dem Tod diſes Tyrannen zugetragen / und wird beygebracht / von P. Franc. Coſtero, in dem Begriff deß Catholiſchen Glauben / wie auch von P. Philippo Doutermann, in ſeinem Pædagogo Chriſtiano p. 1. cap. 8. Sect. 7. daß nemlich der Frey-Herr von Honsden, der zuvor Raths-Herr der Königin Eliſabetha von Engelland war / als er auf dem Tod-Beth lage / hat er ſechs ſeiner Mit-Geſellen / die nun alle geſtorben waren / etlich vor / und andere nach / ſehen zu ihm hinein kommen. Der erſte war der Graf von Leceſtre, der gantz und gar in lauter Feur geſtanden. Der ander Walſingam, von deme wir nun geſprochen haben. Der dritte Pouckerin, Ober-Richter von Engelland. Der vierdte / Haddey, Cantzler deſſelben Reichs. Der fünfte Thomas Heringe, Raths-Herr / diſe alle waren mit Feur-Flammen umbgeben / und haben zu dem krancken Baron geſprochen / er ſolle Guilielmo Cæcile, einem ihrer Mit-Geſellen bedeuten / der noch bey Leben war / er ſolle ſich berait und fertig machen / in kurtzen Tagen bey ihnen zu ſeyn. Alles diſes hat obgeſagter Frey-Herr auf ſeinem Tod-Beth wahr zu ſeyn / mit einem Aid bekräftiget / iſt wenig Tag hernach elendiglich geſtorben / ſo wurde auch Cæcile, nach ihme / durch einen gehen Tod / auß diſem Leben entzuckt. Es wolten zwar die Ketzer auß diſem allem / nur leere Träum und Einbildungen machen / aber unangeſehen den Aid / welchen obgemelter Frey-Herr / vor ſeinem Tod hierüber gethan / ſo ware auch ein Edle Jungfrau vorhanden / die ihn fragte / was doch diſes für ein ſchröcklich Geſicht ware / darauf er geantwortet / er habe ſolches wahrhaftig mit ſeinen ſelbſt eignen Augen geſehen / auch daß die jenige / ſo ihme ſolches offenbahrten / ihne zumahlen verſichert hätten / daß er in alle Ewigkeit / ſambt ihnen müßte verdammet werden.

Warob die Jungfrau über die maſſen erſchrocken / ſprechend / iſt es dan möglich / daß alle Hoffnung der Seeligkeit euch ſolle entnommen ſeyn? Daß ihr den ewigen Tormenten gar nimmer entfliehen könnet? Da iſt vor mich keine Hoffnung mehr / ſprach der Baron, auſſer diſer allein / daß ein Catholiſcher Prieſter komme / weilen aber wegen der Verfolgungen / umb die gantze Gegend herumb / nit ein einiger zu finden war / alſo iſt er ohne alle Reu / ohne Beicht / und ohne Bekehrung geſtorben.

Entſetzlicher Tod Dudley, Grafen von Leceſtre.

Hier kan ich nit umbgehn / beyzufügen das jene / was Coſterus ſagt / von denen ſelbſt / ſo gegenwärtig geweſen / gehört zu haben. Daß nemlich Robertus Dudley, Graf von Leceſtre, ſo einer der aller ärgſten und gröſten Ketzer / und Verfolger der Catholiſchen geweſen / als er im Jahr 1588. von London nach ſeinem Schloß / ſo beyläuffig eine Meil von Oxfort entlegen war / ankommen / alldorten von ſeiner Gemählin / umb viler Ehe-Brüch willen mit beygebrachten Gift / getödtet worden. Es wurde ſein todter Leichnam in eine Küſte oder Todtenbaar geſchloſſen / und nach dem Schloß Killingfort, ſo bey ſechs Meilen von Oxfort entlegen / abgeführt. Man ſpannte acht ſtarcke Pferd an den Wagen / welche / als ſie drey Meilen vollbracht / vor lauter Matt- und Müdigkeit ſtehn gebliben / alſo / daß man genöthiget wurde an dero ſtatt acht andere anzuſpannen / aber auch diſe kunten nit weiter fortgetriben werden / wie hart ſie auch mit Geiſlen / und Peitſchen angetriben wurden. Der Gutſcher / oder Fuhrmann hierüber erzürnet / ſagte / ich waiß nit / was ich auf meinem Wagen führe / ich main / es muß ja der Teufl ſelbſt in der Truchen ſeyn / er macht dan die Todtenbaar auf / und ſihe! er findet ſie gantz leer / und ohne einigen Leichnam oder Cörper / wo diſer hinkommen / waiſt GOtt allein. Als aber nun die Sarch / oder Küſten eröffnet war / ſeynd die Pferd ohne einige Mühe fortgangen / ſo hat man auch die Küſte / umb alles in Verborgen zu halten / auf obgemelten Schloß von Killingfort, unter die Erde vergraben.

Das dreyzehende Capitel.

Zeichen / so in der Lüfft erschinen. Der Tod P. Joan. Cornelij Jesuiten / und Thomæ Bosgravij eines Edl-Manns.

DJe Göttliche Vorsichtigkeit / mit den Miracklen nit zu friden / so sie zu unterschidlichen Zeiten erwisen / umb die Ketzer zu bekehren / hat nit weniger Zeichen in der Lufft vorgestellt / umb sie in ihrer Bosheit und Hartnäckigkeit zu erschröcken. Im Jahr 1591. auf den Fest-Tag deß heiligen Martyrers Georgij, Patronen von Engelland / zeigten sich in der Lufft / ober der Grafschafft Norfolck, drey Circkel / deren jeder in der mitte eine Sonne gewisen. Die mittlere aber ware vil heller / und glantzender / als die andere zwo / ob gleich auch dise ein so helles Liecht von sich geworffen / daß sie auch die finstere Nacht wurden erleuchtet haben. Der mittlere Cräis / oder Circkl / hatte noch einen kleineren in sich / in dessen Mittl-Punct / das Creutz deß heiligen Andreas erschine / welches man schier durch gantz Engelland gesehen hat. Was GOtt hierdurch bedeutten wollen / ist Ihme allein bekant / und heimgestellt. Nichts destoweniger / hat der gelehrte Alphonsus Chacon, auß dem Orden deß heiligen Dominici, hierüber unterschidliche Außlegungen in in einem Buch / so er zu Rom in Druck gegeben / beygebracht / darzu er auch einen andern Tractat beygefügt / die jenige Creutz-Zeichen belangend / so sich gleich darauf folgendes Jahr / an verschidenen Tagen / und Orthen von Franckreich / in den Kirchen / auf den Caslen / oder Meß-Gewand / an den Alben / und so genanten Corporalen / und Altären erzeiget haben / deren etliche so starck / und vest angeklebet / daß man sie mit harter Mühe wider außbringen können.

P. Joannes Cornelius wird verrathen.

Als unterdessen die Anzahl deren / von der Gesellschafft JESU sich in Engelland vermehrte / wurden sie in allen Enden und Orthen aufgesucht / und verfolgt. Unter andern haben sie im Jahr 1594. P. Joannem Cornelium erdappet / der von einem Knecht in dem Hauß eines Edl-Manns / wo P. Cornelius sich beständig aufgehalten / und den Göttlichen Dienst verrichtet hat / verrathen worden. Zwey Ursachen waren / umb derentwillen gemelter Knecht / dises Schelmen-stuck begangen; Erstlich: weilen er umb seiner Gebrechen willen zum öfftern von dem Pater gestrafft worden / die ander aber / weil er sich bereden ließ / daß er eine Staats-Jungfrau von Hof zum Heyrath bekommen solte / wan er P. Cornelium liferte. Also hat er sich gantz in Geheim / zu dem Gubernator der Provinz, oder Landschafft / mit Namen Georgius Morconus verfüget / und ihme von allem Bericht ertheilet / was in dem Hauß der hinderlassenen Witt-Frauen (dann ihr Mann ware schon mit Tod abgangen) sich zugetragen.

Hiereb beschlosse der Gubernator, daß man auf den ersten Tag von Ostern / solte mit Gewalt in das Hauß einfallen / aber P. Cornelius, als er vermerckt / daß auf ihn etwas angespunnen ware / hat sich noch der Gefahr entzogen. Nach vierzehen verflossenen Tagen aber / als er widerum nach seiner alten Herberg gekehrt / und nach vollendter Meß GOtt gedanckt / haben die außgeschickte Justiz-Diener die Mauren deß Schlosses überstigen / sie brachen mit Gewalt / Schlösser und Thüren auf / durchlauften alle Zimmer / das Blut-Schwerd in der Hand / umb den Priester aufzusuchen / diser aber hatte sich nunmehr in einem Winckl verhilet / und verborgen. Als er nun fünf oder sechs Stund lang gesucht / aber nit gefunden wurde / rufte der Vornehmste diser Rott / mit Namen Trencherus, den Verräther zu sich / und betrohete ihn mit Befelch / den Schlief-Winckl / wo der Priester sich enthielte / zu offenbahren / der dan solches gethan / also findet man P. Cornelium, auf seinen Knien sein Gebett verrichtend / er war von Trencherus herauß genommen / sprechend: er wäre sehr erfreuet / daß er ihn nunmehr in seine Hand gebracht / Cornelius antwort: und ich ebenfalls / daß ich gefangen worden. Als er befragt wurde / wer er wär / gab er seinen Vor- und Zu-Namen an / bekennet darbey / daß er ein Priester wär / und grosser Freund der Jesuiten.

Hernach ward er in den unteren Saal deß Schlosses geführt / und untersucht / allwo sich auch gegenwärtig befande Thomas Bosgraff, der Witt-frauen deß Schloß / nacher Bluts-Verwandter / und Dorothea ihre Tochter.

Als

Als aber Thomas gesehen / daß Cornelius mit entdecktem Haubt da stunde / und vermeinte seiner Würde dises nit anständig zu seyn / hat er ihme seinen eignen Hut aufgesetzt / darum er dan gleich für schuldig mit ihme erkennt / und der Verrätherey verdacht / auch alsobald gefänclich angehalten worden. Man fragte alle Hauß-Genossen / ob sie P. Cornelius kennten? Sie antworteten auß Forcht deß Tods / von Nein: die Tochter aber deß Hauses Dorothea, ware kluger und weiser / als alle die Manns-Personen / und sprach / sie habe ihn ins Hauß gebracht / ihne verborgen / und Unterhalt geben.

Als dises sich also zugetragen / lage die Mutter P. Cornelij, theils von Alter / theils von Schwachheit / Kranck darnider / er hat erhalten / daß er sie besuchen / und grüssen möchte / als er nun mit vilen / so ihn beglaitet / zu ihr kam / fallt er vor ihrem Beth auf seine Knie darnider / tröstet sie / und bittet / sie wolle sich über den Zustand ihres Sohns nit bekümmeren / mit beyfügen / es wäre ihm Zeit seines Lebens / kein angenehmerer und beliebterer Tag nit widerfahren / und / als er ihren Seegen begehrt / und empfangen / ist er wider abgetretten.

Er wird in seinen Priesterlichen Kleideren auf ein Roß gesetzt / und gebundener nach London geführt / da er anfänglich in den Kercker / hernach aber vor die Richter gebracht wird / vor welchen ihm die Gemeinschafft / mit einer Edlen Tochter verwisen worden. Er antwortet: daß er nichts gethan / noch zugelassen habe / was seinem Stand unanständig wäre / darauf wurd er befragt / an was Orthen er / ausser dessen / davon er hieher gebracht worden / sich aufgehalten / und mit wem er gehandlet hätte / hierauf er aber kein Antwort geben wollen. Sie troheten ihme mit der Folter-Banck / auf welcher er auch außgestreckt / und gepeiniget / auch unter verschidenen Tormenten niemand wolte beklagen / noch offenbahren. Als er widerum nach dem Kercker gebracht wurde / umb sich zu dem Tod zu beraiten / har er die gantze Zeit / mit Fasten / Betten / Wachen / und Casteyung seines Leibs zugebracht. Er ward auch alldorten in die Societät JESU aufgenommen / und hat sich GOtt dem HErrn mit den gewohnlichen Gelübden deroselben verbunden.

Er wird zum Tod

Als er zu letst von London nach Dorcestre geführt war / ist er alldort zum Tod verdammt worden / sambt dem Edl-Mann Thomas Bosgraff, seinen zweyen Knechten / Patricius und Joannes mit Namen / und einem offentlichen Straß-Rauber. Als die drey erste ihr Urtheil angehört / fielen sie nider auf ihre Knie / vor P. Cornelius, mit grosser Verwunderung deß Volcks / und mit häuffigen und überflüssigen Zähern deß Straß-Raubers / der sich zu dem Catholischen Glauben bekehrt. P. Cornelius hat den Gubernator ersucht / ob er den Platz / und das Orth ein Tag zuvor sehen kunt / wo er sterben soll / welcher ihne selbsten dahin geführt / also hat er mit einer Gottsförchtigen Betrachtung auf demselben Platz / das Vorspihl seines Tods angefangen. verürtheilt.

Da er nun in dem Kercker sein letste Stund erwartet / und in dem Hof mit einem Catholischen Mann herum gieng / sach er den Hencker ankommen / und fragte ihn mit freundlichem Angesicht: **Seyt ihr der jenige / der mich umbbringen soll?** Als der Scharf-Richter mit Ja geantwortet / und ihm das Schwerd gewisen / mit welchem er ihme den Leib aufschneiden soll. **Ach!** sagte ihm Cornelius: **wie gern hab ich euch gesehen?**

Deß Tags hernach / als er mit wunderbahrlicher Hertzhaftigkeit auß der Gefängnus herauß gieng / ruft er überlaut zu dem Volck: **Man kan nit ehrlicher zu Christo kommen / als durch Creutz.** Er legte sich selbsten freywillig auf die Schleipfe / seine Mit-Gesellen giengen zu Fuß / welche er auf dem Weeg beständig aufgemuntert / und ihnen Hertz machte.

Er wird zum Tod geführt.

Zum ersten war der Straß-Rauber aufgehenckt / der sich kurtz zuvor bekehrt hat / er sturbe aber mit so grosser Freud / daß er sagte / es kunte ihm kein grössere Ehr geschehen / als in Gesellschafft so starckmüthiger Helden zu sterben. Ihme folgte Joannes, einer von den Dieneren / der seinen Strick küssende / sprach: daß er gar gern für den Glauben / Blut und Leben dargebe.

Er wird gehenckt mit seinen vier Mit-Gesellen.

Zum dritten / starbe Patricius, der ander Diener / der überlaut zu dem Volck gesprochen: daß man in keinem andern Glauben die Seeligkeit erlangen könne / als allein in dem Catholischen / welches er mit seinem Blut zu bevestigen / und zu beschützen nunmehr berait wäre. Hierauf folgte der Edl-Mann Thomas Bosgraff, welcher / gleichwie er sehr gelehrt / und wohl beredt

redt war / ein lange Ansprach / zu Lob der wahren Religion gethan.

Der letste / folgte P. Cornelius, welcher nach einem kurtzen Gebett unter der Laiter / die Erden / hernach die Füß seiner hangenden Mit-Gesellen geküsset hat / und den Galgen umbhalsend / mit dem heiligen Andrea gesprochen: **O heiliges und seeliges Creutz! so ich lang gewinschet / Sorg-fältig geliebt / und ohne Unterlaß gesucht hab.** Als er mehr reden wolte / ward er verhindert / und ihme abgeschlagen. Da er die Laiter aufgestigen / rufte er mit dem Propheten David: **Sie haben die todte Leichnam / von deinen Dienern / O GOtt! den Vöglen für ein Speis vorgeworffen / und das Fleisch deiner Heiligen / vor die Thier / und Bestien der Erden.** Alsdann bekennte er offentlich / daß er von der Societät JESU wäre; er batte vor seine Verfolger / und vor die Seeligkeit der Königin / hernach auch für alle Ketzer / hierüber als er den Strick geküsset / ward er von der Laiter abgeworffen / befehlend seinen Geist in die Göttliche Handen. Er war noch nit Tod / da ihm der Hencker sein Leichnam aufgeschnitten / und das Ingeweid herauß gerissen. Unter welchem P. Cornelius die Hand aufgehoben / seine Stirn mit dem Zeichen deß heiligen Creutz zu bezeichnen.

Eben zu selbiger Zeit entstunde ein so grosses Ungewitter / daß die Früchten deß Felds darvon häftig beschädiget worden / welches die Burger / der Ungerechtigkeit deß gefällten Urtheils zugeschriben / weilen sie auch zu andern Zeiten dergleichen Straffen erfahren. Und haben sovil bey dem Gubernator erhalten / daß man die stück / so an verschidenen Orthen aufgehenckt worden / abnemmen solte / also ist der Leichnam P. Cornelij, in die Händ der Catholischen kommen / welche auch solchen mit grossen Ehren bewahren.

* * *

Der sechste Theil.

Fortgang der Engelländischen Grausamkeit.

Das erste Capitel.

Ursach deß Haß / so Elisabeth, Königin in Engelland / wider Maria Stuart, Königin von Schottland getragen. Und ihre Anschläg.

ICh hebe disen sechsten Theil der Englischen Histori an / mit einem von den aller traurigisten Schau-Spihlen / so jemahl die Welt gesehen hat / nemlich mit der Gefängknus / Tod / und andern Begebenheiten / auch unglückseeligen Anständen / so Maria Stuart, Königin in Schottland zugestanden. Wir wollen dise Traur geschickt / mit allen merckwürdigen Umbständen / desto lieber weitläuffig beschreiben / auf daß man das Spihl deß verrätherischen Glücks / desto besser vor die Augen legen könne / sambt der Unbeständigkeit von allem deme / was Zeitlich / oder Menschlich ist / zuforderist aber die Grausamkeit eines Blüt-girigen Gemüth / und Herzen.

Es ware der Königin Elisabeth sehr wohl bewußt / daß Maria Stuart ihre Encklin / in Franckreich / als Königin in Engelland offentlich erkläret worden / also hatte sie nit ohne Ursach geforchten / es möchten die Französische Waffen / und Kriegs-Macht / neben andern vilen Unruhen und Beschwärden / die sie würcklich in ihrem Reich hatte / wohl mit der Zeit ihr über den Hals fallen / dahero in ihr ein tödtlicher Haß und Widerwillen / wider Maria Stuart entstanden / als welche sie alles dises Urtheils einige Ursach zu seyn vermeinte.

Dises alles Unglück dan / so ihr ange-

ge-

getrohet wurde / von ihr abzutreiben / auch zu verhindern / daß der König in Franckreich sie mit Kriegs-Macht nit überziehe / hat sie alle Kräfften angespannt / und alles unter übersich geworffen.

Sie hat lang gelebt / als wan sie Catholisch wäre / jetzt aber / auf daß sie sich vester und sicherer stellte / wirft sie sich in die Armb der Ketzereyen / umb ihre aufrührische Waffen / zu ihrer besseren Beschirmung zu gebrauchen. Der Ursachen halber / schickt sie jemand nach Franckreich zu dem Schiff- und See-Admiral, Caspar von Coligny, der die stärckiste Saulen der Ketzern in Franckreich gewesen / ihn dahin zu vermögen / daß er sich befleissen soll / seinem König dergestalt zu schaffen zu geben / daß er nit Zeit und Weil haben soll / oder gar gedencken / Engelland zu schaden. Diß war die Grund-Veste / auf welche die Gottlose Bindnus / zwischen den Englischen / und Französischen Hugonotten / und allen Ketzern / so Elisabeth hatte / gestiftet und gesteuret war. Sie hatte gleichfalls einen jungen Fürsten auß Schottland veranlasset / mit Namen Jacob Hamilton, der dazumahl sich in Franckreich aufhielte / disem hatte sie fälschlich die Ehe versprochen / wan er nur sambt den Hugonotten sich dem König in Franckreich widersetzen wolte. Als aber den Hugonotten vil Anschläg mißlungen / müßte diser Printz die Flucht in Engelland nemmen / da er von Elisabeth verachtet / und aller seiner Güteren beraubt / ein elendigliches Leben führte.

Es hatte die Königin Maria einen unehlich gebohrnen Bruder in Schottland / Jacob Stuart mit Namen (die Geschicht-Schreiber nennen ihn den Grafen von Mourray) diser war von seinem Vatter Jacob dem Fünften / König von Schottland / Prior zu S. Andreas gemacht / und sambt seinen andern unehlichen Kindern in Geistlichen Stand gestellt / auf daß sie kein Recht zu der Cron vorschutzen kunten / disen Bastard / hat die Königin Elisabeth aufgewicklet / und wider seine Schwester Maria angeführt / und durch Zuthun eines abtrünnigen Apostaten / mit Namen Knox, verwilliget vom Catholischen Glauben abzufallen / hernach hat sie alle Catholische Aempter mit lauter Ketzern angefüllt / auf daß Maria Stuart, wan sie auß Franckreich / allwo sie mit Francisco Delphin von Franckreich getrauet war / widerum nach Schottland kehren wurde / den Catholischen Glauben nit mehr fortsetzen / noch befördern kunte.

Als nun mit der Zeit Maria Wittib worden / ward sie von ihrer Freundschafft ersuchet / und genöthiget wider nach Schottland zu kommen / hierzu hat auch sein äusserstes Henricus Sinclar, Bischof von Rosse gethan / ja der Bastard Mourray gienge selbst in Franckreich / umb zu verhindern / daß sie ohne Waffen zuruck kehrte / als sie sich dises zu thun bereden lassen / ward sie von dem gantzen Schottländischen Adl / mit grosser Lieb und Freud empfangen / im Widerspihl aber / mit höchstem Mißvergnügen der Ketzern / bey welchen sie ihrer Religion, und Glaubens halber / mit Haß und Wider-Willen angesehen wurde.

Es hatte nit weniger Elisabeth zu ihr Gesandten abgeschickt / selbige in ihrem Namen zu grüssen / lag auch ein Hand-Brieflein darbey / voll der Liebe und Gönstigkeit / darinn versprochen war / Mariam ihre Cron-Erbin zu erklären / wan sie sich nur mit einem Englischen Printzen verehelichen wolte / stellte ihr zu disem Ende vor / Thomas Dudley, mit deme Elisabeth selbsten gebuhlet hatte / wie auch Thomas Hauward, Hertzog von Nortfolck. Uber das / zu einem Zeichen der Liebe und Freundschafft / beschenckte sie Mariam mit einem köstlichen Geschmuck / von sehr schön geschnittnen Diamanten / in zwey stuck abgetheilet / mit Vermelden / ihr in aller zustehenden Noth / getreulich beyzuspringen / und Hilf zu laisten. Die Königin Maria überschickt Elisabeth zur Widergaab auch einen kostbaren Diamant, in Gestalt eines Hertz geschnitten / mit einem in Lateinischen Reimen wohl gestellten Gedicht / so Buchananus ein fürtrefflicher Poët, und Ketzer selbiger Zeit / mit folgenden Worten verfertiget:

O! daß unsre beyde Hertzen / recht einander lieben kunten /
Und mit Diamanten-Ketten mit einander sich verbundten /
So noch Mißgunst / noch der Neid / noch der Haß / noch auch die Zeit
Noch der feindliche Gewalt / brechen kunt in Ewigkeit!

Dises ware die unverfälschte Aufrichtigkeit / welche dise Edle Catholische

Princessin, gegen der Königin Elisabeth erzeigte/ aber auß eben diser Verträulichkeit/ hat Elisabeth das Gift gesogen/ und ihr eigen Reich versicheret/ Mariam aber deß ihrigen beraubt/ als welche allzuvil/ ihren selbst eignen Verrätheren getrauet hat.

Grosser Muthwillen deß Verräthers Mourray.

Einer der grösten Verräther/ war ihr Bruder selbsten/ der Graf von Mourray, welcher durch Hilf und Zuthun seines Rathgebers Knox, sich in Versamlung der Calvinisten begunte König in Schottland erklären zu lassen/ umb derentwillen er auch etliche Brief in der Synagog der Protestanten außsprengen liesse. Man hatte zwar hierüber die Königin Maria gewahrnet/ aber sie wolte keinen Glauben beymessen. Ja der Verräther wußte seinen Schalck so arglistig zu bedecken/ daß Maria nit das wenigste Nachgedencken darüber machen kunte/ und ihne noch darüber zu einem ansehnlichen Heyrath mit einer Princessin von den besten Häuser von Schottland befürderet hat.

Mit der Zeit war Maria die Königin von vilen außländischen Fürsten zur Ehe-Verlöbnus angesucht/ und umb sie geworben. Aber der Verräther Mourray, hat alles solches Begünnen zuruck getriben/ und verhindert/ also/ daß sie mit keinem außländischen Printzen trauen kunte/ auf daß er selbst desto besser zu der Cron gelangen möchte. Der Ursach willen trug er auch grossen Haß wider die Family von Hamilton, welche wohl die Nächste bey der Cron war. Er spannte allen möglichisten Fleiß an/ das Ansehen diser Family zu bekräncken/ und zu verkleineren/ durch Verhetzung deß Geschlechts/ und Hauses Lenox, so der Hamiltonen geschworne Feind waren.

Sein Vornemmen noch besser außzuführen/ hat er der Königin gerathen/ sie solte sich an den ältisten Sohn deß Grafen Lenox ehelich vertrauen/ der Milord Darnley genannt war/ und vor den schönsten Printzen in gantz Engelland gehalten wurde. Die Königin hat solches gethan. Aber Mourray, der dise Heyrath alleinig angesehen/ umb das Hauß von Lenox in grösseres Ansehen zu bringen/ vermeinte nit/ daß die Königin den Kauf bestätigen wurde/ als er aber solchen nunmehr vollbracht gesehen/ ist er so Gottlos gewesen/ daß er dahin getracht/ den Milord Darnley, sambt seinem Vatter zu ermorden/ und die Königin auf das Schloß Lochlevin gefangen zu setzen. Es wurde aber der Verrath offenbahr/ und entdeckt/ durch den redlichen Baron von Donhil; die Königin darvon gewahrnet/ stunde auf ihrer Hut/ und hat sich mit der Flucht salviert.

Endlich ergreift Mourray die Waffen/ welcher nun ein grossen Zulauf hatte/ und ware kurtzum entschlossen/ den Grafen Darnley, der nunmehr wegen der Heyrath mit Maria, König in Schottland war/ mit allem Gewalt auß seinem Reich zu jagen. Auf der andern Seiten/ nahme auch die Königin in aller Eil/ so vil Volck an/ als ihr möglich war/ schlagt Mourray in die Flucht/ der mit den Seinigen nach Engelland entkommen/ welches ein rechter Schul-Platz aller Verräther/ und Kezer war. Die Königin Elisabeth läßt hierüber ihren Rath versamlen/ in welchem beschlossen wird/ daß man kein Volck annemmen soll/ noch Schottland mit Waffen bekriegen/ sonder vilmehr/ daß man die Königin Maria durch heimliche Anschläg auf den Sprung/ und in die Kluppen bringen soll/ welches leichtlich ins Werck zu richten war/ dieweil sie an ihrem Hof an Verrätheren kein Abgang hatte.

Das andere Capitel.

Noch mehrer verrätherische Anschläg/ wider die Königin Maria Stuart.

NAchdeme nun der Rath von Engelland beschlossen/ daß man die Hand auf die Königin Maria schlagen soll/ wurden drey grosse Meidmacher/ und Aufrührer nach Schottland auß Engelland gesandt/ benantlich Cecil, der Königin Secretarius, sambt Bacon und Randolf. Dise verfügten sich/ sambt vier andern Schottländischen Verräthern/ mit Namen Morton, Rhutven, Lindesay, und Marquil, zu dem König Darnley, deme sie fälschlich vorhielten/ und ihne beredten/ daß er nur ein halber König seye/ so lang seine Gemahlin einen Theil der Regierung hätte/ welches/ wie sie sagten/ sehr schändtlich wäre/ und einem König übl anstunde; zu gleich gaben sie ihme zuverstehn/ daß die Königin einen geheimen Schreiber hätte/ David Riccio

cio genannt / auß Piemont gebohren / dessen sie sich zum allermaisten in allen Sachen bediente / und der alles nach seinem Sinn / und Willen verwaltete / eben diser wäre dem Hauß deß Königs widerstanden / umb die Family von Hamilton zu befördern / disen dan müßte man zu aller ersten auf die Seiten raumen.

Die Verräther bringen den König auf ihre Seiten / wider die Königin.

Sie haben disen jungen König / so arglistig hinder das Liecht geführt / daß er die ihme vorgestellte Ursachen (wavon der Ketzer Knox ein Buch geschriben) für gut und bündig erkennte. Fangt also das Werck an / sich durch Beystand diser Verräther / zu einem völligen Herrn von der gantzen Regierung zu machen. Auf der andern Seiten befande sich der dopplete Verräther Morton, diser lage der Königin immerzu in Ohren / sie von ihrem Herrn und Gemahl abwendig zu machen / und zwischen beyden Uneinigkeit und Zwyspalt zu erwöcken / sprechend / ihr Mann hätte gäntzlich im Sinn / sie von aller Regierung außzuschliessen / ja gar die Cron von ihrem Haubt zu rucken.

Die gute Königin / dern alle dergleichen unredliche Schelmen-stück / und Verräthereyen gantz unbekant waren / als sie gesehen / daß ihr unehelicher Bruder Mourray, flüchtig in Engelland / und nunmehr von ihrem Hof entfernet ware / und also seiner nit mehr zu beförchten hatte / ruft die Reichs-Stände zusamen / umb widerum mit allem Fleiß die Catholische Religion, und gute Gesatz aufzustellen.

Der König thät dergleichen / obwohlen gantz fälschlich / als wan er ab allem disem groß Vergnügen hätte / absonderlich ab der Ständen Versamlung / aber der Anfang derselben / ware mit Blut gefärbet / dan man müßte allda abhandlen / wie die jenige zu straffen wären / welche als Rebellen in Engelland mit der Flucht entrunnen.

Blutiger Anschlag von dem König / und den Verräthern wider die Königin.

Ehe und zuvor dan die Stände zusamen kommen / hat die Königin das Abend-Mahl / in ihrem Zimmer deß Pallasts von Edinburg, eingenommen / da kame zu End der Tasl der König ihr Mann / sambt den drey Verräthern / dem Grafen von Morton, Milord Ruthuen, und Milord Lindesay vergesellschaftet / und mit gewaffneten Kriegs-Leuthen in das Königliche Zimmer / unter andern hatte Milord Ruthuen, ein Beckl-Hauben auf dem Kopf / und unter einem langen Rock / den gantzen Leib mit Pantzer und Harnisch umbgeben / als er sich auf einen Stuhl nidergesetzt / hat er ein zornig- und greulichs Angesicht gemacht. Als diß die Königin gemerckt / sprach sie zu ihm / ich sihe wohl auß euer Rüstung / daß ihr nichts guts im Sinn habt. Er gabe Antwwort: Daß er nit gesinnet wäre einigem Menschen Laid zu thun / als allein einem Bößwicht / den sie bey sich hatte / und zeigte zumahl mit dem Finger auf ihren Secretarium, den so genannten Riccio, so bald er dises gesagt / da kame alles auf ihne Riccio von allen Seiten angelosfen / er ergriffe das Kleid der Königin / und rufte überlaut: Gerechtigkeit! Gerechtigkeit! dises alles aber kunte ihm nichts helffen / er warde an dem Platz an der Seiten der Königin ermordet / ohne einige Ehrentbietung gegen Ihrer Majestät zu tragen / als welche auch dazumahl Groß von Leib ware. Ja da sie sich über disc Unbild / und Grausamkeit beklagte / wurde ihr ein Pistol an die Brust gesetzt / und mit vil Fluchen getrohet / sie übern Hauffen zu schiessen / wan sie sich noch ein einig Wort zu verliehren / wurde gelüsten lassen. Uber das / ist man mit tausenderley ungereimbten und unanständigen Reden gegen die Frucht / so sie im Leib truge herauß gebrochen; man halt darvor / daß der Engelländer Vornemmen war / die Königin / sambt ihrer Frucht durch eine Mißgeburt umb das Leben / oder aufs wenigste / wan sie noch entkäme / sie in deß Königs Haß zu bringen / ohne einige Hoffnung / mit ihme wider versöhnt zu werden.

Die Königin Maria Stuart wird gefangen.

Als nun ihr Secretarius Tod auf der Erden außgestreckt lag / mit sechzig tödtlichen Wunden ermordet / wurde die Königin gefangen / und in ein Kammer eingeschlossen; ihr Leib-Wacht / Diener und Hof-Fräulen / wurden auß dem Hof gejagt / und vier und zwainzig Soldaten / so auß dem Hauffen der Mörder darzu erwöhlet waren / vor die Kammer gestellt / umb die Königin zu verwahren / und zu verhieten / daß nit ein einiger Mensch zu ihr gelassen wurde / umb mit ihr zu handlen.

Des andern Tags nach begangnem Mord / kame der flüchtige Bastard Mourray, auf der Post mit seinen Flüchtlingen / und Verräthern nacher Schottland; zum allererstẽ erschine er in der Versamlung der Ständen / dahin ihm der Tag gebotten war / inner drey Tagen sich zu stellen / unter Straff der Confiscierung aller seiner Güteren / Verlurst seines Adels / und Brechung sei-

seines Wappen-Schilds / aber keiner auß den Richtern / getraute ihme etwas schärpfers zu sprechen / also hat sich die Versamlung der Ständen / auß Ursach der Aufruhr / widerum von einander gescheiden.

Bosheit und Falschheit von Mourray.

Als Mourray gesehen / daß er nunmehr auffer aller Gefahr war / begehrte er / man soll die Königin tödten / unter dem Vorwand / sie habe in Ehe-Bruch mit ihrem Secretario Riccio gelebt / alldieweilen sie allzeit ihme wohlgewogen war / nit auß einiger ungebührenden Lieb / sonder allein / wegen seiner wunderlichen Fürsichtigkeit / und Behendigkeit / weil er einer auß den fürtrefflichisten Staats-Verständigen / und Politicis gehalten worden / anders theils aber ware er dem Leib nach häßlich / ungestalt und mit vil andern Leibs-Gebrechen / neben dem schon hohen Alter / überladen. Da wurde auch beschlossen / daß man die Edleste und vornehmste Catholische ermorden / und Milord Darnley für einen König außruffen soll / umb / wie sie vorgaben / ihne im Reich zu versicheren. Hierüber wurden verschidene Placcaten zu Edinburg verkündiget mit dem Namen Darnley, und nit mit dem Namen der Königin / gleich wie vor disem gebräuchlich war / unterzeichnet.

Bey allem disem wolte der Verräther Mourray noch dergleichen thun / als wäre er der Königin getreu / er kombt / sie in der Kammer zu besuchen / da sie gefangen saß / und als ob er von dem Verrath kein Wissenschafft hätte / verfluchte er die Mordthat / und andere Schelmen-stück / so in Ansehen ihres Geheim-Schreibers begangen worden. Schmähet und bearget seine Mörder / bittet umb Verzeihung für seinen ersten Fehler / und Verbrechen / so er und seine Mit-Gesellen / als sie in Engelland entflohen / begangen haben / bittet in gleichem / daß sie sich mit den Tod-Schlägern ihres Secretarij zu versöhnen geruhen soll / auf daß sie nit in grössere Gefahr gestürtzet wurde. Die Königin gab ihm zur Antwort / daß es jetzt kein Zeit wäre / umb solches zu bitten / allweilen sie in disen Umbständen nichts zu thun befügt / und bemächtiget ware / so lang sie in Verhaft gehalten wurde / wan sie aber der Freyheit widerum genieſſen soll / wolte sie ein gnädiger Gemüth gegen ihme erweisen / als er wurde verlanget haben.

Der König besucht die Königin

Mit diser Antwort verfügt sich Mourray zu dem König / und berichtet ihn / wie die Königin bestellet ware. Der König / der auß lauter Schamhaftigkeit dessen / was er begangen hat / sich nit getraute unter ihren Augen zu erscheinen / nun eines bessern Gemüths / auß deme / was Mourray ihme hinderbracht / verfügt sich gleichfalls zu der Königin. Er war von ihr mit Zähern empfangen / sie fiel ihm auch umb den Hals: als der König sie in solcher Betrübnus / und Miß-Trost gesehen / wolte er gleichfalls vor Traurigkeit zu Ohnmacht gehn; hierauf batte er sie / das Vergangene belangend umb Verzeihung. Als die Königin wider Lufft / und Athem geschöpft / stellet sie ihm vor Augen die greuliche Unthat / so er begangen / die Gefahr / darein ihn sein Ehr-Geitz gestürtzet / die wenige Mittel / so vorhanden waren selbige zu besseren / das Unglück / so ihme zugestossen; indem er sie verlassen / und sich zu ihren / und seinen ärgisten Feinden geschlagen hat / sie bewise ihm auch / wie sie schon grosses Leibs wäre / und nunmehr die Stund der Geburt herzu nahete / die Frucht auf die Welt zu bringen / von welcher sein Ehr und Authorität solle vermehret werden / sie sagte beynebens / daß sie sambt ihrer Frucht in Lebens-Gefahr stunde / auß Ursach der Grausamkeit und Vermessenheit / so man an ihrer Person verübet hat / welches / wan es geschehen soll / wurde er wohl ein verlohrner Mann seyn / und ihme keine Hoffnung mehr übrig seyn / denen blutigen Handen der jenigen zu entgehn / durch welcher Wüthigkeit und Gewalt / er die Mutter und das Kind unfehlbar wurde getödtet haben / wan es nit GOtt beliebet hätte / die Sach anders zu veranlassen. Sie fügte noch hinzu / daß der Anschlag der Verräther / nit allein gezihlet habe / umb ihren Secretarium in ihren Augen so greulich zu ermorden / da er doch neben ihr gestanden / auch solche Unthat ohne einigen Respect, und Absehen Ihrer Majestät verübet hätten / sonder / daß sie auch forthin nit ablassen wurden / das gantze Reich zu verderben und zum Untergang zu befördern.

Sie bestrafft ihn seiner Mißethat halber.

Ob gleich der König noch so sehr von dem Ehr-Geitz verblendet gewesen wär / da er aber alle dise von der Königin ihme vorgelegte bewöglichiste Beweisthum überlegt / und wohl erkennet hat / seynd ihm die Augen voll der Zäher gestanden / nachdem er dan widerum sein eigen Gewissen zu Rath gezogen / hat er sie widerum umb Verzeihung gebetten / und ihr die gantze Verrätherey entdecket / daß nemlich unter andern in dem Rath

beschlossen war / den Herrn Flemming / Levinston, und Balfour das Haubt abzuschlagen / auch einen grossen Theil von dem Schottländischen Adl zu ermorden / und vil Kammer-Fräulen von der Königin zu ertränckẽ / nemlich die jenige / so von den ältisten Familien waren.

Er hat auch ihr versprochen / und offentlich betheuret / sein äusserstes und möglichistes Fleiß anzuwenden / auch wider aller Verräther Sinn und Willen beyzustehn / sie zu erledigen / und in ihren alten und ersten Stand zu bringen. Also ist zwischen beyden Personen widerum Frid / und Einigkeit gemacht worden.

Als nun die Königin ihren Gemahl widerum gewunnen hatte / ersucht sie ihn / ob er ihm wolte belieben lassen / ihren Feinden zusprechen / und ihnen zu bedeuten / ihren gantz geneigten und gnädigsten Willen / die an sie verübte Missethat ihnen widerum zu verzeihen / indeme sie aber noch gefangen sasse / kunte sie solches nit bewerckstelligen / welches sie doch gern thun wolte / wan man sie nur dise Nacht in Freyheit / und ohne Wacht lassen wolte / weilen sie wegen außgestandenen Schrecken / so schwach und Kranck sich befunde / daß sie sich schwärlich auf den Füssen halten kunte. Der König vollbringt ihr Verlangen / verfügt sich selbst zu den Verräthern / und hinderbringt ihnen alles / was er mit der Königin abgehandlet / und entricht folgends alle Unterweisung / so er von der Königin empfangen hatte.

Hierüber haben sie lange Zeit mit einander berathschlaget / und die Sach nit ohne Zanck und Uneinigkeit überlegt / etliche waren der Mainung / daß sie gleich sterben solte / weil ihr Leben an dem Leben der Königin hangte / andere herentgegen sprachen / daß man unfehlbar das Volck in offentliche Aufruhr bringen wurde / im Fall man die Königin tödten solte. Andere waren der Mainung / daß man sie zwar umbbringen soll / doch aber / daß sie zuvor schriftlich unterzeichnen soll / daß sie von derselben wider zu Gnaden aufgenommen wurden. Endlich / als sie verstanden / daß sie so schwärlich Kranck wäre / und in Gefahr in wenig Tagen zu sterben / ist beschlossen worden / daß sie dise Nacht an ihren Gemahl / und Herrn solte außgelifert werden / und die Wacht / so sie bewahrte / hinweck genommen.

So waren dan deß Abends vorhero die Soldaten von dem König abgedanckt / bey Mitter-Nacht aber hat man die Königin mit Arthurus Erskin, einen ihrer Eol-Leuthen / durch ein verborgne Thür außgelassen / und in aller Eil auf das Schloß Dombar, zwölf Meilen von dem Pallast gelegen / entführet / da dan der König selbst ihr Gesellschafft gelaistet. Die Königin wird erlößt.

Es möchten die Verräther vor Spott zerschnellen / da sie sich von einer Frauen so spöttlich angeführt / und betrogen gefunden / aber sie waren zugleich mit Forcht und Schrecken überfallen / als sie verstunden / daß die Grafen von Huntley, Bothwel, und Athol (so durch ein Fenster entkommen seynd / als der Geheim-Schreiber Riccio ermordet ward) mit neuntausend Mann zu Hilf der Königin ankämen. Also haben sie dan die Flucht ergriffen / etliche wider nach Engelland / etliche nach Argil, die man die wilde Schotten nennet / alldort den Außgang der Sach erwartend / mit Hoffnung / daß sie durch neue Verrätherey / und einiger bey Hof Mitwürckung bald widerum zu ihren Güteren gelangen / und in vorige Aempter würden eingesetzt werden.

Die Königin aber wegen deß an ihrem Secretario Riccio verübten Mords / dem König zu verschonen / hat ein Placcat verkündigen / und unter Straff der verlezten Majestät verbiethen lassen / wan jemand sagen soll / daß der König an dem begangnen Mord schuldig seye / hat ihm zugleich einen Gnaden-Brief ertheilet. Die Königin verschont dem König / ihrem Mann / wegen der Mordthat Riccij.

Einige Zeit hernach / als sie von etlichen der Vornehmsten darzu ersuchet / und gebetten war / hat sie auch den Bastard Mourray wider zu Gnaden aufgenommen / und in alle seine alte Aempter / und Bedienungen eingestellt / hat ihn zumahl ohne alles Nachdencken auf das Vorgangene / der mehristen Geheimnussen deß Reichs theilhaftig gemacht / umb ihne desto mehrer zur Treu / und aufrichtiger Redlichkeit zu veranlassen. Aber laider! eben das / ware der Ursprung / und Brunnquelle / auß welcher alles hernach folgende Unglück / Elend / und Unheil geflossen ist. Sie nimbt den Mourray zu Gnaden an.

Da nun der König gesehen / daß diser Mourray widerum im Flor war / und in mehreren Ansehen durch das gantze Reich stunde / als er selbsten / gedachte er bey sich / selbigen auf die Seiten zu bringen / ander seits trachtete Mourray, und seine Verräther / den König umb den Hals zu bringen / alldieweilen er ihr Parthey verlassen hatte / und alle Geheim-

heimnussen von Schottland / sambt der gantzen Verrätherey der Königin offenbahrt / und entdeckt / sie dardurch auf Ewig verhaßt zu machen / und in Verdacht zu bringen.

Der König hat sein Vornemmen / den Mourray zu tödten / der Königin kund gemacht / sprechend / es wäre ihm unmöglich selbigen länger vor seinen Augen zu gedulden / auch / daß der Tod eines solchen Verräthers / das einig Mittel wäre / sein eigen Leben zu versichern / ja auch das gantze Reich in Ruhe zu stellen / und das Volck zu trösten. Die Königin hierüber gantz erschrocken / hat ihme gantz ernsthaft verbotten ein einig Wort bey einigem Menschen hiervon zu melden / und kund zu machen / sie sagte auch / es stunde einem Fürsten gar nit an / Blut-durstig zu seyn / und Übls zu thun / damit man dem Übl entgienge / er solte zu friden seyn / den Secretarium ermordet zu haben / über das / wär ihr unmöglich / vor ihren Augen anzusehen das Blut deß jenigen zu vergiessen / welchen ihr Herr Vatter vor seinen Bastarden erkennet hätte / wan er gleich auch ein Verräther wär.

Die Königin mißrathet solches.

Der König nit weis / und vorsichtig genug / an statt / daß er der Königin Rath folgen solte / geht in seinem Vornemmen fort / und entdecket solches an verschidene Personen / also / daß es dem Mourray endlich zu Ohren kam / weilen er aber über die massen schlauch und durchgetriben war / thät er dergleichen / als wußte er gantz nichts darvon / und handlete allezeit mit dem König sehr liebreich / und freundlich / doch bey disem allem trachtet er auf alle Weis und Weeg denselben umb das Leben / und umb den Hals zu bringen.

Neuer Verrath auf deß Königs Person.

Er hat auch zu wegen gebracht / daß seine Mit-Verräther / so widerum in Engelland die Flucht genommen / gleichfalls in Gnaden aufgenommen / und nach Schottland beruffen worden. Das erste / was sie zur Stund ihrer Ankunft unterfangen / ware / einen neuen Unlust / Zwist / und Widerwillen unter dem König / und der Königin zu erwöcken / daß sie ihn verstossen solte / theils wegen seines liederlichen / und ungebundenen Lebens / theils wegen der Ermordung ihres Secretarij, dern sie ihn beschuldet / die einige Ursach gewesen zu seyn. Darauf die Königin geantwortet / daß ihr Gemahl noch jung von Jahren wäre / und sie ihr getraute / mit der Zeit ihne noch wohl auf rechten Weeg zu bringen / seine Ungebundenheit / käme maistens auß dem üblen Rath von seinen selbst eignen Feinden her / anerst / daß er für sich selbsten von sehr gutem Gemüth wäre.

Dise Antwort wolte den Verräthern gar nit gefallen / dahero der Bastard Mourray, als er sahe / daß es ihm diser Seits nit glücken wolte / in seinem Vornemmen fort gefahren / und getrachtet den König zu tödten. Zu Mitwürckern dises Schelmen-stuck / hat er außerkohren / Jacob Hebron, Grafen von Bodwel, und Admiral von Schottland (welcher doch bis zu diser Zeit ein getreuer Diener der Cron gebliben ist) ein dapffern Mann / aber stoltz und hoffärtig / und leichtlich zu verkehren / behend umb etwas zu unterfangen / und noch schneller solches außzuführen / umb der Ursach willen Mourray, und seine Mit-Gesellen ihne nit nur geforchten / sondern auch / als ihren geschwornen Feind gehasset haben.

Unangesehen aber / daß sie seine Unbeständigkeit wohl erkennten / haben sie sich entschlossen zu ihm zu kommen / und ihme vor Augen zu legen / wie unerträglich es wäre / daß die Königin / ihr gnädigste Frau / mit einem so jungen Ehe-Herrn getrauet war / von deme sie so hart gequälet / und so übl tractiert worden / daß sie keine so grosse Beschwärden haben soll / ihne von sich zu stossen / es kunte solches unter einem sehr ehrlichen Deck-Mantel geschehen / wordurch Bothwel solte Hoffnung haben mit der Königin verehelichet zu werden.

Bothwel durch dise Hoffnung angeraitzt / und so schöne Versprechungen versüsset / verspricht mit eigner Hand den König zu tödten. Zu dessen mehrerer Versicherung ward ein Tractat, und Bund gemacht / und rechtsamilch in Gegenwart eines geschwornen Notarij unterzeichnet / anderer Seits ward versprochen die Heyrath Bothwels mit der Königin außzuwürcken / und ins Werck zu bringen.

Das dritte Capitel.

Der König von Schottland wird umbgebracht. Die Königin gefangen. Falscher Bericht und außgesprengter Ruf der Verräther. Der Graf von Bothvvel fliecht nach Dännemarck / und stirbt allda.

ALs nun die Bindnus / und Contract beschlossen / und unterzeichnet war / den König von Schottland zu ermorden / auch der dise That zu Werck bringen soll / gefunden und bestellet / so ware noch die einige Beschwärnus / wie solches zum bequemsten solte vollzogen werden / nit unter dem Namen der Verräther / sonder unter dem Namen der Königin selber. Dises Mord- und Schelmen-stuck hat der Bastard Mourray ins Werck zu richten sich anerbotten / und auf sich genommen. Also hat er sich zu der Königin verfügt / und sie beredt / daß der König ihr Herz mit seinem Vatter dem Grafen von Lenox, und dem Grafen Glenkarne, zu Glasco beschäftiget waren / und Raths pflegten / wie man sie auß dem Reich stossen solte / und daß sie alsobald dahin aufbrechen soll / umb solches zu verhindern.

Die Königin hat sich eilends aufgemacht / und dahin begeben / als sie aber ihren Herzn zu Beth / und Kranck ligend gefunden / hat sie ihm alle nur mögliche Zeichen der Lieb und Freundschafft erwisen / dise Gelegenheit hat Mourray in acht genommen / als sich dan der König etwas bessers befunden / hat er ihm eingerathen / sich an ein gesünders Orth nach Edinburg bringen zu lassen / umb seine vollkommne Gesundheit zu erlangen. Auf solche Weis ward der König auf das jenige Hauß gebracht / wo nunmehr alles berait und angestellet war / ihn umb das Leben zu bringen.

Da kame die Königin / so sich in ihrem Pallast aufgehalten / und besuchte den krancken König oftermahls / ohne einigen Gedancken von einigen anstehenden Unglück oder Ubl / da unterdessen die Verräther den Keller mit Schieß-Pulver angefüllt / umb das gantze Hauß / darinn sich der König befande / zu seiner Zeit in die Luft zu sprengen. Als nun die Mine auf die bestimte Zeit angesteckt wurde / ist das gantze Hauß umb drey Uhren zu Morgens / als die Königin zwey Stund zuvor darauß gangen / mit dem König in die Luft gesprungen.

Der König wird getödt.

Gleich alsobald gieng der Ruf und das Gericht / daß der Graf von Bothwel der erste Anstifter diser greulichen Verrätherey / und Mords wäre / darüber er auch alsobalden Hand vest gemacht / und in die Händ der Justiz gelifert worden / aber die jenige / die in diser Sach Richter seyn sollen / waren alle selbst schuldig an dem verübten Verrath / und folglich / umb sich selbsten nit in die Strick zu bringen / haben sie den Grafen von Bothwel für unschuldig erkläret.

Diß ware nur der Anfang von jenem erbärmlichen Traur-Spihl / welches die Verräther vor sich hatten / es müßte zu letst die Königin selbst auf diser Barbarischen Schau-Bühne ihr Person vertretten / welches endlich durch tausend Falschheiten / und Verräthereyen wurde zu wegen gebracht / welche wir jetzund hören wollen.

Falschheit der Verräther / die Königin in das Netz zu bringen.

Sie kommen mit einem falschen und betrüglichen Hertzen zu ihr / und stellten ihr vor Augen die grosse Verwürrung / die in dem Reich ware / durch die Spaltung und Zwytracht der Edlen unter einander / darüber auch die grosse Ungemach und Beschwärlichkeiten / welchen die verwittibte Königinen unterworffen / die wenige Mittel / die da vorhanden wären / ihnen abzuhelffen / ausser allein durch eine Heyrath / und Ehe-Verlöbnus an einen Mann / der der gantzen Schottischen Nation solte belieben und angenehm seyn. Als sie nun disen Weeg geöffnet / und gebahnet sahen / hielten sie ihr die Beschwärden vor / die sich erzeigten / wan die Schotten von einem außländischen Printzen regieret wurden / und bevestigten solches mit vilen Beyspihl und Exemplen / daß dan über diß alles der Königin nichts anders bevorstunde / als sich mit einem solchen Fürsten zu verehelichen / der in Schottland gebohren war / als welchem die Nation gantz gern den Aid der Treu erstatten wurde / und ihme als dem rechtmässigen Ehe-Gemahl ihrer Majestät gehorsamen. Zu disem Ende schlugen sie vor den Grafen von Bothwel, Erb-

Admiralen deß Königreichs/ als welcher noch an dem Edlen Geblüt / noch an Schönheit / noch an Großmüthigkeit / und Erfahrenheit der Waffen / wie sie sagten / von einigen übertroffen wurde / sie fügten bey / die gute und getreue Dienst / die er allzeit der Cron Schottland erwisen hätte / und niemahl an der Treu eines guten Untersassen ermanglet.

Alle dise Schein-Ursachen ungeachtet / erzeigte die Königin einige Beschwärden disen vorgeschlagnen Heyraths Entwurf einzugehn / als dises die Verräther gemerckt / machen sie selbst unter einander eine Verbindnus / oder Contract diser Heyrath / welchen sie auch unterzeichnet / und dem Admiral Bothwel eingehändiget / umb darbey seinen Nutzen / und Profit zu machen / wan ihm die Zeit und Gelegenheit zu seyn / erscheinen wurde.

Die Verräther nöthigen sie mit Gewalt zur Ehe.

Es geschahe / daß die Königin von der Stadt Sterlin kam / und / daß Bothwel sie beglaitete mit grosser Anzahl der Gewaffneten / und sie auf das Schloß Dombar führtee Als sie allda ankommen / legt er ihr den Heyraths-Contract vor Augen / und bittet sie demselben beyzustimmen / angesehen / daß der gantze Adl und Gemeinde denselbigen so wohl der Wollfahrt / als Versicherung ihres Stands betreffend / für gut und dienlich erkennte / darbey versprechend / und anglobend / er wolte allzeit ein unterthäniger und getreuer Diener von Jhro Majestät verbleiben / gleich wie er bis auf dise Zeit und Stund gewesen wäre.

Die arme Princessin sich gefangen sehende / und auf allen Seiten überfallen / auch durch Bitt- und Ersuchen von den mehristen deß Reichs angetriben / anders Theils aber durch den greulichen Mord ihres Herrn / und ihres Secretarij erschröckt / nit wissend / wo sie sich hinkehren / oder wenden soll / oder auf wen sie vertrauen solle / hat dise Heyrath obwohl ungern / und wider ihren Willen eingangen und zugelassen.

Doppleter Bedrug der Verräther.

Es ware dise Ehe-Verlöbnus noch nit vollbracht / da die Verräther (ob sie gleich selbsten solchen angestellt hatten) zu der Stund die Waffen ergriffen / als wäre dises zu ihrem Schaden und Nachtheil geschehen. Zu Anfang diser Aufruhr stellten sie sich / als ob sie nichts wider die Königin im Sinn hätten zu thun / sonder sprengten überall auß / und verkündigten mit Aid / daß ihr einig Beginnen / und Vornemmen wäre / die Königin von der Dienstbarkeit / und Sclaverey deß Bothwels zu erlösen / als eines König Mörders / darum batten sie alle getreue Diener von der Cron / sie wolten ihnen in einem so löblichen Werck zu Hilf stehn / darauf sich dan vil von den trefflichisten zu ihnen gefügt / und auf ihre Seiten geschlagen haben. Die Königin raft gleichfalls ein Hauffen Kriegs-Volck auf die Bein / und ziecht dem Feind entgegen. Alle beyde Lager stunden nun in Schlacht-Ordnung gestellt / und fertig eine Schlacht zu lifern. Da haben die Verräther zu der Königin / den Frey-Herrn von Grange abgesandt / Jhro zu bedeuten / daß ihnen unmöglich fiele / Jhr Majestät / als eine Sclavin deß Bothwels, mit welchem sie getraut war / anzusehen / wan ihr aber beliebte / ihne zu verlassen / und sich zu ihnen zu verfügen / wären sie berait ihr den Aid der Treu zu erstatten / und allzeit ihre getreue Diener zu verbleiben / vil bessr / als der Bothwel, oder einige andere / die sie Zeit ihres Lebens jemahl gehabt hätte.

Es ware die Königin über alle massen bestürtzt / über das jene / was man an sie von Bothwel gelangen lassen / welchen sie allein auß Ursach der Bitt / und Trohungen der Verräther selbsten getrauet hatte / nichts destoweniger befilcht sie dem Bothwel, daß er von ihr abweichen solle / sprechend / daß seine Sachen / sich in keinem guten Stand befunden. Hernach ist sie gleich zu den Rebellen übergangen / welches darauf die einige Ursach ihres eignen Untergangs / und aller ihrer getreuen Dieneren gewesen.

Der Verräther Muthwillen.

Als die meinaidige Verräther nunmehr den Raub / nach dem sie so lang gestrebet / in Handen hatten / haben sie selbige nach Edinburg geführt / und ihr einen Fahnen vorgetragen / darauf ihr umbgebrachter und abgeleibter Herr / und Gemahl / und sein Kind zu seinen Füssen / so umb Raach geschrien / abgemahlt stunde / durch welches Schand-Gemähl / sie kein anders Absehen gehabt / als die gute Königin auß Verdruß und Spott in den Tod zu bringen.

Als sie aber zu Edinburg ankommen / haben ste für sich und zu ihrer Wohnung den Königlichen Pallast eingenommen / die Königin aber in das Hauß deß Groß-Profosen gesteckt / vor welchem sie den vorgemelten erschröcklichen Fahnen aufgesteckt / alldort haben sie die Königin gantz allein gelassen ohne einige Kammer-Fräulein / oder Staads-Jungfrau

umb

umb sie zu bedienen / und aufzuwarten. Sie unterdessen begaben sich in den Pallast / denselben außzurauben / wie sie dan alle Kostbarkeiten von Hauß-Geräth / von Edl-Gestein und Jubellen / so die Königin in dem Pallast hatte / bestohlen und beraubet haben / welche der Bastard Mourray hernach an die Königin Elisabeth von Engelland verschenckt / andere aber seynd in Franckreich / und Niderland verkauft worden.

Unform und Grausamkeit gegen die Königin.

Deß andern Tags / in aller frühe / legten sie der Königin ein schlecht braunes Röcklin an / welches ihr kaum über die Knie herab gieng / setzten sie also auf ein schlechtes Pferd / so sie irgends auf der Waide gefunden / und führten sie also nach dem Castell von Lochlevin, ein Orth deß Verräthers Mourray Bruder zugehörig / allwo die Mutter der Königin noch bey Leben war.

Sie setzen sie gefangen.

Diser Platz war in der Tieffe / mitten im Wasser und Pfitzen gelegen / so bey sechs Meilen im Umbkrais hatte / und dahin kein Mittel zu kommen war / als mit Schiffen / daß also die Königin / und elende Frau allda wohl verwahret war. Die vornehmste Urheber dises Verraths waren der Mainung / man solle sie gleich an den Saulen ihrer Bethstatt erdroßlen / und hernach außkommen lassen / sie habe sich selbst auß Forcht erhenckt / sie möchte sonst durch die Hand der Justiz umbgebracht werden / als beschuldigte / und einige Ursach der Mordthat / so an ihrem Herrn begangen worden.

Andere aber die gescheider / und von mehrer Politic waren / auß Forcht / daß dise Grausamkeit bey der Gemein ein übles Nachdencken verursachen kunte / vermeinten man kunte sänftere Mittel fürkehren zu ihrem Zihl und End zugelangen / waren also der Mainung / man kunte nichts sicheres wegen der Königin schliessen / bis zu der Zeit da Mourray selbsten gegenwärtig wär / dan er befande sich dazumahl in Franckreich / umb mit dem Admiral Coligni zu handlen / wie er sich mit dem Staat in Schottland zu vertragen hatte / bis er gleichwohl zu letst die Cron auf sein Haubt gebracht.

Der König Carolus, und die Herzogen von Guise, welchen er sein verrätherisches Hertz nit entdeckt hatte / erzeigten ihme grosse Gunst / auch mit köstlichen und reichen Præsenten / und er versprache ihnen die Königin Maria loß zu lassen / die Gemüther ihrer Feinden zu besänftigen / und zu gebührenden Gehorsam zu bringen.

Unterdessen empfangt er einige Brief von seinen Mit-Verräthern / durch zuthun Elisabeth, und ihres Abgesandten in Franckreich / daß er ohne einigen Verzug widerum zuruck nach Hauß kehren soll / er aber durch eben disen Weeg / und Mittel gabe zur Antwort / daß man zu aller ersten die Königin Maria tödten soll. Doch als die Verräther beforchten / es möchte diser ihr greuliche Verrath bey der gantzen ehrlichen Welt sehr übl auf- und angenommen werden / haben sie unter einander auß Rath der Königin Elisabeth, ein Schluß gemacht / Krafft welchen die Königin Maria ihr Regierung aufgeben / der Cron sich verzeihen / und aller ihrer Macht und Ansehen / selbige an den Printzen ihren Sohn übergeben / ihme / bis er mit der Zeit Mannbar wurde / den Bastard Mourray, mit dem Titul deß Gubernators vom Reich / und als Tutoren / oder Vormunder zugeben solle.

Nachdeme diser Schluß gemacht war / sandte Elisabeth ihren Abgesandten / Nicolaum Torgmarton, mit Briefen zu der Königin Maria, darinnen sie ihr höchstes Mißvergnügen / aber fälschlich / zu verstehn gabe / über ihr Elend und Unglück / und ihr zumahl allen Beystand / Hilf / und Gunst versprache / ja sich selbsten in Person mit einem mächtigen Kriegs-Heer zu kommen anerbotten / umb sie zu erlösen / indem die Schotten ihr keine Vergnügung thäten. Sie fügte auch darzu / daß sie von guter sicherer Hand benachrichtiget worden / daß man sie zu bezwingen gesinnt wäre / die Cron an ihren Sohn zu übergeben / anders Theils / so fern sie die wenigste Beschwärde darüber erzeigen wurde / man sie zu tödten willens wäre / darumen bitte sie / umb der Freundschafft willen / die sie ihr allzeit versprochen / und geschworen hätte / daß sie sich nach der Zeit / und Noth richten soll / und sich befleissen / ihr selbst eigen Leben ausser der Gefahr zu stellen.

Grob und Hartnäckigkeit deß Grafens von Lindesay.

Eben zu selber Stund / käme der Graf von Lindesay zu der Königin / ein Ruchloser / ungeschlachter Mann / und ohne Verstand / er tritt zu ihr hinnein / ohne einige Reverenz, und Ehrentbietigkeit / sagt er werde von dem Adl geschickt / welcher begehrte / daß sie dise Acte, oder Schluß / den er in der Hand hatte / unterzeichnen / und ihre Cron an ihren Sohn übergeben soll / wan sie

aber dises zu thun sich waigerte / solte sie von der Justiz darzu angehalten werden.

Großmütigkeit der Königin Maria.

Die Königin antwortet: daß das Reich auf sie durch Erb-Recht / und Succession gefallen wäre / nicht durch Will-Chur / und Erwöhlung ihrer Unterfassen / also folgends sie noch wider den Adl / noch auch ihren Sohn was unanständiges thäte / indem sie solches für sich behielte / sie vermelte auch / daß sie sich sehr befrembte / und verwunderte / ab der unverschämbten Stützigkeit ihrer Unterthanen / welche nit einen Schuh Erden besitzten / als durch Gunst und Privilegien von ihren Vorfahreren. Lindesay hatte die Gedult nit / ihre Red gar anzuhören / sonder dieselbe mit verschidenen Laster-Worten gegen Seine Majestät unterbrechend / rufte überlaut / und verschwörte sich / wan sie nit alsobalden / und zu der Stund die Acte unterzeichnen wurde / soll solche gewiß mit ihrem Blut unterzeichnet werden / dan er sie in den Schloß-Graben hinunder werffen wolte / denen Fischen zur Speis zu dienen.

Niemahlen hat man dise fromme Princessin, an Hertz und Gemüth entfallen und geschwächt gesehen / als in diser Gelegenheit / theils durch starcke Einbildung deß vorstehenden Tods / theils wegen Grausamkeit dises Barbarischen Menschen / über dises dan hat sie die Acte unterzeichnet / ohne selbige zu lesen / und recht zu wissen / was darinn enthalten war / sie bätte allein / daß der Adl in Versamlung der Ständen sie auch anhören solte / dessen Urtheil sie sich zu unterwerffen entschlossen wäre / aber man hat ihr Bitt und ihre Zäher wenig geachtet.

Lindesay, als er durch Trohung / und Gewalt erhalten / was er begehrte / zeigt solches den Verräthern an / die hierob ein grosses Belieben empfangen.

Mourray fahrt fort in seiner Verrätherey.

Der Verräther Mourray, nunmehr Gubernator deß Reichs / und deme nichts als der Namen deß Königs manglete / weil er auch als Tutor, oder Vormunder deß Königs / der noch ein Kind ware / sich erkennet / sahe wohl daß Mutter und Kind in seiner Macht und Gewalt stunden / mit ihnen umbzugehn / und zu thun / was ihm beliebte; laßt also unter das Volck außsprengen / wie daß er kein Bastard / oder unehelich gebohrner / sonder ein rechtmässiger Sohn / von König Jacob dem Fünften wäre / sagte auch / daß seine Mutter die rechtmässige Braut Jacobi gewesen / durch die Verlöbnus / so vor der Heyrath gethan worden / und dises wolte er durch bindige Beweisthum und Documenten / auch Authentische Zeugnus erweisen / welche da in der Cantzley von S. Andre aufbehalten wurden; aber an statt einigen Vortheil zu erhalten / noch bey dem Adl / noch bey der Gemeinde / haben ihn im Widerspihl vil verlassen / und von seiner Parthey abgetretten / sich auch zumahl über sein unverschämbtes Beginnen höchlich verwundert / unter disen befanden sich der Graf von Arhol, und Milord Hume. Nichts destoweniger aber liessen andere nit ab / ihme zu folgen / benantlich ein Hauffen / Ketzerische Worts-Diener / welche nit allein mit in Druck verfertigten Bücheren / sonder auch mit heller Stimm / von den Predig-Stühlen / und Cantzlen gerufen / schier ein gantzes Jahr lang / daß die Regierung einer Frauen-Person nit giltig wäre / auch daß der Printz von Schottland kein Recht zu der Cron vorschutzen kunte / auch über das / bestunden die Königreich nit in der Nachkunft / und Succession, sonder in der Wahl von der Gemeinde / auch daß das Geblüt / und die Geburt kein Recht zu der Cron / und zu dem Reich gäbe / sonder die Tugend allein. Gottlose Grund-sätz der Ketzerischen Ministren. Diß waren die schöne Grund- und Haubt-Reglen von diser vermaledeyten Religion, umb dem Reich einen verfluchten Verräther / und Bastarden vorzusetzen / und die rechtmässige Cron- und Scepter-Erbin / deß Reichs zu berauben / umb also einen König zu erkisen / nach dem närrischen Sinn und Einbildung deß Pövels / der Ursachen dan diser Bastard / so stoltz und verbeint worden / daß er mit der Königin / und ihrem Kind nit anderst als mit seinen Unterthanen umbgangen / und allen Respect und Ehrenbietigkeit gegen ihnen verlohren.

Falscher Wohn der Ketzern von der Königin Maria.

Mittler Zeit ließ man überall außkommen / als wäre die Königin Maria, die erste Ursach von dem Mord ihres Ehe-Herrn / dises wurde auch fälschlich außgesprengt durch Bücher und Schrifften / dern die zwey vornehmste Urheber waren benantlich / Joan. Ovinted, und Georg. Buchananus, einer der aller unverschämtisten und Lugen-haftigisten Ketzern / der jemahl in der Welt gefunden worden. Daß aber die Königin / an disem Mord gantz unschuldig war / wird mit verschidenen Uberweisungen von Florimundo erwisen / und dargethan.

Sie machen den Grafen von Bothwel das Land raumen.

So haben nun die Verräther den König ermordet / sie haben die Königin gefangen / und ihr den Tod-schlag ihres Herrn zugemessen / welcher doch von ihnen verrichtet worden / nun ware nichts mehr übrig / als der Graf von Bothwel, mit welchem sich zu verehelichen / sie die Königin gezwungen hatten / auch diser lag ihnen noch in dem Weeg. Disem dan einen Schrecken einzujagen / und ihm das Land zu raumen zu vermögen / liessen sie einige seiner Edl-Leuth und seiner Diener / als deß Verraths beschuldiget / nach blutiger Peinigung durch deß Henckers Hand hinrichten. Sie verhoften / daß die Gewalt der Peinen und Tormenten / sie zwingen solte / wider die Königin etwas zu bekennen / aber sie hielten allzeit Stand / daß die Königin unschuldig wäre / und eben dieselbige allein schuldig / so ihnen dise Pein anthäten / sie haben auch dises überlaut bekennt / als sie schon auf der Mord-Bühnen gestanden / den Tod zu leiden / und zu sterben.

Endlich fliecht der Graf von Bothwel auß lauter Forcht und Schrecken / nach Dännemarck / allda er durch einige Schottische Kauf-Leuth verkundschaftet / und entdeckt / gefangen wird. Es war ein gewisser Französischer Herr auß Aquitanien gebürtig / in eben disen Kercker eingeschlossen / darinnen diser Printz gesessen / welcher hernach bezeuget hat / daß er sich nit genug verwundern können / ab dem Groß-müthigen Hertzen / und Muth dises unglückseeligen Königs in Schottland / der in mitten seines Elends / alle angetragne Dienste durchauß abgeschlagen / so ihme von dem König in Dännemarck gantz beliebig aufgetragen worden. Zu letst / als er zehen Jahr lang gefangen gesessen / ist er in dem Kercker gestorben / und bekannte / daß er deß Tods deß abgeleibten Königs in Schottland Urheber und Außwürcker gewesen / versicherte auch auf seinem Tod-Beth / und betheurte in Gegenwart viler fürtrefflichen Herren / daß die Königin Maria, in disem stuck gantz unschuldig wäre.

Er fliecht nach Dännemarck.

Das vierdte Capitel.

Von dem Kirchen-Stand in Schottland.

Bosheit deß abtrünnigen Knox.

Gleichwie der Politische Stand in Schottland zu disen Zeiten gantz zerfallen war / also ware gleichfalls der Kirchen-Stand sehr übl bestellt. Es ware der abtrinnige Apostata Knox, der maiste Aufwickler / der alles zur Aufruhr bewögte / diser hat den Schottischen Adl beredt / daß der wahre und einige Weeg zum Himmel wäre / das Pabstthum auß dem gantzen Land auf einmahl außzuraiten / und zu vertilgen / er brachte auch durch seine Wohlredenheit den Pövel / und die Gemein zu allem seinen Belieben.

Kirchen Schändereyen.

Von den Worten kame man zu dem Werck / die Authorität / und das Ansehen deß Adls / erwöckte leichtlich das gemeine Volck / ins Werck zu bringen / was sie ihnen vorgenommen hatten. Man verwüstet / zernichtet / wirft zu Boden / die Kirchen und GOtts-Häuser / das Gold und Silber wird geraubt / der Kirchen Zierad gestohlen / die Altär zerstöhrt / und abgebrochen / mit einem Wort / man ließ gar nichts ungeschändet. Die Clöster der Carthäusern / Carmeliten / und Minoriten wurden verwüst / und der Erden gleich gemacht.

Alsdan haben die Ketzer die Catholische Bischöff überall außgejagt / und sich von ihren Güteren und Einkunften Maister gemacht / sie warffen der heiligen Bilder ab / Namen das heilige Sacrament, und heckten es an den Galgen / darauf sie als auf eine Zihl-Scheiben mit Feur-Rohren geschossen haben / und tausend sothanige Frevel und Gottlosigkeiten verübet.

Der Ketzer Grausamkeit.

Die Priester wurden an die Bäum angebunden und erschossen / und umb ihren Blut-Durst noch mehrer zu ersättigen / haben sie einem alten Priester hundert Prigl gegeben / ihne mit Stileten und Dolchen gestochen / doch ohne ihn zu tödten / sie nahmen auch gantze Stücklein Fleisch auß seinem Leib / und vor seinen Augen steckten sie solche an Fisch-Ruthen und Angl / die Fisch darmit zu äzen / welches so lang gedauret / bis er endlich wegen viler Blut-vergiessung in Ohnmacht gesuncken / und seinen seeligen Geist aufgeben hat.

Gottlose Bubenstück von Joan. Knox.

Die Feur-Fackl diser unmenschlichen Grausamkeiten / ware / wie wir oben gesagt / Joannes Knox, welcher / nachdem er die Kutten und Kappen an ein Nagl gehenckt / war er mit einer Frauen nit zu friden / sonder hatte über das / noch mit seiner eignen Stief-Mutter zu thun / daher er gezwungen wurde auß Schott-

land

land nach Engelland zu entfliehen / als er von dannen wider zuruck kommen (nachdeme dise Gedächtnus diser Buben-stück nunmehr vergangen war) kam er in Schottland / mit dreyen Huren verkupplet / welche ihme in allen seinen Predigen Gesellschafft laisteten / darzu kame noch die Vierdte / eine junge Tochter von gutem Herkommen und Geschlecht / so noch nit Mannbar war / darum er auch beschuldiget worden / er hätte sie bezaubert. Höret nun was Erasmus hiervon geschriben hat. Ich habe / spricht er einen Mönch gekennt / der an statt einer / drey Frauen getrauet / ich habe auch einen Priester gekennt / der ein Frau geheyrath / und dieselbe noch behielte / als er gleich auch mit einer andern getraut war / unter dise Unfläther gehört auch Buchananus, dan er ist auch auß seinem Closter gesprungen / hat den geweichten und heiligen Schaaf-Stall der Kirchen von Schottland Gewaltthätig angefallen / umb die Catholische Seelen in das Verderben zu bringen.

Was Erasmus von disem Ketzer schreibt.

Religion in Schottland.

Betreffend nun die Religion von Schottland / so vil mir bewußt / ist sie von der in Engelland / gantz unterschiden. Sie feyren keine Fest-Täg / welches ihnen die Engelländer selbst verwisen / sprechend / wir arbeiten nit so vil / als die Schotten / und dannoch seynd wir reicher als sie. Die Bischöff haben ihren Namen wider die Gewohnheit der Calvinisten lange Zeit behalten / und ihre Einkunften genossen / aber nach der Zeit haben die Worts-Diener und Prædicanten / die nit wohl fort kämen / auch einen Theil darvon haben wollen / und wolten sich an der Würdigkeit den Bischöffen gleich halten. Sie hatten ihre Psalmen in die Schottische Sprach übersetzet / durch einem gewissen / mit Namen Quilpart, welcher vier Weiber zumahl gehabt hat / dessen beste Nahrung und Handierung war / Calender und Allmanachen zu drucken / die er in der Stadt zu Edinburg, da er auch ein Bauren Prædicanten vertretten / auf dem Marckt verkauft hat.

Sie tauffen auf die Weis und Manier der Hugonotten in Franckreich / doch mit disem Unterscheid / daß sie das Kind zu dem Prædicanten auf den Predig-Stuhl tragen / und die Eltern selbst die Person der Tauf-Patten beederseits und Geschlechts vertretten. Sie fasten gemeiniglich am Sonntag / wider die Gewohnheit anderer Religionen / sie fasten deßgleichen bis zu Abends-Zeit / ohne Speis zu sich zu nemmen / wan sie ihr Nachl-Mahl halten.

Die Weiber und Männer / so deß Ehe-Bruchs halber beschuldiget werden / wurden auf eine erhebte Bühne neben dem Predig-Stuhl gestellt / in Gegenwarth der gantzen Versamlung / und dises drey Sonntag nach einander. Wan sie nun alldorten auf dise Weis bedeckt sitzen / fragt sie der Prædicant, und nennt sie mit Namen: Joan, oder Peter, warum seyt ihr allhier? Worauf der andere sein Sünd bekennt / und offenbahret / bittend umb Verzeihung / welche er auch erlangt. Wan jemand beschuldiget wird / daß er bey der Meß gewesen / wird ihm der Eingang der Kirchen verbotten / und muß bey der Thür stehn bleiben mit einem Sack bekleidet / gleichwie auch die Ehe-Brecher in einem weissen Hembd / wan nun die Prædicanten ihr Gebett geendiget / so kombt er herein / die Predig anzuhören / setzt sich auf einen erhebten Orth / so darzu bestellet ist / nach vollendter Predig / verfügt er sich widerum zu seinem Platz / und dise Buß tauret sechs Monat lang nach dem Willen und Belieben deß Prædicanten. Dise und noch mehr andere / seynd die närrische Grillen / und Phantastereyen der Ketzern in Schottland. Laßt uns nun wider kehren zu der Fortsetzung der traurigen Geschichten der Königin Maria.

Das fünfte Capitel.

Die Königin Maria Stuart, wird auß dem Kercker erlößt / kombt nach Engelland zu Elisabeth.

Wir haben hieroben die elende Königin Maria in dem Kercker zu Lochlevin gelassen. Ihre getreue Diener / als sie ihre Fürstin in solchem armseeligen Stand gesehen / haben alle mögliche Kräften angespannt / sie zu erlösen. Uber alle andere aber Georgius Douglas, der jüngste Bruder deß Herrn / vorgemelten Schloß / dan er hatte ein grosses Mit-Leiden wegen der Schmach / und Unbilden / und üble Unterhaltung / so man gegen Ihrer Majestät gebrauchte / diser hat die Herzen viler von denen / so sie verwacht gewunnen / unter andern hat er auf seine Seiten gebracht / einen Bastard auß dem

dem Hauß von Douglas, mit Namen Willhelm / der ein Jüngling von sibenzehen Jahren war. Die Königin / als sie disen Jüngling gewunnen / indem sie ihm zu weilen etwas von Gelt zugesteckt / hat ihm ein Brief in die Hand gebracht / darinn sie ihre Bedienten ermahnet / sich auf eine gewisse Zeit in Beraitschafft zu halten / sie zu empfangen / der Brief war auf Leinwath mit einer Kohlen / gegen dem Liecht deß Feurs geschriben / und zu Nacht / dan bey Tag / ist sie beständig beobachtet worden.

Als nun auf einen gewissen Fest-Tag / den andern May / der Herr deß Schloß ein grosse Mahlzeit hielte (zu welcher auch die Königin eingeladen war / sie entschuldigte sich aber mit einer Kranck- und Unpäßlichkeit) als die gantze Gesellschafft frölich war / und wohl bedruncken / kombt der junge Willhelm Douglas, in mitten der Freud und Lustbarkeit zu dem Herrn dises Schloß / und sprach: Mein Herr! beliebet euch / daß ich die Erlaubnus hab / euch ein frisches Glas zu zubringen / und ich das übrige zu mir nemme / von eurem vorigen Glas / der Herr / so schon halb bezechet war / bewilliget solches. Als nun Willhelm ihm das frische Glas darraichte / ergreift er mit der andern Hand die Schlüssel deß Schloß / so gleich in der Gegend aufgehenckt waren.

Zu diser Stund verkleidet sich die Königin in Manns-Kleider / geht von ihrem Zimmer auß / und zwerch durch den Saal / wo die Mahlzeit gehalten wurde / stellet sich hinder den Duglas, der ihr vorgangen / und als sie die erste / andere / dritte und vierdte Porten deß Schloß geöffnet / schlossen sie selbe hinder ihnen zu / die erste vor / die ander nach. Die Königin kam zu dem Schiff / besteiget solches / da sahe dises eine Edle Fräulen / Joanna Gueneda von fern / laßt sich von dem Fenster hinab / und folgt der Königin nach. Kaum waren sie dreissig Schritt fortgeruckt / da hörten sie ein grosses Getöß / und Getümmel in dem Schloß / die eingeladene Gäst lauften alle den Fenstern zu / und sahen von weiten die Königin fliehen / da sie aber bey allen geschloßnen Thüren nit kunten zum Schloß herauß kommen / verfluchten sie vor Zorn und Unwillen ihr Unglück / und üble Verhängnus.

Da nun die Königin auß dem Schiff getretten / stunde schon Douglas da / mit einigen Pferden / und hundert Schritt vorauß warteten auf sie ein guter Theil von Edl-Leuthen / von denen war die Königin in Sicherheit gestellt / sie empfiengen aber alle ein unsägliche Freud ab dero Erlösung.

Mourray, der Verräther / so mit Rauben und Stehlen dazumahl gantz beschäftiget war / hatte kaum dise Flucht verstanden / da rufft er gleich seine Mit-Gesellen zusamen / und bringt ein Kriegs-Volck auf die Bein. Die Königin auf der andern Seiten hatte bey sich vil Grafen und Frey-Herren / sambt dem gantzen Hauß Hamilton, so allzumahl ihr Volck versamlet hatten / kunten aber nit gleich zu der Königin stossen / umb sich mit ihr zu vereinigen / also / daß sie sich entschlossen / auf das unüberwündliche Schloß von Dombreton sich zu verfügen / umb alldorten sich best möglichist zu beschirmen.

Als dises Mourray durch einen Verräther verstanden / stellte er sich mit aller Macht in das offne Feld zu Langrid, allwo die Königin unumbgänglich / und nothwendig durch passieren müßte. Da käme dan die Sach zu einem Streich / und Feld-Schlag / welcher gleich in dem ersten Angriff so blutig war / daß da die Picken schon gebrochen waren / man noch mit den Stumpen gefochten / und / da die Rappier mitten in stück zersprungen / man mit dem Gefäß gestritten / und in Ermanglung der Waffen / mit Steinen auf einander gespihlt / und geworffen wurde. In diser Schlacht kamen auf der Königin Seiten umb / nur allein auß dem Hauß Hamilton bey siben und fünfzig Edle Ritter / siben und zwainzig aber eben desselben Namen wurden gefangen ohne vil andere / so vor die Königin ihr Blut und Leben gelassen. Dise Gefangene / ob sie gleich von Edlem Hause waren / wurden meistentheils in Strick / Band und Eisen geschlagen / und gleich / als wan sie Bestien wären / hinweck geschleppt.

Sig der Verräther über die Königin.

Nach diser Niderlag begab sich die Königin in die Flucht mit zweyer Cornetten Pferden nach den Küsten von Engelland / und hielte nit still / bis daß sie zu Dundrenen angelangt: als sie nun ein wenig ausser der Gefahr / und ausser deß Gesichts ihrer Feinden sich befande / ist sie mit den ihrigen zu Rath gangen / wohin sie sich zum sicheristen begeben solte. Etliche auß denen so gegenwärtig waren / haben der Königin ihre eigne Häuser angetragen / sie darinnen zu bewahren / und zu beherbergen / mit

Die Königin fliecht nach Engelland.

Versprechen / sie wider allen Gewalt von Schott- und Engelland zu beschützen. Andere haben ihr eingerathen / sie solle sich in die nächste Vestungen begeben / und alldorten der Gelegenheit von Hilf und Beystand erwarten. Andere batten sie / sie wolte die Flucht nach Franckreich nemmen / dahin sie sich auch / sie zu beglaiten / und zu beschützen anerbotten. Andere sagten / sie soll nach Niderland sich zu dem Hertzog von Alba begeben. Aber die Königin von allen disen Einschlag und Rath / fande keinen bequem- und tauglich. Dan unter andern in Franckreich oder Niderland zu gehn / in so schlechten Aufzug / und Umbständen / ohne Diener / ohne Mittel / ohne Schiff / scheinte unmöglich zu seyn. Auf einige Vestung / oder Castell sich zu begeben / vermeinte sie auch nit ohne Gefahr. Endlich hat sie die Augen nacher Engelland geschlagen / und gleichwohl auf die eingebildte Gunst der Königin Elisabeth sich verlassen. Worzu sie sich durch unterschidliche Bewögung und Ursachen veranlassen / und getröstet kunte. Dan sie hatte noch bey Handen die Præsenten und Geschenck / welche Elisabetha ihr zugesandt / als Zeichen und Pfand einer ewigen Freundschafft / sie hatte auch ihre eigenhändige Brief / allwo sie alle Hilf und Beystand versprochen / so fern sie in einige Noth oder Unglück gerathen soll / aufs wenigist bildete ste sich ein / obwohlen wider das Gutachten aller andern / wan gleich Elisabeth ihr keine Hilf und Beystand laisten wolte / wurde sie doch von ihr frey und ungehalten in Franckreich zu ihren Freunden zu passieren / gelassen werden. Sie verhofte zumahl / daß sie der Königin Elisabeth ihre Unschuld dergestalt vor Augen legen / und sich von allen aufgebürdeten falschen Argwohn / den verübten Mord ihres Herrn betreffend / sich unfehlbar entbunden wolte / weil sie mit ihr in so nacher Blut-Freundschafft verwandt / und beygethan war. Unangesehen / daß Joannes Hamilton, Ertz-Bischof zu S. Andreas, ihr alles dises Vornemmen widerräthen / und ihr Verderben / so ihr nunmehr über den Hals zu kommen begunte / gar wohl vorgesehen.

Nach disem allen verbleibt die Königin vest in ihrem Schluß / bricht auf von Dundrenen, nimbt ihren Weeg nach Wirkinton die erste Frontier-Stadt in Engelland. Es ware niemand dem dises nit zum höchsten gefallen hat / ein jeder winschte der Sach den besten Außgang. Von Wirkington gieng sie fort nach Kokirmart, von dar nach Karleil, und haltet also die rechte Bahn / und Strassen nach London.

Das sechste Capitel.

Elisabeth, Königin von Engelland / setzt die Königin Maria gefangen.

Die Königin Maria wird gefangen.

SO bald die Königin Maria zu Karleil angelangt / schickt sie gleich zween Gesandten / benantlich die Herren Flemming / und Herey nach London, zu der Königin Elisabeth, mit Bitt und Ersuchen / ihr in diser Noth beyzustehn. Aber dise grausame Tyrannin / als sie gesehen / daß sie die Königin Maria nunmehr in ihrer Hand und Gewalt hätte / hat gleich Befelch ertheilt / sie gefangen zu nemmen / und so weit / als es nur möglich war / von ihr entfernet zu halten / beförchtend / sie möchte von ihr schamroth gemacht werden / wegen der so günstigen Briefen / so sie vor disem an sie geschriben hatte / so sie auch ihr nit getraute zu beantworten.

Damit man aber auch diser Gefangenschafft einiges Färblein möchte anstreichen / hat man das Gericht ergehn lassen / und außgeben / Elisabeth wolte in alle Weeg der Königin Leben versicheren / und sie bewahren / damit sie nit in die Händ ihrer Feinden gerathe / die sie zu ermorden gesinnt waren / auch daß man sie zu seiner Zeit wider in Schottland senden solte / mit einem mächtigen Kriegs-Heer umbgeben / umb sich der Gewalt ihrer Verräther zuwider setzen.

Also wird sie zu Karleil aufgehalten / und von dannen nacher Bolton geführt / durch den Milord Schrup, der Königin Elisabeth Statthaltern / in den Landen von West-Engelland. Dahin ward auch gesandt / Frantz Knollis Capitän / von der Leib-Wacht / der solte mit Kriegs-Volck die gefangne Königin bewahren / von welchem sie sehr schändlich und unbeliebig tractiert und gehalten worden.

Deß Mourray Grausamkeit.

Der Bastard Mourray, in Schottland / als er erfahren / was sich mit der Kö-

Königin Maria zugetragen / beruft für Gericht / als Vorsteher deß Reichs / alle die jenige Herren / so die Königin beschützt / und ihr gefolget wären / und erklärt sie schuldig deß Lasters der verlezten Majestät / darauf laßt er ihre Häuser und Schlösser darnider reissen / und zu Boden werffen / ziecht alle ihre Güter ein. Aber der Schottländische Adl / als er noch die Wütigkeit dises Menschen / noch die Unbilden / so an ihrer Königin verübet worden / länger übertragen kunte / ergreift die Waffen. Die Grafen von Hundley, und von Krafurt, mit dem Herrn Ogilbey, hatten unweit der Stadt von S. Joan. sechs tausend Mann auf den Bainen / der Graf von Argil drey tausend / die von dem Hauß Hamilton, und die Grafen von Cassilis, und Egilton, brachten auch das mehriste von ihrem Kriegs-Volck zusamen.

Der Adl vō Schottland bewaffnet sich für die Königin Maria.

Mourray, als er sich für eine so grosse Macht zu schwach befande / thut solches der Königin Elisabeth zu wissen / bittet und ersucht sie umb Beystand / wo dises nit geschehe / wäre er ein verlohrner Mann / und alle seine Vornemmen gebrochen / und zu Schanden gemacht.

Falschheit von Elisabeth.

Alsobalden sendet Elisabeth einen Mann zu der Königin Maria, laßt sie ersuchen / alsobald an die Schottische Herren Befelch ergehn zu lassen / die Waffen niderzulegen / und abzuziehen / versicheret sie beyneben / daß sie gar bald sie wider in ihr Reich einstellen wolte. Was wolte nun Maria thun? Umb der jenigen zu belieben / in dero Gewalt und Handen sie war / hat sie alles verwilliget / was Elisabeth verlangte / und solches den gewaffneten Herren von Schottland anbefohlen / welche alsobald ihr Volck abgedanckt / auf Versicherung / es werde Mourray forthin nichts neues anfangen / zuvor das Parlament von Schottland beschlossen / was ferners zu thun / oder zu lassen wäre.

Dises waren allzumahl falsche Griff / und Piactiquen der bösen Elisabeth, umb dise arme gefangne Princessin zu betrügen / zu eben der Zeit / da Mourray, alle ihre getreue Diener einen vor / den andern nach / begunte umb den Hals zu bringen. Dan ob sie gleich äusserlich scheinte die Ubl und das Elend der Königin Maria zu erkennen / zu bewainen und zu klagen / so ist doch wahr / daß sie die einige Urheberin war / von welcher alle dise untreue Stuck / und Verräthereyen / herkommen / dann / wan sie wahrhaftig im Sinn hatte / der armen Königin zu helffen / und sie auß den Händen ihrer Verräther zu erretten / warum hat sie dan dieselbige gefangen gesetzt / so nahe bey ihren Feinden / und gleichsam auf den Frontieren von Schottland? Warum hat sie nit vil mehr dieselbige nach London beruffen / da sie von allen Gefahren entfernet gewesen wäre.

* * *

Das sibende Capitel.

Die Königin Maria wird beschuldiget / ihren Herrn Darnley ermordet zu haben / sie wird aber gantz unschuldig erkläret.

Proceß wider die Königin angestellt.

Es ware nun der Monat September, als das Parlament zusamen beruffen worden / bestehend die Helfte auß Catholischen / die ander Helfte auß Ketzern. In disem war die Königin vornemlich auf Angeben der zweyen vornehmsten Verräther / dem Mourray, und Morton. Uber alle aber / von Elisabetha selbsten beschuldiget / als hätte sie ihren Mann ermorden lassen / auf daß man die außländische Fürsten desto besser bereden / und weis machen kundt / das grosse Ursachen gewesen seyn / warum man bishero also mit ihr gehandlet hab / wie man bishero gehandlet.

So wurd ihr dan der Proceß vor den obgemelten Richteren / und dreyen Commissarien / von der Königin in Engelland gemacht / und angestellt; die Ketzer wolten sie kurtzum / an dem Mord ihres Manns schuldig machen / und dises zwar mit gantz schlechten und Grundlosen Beweisthumen / und nichts wertigen Argumenten / welche / als sie von den Catholischen mit langer Gedult angehört worden / haben sie solche in folgender Manier beantwortet:

Ihre Beschuldigung wird außbindig widerlegt.

Meine Herren! euer Beschuldigung gegen die Königin Maria, unser Gnädigste Frau / besteht in nichts anders / als in etlichen so genannten Præsumptionen /

nen / oder Vorwand / der mehriste Theil so schlecht und unbeständig / daß sie nit verdienen / in einer solchen Versamlung vorgebracht zu werden. Dan vor das erste / so ist nit ein einiger Zeug vorhanden / der Ihre Majestät gegenwärtig gesehen / bey dem Tod ihres Manns / oder der nur einmahl gehört hätte / daß sie Befelch ertheilet / ein sothanes Mord- und Schelmen-stück zu vollbringen. Ihre Beschuldiger selbsten sagen nichts solches / sonder allein / daß sie ihren Willen darzu gegeben / und eingestimmt habe / umb / daß sie sich mit dem Grafen von Bothwel vertrauen kunte / sie steiffen / und fundieren sich alleinig auf etliche Anzeugen / und Zeichen / welche nit genugsam seynd / die Ehr und das Leben einer Königin anzutasten und zu bestreitten / welche keinen Gesatzen unterworffen / und keinen Obern über sich hat / dan in solchen Umbständen / auch bey den schlechtisten Personen / bringt das Recht mit sich / daß die Proben / und die Beweisthum so klar seyn müssen / als das Liecht zu Mittag. Doch laßt uns dises genauer betrachten / und von stuck zu stuck überlegen.

Zum ersten ist beygebracht worden / daß sie mit ihrem Ehe-Herrn übl zu friden gewesen sey / weil er ihren Secretarium ermorden lassen ; zum andern / daß sie ausser ihrer Ehelichen Treu getretten / und mit Bothwel verliebet war. Zum dritten ? daß sie einige Brief geschriben / mit eigner Hand / welche in einem kleinen silbern Küstlein / neben einigen andern Schriften gefunden worden. Zum vierdten / daß sie gantz kein Empfindlichkeit spühren lassen über den Tod ihres Mann / selbst keine Traurigkeit über ihn erzeiget / noch ihn / wie es sich gezimte / begraben / und zur Erden / wie einer Königin Ehe-Herrn gebührte / bestatten lassen. Fünften / daß sie in der That selbsten mit Bothwel, dem Mörder ihres Herrn sich verehelichet. Zum sechsten / daß Bekantnussen vorhanden wären / von den Dieneren deß Bothwel, auf der peinlichen Banck / und Folter / auch von andern / so dises Mords schuldig mit erkennet worden.

Wohl an / dise Beschuldigungen / wie sie da ligen / sage ich / daß sie nichts anders seynd / als lautere Præsumptionen / welche alle zumahl künden zu nichten gethan / und abgelainet werden / allein mit disen Worten: **Das wird abgelaugnet.** Doch aber euer Liebten / auf einmahl gnug zu thun / und die klare Wahrheit an Tag zu geben (dieselbe nichts destoweniger als rechtmässige Richter erkennend) sagen wir / daß diß allzumahl falsch / und der Wahrheit zuwider lauft / und allein auf einiges Sprechen / und Außgeben Ihrer Majestät Feinden gegründet ist.

Dan was das erste anbelangt / ist nit ohn / daß die Königin grosse Ursachen gehabt / ihrem Mann abhold zu seyn / nit nur / weil er sich zu ihren Feinden geschlagen / auch ihren Secretarium jämerlich ermordet / der doch gantz unschuldig war / und also ihren getreuisten Raths-Herrn / welchen ihr GOtt zu ihrem Beystand / und die Gerechtigkeit Hand zu haben gegeben hat / so unbillich umb das Leben gebracht. Aber wie? Wißt ihr dan nit / daß sie allzumahl mit ihrem Mann wider versöhnet war / und / daß sich ihr Widerwillen / oder Zorn nit bis zu seinem Tod erstrecket hat? Wißt ihr nit / daß ihr Mann / da er sie gefangen setzte / sich auf seine Knie darnider geworffen / und vor ihren Füssen umb Verzeihung gebetten? Und / daß die Königin ihm geantwortet / sie wußte wohl / daß diser Mord nit von ihme angestiftet war / sonder / weil er noch jung von Jahren / und an Sinn und Verstand / wie auch an der Faust gantz leicht / und ungebunden war / von Mourray und andern Verräther darzu verlaitet / und angetriben worden. Allein darum / daß zwischen ihme und ihr / Zwyspalt und Uneinigkeit eingesäet / und gepflanzet wurde? War dan kein ander Mittel und Weeg den Secretarium umbzubringen / als in Gegenwart der Königin? Und / da er ihr an der Seiten stunde? Gieng er nit offt auß seinem Zimmer herauß / gieng er nit auf offentlicher Strassen? Warum haben sie ihn dan vor ihrem Mann ermordet? Warum nit durch einen ihrer Dieneren? Warum vor den Augen der Königin seiner Frau? Warum eben zu selbiger Zeit / da sie grosses Leibs / und schwanger war? Und nunmehr gantz nahe bey der Geburt? Es wissen die Verräther selbst / wan sie ihr Gewissen fragen wollen / ja etliche auß ihrer Gesellschafft / haben bekennt und außgesagt / daß sie diß alleinig darum gethan / umb der Königin einen Schrecken einzujagen / damit sie zu einer Miß-Geburt veranlasset wurde / also ihre Frucht umb das Leben gebracht / alsdan die gantze Schuld auf ihren Mann hinüber geschoben / und er hernach deßwegen auf die Seiten geraumt /

und

und von dem Brod gethan wurde? Diß ware der einige Weeg / dem Mourray die Cron auf das Haubt zu setzen. Es war die Königin nit so plump / daß sie diſes nit sehen kunte / und diſes war die Ursach / daß sie ihren Mann darnach / als wie zuvor geliebt / wohlwissend / daß er noch jung und unerfahren / diſer ärgerlichen Verrätherey noch vorkommen / noch auch verhindern kunte.

Sie hat hernach gnugsame Proben / und Beweisthum der Liebe gegen ihrem Mann gegeben / benantlich / als er zu Glasco Kranck gelegen / dan sie hat die Zeitung seiner Unpäßlichkeit kaum empfangen / da sie zu der Stund sich mit der Post gantz eilend dahin begeben / und ihm alle mögliche Freundlichkeit und Lieb erwisen. Als sie ihn hernach gen Edinburg beglaitet / hat sie ihn alle Tag besucht / und stund ihm bey schier Bis auf die letste Stund seines Lebens. Aber ihr Herren sagt / es sey diſes nur ein falsche / und verstellte Lieb gewesen / wir laugnen das; weme von uns beyden muß nun Glauben beygemessen werden? Die Königin laugnet diſes ebenfalls / und schwört / daß diſes wider alle Wahrheit lauffe / ist ihr dan auf ihren Aid nit mehr zu glauben / als den Verrätheren auf ihr einiges Sagen / ohne Prob und Beweisung? Wan sie auch ihren Mann zu tödten getrachtet hätte / was war es noth / solches mit so grausamen Gewalt / und Tumult zu bewerckstelligen? Und noch andere in Gesellschafft zu nemmen / von welchen sie einsten kunt verrathen / und beschuldiget werden? Sie hätt diſes verrichten können in Geheim / ohne einiges Menschen Wissen; sie hätt ihm können mit Gift vergeben / es wäre umb einen Stich eines Stilets / oder Dolchens zu thun gewesen / man hätt ihn durch einander heimlich Mittel ermorden können. Endlich / wan sie an diſem Tod schuldig gewesen wäre / so ihr von den Verrätheren / auch bey der Königin Elisabeth aufgebürdet wird / warum hat sie dan beschlossen / ihr Zuflucht zu ihr zu nemmen / da sie doch vilmehr zu förchten hatte / daß sie von ihr eben darum kunte gestrafft werden? Weilen ihr Mann gar nahe mit Sippschafft Elisabeth beygethan war / und sie zumahl gegen Maria ein tödtlichen Haß getragen?

Was nun die andere Beschuldigung belangt / daß nemlich die Königin Maria, die Eheliche Pflicht und Treu gebrochen hab / welches die Verräther auß etlichen Briefen erzwingen wollen / die sie an den Bothwel soll geschriben haben / das ist eine Lugen / von ihnen selbsten erdichtet / und herauß geschmuckt / umb einigen Schein zu geben / dem Mord ihres Manns / welchen sie darauß schlieſſen wollen. Jhro Majestät ruft hierüber GOtt / und die Engel an / daß diſes allzumahl unwahr ist. Dan die Brief betreffend / so die Verräther zum Vorschein gebrauchen / so schwört die Königin / daß sie dieſelbe nit geschriben / sonder / daß sie von ihren eignen Feinden verfertiget / und geschriben worden / oder von einem / der ihr Hand nachmachen / und verfälschen können. So ist es auch nit das erstemahl / daß die Verräther solche Mittel gebraucht haben.

Mourray, der sich hier gegenwärtig findt / der kunte sprechen / wan er in diſem stuck die Wahrheit bekennen wolte / als der junge Graf von Hontley, zu Dombet gefangen saß / daß er Mourray jemand zu dem Gubernator selbigen Schloß / mit Briefen abgesandt / darin die Hand der Königin gantz nachgemacht / und gleichsam Contrafeyet war / darbey befohlen war den jungen Grafen ohne Verzug umbzubringen. Der Schloß-Pfleger hatte Mit-Leiden mit diſem Edlen / aber elenden Jüngling / hat ihm den Brief vorgewisen / und beschlossen / daß man seinen Tod in etwas außstellen / und auffschieben soll / bis / daß man nähern Bericht auß der Königin eignen Mund erhalten kunte. Der Gubernator springt auf sein Pferd / reuttet in aller Eil der Königin zu / und sagt ihr / der Graf von Hundley, wäre nunmehr getödtet / wie sie befohlen hätte. Die Königin diſe Zeitung hörend gantz bestürtzt / hat vor lauter Traurigkeit ihr selbst die Haar auß dem Kopf geraffet / und verfluchte alle die jenige / so an diſem jungen Printzen diſen Mord angestellt und begangen hätten / aber der Gubernator weiste ihr die Brief / allwo die Hand der Königin / so artlich unterzeichnet war / daß sie selbst vermeinte / ihr Hand zu seyn / da sie doch keinen Gedancken zu schreiben gehabt hat. Endlich war der Bedrug entdeckt / und man befunde / daß es ihr Bastard Bruder / Mourray war / der diſes angestellt / und die Brief an den Gubernator abgeschickt / umb dem Grafen auß diſem Leben abzuhelffen / welcher sonsten seinem Vornemmen sehr grossen Widerstand hätte thun können. Daß aber ihr meine Herrn nit etwan gedencken solt / diſes wären nur erdichte Fablen und fal-

sche Mähre / hier sehet seinen Brief selbsten / diß sagend / gab er den Brief in ihre Hand / die darob also beschämbt stunden / daß sie vor Schand nit wußten Antwort zu geben.

Alsdan ist man in vorgebrachter Beschuldigung fortgefahren / und über das vorige gesprochen: wir laugnen also überlaut / daß die Königin an den Grafen von Bothwel einige Brief geschriben / dern ihr sie beschuldiget. Dan sie seynd ohne Datum, ohne Namen / ohne Uberschrifft / und ohne Sigill / und auch die Schrift an ihr selbsten ist unbekant. Wie wolt ihr dan / liebe Herren / eure Königin darüber verurtheilt halten / und darauß den Schluß machen / daß sie nit allein deß Ehe-Bruchs beschuldet / sonder auch deß Hasses und Widerwillens / ja Feindschafft gegen ihrem Mann? Ist man auch jemahl also umbgangen und verfahren mit den aller schlechtisten und verworffnisten von ihren Unterthanen?

Ihr sagt aber / daß obgemelte Brief an den Bothwel geschriben worden? Diß laugnet man: Ihr sagt / sie seynd in einem klein silbern Küstlein gefunden worden? Welches der Königin zugehört / wir sagen dargegen / daß ihr selbst solche darein gelegt. Dan als Jacob Balfour, Capitän deß Schloß zu Edinburg, der diß Küstlein bewahren müßte / die Edlgestein und Jubellen Ihrer Majestät geraubt hatte / ist er / meine Herren / auf ihr liebten Seiten herum getretten / hat das Schloß durch Verrätherey in eure Handen gelifert / weil er mit grossem Gelt bestochen war.

Wir wollen doch dardurch nit sagen / oder behaupten / daß er der jenig Mann gewesen / der dise Brief geschmidet hat / wir sagen aber / daß er so schlauch / und verschmützt genug gewesen / daß er es thun können / wan er wollen / ob nun er es gewesen / oder selbe geschriben / und in das Küstlein gelegt / das wissen wir nit / wir laugnen aber / daß dises die Königin / oder jemand auß ihrer Erkantnus solle gethan haben. Wie kunt ihr doch glauben / daß eine so für sichtige und kluge / verständige / weise Princessin, ihrer selbsten also vergessen hab / daß sie sothanige Brief mit eigner Hand soll geschriben haben / durch welche sie der Unkeuschheit halber kunt einmahl überzeugt werden? Ist es auch möglich / daß sie kein mehrerere Sorg tragen soll ihres Namens / und ihrer Ehr / daß sie offne Brief solt senden an Bothwel, welche von der gantzen Welt kunten gelesen werden? Aufs wenigste von deme der sie bestellen / und überbringen müßt? Nun seye ihm wie ihm wolle / was disen Brief-Trager belangt / und wer er gewesen sey. War dan Bothwel so weit von Hof entlegen / daß man ihm solche Geheimnus / mit offenen und unversigleten Briefen bedeuten müßt? war Bothwel etwan so plump und so kaltsinnig in seiner Lieb / daß es vonnöthen / daß die schönste Königin der Welt ihne müßte bewögen / und zu der Liebe anraitzen / mit gailen Gedichten / so ihr Herren sagt / daß man in eben selben Küstlein neben den Briefen gefunden hab? Aber laßt uns den Innhalt derselben Brief auch anhören und vernemmen: darinnen war nit die wenigste Meldung / oder Anzeigen gemacht / von einem Mord / oder einigen Grausamkeit. Was war dan der Innhalt? Nichts anders / als närrische und unverständige Liebs-Schertz und Possen / man waißt wohl / daß Bothwel über die massen darzu geneigt war / was war es dan vonnöthen? Ihn durch sothane Mittel darzu zu bringen / und anzuzünden? Er ware beständig bey Hof / warum solte man dan schriftlich an ihne überbracht haben / was man ihm alle Stund mündlich bedeuten kunt? Ohne daß man dises Geheimnus durch Brief offenbahr machte?

Betreffend nun die vierdte Beschuldigung / daß nemlich die Königin / über den Tod ihres Manns so wenig Laid getragen / keine Reu und Traurigkeit erzeigt / und schlechte Sorg vor seine Begräbnus gehalten. Was hätt sie doch hierinnen mehr thun sollen / als sie würcklich gethan hat? Sie hat seinen Tod mit bittern Zähern bewainet / sie hat seinen Leichnam balsamieren lassen / sie hat ihn durch die vornehmste Edl-Leuth zu Hof begraben lassen / sie hat ihn beylegen / oder beysetzen lassen in den Begräbnussen der Königen / wo Jacobus ihr Vatter begraben war / kunt sie ihn doch an ein herzlicheren Platz zur Erden bringen? Doch daß die Leucht-Gepräng / und Cæremonien nit also bestellet waren / wie es sich gebührte / auß was Ursachen kan man solches erkennen? Es hatte allhier der Königin Religion kein statt noch Platz / dan wolte sie ihn nach den alten Catholischen Cæremonien beysetzen / da war niemand zu finden / der solches zum Werck bringen wolt! seine Raths-Herren waren von eben derselben Religion, dern die Verräther waren / welche ihre Todten ohne alle Cæremo-

remonien / als wie das Vich / und wie die Bestien vergraben. Was nun die Reu / und Traurigkeit / oder das Laid belanget / hat sie sich nit selbsten eingeschlossen? Ist sie nit lang in Finsternuß / und düstern Orth gesessen? Doch als sie sich vor euren Handen / meine Herren! geforchten / war sie genöthiget offtermahl das Orth zu verändern. Sie wußte wohl / daß ihr ihren Mann ermordet habt / und / daß ihr nicht ablassen wurdet von euren Schelmen-stucken / zuvor ihr alles das jenig zu Weeg gebracht / und erhalten / was euch noch übrig zu seyn beduncke. Sie hat eure Anschläg geforchten / und nit ohne Ursach / dan die Werck eures bösen Willens / die man nur vor Augen sicht / gaben genugsam zu erkennen / daß sie euch förchten müßt / und nit lang an einem Orth verbleiben kunt / umb euch zu betrügen / und hinder das Liecht zu führen.

Uber das / habt ihr nur Spott mit ihr getriben / als sie in ihrer Kammer verschlossen saß / und in schwartz bekleidet (dan dises war wider die Gewohnheit eurer Religion) und jezo kombt ihr / und wolt sie beschuldigen / daß sie nit lang genug getrauret hab / und auß disem wolt ihr abnemmen / daß sie ihren Herrn ermordet. Sagt uns nur eines her / eure eigne Hauß-Frauen bezeugen sie ein solche Traurigkeit / und Laidwesen über den Tod ihrer Männer? Als wie die Königin gethan hat? Haben eure Müttern den Tod eurer Vätter also bewainet? Ihr wisset selber wohl von Nein / zu antworten. Damit wir dan disen Artickl beschliessen / wan es in Wahrheit sich also befunden hätte / daß Seine Majestät sich deß Tods ihres Manns schuldig gewußt hätten / hat sie Verstand und Klugheit genug gehabt / umb dises mit einer noch herzlicheren Begräbnus / und Leucht-Begängnus / mit schreyen und heulen zu bedecken / gleich die jenige zu thun pflegen / welche sothanige Schelmen-stück bedecken wollen.

Ich komme nun zu der fünften Beschuldigung / nemlich / daß die Königin mit dem Mörder ihres Manns sich verheyrathet hat. Dises ist dem äusserlichen Schein nach wohl kräftig und nachdencklich / als wan sie schuldig an seinem Tod gewesen wäre / wan man aber die Sach mit allen seinen Umbständen recht überlegt / so sollen sich wahrlich die Verräther vor diser gantzen Versamlung zu tod schämen. Dan sagt mir her / wer ist an diser Verehelichuug / oder Heyrath Ursach gewesen? Der sie nit nur allein zu demselbigen genöthiget / sonder auch wider ihr selbst eigne Zuneigung (weilen sie gar nie daran gedacht) bezwungen hatte? Wie können sie dan selbige darum beschuldigen über ein Werck / welches sie selber durch Trohung und Zwang angestellt / und außgeführt haben? Sehet hier seynd die Brief deß Mourray, und seiner Mit-Verräther / mit welchen sie unter einander beschlossen haben / daß man die Königin zwingen soll / mit Bothwel sich zu verehelichen. Sehet hier ist der Contract, und Vertrag / so sie mit einander gemacht / von den Beschuldigern selbst unterzeichnet / und von einem grossen Theil deß Adls / daß sie mit Bothwel trauen soll / welchen / wan sie sich zu unterzeichnen waigern soll / ward ihr mit dem Tod selbsten getrohet / ihr könt nit laugnen / noch in Ab-Red stehn / daß ihr solche Brief geschriben / und solchen Vertrag gemacht / ohne einiges Vorwissen der Königin. Wir wolten auch gern / daß ihr gleichfalls bekennen möchtet / das Lob und Ruhm / so ihr täglich außgesträhet in den Ohren der Königin / den Bothwel betreffend / man hat ihne in eure Handen gelifert / als er ihren Mann ermordet hat / umb über ihn nach Urtheil und Recht zu verfahren / ihr aber habt ihn unschuldig erklärt / und von dem Tod / so er verdient / erlöset.

Und ihr Bischof / von den Orcades, die ihr dises Namens nit würdig seyt / schämt ihr euch nit / in diser Versamlung gegenwärtig zu erscheinen / habt ihr nit disen Heyrath geschlossen / in Angesicht der Kirchen? Habt ihr nit den Bothwel mit der Königin vertrauet? Wer hat euch dises zu thun bezwungen? Warum habt ihr nit offentlich gesagt / daß dise Heyrath nicht recht / und nit billich wär / vermeint ihr nit / ihr seyt schuldig der verlezten Majestät? Da ihr der Königin nit vilmehr offenbahrt / und zu erkennen geben / daß ihr sie zusamen gebt / und verehelichet an den Mörder ihres Manns / wie kunt ihr sie mit gutem Gewissen trauen / da ihr doch dises alles wohl gewußt habt? Nun protestiert / und betheuret die Königin vor GOtt / daß sie lieber wolte gestorben seyn / als mit Bothwel zu trauen / wan sie gewußt hätt / daß er ihres Manns Mörder gewesen? Warum habt ihr dan dises verschwigen? Ihr habt wohl gewußt / daß ihre Feind den Bothwel für unschuldig erkläret haben / umb keiner

ner andern Ursach willen / als die arme Königin zu betrügen / und hinder das Liecht zu führen.

Nun ist nichts mehr übrig / als das letste Stuck der Beschuldigung / daß nemlich zwey oder drey Diener deß Bothwels, auf der peinlichen Banck bekennet haben / daß die Königin an dem Mord ihres Manns schuldig wäre. Ich frage aber / wer waren die jenige / die dise Knecht bey der peinlichen Banck untersucht haben? Sie waren zugleich Richter / und geschworne Feind / welche dise Knecht alles fragten / und in den Mund gaben / was sie begehrten / und hernach zu Papier gebracht / alles das / was ihnen beliebte? Dan in der obgemelten Schrifft waren die Namen deß Morton, und deß alten Douglas verschwigen / und ist doch sicher und gewiß / daß sie an dem Mord deß Königs schuldig waren? Also verschwigen die Verräther die maiste Urheber / auf daß der gröste Last der Beschuldigung auf den Hals Ihrer Majestät der Königin hinüber fallen soll. Aber laßt uns das hören / was die Diener zu Beschuldigung der Königin bekennt haben. Einer unter ihnen / mit Namen Joan. Hebron, hat bekennt / daß er sich nit einbilden kunte / unrecht und übl zu thun / den König umb den Hals zu bringen / als er die Handschrifft von sovil fürtrefflichen Edl-Leuthen / die solches befohlen / und für gut erkennten gesehen hab / darinnen auch die Mainung der Königin selbst enthalten war? Das ist alles / was der Diener zu der Königin Beschuldigung bekennet hat. Aber sagt mir her / hat diser Knecht mit der Königin selbst geredt? Hat sie ihm ihre Mainung zu erkennen geben? Wer soll / und kan diß glauben / daß eine Königin ein solches Vornemmen / soll einem schlechten Knecht entdecken / der selber nichts kunte anstellen / sonder allein seine Händ gebrauchen zu solcher Missethat? Wie hat er dan solches gewußt / als allein auß dem Mund seines Herrn deß Bothwels? es kan wohl seyn / daß Bothwel ihm gesagt / daß disen Mord zu begehn / die Königin verwilliget / umb ihne darzu desto mehrer berait / und unerschrockner zu machen / da doch die Königin niemahl keinen Gedancken darvon gehabt / noch ihr jemahl in Sinn kommen ist. Nun ist gewiß und sicher / daß Bothwel hernach / da er in dem Kercker in Dännemarck auf seinem Tod-Beth gelegen / offentlich bekennt / und in Gegenwarth viler vortrefflichen Personen betheuret hat / daß die Königin nit schuldig war / welches hernach der König von Dännemarck an vile Fürsten von Europa schriftlich / und durch Brief überbringen lassen / und zu wissen gethan.

Als nun endlich dise Red beschlossen war / und die Beschuldigers selbsten diser Missethat halber überzeuget worden / mit welcher sie zuvor die Königin belastet / seynd die Commissarien von der Königin von Engelland / nach dem sie beyde Partheyen angehört / wider nach London verraiset / und haben hernach zu folg ihres Urtheils / Maria Stuart, Königin von Schottland / vor unschuldig erklärt / und ihre Beschuldiger für schuldig erkennet / und gehalten.

Die Königin Maria wird unschuldig erklärt.

Das achte Capitel.

Elisabeth die Königin von Engelland / sambt dem Bastard Mourray, und anderen Verräthern fahren fort die Königin von Schottland zu verfolgen. Mourray stirbt.

Der Rath von Engelland sucht Mittel / die Königin Maria wider in ihr Reich einzusetzen.

NAchdeme nun Maria, Königin von Schottland für unschuldig erklärt worden / kame der Rath von Engelland zusamen / so maisten theil auß dem ältisten Adl selbiges Lands bestunde. Hier wurden vornemlich drey Mittel vorgeschlagen / umb der Sach abzuhelffen / und die Königin widerum in ihren alten Stand / und Reich zu stellen.

Das erste Mittel war / daß sie solte Versicherung geben / an die Königin Elisabeth, forthin kein einig Recht auf die Cron von Engelland zu haben / oder vorzuschutzen / noch jemahl dises Reich zu belästigen / oder in einige Unruhe zu bringen.

Zum andern / daß sie mit ihren widerspännigen / und Rebellischen Unterthanen widerum über eins kommen / dieselbige zu Gnaden aufnemmen soll / auf Weis und Manier / wie sie von Elisabeth, und ihrem Rath wurde fürgeschriben werden.

Drit-

Drittens / daß sie sich mit einem Englischen Fürsten verheyrathen soll / welcher sich selbsten verbinden soll / alles dises Versprechen der Königin zu halten / welches die Königin Maria, an die Königin Elisabeth abstatten soll / umb also eine ewige Freundschafft zwischen beyden Cronen zu stiften / und zu unterhalten. Sie fügten noch hinzu / daß die Königin Maria, ihrer Tugend / und Fürsichtigkeit halber würdig und tauglich gehalten wurde / umb die Zweyte an der Cron von Engelland zu succedieren.

Dises mißfallt der Königin Elisabeth.

Dises alles aber gab ein grosses Mißvergnügen / und gefiele der grausamen Elisabeth sehr übl / welche nichts anders im Sinn hatte / als die Königin Maria, sambt ihrem jungen Sohn / dem Printzen von Schottland / in Grund zu verderben. Sie entbietet dan denen Verräthern / Mourray, Morton, Lindesay, und verweiset ihnen ihre Träg- und Schläfrigkeit / daß sie ihre Sachen nit steif genug angestellt hatten / und versichert sie zu gleich / wan sie nur dieselbe fortsetzen wolten / ihnen auf alle Weis bey zustehn / umb endlich zu dem verlangten glücklichen End zu kommen.

Sie wicklet die Verräther auf wider Maria.

Die Verräther hierdurch gesterckt / ersuchen den Poëten Buchanan (welcher über den König Jacob den Fünften / der Vatter der Königin Maria war / gantz verbittert gewesen / weilen er ihne der Ketzereyen willen verbannet hatte) daß er die Feder ergreiffen soll / und zu Nachtheil der Königin Maria schreiben.

Buchananus schreibt ein Buch wider Maria.

Buchananus unternimbt das Werck / schreibt ein Buch voll der Läster-Wort / und Fabl-Gedicht / ziecht und raffet alles zusamen / was nur zu Spott und Unehr der Königin Maria dienen kunte; allwo er dan klärlich sein boshaftige / und sträffliche Undanckbarkeit erwisen / dan wie wir oben gemelt / er war in seiner Jugend wegen der Ketzerey deß Luthers auß Schottland verbannet / und als er lange Zeit / als ein Vagant, und Land-Stürtzer gantz Franckreich / Spanien / und Portugal durchloffen / auch andere Königreich durchstrichen / hat die Königin Maria, weil sie begürrig war zu wissen / was er doch endlich lehrte / ihne widerum zu sich beruffen nach Schottland / gab ihm auch Einkunften zu einem stattlichen Unterhalt / und stellte ihne zu gleich Sigill-Bewahrer / von ihrem geheimen Rath. Nichts destoweniger ist diser verfluchte Ketzer / ja besser zu reden diser Atheist, weil er scheinte gar an keinen GOtt zu glauben / allzit der Königin seiner höchsten Wohlthätterin widerstanden / und auf die Seiten ihrer Feinden umbgetretten. Er befande sich bey allem Gefecht / und Kriegs-Begebenheiten gegenwärtig bey den Soldaten / umb sie durch seine Wohlredenheit / wider die Königin anzufrischen / und bey dem Anfall / war er jederzeit unter den Ersten.

Dises Buch dan / daß wir wider zu unser Sach kommen / welches diser undanckbare Mensch geschriben / und in offnen Druck gebracht / wird gleich durch gantz Engelland außgesträhet / wie nit weniger durch Franckreich / und Teutschland / und andere Theil der Christenheit / auch wegen seiner Neuigkeit / weil es noch gantz frisch war / sonderlich von den Ublgesinnten mit grosser Begird durchlesen.

Die Ketzer verhinderen / daß die Falschheiten nit widerlegt wurden.

Unterdessen wolten die Abgesandte / so die Königin Maria an Elisabeth geschickt / dise Falschheiten zu London beantworten / gleichwie es ihnen zustund und gebührte. Aber sie wurden von einem Engelländer gewahrnet / sich darmit nit ferners zu bemühen / weil er sie gewißlich versicheren kunte / daß Elisabeth ihr vorgenommen hatte / kost es auch was es woll / die Königin Maria zu überweisen. Da bemüheten sich dan die Deputierte von Schottland / daß ihre Königin selbsten beruffen wurde / umb sich in Gegenwart ihrer Anklägern / so dazumahl zu London waren / zu verthätigen. Aber die Ketzer haben dise ihr Ankunft verhindert / weil sie wohl wußten / dises ihren Anschlägen schädlich / und Nachtheilhaftig zu seyn / sonder verstärckten vil mehr von Tag zu Tag den Haß und Grollen / so Elisabeth gegen der Königin Maria truge. Also hielte Elisabeth, ob sie gleich äusserlich beständig gute / und heelschleichende Wort gab / ihre Encklin in stätiger Traurigkeit / und bittern Leiden / ohne einiges End zu machen ihrer Armseeligkeiten. Die gröste Herren von Engelland selbsten / als sie dises sahen / begunten frey herauß zu sagen / daß man sothane Verräther abstraffen soll / und / daß sie verdienten eben diß zu leiden / was sie ihrer Königin anthäten.

Neue Verrätherey von Mourray.

Da aber der Bastard Mourray verstanden / daß die mehriste von Engelland ihm zuwider wären / und darbey beforchten / es möchte ihm nit wohl ergehn / weil er sehr arg / schlauch nnd abgetriben war / hebte er widerum ein neue Verrätherey an / umb alles Ubl abzutreiben / so ihm begunte über den Kopf

zu kommen. Er bespricht sich mit dem Hertzog von Nortfolck, und tragt ihm an die Heyrath mit der gefangnen Königin von Schottland / versicherend ihne von der besten Zuneigung derselbigen / wan er nur beystimmen wolte; Der Hertzog über dise Zeitung sehr erfreuet / und von keinem Argwohn / oder Nachgedencken einigen Bedrugs / laßt Mourray wider abziehen / gibt ihm ein gut stuck Gelds / und frey sicher Gelait nach Schottland. Doch zuvor er von ihme abgeraißt / gibt diser Verräther alles der Königin Elisabeth zu verstehn / was dise Heyrath belangend / zwischen ihm und dem Hertzog von Nortfolck vorbey gangen. Stellet ihr vor Augen / wan sie disem Beginnen kein Vorsehung thun wurde / solte wohl solches zu ihrem Verderben / und Untergang geraichen / weilen der Hertzog von Nortfolck, bey allen Engelländern in grossem Ansehen gewesen / und sich also wohl zum König von Schott- und Engelland machen kunte.

Elisabeth antwortet ihm / sie wolte solches wohl verhindern / doch förchtete sie den König von Franckreich. Nichts destoweniger liesse sie die Königin Maria enger eingeschlossen / und genauer bewahren / als sie vor wäre.

Mourray war nun in Schottland / und liesse sich an / als wolte er die Princessin Maria erlösen. Also ruft er den Adl von Schottland zusamen / umb mit ihme von der Heyrath / mit dem Hertzog von Nortfolck zu handlen. Aber dises geschahe widerum mit einer verdoppleten Verrätherey / er sendet auch jemand zu der gefangnen Königin / ob er möcht einiges Anzeigen finden durch ihre Brief / sie aufs neue zu beschuldigen / und umb den Hals zu bringen / alle die jenige / die auf ihrer Seiten waren / und ihr beystunden. Der Hertzog von Nortfolck durch alle dise Verrätherey en betrogen / und von Mourray hinder das Liecht geführt / schreibt an ihn einen Brief / umb ihne ingedenck zu machen an den Heyrath / mit der Königin Maria. Der lose Verräther schickt disen Brief an die Königin von Engelland. Dise / als welche nichts anders suchte / als die wenigste Gelegenheit / den Hertzog von Nortfolck auf die Seiten zu raumen / eines theils / weilen er die Königin Maria nit verurtheilet hätte; andern theils / weil sie wohl wußte / daß er Catholisch war / verschwört sich also ihne umb den Hals zu bringen. Hierüber laßt sie ihn gefänclich setzen in den Thurn von London, allwo er verurtheilt wird / umb den Kopf gebracht / und enthalßt zu werden. Welches alles nach Willen und Begehren diser Blut-gürigen Tyrannin geschehen ist. Aber umb ihre Grausamkeit zu bemäntlen / laßt sie ein Gericht außgehn / daß er darum getödtet / und hingericht worden wäre / weil er wider ihren Willen sich mit der gefangnen Königin verehelichen wollen / welches doch der Wahrheit gantz zuwider war / weil jederman bekant / daß dise Heyrath ihme erst von Mourray angetragen worden.

Indeme nun der obgesagte armseelige Hertzog also hingericht wurde / trachtete man in Schottland / auch den Mourray zu ermorden / diser / der gantz keinen Gedancken vom Tod und Sterben hatte / bildete sich ein nur gleich König in Schottland zu werden.

Mourray wird erschossen.

Es geschahe / daß er von Litko nach Edinburg verraißte / umb mit dem Englischen Gesandten der Königin Elisabeth zu handlen. Er saß zu Pferd / mit seinen besten Freunden / und Leib-Wacht umbgeben / als ein Calvinischer Edlmann / mit Namen Jacob Hamilton, sich in ein Hauß verstecket / nahe dem Weeg gelegen / wo Mourray nothwendig durch passieren müßte / der ihn dan mit einem Feur-Rohr durch den Bauch geschossen / mit solcher Gewalt / und Krafft / daß die Kugl zum Nabl herauß fliegend / auch das Pferd deß Georgen Douglas erschossen / der neben ihm geritten ist.

Ein Gottloser und elender Tod.

Indeme man den Thätter sucht / von deme diser Schuß geschehen / hat sich Hamilton mit der Flucht salviert / und kunte man ihn nimmer einhollen. Mourray wird halb Tod nach Hauß geführt / hat noch einige Stunden gelebt. Zu welcher Zeit er nit das wenigste Zeichen der Reu- oder Laid-wesens gegeben. Sonder vilmehr ohne einigen Gedancken auf GOtt / verfluchte er seine Feind / und sonderbahr den / von deme er erschossen worden / er trohete jederman zu tödten / hatte immerzu nichts anders in dem Mund / als dise Wort allein: Ich will alles von Grund außreitten / was mannlich ist. Als er nun zu der letsten Stund seines Lebens gelangte / wurde er durch unzählige Gespenst verschröcket (dan man wolte auch von ihme außgeben / er habe mit dem Teufl zu thun gehabt) da rufte er auß allen seinen Kräften / und mit grossen Schrecken aller Umbstehenden: Yce! Yce! Yce! Welches bey den Schotten gebraucht wird /

wan

wan etwas frembdes und erschröckliches vorfallt. Also ist er nit wie ein Christ/ sonder als ein Heid/ und Atheus, der an keinen GOtt glaubt/ gestorben.

Die Ketzer setzen ihn in die Zahl ihrer Heiligen.

Die Ketzer haben ihn zur Stund in ihre Calender unter die Zahl der Heiligen gesetzt/ und richteten ihm ein herzliches Grab/ und Todten-Gerüst zu/ aber die böse Elisabeth, gantz erzürnet/ und auf das höchste verbittert wegen deß Zufalls Mourray, wohl sehend/ daß ihre vornehmste Anschläg hierdurch sehr hindertriben wurden/ beschließt die Königin von Schottland/ mit Gift umbzubringen/ als aber dises entdeckt/ und offenbahr worden/ durch die Diener obgemelten Königin/ ist dero Anschlag zu Wasser worden. Nichts destoweniger/ umb alle Freud zu verhindern/ welche dise gefangne Princessin auß deß Mourray Tod schöpffen kunte/ schickt sie den Grafen von Sussex auf die Frontieren/ oder äusseriste Gräntzen von Engelland mit neun oder zehen tausend Mann/ umb die arme Underthanen der Königin Maria zu überfallen/ welches er mit so grossen Muthwillen/und Grausamkeit gethan/ daß er ein namhaften Theil ihrer Ländern verwüstet/ auch vil schöne und alte Schlösser in Brand gesteckt.

Bosheit der Elisabeth.

Das neundte Capitel.

Elisabeth thut dergleichen/ als wolte sie/ mit der Königin Maria sich versöhnen. Sie fangt den Printzen von Schottland. Man handlet auch die Königin umb das Leben zu bringen.

Nachdeme nun Elisabeth mit zwey Kriegs-Heer/ die getreuiste Diener der Königin Maria, maisten theils unter die Füß gebracht/ und ihr alle Mittel benommen/ forthin einigen Widerstand zu thun/ hat sie dergleichen gethan/ als wolte sie sich mit ihr in einen Bund einlassen/ aber mit folgenden Bedingnussen: Daß sie nemlich Elisabeth für ihr Ober-Haubt erkennen/ daß sie die mehriste Vestungen von Schottland/ sambt dem Printzen ihren Sohn/ in ihr Hand lifern/ daß der Adl/ so bishero mit ihr gehalten/ Bürgschafft laisten soll/ daß sie ihre Zuflucht hinfüro zu keinem außländischen Fürsten/ umb sich zu beschützen nemmen/ und endlich/ daß sie die Catholisch Religion abschwören/ und sich zu der Englischen Religion begeben soll. Aber Maria wohlsehend/ wo dises allzumahl hinzihlete/ ist lieber in ihrem armseeligen Stand gebliben/ als daß sie GOtt/ und den Glauben verlaugnen/ und ihren eignen Sohn/ samt dem Adl in ein so offenbahr/ und gewisse Gefahr stellen soll/ hat also die angebottne Bedingnussen zu unterzeichnen sich gewaigert.

Elisabeth will mit der Königin Maria ein Accord treffen.

Als dises die Ketzer verstanden/ gaben sie auß/ und sagten/ Maria stellte Elisabeth nach dem Leben/ und wolte ihr Reich übergwältigen/ worüber Elisabeth erzürnet/ und angehuscht/ ließ durch zuthun der widerspännigen Schotten/ den Printzen von Schottland/ den Sohn Mariæ fangen/ welcher doch ihnen wider entkommen ist.

Unterdessen thätte Elisabeth, der Königin von Schottland in ihrer Gefangenschafft allen Spott an/ also zwar/ daß sie einen guten Catholischen bey Nacht/ an ein Fenster aufhencken ließ/ so gantz nahend ware/ bey dem Orth/ wo die gefangne Königin geschlaffen/ umb sie also in Schrecken zu bringen/ und sie zu gewahrnen/ daß sie eben durch disen Weeg passieren soll/ wan ihre Freund in Franckreich nit abstehn solten/ sie ferner zu beschirmen.

Endlich/ und zu letst ruft sie das Parlament zusamen/ in welchem ein Placcat geschmidet worden/ zu keinem andern End dienend/ als einigen Vorwand zu haben/ die Königin von Schottland zu tödten/ und also forthin alles Zuspruchs von der Succession, und Folge in dem Königreich zu berauben. In disem Placcat sagten sie unter andern/ daß ihnen gantz klarer Bericht zu Ohren kommen wäre/ wie daß man feindlicher Seiten/ so wohl zu Wasser/ als in frembden Landen/ ja so gar in dem Königreich selbsten verschidene Anschläg gemacht/ zu grosser Gefahr/ und Nachtheil der Königin Elisabeth, auch zu äusseristen Untergang/ und Verderben der gemeinen Wohlfahrt/ wan nit durch die Göttlich Vorsichtigkeit/ die Sach entdeckt worden wäre. Hierbey dan liessen sie allen und jeden zu wissen thun/ daß wan jemand forthin in

Ein Placcat herauß geben von dem Parlament in Engelland.

sothanen Anschlägen schuldig solte befunden werden / vornemlich und benantlich aber / einiges Recht oder Zuspruch zu der Cron Engelland vorzuschutzen / solte solcher alsobald in die Händ der Richteren geliferet werden / umb die Sach zu untersuchen / und darüber Urtheil zu fällen / gebietend zumahlen an alle Untersassen / sothanige Personen / auf alle Weis und mögliche Mittel bis in den Tod zu verfolgen. Dises alles ware maist auf die gefangene Princessin angesehen. Es sahe aber Elisabeth wohl / daß sie auch durch dises Placcat zu ihrem vorgesteckten Zihl / unterschidlicher Ursachen willen / nit gelangen kunte / wie sehr sie auch solches winschte / schickt also einen Postilion / an den Grafen von Sarisbury, mit Befelch ab / daß er alsobald nach empfangnen ihren Briefen / der Königin Maria das Haubt abschlagen / und zwischen der Füß legen soll. Es ware nun allbereit die Post abgangen: da hat sich die folgende Nacht zugetragen / daß die Frau von Staffort, Kammer-Frau zu Hof / so in einer Kammer bey der Königin Elisabeth geschlaffen / mit einer schröcklichen Stimm / mitten in dem Schlaf begunte aufzuschreyen / wardurch sie auch die Königin wachtbar gemacht / so sie fragte / warum sie doch also zu schreyen anfienge? Sie antwortet: Daß sie in dem Schlaf gesehen / das Haubt der Königin von Schottland abschlagen / und gleich darauf auch das Haubt Ihrer Majestät. Elisabeth, über diß erschrocken / sagte: Sie hätte ebenfalls solches in ihrem Schlaf gesehen / sendt also gleich einen andern entgegen / den abgeschickten Postilion wider zuruck zu beruffen / der kurtz zuvor / die Königin tödten zu lassen / abgeschickt war.

Elisabeth gebieth die Königin Maria zu enthaupten.

Wird aber durch ein wunderlichs Gesicht verhindert.

Doch gieng man nichts desto minder fort / immerzu neue Ursachen zu finden / dise Gotts-förchtige / und Catholische Fürstin umb den Hals zu bringen.

Es ware ein gewisser Engelländer / mit Namen Gilbertus Gifford, der von Jugend auf in den Seminariis zu Rom / und zu Rheims in der Catholischen Religion auferzogen war. Diser / man waißt nit durch was Mittel / hat sich umbwenden / und durch den Verräther / und Geheim-Schreiber Elisabeths, den Walsingham, verführen lassen / der ihm gerathen / sich gut Catholisch zu stellen / umb also das Vorhaben der Catholischen desto leichter zu entdecken. Diser verrichtete unterschidliche Raisen / so wohl nach Paris, als nach Rom / gieng offtermahls hin und her / sonders ihn von einigem üblen Vornemmen in Argwohn zu haben. Doch aber die Engelländische Catholischen / begunten über dises ihr nachgedencken zu machen / er möchte etwan nit Treu / und aufrecht seyn / sonder mit den Ketzern laichen. Nun disen Argwohn ihnen auß dem Kopf zu bringen / geht er nach Mussipont in Lothringen / läßt sich dort in Göttlicher Wissenschafft Baccalaureum creiren / kurtz hernach ward er zu Rheims Priester geweihet.

Von dar ist er nach Paris geraißt / hat alldort sich bey einem Catholischen Edl-Mann / Namens Thomas Morgan, der ein grosser Freund / und getreuer Diener von der Königin Maria war / einlosieret / disen Edl-Mann hat er fälschlich bericht / er wußte gewisse Mittel / die Königin auß der Gefänckenus zu erledigen / hat ihn auch gebetten / er wolte sich doch seiner Diensten darinn gebrauchen / ihn zumahl versicherend / daß er mit vilen Catholischen in Engelland gute Kundschafft pflegte / hat also so vil zu Weeg gebracht / daß er von Morgan, einige Brief erhalten / so er an Antonium Babinton, und mehr andere Engelländische Catholische Edl-Leuth geschriben: aber diser Schelm / da er die Brief / an die / denen sie zugeschriben waren / liefern solte / hat sie an Thomas Philipsen, deß Walsinghams Agenten / oder Schach-Walter gebracht / der sie forthin seinem Herrn dem Walsingham übersendet hat / diser / nach dem er solche abschreiben lassen / hat sie an die Catholische übergeben / an die sie kehrten / umb ihre Antwort darüber zu vernemmen. Auf der andern Seiten / hat man auch sovil außgewürcket / daß man einen Brief / auch auß der Hand der gefangnen Königin erhalten / oder ihrem Secretario, welchen / als man durchlesen / und abcopiert durch ihren Kercker-Maister / Amias Paulet, schicket man ihn an den vorgenanten Babinton, und erwartet seiner Antwort. Als dises also bestellet war / und durch den Secretari Walsingham, dem Rath hinderbracht / gibt man widerum Bericht / und Befelch dem Verräther Gifford, er soll sich widerum in Franckreich begeben / umb alldorten nach Gewohnheit / seine verrätherische Dienst zu laisten.

Hernach ward er dem Schein nach / und fälschlich auß Engelland verbannt / man versprache ihm aber beyneben heimlich /

lich / daß ihm diſe Banniſiirung zu keinem Nachtheil geraichen wurde / ſonder nur dienen ſoll ſeine Anſchläg deſto beſſer zu bedecken / und forthin noch füglicher ſein Perſon zu vertretten.

Falſchheit von Walſingham.

Diſer Handel von Walſingham muß niemand befrembden / dan diß waren ſeine gewohnliche Practiquen / und Manier / er iſt unter andern ſo unverſchämt geweſen / daß er jemand mit Briefen nach Rom geſandt / die mit einer verſtellten / und verfälſchten Handſchrift unterzeichnet waren / der ſich alldort für einen unehelichen / oder Baſtarden Bruder / von dem König in Schottland außgegeben / allein in Kundſchafft dardurch zu gelangen / ob die Königin Maria, mit dem Pabſt im Handl ſtunde / umb ſich auß der Gefängknus zu erlöſen. Als aber ſeine Falſchheit offenbahr wurde / weilen obgemelter König in Schottland / keinen unehelichen Bruder hatte / wird er zu Rom veſt geſtellt / und auf das Schloß S. Angelo, in Verhaft geſetzt / kam hernach gar in die Inquiſition, wie es weiter mit ihm ergangen ſey / iſt mir nit mehr bewußt.

Das zehende Capitel.

Die Königin in Schottland / wird noch ſtrenger gefangen geſetzt.

DJe Königin Eliſabeth, dero Gemüth und Hertz nunmehr ſo wohl durch Ketzerey / und andere Laſter erhartet / daß ſie Stein und Stahel übertroffen / die auch zumahl Blut-güriger / als ein wütende Löwin war / kunte zuvor nit ruhen / ehe und zuvor ſie das Edl / und unſchuldig Blut der Königin von Schottland vergoſſen ſahe; hat alſo an Amias Paulet, der die obgemelte Gotts-förchtige Königin in Verwahrnus hatte / Befelch ertheilet / ſie an ein ander Orth zu führen / wo ſie mehrer verſichert war. Diß war auf den 11. Tag deß Augſtmonats bewerckſtelliget / im Jahr 1586. in folgender Weis.

Es ſandte einigen Tag zuvor die gefangne Königin ihren Stallmaiſter zu Amias, ihrem Kercker-Maiſter / umb ihme zu bedeuten / ſie möchte gern Nachmittag etwas friſchen Luft ſchöpfen / und ein wenig Ergötzung auſſer deß Schloſſes genieſſen / Amias laßt ihr antworten / daß er deß andern Tags ihr Verlangen bewähren wolt / und / daß ein gewiſſer Edl-Mann / benantlich / Waſter Aſteshon, ſie mit einer Hirſch-Jagd erluſtigen wurde / wie ſie vor diſem bisweilen pflegte zu thun.

Die Königin ließ ihr diſes ſehr belieben / und war zu friden / aber Amias hat ſolches etlich Tag außgeſtellt / bis er nemlich alle Anſtalt gemacht / ſie in ein ſtrengere Gefängknus einzuſetzen.

Die Königin geht auf die Jagd.

Endlich kam ſie in das offne Feld / ſehr köſtlich und luſtig angethan / und hatte in ihrer Geſellſchafft ihren Geheim-Schreiber Nav, ihren Stallmaiſter Kurlſon, ihren Hofmaiſter Melain, ihren Schatz-Maiſter Pasquier, mit mehr andern Bedienten. Sie ware kaum eine Meilen weit in diſer Kurtzweil fortgeruckt / Pfeil und Bogen in der Hand haltend / umb einig Wild zu fällen / als ſie gewahr wurde / daß ihr Verwahrer Amias Paulet, zurück gebliben wäre. Sie erwartet ihn dan / und entſchuldiget ſich / daß ſie auf ihn nit Achtung geben / aber Amias gab ihr ſehr beliebige Antwort / bedeutet ihr darbey / daß ein Bott von der Königin Eliſabeth ankommen / ſambt noch einig andern zu Pferd.

Sie wird verrathen.

Der Geſandte ſtige von dem Pferd ab / und ſprach die Königin alſo an: Die Königin von Engelland / mein Gnädigſte Frau / verwundert ſich ſehr / daß Euer Majeſtät / der zwiſchen beyden geſchloßnen Bindnus zu wider / einige Verrätherey wider ſie / und ihren Staad angeſtellt / welches ſie ihr wohl niemahl ſolte eingebildet haben / wan ſie ſolches nit mit eignen Augen geſehen hätte / und alſo iſt ſie darvon verſichert. Allein weil ſie waißt / daß einige eurer Diener daran ſchuldig ſeynd / ſolt Ihr Majeſtät nit übl nemmen / daß obgemelte Diener von Ihr Majeſtät geſcheidet / und abgeſöndert werden. Das übrige wird Herr Amias Ihro Majeſtät ferner bedeuten.

Die Königin über diſe Bottſchafft gantz beſtürtzet / antwortet: Es wäre nit das erſtemahl / daß man der Königin in Engelland falſchen Bericht gegeben / auch / daß ſie gegenwärtig in keinem ſolchen Stand ſich befunde / umb einigen Verrath vorzunemmen. Ich ſihe wohl / ſprach ſie: Hierinn iſt kein

sothanen Anschlägen schuldig solte befunden werden / vornemlich und benantlich aber / einiges Recht oder Zuspruch zu der Cron Engelland vorzuschutzen / solte solcher alsobald in die Händ der Richteren geliferet werden / umb die Sach zu untersuchen / und darüber Urtheil zu fällen / gebietend zumahlen an alle Untersassen / sothanige Personen / auf alle Weis und mögliche Mittel bis in den Tod zu verfolgen. Dises alles ware maist auf die gefangene Princessin angesehen. Es sahe aber Elisabeth wohl / daß sie auch durch dises Placcat zu ihrem vorgesteckten Zihl / unterschidlicher Ursachen willen / nit gelangen kunte / wie sehr sie auch solches winschte / schickt also einen Postilion / an den Grafen von Sarisbury, mit Befelch ab / daß er alsobald nach empfangnen ihren Briefen / der Königin Maria das Haubt abschlagen / und zwischen der Füß legen soll. Es ware nun allbereit die Post abgangen: da hat sich die folgende Nacht zugetragen / daß die Frau von Staffort, Kammer-Frau zu Hof / so in einer Kammer bey der Königin Elisabeth geschlaffen / mit einer schröcklichen Stimm / mitten in dem Schlaf begunte aufzuschreyen / wardurch sie auch die Königin wachtbar gemacht / so sie fragte / warum sie doch also zu schreyen anfienge? Sie antwortet: Daß sie in dem Schlaf gesehen / das Haubt der Königin von Schottland abschlagen / und gleich darauf auch das Haubt Ihrer Majestät. Elisabeth, über diß erschrocken / sagte: Sie hätte ebenfalls solches in ihrem Schlaf gesehen / sendt also gleich einen andern entgegen / den abgeschickten Postilion wider zuruck zu beruffen / der kurtz zuvor / die Königin tödten zu lassen / abgeschickt war.

Elisabeth gebieth die Königin Maria zu enthaupten.

Wird aber durch ein wunderlichs Gesicht verhindert.

Doch gieng man nichts desto minder fort / immerzu neue Ursachen zu finden / dise Gotts-förchtige / und Catholische Fürstin umb den Hals zu bringen.

Es ware ein gewisser Engelländer / mit Namen Gilbertus Gifford, der von Jugend auf in den Seminariis zu Rom / und zu Rheims in der Catholischen Religion auferzogen war. Diser / man waißt nit durch was Mittel / hat sich umbwenden / und durch den Verräther / und Geheim-Schreiber Elisabeths, den Walsingham, verführen lassen / der ihm gerathen / sich gut Catholisch zu stellen / umb also das Vorhaben der Catholischen desto leichter zu entdecken. Diser verrichtete unterschidliche Raisen / so wohl nach Paris, als nach Rom / gieng oftermahls hin und her / sonders ihn von einigem üblen Vornemmen in Argwohn zu haben. Doch aber die Engelländische Catholischen / begunten über dises ihr nachgedencken zu machen / er möchte etwan nit Treu / und aufrecht seyn / sonder mit den Ketzern laichen. Nun disen Argwohn ihnen auß dem Kopf zu bringen / geht er nach Mussipont in Lothringen / läßt sich dort in Göttlicher Wissenschafft Baccalaureum creiren / kurtz hernach ward er zu Rheims Priester geweihet.

Von dar ist er nach Paris geraißt / hat alldort sich bey einem Catholischen Edl-Mann / Namens Thomas Morgan, der ein grosser Freund / und getreuer Diener von der Königin Maria war / einlosieret / disen Edl-Mann hat er fälschlich bericht / er wußte gewisse Mittel / die Königin auß der Gefänckinus zu erledigen / hat ihn auch gebetten / er wolte sich doch seiner Diensten darinn gebrauchen / ihn zumahl versicherend / daß er mit vilen Catholischen in Engelland gute Kundschafft pflegte / hat also so vil zu Weeg gebracht / daß er von Morgan, einige Brief erhalten / so er an Antonium Babinton, und mehr andere Engelländische Catholische Edl-Leuth geschriben: aber diser Schelm / da er die Brief / an die / denen sie zugeschriben waren / liefern solte / hat sie an Thomas Philipsen, deß Walsinghams Agenten / oder Schach-Walter gebracht / der sie forthin seinem Herrn dem Walsingham übersendet hat / diser / nach dem er solche abschreiben lassen / hat sie an die Catholische übergeben / an die sie kehrten / umb ihre Antwort darüber zu vernemmen. Auf der andern Seiten / hat man auch sovil außgewürcket / daß man einen Brief / auch auß der Hand der gefangnen Königin erhalten / oder ihrem Secretario, welchen / als man durchlesen / und abcopyiert durch ihren Kercker-Maister / Amias Paulet, schicket man ihn an den vorgenanten Babinton, und erwartet seiner Antwort. Als dises also bestellet war / und durch den Secretari Walsingham, dem Rath hinderbracht / gibt man widerum Bericht / und Befelch dem Verräther Gifford, er soll sich widerum in Franckreich begeben / umb alldorten nach Gewohnheit / seine verrätherische Dienst zu laisten.

Hernach ward er dem Schein nach / und fälschlich auß Engelland verbannt / man versprache ihm aber beyneben heimlich /

lich / daß ihm diſe Banniſiirung zu keinem Nachtheil geraichen wurde / ſonder nur dienen ſoll ſeine Anſchläg deſto beſſer zu bedecken / und forthin noch füglicher ſein Perſon zu vertretten.

Falſchheit von Walſingham.

Diſer Handel von Walſingham muß niemand befrembden / dan diß waren ſeine gewohnliche Practiquen / und Manier / er iſt unter andern ſo unverſchämt geweſen / daß er jemand mit Briefen nach Rom geſandt / die mit einer verſtellten / und verfälſchten Handſchrift unterzeichnet waren / der ſich alldort für einen unehelichen / oder Baſtarden Bruder / von dem König in Schottland außgegeben / allein in Kundſchafft dardurch zu gelangen / ob die Königin Maria, mit dem Pabſt im Handl ſtunde / umb ſich auß der Gefängknus zu erlöſen. Als aber ſeine Falſchheit offenbahr wurde / weilen obgemelter König in Schottland / keinen unehelichen Bruder hatte / wird er zu Rom veſt geſtellt / und auf das Schloß S. Angelo, in Verhaft geſetzt / kam hernach gar in die Inquiſition, wie es weiter mit ihm ergangen ſey / iſt mir nit mehr bewußt.

Das zehende Capitel.

Die Königin in Schottland / wird noch ſtrenger gefangen geſetzt.

DJe Königin Eliſabeth, dero Gemüth und Hertz nunmehr ſo wohl durch Ketzerey / und andere Laſter erhartet / daß ſie Stein und Stahel übertroffen / die auch zumahl Blut-güriger / als ein wütende Löwin war / kunte zuvor nit ruhen / ehe und zuvor ſie das Edl / und unſchuldig Blut der Königin von Schottland vergoſſen ſahe; hat alſo an Amias Paulet, der die obgemelte Gotts-förchtige Königin in Verwahrnus hatte / Befelch ertheilet / ſie an ein ander Orth zu führen / wo ſie mehrer verſichert war. Diß war auf den 11. Tag deß Augſtmonats bewerckſtelliget / im Jahr 1586. in folgender Weis.

Es ſandte einigen Tag zuvor die gefangne Königin ihren Stallmaiſter zu Amias, ihrem Kercker-Maiſter / umb ihme zu bedeuten / ſie möchte gern Nachmittag etwas friſchen Luft ſchöpfen / und ein wenig Ergötzung auſſer deß Schloſſes genieſſen / Amias laßt ihr antworten / daß er deß andern Tags ihr Verlangen bewähren wolt / und / daß ein gewiſſer Edl-Mann / benantlich / Waſter Aſteshon, ſie mit einer Hirſch-Jagd erluſtigen wurde / wie ſie vor diſem bisweilen pflegte zu thun.

Die Königin ließ ihr diſes ſehr belieben / und war zu friden / aber Amias hat ſolches etlich Tag außgeſtellt / bis er nemlich alle Anſtalt gemacht / ſie in ein ſtrengere Gefängknus einzuſetzen.

Die Königin geht auf die Jagd.

Endlich kam ſie in das offne Feld / ſehr köſtlich und luſtig angethan / und hatte in ihrer Geſellſchafft ihren Geheim-Schreiber Nav, ihren Stallmaiſter Kurlſon, ihren Hofmaiſter Melain, ihren Schatz-Maiſter Pasquier, mit mehr andern Bedienten. Sie ware kaum eine Meilen weit in diſer Kurtzweil fortgeruckt / Pfeil und Bogen in der Hand haltend / umb einig Wild zu fällen / als ſie gewahr wurde / daß ihr Verwahrer Amias Paulet, zurück gebliben wäre. Sie erwartet ihn dan / und entſchuldiget ſich / daß ſie auf ihn nit Achtung geben / aber Amias gab ihr ſehr beliebige Antwort / bedeutet ihr darbey / daß ein Bott von der Königin Eliſabeth ankommen / ſambt noch einig andern zu Pferd.

Sie wird verrathen.

Der Geſandte ſtige von dem Pferd ab / und ſprach die Königin alſo an: Die Königin von Engelland / mein Gnädigſte Frau / verwundert ſich ſehr / daß Euer Majeſtät / der zwiſchen beyden geſchloßnen Bindnus zu wider / einige Verrätherey wider ſie / und ihren Staad angeſtellt / welches ſie ihr wohl niemahl ſolte eingebildet haben / wan ſie ſolches nit mit eignen Augen geſehen hätte / und alſo iſt ſie darvon verſichert. Allein weil ſie waißt / daß einige eurer Diener daran ſchuldig feynd / ſolt Ihr Majeſtät nit übl nemmen / daß obgemelte Diener von Ihr Majeſtät geſcheidet / und abgeſöndert werden. Das übrige wird Herr Amias Ihro Majeſtät ferner bedeuten.

Die Königin über diſe Bottſchafft gantz beſtürtzet / antwortet: Es wäre nit das erſtemahl / daß man der Königin in Engelland falſchen Bericht gegeben / auch / daß ſie gegenwärtig in keinem ſolchen Stand ſich befunde / umb einigen Verrath vorzunemmen. Ich ſihe wohl / ſprach ſie: Hierinn iſt kein an-

ander Mittel / wir müssen widerum kehren / woher wir kommen seynd / und als sie darüber mit ihrem Secretario reden wolt / wird ihr dises verbotten / worauf bemelter Secretarius, mit ihrem Stallmaister / in das nächste Dorf geführt war / und alle andere ihre Diener wurden zersträht / einer da / der ander dort hinauß geführt. Und also ritte man von hinnen / mit der Königin hinweck / als sie aber vermerckt / daß man sie einen andern Weeg führte / als sie genommen hatte / da sie dahin kame / fragte sie den Amias Paulet, wo man sie dan hin führte? Er antworte: Mein Frau! ich will sie an ein besser Orth führen / als sie zuvor gehabt. Ich will lieber sterben / sprach sie / sonder ich will widerum in meine alte Wohnung kehren / und als sie dises gesagt / springt sie von dem Pferd herab / als sie aber zu Fuß nit gehn kunte / warffe sie sich in die Schos einer ihrer Kammer-Fräulen / und sprach zu Amias mit wainenden Augen: **Soll man dan kein Mit-Leiden haben / und eine frey- und außländische Princessin, so hart und schändlich tractieren / was hab ich dan zu letst für einen Bewahrer? Ich bin ja auch ein Königin / und von so gutem Hauß / als die Königin Elisabeth, merckt wohl auf / was ihr thut! es kan noch ein Zeit kommen / daß die außländische Fürsten / die Rach nemen werden / über dises mein grosses Unglück / und die unüberträgliche Unbilden / und Injurien / so ihr mir anthut.**

Ihre Klagen.

Als sie aber gesehen / daß kein Mittel und Außkommen war / fragte sie den Amias, auß was Macht er also hart mit ihr handlete? Da ziecht er einen Brief herauß / von der Königin Elisabeth unterzeichnet / worinn sie ihm Befelch ertheilet / die Princessin Maria, in so genaue Verwahrnus zu stellen / und mit sovil Dieneren / als man ihr wurde zuschicken. Da protestierte widerum Maria über das Unglück / und Unfug / so man ihr anthäte. Als sie nun hierüber vil geklagt hatte / und sahe / daß es nun begunte Abend zu werden / hat sie widerum ihr Pferd bestigen / und wurde nach Tiqueschal geführt / und in das Hauß deß Ritters Waterasthon gebracht / von dar auß Amias gleich einige außgeschickt / umb sich der Diener der betrangten Princessin, die zu Hauß gebliben waren / zu versicheren / thäte auch alle Schlüssel der Thüren weck-nemmen / so alle zumahl verschlossen wurden / und mit seinem Sigill / und Pettschafft verzeichnet. Er nahm über das hinweck all ihr Gold / Silber / Ring / Edlgestein / und Jubellen / alle ihre Brief / Bücher / und Memorial, sambt andern Schriften / darvon sie drey volle Küsten weckgeführt. Als dises vollzogen / führte man sie den 20. Augstmonat nach Charteli, ohne eintge Ehr-Erzeigung / oder Respect, und von dar auf das Schloß Fodringey, welches mehr verdiente den Namen eines Hauß / eines Scharf-Richters / oder Henckers / als der Bewohnung einer so trefflichen / und Königlichen Princessin zu haben.

Sie wird genauer eingeschlossen.

Es muß sich niemand verwundern / daß diser Amias Paulet so hart und grob / so unfreundlich / und unbescheiden gehandlet / dan ohn angesehen / daß er von Natur gantz rauch und grob war / hatte er auch Befelch / der Königin mit Gift zu vergeben / wan er nur solches heimlich und mit bequemer Gelegenheit thun kunte / ja sie so gar auf einige andere Manier / umb das Leben zu bringen. Wie er dan thäte / als das Feur angieng unweit deß Zimmers / da die Königin darinn gefangen saß / dan er meinte / es wäre solche Brunst mit Fleiß erwecket worden / da stellte er gleich vier Helle-Pardiers vor die Thür / welche die Königin / wan sie etwan entfliehen wolte / in ihrer Vor-Kammer umbbringen solten.

Was Amias Paulet für ein Person war.

* * *

Das eilfte Capitel.

Die Königin von Schottland wird von acht und vierzig Commissarien von Elisabeth examiniert / und untersucht.

Als nun die Königin von Schottland elendiglich gefangen / und auf dem Schloß von Fodringey verschlossen saß / schickte die grausame Tyrannin Elisabeth, acht und vierzig Commissarien zu ihr / selbige zu examinieren / und zu untersuchen. Man hatte auf einem grossen Saal / der gegen dem Vor-Zimmer der Königin sich erzeigte / etliche Bretter gelegt / auf wel-

chen alle dise Blut-gürige Wölf / sich müßten nidersetzen / in der mitten stunden etliche Tisch und Taflen; als sie nun allzumahl sich nidergesetzt hatten / kam die Königin mit einem Flor über das Angesicht bedeckt / und mit einem langen nach sich gezognen Thalar bekleidet / der von ihrer Kammer-Fräulen / oder Staats-Jungfrau / Namens Beau Regard, nachgetragen war. Sie setzte sich nider / auf einen roth Sammeten Sessel / mit einem Küssen unter den Füssen / von gleichem Zeug / sie hatte in ihrer Gesellschafft etliche Kammer-Fräulen / ihren Hof-Maister / Leib-Artzten / Apotecker / und Wund-Artzt / an statt der Fürsten / und Grafen.

Ansprach von dem Cantzler zu der Königin Maria.

Der Cantzler führte das Wort / und gab die Ursach zu vernemmen / warum sie hier beysamen versamlet waren / nemlich die Königin / wegen einiger Beschuldigungen / so ihr aufgebürdet waren zu befragen / benantlich aber / daß sie den Tod der Königin in Engelland verlangte / und ihr nach dem Leben strebte. Hierauf wendete er sich zu der Königin und sprach: Madame, Ihro Majestät haben nun die Ursach verstanden / warumen wir hieher kommen seynd / nun mag sie nach ihrem Belieben antworten.

Ihre Antwort.

Darauf sie offentlich bekennt / daß sie niemahlen einigen Gedancken noch Sinn gehabt nach dem Leben der Königin von Engelland zu streben / sondern sie allezeit / als ihre eigne Schwester geliebt hab. Sie wolte auch die Richter nit für solche / oder für giltig erkennen / dieweilen sie eine freye / und höchsten Gewalt führende Fürstin war / welche unter keines Menschen-Gebieth / oder Gewalt / und also niemand zu Recht / oder Gericht zu stehn verbunden wäre.

Hierauf brachte man zum Vorwand etliche Brief von ihrem Secretario, an einen gewissen von Babinton geschriben / von welchen wir schon oben gesprochen haben / in disen Briefen aber ware nichts anders enthalten / als daß man einige Mittel suchen solte / sie auß der Gefangenschafft zu erlösen.

Andere Beschuldigungen / und ihr Antwort.

Die Königin antwortet / daß ihr Babinton nit bekant wäre / ob sie ihn gleich etlich mahl nennen hören / doch habe sie niemahl mit ihm / noch mit Worten / noch mit Briefen Gemeinschafft gepflogen. Man brachte auch an Tag / die Bekantnussen ihres Geheim-Schreibers Nav, und ihres Stall-Maisters Knelson, die zu London in Verhaft sassen / die Wissenschafft belangend / so sie unter einander hatten.

Dise arme Princessin, von so vilen Falschheiten befochten / und angefallen / beantwortete jetzt eines / jetzt das andere / aber man liesse sie nit sprechen / sonder thäte beständig nichts anders / als immerzu lesen / und ablesen.

Endlich nach vilen Disputieren / Beschuldigungen / und Widerlegungen ist die Königin auß der Versamlung abgetretten / und in dem Durchgehn sagte sie mit lächlendem Mund: Meine Herren! ihr habt mich wohl hart tractiert / und angetast / GOtt woll euch solches verzeihen / und also ware dise Versamlung geendet.

Hiermit raißten die Richter wider nach London, und hinderbringen der Königin Elisabeth, was sie außgericht hatten / dise war sehr übl zu friden / als sie verstanden / daß die Königin Maria, nit alles / nach ihrem Belieben bekennt hatte / nichts destoweniger hat sie beschlossen / durch ihre angebohrne Grausamkeit / ihr böses und greuliches Vornemmen / Mariam umbzubringen / mit nächstem ins Werck zu richten / und zu vollbringen.

* * *

Das zwölfte Capitel.

Das Urtheil deß Tods / wird der Königin von Schottland Kund gethan.

DJe Königin Elisabeth gleich einer Wölffin / allzeit hungerig / und nie ersättiget / mit dem unschuldigen Blut / so viler Catholischen / die sie umbs Leben gebracht / nachdeme sie die Gotts-förchtige / und rechtmässige Catholische Königin von Schottland / neunzehen Jahr lang gefangen gehalten / und mit tausend Trübsaalen / Elenden / und Unbilden verfolgt / hat ihr endlich das Urtheil deß Tods ankünden lassen.

Man verliset das Urtheil deß Tods vor die Königin Maria.

Zu disem End / hat sie auf den 19. November, deß 1586. Jahrs / auf das Schloß Fodringey, da dise armseelige Fürstin gefangen saß / den Grafen von Sarisbury, den Grafen von Kent, Milord Bockerd, deß geheimen Raths-Verwandten / und andere Commissarien abgefertiget / welche / als sie auf dem

Schloß zwischen zwey / und drey Uhren / Nachmittag angelangt / haben sie der Königin ihr anvertraute Commission vorgelesen / und ihr erkläret / daß dises Urtheil deß Tods deß andern Tags solle bewerckstelliget / und vollzogen werden / derentwillen sie sich berait halten und gegen siben oder acht Uhren sterben soll.

Uber dise Ankündigung ware die Königin gantz nit bestürtzt / noch verstellt / sonder bezeichnete sich / als ein Christliche Heldin / mit dem Zeichen deß heiligen Creutz / und sprach: Sie bedanckte sich gegen den Commissarien / über so beliebige Zeitung / sie kunten ja Ihro keine bessere ankünden / weilen bishero ihr einiger Wunsch gewesen / das End ihrer Trübsaal / und armseeligen Elends einmahl zu sehen / sie wäre auch gantz berait zu sterben / weil sie schon vor längst vorgesehen hatte / daß ihr Sach kein andern Außgang haben wurde. Sie empfunde allein ab deme einiges Mißbelieben / und Traurigkeit / daß man ihr solches nit etwas frühers zu wissen gemacht / auf daß sie noch ihr Testament / und letsten Willen zu Papier bringen / und das Wenige / so ihr noch übrig gelassen worden / zu Beyhilf und Trost ihrer armen Dieneren / und zu ihrer Schuldnern Befridigung vermachen / und restieren kunte / darumen batte sie umb einigen Verschub / und Außstand ihr zuvergunnen / damit sie solches bewerckstelligen kunte / zumahlen auch / weil es in völliger Willkur stunde der Herrn Commissarien / gleich ihr Befelch mit brachte / ihr solchen Verschub zu bewilligen.

Ihr Großmühigkeit.

Unhöflichkeit deß Grafens von Sarisbury.

Hierüber antwortete ihr der unhöfliche und grobe Graf von Sarisbury, mit unleidenlicher Härtigkeit: Nein! Nein! mein Frau! Ihr müßt sterben! Ihr müßt sterben! haltet euch nur berait auf Morgen / zwischen siben und acht Uhren / man wird euch forthin nit einen Augenblick Verschub zulassen.

Nichts destoweniger ware die Vollziehung dises grausamen Urtheils / durch Fürbitt und Zuthun deß Französischen Abgesandten / noch drey Monat von dem Dato, deß gefällten Urtheils an verschoben / und außgestellet.

Unterdessen schribe die verdammte Königin verschidne Brief an unterschidliche Personen. Unter andern auch einen an ihre Baaß / die Königin von Engelland / und einen an den König von Franckreich.

Brief an die Königin Elisabeth.

In dem ersten Brief that sie ihr zu wissen / daß sie sehr gern sturbe / weil auf der gantzen Welt nichts mehr zu finden war / was sie von dem Tod abhalten kunte / zumahlen also ihrem Verdruß / und Elend abgeholffen wurde / sie batte auch den Allmächtigen GOtt / umb die Wohlfahrt der Königin Elisabeth, und verzihe allen denen von gantzem Hertzen / so an ihrem Tod schuldig wären.

Und an den König vō Franckreich.

In dem zweiten Brief gabe sie dem König von Franckreich zu erkennen / wie daß sie durch Zulassung GOttes / und ihrer Sünden willen / nunmehr in die neunzehen Jahr lang / vil Unbild und Ungemach von ihrer Baaß Elisabeth erlitten habe / auch wie sie nunmehr durch ihre Ständ / und Raths-Herren zu dem Tod verurtheilt wäre / sie beklagte sich / daß sie ihre Schriften / so ihr entzuckt / und abgenommen worden / nit mehr zu Hand bringen können / umb ihr Testament zu machen / noch auch / daß man ihren Leichnam nach ihrem Tod / nach Franckreich abführen wolte. Sie sagte auch / daß sie den Tod nit förchte / versicheret / daß sie gantz unschuldig wäre / und frey von aller Missethat / auch daß die Catholische Religion, und das Recht / so ihr GOtt zu der Cron von Schottland gegeben / die einige Ursach wäre / warum sie anjezo sterben soll. Darüber beklagte sie sich / daß sie so vil nit erhalten können / daß man sie beichten liesse / noch vor ihrem Tod die heilige Communion empfangen. Sie befilcht ihren Sohn / und ihre Diener / bittend den König von Franckreich mit aufgehobnen Händen / er wolte doch ihme beystehn / und seiner ingedenck seyn. Endlich batte sie ihn / er wolte doch zu Ehr und Glori JESU CHristi / ein Closter stiften / und zu Trost / und Nutz ihrer Seelen / den Armen Allmosen außtheilen lassen.

Die Calvinische Prædicanten ruffen auf den Predig-Stühlen wider die Königin Maria.

Zu selbiger Zeit der dreyen Monathen / auf welche das Urtheil deß Tods verschoben worden / ruften und schryen die Ketzerische Prædicanten überall von allen Cantzlen / daß nichts mehr vonnöthen war / als der Tod diser unschuldigen Princessin, damit sie mit der Zeit in Engelland / gleichwie es die Königin Maria, rechte Tochter Henrich deß Achten gethan / nit widerum die Tyrranische Herrschafft deß Römischen Pabsts einführen / und widerbringen soll. Endlich waren die Ketzer also bemühet / und spannten alle Kräften / und Mittel an / daß Elisabeth zu letst unhindertreiblich be-

beschlossen / daß man / das über die Königin in Schottland gefällte Urtheil deß Tods / in das Werck stellen / und dessen würckliche Vollziehung vornemmen solle.

Ihr Leben in der Gefänckknus.

Indeme dan dise unglückseelige Princessin, dise letste drey Monat lang / in grosser und scharpfer Verwachung / und strenger Gefängknus sasse / lebte sie darinnen mit GOtt allein vereiniget / in beständiger Beschauung Himmlischer Dingen / und immerwährenden Gebett / Fasten und Buß-Wercken / durch welche Gotts-förchtige Ubungen sie sich beraitet / und durch ihre Tugenden den Weeg gebahnet vor ihre Seel / zu der ewigen Seeligkeit. Sie ware schwach und Unpäßlich / und ein kurtze Zeit vor ihrem Tod / hat sie ein schwäre Kranckheit außgestanden / nichts destoweniger ware Amias, ihr Kercker-Maister / noch so wild / so grob und unhöflich / daß er kaum ihrem Leib-Arzt erlaubte / herauß zu gehn / umb etliche Kräutter / so zu dero Genesung dienstlich waren / abzubrocken.

Es ware nun der 25. Februarii, da die Commissarii der Königin von Engelland / der gefangnen Princessin bedeuten lassen / sie möchten gern mit ihr sprechen / und zur Audienz gelassen werden / sie bekamen aber zur Antwort / daß die Königin Kranck zu Beth lage / wan es aber eine Sach von Wichtigkeit wäre / wolte sie sich zur Stund aufmachen / und von dem Beth erhöben. Als sie nun verstanden / daß es eine Sach wäre daran vil gelegen / hat sie dieselbige in das Zimmer beruffen / sie aber neben dem Beth auf einen Sessel gesessen / allwo sie das endliche Urtheil deß Tods / mit frölichem und lachenden Angesicht / und Mund angehört / und empfangen hat. Der Graf von Sarisbury, (nunmehr etwas höflichers / als er zuvor gewesen war) nachdem er sie mit unbedecktem Haubt gegrüsset / sagte ihr auß Befelch der Königin von Engelland / daß das Urtheil / so über sie ergangen / nun müßte zu Werck gebracht werden / und sie also sterben. Hierauf wurde ihr das Urtheil vor / und abgelesen. Nach solchem hat sie mit unerhörter Großmütigkeit / ohne einige Forcht / oder Schrecken vil schöne und fürtreffliche Beweisthum entgegen gesetzt / zu letst hat sie die Hand auf eine Catholische / und Englische Bibl / so sie auf einem kleinen Tischlein bey sich hatte / gelegt / und mit der allerhöchsten Betheurung / und Protestation geschworen / daß sie noch jemahl gedacht / noch gesucht / noch gewinscht / noch getrachtet / den Tod oder das Verderben ihrer Baaß der Königin Elisabeth, sonder in Gegentheil allzeit begirig war / ihre Wohlfahrt / Fortgang / und Glückseeligkeit zu befördern.

Sie schwört / daß sie unschuldig sey.

Der Graf von Kent, als er dise Protestation angehöret / widersetzte entgegen / daß die Bibl / darob sie geschworen / nit die rechte Bibl wär / weilen sie von den Papisten übersetzt / und verdolmetschet / und also ihr gethaner Aid nit giltig wäre. Warob Ihr Majestät geantwortet / es seye ihr gar wohl bewußt / daß dise Uebersetzung recht und giltig wäre / alldieweilen sie von der heiligen Kirchen approbiert / und gut gehaissen worden / und also folgends / sie die Wahrheit geschworen hätte. Darüber obgemeleer Graf angefangen / mit ihr von der Religion zu handlen / fragte sie auch / ob sie ihr wolte belieben lassen / den Dechant von Pettersburg, welchen er für den gelehrtisten Mann seiner Zeiten hielte / zu ihrem Trost zu beruffen / auß welchem sie die wahre Religion verstehn und lehrnen / und was zugleich zu ihrer Seelen Seeligkeit dienen wurde / weilen sie von ihrer Kindheit an in den Päbstlichen Irrthumen auferzogen ware / in Abgang der jenigen Personen / so ihr die aufrichtige Wahrheit vortragen kunten.

Ihr Standhaftigkeit in dem Glauben.

Die Königin fragte hierauf / ob der gemelte Dechant Catholisch wäre / da man ihr aber sagte von Nein / so mag er dan / sprach sie wohl draussen bleiben / ich habe mit ihm nichts zu thun / ich bin genugsam in der wahren Religion unterwisen / und wohl versicheret von allem dem jenigen / was ich zu meiner Seelen Seeligkeit thun / und wissen soll. Ich habe wohl gelehrtere Männer angehört / als den Dechant von Pettersburg, und bin in meinem Gewissen gantz ruhig und getröst / ich bitte euch allein / ihr wolt mir zusenden meinen Allmosen-Geber / der zugleich mein Beicht-Vatter ist. Auf daß ich mit ihm reden / und er mich gleichfalls in diser meiner äusseristen Noth trösten / und bey dem anstehenden Tod mich berait machen / und stärcken möge. Das ist das Beste / und einige / was ich in disem Leben noch bitte / und verlange.

Sie empfangt das letste Urtheil deß Tods / mit unerhörter Starckmütigkeit.

Darauf gab man ihr zur Antwort / daß dises keineswegs geschehen könne / auch sie dises nit zulassen kunten / weil solches ihrer Religion, und ihrem Gewissen zuwider laufte. Es begunte der Graf von Kent hier widerum von den

Ketzereyen zu sprechen / aber die Königin schweigte darzu / und sprach allein / daß man sie zu Ruhe lassen wolte / doch / daß sie über alle massen befremdet war / daß man mit einer so Barbarischen Grausamkeit den Trost ihres Beicht-Vatters zu geniessen / ihr ablaugnen und waigern soll. Es gaben ihr über das / die Commissarien ehe sie auß dem Saal abgetretten / zu verstehn / daß sie deß andern Tags sterben müßte / auch daß niemand vorhanden wäre / der an diser Zeit einigen Augenblick der Vollziehung außstellen und verschieben kunte.

Als nun die Zeitung / von disem unmenschlichen Urtheil zu London erschollen / hat man zu Bezeugung der Freud vier und zwainzig Stund lang alle Glocken von London geleuth / und alles grobe Geschütz gelöset / und durch das gantze Reich einen Feyrtag zu halten anbefohlen. Endlich wurde gar nichts außgelassen / was nur zu Bezeugung einer völligen Freud und Frolocken / kunte dienen und angewendet werden.

Das dreyzende Capitel.

Was die Königin von Schottland / nach dem letsten Außspruch / und Urtheil ihres Tods gethan / und wie die Commissarien wider abgezogen.

NAchdeme nun dise unschuldige Königin / das Urtheil ihres Tods angehört / und die Commissarien auß dem Saal abgetretten / hat sie sich zu einer ihrer Kammer-Fräulen gewendt / so ihr die Allerliebste war / mit Namen Joanna Keinedy, und zu ihr gesagt: Nun wohlan! mein liebste Tochter Joanna, was bedunckt euch / hab ich euch nit vorgesagt / hab ich nit vor gewißt / sie wurden mit mir auf dise Weis verfahren / wie sie würcklich gethan haben? Hab ich nit wohl gewißt / daß sie sich nit zu Ruhe stellen würden / bis daß sie mein unschuldig Blut vergiessen wurden / und mich endlich / als eine Ubelthätterin / und Beschuldigte / auf die Tods-Bühne bringen / alldieweilen ich ein gar zu grosse Verhindernus / und Nachtheil ihrer Religion gegeben.

Ihre Anspruch zu ihren Dienst-Botten.

Als sie aber beyneben sahe / daß ihre Dienst-Botten gantz von lauter Zäher flossen / und die Grausamkeit der Engelländischen Ketzer verfluchten: Wohlan! sagte sie / meine liebe Kinder / es ist nun kein Zeit mehr zu wainen / und zu heulen / das kan euch nichts dienen / was habt ihr zu förchten? Ihr habt vilmehr Ursach euch zu erfreuen / weilen ihr mich nun sehet denjenigen Weeg antretten / wo ich von allem Elend / und Ungemach / darinn ich so vil Jahr gesteckt / erlöset wird. Ich diene zu nichts mehr auf diser Welt / ich bin unnutzlich zu allem / ihr solt mich vil mehr trösten / weil mir GOtt die Gnad gegeben / daß ich umb einer so trefflichen Ursach willen / das ist / vor seinen heiligen Namen / vor die wahre Kirchen / und Religion sterben kan / warum ich Jhme auch tausendfältigen Danck erstatte / dan warum soll mich der Graf von Kent, also starck von meinem Glauben / und Religion abzuwenden / sich beflissen haben / wan ich ihm wegen desselben nit zu wider gewesen wäre? Wohlan dan! daß sich ein jeder zu guter Gedult weisen lasse / und umb dessen Willen haben wir GOtt zu bitten.

Hiermit liesse sie alle Manns-Personen auß dem Saal abtretten / und begab sich eine lange Zeit mit ihrem Frauen-Zimmer in das Gebett. Hernach / wie man sagt / hat sie das Geld gezehlt / und hat solches in unterschidliche Beutel gestecket / mit dem Namen unterschidlicher ihrer Diener bezeichnet / mit ihrer eigner Hand / welche Beutel sie hernach unter ihnen außgetheilet.

Alsdan hat sie sich an die Tafl gesetzt / umb mit weniger Speis ihre Kräften zu stärcken / und zu laben / auf daß sie bey ihrem Wachen nit solte geschwächet werden. Die gantze Zeit der Tafl sprach sie nichts anders / mit ihrem Frauen-Zimmer / und ihrem Leib-Artzt / als von dem Glück / so ihr durch dises Urtheil deß Tods zugestanden / bezeigend grosse Freud / weilen sie auß den Worten deß Grafens von Kent wohl und genug verstanden / daß sie umb keine andere Ursach sterben soll / als der Religion halber / angesehen / daß diser Graf / so wohl durch Disputieren / als an-

andere Vorschläg / sie abzuwenden beflissen war. Aber / sagte sie: Umb alles Leben der gantzen Welt zu erhalten / wolt ich von keinem einigen Artickl abweichen / so von der Römisch-Catholischen Kirchen aufgesetzet / und zu glauben befohlen wird.

Zu End deß Abend-Mahls / ruft sie alle ihre Diener vor sich / nahme einen Becher mit Wein / und brachte denselben allen mit einander / ein jeder fiele nider auf seine Knie / und thäte solchen beschaid / den er mit seinen Zähern vermischte / sie batten auch zumahl demütigist umb Verzeihung / wan sie jrgends Jhro Majestät erzürnet / oder belaidiget hätten. Sie hat darauf allen verzihen und vergeben / sie gleichfalls bittend / Jhro auch zu vergeben / alles was sie etwan ihnen zuwider gethan hätte. Hernach thäte sie ihnen ein lange / und schöne Red / ermahnte / und ermöckte sie zur Standhaftigkeit in dem Glauben / und zu Lieb und Frid unter einander / sie umb GOttes willen bittend / daß sie alle Feindschafft wolten ab- und beyseits legen.

Hierüber stund sie von der Taffl auf / und liesse alle ihre Kleider / Hauß-Geräth / Jubellen / Ring / und Geschmuck bringen / die sie auß den Händen ihrer Raubern noch behalten hatte / und auf einen Sessel nidersitzend / theilte sie selbige auß / nach einer jeden Person Würde / und Eigenschafft / auß denen / so in ihren Diensten sich befunden.

Die schönste Jubellen aber / liesse sie in den Händen ihrer vertrautisten Dieneren / umb nach ihrem Tod ein jedes stuck zu senden / an die Königin von Spanien / und Franckreich / und andere Fürsten und Fürstinen.

Als dises alles verricht / schribe sie umb zehen Uhren deß Abends / an ihren Allmosen-Geber / und Beicht-Vatter / der ihr abgeschlagen worden / folgenden Brief.

Ihr Brief an ihren Beicht-Vatter und Allmosen-Geber.

Jch bin disen Tag angehalten / und bestritten worden / meiner Religion halber / man hat mich auch versucht Ketzerische Tröster bey meinem Tod anzunemmen / ihr werdet von meinem Leib-Artzt / und andern verstehn / daß ich gantz getreulich die Bekantnus meines Glaubens gethan / in welchem ich auch begehre zu sterben / ich hab gebetten euch mir zu erlauben / daß ich bey euch meine Beicht ablegen kunt / und das heilige Sacrament, auß euren Händen empfangen / aber dises ist mir mit grosser Grausamkeit verwaigert / und abgeschlagen worden / wie gleichfalls auch / daß man meinen Leichnam in Franckreich überbringen soll. So beichte ich dan / weil ich anderst nit kan / noch vermag meine Sünden vor euch in Geheim / und in Gemein. Jch hatte mir vorgenommen / dieselbe in besonders vor euch zu beichten. Jch bitte euch umb die Liebe GOttes willen / daß ihr mir die heutige Nacht wollet helffen bitten / und mit mir wachen / daß ich für alle meine Sünden / mit welchen ich GOtt / meinen HErrn / und seine Göttliche Majestät jemahlen belaidiget hab / schuldige Genugthuung erstatte / herentgegen sendet mir die Ledigsprechung / und Absolution über alle meine Gebrechen / so gut euch wird möglich seyn. Jch will mich befleissen / und mein Bestes thun / euch zu sehen / wan ich werde zu dem Tod geführet werden / und so fern es mir wird möglich seyn / euren Seegen mit gebognen Knien empfangen. Bittet doch dise Nacht / und Morgen frühe gantz eiferig vor mich / die Zeit ist kurtz / und unbequem vil zu schreiben / ich will euch neben andern auch dem lieben GOtt befehlen. Laßt mich schriftlich wissen / was ihr für meine Seeligkeit zu thun entschlossen seyt / ich will euch zu guter Letz ein kleines Angedencken übersenden.

Endlich schribe sie sovil / als die Zeit zuliesse / mit ihr eignen Hand / ihr Testament / in beyläuffig zwey Blättern Papier / hiermit sagte sie: will ich nit mehr an dise Sachen diser Welt gedencken / sonder allein mit GOtt mich vereinigen / und an mein Gewissen dencken. Also hat sie zu ihr ihre Kammer-Fräulin Joanna Keinedy beruffen / und gebiethet ihr in dem Leben der Heiligen einen solchen aufzusuchen / welcher zuvor ein grosser Sünder gewesen / und unter vilen hat sie außerkohren den guten Mörder an dem Creutz / und sprache mit grosser Demuth und Niderträchtigkeit. Diser ist ein grosser Sünder gewesen / aber nit so groß als ich / disen erwöhle ich zu meinem Patron, und Fürsprecher / umb die Liebe deß Leidens / und Sterbens deß HErrn JESU CHristi / den ich bitte / daß Er mir wolle gnädig / und meiner ingedenck seyn / gleichwie Er ihm gewesen ist in der Stund seines Tods. Alsdan suchte sie eines von ih-

Jhre grosse Demuth.

ren köstlichen Schnupp-Tuchen auß / umb ihre Augen auf der Schau- und Tod-Bühne zu verbinden. Nach disem hat sie einige Zeit allein / und ohne alle Gesellschafft in dem heiligen Gebett zugebracht / und auß ihren eignen Handen das heilige Sacrament deß Altars empfangen / gleichwie ihr solches zu bewahren / bey sich zu haben / und zu geniessen / der Römisch Pabst / durch ein sonderliches Privilegium zu gelassen / und in der Noth auß ihren eignen Händen zu empfangen / umb einer so heiligen Speis / und theuren Räiß-Pfenning nit beraubt zu seyn.

Da nun der Tag begunte anzubrechen / sagte sie / es wären ihr nit mehr / als zwey Stunden übrig / theilte also fünf tausend Gulden in unterschidlichen Beutlen verschlossen / an ihre Dienst-Botten auß / und legte hernach ihre allerköstlichiste Kleider an / darauf gieng sie herauß in ihre Vor-Zimmer / allwo ein Altar stunde / ob welchem man zuvor gewohnt war / die heilige Meß zu lesen / ehe und zuvor man ihr / ihre Hof-Caplanen entzogen hat. Da ist sie auf ihre Knie nidergefallen / und hat ein langes Gebett verrichtet / welches alle ihre Dienst-Botten mit ihr gethan / mit Seufzen / und Achzen gantz angefüllt / und mit Zähern überflossen. Da sie von ihrem Gebett aufgestanden / hat sie ihr Doctor, oder Leib-Artzt gebetten / ein wenig Wein / und zweygebachen Brod / zu einer Labung / und Hertz-Stärcke zu sich zu nemmen / so sie auch gethan / und sich bey disem umb disen letsten Dienst / so er ihr erwisen / bedanckte / und dises sagte sie mit so standhaftigen Gemüth / und frölichem / freudigem Hertzen / nit als wan sie zu dem Tod / sonder zur Hochzeit gieng.

Ihr Gebett.

Nach disem begab sie sich widerum zu dem Gebett / da sie nun in disem begriffen war / klopfte man an der Thür / als sie aber noch nit guug nach ihrem Wunsch und Andacht gebettet hatte / hat man geantwortet / sie werde gleich fertig und berait seyn. Umb acht Uhren klopfte man abermahl an der Thür / da wolte sie von dem Gebett aufstehn / aber ihre Dienst-Botten batten sie / sie wolte geruhen / bis daß gleichwohl selbsten die Englische in das Zimmer kommen. Hierauf war die Thür aufgemacht / und der Groß-Profos / mit einem weissen Stab in der Hand / tratt herein. Er findt die Königin mit ihrer gantzen Gesellschafft / in dem Gebett auf den Knien ligend / und ware darob also erstaunet / daß er kaum ein einig Wort sprechen kunt / endlich sagte er allein: Madame, die Herren haben mich hieher gesandt / und nicht mehr. Die Königin / so seiner noch nit gewahr worden / weil sie gleichsam verzuckt / in ihrer Beschauung stunde / hat sich von dem Gebett erhebt / und zu dem Profosen kehrend / diß allein gesprochen: **Wohlan! kombt / laßt uns gehn.** Hierüber ergreift sie ein höltzin Creutz / daran auß Helffenbein die Bildnus Christi gehangen / in die Hand / küsset dieselbige / und gab sie einem von ihren Dieneren / der solches ihr vortragen solte. Also gieng sie durch die mitten ihres Vor-Zimmers der Thür zu / haltend an ihrer Seiten ihren Leib-Artzt / als aber disen ein Schrecken ankommen ware / seine Königin auf solche Weis in die Hand deß Scharf-Richters zu lifern / so schon vor der Porten stunde / hat er mit Zäher-vollen Augen in mitten deß Zimmers von ihr den letsten Abschid genommen / mit disen Worten: Gnädigiste Frau! es wissen Ihr Majestät / mit was Lieb und Treu ich Ihro Majestät bishero gedienet habe / und noch forthin zu dienen berait bin / als Euer Majestät gantz gehorsamster / und unterthänigster Diener / aber sie werden mich nun gnädigist für entschuldigt halten / dan es will sich nit gezimmen / daß ich Ihro Majestät an jenes Orth führen soll / wo sie nun hingehn / vil weniger Euer Majestät in die Hände ihrer Feinden liferen / wir wollen aber Ihro Majestät / mit unsern Hertzen folgen / mit unsern bittern Zäheren uud Seufzen / berait samentlich mit Ihro Majestät zu sterben. Darauf die Königin nichts anders geantwortet / als: Glück zu. Wendete sich zumahlen zu ihrem Frauen-Zimmer und Edl-Leuthen / und sprach sie an mit disen Worten: **Wan ihr mich liebet / so erfreuet euch mit mir / weil ihr mich endlich von so vilen Elend und Armseeligkeit erlöset sehet.** Wie da? Habt ihr dan keine andere Waffen / eure Traurigkeit zu überwinden / dan diſe schlechte Zäher? Sehet ihr nit vor euren Augen / das End aller meiner Trübsall / und Anfang meiner Glori? O wie angenehm / und lieblich ist der Weeg gen Himmel! O wie glückseelig seynd die jenige Seelen / die geschwind dorthin gelangen mögen / von wannen sie ihren ersten Ursprung genommen haben. Was ist doch die gantze Welt / mit allem deme / was in ihr ist / als ein pures

Nichts /

Nichts/ also seynd auch die Jahr unsers Lebens/ gegen der Ewigkeit gerechnet nichts anders/ als ein Augenblick. Mein gröster Unlust/nnd Beschwärde/ die ich in meinem Tod empfinde/ ist/ daß ich eure lange/ und getreue Dienst/ nach meinem Wunsch und Begehren/ nit vergelten kan/ doch das Wenige/ was ich euch außgetheilet/ nemmet an zu einem Gezeugnus/ und Angedencken meiner Neigung gegen euch/ und Wohlgewogenheit/ seyt eurer Königin ingedenck/ und laßt mich sterben in liehlicher Betrachtung der Himlischen Freuden/ dahin ich gäntzliche Hoffnung und Zuversicht habe/ von dem lieben GOTT bald beruffen zu werden.

Das vierzehende Capitel.

Die Königin von Schottland/ gehet nach dem Orth/ da sie sterben soll.

NAchdeme nun die Königin obverstandene Ansprach an ihre Diener geendiget/ kam der Graf Sarisbury in das Zimmer/ ihr widerum bedeutend/ es wäre Zeit abzukommen/ weilen ihr Tod-Gerüst nunmehr berait stunde. Sie sagte aber zu dem Profosen/ der vorher gieng: meine Diener wollen mir nit folgen/ noch Gesellschafft laisten/ und ich kan ohne Hilf nit wohl gehn/ ich bitte euch! stellet mir jemand/ der mir helffen soll. Alsobalden kamen zween Diener von Amias Paulet in das Zimmer/ und giengen mit ihr/ ihre eigne Diener aber/ folgten auch bis an die Porten deß Zimmers/ etliche vor/ andere nach/ mit Wainen und Heulen/ sie aber blibe gantz unbewöglich. Da sie nun allberait die Thür erraichet/ ward ihnen verbotten weiter einen Fuß zu setzen/ ihr Doctor, oder Leib-Artz/ welcher zuvor schon seinen Abschid genommen/ nun aber mit Traurigkeit und Mit-Leiden gantz überwunden/ sie nit verlassen kunt/ sagte offentlich/ daß diß kein Form/ und Manier wäre/ daß man eine solche hohe Fürstin/ allein daher gehn ließ/ nichts destoweniger aber wurde so wohl er/ als andere Diener mit Troh-Worten wider zuruck/ und in das Zimmer verschlossen. Die gute Princessin sagte nichts anders/ als daß sie wohl unglücklich wäre/ man auch ihr grosses Laid anthäte/ ihre Diener/ und sie zugleich dises letsten Trosts also zu berauben. Man sagte ihr aber/ es wären schon vier Personen bestellt/ bey ihr zu bleiben/ daß man sie auch hernach schon beruffen wolt/ wurd also nit zugelassen/ daß ein einige Person/ von ihren Dienst-Botten/ mit ihr auß dem Zimmer gehn solt. Welches/ als die Königin gesehen/ nimbt sie das Crucifix auß den Händen ihres Dieners/ und tragt solches selbst in einer Hand/ und in der andern ihr Bett-Buch von den Tag-Zeiten/ sambt ihrem Schnupp-Tuch/ also hat sie ihre Dienst-Botten verlassen/ so ihr noch die Hand geküsset/ und jämerlich gewainet haben. So bald sie zur Thür hinauß war/ wurde sie hinder ihr zugeschlossen. Also gieng sie allein die grosse Stieg hinab/ allwo sie die Commissarien gefunden/ so neben zu sie beglait haben.

Als sie zu ihnen kam/ versucht und bittet sie noch einmahl/ ob doch ihre Diener ihr wolten erlaubt werden/ damit sie/ sie sterben sehen kunten. Da fragten die Commissarien/ wen sie dan begehrte/ sie antwortet/ ihren Doctor, oder Leib-Artzten/ sambt drey andern/ benantlich Gereon, Gervais, und Didier, und zwey ihrer Kammer-Fräulin/ Joanna Keinedy, und Elisabeth Kurle; Es hat vil Mühe gekostet/ dise zwey letste zu erlangen/ weilen die Commissarien gesagt/ daß es der Brauch/ und Gewohnheit nit wär/ daß Frauen-Personen solten bey solchem Spectackl gegenwärtig seyn/ über das/ möchten sie etwan noch darzu mit ihren Schnupp-Tuchen einigen Aber-Glauben/ und Superstition gebrauchen/ selbige in das Blut von Ihrer Majestät einduncken/ welches zu nirgends anders/ als zu Irrthum und Ungebühr dienen wurd. Endlich doch hat sie sovil zuweg gebracht/ daß man die verlangte Personen geruffen/ welche nebß allen andern in dem Gebett vertieffet gefunden worden.

Das fünfzehende Capitel.

Die Königin in Schottland kombt in den Saal / darinn sie sterben soll / und wie sie sich auf der Tods-Bühne verhalten hab.

ENdlich ist dise arme Princessin in dem zu beraiten Saal / allwo sie sterben soll / angelangt / ihr folgten ihre sechs Diener / die man zu letst zugelassen / ihrem Tod beyzuwohnen / und zu zusehen. Der Beicht-Vatter aber / ward ihr abgeschlagen / und verwaigert. Sie tratte herein mit eben selbiger Majestät / dero sie allzeit gewohnt war / ohne einige Forcht / und Abscheuhen deß Orths / so auch selbsten schine ihr Unglück zu bewainen.

Es ware diser Saal in dem Schloß Fodringey, wo sie gefangen saß / mit köstlich schwartzem Tuch rundum behangen / in der mitten ward ein Gerüst / oder Schau-Bühne / zwölf Schuh lang / und sovil breitt / und zween Schuh hoch / darauf man über einen Antritt steigen müßte. Dises Gerüst war auch ebenfalls mit schwartzem Tuch überzogen / in dessn mitte war ein Sessel gestellt / die Königin darein zu setzen.

Da sie nun den Fuß dises traurigen Gerüsts erraichet / batte sie den Amias Paulet, ihr hinauf zu helffen / diß wäre die letste Bemühung / so er ihrenthalben übernahme / weil sie von dar auß der Welt scheydend / einen Sprung in den Himmel zu thun hätte. Rund umb das Gerüst herum / warden auch die Orth zu berait / da die Richter / und andere Bedienten der Königin Elisabeth sich befunden / hinder welchen die Trabanten / und Hellepardiers deß Amias Paulet gestanden / und ware die Anzahl der gegenwärtigen Personen / bey zwey hundert in gleichen. Die Diener der Königin aber würden auf eine Banck gestellt / gegen der Maur / zwey Schritt von der Schau-Bühne entlegen. Die zwey Kammer-Fräulen aber bliben auf ihren Knien sitzend / und waren alle Porten deß Schlosses zugesperrt / und verschlossen / also / daß niemand auß- oder ein kommen kunt.

Der Herr Meluin, truge den Schweif / oder das End deß Königlichen Thalars, begleitete sie bis an die Bühne / darauf sie durch Hilf deß Amias Paulet gestigen war / ohn einiges Anzeigen der Traurigkeit / oder Erschröckens / setzte sich gleich in den zuberaiten Sessel; auf ihren beyden Seiten sassen die Gra-

fen

fen von Sarisbury, und von Kent; alsdan warde widerum ihr Urtheil abgelesen. Als nun diſes vollendet war / machte die Königin das Zeichen deß heiligen Creutz / und mit gantz frölichen Gebärden / und friſchen lebendigen Angeſicht von beſter Farb / ohne die wenigſte Veränderung ihrer angebohrner Schönheit / ſo ihr mehr als zuvor auß dem gantzen Geſicht herauß ſchine / ſprach ſie zu den Umbſtänder / und Gegenwärtigen folgende Wort:

Anſprach der Königin zu ihren Richteren.

Meine Herren! Ich bin ein Königin gebohren / und eine über allen Gewalt erhobne Princeſſin, und mit nächſter Bluts-Freundſchafft der Königin von Engelland beygethan / und keinen Rechten unterworffen. Nachdem ich aber wider alles Recht in diſen Landen bin in Verhaft und gefangen geſeſſen / da ich vil Ungemach / Elend und Trübſall außgeſtanden / da doch niemand über mich das Recht oder Gewalt zuſtunde / wird ich nun durch Gewalt zum Tod geführt / bin auch berait mein Leben zu laſſen / und bedancke mich gegen meinem GOtt / daß Er mich bis zu diſer Stund erhalten hat / da ich vor meine Religion ſterben kan / in diſer Geſellſchafft / und Anweſenheit dern allen / ſo gegenwärtig ſeynd / welche mir zeugen können / daß ich Catholiſch ſterbe / und gantz berait zum Tod. Ich habe öftermahl betheuret / und proteſtiert / ſo wohl offentlich als heimlich / daß ich mir niemahl in meinen Sinn und Gedancken kommen laſſen / die Königin von Engelland umb das Leben zu bringen / ich habe ſie / und ihr Königreich je und allezeit geliebet / hab ihr offt- und vilmahl meine Dienſt angetragen / auch mit ſtattlichen Bedingnuſſen / umb die Aufruhren meines Reichs zu beſänftigen / und nider zu legen / und mich auß der Gefänckn:s zu erledigen / bin aber niemahlen erhöret worden. Sonder meine geſchworne Feind / haben mich durch ihr böſes Vornemmen / gar in Tod gebracht / welchen ich doch von gantzem Hertzen verzeihe / wie auch allen den jenigen / ſo mir übl gethan haben. Dan ich begehre niemand gleiches zu thun. Ich glaube ſicherlich / daß unter ſo vilen die hier gegenwärtig ſeynd / und diſes traurige Spectackl / ſo an einer Königin von Franckreich / und Schottland verübet / und mit einer Cron-Erbin von Engelland geſpihlet wird / anſchauen / zum wenigſten zu einem Mit-Leiden ſöllen bewöget werden / und diſes erbärmliche End meines Lebens mit wainenden Augen bezeichnen. Ich bitte aber / ſie wollen ihre Augen nit ſchlagen auf meinen Tod / ſonder auf meine Unſchuld. Ich ſtirbe frey / und ledig von aller Miſſethat / dern man mich beſchuldet / und opfere mein Seel gar gern für die Catholiſche Religion, in welcher ich allezeit gelebt hab / ich will diſen Tod von GOttes Hand empfangen / welchem ich mein unwürdiges und demüthiges Gebett antrage / auf daß Er ſich gnädig erzeige allen den jenen / die mich zu diſem traurigen Abſchid gebracht haben.

Ihre Red zu ihrem Hof-Maiſter.

Hernach wendete ſie ſich zu ihrem Hof-Maiſter / und batte ihn / daß er in ihrem Namen ihren Sohn / den König in Schottland anſprechen ſoll / und / als ſie das heilige Creutz-Zeichen über ſich ſelbſten gemacht / bringt ihm / ſagt ſie: Diſen meinen letſten Seegen / als das letſte Gut / ſo er auf diſer Welt empfangen kan / ich laß in GOttes Hand die Rach über die Unbild / ſo mir hier angethan wird / und verzeihe gern / gleichwie ich wünſche / daß auch GOtt mir meine Sünden verzeihe.

Auch an den Amias Paulet.

Nach diſem bittet ſie auch den Amias Paulet, daß er bey der Königin Eliſabeth, ſo vil für ſie erhalten ſoll / daß das Teſtament und letſter Willen / ſo ſie für ihre Diener gemacht / ſolle vollzogen werden / dan ſagte ſie: ich habe Mit-Leiden mit ihnen / weil ſie kein Straff verdienet haben. Ich habe über das die Königin Eliſabeth gebetten / daß ſie nach meinem Tod meinen Leib ſoll nach Franckreich führen laſſen / auf daß er alldorten die Ehr / ſo meinem Königlichen Stand gebührt / empfange / und bey meinen Freunden an einer heiligen Statt / und Erden ruhen möge / ich wünſche / daß diſes geſchehen ſolle / umb alſo beſſer ihres Gebetts theilhaftig zu werden.

Indeme die Königin noch in der Red begriffen war / eintweder / daß man ſie ſchweigen mache / oder auf daß ſie nit etwan etwas ſagen ſoll / ſo ihnen nit beliebig war / oder / daß die Commiſſarien ihren Tod beſchleunigen wolten / auß Forcht / es möchte einige Verhindernus darzwiſchen kommen / ſihe! da laßt

ſich

sich bey der Schau-Bühne der Ketzerische Worts-Diener / mit Namen Flescher, Dechant zu Pettersburg sehen / diser so laut / als er nur kunte / sprach die Königin also an: Madame, meine allergnädigste Frau / und Königin Elisabeth / hat mir befohlen hier bey euch zu erscheinen / kaum hat er dise Wort außgesprochen / da wandte ihm die Königin den Rucken / und sprach mit heller Stimm: **Mein Herr Dechant! ich hab mit euch nichts zu thun / will euch auch nit anhören / ihr mögt wohl still schweigen / mit allem was ihr begehrt / packt euch von hinnen.**

Sie will die Ketzer nit anhören.

Als aber der Dechant sein angefangne Red fortzusetzen begunte / sagte die Königin: **Es ist doch alles vergeben / ihr werdet bey mir nit das wenigste außrichten / ich sag euch noch einmahl / ihr sollet schweigen / und als sie dises gesagt / kehrte sie ihm noch einmahl den Rucken.**

Hierüber verfügt sich der Dechant auf die ander Seiten / umb ihr in das Angesicht zu schauen / als dises die Königin vermerckt / wandte sie sich widerumb auf die ander Seiten. Da sagte der Graf von Sarisbury zu ihr: Mein Frau! es befrembdet mich sehr / daß ihr also geneigt / und zugethan seyt dem greulichen Pabstthum / laßt uns aufs wenigist zu / daß wir für euch bitten. Sie antwortet: Ich bin Catholisch / und also will ich sterben; euer Gebett kan mir nit nutzen. Worzu dienet / fragte der Graf das Crucifix / wan ihr Christum nit tragt in eurem Hertzen? Sie antwortet / ich trag ihn in der Hand / und in dem Hertzen.

Uber das / fangte der Ketzerische Dechant sein Gebett in Englischer Sprach an / und die Commissarien gaben ihme Antwort. Ihr Gebett aber ist in disem bestanden / daß GOtt Ihro Majestät ihre Sünden verzeihen woll / ihr wahre Reu und Laid darüber geben / auf daß sie in seiner Forcht sterben möge / auch / daß die Königin von Engelland / vil Jahr glücklich regieren / und alle ihre Feind zu Schanden machen möge.

Als aber die Königin vermerckt / daß sie sich zum Gebett begeben / kehrte sie sich mit dem Rucken gegen die Ketzer / fiele auch auf ihre Knie darnider / und bettete mit lauter Stimm in Lateinischer Sprach / erstlich die siben Buß-Psalmen deß Propheten Davids, und andere / also ward das Gebett auf beeden Seiten verricht / von der Königin Catholisch / und in Latein, von den Ketzerischen aber auf Lutherisch / und in Englischer Sprach.

Da nun das Ketzerische Gebett geendiget war / fahrte die Königin in dem ihrigen fort / ohne sich zu bewögen / und sprache auch ihr Gebett auf Englisch mit erhebter Stimm / auf welches alle die so gegenwärtig waren / mit grosser Andacht aufmerckten / und war der maiste theil zu Mit-Leiden bewögt / und zur Gottsförchtigkeit aufgemuntert / als sie gesehen / mit was grosser Zärtlichkeit / und Innbrunst sie an die Brust geklopfet / und die Bildnus Christi an dem heiligen Creutz geküsset / darvon sehr vil zu überflüssigen Zäheren bewögt worden.

Unterdessen wurffen sich auch ihre Diener auf die Knie / und batten GOtt für ihre Königin und Frau / welche zu letsten auch absonderlich gebetten / daß GOtt ihr den heiligen Geist senden wolte / daß sie in der Stund ihres Tods / völlige Erkantnus haben möchte / von dem bittern Leiden deß Seeligmachers / daß er ihr Starckmüthigkeit / und Standhaftigkeit in dem Glauben / und Gedult in dem Tod verleihen wolte / denselbigen für die Catholische Religion, vor Einigkeit und Fride deß gantzen Christenthums / vor die Bekehrung Engellands / zu Trost der betrangten Catholischen / Standhaftigkeit und Stärcke in ihrer Marter / zu überstehn.

Sie batte auch GOtt für den Römischen Pabst / für alle Seelen-Hirten und Diener der heiligen Kirchen / für alle Catholische König und Fürsten / auch für ihre Feind / benantlich die Königin in Engelland. Sie batte auch über das für ihren eignen Sohn / den König von Schottland / und nach disen allen fügte sie noch hinzu / sie wäre zwar nit würdig vor andere was bey GOtt zu erbitten / und bekannte mit grosser Demuth / und Niderträchtigkeit / daß sie vor GOtt ein grosse Sünderin wäre / so nit verdiente erhört zu werden. Alsdan rufte sie an die Göttlich-Barmhertzigkeit / und bittet flehendlich umb seine Gnad / zu Vergebung ihrer Sünden / in der alleinigen Hoffnung / durch den bittern Tod und Leiden JESU Christi / die Seeligkeit zu erlangen / und durch das theure Blut deß unschuldigen Lamb GOttes / so für die Sünder vergossen worden.

Zu letsten ruffet sie an die Allerseeligiste Jungfrau / und Mutter GOttes MARIA, sambt allen lieben Heiligen

GOt-

GOttes / auf daß sie GOtt für sie bitten wolten / dises thäte sie alles mit gebognen Knien / mit außgereckten Händen / offtermahl küssend das heilige Creutz. Zu weilen hielte sie ihr Armb Creutz-weis auf der Brust / und sprach: O mein GOtt! gleichwie deine Armb an dem heiligen Creutz außgestreckt waren; also empfange mich mit den Armben deiner Gnad / und vergibe mir meine Sünden.

* * *

Das sechzehende Capitel.

Die Königin beraitet sich zum Tod / und wird enthauptet.

NAchdeme dan die Königin ihr Gebett nach der Länge und Breitte / gesprochen und vollendet / setzte sie sich in den Sessel nider / und als sie ihre zwey Kammer-Fräulen / mit Thränen gantz übergossen / Heulen und Achzen sahe / kehrte sie sich zu ihnen / und sprach: ich bitte euch / liebe Kinder! leidet doch gedultig das Unglück eurer Königin / was ist doch / das euch betrüben kan / indem ihr secht / daß ich gern sterbe / ihr werdet forthin ein andere Frau bekommen / die besser als ich seyn wird.

Alsdan kame der Scharf-Richter zu ihr / in schwartz Sammet bekleidet / mit einer guldenen Ketten umb den Hals / und wolte ihr helffen sich zu entkleiden / aber sie sprach zum ihm: weiche von mir / und laß mich machen / ich verstehe diß besser als du / ich habe keines solchen Kämmerlings vonnöthen / hiete dich wohl / mich zu berühren. Also begunte sie von sich selbsten die Haar-Nadlen außzuziehen / auß ihrer Haubt-Zierde / es kamen aber gleich herzu geloffen ihre zwey Kammer-Fräulen / Joanna Keinedy, und Elisabeth Kurle, welche doch kaum gesehen / weilen ihre Augen von überflüssigen Zähern flossen / so längst über ihre Wangen herab lauften / und ihre Kleider benetzten / dise / sprich ich / kamen herzu geloffen / mit Erlaubnus der Commissarien / umb ihr zu helffen / und disen letsten Dienst zu thun; zu welchen sie sprach: **Nun meine Töchter! es ist ja einmahl genug gewainet / und geheulet / ich bin glückseelig / daß ich auß diser Welt scheide / schämt ihr euch nit / daß ihr so mißgetröst seyt / indeme ihr doch mich sehet sterben / für ein so rechtmässige Sach.** Sie nahmen dan vors erst hinweck / von dem Haubt ihre Haubt-Zierd / oder Hauben / alsdan den langen Königlichen Mantl / oder Thalar, und Ober-Rock / und wischten zumahlen immerdar / mit den Schupp-Tücher die fliessende Zäher ab / da doch die Königin selbst / ihr Farb / und Angesicht / nit veränderte / sie nahme ein guldenes Creutz von ihrem Hals herab / und wolte es einer ihrer Kammer-Fräulen geben / und sagte zumahl zu dem Scharf-Richter: Mein Freund! das kan zu eurem Gebrauch nicht dienstlich seyn / ich will euch so vil Gelds darfür geben lassen / so vil es werth ist / aber der Hencker reisset solches gantz grob und unhöflich auß ihren Handen / und sagt / das kehrt von Rechten mir zu: als sie nun aller ihrer Kleidung / und kostbaren Geschmucks beraubt war / und allein in ihrem Unter-Kleid da stunde / zohe ihr Kammer-Fräulen / Joanna Keinedy, ein gesticktes köstliches Schnupp-Tuch / auß dem Sack herfür / und verbunde ihr die Augen / unter welchem sie noch ihren Dieneren den letsten Seegen gab / sprechend: **Bittet doch für mich.** Sie ware der Mainung / es wurde ihr das Haubt mit dem Schwerd abgeschlagen werden / wie es gemeiniglich in andern Landen zu geschehen pflegt / und derenthalben sitzend in ihrem Sessel / streckte sie ihren Hals herauß / so gut sie kunte / mit zugeschränckten Handen / und gantz ungebunden / das Crucifix haltend / und sprechend: **O HErr! in deine Händ / befilch ich meinen Geist.** Aber der Scharf-Richter auf einer / und sein Knecht auf der andern Seiten / halten sie bey den Schultern / und stellten sie auf ihre Knie / legten ihr das Haubt auf einen Block / allwo der Hencker das Mord-Beil aufhöbend / indeme sie widerum die Wort geruffen: **O HErr! in deine Händ / befilch ich meinen Geist** / Ihr den ersten Streich gegeben / welcher allein den Nacken berühret; da gabe er ihr den andern / aber er raichte nur bis auf die Mitte deß Hals / so daß er genöthiget wurde / den dritten Streich zu thun / umb das Haubt gäntzlich von dem Leib abzusöndern / das wallende / und Königliche Blut / wurd in silbernen Becken aufgefangen.

Alsdan nahme der Scharf-Richter den Kopf bey den Haaren / und hielt ihn lang in die Höch / sprechend: GOtt bewahre

wahre unsere Königin Elisabeth, also muß es ergehn allen Feinden deß Evangelij.

Da wurde gleich gebotten / daß alle Gegenwärtige auß dem Saal abtretten sollen. Der Doctor, und Leib-Barbierer / haben gefragt / und angehalten / das Hertz zu haben / von ihrer Königin / umb solches nach Franckreich zu überbringen / gestalten sie vor ihrem Tod gebetten hatte / aber dises wird ihnen mit harten Worten / und Trohungen gewaigert / und abgeschlagen.

Es wurde ihr todter Leichnam / sambt dem Kopf / in den obern Saal getragen / in welchem Ihr Majestät das erste mahl vor den Commissarien erschinen war / und ihr Urtheil angehört.

Die Kammer-Fräulen / sorgfältig vor die Ehr / ihrer Königin und Frau / bitteten den Amias Paulet, der die Königin bewahret hat / daß doch der Hencker den Leichnam diser so Edlen Princessin, forthin nit mehr berühren soll / sonder sie wolten selbigen entkleiden / wan nun sich ein jeder verlohren / und abgetretten wäre / wolten sie ihme unfehlbar alle Kleidungen in die Händ liefern / doch diser grausame und vermaledeyte Tyrann / wolte ihnen diß nit vergönnen / sonder gebotte ihnen auß dem Zimmer hinauß zu gehn / also / daß der Hencker / mit seinen Schand-losen / und abscheulichen Händen / disen Edlen Leib entkleidet / und nach Belieben mißhandlet hat.

Es ware diser Leichnam in gemeltem Saal so lang aufbehalten / bis er begunte zu stincken / alsdan hat man selbigen balsamiert / so schlecht man kunte / umb die Unkosten zu verspahren / ihn in eine schlechte Sarch gelegt / darinn er noch fünf Monat lang gelegen / alsdan erst begraben / wie wir hernach erzehlen wollen.

Die Englische / so dise Geschicht und History / die Ursach deß Tods der Königin belangend / mit tausend Lügen verfälschet haben / vermelden / daß die Holtz und Bretter von der Schau-Bühne der Boden / und alles was im Hauß mit ihrem Blut besprengt worden / theils verbrannt / thtils abgewaschen worden / auß Forcht / man möchte etwan in folgenden Zeiten selbigem Orth einige Ehre beweisen.

Falschheit der Königin Elisabeth.

Eben an selben Tag / da dise unschuldige Königin mit Gewalthätigem Tod / so grausamlich auß disem Leben gezuckt / und hingerichtet worden / sasse ihr Tyrannin / die Königin Elisabeth, die gantze Zeit in ihrem Zimmer / und Cabinet, auß Forcht / es möchte übl aufgenommen werden / wan sie sich über den schändlichen Tod / ihrer so nachen Bluts Verwandten öffentlich erfreuen soll. Aber gleich deß andern Tags / kam sie mit gantzem frölichen Aufzug wider zum Vor-schein / nit anderst / als ob sie den Sig / und Triumph begienge / über die Grausamkeit / so sie begangen hatte.

* * *

Das sibenzehende Capitel.

Wer / und wie die Königin von Schottland bestellet war / und was sich nach ihrem Tod zugetragen.

Ihr Beschreibung.

MAria Stuart, Königin von Schottland / und hinderlaßne Wittib / Francisci, Königs in Franckreich / einige Cron-Erbin von Engelland (dan Eduard und Elisabeth waren unehelich / und Bastarden) ware aufs allerhöchste vollkommen an Schönheit deß Leibs / welche noch durch Einbildung deß Tods / noch durch so vil Ungemach / und Trübsall / noch durch so langwürige Gefangenschafft / von zwainzig Jahren / noch durch das Alter von vier und vierzig Jahren verschwelcket / oder verlohren war / sonder in der Stund ihres Tods / so vollkommenlich schön / als sie Zeit ihres Lebens jemahl gewesen. Doch aber dise äusserliche Schönheit deß Leibs / wurde mit so vilen und fürtrefflichen Tugenden der Seel und deß Geists gezieret / daß sich über beyde die gantze Welt verwundert. Sie ware sechs Sprachen kündig und erfahren / welche sie gantz behend reden / und schreiben kunt. Benantlich: Lateinisch / Französisch / und Italiänisch / Spanisch / Schottisch / und Englisch; So ist sie auch eine verwunderliche Fürstin gewesen / nit nur ihr gantzes Leben lang / sonder fürnemlich zu Ende desselben / in der Gefänckenus / und in ihrem Tod / wegen der unerhörten Starckmütigkeit / so sie erwisen / und wir durch dise gantze Geschicht-Beschreibung verstanden haben.

Deß andern Tags nach ihrem Tod / thäten ihre Diener / das heilige Meß-

Opf-

Man verbieth ihren Dieneren für ihre Seel Meß zu lesen.

Opffer für ihre Seel verrichten / in Mainung mit solcher Andacht fortzufahren / aber dises wurde ihnen von den Ketzern abgethan und verbotten / sie haben gleich den Altar zu Boden geworffen / und müßten sich die Bedienten mit einem Cörperlichen Aid verpflichten / forthin von disem GOtts-förchtigen Dienst abzustehn. Der Königin Leib-Artzt stelte sich mit vilen Beweisthum entgegen / aber der grausam Amias Paulet, wolte kein Gehör geben / sonder hat sie vilmehr einige Monat gefangen gesetzt / und mit grosser Hart- und Strengigkeit tractieret.

Sie wird begraben.

Endlich / als der Leichnam diser Edlen Princessin, weil er sehr schlecht balsamiert war / nit länger ob der Erden kunte erhalten werden / wurd er auf nachfolgende Weis begraben.

Den 19. Julij, deß 1587. Jahrs / gegen acht Uhren / zu Abends / kam in das Schloß Fodringey, da die Königin enthalset war / eine Carrossen von vier Pferd bespannt / mit schwartz Sammet bekleidet / daran die Schildt / und Wappen / von Schottland gehangen. Hernach folgte der Ober-Herold von Engelland / mit bey zwainzig / theils Adelichen / theils andern Personen zu Pferd / so alle in Traur gekleidet waren / diese trugen den Leichnam auß dem Saal / allwo er bey fünf Monat unbegraben gelegen / mit aller Ehrerbiethung in die Carrossen / und solches allzumahl mit blossen Haubt / und grossen Stillschweigen.

Umb zehen Uhren Abends / ward er von obgemeltem Herold / und andern Engelländern / benantlich von siben / so der Königin näher verwandt / und einigen andern / mit brinnenden Torschen / oder Facklen / umb vorzuleuchten / getragen / und also geführt nach Pettersburg, so ein kleines Städlein gewesen.

In der vornehmsten Kirchen diser Stadt / war ein Capell / da die Gottsförchtige Königin Catharina, Ehe-Gemahl Henrici, deß Achten / Königs in Engelland / begraben war. Bey disem Grab zur rechten Hand / war ein tieffe Höle gemacht / rund umb mit Quader-Steinen aufgeführt. Mitten aber auf dem Chor ward ein Todten-Gerüst aufgestellt / so man Chapelle Ardente, oder ein brinnende Capell nennte / und mit schwartzen Sammet gantz bedeckt war / auch mit den Wappen von Schottland behangen / mitten auf disem Gerüst stunde ein Todten-Baar / gleichfalls mit schwartz Sammet bekleidet / darob ein schwartzes Küssen / von gleichem Zeug / sambt einer Cron darauf gestanden.

Als nun der Leichnam nach der Kirchen gebracht war / kame der Ketzerische Bischof / der Dechant / und die Canonicken von Pettersburg, zumahlen an die Porten der Kirchen / und beglaiteten die Leucht zum Graab / ohne einiges Gebett / also ward sie auch ohne einiges weitters Gepräng / oder Cæremonien zur Erden bestattet.

Doch einige Jahr hernach wurd obgemelter Leichnam widerum erhoben / und in die Königliche Capell von Westmünster in London geführt / und begraben / auf der rechten Hand deß Umbgangs gegen Mittag / allwo noch auf heutigen Tag / ein schönes Grab-Mahl / oder Todten-Beth gesehen wird / vor dise würdige Königin / von Stein aufgeführt / allwo sie selbst auß weissem Marmel geschnitten / mit zusamen gehaltnen Händen darob kniet / auf der Todten-Baar gegen Aufgang wird dise Grab-Schrifft in Latein gelesen:

Incomparabili Heroidi

Mariæ Stuartæ, Scotorum Reginæ,

Quæ

Quâ constantiâ, vicennalem carcerem tulit,

Eâdem

Impiæ securi Regiam Cervicem feriendam dedit.

Der unvergleichlichen Heldin Maria Stuart, Königin in Schottland. Welche mit gleicher Standhaftigkeit/ mit der sie den zwainzig jährigen Kercker übertragen hat / mit eben derselbigen/ Ihren Königlichen Hals außgestreckt/ unter das Gottlose Beil/ umb dardurch enthauptet zu werden.

Ein sicherer Pater unserer Gesellschafft / der dises Grab-Mahl und Uberschrifft zu sehen / von deme / der die Königliche Capell zu verwalten hatte / und zuvor Dechant war / dahin geführt wurde / fragte denselbigen: welches ist das Gottlose Beil / durch welches die Königin enthalßt wird? Er antwortet: es ist das Beil von Elisabeth. Wie das? Sagte der Pater, därft ihr euch auch erkühnen / dises Beil Gottlos zu nennen? Er antwortet: man muß gleichwohl die Wahrheit sagen / was die Königin Elisabeth gewesen / oder nit gewesen / das ist einmahl gewiß / daß die Königin Maria heilig ist.

Mit diser offentlichen Zeugnus dan / beschliesse ich dise traurige Geschicht/ angesehen / daß ich kein grösseres Lob beybringen kan zu Bevestigung der Unschuld / und Großmüthigkeit diser fürtrefflichen und Tugendsamen Princessin, als das jene / so auß dem Mund der Ketzer selber genommen wird / nemlich / daß sie Gottloser Weis umbgebracht / und zumahlen / daß sie heilig seye.

Der sibende Theil.

Unerhörte Grausamkeiten der Königin Elisabeth.

Das erste Capitel.

Philippus der Ander / König in Spanien / rüstet eine Schiff- und Kriegs-Flotte auß / wider Elisabeth, aber unglückseelig.

DJe Königin Elisabeth, die vilmehr einer Höll-Furien / in Menschlichen Leib verschlossen / als einem ehrlichen Menschen gleich ware / hat schier alle Fürsten von gantz Europa betrogen / beunruhiget / und hindergangen / sie spottete deß Königs in Franckreich / den sie nit anderst / als den Frantzen König genennt / nit aber den König von Franckreich: mit den König von Schottland gieng sie umb nach ihrem Belieben. Sie schmeichlet dem Hertzog von Parma, als Gubernator der Niderlanden / mit lauter falschen Versprechungen / über alle aber / betrutzte / und belästigte sie den König Philippum den Andern in Spanien. Dan sie sandte ihren See-Admiral, Drack, eben an selben Jahr / wo sie die Königin in Schottland enthaupten lassen / das ist 1587. nach dem Spanischen Meer/ mit siben und zwainzig starcken Kriegs-Schiffen / darob eine grosse Anzahl der außerlesnen Soldaten war / welche gantz unversehen / den Meer-Hafen zu Cadiz, mit grossen Gewalt eingenommen. Es lagen dazumahl in disem Hafen auser siben Galeeren/

ren / vil andere Schiff / sehr reichlich mit allen Sorten der Kauf-Manns-Waaren beladen / deren etliche frisch auß Indien angelangt; andere aber / die in kurtzer Zeit dahin zu seglen begunten. Sie haben erstlich ein Genuesisch Schiff angefallen / und zu Grund geschossen / dan haben sie noch fünf Schiff in Brand gesteckt / so nach Neu-Spanien zu fahren berait waren / sambt noch andern vieren / so kurtz zuvor von Malaca ankommen seynd / hiermit begaben sie sich wider in die See / und überfallen ein Spanisch Schiff / von dem Marg-Grafen de Santa Cruz, welches sie ebenfalls verbrannt; endlich von vier und zwainzig Schiffen / die sie eintweder verbrannt / oder in Grund geschossen / haben sie sechs mit sich nacher Engelland geführt / dero Last und Werth / über hundert und zwey und sibenzig tausend Gold-Cronen geschätzt war.

Sie verbitteret / und betranget den König in Spanien.

Es hatte der König in Spanien / dise / und dergleichen vil mehr Unbild und Schmach / von der unsinnigen Elisabeth, mit Gedult angesehen / und einige Zeit übertragen / da er sie doch ehe und zuvor sie Königin war / zwey- oder dreymahl von dem Kercker / und von dem Tod selbsten erlöset. Er wußte gar wohl / daß sie den Printzen von Oranien / und die Niderländer in ihrer Aufruhr und Widerspänigkeit / mit Geld und Kriegs-Volck gesterckt / und beygestanden / er wußte auch wohl / daß ihr Admiral Drack, grosse Muthwilligkeiten in Indien verübet hatte / daß sie den Hertzog von Alenzon aufgewicklet hatte / umb sich deß Hertzogthum von Braband Maister zu machen / er sahe auch mit Augen / daß sie die Rebellische Niderländer unter ihren Schutz genommen / und auch dieselbige durch ihr eigen Kriegs-Volck / unter dem Gelait deß Licestre, in ihrer Bosheit stärckte / und unterhielte / weil er dan gesehen / daß seine lange Gedult nur je mehr und mehr mißbraucht / und verbitteret wurde / hat er endlich beschlossen / die Stüzigkeit / und Muthwillen diser Gottlosen Frau zu dämmen.

Er beschließt sie zu bekriegen.

Pabst Sixtus der Fünfte / auch nit wenig durch ihre unmenschliche Grausamkeiten angetriben / auch den grossen Haß / so sie wider die Catholische Religion erzeigte / nachdem er sie offentlich excommuniciert / und in den Kirchen-Bann gethan / stärckte den König in Spanien in seinem Vorhaben / mit Versprechen ihme Beystand zu thun. Hierzu kame der elende Zustand von Schottland / welches Reich die Königin Elisabeth zur See / mit verschidenen Kriegs-Ungewitter verschröckte und bestirmbte. Es waren in disem Reich täglich grosse Zwyspalt und Uneinigkeiten / dan ihrer vil ein neue Religion einzuführen gedacht waren / andere aber in Gegenspihl wolten gern bey der alten verharren. Vil haben nit länger übertragen wollen / den langwürigen Verhaft / und Gefangenschafft ihrer Princessin Maria, also / daß der König nit mehr wußte / wo er sich hinwenden solte / als er aber zu letst benachrichtiget / daß seine Mutter / die Königin / umbs Leben gebracht worden / und sich beförchte / daß die jenige / so seine Mutter umbgebracht / auch leichtlich den Sohn ermorden kunten / hat er bey sich beschlossen / den Tod seiner unschuldigen Mutter zu rächen / und hierzu umb Hilf und Beystand bey Spanien anzuhalten.

Der König in Schottland ist bedacht / den Tod seiner Mutter zu rächen.

Aber so bald die Königtn Elisabeth von disem / Luft erhalten / sucht sie gleich disen jungen König / durch Gesandten / und Brief abzuhalten / und zu verhindern. Als sie diß zuweg gebracht / und das Gemüth dises Printzen gewunnen / schickt sie ihre Gesandten nacher Dänemarck / Franckreich / und Teutschland / umb Beystand wider den von Spanien; ja sie ruft so gar den Türckischen Käyser zu Constantinopl an / und bittet ihn durch Brief / sie in der Noth / in der sie sich befande / nit zu verlassen / angesehen / daß in GOtt auf den höchsten Staffel der menschlichen Macht gestellt / umb die Diener der Abgötterey außzuraitten (also hielte dise Gottlose Fürstin / die Türcken besser / als die Catholischen) wolte sie seine Macht zu ihrer Beschirmung gebrauchen; wan er zum wenigsten mit sechzig Galeeren in Spanien einfahre / umb den König unter die Füß zu bringen / gleichwie er nun Engelland mit Krieg betrohete / also kunte er zu letst das Reich der Türcken gleichfalls überrumplen. Hierüber hat sie in Engelland vil Schiff fertig gehalten / unter dem Admiral Carolus Hauwart, und seinem Unter-Admiral, Frantz Drack, über das / hat sie auch zu Land vil Volcks angenommen / umb sich der Macht von Spanien zu widersetzen / und ihnen den Spitz zu bieten.

Elisabeth verhindert solches.

Sie ruft den Türcken an umb Beystand.

Auf eben selbe Zeit war man hitzig in Spanien / und sehr beschäftiget / in Außrüstung einer Flotte / dergleichen Europa niemahl gesehen. Es bestunde dise See-Macht in hundert fünf und dreissig Schiffen / auf welche achtzehen tau-

Der Kö: nig in Spanien macht ein schröckliche Flotte gegen Engelland.

tausend / acht hundert und fünfzig streitt-bahre Mann gestellt wurden / der mehrere Theil von den aller stärckisten / und dapfferisten Spanier; Uber das / waren darauf siben tausend / vier hundert / neun und vierzig Boots-Gesellen / Ruder-Knecht / und Schiffer. Zwey hundert und zwainzig Spanische Befelchs-Haber / allzumahl Ritter und Edl-Leuth / welchen beygefügt waren / sechs hundert / neun und sechzig / so wohl Priester / als Ordens-Leuth / auß unterschidlichen Ordens-Ständen / eines theils umb Sorg der Krancken zu tragen / und Beicht zu hören / anders theils umb die Soldaten durch ihre Ermahnungen zu stärcken / und aufzumunteren. Bestunde also die gantze Kriegs- und See-Macht in acht und zwainzig tausend / zwey hundert / drey und neunzig Menschen; zum Ober-Haubt über alle / wurde bestellt der Marggraf de Santa Cruz, welcher offtermahl zur See glücklich gefochten hatte / und unlängst ein schönen Sig erhalten / bey der Insul S. Helena, wider den Englischen Capitän / Eduardus Drack, und hierüber gantz Glor-würdig / als ein Obsiger zu Lisabona eingeloffen.

Als aber diser Marggraf etlichen in Zurüstung diser See-Macht etwas nachlässig / und träg zu seyn schine / wurde er hierüber bey dem König angeklagt / der ihme nichts anders gesagt / als allein: Ihr thut mir ein kleinen Dienst / für alle die jenige Gnaden / so ich euch erwisen hab. Dise wenige Wort / seynd dem Marggrafen so tief zu Hertzen gedrungen / daß er unlängst hernach vor lauter Spott und Traurigkeit gestorben ist.

So wurde dan an seiner statt / Ober-Admiral, Alphonsus Perez de Gusman bestellet / Hertzog von Medina Sidonia, in Kriegs-Händlen / nit so sehr erfahren / aber Edl von Geblüt / und mächtig an Reichthum. Da nun alles in gute Ordnung gebracht war / hat man von Lisabona ein gewisse Closter-Frau beruffen / welche mit dem Ruff der Heiligkeit begabt war / auf daß sie ihren Seegen der Flotten geben soll / wan sie zu Seegl gehn wurde / aber dise Person wurde hernach der Zauberey bezüchtiget / und gab man ihr die Schuld / daß die Flotte und See-Macht verunglücket. Dan kurtz hernach / da sie auß dem Hafen gefahren / ein so erschröcklich Ungewitter auf dem Meer entstanden / daß der maiste Theil der Schiffen zerstråht / oder zerrissen worden / und kaum der dritte Theil in Corunna dem Meer-Hafen in Gallicien angelåndet. Als dises Unglück der Englische Admiral vernommen / ist er gleich mit seiner See-Macht dargegen geschifft / umb die Spanier in ihrem eignen See-Hafen zu überrumplen / aber wurde durch widrigen Wind widerum in Engelland geworffen.

Mittler Zeit hatten die Spanier ihre Flotten widerum außgerüst / und schifften recht und grad auf Engelland zu / aber sie wurden gåntzlich / theils durch Ungewitter überfallen / theils durch die Engelländer in die Flucht geschlagen / also / daß der Hertzog von Medina Sidonia, der Spanische Admiral, mit sehr wenig schiffen / so doch gantz übl zugericht / und zerrissen waren / wider in Spanien ankommen.

Das andere Capitel.

Elisabeth erzeiget ihre Grausamkeit noch mehr wider die Catholischen.

NAchdeme der Königin Elisabeth, der vorgehende Sig wider die Spanier angedeutet worden / hat sie nit allein darüber einen Freuden-Triumph angestellet / sonder ist auch nach der Kirchen in einen Sig-Wagen gefahren / allwo sie die abgenommene Fahnen / und andere von den Spanier eroberte Beuth aufgestecket / umb GOtt schuldigen Danck zu sagen. Sie hat auch auß lauter Bitterkeit und Zorn / wider den König auß Spanien / ihre Grausamkeit wider die Catholischen / noch vil mehr / als zuvor blicken lassen.

Dan mit der Victori, so sie erhalten / gantz nit zu friden / war sie bedacht / sich an den König von Spanien zu rächen / zu welchem Vornemmen ihr ein gewisser Portugés zu Hand gestossen / mit Namen Antonius, so sich für einen rechtmässigen König in Portugall außgeben / wie ihn dan auch die Portugesen / im Jahr 1580. für ein solchen angenommen haben / wurde aber von dem Hertzog von Alba auß Portugall gejagt / und

Elisabeth sendet eine Flotte wider den König auß Spanien.

und nahme sein Flucht nach Franckreich / zu letst aber nach Engelland. Diser dan hatte Elisabeth dahin beredt / so bald die Portugesen verstehn wurden / daß die Englische Flottte mit ihm in Spanien kommen / wurden sie sich gleich zu ihnen verfügen / und mit ihnen vereinigen. Er sagte auch / daß Hamet, König zu Marocco, ihme zu Hilf kommen werde.

Hierauf rüstet Elisabeth eine See-Macht auß / von hundert sechs und sechzig Schiffen / unter Beglaitung Joannes Noritz, und Frantzen Drack, so mit sich bey eilf tausend Soldaten geführt / welche in dem Monat Aprill / deß 1589. Jahrs / mit dem obgemelten Antonio, und seinem Sohn Emmanuel, nach Spanien geschiffet / und die Under-Stadt deß Meer-Hafens Coruna eingenommen / sie wurden aber von der Obern-Stadt nit ohne Niderlag hinweck geschlagen. Von dar fuhren sie ab nach Portugall / und machten sich Maister von dem Städtlein Penicha, sambt dem Schloß / dan kamen sie bis in die Vor-Stadt von Lisbona, allwo sie zwey Tag verbliben / als sie aber gesehen / daß keine Hoffnung war / daß sich die Portugesen mit ihnen vereinigten / auch der König von Marocco, nit zu Hilf kommen wolte / daß über das die Spanier / mit grosser Mänig Volcks / in Lisbona ankommen / seynd sie widerum nacher Engelland zuruck gekehrt / und mit Verlurst von sechs tausend Mann abgezogen.

Ihr Anschlag mißlinget.

Weil diser Anschlag der Königin Elisabeth mißlungen / ergreift sie wider ihre Grausamkeit gegen die Catholische; Sie hatte nun drey Jahr gefangen gehalten / Philippum Hauward, Grafen von Arondel, den Edlesten von gantz Engelland / keiner andern Ursach willen / als / weilen er auß Engelland entfliehen wollen / weilen er Gemeinschafft mit dem Englischen Cardinal Alanus gepflogen / und seine Sünd einem Priester gebeichtet; diser Graf sasse nun so lange Zeit in Verhaft / weil er sich allzeit / als gut Catholisch erwisen / so er doch niemahl gelaugnet / er warde auch beschuldiget / er hätte etwas wider die Königin / oder wider die Wollfahrt deß Reichs begangen (so ihm doch fälschlich zugemessen wurde) hat es aber niemahlen bekennen wollen. Nichts destoweniger wurde er als schuldig wider die Ehr der Königin gröblich sich vergriffen zu haben / zum Tod verurtheilt. Weilen er doch dises Urtheil mit grosser Danckſagung gegen GOtt / und einer wunderlichen Ruhe seines Hertzen empfangen / hat ihm Elisabeth zwar das Leben geschenckt / aber ihne auf den Thurn zu London, in ewige Gefänckenus / bis zu seinem Tod verdammet / allwo er sechs Jahr hernach / welche er in beständiger Betrachtung Himmlischer Dingen / und strenger Casteyung seines Leibs zugebracht / sehr Gotts-förchtig auß disem Leben abgeschiden.

Der Graf von Arondel wird zum Tod verurtheilt.

Man schenckt ihm das Leben / stirbt aber sehr Gottsförchtig in dem Kercker.

Nit also ergieng es andern Catholischen / dan eben zu selber Zeit wurden zwey Priester / und zwey Edl-Leuth zu Oxfort / umb der Catholischen Religion willen aufgehenckt / und geviertheilet.

Dises alles aber ungeacht / haben die Catholischen das Hertz / und Muth nit verlohren / dan eben dazumahl / in so offenbahrer Gefahr / und greulicher Verfolgung / befanden sich allein in der Stadt London über die sechzig weltliche Priester / welche die heilige Sacramenten bedienten / Predig hielten / und vil arme Seelen bekehrten / und täglichs Tags auß den Seminariis, der Englischen Nation, so der Römische Pabst / und die König in Spanien / und Franckreich in verschidenen Städten / ihrer Reich / aufgericht hatten / nacher Engelland kamen / es waren dise Seminaria, zu Unterhalt der Flüchtigen / zu Bewahrung ihres betrangten Vatter-Lands / in der alten / und heiligen Catholischen Religion gestiftet / und angesehen.

Starckmütigkeit der weltlichen Priester.

Eben das ware ein Ursach / daß Elisabeth, und ihre Raths-Herren / wider die Catholische noch ein strengeres Placcat, als jemahlen zuvor / den 18. October, herauß gegeben / welches den 29. Novembr. darauf offentlich verkündiget / und gleich mit solcher Grausamkeit bewerckstelliget worden / daß man durch gantz Engelland nichts anders sach / als Geistliche / und weltliche Personen / Frauen und kleine Kinder / längst der Strassen schleppen / und in unterschidliche Kercker und Gefängknus führen.

Das dritte Capitel.

Gefänckuus / und glückseeliger Tod P. Roberti Sothvvelli, auß der Gesellschafft JESU.

WAre nun in Engelland alles auf das äusserste ankommen / der Greuel und Blut-Durst / hatten also über Hand genommen / daß vil Priester / vil Tag und Nacht / versteckt und verborgen sassen / in unter-irrdischen Hölen und Schlupf-Wincklen / da sie noch Sonn / noch Mond angesehen / sonder allein durch ein klein Fensterlein / so zu weilen geöffnet war / Luft und Athem schöpften / allwo sie von sichern Personen zur Zeit / mit einiger Speis erhalten / und gelabet wurden / und dises alles / mit solchem Fleiß und Behändigkeit / allein darum / daß sie nit offenbahr / und aufmährig gemacht wurden / dan es war alles von Spionen / und Verräthern / und Auffsehern also angefüllt / daß man kaum auch den besten Freunden sich vertrauen kunte.

Dises ist genug erschinen an unserm Pater Robertus Sothwellus, so ein sehr heiliger Mann war / und von Edlem Geblüt / und Stammen entsprossen. Diser hat sich lange Zeit bey der Adelichen Family, dern von Bellamey, umb den GOtts-Dienst zu verrichten / aufgehalten / allwo er die Tochter von dem Hauß Bellamey, von Jugend auf also in der GOtts-forcht unterwisen / und in Catholischer Religion gestärckt / daß sie weder die Muthwilligkeit der Ketzeren / noch die Strenge der Gefangenschafft geforchten. Sie wurde endlich von den Ketzern zu Westmünster gefangen gesetzt / allwo sie nach und nach / also erkaltet und vergangen / daß sie alle Gottsförchtigkeit beyseits gesetzt / in eine schändliche Gottlosigkeit verfallen / also / daß sie auch auß Hoffnung von einem finstern Kercker zu der Freyheit zu gelangen / sich in Gemeinschafft ihres Kercker-Maisters eingelassen / nit allein mit ihme gantz unverschambt / sich versündiget / sondern auch von der Catholischen Religion abgefallen / die unehrliche Gemeinschafft / so sie mit ihm gepflegt / tribe sie an / umb Geld zu bekommen / welches auch sie zu erlangen verhofte / durch schändlichen Verrath ihres selbst eignen Geistlichen Vatters.

Also sandte sie zu ihm / mit Bitt / daß er auf einen bestimbten Tag / in ihres Vatters Hauß / sich möchte finden lassen / mit ihr zu sprechen. Sothwellus, deme ihr Abfall von der Religion nit bekannt war / kombt dahin; dises gibt sie einem von der Königin Diener zu erkennen / entdeckt ihm zugleich den Tag / die Stund / und auch den Winckel oder Höle / wo Sothwellus in dem Hauß ihres Vatters verborgen lage / der Diener verfügt sich noch selbige Nacht in das Hauß / und nach dem er den Eingang wohl besetzt / und verwahret / fragt er die Frau deß Hauß / wo Sothwellus wäre? Sie gab zu Antwort: daß sie von ihm nichts wußte; so will ich ihn dan / sprache er: wohl selbst finden / also geht er Schnur-grad dem Platz und Orth zu / wo Sothwellus verborgen war / hat ihn auch gefunden / durch jene Zeichen / sö ihme von der Verrätherin angewisen waren. Auf solche Weis ward er gefangen / und bey hellem Tag durch die mitten deß unzahlbaren angeloffnen Volcks / in sein Hauß geführt / den 25. Junij, deß 1592. Jahrs.

P. Sothwell wird verrathen und gefangen.

Alldorten wurd er mit Armb und Händen aufgehenckt / und mit Tormenten gepeiniget / umb zu wissen / ob er auß der Gesellschafft JESU wär / und ob er nit von dem König in Spanien / oder von dem Pabst zu Rom bestellet wär / ihr Vornemmen in Engelland zu verwalten. Da aber Sothwellus, zu disem allem / nit Antwort geben / ward er gefragt / ob er nit in der Kirchen zu S. Paulus in London gewesen? Widersetzte er / auch dises könne er nit bekennen / über welche Antwort die Ketzer verbitteret / abgetretten seyn / auch ihne so lang hangen lassen / bis er von Kräfften gantz geschwächt / zu Ohn-Macht gangen / alsdann haben sie ihn loß gemacht / und noch grösserer Pein / und Marter vorbehalten.

Er wird gepeiniget / und untersucht.

Als Elisabeth die Gefangenschafft Sothwelli vernommen / ließ sie ihn in den Kercker von Westmünster einstecken / allwo er zwey gantze Monat lang gesessen / unter so jämerlichen Elend / von aller Nothwendigkeit / und Lebens-Unterhalt beraubt / daß er nach verfloßner Zeit / da er den Richteren vorgestellet war / sie zu Mit-Leiden bewögt / indem sie ihn gantz gleichsam verfault / mit Würm und Unzifer überhäuffet sahen.

Hierüber ward er in Eisen geschlagen / auf den Thurn von London, allwo

wo er drey Monat lang gantz streng verwacht worden / daß er so gar mit einigen Menschen sich der Ansprach nit bedienen kunte. Was er dise gantze Zeit hindurch gelitten / und außgestanden habe / hat man in genaue Erfahrenheit nit bringen können / als allein / daß der Richter / und Raths-Herr Robertus Cæcile, einem seiner Freunden gesagt / daß man ein Torment erfunden habe / so an Grausamkeit alle Folter übertraffe / und den menschlichen Kräfften unüberträglich schine / und dises hätte nichts desto weniger Sothwellus etlichmahl mit solcher Starckmüthigkeit überstanden / ohne das wenigste zu bekennen / als allein / daß er mitten in der Pein und Marter aufgeruffen: Ich bin ein Priester / und ob gleich gantz unwürdig / ein Religios auß der Gesellschafft JESU, ich bin kommen in Engelland / nit nur den Catholischen Glauben zu verkündigen / sonder auch mit meinem Blut zu bevestigen / wan ihr dan einige Ursach sucht mich zu tödten / so ist dise / die ich euch vorgetragen / für euch mehr als genug / bringt dan das Schwerd herfür / so werdet ihr endlich meinem Wunsch / und Verlangen genug thun / ihr werdet mir den Tod anthun / und ich werd die Cron der Marter erlangen.

Der jenig / der ihn in dem Kercker bedient / hat bekennt und außgesagt / daß er so offt und vilmahlen / und so grausamlich in drey Monat gepeiniget worden / daß man ihn zum öfftern loß machen müssen / auß Forcht er möchte in den Tormenten sterben / und den Geist aufgeben.

Unter eben disen Grausamkeiten / war er doch so freymüthig / und so starck von Gemüth / daß der Kercker-Maister / ob er gleich ein Ketzer war / offt ihn einen heiligen Mann genennet.

Als er nun drey gantzer Jahr auf dem Thurn zu London gesessen war / wird er auf die Neu-Porte geführt / als in den Kercker der Beschuldigten / und Missethätter gebracht / und alldort in ein erschröckliches Loch unter der Erden gesteckt / so darum das Vor-Zimmer der Hölle genennet ward / da er kein ander Liecht genossen / als ein kleines Kertzlein / so ihm auß Güte von dem Kercker-Maister beygesetzt worden.

Als er alldorten widerum drey Tag gesessen / wurd er den Richtern vorgestellt / welche waren Joannes Pappam, deß Reichs Ober-Richter / Audoënus, Hof-Rath / Evan, der Fiscal, und andere dergleichen mehr / welche doch nit die Person als rechtmässige Richter / sonder vil mehr / als geschworne Feind vertretten haben.

Bosheit deß Ober-Richters.

So bald nun Sothwellus, ihnen unter die Augen kam / hebte Pappam an mit grosser Bosheit / wider die Jesuiten außzubrechen / beschuldigte dieselbe viler Untreu / und Verräthereyen gegen der Königin / unter der Anstalt / wie er sagte / deß Cardinal Alani, welchen er einen Fürsten / und Rädl-Führer der Jesuiten nennte. Alsdan hat er die Haubt-stuck von den Beschuldigungen wider den Sothwell vorgelesen / so also gelautet:

Sein Beschuldigung.

Robertus Sothwellus, zu London gebürtig / und durch die vorgeschutzte Authorität deß Stuhls zu Rom geweichter Priester / nit erwögend / die Rechten und Gesatz von Engelland / auch die Forcht GOttes nit vor Augen habend / noch die darauf gesetzte Straff / ist zu Uxenden, in der Grafschafft zu Mittlesex befunden worden / daß er einen Verrath gegen die Königin vor Handen habe / ist auch bey disem Vornemmen verbliben.

Als dises die zwölff Männer gehört / seynd sie abgetretten / umb darüber sich zu berathschlagen / zu ihnen kame auch die abgefallne Verrätherin Anna Bellemey, die mit Aid betheuret hat / daß alles das jenig wahr seye / dessen er belastet / und beschuldiget worden.

Hierüber haben die Richter Sothwello befohlen / er solle nach der Gewohnheit von Engelland / die rechte Hand aufheben / als er solches gethan / ward er gefragt / ob er sich schuldig erkennte / oder nit. Warauf Sothwel auf folgende Weis geantwortet:

Antwort Sothwelli.

Ich bekenne / daß ich in Engelland gebohren bin / ein Untersaß von der Königin. Ich laugne auch nit / daß ich Priester geweihet bin / warumben ich dem Allmächtigen GOtt von Hertzen dancke / daß ich zu Uxenden gewesen / ist einem jeden bekant / dan ich von dar bin herwarts gefangen geführt worden. Ich ruffe aber GOtt zum Zeügen an / daß ich keinen Gedancken jemahl gehabt / von Verrath gegen der Königin / oder das gemeine Weesen / sonder / daß mein einig Vornemmen gewesen ist / die Catholischen in ihrem Glauben zu stärcken / und ihnen die heilige Sacramenten außzuspenden.

Da wurde sein Red unterbrochen / und der Ober-Richter befahle ihm kurtz / und rund außzusagen / ob er sich schuldig erkennte / oder nit? Sothwellus ant-

wortet: Ich sage / daß ich nit schuldig bin / und zum Zeichen meiner Unschuld / ruff ich GOtt widerum / und euch / meine Herren! zu Zeugen an. Als aber die Richter ihne hierüber angehalten / er solle sich fügen / und vergleichen mit den Satzungen / und Rechten von Engelland / sprach er: das kan ich keineswegs thun / alldieweilen dise Rechten / dem Gesatz / und den Rechten Christi zuwider lauffen.

Man gabe ihm die Wahl / die Richter zu benennen / und zu erwöhlen / auß denen / so da gegenwärtig waren / nach seinem Belieben / er antwortet: daß einer so gut wär / als der ander / sie möchten ihm selbsten solche stellen / nach ihrem Willen / vorderist / weil er mit keinem andern Richter zu thun hätte / als mit seinem eignen Gewissen / und Unschuld. Es fragte ihn der Ober-Richter / wie Alt er wäre? Er sagt in dem Alterthum Christi / bey drey und dreissig Jahr. Da sagten sie ihm / er wäre ein Gotts-Lästerer / weil er sich mit Christo vergleichen wolte.

Er wird zum Tod verurtheilt.

Zu letst haben ihn die zwölf Männer / deß Tods schuldig erkennt / und fragten ihn zugleich / ob er noch etwas für sich und seine Entschuldigung vorzubringen hätte / da sprach er / nichts anders / als daß ich GOtt bitte / daß Er den jenigen wolle gnädiglich verzeihen / so an meinem Tod schuldig wären. Hierauf wurde der endliche Schluß über ihn gefället / und er widerum in den Kercker geführt.

Deß andern Tags den 21. Februarij, deß 1595. Jahrs / an dem Freytag / kame bey Anbrechen deß Tags zu ihme der Kercker-Maister / ihme bedeutend / es wäre nunmehr die Stund seines Tods vorhanden / welche Zeitung er mit solcher Frölichkeit empfangen / daß er ihm umb den Hals gefallen / und gesprochen hat: O! was für eine gute Zeitung bringt ihr mir / es ist mir nur Laid / daß ich euch solches mit nichts anders vergelten kan / als allein mit diser meiner Schlaf-Mütse / wan euch beliebt / behaltet dise / als ein Zeichen meiner Zuneigung und Günstigkeit / weil ich nichts anders habe / der Kercker-Maister hat solche angenommen / nit der Gaab willen / sonder der Würdigkeit halber einer solchen Person / die sie ihm schenckte / dan ob er gleich der Religion halber gantz anderst gesinnet war / hat er doch den P. Sothwell, für einen heiligen Mann gehalten / und obgemelte Schlaf-Mützen sein gantzes Leben lang / so hoch gehalten / daß er solche umb keinen Werth / so ihm auch von den Catholischen angetragen worden / jemahlen verkauffen wollen. So grosse Kraft hat die Tugend auch in den Gemütheren der Ketzeren selbst.

Er wird zu dem Galgen geführt.

Sothwellus wird kurtz hernach auf eine Schleipfen geworffen / und nach dem Galgen geschleppet. Auf dem Weeg hörte man ihn offtermahl ruffen: O Christe! mein GOtt! die Ehr ist vil zu groß / so du mir / als einem verworffnen und unwürdigen Sclaven anthust. Ein alter Mann kam ihm entgegen / und rufte überlaut: GOtt! deß Himmels / wolle euch segnen / und Stärcke verleihen / welches er oftermahlen widerholte / unangesehen / daß ihm zum öftern von den Henckers-Knechten getrohet wurde. Über das / liesse sich auch eine seiner Baasen sehen / auß den Bluts-Freunden P. Sothwelli, ein Edle Matron, so begirig war ihn noch das letstemahl zu sehen / und ihme zusprechen / sie drunge durch die mitte deß Volcks zu ihme / und batte ihn / er wolte sie dem lieben GOtt befehlen / worüber Sothwell geantwortet: Mein liebe Baaß! ich bedanck mich gegen euch / umb den Dienst / so ihr mir erzeuget / bittet auch GOtt vor mich / und bewahret euch vor dem Gewalt / der Gerichts-Dieneren / und viler Pferden.

Als er nun den Galgen angesehen / hebt er sich auf so gut er kunte / und grüßte sein Creutz von fern mit den Worten deß heiligen Apostels Andreæ. O seeliges Creutz! welches ich so lang gewünscht / und begehret hab. Hiermit wurd er gleich von der Schleipfen abgehebt / und unter den Galgen gestellt / auf dem Wagen / Als er nun in Angesicht deß gantzen umbstehenden Volcks sich befande / bezeichnet er sich mit dem heiligen Creutz / und spricht mit dem heiligen Paulo: Wan wir leben / so leben wir dem HErrn / wan wir sterben / so sterben wir dem HErrn / wir leben dan / oder wir sterben / so kehren wir dem HErrn zu. Sehet! ich bin hieher gebracht worden dises armseelige Leben zu enden / so bitt ich dan meinen GOtt / und HErrn / den Vatter der Barmhertzigkeit / durch JEsum Christum unsern Erlöser / durch dessen theures Blut und Tod / ich hoffe seelig zu werden / daß Er meiner Seel gnädig seyn / und meine Sünden / so ich von meiner Jugend auf begangen hab / verzeihen wolle. Ich ruffe GOtt zu Zeugen an / daß ich wider die Majestät der Königin nichts

Seine letste Wort unter dem Galgen.

nichts begangen/ sonder täglich für sie gebettet hab/ wie sich dan noch auf dise letste Stund/ GOtt! meinen HErrn bitte/ daß ihr GOtt die ewig Seeligkeit verleihen wolle/ und ingleichem unserem betrangten Vatterland das seeligmachende Liecht. Ich übergibe dise mein arme Seel in die Händ meines guten HErrn/ und Schöpffers/ und bitte Jhn flehendlich/ daß Er mich bis auf den letsten Athem meines Lebens/ mit der Gaab der Starckmütigkeit begnaden/ und stärcken soll; meinen Leib übergib ich der Königin Willkur und Belieben/ hab vor denselben gantz kein Sorg/ das wünsche ich allein/ daß mein Tod zu meiner Wohlfahrt/ und Seelen Heil geraichen möge/ und zu dem Heil viler andern/ und/ daß dises wenige/ so ich zu leiden habe/ möge außwürcken das Gewicht der ewigen Glori in dem Himmel. Zu letst/ welches geraichet zu grosser Ehre meines Tods/ so bekenne ich/ und betheure allhier/ daß ich ein Catholischer Priester der heiligen Römischen Kirchen bin/ und ein Geistlicher der Gesellschafft JESU, vor welche zwey höchste Gnaden/ und Wohlthaten ich meinem GOtt/ und HErrn/ höchsten Danck erstatte.

Er wird von einem Prædicanten versucht.

Ein gewisser Ketzerische Worts-Diener/ so gegenwärtig stunde/ und den Namen der Societät JESU hörte/ sagte ihm: Mein Herr Sothwelle! ihr müßt eure Gedancken etwas bessers erklären/ dan/ wan ihr haltet/ und Beyfall thut dem Kirchen-Rath und Concilio von Trient, so seyt ihr der ewigen Verdammnus schuldig. Aber das umbstehend Volck machte ihn schweigend/ und Sothwellus kehrte sich zu ihm/ und sprach mit freundlichem Angesicht: Mein guter Mann! ich bitt/ ihr wolt mir doch nit überlästig seyn/ laßt mich umb der Liebe GOttes willen in Ruhe/ noch

Wird aber abgewisen.

dise wenige Zeit/ so ich zu leben hab/ dan ich begehre Catholisch zu sterben/ und verhoffe durch den Tod meines Seeligmachers JESU Christi die ewig Seeligkeit zu erlangen.

Sein Gebett.

Als er diß gesagt/ hat er die Allerseeligiste Jungfrau MARIA, und alle Liebe Heiligen GOttes angeruffen/ umb für ihne zu bitten/ worauf er mit lauter Stimm einige Gebett/ auß den Psalmen Davids gesprochen/ und/ als er zum öfftern widerholt: O HErr! in deine Händ befihl ich meinen Geist/ wurd er in disen letsten Worten aufgehangen/ doch/ als er noch einige Zeit an dem Strang gelebt/ weil er nit recht geschnieret war/ sahe man ihn an sein Hertz klopffen/ und so vil/ als er kunt das heilige Creutz-Zeichen machen/ noch mit offnen Augen/ so er an unterschidliche Orth gewendet/ bis/ daß der Scharf-Richter endlich mit Gewalt ihm seinen seeligen Geist außgetriben.

Sein Tod.

Alsdan hat man ihm die Brust aufgeschnitten/ und/ als man ihm das Jngeweid herauß geriffen/ sahe man sein Hertz in den Handen deß Henckers aufspringen. Als ihm nun selbiger das Haubt abgehauen/ hebt er solches nach der Gewohnheit von Engelland vor dem Volck in die Höhe/ aber nit ein einiger Mensch/ wie sie sonst zu schreien pflegten/ warde gehört/ der ihn einen Verräther genennet hätte. Herentgegen waren vil/ die ihne lobten und preisten/ sich über seine Tugend verwunderten/ und wünschten einen Theil zu haben mit ihme in der ewigen Seeligkeit. Er sturbe den 3. Mertz deß 1595. Jahrs/ neben ihm zu mehrerer Schand/ wie sich die Ketzer eingebildet/ aber vil mehr zu grösserer Ehr/ weil er sich in deme/ Christo vergliche/ ward ein verruffner Mörder aufgehangen.

Das vierdte Capitel.

Gefängknus und Tod/ P. Henrici Walpoli, auß der Gesellschafft JESU.

RAum hat die Gesellschafft JESU ihren Fuß in Engelland gestellet/ da ließ man gleich ab von allen andern/ und das gantze Wetter der Verfolgung gienge über ihren Kopf; es waren nach dem herzlichen Tod P. Roberti Sothwelli, sechs Wochen verflossen/ da wurde mit der Marter-Cron gecrönet in der Stadt Jorck, P. Henricus Walpolus, auß der Societät JESU.

Er war nit fern von der Stadt Jorck gefangen/ und so bald er den Richteren fürgestellt worden/ über folgende siben Artickl befragt: 1. Wan er auß Engelland hinauß gangen/ und mit wissen Erlaubnus? Er antwortet: es seynd beyläuffig zwölf Jahr/ daß ich dises Reich verlassen hab/ allein der Ursach willen/ auf daß ich freyen Gebrauch der heiligen Sacramenten geniessen kunte/ und ohne

Er wird über siben Puncten befragt.

alle Forcht Christlich leben / und weil ich von der Wahrheit der Catholischen Religion versicheret war / hab ich unnothwendig geacht / von jemand Urlaub zu begehren / abzuraisen.

2. Wo seyt ihr erstlich hinkommen? Wie weit seyt ihr geraißt? Und in was für Gesellschafft? Walpolus sagte: Ich bin ohne einige Gesellschafft durchgangen / ausser der Schiffer / so mich geführt / welchen ich nit offenbahret / daß ich Catholisch wär. Auf dise Weis war ich ans Land gebracht / Havre de Grace genannt / in Franckreich.

3. Wo habt ihr euch die maiste Zeit auf dem Meer aufgehalten? Was habt ihr so vil Monat / und Jahr gethan / was ware eur Verrichtung / so lang als ihr ausser Engelland euch aufgehalten? Er sagte: Ich hab mich einige Zeit zu Rom / und zu Paris aufgehalten / von dar bin ich nach Reims verraißt / da ich ein Jahr lang die Theologia studieret / und eben so lang zu Rom / bis daß ich in die Gesellschafft JESU aufgenommen worden / allwo ich die maiste Zeit mit dem Gebett / und Casteyung meines Leibs zugebracht / unter der Lehr und Unterweisung meines Geistlichen Vatters / als ich aber Kranck worden / hat mich der General der Societät / Claudius Aquaviva, nach Lothringen gesandt / allwo ich in dem Collegio, zu Pontamousson gewohnet / von hier ward ich nach Verdun gesandt / umb meine Profess-Jahr zu vollbringen / unter der Hand eines andern Geistlichen Vatters. Als ich nun meine Gesundheit wider erlanget / ward ich widerum nach Pontamousson gesandt / allwo ich zwey oder drey Jahr in studieren der Theology zugebracht / von hier gieng ich nach Mez, allwo ich Subdiacon geweihet worden / da ward mir befohlen nach Niderland zu gehn / ob der Räiß bin ich Diacon, und Priester worden zu Paris. Endlich bin ich nach Brüßl kommen / allwo ich bestellet war Beicht zu hören / in Italiänisch / Spannisch / Englisch / und Französischer Sprach: zwey Jahr hernach / ward ich auf Dornick gesandt / umb mein zweyten Noviciat, nach der Gewohnheit der Societät zu vollbringen / allwo ich ein gantzes Jahr in Betrachtung Göttlicher Dingen zugebracht. Als dises Jahr vollendet war / bin ich / als Beicht-Vatter in unserem Collegio zu Brug bestellet worden. Da ward ich von unserem General in Spanien gesandt / allwo ich zwey Monat zu Sevilien / eines theils in dem Profess-Hauß der Stadt / deß andern theils aber in dem Englischen Seminario zugebracht. Von dar ward ich nach Vallisolet geschickt / alldorten das Ambt / als Unter-Ober / das ist / als Minister zu vertretten. Hernach raißte ich nach Madrit, umb Recommendations-Brief zu erhalten / auf daß ich ein Seminarium für die Englische Nation, in der Stadt S. Omer aufrichten möchte / welches ich auch von Seiner Königlichen Majestät erhalten / also bin ich widerum in Niderland verraißt / allwo ich sambt andern Patribus das Seminarium zu S. Omer angefangen / zu letsten bin ich wider in Engelland überkommen.

4. Sagt nun her / mit wem habt ihr dise gantze Zeit hindurch gehandlet? Wie haissen sie? Sie seyen gleich Englisch / oder anderer Nation, Mann / oder Frauen?

Walpolus antwortet: Ich habe wenig Gemeinschafft mit andern Personen gepflegt / allein mich mit denen von der Societät aufgehalten. Die Gemeinschafft aber / so ich mit andern gehabt / bestunde maistens im Beicht hören / und auß disem waren wenig Engelländer / so hab ich auch zum öftern die Gefangene besucht / so von unterschidlichen Nationen waren.

5. Was Vornemmen / habt ihr in eurem Thun und Lassen gehabt / mit andern Personen / sonderlich ausser Engelland? Er antwortet: Mein Vornemmen war / denselben zu helffen / und sie nach Gelegenheit zu trösten. Die Protestanten der neuen Religion suchte ich zu der Wahrheit zu bringen / die Zwyspaltige zu vereinigen / und alle Menschen durch mein Gebett / zu der Erkantnus / Dienst und Liebe unsers GOttes / und Schöpffers zu bekehren / der da ist unser einiges und letstes End in allem / und unser höchstes und einiges Gut. Dises war mein Will und Sinn / auch in meinem Vatterland zu thun / als welches ich / wie die Natur erhaischet / mit sonderbahrer Zuneigung liebe.

Von wem habt ihr besondere Brief / oder Zeitung empfangen / umb einige Sachen in disem Reich zu unterfangen / nachdem ihr hier einkommen seyt? Antwortet: Ich hab keine besondere Zeitung empfangen / ausser einiger gemeinen Briefen von meinen Freunden.

7. Zu was End seyt ihr anhero kommen / und zu was absonderlich seyt ihr hiehero gesandt worden? Walpolus antwortet: Ich bin in Engelland kommen / benantlich der Ursachen halber / umb

umb zu untersuchen / ob nit einige auß der Societät gefangen fassen / auf daß ich denselbigen einigen Beystand laisten kunte / die Personen aber mit denen ich gehandlet hab / kan ich nit nennen / weil solches wider mein Gewissen / und wider die Liebe lauft / daß meine Brüder anjezo / umb meinetwillen leiden sollen.

Dises ware die Beantwortung P. Walpoli, voll der Heiligkeit und Christlicher Gottsforcht / umb derentwillen ich sie allhier nach der Läng beybringen wollen. Hernach ward er nach London von einem gewissen / der sich Toplif nennte / gebracht / der sich auch zu rühmen pflegte / daß er nunmehr ein Jäger der Priestern worden seyl / da er zuvor ein Waid-Mann deß Wilds gewesen wäre. Diser hat auf dem Weeg / mit P. Walpolo nit anderst / als mit einem Verräther gehandlet / hat wider ihne falsche Zeugen aufgebracht / als hätte er wider das Leben der Königin einen Anschlag gehabt / aber dise Zeugen / waren also undauglich und verworffen / daß sie so gar in seinem Tods-Urtheil keine Meldung davon thun durften.

Er wird in den Thurn zu London geworffen.

So bald er nun zu London angelangt / ward er in den Thurn gesteckt / allwo er unzahlbares Elend / und Betrangnus / als Abgang und Gebrechen / an Kleidung / Nahrung / und aller Rnhe überstanden. Es ware dazumahl ein grimmiger und scharpfer Winter / und er hatte nichts / darmit er sich bedecken kunte / so gar kein Stroh nit / also / daß endlich auch das wilde Gemüth seines Führers Toplif, zu Mit-Leiden bewögt worden / ihm ein wenig Stroh zukommen lassen / sich bey Nacht in etwas zu erwärmen.

Wird grausam gefoltert.

In disem Elend hat er ein gantzes Jahr zugebracht / in welcher Zeit er wohl vierzehen mahl in der Folter- und Pein-Banck gelegen / also / daß er den Gebrauch beyder Daumen gäntzlich verlohren / da er an einen Kupfer-Drath vil Stund lang aufgehenckt worden. Welches ein so unüberträgliche Pein / und Torment ist / daß vil darunter ihr Leben gelassen haben.

Als Walpolus nun ein gantzes Jahr also jämerlich tractiert worden / wird er widerum nach Jorck gebracht / hier wird er mit Eisen an Händ und Füssen gegeschlossen / in mitten viler andern Ubelthätter zu mehrerer Schand vor die Richter gestellt / es war der Saal so voll der Menschen / daß sie gantz dick auf einander stunden; es führte der Secretarius in der Versamlung das Wort / und sprache: Walpole hebt die Hand auf / welches er / als er sich zuvor mit dem Zeichen deß heiligen Creutz bezeichnet / gethan: alsdan sagte der Secretarius zu ihm: Ihr werdet beschuldiget Walpole, daß ihr als ein Engelländer / in der Provinz von Nordfolck gebohren / ein Untersaß der Königin / erstgebohrner Sohn und Erbe eures Vatters / seyt über Meer in frembde Länder gangen / allwo ihr auß Authorität deß Römischen Stuhls seyt Priester geweihet worden / von dar seyt ihr als Verräther / und Feind der Königin widerum in Engelland gekehrt / wider die Recht und Satzungen dises Reichs / euch nach der Stadt Killam verfüget / allwo ihr seyt gefangen worden. Sagt nur rund und deutlich auß / ob ihr an dem Verrath schuldig oder nit. Worauf Walpolus geantwortet / daß er keineswegs sich schuldig wußte. An wen / sprach ferner der Secretarius, wolt ihr dan euer Sach übergeben / auf daß über euch geurtheilt werde? Walpolus sagte: Ich sihe hier niemand tauglich / oder bequem über mich zu urtheilen / dan weilen ich Priester bin / stehe ich nit zu recht vor weltlichen: sonder allein vor Geistlichen Personen. Er wurde aber nichts destoweniger angehalten / daß er jemand erwöhlen solle / er aber sagte / er wolt den gantzen Handl GOtt allein überlassen.

Er verantwortet sich vor den Richteren.

Hierüber rufte der Secretarius überlaut / wan jemand allhier vorhanden wäre / der etwas wider Walpolum vorzubringen hätte / der soll herfür gehn. Da kamen ihrer drey in die mitten / darunter der Königliche Advocat Sabel, welcher wider alle Priester herauß gebrochen / und sie Verräther der Landen / und Königen genennet / und sagte / daß auch Walpolus einer auß disen wäre / als welcher mit dem Pabst / und König von Spanien gehandlet / Seminarien aufgericht / und seiner eignen Bekantnus gemäß / vilen Verräthereyen / so von den Gesatzen von Engelland verbotter / sich unterzogen hätte.

Wider welches Walpolus also geantwortet: für das erste / daß ich einigen Verrath begangen zu haben / selbst solle bekennt haben / das ist falsch / und ein grosse Unwahrheit. Man hat mich dreyer Ding beschuldiget. Erstlich / daß ich ein Priester seye / zum andern / von der Societät JESU. Drittens / daß ich in mein Vatterland kommen seye / umb die Aempter / so disen zweyen Ständen zustehn / zu bedienen / das ist /

die Seelen GOtt zu gewinnen. Nun steht mir zu / daß ich erweise / daß keines von disen drey mich deß Verraths schuldig macht / nit das Priesterthum / dan dises ist von Christo selbst eingestellt / und an die Apostl übergeben worden / die allzumahl Priester waren / wie dan auf gleiche Weis auch alle heilige Vätter / und Kirchen-Lehrer waren / so die Welt bekehret / und dises unser Reich mit dem Liecht deß heiligen Glaubens erleuchtet haben. So macht dan das Priesterthum keinen deß Verraths schuldig.

Das ist waht / sprache Beamont: einer auß den Richteren / Priester oder Jesuit zu seyn / macht niemand der Verrätherey schuldig / aber / daß ihr wider die Placcaten / und Reichs-Gesatz hierein kommen seyt / das macht euch schuldig. Ich bin / antwortet Walpolus: in das Reich herein kommen / umb mein Priesterliches Ambt zu verrichten / ist dan Sach / daß kein Schuld ist Priester zu seyn / so ist es auch kein Schuld und Missethat / das Priesterliche Ambt zu verrichten.

Aber ihr seyt / sprache Beamont: bey dem König in Spanien gewesen / und habt mit Personio, und Holco gehandlet / und mit andern dergleichen Verräthet deß Reichs / und seyt wider anhero kommen / wider die Placcaten von Engelland / wie könt ihr dan euch deß Verraths unschuldig nennen?

Da sagte Walpolus: Daß ich ausser deß Reichs mit frembden Personen gehandlet / macht mich nit schuldig einigen Verraths / es sey dan Sach / daß ich überzeugt werde / mit ihnen von Verrath gehandlet zu haben / so kan man mir gleichfalls zu keiner Schuld außdeuten / daß ich widerum in mein Vatterland komen bin / weilē die Ursach meiner Widerkunft / mich keineswegs beschuldiget / etwas wider die Königliche Majestät gesündiget zuhaben.

Unsere Placcaten aber / sagt Beamont: bringen mit / daß die jenige alle für Verräther sollen gehalten werden / die inner drey Tagen von ihrer Ankunft / sich nit selbsten stellen / und vor dem Magistrat erscheinen.

Sehr wohl / antwortet Walpolus, so hab ich dan wider dise Placcaten nicht gesündiget / angesehen / daß ich gleich den ersten Tag von meiner Ankunft bin gefangen worden.

Hierüber stunde Beamont also schamroth / daß ihme Eluin, der dritte Richter helffen müßte / und sagte zu Walpolus: es ist nun genug gesprochen. Sagt mit einem Wort / ob ihr die Königin / wolt für das Ober-Haubt der Kirchen erkennen oder nit? Walpolus sprach: was ihr Herren für Gesatz gemacht / zu der Zeit / da ich ausser deß Reichs gewesen / das waiß ich nit / noch auch was für ein Bekantnus / so ihr von mir begehrt / das allein waiß ich wohl / daß niemand verbunden ist / einiges Gesatz zu halten / welches da wider das Göttliche Gebott streittet / oder ihme entgegen gesetzt ist.

Dises alles ungeacht / haben die Richter gesprochen / es bedunckte sie genug zu seyn / daß Walpolus für einen Verräther gehalten wurde / weil er ein Priester / und ein Jesuit wäre / daß er mit dem König in Spanien / mit Personius, und Holtus gehandlet / und widerum ins Land kommen wäre / umb seine Lands-Leuth mit der Römischen Kirchen zuversöhnen. Worüber er von den zwölf Mannen zum Tod verurtheilt worden.

Er wird zum Tod verurtheilet.

Als nun der Tag anbrochen / benantlich der 17. Aprill / deß 1595. Jahrs / daß er sterben solt / kamen zu ihm zwey gantzer Stund lang allerhand Stands-Personen / und machten ihme vil Mühe / darunter vil Catholische / ihne zu grüssen / und den letsten Abschid von ihme zu nemmen / auch vil Ketzer / umb ihne zu bekräncken / ihre Worts-Diener / und Prædicanten aber / ihm ihre Sect, und Irrthum anzutragen. Die erste hat er getröst / die zweyte mit Gedult übertragen / die dritte aber hat er von sich abgewisen / und wolte mit ihnen gar nichts zu thun haben. Also wurde er auf die Schleipfe geworffen / und dem Galgen zugeführt / allwo ihm das Leben angetragen und versprochen worden / wan er sich nur nach dem Willen der Königin richten und bequemen wolte. Er aber antwortet: daß er solches nit thun kunte / alsdan / hat er für seine Richter und Feind gebetten / überlaut das Gebett deß HErrn / und den Englischen Gruß gesprochen / als aber die Ketzer dises nit übertragen noch anhören kunten / ward er von der Laiter abgestossen / und hernach geviertheilet.

Das fünfte Capitel.

Elisabeth laßt noch andere Catholische umbbringen / und den Grafen von Essex enthaupten. Sie stirbt. Und wie sie bestellet ware.

Herzlicher Tod unterschidlicher Catholischen.

DJe Königin Elisabeth noch nit ersättiget mit dem unschuldigen Blut der Catholischen / welches sie so überflüssig vergossen / liesse noch nit ab von ihrer Grausamkeit / ob sie gleich mit grossen Schritten dem Tod zunahete / dan ungeacht / daß sie Joannem Gerardi, Franciscum Pagie, und Rogerium Filcockum, alle drey Jesuiten aufhencken / und viertheilen lassen / hat sie auch eine alte und krancke Frau / Anna Luna genannt / weil sie etlich Priester in ihrem Hauß beherberget / gleicher Weis an dem Galgen erwürgen lassen / im Jahr 1599. den 27. Februarij. Einige Monath hernach / wurde mit gleichem Tod umbgebracht / und in stück zerhaut / Sanmarcus Barckwith, auß dem Orden deß heiligen Benedicti, ein Mann nit allein starck an Leib / sonder auch an Gemüth. Als einer seiner Richteren / mit Namen Flemming, ihme verwisen / daß er Priester wäre / und auf seinem Haubt das Zeichen deß Antichrists truge / gab ihm diser starckmüthige Kämpfer und Held dise Antwort: Ich bin ein Christ / und trage das Zeichen deß heiligen Creutz auf meiner Stirn / durch dises Zeichen wird ich gestärckt wider den Teufl / und wider alle Ketzer / und Feind GOttes. Ich förchte eure Trohungen nit / ich bekenne / und bette an einen wahrhaftigen GOtt / der mich erschaffen hat / zu seinem Dienst / ich kan Jhm aber den wahren Dienst nit erweisen / als allein in der wahren Catholischen Religion, disen Glauben bekenne ich / und für disen Glauben will ich sterben / und disen Tod wünsche ich vor dem Leben; es ist auch kein köstlicherer Tod / als derjenige / so umb deß Glaubens willen überstanden wird / welchen uns Christus der HErr selbsten gelehrt / und der auch mit dem Tod / so viler tausend Martyrer bevestiget ist.

Unter andern auch eines Benedictiners.

Seine Großmütigkeit.

Als er gefragt wurde / was für Richter er begehrte / gab er zur Antwort / keinen andern / als Christum allein / und seine zwölf Apostl / dan ein Catholischer / der seines Glaubens halber gefragt / und untersucht wird / muß sich unter keinen andern Richter begeben.

Man hat ihm zwölf Minister, oder Worts-Diener angetragen / umb über seine Sach zu urtheilen / er aber sprach: packet euch / und trollet euch hinweck mit disen Teuflischen Hunden.

Alles dises / was ich hier erzehlet / und beygebracht / hat er selbst in einem Brief nach Niderland / an einen seiner Freunden geschriben / da er auch zu letst dise Wort beygefügt: Ich bitte euch / verwundert euch nit / daß ich wider die Feind GOttes so scharpf rede / dan / weil ich zwey und zwainzig Jahr lang in der Ketzerey bin auferzogen worden / je mehr ich / ihr ungereimtes Weesen betrachte / und überlege / je grössern Haß ich wider sie trage / ich hab nun acht Jahr in der Schul Christi zugebracht / und wünsche / daß ich die gantze Welt / auch darzu bringen kunte / ich verlange sehr nach dem Tod / welchen ich gar bald mit P. Rogerio Filcock, auß der Gesellschafft JESU überstehn werde / der auch in Band und Eisen mein Mit-Gesell gewesen ist.

Endlich nach so mänigfaltigen Mord der Unschuldigen / hat Elisabeth auch den Grafen von Essex enthaupten lassen: sie hatte ihn im Jahr 1599. nach Irrland / wider den Grafen von Tiron außgesandt / der die Waffen wider sie ergriffen hatte; Es hatte nun Essex Irrland widerum zu Ruhe gebracht: unterdessen haben seine Beneider vil Falschheiten wider denselbigen bey der Königin außgesprengt / als hätte er mit dem Irrländischen Grafen von Tiron, einen Bund gemacht / umb sich ohne der Königin Willen und Wissen / Vice-König in Irrland zu machen. Hierüber kam er nach London, umb sich bey der Königin zu entschuldigen / er verfügte sich zu Morgens frühe zu ihr / ohne einige Waffen und Gefolg / er ware von einer Kammer-Fräulin fürgelassen / da Elisabeth nur halb gekleidet / und ungezieret war. Er fallt vor ihr auf seine Knie darnider / und bittet über seine Unschuld angehört zu werden. Elisabeth, weil ihr dise sein Ankunft gantz unverhofft ware / und der Graf ohne ihren Willen und Vorwissen / auß Irrland ankommen ware / so bald sie ihn ersahe / fiele

in

in eine Forcht / auß Beysorg von einigen Verrath/thut einen grossen Schrey/ und jagte den Grafen auß dem Saal hinauß / ohne ihne anzuhören. Sie schändet ihre Kammer-Fräulen auß/ daß sie ihn herein gelassen / und hat sie allzumahl / so dises gethan / auß dem Hof hinauß gejagt. Die vornehmste Ursach aber dises Zorns und Widerwillens war; sie hatte in Gewohnheit alle Tag ihr gerunzlete Haut und Angesicht / mit Anstrich zu beschönen / und ihr kahles Haubt / mit frembden Haaren außzuzieren / umb die Augen aller Fürsten an sich zu ziehen / weilen dan nun der Graf von Essex ihren kahlen Kopf / und Runzlen gesehen / welches zuvor niemand / als ihren Staats-Jungfrauen bekant war / so sie aufbuzten / und niemand darvon einig Wort sagen durften / ist sie dergestalten ergrimmet.

Der Graf von Essex, so schändlich von der Königin verstossen / hat sich auß lauter Scham widerum nach Irrland begeben / da haben seine Neidhart widerum neue Ursachen gefunden ihne zu beschuldigen / da ward er dan wider nach Engelland beruffen / und seines Dienst entsetzet; Der Graf war bey seiner Ankunft von den seinigen sehr wohl empfangen / aber er war gewahrnet / daß solches auf sein Leib und Leben außfallen möchte / wie er dan selbsten ein geraume Zeit wohl vorgesehen.

Die Königin hat einige außgesandt/ sein Vornemmen durch Bedrug zu erkennen / aber der Graf hat sie fangen lassen / kombt hernach mit einem starcken Gefolg in die Stadt / und hat nit vil gefehlt / er hätt sich darvon Maister gemacht / allda hat er sich vernemmen lassen / das Königreich Engelland liesse keine Gunckl / oder Spinn-Rocken zu / kunte auch von keiner Frauen-Person regiert werden; als dises der Königin zu Ohren kommen / hat sie den Grafen / sambt seinem gantzen Anhang für Verräther außruffen lassen / da ist die Gemeind von ihme abgefallen / und er gefänclich in den Thurn gesteckt worden; hierauf ward er den Richteren vorgestellt / da er doch seine Unschuld verfochten hat / aber nichts destoweniger war er verurtheilet / man solle ihm den Kopf zwischen der Füssen legen / so auch geschehen / und ihme in dem Kercker abgeschlagen worden.

Einige Zeit hernach wurde von dem König in Franckreich / der Marschall von Biron, als Abgesandter zu der Königin in Engelland abgefertiget / welchem sie ihr gantzes Zimmer / und Cabinet, sambt allem ihrem Geschmuck / Jubellen / und Edlgestein vorgewisen / zu letsten hat sie auch das Contrafait deß Grafens von Essex, so sie bis zu diser Zeit unter ihren Jubellen bewahret hatte / hervor gewisen / und zu Biron gesagt: Sehet! hier ist der Mensch / welchen ich bis zu dem obristen Staffl der Ehren beförderet hab / sehet! wohin er zu letst kommen ist. Biron zu disem Spectackl gantz erschrocken / hat Urlaub genommen / wider nach Franckreich abzuraisen / und ihme gar keinen Gedancken gemacht / daß er auch auf gleiche Weis alldort sein Kopf lassen und verliehren solt / gleichwie es dem Grafen von Essex ergangen ist.

Endlich ist auch Elisabeth zu sterben kommen / und erfolgte ihr Tod auf den 4. Aprill deß 1603. Jahrs / nachdeme sie fünf und vierzig Jahr regiert / und ihr Leben auf neun und sechzig Jahr / sechs Monat / und sibenzehen Tag erstrecket: ich finde in ihrem Tod nichts besonders / als daß sie / wie man sagt / umb dreyer Ursachen willen sehr beängstiget sich befunden. Elisabeth stirbt.

Erstlich / daß sie sahe / daß ihre Underthanen ihre Augen auf den König von Schottland geworffen / umb nach ihrem Tod ihme die Cron von Engelland auf das Haubt zu setzen. 2. Daß sie gar wohl gemercket / daß die Zuneigung und Gunst ihrer Gemeind über auß gegen ihr erkaltet war / alldieweilen sie den Grafen von Essex umbbringen lassen. 3. Weilen der Krieg / so mit grossen Unkosten / und so lange Zeit von ihr in Irrland geführt worden / noch kein End gewinnen wolte. Aber über alles ist sehr glaub-würdig / daß sie nichts mehrers geforchten / als diß allein / es möchte nach ihrem Tod die Catholische Religion wider auferstehn / und ihre Placcaten / und Gesatz vernichtet werden / zu vorderist aber / weil ich nit finden kan / daß sie einige Reu über alle Mordthatten / dern / die sie in solcher Mänig gantz unschuldig hinrichten lassen / nit erzeigt / kan ich sicher glauben / und für ein Zeichen annemmen / daß sie in ihrem Gewissen gantz erhartet / und von GOtt verlassen worden. Drey stuck machen sie ängstig.

Elisabeth ware von hohen Verstand / in unterschidlichen Sprachen / benantlich / in Griechischer und Lateinischer erfahren. So lang sie bey Leben war / wolte sie niemahlen reden hören von ihrem Nachfahrer im Reich / sie sagte allzeit / sie wolte gar nit an ein einig Testa- Wie sie beschaffen war.

stament gedencken / so lang sie in guter Gesundheit sich befande. Es haben ihre beste Freund angemercket / daß sie / nach dem Tod deß Grafens von Essex gleichsam täglich abgenommen / und in ihrem Gemüth eine beständige Forcht getragen / auch die Schuld seines Tods auf ihre Raths-Herren gelegt. Einsmahls / als sie auf die Jagd außgangen / und bey dem Schloß vorbey / da obgemelter Graf gefangen gesessen / nach deme sie einen tieffen und schwären Seufzer gethan / und zweymahl aufgeschrien: Ach der Graf! Ach der Graf! fiele sie in ein Ohnmacht / und suncke von dem Pferd ab / auf welches sie gleich von einer tödtlichen Kranckheit überfallen worden.

Ich beschliesse disen Theil mit einem Lateinischen Reimen-Gedicht / welches ein gewisser Poët ihr gemacht / als sie noch bey Leben war: diser / als er befragt worden / wie es doch käme / daß Elisabeth / da sie doch ein Weib ware / welchen der Apostl verbieth / sie sollen so gar in der Kirchen nit reden / daß sie sich dannoch für das Ober-Haubt der Kirchen / und für eine Päbstin wolt erkennen / und halten lassen / hat er folgender Weis geantwortet:

Sollicite quærens causam cur Papa vocetur
Anglorum Virgo, quæ Diadema gerit,
Hanc causam invenio: Servorum est serva suorum
Cur ita? Se servis subjicit illa suis.

Zu Teutsch: Als ich sorgfältig die Ursach untersucht / warum sich doch die Königin in Engelland / eine Päbstin nennen laßt? Hab ich gefunden / daß diß die Ursach seye / weil sie ein Dienerin ihrer Diener ist / dan sie unterwirfft sich ihren Dieneren. Durch welche Wort er sie der Geil- und Unkeuschheit bestraffen wollen.

Sie ligt zu Westmünster begraben / gleich ober ihrem Groß-Vatter / Henrico dem Sibenden.

Auf ihr Grab-Mahl hat König Jacobus der Sechste / so ihr im Reich nachkommen ist / folgende Grab-schrifft einstechen lassen:

Zu ewiger Gedächtnus.

Nachdeme die Religion zu ihrer ersten Reinigkeit gebracht / Frid und Einigkeit gestiftet / alles recht und wohl / die Müntz / und ihren rechtmässigen Werth belangend / bestellet / die innländische Aufruhren gestillet / Franckreich von innerlichen Krieg erlößt; Niderland durch Verjagung der Spanischen Flotte unterstützet / Irrland durch Unterdruckung der Rebellen / und Flucht der Spaniern / in Ruhe gebracht / die Einkunften beyder hohen Schulen vermehrt / und endlich gantz Engelland durch die Königin Elisabeth bereichet worden / ist sie nach fünf und vierzig Jahren ihrer weisen und verständigen Regierung / als Sig-hafte Uberwinderin / und grosse Liebhaberin der Gottsforcht / allerglückseeligste Königin sibenzig Jahr alt / eines ruhigen und fridsamen Tods gestorben / und hat ihren sterblichen Leichnam / daß er zu aller Zeit nach der Lehr CHristi / unsterblich verbleiben soll / in dise ansehnliche / und von ihr vermehrte Kirchen / dern sie zumahl Stifterin war / hier beygelegt.

Elisabetha, der Königin von Engelland / Franckreich / Schottland / und Irrland / Tochter Königs Henrici, deß Achten / Enckl Henrici deß Sibenden / Ur-Enckl Königs Eduardi deß Vierdten / einer Mutter deß Vatter-Lands / Beschirmerin der Religion, und guter Künsten / unvergleichlichen Princessin, in Erfahrenheit viler Sprachen / ansehnlich und fürtrefflich in den Gaben deß Leibs und der Seele / auch allen Königlichen Tugenden.

Hat dises Gedenck-Zeichen Gottsförchtiglich aufgericht / Jacobus, König von Groß-Brittanien / Franckreich / und Irrland / Erb ihrer Reich und Tugenden.

Lasset uns nun zuforderist anhören / wie löblich von ihr geschriben haben ihre Schmeichler und Zungen-Trescher / benantlich ein gewisser Schrifft-Steller / der doch seinen Namen verschwigen / in einem Buch / so er Hierologia Anglica, das ist / das Geistliche Engelland genennet / welcher von diser grausamen Tyrannin also gesprochen.

Gottlose Lob-Sprechungen / von den Ketzern / und ihren Schmeichleren.

Elisabeth, sagt er / an dem 48. Blatt / ein Fürstin eines aller Durchleuchtigisten und allerseeligisten Angedenckens / Tochter deß allermächtigisten Königs Henrici deß Achten / auß Anna Bolena, Königin in Engelland / Franckreich / und Irrland gebohren / nach dem Tod ihrer Schwester Maria, zu der Cron erhoben / hat zu regieren angefangen den 17. November, deß 1558.

Jahrs von dero löblichen Tugenden zuvor ich beginne zu reden / wünsche ich eine Englische Zungen zu haben / und eine Feder auß den Flüglen eines Cherubins gezogen / und an statt der Dinten / geschmoltzen Gold: Als sie zur Stund ihrer Crönung das gantze Reich durch üble Regierung der Königin Maria, gantz zerstöhrt gefunden / und die Kirchen mit Aberglauben / und Abgötterey gantz besudlet / hat sie obgemeltes Reich widerumb gesäubert und aufgerichtet / und nachdeme sie die Papisterey außgereutet / und verjagt / die wahre Religion, und das Evangelische Liecht / welches ihr Vatter wohl angefangen / und ihr Bruder beförderet / hat diser Phœnix, oder Sonnen-Vogl / in vollkommnen Stand gebracht.

Im Jahr 1569. hat Pius der Fünfte / der aller schlimmste / und boshaftigiste Pabst zu Rom / seine hoffärtige und aufgeblasne Bullen von Rom außgesändet / angefüllt mit Donnern / und Trohung alles Ubels / wider ihre Königliche Majestät.

Hernach / sagt er an dem 49. Blatt / hat unser aller Durchleuchtigiste Königin vil Jahr lang die Niderländer / von der Tyranney der muthwilligen Spaniern erlößt / dise Blut-girige Spanier dem Königreich Engelland den Untergang antrohend / haben eine grosse Flotte / und Kriegs-Macht zu Wasser außgerist / vorhabend im Jahr 1588. gantz Engelland zu verwüsten / aber höret den üblen Außgang: die Engelländer unter GOttes Gelait / und Francisci Drack, haben die gantze Spanische See-Macht zerstreuet / gefangen / vertränket / gewunnen / und verjagt; fürwahr ein herzlicher Sig / zu GOttes Ehr und Glori / und fürtrefflich für den Namen der Königin. Dise Sig-hafte Uberwinderin / der Feinden / wird nit allein von ihren Untersassen / und nächst angelegnen Völckern von Europa, sonder auch von der gantzen Welt / geliebt / gelobt / und gepriesen. Die gantze Zeit ihrer Regierung hat sie die wahre Religion, und das Evangelium Christi beförderet / und außgebreit / ist ein veste Vor-Maur allen den jenigen gewesen / so auß Ursach deß Evangelij vertriben waren. Sie war sehr wohl erfahren / in Lateinischer / Französischer / Italiänischer / Spanischer / Griechischer / und Hebræischer Sprach.

Es ware dise Königin / und Jungfrau / ein andere Pallas, und war dise Jungfräuliche Königin gebohren / im Jahr 1533. und starbe im Jahr 1603.

Er fahrt weiter fort.

Ich habe / sagt er weiter / verstanden / daß noch heutiges Tags liederliches Gesind von Papistischen Atheisten / unangesehen alle Tugenden / und schöner Sitten unserer Königin und reinen Jungfrau / sich nit schämen außzuträhen / als hätte sie unsauber / und nit keusch gelebt. Alle die jenige / so dises sagen und außgeben / sollen von GOtt vermaledeyt seyn / mit allem Fluch und Maledeyung / so in Göttlicher Schrifft enthalten und außgedruckt ist. Sie ware in ihrer Regierung / ihrer Weisheit halber ein andere Königin von Saba, ihrer Christlichen GOtts-Forcht / und der Religion halber / ein andere Debora, sie ist ein Mirackl der Welt gewesen. Und / wan dises alles nit genug ist / den Rachen diser bellenden Hunden zustopfen / welche dise Königin / von so seeliger Gedächtnus lästern / weil sie das Evangelium beschützet / und Christum bekennet hat / so sag ich / daß dise alle zu ihrer ewigen Schand Kinder deß Teufels seynd / daß ihre Zungen von dem Teufl regiert werden / daß sie einen Teuflischen Geist außspeien / und bey dem Teufl in die Schul gehn.

Hier / siehest du / lieber leser! den natürlichen / und wahren Geist / und Passion der Ketzerischen Schmeichler / welche mit ihrer giftigen Zungen / und heelschleichenden Feder / alles also umbzuträhen wissen / daß sie die Bosheit zu der Tugend / die Gottlosigkeit / zur Gottsforcht / und die Blutgirigkeit zur Sanftmuth machen.

Der

Der achte Theil.

Regierung Königs Jacobi deß Sechsten.

Das erste Capitel.

Jacobus wird König in Engelland.

Als nun Elisabeth gestorben war/ hat das Parlament von Engelland/ Jacobum König in Schottland/ den Sechsten dises Namens/ König erkläret. Es wurden alsobalden Abgesandten nach Schottland abgefertiget/ ihme dise Zeitung anzudeuten: sie kamen nächtlicher Weil zu Edinburg an/ verfügten sich in den Pallast/ liessen den König vom Schlaf aufwöcken/ und ihme bedeuten/ sie hätten mit ihme von wichtiger Sach zu sprechen: da nun Jacobus dise Zeitung gehört/ hat er forderist/ alles das Königreich Schottland betreffend/ in gute Ordnung gestellet/ die Regierung desselben an die vornehmste Fürsten befohlen/ und sich auf die Räiß nacher Engelland begeben. Er hatte die Gräntzen deß Reichs noch nit erraicht/ da kame ihme der maiste theil deß Englischen Adels/ mit einer grossen Anzahl vergesellschaftet entgegen/ eines theils ihne zu sehen/ deß andern aber ihne zu bewillkommen. Also wurd er auf den 7. May/ deß 1603. Jahrs/ mit grosser Freud und Frolocken/ in der Stadt London empfangen.

Er macht etliche Gesatz.

Nachdeme aber alles zu seiner Crönung nunmehr berait ware/ hat er ein und anders zur Wollfahrt der Religion, und deß gemeinen Nutzen bestellet. Unter andern ware/ daß man an Sonn- und Feyrtägen forthin keine Schauspihl/ oder Comœdien halten/ noch auf solchen Tägen der Tantz-Schulen sich bedienen/ noch anders dergleichen vornemmen soll/ damit die Andacht/ und an solcker Zeit gebührender und zuständiger GOttes-Dienst nit verhindert wurde.

Haltet der Königin Elilabeth.

Nach diser Bestellung/ hat er mit grossem Pomp und Pracht/ die Leuchtbegängnus/ der abgeleibten Königin angefangen.

die Leuchtbegängnus.

Kurtz hernach/ haben die Catholischen bey ihm ein Bittschrifft eingeben/ umb freye Ubung ihrer Religion zu erhalten/ wie aber dises abgeloffen/ werden wir hiernächst vernemmen.

Die Catholische bitten umb freye Ubung ihrer Religion.

Unterdessen kame auch die Königin seine Gemahlin an/ so ein Schwester Christiani, deß Vierdten Königs in Dännemarck gewesen/ welche dan auch mit höchstem Pomp/ und auf das stattlichiste in London eingeführt/ und empfangen worden/ so alles den 1. Julij geschehen ist.

Er wird sambt der Königin gecrönt.

Es war nun alles zu der Crönung fertig/ da wurde der neue König den 15. Julij, von grossem Gefolg deß Adels beglaitet/ auf dem Königlichen Schiff längst deß Flusses Thems nach Westmünster abgeführt/ und in die Kirchen folgender Weis beglaitet.

Es giengen vorauß 4. Trompeter/ welchen sechzig Edl-Leuth gefolget in Purpur Thalaren gekleidet/ so mit weisser Seiden außgemacht waren/ sie trugen kurtze Picken in ihren Handen; Hierauf kamen die Musicanten/ auf dise dreissig Bischöff/ so allzumahl auf Catholische Arth/ und Gewohnheit bekleidet waren. Auf dise kamen widerumb vierzig Edl-Leuth/ darauf vierzehen Fürsten/ dern jeder ein Cron in der Hand truge/ mit kösilichen Steinen besetzet/ disen folgten zween andere Fürsten/ deren ein jeder einen guldenen Stock einer Elen lang in der Hand truge/ und auf dem Haubt einen Hut von rother Seiden/ und eine Cron darauf; Endlich wurden die Königliche Wappen vorgetragen/ benantlich ein Schwerd/ in einer Scheide/ mit Gold beschlagen/ ein guldener Reichs-Apffl/ zwey guldene

ne Cronen von Perlen / und Diamanten schimmerend / und auf Seiden-Küssen gelegt. Hierauf kame der König selbsten / unter einem Himmel / so von vier Fürsten getragen wurde / deme sein Leib-Wacht gefolget. Seine Gemahlin / die Königin / kame mit gleichem Pracht / mit vilen Gräfinen vergesellschafftet / auch waren alle ihre Staats-Jungfrauen / und Kammer-Fräulen in weiß angethan.

Die Crönungs-Gepräng.

Da nun der König den Chor der Kirchen erraichet / ward er von zweyen Bischöffen in einen Sessel gesetzet / zwey andere legten ihm ein Seiden-Küß unter die Füß / und wurde die Königin auf gleiche Weis neben ihme gestellet. Alsdan hat einer / der Bischöffen / eine Red gethan / nachdem solche geendiget ware / hat er alle Anwesende gefragt / ob sie Jacobum erkennen / und ihme als ihrem König gehorsamen wolten? Als sie einhellig mit Ja geantwortet / haben sich gleich allerseits die Trompeten hören lassen. Hierauf ward der König befragt / ob er das Reich anzunemmen gesinnet wäre / als er gleichfalls mit Ja geantwortet / ist gleicher Weis die Königin gefragt worden.

Hernach haben vier Bischöff den König in einen andern alten Sessel gesetzt / so von alten Zeiten hero zu disem End bestellet war / haben ihm darauf sein Wammes eröffnet / da dan der Ertz-Bischof von Cantlberg, ihme die Stirn und Schultern mit Oel gesalbet / darob sich ein herzliche Music, unter allen Sorten der Instrumenten hören lassen. Es wurde ihm auch darunter von andern vier Bischöffen die Cron auf das Haubt gesetzt.

Als nun der König schon gecrönet war / fragt er die umbstehende Fürsten / ob sie berait wären / dise Cron und das Reich wider alle Verräthereyen / und Gewalt zu beschirmen / haben sie solches mit Ja beantwortet / darauf sie in guter Ordnung auf ihre Knie / vor dem König / nidergefallen / mit ihren beiden vorderisten Fingeren die Cron berühret / und dem König die Hand geküsset. Auf gleiche Weis ward alles auch mit der Königin vollzogen.

Zu letsten nahm der König ein guldenen Becher voll Weins / welchen er dem Burg-Grafen von London zugebracht / und ihme die Stadt anbefohlen / als der Burg-Graf geantwortet: er wäre berait / auch mit seinem Blut / die Stadt zu beschirmen / ist er mit eben disem guldenen Becher / sambt einem Brust-Harnisch / und Schwerd beschencket worden. Alsdan brachte der König einen andern guldenen Becher / einem seiner vornehmsten Hof-Herrn zu / mit diser Bedingnus: daß er in allen Turnier-Spihlen / und andern dergleichen Gelegenheiten / deß Königs Stell vertretten soll / als nun der Hof-Herr sich gegen Seiner Majestät vor die Ehre / so ihme angethan ware / unterthänigist bedanckt / hat er sich zu den Umbstehenden gewandt / und gefragt / ob jemand vorhanden wäre / der etwas wider den König zu erweisen hätte / zugleich warffe er seinen Handschuch in die mitte / und sprache: daß er berait wäre / alle Schmach und Unbild mit dem Degen zu rächen. Da sie aber ruften: es wäre nichts an Ihro Majestät / das ihnen mißfiele / wurde der Cavalier auf gleiche Weis / wie die vorige beschenckt.

Hierauf ist man allzumahl auf dem Fluß widerum nach London zuruck gekehrt / und hat sich solches gantzes Gepräng / unter erschröcklichen Praßlen / deß groben Geschützes geendiget.

* * *

Das andere Capitel.

Der König Jacobus, verfolgt die Catholischen.

DEs hatten die Catholischen / so an Seine Majestät / den König Jacobus, eine Bitt-schrifft übergeben / umb die Freyheit ihrer Religion zu erhalten / noch gute Hoffnung / sie wurden ihrer Bitt gewähret werden / nit nur allein / weil diser König von sanftmüthigen Hertzen zu seyn schine / sondern auch / weil er von Catholischen Eltern gebohren / und entsprossen war / und vor seine Mutter die Gottsförchtige Königin / Maria Stuart hatte / disem allem aber unangesehen / weil er nach ihrem Tod das Ketzer-Gift eingesogen / hat er auch zu gleich mit der Catholischen Gottsförchtigkeit / so er von seiner Mutter an sich gezogen / auch alle seine natürliche / und angebohrne Sanftmüthigkeit außgeschittet.

König Jacobus halt eine Versamlung der Ketzerische Bischöffen.

Zu aller ersten hat er in selbem Jahr / da er gecrönt war / ein Zusamenkunft seiner Bischöffen gehalten / darbey er selbsten gegenwärtig gewesen ist / in welcher hundert ein und vierzig Artickl beschlos-

schlossen worden / zu Bevestigung der Ketzerey und Wohlfahrt deß Reichs / der maist-Theil aber / ware den Calvinisten in Engelland und Franckreich zuwider. Vor allem war hierinn vest gestellt / daß der König das Ober-Haubt der Kirchen seye / hernach / daß man Bischöff / Priester / und Diaconen auf ihre Weis und Manier weihen soll / daß gewisse Fest- und Feyrtagen solten gehalten werden / wie nit weniger gewisse Fast-Täg; daß man die Letaney singen / daß man sich der Ober-Röck / Chor-Kappen / und Geistlichen Mützen / oder Kirchen-Kleidung gebrauchen / vor dem Namen JESU die Knie biegen; auch die Communion gleicher massen empfangen soll / daß man im Tauffen ein Creutz machen / die Firmung mittheilen / und sich der Ohren-Beicht gebrauchen soll.

Wird auch das künftige Jahr noch fortgesetzt.

Ein Jahr hernach wurde dise gemelte Versamlung annoch fortgesetzt / in der Stadt Hamptoncourt, da die Calvinisten von Engelland auch zu Gegen waren / und der König Jacobus die Præsidenten-Stell von der gantzen Versamlung vertretten. Er hat hierinn die erste Stimm / und Wort geführt / und als er den Hut von seinem Haubt abgezogen / hat er GOtt über den glückseeligen Stand der Englischen Kirchen gedanckt / sprechend: Er hätte ihn in ein gelobtes und glückseeliges Land eingeführt / allwo er sehe / daß die Religion so sauber und aufrichtig geübet / und gehalten wurde.

Uber das / hat er offentlich betheuret / daß er die Gegenwärtige zusamen geruffen hab / nit umb einige Neuerung einzuführen / dieweilen er wohl sahe / daß die Kirchen-Regierung diser Zeit / von GOtt selbsten / für gut gehalten wurde / durch unzahlbahren Seegen / in Beförderung der Religion, und durch glückseeligen Friden. Alsdan begunte er einige Frag-stuck die Religion betreffend vorzubringen.

Erstlich sagte er: Er vermeinte die Tauff / noch vollkommen / noch von einiger Würde zu seyn / ohne die Firmung. Hierauf antwortete der Ertz-Bischoff von Cantlberg, daß die Firmung zu aller Zeit / von der Apostl-Zeiten an / in der Catholischen Kirchen im Brauch gewesen / und derentwegen müßte solche behalten werden / als welche da den Tauf vollkommen machte. Und dises bestättigten auch die Bischöff von London, und Durham, mit verschidenen Stellen auß der Schrifft.

2. Sagte der König: Daß er vermeinte / es wären zwey Ertz-Absolutionen / oder Entbindungen von der Sünd / eine die Allgemeine / die andere die Besondere.

Die Bischoffen haben dise beyde Absolutionen / oder Vergebung der Sünden auch zugelassen. Worüber der König sehr vergnügt gewesen / und sagte / daß die Entbindung / so man den Personen in besonders mittheilte / von den Apostlen herkäme / und ein sehr gute Einstellung war / weilen sie in dem Namen JESU CHristi gegeben wurd / an die jenige / so sie begehren / zu Entbindung / und Ruhe ihres Gewissen.

3. Sagte der König / daß die alte Kirchen oftermahls den Tauff ausser der Kirchen bedienet / und verlihen hab / und an absonderlichen Orthen / auch / daß ihme nit für gut vorkäme / daß die Weibs-Personen / oder auch die Layen selbigen bedienen sollen.

Der Bischof von London, probierte auß der Schrifft / daß er auch besondern Personen / oder Layen wäre zu bedienen zugelassen worden! Dises hat er erwisen auß der Stell Actor. 2. da enthalten ist / daß auf einen Tag 3000. Personen zumahl getaufft worden / welches von den Apostlen allein nit wohl hat können vollbracht werden / daß also auch die Layen darmit beschäftiget gewesen / zumahlen die Apostl dazumahl noch keine Bischöff / oder Priester geweicht hatten.

Der Bischof von Wincestre sagte / es wäre ein alter / und allgemeiner Gebrauch der Kirchen gewesen / daß auch die Layen-Personen im Fall der Noth getauffet haben / wan kein Priester zu bekommen war. Hiermit wurde der erste Tag der Zusamenkunft deß Kirchen-Raths beschlossen.

Des andern Tags wurden die Calvinisten über etliche Puncten angehört / so ihnen vorzubringen bewilliget worden / sie wurden aber so wohl von dem König / als von den Bischöffen kräfftig / und nachdrucklich widerlegt. Unter andern sagte der König unverhollen / daß er auß allen Tollmetschungen / und Ubersetzungen der Bibl / kein schlimmere und ärgere finde / als eben die von Genf / auch / daß alle die Anmerckungen / so auf dem Rand und Bruch derselben außgezeichnet stunden / gantz falsch und aufrührisch wären. Also wurden die Calvinisten / sambt allem deme / was sie vorgebracht / verdammet / und verworffen.

Zwey neue Placcat wider die Catholische.

Damit sie sich aber nit beklagen kunten / daß das Wetter allein über ihren Kopf außgefallen / hat der König gleich zu Anfang seiner Regierung ein Placcat herauß geben / in welchem gebotten war / daß alle Catholische Priester sich ausser deß Reichs begeben solten / und unter Leib- und Lebens-Straff / nit mehr hinnein kommen.

Den 14. Augstmonat / wurde widerum ein neues Placcat verkündiget / in welchem unter Antröhung höchster Straff gebotten war / daß alle gebohrne Engelländer / welche ausser deß Reichs / sich in denen Seminarien befanden / vor künftigen Christ-Tag / sich widerum in dem Reich einstellen sollen / über das / so solle noch Bischof / noch einiger Priester der Catholischen Religion, forthin geweihet werden / und kein einige andere Weihung / oder Ubung ihrer Aempter einiger Weis gestattet / und zu gelassen werden: es wurde auch allen weltlichen Obrigkeiten gebotten / solche Placcat wider die Jesuiten / und Priester auf das allerstrengiste zu vollziehen / es solle niemand einigen Jesuiten / Priester / oder Seminaristen in seinem Hauß aufnemmen / oder beherbergen / man solle auch zu letst mit allem Fleiß / und Sorgfältigkeit / so nur möglich wär selbige aufsuchen / und wider selbige laut der Gesatz / und Rechten verfahren.

Das dritte Capitel.

Verrath wider den König / und das gantze Parlament. Wie solcher angespunnen / und entdeckt worden.

NEilen dan der König sich wider alle Hoffnung / als einen Feind der Catholischen erklärt / und sein Gemüth und Sinn / so wohl mit vorgehenden / als auch andern Placcaten genugsam zu verstehn geben / wurd ein Verrätherey entdeckt / welche so wohl wider ihn / als auch das gantze Parlament angespunnen ware. Welche ich allhier getreulich / und auß unterschidlichen Schrifften erzehlen will / weilen die Ketzer dise Geschicht / mit vilen Lugen und Falschheiten beschmieret haben.

Als sich dan die Catholische aller ihrer Hoffnung beraubet sahen / welche sie bis auf dise Zeit gehabt / ihre Religion mit Freyheit zu üben / befanden sie sich mit höchster Traurigkeit überfallen / wußten auch nit / wohin sie sich wenden / und kehren solten / unter disem neuen Ungewitter / so ihnen allzumahl / so wohl Geistlich / als weltlichen über den Köpf zu kommen begunte / und gleichwie es in sothanen Gelegenheiten zu geschehen pflegt / stoßten sie die Köpf zusamen / und wickleten einander auf: unter andern befanden sich acht junge Catholische Edl-Leuth / so nunmehr alle Gedult verlohren hatten (welches in den Verfolgungen der Christen nothwendig folget / und gantz nit ungewohnlich ist) dise dan haben mit einander berathschlaget / ob kein Mittel zu erfinden / umb die Catholischen von allen disen üblen / und einstehenden Betrangnussen zu erledigen: es wurden einige Tag mit disen Berathschlagungen zugebracht / als sie aber keine Hoffnung hatten / einiges gelängliches Mittel außzuführen / hat sie ihr noch junges und hitziges Blut angetriben / mit grosser Furi / und Ungestümme / ein grausames Werck / und Vorschlag zu ergreiffen / welches wegen seiner Gottlosigkeit einem jeden gesunden Verstand / billich einen Schrecken / und Abscheuhen einjagen kunte.

* Wie der Verrath angespunnen war.

Es ware dem Parlament zu erscheinen / ein gewisser Tag bestimmet / nach London in dem Pallast zu Westmünster sich zu vereinigen / in disem Pallast waren zwey grosse Säal neben einander / so beyläuffig sechs hundert Menschen zu fassen / weit genug waren. Allhier müßte der König / und das gantze Parlament, sambt einer Mänig anderen Menschen zu Rath gehn; Diser Platz dan beduncke obgenanten jungen Edl-Leuthen bequem und tauglich zu seyn / so wohl den König / als allen Uberrest deren / so in diser Versamlung sich einfinden würden / umb den Hals zu bringen / und beede Säal / wo sie sich befanden / in die Lüfft zu sprengen. Also haben sie mit hitzigem Gemüth ihnen vorgenommen / und also begunten sie es auch in dem Werck zu thun. Sie haben das nächste Hauß / so an dem Pallast gelegen war / bestellet / und / nachdeme sie durch den Keller deß bestellten Hauses / die Grund-Veste / oder Fundament deß Pallasts / sechs Schuh tieff miniert / und untergraben / haben sie obgedachten Keller / und die gemachte Mine / mit Schieß-Pulver / in vilen Thonnen angefüllt / solche Höle mit Gesträuß / und Faschinen

nen

nen bedeckt / damit die Sach nit offenbahr wurde.

Als nun diſes alles wohl beſtellt / und ihrem Sinn nach bewerckſtelliget war / erwarteten ſie den Tag / an welchem das gantze Parlament zuſamen kommen ſoll. Unterdeſſen einer der Vornehmſten / ſo mit diſem Anſchlag beſchäftiget war / mit Namen Robertus Catisbey, nicht allein Edl von Geblüt / ſonder auch ſeiner natürlichen Gaaben halber / benantlich / ſeiner unglaublichen Geſtalt / und Schönheit durch gantz Engelland bekant / umb allen Argwohn zu benemmen / thäte dergleichen / als ob er in Niderland verraiſen wolte / unter dem Schein und Vorwand Kriegs-Dienſte bey dem Ertz-Hertzog Alberto anzunemmen / welches er auch ſeinen beſten Catholiſchen Freunden Kund gethan / ohne einiges Zeichen der obhanden ſtehenden Verrätherey ihnen zu geben.

Einer auß denen zuſamen Geſchwornen betrüget P. Garnettum.

Als er aber alles wohl bey ſich überlegt hatte / wurd er in ſeinem Gewiſſen bekränckt / und angefochten / benantlich / als ihm zu Sinn kame / daß ein ſo groſſe Anzahl ſich in dem Parlament einfinden wurde / allein / als Zuſeher zu ſeyn / welche auch die Sachen der Catholiſchen gantz nichts angiengen / da gedachte er ein ſchröcklich- und grauſame That zu ſeyn / ſo vil Unſchuldige mit den Schuldigen / durch Feur und Brand zu vernichten. Als er nun in diſer Angſt / ſein Gemüth und Gewiſſen nit zu Ruhe ſtellen können / verfügt er ſich zu unſerem P. Henrico Garnetto, ſo dazumahl der gantzen Societät in Engelland vorgeſetzet ware / und bringt ihm einige Zweifl vor / aber alles unter dem Deck-Mantl / und Vorwand / als wolte er in Niderland gehn / umb alldort in Krieg unter dem Ertz-Hertzog zu dienen. Unter andern fragte er ihn? Wan es etwan zu einem Gefecht wider die Holländer kommen ſolte / und ſie einige Catholiſche in die erſte Glider der Schlacht-Ordnung ſtellen ſolten / ob man darumben ſich vom Fechten enthalten müßte / auf daß man das Blut der Unſchuldigen nit zugleich mit dem Blut der Schuldigen vergieſſe / wo diſes nit? Was dan für ein ander Mittel übrig wäre vor die König / umb Krieg zu führen / wider die jenige / ſo ſich ihnen widerſetzten? Wan aber ja / ſo beſchließte er darauß / daß man wohl auch unter den Feinden die Unſchuldige ermorden kunt / wan nur eine Hoffnung wär / groſſen Nutzen und Gut darauß zu ziehen.

P. Garnettus unwiſſend / wo diſes alles hinzihlte / antwortete ihm nach der Sachen Nothwendigkeit / und Bewandnus / ſtimmte ihm eines theils zu / deß andern nit; Hierüber nahme Catisbey Abſchid / und gieng darvon.

Als aber Garnettus vermerckte / daß etliche die Köpf zuſamen ſtoßten / und unter einander zu Murren angefangen / als Zeichen von einem verwirrten Gemüth / ohnwiſſend doch darbey / was eigentlich die Sach wäre / begunte er in ſeinen Predigen / und Sermonen mehr als jemahlen zuvor / von der Chriſtlichen Fromkeit / und Gedult zu reden / ermahnte auch mit groſſem Eifer / und nachdrucklichen Worten die Catholiſche / lieber die Verfolgung mit Gedult zu übertragen / als ſich ſelbſt zu widerſetzen. Diſes hat Catisbey, ſehr übl aufgenommen / vermeinend / es möchten etwan dardurch die Gemüther ſeiner Mit-Geſellen / in dem vorhabenden Verrath geändert werden / darumen er ſich dan ſo wohl von der Gemeinſchafft / als von den Predigen enthalten / und abgeſöndert / ja er dörfte auch wohl zu weilen die Jeſuiten beſchuldigen / als ob ſie das gemeine Beſte / und die Wohlfahrt der Catholiſchen verhindern / oder hemmen wolten.

Unterdeſſen kame die Zeit herbey / da das Parlament ſich ſolte verſamlen / nemlich der 3. October, deß 1606. Jahrs / über welches dan / alle die zuſamen geſchworen hatten / ſich fertig gemacht / ihren Anſchlag zu bewerckſtelligen / es wurde aber die Verſamlung bis auf den 5. Octobr. außgeſtellt. Catisbey durch diſe Verlängerung gantz beſtürtzt / wußte nit / was er thun oder laſſen ſolte. Eines theils war er in ſeinem Gewiſſen beängſtiget / über diſes / was er angeſpunnen / anders theils aber kunt er ſich nit anderſt einbilden / als es wurde ſolcher Anſchlag zu mehrerer Ehre GOttes / und der Catholiſchen Religion Aufnahm gedeyen / reuet ihn auch / daß er die gantze Sach noch bis dato P. Garnetto nit zu erkennen geben / nit zweiflend / er wurde ihm darüber mit gutem Rath begegnet ſeyn. Alſo verfügt er ſich ohne Verſchub zu unſerem P. Grienwel, ſeine Beicht abzulegen / entdeckt ihm auch in derſelben den gantzen Verrath / auf daß er von ihm hierüber guten Rath erhalten möchte. Grienwel war hierüber alſo erſtaunet / daß er kein Wort ſprechen kunte / als er ſich aber / und ſein Gemüth ein wenig erhollet / und Athem geſchöpfft / hat er

mit

mit vil und nachdrucklichen Beweisthum / und Ursachen ihme die Greulichkeit / diser erschröcklichen Missethat / hart vor Augen gelegt / bittet ihn durch alles / was nur möglich war / von solcher Unthat abzustehn / und dises alles zwar ermahnte er ihn / unter der Geheimnus der Beicht. Aber Catisbey wolte keineswegs weichen / umb aber sicher zu gehn / ersucht er P. Grienwel, daß er die Sach P. Garnetto hinderbringen wolte / verhoffend / er wurde ihm solches nit mißfallen lassen.

Grienwel nit vorsehend / was für Ubl darauß entstehn wurde / oder kunte / verfügt sich zu Garnetto, umb seine Mainung und Gutachten darüber zu vernemmen / entdeckt ihm in der Beicht / alles was ihme mit Catisbey begegnet ware / Garnettus hierüber bis auf den Tod bestürtzet / weil er der Obriste / von der Societät in gantz Engelland war / hat ihn / wie billich / darüber gestrafft / umb / daß er nit allein mit Catisbey darüber Wort gewechslet / sonder noch darüber ihm solches vorzutragen / sich nit gescheuhet / hiermit hat er ihn widerumb zuruck gesant / mit außdrücklichem und schwären Befelch alle Möglichkeit anzuwenden / disen Gottlosen und grausamen Anschlag zu verhindern / welches auch Grienwel mit allen Kräften außzuwürcken / sich beflissen hat / aber alles vergeben und umbsonst / dan Catisbey verblibe und verharte bey seinem Vornemmen. Garnettus, als er dises verstanden / hat sich gantz und gar dem Gebett / und Leibs-Casteyungen ergeben / ohne forthin mit einigen Menschen darvon zu reden / oder zu handlen / damit ihm GOtt ein bessern Sinn eingeben möchte. Hier kan man sehen / wie unverschamt der Calvinist, Jacob Oorts, in seinem Buch / so er deß Stuarts unglückseelige Herrschafft genennt / geschriben hat / da er sagt: Daß Grienwel, und Garnettus die Beschuldigte in ihrem verfluchten Anschlag / und Vornemmen gestärcket haben.

Der Verrath wird entdeckt.

Endlich ist die Sach solcher Gestalten außgebrochen. Einige Tag zuvor ehe das Parlament versamlet wurde / hat einer auß den zusamen Geschwornen einen Brief geschriben / ohne einigen Namen / oder Uber-Schrifft an den Frey-Herrn von Montaigle, der ein Catholischer / alter / und Hoch-geachter Mann ware / der nichts anders / als Frid und Ruhe gesucht / und auch im Parlament sich gegenwärtig einfinden müßte. Diser Brief wurde ihm von einem seiner Dieneren eingehändiget / den er einiger Geschäfft halber auf das Land hinauß geschickt / der sagte: Es wär ihm solcher Brief / von einem ihme gantz Unbekanten in die Hand gesteckt / und überbracht worden. Die Wort deß Briefs lauten also:

Mein Herr! die gute Neigung / so ich zu euch / und euren Freunden je und allzeit getragen hab / hat mich bewögt / vor euer Heil und Wohlfahrt / Sorg zu tragen / darum bitt ich euch durch alle Freundschafft / ihr wöllet euch auf den bestellten Tag in dem Parlament nit einfinden / dan man wird an selben Tag die Raach sehen / über die Bosheit der Liebhaber diser Welt. Also wollet ihr dise Gewahrnung nit verachten / sonder gebrauchet sie vil mehr zu eurer Wohlfahrt / und Nutzen / im übrigen förchtet euch nit / und verbrennet disen Brief. GOtt wolle euch die Gnad geben / daß ihr disem meinem Rath folgen / und nachkommen möget.

Als der Baron zu Nacht disen Brief / an der Tafl sitzend / gesehen / und abgelesen / ob er gleich sehr übl geschriben war / weil er nit wußte / von wem er herkommen / vermeinte er / es hätte solchen jemand auß Bosheit geschriben / doch / damit er sicher gienge / und damit er nit etwan von seinen Feinden einiges Verraths beschuldiget wurde / begibt er sich alsobald nach London, weiset und übergibt selbigen an den Grafen von Sarisbury, einem der vornehmsten Raths-Herrn deß Königs / und gab ihm zu erkennen / daß er disen Brief empfangen ohne einige Wissenschafft / und Nachdencken / von wem er wäre / der Graf rühmet seine Fürsichtigkeit / und Treu / verfügt sich schnur-grad zu dem König / umb ihme disen Brief zu behändigen.

Der König / als er denselben abgelesen / sagte / daß hierinnen mehrer verborgen wäre / als man sich einbilden kunte / der Graf von Sarisbury sagte entgegen / man wisse nit / was er enthalte / vil Wort hätten gar keinen Verstand / über das / vermeine ich / sprach er ferners / er komme von einem Spöttler her / oder von einem Narrn / der selbst nit verstünde / was er geschriben hatte.

Nein! sagt der König / dise Sach ist nit ohne Gefahr / und gleichwie er tiefsinnig / und von scharpfen Verstand war / hat er ihm gleich eingebildet / das

se-

jenig / was es in Wahrheit war / daß nemlich unter dem Orth / wo das Parlament sich versamlen soll / einiges Geräth von Schieß-Pulver / oder anders dergleichen verborgen wär / umb die gantze Versamlung in die Lüfft zu sprengen. Worüber gleich der Platz in Augenschein kommen / und besichtiget worden. Man fragte den Portner / der den Keller bestellet / und verwahrt hatte / zu was End dises diente / er antwortet: daß es einige Provision, oder Vorrath wäre / von Thomas Percey, er wußte aber nit zu was Ende / und Gebrauch dises angesehen ware. Hiermit giengen sie weiter / ohne die Sach mehr zu treiben / und hinderbrachten dem König das jenig / was sie gesehen hatten. Einige Tag hernach gienge zu Mitter-Nacht Thomas Knevet, deß Königs Kämmerling / in den Keller / und fande darinnen einen so genanten Guido Fauckes, mit Stifl und Sporn angethan / hin und her lauffen mit Lunden. Diser wurde gleich Hand-vest gemacht / und gefangen nach dem Kercker geführt / als man darnach / alles Beschitt hinweck geraumbt / hat man darunter sechs und dreissig Thonnen Schieß-Pulver / und anderes Feur-Werck gefunden.

So bald als dises entdeckt / und offenbahr war / geht Thomas Knevet zu seinem Gefangnen / und findt ihn gewaffnet mit drey Sack-Pistolen / und anderen Geräth / umb den Anschlag in das Werck zu bringen / er wird hierüber gantz streng und hart in Band und Eisen geschlagen / und entdeckt die gantze Verrätherey / sambt den Namen aller Schuldigen / so zusamen geschworen hatten.

Als disen zu Ohren kommen / daß die gantze Saach entdeckt / und offenbahr war / haben sie sich auf die Flucht begeben / und beflissen sich mit allen Kräfften die Gemeinde auf den Dörfern / und Flecken deß Lands / da sie durch passierten / unter dem Vorwand der Religion zur Aufruhr zu bringen. Als sie dan in höchster Eil die Grafschafft von Warwick erraichet / ergreiffen sie die Waffen / und trachten die Catholische von den umbligenden Orthen auf ihre Seiten zu bringen / aber sie haben kummerlich hundert Mann zusamen gebracht / so ihnen zu Hand gangen / und mit ihnen gehalten haben. Hernach seynd sie nach Wocestre, und Staffort aufgebrochen / aber die Königliche eilten ihnen auf dem Fuß nach / da sie endlich von ihnen auf dem Hauß eines Edlmanns seynd eingehollet worden / allwo es zu dem Streich kommen / sie haben sich zwar Mannhafft / und dapffer gewöhrt / aber es seynd etliche auß ihnen auf dem Platz gebliben / und das Leben verlohren / unter andern / benantlich: Catisbey und Percey, sambt zweyen Gebrüdern / so die Wright genennet wurden / der Uberrest aber wurde gefangen / als Eberhard Digbey, Thomas Wintour, Antonius Roockwood, Joan. Grant, Robert Keges, Robert Wintour, und Bates deß Catisbey Diener / dise alle wurden nach London abgeführt.

Die zusamen Geschworne werden getödt / oder gefangen.

Die Burger zu London, so von disem Verrath keine Erkantnus hatten / waren gantz befrembdet / als sie dise Gefangne in die Stadt einführen sahen. Etliche sagten / sie wären von Niderland ankommen / andere sie wären Iesuiter, andere sie wären außländische Abgesandten / so für verdächtig gehalten wurden; umb die Gemeinde dan besser zu unterweisen / hat der König selbst / in vollem Parlament. mit weitläuffiger Vorstellung / den Verlauf deß gantzen Verraths erkläret / und die Urheber / und Anfänger der Schuldigen fürgestellet.

Das vierdte Capitel.

Die Schuldigen werden abgestrafft.

ALs nun die Schuldige entdeckt / und in Verhaft genommen waren / hat man alsobald ihnen den Process gemacht / und ist von dem Parlament beschlossen worden / daß auß sibenzehen / acht sollen gehenckt werden / noch halb lebendigen solle der Leib aufgeschnitten / das Hertz herauß gerissen / und in das Feur geworffen werden / das Haubt abgehauen / der Leichnam geviertheilet / und die stuck offentlich aufgesteckt werden.

Wie sich etliche der Schuldigen verhalten haben.

Eberhard Digbey, als er vor Gericht gestanden / hat bekennt / daß er sich schuldig befinde / dieweilen er den Verrath nit entdeckt / und angezeigt hätte / beforderist aber / daß er im geringsten nit darzu geholffen habe / weil er dan darinn gesündiget / daß er / die ihm bewußte Sach / nit angezeigt / war

er berait zu sterben / doch / wan ihme sein Vornemmen einiger Weis noch kunte nachgesehen werden / protestierte er / daß er nichts anders im Sinn gehabt / als die gemeine Wohlfahrt der Catholischen zu befördern / vor welcher Heil er allzeit berait gewesen / sein Leben / Güter / Gemahlin / Kinder / und alles / was ihme in der Welt lieb war / in die Schantz zu schlagen / und allen Gefahren zu unterwerffen / er fiegte noch hinzu / daß er nit so weit kommen wäre / noch jemahl gedacht hätte einiges Laid dem König anzuthun / wan er sein Versprechen / so er bey Antrettung deß Reichs gethan / gehalten hätte.

Der Ober-Richter bestraffte ihn über diser Red mit scharpffen / und harten Worten / daß er den König offentlich der Untreu zu beschuldigen sich erkühnte. Aber Digbey gab ihm zur Antwort / ich sag / daß eines von beyden wahr ist / eintweder / daß der König sein Wort nit gehalten / oder / daß ihr selbsten unrecht gethan habt / indeme ihr in Namen deß Königs denen Catholischen die Freyheit versprochen habt / und ihnen doch nit gehalten. Als er ferner verstanden / daß die Jesuiten / und Priester in disem Stuck deß Verraths auch beschuldiget wurden / hat er offentlich betheuret / und protestiert / daß er noch inn- noch ausser der Beicht einigmahl mit ihnen darvon gesprochen / und hat benantlich die Jesuiten mit aller Krafft / und Möglichkeit beschützt / und verfochten.

Thomas Wintour, hat sich auch schuldig bekennt / und darzu gesagt / er erwartete gantz kein Gnad / verlangte auch keine / sonder er batte allein / man wolte das Leben seinem Bruder schencken / als welchen er zu diser Verrätherey verlaitet / und gezogen hatt.

Ambrosius Roockwood, nachdem er seine Schuld bekennet / daß er den ihme bekanten Verrath nit angezeiget / batte gleichfalls allein / man wolte seiner Gemahlin / und Kinderen gnädig seyn.

Guido Faukes, hat gar nichts bekennen wollen einige Schuld zu haben / / sagte: Es wurden ihme vil Ding aufgebürdet / so ihne doch gantz nit angiengen.

Battes, der Diener Catisbey, bittet und verlanget nichts anders / als daß man ihm das Leben schencken soll / dises zu behalten / hat er vil andere / und zwar fälschlich angeklagt / wie er dan selber an vil fürtreffliche Catholische selbsten in dem Kercker bekennet hat.

Hierauf wurden den 30. Januari nach dem Galgen geführt / Eberhard Digbey, Thomas Wintour, Joan Grant, und Battes. Die drey erste junge und schöne vom Adl / in weiß Seiden / oder Attlaß gekleidet / bewögten alles Volck zu Mit-Leiden. Sie sturben mit einer wunderlichen Standhaftigkeit / und wolten den König gar nit / und keineswegs umb Verzeihung bitten. Sie wurden aufgehenckt und gevierthei-let.

Deß andern Tags wurden die vier andere gehangen / dern die zwey erste auch umb keine Gnad betten wollen / sprechend / sie hätten zu keinem andern End disen Anschlag angefangen / und unternommen / als vor die Religion, und Wohlfahrt der heiligen Kirchen.

Das fünfte Capitel.

P. Henricus Garnettus, auß der Societät JESU, wird gefangen / und deß Verraths angeklagt.

Es waren nunmehr zwey Monat verflossen / daß dise Schuldige / von denen wir bishero gesprochen / mit dem Tod gestrafft worden. Und wurde durch gantz Engelland für wahrhaftig erkennet / daß keine Priester in dem Verrath eingeflochten waren / weilen niemahl einiger auß ihnen daran beschuldiget worden / da begunte das Gerücht außzukommen / als hätten die Jesuiten darvon gewußt. Drey der Unsrigen lieffen auf den Zungen herum / benantlich Garnettus, Grienwel, und Odoënus. Die Richter fussend auf dise mehr / liessen ein Placcat außgehn / in welchem obgemelte Jesuiten / als Verräther deß Reichs außgeruffen wurden / verbiethen zumahlen unter Leib- und Lebens-Straff sie zu beherbergen / ihnen einige Hilf / oder Aufenthalt zu vergunnen / versprechen auch eine grosse Summa Gelds den jenigen / so sie lieferen / oder übergeben wurden. Leichtfertigkeit der Englischen Richter.

Es geschahe / daß eben auf dise Zeit ein gewisser Engelländer / mit Namen Litleton, zu Vigorne zu dem Tod verurtheilt war / weilen er Thomam Wintour, einen der Beschuldigten in seinem Hauß beherberget / diser umb dem Tod zu entgehn / hat zu erkennen geben /

an

an was für einem Orth P. Henricus Garnettus zu finden wäre. Nemlich in dem Hauß deß Herrn Abingthon, da er verborgen war nit der Verrätherey halber / sonder nach Gewohnheit auch anderer Geistlichkeit / umb der Verfolgung willen aller Catholischen. Also wurden dahin gezogen / theils Metzger / theils Zimmer-Leuth abgesant / die das gantze Hauß untersuchen solten / sie waren einige Tag beschäftiget die Mauren zu erbrechen / und die Böden unterschidlicher Zimmer aufzugraben / also / daß man in Forcht gestanden / es möchte das gantze Hauß zu Boden fallen / welches unterdessen mit einer starcken Wacht auf allen Seiten umbgeben war / daß niemand auß- oder einkommen kunte. Die Tochter deß Hauß / damit P. Garnettus nit Hunger sturbe / hat durch ein heimlich Loch ihme etliche Lebens-Mittel / und Labung zugebracht / und in dem Schlupf-Winckl / wo er verborgen lag / zukommen lassen. Zu letst aber wurden zwey diser Hölen entdeckt / in dern einer P. Garnettus, und P. Olcornus, in der andern aber ihr Diener gefunden worden. Sie haben gleich die Hand auf Garnettum geschlagen / und denselbigen / sambt dem Herrn Abington, so ihn beherberget / und noch andere zween gefangner / nach London geführt / und in den Kercker gesteckt.

Er wird gefangen.

Den 27. Mertz deß 1606. Jahrs / wird Garnettus den Richtern vorgestellt / welche da waren die Grafen von Nortingam, Suffolck, Vigorne, Sarisbury, und andere mehr / allhier wurd er beschuldiget / daß er mit Roberto Catisbey dem Vornehmsten der zusamen Geschwornen einige Verständnus gepfleget / deß Verraths halber / umb den König umb das Leben zu bringen / und / daß sie zu solchem Ende Schieß-Pulver unter den Platz eingelegt / wo sich das gantze Parlament, sambt Seiner Königlichen Majestät versamlen soll.

Garnettus über das / schutzte seine Unschuld vor / und hat mit solcher Wohlredenheit / von der Catholischen Religion, von der Societät / und denen stücken / dern er angeklagt worden / geredt / daß der König / so mit der Königin hinder einem Gitter gestanden / und alles persöhnlich angehört / als er gesehen / daß man ihme seine Red ofters mahls unterbrochen / außtrucklich gesprochen: Bey meiner Treu! sie thun ihm unrecht / so ihn verhindern zu reden / dan er discurrirt überauß wohl / und redet gantz bequem / und anständig.

Da aber sein Red-Verfassung durch die Richter verkürtzt / und abgebrochen war / hat man ihn erstlich gefragt / ob er vermeinte / daß Engelland Ketzerisch wäre? Garnettus antwortet von Ja / alldieweilen sie dem Römischen Pabst den Gehorsam abgelaugnet.

Zum andern fragte man ihn / ob jemand GOtt / auch in dem Teufl anbetten kunte? Hierauf antwortet er: daß sie doch die Zeit nit vergeblich anwenden wolten / mit sothanen Fragen / die vil zu hoch und subtil waren / vor die schlechte Gemeind / so sich alldorten gegenwärtig befande.

Sie fragten ihn zum dritten / ob einige Glaubens-Artickl in der Kirchen wären / die zu den Zeiten der Apostlen noch nit waren / er antwortet von Nein.

Zum vierdten / fragten sie ihn / ob man einigen Verrath / gegen dem König / so man in der Beicht verstanden / verschweigen müßt / gleichwie er gethan? Er antwortet: daß ein Priester lieber sterben soll / dan einiges außzusagen / was er allein auß dem Sacrament der Beicht gehöret hätte / und wan er diser Ursachen auch in den Tod gebracht wurde / so sterbe er für den Glauben. Da ruften die Ketzer einhelliglich auf / daß dises Gottlos wäre / das jene zu verschweigen / welches zu Verlurst / und Untergang eines gantzen Reichs gereichen kunte. Garnettus antwortet: daß die Göttliche Einstellungen und Gebott / den Menschlichen müßten vorgezogen werden.

Sein Tod wird ein gantzes Monath außgestellt.

Also hat man den gantzen Monat Aprill zugebracht / umb ferners Rath zu schlagen / was mas mit ihme anfangen soll. Dan der Graf von Sarisbury, einer von den Richtern / hat offentlich gesagt / daß alle Beschuldigung Garnetti allein auf dem beruhete / daß er in Geheim der Beicht solches verstanden / da doch sie selbst die Beicht vor nothwendig hielten.

Es hatten auch vil Mit-Leiden mit ihme auß Ursach seiner Aufrichtigkeit / Bescheidenheit / und einer verwunderlichen Würdigkeit / und Ansehen seiner Person / seiner Gestalt / und Gebärden seines Leibs / worauß auch andere abgenommen / daß in ein solche Person / kein solche Grausamkeit / noch Vornemmen dergleichen Verrätherey fallen könnte. Nichts destoweniger / so haben die giftige und bittere Ketzer endlich durchdrungen / und die Ober-Hand er-

halten / nemlich allein darum / daß sie bey dem Volck / und der Gemeind die Jesuiten in noch grösseren Haß bringen kunten / wan sie einen solchen Mann deß Verraths halber umb das Leben bringen sahen / welcher der aller Fürnehmste / und Obriste von allen Jesuiten in Engelland gewesen / und darum von ihnen der grosse Seminarist, und der kleine Pabst genennet worden.

Das sechste Capitel.

P. Garnettus wird umbgebracht.

ES ware nun der dritte Tag May / und das Fest der Erfindung deß heiligen Creutz / daran Garnettus sterben soll. Es ist vor der Kirchen zu S. Paul zu London gegen Nidergang der Sonnen ein weiter Platz / oder Marckt / hier ward ein Schau-Bühne aufgericht / und darob ein Galgen / darneben ein Block gestellt / den Leichnam zu viertheilen / und auf der andern Seiten / ein grosse eisene Feur-Pfannen / daß Ingeweid zu verbrennen. Es war der Platz gleich von Morgen frühe an mit unzahlbahren Menschen-Volck angefüllt. Garnettus warde dahin auf einer Schleipfen geschleppet / mit einem schwartzen langen Kleid angethan / mit beständig gen Himmel aufgeschlagnen Augen / er hebte auch zu weilen die Händ auf / sein Gebett zu verrichten. Als er nun die Schau-Bühne bestigen / hat er alle Gegenwärtige / mit grosser Freundlichkeit / und Belieben gegrüsset / und sie mit disen Worten angesprochen:

Wie er sich auf der Tods-Bühne verhalten.

Es ist anheut der Fest-Tag der Erfindung deß heiligen Creutz / so hat dan der Göttlichen Güte beliebet / daß ich durch den Beystand deß heiligen Creutzes / alle Creutz dises unbeständigen / und zergänglichen Leben / mit meinem selbst eignen Leben enden / und beschliessen soll. In der Wahrheit ein überauß grosse Gnad und Wohlthat / derentwillen ich GOtt höchsten Danck sagen soll. Dan was für einen dauglichern / und bequemern Tag / solt ich mir wünschen / als eben disen / an welchem durch die gantze heilige Kirchen / das Geheimnus deß heiligen Creutz begangen wird? Ihr wisset / liebe Herren! umb was Ursach halben ich jetzund sterben soll / zu wissen / daß ich das Geheimnus der Beicht / nicht gebrochen hab / aber ihr solt wissen / daß bey uns dises heilige Sacrament in solchen Ehren ist / daß man umb keiner Ursach willen / es gebe dan das Beicht-Kind selber Erlaubnus / nit das wenigste offenbahr machen kan / es treffe gleich an / wenn es wolle / was man in Geheim / und in der Beicht gehöret.

Hierauf sprache einer auß den Umbstehenden. Catisbey hat euch sein Vorhaben zu erkennen geben auch ausser der Beicht / das kan ich euch beweisen / und darthun mit eurer eignen Handschrifft / bringt mein Handschrifft her / sagte Garnettus, und so fern diß mein Handschrifft ist / will ich solches nit verlaugnen / aber ich bin wohl versicheret / daß ihr nit mächtig seyt / solches zu erweisen. Der Ankläger steckt sein Hand in den Sack / aber er funde keine Handschrifft / er befragte dan seinen anwesenden Diener / diser sagte: Sie wäre zu Hauß. Es ist vergeben / widersetzte Garnettus, ihr habt sie nit / noch bey euch / noch weniger zu Hauß / ich hab niemahlen solche Gedancken gehabt / und bitte alle Catholische / so hier gegenwärtig seyn / sie sollen sich vor aller Aufruhr / und Verrath fleissig hüten / und vilmehr ihre Seelen besitzen lehrnen in Ubertragung / und guter Gedult. Als er gefragt wurde / ob er noch anders beyzubringen hätte / nichts anders / sagte er: als daß die Catholischen mit mir / und für mich GOtt bitten wollen.

Hierauf hat er sich bis an den Fuß der Laiter verfüget / da er widerum gefragt war / ob er vermeinte / daß er rechtmässig verurtheilt wäre / er sagte: In disem bin ich unrecht verurtheilt worden / als wan ich von der gemachten Mine, und eingelegten Schieß-Pulver / so unter das Parlament-Hauß vergraben worden / einige Wissenschafft gehabt hätte / da ich doch gantz und gar nichts darvon gewüßt hab. Nach disem stige er gantz behend / und mit frölichem Angesicht / die Laiter auf / legte ihme selbst den Strick umb den Hals / und sprach: GOtt wölle euch / liebe Herren! allen zusamen / seinen Seegen geben / und Römisch Catholisch machen / dan ausser disem Glauben ist kein Seeligkeit. Der HErr / und unser GOtt! wolle den König / die Königin / den Printzen / und das

Seine letste Wort.

gantz

gantz Parlament benedeyen. Ich stirbe Catholisch. Alsdan verehrte er das heilige Creutz/ zeichnet sich mit demselbigen und sprach: Wir betten dich an/ loben und preisen dich/ O Christe! daß du die Welt durch dein heiliges Creutz erlöset hast. Diß Zeichen deß Creutz wird in der Lufft erscheinen/ wan der HErr kommen wird zu urtheilen. Alleluia. Dan grüßte er mit einem Lob-Danck die allerseeligste Jungfrau MARIA, und widerholte offtermahls die Wort: O HErr! in deine Händ befihle ich meinen Geist. Also hat er die Armb Creutz-Weis vor der Brust/ sambt dem Creutz gehalten/ und GOtt gebetten/ er wolte ihm dises Zeichen in seinem Hertzen/ bis auf den letsten Athem seines Lebens tragen lassen/ war darauf von der Laiter abgestossen. Es wolte der Scharff-Richter gleich den Strick abschneiden/ umb ihn noch halb lebendig zu viertheilen/ aber das gantze Volck/ ruffte mit grossem Geschrey: Halt inn! Halt inn! laß ihn zuvor sterben. Indem er also da hienge/ sahe man an allen Umbstehenden grosses Mit-Leiden/ vil sprachen: Es fiele ihnen unmöglich zu glauben/ daß ein solcher Mann/ wie Garnettus war/ solte ein Verrätherey vor Handen gehabt haben/ er werde ohn Zweifl von Mund auf gen Himmel gefahren seyn. Andere sagten/ er hätte mehr Guts gethan/ und in ihren Gemütheren mehr Nutzen geschafft/ indem er so großmüthig gestorben/ als er in zwainzig Jahr gethan/ da er sich in Engelland eingefunden.

Er stirbt.

Er wurde von allem Volck gepriesen.

Als nun der Hencker/ sein Haubt und Hertz dem Volck vorgewisen/ ware niemand (welches doch in dergleichen Gelegenheiten man zu thun gewohnt war) welcher da auffschrye: Es lebe der König! im Widerspill ruften vil auch auß den Ketzeren. Garnettus war ein heiliger Mann. Es ware auch die Bewögung der Gemütheren durch das gantze Parlament dieselbige zu besänftigen/ kein besser Mittel gefunden/ als einige Fabl von ihm zu dichten/ die sie in offnen Druck herauß gegeben/ welche aber von P. Evdæmon Joannes, mit bindigen und überzeugenden Beweisthumen ist abgeleint/ und widerlegt worden. Auß diser aufrichtigen und wahrhaften Erzehlung/ erhellet klärlich die Falschheit deß Calvinisten Jacob Oorts, welcher vermeldet/ es habe Garnettus vor seinem Tod gesagt: Ich bekenne/ wider den König gesündiget zu haben/ ist mir Laid/ daß ich so vil verschwigen hab/ ich bitte umb Verzeihung. Nichts solches kame jemahl auß seinem Mund/ sonder das grade Widerspihl.

Das sibende Capitel.

Ein Wunder/ so sich nach dem Tod P. Henrici Garnetti zugetragen.

Als nun der Tumult deß Volcks ein wenig sich gelegt/ und ein grosser Theil desselben von dem Marckt abgetretten. Ist zu der Schau-Bühne/ ein trefflicher junger Mann/ mit Namen Joannes Wilckinson ankommen/ umb zu sehen/ ob er nit einige Reliquien von ihme erhalten kunte. Er durchsuchte das Stroh/ so hier und dar unter der Schau-Bühne zerstreuet war/ und findet gählings einen Stroh-halm/ auf welches ein- oder anderes Tröpflein Bluts von Garnetto gefallen war/ mit disem gehet er zu einer fürtrefflichen und Gottsförchtigen Matron, lifert ihr obgesagten Stroh-äher in die Hand/ sie schließte solchen in schön Crystall ein/ und bewahret ihn.

Wenig Tag hernach/ kombt ein herzlicher Mann zu diser Frau/ und als alldorten von Garnetto Meldung gethan wurde in Gegenwarth Joannis Wilkinson, sagte diser: Er habe einen Stroh-äher mit seinem Blut besprengt gefunden/ man bringt den Aeher in Crystall eingeschlossen herfür/ als er ihn gantz wohl und genau besichtiget/ sagt er: Was beduncket euch/ liebe Herren! von disem Aeher/ ich sihe allhier nichts anders/ als das Angesicht von einem Menschen.

Das Angesicht P. Garnetti wird auf einem Stroh-äher gesehen.

Die Frau/ und Joannes nahmen das Crystall in die Hand/ und beschauen dasselbe/ man rufft noch andere herbey/ welche nit allein ein Menschlich Angesicht/ sonder auch das wahre Contrafait, oder Abbildung P. Garnetti auf dem Stroh-äher abgedruckt gesehen. Dises Wunder begunte sich gleich unter die Catholische außzusträhen/ und durch viler Zungen zulauffen/ also/ daß ein grosser Zulauf entstunde/ umb selbiges mit Augen anzusehen. Es kombt endlich solches Wunder dem Spanischen

J. Caspar Gutwein fe.

Pottschaffter zu Ohren / der solches vilen Fürsten / und Raths-Herren Kund gemacht / wordurch nit nur der Hof / sondern gantz Engelland angefüllet worden.

Der Ketzerische Ertz-Bischof / von Cantlberg, der dises gar nit leiden kunte / hat solches untersuchen lassen / und etliche in den Kercker geworffen / weil er vermeint / sie hätten disen Stroh-äher in den Handen gehabt / so sagt man auch / daß einige Mahler beruffen worden / umb zu sehen / ob sie nit ein gleiches mit der Kunst zuweg bringen kunten / und alsdan probieren / daß solches kein Mirackl war / aber sie haben allzumahl bekennt / daß solches durch Menschliche Kunst / und Hand nit kunte nachgemacht werden.

Der General Procurator, und die Richter waren nit weniger bestürtzt / und sagten / daß man der Königlichen Majestät ein grosse Unbild anthäte / indeme man den Tod eines Verräthers / mit einem Wunderwerck / oder Mirackl bekräftigen wolte.

Nichts destoweniger / so ware die Sach an ihr selbsten / sicher und wahr / dan neben allen vorgemelten / so wohl Ketzer / als Catholischen / welche besagten Stroh-äher wohl gesehen / und betrachtet / haben auch unsere Patres selber ihne gesehen / unter andern P. Henricus Morus, der dises von sich selbsten bezeuget / in dem 7. Buch Num. 34. der History von der Englischen Provinz, der Societät JESU: Welcher sagt / daß in unsern Englischen Collegio, zu Lütich / selbiger noch aufbehalten / und zu sehen fürgestellet werde. Gezeugen von disem Mirackl.

Uber das / hat der Frey-Herr von Hoboque, Conradus de Ursel Grobbendonck genannt / schrifftlich erklärt / und mit seinem untersetzten Pettschafft bevestiget / zu Brüßl den 9. December, im Jahr 1625. daß / als er zu London, als Ertz-Hertzoglicher Abgesandter sich befande / disen Stroh-äher in seinen Handen gehabt / mit dem Blut P. Garnetti besprengt / und darauf sein natürliches / und dem Leben gemässes Ebenbild / oder Contrafait außgedruckt.

So ist sich nit weniger zu verwundern / eben diß betreffend / was mit Ioanne Wilckinson, so den Stroh-äher erstlich gefunden hat / sich zugetragen; Er kame nach S. Omer, in dem Englischen Seminario, alldort zu wohnen / allwo er mit einer schwären Kranckheit überfallen / nunmehr von den Leib-Artzten / als ohne Hoffnung deß Lebens verlassen lage / diser hat auf seinem Tod-Beth mit Aid bekennet / und mit seiner Hand bekräftiget / wie folgt:

Ich

Ich Joannes Wilkinson, auf den Tod Kranck ligend / und ohne Hoffnung ferneres Lebens / umb meiner Schuldigkeit ein Genügen zu thun / so ich gegen GOtt / und der heiligen Religion trage / will nun erklären / wie und was gestalten ich den obgemelten Stroh-äher gefunden hab / in welchem die Bildnus P. Garnetti, gantz Mirackulos / und Wunderthätig / nach der Lebens-Art zu sehen ist.

Einen Tag vor dem Tod P. Garnetti, bekame ich ein grosse Begird / ihne sehen zu sterben / und etwas von seinen Reliquien zu bekommen / als mir nun oftermahl dise Gedancken vorkommen / suchte ich solches auß meinem Kopf zu bringen / auf daß ich nit scheinte GOtt zu versuchen / umb einiges Miracl zu würcken / hab mich dan gleich deß andern Tags / in aller Frühe auf den Platz verfügt / wo P. Garnettus sterben solte / und mich gantz nahend an die Schau-Bühne gestellt / es ware aber der Zulauf der Pferden / und deß dick angehäuften Volcks so groß / daß ich von meinem Platz abgetriben worden / also / daß ich nit zu Gnügen verstehn / und anhören kunte / was P. Garnettus vor seinem Tod geredt / und vorgetragen / hab doch noch etliches verstanden / so mir zu grossem Trost geraichet / unter andern / daß er auch nach seinem Tod / seine Händ / und Aermb / Creutz-weis / und ein lange Zeit auf der Brust gehalten / über das hab ich vermercket / daß da der Scharf-Richter sein abgeschlagnes Haubt / nach Gewohnheit dem Volck vorgewisen / daß es nit umb ein Haar verändert war / sonder die vorige lebendige Farb und Gestalt behalten; Als nun sein Leichnam geviertheilt war / in einen Korb gelegt / und das Haubt darauf gestellet war / und auf einen Wagen gebracht / da nunmehr das Volck gescheiden / und abgetretten war / hab ich mich zwischen der Schau-Bühne und dem Wagen verfügt / umb zu sehen / ob ich nit einige Reliquien von ihm bekommen möchte; sihe! ich waiß nit wie / da kombt mir obgesagter Stroh-äher in die Hand / von welchem hier gemeldet wird / ich hab selbigen alsobald zu der Frauen Griffin getragen / einige Tag hernach / hat sie selbigen in meiner Gegenwarth / einem ansehnlichen und trefflichen Mann gewisen / und vorgezeigt / welcher von Stund an gesagt: Ich sihe allhier nichts anders / als die Gestalt eines Menschlichen Angesichts.

Wie nun dise Gestalt abgebildet / und der Stroh-äher in dem Crystall eingeschlossen war / kan der Leser in beygedruckter Figur der Bildnus Garnetti absehen / in welcher nach dem Original, solches abgedruckt / und enthalten ist. Laßt uns nun weitter vernemmen / wie der Stand in Engelland dazumahl beschaffen war.

* * *

Das achte Capitel.

P. Eduardus Olkornus, und Nicolaus Odoënus beyde auß der Gesellschafft JESU, werden getödtet.

In dasselbige Jahr / da P. Henricus Garnettus, umb der Gerechtigkeit halber / zu London aufgehenckt war / wird mit gleichem Tod zu Vigorne, P. Eduardus Olkornus, auß der Societät / nachdem er achtzehen Jahr mit grossem Frucht Engelland durchloffen / umbgebracht; Er ware / wie wir oben vermelt / eben in selben Winckl mit P. Garnetto gefangen / und zu gleich mit ihm in Eisen und Band in den Thurn zu London geworffen / von darauß ward er nach Vigorne geführt / allwo er fünf Tag nach einander / all Tag fünf Stund lang jämerlich gepeiniget / und endlich zu dem Tod / als ein Priester und Jesuit verurtheilt worden.

P. Olkornus wird grausam gepeiniget.

Ein Tag vor seinem Tod / war er in einen schröcklichen Kercker zu den Ubelthättern geworffen. Hier fande er einen giftigen Ketzer / und verschraiten Strassen-Rauber / so seiner Schelmenstuck halber / auch das Urtheil deß Tods schon empfangen hatte / und deß andern Tags mit noch andern Ubelthättern / sambt P. Olkorno sterben solte. Diser ohne einige Sorg seiner Seeligkeit / lieffe in dem Kercker herum dantzend / und singend / und spihlte jetzt mit disem / jetzt mit einem andern / verspottete auch P. Olkornum, weil er ihn in dem heiligen Gebett beschäftiget sach. Wie so / mein Freund! sprache Olkornus, ist es auch nun Zeit / zu spotten / und schertz zu treiben / da ihr alsobald solt Rechenschafft geben / dem Obersten Richter / eines so schändlichen Leben halber / so ihr bishero vollbracht? Warum / solte ich mich vil bekräncken / antwortet der Ketzer /

Er bekehrt in dem Kercker einen Strassen-Rauber.

Joh: Casp: Guttwein. sc. Aug:

zer / weil ich meiner Seeligkeit gantz versichert bin? Ach! sprache Olkornus, hier ist vor euch keine Hoffnung der Seeligkeit / es sey dan Sach / daß ihr Laid tragt / und eure Sünden bereuet. Christus / antworte der Ketzer / hat mich von aller diser Sorg erlöset / als er für mich an dem Creutz gestorben. Es ist wahr / sagte Olkornus, Christus ist unser einige Hoffnung / auf welche wir trauen / und uns steuren müssen / aber Er trohet uns auch mit der ewigen Verdammnus / wan wir für unsere Sünd nit wahre Buß würcken. Endlich / als P. Olkornus mit disem Straß-Rauber gantz freundlich / und Gottsförchtig einige Zeit lang gehandlet / hat er ihn nit allein durch die Gnad GOttes von der Ketzerey bekehrt / sonder noch zu der Beicht gebracht / welche er einen guten Theil der Nacht mit überflüssigen Zähern verrichtet hat.

Deß andern Tags wurd er mit P. Olkorno, und einigen andern offentlich außgeführt / umb gehenckt zu werden. Diser wurde auf eine Schleipfen geworffen / und durch kothige und unflättige Weeg / nach dem Galgen gelaitet / die andere müßten zu Fuß gehn. Der gute Mörder sönderte sich von den andern ab / und folgte immerzu die Schleipfe P. Olkorni, auch durch mitte deß Koths / als aber die Henckers-Knecht ihme solches verwöhrten / sagte er: laßt mich doch meinem Vatter nachfolgen / der mich den Weeg der Seeligkeit gelehret; dan ich will in eben disem Glauben sterben / den er bekennet. Wie / sprachen die Knecht / du als ein solcher Bößwicht / und Straß-Rauber / bist du ein Papist worden; ich bekenne / antwortet er / ich war ein Straß-Rauber und Bößwicht / als ich von eurer Religion war / nunmeht aber durch GOttes Barmhertzigkeit Catholisch / thue ich Buß über meine Sünd / und habe sichere und veste Hoffnung meiner Seeligkeit.

Man ware nun bis an die Richt-statt kommen / und hatte P. Olkornus schon einen Fuß an der Laiter angestellt / da kame sein Diener / mit Namen Rudolphus, welcher mit ihme solte aufgehenckt werden / allein darum / weil er einem Priester / und Jesuiten gedienet hatte / diser kame geloffen. Küßte die Fuß-Stapfen / P. Olkorni, und sprach: O mich glückseeligen Menschen! daß ich eines solchen Manns Diener gewesen / von welchem ich so wohl unterrichtet / nunmehr mein Leben mit so seeligem Ende beschliessen kan.

Als P. Olkornus schon auf der Laiter stunde / fallte vor ihm auf die Knye darnider

nider Litleton; der P. Garnettum, und Olkornum verrathen hatte / und eben diſes Tods ſterben müßte / weilen er einige Verräther in ſeinem Hauß beherberget / diſer hatte gleichfalls von P. Olkorno umb Verzeihung / daß er ihn fälſchlich angegeben / und beſchuldiget hätte.

Er wird aufgehenckt.

Endlich wurden ſie ſamentlich gehangen / und geviertheilet / das Ingewaid P. Olkorni in eine volle Feur-Pfannen geworffen / hat ſechzehen Tag gebrunnen / und wird von vilen für ein Mirackl gehalten / weilen die gantze Zeit hindurch groſſe Platz-Regen gefallen / zu letſt hat man die Pfanne mit Erden gefüllt / und ware nichts deſtoweniger ſehr mühſam und ſchwär die Flamme zu dämpfen.

Nicolaus Odoënus wird gefangen.

Siben Monat hernach ward unſer Bruder Nicolaus Odoënus gefangen / ſehr klein von Perſon / aber überauß Groß von Gemüth / es war das drittemahl / daß er in Verhaft geſetzt war / dan zweymahl war er auß dem Kercker entrunnen / nachdem er grauſam war gepeiniget worden. Es ware nun die Tortur, über alle maſſen und Manier erſchröcklich / dan ungeacht / daß die Geſatz und Rechten in Engelland verbieten / jemand zu peinigen / der einigen Leib-Schaden hat / auf daß er nit unter der Peinigung das Leben laſſe / ſo hat doch diſes Recht bey unſerem Nicolao, kein ſtatt noch Platz gefunden / dan ungeſehen / daß er am Leib beſchädiget / und gebrochen war / haben ſie ihn vil Tag nach einander / täglich ſiben Stund lang an ſeine Daumen aufgehenckt / und an Füſſen mit Gewicht beſchwäret / daß er zu letſten zerſchnellet / das Ingewaid außgeſchittet / und in diſer Tortur den Geiſt aufgeben hat.

Wird bis in Tod gefoltert.

Das neundte Capitel.

Der König und das Parlament, machen ein neue Form deß Aids / ſo ſie den Catholiſchen zu ſchwören aufgetragen. Darüber groſſe Beſchwärnus entſtanden. Der Tod P. Thomæ Garnetti, auß der Geſellſchafft JESU.

ALs nun / wie wir vermelt / der ſo genante Pulver-Verrath das vergangne Jahr entdecket worden / umb dergleichen Zufäll / und Gefahren künftiger Zeit vorzubiegen / hat das Parlament von Engelland wider die Catholiſche neue Geſatz geſchmidet / und herauß gegeben / unter andern diſe folgende:

Neue Geſatz in Engelland wider die Catholiſchen.

1. Alle die jenige / die ſich deß Nacht-Mahls enthalten / ſollen das erſte mahl umb 80. Cronen geſtrafft werden / das ander mahl ſoll die Straff gedopplet / das drittemahl zwey Doppl erlegt werden / und ſolche Straff ſollen ſie ſo lang bezahlen / bis daß ſie ſich zu den Geſatzen von Engelland fügen / und bequemen werden.

2. Alle ſo von geringeren Stand ſeynd / ſo offt als ſie Sonntags nicht in der Kirchen erſcheinen / ſollen zur Straff zwölf Stiber bezahlen.

3. Die fürgeſetzte Kirchen-Pfleger / oder Dechanen / ſollen jährlich die Namen der jenigen übergeben / die ein oder mehr Monat lang nit in der Kirchen erſchinen.

4. Niemand auß den Catholiſchen ſolle ſich zu Hof einfinden / ohne außdruckliche Erlaubnus deß Raths / oder Königs ſelbſten.

5. Niemand der drey Monat lang bey dem allgemeinen Gebett nit erſchinen / ſoll zu London geduldet werden / noch auch auf zehen Meil in Umb-Cräys / es wäre dan Sach / er hätte nirgends einige Wohnung / ſoll auch von ſeiner Wohnung / oder Behauſung nit hinweck gehn ohne Erlaubnus / auch die Urſach ſeines Abtrettens / und Verraiſens ſchrifftlich überlifern.

6. Niemand auß den Catholiſchen ſoll einiges Ambt bedienen / noch in der Republic / oder den Staats-Aemptern / noch auch in dem Krieg.

7. Niemand der von Adl / oder höheres Stands iſt / ſoll über Meer gehn / oder bey einigen außländiſchen Fürſten / Dienſt annemmen / es ſey dan Sach / daß er ſich verbinde / die Straff von acht hundert Cronen zu erlegen / wan er die Catholiſch Religion annemmen ſolt / zugleich / daß er nichts wider das Vatter-Land unternemmen wölle.

8. Alle die jenige / ſo ſich heimlicher Weis verheyrathen / oder einig Kind tauffen / ſollen umb vier hundert Cronen geſtrafft werden.

9. Die jene / ſo einen Prieſter ſollen herein bringen / oder annemmen / werden umb zwey hundert Cronen geſtrafft.

10. Wan ein Jüngling / so achtzehen Jahr seines Alters erraicht / ohne Erlaubnus deß Königs über Meer raiset / umb in der Catholischen Religion auferzogen zu werden / dessen Güter und Habschafft soll eingezogen / und confisciert werden / es sey dan Sach / daß er wider kehre / und sich nach der Religion deß Lands füge und bequeme.

Dise und andere dergleichen Satzungen / obwohlen sie scheinen sehr streng und scharpf zu seyn / waren nichts desto weniger noch erträglich / in Vergleichung und Ansehen deß jenigen Aids / so man den Catholischen zu halten aufgetragen. Diser Aid war in acht Artickl / wie folgt / außgetheilt:

Formb deß Aids / so man den Catholischen zu halten aufgetragen.

1. Ein jeder solle schwören / daß Jacobus vor GOtt / und der Welt soll erkennt werden / als rechtmässiger und wahrer König seines Reichs.

2. Daß der Pabst noch durch sich selbsten / noch durch einig andere Macht / und Authorität von der Kirchen / oder dem Römischen Stuhl befugt sey / oder durch einige andere Mittel / und Weeg die Macht habe den König abzusetzen / oder von seinen Herrschafften zu verstossen / oder einigen außländischen Fürsten den Gewalt zu geben ihne zu beschädigen / oder sein Land anzugreiffen / oder seine Underthanen von seinem Gehorsam zu entlassen / und loß zu sprechen / oder ihnen zu erlauben die Waffen wider ihn zu ergreiffen / oder seiner Person / seinem Staat oder Regierung einigen Schaden zuzufügen.

3. Ungeacht aller Excommunication, oder Kirchen-Bann / so eintweder schon ergangen / oder noch ins künftig von dem Pabst ergehn soll / oder durch seine Nachfolger / und Stuhl-Erben / durch was immer Ansehen / und Authorität es seyn mag / gegen dem König / seine Cron-Erben / und Nachfolger / unangesehen auch / daß seine Untersassen von seinem Gehorsam entbunden / und entlassen wären / so soll nichts destoweniger ein jeder schwören / ihme / seinen Cron-Erben / und Nachfolger im Reich / Treu und Gehorsam zu seyn / und sich mit aller Macht stellen gegen die jenige / so etwas wider deß Königs Person / seine Cron-Erben / und Successoren / oder ihr Cron / und Würdigkeit solten vornemmen / und unterfangen / sie sollen auch allen Verrath wider ihne entdecken / und offenbahren.

4. Es soll ein jeder schwören / daß er von gantzem Hertzen verfluche / als eine Gottlose / Ketzerische und verdammliche Lehr / daß die Fürsten / so von dem Pabst excommuniciert / oder abgesetzt seynd / von ihren Underthanen / wie es immer seyn möcht / können umbgebracht oder ihres Reichs beraubet werden.

5. Soll man schwören / daß weder der Pabst / noch jemand anderer / Macht und Gewalt habe / jemand von disem Aid loß zu sprechen / noch den gantzen Aid betreffend / noch auch einen Theil darvon.

6. Daß diser Aid durch wahrhaftige / aufrichtige und rechtmässige Authorität vorgetragen werde / und / daß man alle widrige Dispensation, und Außnahm verwerffen müsse.

7. Müßte ein jeder schwören / daß er disen Aid allzumahl aufrichtig thäte / und schwörte / nach laut der außdrucklichen Worten / nach dem allgemeinen Sinn und Verstand derselben / ohne einige Vorbehaltung / oder heimliche Reservation in dem Hertz / oder Gemüth.

8. Daß er auch solches thäte von Hertzen / freywillig und wahrhaftiglich / treulich und ohne Gefärden / wie einem Christen Menschen zustunde.

Beschwärnus der Geistlichen über disen Aid.

Uber disen Aid seynd grosse Beschwärnussen unter der Catholischen Geistlichkeit entstanden. Dan etliche waren der Mainung / es kunte solcher mit gutem Gewissen keineswegs gestattet und abgelegt werden / andere hielten sich in der mitten / wolten weder Ja / weder Nein sagen / der mehriste Theil aber / durch den Ertz-Priester / Georgius Blackwel, überredt / und angeführt / haben ihn gethan.

Als dises Pabst Paulus, der Fünfte / verstanden / hat er alsobald an die Catholischen in Engelland geschriben / und ihnen angedeutet / daß sie disen Aid auf keine Weis thun oder præstieren kunten / ohne Verlezung Göttlicher Ehr / und ihres Gewissens.

Als dem Ertz-Priester dise Brief behändiget worden / ist er ungern / und nit ohne Beschwärnus daran kommen selbigen zu öffnen / und noch weniger zu verkünden / ja vilmehr in dem Widerspihl hat er Stand gehalten / und behauptet / daß man ihn thun müßte.

Er war von ansehnlichen und trefflichen Männeren / unter welchen auch Cardinal Bellarminus war / schrifftlich ersucht und gebetten / er wolte doch von seiner Mainung abstehn / aber ohne einige andere Frucht und Würckung / als daß er nunmehr auf seinem Tod-Beth ligend / allein Bedingnus-Weis / und

mit

mit disen Worten gesprochen: Wan er gefehlt/ und geirret hätte/ so wär es ihm Laid. Vil Großmüthiger hat sich ein weltlicher Priester verhalten/ mit Namen Drurey, welcher überwisen/ daß er Priester war/ und auch darum zum Tod verurtheilt/ da er schon auf der Laiter gestanden/ als ihm das Leben angebotten wurde/ wan er nur obgemelten Aid erstatten wolte/ hat er solches gewaigert und abgeschlagen/ sprechend: Er wolte den Catholischen hierdurch kein Gelegenheit zu dem Fall/ an die Hand geben.

Es scheinte/ daß Pabst Paulus, durch seine Brief/ die Beschwärnus beygelegt/ und dem Disputieren ein End gemacht habe/ aber die Sach hat sich gantz anderst erwisen/ als man sich eingebildet/ oder verhoffet hat. Dan etliche sagten/ es wäre der Pabst nit recht und aufrichtig von der Sach unterricht/ wie es sich gebührte/ andere waren der Mainung/ es hatten die Jesuitten die Brief gestellet/ andere man kunte den Ketzern wohl schwören/ aber mit doppleten Verstand: durch dise Zwyspalt/ und Trennungen/ wurde der Pabst genöthiget/ noch andere Brief zu schreiben/ in welchen er versicheret/ daß die vorgehende Brief seine eigne gewesen/ und/ daß sein außdrucklicher Willen wär/ auf keine Weis oder Manier obgesagten Aid zu erstatten.

Alsdan hat König Jacobus, oder wie andere darfür halten/ sein Caplan, unter deß Königs Namen/ die Feder ergriffen/ und so wohl wider beyde Brief deß Pabsts/ als wider den Brief deß Cardinals Bellarmin geschriben/ welcher solches wider beantwortet/ aber es käme gleich wider auf solche Antwort eine Replick, oder Gegen-schrifft/ und auf dise Weis war das Jahr 1607. mit Schreiben/ und Replicieren zugebracht.

Tod P. Thomæ Garnetti.

Das folgende Jahr/ war P. Thomas Garnettus auß der Gesellschafft JESU, der ein Enckl P. Henrici Garnetti war/ gehenckt/ und gevierthei-let/ weil er sich gewaigert obgesagten Aid zu erstatten. Als er nun unter dem Galgen gestanden/ hat er ihn geküsset/ warüber der Kezerische Prædicant ergrimmet/ ihm gesagt/ er solle von dergleichen Grillen ablassen/ aber Garnettus klopfte ihm auf seine Schultern/ und sprach: Ich bitte euch! laßt uns auf disem Platz keinen Streitt/ oder Kragell anheben/ noch einigen Zwyspalt erwöcken/ und als er sich zu dem Volck gewendet/ batte er umb Erlaubnus zu reden/ als ihm solches zugelassen worden/ hat er sie überlaut mit folgenden Worten angeredt.

Ich bin ein Catholischer Priester/ auß der Gesellschafft JESU, obwohlen gantz unwürdig/ ich habe aber keinen glückseeligern Tag erlebt/ als eben disen/ ich ruffe GOtt zu Zeugen an/ daß ich gantz aufrichtig rede/ ich hab den Aid/ so der König/ und das Parlament aufgesetzt/ und abzulegen befohlen/ nit nit mit gutem Gewissen/ noch ohne GOtt zu erzürnen thun/ noch abstatten können; darum will ich auch lieber sterben/ im übrigen aber verzeihe ich von gantzem Hertzen allen den jenigen/ so hieran Ursach seynd. Der abtrinnige Rous hat mich verrathen/ GOtt wolle ihm solches vergeben/ der Schultz Crosme hat mich gefangen/ GOtt wolle ihm solches gleichermassen verzeihen/ der Bischof von London hat mich in den Kercker geworffen/ GOtt wolle ihm solches vergeben/ sein Secretarius hat ihne wider mich aufgewiglet/ GOtt verzeihe es ihm. Der Gubernator, oder Uber-steher deß Thurns zu London hat meinen Tod beförderet/ GOtt wolle ihm solches nachsehen/ der Advocat deß Königs/ Henricus Montagu, hat mich in vilen Dingen fälschlich beschuldiget/ auch disem wolle es GOtt verzeihen.

Nach disem hat er die Catholische umb ihr Gebett angesücht/ und mit gegen GOtt erhobnen Augen/ das Vatter Unser gesprochen/ hernach den Englischen Gruß/ und die zwölf Haupt-Artickl/ und das Lob-Gesang von dem heiligen Geist gebetten/ unter welcher Andacht er aufgehenckt worden.

Man sagt/ es habe sich der König selbsten darüber gantz traurig erzeiget/ und die Bischöffen der Unvorsichtigkeit beschuldiget/ daß sie einen solchen Mann zum Tod verdammt/ welcher bis auf den letsten Athem ihme gegenwärtig/ und so großmüthig und klug sich verhalten hat.

Das zehende Capitel.

Herrlicher Tod zweyer Bischöffen von Irrland / auß dem Orden deß heiligen Francisci, und eines weltlichen Priesters. Darbey sich auch ein Miracki zugetragen.

DJeweilen täglich die Verfolgung der Catholischen in Engelland zunahme / und gemehret würde / war auch Irrland derselben nit befreiet. Vor das erste war alldorten gantz grausamlich umbgebracht / der Bischof Patricius Ochelius, der sich von Jugend auf in den Orden deß heiligen Francisci begeben / darauß er zu dem Bistum von Maionen befördert worden. Umb disem vorzustehn / und selbiges zu bedienen / war er von Rom in Irrland ankommen / mit dem Sohn deß Ornatij, Fürstens von Ardachaden; der gleichfalls auß dem Orden deß heiligen Francisci war; als nun dise zwey fürtreffliche Männer die heilige Religion in Irrland mit grossem Eifer beförderten / und alles was verdorben war / begunten in bessern Stand zu bringen / wurden sie von dem Statthalter in Irrland in den Kercker geworffen / allwo sie fünfzehen Tag lang gesessen / ohne einigmahl Sonn oder Mond anzusehen. Hierauf wolte der Statthalter ihn bezwingen / zu schwören / daß der König das Haubt von der Kirchen wäre / und versprache ihme drey Bistum vor eines zu geben. Der Bischof gab kein Antwort / und lachte darüber. Als aber der Statthalter nit leiden kunte / daß er verachtet wurde / liesse er ihme weite Stiffl anziehen / so mit Oel / Fette / Unschlicht / und Pech beschmieret waren / alsd liesse er ihme die Füß in ein siedent Wasser einstecken / allwo ihm alles Fleisch von den Beinen / und alle Nerven und Spann-Adern abgelöset worden / da man ihme nun die Stiffl außgezogen / kamen die pure Beiner hervor. Da fragte ihn der Statthalter / ob er annoch sein Missethat nit bekennen wolte / aber der Bischof verspottet ihn widerum / sambt allen seinen Tormenten / da befahle der Statthalter dem Hencker / er solle ihm die nunmehr blosse Beiner / auch die Aermb und Finger zwischen zweyen Steinen zerquetschen / und alsd zu Gericht / hernach an den Galgen aufknipfen.

Als er nun auf dem Platz ankommen / da er sterben solt / wie elend und erbärmlich auch er gemarteret / und zugerichtet war / batte er die Commissarien / so ihne zum Tod geführt / umb Erlaubnus das Volck anzureden / als ihm solches vergönnet wär / hat er ein schöne Red / und Lehr-reiche Unterweisung / an die Catholiche gethan / und allen Umbstehenden / so trefflich und kräftig zugesprochen / daß auch die Ketzer selbst / sich der Zähern / und deß Wainens nit enthalten können. Zuletst kehrte er sich zu dem Statthalter / und sprach: Ihr habt meinen Leichnam wider alles Recht / und Billichkeit gepeiniget / nun thut ihr mich auch wider alle Gerechtigkeit tödten / ich verlange hier auf Erden kein Gerechtigkeit / aber ich beruffe euch vor den Richter aller Richteren / daß ihr innerhalb vierzehen Tagen vor Seiner Göttlichen Majestät erscheinen solt / umb Rechenschafft von aller eurer verübten Bosheit zu erstatten. Der Statthalter schrye überlaut: Lauff hin du Böß wicht / lauff hin der Höllen zu / ich lache über deine Förderung. Hierüber wurde der Bischoff mit seinem Edlen Mit-Gesellen aufgehenckt / und ist in disen Landen / wegen seiner hohen und seltzsamen Tugenden / auch nach seinem Tod / durch seine Reliquien gewürckten grossen Miracklen / und Wunder-Wercken / als ein Heiliger geehret / und gepriesen worden.

Es hat sich zugetragen / daß der Statthalter ausser der Stadt mit einem Catholischen Frey-Herren / an dem jenigen Orth vorbeygangen / wo dise zween Glorwürdige Martyrer gehangen / da sagte er: sehet! da hanget / der Verräther / der mich über etlich Tag für das Urtheil / und den Richter-Stuhl GOttes beruffen hat / worauf ihm der Baron geantwortet; es gezimbt und schickt sich nit / daß man die Edl-Leuth an dem Galgen hangen laßt / under den Dieben und Böß wicht. Ich waiß wohl / widersetzte der Statthalter / daß ihr auch Catholisch seyt / aber ihr solt bald auch euren Theil und Lohn empfangen. Es waren hierüber wenig Tag verflossen / da der Statthalter mit einer schwären Kranckheit überfallen war / daran er auch just nach vierzehen Tagen / nach dem Tod deß Bischoffs / wie er ihme vor-

vorgesagt / gestorben / und für GOttes Richter-Stuhl weckgerissen worden.

Herrlicher Tod zweyer andern.

Eben so herzlich / und Lob-reich seynd auf den ersten Februarij, im Jahr 1612. für den Catholischen Glauben gestorben / die Ehr-würdigiste Herren / Cornelius Douenius Bischof von Dunen, und Connern, auß dem Orden deß heiligen Francisci, und Patricius Lucranus, ein Priester von Dublin. Sie giengen beyde hinauß / umb gehenckt und gevierttheilt zu werden / mit lauter Freudens-Zähern vor Trost übergossen. Die fürtreffliche Matronen durchtrangen das angehäufte Volck / umb von ihnen den letsten Seegen zu empfangen. Man hat dem Bischof / der noch gantz niechter war / umb 4. Uhren Nachmittag auf dem Weeg einen Trunck Weins angetragen / er wolte aber solchen nit annemmen / und seinen Durst vil lieber mit dem bittern Kelch deß Leidens unsers HERRN und Erlösers / löschen und laben.

Als er nun auf der Laiter / und in Angesicht aller Umbstehenden sich befande / dern wohl bey sechs oder siben tausend waren / entstunde ein grosses Geschrey / mit welchem die Gemeinde / ihre Gunst und Wohlgewogenheit / gegen disen zwey frommen Martyrer zu erkennen gab. Der Ketzerische Prædicant, mit Namen Challinerus, als er die Gutgünstigkeit eines so grossen Volcks zu den Dieneren GOttes gesehen / sagt auß lauter Haß entzündet / zu ihnen: Wüßt ihr nit / daß ihr nit umb der Religion willen getödtet werdet / sonder / weil ihr wider eure Obrigkeit gesündiget? Warum betrüget ihr dan / das gemeine und unwissende Volck mit dem eitlen Deck-Mantel der Marter? Da antwortet ihm der Bischof: Es seye fern von uns / daß wir anderst sterben sollen / als in dem Creutz unsers HErrn JESU Christi; fern solle auch von uns seyn / daß in deme wir streitten vor den Catholischen Glauben / noch in diser unser letsten Stund solten mit Lugen-Werck umbgehn. Ihr selber habt die Unwahrheit geredt / und gelogen / da ihr vor wenig Stunden uns guldene Berg versprochen / wan wir nur eurer Gottlosigkeit beystimmen / und unterzeichnen wolten / anjezo aber sagt ihr / daß wir wider die Obrigkeit gesündigt haben / worzu dan hat euer Versprechen gedient / wan wir deß Tods schuldig seynd?

Hernach thäte er ein fürtreffliche Ermahnung dem gantzen Volck / als aber die Raths-Herren gemerckt / daß er die Umbstehende zu der Catholischen Religion erwöckte und antribe / befahlen sie dem Scharf-Richter / daß er sein Ambt thun solle. Warob der Bischof gelächlet hat. Alsdan / nachdeme er für die Gegenwärtige und Herum-stehende / für die Catholischen deß gantzen Reichs / für Vereinigung der Ketzer mit der Römischen Kirchen / und zu letst für seine Richter / und Feind gebetten / ward er von der Laiter abgeworffen / sein Leichnam geviertheilet / wie auch seinem frommen Mit-Gesellen gleicher Weis widerfahren.

Mirackl / so mit der Bildnus der seeligisten Jungfrauen MARIA sich zugetragen.

Unter disen Grausamkeiten liesse die Fürsichtigkeit GOttes nit ab / die Catholische Religion mit Wunder-Zeichen zu bekräftigen: Dan fünf Monat vor disem Tod / benantlich in dem September, deß 1611. Jahrs / nahm ein gewisser Schottländischer Prædicant ein höltzines Bild der Allerseeligisten Jungfrauen MARIA, und wirfft solches zu dreymahlen in das Feur / aber das Bild blibe gantz unverletzt / obwohl er solches durchboret / und Schieß-Pulver darein gesteckt. Endlich hat er das vorgemelte Bild / in mit Pech bestrichnes Werck eingewicklet / und also ins Feur geworffen / allwo es endlich verbrunnen / außgenommen die lincke Hand / mit welchem die Allerheiligiste Mutter das Kindlein gehalten. Der Kezerische Bischof / der dises Gottlose stuck zu üben dem Prædicanten anbefohlen / ist deß andern Tags / da er frisch und gesund sich zu Ruhe begeben / in seinem Beth tod gefunden worden. Der Prædicant, so nach Schottland gefahren / hat auf dem Meer Schiff-Bruch gelitten / aber das übrige von dem Bild / so von dem Brand verbliben ist / und er mit sich führte / ist unter dem Verlurst / und Untergang deß Schiffs / und der Menschen / widerum unverhindert gebliben / und von sich selbst ans Land getriben / zu Dublin dem Königlichen Parlament vorgewisen / und überraichet worden.

Das eilfte Capitel.

P. Joannes Ogilbæus, auß der Gesellschafft JESU, wird in Schottland gefangen.

DJe Wüthigkeit deren von Engelland / benantlich aber wider die Jesuiten / welche sie von Anbeginn ihrer ersten Ankunft / über alle andere verfolget haben / ist durch Länge der Zeit nit gemindert worden / dan so bald P. Joannes Ogilbæus, im Jahr 1614. ihnen in die Händ gefallen / haben sie ihn ein gantzes Jahr hindurch mit tausenderley Qual / und Tormenten gepeiniget.

Die überschwäncklíche Großmuth / und Christliche Standhafftigkeit / dises Helden / so er in dem Kercker erwisen / die Freyheit zu reden / welche er in Ansprach der Tyrannen gebraucht / die Unerschrockenheit / mit welcher er seinen Glauben bekennt / und verfochten / die Freud mit welcher er die Tormenten überstanden / die artige Manier / mit welcher er die Ketzer verspottet / haben seinen Namen in der gantzen Welt also bekant / und durchleuchtig gemacht / daß er verdienet hat / mit den trefflichisten Martyrer / so jemahlen unter dem Nerone, oder Diocletiano gelitten / verglichen zu werden.

Er war in Schottland auß einem Hoch-Edlen Geblüt / und Hauß gebohren / und ware von klugisten und schärpfisten Verstand / so jemahl einer von seiner Nation gehabt; Als er sich in Niderland in die Societät JESU begeben / ist er hernach in Engelland übergefahren / und ob gleich alle Gränitz-Orth / und See-Häfen mit starcker und genauer Wacht bewahret waren / ist er nichts destoweniger durch sein Klugheit / und Verstand hinein gedrungen.

Nachdem er einige Zeit schier gantz Schottland zu Fuß durchloffen / umb den Catholischen zu helffen / und die Ketzer zu bekehren / ward er auf solche Weis gefangen / wie er selbsten dem Wohl-Ehrwürdigen P. Claudio Aquaviva, dermahl der gantzen Societät vorgesetzten General, überschriben hat.

Er ware in die Stadt Glasco beruffen / unter dem Vorwand fünf Ketzer / so / wie sie vorgaben / lange Zeit mit ihm zu sprechen gewünscht haben / in dem Glauben zu unterweisen. Deß andern Tags nach seiner Ankunft / nachdem er Meß gehalten / ward er von einem diser Ketzer / so sehr Edl von Geschlecht / und überauß reich war / verrathen / er hatte ihm eine bequeme Stund benamset / ihne zu unterweisen / als er nun dise Stund erwartet / spazierte er mit dem ältisten Sohn deß Schulzen auf dem Marckt / seinem Sinn nach gantz unbekant; unterdessen kombt ein Diener von dem Ertz-Bischof / ein Edler und starcker Mann / welchem der Verräther schon das Zeichen gegeben / und befilcht P. Ogilbæo, bey dem Ertz-Bischof zu erscheinen. Ogilbæus vermeinend / daß er zu dem Burg-Grafen / so ein Enckl von dem Verräther war / und allwo sie mit einander zu sprechen / die Zeit bestellet / beruffen wurde / sagte ihm: Er wolte gar gern erscheinen / also kehrte er sich gleich umb / mit dem Diener fort zu gehn / aber der Sohn deß Schultz / batte ihn / er wolte sich zuvor ein wenig nach seinem Hauß zu kommen / belieben lassen.

Inzwischen versamleten sich die Burger / und Gerichts-Diener / dise nahmen Ogilbæo erstlich den Degen ab / und stoßten ihn hin- und her. Er fragte sie / was ihr Verlangen wäre / und ob sie auch gescheid seyen / der Zulauf deß Volcks war so groß / daß er schier auf den Schultern der zulauffenden Mänig getragen wurde / bis in deß Schultzen Hauß / da sie ihm auch seinen Mantl abgenommen / er sagte hierauf / daß er von disem Orth ohne Mantl nit weichen wolte / dahero vil auß den Umbstehenden ihm ihren eignen Mantl angebotten / er aber verlangte den seinigen / welchen er auch endlich widerum erhalten. Alsdan hat er wegen der unmenschlichen Raserey protestieret / und ihnen angetrohet / sie solten solche theur bezahlen / alldieweilen sie ihne wider alles Recht / und Billichkeit / und mit solcher Ungestümme und Wüthigkeit angefallen.

Indeme dises auf dem Marckt vorbey geht / wird dem Bischof auf der andern Seiten der Stadt hinderbracht / daß auf dem Marckt alles in Aufruhr stunde / auch vil Tod-schläg geschahen / unter andern / daß seine Diener / so er Ogilbæum zu fangen außgeschickt / nunmehr alle ermordet wären. Der Bischof rufft gleich den Edl-Stand der Stadt zu sich / kombt mit ihnen auf den den Marckt / findt aber alles in Stille

und

und guter Ruhe / er fragt / wo Ogilbæus wäre? Als er verstanden / daß er sich in deß Schultzen Hauß befande / verfügte er sich mit seinen Gesellen dahin / da schon die Nacht begunte anzufallen. Er rufft Ogilbæum zu sich / gibt ihm ein Maul-schellen / und sagt: Wie dörfft ihr euch erkühnen Meß zu halten in einer reformierten Stadt? Ogilbæus antwortet: Ihr habt hierinn nit als ein Bischof / sonder als ein Hencker gehandlet / indem ihr mich also schlagt. Hierauf war Ogilbæus auf allen Seiten angefallen / mit Fäusten über den Kopf / und mit Maul-Taschen in das Angesicht geschlagen / man raufft ihm Haar / und Bart auß / man zerreißt ihm die Wangen mit den Näglen der Händen / und dises so lang und abscheulich / daß endlich der Graf Flemingh durch dise Wüthigkeit bewögt / durch seine Macht und Ansehen / die Raserey deß Volcks besänftiget / und gestillet hat.

Unerschrockenheit Ogilbæi.

Er wird übl tractiert.

Kaum hatte Ogilbæus wider nach den Schlägen Athem geschöpfft / und zu sich selbsten kommen / da wurden ihm die Kleider bis auf das Hembd außgezogen / da sie gantz unverschämbt mit ihme umbgangen. Sie finden bey ihm ein Brevier, und ein Schrifft / in welcher ein kurtzer Begriff der Glaubens-Strittigkeiten enthalten war / sambt einem silbernen Agnus Dei, oder Heiligthum-Kästlein / und einem Pettschafft die Brief zu versiglen. Sie liessen auch auß seiner Herberg sein Pferd / sambt allem Geräth / die Meß zu halten / hinweck nemmen / und abhollen.

Alsdan giengen sie mit grossen Troh-Worten über ihn / er aber spottet ihrer nur. Sie troheten mit der Pein / und Folter-Banck / er antwortet: sie sollen dises nur gleich zum ersten bewerckstelligen. Da sie aber sagten / sie wären vil gnädiger und milder / antwortet Ogilbæus, liegen ist kein Mildigkeit / darum thut nur / was ihr versprochen habt. Da sagte der Kercker-Maister zu Ogilbæo: Ihr seyt mir wohl ein wunderlicher Mann / daß ihr also anhaltet / und verlangt gepeiniget zu werden / da doch andere alle solches vil mehr abzubitten pflegen. Das thun die jenige / sprach Ogilbæus, die sich schuldig erkennen / ich aber erfreue mich in meiner Unschuld / und in den Peinen. Sehet! was ihr thut / sprach der Kercker-Maister / und mit wem ihr dises redet? Das hab ich schon zuvor bedacht / sprach Ogilbæus habt ihr nur gute Sorg vor allem / daß ihr den Kercker wohl beschließt / und hernach bis zu Morgen ruhig schlaffet. Also ist der Kercker-Maister abgetretten.

Das zwölfte Capitel.

Ogilbæus wird untersuchet / und examiniert. Seine kluge und verständige Antworten.

Deß andern Tags / nachdem Ogilbæus gefangen war / wurd er nach dem Bischöfflichen Hof geführt / wo eine grosse Versamlung von Frey-Herren / und hohen Ministren, auch zweyen Königlichen Raths-Herren war. Man überbrachte ihn noch gantz schwach und Kranck / wegen der Schlägen / und ungewohnlichen Qual / so ihme vorgehenden Tag angethan worden.

Was sie ihn besonders gefragt haben.

Sie fragten ihn erstlich / ob er einer von Adl wär? Er antwortet ja / und auch seine Eltern / und Vorfahrer seyn solche gewesen.

Sie fragten ihn zum andern / ob er in deß Königs Landen Meß gelesen habe. Er antwortet: Wan es übl oder böß ist / Meß zu halten / so müßt ihr solches mit Zeugen untersuchen. Wir wollen euch erweisen / sprachen sie / mit Zeugen / so euch persönlich gesehen haben / als ihr Meß gelesen. Wan euch dise Zeugen genug seynd / sagt er: Wohlan! so bin ich zufriden / aber so lang es mir belieben wird / mag ich eure Zeugen noch zulassen / noch verwerffen / sonder will mich in der mitte halten.

Sie fragten ihn dan / ob er Priester wäre? Er antwortet: wan ihr erweisen könt / daß ich Meß gelesen / so werdet ihr mit denselben Zeugen zu erkennen geben / daß ich Priester bin.

Zum vierdten / fragten sie ihn. Was er für einen Namen habe? Er antwortet: warum wolt ihr dises wissen? Wan ihr vermeint / daß ich übl gethan hab / probiert dises mit Zeugen / wie ihr versprochen habt / ihr habt sovil umb mich nit verdient / noch also wohl mit mir gelebt / daß ich euch meinen Namen bekennen / und auffagen soll.

Sie fragten ihn zum fünften. Ob er bekenne / daß Jacobus ihr rechtmässiger König wär? Er antwortet: Jacobus ist in der That König von Schottland.

Schwö-

Schwöret / sagten sie / und thut eur en Aid hierauf. Zu was Ende? Fragte er / auf daß die jenige / sagten sie / welche durch Befelch und Macht deß Königs / allhier als Richter sitzen / erkennen mögen / daß ihr keinen Anschlag noch gegen dem Staat / noch wider den König habt / bekräftiget eure Sach mit dem Aid / wo nit / wird man euch für schuldig halten. Er antwortet: wer ohne Ursach / und vergebens schwöret / der sündiget wider GOttes Gebott: du solt den Namen GOttes nit eitel nennen / welches ich thun wurde / wan ich GOtt zum Zeugen meiner Unschuld anruffen wolte / wohlwissend / daß in Criminal-Sachen die Rechten den Aid nit achten / und dises nit ohne Ursach / dan die eigne Lieb / und Hoffnung deß Lebens / wurde vil bezwingen einen falschen Aid zu thun / zu Verdammnus ihrer Seelen / wan sie nur dises armseelige Leben dardurch erhalten kunten. Weilen ich dan nit verbunden bin umbsonst / und vergebens zu schwören / umb das Göttlich Gebott nit zu übertretten / so bin ich auch nit verbunden / einen Aid zu thun / meine Unschuld zu erweisen.

Uber das / so überweiset mich mit Zeugen / wie ihr gesagt habt: ist es Sach / daß ihr solches nit erweisen könt / warum bekräncket / und quälet ihr mich dan ohne Ursach?

Wie da / sprachen sie / waigert ihr euch dan auß Befelch deß Königs zu schwören? Er fragte sie hierauf: was soll ich dan schwören? Ihr solt schwören / sagten sie / daß alles / was wir euch fragen werden / ihr ohne allen doppleten Sinn / und Verstand beantworten / und erklären wollet.

Er antwortet: Weil ich durch kein Recht oder Gesatz verbunden bin zu schwören / so will ich dan schwören / wie mir für gut zu seyn vorkommet / und das jenige / was ich urtheile / und darfür halte / daß ich darum nit solle befragt werden / wird ich sagen und erklären / daß ich darauf nichts sprechen / noch antworten wölle. Was ist dan / sagten sie / daß ihr nit wolt / noch begehrt zu bekennen? Alles das jenige / sprache er / was meinem Nächsten / und Neben-Menschen kunte zu schaden kommen. Sie fragten ihn widerum: warum solt ihr solches nit sagen? Er antwortet: weil ich nit schuldig bin solches zu thun / und weil ich nit sündigen will / welches doch geschehe / wan ich den Unschuldigen / in einige Beschwärde / oder Ungelegenheit brächte. Zu letsten nach langem Disputieren / hat er seinen Namen / sein Ankunft / Vatterland / und Freund zu erkennen geben / auch offenbahret / wo er studieret / und von was Orden er wäre.

Er wurde hierauf widerum angehalten / ob er in deß Königs Land nit Meß gehalten? Darauf er geantwortet: Es steht einem König zu / die Laster / und Missethat zu untersuchen / als Diebställ / Verräthereyen / Tod-schläg / und Raubereyen / aber nit die Geheimnus deß Glaubens. Sie sagten aber: Der König sey kein Layen-Person. Ogilbæus aber widersetzte: so ist er auch kein Priester / hat auch keine Weihe empfangen.

Sie fragen widerum: was Ursachen seyt ihr in Engelland kommen? Er antwortet: darum / daß ich das Volck von der Ketzerey bekehrte; Wer hat euch zu disem Macht / und Gewalt gegeben? Sagten sie: nit der König / noch einiger Bischof / wer dan? Er widersetzte ihnen mit lachenden Mund: Ihr Herren / und der König selbst / seyt lauter Layen / und habt kein Geistlichen Gewalt. Die Macht / die ich habe / kombt von dem Apostolischen Stuhl / allwo nach Christi Wort / und Versprechung durch sicheren Beystand deß heiligen Geists / und beständige Nachfolg der Priestern bis an das End der Welt / die Macht und Authorität / erstlich dem heiligen Petro, Fürsten der Apostlen gegeben worden / durch welchen er zu einem Grund- und Fundamental-Stein der Kirchen ist aufgestellt worden.

Da sagten sie: das ist ein Laster der verletzten Majestät / wan ihr sagt / daß der Pabst einigen Geistlichen Gewalt habe / allhier in disen Landen. Er antwortet: Es ist ein Artickl deß Glaubens / daß der Pabst dise Macht habe. Dörfft ihr auch / und getrauet euch dises zu unterzeichnen / fragten sie? Ja sprach er / auch mit meinem eignen Blut / und alsobald hat er solches unterzeichnet.

Sie fragten weiter / ob der König von dem Pabst kunte abgesetzt / und seiner Königlichen Würde beraubt werden? Er antwortet: einen rechtmässigen König / der der heiligen Kirchen gehorsamet / kan der Pabst nit absetzen. Wohlan! sagten sie: wie / wan er aber ein Ketzer wär? Da sprach Ogilbæus: so seynd vil Lehrer / und Doctores der Mainung / der Pabst könne einen solchen König absetzen.

Was ist euer Mainung hiervon? Alles dises / sagte er / muß für ein Glaubens-Artickl gehalten werden / und dar-

für

für / bin ich berait zu sterben / und wan ich Richter wäre / zwischen dem König / und dem Pabst / alsdan wolt ich euch sagen / was Macht der Pabst habe / und was der König verdiene. Jetzt aber bin ich nit verbunden / solches zu sagen / wan ich aber von dem Pabst zu Rom rechtmässig gefragt würde / welcher Richter ist über alle Strittigkeiten deß Glaubens / oder von jemand andern / dem er Gewalt gegeben / wolt ich allzeit Antwort geben.

Alsdan seynd sie zu der Verrätherey deß eingelegten Schieß-Pulvers geschritten / von welcher wir oben gehandlet: sie fragten / was ihn hierüber beduncke? Er sprache: daß er alle Verrätherey en / und Mordthatten verfluchte. Nichts destoweniger sagten sie: die Jesuiten / und Papisten lehren das Widerspihl? Er antwortet: Das ist nit wahr / leset nur das Concilium zu Costantz / wan ihr wolt / da werdet ihr finden / daß die Ketzer / die euch gleich seyn / solches lehren. Dan Wicleff lehret / daß die Unterthanen ihre Herren können umb den Hals bringen / und tödten / wan sie sündigen / ja daß die Obrigkeiten alle ihre Macht verliehren / wan sie ein Sünd begehn / welches das Concilium von Costantz / das ist / die Catholischen / verdammet haben.

Nun den Verrath deß Pulvers betreffend / da seynd allein etliche Höfling / und Edl-Leuth darmit verhaftet gewesen / aber der Verrath / den ihr selbst mit eurem Volck wider den König angespunnen habt / war weit ein andere Sach / ihr habt mit einem grossen Hauffen gewaffneter Männer / den König mit seinem Rath in dem Rath-Hauß ermorden wollen / welches ihr auch gewißlich in der That gethan hättet / wan nit seine Spieß- und Helleparten-Trager / durch Hilf und Zuthun anderer Bedienten ihne auß euren Händen gerissen hätten. Da finden sich noch heutiges Tags zwey tausend Mann zu Edinburg, die an selben Tag die Waffen getragen / und zeugen können / daß drey Prædicanten das Volck aufgewicklet / und angefrischet / nur dapffer wider den König fortzugehn / auffschriend / GOtt / und der heiligen Kirchen. Da man auf der andern Seiten geruffen: GOtt und dem König! Hiermit noch gantz nit zu friden / hat eur Liebten / Obrister Minister, Robertus Bruslus, mit Namen / welcher nit weit von hier Wohnhaft / an den Marggrafen von Hamilton geschriben / er solle kommen / und die Cron von deß Königs Haubt abnemmen / weil er denen Papisten wohl geneigt war. Aber der Marggraf hat die Brief an den König übergeben / worüber dergleichen Ministri in das Elend verjagt worden / was ich allhier sage / hat der König selbst / und tausend andere mit ihren eignen Augen gesehen.

Hernach fragten sie ihn vil Sachen / den P. Garnettum betreffend / welcher gantz fälschlich beschuldiget war / als hätte er mit der Pulver-Verrätherey zugehalten / und darum auch zu London aufgehenckt worden / sie wolten hierüber seine Mainung hören. Ogilbæus antwortet: Ich bin der Mainung / daß er unschuldig war / und umb der gantzen Welt willen nit kunte offenbahren / die Namen der jenigen / die ihme gebeichtet haben. Da sprache der Ketzerische Ertz-Bischof / wan wir einer wider das Heil / und die Wollfahrt deß Königs beichten solte / so wolt ich solche Beicht offenbahren. Ogilbæus antwortet: eben darum muß euch niemand beichten.

Sie sprachen: der Pabst hat Garnettum in die Zahl der Heiligen gestellt? Dieweilen er / sagten sie / zu Rom abgemahlt worden unter euren Martyrer. Das ist wohl ein schlecht Argument, oder Beweisthum / sprach Ogilbæus, so man von den Mahleren / oder Poëten abhollet. Nichts destoweniger / so sage ich / daß er ein Martyrer seye / indeme er vor das Geheimnus / und Sigill der Beicht gestorben ist / und wan ihn der Pabst / als einen Martyrer erkläret / so will ich darvor sterben / daß er ein Martyrer ist. Der Ertz-Bischof sagte / was sagt ihr darvon? Ich sage noch einmahl / sprach Ogilbæus, wan wahr ist / was Garnettus in dem Kercker geschriben / und die Gesandten zweyer Königen / mit vilen von Adl schriftlich bezeuget haben / so ist Garnettus unschuldig gewesen / und frey von allem Verrath / und folglich heilig gestorben.

Das dreyzehende Capitel.

Was sich weitter mit P. Ogilbæo zugetragen.

OGilbæus hatte nun in die sechs und zwainzig Stunden lang/ keinen Tropfen / noch Bissen/ weder naß / noch trucken zu sich genommen / er stunde da / mit dem Fieber an dem Leib behafft / und von den Schlägen / und Muthwilligkeiten / so er deß fordern Tags gelitten / gantz bekränckt und schwach / und wan ihne im Fieber die Kälte überfiel / liessen sie ihne zu dem Feur hinzugehn. Da käme zu ihm ein Schottländer / und sein Lands-Mann / der ihm vil Unbild / und Injurien ins Angesicht geworffen / unter andern hat er ihn / als einen falschen und meinaidigen Lugner gescholten / der einen herrlichen und adelichen Zunamen angenommen hätte / umb darmit seinem Schelmenhafftigen Glauben ein Ansehen zu machen / und selbigen zu bedecken / er sagte auch / daß er in kurtzem verschaffen wolte / daß der Edle Nam von Ogilbey, nit lang mehr von der Jesuitischen Secta, und Unflath solte besudlet / und beschmieret werden. Worüber er auch Ogilbæo getrohet / ihn in das Feur hinein zu werffen / aber diser gantz sittsam und unbewöglich von Gemüth / sprach zu ihm / indem ihr mich wolt ins Feur werffen / kan solches nie füglicher geschehen / als eben anjezo / da ich vor lauter Kälte deß Fiebers am gantzen Leib zittere / allein ihr müßt wohl acht geben / daß ihr die Aschen / und die Kohlen nit in dem Hauß herum streuet / dan ihr wurdet genöthiget werden / alles selbst wider aufzukehren / was ihr unsauber gemacht; die andere / so gegenwärtig waren / und darbey stunden / ob sie gleich gewünscht hätten Ogilbæum draussen zu haben / umb mit Stiletten ihne zu erstechen / und durchzuboren / haben nichts destoweniger den dollen und wilden Schottländer verspott und außgelacht / daß er sich nit besser verhalten / und von Ogilbæo also heimgeschickt und bezahlet worden. Wordurch er widerum zu sich selbsten kommen / und ihme Ogilbæo alle Lieb- und Freundschafft zu erweisen angebotten.

Alsdan hat der Burgermaister der Stadt Glasco offentlich außgesagt / Ogilbæus sey sein Lands-Mann / aber nit auß der jenigen Family / dero Namen er sich angemasset / daß sein Bruder ein Prædicant, nit fern von der Stadt wohnte / und seine Mutter noch in der Stadt bey Leben wäre / es wurden gleich zu der Stund etliche Burger / als Zeugen fürgestellt; Ogilbæus aber laugnete solches alles. Deß andern Tags / käme ein Frauen-Person herbey / die solte seine Mutter seyn / aber sie erkennt ihn nit vor ihren Sohn / alldieweilen er die Finger nit an einander / und zusamen gewachsen hatte / so war er ihr auch nit plump genug / sonder all zu scharpf an Verstand / also hat er die jenige verspottet / so seiner spotten wolten.

Er wird in dem Kercker gepeiniget.

Hernach war Ogilbæus widerum in den Kercker zuruck geführt / allwo er nach zweyen Tagen an eine lange eisene Stangen / so 200. Pfund gewogen / angesperrt / und vest gemacht / auch mit zweyen Ringen also angefeßlet worden / daß er noch sitzen noch ligen kunt / sonder nur ein wenig aufrecht stehn müßte.

Unterdessen kamen Brief von London an / darinnen gebotten war / Ogilbæum zu peinigen / und ihme die Füß / und Bein mit eisernen Stifflen zu brechen / bis daß er die Personen der Catholischen / und ihre Schlupf-Winckl / darinn sie verborgen lagen / anzeigen / und offenbahren wurde. Es kamen auch einige von den Königlichen Commissarien an / welche ihne sambt vierzehen Catholischen zum Tod verdambt / dern etliche aufgehenckt / etliche aber Radgebrächt werden solten. Unterdessen / bis man das Urtheil von dem König selbst bekäme / wurden die Verurtheilte in unterschidliche Gefängknussen eingesteckt.

Ogilbæus aber wurde nach Edinburg geführt / und weilen in diser Stadt etliche Freund und Weiber waren / so den andern auß denen schon zum Tod verdammten zugehörten / ward er von denselben mit Koth / Schnee-ballen / und Steinen geworffen / und mit tausenderley Vermaledeyungen / und Unbilden angetastet / nit nur in Gegenwarth der Kezerischen Prædicanten / sonder auch deß Land-Richters selbsten / von deme sie angefrischet / und aufgewicklet worden. Doch hat sich männiglich verwundert / daß unter disen so schwären Unbilden Ogilbæus so unerschrocken war / daß er nit das wenigste Zeichen einer Ungedult erzeigte / vilmehr sporte er sein Pferd dapfer an / und ritte durch die andere

dere Gassen / als wan es ihne nichts angieng / allein ruffte er mit lauter Stimm ein gewisses Sprich-Wort / in Schottländischer Sprach / so also lautet: alsdan ist es gute Zeit zu fallen / wan das Haubt abgeschlagen ist / habt ihr noch etwas anders zu sagen / sehet hier bin ich:

Als er nun zu Edinburg angelangt / ward er in deß Bischoffs Hauß eingelegt / hier wurd ihm täglich mit dem Tod getrohet / wan er nit die Personen / und Orth / wo sich die Catholischen aufhielten / entdecken / und offenbahren wolte / wurde aber er solches thun / war ihm die Freyheit und grosse Gaaben versprochen. Wan er sich aber zu ihrer Religion bequemen / und Ketzerisch werden wolte / haben sie ihme nit nur die Probstey / Meffet genannt / sondern auch eine Edle Frau zum Heyrath angetragen. Worüber Ogilbæus mit lachendem Mund geantwortet: Sie solten gleichwohl dise Geistliche Pfarrey oder Probstey dem P. Muffett antragen / welcher sie besser bedienen wurde / weilen auch der Namen Muffett, mit der Prebend Meffett besser überein stimmete. Sie sagten aber / P. Muffett wäre zu schlecht darzu / und an Verstand zu gering: er ist / sagte Ogilbæus glehrter und weiser als ich / wan er dan darzu euch untauglich beduncket / so werd ich noch vilmehr unbequem und untauglich seyn.

Das vierzehende Capitel.

P. Ogilbæus wird widerum auf ein neues untersucht.

NAch allen disen vorbey gangnen Ublen / und harten Quälen / wurde Ogilbæus widerum vor die Richter gestellt / umb auf ein neues befragt zu werden / und erstlich zwar / sagten sie: als ihr gleich Anfangs in dise Stadt kommen / wo habt ihr eur Herberg / und Losament genommen? Er antwortet: Ich bin nit verbunden / euch hierüber Rechenschafft / oder Antwort zu geben. Wan ihr rechtmässige Richter seyt / so untersuchet das Ubl / und nit die Personen.

Es mag ja der König fragen / sprachen sie / wo ihr logiert / oder die Herberg genommen habt / auf daß er urtheilen / und erkennen möge / ob ihr nichts wider die gemeine Wohlfahrt / und Heil unterfangen habt / er antwortet: wan dise Frag allein weltlich / oder Burgerlich wär / müßte ich in allweg selbige beantworten / weil ich aber in Geistlichen Dingen / den König als ein Richter nit erkenne / so befind ich mich in dem Gewissen auch nit verbunden / ihme in Geistlichen Sachen Antwort zu geben.

Sie sagten / es wäre dise Frag nur Burgerlich / er antwortet: Deme ist nit also / dan das Zihl und End / so der König hierinnen hat / ist Geistlich / dan er fragt solches auß einem Haß wider den Glauben / umb also die Catholische zu greiffen / und zu der Straff zu ziehen.

Hierauf fragten sie ihn / ob er dan dem König nit gehorsamen wolte? Er antwortet: Ich will ihm freylich gehorsamen in allem deme / darzu ich mich verbunden befinde.

Der König / sprachen sie / hat verbotten / Meß zu halten / ihr aber habt solches gethan? Er antwortet: Wem muß ich mehr gehorsamen / CHristo oder dem König? CHristus hat die Meß selbst eingestellt. Luc. 22. und befohlen / daß man sie halten soll / wie ich erweisen will / wan ihr Herren mir solches zulasset.

Ihr hättet wider den Befelch und Willen deß Königs nit sollen in das Reich herein kommen. Er antwortet: der König kan mir ohne billiche Ursach mein Vatterland nit verbieten / angesehen / ich eben so wohl / als er selbsten ein gebohrner Untersaß meines Vatterlands bin.

Sie sagten / der König hat grosse Ursach / umb von den Jesuiten übles Bedencken zu haben. Er antwortet: Er solle die Fuß-stapffen seiner Mutter und andern Königen von Schottland nachfolgen / so wird er eben so wenig Ursach haben die Jesuiten zu förchten / als der König von Spanien / was seynd wir ihme mehr schuldig / als unsere Vorfahrer waren / den vorgehenden Königen von Schottland? Hat er dan alles Recht deß Reichs von seinen Vorfahreren? Warum masset er sich dan umb ein mehrers an / als sie ihme überlassen haben? Sie haben niemahl der Geistlichen Gewalt / und Jurisdiction sich gebraucht / noch einen andern Glauben gehabt / als den Römisch-Catholischen.

Hierauf sprache einer auß den Raths-Herren / wir seynd nit anhero kommen zu disputieren / er antwort / ich disputier

tier nit / sonder beweise allein / daß man mich auß meinem Vatterland nit verbannen soll / auch das / was man hier mich fragt / den König gantz und gar nichts angeth / weil ich gantz nichts wider ihn gesündiget / oder mißhandlet habe / es sey dan Sach / daß ihr mich überzeuget / und das Widerspihl erweiset / wan ihr aber dises nit thun könnet / warum plagt / und tribuliert ihr mich dan?

Darauf sagte ein anderer / auß den Raths-Herren / wir wollen euch gantz unbekränckt lassen / wan ihr nur die Personen entdecken wolt / mit welchen ihr gehandlet habt / er widersetzte: das wird ich thun / wan es mich gut beduncket / nun aber halt ich darvor es gezimme sich nit / auf daß ich meinen Neben-Menschen nit in Ungelegenheit / und Schaden bringe / und ihne jrzgends an einen Galgen befördere.

Der König / sprachen sie / tödtet niemand umb der Religion willen / warum habt ihr dan / sagt Ogilbæus, die Burger der Stadt Glasco verdammt / umb aufgehenckt / umb geviertheilt zu werden? Ihr werdet uns wohl endlich zwingen / daß wir euch / dem Königlichen Gesatz gemäs / auf die Folter-Banck schmeissen werden. So wird ich auch nichts destoweniger gar nichts bekennen.

Es beginnt nun mehr die Nacht anzubrechen / und wir haben anders zu thun. Unterdessen mögt ihr euch fertig halten / auf unsere nächste Versamlung / und euch bedencken / ob ihr dem König gehorsamen wolt / oder außgesuchte Tormenten erwarten. Ich will mich bedencken / sagt er / was ich aber thun werde / ist nunmehr schon beschlossen / und hab ich euch solches / meine Herren! schon gesagt.

Hierauf haben sie ihn abtretten lassen / und unter sich berathschlaget / mit was Sorten der Peinen sie ihne zwingen solten / alles zu bekennen; da wurde beschlossen / daß man ihn mit Wachen zu der Bekantnus zwingen solle.

Das fünfzehende Capitel.

P. Ogilbæus wird gepeiniget / und das drittemahl examiniert.

Er wird gepeiniget

DA nun beschlossen war Ogilbæum zu peinigen / haben sie ihne acht Tag / und neun Nacht zu wachen gezwungen / mit Ahlen / Glusen / und Nadlen beständig in den Leib gestochen / und ihme ohne Unterlaß mit grausamen Tormenten getrohet / ihme herentgegen alles Guts versprochen / in dem er gehorsamen wolte.

Es ist dise Manier mit Wachen zu torquieren / in gantz Schottland bekant / nit ohne viler Menschen Beklagen / und Mit-Leiden. Unter andern kamen vil Frey-Herren / und Grafen zu ihme / ihne bittend / er wolte doch dem König gehorsamen / aber sie haben nichts erhalten / der Bischof / so gleich allen Muth verlohren / hat gesagt / er wolte gern ein grosse Summa Gelds bezahlen / wan er nur mit ihme nichts zu thun gehabt hätte.

Ein gewisser Edl-Mann / der immerzu Ogilbæum gestupft / und geschlagen / auf daß er nit schlaffen kunte / hat in Gegenwarth viler andern / so herum gestanden gesagt / er wolte ihn schärpfer peinigen / und die Herren wurden nit ablassen / bis sein Kopf auf der West-Porten aufgesteckt wurde. Ogilbæus antwortet: Wohlan! thut nur alles / was wilden und strengen Henckern zusteht / ich achte solches nit ein Haar / vollbringt nur eure Kezerische Bosheit an mir / ich frag nichts darnach / ich hab niemand gebetten / wird auch ferner nit bitten / ich kan / und verlange mehr zu leiden / als ihr samentlich mir könt anthun / haltet mir solches nit mehr vor / mit solchen Trohungen möcht ihr etwan die Weiber schröcken / dan ich achte solche eben so wenig / als das Gans-Geschrey.

Seine Großmüthigkeit.

Auf dise Antwort / haben alle Umbstehende still geschwigen / auch der Edl-Mann ist stillschweigend / und ohne weittern Wort-Wechsel abgetretten.

Dinstags ward Ogilbæus widerum den Richtern vorgestellt / aber so schwach und bekränckt durch die Tortur deß Wachens / daß er kaum selbst gewußt / was er sagte / auch offtermahl so gar nit / wo / oder an welchem Orth er wäre.

Die Raths-Herren stellten ihme ihre Sanftmuth / und Mildigkeit vor / weilen sie ihne allein mit Wachen / und nit mit den eisenen Stifl gepeiniget hatten. Er aber antwortet / wan ihr mich mit den Stifflen gepeiniget / und mir meine Bein gebrochen hättet / hätt ich noch mein Nahrung gewinnen können / dan man hätt mich noch nach der Schul tragen können / umb die Kinder zu belehren /

Er verantwortet sich widerum vor den Raths-Herren.

lehren / oder in die Kirche Beicht zu hören / nun aber habt ihr mich durch so beständiges Wachen / meiner Sinnen schier gäntzlich beraubt / und das ist das ärgste was ihr mir ausser deß Tods anthun könnet / dan ich zu Folg meines Beruffs der Bein und Füssen / so sehr nit vonnöthen hab / als meines Kopfs / und Verstands / umb CHristo in seiner heiligen Kirchen zu dienen.

Da troheten sie ihme / noch schärpfere Tortur, und Peinen zugebrauchen / er antwortet: Wan ich mir auch vorgenommen hätte einiges zu bekennen / so wolt ich es anjezo nit mehr thun / auf daß es nit das Ansehen hätte / dises durch Zwang gethan zu haben / mehr bewögt durch Empfindlichkeit / als wie eine Bestien / als durch Vernunft und Ursach / wie einem Menschen gebührt. Ziehet mir nur die eisene / und Beinbrechende Stifel an / ich will durch GOttes Hülf erweisen / daß ich solche nit höher achte / als ihr Herren eure Küssen. Ich vermein / es hab mich GOtt zu grössern Dingen erkisen / als daß ich mich durch die Empfindlichkeit soll überwinden lassen. Darumen dan thut nur zu der Stund an mir / was ihr euch vorgenommen habt.

Der Ertz-Bischof sagte zu ihm: Ihr redet dises auß Passion, und Wider-Willen / niemand begehrt eilends zu sterben / der noch länger leben kan / gleichwie ihr thun könt / wan ihr euch nur dem König zu gehorsamen bequemen wolt / er antwortet: Ich red auß keiner Passion, sonder mit gutem Bedacht deß Gemüths / ich muß mein Leben bewahren / und erhalten / so lang es ohne GOttes Verlezung seyn kan / aber wan ich sie beyde nit erhalten kan / so soll ich gern das Leben / welches das wenigste ist / als GOtt verlassen.

Hernach wurde Ogilbæus gantz matt und schwach von Wachen / und Stehn / auß der Versamlung hinauß / in ein Zimmer geführt / da ihm der Burg-Graf von Glasco, vil Unglimpf / und Unbild angethan / der sich auch über seine Hartnäckigkeit beklagend hinzu fügte / wie daß Ogilbæus, da er doch ein gebohrner Schottländer war / sich waigern därfte das jenig zu laisten / was der König an ihn begehrte. Wan ich König wär / sagte der Burg-Graf / ich wolt euch lebendig in zerschmoltzнen Wax außsieden lassen. Ogilbæus antwortet: Wan GOtt hätt auß euch einen König machen wollen / so hätt er euch vil gescheider und weiser gemacht / als ihr jetzt seyt.

Deß andern Tags ward Ogilbæus widerum nach Glasco geführt / allwo er von obgesagten Burg-Grafen in seinem Hauß freundlich empfangen / und sambt dem Ertz-Bischof wohl gehalten worden. Andreas Knoxus, der Bischof über die Insulen war / sagte über Tafel zu Ogilbæo, daß er so wohl Meß lesen kunt als er / da fragte ihn Ogilbæus, ob er dan Priester wär? Er antwortet: Nein! worauf ihm Ogilbæus sprach: So seyt ihr dan kein Bischof der Meß lesen kan. Knoxus widersetzte: wan ihr dem jenigen wolt Glauben zumessen / was die Apostl geprediget / und geglaubt haben / so wird man euch mit einem trefflichen Stand / und Würde begaben / weil ihr zumahlen scharpf von Verstand / und Großmütig seyt. Hierauf antwortet Ogilbæus: Eur Glaub ist noch nit zehen Jahr alt / dan als ich noch ein Kind war / habt ihr Herren für einen Glaubens-Artickl erkennet / daß CHristus allein das Haubt der Kirchen kunte genennet werden / nun aber schwört ihr / daß der König das Haubt der Kirchen sey. Das ist die Lehr der Apostl nit / Dan Paulus sagt: wan ich das jenige miderwerffe / was ich aufgebauet hab / thue ich unrecht daran: Ihr habt zu Paslet geprediget / wider die Bischöff / und die Bistumer / und habt gesagt / daß der jenig / so Bischof wird / der Teufel sey / und daß man ihm solte in das Angesicht speyen / und nichts destoweniger fünfzehen Tag hernach / seyt ihr selbsten Bischof worden / und nit zu friden mit dem Bistum über die Eylanden / habt ihr noch ein anders / und vil reicheres Bistum in Irrland angenommen. Über das hat Guilielmus Andreas Couper, ein Buch in Druck herauß gegeben wider den Bischöfflichen Stand / nunmehr aber ist er selber Bischof zu Gallounide.

Alle Ministri, und Prædicanten von Schottland / haben in einer allgemeinen Versamlung geschworen / und unterschriben / daß der Namen / und Stand der Bischöffen ein greuliche Sach wäre / und kunte auf kein Weis und Manier gutgehaissen / und gestattet werden / anjezo aber lehret ihr Herren das gerade Widerspihl / sagt mir dan her / seyt ihr nit folglich deß jenigen / so die Apostl gelehret haben / Schänder / und Ubertretter? Sie sagten / von Nein: sonder es seye ihnen erst die Wahrheit bekant worden / und anjezo sehen sie was tieffer hinein / als zuvor: das ist wahr / antwortet Ogilbæus,

dan anjezo sehet ihr in den Bischöfflichen Renten und Einkunften / daß ihr vilmehr Gelt zehlen könnt / ja tausend weis / da ihr zuvor als schlechte Ministri, und Prædicanten kaum hundert habt zehlen können. Doch frag ich euch allein / wan die Hauptstuck deß Glaubens zuvor gantz gut / und wahrhaftig gewesen seynd / wie seynd sie nun falsch worden? Oder seynd sie anjezo falsch / wie waren sie dan zuvor gut und wahr? Zuvor habt ihr gesagt / sie seyen GOttes Wort / nun aber sagt ihr / daß dise eure neue Lehr auch GOttes Wort seye / so doch der vorigen Lehr gantz zuwider laufft? Was ist das für ein böse Lehr / welche das jenige / so sie zuvor aufgebaut hat / jezo wider einreißt / und zu Boden wirft? Was ist das für ein Lugen-haftiges Wort? Oder was ist diß für ein gegen sich selber streittender GOtt; dessen Wort ihr Herren verkündiget / in Warheit / ich liege nit / wan ich sag / daß euer Lehr gantz bößlich sich selbsten betrügt / und ihr selbsten vorliegt / nach den Worten Davids an dem 26. Psalm. Mentita est iniquitas sibi. Die Bosheit hat ihr selbsten vorgelogen.

Hierauf sagte der Bischof: Mein Herr Ogilbæe, ihr habt einen trefflichen und grossen Verstand / ich wünschte eures gleichen vil zu haben / die mir nachfolgten / ich wolte sie gewißlich wohl brauchen und anbringen. Ogilbæus antwortet / ich wolte lieber dem Hencker nach dem Galgen folgen / als euch / dan ihr Schnur-grad dem Teufl zulauffet.

Wie? Solt ihr also mit mir reden / sprach der Bischof? Ogilbæus antwortet: verzeicht mir / mein Herr! dan ich hab die Hof-Sprach nit gelehrnet / und wir Jesuiten reden von allen Dingen / gantz blatt / und trucken herauß / so kan ich auch nit schmeichlen / noch das Helmlein andern durch das Maul ziehen.

Ich verehre euch / umb eurer Burgerlichen Würde / und grauen Haaren / aber deß Glaubens / und Bistum willen gantz nit / ihr seyt ein Layen-Person / und habt nit mehr Geistliche Macht und Gewalt / als eur Stock / wan ihr nit wollet / daß ich / meine Mainung vor euch erkläre / so haißt mich stillschweigen / wolt ihr aber / daß ich rede / so wird ich das jenig sagen / was mir gut beduncket / und nit das / was euch beliebet.

Es ist mir Laid / sagt der Bischof / doß ihr auß einem Protestanten ein Papist worden seyt / allein von der Armuth darzu gedrungen. Nein! nein! antwortet Ogilbæus, ihr messet mich nach eurem Fuß: dan ihr habt zwey Hauptstuck eures Glaubens abgeschworen / auf daß ihr zweyer Bistumer habhaft wurdet. Ich aber war der erstgebohrne Sohn meines Vatters / und kunte auß meinem eignen und Vätterlichen Erbe wohl und gut leben / als ein trefflicher von Adl / und annoch / wie ihr selbsten wisset / wan ich nur den Glauben wolte verändern / kunte ich stattlich und ansehnlich leben / von deme allein / was mir der König verspricht. Hierüber ist der Bischof gantz bestürtzt / und Zornvoll durchgangen / und Ogilbæus blib stehn / und spottet seiner.

Da unterdessen der Ertz-Bischof den Cantzler in Geheim fragte / was ihn doch von Ogilbæo beduncke? Sagte er: es wäre seines gleichen keiner niemahl in Engelland kommen. So hat er auch auf der Tafl / und über Tisch gesagt: wan Ogilbæus nit soll gehenckt werden / so soll ich selbst hangen; in Gegenwarth Ogilbæi aber / redete er sehr freundlich / und bescheiden.

Nach allem disem / ward Ogilbæus auf den Christ-Abend mit beyden Füssen in die eisene Sperr-Balcken eingeschlossen / also / daß er genöthiget wurde allzeit nur auf dem Rucken zu ligen / es käme auch niemand zu ihme / als allein zu peinigen / oder etwas zu essen zu geben.

Das sechzehende Capitel.

P. Ogilbæus wird zu dem Tod verurtheilt / und aufgehenckt.

DJe jenige / so mit Ogilbæo gefangen lagen / haben erzehlt / daß der Ertz-Bischof / von deme wir hieroben offt und vil gesprochen haben / den gantzen Gerichts-Handl / und Bewandnus der Sach / mit allen Fragen an den König übersandt / und überschriben habe / doch alles mit vilen Lugen / und Unwahrheit auf das ärgste unterspicket.

Eben diser Ertz-Bischof / hat den Kercker-Maister / weilen er gegen die Gefangne sich zu mild und gutthätig erzeigte / abgesetzt / und an sein Stell seinen

Joh: Cas: Gutwein sculps:

nen Hauß-Hofmaister gesetzt/ der ein scharpffer/ und unbarmhertziger Mann war/ welcher auch Ogilbæum so hart/ und vest in Eisen und Band geschlossen/ daß er sich kaum rühren kunte/ dan er beförchtet/ er möchte ihm entlauffen/ da doch Ogilbæus offt- und vilmahl zu sagen pflegte/ daß er die eisen Band/ wan sie gleich von lauter Wax wären/ dannoch nit brechen/ ja wan auch der Kercker selbst in Angl offen stund/ doch nit entfliehen wolte/ vertrauend auf seine Unschuld/ und seiner Sach Gerechtigkeit.

Bey diser Gefangenschafft/ ware auch noch zugefügt/ die immerwährende Wachtbarkeit/ da er von aller Ruhe oder Schlaff verhindert wurde.

Endlich seynd Brief von dem König ankommen/ in welchem der Befelch seines Tods enthalten war/ es wär dan Sach/ daß er die stuck/ so er mit eigner Hand unterzeichnet/ widerrussen wolte. Hierauf kame der Ertz-Bischof von Edinburg wider nach Glasco, mit vilen Edl-Lenth/ so lauter geschworne Feind der Catholischen waren/ beglaittet/ umb dises Urtheil außzuführen. Ogilbæus wohlwissend/ wohin es angesehen ware/ hat seine Füß gewaschen/ und seine Mit-Gefangne/ und alle die/ so bey ihm waren/ zu seinem Ehren-Tag/ und Hochzeit eingeladen/ so auf zukünftigen Tag solte gehalten w rden/ durch welches er seinen Tod verstunde/ darauf er sich die gantze Nacht hindurch in das Gebett gegeben; zu Morgen frühe/ kam der Schultz mit den Henckers-Knechten/ und fragt ihn/ ob er zu sterben berait wär/ er antwortet: Das hab ich schon vor längst gewißt/ und nach diser Stund verlanget/ also haben sie ihme einen abgeschlißnen/ unb zerlumpten Mantl angethan/ und herauß geführt.

Zu disem Schau-spihl/ und Spectackl haben sich alle Sorten/ und Geschlecht der Menschen versamlet/ unter andern die Weiber/ und Freund der jenigen schon verdammten Mit-Gefangnen/ welche vorige Täg ihme vil Unbild angethan/ und mit Schnee-Ballen auf ihn geworffen hatten/ weil sie sich bereden liessen/ Ogilbæus wäre die einige Ursach alles ihres Unglücks; als sie aber nunmehr die Sach reiffer bedacht/ und seine Unschuld/ und Standhaftigkeit besser erkennet/ weilen er niemand von den Catholischen jemahls verrathen/ oder anklagen wollen/ haben sie ihme mit grossem Geschray vil Glück gewünschet/ und ihme guten Muth gemacht/ welches das ander Volck/ ob sie gleich Ketzer waren/ auch gethan.

Als nun Ogilbæus vor der Richter-

Ver-

Versamlung gestellet war / hat man ihn mit blossem Haubt auf der Seiten der Ublthätter stehn lassen / und ihme nach Gewohnheit die Namen der Richteren / so alldort herum sassen angezeigt / und gefragt / ob er etwas wider einigen deroselben vorzubringen hätte? Und ob er begehrte / daß von denselben das Urtheil über seine Sach solte außgesprochen werden? Er antwortet: Wan sie meine Freund seynd / so sollen sie eben dises mein Elend außstehn / seynd sie aber meine Feind / so können sie keine gute Richter seyn. So ist dan / sprachen sie: kein ander Mittel / als / daß man euch die Richter von Rom her holle / oder man muß die jenige beruffen / so eur Meß angehört haben. Dise letste / sagt Ogilbæus, seynd arme Leuth / und wissen besser für sich / und ihr Hauß-Gesind ihr Brod und Nahrung zu gewinnen / als Gerichts- und Criminal-Sachen vorzustehn. Darauf sagte der Ertz-Bischof: Ihr habt sie arm gemacht; Ogilbæus antwortet / das Widerspihl: Ihr habt solches gethan / indem ihr sie in einer langen Gefängknus gequälet / und ihnen all ihr Haab und Gut abgenommen / und außgesogen habt / oder sie haben / der Marter zu entgehn / alles das ihrige hergeben müssen. Ich aber bin niemand überlästig gewesen / sonder mich allein dahin auf alle Weis beflissen / daß ich sie mit Geistlichen Trost stärcken / und von aller Kezerey rein / und sauber halten und bewahren kunte.

Auf dises hiesse ihn der Ertz-Bischof liegen / beweiset mir sagt Ogilbæus, wan ihr kennt / daß ich liege. Ich sag die Wahrheit. Alsdan ward er gefragt / ob er auch unter seine Richter / einen gewissen Edl-Mann erkisen wolte / der Catholischer Religion beygethan / und beschuldiget ware / als hätte Ogilbæus in seinem Hauß Meß gelesen. Er antwortet: diser ist mir suspect (er sagte aber solches / umb den Edl-Mann in kein Gefahr zu bringen) dan weil er umb meiner Willen beschuldiget ist / so kunt er leicht wider mich aufstehn / umb sich selbst zu beschützen.

So haben sie ihn dan widerum befragt / ob der Pabst Macht und Gewalt habe / einen König / so in der heiligen Kirchen in Bann gesetzt worden / seiner Würde und Cron zu entsetzen? Und ob er selbigen gar tödten und umbbringen kunte? Ogilbæus sagte / daß er hinauf gar nit antworten wolte. So nennen wir dan / sprachen die Richter dises Stillschweigen für eine Bekantnus an. Er aber antwortet / urtheilet mich auß meinen Worten und Wercken / und überlasset GOtt das Urtheil der Gedancken / so ihme allein zu stehet.

Wolt ihr dan / sagten sie / dem König hierinnen nit Gehorsam laisten? In allem / antwortet er: zu deme ich verbunden bin / soll ich dem König Dienst erweisen / und gehorsamen / und wan ihm jemand sein zeitliches Reich benemmen solte / so wolt und solt ich / gern auch den letsten Bluts-Tropffen wagen / und zum besten geben / ihne zu beschützen / aber in Gebrauch der Geistlichen Macht / und Gewalts / so er ihme selbst wider alles Recht und Fug zumisset / kan und mag ich ihm nit gehorsamen. So kan ich dan hierauf kein Antwort von mir geben / damit es nit das Ansehen habe / ich erkenne in ihme einige Geistliche Macht oder Gewalt. Ich wolte mich aber gantz anderst verhalten / wan jemand mich hierüber Raths fragen / und meine Mainung gütlich vornemmen wolte.

Da sprache einer auß den Richteren: So frag ich euch dan hierüber umb Rath / was gebt ihr mir dan für ein Antwort? Ogilbæus sagt: es ist wohl lächerlich / daß ein Richter solte ein Person umb Rath fragen in einer so schwären Sach / die doch Criminal ist / und gerichtlich beschuldiget wird? Eben darum kan ich widerum nit Antwort geben / bis daß die heilige Kirchen alles in Sicherheit wird gestellt haben / dan ihr Herren / sucht mich nur in meinen Worten zu fangen / und einen Vorwand / oder Deck-Mantl eurer Bosheit zu finden. Ihr Herren! kombt mir für / gleich den Muggen / oder Fliegen zu seyn / so von allen Seiten her / eine Schüssel voll Suppen ansprengen / oder einem Fischer / der ein armes Fischlein mit dem Netz umbzinglet.

Der Ertz-Bischof fragte ihn / ob er widerum in sein Vatterland kehren wolte / wan er in das Elend verwisen wurde? Er antwortet: Wan ich umb einer Sünd oder Missethat halber in das Elend verwisen wurde / wolt ich gewißlich niemahl widerkehren / aber umb derentwillen ich nun angeklagt wird / kunte ich nit unterlassen / widerum herein zu kommen. Wolte GOtt! daß ich sovil Seelen zu dem heiligen Glauben bekehren kunt / so vil ich Haar auf meinem Kopf habe / und euch / Herr Ertz-Bischof / vor allen andern / dan ich mache gantz kein Beschwärnus / als wie ihr sehet / euren ungerechten Befelchen / und

Or-

Ordinanzen zu widerstehn/ weilen ich alle Recht und Gesatz unserer König und Königinen der vorgehenden Zeiten für mich habe. Doch aber/ wan der König alle die jenige Prædicanten und Minister, die in der Versamlung zu Alberdun beschlossen/ man solle auf Erden kein Haubt der Kirchen annemmen/ und erkennen/ wan/ sprich ich/ der König dise alle zum Galgen verdammt hätte/ solt ich wohl auch mich beförchten auß meinem Elend/ und Verbannung wider in Engelland zu kommen/ weil er aber/ euch Herren/ so gnädig verschont/ auch in einem so groben Verbrechen/ so wider sein Person ware (als welcher das Haubt der Kirchen kurtzum seyn will) warum soll ich mir förchten von ihme mehr/ als ihr Herren/ gestrafft zu werden?

Ogilbæus wird zum Tod verdammet.

Endlich/ als die Richter sammentlich zu Rath gangen/ haben sie das Urtheil wider ihn außgesprochen/ daß er auf offentlichen Marckt soll aufgehenckt/ ihm hernach der Kopf abgeschlagen/ und die vier Theil seines Leichnambs/ an vier unterschidlichen Orthen der Stadt aufgesteckt werden.

Da hat Ogilbæus GOtt Danck gesagt/ und seinen Seegen dem jenigen gegeben/ so ihm dises Urtheil angekündet haben/ deme er auch umb den Hals gefallen/ dem Ertz-Bischof aber/ und allen den andern hat er die Hand gegeben/ sagte zumahl/ daß er ihnen von Hertzen vergebe/ gleichwie er wünschte/ daß ihme GOtt seine Sünd verzeihen soll/ und/ als er sich in das Gebett der Catholischen befohlen/ wan einige deroselben gegenwärtig wären/ hat er sich nach der Maur gewendt/ und in das Gebett begeben/ allwo ihm der Ertz-Bischof befohlen/ daß er an das Volck nit ein Wort sprechen solte.

Auf dise Weis ward er an das jenig Orth geführt/ allwo er sterben solt/ so bald er dahin gelangt/ hat er den Galgen umbfangen und geküsset/ sich aber gleich widerum zu dem Gebett begeben. Da aber der Minister das Volck bereden wolte/ daß Ogilbæus nit umb deß Glaubens willen/ sonder der Aufruhr/ und Rebellion halber gestrafft wurde/ hat Ogilbæus mit Schittlen deß Kopfs/ weil ihm zu reden nit erlaubt ware/ solches gelaugnet/ und widersprochen.

Einer seiner Befreundten/ der ihn in disem Leiden stärckte/ ist von deß Ertz-Bischoffs Dieneren/ sehr hart und grob tractieret worden/ dan er war über die Schau-Bühne hinab geschmissen/ und würde gewiß den Hals gebrochen haben/ wan er nit auf das Volck gefallen wäre.

Als dises Ogilbæus gesehen/ sagte er: Ich verwundere mich sehr ab eurer Weis zu handlen/ ihr verbietet mir vor mich selbst zu sprechen/ und beyneben beliegt ihr mich vor dem Volck/ als hätt ich etwas wider den König/ oder zu seinem Nachtheil geredt/ ich habe solches weder geredt/ noch gethan. Allein hab ich gesagt/ daß der Pabst Geistliche Macht in disen Landen/ und in dem gantzen Christenthum habe/ und/ daß er Gewalt habe/ einen Kezerischen König/ in den Bann der heiligen Kirchen zu thun/ anders hab ich nichts geredt/ dan alles ist von mir unterzeichnet/ was ich gesprochen hab/ und solches mag man frey dem Volck anzeigen/ dan ich berait bin darfür zu sterben. Das andere alles/ was ihr ausser dessen an den König geschriben habt/ ist falsch. Ich hab ausser deß Lands der Königlichen Majestät mehr Dienst gethan/ als ihr Herren/ oder alle eure Prædicanten/ und Minister zusammen thun können/ und bin anjezo berait auch mein Blut für ihn zu vergiessen/ aber ich wird allein umb meines Glaubens willen getödtet. Der Minister fragte ihn/ ob er den Tod nit förchte? Er antwortet: Eben so wenig/ als ihr die Schüssel fürchtet/ wan ihr euch zu Tisch setzet. Alsdan wurden ihm die Händ so starck auf den Rucken gebunden/ daß seine Finger gleich erstarreten/ und also müßte er die Laiter aufsteigen. In dem Aufsteigen verrichtete er sein Gebett gantz eiferig/ und bittet auch die Catholische für ihne zu betten/ die da anwesend/ und gegenwärtig waren. Alsdan rufte er die Allerseeligiste Jungfrau/ und alle liebe Heiligen GOttes an/ und erklärte sich öffentlich/ daß er all sein Vertrauen auf die Verdienst deß bittern Leiden unsers HErrn JESU CHristi setzte/ zu letst hat ihn der Hencker wider seinen selbst eignen Willen/ nachdeme der Burg-Graf solches zum öfftern befohlen/ von der Laiter abgestossen.

Er wird aufgehenckt.

Alsobalden entstunde ein grosses Geschrey/ und Aufruhr deß Volcks/ jederman bethaurte seine Unschuld/ und verfluchte die Grausamkeit der Ministren/ besonderlich aber deß Ertz-Bischofs/ GOtt bittend/ er wolle die Rach deß unschuldigen Bluts über die jenige ergehn lassen/ so ihne zum Tod verurtheilt haben/ nit aber über die Gemein. Dises haben alsdan die

Prædicanten auf der Cantzel widerlegt / und geschrien / man müßte sich nit über den Tod eines Verräthers / und Betrügers beklagen. Aber das Volck liesse darum nit ab / sprechend / wan er ein Verrärher gewesen wäre / so wurde man ihm das Leben / sambt der Hoffnung einer Probstey / und stattlichen Heyraths nit versprochen haben.

So bald als Ogilbæus seinen Geist aufgeben / hat man den Strick abgeschnitten / und den Leichnam auf dem Galgen-Feld begraben / obwohlen sein Urtheil mitgebracht / daß man seinen Leib viertheilen soll / aber man hat einen Auf-Lauff der Gemeinde geforchten.

Das sibenzehende Capitel.

Der König Jacobus wird gegen den Catholischen günstig. Sein Sohn / Printz Carl / raißt nach Spanien. Jacobus stirbt.

MAn hat in dem König Jacobo klärlich / und mit Augen sehen können / wie wahrhaftig seye / was der weise Mann / in den Sprich-Wörtern am 21. cap. sagt: **Das Hertz deß Königs steht in GOttes Hand / Er kan es biegen / und lencken / wan und wie es Ihme beliebet.** Dan nach so herben und strengen Verfolgungen / nach so finstern und starcken Ungewitter / so durch so lange Jahr über die Catholischen sich erhoben hat / ist endlich die liebe und hellstrahlende Sonnen der Gnaden / und Günstigkeit erschinen / so der König Jacob in gantz Engelland den Catholischen erwisen hat. Die Ursachen diser so ungewohnlichen Gewogenheit / kan man eigentlich nit ergründen / es seye gleich / daß er dises auß seiner angebohrner Gütigkeit gethan / oder auß etlichen Anstössen / und zufälligen Begebenheiten / so ihme zugestanden / oder wegen der Heyrath / so er zwischen seinem Sohn / Printz Carl von Walles, vorhanden hatte / und der Infantin von Spanien / sich zugetragen.

Es hat sich begeben / daß der König auf eine Jagd außgeritten / und / als er mit seinem Pferd über einen kleinen Fluß reutten wolte / ist das Pferd in einen Gumpen gefallen / da dan der König von dem Pferd / und unters Wasser kam / also / daß man nichts von ihm / als die Füß allein gesehen / bey welchen ihn einer seiner Edl-Leuth ergriffen / herauß gezogen / und bey dem Leben erhalten hat.

Wenig Zeit hernach stunde er vor dem Feur sich zu wärmen / wird gählings vom Schwindel überfallen / und stürtzt sich in das Feur hinein / da ihm dan die Kleider am Leib verbrunnen / doch ward er unverletzt wider herauß gezogen / ob nun dises die Ursach seiner Günstigkeit gegen die Catholischen gewesen sey (weil er etwan in disen Zuständen die Hand GOttes erkennet) kan ich eben nit sagen / das allein ist gewiß / daß er kurtz darnach die volle Freyheit den Catholischen gegegeben hat.

Seine Gunst gegen die Catholischen.

Dan auf den 11. Tag deß Augstmonats / im Jahr 1621. hat er an alle Richter von Engelland offentliche Brief zugesandt / und ihnen Befelch ertheilt / alle Catholischen / so in verschidenen Kercker gefangen sassen / alsobald loß zu lassen / und auf freyen Fuß zu stellen / und dises zwar ohne einigen Verschub / und Außstellung. Hierauf wurden alle Kercker in Engelland geöffnet / und so wohl die Geistliche / die Ordens-Leuth / und weltliche Personen entlassen / welche der Religion halber / etliche fünfzehen / etlich zwölf Jahr lang / unter unaußsprechlichen Trangsall / und Elend gefangen sassen / darüber dan die Engelländer / und absonderlich die Ketzer über alle massen bestürtzt waren.

Die Ketzer suchen die Heyrath zwischen dem Printzen von Engelland / und der Infantin von Spanien zu verhindern.

Unterdessen wurde die Heyrath seines Sohns Carl / deß Printzen von Walles, mit der Infantin von Spanien / einige Zeit durch Gesandten abgehandlet / welches den Ketzern von Engelland sehr übl gefallen / weil sie beforchten / es möchte durch die Ehe-Verlöbnus die Catholische Religion auf ein neues in Engelland eingeführt werden. Darumen sie dan alle ihre Kräfften angespannt / den König von solcher Heyrath abzuhalten / auch den Printzen von Walles zu bereden / daß er von disem Ehe-Band abstehn solt / welches ihrem Sinn und Vorgeben nach / so wohl dem Reich als der Relioion sehr schädlich und nachtheilig seyn wurde.

Dises haben sie auch in vollem Parlament dem König vorgehalten / und ihme

ihme unterschidliche Princessinen angetragen/ mit seinem Sohn zu trauen.

Deßgleichen thätten auch die Holländer.

Die Holländer auf der andern Seiten suchten gleichfalls disen Vorschlag/ dem König auß dem Kopf zu raumen/ und entbotten seinem Sohn die Beherzschung aller ihrer vereinigten Provinzen zu übergeben/ umb dises Beginnen zu verhindern/ und auf die lange Banck zu verweisen.

Aber der König widersetzte sich den Ständen seines Reichs/ und trohete ihnen mit Kercker/ und andern Straffen/ sprechend/ es wäre ja ein König in keinem schlimmern Stand/ als seine Untersassen/ welchen frey und ungehindert ware/ ihre Kinder an die jenige zu verehelichen/ so ihnen beliebten: also wolle er auch dergleichen thun. Zumahl verbietet er/ unter schwärer Straff/ auch Betrohung seiner Ungnad/ forthin mit diser Sach sich ferners zu bemühen/ ja so gar darvon zu reden.

Der Ertz-Bischof von Cantlberg, der bey den Ketzern in hohem Ansehen/ war der aller Hartnäckigste/ diser ist gantz grob und unverschamt wider die Spanier herauß gebrochen/ und wider die jenige absonderlich/ die solchen Heyrath dem König eingerathen hätten/ aber er kame in Gefahr hierüber/ in den Kercker geworffen zu werden.

Vil Fürsten und Raths-Herren deß Parlaments wurden eben diser Ursachen halber hinauß gejagt/ etliche auch in Gefängknus gesteckt.

So ist man dan mit disem Beginnen/ sowohl zu Rom/ als auch in Spanien fortgefahren; Zu Rom wurde berathschlaget/ wie man die Catholische Religion unter den Spaltungen von Engelland ausser Gefahr stellen kunte/ in Spanien aber wurden etwelche Bedingnussen/ mit Beystimmung beyder Königen vorgeschlagen/ unter andern auch folgende:

Man fahrt fort mit diser Heyrath.

Erstlich/ daß die Kinder/ so auß diser Ehe solten gebohren werden/ von ihrer Mutter in der Catholischen Römischen Religion solten auferzogen werden/ bis sie zehen Jahr ihres Alters erraichet/ alsdan solten sie die Freyheit haben/ eintweders in obgesagter Religion zu verharren/ oder sich zu einer andern zu begeben.

2. Daß obgemelte Kinder gantz tauglich und ungehindert seyn sollen/ ohne einigen Unterscheid/ auch in der Cron/ und allen Herzlichkeiten deß Reichs zu succedieren.

3. Daß man ohnweit deß Königlichen Pallasts/ für die künftige Braut/ eine Capell erbauen soll/ umb allda die Catholische Religion zu üben/ so wohl fur dero eigne Hohe Person/ als auch ihres gantzen Hofs/ und Hauß-Genossen/ welchen da gantz frey solle gelassen werden/ alldorten hinzu gehn/ und sich gegenwärtig einzustellen/ ohne jemands Verstöhrung/ oder Verhindernus.

4. Und dise Catholische Religion, wie sichs gebühret zu üben/ benantlich/ Meß zu halten/ die heilige Sacramenten außzuspenden/ und andere Geistliche Ubungen zu verrichten/ soll ein Bischof geweihet werden/ deme 24. Catholische Priester zu Dienst stehn sollen/ welche zumahl auch nit fern von obgesagter Hof-Capellen ihre Wohnung haben sollen/ umb alle Argwohn/ und Ungelegenheit der Protestanten zu verhütten.

Dise Artickl wurden beederseits Genehm gehalten/ und angenommen/ auch versprochen/ selbige unverbrechlich zu behaupten. Alsdan höbte man an mit dem Pabst zu Rom/ umb der Dispensation willen/ zu handlen/ welcher den glückseeligen Anfang diser Heyrath gesegnet hat/ weilen er darauß einen grossen Nutzen/ und Vortheil der Catholischen Religion vorgesehen.

Printz Carl reißt nach Spanien.

Endlich beschließt König Jacob, seinen Sohn Printz Carl nacher Spanien zu senden/ umb seine Braut die Princessin zu sehen. Er ist also den zweyten Mertz/ deß 1623. Jahrs/ in dem Hafen zu Douvers, zu Schiff gangen ohne Wissen der Ständen deß Reichs/ welche/ als sie seine Abfahrt vernommen/ wider den König seinen Vatter mit Unglimpf außgebrochen/ alldieweilen er seinen einigen Sohn/ als die einige Hoffnung von Engelland/ nacher Spanien geschickt/ welches doch von langen Zeiten hero grosse Feindschafft gegen die Engelländer erzeigt/ und getragen hätte.

Unterdessen nahme der Printz seinen Weeg durch Franckreich/ welchen nur allein der Hertzog von Buckingam, und sein Secretarius Cottington, sambt zwey oder drey Dieneren beglaitet/ so ihme von seinem Herrn Vattern auf die Räiß zu gegeben worden. Er ist zu Paris gantz unbekant ankommen/ hat alldorten auch unbekant/ den König/ die Königin/ und den gantzen Hof gesehen. Den vierdten Tag nach seiner Ankunft/ raißt er wider ab/ und kombt zu letst in Spanien zu Madrit an/ umb 10. Uhr zu Abend/ allwo er sein Einkehr bey dem Grafen zu Bristol genommen/ so

Er kombt zu Madrit an.

dazumahl die Stelle eines Extra-Ordinari Abgesandten von Engelland / an selben Hof bekleidet.

Als die Zeitung seiner glücklichen Ankunft in Engelland erschollen / hat die Gemeind / so vorhero wider seine Abräiß ungemein / und vilerley Weis geschmählet / den Tag feyrlich begangen / die Glocken leutten lassen / uud vil andere Kenn-Zeichen dero Freud / und Zufridenheit erzeiget. Inzwischen liesse auch König Jacob, die Capell erbauen / vor die künftige Braut / umb alldorten den gebührenden GOtts-Dienst zu verrichten.

Wird von dem König mit grosser Freud und Freundlichkeit empfangen.

Als nun Printz Carl zu Madrit ankommen / hat er noch selbige Nacht seine Ankunft dem Grafen von Olivares, zu wissen gethan / welcher auch gleich deß andern Tags in Namen deß Königs ihne besucht hat.

Deß Tags hernach / als den 19. Mertz / hat ihn der König selbst / mit so grosser Lieb / und Freundlichkeit empfangen / daß er ihme auch in seiner Gutschen die rechte Hand gegeben / und ihme zu lieb in gantz Madrit alle Gefangne loß gelassen. Es wäre gar zu lang zu erzehlen / wie diser Printz mit Verwunderung aller Anwesenden / in dem Königlichen Pallast / Tournier gehalten / was kostbahre Schanckung / und Præfenten die Königin an ihne gethan / wie trefflich und herzlich er auffer Madrit, in dem so genanten Pallast / Escurial, empfangen und bedienet worden. Also / daß der König von Engelland selbsten / nachdem er von seinem Sohn verstanden / wie herzlich und Königlich er in Madrit empfangen / und tractiert werde / also vergnügt / und erfreuet worden / daß er seine Freud / und Zufridenheit zu erweisen / alles grobe Geschütz in London lösen / und den Tag / durch die gantze Stadt feyrlich halten lassen.

Es verfügte sich auch der Spanische Abgesandte / so dazumahl Carolus de Columna war / zu dem König / umb ihne so guter Zeitungen theilhaftig zu machen / und / als der König von ihm begehrt / alles das jenige zu erklären / was der Königin Spanien dise Sach betreffend / geschriben hätte / antwortete der Abgesandte: Er hätte nichts anders verstanden / auffer dessen / so er schon mündlich Seiner Majestät vorgetragen / widersetzte ihm Jacobus: Das ist noch nit alles / dan mein Sohn hat mir selbst auß Spanien geschriben / daß er umb zwölf Uhren zu Nacht allein bey dem König gewesen / sich mit ihme in geheimen Zimmer unterredet / allwo Seine Majestät gantz unbewaffnet waren / welches ich vor eine absonderliche Ehre / und besonderes Vertrauen deß Königs halte.

Falsches Gedicht von einem Calvinist auf dise Geschicht betreffend.

Dise Geschicht und History / hat der Calvinist Jacob Oorts, in seiner Stuarts unglückseeligen Herrschafft (dan also war das Buch genannt) mit einer schändtlichen Fabl beschmieret.

Die Spanier / sagt er / dem Printzen ein annemliche Kurtzweil zu machen / haben ihm ein Schau-spihl / oder Commœdi angestellt / darbey auch der König gegenwärtig gewesen / und dises zwar der Ursachen halber / damit sie den Printzen von dem Glauben abwendig machten / in dem er auferzogen worden. Sie stellten ihme auf der Schau-Bühne zwey krancke Personen für / der eine darauß ware Catholisch / der ander aber ein Ketzer; diser letste kame in das Tod-Beth zu sterben / und wurde gantz schnell von gemachten Teuflen nach der Hölle geführt. Der Catholische aber / da er nunmehr sterben solte / hat zuvor sein Beicht abgelegt / er empfienge auch das Allerheiligste Sacrament deß Altars / und wurde auch mit der heiligen Oelung versehen / darauf sturbe er: alsdan kamen die Engel und führten ihn gen Himmel. Als sie aber schon mit ihm dem Himmel zu fuhren / sihe! da bricht in der Lufft der Fahr-Zeug / daran sie vest gemacht waren / und die Engel falleten mit ihrem Todten herunder / einer auß den Englen / hat ein Bein gebrochen / und der den Verstorbnen spihlte / brach den Hals gar. Da begunte Printz Carl anheben zu lachen. Der König so neben ihme gesessen / fragte ihn / wie er doch bey einem so traurigen Fall lachen kunte? Ich lache / antwortet der Printz / umb einiger Gedancken willen / so mir beygefallen: was seynd das für Gedancken / sprach der König / er antwortet: ich lach darum / daß die Teufl vil sorgfältiger waren vor ihren Ketzer / weil er noch Bein / noch Hals gebrochen / dan die Engel vor ihren Catholischen / im übrigen ist mir wohl Laid / daß dise arme Menschen / so uns ein Lust und Kurtzweil machen wolten / Hals und Bein gebrochen haben.

Mit dergleichen Gedicht / und Fabl-Werck / werdet ihr durchgehends die Historien / und Geschicht-Schreibungen / so von den Calviniſten verfertiget worden / besäet / und angefüllt finden. Allein die kleine Kinder darmit im Schlaf

zu

zu wiegen. Dan welcher verständiger Mensch / solt glauben können / daß Philippus der Dritte / König in Spanien / der ein so beliebter / und vorsichtiger Herr war / ein so unschambares und ungereimtes Spihl solt einem Fürsten halten lassen / der ihm über alle massen willkomm / und aufs äusserist lieb ware? Wer solt glauben beymessen / daß er ihne auf das höchste affrontieren / und verachten solte / der da ankommen war / seine Tochter zu trauen? Und welchen er kurtz zuvor so ehrlich / liebreich / trefflich / und freundlich tractiert / und empfangen hatte?

Der Hertzog von Buckingam macht die Spanier in dem Parlament verhaßt.

Endlich kehret der Printz von Walles widerum auß Spanien nach Engelland / mit dem Hertzog von Buckingam. König Jacobus versamlet ein wenig hernach das Parlament, in welchem obgemelter Hertzog vil vorgebracht / die Spanier verhaßt zu machen / unter andern / daß der König von Spanien mit Bedrug / und Falschheit umbgienge / und durch die Heyrath seiner Tochter / mit Printz Carl / nichts anders suchte / als allein Zeit zu gewinnen / und den König zu betrügen. Umb dises noch glaubwürdiger zu machen / bekennte er gantz öffentlich / und ohne Scheu / von den Spanischen jährlich fünf Thonnen Golds genossen zu haben / und solches drey ganzer Jahr lang / und sagte noch darzu / daß er berait wäre / dise fünfzehen Thonnen Golds aufzusetzen / und her zu schiessen / umb wider Spanien Krieg zu führen.

Die Heyrath mit Spanien wird verhindert / unzerstört.

Dises so gütige mildthättige Versprechen deß Hertzogs hat allen Versamleten sehr wohl gefallen / und hat ein jeder beygestimmet / nit nur allein die Heyrath mit Spanien zu brechen / sonder selbiges auch mit Krieg anzugreiffen.

Der Printz trauet die Tochter deß Königs Henrici deß Vierdten / fallen / und wurde dise Heyrath durch Zustimmung deß Pabsts / zwischen beyden Personen geschlossen. deß Königs vō Franckreich.

Hierauf liesse der Printz von Walles seine Liebe auf Henrietta Maria, zweyte Tochter deß Königs Henrici deß Vierdten / fallen / und wurde dise Heyrath durch Zustimmung deß Pabsts / zwischen beyden Personen geschlossen.

Als dises gethan / und vollzogen war / sihe! da stirbt König Jacob / den 26. Mertz / deß 1625. Jahrs in seinem Pallast von Tiebold, zwölf Meilen von London entlegen / nachdem er vier Wochen lang mit dem drey tägigen Fieber behaftet war. Als es mit ihme nun zu der letsten Stund kommen / rufft er zu sich seinen einigen Sohn / Printz Carl von Walles, welchem er die Beschirmung der Englischen Kirchen anbefohlen / sambt seinen Dieneren / so ihme treu gedienet hatten / und endigte seine Red mit folgenden Worten: Mein Sohn! nun gehe ich hin / mein erblich Reich zu geniessen / nemlich den Himmel / welches das köstlichiste auß allen ist / und lasse euch dises Zeitliche / in allem Frid und Ruhe / GOtt wolle euch segnen. Hierbey hat er zugleich dises Zeitliche gesegnet / und gestorben.

Sein Leichnam wird nach London gebracht.

Sein Leichnam ward auf den 13. Aprill nach London abgeführt / und von allen seinen Höflingen beglaitet / dero auch die gantze Leib-Wacht in Traur gekleidet / nachgefolgt / so alle auf weissen Englischen Pferden gesessen / und führte ein jeder ein brinnende Torschen in der Hand. Nach disen kame der gantze Adl / mit zwey hundert Carrossen / nach einander / darauf der obgemelte Leichnam / in der Kirchen von Westmünster / mit Königlicher Herzlichkeit begraben / und beygesetzet worden.

Diser König Jacobus war ein Sohn / von Henrich Stuart, Grafen von Arley, so König von Schottland worden / durch die Heyrath / welche er mit der rechtmässigen Königin von Schottland / Maria Stuart vollzogen / so von Elisabeth, wie wir hieroben vermelt / enthauptet worden.

Der neundte Theil.

Regierung Königs Carl deß Ersten.

Das erste Capitel.

Er trauet die Tochter Königs Henrici deß Vierdten. Diſe wird zu London empfangen.

Zwey Tag nach dem Tod Jacobi deß Sechsten / wird durch gantz Engelland / und Schottlamd / als König außgeruffen / ſein Sohn Carolus der Erſte / diſes Namens / welcher gleich zu der Stund das Werck / ſo ſein Vatter angefangen / für die Hand genommen / er verſamlet das Parlament, und bewerckſtelliget die Heyrath / mit der Tochter deß Königs von Franckreich / welche zu Paris mit groſſem Pracht vollzogen worden. Der Hertzog von Chevreuſe, hat die Perſon deß Königs von Engelland vertretten / und der Cardinal von Rochefaucault, hat ſie eingeſegnet und zuſamen gegeben.

Die Königin verraißt auß Franckreich.

Auf den 22. Junij, deß Jahrs 1625. iſt die neu-getraute Königin abgeraißt / Franckreich verlaſſen / und zu Boulongne zu Schiff gangen. Das Schiff / darauf ſie abgefahren / war eines von den gröſten / ſo jemahl bishero der Oceanus geſehen / von auſſen und innen / war es mit köſtlichen Tapezereyen / und künſtlichen Schildereyen außgezieret.

Es ware der Hertzog von Chevreuſe, ſambt den zweyen Abgeſandten von

En-

Engelland / in ihrer Beglaitung / und Gesellschafft / umb vier und zwainzig Uhren kame sie in dem Hafen von Douvers an / allwo sie von einem grossen Theil deß Hofs / unter Lösung deß groben Geschütz / und freudigen Trompetten-Schall empfangen worden.

Deß andern Tags / kame der König selbsten / mit dem gantzen Englischen Adl / sie zu grüssen / und zu besuchen / ein Tag hernach war sie in London eingeführt / da sie den 26. Junij angelangt; auf den 29. selbigen Monats / kam der gantze Hof / in dem grossen Saal deß Pallasts zusamen zu Wittehall, allwo man dem König / und der Königin auf ihrem Thron sitzend / den Heyraths-Contract vorgelesen / so zwischen beyden Majestätten aufgesetzt worden / so mit grosser Freud und Belieben aller Gegenwärtigen abgangen ist. Auf welches verschidene Tournier-Spihl angestellt worden / in welchen der König solche Proben / seiner Kunst und behändigkeit gegeben / daß sich die gantze Gemeind höchlich darüber verwundert.

Zu eben selbiger Zeit ist in Engelland ein so grausame Pestilentz entstanden / benantlich aber zu London, daß in selbiger Stadt allein alle und jede Wochen / in die fünf oder sechs tausend Personen gestorben / und hingerissen worden / und daurte solche Niderlag den gantzen Sommer hindurch / bis zu deß Winters Anfang.

Das folgende Jahr 1626. zu Anfang gleich / war der König in der Kirchen zu Westmünster gekrönet.

Von diser Zeit an / seynd in Engelland / so vil grosse Beschwärnussen / in unterschidlichen stucken entstanden / daß es endlich in eine solche Grausamkeit sich ergossen / dergleichen die gantze Welt zu allen verfloßnen Zeiten niemahlen gesehen / gleichwie wir forthin in gegenwärtiger Historischen Beschreibung erzehlen wollen.

Das andere Capitel.

Die erste Beschwärden in Engelland.

Der Hertzog von Buckingam wird in dem Parlament angeklagt.

DJe erste Schwirigkeit entstunde unter dem Parlament, welches das erstemahl auf den 6. Februarij, deß 1626. Jahrs versamlet war. Hier wurde der Hertzog von Bruckingam, von dem Grafen von Bristol, über unterschidliche stuck beschuldiget / und angeklagt. Benantlich aber / daß er seine Majestät / als sie noch Printz von Walles waren / nach Spanien abgeführt / auf daß er alldortē in der Catholischen Religion unterwisen / und also die Religion in Engelland unterdruckt / und zu nichten gemacht wurde.

Zum andern / daß er sich in Spanien / als ein Papist verhalten habe / indem er mit den Spaniern in die Kirchen gangen / und alldort die heilige Hostia angebettet hätte.

Zum dritten / daß er den Printzen beredt und angehalten / einen Brief an den Pabst zu schreiben / und ihme sein wohlgeneigtes Gemüth zu der Catholischen Religion zu erkennen zu geben / in welchem Brief / er den Pabst einen allerheiligisten Vatter genennet.

Vierdtens / daß der Pabst an den obgemelten Hertzog von Buckingam, einen offnen Brief abgehn lassen / auf daß er den Printzen zu der Catholischen Religion bringen / und bewögen solte.

Fünftens / daß er die Heyrath zwischen dem Printzen / und der Infantin von Spanien geschlossen hatte / nit zu Nutzen und Dienst deß Reichs / sonder seines eignen Profits, und Vortheils.

Sechstens / daß er die Brief / so an den Printzen nacher Spanien geschriben worden / hinderhalten / und das Parlament mit falschen Bericht angeführt / und betrogen hätte.

Er verantwortet sich.

Auf dise und andere Artickl mehr / hat der Hertzog mit solchem Nachdruck / und Authorität geantwortet / daß er Vile seiner Feinden gantz Stumm / und Sprachlos gemacht: allein hat der Graf von Arondel, so Groß-Marschall in Engelland war / die Beschuldigung fortzusetzen sich getrauet / darob er dan gleich / doch unter andern Vorwand / in den Thurn von London geworffen worden / aber wenig Tag hernach / wegen der Klagen der Gemeind / widerüm loß gelassen.

Ungeachtet nun / daß der Hertzog von Buckingam, bey vilen Grossen / in Haß und Widerwillen gefallen / und auch bey der Gemeinde abhold ware / hat er nichts destoweniger vil Ding angestellt; unter andern hat er erhalten / und zu wegen gebracht / daß alle Französische Officier / welche mit der Königin

gin in Engelland ankommen / wider ihren Willen / und mit Gewalt das Reich raumen müßten / welches dem König von Franckreich sehr übl gefallen. Dan als der Frey-Herr von Montagu hierüber von dem König von Engelland / zu dem von Franckreich abgesandt worden / hat er ihne noch für sich lassen / noch mit ihme ein einig Wort reden wollen / sonder er hat den Marschall von Bassompiere, nacher Engelland abgefertiget / umb sich in Namen deß Königs wegen außschaffen der Franzosen zu beklagen / das Parlament aber suchte solches zu beschönen / mit verschidenen Muthwilligkeiten / wie sie es nennten / so die Franzosen begangen hätten; benantlich / daß sie den Ketzern einen Schrecken eingejagt / und herentgegen die Catholische gestärcket hätten / daß sie auch auf dem Land einige Orth und Plätz hätten / allwo sie Meß gehalten / und geprediget hätten / daß sie kleine Kinder aufgefangen / umb sie in die Catholische Seminarien ausser deß Reichs zu schicken / daß sie das Hauß / und den Pallast der Königin zu einer gemeinen Zuflucht der Jesuiten gemacht / und vil anders / wider die Satzung und Rechten von Engelland verwürcket hätten / daß sie die Königin so weit gebracht / daß sie darein verwilliget / zu Fuß hinauß zu gehn / und ihre Andacht an jenem Orth zu verrichten / ahwo vil Catholische aufgehenckt waren / umb selbige als Martyrer / und Blut-Zeugen zu verehren.

Auf alle dise Beschuldigungen / hat der Französische Ambassador gantz bindlich / und wesentlich geantwortet / daß der mehriste Theil darvon falsch / und der Wahrheit zuwider wär / oder von so geringen Nachdruck / daß derenthalben die Franzosen gantz nit verdient / auß Engelland außgeschafft zu werden.

Unterdessen blibe die Verbitterung der Gemeind wider den Hertzog von Buckingam in dem alten Stand / also daß er widerum im Jahr 1628. auf ein neues / in dem Parlament angeklagt worden / worüber der König / weil er ihm absonderlich geneigt / und wohlgewogen war / so dapfer angetriben war / daß er den Ständen ihre Muthwilligkeit / und Härtigkeit sehr verwisen / indeme sie die alte Wunden widerum zu erneueren suchten / da sie doch von ihme alles / was sie nur verlangt / überkommen hätten.

Der beste Freund deß Buckingam wird getödtet.

Als dises in dem Parlament vorbey gangen / seynd einige Handwercks-Leuth über den Doctor Lambe, so der beste Freund deß Hertzogs von Buckingam war / gefallen / haben ihne geschleppet / und geschlagen / mit solcher Grausamkeit / daß er deß andern Tags todverblichen / darnach aber dises Gesind wenig gefragt / sonder überlaut gerufen / er habe den Teufl deß Buckingams in seinen Leib bekommen / und seye ein grosser Zauberer.

Deßgleichen auch der Hertzog selbsten.

Endlich wird der Hertzog von Buckingam, von einem seiner Soldaten / Joan. Felton, mit Namen / mit einem Messer erstochen / welcher in Verhaft genommen / und untersucht / mit einer wunderlichen Starckmüthigkeit geantwortet: daß es zu Nutzen gantz Engelland nothwendig war / den Buckingam vom Brod zu helffen / worüber er gefangen / zum Tod verurtheilt / und aufgehenckt worden.

Es hatte der Hertzog von Buckingam kurtz vor seinem Tod / in seiner Carrosse einen Streich mit einem Stock empfangen von einem Boots-Gesellen / welcher doch in Verhaft gesetzt / von dem Hertzog selbst außgebetten / und von dem König von aller Strafe erlöset worden.

Ein andere Person / so zu weilen einen Narren spihlte / hat dem Hertzog den Hut von dem Kopf abgenomen / da er bey dem König stunde / und gesagt: Es gebührt euch nit / dem König mit bedecktem Haubt zu sprechen / wormit er darvon geloffen / der Hertzog lief ihm nach / umb ihme einen Stoß zu geben / aber der König sprach / laßt ihn gehn / er ist ein Narr / oder betruncken / der Mann kehrte widerum zuruck / und sagte: Herr König / ich bin kein Narr / noch bezecht / ich bin ein Schottischer Edl-Mann / und kan nit leiden / daß diser Gegenwärtige / und Verbeinte / ohne alle Ehr-erbietung mit Euer Majestät spreche. Dises alles waren lauter Vor-Botten von seinem Unglück / so ihme auf dem Fuß nacheilte / und ihne letstlich durch ein so trauriges Ende deß Lebens beraubt.

Das

Das dritte Capitel.

Andere Schwürigkeiten in Engelland / der Tod deß Unter-Königs in Irrland / und deß Ertz-Bischoffs von Cantlberg.

ES ware nun das 1629. Jahr / da das Parlament wider gesessen / allwo der König zu ersten mit einem offentlichen Placcat ein gewisses Buch verbotten / unter dem Titl: *Apello Cæsarem.* Ich ruff den Käyser an. So durch Richard Montagu, Bischof von Chicester geschriben war / darinn von dem freyen Willen deß Menschen zu der Seeligkeit gehandlet wurde / welches auch mit grossen Lästerungen angefüllt war. Dises hat der Gemeind grosses Vergnügen gegeben / also / daß die Burger von London darüber gefeyret / indem sie sahen / daß der König nit nur vor das Bürgerliche Weesen Sorg truge / sonder auch das Geistliche ihme liesse angelegen seyn.

Aber dises Belieben wurde bald durch folgende Schwürigkeit zerstöhret: dan als der König von dem Parlament einige Geld-Mittl forderte / nemlich Brucken- und Faß-Gelt / wie sie es nennten / ward ihm solches mit grosser Stützigkeit / und Härte abgeschlagen / da wurde der Grund gelegt / zu allem Elend und Trübsaalen / so hernach gefolgt / benantlich aber / von dem greulichen / niemahl erhörten / und teufflischen Mord / eines rechtmässigen Königs / von seinen selbst eignen Unterthanen.

Als nun der König die harte und stoltze Manier deß Parlaments gesehen / mit welcher solches gehandlet / ist er selbsten in Person erschinen / und wolte kurtzum solches gescheiden sehen / aber das Parlament hat mit Gewalt dem jenigen / so man in Engelland den Vorsprecher nennt / weil er an statt der andern das Wort zu führen pflegt / auf seiner Stell sitzen zu bleiben / anbefohlen / bis daß er die Schrifft aufgesetzt in folgenden Worten:

1. Daß wan man trachten soll / die Römische / oder Arminianische Spaltung / oder Sect, oder einige andere Lehr einzuführen / so soll der jenige / für einen offnen Feind deß Königs / und Königreichs / auch deß gemeinen Bestens gehalten werden.

2. Wan einiger dem König einrathen / oder Mittl an die Hand geben / oder Ursach darzu geben soll / daß so genante Brucken- oder Tonne-Gelt zu empfangen / ehe und bevor das Parlament darzu einstimmen wurde / der solle eben so wohl für einen Haubt-Feind / der allgemeinen Wohlfahrt gehalten werden.

3. Welcher wider die Gesatz und besondere Rechten deß Reichs einiges Brucken- oder Tonne-Gelt bezahlen wurde / oder auch zu bezahlen versprechen / ehe und zuvor das Parlament eingestimmt / der soll als schuldig und straffbahr / deß Verbrechens wider die Freyheiten der Republic / und deß gemeinen Weesens erkennt / und für einen Feind deß Staats gehalten werden.

Hiermit blibe der Kauf-Handl in Engelland still stehn / es wolte niemand noch ein- noch außladen. Dan / wan sie solches thäten ohne Brucken / und Tonne-Gelt zu bezahlen / fielen sie in die Ungnad deß Königs / wolten sie aber selbiges abstatten / und bezahlen / fielen sie in den Haß der Gemeinde. Also hat sich zugetragen / daß da ein gewisser außländischer Kauf-Mann / so in London wohnhaft ware / einige Güter außschiffen lassen / auch den Zoll / folgends dem Befelch deß Königs / bezahlte / da wurden die Kauf-Leuth / so Gewölber / und Winckl hatten / also verbitteret / daß sie einhellig beschlossen / von obgemeltem Kauf-Mann forthin kein einig Gut mehr zu kauffen. Bey disem allem nahme der Widerwillen / und Mißvergnügen zwischen dem König und seinen Untersassen dapffer zu / und überhand.

So begunten auch gleicher massen in Schottland vil Zwyften / und Uneinigkeiten zu entstehn / weilen die Schotten nit leiden kunten / daß die Catholische etwas mehrers Freyheit zu überkommen scheinten / auch / daß man ihnen ein neues Cæremonien Buch aufgebürdet / von welchem sie begehrten befreyt / und entladen zu werden.

Hierauf giengen sie zu Feld / nacher Engelland zu / mit einer zimlichen Macht von etlich tausend Mann / so bey anbrechender Noth genugsam schine / sich zu beschützen / nichts destoweniger ziehen sie ab / mit eingebundenen Fähnlein / umbgekehrten Mußquetten / und nach sich

gezognen / und geschleppten Piquen: in der grossen Standart dises Kriegs-Heer war / mit vergulten Buchstaben eingeschriben: Für das Evangelium.

Der König auß Forcht / es möchten die Schotten / durch die verbitterte / und übl zu fridne Engelländer noch mehr verstärcket werden / hat sich zu ihnen begeben / sie zu friden gestellt best möglichister massen / und also mit ihnen ein Accord, oder Verglich geschlossen.

Das folgende Jahr hat der König widerum das Parlament beruffen / aber kurtz hernach / thät er solches scheiden / sprechend / daß es gar zu vil auf seine Rechten drunge / als aber darauß neue Aufruhr und Bewögung entstunde / hat er solches widerum versamlet.

Das Parlament, so die Freymütigkeit deß Königs nit gedulden kunte / und nunmehr mit ihme in Zwyst / und Cragell stunde / sahe kein besseres Mittel / ihme die Flügl zu stutzen / als ihme seine beste Freund durch Gewalt und Unrecht zu benemmen. Sie hatten ihme allbereit den Hertzog von Buckingam entzogen / also waren nit mehr / als noch zween übrig / auf welche sie ihre Augen geworffen / unter disen ware / Thomas Wentwort, Graf von Staffort, Unter-König in Irrland / ein grosser und sehr weiser Mann / auch bey dem König in hohem Ansehen / und über die massen beliebt.

Disen haben sie beschuldiget / als hätte er in Engelland eine Tyrannische Weis zu regieren einführen wollen. Zum andern / daß er durch verbottne Mittel grosses Gelt dem König entzogen hätte. Drittens / daß er aller Krieg / so zwischen Engel- und Schottland entstanden / die einige Ursach wäre. Vierdtens / daß er die Römisch Religion fortgepflantzt / und endlich / daß er Ursach gegeben / das letst gehaltne Parlament zu scheiden.

Auß allen disen stucken / dern er beschuldiget war / ist keines genugsam gewesen / ihne darum zu dem Tod zu verurtheilen.

Nichts destoweniger / weilen das Unter-Hauß deß Parlaments mehrer theil auß der Gemeind bestunde / gienge ihr Urtheil fort / indeme sie vorgaben / daß er zehen tausend Irrländer in Engelland überbringen wollen. Sie haben auch seinen Geheim-Schreiber / oder Secretarium aufgewicklet / daß er seinen Herrn / den Grafen / vor dem Parlament beschuldigen / und anklagen soll. Aber der Frey-Herr von Digby, hat sich so standhaftig für ihn erwisen / daß ihn die Gemeinde erklärt / untauglich und unbequem zu seyn / einiges Ambt / oder Dienst / inner oder auffer deß Reichs zu bedienen. Worüber er sprache: Ihr mögt thun / was ihr wolt / ich wasche meine Händ / und entschuldige vor GOtt mein Gemüth / und erkläre offentlich / daß mein Willen keinesweegs mit den jenigen einstimmet / so den Grafen von Staffort umb das Leben bringen wollen.

Es hat sich der Graf selbsten vor dem gantzen Parlament, allwo der König selbst gegenwärtig war / mit grossem Verstand / mit frölichem und unerschrocknem Gemüth / und Angesicht verantwortet / und beschützet. Es hat auch der König selbst / die Sach gantz eiferig und nachdrucklich für die Hand genommen / aber je mehr er seinen Freund beschützen / und Hand-haben wolte / je ärger wurden die Parlamentisten wider ihne verbittert / welches / als der König gemerckt / sagte er / daß er gantz und gar nit in seinem Gemüth finden kunte / warumen sie urtheilen solten / den Grafen schuldig zu erkennen / oder würdig / für einen Verräther erklärt / und zum Tod verdammt zu werden / also wolte er GOtt zum Zeugen nemmen / daß er an seinem Blut unschuldig wäre.

Als das Parlament gesehen / daß der König keineswegs einwilligen wolte / noch zu dem Tod deß Grafens seines besten Freunds sein Stimm geben / haben sie das Volck aufgewicklet / so sich in Waffen vor dem Parlament-Hauß erzeiget / und mit Trohungen / und scharpfspitzigen Worten den Tod deß Grafens begehrt / wo nit / so wolten sie mit ihren eignen Händen solchen Tod bewerckstelligen / und vollziehen / worüber sie dem Parlament nit mehr / als zwey Tag / zur Bedenck-Zeit gegeben.

Das Ober-Hauß / welches mit einer so wütigen Bestien / als die rasende Gemeind ist / nichts wolte zu thun haben / spricht das Urtheil deß Tods über den Grafen auß / welches ihme gleich durch einige Abgesandte angedeuttet worden. Er wird zu dem Tod verurtheilt.

Der König / als er disen Außspruch vernommen / waigerte sich selbigen zu unterzeichnen / er rufft die Herren deß Parlaments zu sich / und erklärt sich offentlich / daß er disem Urtheil nit beystimmen wolte / und blibe darbey mit einer wunderlichen Standhaftigkeit / zwischen solchen Gewalt / und der Mänig deß gantz verbitterten Volcks. Der König will das Urtheil nit unterzeichnen.

Der

Der Ertz-Bischof von Cantlberg gebrauchte sich aller Mittlen / umb das Königliche Gemüth zu bewögen / und brachte verschidene Stellen der Schrifft hervor / er wise auch dem König die Gefahr / so ihme und seinem Reich gewiß angetrohet wurde / kunte aber von dem König nit umb ein Haar breit erhalten.

Doch / als zu letst / der verdammte Graf selbsten / als er gesehen / daß dises Unwesen nit anderst / als mit seinem Blut kunte gestillet / und gelöschet werden / den König ersucht / er wolte doch das geschöpfte Urtheil unterzeichnen / wurde doch auch hierinnen der König nit ein Stroh breitt gewichen seyn / noch von seiner Standhaftigkeit sich bewögen lassen / wan nit die gegenwärtige Muthwilligkeit deß Volcks / und der Gemeind / und die uberlauffende Stützigkeit der Feinden deß Grafens / ihn endlich mit Gewalt darzu gezwungen hätte. Als nun der Graf von Staffort verstanden / daß der König sein Urtheil unterzeichnet / hat er sich ohne einige Veränderung seines Gemüths zum Tod beraitet.

Unterdessen / weilen der König die Beschwärde seines Gemüths nit übertragen kunte / so er gefühlet und empfunden hat / weil er das Urtheil deß Tods unterzeichnet / schreibt er einen Brief an die Parlaments-Herren in das Ober-Hauß / welchen er durch seinen eignen Sohn / den Printzen von Walles, so hernach König in Engelland worden / ihnen überantworten / und behändigen lassen / allwo er sie ersucht / daß man dem Grafen das Leben aufs wenigist auß Gnaden schencken soll / oder / wan je dises nit geschehen kunte / doch die Execution, und Vollziehung deß Urtheils / noch drey Tag aufschieben / und außstellen wolte / aber noch das Ansehen deß Königs / noch das Bitten deß Printzen von Walles, hat nit das geringste erhalten können.

Also wurden auf den 22. May / im Jahr 1641. zu dem Grafen zehen Parlaments-Herren / benantlich sechs von Ober- und vier von dem Unter-Hauß abgesandt / umb den Gefangnen auß dem Thurn abzuhollen / als er sich eben mit dem Ertz-Bischof von Armach in Geistlichen / und Göttlichen Gesprächen und Unterredungen aufgehalten.

Kurtz vor seinem Tod hat er einen Brief an seine Gemahlin geschriben / folgenden Innhalts:

Der Graf schreibt an seine Gemahl.

Allerliebste Gemahlin! Ihr werdet euch belieben lassen / die letste Wort auß meinem Mund zu empfangen / der ich nunmehr in den letsten Stunden meines Lebens mich befinde. Ich überschicke euch / meine Lieb! welche ihr auch nach meinem Tod bewahren könt. Ich wolte euch nit gern betrüben / noch mit einigem Schmertzen / oder Miß-Trost beladen / sonder lasset mir nur zu / daß die Traurigkeit mich bis in das Grab beglaite. Weil es nunmehr also GOtt beliebet / daß ihr mein Angesicht forthin nit mehr ansehen werdet / so wünsche ich allein / daß ihr mit starckem Gemüth / und Hertzen dise bittere Scheidung übertragen / und gedulden wollet.

Für das erste / bedancke ich mich / mit aller ersinnlichen Danckbarkeit / so mein Hertz und Gemüth gedencken mag / vor die unzählige Mühe und Arbeit / so ihr angewendt / mich zu erlösen / und ob gleich dises nit geglücket / so bin ich dannoch euch dergestalten verbunden / daß ich solches in disem Leben nimmer vergelten kan. Ich bitte auch / umb die Liebe willen / so ihr eur Leben lang zu mir getragen / ihr wollet euch doch nach meinem Tod / nit lang in Klag / und Traurigkeit verschlossen halten / sonder mit mannlicher Starckmütigkett euch wider offentlich sehen lassen / und den elenden Stand unserer armen Kindern erleuchten. Meine Seel ist über alle massen betrübt / daß ich durch mein so schnellen Tod übereilet / euch nit mehrere Mittl hinderlassen können / es hat GOtt all mein Vornemmen verhindert / und abgeschnitten. Nichts destoweniger werdet ihr kein Abgang noch Armuth leiden / was wolt ihr euch dan ferners bekümmeren und mit überflüssiger / und unnöthiger Traurigkeit eur Seel und Gemüth peinigen? Alles ist der Eitlkeit unterworffen. Habt GOtt lieb / und hebet solches bey Zeiten an / auf daß ihr in ihme einen wahrhaftigen Trost empfindet.

Wan ihr schon lang mit weltlichen Sachen / nnd zeitlichen Gedancken euren Geist werdet beschwäret haben / so wird doch zu letst all eur Arbeit mit Traurigkeit sich enden. Lehret / und unterweiset euren Sohn / daß er GOtt förchte / und Ihm getreulich diene / indem er noch von jungen Jahren / und zart von Gemüth ist / auf daß die Forcht deß HErrn mit ihme grünen / und aufwachsen möge.

Seyt doch meines Sohns umb meinetwillen / weil ich sein Vatter bin / in-

gedenck / und wisset / daß eur Kind von einem getreuen Vatter entsprossen ist / der euch allezeit von gantzem Hertzen geliebt hat. Ich kan nit vil schreiben. GOtt waißt! wie wenig Zeit mir annoch übrig ist. Dise Kürtze der Zeit ermahnet mich / daß ich alle meine Gedancken / von allem / was weltlich ist / abwende / und mich allein zu GOtt kehre. Meinen Leib / der euch lebendig abgeschlagen / und gewaigert wird / solt ihr euch befleissen / aufs wenigist tod zu haben / auf daß er in meines Vatters / und Mutters Grab beygesetzt werde.

Ich kan nichts mehr sagen / dan die Zeit und der Tod ruffet mich. Der ewige und Allmächtige GOtt / welcher die GOttheit selbst / das wahre Liecht / und Leben ist / wolle euch / und die eurige bewahren / und mir gnädig seyn. Lebt wohl mein allerliebste Gemahlin.

Eur Mann / Thomas Wentworth.

Er geht zu dem Gerichts-Platz.

Es ware nun der Graf in die Händ zweyer Schultzen von London überlifert / und wurde zwischen zehen und eilf Uhren Vormittag auß dem Thurn gebracht / nach dem Gerichts-Platz geführt / unter den Waffen. Vier Staats-Fähnlein / mit einem Theil von deß Königs Leib-Wacht / bewahrten die Weeg und Strassen / durch welche er passieren müßte / so wohl zu Versicherung deß Gerichts / als dem grossen Zulauf der Menschen zu wöhren / so gleich einem Meer von allen Enden / und Orthen der Stadt / und dem gantzen Land sich ergossen / und zugeloffen / umb das traurige End eines so fürtrefflichen / und würdigen Manns anzusehen.

Er kame für Angesicht in nachfolgender Ordnung. Die Diener deß Marschalls giengen voran / darnach die Schultzen von London mit ihren Dieneren / so mit Helleparten gewaffnet waren. Hernach kamen einige von der Leib-Wacht deß Königs / sambt den Thurn Hütern; nach disem folgte ein Edl-Mann von dem Grafen / mit blossem Haubt in Traur bekleidet / auf ihne folgte der Graf selbsten in schwartz mit einem langen Traur-Mantl angethan / deme etliche seiner Diener auch in der Klag nachfolgten / dises gantze Gefolg war von dem Ertz-Bischof von Armach beschlossen / sambt einigen andern Geistlichen Personen und Prædicanten / ihne im Tod zu trösten / und beyzustehn. Doch er hatte wenig Trost vonnöthen / dan noch die unendliche Mänig deß angehäuften Volcks / noch die Gedancken deß einstehenden und nahen Tods / noch das Ansehen der traurigen Tods-Bühne kunten dises großmächtige und unerschrockne Hertz bewögen.

Er gieng zu Fuß / zu der Schau-Bühne / gantz frey und ungebunden / dan dise Ehr war ihm vergönt / und erzeigte sich mit aufgehobnen Haubt gegen dem Volck / als ob er gantz kein Forcht oder Abscheuhen deß Tods hätte.

Wie er sich auf der Tods-Bühne verhalten.

Nachdem er nun mit dem Bischof von Armach, und einigen andern auf die Bühne gestigen / hat sich der Scharf-Richter ihm vor Augen gestellt / darob er aber im wenigsten nicht erschrocken. Er redte gar lang / und mit unerhörter Wohlredenheit zu dem Volck / hernach nahm er sein letsten Abschid von allen denen / so auf der Bühne stunden / umbhalste einen vor / den andern nach / zwischen aller überflüssigen und häuffigen Zähern / doch aber ohne einige Veränderung / oder Verstellung seines selbst eignen Gemüths. Alsdan legte sein Caplan das gemeine Gebett-Buch vor ihn auf einen Stuhl / er knyete darvor nider / und hatte in dem Gebett bey einer Viertel-stund zugebracht.

Seine Ansprach zu seinem Bruder.

Als er von dem Gebett aufgestanden / ruffte er seinen Bruder / den Ritter Georgen Wentworh zu sich / und sprach ihn also an: Mein Bruder! nun müssen wir für Ewig scheiden / ich bitte euch / meinen hertzlichen Gruß / und Befelch an meine Gemahlin zu überbringen / und an mein Baaß / auch meinen Seegen an meinen erst-gebohrnen Sohn / befehlet ihm / daß er in der Forcht GOttes lebe / und sich alle Zeit / als ein gehorsam Kind / der Kirchen von Engelland / und als ein getreuer Diener Ihro Majestät erweise / sagt ihme auch er solle keinen Gedancken fassen / umb sich meinetwillen zu rächen / gebt zumahl auch in meinem Namen den Seegen an meine liebe Töchteren / Anna, und Isabella, bringt ihnen auch meinem Befelch / daß sie GOtt dienen sollen / der sie glückseelig machen kan / sie sollen auch meines jüngsten Kinds nit vergessen / welches noch weder das Gute / noch das Böse versteht / noch ein Wort sprechen kan / GOtt spreche vor selbiges / und geb ihm seinen Seegen. Nun hab ich geendet. Es betrübet mich / daß meine liebste Ehe-Gemahl / soll ohne Mann bleiben / meine unschuldige Kinder ohne Vatter / meine arme Diener ohne Herrn / und ich von meinem Bruder soll gescheiden werden / und von allen meinen

nen Freunden. Aber GOtt sey mit euch/ und mit allen.

Alsdann legte er sein Mantl ab / und zoge sein Wammes auß / sprechend / ich habe kein Forcht deß Tods / noch einigen Schrecken / und entkleide mich gegenwärtig / mit so ruhigem Gemüth / als ich jemahl gethan / wan ich mich zu der Ruhe / und zu dem Schlaff begeben habe

Als aber das Wammes abgezogen war / hat er mit eignen Handen das Haar unter die Schlaff-Hauben eingesteckt / und gefragt / wer ist nun / der mir disen letsten Dienst thun soll / als nun der Scharf-Richter vor ihn tratt / und ihne umb Verzeihung gebetten / antwortet er / daß er ihm gantz gern / wie auch allen andern vergebe. Hierauf kniete er nider / gantz nahend an den Block / und stunde zu seiner rechten Hand der Ertz-Bischof von Armach, und auf der lincken ein Prædicant, so mit ihm gebettet. Ehe und zuvor er sich nider biegte / und seinen Hals auf den Block außstreckte / befahle er dem Hencker / daß er sehen soll / ob er wohl berait wäre / nach seinem Sinn / den Streich zu empfangen / und sagte zugleich / er solte den Streich verrichten / wan er ihme mit aufgehebten Händen das Zeichen geben wird / als solches gethan / schluge er ihm gantz behend das Haubt ab / und solches dem Volck weisend / ruffte er nach Gewohnheit: GOtt bewahre den König. Also ist diser Unter-König in Irrland gestorben. Ob gleich in der Sect vor Engelland / doch fromm und standhaftig / zu Schand seiner Feinden / und äusserster Traurigkeit deß Königs.

Er wird enthauptet.

Hiermit aber war der ungestüme Durst deß Engelländischen Blut-Raths noch nit gelöschet / es war der König noch nit genug nach ihrem Sinn gericht / durch den Tod seines liebsten Freunds / deß Grafen von Staffort, man müßte noch weiter gehn / und Mittel und Weeg finden / wie man auch die Händ kunt schlagen auf den Ertz-Bischof von Cantlberg, Wilhelm Laud mit Namen / auch eines von den besten Freunden deß Königs. Zu seiner Beschuldigung hat man vierzehen stuck vorgebracht / so ihnen genugsam zu seyn scheinten / ihme das Haubt vor die Füß zu legen / unter andern ward er beklagt: daß er eine Tyrannische / und gleichsam Päbstliche Macht über deß Königs Untersaffen eingeführt / umb den König seiner Obersten Macht in Geistlichen Sachen zu berauben. 2. Daß er die Englische Religin verändern / und die Päbstliche einführen wollen. 3. Daß er in die Kirchen-Aempter / solche Personen bestellet / welche augenscheinlich / mit der Römischen Abgötterey beschmizet waren. 4. Daß er gesucht die Englische Kirch mit der Römischen zu versöhnen / und zu vereinigen / und zu disem End Gemeinschafft gepflegt / mit den Päbsten und Jesuiten / ꝛc.

Beschuldigung deß Ertz-Bischoffs von Candlberg.

Auf dise Belästigung / und andere mehr / welche zu erzehlen sehr lang wäre / hat sich der Ertz-Bischof verantwortet: Erstlich sagt er / will ich nit laugnen / daß ich einige Gottsförchtige Einstellungen aufgebracht / umb das Volck zu mehrerer Andacht / und GOttesforcht zu bewögen / daß ich aber dardurch gesucht habe / die Religion von Engelland umbzustossen / und die Papistische GOtts-Dienst einzuführen / wird mir niemand in der gantzen Welt beweisen können.

Zum andern / stehe ich gantz in Ab-Red / und laugne offentlich / daß ich unzimliche Mittel soll gebraucht haben / die Prædicanten und Lehrer zu erkisen / weil ich allzeit die Augen auf die jenige geschlagen / die von gesunden Verstand / und Sinn waren in unser Religion, die in der Zung / und in der Red nit außgelassen / und ungebunden waren / auch nit muthwillig in Lästern / und übl Sprechen.

Drittens kan keineswegs dargethan werden / daß ich jemahlen im Sinn gehabt unser Kirchen mit der Römischen zu vereinigen / vil weniger / daß ich zu disem End mit den Römischen Päbsten / und Jesuiten Gemeinschafft gehalten / ich will das Widerspihl mit meinem Tod bekräftigen. Wahr ist es / und stehe solches nit in Ab-Red / daß ich mit dem Nuntio Apostolico, einige Unter-Redung gepflogen / aber solche bestunde nur in dem Unterscheid zwischen unsern / und dem Römischen GOttes-Dienst.

Ob nun gleich die Beschuldigungen deß Bischoffs widerlegt waren / liesse doch das Parlament nit ab / ihne als einen Verräther zu dem Tod zuverurtheilen. Auf den 10. Tag Jenners / im Jahr 1645. wurde ob dem Thourberg ein Bühne aufgericht / allwohin der verurtheilte Bischof / mit einem ansehnlichen Gefolg gebracht worden. Als er hinauf kommen / und die Bühne voll Volcks fande / sprach er zu einem der Dieneren / die allda grgenwärtig waren / und der einer seiner Feinden war /

Er wird verurtheilt und zum Tod geführt.

ich hab vermeint / ihr werdet mir eine ledige Bühne bestellet haben / allwo ich bequemlicher sterben kunte / als er auch gesehen / daß die Bretter der Bühne nit überall wohl zusamen gefügt waren / und vil Volcks darunter stunde / sagt er / ihr hättet wohl können verhindern / daß mein Blut nit auf die Köpf der Burgeren außgegossen / und geschittet wurde.

Alsdan thäte er eine schöne Ansprach an die Gemeinde / nach Weis und Form einer Predig / oder Sermon, welche länger als ein gantze Stund gedauret. Hernach sprach er ein langes Gebett / als dises vollendet / sprach er: Ich will mein Wammes außziehen / der Will deß HErrn muß geschehen / ich verlasse dise Welt mit freyem Gemüth; alsdan wendet er seine Augen auf den Scharf-Richter / gab ihm einig Gelt / und sprach: Freund! GOtt wolle euch verzeihen / verrichtet eur Ambt mit gutem Muth; der Hencker begehrte von ihm ein Zeichen / wan er ihm den Schlag geben solt / welches der Bischof zu thun versprochen / darauf begehrte er noch einige Zeit zu betten / umb sich noch einige Zeit zu beraiten / als dises vollendt / legte er sein Haubt auf den Block / gab das Zeichen / und empfieng den letsten Streich / dardurch ihme der Kopf von dem Leib abgesöndert wurde.

Das vierdte Capitel.

Gantz Engelland gerath in Aufruhr / und Empörung wider den König.

DA nun der König sahe / daß die Aufruhren benantlich in London von Tag zu Tag zunahmen / und sich vermehrten / begibt er sich auß der Stadt hinweck / und gehet nach Worchester, und also fort nach Jorck, als er aber unter die Vestung Hul kommen / begehrt er in die Stadt hinein / es wurde ihm aber solches von dem Burgermaister Hotham rund und platt abgeschlagen. Diß ware die erste offentliche Freundschafft / mit welcher die Engelländer ihm begegnet / er stunde lange Zeit vor der Porten / müßte aber endlich abweichen. Man pflegt gemeiniglich zu sagen / daß die Straff dem jenigen auf dem Fuß nachfolgt / der sich schuldig macht / dan wenig Jahr hernach / fiele der Burgermaister Hotham, wegen übl Verhalten in die Ungnad deß Parlaments, und wurde zu London mit seinem ältisten Sohn enthauptet.

Die von Hul waigern ihm den Eingang in die Stadt.

Der Burgermaister von der Stadt wird enthauptet.

Nachdeme der König ohne Vorwissen deß Parlaments auß London entwichen / gieng alles über und über / ein jeder ergriffe die Waffen / der König richtet ein Königliche Standard zu Notingam auf / bringt einig Kriegs-Volck zusamen / eben dises thut auch das Parlament, also sahe man in kurtzer Zeit gantz Engelland in Feur und Flammen stehn / der Graf von Essex wurde zum Ober-Feld-Herrn auf Seiten deß Parlaments erkisen Ein jeder bringt sein Macht zu Feld / und alldort wurde nun mannlich auf ein- und ander Seiten gefochten.

Zu London ist alles in Aufruhr.

Kurtz hernach ward Thomas Fairfax zum Ober-Feld-Herrn / und Oliver Cromwel zum Unter-Feld-Herrn vorgestellt / und führte die Parlamentische Macht. Da hebte man erst recht an zu schlagen / und zu würgen / und nachdeme man einander etliche Schlachten gelifert / darinnen der König gemeiniglich den Kürtzern gezogen / begunte seine Macht zu sincken / und unter die Füß gebracht zu werden.

Als man nun besagter massen in dem Feld beschäftiget war / begunten sich zu London vil Sachen in dem Parlament zu zutragen / benantlich unter den jenigen / so in dem Unter-Hauß sassen / welche die Catholische Religion gäntzlich wolten außgerottet haben / ja die Authorität / und Ansehen deß Königs von Engelland / Schott- und Irrland gäntzlich vernichtet. Es kunten auch die Calviniſten / und Puritanische Ministri, die Ertz-Bischöffe / so mehrer theil die vornehmste und erste Plätz in dem Parlament bekleidet / nit gedulden / also wurden sie auß dem Parlament hinauß gestossen. Sie begehrten auch / daß man alle Catholische Priester außjagen / und verbannen soll / die alte Cæremonien der Englischen Kirchen abschaffen / oder reformieren nach ihrem Sinn und Belieben / die Bilder zerbrechen / die Altär zu Boden werffen / welche doch noch / nach der Weis und Arth der Lutheraneren im Schwung giengen.

Wunderliche Händl deß Parlaments.

Von der Religion kamen sie zu der Policey, und begehrten das Recht zu haben / Gesatz und Placcaten zu verfertigen / und alles nach ihrem Sinn und Belieben / zu schalten und zu walten / ohne einige Aufsicht / und Beobachtung deß

deß Königs. Sie wolten auch nit / daß der König eine Leib-Wacht zu Pferd unterhalten soll / so ihne in das Feld beglaiteten / und ware ihr einig Vorhaben / und Beginnen / die Monarchie völlig abzuthun / und ein gemeines Weesen / oder Republic einzuführen.

In dem Werck selbsten hat das Parlament verschidene Gesatz / Rechten / Placcaten, und Ordinanzen offentlich außgehn / und verkünden lassen / auch wider deß Königs willen / wardurch die Verfolgungen wider die Catholische / überall / wo die Parlamentisten waren / so greulich und blutig gewesen / als jemahl zu Zeiten der Königin Elisabeth. Aber dises Wetter ergosse sich allermaist über die Jesuiten / und weltliche Priester / gleichwie wir nun sehen und erzehlen wollen.

Das fünfte Capitel.

Guilielmus Warth ein weltlicher Priester / Thomas Bossaker ein Minorit, und Thomas Hollandus auß der Gesellschafft JESU wurden aufgehenckt.

Guilielmus Warth wird gefangen.

NAchdeme die grausame Placcaten deß Parlaments wider die Priester herauß gegeben / und verkündet worden / ist wenig Zeit verflossen / da fiele ihnen Guilielmus Warth, ein weltlicher Priester in die Händ / den 24. Julij, deß 1641. Jahrs. Er war in Mitter-Nacht gefangen / als er sich zu Ruhe begeben; unter den jenigen / so ihne in Verhaft genommen / war ein verschreiter Apostata, oder Abtrünniger von der Catholischen Religion, der auch der mehriste war / so den Gefangnen beschuldiget / daß er Priester wär / als er gefragt wurde / woher er diß wußte / sagt er / daß / da er noch der Catholischen Religion beygethan war / er ihne oftermahl hätte Meß lesen gesehen / und auch das heilig Sacrament auß seinen Handen empfangen / worüber der gefangne Priester gar nichts geantwortet: Also war er / als deß Priesterthums überzeugt / verurtheilet / umb aufgehenckt / und geviertheilt zu werden.

Und angeklagt.

Und verurtheilt.

Es bemühete sich der Abgesandte von Venedig nach aller Möglichkeit / ihne von dem Tod zu erlösen / aber er batte ihn / er wolte ihm doch die Cron der Marter nit auß den Handen reissen / nach welcher er nunmehr sovil Jahr gestrebet hätte.

Der abtrünnige Apostata, wird durch seine Frölichkeit bekehret.

Als er nun nach empfangnen Urtheil auß dem Gerichts-Orth kame / begegnete ihme der obgemelte Apostata, der ihne hat fangen helffen: und als er ihne so frölich / und von lebendigem frischen Angesicht gesehen / ist er dergestalten bewögt worden / daß er sich alsobalden zu einem Priester verfüget / seine Sünd gebeichtet / und sich mit der heiligen Kirchen wider versöhnet hat.

Deß andern Tags / wurd er auf ein Schleipfe gelegt / und zwo Meilen weit ausser der Stadt nach dem Galgen-Feld geschleppet / allwo er durch das Verschüttlen also abgemattet ankommen / daß man ihme auf die Bühne hinauf Hand raichen / und helffen müssen / er ware auch vil zu sprechen untauglich / dan er war schon ein sehr alter Mann / also sprach er sehr wenig / sagte allein / daß er ein Priester wär der Römischen Kirchen / ausser welcher niemand die Seeligkeit erlangen kunte / alsdan hat er bekennt / daß er mehr als fünf und dreissig Jahr zu London gewohnt / nit sein Vatterland zu verrathen / sonder den Catholischen die heilige Sacrament zu bedienen. Er sagte auch / daß er wohl wüßte / daß er von dem Parlament ohne Vorwissen und Befelch deß Königs verurtheilt / und zum Tod verdammet worden / und / daß er beyden alles Glück wünschte / alsdan verrichtete er sein Gebett / wurde aufgehenckt / und geviertheilet.

P. Thomas Bossacker, auß dem Orden deß heiligen Francisci, als er den Tod dises alten / und Tugendsamen Priesters verstanden / da er darausssen auf dem Land ware / sagte / was bleiben wir hieraussen auf dem Land / indeme die Marter-Cron zu London zu kauffen ist? Ich bin der Ursachen nit in mein Vatterland widerkehrt / daß ich solte irgends verborgen seyn. Hierauf laufft er in aller Eil nach London, wird gefangen auf dem Altar / und folgendes Jahr 1642. den 22. October aufgehenckt.

Starckmütigkeit eines Minoriten.

P. Thomas Hollandus wird gefangen.

Zehen Tag zuvor kam ihnen in die Händ unser P. Thomas Hollandus, und wurde in den Kercker / so man die Neu-Porten nennet / geworffen / so in der Vor-Stadt zu London gelegen ist.

Zwey

Zwey Monat nach seiner Gefangenschafft / wird er beschuldiget / daß er ein Priester wär. Seiner Ankläger waren vier an der Zahl; als benantlich / ein so genanter Neroton, Joan. Cocus, Wadeworth, und Thomas Gagie. Den Namen deß Letsten wolte ich gern verschwigen haben / wan er nit offentlich / und in den Augen der gantzen Welt / seine Adeliche Family, und fürtrefflichen Geistlichen Orden / so er zuvor angenommen / mit einem schändlichen Abfall besudlet / und beschmieret hätte / und hernach einer der grösten Verräther worden / der sehr vil Geistliche / und Ordens-Personen / verrathen und angegeben hat.

Zwey stuck wurden besonders dem P. Hollando vorgeworffen. Erstlich / daß er grosse Gemeinschafft mit einem gewissen / der Smithæus genennt wurde / gepfleget / den sie sagten / daß er ein Priester / und Jesuit gewesen. Zum andern / daß man ihn in dem Seminario zu S. Omer gesehen / da er dem Studieren obgelegen / wie auch in Spanien zu Vallisolet, allwo man pflegt solche Studenten / Priester zu weihen.

Er verantwortet sich.

Hierauf hat P. Hollandus, mit kurtzen Worten geantwortet / daß eben dieselbige / so ihne hierinn beschuldigten / mit dem obgemelten Smithæo Freundschafft gehabt / daß dises auch an sich selbsten nit unrecht wäre; zum andern / daß nit alle die jenige / so in denen Seminarien studierten / zu Priestern geweihet wurden / daß er also auß denen Beschuldigungen / so wider ihne vorgebracht / noch nit kunte für schuldig erkennt / oder gehalten werden.

Er wird zum Tod verurtheilet.

Nichts destoweniger / wurde er zum Tod verurtheilt / darwider er aber protestiert / daß dises alles ihm zu keiner Missethat kunte außgedeutet werden / weil dises allein einige ungegründte Argwohn seines Priesterthums wären / welches nit bündtig kunte dargethan werden. Worüber der Richter gesagt: ich bekenne / daß ich in eurem Leben / und Manieren nichts finden / oder abnemmen kan / euch schuldig zu erkennen / oder zu überweisen / aber wie ihr selbsten sehet / die zwölf Männer / haben euch auß sattsamer Præsumption schuldig erkennet / und solcher Gestalt verurtheilt / derentwegen ich auch solches Urtheil nit widerruffen kan. Also wurde der Sentenz außgesprochen / daß er müßt aufgehenckt und geviertheilt werden / worauf er mit grosser Freud / und Frölichkeit aufgeruffen: GOtt sey gelobt!

Welches er mit Freuden empfangt.

Hernach wurd er wider in den Kercker geführt / allwo er seine Mit-Gefangne ersucht / und eingeladen / mit ihme das Lob-Gesang / Te DEUM laudamus zu sprechen: Der Hertzog von Vendosme Französischer Abgesandt / hat seine Dienst angetragen / ihne von dem Tod zu erlösen / aber er wolte nichts mehr darvon anhören. Der Spanische Ambassador, sandte auch einen von seinen Hauß-Genossen ihne zu besuchen / und den König in Spanien / sambt seinem Reich in sein Gebett zu befehlen.

Die Ketzer selbst haben kein Genügen ab disem Urtheil.

Ja die Ketzer selbsten / hatten so schlechtes Vergnügen ab disem Urtheil / daß noch der Burg-Graf von London, noch der von Mittlesex, wolten bey seinem Tod gegenwärtig seyn. Der erste hat sein bestes gethan / und sich beflissen einigen Verschub der Vollziehung dises Urtheils zu erhalten / es wurde ihm aber solches abgeschlagen. Endlich als einer von den Gerichts-Dieneren / so den P. Hollandus zu dem Tod geführt / gefragt wurde / warum P. Hollandus verdammet wäre / hat er geantwortet / daß er sterbe wider die Gesatz / und wider alles Recht / und Gerechtigkeit.

Als er nun unter den Galgen kommen / stunde einer auß der Societät darunter / aber gantz unbekant / der ware ihm zu Diensten / und sagte: Wohlan! habt guten Muth / und haltet euch starckmütig / da antwortet Hollandus, ihr habt durch GOttes Gnad nichts zu förchten / es wird mir an der Stärcke / und Großmütigkeit nit gebrechen.

Wie er sich an dem Orth seines Tods verhalten.

Alsdan hat er sich in dem Angesicht / und Gegenwarth viler tausend Personen / mit dem Zeichen deß heiligen Creutz bezeichnet / sprechend / mit so heller und lauter Stimm / als er nur kunte: Im Namen GOtt deß Vatters / ꝛc. Ich verhoffe / fügte er bey / es werde dises niemand in Argem oder Ubl aufnemmen / angesehen / daß dises das Zeichen ist eines wahren Christen-Menschen: alsdan hat er ein schöne Red an das Volck gethan / so mit wunderlichem Stillschweigen von allen angehört worden; Erstlich / hat er die Ursach seines Tods vorgestellt / so kein andere war / als daß er mit Smithæo Gemeinschafft gepflogen / und in den Seminarien über Meer dem Studieren obgelegen. Nach disem bekennte er / daß er ein Priester und ein Jesuit wäre / hernach lehrte er das Volck / daß auſſer der Römischen Kirchen / keine Hoffnung der Seeligkeit zu haben seye. Ein Ketzerischer Minister, oder Prædicant unterbrache ihm sein Red und sprach:

sprach: Es ist genug von disem / bittet GOtt / und gedencket an die Ewigkeit! indem ich unterdessen dise gegenwärtige arme Sünder anspreche: dise waren zween Strassen-Rauber / die mit P. Hollando müßten gehenckt werden. Also hat der Prædicant lange Zeit mit obgemelten Ublthättern gesprochen / und einige Psalmen in Englischer Sprach gesungen: Aber Hollandus hat sich auf ein andere Seiten gewendt / und sein Gebett mit solchem Eifer / und Inbrunst verrichtet / daß solcher auß dem Angesicht herfür glantzte: Hernach hat er auch sein Gebett überlaut / in Englischer Sprach verrichtet / und die Übungen deß Glaubens / der Hoffnung und Liebe / sambt der Reu und Leid erwöcket.

Sein Gebett.

Endlich ruffte er / so starck ihm möglich war: **O Vatter der Barmhertzigkeit! empfanget dises mein Leiden / so wenig es auch ist / welches ich euch aufopfere / vereiniget mit dem bittern Leiden und Sterben eures einigen Sohns / auß allen meinen Kräften / auch mit den Verdiensten aller der jenigen / so theils in dem Gesatz der Natur / von Moyses an / und in dem Gesatz der Gnaden Euer Majestät lieb und angenehm gewesen seyn / annoch seyn / und seyn werden.**

Alsdan hat er allen seinen Feinden verzihen / und GOtt für den König / die Königin / ihre Kinder / und das gantze Reich / auch für daß Parlament gebetten / und betheuret / daß er berait wäre / so vil Leben für sie zu geben / und aufzuopffern / als er Haar auf seinem Haubt hätte / so vil Sternen an dem Himmel / und Wasser-Tröpfflein in dem Meer wären.

Hernach schluge er seine Augen auf den jenigen / auß der Societät / welcher wie wir oben gemelt / gegenwärtig ware / welcher ihme auch / wie sie dan mit einander überein kommen / die letste Absolution ertheilet / und ihne von seinen Sünden entbunden hat / also / daß er noch die letste Wort der Absolution verstehn / und hören können / also wurd er aufgehenckt. Er verblibe mit nach dem Himmel geschlagnen Augen / welche ihm ein Soldat / wohl zwey- oder dreymahl / aber gantz vergebens / zuschliessen wollen.

Er stirbt.

Als er geviertheilt worden / ob gleich die Henckers-Knecht ein wachtbahres Aug auf alles gehalten / haben nichts destoweniger vil Catholische ihre Schnup-Tücher in sein Blut eingedunckt / und andere Reliquien / wie sie nur kunten / erhalten / und nach Hauß getragen.

Seine Großachtung bey den Ketzeren.

Es haben ihne vil Ketzer in solchen Ehren / und Würde gehalten / daß einer und andere überlaut gesagt: O! wan wir auch auß unserer Religion einen so fromm / und löblich kunten sterben sehen / gleichwie disen? Ein anderer hebte sein abgeschlagnes Haubt ein wenig in die Höch / und sprach: sehet! das ist der Werckzeug / auß welchem so vil gute Predigen / und Ermahnungen hergeflossen seynd / und zu Nutzen kommen.

Das sechste Capitel.

Fünf weltliche Priester / und einer auß dem Orden deß heiligen Benedicti, werden aufgehenckt.

DEr Erste / auß disen weltlichen Priesteren / so mit einer verwunderlichen Starckmüthigkeit den Tod überstanden / ware Thomas Raynold genannt / sein Mit-Gesell in dem Tod ware P. Bartholomæus Rhoë, auß dem Orden deß heiligen Benedicti, welche einander unibhalsend unter dem Galgen / als sie den Strick mit einem Kuß verehrt / einander gebeichtet / und die Absolution gegeben haben / also stigen sie gantz Löwenmässig die Laiter auf / nachdem sie ihr Gebett verrichtet / und sturben als Groß-mütige Martyrer zu London, den 31. Jenner / deß 1642. Jahrs.

Der andere weltliche Priester war Joannes Locwood, der auß Edlen Stammen gebohren / ein jährlich Einkommen von vier tausend Gulden verlassen / allein Priester zu werden / und umb diser alleinigen Ursach willen / als er nunmehr sechs und neunzig Jahr alt war / von hohem Alter blind / und schon halb thaub / zu dem Tod verurtheilt. Er müßte nichts destoweniger die Laiter aufklimmen / welches er doch wegen Blödigkeit der Augen nit thun kunte / ohne zweyer Menschen Beyhilf; Er ware doch gantz freudig / und Wohlgemuth / ob gleich die Umbständer sehr grosses Mit-Leiden mit ihme wegen seines so hohen Alterthums / getragen. Er sturbe zu Jorch den 23. Aprill / im 1642. Jahr. Der dritte Priester / der auch mit ihme gehenckt worden / ware

Cateric genannt / ebenfalls von Edlem Geschlecht / er war von seinem selbst eignen Bluts-Freund verrathen / dan als er ihne in Geheim gefragt / ob er Priester wäre / und diser ohne einigen Argwohn / oder Bedrug vermuthende / mit Ja geantwortet / hat der lose Verräther / diß offentlich bezeuget / und überschriben / worüber der gute Priester verdammt worden. Man sagt / es hab ihn der Verräther noch unter dem Galgen umb Verzeihung gebetten / und sey hernach in Unsinnigkeit gefallen / und also gestorben.

Bey Abgang eines Henckers / hat man einem Roß-Dieb / so mit ihnen solte aufgehenckt werden / das Leben geschenckt / doch mit diser Verbündnus / daß er obgemelte zwey Bekenner aufknipfen / und hencken soll / welches er auch gethan / aber als man nun die Leichnam viertheilen soll / da wolt er nit angehn / sönder sagte / er wolte lieber sterben. Also sprange ein boshaftiges Weib / eine sehr üble Ketzerin hervor / so sich zu disem grausamen Werck anerbotten / und auch verrichtet hat.

Der vierdte weltliche Priester war Eduardus Morgan, welcher verurtheilt worden / nachdem er vierzehen Jahr gefangen gesessen / diser wurde aufgehenckt zu London, den 6. May / deß 1642. Jahrs. Als er nun sein Urtheil empfangen / ist er in dem Kercker mit einer so Himmlischen Freud übergossen worden / daß er in die Wort deß heiligen Francisci Xaverij außgebrochen: O HErr! es ist genug / es ist genug / O HErr!

Als er nach dem Galgen geschleppet ward / wurde ihm ein Trunck Wein angebotten / dan er kunte kaum Athem schöpffen / weil er so gar härtiglich mit seinem Haubt auf die Schleipfe gebunden war / daß ihm die Strick schier gar den Hals / und die Kähle zuzogen / so hat er dan den Wein angenommen / und ein wenig gedruncken. Als diß ein Kezer gesehen / ruffte er: daß die Priester der Papisten / dem Trunck ergeben wären: aber ein anderer / der milder und gescheider war / antwortet: das mag man besser von unsern Prædicanten sagen / welche sich ohne Noth mit Wein anfüllen / da doch diser solches allein gethan / umb seine Kräfften zu erhollen.

Auf der Laiter thätte er eine schöne Sermon, zu den Umbständer / mit folgenden Worten: Ein guter Hirt gibt sein Leben dar / für seine Schaaf / als dises vollendet / sagte ihm der Hencker / wie er sich richten / und schicken soll / umb aufgehenckt zu werden / da sprach er: Ihr thut gar recht daran / daß ihr mich hie-

hierinn lehret/ und unterweiset/ dan bishero hab ich kein Wissenschafft darvon gehabt. Da man ihm aber den Strick umb den Hals thäte/ sagte er: diser Strick soll mir einen leichteren Eingang in den Himmel machen. Der Minister dises hörend/ sprach: Es ist jezo kein Zeit zu spotten/ er antwortet: Ich verhoffe/ daß ich niemand dardurch verlezen soll/ wan ich freudig dem Himmel zugehe: Dan GOtt liebet einen freudigen Geber. Alsdan hat er lang sein Gebett verrichtet/ unter welchem er gehangen/ und geviertheilt worden.

Der fünfte war Hugo Green, sonst Ferdinandus Brokes genannt/ so zu Dorchestre umbgebracht worden/ den 29. Augstmonat/ deß 1642. Jahrs/ als er auf der Laiter gestanden/ und erwisen/ daß die Römische Kirch allein die wahre und rechtmässige Kirchen wär/ ruffte Thomas Trencher, zuvor ein Weber/ und hernach ein Prædicant: Er lästert/ stopfft ihm den Mund/ warum wirfft man ihn nit von der Laiter hinab? Darüber ein grosses Murmlen unter dem Volck entstanden. Als er von der Laiter abgestossen war/ sahe man ihn zu dreymahl das heilige Creutz-Zeichen machen/ darauf der Hencker gleich den Strick abgeschnitten. Der jenige/ so ihme das Ingeweid müßte herauß reissen/ und viertheilen/ weil er in dem Handl unerfahren war/ gienge so träg und langsam umb/ daß der Bekenner Christi widerum zu sich selbsten kam/ sich aufrichtete/ und den jenen/ der ihn aufgeschnitten/ bey der Hand ergriffe/ zum Zeichen/ daß er ihm alles vergebe/ aber das Volck zoge ihn widerum hinder sich zuruck/ mit dem Strick/ so er an dem Hals hatte. Also fuhre der Hencker fort in seiner Arbeit/ und schnidet ihm den Bauch auf/ als dises der Priester gefühlet/ hat er die lincke Hand auf sein Ingeweid gelegt/ und als er dieselbe ein wenig mit seinem Blut benetzt gesehen/ macht er mit der rechten Hand das Creutz-Zeichen/ und widerhollet dreymahl folgende Wort: JESU erbarm dich meiner! alsdan hat ihm der Scharf-Richter die Leber an statt deß Hertz herauß gerissen/ indeme der Martyrer noch zugesehen/ mit den Augen von Blut und Schweiß übergossen/ auch noch den Namen JESUS angeruffen; Als er aber nit mehr die Krafft zu reden hatte/ rührte er doch die Lefzen/ und gabe schwäre Seufzer/ währete also dise Grausamkeit mehr als ein halbe Stund; Endlich erhube er seine Blut-schwimmende Augen gen Himmel/ und nachdem ihme auß Befelch deß Ober-Richters das Haubt abgeschlagen worden/ gab er seinen seeligen Geist auf.

Der todte Leib war den Catholischen geschenckt/ das Haubt aber ist in die Händ deß muthwilligen und bösen Gesinds/ und Pövels gefallen/ welche von Morgens zehen Uhren an/ bis umb vier Uhr Nachmittag darbey gebliben/ solches unter vilen Lästerungen/ mit Füssen gestossen/ und hin und her gerollet/ und getriben haben/ sie durchstachen ihm auch mit Pfrienen und Ahlen/ die Nasen/ Augen/ und Ohren/ bis sie umb den Abend zu/ gantz abgemattet sich widerum nach Hauß begeben haben.

Sie durften doch/ und getrauten sich das Haubt nit aufzustecken/ noch wohl ingedenck/ der grossen Pestilentz/ welche vor einigen Jahren gleich gefolget/ als sie mit dem Haubt P. Joannis Cornelij, gleichermassen umbgangen/ und selbiges mißhandlet haben.

Das sibende Capitel.

Die Schwürigkeiten zwischen dem König/ und dem Parlament nemmen täglich mehr und mehr zu.

Es ware die Stadt London, auß welcher die Parlamentisten ihre maiste Mittel von Volck und Gelt gezogen/ nit eines Sinns/ sonder war in verschidene Partheyen getheilet/ dan alle die jenige/ so noch etwas von der Catholischen Religion behalten/ oder zu dem König noch einigen Respect, und Obsicht getragen/ oder umb die gemeine Ruhe sorgfältig waren/ die verlangten und wünschten nichts anders/ als Glück und Seegen dem König/ und seine Widerkunft in die Stadt London. Im Widerspihl aber alle Ketzer/ und Sectirer/ als geschworne Feind der Monarchy, wendten alle ihre Kräfften/ und Fleiß an/ die Authorität und Ansehen deß Königs eintweder gäntzlich und völlig zu vernichten/ oder also zu verkleinern/ und zu beschrencken/ daß nichts mehr übrig blibe/ als der leere Titl/ und blosse Namen deß Königs/ und wolten/ daß die gantze Regierung allein bey dem Parlament

bestunde / welches sie genugsam in vilen Handlungen / so wohl heimlich als offentlich blicken / und erscheinen liessen / also / daß sie einem der vornehmsten Advocaten in London den Proces gemacht / nur allein darum / daß er behaupten wollen / daß der König über das Parlament wäre.

Darumen / als die Catholische Irrländer die Waffen für den König / und wider die Ketzer ergriffen / umb denselben und sich selbsten zu beschützen / wider ihre Grausam- und Muthwilligkeit / auch die Freyheit ihres Gewissens zu behalten / wurden sie von dem Parlament schuldig / und als Ehren-Schänder der verletzten Königlichen Majestätt erkläret / und gleich beschlossen / daß man mit aller Macht wider sie zu Feld gehn / und Krieg führen soll / aber die Irrländer haben sich so dapffer / und Großmütig verhalten / daß sie noch die Oberhand behalten haben.

Sie stelliten in das Feld zwey Kriegs-Heer / eines bestehend in dreissig tausend Mann / das ander in fünf und zwainzig tausend streittbahren Soldaten / wordurch so wohl die Ketzer von Irrland / als Engelland erschröckt / Frid mit ihnen unter guten Bedingnussen zu machen sich erbotten haben.

Aber die Catholische Irrländer / wolten gar kein Gehör geben / bis daß dem König genug geschehen. Worauß man den Unterschid zwischen den Catholischen / und den Ketzern leichtlich abnemmen kan / weilen dise Letstere allein dahin trachten / die Königliche / und rechtmässige Authorität / und Ansehen unter die Füß zu bringen / die erste aber ihren rechtmässigen Herrn zu beschirmen / und zu verehren / ob er gleich der Religion halber anderst gesinnet ist. In der That selbsten haben die Catholischen in Irrland eine offentliche Protestation verkündigen lassen / daß sie den König von Engelland / welches sie auch mit einem Aid bekräftiget / in allen seinen Rechten / und Ansehen auch mit ihrem Blut / wider alle seine Rebellen / und Widerspännige / handhaben / beschützen / und beschirmen wollen.

Mittler Zeit hat das Parlament, umb Zeit zu gewinnen / und unterdessen die Königlich-Gesinnte von ihme abzukehren / oder an sich zu erkauffen / gewisse und sichere Artickl / zu einer gütlichen Handlung und Vereinigung vorgehalten / und dises zwar auf der Gemeind begehren. Aber nachdeme Fairfax den König inner der Stadt Oxfort belägert / und Seine Majestät durch Veränderung deß Kleids / auß lauter Noth durch das feindliche Läger entrunnen / nahm er sein Zuflucht zu den Schottländer / ob gleich dise mit dem Parlament in Bündnus eingetretten / auch wider den König selbsten / doch bildete er sich ein / mehrer Gunst bey ihnen / als bey den Englischen zu genieſſen / weil er ein Eingebohrner ihres Lands wäre / nichts destoweniger wurd er wenig Zeit hernach / mit verfluchter Untreu der Schotten / an das Parlament überliferet / mit Versprechen Seine Königliche Person im geringsten nit zu beschädigen / oder anzugreiffen.

Also wurd er auf das Hauß Hollenby gebracht / von dar nach Hamptoncour geführt / und zu mehrerer Versicherung nach der Insul Wicht, allwo er sich nit besser / als ein Gefangner lange Zeit auf dem Schloß Caritbrooke aufhalten müssen; als nun die Gemeinde gesehen / daß ihr König gefangen war / versuchet sie / und begehrt von dem Parlament zur Fridens-Handlung mit dem König zu kommen / man verfertiget alsa einen Vorschlag deß Fridens / so in folgenden Artickl bestanden.

Das Parlament handlet mit dem König vom Friden.

Erstlich / daß man die Kriegs-Heer in gewisser Zeit abdancken / benantlich aber / daß man die Catholische entwaffnen soll. 2. Daß man die Macht und Authorität deß Parlaments handhaben / und behaupten soll / absonderlich aber / was die Vollziehung / und Execution der Justiz, in Bestraffung der Schuldigen / belanget / welches doch maist auf die Catholischen angesehen war. 3. Daß man die Kinder der Catholischen in der Religion von Engelland unterweisen / und auferziehen soll. 4. Daß man die Catholische Religion, mit aller ihrer Geistlichkeit / benantlich das Fegfeur / die so genante Transsubstantiation, die Anbettung deß Creutz / ꝛc. gäntzlich abschaffen / und außreutten soll. 5. Daß man einen Bund machen soll mit den vereinigten Ständen von Niderland / auch mit andern protestierenden Ständen / und Fürsten.

Der König hat auf dises vorgehende Begehren geantwortet: Erstlich / daß er so wohl / als das Parlament die wahre Religion wolte behalten haben. Er fügte aber hierbey / das Wörtlein: Wahre. Darbey genug zu erkennen gebend / daß er hierdurch die Lutherische verstunde / mit Außschliessung aller anderen Secten. 2. Zum andern begehrt er / daß alles das jenig / so wider die

Ge-

Gesatz und Rechten deß Reichs geordnet wird / oder zu Kleinerung / und Schaden der Königlichen Authoïtät / und Ansehen geraichte (welche vor der gantzen Welt als rechtmässig erkennt / und gebillichet wird) solte cassiert / abgethan und vernichtet werden. Nichts destoweniger / daß er zu friden wär auß lauter Gütigkeit / und zu deß Reichs Ruhe und Friden / vil von seinen Rechten und Gerechtigkeiten zu Gunst deß Parlaments einzuziehen und zu beschneiden.

Diese Fridens-Handlung ware nun so weit kommen / daß man sie für außgemacht / und beschlossen gehalten / ausser einiger wenig Artickln. Das Ober-Hauß deß Parlaments erzeigte sich zum Friden sehr geneigt. Aber das Unter-Hauß durch Calvinische und Puritanische Ministèr und Prædicanten aufgewicklet / hatte etliche von den aller aufrührischten Capitänen von London beredt und angefrischet / den Krieg fortzusezen / zu disem Ende haben sie zehen tausend guldene Jacobus (ein gewisse Sort der Müntz) angebotten / doch mit diser Bedingnus / daß aller Accord, und Verglich mit dem König solte gebrochen werden.

Die Calvinische Ministri zerstören den Friden.

Damit man nun klärlich und augenscheinlich erkennen möge / daß dises benantlich alles von den Puritanischen / oder der Calvinischen Ministren herkommen / ist zu wissen. Daß sie erstlich einen Fast-Tag zu London angestellt / auch in andern Städten / so von dem Parlament gehangen / zu disem Ende / daß gar kein Frid zwischen dem König / und dem Parlament solte geschlossen werden. Uber das / haben sie ein Versamlung gehalten / in welcher sie beschlossen / daß man niemand zu der Tauff / oder Nacht-Mahl lassen soll / als die jene / so aufgezeichnet wären / unterdessen nahmen sie niemand an / der Königisch gesinnt / oder bey dem König in Diensten war.

Aber sie giengen noch weiter: Es stunde zu London, auf einem offentlichen Platz / ein sehr hohes und grosses Creutz von Stein: In welchem unterschidliche Bildnussen der Heiligen GOttes eingeschnitten war. Nun war die alte Gewohnheit / daß man die Bildnus der Königen / wan sie gekrönt wurden / mit andern Zieraden vor demselbigen Creutz aufgestellt / gleichwie es dan auch mit dem Contrafait, oder Bildnus deß Königs Carl geschehen. Dises Creutz / so eines von den fürtrefflichisten Stucken / und Bezeugnussen der alten Christlichen GOttsförchtigkeit gewesen / wurde auß Befelch deß Parlaments, und der Calvinischen Prædicanten / über ein Hauffen / und zur Erden geworffen.

Inzwischen war Fairfax mit seinem Kriegs-Heer ohnweit London ankommen / umb den Accord zwischen dem König / und den Parlamentisten völlig umbzustossen / zu disem Ende hat er mit seinen vornehmsten Kriegs-Leuthen an das Parlament ein Schrifft eingeben / so mit Beschuldigung deß unschuldigen König gantz angefüllet war.

* *.* *

Das achte Capitel.

Der König Carl wird beschuldiget / und angeklagt; Fairfax und Cromvvel machen sich Maister. Der König wird zum Tod verurtheilt.

Die Beschuldigungen / so die Verräther wider ihren rechtmässigen König zu Papier gebracht / bestunden in folgenden Punkten:

Beschuldigung wider den König.

1. Daß er an dem einheimischen Krieg Ursach wäre. 2. Daß er wider die Vätterliche Rechten / und Gesatz / welche zu halten auch die König verbunden seyn / mit Unterdruckung seiner Unterthanen ohne einige Ursach sich vergriffen. 3. Daß er die Macht und Gewalt deß Parlaments, umb das Leben und Güter der armen Insassen zu bekommen / unter seine Füß bringen wolten. 4. Daß er grosse und schwäre Schatzungen eingeführt / umb seine Macht grösser zu machen. 5. Daß er die Papistische Miß-Bräuch / und Irrthum durch seine Bischöff eingeführt hätte. 6. Daß er teutsche Reutter / und Irländisches Fuß-Volck zur Besatzung in die Städten eingelegt. 7. Daß er die Catholische auß Irland zu seinem Dienst angenommen / und geworben hätte. 8. Daß er von dem König in Dännemarckt / Waffen / Pferd / und andere Mittel begehrt / und ersucht habe. 9. Daß er das Englisch / und Schottische Kriegs-Volck mit Gelt an

sich zu bringen / und zu erkauffen gesucht / umb die Stadt London außzuplündern. 10. Daß er versprochen hätte / die vier Nordische Landen an Schottland zu übergeben / wan sie mit ihme sich wider das Parlament vereinigen wolten.

Auf diſe Artickl und Puncten hat das Parlament nit geantwortet. Fairfax und Cromwel aber / als die Ober-Häupter deß Kriegs-Heer ziehen vor London hin / nemmen die Stadt ein / jagen auß dem Parlament hinauß / alle die jene / so ihnen zuwider waren / und stellten andere an ihren Platz / so maisten theils Ketzer / und Feind der Königlichen Regierung waren / auß diſen und andern dergleichen aufrührischen Personen / auß dem Kriegs-Heer / besetzen sie ein neues Gericht / umb über die Sachen deß Königs zu richten / und zu urtheilen.

Also begunte man ein Traur-Spihl anzufangen / dergleichen zu allen verflossnen Zeiten die Welt niemahl gesehen hat. Man führt den König nach Winsour, welches der Orth war / allwo die König gewohnt waren / den Ritter-Stand von dem Hosen-Band außzugeben. Etliche so sich von dem Parlament abgesöndert / sagten offentlich und frey herauß / daß sie sich mit einer so Tyrannischen und verfluchten Handlung nicht beflecken noch bemailigen wolten. Von Winsour wurde der König im Jahr 1649. nach London geführt / und vier Tag nach einander diſem Gottlosen Gericht vorgestellt / allwo er sich gantz bescheiden / und gründlich / wie man bey den Schrifft-Stellern lesen kan / auf alle Einwürff deß Præsidenten verantwortet. Er wurde durch etlich Edl-Leuth dahin geführt / und kam hinein mit bedeckten Haubt. Zu letst sprach ihn der Præsident mit folgenden Worten an:

Der König kombt für die Gottlose Richter.

Carl Stuart, König von Engelland / die Gemeinde von Engelland / und das Parlament, haben ein grösses Miß fallen / und Empfindlichkeit / über alles Unheil / so diſem Volck über den Hals kommen / absonderlich aber über das unschuldig Blut / so unter ihnen vergossen worden / sie halten euch für den einigen Ursprung / und Anfänger alles Übels / darum wollen sie das Parlament nit geschaiden haben / da ihr allhier vorgestellt worden / umb eure Beschuldigung anzuhören / darüber hernach der Hof / wie Recht und Billichkeit erfordert / das Urtheil sprechen wird. Alsdan sagte der allgemeine Vorsprecher zu dem Præsidenten:

Mein Herr! in dem Namen der Gemeinde von Engelland / und deß gantzen Volcks / klag ich an und beschuldige Carl Stuart, hier gegenwärtig deß hohen Verraths / und begehre im Namen der Gemeinde von Engelland / daß seine Beschuldigung ihme vorgelesen werde: Der König antwortet: Halt ein wenig inn! Aber der Præsident widersetzte: Der Hof befilcht / daß eure Beschuldigung abgelesen werde / habt ihr etwas entgegen zu sagen / wird man euch anhören. Also ward ihme die Beschuldigung vorgelesen / darinnen er ein Verräther / Tyrann / Mörder deß Volcks / und offenbahrer Feind der gemeinen Wohlfahrt genennet wurde. Als der König diſe Schmäch-Wort anhörte / ergrimmte er zu weilen bey sich selbst.

Endlich / nachdem diſer Schelmische und blutige Rath / so von einem Hauffen Ketzer bestanden / etlich Tag nach einander versamlet ware / wird der König von ihnen verurtheilt / daß er enthauptet / und ihme mit dem Beil der Kopf für die Füß gelegt werden soll.

Das neundte Capitel.

Der König wird zu London enthauptet.

Es laufte das tausend / sechs hundert / und neun und vierzigiste Jahr / auf den 30. Jenner / so ein Donnerstag ware / da man zu London vor dem Königlichen Pallast von Witthal sahe ein traurige und Barbarische Schau-Bühne / so gantz mit schwarzen Tuch überzogen war / aufrichten: in dero mitten ein Beil gelegen / da beyneben ein Block gestanden. Auf diſe Bühne / an statt seines Throns / so ihme rechtmässig zustunde / und von niemand kunte benommen werden / wird umb zehen Uhr zu Morgens / Carl der Erste König von Engelland geführt / vor und hinder ihme giengen zwey Regiment gewaffneter Soldaten zu Fuß / sambt einer grossen Anzahl von Edl-Leuthen / alle

alle mit blossem Haubt / nächst an Seiner Majestät gienge Doctor Juxon, Bischof von London (auß dessen Hand er kurtz zuvor das Nacht-Mahl empfangen) und Thamlinson, der Burg-Graf von London. Er müßte durch den Saal passieren / wo er gewohnt war seine Nacht-Ruhe zu nemmen / allhier ist er ein geraume Zeit still gestanden / und sich mit einigen guten Gedancken aufgehalten / hernach hat er ein wenig Brod / und ein Trunck rothen Wein zu sich genommen.

Unterdessen ware die Schau-Bühne auf allen Seiten mit verschidenen Regimenteren besetzt / so wohl von Fuß-Knechten als Reutern / welchen man die Fury und Blut-gürigkeit an den Augen ansehen kunte / die Vile und Mänig deß Volcks ware unzahlbar.

Als er nun auf der Bühne ankommen / allwo zwey Hencker vermummet / und masqueriert gestanden / dern einer war Wilhelm Hullet, hebte der gute und unschuldige König die Augen gen Himmel auf / und sagte zu dem Obristen Thomlisson: **Ich wird hier wenig können gehört / und verstanden werden / nichts destoweniger muß ich reden / meine Unschuld an Tag zu geben / auf daß mit etliche hier seyn möchten / die mich für schuldig halten sollen.** Als er nun sein Stimm ein wenig erhoben / sprach er das Volck mit folgenden Worten an:

Seine letste Ansprach zu dem Volck.

Ich betheure und protestiere allhier vor GOtt / und meinem Vatterland / daß ich unschuldig bin von allem dem jenigen / so mir zu Last gelegt / und aufgebürdet worden / auch daß ich mich allezeit also verhalten hab / wie einem rechtmässigen König gebührt / und einem eiferigen Christen wohl ansteht. Ob es gleichwohl nit vonnöthen ist / vil zu sprechen / und meine Unschuld an Tag zu legen / angesehen dieselbige der gantzen Welt genugsam bekant und vor Augen ligt: Vor das erste dan / ruff ich GOtt zu Zeugen an / welchem ich in kurtzer Zeit wird müssen Rechenschafft geben / daß ich den Krieg wider das Parlament niemahlen begehrt hab. Zum andern / daß ich niemahlen Zeit meines Lebens gesucht hab / ihnen ihre Rechten / oder besondere Freyheiten zu benemmen. Sie seynd die aller erste gewesen / die den Krieg angefangen / ob sie gleich selbst bekennen müssen / daß solchen anzufangen / oder fortzusetzen mir anstunde / nichts destoweniger haben sie gesucht / solchen Gewalt in ihre Handen zu bringen: wan es die kürtze der Zeit zuliesse / die Acta zu sehen / oder zu lesen / so wurde man klärlich / und mit Augen sehen können / daß sie die Schuld haben. Ich hoffe! GOtt werde solches noch alles offenbahren: Ich will die Schuld nit legen auf beyde Häuser deß Parlaments, dan ich glaube vestiglich / daß niemand an diser Blut-stürtzung Ursach ist / als ein theil grausame und Gottlose Officier / welche zwischen mir / und dem Parlament vil Falschheiten und Bedrug außgesträhet haben / ich befinde mein Gewissen nit beschwärt / und wünsche / daß sie gleichfalls solches rein und sauber haben mögen. Diß sey genug von meiner Unschuld gesprochen.

Nun aber zu erweisen / daß ich ein guter Christ seye / verzeihe und vergibe ich allen den jenigen / so absonderlich an meinem Tod schuldig / und dessen Ursach seynd / wer sie seynd / waißt GOtt! ich begehre sie nit zu wissen / GOtt wolle ihnen solches vergeben. Aber dises ist noch nit alles. Ich wünsche über das / daß sie noch erkennen mögen die greuliche Sünd / so sie an mir begehn / und bitte GOtt! mit dem heiligen Stephano, daß Er ihnen dise Sünd nit beymessen / und zurechnen wolle / und / daß sie den rechten Weeg finden / und antretten können / der sie anlaite / zu einem guten Friden in meinem armen Königreich / und Gemeinde / dan ich verbunden bin / für den Friden / und umb die Ruhe meines Reichs zu bitten. Meine Herren! das wünsche ich auß gantzem Hertz und Seel / und verhoffe / es werden einige hier gegenwärtig seyn / die dise meine Wort besser und weitläuffiger etklären sollen / auf daß der Frid deß Reichs befördert werde. Nun muß ich euch weisen / wo ihr fehlet / und ausser deß rechten Weeg gehet; So vil als ich vermercken können / so habt ihr mit Gewalt wollen regieren / fürwahr! das ist ein übler Weeg / dan gewalthätige Regierung ist Rauberey / also sprach einsmahls ein Rauber / wider Alexander den Grossen: Ihr seyt ein grosser Rauber / und ich ein kleiner. Meine Herren! glaubt mir frey / ihr werdet nit wohl handlen / und GOtt wird

sich zu bringen / und zu erkauffen gesucht / umb die Stadt London außzuplünderen. 10. Daß er versprochen hätte / die vier Nordische Landen an Schottland zu übergeben / wan sie mit ihme sich wider das Parlament vereinigen wolten.

Auf dise Artickl und Puncten hat das Parlament nit geantwortet. Fairfax und Cromwel aber / als die Ober-Häupter deß Kriegs-Heer ziehen vor London hin / nemmen die Stadt ein / jagen auß dem Parlament hinauß / alle die jene / so ihnen zuwider waren / und stellten andere an ihren Platz / so maisten theils Ketzer / und Feind der Königlichen Regierung waren / auß disen und andern dergleichen aufrührischen Personen / auß dem Kriegs-Heer / besetzen sie ein neues Gericht / umb über die Sachen deß Königs zu richten / und zu urtheilen.

Also begunte man ein Traur-Spihl anzufangen / dergleichen zu allen verflossnen Zeiten die Welt niemahl gesehen hat. Man führt den König nach Winsour, welches der Orth war / allwo die König gewohnt waren / den Ritter-Stand von dem Hosen-Band außzugeben. Etliche so sich von dem Parlament abgesöndert / sagten offentlich und frey herauß / daß sie sich mit einer so Tyrannischen und verfluchten Handlung nicht beflecken noch bemailigen wolten. Von Winsour wurde der König im Jahr 1649. nach London geführt / und vier Tag nach einander disem Gottlosen Gericht vorgestellt / allwo er sich gantz bescheiden / und gründlich / wie man bey den Schrifft-Stellern lesen kan / auf alle Einwürff deß Præsidenten verantwortet. Er wurde durch etlich Edl-Leuth dahin geführt / und kam hinein mit bedeckten Haubt. Zu letst sprach ihn der Præsident mit folgenden Worten an:

Der König kombt für die Gottlose Richter.

Carl Stuart, König von Engelland / die Gemeinde von Engelland / und das Parlament, haben ein grosses Mißfallen / und Empfindlichkeit / über alles Unheil / so disem Volck über den Hals kommen / absonderlich aber über das unschuldig Blut / so unter ihnen vergossen worden / sie halten euch für den einigen Ursprung / und Anfänger alles Ubels / darum wollen sie das Parlament nit gescheiden haben / da ihr allhier vorgestellt worden / umb eure Beschuldigung anzuhören / darüber hernach der Hof / wie Recht und Billichkeit erfordert / das Urtheil sprechen wird. Alsdan sagte der allgemeine Vorsprecher zu dem Præsidenten:

Mein Herr! in dem Namen der Gemeinde von Engelland / und deß gantzen Volcks / klag ich an und beschuldige Carl Stuart, hier gegenwärtig deß hohen Verraths / und begehre im Namen der Gemeinde von Engelland / daß seine Beschuldigung ihme vorgelesen werde: Der König antwortet: Halt ein wenig inn! Aber der Præsident widersetzte: Der Hof befilcht / daß eure Beschuldigung abgelesen werde / habt ihr etwas entgegen zu sagen / wird man euch anhören. Also ward ihme die Beschuldigung vorgelesen / darinnen er ein Verräther / Tyrann / Mörder deß Volcks / und offenbahrer Feind der gemeinen Wohlfahrt genennet wurde. Als der König dise Schmäch-Wort anhörte / ergrimmte er zu weilen bey sich selbst.

Endlich / nachdem diser Schelmische und blutige Rath / so von einem Hauffen Ketzer bestanden / etlich Tag nach einander versamlet ware / wird der König von ihnen verurtheilt / daß er enthauptet / und ihme mit dem Beil der Kopf für die Füß gelegt werden soll.

Das neundte Capitel.

Der König wird zu London enthauptet.

Als lauffte das tausend / sechs hundert / und neun und vierzigiste Jahr / auf den 30. Jenner / so ein Donnerstag ware / da man zu London vor dem Königlichen Pallast von Witthal sahe ein traurige und Barbarische Schau-Bühne / so gantz mit schwarzen Tuch überzogen war / aufrichten: in dero mitten ein Beil gelegen / da beyneben ein Block gestanden. Auf dise Bühne / an statt seines Throns / so ihme rechtmässig zustunde / und von niemand kunte benommen werden / wird umb zehen Uhr zu Morgens / Carl der Erste König von Engelland geführt / vor und hinder ihme giengen zwey Regiment gewaffneter Soldaten zu Fuß / sambt einer grossen Anzahl von Edl-Leuthen / alle

alle mit blossem Haubt / nächst an Seiner Majestät gienge Doctor Juxon, Bischof von London (auß dessen Hand er kurtz zuvor das Nacht-Mahl empfangen) und Thamlinson, der Burg-Graf von London. Er müßte durch den Saal passieren / wo er gewohnt war seine Nacht-Ruhe zu nemmen / allhier ist er ein geraume Zeit still gestanden / und sich mit einigen guten Gedancken aufgehalten / hernach hat er ein wenig Brod / und ein Trunck rothen Wein zu sich genommen.

Unterdessen ware die Schau-Bühne auf allen Seiten mit verschidenen Regimenteren besetzt / so wohl von Fuß-Knechten als Reutern / welchen man die Fury und Blut-gürigkeit an den Augen ansehen kunte / die Vile und Mänig deß Volcks ware unzahlbar.

Als er nun auf der Bühne ankommen / allwo zwey Hencker vermummet / und masqueriert gestanden / dern einer war Wilhelm Hullet, hebte der gute und unschuldige König die Augen gen Himmel auf / und sagte zu dem Obristen Thomlisson: **Ich wird hier wenig können gehört / und verstanden werden / nichts destoweniger muß ich reden / meine Unschuld an Tag zu geben / auf daß nit etliche hier seyn möchten / die mich für schuldig halten sollen.** Als er nun sein Stimm ein wenig erhoben / sprach er das Volck mit folgenden Worten an:

Seine erste Ansprach zu dem Volck.

Ich betheure und protestiere allhier vor GOtt / und meinem Vatterland / daß ich unschuldig bin von allem dem jenigen / so mir zu Last gelegt / und aufgebürdet worden / auch daß ich mich allezeit also verhalten hab / wie einem rechtmässigen König gebührt / und einem eiferigen Christen wohl ansteht. Ob es gleichwohl nit vonnöthen ist / vil zu sprechen / und meine Unschuld an Tag zu legen / angesehen dieselbige der gantzen Welt genugsam bekant und vor Augen ligt: Vor das erste dan / ruff ich GOtt zu Zeugen an / welchem ich in kurtzer Zeit wird müssen Rechenschafft geben / daß ich den Krieg wider das Parlament niemahlen begehrt hab. Zum andern / daß ich niemahlen Zeit meines Lebens gesucht hab / ihnen ihre Rechten / oder besondere Freyheiten zu benemmen. Sie seynd die aller erste gewesen / die den Krieg angefangen / ob sie gleich selbst bekennen müssen / daß solchen anzufangen / oder fortzusetzen mir anstunde / nichts destoweniger haben sie gesücht / solchen Gewalt in ihre Handen zu bringen: wan es die kürtze der Zeit zuliesse / die Acta zu sehen / oder zu lesen / so wurde man klärlich / und mit Augen sehen können / daß sie die Schuld haben. Ich hoffe! GOtt werde solches noch alles offenbahren: Ich will die Schuld nit legen auf beyde Häuser deß Parlaments, dan ich glaube vestiglich / daß niemand an diser Blut-stürtzung Ursach ist / als ein theil grausame und Gottlose Officier / welche zwischen mir / und dem Parlament vil Falschheiten und Betrug außgesträhet haben / ich befinde mein Gewissen nit beschwärt / und wünsche / daß sie gleichfalls solches rein und sauber haben mögen. Diß sey genug von meiner Unschuld gesprochen.

Nun aber zu erweisen / daß ich ein güter Christ seye / verzeihe und vergibe ich allen den jenigen / so absonderlich an meinem Tod schuldig / und dessen Ursach seynd / wer sie seynd / waißt GOtt! ich begehre sie nit zu wissen / GOtt wolle ihnen solches vergeben. Aber dises ist noch nit alles. Ich wünsche über das / daß sie noch erkennen mögen die greuliche Sünd / so sie an mir begehn / und bitte GOtt! mit dem heiligen Stephano, daß Er ihnen dise Sünd nit beymessen / und zurechnen wolle / und / daß sie den rechten Weeg finden / und antretten können / der sie anlaite / zu einem güten Friden in meinem armen Königreich / und Gemeinde / dan ich verbunden bin / für den Friden / und umb die Ruhe meines Reichs zu bitten. Meine Herren! das wünsche ich auß gantzem Hertz und Seel / und verhoffe / es werden einige hier gegenwärtig seyn / die dise meine Wort besser und weitläuffiger etklären sollen / auf daß der Frid deß Reichs befördert werde. Nun muß ich euch weisen / wo ihr fehlet / und ausser deß rechten Weeg gehet; So vil als ich vermercken können / so habt ihr mit Gewalt wollen regieren / fürwahr! das ist ein übler Weeg / dan gewaltthätige Regierung ist Rauberey / also sprach einsmahls ein Rauber / wider Alexander den Grossen: Ihr seyt ein grosser Rauber / und ich ein kleiner. Meine Herren! glaubt mir frey / ihr werdet nit wohl handlen / und GOtt wird

wird euch nit segnen / bis daß ihr GOtt das Seinig gebt / und dem König / was deß Königs ist / das ist / meinen Nachkömlingen / und meiner Gemeind; GOtt solt ihr geben / was GOttes ist / wan ihr sein Kirchen regiert nach seinem Wort / welches anjezo unter den Füssen ligt / darum rathe ich euch / ihr wollet eine Kirchen-Versamlung halten / allwo ein jeder sein Mainung und Gutachten / frey und unverhindert vorbringen darf; was aber den König belanget / so werden euch die Gesatz und Rechten deß Reichs genugsam davon unterrichten. Was meine Unterthanen betrifft / verlange ich dero Freyheit mehrer / als jemand anderer / und hab mein Leben lang nach derselben getracht / ich sage aber / daß ihr Freyheit besteth / in einer guten Herrschafft / und Gesatzen / dardurch sie an Leben und Güteren mögen versicheret seyn / dises aber kombt den Unterthanen nit zutheil / wan sie selbst herrschen wollen. Weilen der König und die Unterthanen weit von einander unterschiden seynd; Ihr werdet niemahl die rechte Freyheit bekommen / bis daß ihr thut / was ich euch sage: und / das ist die Ursach / daß ich auf disen Orth / und Platz kommen bin / dan ich gewißlich hieher nit kommen wär / wan ich die Veränderungen der Gesatz und Rechten hätte billichen / und guthaissen wollen / nach dem Willen / und Gewalt deß Kriegs-Heer. Ich bitte GOtt noch einmahl! daß es euch nit zugerechnet werde für euer Schuld / daß ich hier als ein Blut-Zeug für die Gemeind sterbe. Ich will euch nit länger aufhalten / diß sage ich allein / daß ich wünschen wolt mehrer Zeit und Raum zu haben euch solches weitläuffiger zu erklären.

Dise Wort sprach der König mit einer grossen Stärcke und Unbewöglichkeit / also / daß man in ihme die wenigste Forcht / oder Verzagenheit nit spühren kunt.

Als er dises sprache / ist der silberne Knopf von seinem Staab / so er in der Hand hatte abgefallen / er stunde ein wenig still / umbzusehen / ob jemand ihme so vil Dienst laisten wolte / umb selbigen aufzuheben / aber es wolt solches niemand thun / also / daß der König hierinn sein eigner Diener seyn müßte.

Alsdan fragte ihn der Bischof / ob er nit wolte einige Bekantnus seines Glaubens thun? Und als er solches mit Ja beantwortet / sagt er: **Ich sterbe als ein Christ / nach der Religion der Englischen Kirchen / gleichwie mein Vatter mir solche überlassen hat.**

Hiermit wendte er sich umb / und sagte: **Habt mich für entschuldiget / meine Herren! daß ich euch so lang aufhalte / ich hab ein gerechte Sach / und einen barmhertzigen GOTT.** Alsdan sagte er zu dem Oberisten Haker: **Sehet zu! daß sie mir nit zu vil Pein anthun.** Und hernach zu dem Scharf-Richter: **Ich will ein kurtzes Gebett thun / und wan ich meine Händ außstrecken wird / so verrichtet eur Ambt / sehet / ob mein Haar euch nit in dem Weeg hanget.** Als der Scharf-Richter mit Ja geantwortet / sagte der König: **Sowill ich dan solches hinein stecken.** Zugleich ruffte er dem Bischof von London, umb seine Schlaf-Mützen zu haben / welcher dan selbige ihm auf das Haubt gesetzt / und sein Haar helffen hinein stecken / alsdan sagte der König noch einmahl: **Ich habe ein rechtmässige Sach / und einen barmhertzigen GOtt.** Warauf der Bischof ihme geantwortet: Allhier ist noch ein Verzug vonnöthen / welcher sehr beschwärlich ist / aber kurtz / durch welchen Ihro Majestät / von den Betrüglichkeiten diser Welt / in die ewige Freuden eingehn werden. Der König antwortet: **Ich gehe nun von einer zergänglichen Cron zu einer unzergänglichen / allwo noch Zerstöhrung / noch Beschwärnus / noch einige Angst / und Qual deß Gemüths zu finden ist.**

Hernach legte er den Mantl von seinen Schultern ab / und als er das Band abgethan / daran die Bildnus St. Georgen gehangen / als das Zeichen deß Ritter-Ordens / gab er solches dem Bischof von London, mit disen Worten: **Seyt ingedenck / und lifert dises dem Printzen / meinem Sohn.** Dem Oberisten Thomlisson aber gab er einen Ring / umb solchen dem Hertzog von Jorck zu behändigen / darauf die Wappen von Engelland eingeschnitten waren. Dem Thomlisson selber gab er einen guldenen Zanstührer / und dem Haker ein Uhr von Gold.

Nachdeme nun dise Gaaben überlifert waren / zohe Seine Majestät selbsten sein Wammes auß / und stunde also in seinem Hembt-Rock da / schluge seinen Mantl wider auf seine Schultern / und sahe mit grosser Unverzagenheit

heit nach dem Block / und nach dem Scharf-Richter umb / fragend: Ob derselbe auch vest stunde? Als der Scharf-Richter mit Ja geantwortet / fragte er ihn / ob er nit etwas höher stehn kunte / die Antwort aber ergienge von Nein.

Als er nun einige Wort bey sich selbst gesprochen / und die Augen und Händ gen Himmel erhoben / ist er eilends nider kniet / und hat sein Haubt auf den Block gelegt; steckte sein Haar unter die Schlaf-Hauben / und sprach zu dem Scharf-Richter: **Verziehet / bis daß ich euch ein Zeichen geben werde.** Kurtz hernach streckte der König die Hand auß / und wurde ihm der Kopf in einem Streich abgeschlagen.

Der König wird enthauptet.

Alsdan hebte der Scharf-Richter den Kopf in die Höch / und weiset solchen dem Volck / ohne daß er die gewohnliche Wort gesprochen: GOtt bewahre den König. Dises war das traurige End von Carl Stuart, dessen Geschlecht mit ihme über drey hundert und achzig Jahr nach einander / den Königlichen Thron besessen: Er ware ein Person / mit vilen sittlichen und fürtrefflichen Tugenden gezieret / ansehnlich von Gebärden / und von einer ungemeinen Schönheit deß Leibs; Er starbe seines Alters / im neun und vierzigisten Jahr / in dem vier und zwainzigisten seiner Regierung über drey Königreich. Er war ein Sohn / Königs Jacobi deß Sechsten / und von Anna deß Königs in Dännemarckt Tochter. Er wurde hernach auf den 20. Februarij, in dem Grab Henrici Octavi, mit wenig Pracht und Gepräng beygesetzt.

Nach dem jämerlichen Mord dises Königs / wurde auch der Hertzog von Hamilton, der Graf von Holland / und Milord Cappel, so mit dem König gehalten / auf gleiche Weis umbgebracht.

Das zehende Capitel.

Einige Discurs über den Greul / und Gottlosigkeit diser jämerlichen Mordthat.

MAn ich zu Gemüth und Hertzen fasse einen König und rechtmässigen Herrn über drey Königreich / auf einer Schau- und Tods-Bühne stehend / umb von seinen selbst eignen Untersassen / durch die Hand deß Henckers / ohne einige Schuld / mit dem Beil / enthauptet zu werden; So muß ich aufschreien mit dem Propheten: **Wer hat jemahl solches gehört / oder einmahl solches gesehen?** Man wolle frey durchlesen / und durchblättern die alte und neue Jahr-Schrifften / und Cronicken / so wird man wohl finden / daß etwan dan und wan / benantlich unter den Haiden und Türcken / ein König umbgebracht worden / oder von andern Königen / so ihne gefangen in dem Krieg / oder von seinen Unterthanen in einer allgemeinen Fury / und Raserey der Gemeinde / aber daß ein solches Schelmen-Stuck jemahl von den Christen solle begangen worden seyn / mit frischem Muth / und unter der Form deß Gerichts / und der Rechten (gleichwie die grausame Richter / und Mörder vorgeschutzt) wer hat doch jemahl solches gehört / daß die Unterthanen ihren rechtmässigen König durch gefällten Sentenz und endliches Urtheil verdammt / und auf die Schau-Bühne zum Tod gebracht / wer hat doch jemahl dergleichen gesehen? Das seynd die schöne und wahre Früchten der Ketzerey / benantlich der Calviniſten / grausamer / als man jemahl in der Turckey; Blut-güriger als man in dem Heidenthum erfahren. Der Heidnische History-Schreiber Curtius erzehlet / daß Alexander der Grosse mit grausamen Tod hinrichten / und tödten lassen / einen so genanten Bessus, deß Königs Darij Capitän / alldieweilen er disen seinen König / gantz verrätherischer Weis ermordet / da doch Darius ein geschworner Feind Alexandri war. Hat nun Alexander, so doch ein Haid und Abgötterer war / den verrätherischer Weis begangnen Tod-schlag eines Königs / der doch sein Feind war / mit außgesuchten Tormenten / und Peinigung gerochen / was solte er gethan / oder gesagt haben? Wan er vor seinen Augen gesehen hätte / wie man einem unschuldigen König den Kopf mit einem Beil abschluge / und zwar auß Befelch der jenigen / so sich Christen nennen / die seine eigne Unterthanen waren / die ihne verurtheilt haben / da sie doch kein Recht über ihne hatten / der ihnen nit nur allein nichts Ubls gethan / sonder ihnen mit Gnad und vilen Gunsten jederzeit gewogen war? O Grausamkeit! über alle Grausamkeit! wie hat doch solches in das Gemüth der jenigen kommen kön-

nen / die sich mit dem Namen der Christen berühmen? Davon die allergreulichiste und Gottlosiste Barbaren / je und allezeit ein Greul / und Abscheuhen gehabt haben? Wie dörffen dan dise abgelaugnete Christen / noch sich erkühnen / und die Catholische beständig / als Mörder und Tod-schläger der Königen außruffen? Da sie doch ihren eignen König ermordet / und ihre verfluchte Händ / und die Händ deß abscheulichen Henckers / mit dem Edlen / und unschuldigen Blut ihres rechtmässigen / und so grossen Königs / so Mord-thätlich und grausamlich / wider alle Göttliche Rechten / und Gesatz der Natur / im Angesicht der gantzen Welt besudlet / und beschmieret haben? Wo bleibt nun das Wort GOttes / und die Schrifft? Welche sie stäthigs wider uns auf der Zungen führen / und sich darauf beruffen? Hierinnen kunten sie lesen / daß David, da er schon rechtmüssiger König von Israël war / als ihme von den seinigen eingerathen worden / daß er den König Saul, den er schon in Handen hatte / ermorden soll / offentlich gesagt: **GOtt bewahre mich von solcher Ublthat / daß ich meine Händ über ihn solte außstrecken / dan er ist ein Gesalbter deß HERRN / wer hat einmahl die Hand wider den Gesalbten deß HERRN außgestreckt / und ist nit straffmässig gewesen?** David schon König von Israël, durfte selbst sein Hand nit brauchen / noch über Saul erheben / weil er ein gesalbter König war / unangesehen / daß er sein Feind gewesen / und nunmehr von GOtt verstossen. Was für eine Gottlosigkeit ist es dan nit gewesen / daß eigne Untersassen / ohne einig Recht / ohne einigen Schein ein Oberkeitlichen Gewalt / oder Herrschafft zu haben / nit nur ihre blutige Händ haben dörffen außstrecken / über ihren wahrhaftigen König / ihne zu fangen / und zu verurtheilen / sonder auch ihre Gotts-schändige Händ / in der Person deß Henckers gebraucht / und angewendt / ihme das gekrönte / und gesalbte Haubt abzuschlagen / und zwar mit dem Mord-Beil / so ein Werckzeug ist / der allein gegen die Ublthätter / und Malefitz gebraucht wird?

Eben in demselben Göttlichen Wort solten sie gelesen haben / was Paulus in seiner Send-Schrifft zu den Römeren gebieth / daß nemlich ein jeder Mensch / von was Geschlecht / Stand / Ambt / und Alter er immer sey / der Macht / so über ihne gestellt ist / soll unterworffen seyn / alldieweilen alle Macht von GOtt herrühret / und also / der sich wider die Obrigkeit auflainet / der setzet sich wider GOtt. Wo ist dan das Gebott Pauli gebliben / als man einen Hauffen Blut-güriger Bößwicht sich stellen sehen / wider ihre rechtmässig-aufgesetzte Macht und Herrlichkeit? Und folglich auch wider GOtt selber? Kan man nit billich gedencken / daß sie als Gottlose / in ihren Hertzen gesprochen haben / es ist kein GOtt? O gütiger GOtt! was für Monstra, und Abendtheur hat nit die Ketzerey zu unsern letsten und elenden Zeiten außgebrietet? Was für Tyrannen hat sie nit herfür gebracht / und auß ihrem Rachen herauß gespien? Dergleichen werde die Menschen-Fresser in Brasilien / oder andern solchen Orthen / noch die Blut-gürige / und grausame Japonier, ich laß die Türcken beyseits / wider die Christen zu allen Zeiten / niemahl herfür gebracht haben? Wan die Catholischen nur einmahl ein so unmenschliches stuck begangen hätten / wie wurden dise unsinnige Ketzer ihre Federn / ihre Zungen / und Mord-Beil nit geschärpffet / und geschliffen haben / wie wurden sie nit wider uns gedonneret / und solches mit unzahlbahren Mordthatten gerechet / und vergolten haben? Nun aber / GOtt sey gelobt! ist es so weit und fern darvon / daß ein einiger Catholischer in so Barbarischer / und Mord-thätiger Action, oder Handlung jemahlen schuldig befunden worden / daß im Widerspihl / so wohl die Irrländische / als Englische Catholischen / die Waffen ergriffen / umb ihren rechtmässigen König wider die Tyranney diser Gewalthätigen zu beschützen. Vil Glück dannenhero der heiligen Römischen Kirchen / dero Kinder die rechtmässige Macht / auch eines der Religion nach / gantz anderst gesinten Königs / als sie waren / beschützet / und beschirmet haben / auch ihr eigen Blut zu vergiessen berait waren / damit sie nur ihre Händ mit einem so Edlen und unschuldigen Blut / wider alle Göttliche und menschliche Recht nit beflecken / oder beschmieren solten / allzeit ingedenck der Worten / und deß Gebotts deß heiligen Petri: Seyt gehorsam allen menschlichen Gebotten umb GOttes Willen / es betreffe gleich den König / als der die obriste Macht führet / als seinen Statthalter / als welcher von ihme gesandt worden zur Straff der Ublthäter.

Das war das eigentliche Ambt deß Königs Carl / gleichwie es auch andern Kö-

Königen zusteht / rechtmässige Gesatz zu machen wider die ungehorsame / und aufrührische Rebellen / dieselbe zu dämmen / und zu unterdrucken. Er wird allhier umbsonst und ohne Ursach beschuldiget / niemand von seinen Untersassen hat hier einig Recht vorzuschutzen / er wurde gantz ungütlich / und wider alles Recht verurtheilet / niemand kunte allhier sein Richter seyn / sonder gantz unrecht wird er enthauptet / dan nach den Rechten GOttes / kunte niemand von sich selbsten / als auf den Gesalbten deß HErrn / sein Hand über ihn außstrecken. Ich endige dises Traur-spihl / mit den Worten Thomæ Charue, eines Engelländischen Priester / der Protonotarius Apostolicus gewesen / in seiner Chronick von Irland / an dem 381. Blatt / da er den enthaupten König / mit folgenden Worten anspricht:

O Carole! gleichwie du nun den Tag erwartest / auf welchen der allgemeine Vergelter alles so wohl guten als bösen kommen wird / umb das letste Urtheil zu sprechen / und einem jeden den Lohn / oder die Straff zu geben / so wünsche ich dir wohl von Hertzen / daß du das ewig Leben besitzen mögest / und daß dein Seel mit andern Gottsförchtigen Seelen / in voller Ruhe vor GOtt leben möge mit deiner Tugend / und Herrlichkeit deiner ansehnlichen und fürtrefflichen Thaten / der Liebe zu deinem Reich / und Gutthätigkeit gegen deinen Unterthanen. Die Treulosigkeit und Meinaid der Calvinischen und Puritanischen Tyrannen / haben deinen Ruhm und Namen nit beflecket / ihre rasende Unsinnigkeit hat in dem geringsten nit verdunckret / den Glantz und Schein deines ewigen Lobs / die falsche Beschuldigungen / und Gewaltthätige Betrügereyen / haben deine großmütige Thaten nit verfinstert / die Gottlosigkeit / hat wider dein Tugend / noch die unsinnige Aufruhr wider deine Mildigkeit / noch die Ungerechtigkeit / wider deine Rechtsamkeit / und die unmenschliche Grausamkeit wider deine Sauftmuth / noch die Unbeständigkeit deiner Unterthanen hat wider dein Standhaftigkeit in dem mindisten nichts vermögt / und außgericht.

Das eilfte Capitel.

Tyranney von Fairfax, und Cromvvel.

Die Königliche Regierung wird gäntzlich abgeschafft.

NAchdeme nun König Carl so schändlich umb das Leben gebracht worden / sahe man von Stunden an ein Tyrannische Regierung / und Herrschafft sich über gantz Engelland erstrecken: die Parlamentische Königs-Mörder / lassen ein Erklärung außgehn / allwo sie unter Leib- und Lebens-Straff / unter Verlurst von allen Gütern / verbieten / den Königlichen Namen / und Ehre zu gebrauchen / oder die Königliche Regierung widerum einzuführen / der ältiste Sohn deß abgeleibten Königs / Printz von Walles, so hernach widerum zum Reich kommen / wurde sambt seinem Bruder dem Herzog von Iorck, offentlich erklärt und außgeruffen / als gantz verfallen zu seyn von allem Recht / und Anspruch zu der Englischen Cron. Das Ober-Hauß deß Parlaments, so in den Grossen und Fürnehmsten deß Reichs bestanden / wird durch offentliche Placcaten hinweck genommen / und abgeschafft / auß dem Unter-Hauß / wurden vierzig Personen ausserkohren / so disen neuen Staat regieren sollen / und darum die Stände deß Reichs genennet wurden / der Vorsitzer von allen ware Olivier Cromwel, Fairfax aber / Unter-Befelchs-Haber in dem Kriegs-Weesen / die Sigill und Wappen deß Königs wurden zerbrochen / ihre eigne wurden an dero Platz gestellet. Es wird neue Müntz geschlagen / unter ihrem Namen / etliche mit diser Uberschrifft: In dem ersten Jahr unserer Freyheit. Andere aber führten in Latein dise Wort: Die Republic von Engelland.

Muthwilligkeit der neuen Regenten.

Uber das / wurde im Namen deß neuen Parlaments ein Schrifft herauß gegeben / in welcher die Ursachen enthalten seynd / warum sie den König umbgebracht hätten / und das Ober-Hauß abgeschafft / und wie vil forthin daran gelegen / daß sie nit von einem Haubt / sonder von der Gemeind selbst regieret werden.

Sie verkauffen deß Königs Güter.

Alsdan ist man fortgefahren / mit Verkauffung der Königlichen Güteren. Das guldene Hosen-Band / Zeichen der Ritterschafft / seine drey Cronen / ein Sessel über die massen köstlich überzogen / und mit Edlgesteinen gezieret / alle

alle seine Jubellen / so in sehr Edlen Diamanten / und Perlen bestanden / alte Gemähl und Schildereyen / und andere Seltenheiten wurden auf den Kauff gestellt / und vil von obgemelten stucken / kamen in die Händ schlechter und geringer Leuthen. Dise obgesagte Köstlichkeiten / waren lang zuvor zu sehen außgestellt / also / daß vil / so wohl Außländer als Eingebohrne / sich dahin begaben / benantlich die drey obgemelte Cronen zu sehen / vil haben selbige auß Fürwitz auf ihr Haubt gesetzt / vil nahmen den Scepter in die Hand / und giengen also aufgebutzt / und geziert in dem Sessel deß Königs zu sitzen / als wolten sie sagen: sehet! wiewohl uns dises gelinget / sollen wir nit können hiermit den König spihlen?

Ausser dises thäte man in dem Pallast zu Hamptoncourt, die Sääle aller Tapezerey / und Jubellen berauben / und außplündern / allwo auch auß einem einzigen Zimmer / so die Paradeis-Kammer genennt worden / über die hundert tausend Perlen herauß genommen worden. Zu Dorchester thäte man an dem Schiff deß Printzen von Walles, so acht und sechzig Stuck geführt / die Wappen abnemmen / und an dero Platz deß Parlaments Wappen anstellen.

Andere Muthwilligkeiten.

Die vortreffliche Kirchen / von S. Paul zu London, wird zu einem Roß-Stall gemacht / das Königliche Pallast zu Wittehall / ward ein Wacht-Hauß / oder Cordegarde vor die Soldaten deß Fairfax. Das Hauß deß Bischoffs von Cantlberg, hat man einem andern verlihen / und überlassen / nach dem der beste Hauß-Rath und Zierden von Holtz und Stein / darauß genommen worden.

Man verfolgt die jenige / so wider das Parlament gedienet.

Hernach ergriffe man die jenige / so wider das Parlament gedient hatten / man machte ein Schrifft / welche sie die Verpfendung genennet / welche ein jeder von ihnen unterzeichnen müssen / zu Versicherung ihrer Treu / sonst müßten alle / die sich waigerten zwainzig Meilen von London sich hinweck begeben. Da sahe man auf den 30. Mertz / deß 1650. Jahrs / ein solche Anzahl der Menschen auß der Stadt hinweck ziehen / daß man noch Wagen / noch Karren / noch Pferd / auch umb das Gelt überkommen kunt / so / daß auß einer Strassen allein / so man die Convent-Guardi genennt / wohl hundert und fünfzig Hauß-Haben hinweck geraißt / so maisten theils lauter reiche Leuth gewesen / wordurch vil schöne und grosse Häuser zu London ledig / und leer gestanden / worüber auch die Gast-Geb / Wirth / und andere dergleichen begunten zu klagen / daß ihnen erstens die Freyheit / hernach ihre Mittel abgenommen wurden. Die arme Leuth thäten das ihrig auch darzu / und beklagten sich / daß nichts zu gewinnen wär / und durch den Abzug der reichen Personen / alle Nahrung gesperrt / und eingezogen wurde.

Da ware auch ein gewisser / mit Namen Maston, der sambt andern auß Engelland verbannt / und vertriben war / diser aber alles ungeacht / kame wider nach London, die Parlamentisten / so bald sie solches verstanden / haben alsobald die Gerichts-Diener außgeschickt / ihne in Verhaft / und gefangen zu setzen.

Der erste von den Gerichts-Dienern / so in sein Hauß / und vor die Kammer kam / deß obgesagten Maston, findet sie verschlossen / er klopft an / Maston macht die Thür auf / und als der Gerichts-Diener ihme seinen Befelch / und Commission zu verstehn geben / ward er von Maston, ehe und bevor er sich zu Wöhr stellen können / mit zwey Stichen in dem Leib / todter zur Erden gefällt. Hierauf lauft Maston die Stiegen hinab / den Deegen in der Faust / und trift in der mitten den andern Diener an / der wegen deß Tumults / so er vernommen / die Stiege hinauf wolt / auch diser gleich dem ersten wurd ermordet; Maiton lauft ferner die Stiegen ab / und findt den dritten / dem er auch einen Hib in Hals gegeben / also ist er / weil es finster war / den Händen seiner Feind entkommen.

Trutz- und bochen deß Parlaments.

Ja das Parlament, begunte also verbaint / und hochtrabend zu werden / daß es auch sich erkühnet / außländischen Fürsten zu trohen / und mit ihnen zu bochen / dan als ein Englischer Gesandt / so zu dem Untergang König Carls auch sich bearbeitet / und mitgewürckt / in Haag ankommen / umb einige Sachen alldort abzuhandlen / wurde er von etlichen / die ihn kennten / zu Abends / da er an der Taffl saß / mit vilen Wunden erstochen. Hierüber ließ das Parlament, Brief mit vilen Trohungen angefüllt / herauß geben / daß wan bey einigen Fürsten / Ständen / oder auch Königen / jemand von ihren Dieneren forthin soll umbgebracht werden / solches auf das allerschärpffiste / und grausamste gleich solte gerochen werden / an den Dieneren der obgesagten Königen

oder

oder Fürsten / so in Engelland gefangen sassen.

Wie es mit den Kinderen deß abgeleibten Königs bestellet war.

Mittler Zeit / waren zwey von deß Königs Kinder / so sie in ihrem Gewalt hatten / einem der vornehmsten Edl-Leuth übergeben / welchen man zu ihrem Unterhalt etlich tausend beygelegt / aber mit absonderlichen Befelch / dieselbe nit anderst / noch mit mehrerer Ehr / als gemeine Edl-Leuth zu tractieren. Der König / wie Brachelius schreibt / hatte noch vor seinem Tod / als die Unruhe von Engelland begunte über Hand zu nemmen / seine zwey ältiste Söhne / benantlich / Carl den Printzen von Walles, und Jacob Hertzog von Jorck nach Franckreich / zu ihrer Mutter abgeschickt / welche durch Holland / Braband / und Flandern ihr Räiß fortgesetzt.

Endlich war auch der Staaden von Holland Abgesandter / Herr Joachimi, diser Parlamentischen Muthwilligkeit nit befreit / dan als er unter drey Königen von Engelland / und einer Königin dises Ambt und Würde mit so grosser Ehr und Ansehen bekleidet / daß er von dem König Jacob / sein Vatter genennt worden / wurde er von disen Gewalthätigen Regenten / so übl gehalten / auch so verächtlich tractiert / weilen er ein so grosser Freund deß Königlichen Geschlechts gewesen / daß er sich auch von London hinweck gemacht / und abgezogen ist.

Der Czar von Moscau wird ergrimbt über den Mord deß Königs Carl.

Der Moscowitische Czar / als er den Mord deß König Carls verstanden / ist gegen dise Königs Mörder / so heftig ergrimmet / weil sie die Tyranney an statt der Freyheit einführten / daß er alle Engelländer auß seinem Land / sambt allem ihrem Kauf-Handl verwisen / und banisiert. Worüber das Parlament einen Brief an ihn geschriben / aber niemand war zu finden / der selbigen in Moscau tragen / und selben zu bestellen / und einzuhändigen sich erkühnen durfte.

* * *

Das zwölfte Capitel.

Die Irrländer stehn vor Carl / dem Printzen von Walles, Cromvvel geht ihnen mit dem Kriegs-Heer entgegen. Die Schotten handlen zu Breda mit obgemelten Printzen / umb ihne / König zu erklären. Jämerlicher Tod / deß Generals deß Königs Montrosse.

Die Catholische Irrländer ergreiffen / die Waffen für den Printz von Walles.

DJe Catholische Irrländer / die Göttlich Forcht vor Augen haltend / weilen die Parlamentische Ketzer / alle Göttlich- und menschliche Recht zerbrachen / stunden vor den Printzen von Walles, als rechtmässigen Erben / deß abgeleibten Königs / ergriffen die Waffen / umb ihne mit ihrem Blut zu beschirmen. Hierauf geht obgesagter Printz zu Schiff / und ländet glücklich zu Jarsey, einer Insel von Irrland an / von dannen er ein Erklärung herauß geben / in welcher er alle seine Unterthanen zur Unterthänigkeit ermahnet / und zumahlen sein Vornemmen offenbahret / nemlich die alte Vor-Recht / und Freyheiten deß Parlaments zu erhalten / und Hand-zuhaben / und allein die Mörder seines Herrn Vattern / nach dero Verdiensten abzustraffen.

Cromwel raißt mit dem Lager nach Irrland.

Es schine anfänglich alles nach Wunsch zu lauffen / dan die Irrländrr / unter dem Gelait der Herren Oneal, Ormont, und Inchequen, hatten die Haupt-Stadt Dublin belägert / Fairfax sendet dahin den wilden Olivier Cromwel, mit einem mächtigen Kriegs-Heer / aber als dise auf dem Weeg begriffen waren / wurde die Stadt durch die Dapfferkeit des Gubernators, entsetzt. Hierüber kombt Cromwel mit seinem Heer / nimbt die Stadt Drogh-ed ein / mit stirmender Hand / und schlagt alles tod / und zu Hauffen / was er darinnen findt / ohne jemands zu verschonen.

Seine Wuth und Grausamkeit.

Alsdan begibt er sich auf das platte Land / verwüst / verbrandt / und plündert alles / was ihme für die Hand stoßt / und belägert die Stadt Wexfort, wurde aber von dem Marg-Grafen von Ormont mit grosser Schand hinweck geschlagen. Durch welches er noch mehr verbittert / und mit neuer Hilf von Engelland gestärckt / nimbt ein Vestung vor- die ander nach ein / und zwar mit jämerlichen Morden / von Mann Frauen / und Kinderen / laßt auch vil Priester / und andere Geistliche aufhencken.

Nichts destoweniger erklärten sich die von den Orcadischen Eylanden für den Printz Carl / versamlen ihre Macht / umb wider Cromwel in Irrland / oder anderstwo zu fechten. Deßgleichen ha-

ben auch die Schottländer / den Friden mit Engelland gebrochen / und Printz Carl zum König erklärt / gleichwie sie auch zuvor in vollem Parlament zu Edinburg gethan / schier eben zu derselben Zeit / da Carl der Erste enthauptet worden.

Die Abgesandte von Schottland handlen mit dem König / umb ihne wider einzustellen.

Mittler Zeit ist Printz Carl / auß der Insel Jersey, mit grossem Gefolg / nacher Holland abgefahren / und enthielte sich in der Stadt Breda, allwo ihn die Abgesandten von Schottland gefunden haben / welche ihn versicheret / daß sie der Ursachen ankommen / umb Seiner Majestät erkennen zu geben ihren geneigten Willen / ihn widerum in das Köntgreich Engelland einzustellen.

Hierüber hat der König von den Commissarien ihre schrifftlich-verfaßte Creditiv begehrt / mit Vermelden / er wolle sich über selbige bedencken / als er solches gethan / hat er verschidene Aempter außgetheilt / unter andern machte er seinen Bruder den Hertzog von Jorck, Admiral zur See / und Gubernatoren der Insul Jersey, Printz Robert, Vice-Admiral, den Grafen Jacob Montrosse, General deß Kriegs-Volck zu Land.

Diser Letste wird mit einem Kriegs-Heer nach Schottland gesandt / aber seine Vor-Trouppen wurden von den Schotten geschlagen / weilen er mit Kriegs-Macht dahin kommen / da man noch zu Breda mit dem König in Unterhandlung war / der Befelch-Haber Joan: Hurry wurde gefangen / und mit andern Officier enthauptet.

Disem allem ungeacht / samlet der Graf von Montrosse sein Kriegs-Macht / und kombt in Schottland an / es wurde aber sein Lager von David Lesley verstreut / und er selbst gefangen; er war mit verschidenen Officier über einen Fluß mit der Flucht entkommen / und enthielte sich allein drey oder vier Tag in einem Morast / unter dem Geröhr / da er durch Hungers-Noth gezwungen war / erstlich seine Hand-Schuch / darnach von seinem eignen Fleisch zu essen. Ein Baur hat ihn entdeckt / und überbracht / dardurch er gefangen worden.

Der Graf von Montrosse wird gefangen.

Den 20. May / im Jahr 1650. wurd er nach Edinburg gebracht / es waren alle Weeg und Strassen / mit Menschen angefüllt / etliche sahen ihn an mit Schmertzen und Mit-Leiden / andere aber verfluchten ihn als ein Ublthäter.

Deß andern Tags wird er dem Parlament fürgestellt / hier erzehlte der Cantzler / was er wider Schottland begangen / benantlich / daß ob er gleich außgeschafft und bannisiert worden / doch widerum herein kommen / und zwar nit als Freund / sonder als Feind / indeme man noch mit dem König in Unterhandlung begriffen war.

Der Graf verhielte sich gantz Großmütig / und antwortet / daß er nichts gethan / als von dem König seinem Herrn darzu bevollmächtiget / nicht zwar durch offenbahren / sondern absonderlichen / und heimlichen Befelch / wan man ihne auch zum Tod bringen wolte / so sey der Tod ein allgemeine Schuld / so von jederman müßte bezahlet werden / auch / daß er berait wäre / seinem abgeleibten Herrn zu folgen / im übrigen aber wisse er sich nirgends schuldig.

Er wird zum Tod verurtheilt.

Nichts destoweniger wird er verurtheilt an einen Galgen / 30. Schuh hoch aufgehenckt zu werden. Drey Stund hernach ihme der Kopf abgeschlagen / und zu Edinburg aufgesteckt werden soll: seine Armb und Bein aber in vier unterschidlichen Städten / sein Leichnam aber auf dem Galgen-Feld begraben.

Er empfieng dises Urtheil mit grosser Starckmütigkeit / er sagte aber / daß er von höherm Stand wäre / als die jene / so ihn verurtheilet / dan er wäre / als General von deß Königs-Heer in Schottland bestellet / und sein Vatter wäre einer der vornehmsten und Obristen Räthen deß Parlaments, und zu deß Königs Diensten in vilen Gesandschafften gebraucht. Der Anfang seines Geschlechts kame von dem zweyten König von Schottland her / nunmehr über die tausend / und zwey hundert Jahr.

Er wird zum Galgen geführt.

Er ward auf einen hohen Stuhl / der auf einem Karren stund / gesetzt / und mit einer Hand-Zwähl angebunden / der Hencker ritte vorauß / seine Mützen auf dem Haubt tragend / also führte man ihne dem Galgen zu / mit etlichen Papieren / so ihme auf dem Rucken angehöftet waren / worinn seine Bekantnus / und seine Handlungen enthalten waren / und geschriben stunden; als er auf die Bühne kommen / wolte er mit keinem Prædicanten zu thun haben / sonder thäte ein sehr lange / kräftige / und ansehnlich beliebte Red / und Ansprach an das Volck.

Hierauf befahle er sein Seel GOtt / und seinen Dienst dem König / und seine Gewogenheit / und Neigung an das Volck / also wurde er letstlich gehenckt / und von männiglich bedauret / und bewainet.

* * *

Das

Das dreyzehende Capitel.

Ein weltlicher Priester / und zwey von der Societät JESU werden auß Befelch deß Parlaments gehenckt.

NAchdeme das Parlament von Engelland / die Königliche Regierung abgeschafft / und die Tyranney eingeführt / verfolgten sie nit allein die jenige / so Königlich gesinnet waren / sonder auch die Priester / und Ordens-Personen.

Unter anderen wurde in einem Wald gefangen / kurtz nach dem er Meß gelesen / P. Rodulfus Corbeius, in Irrland gebohren / aber von Engelländischen Eltern / so alldorthin geflichtet waren / welcher alsobald bekennet / daß er ein Priester / und von der Societät JESU ware: Er wurde auf ein Schiff gesetzt / und nach London abgeführt / sambt einem Priester / Joannes Ducket genant / so noch ein junger Mann war / von grosser Tugend und Standhaftigkeit / welche bis in den Tod beysamen in einem Kercker gesessen.

Er wird mit einem weltlichen Priester in Verhaft genommen.

Als dise zween zu London ankommen / wurden sie nach der [illegible] Porten gebracht / mit einer ganzen Rott Soldaten / der Capitän gienge voran / mit rührender Trummel / und zwischen Loßbrennung der Mußqueten.

Man bietet beyden das Leben an / sie wollen es aber nit annemmen.

Der Gesandte deß Käy[illegible]s / erbotte sich gegen P. Rodulfo, ihme das Leben zu erhalten / mit Außwechslung eines Schottländischen Officiers / den sie Sergeans Major nennten / so in Teutschland gefangen saß / aber Rodulfus sagte ihm schönsten Danck / und wolte lieber / daß man seinen Mit-Gefangnen / Joan Ducket erlösen soll / dieweil er noch jung und starck war / aber auch diser gantz entzündet mit Begirde der Marter / wolte P. Rodulfum auch in dem Tod nit verlassen / also wurden sie beyde verurtheilt / nachdeme sie zwey Monat gefangen gesessen.

Wohl zu mercken ist / daß die ganze Family P. Rodulfi die Welt verlassen / sich zu Geistlichem und Klösterlichen Leben begeben hat / dan als sein Vatter Gerardus Corby, drey seiner Söhnen / in die Societät JESU voran geschickt / und zwey seiner Töchteren / in den Orden deß heiligen Benedicti, nach Brüssel / ist er ihnen in die Societät nachgefolgt / in welcher er heilig gestorben ist zu Waeten, seine Hauß-Frau aber hat sich auf Gent in den Orden deß heiligen Benedicti begeben.

P. Morsæus wird gefangen.

Fünf Monat nach dem herrlichen Tod P. Corbeius, wird auch P. Henricus Morsæus aufgehenckt / nachdem er vil Jahr gefangen gesessen. Er wurde zweyer stuck halber beschuldiget / nemlich / daß er Priester geweihet war / und die Engelländer zu der Catholischen Religion verlaitet hätte. Umb dero alleinigen Ursach willen / wie der Burg-Graf offentlich bekennt / auch P. Corbejus, sambt seinem Mit-Gesellen umbgebracht worden. Es ware P. Morsæus schon viermahl gefangen gewesen / und jedesmahl von Gunst / bald eines / bald deß andern erlöset worden / war aber allzeit widerum nach Engelland kommen.

Endlich ward er nach London geführt / und als er vor dem Hauß deß Grafen von Egmont fürüber gehn müssen / der dazumahl zu London wohnhafft war / hat er die Diener gebetten / daß er den Grafen im vorbey gehn grüssen möchte / als ihm solches vergönnet war / hat der Graf die Diener vor der Thür warten lassen / hat unterdessen Morsæus alldorten Meß gelesen / und der Graf ihme in eigner Person zu Meß gedienet / nach dem dieselbige geendet war / hat er auf den Knien von ihm den letsten Seegen begehrt / und auch empfangen.

Als nun Morsæus zu dem Tod verurtheilt war / sandten alle Catholische Abgesandten der außländischen Fürsten / so dazumahl zu London waren ihre Edl-Leuth zu ihme in den Kercker / umb ihne in ihrem Namen zu besuchen / und den letsten Abschid zu nemmen. Die Gesandten von Spanien / und Franckreich liessen sich entschuldigen / daß sie nit selbsten in Person / ohne grosse Ungelegenheit / und Beschwärnus kommen kunten.

Ein Stund oder zwey vor seinem Tod / gieng er von Kammer zu Kammer zu allen Gefangnen / und nahm mit verwunderlich-frölichen Gebärden und Angesicht seinen Abschid von ihnen. Alsdan begabe er sich allein mit einem andern von der Societät, der unbekant war / in ein stilles Zimmer / allwo er auß allen seinen Kräfften / und mit unaußsprechlichen Eifer die Ubung der Liebe GOttes / der Hoffnung / deß Glaubens /

bens / der Reu und Laid / und anderer dergleichen Tugenden erwöcket / unterdessen ward er ermahnt / daß die Stund seines Tods vorhanden / da ruffte er: Komb Allergütigister JESU! auf daß ich mit einem unzertrennlichen Band / mit dir angebunden / und verknipffet / noch durch einigen Gewalt / noch einige Zeit / noch in der Ewigkeit von dir getrennet werde. Kombt herbey / ihr eisen Band / Strick / Schleipfen / und Tormenten / kombt / dan ihr seyt mir auß Liebe gegen meinem Seeligmacher JESU sehr lieb und angenehm.

Hierauf gienge er sein Abschid zu nemmen / von P. Christophoro Ultano, auß dem Orden deß heiligen Francisci, der eben in demselben Kercker gefangen saß: welches er mit solcher Freud / und eiferiger Begirde zu der Marter gethan / daß er ihme umb den Hals gefallen; der Ursachen halber obgesagter P. Ultanus, oft- und vilmahl bezeugt / daß er mit solcher Frölichkeit übergossen worden / daß er Zeit seines Lebens keine dergleichen erfahren / und gefühlet habe / und wan er dises zu erzehlen pflegte / flossen seine Augen mit Zähern / und er schrye auf: O lieber und guter JESU! wan ich auch der aller ärgste Ketzer gewesen wär / ja in der aller dickisten / und gröbsten Finsternuß der Abgötterey vertieffet / so wäre mir genugsam gewesen / die Catholische Religion anzunemmen / als ich P. Morsæum, mit Himmlischer Freud und Süssigkeit also erfüllet und übergossen gesehen hab.

Es waren nun neun Uhren Vormittag / als der Burg-Graf selbst kam / und P. Morsæum bey der Hand faßte / ihn auch sehr Freundlich auß dem Kercker führte / er belegte auch die Schleipfe mit Stroh / so gemächlich als er kunte. Auf dem Weeg kam ihm der Abgesandt von Franckreich entgegen / in seiner Carrosse / und als er ihn gantz freundlich gegrüsset / begehrt er vor allem Volck seinen Seegen / auf dem Platz / da er sterben soll / der Burg-Graf selbsten / thäte das Volck abhalten / auf daß der Gesandt frey / und ungehindert mit P. Morsæo sprechen kunt: Er stige von seinem Wagen auß / und als er zu Fuß sich zu der Schleipfe genahet / befilcht er P. Morsæo den allgemeinen Friden der Christenheit / wie auch den König / und die Königin von Franckreich. Worüber ihme Morsæus versprochen / solches zu thun / und zugleich verehrte er ihm für disen letsten Dienst sein Schnupp-Tuch / so er dazumahl in der Hand truge.

Er wird nach dem Galgen geführt.

Allda

Allda sah er von fern den Grafen von Egmont in seiner Gutschen / und sprach ihn an mit folgenden Worten / in Lateinischer Sprach: Durchleuchtiger Herr! ich wird gewiß meines Versprechens ingedenck seyn / will auch mich wegen der grossen Gunst / und Lieb / so sie mir erwisen haben / bey GOtt nit undanckbar erzeigen. Der Graf von Egmont hat ihm gleicher Weis in Latein geantwortet / daß er über allemassen wegen der so offenbahren Glori GOttes in seinem Diener erfreuet / und vergnüget wär / wünschte ihm auch vil Glück und Heil / zu einem so herrlichen Tod. Hiermit hat der Gesandt / und der Graf von ihme sein letsten Abschid genommen.

Ansprach P. Morsæi zu dem Volck.

Es stunde nun Morsæus mit dem Strick umb den Hals / als ihme der Burg-Graf Erlaubnus gab zu sprechen: Worauf er also zu reden angefangen: Geliebte Freund! allein umb der Catholischen Religion willen / bin ich an dises Orth gebracht worden. Welche von Christo fundiert / und geordnet / von den Apostlen gesteiffet / und bekräftiget / und zu allen folgenden Zeiten / bis auf gegenwärtige Stund ist auß gebraitet worden / die sich auch zumahlen steuret auf die Schrifft und GOttes-Wort / auf die Authorität der Vättern / und Concilien / ausser welcher Religion kein Hoffnung der Seeligkeit ist. Hierauf sprache der Burg-Graf: Ich bitt euch / mein Herr Morsæe! lasset ab solche Ding vorzubringen / welche alleinig zu Aufruhr und Aergernus der Gemeind tauglich seynd; aber sagt vil mehr von einiger Verrätherey wider den König / und das Parlament wan ihr darvon einige Wissenschafft habt. Wohlan! sagt Morsæus, dises will ich thun. So hört mich dan an: Ich hab allhier in diser Stadt London, als ich die Rechten studiert / in der Protestantischen Religion gelebt: alsdan bin ich auß Antrib / und Unruhe meines Gewissens in Niderland übergefahren / allwo ich besser die Catholische Religion ergriffen hab / mit steiffen Fürsatz / forthin derselbigen / als welche über alle andere Religionen herrschet / nach zu leben; nit lang hernach bin ich widerum in Engelland kommen / und als ich mich gewaigert den vorgehaltnen / und so genannten Aid der Treu zu laisten / und zu erstatten / bin ich in Band / und Eisen geworffen worden / von dannen ich außgeschafft / und bannisieret worden. Hernach bin ich nach Rom verraiset / allwo ich siben Jahr lang dem Studieran obgelegen / aber von dem Seelen-Eifer angetriben / bin ich hernach widerum in mein Vatterland kommen / allwo ich lange Zeit den jenigen gedienet / und beygestanden bin / welche mit der bösen Kranckheit behaftet waren / hab auch nit unterlassen / in allem deme / so zu ihrem Trost geraichen kunte / ihnen zu dienen und aufzuwarten.

Ein gewisser Minister, oder Prædicant, so unweit von ihm gestanden / als zuvor der Burg-Graf gesagt / ihr müßt euch hierinnen nit rühmen / sprach eben dergleichen Wort / mit grosser Aufgeblasenheit / und Stützigkeit. Morsæus antwortet: Auf alle Weis und Manier will ich mich gern rühmen / in meinen Schwachheiten / dan ich schreibe alles GOtt allein zu / der mich zu einem so Gottsförchtigen Dienst zu beruffen / und zu gebrauchen / Ihme belieben lassen / und mir noch darüber auf gegenwärtige Stund die Gnad und Gunst erweiset / die Catholische Religion mit meinem Blut zu unterzeichnen / umb welche Gnad ich nunmehr dreissig Jahr / Seine Göttliche Majestät gebetten hab.

So seyt ihr dan nun eures Wunschs bewähret worden / sprach der Burg-Graf sambt dem Prædicanten; Es ist nit ohn / sprache Morsæus: Darum dancke ich auch GOtt / daß diser mein Tod zu Abbüssung der Sünden dises Reichs dienen / und gedeyen könne / dan ich stirbe für die jenige Religion, so allein mit Miracklen / und Wunder-Werck bekräfftiget worden. Die Blinde sehen / die Stumme reden / die Todten stehen auf. Was sagt ihr darzu / Herr Burg-Graf / wan ihr die Todte sehet auferstehn / woltet ihr euch nit zu dem Glauben begeben? Doch weil ich zuvor bin gefragt worden / ob ich keine Wissenschafft hätte / von einigem Verrath wider den König / und das Parlament, antworte ich / von Nein: allein waiß ich sehr wohl / daß die einige Ursach aller Aufruhren und Ellenden in gantz Engelland / die Ketzerey ist / und der Unflath / und Vile so mänigfältiger Irrthum / und Secten / so lang dise allhier dau-

ren werden / ist kein Hoffnung einiges Fridens zu machen.

Hierauf wolte ihn der Burg-Graf nit länger anhören / sonder sagte: Er solte sich vilmehr durch das Gebett / zu dem einstehenden Tod fertig / und berait machen. Welches / als er lange Zeit / so wohl in der Still / und mit sich selbsten / als auch mit lauter Stimm gethan / hat er eine Schlaff-Hauben begehrt / umb mit selbiger / der Gewohnheit nach / seine Augen zu bedecken / als aber keine vorhanden war / hat ihm ein Edl-Mann von dem Grafen von Egmont eine zugesandt / und dem Hencker ein stuck Gelt gegeben / ihme dieselbige widerum zukommen zu lassen / auf daß er solche zum Angedencken / als einige Reliquien bewahren / und aufbehalten kunte.

Endlich wurde P. Morsæus aufgehenckt / und geviertheilet / die Ambassadors, und Abgesandten / so gegenwärtig waren / wie auch der Graf von Egmont, thäten ohne einigen Widerstand ihre Schnupp-Tücher in sein Blut / als durch seine Marter geheiliget / eindunckeu / und benetzen.

Das vierzehende Capitel.

Der König Carl geht nacher Schottland / was ihme allda widerfahren.

Der König kombt in Schottland.

IN dem Monat Julij, deß 1650. Jahrs / schifft König Carl von Holland nach Schottland / zu Folge der Abhandlungen / und deß Versprechens / so ihme zu Breda die Schottländische Abgesandten gethan / und kame unweit Edinburg, der Kön glichen Stadt / an das Land; Die Innwohner waren sehr vergnügt / als sie ihren König sahen / und fielen vor ihme auf ihre Knie nider. Als solches das Englische Parlament verstanden / weil sie billich beforchten / es möchten die Königlich-Gesinnte durch gantz Engelland das Haubt in die Höche aufheben / schickten alsobald den Olivier Cromwel (weilen Fairfax das Generalat über das Kriegs-Heer freywillig abgelegt) mit grosser Kriegs-Macht / und vilen Soldaten / nacher Schottland / es protestierten zwar die Schotten darwider / weil solches dem zwischen ihnen beyden geschloßnen Accord zuwider laufte / nemlich / daß man in sothanen Begebenheiten einander drey Monat zuvor erinnern / und gewahrnen soll / aber dises

Cromwel kombt alldort mit einem Kriegs-Heer an.

ses alles halffe nichts / und Cromwel kame mit 16. tausend Mann über sie / und an den Gräntzen von Schottland an.

Das Parlament verfolgt alles was Königlich ist.

Unterdessen gebotte das Parlament, daß alle die jenige / so noch einige Königliche Brief / bey Handen hatten / gleich von denselbigen die Sigill hinweck reissen / oder durchthun und zerstöhren / oder weckwerffen solten. Die Bischöffliche Güter / wurden angefallen / und ergriffen / unter dem Vorwand / die Calvinische Prædicanten und Schul-Maister darmit zu unterhalten / aber in der That selbsten die Soldaten damit zu bezahlen. So haben sie auch die Bild-Saulen Königs Jacobi deß Sechsten / und Caroli deß Ersten / so sehr trefflich / und Kunstreich geschnitten / auf dem Portal, S. Paulus Kirchen zu London stunden / abgeworffen / und zugleich alle die jenige zur Straff gezogen / so sie vermeinten der neuen Regierung entgegen zu stehn / oder sich der selbigen zu widersetzen.

Die Schotten wurden geschlagen.

Cromwel ruckt unterdessen fort / mit seinem Kriegs-Heer / und als er sich an ein bequemen Platz / und Orth gestellet / lifert er ein Schlacht an die Schottländer / obsiget über sie / und schlägt sie zu Schanden / nimbt drey tausend derselben gefangen / bekombt beyneben zwey hundert und zehen Fähnlein und Standarden / dreissig Stuck Geschütz / fünfzehen tausend Waffen und andern Gezeug; die Fähnlein wurden in den Königlichen Säälen zu Westmünster aufgehangen; Cromwel hat durch disen Sig grosse Ehr und Ruhm erhalten bey den Seinigen / wenig aber bey andern / welche da nit ohne Grund darfür gehalten / als hätten die Schottische Feld-Obristen deß Königs Kriegs-Heer durch geheime Verständnus mit Cromwel auf die Fleisch-Banck gegeben. Ein Theil der Gefangnen wurde getödtet / und hingericht / der ander Theil aber als Sclaven / und Leibeigne nach America und Virginia abgewisen.

Nichts destominder halten vil Engelländer mit dem König.

Nichts destoweniger waren noch vil Engelländer / so es mit dem König gehalten; etliche auß den Prædicanten ruften zu deß Königs Dienst und Gunst / daß die Regierung von dem Parlament ein Tyranney wäre / wurden aber als Widerspännige und Rebellen / sambt ihren Weib und Kindern / und gantzen Familien in das Elend verjagt. Es hatten auch vil treffliche und verständige Edl-Leuth / auß Liebe gegen dem König einiges Kriegs-Volck versamlet / und auf ihren Land-Gütern und Höfen / an heimliche Orth verstellet / als aber die Sach entdeckt worden / wurden sie ergriffen / und an neue aufgerichte Galgen gehenckt / auch der Soldaten sechzehen oder zwainzig mit einander aufgeknipft / und hernach in Löcher geworffen. Mit gleichem Tod wurde einer von den alten Bischöffen / so vor disem Caplan gewesen / über die Leib-Wacht deß Printzen von Walles, umbgebracht. Ja es lieffe dises Feur bis nach Constantinopel, allwo ein gewisser Agent, oder Sach-Verwalter sich aufgehalten / so von dem abgeleibten König Carl dem Ersten / dahin gesandt / und bey dem Türckischen Käyser in grosse Gunst kommen war / mit Namen Henrich Hyde. Dises kunten die Engelländer / so sich zu Constantinopl aufhielten / und Parlamentisch gesinnt waren / nit leiden noch gedulden. So haben sie dan / diser Ursach halber / auf den Monat Mertzen / deß 1651. Jahrs ein Schiff fertig gemacht / welches gleich nach Engelland abseglen solte. Auf dises Schiff haben sie falscher Weis obgemelten Agenten zur Mahlzeit eingeladen. Er erscheint alldort zu bestimbter Zeit und Stund / gantz nichts Arges ihme einbildend / als er aber kaum das Schiff betretten / und eingestigen / wurden alsobald die Ancker gelüchtet und aufgehebt / und segleten sie mit ihm nacher Engelland ab / so bald er zu London angelangt / wurde ihm als Feind der Parlamentischen Regierung / vor der Börse das Haubt abgeschlagen / und vor die Füß gelegt.

Sie werden gestrafft.

Nicht besser ist es einem Prædicanten von London, mit Namen Love gleich vier Monat hernach / ergangen / der sich sambt verschidenen Burgern wider das Parlament verbunden; sie versamleten Gelt vor den König / und wurden benachrichtiget / daß Seine Majestät erster Tagen mit aller Macht nach Engelland ankommen wurde: als aber der Anschlag entdecket worden / ist dem Prædicanten der Kopf / ob gleich alle andere Prædicanten zu London für ihne eiferig gebetten / abgeschlagen / andere aber mit Geld-Straff belegt worden.

Zu Abington wurde auch dergleichen entdeckt / Eduard Wart mit Namen / der vor disem bey Carl dem Ersten in Diensten war / enthauptet / als er nunmehr unter dem Beil lage / ruffte er auf / er hätte noch Lust / sein Degen oder Rappier / in das Parlamentische Blut einzuduncken.

Das fünfzehende Capitel.

König Carl kombt nacher Engelland / und was sich alldort mit ihme zugetragen.

DAlaufte nun der Monat Julius, im 1651. Jahr / da es bequeme Zeit war / in das Feld zu rucken / so hatte nun König Carl sein Kriegs-Heer fertig / umb wider Olivier Cromwel in das Feld zu gehn / welcher noch der Zeit an den Gräntzen Schottlands sich befande. Da fielen unterdessen etliche Scharmützl vor / doch mehrer theils mit Verlurst der Königlichen. Der König beförchtend / es möchte hierdurch sein Kriegs-Macht zu sehr geschwächet werden / hat ihme vorgenommen / den Krieg in Engelland selbsten einzuführen / und sich vor den jenigen in Person zu erweisen / so ihme zu helffen wohl gesinnet waren / alldieweilen auch sehr vil waren / welchen die neue Regierung unüberträglich ware.

Als nun diser Anschlag geschlossen / und bekant ware / und das Schottländische Kriegs-Heer in Waffen stunde / ist der König in Person zu Pferd gesessen / und auß der Stadt Sterlin mit leichtem Kleid angethan geritten / sprechend zu dem Volck folgende Wort: **Der mich lieb hat / folge mir nach.**

Der König führt sein Kriegs-Heer nach Engelland.

Es fügten sich gleich zu ihme der Hertzog von Buckhingam, der von Hamilton, und andere Grosse / dise alle machten gleichwohl bey fünf und zwainzig tausend Mann auß / theils zu Fuß / theils zu Pferd / und brachen nach Engelland auf. Als man nun zu Appleby ankommen / hat man mit Trompetten-Schall den allgemeinen Perdon, und Nachlassung an einen jedwedern verkündiget / und außgeblasen / die jenige allein außgenommen / so an dem Tod deß abgeleibten Königs schuldig waren / alsdan wurde Carolus auf dem flachen Feld von dem gantzen Kriegs-Heer / als König erklärt / und außgeruffen / und zwar als König von Engelland / und Schottland.

Das Parlament laßt ein Placcat wider ihn ergehn.

Als dem Parlament dises Beginnen zu Ohren kommen / hat solches alsobald ein Placcat, wider den König herauß gegeben / in welchem er als ein Rebell / und Verräther / auch offentlicher Feind deß Engelländischen Staats außgeruffen war / wurde auch einem jeden verbotten / ihme einige Hilf und Beystand zu thun / sonder vilmehr im Widerspihl ihme auf alle Weis sich zuwidersetzen / und entgegen zu stehn.

Auch Cromwel zoge wider ihn an / er schickte aber vorauß den Major Harrison, mit vier tausend Reuter / dem König vorzukommen / und ihne aufzuhalten. Mittler Zeit aber war der Colonnel Monck mit acht tausend Mann / als Obrister Befelchs-Haber in Schottland verbliben / da er sich aller Vestungen deß Reichs Maister machte.

Cromwel ziecht wider ihn zu Feld.

Es ware nun deß Königs Läger bis an die Stadt Warrington fortgeruckt / wurde auch die Stadt erobert / und die Parlamentische / so sich zu weit in die Nähe gewagt / zuruck nit ohne Verlurst geschlagen / also ware nun den Königischen der freye Paß offen / umb bis für die Porten zu London zu kommen. Von dannen rucket der König nach Worchester, und ob gleich das Parlament dise Stadt zuvor mit Soldaten besetzet / so stunde doch der Magistrat, und die Burgerschafft ihnen entgegen / machten die Porten auf / und liessen die Königliche herein / und jagten die Parlamentische mit Gewalt hinauß. Der König liesse gleich an alle Bauren in der Gegend herum Befelch ergehn / die Stadt zu verstärcken.

Der König kombt nach Worchester.

Hierüber kame Cromwel mit dreissig tausend Mann / wie man sagt / und brache endlich die Sach auf ein heftiges und strenges Gefecht auß / also daß man nit für gewiß außsprechen kan / welche sich zum dapferisten gehalten / dan die Königliche fielen Anfangs mit solchem Gewalt wider die Parlamentische hinauß / daß sie unter ihnen ein grosse Niderlag verursachten / also zwar / daß dise begunten zu weichen / aber die Fuß-Knecht deß Cromwels hielten Stand. Endlich hebte die Schottländische Reuterey an / weil der Feind mit groben Geschütz dapffer unter sie spihlte / die Flucht zunemmen. Hierüber bricht General Lambert den Königlichen ein / und nachdem sie alle Mußquetierer / so dan und wan / in den Wincklen verlegt lagen / verjagt / kamen die Parlamentisten noch selbigen Abend in Worchester, allwo sie die gantze Nacht mit Morden und Rauben zugebracht / weil sie den König / so leichtfertig eingelassen hätten. Der Magistrat ward gefangen / alles gieng verlohren / deß Königs Kriegs-Heer wurde theils zerstreuet / theils in

Schlacht zwischen den Königlichen und Parlamentischen.

Die Parlamentische erhalten den Sig.

stück

stück zerhauen / acht Grafen oder Herzogen / mit allen Befelchs-Habern / 28. Colonellen / 17. Leutenant / 21. Serganten Majors, 109. Capitän / 145. Quartier-Maister / 84. Cornetten / 99. Fendrich. 158. Fähnlein / die ganze Bagage deß Königs / sein Leib-Wagen / Pferd / Standard / und Bedienten / siben tausend gemeine Soldaten / fielen in Cromwels Handen / ausser fünftausend / so auf dem Platz gebliben. Vil wurden in der Flucht eingehollet / von den Bauren / an einander gekupplet / und in die veste Städt gebracht; den 22. October, zoge Cromwel mit vollem Sig / und Triumph / in der Stadt London ein.

Nun ware nichtsmehr übrig / als deß Königs Person sich zu bemächtigen / welchen doch GOtt / weil er ein rechte Sach hätte / gantz wunderbahrlich bewahret / und erhalten / in dem Er ihne auß seiner Feinden Handen herauß gerissen; es haben ihn schon vil unter den Todten gerechnet / aber kurtz hernach / ließ das Parlament durch gantz Engelland verkündigen / und außruffen / daß welcher den Carl Stuart beherbergen / oder in seiner Flucht verstecken / und verbergen wurde / der soll an Leib und Gut gestrafft werden / worbey sie genugsam zu erkennen gaben / daß er noch bey Leben wär.

Nun laßt uns sehen / wer endlich / dem überwundenen / und elenden König in diser seiner höchsten Noth / und Verlassenheit / einige Hilf gelaistet / ihne aufgenommen / und beherberget habe. Gewißlich die Catholische allein / ohne diser Beystand / wär er menschlich zu reden an Leib und Leben zu Grund gangen.

Es ist zwar dises die Natur und Eigenschafft der Ketzern / damit sie sich bey frembden Völcker sicher / und ausser allen Neid setzen / je und all Zeit dahin zu trachten / daß man vermeine / es leiden die Catholischen / denen sie Spinnenfeind seynd / nit umb der Religion willen / dahero sie auch dieselbige gemeiniglich anklagen / als wären sie wider das Vatterland / König und Fürsten rebellisch / und aufrührisch / ob gleich die Catholischen bis auf den heutigen Tag durch tausend Beweisthum und Begebenheiten / ihre Treu und Aufrichtigkeit an Tag gegeben / indeme sie noch ihren Gütern / noch Leib und Leben verschonet / damit sie nur dem König wider seine Rebellen beystunden / wie dan offen und bekant / deme so nur ein wenig von unserer History unterwisen ist / daß die Catholischen ihrem König zu gut / auch zu den aller schwäristen Zeiten / Gut und Blut aufgesetzet. Anderer zu geschweigen / so nit allhero kehren / will ich nur allhier beybringen ein ansehnliche Prob ihrer Lieb und Treu / so sie die Catholischen dem flüchtigen König / Carolo dem Andern erwisen / als er in der Schlacht zu Wigorn, von der Rebellen und Parlamentischen Macht überwunden worden. Er befande sich in höchsten Elend / und gantz verlassen / nunmehr gleichsam in den Handen seiner Feind / wan er nit von den Catholischen wäre entzogen und bewahret worden. Nach vollendter unglücklicher Schlacht / so den dritten September sich zugetragen / bis auf den neundten / ist er schier allein von ihnen aufbehalten und verborgen worden; Er war entrunnen mit wenig Edl-Leuthen / darunter auch Lord Wilmod war / der Erste / der den flüchtigen König empfangen / ware ein Catholischer Edl-Mann Carolus Giffordus mit Namen / welcher ihne mit seiner / und der seinigen höchsten Gefahr / nachdem er zuvor die übrige hinweck geschickt / aufgenommen / und ihne auf das bekante Hauß / so denen Gifforden zuständig war / gebracht; Allwo er doch / weilen er nit sicher genug ware / den fünf Catholischen Brüdern / so Penderilli genant waren / anvertraut / und übergeben worden. Diser Penderillen Treu und Redlichkeit ist nit von dem Adl / dan sie schlechte Leuth waren / sonder vil mehr von der Religion, der sie beygethan waren / bewähret worden. Dan einer auß ihnen hat dem König / ein Baurn-Kleid angelegt / hernach in einen Wald hinauß geführt / allwo er von einer Frauen selbigen Tag mit Speis gelabet worden / da schon die gantze Gegend voll der Feinden und Rebellen war. Als es nun Nacht worden / hat man den König in das Hauß Richardi Penderilli gebracht / allwo er mit schlechter Speis / nach deß Orths Art / vor Lieb nemmen müssen / alsdan ward er von eben disem Richardo nach Modoley geführt / wohin er auch umb Mitter-Nacht glücklich ankommen / da wurd er widerum von einem guten Catholischen Herrn empfangen / mit Namen Wolffius, der ihne auch / als er von Richardo genugsam unterwisen war / mit höchster Freud / obwohlen auch mit höchster Gefahr in sein Hauß aufgenommen / weil man aber für sicherer gehalten / nit in dem Hauß zu verbleiben / hat

man den König in der nächsten Korn-Scheuren verstecket / allwo Herr Wolffius alle nothwendige Lebens-Mittel verschaffet. Von dannen warde der König auf Boscobell, als ein sicheres Orth von Wolffio geführt. Umb eilf Uhr in der Nacht / ist Richardus Penderillus, als er zuvor den König in dem nächsten Wald gelassen / vorauß auf Boscobell gangen / umb zu erkündigen / ob sie auch von den Soldaten sicher in das Hauß hinnein kommen kunten / allwo er keinen Feind / sondern den Obrist Carlis gefunden / der nach der Schlacht / sich zu erhalten dorthin geflüchtet war.

Als nun Carlis, mit höchster Freud verstanden / daß der König noch bey Leben / hat er sich gleich mit Richardo, und Guilielmo denen Penderillen zu demselben in den Wald begeben / von disen warde er in das Hauß geführt / allwo die Hauß-Frau Guilielmi ihne widerum mit Speis gelabet / darauf er sich widerum in Beglaitung deß Obristen / der der beste Catholische war / nach dem Wald verfüget / allwo / weilen sie kein besser Orth (dan es begunte der Tag anzubrechen) gefunden / haben sie den König mit Hilf der Penderillen in eine alte und hole Eichen hinnein gebracht / allwo sie den gantzen Tag (etliche sagen zwey Täg und Nächt) verbliben / und hat der Obrist Carlis den König gehalten / damit er nit zur Erden fiele / als ihne der Schlaff überfallen.

Zu Nacht seynd sie in das Hauß Boscobell widerkehret / allwo der König sich keines andern Schlupf-Winckls bedienen wollen / als wo man zur Zeit der Verfolgung / die flüchtige Priester pflegt zu verbergen. Unterdessen haben die Gebrüder Penderilli, fleissige Wacht gehalten / daß sie nit unvorsehen von den Rebellen / so sich nunmehr überall ergossen / überfallen wurden.

Nachdeme nun der König / mit höchster Beständigkeit / und gantz freudigen Gemüth / als von der Treu und Redlichkeit seiner Gastgeben versicheret / sich zwey Tag allda aufgehalten / hat er sich zu Abend auf das Pferd Humpridi Penderilli gesetzt / und nach dem Hauß deß Herrn With Grafen / so auch gut Catholisch war / zugeritten / dahin ihn auch die Fünf Gebrüder Penderilli beglaitet / darzu auch Franciscus Jalos, auch Catholisch / gestossen / diese giengen alle daher / mit ihrem Bauren-Zeug und Sensen bewaffnet / waren berait / ehe tausendmahl zu sterben / als den König in die Händ seiner Feinden fallen zu lassen.

Als man allda angelangt / ist der König von Herrn Hudlostono, einem Priester / so hernach den Orden deß heiligen Benedicti angenommen / empfangen / und widerum / an ein Orth / wo sich die Priester in Verfolgung zu verbergen pflegen / geführet worden. Allwo er bis auf den Abend deß neundten Tags sich aufgehalten.

Diese alle / so wir genennt haben / waren Catholische / in allem neunzehen Personen / mit den Frauen und Dieneren / benantlich der Herr Carolus Giffordus, die fünf Brüder Penderillen / mit ihrer Mutter / und dreyen ihrer Weibern / Franciscus Jalos mit seiner Frau / Herr Wolffius mit der Frau / Tochter / und Magd / Herr Withgrav, sambt seiner Mutter / Herr Hudlosion. Diese alle haben noch durch Trohung / noch durch Versprechen / und Schmeichl-Wort / auch Hoffnung grosser Reichthum / und Gaaben / sich bereden lassen / den König zu verrathen; ob gleich ihrer etliche von geringen Stand und Herkommen waren.

Von disen dan ist endlich der König dem Herrn Lanè, und seiner Schwester übergeben worden / welche zwar Protestanten / aber dem König getreu waren / von welchen der König / sambt dem Lord Wilmod, gantz freundlich empfangen worden / die Frau Lanè gabe gleich dem König andere Kleider / scherrte ihnen beyden die Haar gantz kurtz / und genau ab / setzte dem König ein rothe Pariquen auf / durch welche er an Gestalt / und Ansehen gantz verändert / und verstellet worden / dan sein natürlich Haar ware braun / lang und gekräuset / allhier haben sie zwey oder drey Tag gehalten / und außgeruhet.

Unterdessen ware der Frauen Lanè einige Sorg / wie man den König zum füglichisten zur See / und ausser Engelland bringen möchte / zu welchem Ende dan / sie sich mit dem König auf den Weeg begab / und neben ihme auf der Seiten geritten / Wilmod aber hinter ihnen / als deß Königs Diener / oder Page. Sie kamen endlich nach Bristol, aber finden alles in hoher Gefahr / alldieweilen man allda alle ankommende Personen / sehr genau zu Gesicht nahme. Also dan verkleidete sich der König / als ein edle Dame, und raiset Schnurgrad nach London zu / welches nun ein klares Zeichen / und Beweisthum eines grossen und unerschrocknen Gemüths war. Indem er nun zu London war / erscholle das Gericht / der König wäre

in-

inner der Stadt / andere aber sagten / er befande sich in Holland / andere in Dännemarck / und wider andere in Franckreich. Ja es waren einige / die vorgaben / als hätten sie ihne in Holland an verschidenen Orthen mit Augen gesehen.

Unter währender Zeit / wie etlich vermelden / blibe der König drey Tag lang zu London gantz unbekant / besuchte auch die Gesellschafften / man sagt / er hab sich auch auf dem Saal zu Westmünster / allwo die Versamlung deß Parlaments zu seyn pflegt / als spatzierend begeben / allwo er die Englische / und Schottische Wappen / und Fähnlein / so ihme in der Schlacht abgenommen worden / gesehen / so alldorten / als zu Triumphs- und Siges-Zeichen aufgehangen waren.

Endlich hat er beschlossen / über Meer zu gehn / und Engelland zu verlassen / Lord Wilmod hat zu disem End ein kleines Schiff / umb 60. Gulden bestellt / umb dem König nach Franckreich zu überbringen / alsdann verkleidte sich der König / als wan er deß Wilmods Diener wäre / Wilmod gieng der erste in das Schiff / und der König folgte ihm als sein Page, er wurde aber von dem Schiffer erkant / und wolte diser keineswegs fahren / sprechend / er wäre ein verlohrner Mann / wan die Sach solte offenbahret werden.

Doch hat ihme Wilmod, mit Gelt und versprechen noch dahin beredt / daß er endlich eingewilliget / also giengen sie zu Schiff / und kamen glücklich in dem Meer-Hafen / Havre de Grace genant / in Franckreich an / von dar giengen sie nach Rouan, allwo der König nach Paris geschriben / und seine Ankunft angezeiget / von Rouan kam er auf den letsten Octobris, zu Abends umb 6. Uhren zu Paris an. Der Hertzog von Orleans sandte ihm sein Carrosse ausser die Stadt entgegen / in der Stadt aber ward er von seiner Frau-Mutter / und andern grossen Herren empfangen / und bewillkommet.

Das sechzehende Capitel.

Das Parlament, und Cromvvel, werden täglich noch mehr ergrimmet. Uneinigkeit zwischen den Ketzern von Schottland.

DAs Parlament von Engellvnd / wurde von Tag zu Tag / grausamer und grimmiger / dan unangesehen / daß die erhaltne grosse Victori selbiges über alle massen hochtrabend gemacht / so kamen zumahl vil Abgesandten / von unterschidlichen Fürsten und Potentaten nacher London, umb diser neuen Republic die Glückwünschung abzulegen / nit nur der guten Neigung / oder Gewogenheit halber / sonder vilmehr auß Forcht der Feindschafft / dergestalten ergriffen sie ihr Parthey / theils weil sie immerzu mit selbigen zu thun hätten / theils weil sie von demselben kunten beschädiget / und angegriffen werden.

Strenge und Härtigkeit deß Parlaments.

Man preßte auch die arme Untersassen mit Gewalt / umb zu Meer / und auf den Schiffen zu dienen / vil derselben / wurden an Händ und Füssen gefeßlet / und also gebundner auf Karren und Wagen geworffen / und nach den See-Küsten auf die Schiff geführt.

Zwyst unter den Ketzern von Schottland.

So entstunde auch zu diser Zeit / in Schottland ein Spalt- und Trennung zwischen den Ketzerischen Prædicanten / dan als etliche deroselben zu Dinningh, einem kleinen Städtlein der Grafschafft Pert, versamlet waren / hatten sie ihnen vorgenommen / einige andere Prædicanten für Gericht zu fordern / umb dieselbige wegen einiger Zwyspalten / das Kirchen-Regiment betreffend / von ihren Aempteren abzusetzen. Also liessen sie dan selbige citieren / und aufruffen / durch einen dero Bedienten / oder Officier / als sie aber nit zu Hauß gefunden wurden / hat der Bediente sein Commission bey den Frauen abgelegt / mit außdrucklichem Befelch / daß so fern sie deß andern Tags sich nit persönlich einstellen / und erscheinen wurden / sie mit der Excommunication, oder Kirchen-Bann solten belegt werden.

Die Frauen übernahmen solche Bottschafft / und versicherten / daß ihre Herren morgen erscheinen wurden. Es ware aber der Officier kaum abgetretten / da steckten die Prædicanten Frauen die Köpf zusamen / und beschlossen mit aller Macht zusamen zu kommen / gleich sie auch deß andern Tags umb 4. Uhren würcklich gethan.

Sie begaben sich nit unweit von dar / in einen Busch oder Wald / waren ihrer

rer bey hundert und zwainzig / auß ihnen waren etliche mit guten Prüglen versehen / also ruckten sie fort vier Meilen weit / mit einer Sack-Pfeiffen voraus / kamen in das Städtlein Dinningh, allwo die Prædicanten versamlet waren / und stellten sich allzumahl in den Kirch-Hof. Die gantze Versamlung / so in der Kirchen war / war gantz bestürtzt / als sie dise neue Heldinen / oder Amazones sahen; man sendet jemand herauß zu ihnen / umb sie zu befragen / ob ihre Männer / so beruffen / und citieret waren / in die Kirchen kommen wurden / die Antwort war / von Nein. Man betrohete sie / mit der Glocken / Sturm zu leuten / aber die Prædicanten Frauen achteten solches wenig / sonder schlugen den jenigen / so zu ihnen herauß gesandt war / mit Stecken und Prüglen dapffer ab / und nahmen ihn gefangen. Gleich darauf lieffen sechzig von disen Weibern der Kirchen zu / die Versamlung der Prædicanten zu verstöhren / und sie zu verstreuen. So bald aber die Prædicanten gemerckt / daß die Weiber ankämen / seyn sie / so gut ein jeder kunt / entflohen / und durchgangen / einer lieffe da / der ander dort hinauß / den Streichen zu entgehn / und dises in so schneller Eil / daß sie zwölf Pferd / sambt allem Plunder / und Bagage im Stich gelassen. Der Clerc oder Diener der Versamlung / wurde mit Prüglen also abgeschmieret / daß er versprochen / nit mehr dahin zu kommen. Also liessen sie ihn fortgehn / auf daß er den andern / so nach Gorgane geflüchtet waren / hinderbringen kunte / was ihme allhier begegnet / und widerfahren wär.

Neue Feindseeligkeiten deß Parlaments.

Unterdessen gienge das Parlament immerzu fort / noch täglich in unterschidlichen Unglimpf und Feindseeligkeiten / wider die Königliche Family: es ware noch in Engelland ein kleines Zweiglein deß Königlichen Geschlechts / nemlich der junge Graf von Glocester, über dises Kind hat das Parlament unterschidliche Anschläg gemacht / umb desselben loß zu werden / und selbiges über Meer nach seinen Freunden zu senden.

Dan sie förchteten / es möchten einige Ober-Befelchs-Haber deß Kriegs-Heer / dises Kind für einen König aufwerffen / und ihne als Maister / und Herrn zu London machen / und über die gantze Republic. Dises unschuldige Gräflein / gieng als ein gemeines Burgers-Kind auf der Gassen herum / dan es war verbotten / demselbigen einige Ehr / oder Respect zu erweisen. Es kame auch dises Kind oftermahl in den Grafen Saal / von Westmünster / mit andern Kindern zu spihlen / die Soldaten so alldorten Wacht hielten / verspotteten selbiges zu weilen / und fragten / was sein Vatter thäte? Ob er ein Schneider / oder Weber werden wolte? Weilen sein Vatter nunmehr tod / ihme keine Güter hinderlassen hätte? So wäre dan vonnöthen / daß er einig Hand-Werck lehrnen müßte.

Dises Kind hat das Parlament in dem Monat Februarij, deß 1653. Jahrs sehr armseelig nacher Dünkirchen abgeschickt / ohne einiges nothwendiges Geräth / oder Bagage, ohne Gelt / und anderer Nothdurft / welches / als der Gubernator von Dünkirchen verstanden / hat er sich über die Unbarmhertzigkeit der Parlamentisten geschämet. Obgemelter Gubernator nahme das junge Gräflein an / und tractierte solches sehr wohl / hat es hernach über Antwerpen, nach Holland zu der Königlichen Princessin von Oranien seiner Schwester geschickt / da es gantz freundlich und liebreich / doch nit ohne Zäher empfangen worden.

Auf den 14. Julij, deß 1653. Jahrs / kam das neue Parlament zu London in hundert und zwainzig Personen bestehend zusamen. Cromwel tratte herein gantz köstlich bekleidet / und mit einem Theil der Hellepardierer umbgeben. Als er hinnein kommen / grüßte er alle Anwesende. Er setzte sich gleich zu dem Fenster / oben an die Tafl / auf beyden Seiten saffen sovil Officier / als der Platz zu liesse / und fassen kunt. Alsdan begunte er die Göttlich Vorsichtigkeit zu erheben / und herauß zu streichen / wegen der grossen Sig und Victorien / so dem Allmächtigen GOtt von geraumen Jahren beliebet / dem Staat von Engelland zu verleihen; Er brachte auch die Ursachen vor / warum man das vorgehende Parlament gescheiden hätte / weilen nemlich vil ehrliche Leuth dardurch beschwäret worden. Hiermit übergabe er dem Parlament die Obriste Macht / und Regierung deß gemeinen Weesens / worauf dan ein neuer Præsident, neuer Secretari, neuer Staats-Rath außerkohren / und erwöhlet wurde / forthin dem gemeinen Weesen / und der Republic vorzustehn.

Das

Das sibenzehende Capitel.

Cromvvel wird als Protector in Engelland bestellt. Verschidene Begebenheiten / so ihme vor Handen kommen.

CRomwel vermerckte gar wohl / daß sein neu angefangne Regierung auf zweyen Seiten lahm und hinckend wäre / eines theils von wegen deß Parlaments, als welches auß vilerley Personen / und Häupter / von unterschidlichen Provinzen bestunde / noch auch mit ihme / noch mit einander selbst über eins kommen kunte / also / daß er nit vil Guts zu verhoffen hatte; Andern theils aber / wegen deß Haß und Widerwillens / so die vornehmste Befelchs-Haber deß Kriegs-Heer / wider sein Person trugen / hat also ein guten Theil deß Parlaments auf seine Seiten gebracht: wan nun das Parlament zu Westmünster versamlet wurde / und zusamen kam / umb von den Geschäften deß gemeinen Weesens Rath zu halten / da kamen alle neue Creaturen deß Cromwels über eins / und verklärten / daß ihnen der Last der Regierung zu schwär fiele / derenthalben sie dan gesinnet wären / die Republic auf die Schultern deß Cromwels, als General über das gantze Kriegs-Heer zu legen. Aber dises wurde nit gleich zu der Stund von einem jeden gut gehaissen / und angenommen / also / daß sich vil auß dem Parlament darvon machten.

In deme nun solches geschehen / scheidete sich das Parlament, ausser fünf und zwainzig Personen / welche sich so gleich / und so leicht von ihrem Ambt nit wolten absetzen lassen / dise dan bliben sitzen / fielen hernach auf ihre Knie darnider / und begaben sich zu dem Gebett. Aber Cromwel schickte gleich einige Kriegs-Leuth / welche dise Bittende bey den Armben ergriffen / und zu der Thür hinauß warffen. Da kamen deß Cromwels Creaturen / und wünschten ihm vil Glücks / und trugen ihme schriftlich an / mit Unterzeichnung ihrer Hand / die gantze Macht und Ober-Herrlichkeit die Republic zu regieren.

Nachmittag umb ein Uhr / ritte Cromwel nach dem Pallast von Westmünster / da ihne die Commissarien von dem grossen Saal / die Frey-Herren / und der Staats-Rath / sambt dem Major, mit den Alter-Mannen bewillkommet / er stellte sich an einen Sessel / und stunde allda mit blossem Haubt / da dan einer von den Secretarien deß Staats-Rath / ihme die Reglen und Gesatz der neuen Regierung vorgelesen / so mehr als ein halbe Stund gewähret / allwo ihm auch der Nam deß Protectors gegeben war.

Hierauf legte Cromwel seinen Aid ab / da wurde ihm ein Stuhl anerbotten / auf welchem er sitzen soll / als Herr Protector der Englischen Republic, da sasse er nun mit bedecktem Haubt / da alle die übrige mit entblößtem Haubt da gestanden. Zu forderst ward ihme der Titl seiner Hochheit gegeben / zu gleich mit dem Sigill deß Reichs / sambt dem Schwerd. Also ist er mit grossem Pracht von Westmünster nach dem Königlichen Pallast Wittehall widerkehret / da ihme dan das Sigill, das Schwerd / sambt den vier Wappen von London vorgetragen wurden.

Endlich ist durch offentliches Placcat gebotten worden / dem Protector Gehorsam zu laisten / und ihme disen Titl zu geben: Olivier Herr Protector, der Republic von Engelland / Schottland / und Irrland.

Auf solche Weis hat Engelland innerhalb sechs Jahren drey unterschidliche Manieren der Regierung gehabt / als die Königliche / die Parlamentische / und deß Protectors.

Seinen Sohn Laurentium (andere nennen ihn Henricum) hat er nacher Irrland gesandt / weil alldorten einige Aufruhr und Schwürigkeit entstanden. Er liesse auch ein Placcat außgehn mit folgendem Innhalt / daß alle die jenige für Verräther solten gehalten werden / welche

Erstlich dem Protector nach dem Leben streben wurden.

2. Welche / so schrifftlich als mündlich in Zweifl setzen wolten / daß die Obriste Macht deß gemeinen Weesen nit bey dem Protector, und Parlament bestunde.

3. So einige Aufruhr unter dem Kriegs-Volck erwöcken solten / umb diese Macht darnider zu legen und abzuthun / oder zu disem Zihl und End einige Vestung einnemmen / oder sich derselben bemaistern wurden / oder mit der Family von Stuart einige Verständnus oder Correspondenz pflegen / oder das

Sigill der Republic oder deß Protectors nachstechen lassen.

4. Und diſes alles mit Genehmhaltung aller Gesatzen / und Ordinanzen / wie sie zur Zeit der Königin Elisabeth gewesen / belangend die Außreutung deß Pabsts zu Rom / und den gantzen Anhang seiner Geistlichkeit.

Cromwels wunderliche Manier zu handlen.

Als nun Cromwel Protector war / hat er ein wunderliche Manier zu handlen / die außländische Gesandten belangend / vor die Hand genommen. Dan wan auch die mächtigste / und grosse Herren ihme nachlauften / gab er ihnen kaum ein gut Wort / also handlete er mit den Ambassadoren / von Franckreich / Schweden / und Spanien / auch da er diſem letsten (der auf das allerköstlichiste / mit ansehnlichen Gefolg beglaitet an kam / ihne zu grüſſen) Gehör und Audienz gab / stunde er da in einem schlechten lidernen Goller / in grauen schlechten Hosen / und groben Bandtelier / alles nur auf das schlechtiste / gleich als spottete er mit dem Abgesandten / der doch von einem so mächtigen König / und Herrn gesandt war.

Wan er aber einige andere schlechte Leuth vor Handen hatte / gab er ihnen gleich Audienz, und behendte kurtze Expedition, und handlete mit denselben / als ob sie grosse Potentaten gewesen wären. Diſes hat er genugsam erscheinen lassen / an zweyen armen Fischern von Ameland, die im Februario deß 1645. Jahrs / zu London ankommen / umb von ihme freye Fahrt zu erlangen / sie nennten sich Abgesandten von Ameland, und hatten offene Gewalts- und Creditiv-Brief bey sich.

Cromwel thäte diſe zwey Fischer / auf der Republic Unkosten tractieren / hat sie etlichmahl an sein Tafl geladen / man fragte sie / wo Ameland lage / und wem es zu gehör? Die zwey Gesandten antworteten / daß Ameland nunmehr frey / vor Zeiten aber ein Lehen von dem Käyser gewesen / und daß es oberhalb Frießland gelegen wär / mit vier hundert und fünfzig Häusern / sie legten auch eine Liste / oder Beschreibung vor von allen ihren Fischer-Schiffen / und einiger Kauf-Fahrers / begehrten also niemand unterworffen zu seyn / und wolten als Neutral gehalten werden. Diſes und alles anders / was sie begehrten / wurd ihnen gestattet / und zugelassen / nachdem sich Cromwel und andere grosse Herren mit diſen schlechten Gesandten etlich Tag lang aufgehalten / da sie doch unterdessen die Abgesandten von den grösten Fürsten kaum mit einem Aug angesehen haben.

Unter diſer Zeit ist der Graf von Middelton, wegen deß König Carls in Schottland mit einiger Macht ankommen / worüber die Schotten sehr erfreuet waren / und solches desto mehr / weil man sie auch von Seiten Franckreichs deß Beystands versicheret / umb den Parlamentisten Widerstand zu thun.

Cromwel sendt gegen ihm den General Monck.

Cromwel schickt alsobald den General Monck nacher Schottland / welcher / so bald er nur zu Edinburg ankommen / gleich Engelland und Schottland für eine Republic erkläret hat / in welcher dreiſſig Schottländer ihren Sitz und Platz haben solten / über das solle Carl Stuart, noch jemand von seinem Geschlecht / weder Cron / Ehre / noch Namen von dem Königreich Schottland genieſſen / auch daß man das Wappen deß vorgehenden Reichs / so S. Andreas Creutz ware / solle dem Wappen der Republic beyfügen / und einverleiben. Endlich hat er auch General Perdon, und Vergebung vor alle Schottländer verkündigen lassen / einige außgenommen / unter welchen die letste Königin in Engelland deß enthalßten König Carls Wittib / sambt ihren zweyen Söhnen / Carl und Jacob / mit noch etlichen Grafen und Herren begriffen waren.

Cromwel wird Melancolisch.

Zu diſer Zeit wurde Cromwel mit einiger Melancoley, und Gemüths-Beschwärung überfallen / derentwegen er sich zu weilen nacher Hamptoncourt begeben / so eines von den köstlichisten Gebäuen von Engelland war / umb sich alldorten etwas zu erlustigen.

Auf die Maur deß grossen Saals in diſem Pallast / hat jemand in Nider-Teutsch folgende Reim-Zeilen / und Gedicht geschriben:

Paßquill wider den Cromwel.

Die ich von Brittannien vor die schönste Wohnung war
Steh nun als verlaßner Hof deß ermordten Königs dar
Schnöde Zeit bringt alles fort / als verändert überall
Schnöde Zeit bringt Cromwel auf / und den Stuart zu dem Fall.

Der Castellan / nach dem er diſes Gedicht in Englischer Sprach verdolmetscht / hat er die Schrifft außgelöschet / und gesagt / wan der Urheber diſer Reimen vorhanden wär / solt er gewißlich seinen verdienten Lohn empfangen /

gen / aber derselbig hat sich bey Zeiten auß dem Staub gemacht.

Nit also ergienge es einigen andern Personen zu London, diſe bey zwainzig in der Zahl ſaſſen in einem Wirths-Hauß beyſamen / und truncken mit einander auf Geſundheit und Wohlfahrt deß König Carls deß Zweyten / ſie ſchinen alles zu beſtellen / umb den Cromwel mit ſeinem Rath zu ermorden / aller Veſtungen von Engelland / und vorderiſt der Stadt London ſich Maiſter zu machen / ſagten auch darbey / daß ſie ſchon allberait dreiſſig tauſend Mann auf ihrer Seiten an unterſchidlichen Orthen und Städten verſamlet hätten. Es ware aber ein ſicherer Colonell, mit Namen Cotes, auch bey diſer Geſellſchafft / diſer ſtunde heimlich auf / und verfügt ſich zu dem Kriegs-Rath / ihme ſolchen Anſchlag zu entdecken / worauf ſie gleich in Verhaft genommen / und gefangen worden / unter diſen war der General Major Maſſey, der Capitän Smidt, acht / theils Juriſten / theils Theologen / ein Doctor, und andere von Qualität / ſo bald nun diſes Gericht in London erſchollen / haben vil auß der Stadt die Flucht genommen / ja vil begaben ſich gar über Meer. Zu Cathvvick in Holland kam ein Engliſch Schiff / bey Mitter-Nacht an / allwo man zu morgens noch die Fuß-Stapffen der Raiſenden an dem Orth ſahe / ſo ihnen zu Landen eingegeben worden / ſie haben aber auß groſſer Eil noch etwelche ihrer Kleider in dem Schiff ligen laſſen / und glaubt man / daß diſe die vornehmſte Urheber / und Rädlführer obgemelten Anſchlags geweſen ſeynd. Aber diejenige / ſo zu London in Verhaft geſeſſen / wurden acht Tag hernach / loß gelaſſen / weilen man noch Brief / noch Schrifften / noch einigen Beweis bey ihnen finden kunt. Und alſo wurde mit diſer gantzen Sach nachgelaſſen / und durch die Finger geſehen.

Cromvvel halt einen Bett-Tag.

Cromvvel umb einigen heiligen Schein / von ſeiner Regierung zu geben zu Auferbauung der Gemeind / hat auf den 4. Aprill deß 1654. Jahrs zu London einen allgemeinen Bett-Tag gehalten. Erſtlich / umb Buß zu thun / über die begangene Sünden. 2. Umb Hunger und Peſtilentz von Engelland abzubitten. Unter deſſen aber wurde die Armuth ſo groß / daß vil die zuvor wohl geſeſſen / und bemittlet waren / das Allmoſen haiſchen / und bettlen gehn müßten / und iſt Engelland unter diſer Tyranney / in ſo elenden Stand verfallen / daß es von vilen Zeit und Jahren hero dergleichen niemahlen erfahren hat.

Das achtzehende Capitel.

Auf- und Ankunft der ſo genanten Quackers. Das Parlament beginnt ſich dem Cromwel zu widerſetzen. Diſer Gelegenheit bedienet ſich König Carl.

Auffkunft der Quackers.

ES war nun das Jahr 1655. als in dem Monat Februarij ſich das erſtemahl die Quackers / eine neue Secta der Ketzern / blicken laſſen. Diſe lauften zu London auf den Gaſſen herum ohne Hoſen und Schuch / hatten nur ein Hembd an / waren ſonſt unbekleidt. Sie predigten auf den Brücken / und Creutz-Weegen / und ſprachen von nichts anders / als wunderbahrlichen Geſichtern und Träumen. Vil auß ihnen ſaſſen täglich an der Porten deß Pallaſts zu Wittehall / da ſie dem Volck allerley frembde Geſchicht erzehlten / und wan ſie von ihrem Glauben gefragt wurden / thäten ſie folgende Bekantnus:

Ihre Glaubens-Artickl.

1. Die Schrifften deß alten / und neuen Teſtaments ſeynd nit GOttes Wort.

2. Die Schrifft iſt das wahre Liecht der Seeligkeit nit.

3. Alle Menſchen ſeynd ſchon ſelber erleuchtet / und mit dem wahren Liecht begabt / daß alſo nit vonnöthen jemand darzu zu erwöhlen.

4. Die Menſchen ſeynd nit gerechtfertiget / durch den Glauben an JEſum CHriſtum / ſonder durch die gute Werck.

5. Es iſt noch Himmel / noch Höll / dahin unſere Leiber / nachdem ſie in dem Grab verweſen / auferſtehen ſollen / und Ewig leben.

6. Unſere Leiber / die da ſterben / und begraben werden / vergehn / und werden hernach nit mehr auferſtehn.

Man verbieth ihnen zu predigen.

Cromvvel hat diſen neuen Schwindel-Geiſteren gleich verbotten zu predigen / doch aber mit diſer Bedingnus / daß man ihnen nit ſolle beſchwärlich ſeyn / noch einiges Laid anthun / ſo lang ſie ſich der Regierung nit widerſetzten.

Mittler Zeit hebte das Parlament in Engelland an / sich dem Cromwel allerdings zu widersetzen / dan es begehrte / daß das Kriegs-Volck / gleichwie zuvor der Brauch und Gewohnheit war / solte zu seinem Belieben stehn / und das Parlament allein die Macht haben über selbiges zu werben / und abzudancken / welches zu keinem andern Zihl und Ende geschach / als dem Cromwel alle Macht zu benemmen / und ihne also seines Ambts zu entsetzen. Aber Cromwel, nach dem er ein lange Ansprach an das Parlament gethan / hat solches von dem Aid entbunden / welchen es an ihne zuvor gethan / und folgends auch selbiges der Regierung entzogen.

Also seynd sie allzumahl abgetretten / ohne einiges Wort zu sprechen / alleinig haben sie ihme im Vorbeygehn einige Ehrerbietung / und Reverentz erwisen / und also wurde die Thür hinder ihnen zugeschlossen. Zur Stund hat Cromwel hernach für seine Räth achtzehen erwöhlet / und erkisen / welche forthin mit ihme das gemeine Weesen regieren solten.

König Carl nimbt diſe Gelegenheit in Obacht.

König Carl / der dazumahl zu Cölln war / als er von diser Uneinigkeit Nachricht erhalten / verkleidet sich zu Morgens auf den 26. Febuarii, reuthlin aller frühe ein halbe Stund weit ausser Cölln / fahrt mit einem Schiff / so allda fertig stund / den Rhein hinab / und begibt sich nach den See-Küsten. Cromvvel war alsobald diſe so schnelle Abräiß zu London Kund gemacht / ware sehr bestürtzt / daß der Adl schon darvon Wissenschafft hätte / welches ihme wenig Tag hernach auf folgende Weis offenbahr wurde.

Die Königlich Gesindte thun sich in Engelland hervor.

Die Königlich Gesindte haben mit einander beschlossen / auf den 23. Februarii, und die fünf folgende Täg wider den Cromvvel aufzustehn / gewaffnete Männer zu versamlen / sich der Vestungen zu bemaistern / den König zu erkennen / und wider zu ruffen / auch in Engelland einzuführen.

In der Provinz und Land von Walles / waren sie siben oder acht hundert starck / in Nottingamshyre 500. in Wilshyre auch einige hundert / unter dem Gelait eines so genanten Wagstaf, diser gieng mit zwey hundert Reuter nacher Sarisbury: kam auf das Rath-Hauß / allwo er an die Richter sein Commission abgelegt / in folgenden Worten: Nun solt ihr uns dienen. Er begehrte gleich darauf / daß sie Carolum Stuart, als einen König in Engelland außruffen solten / als sie sich aber waigerten / wurden sie gefangen. Hierauf ruffte das Kriegs-Volck auf offnem Feld mit Trompeten-Schall / und grosser Ehrerbietung Carl für einen rechtmässigen König in Engelland auß / welches sie auch gleicher massen zu Poole gethan.

Alsdan bemächtigten sie sich deß starcken Schlosses von Schrevsbury, in aller Eil / dan vier Männer / deren zween in Staats-Jungfrauen / und zween andere in ihre Dienerinnen verkleidt waren / kamen hinein / gaben hernach mit einem Pistol das Zeichen etlichen Reutern / so darausſen waren / welche gleich in der Eil die Besatzung überrumplet. Etliche andere Anschläg seynd mißlungen / benantlich / die auf die Person deß Cromvvels angesehen waren / und auf die Stadt London, welche gleich mit Soldaten / die Kercker aber mit deß Königs Gesind angefüllt worden.

Cromvvel sandte auch in aller Eil seinen Schwager Claypool nach den Provinzen / die in Aufstand waren / ergriffe die mehriste Aufwigler in Schottland bey dem Kopf / und führte sie in Schiffen nacher London, allwo sie mit Galgen und Schwerd umbgebracht worden.

Unterdessen hielte sich König Carl / mit dem Herzn Wilmod verborgen in Schottland / und erwartete die Hilf von seinem Bruder / dem Hertzog von Jorck, als er aber vermerckte / daß ihm alles zu Gegen war / hat er bey Zeit wider die Flucht auß Engelland genommen / und sich mit drey oder vier Personen nach Niderland begeben / allwo er sich einige Wochen auf einem Land-Gut / oder Mayr-Hof von Herzogenbusch aufgehalten / von dannen er in der Still sich widerum nach Cölln begeben. Aber in dem folgenden Jahr 1656. im Monath Aprill / kam er auf Brüssel / umb mit Ertz-Hertzog Leopold, sich zu besprechen / der ihme eingerathen / nit widerum nach Cölln zu gehn / sonder sich zu Brug / und unweit der Flandrischen See-Küsten aufzuhalten.

König Carl halt sich zu Brug auf.

Unterdessen war der Hertzog von Glocester zu Cölln gebliben / der Magistrat tractierte ihn sehr ansehnlich / welches dan den Catholischen überall sehr wohl gefallen.

Der Herzog sein Bruder zu Cölln.

In Engelland aber entstunde zwischen den Parlamentisten vil Unruhe / dan im Monat Aprill deß 1656. Jahrs / hebten sie an zu disputieren / ob die Würde

deß

deß Protectors, erblich wäre / oder allein durch die Wahl darzu zu gelangen wäre / etliche wolten keineswegs beystimmen / daß sie Erblich wär / andere hielten das Widerspihl / doch wurde diser Streitt-Puncten auf die Seiten gesetzt / und vorbey gangen.

Die Quackers heben den Kopf übersich.

Die Unruhen / so selbiges Jahr von den Quackers entstanden / waren nit weniger; Ihr Obrister Führer / mit Namen James Nailor, so zuvor als Soldat unter Fairfax, und als Quartier-Maister unter dem General Lambert gedienet hatte / kame zu Pferd geritten in Bristol, ein junger Mensch führte sein Pferd mit blossem Haubt bey dem Zaum / ein anderer auch mit emblößtem Haubt liefte vorauß / durch das Koth und Schlamm / bis an die Knie / hinder ihme kamen noch zwey Männer zu Pferd / und führte ein jeder eine Frau hinder sich zu Pferd. Als dises ein gewisser mit Namen / Jurian Witherley gesehen / rufft er ihnen zu / daß sie auß dem Koth herauß kommen solten / dan es wäre GOtt mit diser Schein-Heiligkeit nit gedient. Aber sie giengen nichts destoweniger in ihrem Weeg fort / und sprachen: Hosanna in dem Höchsten / heilig ist der HErr Sabaoth, welches Ruffen währte so lang / bis sie in die Vor-Stadt von Bristol kamen. Hier stige ein Frau von dem Pferd ab / und gienge mit einer andern Frau das Pferd zu laiten ihres Führers deß Nailor, bis daß sie singend / und lauffend durch das Koth bis an die Knie / an die Stadt-Porten kamen. Also ritten sie die Stadt ein / und gerad zu dem Hauß zweyer Quackers / allwo sie von dem Magistrat gefangen wurden / und fande man vil seltzsame Brief bey ihnen / auch sahe man / daß etliche vor ihnen die Kleider auf dem Weeg außgestreuet / von Bristol wurden sie nacher London geführt / und alldorten untersucht. James Nailor wird schuldig befunden / grosser GOtts-Lästerungen / und als ein grosser Betrüger deß Volcks erkläret. Hierauf wird er auf einer Schau-Bühne gantz ungnädig / und scharpf mit Ruthen gehauen / und ihme die Zungen mit einem glüenden Pfriem durchstochen / und auf der Stirn mit einem Brand-Mahl gezeichnet.

Sie werden gestrafft.

Einer von den Quackers stunde bey ihm auf der Bühne / hielte ihn bey der Hand / und tröstet ihn / und weil man ihm das Brand-Mahl aufgedruckt / leckte er ihm das Blut / mit seiner Zungen ab.

Darnach wird Nailor widerum nach Bristol geführt / und auf dem Pferd sizend / durch die gantze Stadt gegeislet / von dar wird er wider nach London gebracht / und auf das Zucht-Hauß gesetzt / mit Befelch / alldar nichts zu essen / als was er mit Arbeit gewünnen wurde / man liesse auch alldorten niemand zu ihme / es wurde ihm Feder / Dinten und Papier abgeschlagen / bis daß er sich eines Bessern wurde bedacht haben.

Einige / als sie gesehen / daß Nailor zu einem halben Martyrer gemacht worden / haben sein Lehr angehört / und vernommen / befanden aber / daß er unter dem Deck-Mantl eines inwendigen Geists / alles thäte / was sie begehrten / und solche Ding beybrachte / und einführte / so wider GOTT / wider die Schrifft / und allem Christlichen Verstand zuwider lauften.

Zu diser Zeit thät man sich verschidener Creaturen von dem König Carl / in Schottland versichern / weil man sich eines Anschlags beforchten. Dan zu Brug in Flandern waren allberait acht tausend Soldaten vor den König Carl in Berait schafft.

Die Sect der Quackers nimbt zu.

Das folgende Jahr 1657. in dem Monat Januarii, da der Führer der Quackers / noch in dem Zucht Hauß sasse / hat man einige von den gelehrtisten Prædicanten / mit ihme ein Ansprach / und Conferenz halten lassen / umb ihne von seinen Schwörmereyen / und Irthumen abzuführen / und so weit zu bringen / daß er seine Fehler bekennen soll / er war so hartnäckig / daß als er von Westmünster auß / bis auf die alte Börse gegeislet wurde / seine Händ an den Karren so vest gehalten / daß ihm das Fleisch durch das Fortjagen bis auf die Beiner zu / abgestossen worden / und dannoch hat er sich darüber nit das mindiste verstellet / oder verändert.

Dise Sect und Irthum ist bis auf dise Stund / unter den aller Einfältigisten von gantz Engelland also fortgelossen / daß hierüber an das Parlament grosse Klagen eingebracht worden. Etliche auß ihnen seynd bis nach Paris kommen / wurden aber mit ihren Schrifften widerum nach Engelland zuruck gesandt. Andere predigten mit grossem Eifer auf der Börse zu Hamburg / wurden aber gleichermassen von dem Magistrat wider nach Hauß geschickt.

In See-Land stellten zwey Quackers / als die Calviniſten / oder so genante Geusen ihr Nacht-Mahl hielten /

die gantze Kirch in Aufruhr / dan sie rufften überlaut / daß der Prædicant die Falschheit lehrte / sie aber den unfehlbaren Geist hätten / begehrten dan angehört zu werden / alldieweil sie auch etwas zu sagen hätten. Einer auß ihnen wolte den Predig-Stuhl besteigen / wurd aber von dem Diacon zur Kirchen hinauß geführt / aber sie kamen wider hinein / so müßten dan die Justiz- und Gerichts-Diener kommen / sie auf einem Schiff vest machen / und wider nach Engelland führen lassen.

Zu Rotterdam begunten auch etliche auß den Burgeren / sich zu den Quackers zu begeben / denen sie vil närrische Sachen vorgetragen / und gleichwie die Quackers maisten theils arme Leuth seynd / als wolten sie die Reiche weis machen / und bereden / sie müßten die Welt verlassen / und all ihr Gut unter die jene außtheilen / so arm wären. Worauf einer sehr wohl antwortet: Es wäre für euch ein Tugend / wan ihr die Mittel hätt / und solche andern mittheilten / aber dieweilen euch die Welt / und nit ihr die Welt verlassen / so können wir eur Lehr nit wohl verstehn / dan ihr sagt / daß man die Welt verlassen müß / und ihr wolt / daß man inzwischen euch die Güter geben soll.

Sie hebten auch an Zusamenkunften zu halten / worüber der plumpe und grobe Pövel / und gemeine Volck sich in die Höch begabe / und empörte / dan es gefiele ihnen sehr wohl der Text der Quackers / daß nemlich alle Güter solten gemein seyn / derohalben / wie man sagt / sie schon im Anzug waren / ein gutes reiches Burger-Hauß anzugreiffen / und zu plündern.

Doch die Vorsichtigkeit deß Magistrats, ist disem Unheil vorkommen / dan / als sie auch die Gassen / und Strassen begunten in Aufruhr zu bringen / hat man ihrer siben oder acht in das Narrn-Hauß gesteckt / welche / nachdem sie etliche Wochen lang ihre Sinnen widerum versamlet / und zusamen geklaubet / mit einer Laiter über die Maur geklummen / und mit der Flucht entwischt seynd.

Was aber James Nailor ihren Führer belangt / so wird sein Lehr in Engelland für Gottlos / und sehr schädlich gehalten / weilen er alle Kirchen-Ordnung und Magistrat verwirfft. Doch die gröste Gefahr / die man hierauß besorgte / ware das Ungemach / welches Cromwel auß der Abstraffung deß Nailor nahm / dan er begehrte / daß man obgemelten Nailor forthin nit mehr straffen soll / und sagte doch nit / mit was Recht / und auß was Ursach er solches thäte.

Unter diser Zeit fande man zu Witthal unter der Capell deß Cromwels ein außgegrabne Gruben / darunter eine Mänig Schieß-Pulver / und ein angebrandter Lunden war / welcher auf ihne und seinen Rath / als er und sie zu der Predig gehn wolten / scheinte angelegt zu seyn / und ware der Anschlag / gantz Witthal in Brand / und London in Bestürtzung zu bringen.

Das neunzehende Capitel.

Die Schmeichler und Ohren-Blaser deß Cromvvels, trachten ihne König zu machen / aber er will solches nit annemmen.

Cromwel wird vom Parlament ersucht / den Titl deß Königs anzunemmen.

Es wanckete nunmehr schon lange Zeit / und mehr und mehr gantz Engelland in lauter Unbeständigkeit / nit allein die Irrthum und Ketzereyen belangend / sondern auch den Staat / und die Regierung. Seytemalen Cromvvel im Monat Aprill / deß 1657. Jahrs gebetten war / und von seinem Parlament angehalten / er wolte doch den Königlichen Titl annemmen / über Engelland / Irr- und Schottland / darauf begehrt er Außstand und Raum von einem oder andern Tag / umb sich hierüber zu bedencken.

Nach Verfliessung diser Bedenck-Zeit / kame Cromvvel in das Parlament, und bittet / man wolte solchen Last auf einen Mann legen / der bequemer und tauglicher / als er geachtet wurde / es wäre dise Sach einer reiffen Uberlegung würdig / er wolte sich darüber noch länger bedencken. Als man ihm solches auch zugestanden / und vermeinte / es wäre nun alles vollzogen / auch gantz Europa erwartete / daß Cromvvel erster Tagen solte gekrönet werden / da überall das Gericht erschollen / die neue Cron / Scepter / und Königliche Kleid stunden zu London fertig und berait / sagte Cromvvel endlich mit Verwunderung der gantzen Welt / zu dem Parlament, daß er die Regierung von Engel-

Cromwel will solchen nit annemmen.

land

land unter dem Titl eines Königs nit annemmen kunte.

Diſes mißfiele ſehr ſeinen Feinden / weil ſie nichts anders geſucht / als ihne auß ſeinem Thron zu verſtoſſen / wohl wiſſend / daß die Königliche Macht vil Gemüther verbittern wurde / unter andern befanden ſich etliche aufrühriſche Schwörm- und Schwindl-Geiſter / dero Vornemmen war / das Reich CHriſti / durch das Schwerd widerum aufzurichten / dergleichen waren / der General Harriſon, Roghers, und andere Ober-Haubt deß Kriegs-Heer. Ein gewiſſe Anzahl dergleichen / haben ſich den 19. Aprill in der ſo genanten Fleet-Straſſen zuſamen gerottet / ſie wurden aber gefangen / und auf den Thurn von London gefänclich geſetzt / der maiſte theil darvon waren Handwercks-Leuth mit Feur-Rohren / und Rappieren bewaffnet / welche ſich ſehr ſtitzig der gegenwärtigen Regierung widerſetzten / deren einer mit Namen / Wilhelm Medley, ein Schrifft in Druck herauß gegeben / ſo er die Standarde genennet: in diſer Schrifft haben ſie einander eingeladen / mit Fauſt und Schwerd zu folg der Offenbahrungen / ſo ſie vorgaben / das Urtheil zu fällen über alle Macht / Geſatz / Regierung / Magiſtrat, Richter / und Privilegien / ſie nennten auch alle weltliche Obrigkeit / auſſer der ihrigen / daß Babylon und die groſſe Beſtien.

Als man nun die Gefangne examiniert / und unterſucht / wurde befunden / daß ſie ſchon fertig / und entſchloſſen waren / umb zu nächtlicher Zeit ein Stund auſſer London ſich zu verſamlen / und alſo fort nacher Eſſex, und andere Landſchafften aufzubrechen / umb ſich alldort mit andern ihres Gleichen zu vereinigen / und gantz Engelland in Aufruhr zu bringen / unter dem Vorwand / daß ſie die Ober-Macht in JESU CHriſto vorſtellen wolten / in Aufrichtung eines Raths / welcher unter ihnen erwöhlt / und außerkohren / ſolte umb CHriſti wegen das gantze Corpus, oder den Leib der Heiligen vorbilden / ſprechend / es wäre nunmehr der Tag ankommen / auf welchem ſie als Fürſten unter CHriſto regieren müßten / zu Folg der Offenbahrung / ſo an ſie ergangen wäre.

Sie begehrten auch keine beſtändige Prædicanten / ſonder einem jeden ſtunde frey zu ſprechen / folgend ſeiner eignen Mainung und Sinn / es wurden auch / vil Küſten und Koffers mit Waffen angefüllt / in dem Hauß / wo ſie verſamlet waren / gefunden / unter andern auch ein Standard / auf welcher gemahlet war / ein rother ligender Löw / mit den Worten auß dem Buch Geneſ. am 49. Cap. **Wer ſoll Jhn aufwöcken därffen?** Diſer / wie ſie ſagten / ſolle das Geſchlecht Juda bedeuten.

Kurtz hernach wurde auch in Verhaft geſtellt der General Harriſon, der Vice-Admiral Lauwſon, der Colonell Riche, und der Maior Danvers, als die Häupter diſes Anſchlags / ſo wider Cromwel angelegt / und zuberaitet war.

Wunder von einem alten Mañ / der widerum jung worden.

Man hat / wie etwelche vermelden / umb diſe Zeit / in Schottland / einen Mann geſehen / mit Namen / Joann Macklain, von Lesbury in Northumberland gebürtig / und Wohnhaft acht oder zehen Meilen von Neu-Caſtell / im Jahr 1657. welcher hundert und ſechzehen Jahr alt war / als er nunmehr viertzig Jahr lang mit Brillen / oder Augen-Gläſern geleſen / hat er ſolche wider abgelegt / weilen ſein Geſicht wider ſo jung / und ſcharf worden / daß er auch den kleinſten Druck ohne Brillen leſen kunt. Er hatte zuvor ſeine Zähn mehrer theils alle verlohren / es ſeynd ihm aber gantz neue gewachſen. Er hatte die Haar auch nimmer / ware gäntzlich kahl auf dem Haubt / bekame doch widerum neue Haar / wie ein Kind / alle ſeine Kräfften wurden erneuert / gleich einem jungen Mann / alſo / daß er widerum dem Studieren oblag / und alle Sonntag predigte.

Andere dergleichen Exempl.

Ob aber diſes unglaublich zu ſeyn ſcheinet / ſo ſeynd doch dergleichen Begebenheiten / auch zu andern Zeiten / geſehen worden / dan unſer Petrus Maffeius, in dem eilften Buch ſeiner Hiſtori von Jndien ſchreibt / daß bey dem Portugeliſchen Unter-König zu Bengala, ein Indianer, auß dem Geſchlecht der Gangariden, ankommen / welcher drey hundert fünf und dreiſſig Jahr alt ware / welches auch vil alte Leuth bezeuget haben / ſo ſolches von ihren Vor-Eltern gehört und verſtanden haben. Er hatte auch noch würcklich einen Sohn / der neunzig Jahr alt war / und ob er gleich weder leſen noch ſchreiben kunt / hat er doch vil Ding von alten Zeiten erzehlt / ſo mit den Hiſtorien / und der Geſchicht-Beſchreibung gantz wohl und recht zuſtimmten. Diſer alte Mann / hatte zu drey oder viermahlen alle ſeine Zähn verlohren / ſeynd ihm aber allzeit neue gewachſen / und ſein Bart ſo oftermahl

gantz

gantz grau gewesen / ist von sich selber etlichmahl wider schwartz worden.

Dergleichen erzehlet auch ein Portugesischer Doctor, der Artzney / von einer Abbtissin in Portugall, welche / als sie sibenzig Jahr alt ware / alles widerum / so den jungen Jahren zustehet / überkommen hat / als wan sie nit mehr / als vier und zwainzig Jahr auf sich hätte / darüber sie sich dan also geschämet / daß sie etlich Monat lang sich nit getrauete / andern Leuthen zu zeigen / und unter die Augen zu kommen. Dises seye nur gleichsam im Vorbeygehn gemeldet / ich komme wider zu meiner Historj.

Cromwel wird als Protector in Engelland außgeruffen.

Auf den dritten Julii, deß 1657. Jahrs / wird Cromwel, wie er schon zuvor darzu bestellet war / von dem Parlament, mit grossem Pomp und Pracht / als Protector von Engelland / Irrland / und Schottland / mit völliger und ungebundener Macht außgeruffen / darüber auch ein gantz neues Instrument gemacht und aufgesetzt worden. Er sasse auf einem Thron / in einem von Purpur / und Seiden gemachten Thalar, mit Hermellinen gefietert / ihm wurde die Bibl eingehändiget / als das Schwerd der Gerechtigkeit / sambt einem Scepter / wohl zu gebieten und zu regieren; Hierauf hat er seinen Aid abgelegt / die Protestantische Religion nach allen Kräfften / und Vermögen zu beschützen und außzubraiten / den Untersassen ihre Recht / und sie bey denselben zu erhalten / auch alles nach den Gesatzen deß Reichs / und deß Lands zu gubernieren.

So bald der Aid gelaistet war / wurde er offentlich durch einen Herolden außgeruffen / und das gantze Volck schryé auf: Langes Leben dem Herrn Protector! zu Abends hat er zu Withall ein stattliche Mahlzeit gehalten / dero seine Räth / Officiers / und beste Freund beygewohnet.

Gegen dise Neuerung setzten sich vil / und sagten offentlich / daß solche den Grund-Reglen der Regierung zuwider laufte / auch daß man die Königliche Macht / auß Engelland nit darum hätte außgereutet / umb widerum eine dergleichen einzuführen. So waigerten sich auch einige Herren deß Raths den Aid zu thun / und waren sehr mißvergnüget / daß man ihnen ihr Ansehen also beschneiden und vermindern soll. Cromwel aber hat etliche so starck beredt / daß sie den Aid gelaistet / und abgelegt / die aber solchen zu thun sich gewaigeret / wurden ihrer Dienst und Aemptern entsetzt / giengen von London hinweck / und begaben sich auf dero Höf / und Land-Güter.

Beförderung der besten Freunden deß Cromwels.

Unterdessen wachsten / und mehrten sich die beste Freund deß Cromwels immerzu. Richard sein ältister Sohn / war Cantzler über die hohe Schul von Oxfort bestellt / und mit einem jährlichen Einkommen von vier Thonnen Golds begabt / halte seinen Staat und Hof zu S. James. Die jüngste Tochter deß Cromwels traute mit dem Enckl deß Grafens von Warwick. Nichts destoweniger behielt er auch seine Feind / so theils Königlich gesinnet waren / oder das Reich CHristi einzuführen geneigt waren. Worüber im Jahr 1658. vier Prædicanten umbgebracht worden / zween aufgehenckt / und zween enthauptet.

Das zwainzigste Capitel.

Cromvvel stirbt. Sein Sohn kombt an sein Stell. Schwürigkeiten so darauß entstanden.

Cromwel stirbt.

In diser Zeit ware Cromvvel nit allein mit dem Stein-Schmertzen gequälet / sonder auch mit einem heftigen drey tägigen Fieber behaftet / kame also zu sterben den 13. September, deß 1658. Jahrs / drey Stund Nachmittag / und geschahe solcher Tod-Fall auf dem Königlichen Hauß / und Pallast zu Withall / allwo vor zehen Jahren der gute und rechtmässige König / Carl Stuart der Erste / enthauptet worden.

Gleich zur Stund nach seinem Tod / haben die Herren deß neu-bestellten Raths einen geschloßnen Brief eröffnet / welchen Cromvvel hinderlassen / da befanden sie / daß er seinen ältisten Sohn / Richard Cromvvel zu seinem Nachfolger bestellet.

Sein ältister Sohn wird Protector.

Hierauf wurden gleich die Wachten inner London verdopplet / die Posten auch an alle Orth und End außgesandt / die Meer-Häfen gesperrt / und der neue Protector außgeruffen. Zu Abends nach der Außruffung / hat man vil hundert Stuck groben Geschütz gelöset / und alle arrestierte Schiff loß gelassen.

Der Maior von London, mit etlichen

chen andern Herren / kame gleichfalls zu Nacht bey dem neuen Protector, die Klag-Gepräng wegen deß Tods seines Vattern / und zumahl die Glückwünschung abzulegen / er übergab und præsentierte ihm auch das Schwerd von London, welches er angenommen / und ihme gleich wider zugestellt / hernach thäte der Protector seinen Aid ablegen.

Beschwärden so in Engelland entstunden.

Mit dem Tod deß alten Protectors Olivier Cromvvel, begunten auch die Englische Sachen sehr abzunemmen / dan der neue Protector, sein Sohn / hatte die Erfahrenheit seines Vatters in der Regierung nit / worauß dan vil Ungelegenheiten entstanden. Ware also Engelland in vier Partheyen abgetheilt. Vil Officier und Kriegs-Personen / wolten die Regierung in Engelland / nach dem Fuß und der Manier in Holland haben / oder in Form einer Republic, wie zu Venedig ist / bestellen. Andere an statt dessen zu gedencken / vermehrten den Titl deß Protectors, und nennten ihn: Richard Protector, und Ober-Macht von Engelland / Schott- und Irrland; Hiergegen stellten sich andere widerum / und begehrten / daß man dem Richard allein solte den Gewalt geben / über die Kriegs-Flotte von 40. Seeglen / umb dem König von Schweden zu helffen / dan man wußte wohl / daß er selbst darzu geneigt war.

Auf der andern Seiten waren nit wenig / so ihr Aug auf Carolum ihren rechtmässigen König geschlagen / umb ihn widerum in London zu bringen / und auf den Königlichen Thron seines Vatters zu stellen.

Doch endlich die Ober-Officier deß Kriegs-Heer / versamleten sich / und als sie gute Wacht in London gehalten / erwöhlten sie zu einem General über das Kriegs-Heer / den Leutenant Fleedvvood, deme sie Desbourgh, und Berley Maior von London zugegeben / die alles außführen / und gubernieren solen.

Als dises der Protector verstanden / und wohl gesehen / daß das Kriegs-Heer umbgesetzt war / hat er durch seinen Geheim-Schreiber der Versamlung der Officieren bedeuten lassen / daß er sich nach ihrem Gutbedunckeu bequemen / und richten wolte. Also hatte Fleedvvood als Ober-Haubt / nun alles in seiner Macht / und man gabe ihm den Titl / Seiner Excellentz. Hiergegen stellten sich widerum die Soldaten von dem General Lambert, und wolten niemand zum Ober-Haubt haben / als ihren alten General. Umb dise Uneinigkeiten zu stillen / wurde ein neuer Rath von Ständen erkohren / welche die Ober-Hand / und den Befelch haben solten. Also wanckte Eugelland nach dem Tod ihres rechtmässigen Königs / von einer auf die andere Seiten zwischen tausend Unruhen / und Mißhelligkeiten.

Alsdan hebte man an zu sprechen / daß alle so genante Acten / oder Satzungen / so unter Olivier Cromvvel gemacht worden / solten abgethan / und zu nichten gemacht werden. Sein Sigill wurde in stuck zerschlagen / und ein anders an sein Platz gestellt.

Als der General Monck in Schottland die Zeitung verstanden / von den Veränderungen in Engelland / hat er gleich / auch vil von seinen Soldaten schlechtes Vergnügen daran / also / daß etliche auß ihnen aufgeschryen / sie wolten Richard Cromvvel widerum zum Protector haben. Monck schribe hierob einen Brief an das Parlament, auß Dalkeit den 22. May / deß 1659. Jahrs / in welchem er sie ermahnet / einträchtig mit einander zu seyn / und die Privilegien von Engelland handzuhaben / aber Fleedvvod, und andere Officier deß Kriegs-Heer / führen in ihrem Vorhaben fort / sie thäten das Bild und Grab-Mahl deß Olivier Cromvvels, dergleichen Engelland kaum gesehen / so auch den Königlichen nit weichen solt / auß der Kirchen hinweck nemmen / so wurde auch sein Wappen vor dem Kauf- oder Packt-Hauß abgenommen / und wurden zwey andere an dessen Stell aufgericht / nemlich eines deß General Fleevvoods, das andere aber deß Parlaments.

Das Grab-Mahl deß Cromvvels und sein Bildnus wird auß der Kirchen hinweck genommen.

Hierauf müßte der aufgeworffne Protector, Richard Cromvvel den Hof zu Withall raumen / und man verkaufte vorgemelten Pallast / und andere Gebäu deß Königs / unter dem Vorwand die Soldaten darmit zu bezahlen. Der Protector, nach dem er die Rechnung an die neue Regenten abgelegt / wurd abgesetzt / und begibt sich hinweck / umb allein / und mit ihm selbst zu leben. So wurde auch sein Bruder Henrich Cromvvel, so bey Leb-Zeit seines Vatters / Protector in Irrland war / gezwungen sein Ambt abzulegen. Also ist Richard im Monat Julius auß London abgewichen / uud verfügte sich auf sein Erb-Gut in Northampton, sein Bruder Henrich aber nach der Grafschafft Cambridge,

bridge, der Pallast von Witthal verblibe gantz ledig zu stehn / aber der Pallast von Sommerseth wurd an einen Goldschmid / vor zehen tausend Sterling verkauft.

Damit aber gleichwohl die Nach-Welt sehe / was dem abgeleibten Protector Olivier Cromvvel, nach seinem Tod / ob gleich der Pracht ein sehr kurze Zeit gewähret / für Ehren in London angethan worden / wollen wir kürtzlich beschreiben / wie sein Bildnus verehrt / und mit was für einem Pomp solches in der Kirchen zu Westmünster bey seinem prächtigen Grab-Mahl beygesetzt worden.

Was dem Leib deß alten Protectors, und seiner Bildnus in London für Ehr erwisen worden.

Man hatte seinen todten Leichnam gebalsamieret / und mit einem Bley umbgeben / in eine Sarch gelegt / und darauf bey nächtlicher Weil zwischen zehen und eilf Uhren von Witthehall nach Sommerseths-Hauß geführt / in Beglaitung seiner Hof-Diener / wo selbst er etlich Tag gestanden / bis alle Anstalt fertig / ihn jederman offentlich sehen zu lassen. Nach dem nun alles berait und zugerüstet / hat man sein Bildnus / welche sehr herzlich geschmuckt war / dem zutringenden Volck fürgestellt / und mit solcher Ordnung gezeiget.

Zum ersten müßte man durch ein Gemach / dessen Mauren zur Traur mit schwartzem Tuch behängt waren / gehn: und stunde in dem obern Theil deß Gemachs ein Staats-Sessel / unter einem schwartzen Himmel / hernach kam man durch das ander / und dritte Gemach / so ebnermassen geziert / und außstaffiert waren / und mit vilen Wappen / und Schildten umbhängt: bey jedem diser Gemächer hielte ein gewisse Anzahl der Hellepardierer / das hindurch tringende Volck damit im Zaum zu halten.

Nächst disem præsentierte sich das vierdte Gemach / mit schwartzen Sammet allenthalben überzogen / daselbst lag das Bild / unter einem gleicher Farb Sammetinen Himmel mit Frantzen besetzt. Selbiges war von Wax / lag auf dem Rucken / in schwartzen köstlichen Sammet / und darüber mit einem Purpur-farben Sammetinen Leib-Rock / so mit Hermelin gefietert / und mit einer guldenen Spitzen eingefaßt / gleich einem Menschen bekleidet. Uber das / war es mit einem langen Thalar von gleichem Sammet / Gebrähm und Futer / wie der Leib-Rock / darzu voller guldenen Bordten / und Quasten herzlich angethan / an dem kleinen Rock hienge ein köstlich gesticktes Wöhr-Gehäng / und zur Seiten ein vergulter Degen. In der rechten Hand hielt das Bild einen Scepter / in der lincken den Reichs-Apffel / trug auf dem Haubt eine Purpur-färblichte Hauben von Sammet / mit Hermelin gefietert / wie der Rock. Hinder dem Haubt stund ein Gold gestickter Sessel / darauf eine Cron lag / in solcher Höhe / daß die Zuschauer sie gar wohl und bequemlich sehen kunten / das Staats-Beth / darauf dises Bild gelegt / ward bekleidet mit einer schwartz Sammetinen Decken / darunter ein Leilach von Holländischer Leinwath herfür hieng: und ruhet auf 6. mit gulden stuck gezierten Stühlen / die es unterstützten. Umb sothanes Beth herum sahe man eine volle / aber zerlegte Rüstung / darvon der Helm zu den Füssen lag. Allernächst herum stunden 8. silberne Leuchter / 5. Schuch hoch / darauf 3. Schuch hoch weisse Wax-Kertzen steckten / dises Gerüst umbgabe ein geviertes Schranck-Werck / und etliche mit schwartzem Sammet bekleidte Säulen / bey jedem Eck war ein grosse Saul gesetzt / und oben darauf Drachen und Löwen / in den Tatzen etliche Fähnlein / und Cronen haltend. Deßgleichen stunden vier grosse Standarden an einer jeden Seiten deß Beths aufgerichtet / da man deß Protectors Wappen sambt Fahnen und Kriegs-Rüstung gemahlt / und umb das Beth unterschidliche Personen in Traur-Kleidern mit entdecktem Haubt.

Solches Schau-Beth zeigte man etlich Wochen nach einander / bis es folgender Gestalt endlich verändert worden: das Bild war in einem andern Gemach unter einer Staats-Decken aufrecht gestellt / und seine Purpur-farbe Sammetine Hauben in eine Cron verändert / im überigen mit gleichem Zierath angethan wie vorhin / und von eben solchen Aufwartern mit blossen Häuptern umbringt: In solcher Gestalt verharrete es / bis der Tag herbey nahete / an welchem es nach Westmünster solte gebracht werden.

Da Fieng der Pracht und die Solemnität erst recht an. Man legte das Cromwelische gekrönte / mit einem Schwerd umbgürtete / darzu Scepter und Apffel in Händen tragende Bild / auf einem offnen Wagen / mit schwarzen Sammet überzogen / der mit Schildten und Federn prangete / und von 6. in schwartzen Sammet traurenden Pferden gezogen wurde / von Sommerseths-Hauß bis zu der Westmünster Abbtey / hielte die Soldadesca in neuen

und

und rothen Röcken / mit schwartzen Knöpfen gekleidet / und hatten ihre Fahnen in Cypressen eingewicklet; dieselbe machten eine geschlossne Reyhe/umb das ungestümme Getráng deß Volcks / von der vorüberziehenden Procession abzuhalten.

Vorann ritte ein Marschall / und ein anderer neben ihm / sambt 13. Pferden/ umb den Weeg zu raumen. Disen folgten die arme von Westmünster / paarweis / in Traur-Hüten und Röcken / darnach der fürnehmen Personen / so die Leich beglaiteten / ihre Diener / alsdan deß Protectors Hof-Gesind / sambt dessen Schiff-Leuthen / folgends die Diener deß Lord Maiors, und deß Scheriffs der Stadt London; Nächst disen die Adl-Pursch / und Aufwarter der frembden Ambassadoren / und außländischen hohen Ministren. Darauf die Ritter von Windsor in ihren gewohnlichen Kleidern / hinter solchen die Secretarien / Procuratoren / Befelchshaber / von der Armee / der Admiralität / der Schatz- Rent-Cammer / und Schiff-Fahrt / auf solche die Commissarien über die Accisen der Armee / und Schiff-Fahrt / auf dise die Commissarien über die Prediger Bestellung. Darnach kamen alle Officier / Schreiber / und Botten deß geheimen Raths / und der beeden Parlaments-Häuser.

Hierauf zogen in der Ordnung her deß Protectors Leib-Artzt / die hohen Befelchshaber von der Militz / die Officier der Stadt London, die Directores und Cantzley-Verwalter / auch deß Protectors Rechts-Gelehrte / die Richter der Admiralität in Wallia, und die Advocaten / die Baronen der Rent-Cammer/die Richter der beeden Bänck/ und der Lord Maior der Stadt London; deß Protectors Bluts-Freunde / und die Glider deß Untern-Hauses; die hochen Ministri frembder Potentaten. Alsdan der Holländische Ambassador, gantz allein. Deme vier Edl-Leuth den Schweif seines Mantels nachgetragen; nach dem Holländischen kame der Portugesische / und nach ihm der Französische Abgesandt / auf gleiche Manier. Hernach die Commissarii deß grossen Insigels / die Commissarii über die Schatz-Cammer / die Herren geheime Räth von Seiner Hochheit / unter denen alle hohe Personen von Hoher Condition in verdeckter Traur / die andern aber offen giengen; Alle dise der gestalt / wie gemelt / auf ein ander folgende Versamlung ward mit Trompeten / Trumlen / Fahnen / und Traur-Pferden / darunter vier mit schwartzen Tuch / und siben mit Sammet bedeckt waren.

So bald dise Process vorüber / folgte der Wagen mit obbesagten darauf ligenden Bild / und wurden zu beyden Seiten 6. in allem aber 7. Banderollen von unterschidlichen Personen getragen. Ebnermassen trugen 8. Officier / jeder ein Stuck von Seiner Hochheit Rüstung / und hatte jedwederer einen Herold vor sich hergehend: darauf erschin der fürnehmste Herold / zu beeden Seiten von 2. Edl-Leuthen / mit entblößten Häuptern beglaitet.

Zu letst trabte das Ehren-Roß gar stoltz und prächtig / mit einem Carmesin Sammetinen und Gold gestickten Zeug / auch / mit weiß / gelb / und rothen Federn geschmucket an der Hand deß Stall-Maisters herein. Endlich war diser hoch-ansehnliche Aufzug von den Helle-Partiereren deß Protectors, und denen / so den Thurn oder die Vestung bewahrten / nebst einer Trouppen Reuter beschlossen.

Als das Bild solcher Gestalt vor dem West-Thor der Abbtey zu Westmünster angelangt / ward es von dem Wagen gehoben / und gegen die Oost-Seiten der Kirchen von zehen Edl-Leuthen getragen / und daselbst in eine herzliche / und ansehnliche Structur gesetzt. Und damit hatte der Pracht ein End. Dises war die großmächtige Ehren-Bezeugung / so dem Olivier Cromvvel, weyland Protector über Engelland / Irz- und Schottland nach seinem Tod erwisen worden / aber so herzlich sie war / so kurtz ware sie auch / der gantzen Nach-Welt zu einem Spiegl und Wahrnung / wie zergänglich die schnöde Ehren diser Welt wären / dan wie oben gemelt / dises prächtige Bild ist gar bald hinweck geraumet worden / umb wahr zu machen den bekanten Spruch: Tolluntur in altum, ut lapsu graviore ruant. Sie steigen hoch / und fallen tief.

Das ein und zwainzigiste Capitel.

Neue Schwürigkeiten / so sich in Engelland begeben.

DJe neu-bestellte Regenten hatten die Gemeind mit so unerträglichem Last beleget / daß sie zu letst daran gantz müd und mißvergnüget worden / dahero sie begunten den König widerum zu ruffen / unter welchen sich auch vil Edl-Leuth von grossem Ansehen befunden. Carl Stuart wurde zu Chester für einen König außgeruffen / aber die Wider-Tauffer / Calviniſten / und andere Secten stellten sich entgegen / worauf eine allgemeine / inn-ländische Aufruhr gefolget / also / daß wenig Provinzen und Landschafften in Engelland waren / so sich nit vor den König erklärt / und ihne beruffen haben.

Die Königlich Gesindte werden verfolgt.

Das Parlament, nit mehr wissend / wem zu trauen wär / thäte alles fangen / und in die Kercker werffen / so ihnen argwohnisch und Suspect vorkame / der Herzog von Buckingam selbst / als ein Schwager von Fairfax, müßte sich entschuldigen / und angeloben still zu sitzen: Maria Hauward Tochter deß Grafens von Berckshyre, wurde auch / als deß Verraths beschuldiget / auf den Thurn geführt / als wan sie Verständnus mit König Carl gepfleget: Es wurde über das ein jeder / so in seinem Ambt verbliben / gezwungen und angehalten zu schwören wider die Königliche Regierung zu stehn / und dem Staat Treu zu verbleiben. Dises alles aber kunte nit verhindern / daß nit die Königlich Gesindte / mitten in Engelland / etlicher Städtlein und Schlösser sich bemächtigten. Hierüber wurde die Stadt Chester von dem Parlament schuldig erklärt / in hohen Verrath verfallen zu seyn / es wurden auch vil Waffen / und Schrifften entdeckt / worauß das Parlament leichtlich schliessen kunt / daß ein gewisser Anschlag vorhanden wäre unter den Königlich Gesinnten / und unter dem Gelait deß Herrn Mordant angestellet / umb sich auf den 1. August der Stadt London zu bemächtigen. Als aber die Sach offenbahr / und entdeckt wurde / hat man die Thems / den Thurn / die Palläst von Westmünster / und Withall / wie auch beede Börsen / mit starcker Wacht besetzet.

Die Königliche wurden geschlagen.

General Lambert, wurde mit den ältisten Regimentern nach Norrampton abgesandt / umb den Königlichen / so in der Vestung Chester sich zu verstärcken begunten / Widerstand zu thun. Es wird ein Schlacht gelifert / aber die Königliche kamen zu kurtz / also / daß es mit ihnen auf die Flucht kam / sie kommen auch darvon / ausser deß Grafen von Derby, und deß Obristen Georg Boot. Der erste wurde zu Schrevsbury in Laqueien Kleidern gefangen / der ander aber in Frauen Kleidern / als er zu Abends zu den Porten von Neu-Port einkam / sie wurden beyde in Verhaft / und nach dem Thurn von London gebracht.

Zu diser Zeit raißte König Carl von Brüssel nach S. Omer. Die andere Schwürigkeiten und Veränderungen von der neuen Regierung / so täglich noch in Engelland entstunden / benantlich zwischen den Ober-Häubtern deß Kriegs-Heer / wurde zu lang fallen / allhier zu erzehlen.

Endlich hat es dem barmhertzigen / und gerechten GOtt gefallen / im Jahr 1660. alle die Engelländische Königs-Mörder / unter die Füß zu bringen / und Carl Stuart, den Andern dises Namens rechtmässigen König von Engelland nach zehen jährigem Elend und Verbannung widerum auf seinen Thron zu stellen / mit höchster Freud und Glückwünschung der gantzen Welt / wie nun dises bewerckstelliget worden / sollen wir in folgendem Theil erzehlen.

Der zehende Theil.

Regierung Königs Carl deß Andern.

Das erste Capitel.

König Carl wird in Engelland beruffen

Gute Dienst/ so General Monck dem König gelaistet.

NAchdeme General Monck, daß Kriegs-Heer deß Parlaments/ unter dem Gelait deß Obristen Lambert, durch seine Klugheit/ zimlich abnemmen/ und schmöltzen gemacht/ ist er zu London ankommen/ worauf er gleich das Parlament versamlet/ und nach dem er dessen Gemüth/ Sinn und Mainung verspühret/ hat er einige Gesandten auf den 1. May/ deß 1660. Jahrs nach Breda zum König Carl abgeschickt/ und ihme hinderbringen lassen/ daß so wohl er/ als das neue Parlament, so nunmehr alle Macht/ und Gewalt in Händen hätte/ und alle deß Cromwels Anhänger/ ihrer Aemptern hat entsetzt/ Seine Majestät ersuchten/ und bitten/ sich alsobald nacher Engelland zu erheben/ seines Herrn Vattern Thron zu besitzen/ und dem gantzen Königreich vorzustehn.

Hierauf kamen die Deputierte der Hoch-mögenden Herren Staaden nach Breda, umb Seiner Majestät/ Glück zu wünschen: es kame nit weniger täglich ein grosse Mänge Engelländer ihme die Hand zu küssen. Der Marggraf von Caracena bittet in Namen seines Königs/ ob Ihro Majestät ihnen wolten belieben lassen/ dero Räiß durch die Spanische Niderland vorzunemmen/ worzu er auch stattliche Geschenck anerbotten. Der König sagt ihm hierüber schönsten Danck/ und weil er besser Gelegenheit ersahe/ auß Holland zu fahren/ hat er sich nach Grafen-Haag begeben/ allwo die Commissarien von Engelland ihne gebetten/ nacher London zu kommen/ und seine Cron und Scepter anzunemmen. Fairfax ware einer von den Commissarien/ der warffe sich vor deß Königs Füssen nider/ und wolte nit mehr aufstehn/ bevor ihm Seine Majestät die Händ raichte/ und ihne zu Gnaden auf- und annemme/ dan er hatte die Waffen wider den König geführt/ wie wir oben gemelt haben.

Carl wird zu London als König außgeruffen.

Den 18. May ist Sein Majestät auß Befelch deß Parlaments/ und Seiner Excellentz/ deß General Moncks, zu London, als König von Engelland/ Schottland/ Franckreich/ und Irrland/ wie auch als Beschürmer deß Glaubens außgeruffen worden. Gleich darauf wurden alle Wappen deß Cromwel, und Fleedwood, auch der Republic abgeworffen/ die Sigill zerbrochen/ und andero statt die Wappen deß Königs aufgesetzt. Der Admiral Montagu wird mit 7. Kriegs-Schiffen auß Düns nacher Scheulingen gesandt/ umb den König zu überbringen. Deß Königs Bildnus/ so vor zehen Jahren in der Guilt-Hal-Straß abgebrochen worden/ wird widerum aufgericht. Die Königliche Häuser und Palläst/ von Withall/ Sommerset, und S. James, wurden wie zuvor mit köstlichen Teppichen behangen/ alles was Cromwel darinnen gemacht/ zur Erden geschmissen/ und widerum dem König/ nachdeme alles zuvor außstaffiert worden/ eingegeben. Die verkaufte Königliche Güter/ und Mobilen/ wurden auß dem Hauß der hinderlassenen Wittib deß Cromwels abgeholet/ und zumahl auch alle Güter der Königs Mörder confisciert/ und eingezogen.

Alles wird fertig gemacht zu der Ankunft deß Königs.

Alle die Gefangne/ so Königlich gesinnt/ wurden loß gelassen/ und der General Lambert auf den Thurn gefangen gesetzt. Das Parlament verehrt dem König in Geld/ zwainzig tausend Pfund Sterling/ und dem Herzog von Jorck, zwainzig tausend Gulden. Die Fähnlein/ so in der Schlacht von Worchester, durch die Cromvveli-

sche erobert / und in dem Pallast zu Westmünster aufgehenckt worden / wurden abgenommen / und denen / so sie zustunden / überschickt; endlich hat man ein Cron und ein Kleid mit Hermellinen gefietert / machen lassen / umb Seine Majestät darmit zu krönen / über das / auch einen Königlichen Leib-Wagen / auf allen Seiten mit Gold beschlagen.

Er wird im Haag von den Staaden tractiert.

Den 30. May wird der König im Haag tractiert / von den Herren Staaden von Holland / ober seinem Haubt war ein Himmel mit Cronen und Oranien-Aepffel gezieret / oben hienge auch ein kostbahrer Leuchter von Berg-Crystall. Der König zur Tafl sitzend / hatte zu der rechten / die Königin auß Böhmen / auf der lincken aber sein Schwester die Königliche Hochheit / an der andern Seiten zur rechten Hand / den Herzog von Jorck, zur lincken den Hertzog von Glocester, und nächst daran den Printzen von Oranien. Dem König war ein kostbare / und wohl geziehrte Bethstatt verehrt / so auf 90. tausend Gulden gestanden.

Nach Empfangung viler Ehr und Freundschafft / ist der König den dritten Junii, von Scheulingen zu Schiff gangen. Seine Majestät bis an das Meer ritte zwischen beyden seiner Brüdern zu Pferd. Die Königin von Böhmen aber / Ihro Königliche Hochheit / und der Printz von Oranien / tratten in ein sehr schön / und wohl zugerüstes Schiff / welches auf dem Mast-Baum ein dreyfache Cron geführt / und einen Schild darin in Latein geschriben waren folgende Wort: **Carl / König von Groß-Brittanien** / an einem andern Orth stund geschriben: **Wir gehn dahin / wo GOTT / und das Recht uns ruffet.** Auf einer dritten Flaggen stund geschriben in Französischer Sprach: **GOtt ist mein Recht.** Umb halbe vier Uhr hebte man die Segl auf / und fuhre nach Engelland ab / in Gelaitschafft deß Hertzogs von Jorck und Glocester. Die andere aber kehrten widerum zuruck nacher Haag.

Er verraißt nacher London.

Das andere Capitel.

Wie sich alles vor der Ankunft deß Königs / in Engelland gestellet / und beraitet hat.

Es ware der General Monck, so nunmehr von vilen / als auf deß Königs Seiten trettend gehalten wurde / in dem Monat Mertzen / mit Feyrung / Leutung der Glocken / und Loßbrennung deß Geschütz in London empfangen.

Unterdessen wurden von den Cromvvelischen verschidene Bücher in Druck verfertiget. Unter andern eins mit disem Titl: Der vollkommne Politicus, oder Spiegl vom Leben / und Thaten deß Olivier Cromvvels, sambt seiner Bildnus / und Register aller seiner Tugend und Sigen. Aber man hat bald nachgelassen / dan die Federn und Druck-Pressen waren nunmehr alle beschäftiget zu Ehre deß Königs / und Glori deß Königlichen Hauß zu arbeiten. Ja es sagten offentlich vil Provinzen / und Landschafften / daß sie den König wider haben wolten.

Die von Jarmuyen / als sie verstanden / daß ein neues Parlament erwöhlet worden / hierauß abnemmend / die Widerkunft deß Königs / haben auch anfangen die Glocken zu leuten / und Freuden-Feur anzuzünden. Aber etliche Cromvvelische Soldaten hebten an mit den Bürgeren zu kämpffen / weil ihnen solches nit gefallen / und kame die Sach so weit / daß vil darauß verwundt / und gequetscht wurden.

Zu Bristol zündte man eben diser Ursach willen Pech-Thonnen an / aber es währte kaum ein halbe Stünd / da wurden die Freuden-Feur außgelöscht / und die Glocken / so man zu leuten angefangen / wurden von oben herab darnider geworffen / darauß dan auch ein Gefecht entstunde.

Es erzeigte Engelland noch vil mehr andere Zeichen seines Verlangen / dan zu Bury S. Edmunds, auf dem Jahr-Marckt / da sehr vil Menschen zusamen kommen / sah man auf unterschidlichen Plätzen ein gedruckte Verkündigung von König Carl dem Zweyten angehefft / welche etliche in der Still abgerissen haben.

Das Parlament selber / hat den alten Bund / so zwischen Schottland und Engelland gemacht war / widerum erneuert / worinn unter andern dise Wort stunden: Daß man die Authorität deß Königs / und seine Person auf alle Weis beschützen / und beschürmen soll. Diser Bund ward in Druck herauß gegeben / über-

überall angehefft / außgeruffen / und in dem Saal deß Parlaments aufgehenckt / unangesehen / daß die Cromwelischen dapffer darwider sich gesetzt / und geruffen haben.

Es hat sich gleichfalls in dem Monat Aprill zugetragen / daß ein sichere Person / wie ein Zimmermann bekleidt / umb den Abend herum auf die alte Börse kam / mit einer Laiter / und Fuß-Schämmel versehen / er stellte solche grad vor das Bild der Königin Elisabeth, als ob er dasselbige etwan säubern / oder abbutzen wolte. Unterdessen aber thäte er die Wort auß / so unter der Bildnus deß enthaupten Königs Caroli, deß Ersten / geschriben waren / nemlich dise Wort: **Der Tyrann ist hinweck / der Letste der Königen / im Jahr der Freyheit 1648.** An statt diser Worten / höftete er ein Papyr an / so er schon bey sich hatte / worauf dise Wort stunden: **Der König war kein Tyrann / sonder der beste Mensch / so auf Erden lebte: Er sturbe in dem ersten Jahr der verlohrnen Freyheit / als man zehlet 1648. Jahr.** Hiermit macht er sich eilends auß dem Staub / nit ohne Muthmassung / daß er von einer hohen Person angemacht / und solches zu thun bewögt war / die Burger haben die gantze Nacht ein grosses Feur vor disem Bild angezündt / welches bis an den frühen Morgen gewähret.

Also verlangte Engelland nach der Widerkunft ihres guten und rechtmässigen Königs / umb endlich von allen grausamen Tyranen erlediget zu werden / welche ihr Vatterland / mit Morden / Brennen / Fangen / Peinigen / Hinwecknemmung der Güter / Vernichtung deß Kauf-Handels / als unter Band und Eisen gehalten / und unterdrucket haben.

Also / daß ich mich nit gnug verwundern kan / wie doch ein gewisser Holländischer Scribent, und bitterer Calviniſt, den so grausamen Cromwel mit disen Worten beschriben hat / und zwar nach seinem Tod: **Dises / sagt er / war das End von disem wunderbahrlichen Monarchen / der durch gute Gerechtigkeit / in Belohnen / und Straffen seinen Staat bewahret hat / er hat niemand / so schlecht er auch war / mit Mißvergnügen von sich gelassen / keinen Christen von was Sinn / und Lehr er immer war / wann nur der Grund / und das Fundament gesund war / hat er verachtet / noch weniger verdammet / sonder gantz freundlich und liebreich angeredt / und besprochen / seine Freund hat er ihme verpflüchtet / die Soldaten bezahlet / die Gemeinde beschirmet: und ware 6. Jahr lang die Gemeind ihm also zugethan / und an ihne angebunden / daß sie ihne preisten / ihne liebten / und ihren Vatter nennten / und ihne gar über alle König erhebten.** Sovil der Calviniſt.

Ist es aber auch möglich / lieber Leser / daß jemand in solche Unsinnigkeit gerathen / oder verfallen soll / daß er in den Augen deß rechtmässigen Königs / und in dem Angesicht gantz Europa, ja zu Spott und Schand aller anderer Monarchen / einen so Barbarischen und unmenschlichen Königs Mörder mit vollem Mund preisen kan? Dan gesetzt auch / das was hieroben angeführt worden / mit der Wahrheit über eins stimmete / so verdienet doch sein Tyranney / und Blutgirigkeit / daß die Gedächtnus einer so grausamen Bestien / in die äusserste Finsternuß / und in den Abgrund der Höllen begraben werde.

Die Königs Mörder fliehen auß Engelland.

In diser Zeit seynd die Anhänger dises Tyrannen / als sie die Ankunft deß Königs in Engelland verstanden / durchgangen / und hat sich ein grosser Theil derselben zu der Flucht begeben. Man hat außgesprengt / daß die zwey Söhne deß Cromwels, nacher Saléa in die Barbarey entrunnen / andere sagten / sie haben sich nacher Hamburg salviert / aber disem kunt man kein sichern Glauben geben.

Einer / Strickland genannt / der seinem König / und dem Reich groß Laid angethan / war auß den Ersten / so durchgangen / und nach Bergen ob Zoom entloffen ist / und hernach noch weiter.

Willhelm Cauwley, war allberait in das Schiff eingetretten / umb über Meer zu fahren / wurde aber von einigen Reutern / die ihm bis in das Wasser nachgefolgt / gefangen / und bey der Hand gefaßt / sie müßten ihne aber wegen auf- und niedersteigenden Wellen / widerum loß lassen / und ob sie gleich auf ihne einige Pistolen gelößt / müßten sie ihne doch vor ihren Augen sehen nach Franckreich die Flucht ergreiffen.

Henrich Wildmay, und sein Knecht / vermeinten nach Rouan zu entrünnen / wurden aber beyde auf dem Gebieth deß Grafen von Winckliey gefangen.

Georgius Clement, als er vermeinte / sich auß London zu entziehen / und sich Sir Lee nennte / wurde auch erkant / und auf den Thurn gesetzt.

Ma-

sche erobert / und in dem Pallast zu Westmünster aufgehenckt worden / wurden abgenommen / und denen / so sie zustunden / überschickt; endlich hat man ein Cron und ein Kleid mit Hermellinen gefietert / machen lassen / umb Seine Majestät darmit zu krönen / über das / auch einen Königlichen Leib-Wagen / auf allen Seiten mit Gold beschlagen.

Er wird im Haag von den Staaden tractiert.

Den 30. May wird der König im Haag tractiert / von den Herren Staaden von Holland / ober seinem Haubt war ein Himmel mit Cronen und Oranien-Aepffel gezieret / oben hienge auch ein kostbahrer Leuchter von Berg-Crystall. Der König zur Tafl sitzend / hatte zu der rechten / die Königin auß Böhmen / auf der lincken aber sein Schwester die Königliche Hochheit / an der andern Seiten zur rechten Hand / den Herzog von Jorck, zur lincken den Hertzog von Glocester, und nächst daran den Printzen von Oranien. Dem König war ein kostbare / und wohl geziehrte Bethstatt verehrt / so auf 90. tausend Gulden gestanden.

Er verraißt nacher London.

Nach Empfangung viler Ehr und Freundschafft / ist der König den dritten Junii, von Scheulingen zu Schiff gangen. Seine Majestät bis an das Meer ritte zwischen beyden seiner Brüdern zu Pferd. Die Königin von Böhmen aber / Jhro Königliche Hochheit / und der Printz von Oranien / tratten in ein sehr schön / und wohl zugerüstes Schiff / welches auf dem Mast-Baum ein dreyfache Cron geführt / und einen Schild darin in Latein geschriben waren folgende Wort: **Carl / König von Groß-Brittanien /** an einem andern Orth stund geschriben: **Wir gehn dahin / wo GOTT / und das Recht uns ruffet.** Auf einer dritten Flaggen stund geschriben in Französischer Sprach: **GOtt ist mein Recht.** Umb halbe vier Uhr hebte man die Segl auf / und fuhre nach Engelland ab / in Gelaitschafft deß Hertzogs von Jorck und Glocester. Die andere aber kehrten widerum zuruck nacher Haag.

Das andere Capitel.

Wie sich alles vor der Ankunft deß Königs / in Engelland gestellet / und beraitet hat.

Es ware der General Monck, so nunmehr von vilen / als auf deß Königs Seiten trettend gehalten wurde / in dem Monat Mertzen / mit Feyrung / Leutung der Glocken / und Loßbrennung deß Geschütz in London empfangen.

Unterdessen wurden von den Cromvvelischen verschidene Bücher in Druck verfertiget. Unter andern eins mit disem Titl: Der vollkommne Politicus, oder Spiegl vom Leben / und Thaten deß Olivier Cromvvels, sambt seiner Bildnus / und Register aller seiner Tugend und Sigen. Aber man hat bald nachgelassen / dan die Federn und Druck-Pressen waren nunmehr alle beschäftiget zu Ehre deß Königs / und Glori deß Königlichen Hauß zu arbeiten. Ja es sagten offentlich vil Provinzen / und Landschafften / daß sie den König wider haben wolten.

Die von Jarmuyen / als sie verstanden / daß ein neues Parlament erwöhlet worden / hierauß abnemmend / die Widerkunft deß Königs / haben auch anfangen die Glocken zu leuten / und Freuden-Feur anzuzünden. Aber etliche Cromvvelische Soldgten hebten an mit den Bürgeren zu kämpffen / weil ihnen solches nit gefallen / und kame die Sach so weit / daß vil darauß verwundt / und gequetscht wurden.

Zu Bristol zündte man eben diser Ursach willen Pech-Thonnen an / aber es währte kaum ein halbe Stund / da wurden die Freuden-Feur außgelöscht / und die Glocken / so man zu leuten angefangen / wurden von oben herab darnider geworffen / darauß dan auch ein Gefecht entstunde.

Es erzeigte Engelland noch vil mehr andere Zeichen seines Verlangen / dan zu Bury S. Edmunds, auf dem Jahr-Marckt / da sehr vil Menschen zusamen kommen / sah man auf unterschidlichen Plätzen ein gedruckte Verkündigung von König Carl dem Zweyten angehefft / welche etliche in der Still abgerissen haben.

Das Parlament selber / hat den alten Bund / so zwischen Schottland und Engelland gemacht war / widerum erneuert / worinn unter andern dise Wort stunden: Daß man die Authorität deß Königs / und seine Person auf alle Weis beschützen / und beschürmen soll. Diser Bund ward in Druck herauß gegeben / über-

überall angehefft / außgeruffen / und in dem Saal deß Parlaments aufgehenckt / unangesehen / daß die Cromwelischen dapffer darwider sich gesetzt / und geruffen haben.

Es hat sich gleichfalls in dem Monat Aprill zugetragen / daß ein sichere Person / wie ein Zimmermann bekleidt / umb den Abend herum auf die alte Börse kam / mit einer Laiter / und Fuß-Schämmel versehen / er stellte solche grad vor das Bild der Königin Elisabeth, als ob er dasselbige etwan säubern / oder abbutzen wolte. Unterdessen aber thäte er die Wort auß / so unter der Bildnus deß enthaupten Königs Caroli, deß Ersten / geschriben waren / nemlich dise Wort: **Der Tyrann ist hinweck / der Lerste der Königen / im Jahr der Freyheit 1648.** An statt diser Worten / höftete er ein Papyr an / so er schon bey sich hatte / worauf dise Wort stunden: **Der König war kein Tyrann / sonder der beste Mensch / so auf Erden lebte: Er sturbe in dem ersten Jahr der verlohrnen Freyheit / als man zehlet 1648. Jahr.** Hiermit macht er sich eilends auß dem Staub / nit ohne Muthmassung / daß er von einer hohen Person angemacht / und solches zu thun bewögt war / die Burger haben die gantze Nacht ein grosses Feur vor disem Bild angezündt / welches bis an den frühen Morgen gewähret.

Also verlangte Engelland nach der Widerkunft ihres guten und rechtmässigen Königs / umb endlich von allen grausamen Tyranen erlediget zu werden / welche ihr Vatterland / mit Morden / Brennen / Fangen / Peinigen / Hinweckuemmung der Güter / Vernichtung deß Kauf-Handels / als unter Band und Eisen gehalten / und unterdrucket haben.

Also / daß ich mich nit gnug verwundern kan / wie doch ein gewisser Holländischer Scribent, und bitterer Calviniſt, den so grausamen Cromwel mit disen Worten beschriben hat / und zwar nach seinem Tod: **Dises / sagt er / war das End von disem wunderbahrlichen Monarchen / der durch gute Gerechtigkeit / in Belohnen / und Straffen seinen Staat bewahret hat / er hat niemand / so schlecht er auch war / mit Mißvergnügen von sich gelassen / keinen Christen von was Sinn / und Lehr er immer war / wan nur der Grund / und das Fundament gesund war / hat er verachtet / noch weniger verdammet / sonder gantz freundlich und liebreich angeredt / und besprochen / seine Freund hat er ihme verpflüchtet / die Soldaten bezahlet / die Gemeinde beschirmet: und ware 6. Jahr lang die Gemeind ihm also zugethan / und an ihne angebunden / daß sie ihne preisten / ihne liebten / und ihren Vatter nemmten / und ihne gar über alle König erhebten.** Sovil der Calviniſt.

Ist es aber auch möglich / lieber Leser / daß jemand in solche Unsinnigkeit gerathen / oder verfallen soll / daß er in den Augen deß rechtmässigen Königs / und in dem Angesicht gantz Europa, ja zu Spott und Schand aller anderer Monarchen / einen so Barbarischen und unmenschlichen Königs Mörder mit vollem Mund preisen kan? Dan gesetzt auch / das was hieroben angeführt worden / mit der Wahrheit über eins stimmete / so verdienet doch sein Tyranney / und Blutgirigkeit / daß die Gedächtnus einer so grausamen Bestien / in die äusserste Finsternuß / und in den Abgrund der Höllen begraben werde.

Die Königs Mörder fliehen auß Engelland.

In diser Zeit seynd die Anhänger dises Tyrannen / als sie die Ankunft deß Königs in Engelland verstanden / durchgangen / und hat sich ein grosser Theil derselben zu der Flucht begeben. Man hat außgesprengt / daß die zwey Söhne deß Cromwels, nacher Saléa in die Barbarey entrunnen / andere sagten / sie haben sich nacher Hamburg salviert / aber disem kunt man kein sichern Glauben geben.

Einer / Strickland genannt / der seinem König / und dem Reich groß Laid angethan / war auß den Ersten / so durchgangen / und nach Bergen ob Zoom entloffen ist / und hernach noch weiter.

Willhelm Cauwley, war allberait in das Schiff eingetretten / umb über Meer zu fahren / wurde aber von einigen Reutern / die ihm bis in das Wasser nachgefolgt / gefangen / und bey der Hand gefaßt / sie müßten ihne aber wegen auf- und niedersteigenden Wellen / widerum loß lassen / und ob sie gleich auf ihne einige Pistolen gelößt / müßten sie ihne doch vor ihren Augen sehen nach Franckreich die Flucht ergreiffen.

Henrich Wildmay, und sein Knecht / vermeinten nach Rouan zu entrünnen / wurden aber beyde auf dem Gebieth deß Grafen von Winckelsey gefangen.

Georgius Clement, als er vermeinte / sich auß London zu entziehen / und sich Sir Lee nennte / wurde auch erkant / und auf den Thurn gesetzt.

Ma-

Magister Schott, der diſe Zeit zu Brüſſel ſich aufgehalten / als er ſich in einer Geſellſchafft gerühmt / daß er einer unter den Richtern König Carls / deß Ersten / war / wurde an Händ und Füſſen gebunden / und alſo in den Thurn geſchmiſſen.

Der Prædicant Hugo Peters, der die beſte Bücher auß der Bibliothec deß Biſchoffs von Can elberg genommen / Joan Phelps, und Joan Turlou Staats-Secretarien wurden mit allen ihren Schrifften veſt geſtellt / und für Verräther erkläret.

Die Bücher / ſo von Milton, und Joan Goodwins, wider den König geſchriben waren / wurden durch deß Henckers Hand verbrannt.

Alle Güter deß General Fleedwood wurden eingezogen / darunter auch ſiben Pferd / ſo dem letſten Protector zugehörten.

Uber das wurden alle Güter / von zwey und ſibenzig Perſonen / ſo ſchuldig waren / darunter auch die Richter deß Königs waren / confiſciert / und eingezogen.

Das dritte Capitel.

Konig Carl kombt in Engelland / wie er alldorten empfangen worden.

Der König kombt zu Douvers an.

NAchdem dan die Engliſche Flotte von Holland abgefahren / kame ſelbige den 2 Junii, deß 1660. Jahrs / ſambt dem König / und ſeinen zwey Gebrüdern / den 4. ſelbigen Monats / gantz glückſeelig unter Douvers an / allwo Seine Majeſtät mit groſſem Donnern der Stücken empfangen worden. So bald der König den erſten Fuß auf den Engliſchen Boden geſetzt / hat er ſeinen Hut abgezogen / ſchlug ſeine Händ zuſamen / und hebte die Augen gen Himmel auf / dem Allmächtigen GOtt zu dancken / daß Er ihn ſo glückſeelig / und mit Fride widerum in ſein Reich gebracht.

Der General Monck, und Lord Cleveland erwarteten ſeiner an dem Geſtatt / mit einer neuen Leib-Wacht von Edl-Leuthen / die ſie vor den König beſtellt / und aufgerichtet hatten.

Wird erſtlich von General Monck empfangen.

So bald nun Monck, durch deſſen Fürſichtigkeit diſes alles geſchehen / als welcher das betrangte Engelland / nach vilfältiger Blut-vergieſſung / Verwürung / Uneinigkeit / und Streitt / wider zu der geſunden Vernunft gebracht / den König erſehen / fiele er auf ſeine Knie darnider / deß Königs Hand zu küſſen / aber Seine Majeſtät ließ ſolches nit zu / hebte den General auf / und umbhalßte ihn / nahme ihn bey der Hand / als das vornehmſte Inſtrument ſeiner Widerkunft. Der Gubernator præſentierte ihm ſeinen Regiments-ſtab auf den Knien / ward aber von dem König bald aufgehoben / und das Regimant ihm wider zugeſtellt. Die Edl-Leuth ſtreitteten mit einander / welcher der Erſte / dem König die Hand küſſen ſolte.

Also wurde der König / den General Monck an der Hand führend / unter eine Zelten / oder Papilion geführt / welcher von 4. Perſonen getragen war / und kame in die Stadt Douvers, allwo er mit einer groſſen Bibl / mit Gold und Geſpörren beſchlagen / beſchenckt worden.

Wird auch zu Canterbury empfangen.

Von hier gieng er in einer Carroſſe nacher Canterbury / welchem unzahlbare Gutſchen / mit 6. Pferden beſpant / nachgefolgt: der gantze Magiſtrat iſt ihme auſſer der Stadt entgegen gangen / ſelbigen zu bewillkommen / und verehrte ihm ein guldenes Boccal. Allhier hat er den General Monck, zum Ritter St. Georgen geſchlagen / und beſchenckte ihn mit dem Orden deß guldenen Hoſen-Bands / welches ihme von dem Hertzog von Jorck, und Glocester angethan wurde.

Folgends raißte er durch Rocheſter auf London zu / überall / da er durchgezogen / ſahe er die Thürn in den Dörffern mit Fähnlein beſteckt / und fande das gantze Kriegs-Heer zu Blanchead in völliger Schlacht-Ordnung beſtellet / ſo den König theils mit Freuden-Schüſſen / theils mit offnem Ruff / und Freuden-Feuren bewillkommet.

So bald der König / St. Georgen-Feld erraicht / ware da der Maior von London, welcher demſelben / auf den Knien den Degen Præſentiert; Ein wenig auſſer der Stadt / kam ihm ein gantzes Regiment der Jungfrauen entgegen / ſo in weiß gekleidet / alle in den Händen Facklen getragen / und den Weeg mit Blumen beſträhet haben.

Er kombt zu London an.

Endlich kam er in der Stadt London an / eben an ſeinem Geburts-Tag / mit

mit einem solchen Gefolg / als jemahl London, oder gantz Engelland gesehen. Eß ware alles Gold und Silber / was nur unter die Augen fiel / bis auf die Trompeter und Edl-Knaben. Drey hundert Edl-Leuth glantzten in silbernen Röcken / zwey hundert in Leder-Goller mit silber bordiert / und grünen Feld-Binden umbgürtet. Der Magistrat, sambt den Alter-Mannen / erschinen gleichfalls in Gold und Silber geprämbten Kleidern / unterschidliche Compagnien der Burgern / waren in schwartz Sammet gekleidt / und guldene Ketten an dem Hals / dises gantze Gefolg wurde mit fünf Regimentern beschlossen / es ware die Anzahl der Edl-Leuthen so groß / als jemahl in London gesehen worden.

Also ist der König zwischen dem Gepraffel deß groben Geschütz / dem Geleut aller Glocken / dem Zuruffen deß Volcks / und der Gemeinde / und zwischen den angezündten Freuden-Feuren / in den Pallast von Witthall / allwo sein unschuldiger Vatter vor eilf Jahren / so unbarmhertzig umbgebracht / geführt und einbeglaitet worden.

Wie Seine Majestät nach Witthall eingeführt worden.

Die Ordnung aber der Einführung war dise: den Vortrab hatte ein Hauffen Adelicher Cavallier, an der Zahl dreyhundert / ausser dero Dieneren. Hernach ritten zwey hundert Edl-Leuth in Sammetinen Röcken / ihre Diener aber in Purpur. Disen folgte ein andere Troupp / so ein Alter-Mann führte / alle mit ledern Göllern und silbernen Ermlen außstaffiert / hernach ein Troupp in blauer Liberey mit Silber außgemacht / hinter disen 6. Trompeter in Meer-grüner Liberey mit Silber vermängt.

Darauf kamen zu Fuß 40. Personen / mit grauer und blauer Kleidung mit Silber reichlich überzogen / und nächst darauf zwey hundert Personen in Himmel-blauen / und mit Silber bordierten Kleidern / widerum ein starcke Anzahl Edl-Leuth / denen 6. Trompeter vorgeritten / und darauf eine noch stärckere Mänge von Adl / in die 300. gar prächtig montiert / so von einem fürnehmen Lord geführt worden.

Hinter disen ritten gleich zween Trompeter / mit deß Königs Wappen / und folgten ihnen neun und sibenzig Diener deß Parlaments, in rothen Mäntlen / und silbernen Borthen / darauf kamen die Compagnien der Stadt London, mit ihren Standarden / in schwartz Sammetinen Röcken / und guldenen Ketten. Von dem Fuß-Volck hatte ein jeder Hauffen sein besondere Liberey.

Hernach kam ein Heer-Paucker / und 7. Trompeter roth bekleidet / und mit silber besetzt / alsdan die Königliche Leib-Wacht / ferners 3. Trompeter / und ein Heer-Paucker trefflich montiert / darauf die Wachten / und Officier der Stadt / folgends die Alt-Männer der Stadt London in Scharlach / sambt ihrem Fuß-Volck in roth Silber bordierter Kleidung; hinder ihnen etliche Herolden in stattlichen Röcken vor dem Lord Maior her / welcher mit entdecktem Haubt in der Hand das Schwerd führte / nach disem der General Monck, und der Hertzog von Buckingam, mit blossen Häuptern. Darauf kam der König selbst geritten / zwischen beyden Hertzogen / deme von Jorck, und von Glocester, als seinen Herren Brudern / welchen stracks ein Troupp in weissen Kleidern / mit entblößten Häuptern folgte. Darnach die Leib-Quardi deß General Monckens, widerum ein Geschwader Edl-Leuth / zu letst marschierten fünf Regiment zu Pferd / und also wurde Seine Majestät in den Pallast Witthall eingeführt.

Von Witthall er huben sie sich gleich nach dem Parlament, besuchten anfänglich das Ober- alsdan das Unter-Hauß / da sie zu jedwedern / eine Ansprach gehalten / so angenehm und wohl gebunden / daß beyde Häuser Seiner Majestät unterthänigsten Danck erstattet / und sich glückseelig schätzten / einen solchen König zu haben.

Die gantze Nacht scheinte gantz London voll Feur zu seyn / und in lauter Flammen zu stehn / wegen so viler Freuden-Feur / und brinnenden Pech-Thonnen vor dem Pallast. Zu Westmünster war unter andern ein Bildnus deß Cromwels gestellet / und sambt dem Wappen der Republic aufgesteckt / welches / nach dem es ein geraume Zeit mit Torschen rundum besetzet war / damit es von männiglich kunte gesehen werden / mit diser Uberschrifft: Olivier Cromwel der vermaledeite Verräther / ward es endlich zu Pulver / und Aschen verbrannt.

Da nun König Carl widerum auf seines Vatters Thron erhoben war / bestellet er einen geheimen Rath / bevestiget das Parlament, und beruffet für Gericht / alle seines Vatters Mörder / inner 14. Tagen zu erscheinen. Es ware nunmehr nit anderst / als eine hell-glan-

zende Sonnen / so alle trübe und finstere Wolcken von Verdruß und Blutstürtzung auß seinem Reich vertreibte / und durch sein helles Liecht alle Höllische Nacht-Monstra verjagte / unter dero grausamen und schwären Joch / und unüberträglichen Muthwillen / gantz Engelland / so vil Jahr hindurch / und so erbärmlich gequälet / und betranget worden.

Vil außländische Fürsten bezeugen ihre Freud über deß Königs Widerkunft.

Nit nur allein Engelland / hat seine Freud über die Widerkunft ihres Königs erwisen / sondern auch außländische Fürsten und Potentaten. Zu Lisabona in Portugal, wurden hierüber nit nur verschidene Feur-Werck angezündt / sonder auch alles Geschütz: der Churfürst von Brandenburg hat ingleichem so wohl zu Berlin / als zu Cleef gethan. Der Pfaltz-Graf hat zu Heidelberg / Worms / Franckenthal / Heilbronn / und Hammerstein / Feur-Werck anzünden / Lob-Music halten / und gantze Röhr-Brunnen von Wein lauffen lassen / so wurde auch alldar Cromwel in seiner Bildnus verbrannt. Auch Spanien hat zu Brüssel hierüber triumphieret. Hamburg / und Brug in Flandern hat gleicher massen umb dise Widerkunft / mit allen Freudens-Zeichen zu verehren / grossen Unkosten angewendt. Auch die Schottländer in Edinburg erzeigten grosse Freud mit offnen Mahl-Zeiten / und andern Frölichkeiten. Der König wurd den 15. Junii, von dem Magistrat, von London, mit 14. Tafflen voll der außerlesnisten / und delicatischen Speisen herzlich tractiert / und bewirthet.

Das vierdte Capitel.

Die Königliche Crönung geht vorbey / und wie herzlich sie durch und durch begangen worden.

Beschreibung der Crönung Caroli II.

Es geschahe die Crönung mit vast unglaublichen Gepräng / darzu vilerley kostbahre Vorbereitungen gemacht / unter andern auch vier Triumph-Bögen / deren ein jeder alle Häuser in der Stadt London in der Hohe übertraff / aufgericht worden. Der erste bildete den König für / der andere den Friden / der dritte die GOttheit / der vierdte die Gerechtigkeit.

Die Cron kunte man etlich Tag vorhero bey dem Gold-schmid sehen / war mit Diamanten / Rubinen / Perlein / und allerhand Edlgestein aufs herzlichiste gezieret.

Ein Wochen vor der Crönung begienge man das Fest deß heiligen Georgen / und den Einzug der Ritter deß guldenen Hosen-Bands. Ihro Majestät schlugen bey die 68. Herren zu Rittern deß Ordens- / welcher Ritter-Orden vom König Henrich dem Vierdten / gestiftet worden. Machten gleichfalls sechs Grafen / und gleich sovil Frey-Herren.

Den 21. Aprill / gieng der König üblicher Gewohnheit nach in den Thour schlaffen. Folgenden Tags / ritte er frühe umb 7. Uhren durch die Stadt / deßwegen die samtliche Burgerschafft auf unterschidliche Posten vertheilt in Waffen stund / auch die Zünften in ihren Triumph-Kleidern erschinen / und alle Gassen / allem Tumult und Verwürrung vorzubiegen / mit Stacketen versehen war.

Ein Paucker / und fünf Trompeter / mit dem Wappen deß Hertzogs von Jorck ritten voran / hinter ihnen hundert und vierzig Reuter / sambt vierzig Cammer-Dieneren gemelten Hertzogs / aufs zierlichiste angethan / darnach 110. Personen gar prächtig staffiert: Die Cammer-Diener und Edl-Leuth der Ritter von dem Bade zu Pferd / darauf eine Anzahl Hof-Serganten: etliche Gelehrte und Doctores von Hof / zwainzig von Adl zu Roß / denen 40. Königliche Cammer-Herren folgten / nebst disen 70. Ritter von dem Bade in Purpur Thalaren / so von den Pferden herab bis an die Erde raichten / dise hatten vor dem Haubt und der Brust ein vergultes Creutz. Darnach etliche Herren deß Hof-Gerichts mit roth geblümbten Thalaren / und seidenen Hüten auf dem Haubt / dan ein par Herolden / und 2. Feld-Marschallen / ein Paucker / und 15. Trompeter mit silbernen Trompeten / mit Königlichen Wappen gezieret.

Darauf kam der Schatz-Maister deß Königs mit seinen Genossen: ferner 12. Gräfliche Personen zu Pferd / mit köstlich gebrämbten / theils auch mit Perlen gestückten / auf die Erden herab hangenden / und schleppenden Habit. Drey Biscontres, sambt ihren Söhnen in silbernen Zeug / und schamorierten Stoff. Vier Herolden mit Hauben auf dem Kopf. Vier und dreissig

Her-

Hertzogen und dero jungen Herren/ deren jedem ein Edl-Mann das Pferd laitete/ daneben ein Edl-Knab/ und 8. Laqueyen beyher lieffen/ welches wegen vilerley der Farben sehr ansehnlich und lieblich in das Aug spihlete: worauf drey Marcheſen/ und der Groß-Cantzler mit Personen von Hocher Condition beglaitet/ und kurtz hernach der Hertzog von Ormund heran kommen.

Hiernächst trugen ihrer acht/ grosse Scepter von Silber/ zwischen disen/ und dem Hertzog von Jorck, ritten noch etliche andere fürnehme Personen/ erwöhnten Hertzog beglaitete eine grosse Mänge Edl-Leuth/ und schrye ihm alles Volck Vivat zu! nun folgten mehr Kämmerling und Scepter-Trager/ der Hertzog von Richemont das Schwerd tragend/ und endlich der König selbst in einem Ritter-Kleid/ auf einem stattlichen Pferd/ dem alles Volck: Es lebe der König! entgegen schrye.

Hinter ihm führte ein alter Hertzog das Königliche Hand-Pferd/ neben ihm waren 8. Ritter in Pilgrams-Kleider/ hatten breitte Pilger-Hüt/ und ihre Haar darunter aufgebunden/ ein Paucker und drey Pagen mit bundten Federn/ gleich den Wilden/ führten und laiteten ein muthiges Haupt-Roß/ hundert Helle-partierer umbgaben den König/ und folgte die Leib-Quardi in 200. starck zu Pferd: zu letst deß General Moncken Quardi/ sambt der Wacht von dem Thour.

Den 23. Aprill fuhre der König zu Wasser von Witthall/ bis auf den Platz vor Westmünster; der mit 10. Compagnien Kriegs-Knechten besetzt war. Seine Majestät giengen auf einem blauen Lacken oder Tuch/ aber wegen ungestümmen Zulauf deß Volck/ zwischen geschloßnen Piquen. Voran kamen Heer-Paucker und Trompeter/ darnach die Ritter von dem Baade/ mit blossen Häuptern alle zu Fuß/ darnach ein Anzahl Edl-Leuth/ drauf zehen Bischöff in ihrem Ornat, die Königliche Capell-Maister/ und Musicanten mit weissen Chor-Röcken: wider etliche vom Adl; der Lord Maior, und die Scheriffs von London, fünfzig Grafen in rothen Röcken/ in ihren Händen tragend die mit einem Creutz bezeichnete Häublein. Darnächst wurden Cron/ Scepter/ der Reichs-Apffel/ und drey Schwerdter/ samt den Sporen und andere Geschmuck/ durch die fürnehmste Grafen getragen/ denen folgte der König unter einem guldenen Himmel/ mit 6. silbernen Säulen gestützet/ welchen 6. grosse Herren trugen. Sein Habit war ein rother Rock/ mit schwartz und weissen Hermelin gefietert/ und ein rother Hut/ nach der Form eines Chur-Fürsten/ hinter ihm giengen vil grosse Herren/ bis in die Abbtey-Kirchen/ da die Crönung verrichtet wird/ Paucken/ Trompeten/ Orglen/ Glocken/ und andere Musicalische Instrument feyrten auch nit.

In selbiger Kirch stunde vor dem Chor ein Bühne/ fünf Staffel hoch vor den König/ und oben darauf ein Stuhl mit gulden stuck überzogen/ dergleichen Stühl auch unten vor der Bühne/ rund herum aber vil schön-gezierte Bänck stunden/ auf letst gedachten untersten Stuhl/ setzte sich der König/ die andere Hertzogen/ Fürsten und Gräfliche Personen aber bliben in der Mitte.

Von dannen führten den König bald darauf zween Bischöffe/ auf die Bühne/ und fragte ihn dern einer/ ob ditz das Land und die Leuth waren/ darüber er zu regieren gedachte? Nachdem der König mit Ja geantwortet/ ruffen gedachter Ertz-Bischof von Cantelberg, und der Adjutor Milord Lanceſter, von den vier Ecken der Bühne/ den Ständen zu/ ob sie gegenwärtigen König Carlen/ vor ihren rechtmässigen Herrn und Erben der Cron Engelland erkennten/ welches mit einhelliger Stimm bejahet. Worauf der König den Ober-Stuhl einnahm/ und ihm erwöhnter Ertz-Bischof die Privilegien deß Königreichs vorlase; nach disem begab sich der König wider hinab/ auf den untern Stuhl/ und erwisen ihm die Umbstehende/ so wohl Geist- als Weltliche grosse Ehr: kurtz hernach verrichtete er sein Gebett. Unterwärts im Chor/ stunde ein vergulter Stuhl/ und zu beyden Seiten Knie-Bäncke/ hinter disen ein mit Gold und Silber geschmuckter Altar/ und an jeder Seiten deß Altars abermahl ein Stuhl/ zu selbigen Altar nahete sich der König nach verrichtem Gebett/ und setzte sich auf den Sessel/ so zur rechten Seiten stund/ und war darauf von einem Bischof ein Gebett gelesen; Hernach der König widerum auf das Gerüst beglaitet/ und von vil besagtem Cantelbergischen Ertz-Bischof für einen gerechten Cron-Erben/ und König außgeruffen.

Nach disem führten die Ertz-Bischöff/ und andere Geist- und weltliche Herren den König zum Altar/ woselbst ihm zween Ertz-Bischöff das Haubt/ die Schultern und Brust/ mit Oele salbten.

Wie nun diſes geſchehen / legte man ihm ein gulden ſtuck / und ein Schwerdt an / und ward ihm / nach dem er ſich auf ein Thron vor dem Altar geſetzt / von gedachten Biſchöffen / und vier Grafen die Cron aufgeſetzt / auch in beede Händ ein guldener Scepter gegeben: davon der in der lincken vaſt gebrochen war / umb villeicht / die vormahls von den Engelländern beſeßne / aber widerum verlohrne Cron Franckreich / ſo aber die König von Engelland dannoch gleichwohl in ihrem Titl behalten / zu bemercken.

Nach ſothaner Handlung / thät man widerum ein Gebett / und / als es volkendet / gürtete der König das Schwerdt wider ab / küßte und legte es auf den Altar / darauf legte ihm der Milord von Lanceſter die guldene Sporn an / über die Händ aber ein weiſſes paar Handſchuch. Indeme nun der König ſein Gebett verricht / nahme der Graf von Sonthampton das Schwerdt vom Altar / und hielte es alſo entblöſſet gegen dem König empor / ſtieſſe die Spitze gegen der Erden / und gieng damit für ihm her.

Drauf ſetzte ſich der König nider / und legte ihm der Graf an ſtatt der weiſſen / eiſerne Hand-ſchuch an / villeicht dardurch zu bedeuten / daß der König nit allein unſchuldige Händ haben / und über die Frommen / als ein ſanfter Gnädiger Herr ſich erzeigen / und ihnen Schutz und Schirm halten ſoll / ſonder auch die Ungehorſame / Hartnäckige / und Widerſpännige mit der Schärpffe ſtraffen / und im Fall die Güte nichts verfangen will / den Ernſt anziehen ſoll.

Ihro Majeſtät legten zween Finger auf das Schwerdt / zu Bekräftigung deß Aids / welchen ſie allberait vorhin gemeiner Stände Privilegien wegen in voller Verſamlung abgelegt hatten; Hernach ward ihm das Schwerdt wider von neuem umbgürtet / und er abermahl auf das Schau-Gerüſt zu dem Thron geführt / woſelbſt / als er für allgemeine Verzeihung aller Miß-handlungen / (Mord und Verrätherey außgenommen) den Perdon offentlich außgerufft / und außruffen laſſen / alles Volck ein frolockendes Vivat zugeſchryen / in die Händ klopffete / und theils ihre Hüt in die Höch geworffen.

Der Ertz-Biſchof / wie auch Geiſt- und weltliche Herren legten darauf den Aid der Treu ab / und küßten dem König kniend die Hand / bald hernach empfieng der König das Abend-Mahl.

Nachmittag / als alle Cæremonien vollbracht / gieng er wider auß der Kirchen / mit der Cron auf dem Haubt / und dem Scepter in der Hand / und nahm in dem Pallaſt zu Weſtmünſter das Mittag-Mahl ein. Worbey die mächtige Crönungs-Handlung ihr Endſchafft genommen.

Die erſte Ehren-Port ſtunde in der Leingaſſen / und vor der Porten auf einem Fuß-Geſtell Mitter-Nacht-wärths eine Weibs-Perſon / ſo auf einer Hydra, oder Waſſer-Schlangen in Blutbeſpritzten Rock daher ritte / und rings mit Schlangen bekrochen / und umbgürtet war / die Aufruhr vorbildend / truge auf dem Haubt ein Cron von Feur-Flammen / in der rechten Hand ein blutig-gefärbtes Schwerdt / in der lincken eine Zauber-Ruthen; die Confuſion, als ihre Dienerin folgte ihr hinden nach / in abſcheulicher Geſtalt / und gantz geſchecketen / aber unformlichen Habit / alſo das / was inwendig ſeyn ſolten / von auſſen war / über ihrem Kopf lauter zerſtümlete Cronen / Scepter / und eingeriſſne Schlöſſer.

Auf ſelbigem Fuß-Geſtell / war gegen Mittag die Brittanniſche Königliche Herrſchafft / in weiblicher Geſtalt abgebildet / und ſteurte ſich auf die Treu. Gemelte Herrſchafft oder Monarchy glantzte gantz herrlich von Purpur / Cron / und Scepter / bedeckt mit einem Mantel / ſo mit blau Seidenen und ſilbernen Spitz / Wellen-weiß / bordiert war / und das gantze Brittannien durch ein künſtlich geſtickten Abriß zu ſchauen gab; oben über ihrem Haubt / ſtund die Stadt London, Edinburg in der rechten Hand / in der Lincken aber Dublin, herentgegen war die Treu gantz weiß angelegt / und hielte ihr rechte Hand drey Scepter / die Lincke aber drey Cronen.

Ferner præſentierte das erſte Gemähl gegen Mittag / die Königliche Ankunft zu Douver, mit vilen Schiffen / Loßbrennung deß Geſchütz / Reuterey / Fuß-Knechten / und einen groſſen Hauffen Volcks / deſſen Uberſchrifft war: *Adventus Auguſti.* Ankunft deß Auguſtus. Unten ſtunden die Wort:

In ſolio rurſus fortuna locavit.

Das Glück hat ihn wider auf den Thron geſetzt.

Deme war gegen Mitter-Nacht eins entgegen geſetzt / welches ein mit vilen abgehauenen Köpfen beſtecktes

Tri-

Triumph-Zeichen anzeigte / und zur Ob-schrifft hatte: *Ultor à tergo DEUS.* Die Göttlich Rach folget hernach. Zur Unter-schrifft aber: *Ausi immane nefas, ausiq; potiri.* Der erkühnte Frevel / und angemaßte Herrschafft.

Uber den mittleren Bogen / war der König zu Pferd sitzend abgemahlen / hernach die Usurpierung / oder Gewalthätige Einnemmung deß Regiments / ein ungestaltes vil köpffiges Thier / daß etliche Grosse / etliche kleine Häupter hatte / deren eins dem Cromwel gar ähnlich außsahe / darbey sahe man zwey Harpien / oder Höllische Raub-Vögl / mit einer Cron / die ein Engl nach der Hölle zujagte: hierunter steht geschriben:

Volvenda dies en attulit ultrò.

Die Zeit selbst hat es also gefüget / und mit sich gebracht.

Uber dem Bogen gegen Mitter-Nacht und Mittag / sahe man der beyden Königen Jacobi, und Caroli, und jetz gekrönten Königs Bildnus in der mitten / mit einer auß guldenen Buchstaben bestehenden Zueignungs-schrifft: hinter diser deß jetzigen Caroli deß Zweyten / Bildnus / es ware auch der Aichen-Baum abgebildet / darunter der König verborgen gebliben / und truge von Aichelen / Cron und Scepter / zwischen den Aichelen blickten dise Buchstaben herfür:

Miraturq; novas frondes, & non sua poma.

Der Baum verwundert sich der neu-gewachsnen Zweigen/
Und solcher theuren Frucht / so doch nit war sein eigen.

Das Gemähl gegen Aufgang bestund in etlich zerfallenen Gebäuen / darüber geschriben war: *En quò discordia Cives?* Sihe! wohin hat Uneinigkeit die Burger gebracht: gegen Nidergang zeigten etliche schöne Gebäu die fröliche Widerkunft deß Königs an / mit disen Worten: *Felix temporum reparatio.* Die glückseelige Verbesserung der Zeiten.

Die übrige Gemähl / und dero Erfindung / will ich vorbey gehn / und hingegen melden / was in den Eingängen diser Triumph-Porten vor nachdenckliche Sinnen-Bilder gestanden.

Das erste war ein Weib gar zierlich gekleidet / mit einem Schild in der Hand / daran der Erd-Crays / und über dem die liebliche Morgen-Röth gebildet war / welche durch ihren Glantz etliche Nacht-Vögel / als Eulen / und Raaben / wie auch Speck-Mäuse vertreibt / mit beygefügten Bild-Spruch: *Excæcat Candor.* Der Glantz verblendet sie.

Das ander Weib hatte in ihrem Schildt ein Binnen-Schwarm / die ihre Stachlen herfür thäten / unter diser Ober-schrifft: *Pro Rege exacuunt.* Sie spitzen ihre Angel zu Dienst deß Königs.

Das dritte führte im Schildt einen brinnenden Berg Echna, der die herum ligende Städte / und den Feld-Bau zu nichten machte / und in die Aschen legte: das Sinn-Wort war: *Impia fœdera.* Die Gottlose Bündnussen.

Das vierdte zeigte in ihrem Schildt / einen auß der Wolcken herfür gehenden Armb / welcher in der Hand ein blosses Schwerdt hielt / und zur Uber-schrifft hatte: *Discite Justitiam moniti.* Seyt hiemit gewahrnet / die Gerechtigkeit hand zu haben.

Auf dem Fuß-Gestell stunden acht Stummen / der halbe theil in weiß / die übrigen roth gekleidet. Auf diser Porten bliesen / bey der Aufruhr / zehen Trompeter / und bey der Monarchy gleichfalls zehen / gestaltsam auch zwölf Trompeter und vier Paucker / unter denen durch den Pemsel demolierten Schlössern gehöret wurden. Besagte Trompeter blaßten auf unterschidliche Orth zu Feld / indem der Vortrab durchzoge / wie auch die Paucker mancherley Nacionen Marsch geschlagen / bevorab / als der König der Ehren-Porten zunahete / machte dise Martialische Music ein Gethön nicht anderst / als wie man pflegt / wan es im Feld an ein Treffen geht: unter welchem Gekling / und Lärmen die Aufruhr herfür sprang / und mit aufhörender Music den König anschrye: Ihne stillstehn haißte / und mit einer kurtzen Red / ihm zuvernemmen gab / wer / und von wannen sie wäre / was ihr Verrichtung in Brittannien bis anhero gewesen / und sie noch ferner anzurichten trachtete: Bey den Worten: ferner / brach sie aber ab / angesehen ihr die Monarchy und Treu ins Gesicht tratten / und ihr mit fügenden Worten die Flucht ankündigten / den König aber mit frölicher Glückwünschung bewillkombten.

So bald der König bey dem Ost-Indischen Hauß angelangt / tratt ein Knab in Indianischen Kleidern hervor / deme

zwey Mohren aufwarteten / und gratulierte Seiner Majestät / mit einem zierlich- und kurtzen Spruch / und Ehren-Wort; Disem folgte ein anderer Jüngling / der auf einem Cameel reutend / und ebenmässig von 2. Mohren bedient / dem König sein Treu und Frolockung bezeugte / nach geendigter Red aber vil Gewürtz / Edlgesteine / und Seiden / damit sein Cameel beladen war / unter das Volck streuete.

Die ander Sigs-Porten / war bey der Börse aufgericht / hatte gegen Aufgang zwey Bühnen / auf der Bühne gegen Mittag stunde der Thems-Fluß / in menschlicher Figur abgebildet / weiß und blau angethan / er hielt in der Hand ein Schiff-Segel an statt der Decken: die Brucken zu London, diente seinem Haubt für ein Cron / an statt der Haaren hiengen über seine Schultern kleine Schifflein herab; sein Bart war grau / mit Meer-grün untermängt / in seiner rechten Hand hielt er ein Schiff-Ruder / die Lincke aber hielt ein gewisses Muster von einem Schiff / neben sich hatte er einen Wasser-fliessenden Krug ligen / seine Diener / dern an der Zahl vier waren / bedeuteten die vier Flüsse / so in die Thems lauffen.

Die ander nach Mitter-Nacht aufgerichte Bühne / war wie der Obertheil von einem Schiff formiert / darauf drey Schiff-Männer stunden. Das erste Gemähl nach Norden / stellte den Meer-Götzen Neptunus vor / mit seinem dreygespitzten Scepter. Uber disem bildete ein anders Gemähl gegen der Nord-Seiten die Börse ab. Gegen Mittag erzeigte sich Mars mit umbgekehrter Lantzen / und einem Schildt / darinnen das Gorgonische Schlangen-Haubt war. Uber ihm schaute man die Thor der Stadt London, sambt der Beyschrifft: *Clauduntur belli portæ.* Das ist / die Kriegs-Porten werden geschlossen. Inmassen auch vorgedachte Gemählde / jedliche ihre besondere Umbschrifften hatten / die mir jetzt so eben nit beyfallen.

Auf dem Fuß-Gestell deß Obern-theils stunde Europa, Asia, Africa, und America, nach Art und Manier ihrer Nationen / mit Fahnen und Schildten: in dem Vor-Gestell aber / auf der hohen und grossen Tafl / König Carl der Erste / seinen Herrn Sohn / damahligen Printzen von Walles / nunmehr regierenden König bey der Hand haltend; Zu obrist über den Schwib-Bogen / sahe man zwischen zweyen Himmels-Kuglen / einen Adler / der die Welt-Kugl / in einer Klauen trug / auch auf derselben ein Schiff: gegen Abend / war ein grosses Gemähl / so den Hertzog von Jorck in der Gestalt deß Neptunus, der in einer von See-Rossen gezognen Muschl stund / und in einer Hand den Dreyzandt / mit der andern den Zigl faßte.

Inwendig in der Porten / waren die Rech- Meß- und Stern-Kunst / und Schiff-Fahrt / wie vier Personen abgebildet / mit Schildt und Fahnen. Die erste trug einen alten Römischen Habit / und darüber etliche Linien mit Musicalischen Notten / hatte in ihrem Schildt ein offnes Buch / schrib mit der einen Hand etliche Zahlen / und darunter die Wort: *Par & impar.* Grad und Ungrad. Der andern Tracht / war gelb / und ihr Schildt mit einem Circkl / und Triangl gezeichnet / sambt der Beyschrifft: *Descripsit radio totum qui gentibus Orbem.* Diese hat mit ihrem Circul den Menschen die gantze Welt beschriben. Die dritte war blau angelegt / und ihr Kleid mit guldenen Sternlein besetzt / sie richtete ihr Gesicht gegen dem Himmel / und zeigte in ihrem Schildt die Himmlische Zeichen. Darbey auch eine Schrifft zu lesen. Die vierdte und letste / nemlich die Schiff-Fahrt zoge auf in Meer-grün hatte in ihrem Schildt einen Ancker / und Schiff-Sail.

Obgedachte drey Schiff-Leuth / begunten / in dem die Edl-Leuth durch dise Triumph-Porten zogen ein Lied zu singen / dessen Erfindung eine Glückwünschung zu der Königlichen Widereinsetzung gewesen. Die Instrumental-Music selbiges Orths / bestunde in 6. Trompeten / 3. Paucken. Innerhalb der Porten gegen dem Aufgang schallete ebnermassen / eine Trompeten-Music, wie in der Galleri gegen Abend.

Nachdem Ihr Majestät an die Porten kommen / thät besagter Thems-Fluß an dieselbige einen Glücks-Wunsch / und beschloß denselbigen mit Erbietung / seine Wellen sollen deroselben stäts zu Diensten fliessen / ja täglich auf der Diana, gehaiß auf den König zweymahl warten / darauf fiengen mehr benante Fischer von frischem wider an zu singen / ungefähr dises Innhalts: Sie hofften bey diser Königlichen Majestät Regierung / Niderland / Franckreich und Spanien / ja den Türcken selbst zu ermaistern / alle aufstossende Schiff zu bestreitten / bey der eroberten Beuth / und Wein sich lustig

stig zu machen / und auf Ihro Majestät / und dero Herren Brüderen Gesundheit / einander redlich bescheid zu thun.

So ritt der König nach Endigung dises Gesangs weiter / nach Schips-seiten fort / da ihn dan bey zweyen Brunnen / darauß Wein und Wasser lieff / und darauf acht Nymphen mit Schildtlein / und Fahnen in den Händen stunden / von neuem ein Music begegnete.

Die dritte Ehren-Porte / stellte ein Gebäu vor / auf unterschidliche Weis zugericht ; In den Vor-Gestellen diser Porten / sahe man zwey Personen / nemlich den Friden und die Treu ; in der ersten ihrem Schildt stund ein Helm / darauß etliche Bünnen flogen / und dise Wort darunter geschriben: *Pax Bello potior.* Frid ist besser als Krieg. Die andere führte in ihrem Schildt / das Bildnus der Zeit / welche die Wahrheit herfür brachte / auß einer verborgnen Höle / mit angehenckter Schrifft: *Tandem emersit.* Endlich ist sie herfür kommen.

Auf dem Gipffl deß Gebäus stunde die Einträchtigkeit in der rechten Hand ihren Mantl / in der Lincken aber deß Mercurii sein Schlangen-stab haltend / mit den Füssen aber auf eine gekrümbte Schlangen trettend / gegen den Abend liesse sich ein Weib gleichsam in dem untern Theil eines Schiffes schauen / die in der lincken Hand das Horn der Vile oder Cornucopiæ hatte / mit der Uberschrifft: *Fortuna reduci.* Das Glück dem Widerkehrenden.

Das ober Theil stellte die 4. Haupt-Tugenden vor / nemlich / die Klugheit / die einen Bellerophon in ihrem Schildt zeigte / welcher auf einem geflügleten Pferd / oder Pegasus sasse / und mit seinem Spieß einen Dracken erstach das bey-Wort / und Sinnen-Bild war: *Consilio, & virtute.* Mit Rath und Tugend. Darnach die Gerechtigkeit / an dern Schildt ein Weib / welche in einer Hand ein blosses Schwerd / in der andern die Waag hielte / mit der Zuschrifft: *Quòd dextra librat.* Was die Rechte wigt. Zum dritten die Mässigkeit / hatte in der lincken Hand ein Glas / in der Rechten einen Zaum. Darbey geschriben: *Ferre lupata docet.* Sie lehret das Gebiß ertragen.

Zum vierdten die Dapfferkeit / führte in ihrem Schildt ein Löwen / der das Englische Wappen gehalten / und war darbey zu lesen: *Custos Fidissimus.* Ein sehr treuer Hüter.

Es war ferner die Gestalt eines Tempels fürgebildt / dessen innere Rundung einen Theil machte / der Obertheil aber von Wind-Liechteren erleuchtet / der untere aber in zehen Pfeiler abgetheilt war / woselbst 12. Personen / und unter denen die Göttin dises Tempels voran gestellet / hinter ihr stund ein Person in rothen Thalar, wie ein Londinensischer Burger / und überraichte dem König einen Crantz von Aichen-Laub / über deß Königs Haubt lase man den Titl: *Pater Patriæ.* Vatter deß Vatterlands. Deß Bürgers Oberschrifft war: *S. P. Q. L. Ob cives servatos.* Der Rath und die Stadt London, wegen Erhaltung der Burger.

Die Wahrheit / welches die andere Person / truge ein offnes Buch / und hatte Flügel / die mit einer Ketten an eine Wolcken gehäftet waren / unten sah man eine Furie / so an das äusseriste Ende der Ketten die Buchstaben anhängte: *Veritas invicta.* Die unüberwindliche Wahrheit. Die dritte / nemlich die Lieb / war zierlich außstaffiert / und saß in ihrem Schildt ein kleiner Cupido. Sie hielte in der rechten Hand eine Rosen / in der Lincken einen Fisch / und will sovil anzeigen / daß die Lieb so wohl im Wasser / als auf der Erden herrsche.

Das vierdte Bild hatte in seinem Schildt einen Jmmen-König / der für den gantzen Schwarm her flog / mit beygeschribnen Worten: *Rege incolumi mens omnibus una.* Weil der König lebt / seynd sie alle eines Sinns. Das fünfte / einige Schildt-Krotten / so gegen einem Waal hinan krochen / mit diser Beyschrifft: *Concordiæ cedunt.* Der Eintracht weichen sie. Das sechste einen Schildt mit Hertzen / mit disen Worten: *Hic murus aheneus esto.* Hier stehe wie ein Maur. Das sibende / einen zweyköpffigen Adler / dessen Kopf von Adler / der andere von Straussen war / der Adler trug einen Donner-keil in Klauen / der Strauß ein Huf-eisen.

Das ist ein trefflich gutes Lehr-Bild für grosse Herren / und unter den hundert Sinn-Bildern deß berühmten Saavedra befindlich / und begreifft dise Erklärung: Ein Printz solle sich nit leicht aufbringen lassen / oder entrüsten / sondern vil verzeihen / verdeyen / und heimlich in Gedult übertragen / da fern es Seiner Majestät nur unverklainerlich / hergegen aber Adler schnell mit der Execution verfahren / wan die unvermeidliche Noth den scharfen Ernst erforderet.

Das

Das achte hatte einen Bundt mit Pfeilen / und darbey das einige Wort: *Unitas*. Die Einigkeit. Das neundte / zwo in einander geschloßne Händ auß den Wolcken / mit einem gekrönten Mercur-stab / und hinzu gesetzten Worten: *Fide, & Consilio*. Durch Treu / und Rath. Das zehende / etliche nidergelegte Geschütz / Degen / Schildt / und Piquen / und den nachdencklichen Sinn-Spruch: *Conduntur, sed non contunduntur*. Sie werden nidergelegt / aber nit zertrimmert. Das eilfte / einen andern Mercurii-Stab / so oben mit einem geflügleten Hut bedeckt / und unten auch geflüglet / anstatt der Schlangen aber / mit zweyen Frucht-Hörneren umbgeben war. Das zwölfte ein Stern mit einem langen Strahl / den Lob-würdigen Spruch zeigend: *Monstrant Regibus astra viam*. Die Sternen weisen den Königen den Weeg.

Zwischen jetzt erzehlten Bildern / wurden 28. Violen gestrichen / das Unter- und Ober-Gestell diser Triumph-Porten / war wie Kupffer / die Saulen aber wie Stahel gemahlet.

Kaum war der König in disem Tempel angelangt / als die vorbenante drey erste Tugenden / nemlich die Einigkeit / Wahrheit / und Liebe mit einem lieblichen Glück-wünschenden Lied Seine Majestät grüßten. Nach dem machte auch die Comœdia ihr kurtzes Ehren-Wort. Als dise geschlossen / und der König weiter fortzog / sange man abermahl ein Lob-Lied.

Zu Ende der siben Seiten / stunden auf einem kleinen Brunnen vier Nymphen mit Fahnen und Schildten / deßgleichen waren auf dem Brunnen in Flucht-Streitt / weiß gekleidte Nymphen / und eine Music. Auf selbigem Brunnen stund auch das Bild der Mäßigkeit / welches Wasser und Wein unter einander mischte.

Die vierdte und letste Ehren-Port / welche den Garten der Fruchtbarkeit fürstellete / und eines theils nach Dorischer / andern nach Jonischer Weis aufgerichtet war / über den Posten gegen Mittag / führe Bacchus auf einem Wagen / mit Leoparden gezogen / und war mit einer Panther-Haut bekleidet / truge ein Wein-Cron von Wein-Trauben / daran an statt der Börlein / Edlgestein hiengen / in der rechten Hand einen Becher haltend / in der lincken einen Scepter von Reben-Blättern / über ihm stunde Silenus gemahlt / auf einem Esel reutend / umb welchen die Waldmänner Fauni, und Satyri herum sprungen.

Nordwärts war Ceres in einem Wagen von Drachen geführt / und hatte einen Crantz von Aehern auf dem Haubt / in der lincken Hand ein Korb mit Blumen / in der Rechten ein brinnende Fackl.

Gegen Abend sahe man die Flora, dero Haubt mit einem Blumen-Crantz bewunden / eine Hand mit weissen und rothen Rosen / die andere mit Lilien außgefüllet. Hinter ihr war ein Lust-Garten voll Blumen / Spring-Brunnen / Spatzier-Gängen abgemahlet.

Pomona zeigte sich Nordwärts gegenüber in einem Crantz von Baum-Zweigen / so mit Obß erfüllet waren / in der rechten hielte sie eine Sonne / in der Lincken eine Peitsche / und hat vor ihren Füssen allerhand Garten-Werck ligen / hinter sich aber einen gewölbten Baum-Garten.

An den vier Ecken stunden vier Personen / die vier Zeichen deß Jahrs bemerckend / und abermahl andere vier / darinnen die vier Wind wurden fürgestellt / den Ostwind præsentierte ein Mohr mit schwartzen Flüglen / wobey die über ein schönes Land aufgehende Sonne das Sinn-Bild gab / der Nord-Wind hatte gleichfalls menschliche Figur / aber beynebens Schnee-bedeckte Flügel / und zween Schlangen-Schweif / anstatt der Füssen / zum Sinnen-Bild ein rauhes unebnes Land / voller Gebürgen / darzu das Siben-Gestirn am Firmament. Der Sud-Wind / zog auf mit Wolcken-farben Flüglen / und dünckler Wetter-trüber Kleidung / der West-Wind trug Adler-Flügel / und sein Sinn-Bild war ein geblümbtes Feld.

Oben auf dem Güpffel / sahe man die gekrönte Fruchtbarkeit / dern rechte ein Palm-Zweig / die Lincke ein Frucht-Horn empor hielte.

Unfern von disem Gebäu / waren zwo Bühnen / wie Gärten zugericht / jede acht Elen lang / und fünf breit / auf der einen saß ein Weib / mit einer Blumen-Cron geziert / in Grün und Gold angelegt / in der Hand ein Frucht-Horn haltend / und durch zwo Jungfrauen bedienet / selbige führte ein Red gegen dem König / unter der Person der Fruchtbarkeit.

Endlich und fürs letste / sahe man ein lustiges Gebüsch oder Wald von allerhand zahmen und wilden Thieren / wie

auch

auch etliche musicierende Personen darbey.

Nahe bey der Ehren-Porten hatten auch die Raths-Herren / und Alter-Männer von London einen Stand / und liessen dem König durch ihren Redner / ihr gebührende Unterthänigkeit / und Ehren-Wort erweisen. Welcher Orator kaum seine Red mit diser Formul / GOtt erhalte den König! beschlossen / als das gesambte Volck ein allgemeines Freuden-Geschrey anhube / und überlaut rufte:

Es lebe König Carl der Andere!

Das fünfte Capitel.

Der König führt die Religion seines Vatters wider ein. General Monck wird zu Ehren erhoben. Deß Königs Mörder werden abgestrafft.

NAchdeme nun die Crönungs-Handlung / wie gemelt / vorbey gangen / hebte der König seine Regierung an / und anfänglich zwar von der Religion. Dan als König Carl auffer seines Reichs war / hat Cromwel alle Secten der aufkommenden Ketzereyen und Irthum zugelassen / aber über alle andere die Sect der Calvinisten / und Puritanen beförderet. Und ist dises gar kein Wunder / dan ob gleich alle andere Secten die Königliche Macht und Gewalt gantz wohl gedulden / und übertragen können / und dero zu gehorsamen sich gantz nit waigern / so seynd doch die Calvinisten geschworne Feind derselben / gestalten man in Franckreich / und Niderland / wie auch in Engelland selbsten augenscheinlich gesehen / und darumen auch müßte Cromwel dergleichen Leuth bey Handen haben / umb die Republic, so er ihme vorgenommen hatte / zu steiffen / und zu erhalten.

Aber König Carl war gantz anderst von seinem Vatter auferzogen / er liesse die Hof-Capell zu Witthall / mit Orglen / Altären / Chor-Singer / und Chor-Röcken versehen / als er darinn sein Andacht halten wolt. Der Bischof von Rochester thäte sein Sermon, mit einem Ober-Rock angekleidet / bey grossem Zulauf deß Volcks. Die Englische Litaneyen / so zuvor im Schwang und Gebrauch gewesen / wurden auch widerum eingeführt / da doch die so genante Presbiterianer sich entgegen stellten / und in Schottland vil Ungemach anhebten.

Es übergaben auch die Quackers eine Bitt-Schrifft an den König / und erklärten sich Seiner Majestät getreu und gehorsam zu seyn / wan sie nur die Freyhett ihres Gewissens erhalten kunten.

Der König / welcher seine Augen auf die gegenwärtige Umbständ / und der Zeit Bewandnus geworffen / hat ihnen solches zugesagt / derenthalben sie aufgeruffen haben: Der König Carl der Zweyte / solle lang leben / weil er würdig ist / über das Volck GOttes zu regieren.

Monck wird zu Ehren erhoben.

Zu selbiger Zeit wurde General Monck zu Vergeltung seiner getreuen Diensten / so er dem König gelaistet / zu Ehren erhoben / und mit unterschidlichen neuen Aemptern / und Titlen begnadet. Er wurde Hertzog zu Albermall, Graf von Torington / Baron von Poteridge, Beaucham und Teyes, Stallmaister deß Königs / und einer deß geheimen Raths.

Unterdessen war auch der jenige kundbar gemacht / der die Wort / so Cromwel unter die Bildnus Caroli deß Ersten / so auf der Börse gestanden / wie wir oben gemelt / durchgethan und außgelöscht hat / und andere dem König löblichere / und anständigere an dero Platz gesetzt. Diser war Michaël Darbey mit Namen / ein Mahler von London. Zu seiner Vergeltung wurde ihm anbefohlen / die Bilder Caroli deß Ersten / und Zweyten in weis Marmor Lebenshoch aufzurichten.

Die Bildnus Carl deß Ersten / und Andern wurden auf der Börse aufgestellt.

Das Bild Caroli deß Ersten hatte in seiner rechten Hand ein Scepter / in der Lincken aber eine Kirch / die Welt zu seinen Füssen / unten stunde in Latein geschriben: **Der Zweyte von den Monarchen in Groß-Brittanien / König von Franckreich / und Irrland / ist als Martyrer nach dem Himmel geschickt worden: den letsten Tag ohn ein / im Jenner / deß 1648. Jahrs.**

Die Bildnus Caroli deß Andern / hatte gleichfalls in der rechten Hand ein Scepter / in der Lincken aber die Welt-Kugl / mit diser Beyschrifft:

Der dritte von den Monarchen in Groß-Brittannien / König von Franckreich und Irrland / im dreis-

figsten Jahr seines Alters / und zwölften seines Reichs / im ersten seiner Widereinstellung / 1660.

Die Königs-Mörder werden gestrafft.

Im Monat October deß verschidenen Jahrs / hat man gebürende Straff zu folg der Gerechtigkeit über die Königs-Mörder ergehn lassen.

Der General Thomas Harrison, sonst ein dapfferer und beherßter Mann / wolte seine Schuld nit bekennen / sagte / daß er kein Sinn und Vorhaben zur Mörderey gehabt / sonder als er zu Nacht vor deß Königs Tod zu London ankommen / habe er sich beflissen den Justiz-Rath dahin zu bereden / daß sie den König nit umbbringen solten / daß er auch selbigen Tag / als der König enthauptet worden / darüber in seinem Gemüth also beschwäret worden / daß er sich in sein Kammer begeben / und grosse Bestürtzung gefühlet habe / und daß er / wan es ihme nur möglich gewesen wäre / dem König sein Leben gar gern wolte erhalten haben. Nichts destoweniger aber wurde er den 23. October lebendig auf eine Schleipfe geworffen / und zum Tod geschleppet / da er dan von männiglich verfluchet worden. Er wurde an einen gantz neuen Galgen aufgehenckt / vor dem Banquet-Hauß zu Wittehall / vor welchem deß Königs Blut vergossen worden. Noch halb lebendig wurd er aufgeschnitten / das Ingeweid verbrannt / und sein Leichnam geviertheilet.

Der Calvinische Prædicant Hugo Peters, einer von den mehristen Aufwicklern / und grösten Schelmen / als er gefragt wurde / ob er schuldig wär / oder nit? Nein! sagt er / auch gar nit umb zehen tausend Welten. Er bekennte doch / daß er auß Neu-Engelland / das ist auß America selbst / ankommen sey / umb dem Krieg beyzuwohnen. Daß er an jenem Tag / da der König das erstemahl für Gericht gestellet worden / vor dem Parlament geprediget habe / auß dem 149. Psalmen / allwo enthalten ist / daß man die Könige in Ketten und Band werffen soll: *Ad alligandos Reges eorum in compedibus.* Und dise Wort habe er auf König Carl außgelegt. Er habe auch die Anschläg / und das Vornemmen der Kriegs-Officier gelobt und geprisen / und gesagt / das ist ein frölicher Tag / ich verhoff morgen widerum einen solchen zu sehen.

Er bekante auch / daß er Sonntags nach deß Königs Tod zu S. James geprediget / daß der König elend und armseelig wär / auch / daß man ihme beymessen kunte die Wort deß Propheten Isaias, der Fall deß Tyrannen.

Uber das habe er an selbigem Tag Nachmittag zu dem heiligen Grab gepredigt / und den König dem Barrabas verglichen / und außgeruffen / daß es nur Juden gewesen seyn / welche Barrabas loß haben wolten. Denen Soldaten aber / so das angefangne Werck von der Republic, und die Außreutung der Königen beförderet / GOtt dises in ihr Gewissen eingeschriben habe.

Zum andern / wurde er mit unwiderleglichen Zeugen beschuldiget / daß er auf seine Knie gefallen / als man den König zum Tod verurtheilte / sprechend: O HErr! was ist das für ein grosse Gnad / daß wir sehen dise grosse Stadt vor uns niderfallen. So ist auch gewiß / daß kurtz zuvor / als der König auf das Tods-Gerüst gebracht wurde / da er gantz nahe darbey gestanden / hat er ein Strick oder Sail auß dem Sack hervor gezogen / und dem Zimmer-Mann zugeraicht / umb die Stühl anzubinden / und als der König nunmehr umbgebracht / und getödtet war / sagte er: Nun lassest du / O HErr! deinen Diener in dem Friden fahren / dan meine Augen haben dein Heil gesehen. Ich erfreue mich / an disen Tag zu dencken / dan es beduncket mich den grossen Tag deß jüngsten Gerichts zu sehen / wan die Heiligen die Welt verurtheilen werden.

Diser Prædicant derohalben / als ein Blut-giriger Königs-Mörder / als er nun gefangen war / da er so vil Zeugen gesehen / so ihn für schuldig angeben haben / sprach sehr wenig / sagte allein / daß sein Hertz vor GOtt aufrecht wäre. Aber man hat ihm vil ein anders erwisen / und dargethan / daß er seinem bösen Vornemmen zu folg überall Aufruhr geprediget habe: daß er mit Olivier Cromwel, als der König zu Holumby war / auß London geflüchtet / und sich in einem Feld verstecket / da sie samentlich beschlossen / den König nach der Form und Weis der Justiz zu enthaupten / daß er eben zu demselbigen End auß America ankommen / nacher Holland geschifft / umb alldort mit vilen andern zu berathschlagen / daß das Königreich von Engelland in ein gemein Weesen / oder Republic verändert werde / ja / daß er gesagt / daß es in Engelland nit wurde wohl ergehn / man habe dan die Zahl der hundert und fünfzig außgerottet und abgethan / zu wissen die drey L. L. L. benantlich / die Loords, die Leviten / und Lawyres. Das ist / die Her-

Herren / die Leviten / und die Richter. Zu diſem Ende hat er nit nur allein die Waffen ergriffen / ſonder auch als Colonell, Commiſſion, und Befelch außgetheilt. Er hat mit Cromwel, und andern ſeines Gleichen / Blut-Rath gehalten in der Colmans-Gaſſen / allwo er den König einen Tyrannen / einen keinnützen / und nichtswürtigen Mann genennet.

Sonderbahr aber / als der König das Schloß Caisbrock erobert / ruffte ein Edl-Mann: GOtt bewahre den König / und erlöſe ihn auß den Händen ſeiner Feinden / worüber diſer Prædicant erzürnet / zu ihm ſagte: alter Edl-Mann / euer Abgott wird nit mehr lang ſtehn bleiben; Er hat einsmahls einen andern Prædicanten geſchlagen / weil er ihn umb ſeiner groben und unleidenlichen Worten halber / ſo er wider den König außgeſtoſſen / geſtrafft hat; dan er hat geſagt / niemand außgenommen / es ſey gleich König / oder der Printz von Walles / oder Printz Robert, oder jemand anderer von diſem Geſchlecht / niemand haben wir zu förchten / wan wir nur ſiben Jahr unſer Kriegs-Heer erhalten können. Er ritte neben dem König / als man ihn verurtheilen ſolte; er wiglete die Soldaten auf / ſie ſolten an das Parlament auffſchreyen: Juſtiz! Juſtiz! er bezeugte auch hernach ein ſo groſſe Freud über deß Konigs Tod / daß er das Beil / mit welchem Seine Majeſtät enthauptet worden / in ſein Hauß nahm / und weiſte ſolches / als etwas ſonderbahres den jenigen / ſo da kamen ihn zu beſuchen. In Summa / er hat ein Buch herauß gegeben / in welchem er erwiſen / daß man S. Paulus Kirchen / eines von den fürtrefflichiſten und anſehnlichiſten Gebäuen der Welt / zur Erden werffen / und / daß man mit deſſelben Steinen die Gaſſen pflaſtern ſoll / daß man den Ehebruch nit als ein Sünd / ſonder nur ſänftiglich / und leicht beſtraffen ſoll / daß man alle unverheyrathe Töchtern zum Spinnen thun / und die gantze Regiſtratur von dem Thurn von London verbrennen ſoll.

Diſer Schelm / als ein Monſtrum, und Abentheur der Natur / ward auf den 26. October aufgehenckt / und zwar nit ohne Gewalt / dan als er ſchon auf der Laiter geſtanden / hat er zweymahl den Kopf wider auß dem Strang gewunden / und hat der Hencker Mühe gnug gehabt / umb das drittemahl ihme den Strick umb den Hals zu werffen. Er iſt gantz Gottlos geſtorben / alſo / daß das Volck / als ſie ihn die Laiter aufklimmen ſahen / ihme den Kopf abſchlagen / und auf ein Piquen ſtecken / ein ſolch Geſchrey / und Getümmel gemacht / als wan man einen groſſen Sig / und Victori erhalten / daß die Welt einmahl von einem ſolchen Böſſwicht / und Gottloſen Menſchen erlöſet worden / diſe gantze Erzehlung / hab ich auß den Schrifften zweyer Calviniſten ſelbſt herauß genommen.

Wo ſeynd nun dan die Calviniſche / oder Geuſiſche Prædicanten / als Mit-Brüder diſes Mordthäters / welche immerzu in ihren unwahrhaften Schrifften / die Jeſuiten außruffen / und König-Mörder nennen? Da ſie doch ſelbſt wohl wiſſen / daß dergleichen Beſchuldigungen von gantzen Parlamenten / Magiſtraten / und Städten / und von den Königen ſelbſt / zu nichten gemacht worden / mit offentlich bezeigter Unſchuld der Societät? Es ſollen diſe ſaubere Gäſt ihr Hand fein ſelbſt in ihren Buſen hinein ſtecken / und ſehen / was für grauſame Monſtra ſie unter ihnen gehabt haben? Sie ſollen vilmehr uns laſſen mit Wahrheit außruffen / ſie / die Calviniſten und Geuſen ſeyen Mörder der Königen / dan das jenig / was ich bishero beygebracht / und erzehlet hab / ſeynd die Wort der Calviniſchen Prædicanten ſelbſt / welche frey bekant / daß die Geuſiſche Miniſtri, die König für Tyrannen halten / und behaupten / daß man die König durch deß Henckers Hand / durch das Urtheil ihrer eignen Unterſaſſen / O unerhörter Greul! abſtraffen / und ihnen die Köpf vor die Füß legen ſoll / ſie bewahren auch / und behalten die Mord-Beil / damit ſie enthauptet worden / als wan ſie über den grauſamen Tod und Mord der Unſchuldigen triumphieren wolten: O Laſter-Zungen / ſo andere fälſchlich beſchuldigen / umb ſich wider alle Recht zu rechtfertigen! und ihre eigne Grauſam- und Blut-girigkeit zu bedecken / und zu bemäntlen!

Laſſet uns nun anhören / wie es mit den übrigen Königs-Mörderen ergangen. Joan Careuw, waigerte ſich zu antworten / und brachte vil Urſachen auf die Bahn / daß er unſchuldig wäre. Er war ein groſſer Freund deß General Harriſon, wurde aber aufgehenckt den 29. October, doch aber durch Fürbitt ſeiner Freunden / von dem Galgen abgenommen / und begraben.

Colonell Daniel Axtel sagte gleichfalls / daß er unschuldig wär / doch war man wohl versicheret / daß er / als der König schon verurtheilt war / zu einigen / die den König beklagten / gesprochen / er wolle sie von seinen Soldaten für die Köpffe schiessen lassen / wan sie noch ein Wort sprechen wurden / wie dan in der That selbsten sein Kriegs-Volck jederzeit das Rohr der Mußqueten gegen ihnen gehalten / er hat auch seine eigne Soldaten geprüglet / weil sie nit / Justiz, geruffen haben. Er war einer von den fünfen / so den König zu dem Tod gebracht. Wurde aber aufgehenckt / und geviertheilt den 29. October.

Thomas Schott wolte sein Schuld keineswegs bekennen / hat sich aber bey dem Tod deß Königs also berühmet / und zwar in dem vollen Parlament, daß er gesagt / er wolle dise That auf sein Grab-Mahl einschreiben / und setzen lassen.

Gregorius Clement, hat sein Missethat mit grosser Reu / und Laid-weesen bekant / sprechend: Er habe vor GOtt / und den Menschen gesündiget / und darum billich zum Tod verurtheilt worden / hat auch offentlich angehalten / man wolte für ihn bitten.

Ebnermassen sturbe Adrian Schrops, ein Edl-Mann von altem Geschlecht und Herkommen.

Joan Jones laugnete auch / daß er schuldig wär / als er aber auf der Schleipfe längst der Strassen geschleppet wurde / wandte er bitterlich sein Haubt / und seine Händ zu jederman / und ruffte / daß sie doch für ihn bitten wolten. Als er auf die Bühne kam / bekante er / einen Schrecken und Grausen zu fühlen / über deß Königs Tod / und lobte die Richter / daß sie gar wohl gethan hätten / in dem sie ihn zu dem Tod verdamt / und wan er selbst König wär / wolte er dergleichen thun. Alsdan hat er für den König / und für die Wohlfahrt deß Reichs sein Gebett verricht / dise vier obgemelte wurden gehenckt / und in vier Theil zerhauen den 27. October.

Joan. Koock war ein grosser Antreiber / daß die Execution mit dem König vorgenommen worden / also / daß er einem gewissen Freund / der ihn hierüber bestraffte / geantwortet: der König muß sterben / und die Monarchy mit ihme. Er wurde mit dem Calvinischen Prædicanten / Hugo Peters, aufgehenckt / den er beklagte / daß er ohne einige Reu und Laid gestorben wäre.

Wilhelm Hulet, so einer von den zween vermumten / und masquierten Henckern war / so auf der Schau-Bühne gestanden / als der König enthauptet war / gleichwie er selbst vor etlichen bekennt hatte / sprechend: er sey der Mann / der den Gottlosen Mord begangen habe (welches er doch anjezo gelaugnet) wird mit dem Strang gestrafft / und geviertheilet.

Georg Fleedwood sein Schuld bekennend / sagte anders nit / als: ich habe hierüber nichts mehr zu sprechen / also ist er auch gestorben.

Ausser diser vier wurden noch vierzehen aufgehenckt / und ihre Leiber in stuck zerhauen.

In deme dise Execution vorbey gienge / hat sich der König ausser London begeben / umb aller Mühe enthebt zu seyn / mit den Freunden der jenigen / so zum Tod verurtheilt worden / deß Fürbittens halber / vil zu thun zu haben.

Hernach hat der König die Bischöff wider eingeführt / dieselbe erwöhlet / umb vor ihne in seiner Hof-Capell zu bitten. Doctor Juxton, der König Carl dem Ersten in seinem Tod beygestanden / ist Bischof zu London worden / so wurden auch an vierzehen anderen Orthen dergleichen aufgestellt / und eingesetzt / die von Irrland folgten auch nach / aber die Schotten und Calviniſten setzten sich zwar starck darwider / es halffe aber nichts / dan der König fahrte in seinem Vorhaben fort.

Cromwels Gebein wurden außgegraben / und an den Galgen gehenckt.

Im Monat December deß 1660. Jahrs / wurden auß Befelch deß Parlaments die vermoderte Todten-Baaren / und Todten-Bein deß Cromwels, Ireton, Bradshauw, und Pride, auß ihren Gräbern abgeholt / auf Schleipfen geschleppt / nach dem Galgen geführt / und aufgehenckt / mit allgemeiner Verfluchung eines jedwedern / durch dessen Gassen sie geführt worden. Nachdem sie etlich Stund an eisernen Ketten allda gehangen / seynd sie wider abgenommen worden / die Beiner zwar unter dem Galgen vergraben / die Köpff aber oben auf das Dach deß Saals von Westmünster aufgesteckt worden / allwo sie offt wider den König Rath gehalten. Der Kopf deß Bradshauw steckte in der mitten / und die von den zweyen Schwägeren deß Cromwels und Ireton auf der Seiten.

Im Widerspihl wurden die Gebein deß Grafens von Montrosse, welcher von den Schotten / wegen deß Diensts /

so

so er dem gegenwärtigen König gelaistet / aufgehenckt war / wider außgegraben / und auf das Stadt-Hauß nacher Edinburg gebracht / auf daß sie alldorten so lang verbleiben sollen / bis daß der König ein sicheres darmit bestellen solte / und dieselbige auf das herzlichiste begraben.

Das sechste Capitel.

Andere Königs-Mörder werden gestrafft. Und die Quackers verbotten.

Ein alte Cæremoni auß Engelland.

IN dem Monat Januarii, deß 1662. Jahrs / kame der König in sein Hof-Capell / ein alte Cæremoni von Engelland zu begehn / auf der 3. heiligen König Tag. Er kniete vor dem Altar / und hinter ihme der Hertzog von Jorck. Der Bischof von London stunde vor dem Altar / nahm ein silberne Schüssel / die er dem König vorgehalten / alsdan gab ihm der Hertzog drey Beutl / einen nach dem andern / welche von dem König in die Schüssel außgelährt worden / in dem ersten Beutl ware Gold / in dem andern Weyrauch / in dem dritten Myrrhen. Dises ist von alten Zeiten hero von den Königen in Engelland allzeit gepflegt worden / zur Gedächtnus der 3. Gaaben / so die heiligen 3. König an das Kindlein JESUS geschenckt und übergeben haben.

Man fahret fort mit dem Procels wider die Königs-Mörder.

Auf den 5. Jenner fahrte das Parlament fort mit dem Procesſs wider die Königs-Mörder / diſe hatten den todten Leichnam deß Ertz-Bischoffs von Cantelberg, so durch ihren Befelch enthauptet worden / außgegraben / und auf den Mist geworffen. Hierob wurd Edmund Hardi beruffen / und von dem Ober-Hauß befelcht / obgemelten Leichnam / widerum dahin zu bringen / wo er ihn hergenommen. Alſo hat man gleicher Weis mit andern Leibern gethan / die zu deß Cromwels Zeiten entunehret / und mißhandlet worden.

So wurde auch der Prædicant, Joan James aufgehenckt / und geviertheilet / weilen er wider den König gepredigt / und Schand-Schrifften / oder Pasquill gemacht hat.

Nach der Hand wurden Mouſon, Walop, und Mildmay mit dem Strick umb den Hals zu prangen / unter den Galgen gestellt / und hernach in ewige Gefängknus geführet.

Wie auch gegen die Quackers.

Ebnermaſſen ist man mit den Quackers verfahren. Einem unter ihnen / mit Namen Robert Wilſon, wurden vil seiner Bücher abgenommen / und als aufrührische offentlich verbrannt. Man hat auch diſer Secte verbotten / daß sie sich niemahl mehr / als zehen an der Zahl versamlen sollen.

Im Monat Mertzen wurden zu Delfft in Holland drey Engelländiſche Herren ergriffen / und eingehollt / so mit / in dem Urtheil und Gericht wider den König gesessen / diſe waren Miles Corbet 73. Jahr alt / Joan Barckſtead, und einer mit Namen Okey, welche durch Anſtalt deß Engliſchen Residenten Douweing alldorten gefangen worden.

Drey Königs-Mörder werden gefangen.

Der Unter-Schultz von Delfft begab sich mit einigem Volck nach dem Hauß / da diſe drey saſſen / ein jeder mit einer Taback-Pfeiffen in dem Mund. Als sie diſes gewaffnete Volck sahen ankommen / flohen sie zu der hindern Thür / in Mainung außzukommen / und durchzugehn / es ware aber schon alles beſetzt: da schluge Joan Barckſtead auf seine Bruſt / sprechend: Ich bin ein velohrner Mann! Okey vermeinte Widerſtand zu thun / wurde aber übergwältiget. Corbet entſchuldigte sich / und sagt: Er hätte in der frühe Medicin eingenommen. Der Unter-Schultheiß brachte sie gleich in die gemeine Gefängnus / da sie von einander abgeſöndert worden / und auf beſondere Orth verlegt / von dar sie mit guter Wacht zu Schiff gebracht / und nach Engelland abgeführt worden.

Sie werden alle drey zu London gehenckt.

In folgendem Monat Aprill wurden sie alle drey zu London aufgehenckt / und geviertheilet. Der Leichnam deß Okey wurde in dem Thurn verbrandt / das Haubt deß Barckſtead, auf dem Thurn aufgeſteckt / das von Corbet auf der Thor-Brucken / die vier Theil ihrer Leiber aber an die Porten.

Barckſtead kame eſſend unter den Galgen / Okey hatte einen Oranien-Apffel in der Hand / Corbet ein Buch. Der Hencker ermahnte den Barckſtead, daß er betten soll / aber Barckſtead an ſtatt zu betten / truncke luſtig Wein auß einer ſilbern Flaſchen / und sprach: Ich will verbleiben / bis meine Mit-Geſellen ankommen. Als sie nun ankommen / fiel er dem Okey umb den Hals / und sprache: Willkomm Bruder! alle

drey entschuldigten sich der Missethat halber.

In dem Monat May / wird die Princessin von Portugal / deß Königs Braut / mit grossem Pomp und Freud zu London empfangen.

Mittler Zeit kunten die Calvinisten überall / weil sie zu der Aufruhr geneigt waren / die Einführuug der Bischöffen keineswegs gedulden / benantlich rufften und setzten sich die Calvinische Prædicanten entgegen. Der Prædicant Henrich Bennet, auf der Insul Wicht / sagte / daß der König und seine Vorfahrer kein Macht hatten / deß Königs Zehend zu geniessen. Der Prædicant Haitful, von Walopp, sagte / daß der König ein schlechter Potentat wär / die Protestantische Religion handzuhaben / und zu schützen / sonder / daß dises allein auß Papisterey / und Aberglauben herkame. Aber der König durch die verfloßne Zeiten / und der Histori Wissenschafft gelehrt / wußte wohl von hundert Jahren hero / wie gefährlich wäre wider die Calviniſten zu kämpffen / als welche gantz schnell zu den Waffen griffen / begehrte also nit / daß man dise Nach- und Ubl-Reder mit der Schärpffe straffen soll.

Es waren in Schottland sechs Prædicanten / so sich wider die Einführung der Bischöffen gesperzt / darumen sie dan ihrer Aempter entsetzt worden / aber drey von disen / als sie gesehen / daß ihnen dardurch ihr Unterhalt / Speis und Tranck entzogen wurde / veränderten ihr Religion. Etliche auch / so die allergröste Calviniſten zuvor gewesen / wurden Bischöff / so vil vermag das zeitliche Gut bey disen Gemüthern / auch die Religion, und den Glauben zu verändern.

Das sibende Capitel.

Es wird dem König zu Ehren ein Bild-Saul aufgericht. Der General Lambert wird zu Gnaden aufgenommen. Der Herr Henrich Vane wird zu dem Tod verurtheilet.

ES ware annoch Engelland in voller Freud / wegen ihres Königs Widerkunft / und Einstellung / da dan die von Douvers nit die wenigste darvon waren / dan Joan Golder, der Stadt Maior, sambt etlichen Capitänen / haben ein Gedenck-Mahl an der See-Kant / da Seine Majestät den ersten Fuß gesetzt / aufgericht / und an das Land gestellt. Diß war ein Saul / oder Pyramis, hundert Schuch hoch über die Erde / darauf ein verguldte Cron stunde / sechzehen Schuch hoch / unten rund umb stunde die Beyschrifft in Latein, mit folgenden Worten:

Siste Viator iter, vestigia prima secundus
Carolus hic posuit, dum redit exilio.
25. Maij. Regni duodecim 1662.

Das ist: Allhier der vorbey geht / soll ein wenig still stehn. Carolus der Ander / hat hier seine erste Fuß-Stapffen gestellt / als er auß seinem Elend wider kam. Diß warde hier aufgestellt den 25. May / das 12. Jahr seines Reichs / im Jahr 1662.

In Englischer Sprach stunde unweit darvon: Hier kame der dapffer Monck erstlich dem Grossen Carl entgegen / und fiele vor seinen Königlichen Füssen darnider.

In diser Zeit wurde General Lambert, und der Herr Henrich Vane, zween grosse Cromweliſten / die nun lange Zeit gefangen gesessen / nach London gebracht / umb alldort untersucht / und examiniert zu werden.

Vane wurde beschuldiget / daß er gantz verrätherischer Weis / sambt den andern den Tod deß Königs außgewürckt habe / und sich mit seinen Mit-Gesellen / das Gubernament, und die Regierung von Engelland zu übernemmen / beflissen hätte / aber Vane hat sich selbst mit so vilen Ursachen und Beweisthum verantwortet / auch mit solcher Starckmütigkeit / daß die Richter grosse Mühe und Beschwärden hatten ihme den Mund zu stopffen. Vane wird angeklagt. Verantwortet sich dapffer.

Nichts destoweniger wurde er zu dem Tod verurtheilt / und befragt / ob er wider diſes Urtheil etwas beyzubringen hatte / als er aber nichts vorgebracht / so den Stand hielte / wurd er auß dem Gericht hinauß geführt / im Außgehn sagte der Ober-Richter zu ihme: daß die Guthertzigkeit deß Königs / so groß gewesen / daß er ihn gern zu Gnaden aufgenommen hätte / wan seine Bosheit nit deß Königs Güte und Mildigkeit überstigen hätte / worauf er geantwortet: Es ist nit alles vor GOtt verdambt / was die Menschen verurtheilen. Er wurd verurtheilt.

Er wird enthauptet.

wurde also auf dem Platz vor dem Thurn enthauptet / eben an demselben Orth / wo der Graf von Staffort Unter-König in Irrland / mit dem Beil enthalset worden. Auf der Bühne hat er vil zu sagen / welches den Richtern nit wohl gefiel / so / daß man beständig seine Red unterbrach / mit den Trompeten / auf daß man ihne nit hören / und verstehn kunte. Vil bewainten ihn / etliche brachten seine Reden schrifftlich zu Papyr / sie wurden aber durch die Soldaten / so ihnen die Pistolen an die Brust gesetzt / gezwungen / ihre Schrifften auf das Gerüst hinauf zu werffen.

Der General Lambert aber / als er befragt wurde / ob er zu seiner eignen Beschirmung etwas vorzubringen hätte? Ich will euch / sagt er / nit beschwärlich fallen / als allein / daß in meiner Beschuldigung enthalten ist / Joan Lambert, ohne den Titl deß Ritters / so hat man dan disen Titl beygefügt.

Alsdan hat der Ober-Richter gesagt: Daß der König sein Urtheil außstellte / worüber Lambert sich mit grosser Danckbarkeit zur Erden geneigt / sprechend: daß er sein Leben-lang darfür sich danckbar erzeigen wolle. Kurtz hernach wird er auf das Schloß Windesor geführt / und allda in Versicherung / mit sechs andern / so unter deß Cromwels Kriegs-Heer / Befelchshaber gewesen / und seine Anschläg gegen dem König dapffer befördert hatten / gestellt / so gnädig erzeigte sich der König gegen seine gröste Haubt-Feind / und seines Vatters Mörder.

Zeichen in der Lufft gesehen.

Den 16. September, wie etliche erzehlen / umb 6. Uhren Nachmittag / hat man in dem Nortwillingsham Feld vil Trouppen gewaffneter Menschen / in der Lufft gesehen / so wider einander abgetruckt / und geschossen haben / welchen hernach Jüngling / und Kinder nachgefolgt. Kurtz hernach hat man entdeckt / daß die Wider-Täuffer / und Quackers / einen Anschlag auf den König hatten / aber ihr Colonell wurde gefangen / und sechs von ihnen gehenckt / und geviertheilet.

In Franckreich / in der Stadt Rouan, wird auch auf den 14. Jenner / deß 1663. Jahrs entdeckt / und eingehollt Archibald Warneston, vor disem Præsident deß Parlaments in Schottland / einer von den Richtern deß abgeleibten Königs / und der den Grafen von Montrosse, von deme wir oben geredt / zum Tod deß Strangs verurtheilt hat / und zwar an einen Galgen 30. Schuch hoch. Diser hatte sich lange Zeit in Franckreich gantz verborgen aufgehalten / auch seinen Bart lang und breitt wachsen lassen / umb unbekant zu seyn / er wurde nacher Edinburg in Schottland geführt.

Sechs Monat hernach wurde er ebenfalls an einen Galgen 30. Schuch hoch aufgehenckt / gleichwie er dem Grafen von Montrosse gethan hat.

Das achte Capitel.

Die Calviniſten und Quackers können nit ruhig seyn. Mildthätigkeit deß Königs.

DJe Quackers in Engelland und die Calviniſten in Irrland / ist ein solches Volck / welches unter dem vorgeschutzten Joch CHristi sich allzeit von dem Gewalt und Befelch der Königen entschütten / und entladen will / dise kunten auch in vollem Friden / so in Engelland ware / nit ruhig seyn / sonder hebten Tumult / und Aufruhren an.

Die Quackers beklagen sich bey Hof / wegen deß harten Tractaments.

Es gaben dise Quackers bey dem Königlichen Hof eine Bittschrifft ein daß man mit ihnen nit so hart verfahren soll / wie man solches von geraumer Zeit hero gethan / und sagten / daß von ihrer Sect, vor der Widerkunft deß Königs her / wohl über vier tausend / fünf hundert Personen in die Gefängknus wären geworffen worden / und darauß sechs und fünfzig durch Gebrechen und Ungemach gestorben / aber der jenige / so die Supplication, oder Bittschrifft gemacht / wurde in Verhaft genommen

Die Calviniſten haben ein Verrath vor Handen.

Die Calviniſten in Schottland / umb ihren Irrthum hand zu haben / und zu bevestigen / vermeinten sich von dem Schloß zu Dublin Maister zu machen / und den Hertzog von Ormont, mit andern Herren gefangen zu nemmen / aber der Anschlag wurde durch einen Becken-Knecht kund gemacht / und verrathen / welcher an die Schloß-Porten ein Korb voll Brods / und Zweybachens bringen müßte / und solchen gleich umbwerffen / und das Brod herum strähen / wan nun die Soldaten darein fallen / und umb das Brod grapplen wurden / solten unterdessen die jenige / so darauſſen wären die Wacht urplötzlich überfallen / und sich der Porten bemaistern / aber

der

der Beck wolte der Knecht zu der bedingten Stund nit lassen außgehn / also wurd der Verrath entdeckt / und vil Prædicanten / so schuldig waren / gefangen / nichts destominder verbliben die andern in Bestreitung der Bischöffen gantz hartnäckig.

Es kunte auch dises Volck nit leiden / daß der König einige alte löbliche Cæremonien zu brauchen pflegte / unter andern gab ihnen nit ein schlechten Anstoß / daß er auf den 26. Aprill / deß 1663. Jahrs / mit einem leinenen Tuch umbgürtet / drey und dreissig armen Menschen die Füß gewaschen / und nach dem Vorbild CHristi selbige abgetrücknet / und nach verrichtem solchen Dienst / einen jeden mit einem stuck Gold verehrte / auch 33. Stibers in Silber / dardurch die Zahl der Jahren deß Königs bedeutet wurde / er gab auch einem jeden ein stuck Tuch / sich zu bekleiden / zu letsten tractiert er sie an unterschidlichen Tafflen / da unterdessen der Bischof von Zarum ihnen etwas Gutes auß der Schrifft vorlase / auch ihnen den König in ihrem Abtretten empfahle / umb für ihne GOtt zu bitten / und sich danckbar gegen ihm zu erweisen.

Dises dunckte die Calvinisten / als schmäckte es zu vil nach der Catholischen Religion, wie nit weniger / daß der König in allen Kirchen ein Sacristey haben wolt / allwo man den Kirchen-Geschmuck / und Zierath bewahren soll / darum waren die Ketzer hierüber nit wenig bestürtzt / und erzürnet.

Auf der andern Seiten / spihlten auch die Quackers ihr Parthey / dan in der Grafschafft Wilts, machte einer von disen Gästen die Menschen / mit einer Trummel gantz verwirzt / welche man zwar hörte / aber doch nit sahe. Es schickte das Parlament einige Commissarien derwarts / umb die Sach zu untersuchen / und / als sie befunden / daß es in der That also wäre / wie man gesagt / rufften sie disem Trummel-schläger entgegen / und fragten: wer seyt ihr / ein Teufel / oder ein Mensch? Was macht ihr? Wie haißt ihr? Er ward wohl vier Monat lang verfolgt / verlibe aber in seiner Betrügerey gantz hartnäckig / und verstockt. Betrug von einem Quacker.

Auffer der Calvinisten und Quackers / so mehr als genug waren / umb das gantze Reich zu beunruhigen / stunde ein andere Secta in Engelland auf / sie ware halb Christlich / und halb Jüdisch / dan die derselben beygethan waren / liessen sich beschneiden / hielten das Gesatz Moysis / und nichts destoweniger glaubten sie an CHristum. Sechzig von disen / so Manns- als Frauen-Bilder / sambt den Kindern / wurden im Monat Junio, deß 1664. Jahrs auß Engelland verbannet / und kamen nach Rotterdam / vorgebend / sie wolten nach Jerusalem verraisen / umb alldar ein Kirch aufzurichten / der Führer diser aller / war genannt Tilham, welcher alle Monarchyen wolte zu nichten gethan / und zerstöhret haben / umb dem gemeinen Volck die völlige Freyheit zu überlassen.

Beschluß der Englischen Kirchen-Histori.

HIer hast du / geliebter Leser! als auf einer Schau-Bühne / gesehen die manigfältige / grausame und betrübte Traur-Spihl / so die Ketzer nit allein in vorigen und nunmehr verfloßnen / sondern auch in gegenwärtigen Zeiten gespihlet / und gehalten haben. Und dises so wohl in Niderland / als Engelland / zweyen Landen / die so wohl in der Catholischen Religion, als anderer Wohlfahrt / zum höchsten floriert / und gegrünet haben; andern Landen darum nichts benommen / so die Sonne in der gantzen Welt bestrahlet. Engelland war in vorigen Zeiten ein so fruchtbahrer Acker von so manigfältigen Heiligen angebaut / von dem heiligen Apostel Paulus selbst besichtiget / wie auch nach viler Mainung von dem heiligen Joseph von Arimathia, und andern Jüngern CHristi deß HErrn / und mit dem sauren Schweiß der Heiligen Fugatij und Damiani befeuchtiget / welche zween Priester der Römischen Kirchen waren / alldorthin gesandt von Pabst Eleutherio, umb das Jahr 180. und auß der Finsternuß der Abgötterey / durch harte Arbeit deß heiligen Augustini, und Melliti, so von dem heiligen Gregorio dem Grossen / Römischen Pabst / dahin geschickt waren / zu dem Liecht deß heiligen Glaubens gebracht.

Niderland vor Zeiten die Schul aller Künsten / und Wissenschafften / ein Spiegl aller Gottsförchtigkeit / durch die Heilige / Wiliebrordum, Eligium, und Amandum in dem wahren Römischen Glauben unterwisen / und durch andere

der-

dergleichen von dem Pabst gesandten heiligen Bischöffen / wie auch durch den heiligen Norbertum, und seine Lehr-Jünger. O Engelland! O Niderland! die ich mit Fug und Recht nennen kan / daß sie die Perlein von gantz Europa gewesen / ach! wie haben die Höllische Rauber von dem Fürsten der Finsternuß abgesandt / eure Köstlichkeit / Glantz / und unvergleichliche Schönheit verdunecklet / und verderbet? Sie haben eure Altär / als die Wohnung / und Sitz von dem Leib und Blut CHristi / wie der heilige Optatus vor vierzehen hundert Jahren geschriben / verbrochen und zernichtet! sie haben eure Kirchen / als die Häuser GOttes / mit allen ihren Zierden / die alte Gedenck-Zeichen eurer Vor-Eltern zur Erden geworffen / eure Priester ermordet / eure Städt verwüstet / also / daß ein jeder / so dises ersihet / mit Zäher vollen Augen aufschreyt: O! wie ist doch die schöne Farb verändert? Wie sitzen die Land verlassen / welche zuvor mit Volck angefüllet waren? Alle Strassen und Gassen in der Stadt seynd gleichsam zu Einöden / und Wildnussen gemacht / umb / daß niemand mehr hinnein kombt / ihre Feyr- und Fest-Täg zu begehn? Und dem alten wahren GOttes-Dienst beyzuwohnen? Ihre Prister verschmachten? Ihre GOtt geheiligte Jungfrauen sitzen in Bitterkeit / und zergehn vor überschwencklicher Traurigkeit / ihre Kinder seynd in die Kercker und Gefängknussen geworffen / vor dem Angesicht ihrer Feinden / die Ketzer seynd in ihr Heiligthum eingetretten / und haben alle ihre Kostbarkeiten / und ansehnliche Kleinodien geraubt / und abgestohlen. Ihre Innwohner fragen nach dem Brod deß Göttlichen Worts / und / ach! erbarm es GOtt! da ist niemand zu finden / der ihnen solches darraichen / und brechen will; so kan ich dan widerum mit Fug / und Recht aufruffen: O Engelland! O Niderland! wie seyt ihr in dise Zeiten kommen / wohin haben euch eure eigne Kinder / so nunmehr an ihrer eigner Mutter zu Mörder worden seyn / wohin haben sie euch gebracht?

S. Optat. contra Parmen.

Jerem. Thren. cap. 1.

Aber / O nunmehr glückseeliges Niderland! so von den Catholischen Königen in Spanien regiert / und erhalten wird / glückseelig sag ich: tausend und tausendmahl! daß euch GOtt solche Fürsten / und Geistliche Hirten verlihen hat / von welchen aller diser zuvor Höllischer Unflath verjagt / und vertriben worden / der alte Christlich-Gloub widerbracht / und hergestellt / eure zerbrochne Altär / und Kirchen wider aufgericht / und ihr widerum in den alten GOttes-Dienst und GOttsförchtigkeit eingesetzt / durch welche ihr keiner Nation der gantzen Welt zu weichen habt / in dem ihr widerum / die jenige Kirchen angenommen / gegen welche die Porten der Höllen gantz nichts vermögen / noch selbige übergwältigen können.

Aber / wan wird doch einstens der jene Tag herfür blicken / an welchem eure unbeständige / verblendte / und unglückseelige Schwester / so von euch Gewaltthätiger Weis abgerissen worden / ich sage Holland mit den umbgränzenden Landen / das Glück erhalten wird? Wan wird Engelland noch einmahl werden ein Wohnung der Englen? Gleich wie es vor disem gewesen ist? Ach! daß der barmhertzige GOtt sich einstens noch würdigen wolle / seine barmhertzige Augen darauf zu wänden / gleichwie Er es mit uns gethan! auf daß wir nit allein durch Burgerlichen Handel / und Gewärb mit einander vereiniget leben mögen von gantzem Hertzen / sonder zum aller mehristen / durch die wahre Religion, in welcher unsere GOttsförchtige Vor-Eltern vor so vil hundert Jahren ihr Seelen Seeligkeit erhalten haben! diß wünsche ich auß gantzem Hertzen / und beschliesse hierbey dise gantze Histori / und Geschicht-Schreibung

Zu mehrerer Ehr und Glori GOttes.

Anhang und Zugaab

Von

Dem tödtlichen Hintritt / Caroli deß Andern / Königs in Engelland / Schott- und Irrland.

Auß

Der Englischen Copy zu Londen / in die Niderländische / und hierauß in die Teutsche Sprach übersetzt / und zu Cölln gedruckt / bey Wilhelm Friessen in der Tranck-Gassen / im Jahr 1686. zu Antwerpen aber bey Michael Knobbart / in eben selbigen Jahr.

DEß Montags / welcher gewesen der 2. Februarius, alten Styli, ist der König deß Morgens frühe auß dem Beth aufgestanden / und vermeldet / wie er vergangne Nacht nicht wohl geschlaffen habe. Ungefähr umb siben Uhren kam er auß seiner geheimen Schlaff-Kammer / und nachdem er sein gewohnliches Morgen-Gebett verrichtet / ist er mit einem Schlag-Fluß getroffen worden / und zur Erden gefallen / und innerhalb vier Stunden kein einziges Zeichen seines Lebens von sich geben. Als man ihm aber sechzehen Unzen Bluts gelassen / und mehr andere Mittel gebraucht / ist er widerum zu sich selbst kommen / mit grosser Hoffnung vollkommentlich gesund zu werden / bis auf den Donnerstag ungefähr 1. Uhr Nachmittag: umb 5. Uhren / seynd die Doctores vor dem geheimen Rath erschinen / und deuten an / wie der König in grosser Gefahr wär / und er ist am Freytag ein Viertelstund vor dem Mittag gestorben / dessen Seel GOtt gnädig seye.

P M. F. C. auß den Doctoren / wie es mit dem König stehe / verständiget / kame zu dem Hertzog / sagte ihm / wie es Zeit wäre für die Seel seines Bruders zu sorgen / und / daß er sich verpflüchtet finde / solches anzuzeigen. Der Hertzog dessen Bericht / gienge zu dem König / und nach etlichen Unterredungen / sagt er zu ihm: O Bruder! wie sehr hab ich nach euch verlangt / aber nun helfft mir doch / und sagt: daß ihr mit dem Herrn Hudlofton, der euch das Leben in einem Baum bewahret / begehrt zu sprechen / ich verhoffe / daß er nun auch die Seel helffe seelig zu machen. Diser wurde alsdan beruffen / mit Befelch alles mitzubringen / was zum Behuf eines Sterbenden nothwendig ist. Der Herr Hudlofton, so das Allerheiligste nicht bey handen hatte / gienge zu einem Priester der Königin / batte ihn / daß er solches wolte an die heimliche Stiegen bringen.

Als der König verstanden / daß der Hr. Hudlofton, vor der Kammer wartete / gabe er zu verstehn / wie daß er allein wolte seyn / deßwegen nahmen die alldar gegenwärtige Bischöff / und Edl-Leuth einen Abtritt. Darauf schlosse der Hertzog die Thür vast zu / und als der Milord P. B. und F. auch wolten hinauß gehn / da sagte ihnen der Hertzog / Ihr könt wohl hier bleiben.

Da nun der König den Hrn. Hudlofton sahe / hat er geruffen: Allmächtiger GOtt! in was für einem guten Planet bin ich geboren / wie wunderbahrlich und Miraculos ist mein gantzes Leben / als ich / O HErr! überdencke meine Kindheit / mein Vertreibung ins Elend / mein Flucht vor Worcester, und meine Erhaltung in dem Aichen-Baum / durch Beystand dises guten Vatters / und sehet / ich hab Ihn nun widerum zu Erhaltung meiner Seelen: O HErr! wie wunderlich ist gewesen meine Widereinsetzung ins Reich: Wie groß waren die Gefahren in den letsten

ten zusammen Schwörungen der Presbyterianeren? Endlich bin ich von dem Tod zu dem Leben erwöckt / mit Hülf dises guten Vatters / welcher scheinet / O lieber Herr / daß er zu meiner Wohlfahrt erschaffen sey.

Die Milord, sambt dem Hertzog / begaben sich alsobald in das beygelegen Kämmerlein / und kamen widerum erst nach einer Stund (unterdessen ist geschehen / was geschehen sollen) da der Herr Hudlosion, den König gefragt / ob er das Allerheiligiste Sacrament empfangen wolte? Da antwortete der König: O! daß ichs würdig wäre! Amen! Amen! Der Pater, nachdem er etliche Gebett gelesen / verstärckte den König / welcher darauf sagte: Vatter! so ichs würdig bin / lasset michs empfangen. Der Pater antwortet: Alsobald wirds gebracht werden / und begehrte Urlaub / ihme unterdessen die heilige letste Oelung zu geben. Worauf der König sagte: Auß gantzem Hertzen. Und dises in Gegenwarth der obgemelten Milords, und deß Hertzogs.

Alsdan wurde der Herr Hudlosion an die Thür beruffen / allwo ihm das Allerheiligiste wurde gelifert / worauf er den König ersuchte / daß er sich zur heiligen Communion beraiten wolte / allwo dan er vom Beth wolte aufstehn / und da man ihm dises mißriethe / sagte er: Lasset mir es zu / daß ich meinem Himmlischen Vatter entgegen gehe / mit mehrerer Ehrerbietung / als im Beth ligend. Aber es wurde ihm nit zugelassen / und man fuhre fort mit dem Gebett / unter welchem der Pater widerhollte die Würckung der Reu / und Laid / und begehrte / der König wolte ihm von Wort zu Wort nachsprechen: als dises geschehen / hat der König communiciert / mit überauß grossen Merck-Zeichen von aller erdencklichen Andacht / und man fuhre fort in dem betten für die Seel / nach welchem der König begehrt / man solte die Würckung der Reu widerhollen / und sagte: O HErr! O guter GOtt! als ich nicht mehr werd reden können / laß dan mein Hertz dise Wort reden in Ewigkeit / Amen.

Die Bischöff und Milords kamen widerum in die Kammer / und haben den König ermahnet / deß Tods ingedenck zu seyn / und Sorg zu haben / eines guten Tods zu sterben. Der König antwortet: daß er schon daran gedächte / und verhoffte mit GOtt versöhnet zu seyn. Sie fragten ihn / ob er das Nacht-Mahl empfangen wolte? Er antwortet: Nein! und / da sie im fortgehn die Königin / und den Hertzog lobten / sagte er: Ich bin nit betrübt auß diser Welt zu scheiden / in deme ich mir hinderlasse einen so guten Bruder / der nach mir regieren soll.

COPIA

Zweyer Hand-Schrifften / Königs Caroli deß Zweyten in Engelland / seeligister Gedächtnus.

Ich bin der Hoffnung / wie das Gespräch / so wir vorgestern zusamen gehabt / euch ein Genügen gebracht habe / deß fürnehmsten Streitt-Punct halbers / wie CHristus nit mehr als eine Kirch auf Erden könne haben; und glaube / daß es so augenscheinlich ist / als augenscheinlich / daß die heilige Schrifft gedruckt ist / daß die besagte Kirch kein andere seyn kan / als die man nennt die Römisch-Catholische Kirch. Deßwegen bilde ich mir ein / wie es nit nöthig / daß ihr euch selbsten plaget / in das weite Meer der besondern Streitt-Puncten zu begeben / alldieweil die erste / und in der Wahrheit die einige Frag ist / wo die Kirch seye / in welcher wir glaubend sollen auffsagen / beyde Glaubens-Bekantnussen / oder den kurtzen Begriff der Glaubens-Puncten. Wir erklären / daß eine Catholische Apostolische Kirch zu glauben / und / daß es nit frey stehe auß eines jeden Phantastischen Kopf brechen das jenige / was beliebet / und gelüstet / zu glauben: dises zu beschräncken gehöret der Kirchen zu / welcher CHristus die Macht auf Erden gelassen / uns im Glauben zu unterweisen / worzu sie die zwey vorgemelte Glaubens-Bekantnussen / oder kurtze Begriff gemacht hat.

Es wäre ein sehr unbilliche Sach / für ein Land / Gesatz zu machen / und den Innwohnern frey stellen / Außleger / und Richter derselben Gesätze zu seyn. Dan solte gewiß ein jeder sein eigner Richter wollen seyn / disem zu folgen / wurde niemand schuldig oder unschuldig

seyn. Wie können wir dan gewiß darfür halten? Daß der Allmächtige GOtt in einer solchen Verwirrung uns lassen wolte / als da wäre / Gesatz geben / die man schuldig zu halten / und darneben einen jeden Richter zu stellen in seiner eignen Sach?

Ich frage einen jeglichen aufrichtigen Menschen / ob nit dasselbig ist seiner eignen Phantasey folgen / und die Schrifft nach derselben außlegen? Ich wolte / daß mir einer beweisen kunte / wo die Gewalt / von den streittigen Puncten deß Glaubens zu urtheilen / einem jeden besonders gegeben sey. CHristus hat seinen Gewalt seiner Kirchen gelassen / auch ihr seinen Geist geben / die Sünd im Himmel zu vergeben. Disen Gewalt hat sie nach seiner Himmelfahrt gebraucht / erstlich durch die Apostl / so die erste Glaubens-Bekantnus gemacht / und nach vilen Jahren darnach durch das Concilium von Niceen, da die andere Glaubens-Bekantnus gemacht worden welche man die Nicenische nennet; und in Krafft selbiger Macht / so von CHristo empfangen / waren vil Jahr nach den Apostlen keine Richter der heiligen Schrifft selbst / welche da urtheilten / welche Canonische Bücher waren / oder welche nit? Haben sie dan solche Macht gehabt / möchte ich gern verstehn / wie sich zugetragen / daß sie solche verlohren haben / und auß was für Befelch die Menschen sich können von der Kirchen absöndern?

Der einzige Einwurff ist / den ich offt gehört / daß die Kirch Gewalt habe in Außlegung der Schrifft / gegen den wahren Sinn und Bedeutung / welchen der heilige Geist damit fürgehabt / und / daß sie uns Glaubens-Artickl fürgehalten / so durch das Wort GOttes nit können erwisen werden. Ich frage dan / wer muß hierüber Richter seyn? Die gantze Kirch? Welcher Verfolg / ohne Unterbrechung / bis auf den heutigen Tag währet / oder sonderliche Menschen / welche zu ihrem eignen Nutzen Zwyspalt gemacht haben?

NB. Diß ist die wahrhafte Copia, auß dem Papyr / so ich im geheimen Cabinet deß abgeleibten Königs meines Bruders / so mit seiner eignen Hand geschriben / gefunden hab.

Jacobus König.

Die zweyte Schrifft.

ES ist ein betrübte Sach zu vernemmen / wie mancherley Kezerey in dises Reich eingeschlichen. Ein jeder hält sich für einen vollmächtigen Richter der Schrifft / als die Apostl selbst waren. Doch dises ist kein Wunder / seytenmahl daß Theil diser Völcker / welches vor andern den maisten Schein einer Kirchen hat / ihre aufrichtige Beweisthumen gegen die andere nicht darf fürbringen; Die Englische Kirch / wie man sie nennet / wolte uns gern auf alle Manieren bereden / daß die Jhrige in Geistlichen Sachen Richter sey / aber sie darf nit rund herauß sagen / daß auß den ihrigen keiner beruffen seye zu einem andern Richter / sonsten müßte sie für gewiß halten / daß die von ihr abgeworffne unfehlbar wäre (welches sie ihnen selbst nit dörffen zuschreiben) oder bekennen / daß alles / was sie in gewissen Sachen beschliessen / nicht länger müsse geglaubt werden / als so vil es mit eines jeden eignen Urtheil überein kombt.

Hat CHristus eine Kirch hier auf Erden gelassen / und seynd wir allzusamen zu einer Zeit in der Kirchen gewesen / auf was für Befelch haben wir uns darvon abgesöndert? Ist die Macht die heilige Schrifft außzulegen in eines jeden Sinn und Kopf gestellt? Worzu ist uns dan die Kirch / und Geistlichkeit nöthig? Zu was End hat dan unser Seeligmacher / nachdem er den Apostlen die Macht gegeben / zu binden und aufzulösen / im Himmel und auf Erden / darbey gesetzt / daß Er bey ihnen wolle seyn / bis an das End der Welt? Die Wort seynd nit Gleichnus-weis / oder in einem doppleten Sinn außgesprochen / sonder CHristus / da Er zu seiner Glori wolte auffahren / hat seinen Gewalt seiner Kirchen / bis zu End der Welt hinterlassen.

Wir haben die letste hundert Jahr verkostet / die elende Früchten / so allein darauß entsprossen / daß wir die Kirch zu erkennen gewaigert haben / in dem Streitt deß Glauben / und höchsten Gewalt ohne Beruff. Was für ein Land kan sich in Ruhe und Friden erhalten / in welchem kein Ober-Richter ist? Von welchem man keinen andern Richter anruffen kan? Kan da wohl recht geschehen / wo die schuldige selbst in ihren eignen

nen Sachen wollen Richter seyn? Und eben so wohl bemächtiget die Gesatz auß-zulegen/als die jenigen/denen Ambtswegen zusteht/ recht zu thun? diß ist eben unser Wesen in Engelland nach dem Geistlichen/ dan die Protestanten seynd nicht in der Englischen Kirchen/ als in einer wahren Kirchen/ in welcher kein Beruff ist/ nun aber/ weil die Lehre von diser Kirchen jeziger Zeit mit ihrer Phantasey überein kombt/ gegen welche Phantasey/ wan unser Kirchen eines zu lehren anfangt/ müssen sie sich alsbald/ zu einem andern Volck/ welches alsdan mit ihren Mainungen überein kombt/ verfügen/ unterdessen ist nach diser Lehr kein andere Kirch/ noch ein anderer Außleger der Schrifft/ als der jenige/ so in eines jeden Menschen verdeckten Kopf beruhet.

Darum wolte ich von einem jeden/ der diſe Sach reifflich soll überlegen/ gern wissen/ ob das Werck unser Seeligkeit auf den Grund dergleichen fahrenden Stand müsse gebauet werden. Hat CHristus jemahlen an die Burgerliche Obrigkeit/ vil weniger dem Volck gesagt/ daß Er bey ihnen bis an das End der Welt bleiben wolle? Oder hat Er ihnen Gewalt mitgetheilt die Sünden zu vergeben? Der heilige Paulus sagt zu den Corinth. 1. c. 3. dan wir seynd GOttes-Gehülffen; Ihr seyt GOttes Acker-Werck; Ihr seyt GOttes Gebäu. Diß zeuget/ wer die Werck-Leuth/ oder wer das Feld/ oder Hauß baue: in diſem gantzen Capitel/ wie auch in den vorigen suchet Paulus mit allem Fleiß das mögen begreiffen/ wie die Apostl/ so zu selbiger Zeit die Geistlichen waren/ den Geist GOttes hätten/ ohne welche niemand den Geist GOttes/ und die Geheimnussen GOttes könte durchsehen/ und beschliesset das 2. Capitel/ mit diſem Vers: Dan wer hat deß HErrn Sinn erkennet? Der Ihn unterweisen möge? Wir aber haben Christi Sinn: diſes so gesetzt/ indem wir allein nach den menschlichen Reden/ und Muthmassungen/ die Macht/ so Christus seiner Kirchen im Evangelio hinterlassen/ und die St. Paulus hernach so deutlich hat außgelegt/ wollen abmessen/ können wir nicht glauben/ daß alle diſe Ding von unserm Seeligmacher/ ohne sicheres Zihl/ und End geredt worden.

Merckt nun eines: Ich bitte euch! von der andern Seiten/ wie die jenige/ so der Wahrheit widerstehn/ und der Kirchen sich nit wollen unterwerffen/ zu eben einer Zeit/ gegen einander streitten/ strittige Puncten/ und Beweisthum auf die Bahn bringen/ welches ein so schändtliche Sach ist/ daß man schwärlich sich einbilden kan/ daß dergestalt Leuth ihnen selbsten glauben. Kan wohl ein anderer Grund der Protestantischen Kirchen gefunden werden? Welcher also beschaffen/ daß die Burgerliche Obrigkeit/ wan es ihr nur gefällt/ nit auß der Geistlichkeit solche Personen/ von welchen sie versicheret/ daß sie in allem folgen werden/ beruffen könne? Und die Kirch also in eine Presbyterianische/ oder Independentische/ oder in ein solche/ wie ihnen wurde gutbedüncken/ verkehren? Diß ist bishero die Weis unserer vorgeschutzten Reformation in Engelland/ und auf eine dergleichen Manier kan sie verändert werden/ in so allerhand Gestalten/ als der Phantasey der Menschen wurd gefällig seyn.

Diß ist die wahrhafte Copy von der eignen Hand/ deß abgeleibten König/ meines Bruders/ welche ich in seinem eignen Cabinet gefunden hab.

Jacobus König.

allwo obgemelte Priester in Verhaft gelegen / und von dar / bis zu dem Richt-Platz Tyburn, woselbst sie aufgehenckt / und geviertheilt worden / an einem Karren nachgezogen / und durch den Scharf-Richter mit Ruthen abgestäubt / und dises Spott- und Pein-Spihl / an ihme deß Jahrs viermahl / ins künftig widerhollet / inzwischen aber der Verhafft / auf alle Zeit fortgesetzt werden: Es seye dan / daß noch grössere Verbrechen / deren etliche allberait an Tag kommen / ihme das Leben / durch einen noch spöttlicheren Tod verkürtzen. Solches alles wurde an ihme gäntzlich vollzogen / wie beyligendes Kupffer erweiset / und dardurch das Volck / von dergleichen Unthaten / und falschen Jnnzüchten gewahrnet. GOtt verleihe / daß solches ihm zur Seeligkeit geraiche / und er nit von dem Rauch in das Feur / das ist / von der zeitlichen Straff / in die Ewig falle.

E N D E.

Re-

Art seines Vatters / und war gleich in den ersten Jahren / weilen er einen fälschlich beschuldiget / in das Gefänckнus geworffen / hat aber selbiges listig gebrochen / und ist nach Tangers entflohen: Allhier fiele er eben in das Laster / wormit er längst einen andern belegt / und auß Forcht schärpfferer Bestraffung / schlug er sich zu den Catholischen / in Hoffnung / bey ihnen besseres Glück / als bey den Protestanten / anzutreffen; Aber der Schalck / verliesse seine Dück nit: die erste Zuflucht nahme er zu den Ordens-Leuthen der Gesellschafft JESU, von denen er zwar in ihren Seminariis zu Vallisolet, und S. Omer willfährigst angenommen; Endlich aber / da man auf seine Falschheit kommen / klüglich widerum entlassen worden. Welches er Oates, an seinem Orth / mit empfindlicher Raach zu erwidern / theur und trutzig angetrohet hat. Seine Schalckheit kunte nirgends verborgen seyn. Jacobus Lünck, Ertz-Bischof zu Tuàm, von deme er zu Madritt die Geistliche Weyhe begehrt / und ersuchet / jagte ihn / als einen Undichtigen von sich hinweck. Der Bischof von S. Omer, ob er wohl von Oates, die geringste Nachricht nit hatte / da er umb das Sacrament der Firmung anhielte / waigerte sich / ihme solches zu ertheilen / mit Vermelden / daß er auf seiner Stirn und Angesicht / einige Urkünd verborgner Bosheit zu seyn erkante / folgends ihne dises Geheimnus unwürdig achtete. Er / der Bischof / war auch hierinn / so übl nit daran / dan man ist nachgehends in Zweifl gestanden / ob Oates auch jemahl die Christliche Tauff empfangen / massen er selbst bekennet / daß ihme erst im sibenzehenden Jahr / bey den Wider-Täuffern der Tauff-Namen zugewendet worden. Alldieweilen dan dise falsche Müntz in frembden Landen nit gangbahr / kehrte er widerum nach Engelland / in Vorhaben / daselbst wider jene Raach zu üben / welche ihn so wohlthätig aufgenommen / und lange Zeit ernähret haben. Es war eben umb die Zeit / da sich einige Empörung wider den König anspunnen / und er seiner getreuesten Bedienten / das ist / der Catholischen solte beraubet werden: Oates schluge sich stracks zu den Aufwickleren / und gelobte theur und hoch / alles was sie wider jene vortragen wurden / mit einem Aidschwur zu bekräfftigen; disem nach wird er mit Beystimmung deß leichtsinnigen Pövels / nebst Angerfield, einem Schalck von gleichen Haaren / für einen unwiderleglichen Zeugen aufgeworffen / und wider alle / was Adls / oder Glaubens sie waren / gerichtlich vorgestellt: Was damahl für Handgreiffliche Unwahrheiten wider die Catholische / auf die Bahn gebracht / und von dem Bößwicht / den man als einen Weissagungs-Gott erehret / ja wohl für einen Erhalter deß Vatter-Lands / ein Glantz deß Engellands / und grossen Lehrer von Salamanca', allda er doch kaum etlich Monat gelebt / freudigist außgeschrien / und fälschlich beaidiget worden / mag dises Papyr nit begreiffen. Kürtzlich: siben Priester auß der Gesellschafft JESU, als benantlich: P. Thomas Harcottus, Provincial in Engelland. P. Guilielmus Haringus, Rector zu London. P. Antonius Furnerus. P. Joannes Fenwick. P. Joannes Gaun. Den 30. Junij, deß 1679. Jahrs. P. Carolus Backer aber / den 6. September, und P. Philippus Evan, den 1. Augusti gemelten Jahrs / ausser der Stadt London, auf dem Gerichts-Platz Tyburn. Graf / oder Milord Staffort aber / auf den 1. Jenner / Anno 1681. sambt vilen andern Catholischen / seynd durch dessen falsche Angebung / und Beaidigung / theils mit dem Strang hingericht / und geviertheilet / theils ihrer Güter entsetzt / ja wohl auch Stadt und Land raumig gemacht worden. Dem Grafen Staffort wurde das Urtheil / auf Königliche Gnad gelinderet / und er an statt deß Strangs / und Viertheilung / mit dem Beil zum Tod beförderet. Bald hernach (wie dan GOtt die Unschuld nit all zu lang leiden laßt) ward Oates nicht allein von den Catholischen / sonder auch Protestanten selbst / denen so unbilliches Verfahren das Hertz berühret / in seiner Unwahrheit ertappt / deß falschen Aids überwisen / und bey anbeginn deß neu-regierenden Königs Jacobi, den 7. Monats Maij / folgendes Urtheil über ihn gefället: Nemlich / daß er in dem Westmünsterischen Hof-Saal / mit an der Stirn gehäftem Urtheil herum geführt / dem nach in beygefügter Pein-Saul dem Volck zum Hohn und Spott dreymahl vorgestellet / endlich durch die Stadt von dem Thor Aldergat, bis zum neuen Thor / all-

allwo obgemelte Priester in Verhaft gelegen / und von dar / bis zu dem Richt-Platz Tyburn, woselbst sie aufgehenckt / und geviertheilt worden / an einem Karren nachgezogen / und durch den Scharf-Richter mit Ruthen abgestäubt / und dises Spott- und Pein-Spihl / an ihme deß Jahrs viermahl / ins künftig widerhollet / inzwischen aber der Verhafft / auf alle Zeit fortgesetzt werden: Es seye dan / daß noch grössere Verbrechen / deren etliche allbereit an Tag kommen / ihme das Leben / durch einen noch spöttlicheren Tod verkürtzen. Solches alles wurde an ihme gäntzlich vollzogen / wie beyligendes Kupffer erweiset / und dardurch das Volck / von dergleichen Unthaten / und falschen Innzüchten gewahrnet. GOtt verleihe / daß solches ihm zur Seeligkeit geraiche / und er nit von dem Rauch in das Feur / das ist / von der zeitlichen Straff / in die Ewig falle.

E N D E.

Re-

Register

Von allen

Theilen und Capitlen / so in disem Buch verfasset seynd.

Histori von Nider-Land.

Der erste Theil.

Von der ersten Bekehrung der Nider-Landen.

1. Cap. Wie und durch wen die Nider-Landen etstlich zu dem Catholischen Glauben bekehrt worden. Blat. 1
2. Cap. Ankunfft deß Ketzers Tanckelini, und wie sich der heilige Norbertus ihme widersetzt. 6
3. Cap. Zwispalt und Trennungen der Nider-Länder / den Pabst von Rom betreffend. 9
4. Cap Verschidene Miracke! durch das allerheiligiste Sacrament geschehen. 10

Der ander Theil.

Von Anfang der Aufruhr und Ketzereyen.

1. Cap Philipps der andere König in Spanien stellt die Regierung in Nider-Land in gute Ordnung. 14
2. Cap. Wie Nider-Land zu disen Zeiten florirt. 15
3. Cap. Erste Ursachen von der Aufruhr in Nider-Land. 18
4. Cap. Andere offentliche Ursachen von der Aufruhr. 19
5. Cap. Die Aufruhren kommen meistens theils von den Ketzereyen her / und andern Ursachen. 20
6. Cap. Umb was Ursach willen benantlich der Herr Montignij nach Spanien gesandt worden / und was er alldort außgericht. 25
7. Cap. Die Verbitterung deß Adels wider Granwel, wachset täglich mehr. Er verraißt auß Nider-Land. 26
8. Cap. Was sich nach der Abraiß Granvel begeben hat. 27
9. Cap. Der Graf von Egmont wird nach Spanien gesandt. 29
10. Cap. Neue Zwispalt benanntlich durch den Printzen von Oranien erwecket.

Der dritte Theil.

Offentliche Aufruhr in Nider-Land.

1. Cap. Dise Aufruhr fangt von dem Adel an. 35
2. Cap. Die so genannte Ligisten kommen nacher Brüssel / und übergeben ihre Bitt-Schrifft an die Regentin. 39
3. Cap. Lächerliche Possen / so die Ligisten inner Brüssel außgesprenget. 40
4. Cap. Die Ligisten / als sie von Brüssel abgeraißt / haben vil Falschheiten außgebraitet. 42
5. Cap. Die Ketzer bringen durch ihre Predigen / und anders mehr / gantz Niderland zum Aufstand. 45
6. Cap. Die Regentin berathschlaget sich mit dem Adel / über die vorgangene Muthwilligkeiten / und sendet den Printzen von Oranien nach Antwerpen. 50
7. Cap. Die Ligisten versamlen sich bey S. Truyen, der Printz von Oranien wird Gubernator zu Antwerpen. 52
8. Cap. Anfang der Bilder-Stürmerey. 53
9. Cap. Fortgang der Bilder-Stürmerey. 56
10. Cap. Die Bilder-Stürmerey geht durch gantz Niderland. 60
11. Cap. Wer die mehriste Urheber an der Bilder-Stürmerey gewesen seyn. 65
12. Cap. Etliche Miracke! / so zur Zeit der Bilder-Stürmerey sich zugetragen. 69

allwo obgemelte Priester in Verhaft gelegen / und von dar / bis zu dem Richt-Platz Tyburn, woselbst sie aufgehenckt / und geviertheilt worden / an einem Karren nachgezogen / und durch den Scharf-Richter mit Ruthen abgestäubt / und dises Spott- und Pein-Spihl / an ihme deß Jahrs viermahl / ins künftig widerhollet / inzwischen aber der Verhafft / auf alle Zeit fortgesetzt werden: Es seye dan / daß noch grössere Verbrechen / deren etliche allbergait an Tag kommen / ihme das Leben / durch einen noch spöttlicheren Tod verkürtzen. Solches alles wurde an ihme gäntzlich vollzogen / wie beyligendes Kupffer erweiset / und dardurch das Volck / von dergleichen Unthaten / und falschen Innzüchten gewahrnet. GOtt verleihe / daß solches ihm zur Seeligkeit geraiche / und er nit von dem Rauch in das Feur / das ist / von der zeitlichen Straff / in die Ewig falle.

E N D E.

Re-

Register
Von allen
Theilen und Capitlen / so in disem Buch verfasset seynd.

Histori von Nider-Land.

Der erste Theil.
Von der ersten Bekehrung der Nider-Landen.

1. Cap. Wie und durch wen die Nider-Landen etstlich zu dem Catholischen Glauben bekehrt worden. Blat. 1
2. Cap. Ankunfft deß Ketzers Tanckelini, und wie sich der heilige Norbertus ihme widersetzt. 6
3. Cap. Zwispalt und Trennungen der Nider-Länder / den Pabst von Rom betreffend. 9
4. Cap Verschidene Miracke! durch das allerheiligiste Sacrament geschehen. 10

Der ander Theil.
Von Anfang der Aufruhr und Ketzereyen.

1. Cap Philipps der andere König in Spanien stellt die Regierung in Nider-Land in gute Ordnung. 14
2. Cap. Wie Nider-Land zu disen Zeiten florirt. 15
3. Cap. Erste Ursachen von der Aufruhr in Nider-Land. 18
4. Cap. Andere offentliche Ursachen von der Aufruhr. 19
5. Cap. Die Aufruhren kommen meistien theils von den Ketzereyen her / und andern Ursachen. 20
6. Cap. Umb was Ursach willen benantlich der Herr Montignij nach Spanien gesandt worden / und was er alldort außgericht. 25
7. Cap. Die Verbitterung deß Adels wider Granwel, wachset täglich mehr. Er verraißt auß Nider-Land. 26
8. Cap. Was sich nach der Abraiß Granvel begeben hat. 27
9. Cap. Der Graf von Egmont wird nach Spanien gesandt. 29
10. Cap. Neue Zwispalt benanntlich durch den Printzen von Oranien erwecket.

Der dritte Theil.
Offentliche Aufruhr in Nider-Land.

1. Cap. Dise Aufruhr fangt von dem Adel an. 35
2. Cap. Die so genannte Ligisten kommen nacher Brüssel / und übergeben ihre Bitt-Schrifft an die Regentin. 39
3. Cap. Lächerliche Possen / so die Ligisten inner Brüssel außgesprenget. 40
4. Cap. Die Ligisten / als sie von Brüssel abgeraißt / haben vil Falschheiten außgebraitet. 42
5. Cap. Die Ketzer bringen durch ihre Predigen / und anders mehr / gantz Niderland zum Aufstand. 45
6. Cap. Die Regentin berathschlaget sich mit dem Adel / über die vorgangene Muthwilligkeiten / und sendet den Printzen von Oranien nach Antwerpen. 50
7. Cap. Die Ligisten versamlen sich bey S. Truyen, der Printz von Oranien wird Gubernator zu Antwerpen. 52
8. Cap. Anfang der Bilder-Stürmerey. 53
9. Cap. Fortgang der Bilder-Stürmerey. 56
10. Cap. Die Bilder-Stürmerey geht durch gantz Niderland. 60
11. Cap. Wer die mehriste Urheber an der Bilder-Stürmerey gewesen seyn. 65
12. Cap. Etliche Miracke! / so zur Zeit der Bilder-Stürmerey sich zugetragen. 69

allwo obgemelte Priester in Verhaft gelegen / und von dar / bis zu dem Richt-Platz Tyburn, woselbst sie aufgehenckt / und geviertheilt worden / an einem Karren nachgezogen / und durch den Scharf-Richter mit Ruthen abgestäubt / und dises Spott- und Pein-Spihl / an ihme deß Jahrs viermahl / ins künftig widerhollet / inzwischen aber der Verhafft / auf alle Zeit fortgesetzt werden: Es seye dan / daß noch grössere Verbrechen / deren etliche allberait an Tag kommen / ihme das Leben / durch einen noch spöttlicheren Tod verkürtzen. Solches alles wurde an ihme gäntzlich vollzogen / wie beyligendes Kupffer erweiset / und dardurch das Volck / von dergleichen Unthaten / und falschen Innzüchten gewahrnet. GOtt verleihe / daß solches ihm zur Seeligkeit geraiche / und er nit von dem Rauch in das Feur / das ist / von der zeitlichen Straff / in die Ewig falle.

E N D E.

Re-

Register

Von allen

Theilen und Capitlen / so in disem Buch verfasset seynd.

Histori von Nider-Land.

Der erste Theil.

Von der ersten Bekehrung der Nider-Landen.

1. Cap. Wie und durch wen die Nider-Landen etstlich zu dem Catholischen Glauben bekehrt worden. Blat. 1
2. Cap. Ankunfft deß Ketzers Tanckelini, und wie sich der heilige Norbertus ihme widersetzt. 6
3. Cap. Zwispalt und Trennungen der Nider-Länder / den Pabst von Rom betreffend. 9
4. Cap Verschidene Mirackel durch das allerheiligiste Sacrament geschehen. 10

Der ander Theil.

Von Anfang der Aufruhr und Ketzereyen.

1. Cap Philipps der andere König in Spanien stellt die Regierung in Nider-Land in gute Ordnung. 14
2. Cap. Wie Nider-Land zu disen Zeiten florirt. 15
3. Cap. Erste Ursachen von der Aufruhr in Nider-Land. 18
4. Cap. Andere offentliche Ursachen von der Aufruhr. 19
5. Cap. Die Aufruhren kommen meistentheils von den Ketzereyen her / und andern Ursachen. 20
6. Cap. Umb was Ursach willen benantlich der Herr Montignij nach Spanien gesandt worden / und was er alldort außgericht. 25
7. Cap. Die Verbitterung deß Adels wider Granwel, wachset täglich mehr. Er verraißt auß Nider-Land. 26
8. Cap. Was sich nach der Abraiß Granvel begeben hat. 27
9. Cap. Der Graf von Egmont wird nach Spanien gesandt. 29
10. Cap. Neue Zwispalt benanntlich durch den Printzen von Oranien erwecket.

Der dritte Theil.

Offentliche Aufruhr in Nider-Land.

1. Cap. Dise Aufruhr fangt von dem Adel an. 35
2. Cap. Die so genannte Ligisten kommen nacher Brüssel / und übergeben ihre Bitt-Schrifft an die Regentin. 39
3. Cap. Lächerliche Possen / so die Ligisten inner Brüssel außgesprenget. 40
4. Cap. Die Ligisten / als sie von Brüssel abgeraißt / haben vil Falschheiten außgebraitet. 42
5. Cap. Die Ketzer bringen durch ihre Predigen / und anders mehr / gantz Niderland zum Aufstand. 45
6. Cap. Die Regentin berathschlaget sich mit dem Adel / über die vorgangene Muthwilligkeiten / und sendet den Printzen von Oranien nach Antwerpen. 50
7. Cap. Die Ligisten versamlen sich bey S. Truyen, der Printz von Oranien wird Gubernator zu Antwerpen. 52
8. Cap. Anfang der Bilder-Stürmerey. 53
9. Cap. Fortgang der Bilder-Stürmerey. 56
10. Cap. Die Bilder-Stürmerey geht durch gantz Niderland. 60
11. Cap. Wer die mehriste Urheber an der Bilder-Stürmerey gewesen seyn. 65
12. Cap. Etliche Mirackel / so zur Zeit der Bilder-Stürmerey sich zugetragen. 69

13. Cap. Die Regentin Margaretha berathschlaget sich mit dem Adel über die Aufruhren. 70
14. Cap Neue Muthwilligkeiten von den Geusen/und Fridens-Schluß. 72
15. Cap. Die Catholische Religion wird wider in alle Provintzen und Länder eingestellt. 74
16. Cap. Die Ketzer und Secten-Meister begünnen widerum in Aufstand zu kommen. 87
17. Cap. Der König beschließt die Nider-Länder durch die Waffen zu bezwingen. 80
18. Cap. Was sich in Nider-Land zugetragen / indeme man überal Beraitschafft zum Krieg macht. 82
19. Cap. Gefecht zwischen den Catholischen und den Ketzern / zu Oosterwel bey Antwerpen. 84
20. Cap. Aufruhr zu Antwerpen wegen der Geusen Niderlag. 85.
21. Cap. Was die Regentin nach den obgesagten Aufruhren gethan. 88
22. Cap. die Statt Valencien nach grosser Hartnäckigkeit ergibt sich an den König. Auch andere Stätten begeben sich zum Gehorsam. 89
23. Cap. die Regentin begehrt von dem Adel den Eyd der Treu. 91
24. Cap. Antwerpen, und Hertzogenbusch ergeben sich. 92
25. Cap. Was sich nach der Ubergab zu Antorff zugetragen. 94

Der vierte Theil.

Regierung deß Hertzogs von Alba.

1. Cap. In Spanien wird Rath gehalten/ ob der König nacher Nider-Land kommen soll / oder an seiner statt einen andern schicken. 97
2. Cap. Der Hertzog von Alba kommt mit einem Kriegs-Heer in Nider-Land an. 99
3. Cap. die Grafen von Egmont, Horn, und andere wurden gefangen. 100
4. Cap. Die Regentin Margaretha ziecht auß Nider-Land hinweck. 102
5. Cap. Strenge Regierung deß Hertzogs von Alba. 103
6. Cap. Erzehlung der Gefängnus und Tod Caroli deß Spanischen Printzen. 104
7. Cap. Hertzog von Alba fahrt fort in seiner Strengheit / man stellt ihm nach dem Leben. 111
8. Cap. Printz von Oranien macht sich fertig in Teutsch-Land / umb einen Einfall in Nider-Land zu thun. 112
9. Cap. Die Grafen von Horn, und Egmont, mit vilen andern von Adel werden zu Brüßl enthauptet. 113
10. Cap. Unterschidliche Anschläg deß Hertzogs von Alba, und deß Printzen von Oranien im Jahr 1568. 118
11. Cap. Der Hertzog von Alba wird täglich mehrer bey denen Nider-Ländern verhaßt. 120
12. Cap. Grausame Wasser-Flutt. Beschwärnus / so der Hertzog von Alba gehabt / wegen deß zehenden und zweintzigisten Pfenning. 122
13. Cap. Unterschidliche Stätten von Holland / und Seeland werden von den Geusen erobert / oder ergeben sich an den Printzen von Oranien. 123
14. Cap. Erzehlung von dem herzlichen Tod der Martyrer von Gorcum. 124
15. Cap. Fortsetzung obermelter Erzehlung. 129
16. Cap. Andere Grausamkeiten deß Grafens von der Marca, und was ihm zu letst widerfahren. 131
17. Cap. Berghen in Hennegau wird von Duc d' Alba belägeret / und eingenommen / wie auch unrerschidliche Stätten von dem Printzen von Oranien. 134
18. Cap. Mechlen wird von denen Königlichen geplünderet. 138
19. Cap. der Geusen Grausamkeit in unterschidlichen Stätten von Holland. Belägerung / und Einnahm der Statt Harlem von den Spanischen. 139

Der fünffte Theil.

Regierung deß Obristen Befelchs-Haber Don Ludvvig von Requesens.

1. Cap. Der Hertzog von Alba ziecht nacher Spanien. Requesenius komt an sein statt. 144
2. Cap. Meiterey und Aufstand der Spanier. 145
3. Cap. Die Spanier belägeren Leiden. 148
4. Cap. Unmenschliche Grausamkeiten deß Gubernators von Noord Holland / mit Namen Sanoy, wider etliche Catholische. 151

5. Cap.

5. Cap. Anschlag der Spanieren auf Seeland. 154
6. Cap. Aufstand der Spanieren. 157

Der sechste Theil.

Regierung deß Don Joan von Oesterreich.

1. Cap. Don Joan kommt in Niderland. 162
2. Cap. Don Joan langt zu Brüssl an / wurd mit grossem Triumph und Freud empfangen. Der Printz von Oranien trachtet müthwillig alles zu stöhren. 164
3. Cap. Don Joan entfliehet nach Namur. Printz von Oranien fahrt täglich in seinen Anschlägen fort / umb sich Meister zu machen. 168.
4. Cap. Aufruhr zu Gant. Amsterdam ergibt sich dem Printzen. Don Joan wurd als Feind erklärt. Mathias als Gubernator. 171
5. Cap. Die Patres der Societet in Antwerpen, und etliche von den Minnen-Brüdern / weigern sich den Eyd zu thun. Wurden darum auß Antwerpen außgeschafft. 174
6. Cap. Was Die Geusen nach Außweichung der Jesuiten auß Antwerpen / wie auch der Minnen-Brüdern gethan. Wie sie auch auß andern Plätzen / die Geistlichkeit außgejagt haben. 179
7. Cap. Unterschidliche Stätt und Plätz werden eingenommen. Don Joan schlagt das Kriegs-Heer der Staaten bey Gemblours. 183
8. Cap. Die Hartnäckigkeit der Ketzer nimmt zu. Aufruhr zu Gant. Ursprung und Anfang der so genannten Malcontenten. 185
9. Cap. Muthwilligkeit der Ketzern an anderen Orthen. 188
10. Cap. Don Joan von Oesterreich stürbt. 190
11. Cap. Kurtzer Begriff deß Lebens Don Joan von Oesterreich. 192

Der sibende Theil.

Regierung deß Printzen von Parma.

1. Cap: Er würd Gubernator von den Nider-Landen. 195
2. Cap. Erster Anschlag deß Printzen von Parma. Neue Aufruhr in verschidenen Stätten. 197
3. Cap. Mastricht wird von dem Printz von Parma eingenomen. Cortrich von den Malcontenten. Gröningen thut dem König den Eyd. Mechlen wird von den Staaten überrumplet. 210
4. Cap. Der Printz von Oranien wird von dem König als ein Rebell bannisiert / und verwisen. 214
5. Cap. Die Staaten ersuchen den Herzog von Alenzon, umb nacher Nider-Land zu kommen. Der Ertz-Hertzog Matthias verraißt. Muthwilligkeit der Geusen zu Brüssel. 216
6. Cap. zu Antwerpen wird die Übung der Catholischen Religion verbotten: Der Hertzog von Oranien understehet sich den König von Spanien von seinem Recht über die Nider-Land zu verstossen. 221
7. Cap. Der Hertzog von Alenzon wird in Seeland / und auch zu Antwerpen herzlich empfangen / der Printz von Oranien wurd gequetscht. 224
8. Cap. Anschlag deß Hertzogs von Alenzon über unterschidliche Stätten benanntlich über Antwerpen. 226
9. Cap. Was der Hertzog von Alenzon gethan / als ihme der Anschlug mißlungen. 230
10. Cap. Einnehmung etlicher Stätten. Tod deß Printzen von Oranien. 232
11. Cap. Belägerung der Statt Antwerpen durch den Printzen von Parma. 238
12. Cap. Tod deß Printzen von Parma, und einige andere Begebenheiten. 243
13. Cap. Andere Absendungen von der Societet. 248
14. Cap. Was die Societet in Niderland gelitten. 257
15. Cap. Was der Orden der Carmeliten der allerheiligisten Jungfrauen / in Nider-Land gethan und gelitten hat. 263

Der achte Theil.

Regierung von Albertus und Isabella.

1. Cap. Der Ertz-Hertzog Albertus wird zu Luxenburg und zu Brüssl empfangen. 271
2. Cap. Erster Anschlag von dem Ertz-Hertzog Albertus. 272

3. Cap. Der Ertz-Hertzog trauet mit Isabella Infantin von Spanien. Der König in Spanien Philippus stürbt. 273
4. Cap. Albertus und Isabella werden in Nider-Land empfangen. Schlacht von Flandern bey Nieu-Port. 277
5. Cap. Aufruhr in der Statt von Ackhen. 279
6. Cap. Die Belägerung und Einnahm der Statt Ostende durch den Ertz-Hertzog Albertum. 283
7. Cap. Uneinigkeit deß Glaubens in Holland. 286
8. Cap. Barnefeld, Grotius und Hoogherbeets werden gefangen. Die Zusamenkunfft oder Synodus zu Dortrecht wird gehalten. 293
9. Cap. Das Urtheil wird gefället über Barnefeld, Grotius und Hoogherbeets / auch einige ander Arminianische Prædicanten. 296
10. Cap. Was sich nach disem allem noch zugetragen. 298
11. Cap. Tod von Reynier Olden Barnefeld, und etlichen andern / so einen Anschlag hatten über das Leben deß Printzen von Oranien. 300
12. Cap. Gottlosiokeiten / so die Ketzer zu Thienen begangen. 303

Histori von Engelland.

Der erste Theil.

Anfang der Spaltungen unter Henrico dem achten König in Engelland.

1. Cap. Die erste Ursach von diser Spaltung. 1. Blat.
2. Cap. Was Anna Bolena vor ein Persohn war. Blinde Liebe Königs Henrici zu derselben. Verschidene Anschläg umb die Heurath Henrici für ungültig zu halten. 10
3. Cap. König Henricus braucht verschidene andere Mittel / umb seine Gemahlin zu verstossen. Volsæus wird aller seiner Aempter entsetzt / und stirbt. 12
4. Cap. Cramerus Bischoff von Cantelberg befördert deß Königs Bosheit. Henricus trauet mit Anna Bolena. 16
5. Cap. Die Königin Catharina ziecht von Hof hinweck. Die Ankunfft Thomas Cromwel. Die Ketzer nehmen zu. Man begehrt einen neuen Eyd von der Geistlichkeit. 18
6. Cap. Crammerus Ertz-Bischoff von Cantelberg erkläret die erste Heurath Henrici für ungültig. Der Pabst erkläret solche für gültig. Die Königin Catharina wird verfolgt. 21
7. Cap. Elisabeth wird gebohren auß Anna Bolena. Etliche ansehnliche Persohnen werden getödtet / vil gefangen. 22

Der ander Theil.

Fortgang der Spaltungen in Engelland.

1. Cap. Henricus versamlet die Stände / wobey vil ungereimte Ding vorbey gangen. Sein Eitelkeit / und andere Passionen. 24
2. Cap. Greuliche Grausamkeiten Königs Henrici. 26
3. Cap. Leben und Tod Thomæ Mori, und Joannis Fischeri, Bischoff von Rocheſtre. 31
4. Cap. Henricus fahrt fort in seinen Bosheiten. Er wird von dem Pabst in Bann gethan. Tod der Königin Catharina. 41
5. Cap. Tod der Anna Bolena. Henricus trauet mit Joanna Semeira. 45
6. Cap. Der König versamlet das Parlament, umb alles sicher zu stellen / die Religion betreffend. Seine neue Grausamkeit. Tod Joannæ Semeiræ. 46
7. Cap. Pabst Paulus der dritte sendet den Cardinal Polus nach Nider-Land wegen der Ursach Henrici. Diser wird von Henrico vilfältig verfolget. Seine Grausamkeit gegen die Bluts-Freund von Polus. 48
8. Cap. Bosheit und Grausamkeit deß Cromwels, wie auch Henrici nit nur allein gegen die Menschen / sonder auch gegen die Heiligen. 50.
9. Cap. Der Pabst laßt endlich die Excommunication wider Henricum verkündigen. Henricus fahret fort in seinen Grausamkeiten. 53

10. Cap. Henricus trauet mit Anna, Schweſter deß Hertzogs von Cleef, welche er hernach auch verſtoßt. Und trauet mit Catharina Hauward. Grauſamkeit deß Cromwels, und ſein Tod. 54
11. Cap. Henricus fahrt fort in ſeiner Grauſamkeit / laßt ſeine fünffte Gemahlin tödten / und trauet mit der ſechsten. 57
12. Cap. Verſchidene Mittel von Henrico angewendt / umb das Volck zu berauben. Straff ſeiner Anhänger. 58.
13. Cap. Der König Henricus wird kranck. Gedenckt ſich mit der heiligen Kirchen zu vereinigen / laßt die Kirch der Minnen-Brüder öffnen / und ſtirbt. 59
14. Cap. Wie GOtt den König Henricus geſtrafft / durch eben die jenige Ding ſelbſt / durch welche er geſündiget hat. 62.

Der dritte Theil.

Engelland wird ketzeriſch unter dem jungen König Eduardus.

1. Cap. Der Protector regiert das gantze Reich / und iſt Vorſteher der Ketzereyen. Die Lutheriſche predigen in Engelland. Die Ketzerey nimmt dapffer zu. 64
2. Cap. Einführung einer neuen Religion in Engelland. 67
3. Cap. Standhafftigkeit der Princeſſin Maria in dem Catholiſchen Glauben. Muthwilligkeit der Ketzern. 68
4. Cap. Uneinigkeit der Ketzern unter einander. 71
5. Cap. Unterſchidliche Streit-Geſpräch zwiſchen den Catholiſchen und den Ketzern. Vil Catholiſche fliehen auß Engelland. 72
6. Cap. Joannes Dudley Graf von Warwick ſtrebet nach dem Reich. Der König Eduard ſtirbt. Joanna Gray wird Königin erklärt. 74

Der vierte Theil.

Engelland wird widerum Catholiſch unter der Königin Maria.

1. Cap. Die Princeſſin Maria wird Königin erklärt. Kommt in London an / begünnt die Catholiſche Religion wider einzuſtellen 76
2. Cap. Dudley der Hertzog von Northumber-Land wird von dem Rath von Engelland ſamt ſeinen 4. Söhnen zum Tod verurtheilt. Ihr Bekehrung zu dem Catholiſchen Glauben. 78
3. Cap. Aufruhr der Ketzern / wider die Königin Maria. 80
4. Cap. Die Ketzer begünnen widerum Aufruhr zu machen. Heurath Marix mit Philippus. Der Cardinal Polus kommt in Engelland / man handlet das Reich mit dem Römiſchen Stuhl zu verſöhnen / ſo auch geſchehen. 83
5. Cap. Verrath wider den König. Sorgfältigkeit deß Cardinal Polus umb Engelland wider in Ordnung zu bringen. Sein Tod / wie auch der Königin. 84

Der fünffte Theil.

Engelland wird widerum ketzeriſch unter der Königin Eliſabeth.

1. Cap. Einige Vorzeichen deß einſtehenden Unglücks über Engelland. 87
2. Cap. Eliſabeth wird Königin in Engelland. Thut ihren Eyd / die Catholiſche Religion zu beſchützen. Nichts deſto weniger begunnt ſie dieſelbe zu verfolgen / und den Ketzern günſtig zu ſeyn 88
3. Cap. Beſchwärden in dem Parlament, über den Titl deß Ober-Haupts. Eliſabeth ſchlichtet diſe Beſchwärden durch Betrug. 89
4. Cap, Was für ein Religion Eliſabeth hatte / und auch einführte. 91
5. Cap. Der Pabſt ſendet ſeinen Geſandten nacher Engelland. Die Königin bleibt hartnäckig. Sie wird mit ihren Unterfaſſen excommunicirt und in Bann gethan. Hierdurch wird ſie noch ärger. 92
6. Cap. Eliſabeth ſtellt ſich gegen die Calviniſten. Aufkunfft der Puritaneren. Es Geſchicht ein Wunder zu Oxfort. 95

7. Cap. Blutige Grausamkeit der Königin Elisabeth und ihrer Richtern/ wider die Catholische. 97
8. Cap. Die von der Societet JESU kommen in Engelland / wie sie sich anfänglich allda verhalten. 100
9. Cap. P. Edmundus Campianus mit etlich anderen Gefangenen/ wird gepeiniget / und angeklagt. 102
10. Cap. Campianus mit andern Priestern wird zum Tod verurtheilt und aufgehenckt. 107
11. Cap. Fortgang der ketzerischen Grausamkeit wider die Catholische / und derselben Starckmüthigkeit. 111
12. Cap. Vil Catholischen werden bannisiert und außgeschafft. Muthwilligkeit einiger Ketzer. Einige Miracki. Tod deß Walsingam der Königin Secretarii. 113
13. Cap. Zeichen in der Lufft. Leben und Tod. P. Joannis Cornelii von der Societet, und Thomæ Bosgravii eines Edelmanns. 118

Der sechste Theil.

Fortgang der Englischen Grausamkeit

1. Cap. Ursach deß Haß / so die Königin Elisabeth wider Maria Stuart Königin in Schott-Land truge und ihre Anschläg. 120
2. Cap. Noch mehrer verrätherische Anschläg wider die Königin Maria Stuart. 122
3. Cap. Der König von Schottland wird getödtet. Die Königin gefangen. Falsches Gerücht von dem Verräther. Der Graf von Bodwel fliecht nacher Deñemarck/ allwo er stirbt. 127
4. Cap. Von dem Kirchen-Stand in Schottland. 131
5. Cap. Die Königin Maria Stuart wird auß dem Kercker erlößt / und geht nach Engelland zu Elisabeth. 132
6. Cap. Elisabeth Königin in Engelland/ setzt die Königin Maria gefangen. 134
7. Cag. Die Königin Maria wird beschuldiget / ihren Mann D' Arley umgebracht zu haben / wird aber unschuldig erklärt. 135
8. Cap. Elisabeth Königin in Engelland samt dem Baſtarden Mourray und andern Vertäther fahren fort die Königin von Schottland zu verfolgen. Mourray stirbt. 140
9. Cap. Elisabeth stellet sich / als wolte sie mit der Königin Maria sich vergleichen. Sie fangt den Printzen von Schottland. Man trachtet die Königin zu tödten. 143
10. Cap. Die Königin in Schottland wird in strengere Gefängnus gesetzt. 145
11. Cap. Die Königin von Schottland wird von acht und viertzig Commissarien examiniert / von Elisabeth. 146
12. Cap. Das Urtheil deß Tods wird der Königin von Schottland angekündet. 147
13. Cap. Was die Königin von Schottland nach dem letsten Außspruch deß Urtheils deß Tods gethan. Abzug der Commissarien. 150
14. Cap. Die Königin von Schottland geht nach dem Platz / da sie sterben soll. 153
15. Cap. Die Königin von Schottland kommt in den Saal darinn sie sterber muß / und wie sie sich auf der Tods-Bühne verhalten hat. 154
16. Cap. Die Königin von Schottland beraitet sich zum Tod / und wird enthauptet. 157
17. Cap. Wer / und wie die Königin in Schottland bestellet war / und was sich nach ihrem Tod zugetragen. 158

Der sibende Theil.

Unerhorte Grausamkeiten der Königin Elisabeth.

1. Cap. Philippus der ander König in Spanien rüstet eine Kriegs-Flotte wider Elisabeth auf / aber gantz unglückseelig. 160
2. Cap. Elisabeth übet ihre Grausamkeit noch mehr wider die Catholische. 162
3. Cap. Gefängnus und glückseeliger Tod P. Roberti Sothweli von der Societät JESU. 164
4. Cap. Gefängnus und Tod P. Henrici Walpoli von der Societät JESU. 167
5. Cap. Elisabeth laßt noch andere Catholische umbringen / und den Grafen von Essex enthaupten. Sie stirbt. Und wie Sie bestellet war. 171

Der

Der achte Theil.

Regierung Königs Jacobi deß sechsten.

1. Cap. Jacobus wird König in Engelland. 175
2. Cap. Der König Jacob verfolgt die Catholischen. 176
3. Cap. Verrath wider den König und das gantze Parlament, wie derselbe angespunnen wird und entdeckt. 178
4. Cap. Die Schuldige werden gestrafft. 181
5. Cap. P. Henricus Garnettus von der Societät wird gefangen / und der Verrätherey beschuldiget. 182
6. Cap. P. Henricus Garnettus wird zu dem Tod gebracht. 184
7. Cap. Ein Wunder / so sich nach seinem Tod zugetragen. 185
8. Cap. P. Eduardus Olcornus und Nicolaus Odoënus beyde von der Societät werden umbgebracht. 187.
9. Cap. der König Jacobus mit seinem Parlament / schmiden ein neue Form von einem Eyd / den sie den Catholischen zu schwören aufgetragen. Hierüber entstehen grosse Schwürigkeiten. Tod P. Thomæ Garnetti eines Jesuiten. 189
10. Cap. Herrlicher Tod zweyer Bischöffen in Irrland / auß dem Orden deß H. Francisci, und eines weltlichen Priesters / allwo auch ein Miracel geschicht. 192
11. Cap. P. Joannes Ogilbæus von der Societät / wird in Schottland gefangen. 194
12. Cap. Ogilbæus wird untersucht. Seine starckmüthige / kluge und verständige Antworten. 195
13. Cap. Was sich ferners mit P. Ogilbæo zugetragen. 198
14. Cap. P. Ogilbæus wird widerum auf ein neues befragt. 199
15. Cap. P. Ogilbæus wird gepeiniget / und zum dritten mahl examinirt. 200
16. Cap. P. Ogilbæus wird zum Tod verurtheilt / und aufgehenckt. 202
17. Cap. der König Jacobus wird den Catholischen günstig. Sein Sohn Printz Carl raißt nacher Spanien. Jacobus stirbt. 206

Der neunte Theil.

Regierung von König Carl dem ersten.

1. Cap. Er trauet mit der Tochter Henrici deß 4. ten Königs in Franckreich. Diese wird zu London empfangen. 210
2. Cap. Erste Schwürigkeiten in Engelland. 211
3. Cap. Andere Schwürigreiten in Engelland. Tod deß Unter-Königs in Irrland / und deß Ertz-Bischoffs von Cantelberg. 213
4. Cap. Gantz Engelland komt in Aufstand wider den König. 218
5. Cap. Guilielmus Ward weltlicher Priester / Thomas Bosacker, Minnen-Bruder / und Thomas Hollandus von der Societät werden aufgehenckt. 219
6. Cap. Fünff weltliche Priester / einer auß dem Orden deß H. Benedicti werden gehenckt. 221
7. Cap. Die Beschwärden zwischen dem König und dem Parlament nemmen täglich zu / je mehr und mehr. 223
8. Cap. Der König Carl wird beschuldiget. Fairfax und Cromwel machen sich meister / der König wird zum Tod verurtheilt. 225
9. Cap. Der König wird zu London enthauptet. 226
10. Cap. Einige Discurs, zu zeigen die Grausamkeit und Gottlosigkeit von disem jämmerlichen Tod 229
11. Cap. Tyranney von Fairfax, und Cromvvel. 231
12. Cap. Die Irrländer stehen vor Carl Printzen von Walles / Cromvvel kommt dahin mit einem Kriegs-Heer. Die Schottländer handlen zu Breda mit obgesagten Printzen / umb ihne König zu erklären. Jämmerlicher Tod deß Generals von dem König / Grafen von Montrosse. 233
13. Cap. Ein weltlicher Priester und zwey von der Societät wurden auß Befelch deß Parlaments aufgehencket. 335
14. Cap. König Carl geht nacher Schottland / was ihme alldar widerfahren ist. 238
15. Cap. König Carl kommt in Engelland / und was ihm alldar widerfahren ist. 240
16. Cap. Das Parlament und der Cromvvel wurden täglich mehr ergrimmt / und verbitteret. Uneinigkeit der Ketzer in Schottland. 243

17. Cap.

7. Cap. Blutige Grauſamkeit der Königin Eliſabeth und ihrer Richtern/ wider die Catholiſche. 97
8. Cap. Die von der Societet JESU kommen in Engelland / wie ſie ſich anfänglich allda verhalten. 100
9. Cap. P. Edmundus Campianus mit etlich anderen Gefangenen/ wird gepeiniget / und angeklagt. 102
10. Cap. Campianus mit andern Prieſtern wird zum Tod verurtheilt und aufgehenckt. 107
11. Cap. Fortgang der ketzeriſchen Grauſamkeit wider die Catholiſche / und derſelben Starckmüthigkeit. 111
12. Cap. Vil Catholiſchen werden baniſiert und außgeſchafft. Muthwilligkeit einiger Ketzer. Einige Mirackl. Tod deß Walſingam der Königin Secretarii. 113
13. Cap. Zeichen in der Lufft. Leben und Tod. P. Joannis Cornelii von der Societet, und Thomæ Bosgravii eines Edelmanns. 118

Der ſechste Theil.

Fortgang der Engliſchen Grauſamkeit

1. Cap. Urſach deß Haß / ſo die Königin Eliſabeth wider Maria Stuart Königin in Schott-Land truge und ihre Anſchläg. 120
2. Cap. Noch mehrer verrätheriſche Anſchläg wider die Königin Maria Stuart. 122
3. Cap. Der König von Schottland wird getödtet. Die Königin gefangen. Falſches Gerücht von dem Verräther. Der Graf von Bodwel fliecht nacher Deñemarck/ allwo er ſtirbt. 127
4. Cap. Von dem Kirchen-Stand in Schottland. 131
5. Cap. Die Königin Maria Stuart wird auß dem Kercker erlößt / und geht nach Engelland zu Eliſabeth. 132
6. Cap. Eliſabeth Königin in Engelland/ ſetzt die Königin Maria gefangen. 134
7. Cag. Die Königin Maria wird beſchuldiget / ihren Mann D' Arley umgebracht zu haben / wird aber unſchuldig erklärt. 135
8. Cap. Eliſabeth Königin in Engelland ſamt dem Baſtarden Mourray und andern Vertäther fahren fort die Königin von Schottland zu verfolgen. Mourray ſtirbt. 140
9. Cap. Eliſabeth ſtellet ſich / als wolte ſie mit der Königin Maria ſich vergleichen. Sie fangt den Printzen von Schottland. Man trachtet die Königin zu tödten. 143
10. Cap. Die Königin in Schottland wird in ſtrengere Gefängnus geſetzt. 145
11. Cap. Die Königin von Schottland wird von acht und viertzig Commiſſarien examiniert / von Eliſabeth. 146
12. Cap. Das Urtheil deß Tods wird der Königin von Schottland angekündet. 147
13. Cap. Was die Königin von Schottland nach dem letſten Außſpruch deß Urtheils deß Tods gethan. Abzug der Commiſſarien. 150
14. Cap. Die Königin von Schottland geht nach dem Platz / da ſie ſterben ſoll. 153
15. Cap. Die Königin von Schottland kommt in den Saal darinn ſie ſterber muß / und wie ſie ſich auf der Tods-Bühne verhalten hat. 154
16. Cap. Die Königin von Schottland beraitet ſich zum Tod / und wird enthauptet. 157
17. Cap. Wer / und wie die Königin in Schottland beſtellet war / und was ſich nach ihrem Tod zugetragen. 158

Der ſibende Theil.

Unerhorte Grauſamkeiten der Königin Eliſabeth.

1. Cap. Philippus der ander König in Spanien rüſtet eine Kriegs-Flotte wider Eliſabeth auf / aber gantz unglückſeelig. 160
2. Cap. Eliſabeth übet ihre Grauſamkeit noch mehr wider die Catholiſche. 162
3. Cap. Gefängnus und glückſeeliger Tod P. Roberti Sothweli von der Societät JESU. 164
4. Cap. Gefängnus und Tod P. Henrici Walpoli von der Societät JESU. 167
5. Cap. Eliſabeth laßt noch andere Catholiſche umbringen / und den Grafen von Eſſex enthaupten. Sie ſtirbt. Und wie Sie beſtellet war. 171

Der

Der achte Theil.

Regierung Königs Jacobi deß sechsten.

1. Cap. Jacobus wird König in Engelland. 175
2. Cap. Der König Jacob verfolgt die Catholischen. 176
3. Cap. Verrath wider den König und das gantze Parlament, wie derselbe angespunnen wird und entdeckt. 178
4. Cap. Die Schuldige werden gestrafft. 181
5. Cap. P. Henricus Garnettus von der Societät wird gefangen / und der Verrätherey beschuldiget. 182
6. Cap. P. Henricus Garnettus wird zu dem Tod gebracht. 184
7. Cap. Ein Wunder / so sich nach seinem Tod zugetragen. 185
8. Cap. P. Eduardus Olcornus und Nicolaus Odoënus beyde von der Societät werden umbgebracht. 187.
9. Cap. der König Jacobus mit seinem Parlament / schmiden ein neue Form von einem Eyd / den sie den Catholischen zu schwören aufgetragen. Hierüber entstehen grosse Schwürigkeiten. Tod P. Thomæ Garnetti eines Jesuiten. 189
10. Cap. Herrlicher Tod zweyer Bischöffen in Irrland / auß dem Orden deß H. Francisci, und eines weltlichen Priesters / allwo auch ein Miracklel geschicht. 192
11. Cap. P. Joannes Ogilbæus von der Societät / wird in Schottland gefangen. 194
12. Cap. Ogilbæus wird untersucht. Seine starckmüthige / kluge und verständige Antworten. 195
13. Cap. Was sich ferners mit P. Ogilbæo zugetragen. 198
14. Cap. P. Ogilbæus wird widerum auf ein neues befragt. 199
15. Cap. P. Ogilbæus wird gepeiniget / und zum dritten mahl examinirt. 200
16. Cap. P. Ogilbæus wird zum Tod verurtheilt / und aufgehenckt. 202
17. Cap. der König Jacobus wird den Catholischen günstig. Sein Sohn Printz Carl raißt nacher Spanien. Jacobus stirbt. 206

Der neunte Theil.

Regierung von König Carl dem ersten.

1. Cap. Er trauet mit der Tochter Henrici deß 4. ten Königs in Franckrei h. Dise wird zu London empfangen. 210
2. Cap. Erste Schwürigkeiten in Engelland. 211
3. Cap. Andere Schwürigreiten in Engelland. Tod deß Unter-Königs in Irrland / und deß Ertz-Bischoffs von Cantelberg. 213
4. Cap. Gantz Engelland komt in Aufstand wider den König. 218
5. Cap. Guilielmus Ward weltlicher Priester / Thomas Bosacker, Minnen-Bruder / und Thomas Hollandus von der Societät werden aufgehenckt. 219
6. Cap. Fünff weltliche Priester / einer auß dem Orden deß H. Benedicti werden gehenckt. 221
7. Cap. Die Beschwärden zwischen dem König und dem Parlament nemmen täglich zu / je mehr und mehr. 223
8. Cap. Der König Carl wird beschuldiget. Fairfax und Cromwel machen sich meister / der König wird zum Tod verurtheilt. 225
9. Cap. Der König wird zu London enthauptet. 226
10. Cap. Einige Discurs, zu zeigen die Grausamkeit und Gottlosigkeit von disem jämmerlichen Tod 229
11. Cap. Tyranney von Fairfax, und Cromvvel. 231
12. Cap. Die Irrländer stehen vor Carl Printzen von Walles / Cromvvel kommt dahin mit einem Kriegs-Heer. Die Schottländer handlen zu Breda mit obgesagten Printzen / umb ihne König zu erklären. Jämmerlicher Tod deß Generals von dem König / Grafen von Montrosse. 233
13. Cap. Ein weltlicher Priester und zwey von der Societät wurden auß Befelch deß Parlaments aufgehencket. 335
14. Cap. König Carl geht nacher Schottland / was ihme alldar widerfahren ist. 238
15. Cap. König Carl kommt in Engelland / und was ihm alldar widerfahren ist. 240
16. Cap. Das Parlament und der Cromvvel wurden täglich mehr ergrimmt / und verbitteret. Uneinigkeit der Ketzer in Schottland. 243

17. Cap.

17. Cap. Cromvvel wird Protector in Engelland bestellt. Verschidene Begebenheiten / so sich mit ihme zugetragen. 245
18. Cap. Auskunfft der Quackers. Das Parlament begünnt sich dem Cromvvel zu widersetzen / diser Gelegenheit bedient sich König Carl. 247
19. Cap. Die Schmeichler deß Cromvvels trachten ihne König zu machen / er aber will solches nit annemen. 250
20. Cap. Cromvvel stirbt. Sein Sohn kommt an sein Stell. Schärigkeiten / so hierauß entstanden. 252
21. Cap. Neue Beschwärden in Engelland. 256

Der zehende Theil.

Regierung Königs Carls deß zweyten.

1. Cap. Der König Carl wird nach Engelland beruffen. 257
2. Cap. Wie sich alles in Engelland gerichtet / einige Zeit vor der Ankunfft deß Königs. 258
3. Cap. König Carl kommt in Engelland / wie er alldorten empfanngen worden. 260
4. Cap. Die Königliche Krönung geht vorbey / und wie herzlich sie durch und durch begangen worden. 262
5. Cap. Der König führet seines Vaters Religion wider ein. Monck wird zu Ehren erhoben. Deß Königs Mörder werden gestrafft. 269
6. Cap. Andere Königs-Mörder werden gestrafft / und die Quackers verbotten. 273
7. Cap. Es wird ein Ehren-Saul aufgericht dem König Carl. General Lambert wird zu Gnaden aufgenommen. Der Herz Henrich Vane zum Tod verurtheilt. 274
8. Cap. Die Calviniſten / und Quackers können nit ruhig sein. Mildthätigkeit deß Königs. 275

1. Anhang und Zugab von dem tödtlichen Hintritt Caroli deß andern Königs in Engelland / Schott- und Irrland. 278
Copia zweyer Handschrifften / Königs Caroli deß zweyten in Engelland / seeligster Gedächtnus. 279
2 Anhang. Titi Oates Lebens-Bericht. Urtheil und Straff. 281

Anweiser

Der mercklichisten Sachen / so in diser Histori von Nider-Land und Engelland begriffen seynd.

Die Ziffer zeigen das Blat an / N. Nider-Land / E. Engelland.

A.

A Marca.

Grausamkeit deß Grafen von Marca. 120 N.
Sein elender Tod. 134 N.

Aerschott.

Gottsförchtigkeit deß Hertzogen von Aerschott. 41 N.

Ertz-Bischoff von Cammerich.

Etliche Edel-Leuth handlen sehr schändlich mit ihm. 31 N.

Albertus und Isabella.

Albertus wird zu Brüßl und Luzenburg empfangen. 217 N.
Sein erster Anschlag. 272 N.
Trauet mit Isabella. 273 N.
Sie werden beyde in Nider-Land empfangen. 277 N.
Feld-Schlacht Alberti wider die Geusen bey Nieuport. 277 N.

Alenzon.

Die Staaten bieten ihm das Gubernament von Nider-Land an. 216 N.
Er nimmt solches an. 216 N.
Wird zu Flüssingen empfangen. 224 N.
Auch zu Middlburg. 224 N.
Und zu Antwerpen. 224 N.
Sein Anschlag auf dieselb Statt. 226 N.
Seine Resolution und Schluß wider die Statt Antwerpen. 226 N.
Er wird zu Gant Graf von Flandern. 226 N.
Sein Volck wird schändlich und mit grosser Niderlag auß Antwerpen gejagt. 229 N.
Er schreibt auß Berchem an den Magistrat. 230 N.
Die von Antvverpen verhindern ihn / die Schelde zu passieren. 231 N.
Er ziecht nach Vilvoorden. 231 N.
Er stirbt in Franckreich. 232 N.

D' Alba.

Er zfecht nacher Nider-Land. 99 N.
Schickt Besatzung in Antwerpen. 99 N.
Erklärt sein Macht an die Regentin. 99 N.
Laßt den Secretarium deß Grafens von Egmont, und den Burgermeister von Antwerpen fangen. 100 N.
Er führt den Sohn deß Printzen von Oranien nacher Spanien. 101 N.
Er stellt einen neuen Rath auf 101 N.
Wie die Ketzer seine Strengigkeit beschriben haben. 103 N.
Sein Nam war bey den Nider-Ländern verhaßt. 103 N.
Er laßt die flüchtige Printzen berufen. 103 N.
Er baut das Schloß zu Antwerpen. 100 N.
Er zerstreuet die wilde Geusen. 111 N.
Ein Anschlag auf sein Leben. 111 N.
Er laßt neunzehen Edelleuth in Brüßl enthaupten. 113 N.
Er schlagt zuruck Ludvvig von Naßau. 118 N.
Er richtet sein Bild-Saulen in dem Schloß zu Antwerpen auf. 120 N.
Dises macht ihne sehr verhaßt. 120 N.
Wie nit weniger seine grosse Schätzung und Exactionen. 120 N.
Er verkündiget zu Antwerpen allgemeine Vergebung und Perdon. 121 N.
Er ziecht von Nider-Land ab. 144 N.
Wird von dem König in Spanien wohl empfangen. 144 N.
Er stirbt. 144 N.

Der heilige Amandus.

Kommt nacher Gant. 4 N.
Baut das Closter von S. Peter. 4 N.

Amsterdam.

Begibt sich mit guten Bedingnussen unter den Printzen von Oranien. 173 N.
Aber keine von den Bedingnussen wurden von ihm gehalten. 172 N.

Anna Bolena.

Sie war ungestalt. E. 10
Lebte sehr schändlich in Franckreich. 11
Hatte dannoch einen guten Namen in Engelland. 11
Ware gantz unverschämt. 14
Sie trauet mit dem König. 18
Vil suchen bey ihr Gunst und Gnad zu gewinnen. 19
Ihr unbeschreibliche Geilheit. 45
Sie wird enthaupeet. 56

Antwerpen.

Der heilige Eligius predigt alldar. 4 N.

Der Magistrat von Antwerpen sucht Beystand wider die Ketzer. 51 N.
Die von Antwerpen machen Gesatz wider die Ketzer. 76 N.
Sie senden einige Gesandten zu der Regentin/ umb Jhro gewisse Bedingnussen anzubieten. 89 N.
Den Ketzern wurd befohlen die Statt zu raumen. 93 N.
Die Catholische Religion, Kirchen und Policey wurden wider eingestellet. 94 N.
Die Abgesandten von einigen Teutschen und ketzerischen Printzen kommen zu Antwerpen an. 95 N.
Und handlen mit der Regentin. 95 N.
Jhre Stütz, und Hartnäckigkeit 95 N.
Starckmüthigkeit dern von Antwerpen / in der Frantzösischen Furi und Tobheit. 228 N.
Antwerpen wird von dem Printz von Parma belägert. 238 N.
Aufruhr zu Antwerpen. 238 N.
Jhre spöttige Antwort an den Printzen von Parma. 138 N.
Erzehlung der gantzen Belägerung und Einnahm der Statt. 140 N.

Arondel.

Der Graf von Arondel wird zu dem Tod verurtheilt. 163 E.
Man schenckt ihm das Leben. 163 E.
Er stirbt sehr gottsförchtig in dem Kercker. 163 E.

Attila.

Verwüstet ein grosses Theil in Niderland. 4 N.

B.

Barnefeld.

Der alte Barnefeldt wird zum Tod verurtheilt/ und enthauptet. 296 N.
was sich darnach zugetragen 300 N.
Der junge Barnefeldt wird gefangen / verurtheilt und enthauptet: 300 N.

Bild-Stürmerey.

Woher sie angefangen/ und wie. 53 N.
Bild-Stürmerey zu Cassl. 53 N.
Zu Wilverghem. 54 N.
Zu Belle. 54 N.
Zu Steegers. 54 N.
Zu Messene, Coméne, und anderstwo. 54 N.
Bild-Stürmerey zu Ypren. 55 N.
Zu Antwerpen. 57 N.
Zu Hertzogenbusch. 60. N.
Zu Breda, zu Berghen ob Zoom. Zu Lyere / zu Odenarde/ zu Gant. 60 N.
Zu Dornick / zu Valencyn. 61 N.
Zu Amsterdam. 60 N.
Jns Grafen Haag. 63 N.
Zu Delfft. 64 N.
Jn Seeland. 64 N.
Zu Uttrecht. 64 N.
Die erste Ursach und Anfänger der Bild-Stürmerey / waren die Geusische oder Calvinische Prædicanten. 65 N.
Neue Bild-Stürmerey zu Axel 79 N.
Und an verschidenen anderen Orthen. 79 N.

Bekehrung.

Erste Bekehrung der Nider-Landen. 1 N.

Benedictiner.

Einer auß disem Orden stirbt für den Glauben sehr großmüthig in Engelland. E. 171
Ein anderer wird zu London umb deß Glaubens willen gehenckt. 221

H. Bernardus.

Predigt in Niderland. 8 N.
Er kommt nacher Lyckh / und halt alldorten Meß. 8 N.

Beröhrung oder Aufruhr.

Jn Nider-Land auß Ursachen der neuen Bischöffen und Inquisitoren. 17 N.
Erste Ursach von der aufruhr. 18 N.
Wie die Aufruhr gewachsen. 20 N.
Aufruhr zu Antwerpen / wegen eines Abtrinnigen / der enthauptet worden. 28 N.
Aufruhr zu Veurnes. 28 N.
Zu Amsterdam. 79 N.
Zu Antwerpen. 79 N.
Zu Valencien. 79 N.
Zu Brüßl. 79 N.
Zu Dornick. 79 N.
Zu Antwerpen wegen der Geusen Niderlag zu Oostervveel. 85 N.
Sie bringen gantz Antwerpen in Aufruhr. 85 N.
Aufruhr zu Gant. 171 N.
Zu Antwerpen. 197 N.
Zu Bruggh. 198 N.
Zu Hertzogenbusch. 199 N.
Zu Gant. 199 N.
Zu Harlem. 200 N.
Zu Gant. 233 N.
Zu Acken. 279 N.

Bischoff.

Die Brabanter setzen sich wider die neue Bischöff. 25 N.
Sie ziechen ab bey dem Pabst/ auch bey dem König/ und erhalten nichts. 25 N.
Zwölff Catholische Bischöff wurden in Engelland gefangen / und sterben allzumahl in dem Kercker. E. 93
Löblicher Tod von dem Bischoff Patritius Ochelius. E. 192

Brugh.

Ursprung und Anfang der Statt. Vorred von Nider-Land.
Die Burger halten mit dem rechtmässigen Pabst. 9 N.
Sie stellen sich wider die Inquisitoren deß Glaubens. 29 N.

Brüßl.

Ursprung und Anfang der Statt. Vorred Nider-Land.

von Brederode.

Kommt nacher Antwerpen mit grossem Zulauff der Burger. 42 N.
Bietet sich für ihren Führer an. 42 N.
Ist nit beliebt wegen seiner Unfreundlichkeit. 88 N.
Er stirbt. 95 N.

Buckingam.

Der Hertzog von Buckingam wird beschuldiget im Parlament. 211 E.
Verantwortet sich selbsten. 211 E.
Sein bester Freund wird umgebracht. 212 E.
Und er deßgleichen. 212 E.

C.

Carmeliten, sonst unser lieben Frauen Brüder genennt.

Großmüthigkeit ihres Provincials zu Mechlen. 213 N.
Was diser Orden in Nider-Land gethan / und gelitten hat. 263 N.
Fürtreffliche Männer dises Ordens. 268 N.

Carolus I. König in Engelland.

Raißt nach Spanien. E. 207
Kommt zu Madrit an. 207
Wird von dem König aufs herzlichiste empfangen. 208
Trauet mit der Tochter Henrici IV. Königs in Franckreich. 209
Wird König gecrönt. 211
Er ziecht von Londen hinweck. 218
Die von der Statt Hul weigeren ihm den Eingang. 219
Die Schwürigkeiten zwischen ihm und dem Parlament nemmen von Tag zu Tag zu. 218
Seine Beschuldigung. 225
Er wird den Richtern vorgestellt. 226
Ihre Ansprach zu ihm. 226
Er wird zum Tod verurtheilt. 226
Wird nach der Tods-Bühne geführt. 227
Sein schöne Ansprach zu dem Volck. 227
Was er weiters gesagt. 227
Er wird enthauptet. 229
Einige Discurs zu Erweisung der Grausamkeit / dises jämerlichen Mords. 229
Der Czar oder Käyser in Moscau ist sehr bestürtzt über disen Mord.
Seine Mörder entfliehen auß Engelland. 233
Deß Königs Mörder wurden gefangen / und aufgehenckt.
Noch einer wurd enthauptet. 269 273

Carolus der ander König in Egelland.

Fahret nach Irrland. 233
Die Gesandten von Schottland handlen mit ihm / ihn widerum in das Reich einzustellen. 234
Er kommt in Schottland. 238
Vil Engelländer halten mit ihm. 239
Sie werden gestrafft. 236
Er kommt mit einem Kriegs-Heer in Engelland. 240
Das Parlament gibt ein Placcat wider ihn herauß. 240
Er kommt in Worchester. 240
Er wird von den Parlamentischen in die Flucht geschlagen.
Er selber wird wunderlich bewahret und erhalten. 241
Er kommt in Franckreich 243
Er gebraucht die Zwispalt deß Parlaments zu seinem Vortheil. 248
Er haltet sich zu Brugh auf. 248
Sein Bruder aber zu Cöllen. 248
Die Königisch gesinnt seyn / werden verfolgt. 256
Sie wurden geschlagen. 256
Er kommt auf Douuers. 260
Wird von dem General Monck empfangen. 260
Er wird zu Canterbury empfangen. 260
Er kommt in London an. 260
Vil außländische Fürsten bezeugen Freud über sein Ankunfft. 262
Die gute Dienst / so ihme General Monck erwisen. 260
Er wird zu London als König außgeruffen. 260
Alles wird fertig gemacht zu seiner widerkunfft. 258
Er wird ihm in den Haag tractiert von den Staaten. 258
Er verraißt nacher London. 258
Nach diser wider Einstellung hat Nider-Land lang getrachtet. 258
Monck wird zu hohen Ehren erhoben. 269
Die Bildnüs Caroli I. und II. wurden auf der Börse aufgestellt. 269
Ceræmoni von dem König Carl. 273
Sein Crönung sambt allem Gepräng. 162

Carolus Printz von Spanien.

Sein Art und Natur. 109 N

Er wird nach Alcala gesandt. 109 N.
Er komt in Gefahr seines Lebens. 109 N.
Geneset wunderbahrlicher Weis. 109 N.
Er will den Hertzog von Alba ermorden. 109 N.
Er wird gefangen. 110 N.
Er stirbt. 110 N. auch fol. 104 N.

Carthäuser.

Sie wurden zu Ruremond von den Geusen jämmerlich ermordet. 235 N.

Casimirus Pfaltz-Graf.

Er kommt nacher Gänt. 188 N.

Catharina Gemahlin Henrici deß achten.

Man sucht sie zu bereden / daß sie sich in ein Closter begeben soll. E. 13
Sie bitt den König / daß er von ihr nit scheiden soll. 14 E.
Aber diser laßt sich nit bewegen 14 E.
Sie ziecht von Hof hinwegg. 18 E.
Ihre Armseeligkeit. 22 E.
Ihr Brieff an ihren Beicht-Vatter. 43 E.
Und an den König. 43 E.
Sie stirbt. 44 E.
Ihre Tugenden. 44 E.
Die außländische Printzen halten ihr Leicht-Begängnuß. 44 E.

Catholische.

Starckmüthigkeit eines Catholischen. 49 N.
Drey Catholische auf eine barbarische Manier von den Geusen umgebracht. 151 N. 152 153 154 N.
Armseeligkeit / so die Catholischen in Engelland erlitten. E. 27

Cornelius Musius.

Pfarrherr von S. Agatha Closter zu Dellfft grausamlich umgebracht von Geusen. 132 N.

Crammerus Ertz-Bischoff von Cantelberg.

Befördert die Bosheit Königs Henrici. 16
Er wird Ertz-Bischoff. 16
Wie er bestellet war. 16
Er erklärt die Heurath Henrici mit Catharina ungültig. 21

Cromwel.

Aufkunfft von Thomas Cromvvel. E. 19
Seine Bosheit und Grausamkeit. 50 55
Er wird gefangen. 56
Er wird enthauptet. 66
Gewalt von Olivier Cromvvel. 226
Sein Tyranney. 231
Er ziecht nach Irrland mit einem Kriegs-Heer. 233
Sein Grausamkeit. 233
Er ziecht nach Schottland mit einem Kriegs-Heer. 239
Die Schotten wurden geschlagen. 239
Er ziecht zu Feld wider König Carl den andern. 230
Er wird Protector in Engelland bestellt. 245
Verschidene Begebenheiten / so ihme zugestanden. 245
Sein wunderliche Manier zu handlen mit denen außländischen Gesandten. 246
Er wird Melancholisch. 246
Pasquill und Schmach-Reden / wider ihn gemacht. 246
Er haltet einen Bett-Tag. 247
Er wird von dem Parlament gebetten / den Titl deß Königs anzunemmen. 250
Aber er will ihn nit annemmen. 250
Er wird als Protector in Engelland außgeruffen. 252
Beförderung seiner besten Freunden. 252
Er stirbt. 252
Sein ältister Sohn wird Protector. 252
Sein Grab und Bildnus wird auß der Kirchen genommen. 253
Sein Sohn wird abgesetzt von dem Protector-Ampt. 253
Seine Gebein wurden außgraben / und an den Galgen gehenckt. 272

D.

Dudley.

Laßt den Protector von Engelland enthaupten. E. 74
Strebt nach dem Reich. 74
Sucht die Printzessin Maria zu fangen. 74
Er wird von den Richtern untersuchet. 79
Wird zu dem Tod verurtheilt. 79
Sein Sententz. 79
Er bitt / ob er möchte gemilderet werden. 79
Seine Söhne werden mit ihm verurtheilet. 79
Sie wurden zu dem Catholischen Glauben bekehrt. 79
Dudley wird nach der Tods-Bühne geführt. 79
Sein Ansprach zu dem Volck. 80
Er wird enthauptet. E. 80

E.

Die Edle von Nider-Land und Schottland.

Machen ein spöttliche Liberey. 26

Etliche auß ihnen handlen sehr schändlich mit dem Ertz-Bischoff von Cammerich. 31
Etliche leisten den Eyd der Treu dem König / etliche nit. 91
Vil fliehen darvon. 92
Vil von disen wurden gefangen und gestrafft. 95
Vil von den Edlen stellen sich wider den Printzen von Oranien. 170
Die Edlen von Schottland ergreiffen die Waffen für Maria Stuart. E.101

Edmundus Campianus Jesuit.
Thut sein erste Sermon zu London. E.101
Er wird mit zweyen andern Priestern Verrathen. 103
Er wird gepeiniget. 104
Disputiert mit den Prædicanten. 104
Wird beschuldiget. 104
Sein Ansprach zu den Richtern. 106
Er wird zum Tod verurtheilt. 107
Er wird nach dem Galgen geschleppet. 108
Seine letste Wort. 109
Er wird gehenckt. 109
Wie er bestellt war. 109
Seine Gütigkeit gegen seinem Verräther. 109

Eduardus König von Engelland.
Er gibt Macht und Erlaubnus Priester zu weyhen. E.65
Er gibt Erlaubnus den Ketzeren zu predigen. 65
Er wird in der Ketzerey auferzogen. 65
Er entsetzt die Catholische auß den hohen Schulen. 66
Verbieth die Catholische Bücher. 66
Vil Ketzer kommen hierüber in Engelland. 66
Die Collegien wurden mit Huren angefüllt. 67
Er stirbt. 74
Sein Testament. 74

Eduardus Olcornus ein Jesuit.
Er wird grausamlich gepeiniget. E.187
Bekehrt in dem Kercker einen Strassen-Rauber. 187
Er wird aufgehenckt. 189

Egmont.
Der Graf von Egmont geht nach Spanien / und handlet mit dem König. 31 N.
Kehrt widerum nach Brüssl. 32 N.
War gantz widerspännigen Gemüths wider den Printz von Oranien. 32 N.
Seine Ansprach mit dem Printzen von Oranien, der ihn gewahrnet / er solle fliehen. 91 N.
Der Graf von Egmont stellt sich wider die Rebellen. 92 N.
Er wird gefangen. 100 N.
Man befleißt sich starck / ihne zu erledigen. 113 N.
Seine Beschuldigung. 114 N.
Sein Verantwortung. 114 N.
Sein Urtheil deß Tods. 115 N.
Wie er sich verhalten / als er disen Sententz empfangen. 115 N.
Brief an den König / und seine Gemahlin. 116 N.
Er macht sich berait zu dem Tod. 116 N.
Wie er nach der Tods-Bühne gienge. 117 N.
Wie er sich alldort verhalten. 117 N.
Sein Lob und Nach-Ruhm. 118 N.

H. Eligius.
Prediget zu Antwerpen. 4 N.
Ein kurtzer Begriff von seinen Sermonen. 4 N.

Elisabeth Königin von Engelland.
Ihre Härtigkeit und Hochmuth. In der Vor-Red.
Ihr Geburt. 22
Sie wird getaufft. 22
Ihre Gleissnerey. 88
Sie wird zu London empfangen. 88
Sie verbieth den Catholischen zu predigen. 88
Auch die heilige Hostia in der Consetion aufzuheben. 89
Sie thut ein Eyd die Catholische Religion zu beschützen. 88
Spottet mit derselbigen / als sie gecrönt worden. 89
Ihre Religion ist von den andern gantz unterscheiden. 91
Sie bestellt Bischoffen. 91
Haltet vil von den äusserlichen Ceremonien. 91
Auch von Creutz und Bildern. 91
Und von Enthaltung von dem Fleisch. 92
Sie schafft die Meß ab. 92
Sie verbietet dem Päpstlichen Gesandten in Engelland zu kommen. 92
Sie beschnarchet ihre eigne Prædicanten in ihren Predigen. 94
Sie haltet nichts von denen Calvinisten. 95
Sie laßt ihren Cantzler umbbringen. 96
Ihr Falschheit. 135
Sie befilcht / daß man Maria Stuarta enthaupten soll. 44
Sie hat hierüber ein wunderliche Erscheinung. 144
Ihr Hoffart. 160
Sie trutzt den König von Spanien. 160

Sie rufft den Türcken umb Beystand an. 161
Sie sendet eine Flotte wider den König von Spanien. 161
Aber ihr Anschlag mißlinget. 162
Sie laßt den Grafen von Essex enthaupten. 171
Sie stirbt. 172
Drey Ding/ die sie auf dem Tod-Beth betrübten. 172
Wie sie bestellet war. 172
Ihr Grab-Mahl und Uberschrifft. 173
Gottlose Lob-Reden der Ketzer ihr zu Ehr. 173

Engelland.

Erste Bekehrung von Engelland. In der Vorred.
Die erste Ursach von der Spaltung. E. 1.
Engelland wird ketzerisch. 64
Einführung einer neuen Religion durch das Parlament. 67
Vil Geistliche verehlichen sich in Engelland. 70
Die Bischöff/ so sich waigerten dises zu thun/ wurden gefangen. 70
Neue frembde Secten und Irrthum in Engelland. 72
Verfolgung der Catholischen. 73
Unflath der ketzerischen Bischöff/ und ungereimte Lehren. 73
Gottsförchtigkeit von der Englischen Catholischen Gemeinde. 86
Verfolgung der Geistlichkeit in Engelland. 90
Vil Catholischen ziehen auß Engelland hinweg. 90
Engelland wird excommuniciert/ und in Bann gethan. 93
Erbärmlicher und übler Stand in Engelland. 111
Form von einem neuen Eyd/ so man den Catholischen vorgehalten. 190
Grosse Schwürigkeiten in Engelland under König Carl dem Ersten. 223
Unruhe in Engelland. 248
Beschwärden in Engelland. 253
Allda kombt ein neue Sect und Irrthum auf. 276

F.

Fairfax.

Sein Gewalt. E. 226
Sein Tyranney. 231

Frantzosen.

Werden geschlagen. 134 N.
Die Frantzösische Furi zu Antwerpen. 227.228.229. N.
Die Burger stutzen ihnen disen Gewalt. 228 N.
Zahl der Todten / und der Gefangenen. 230 N.

Francken.

Kommen in Niderland. 3 N.

G.

Geistlichkeit.

Wird auß Gant verjagt. 179 N.
Auß Ambsterdam und Harlem. 181 N
Auß Antwerpen. 198 N.
Beschwärden der Geistlichkeit auß Engelland über einen neu-aufgetragnen Eyd. E. 190

Gant.

Ursprung von der Statt. Vor Red von Nider-Land.
Die Burger halten mit dem rechtmässigen Pabst. 9 N.

Getreu.

Die von Hennegau und Artois bleiben dem König getreu. 186 N.

Geusen.

Ursprung von disem Namen. 40 N.
Ihre Stützigkeit und Hartnäckigkeit nimmt zu. 45 N.
Schelmen-Stuck von einem Geusen zu Odenarde. 46 N.
Ihre Lästerungen. 46 N.
Ihr Gewalt in Waffen. 46 N.
Wie begürig sich die Geusische Prædicanten umb die Kirchen bewerben / umb alldar zu predigen. 67 N.
Sie verbrennen Clöster und Kirchen. 69 N.
Ihre Trohungen. 72 N.
Beschwärnus mit den Geusen zu Dornick / und zu Valencien. 78 N.
Härtigkeit von einem Geusischen Prædicanten. 78 N.
Er wird aufgehenckt. 79 N.
Anschlag der Geusen auf Seeland. 83 N.
Sie wurden von den Catholischen zu Oosterweel bey Antwerpen geschlagen. 84 N.
Die Geusen lassen überal den Muth sincken. 90 N.
Sie brechen mit Gewalt das Statt-Hauß zu Hertzogenbusch auf. 92 N.
Der Magistrat verhalt sich sehr weislich. 92 N.
Etliche in Flandren werden mit dem Tod gestrafft. 94 N.
Sie werden von den Spaniern geschlagen. 145 N.
Sie haben einen Anschlag auf Amsterdam. 172 N.
Sie versuchen inher Antwerpen zu predigen. 179 N.

Sie tringen in die Kirchen ein/ auß ihrer eignen Authorität. 179 N.
Ihre greuliche Gottlosigkeit zu Gent. 179 N
Sie werden geschlagen zu Gemblours. 185 N.
Sie nemmen in Antwerpen unterschidliche Kirchen ein. 188 N.
Ihre unerhörte Muthwilligkeit in Antwerpen. 197 N.
Muthwillige Schrifft von einem Geusen / welche aber gantz widerlegt worden. 201 N. und folgend.
Ihre Muthwilligkeit zu Brüßl. 217 N.

Gommaristen.

Uneinigkeit zwischen den Gommaristen und Arminianen in Holland. 268 N. und folgend.

Gotthen.

Kommen in Nider-Land. 4. N.

Granvel Cardinal.

Schimpff-Brief wider ihn gemachet. 23 N.
Klagen dern von Adl wider ihn. 24 N.
Der Printz von Oranien/ der Graf von Egmont, und von Horn legen ihre Klagen bey dem König ab. 24 N.
Antwort deß Königs. 24 N.
Vil Schimpff-Brief wider den Cardinal. 26 N.
Er ziecht ab auß Nider-Land. 27 N.
Freud über sein Abraiß. 27 N.

Grœningen.

Wird Römisch. 212 N.

H.

Harlem.

Die von Harlem handlen mit dem Sohn deß Hertzogs von Alba. 140 N.
Das nimmt der Gubernator der Statt sehr übel auf. 140 N.
Der Pensionarius von der Statt wird enthauptet. 140 N.
Die Statt wird von den Spaniern belägert. 141 N:
Grosse Bitterkeit von geraumer Zeit. 141 N.
Greulicher Hunger in der Statt. 142 N.
Ergibt sich auf Gnad uñ Ungnad. 142 N.
Was nach der Ubergab sich zugetragen. 142
Vil seltsame Ding so sich zur Zeit der Belägerung zugetragen. 143 N.

Henricus Garnettus Jesuit.

Wird von einem Verräther betrogen. E. 179
Ermahnet die Catholische / umb in der Verfolgung gedultig zu seyn. 179
Er wird verrathen. 182
Er wird gefangen. 182
Er beschützt und verantwortet sich vor den Richtern. 183
Er wird verurtheilet. 183
Wie er sich auf der Tods-Bühne gehalten. 184
Seine letste Wort. 184
Er stirbt. 185
Wird von allen Umstehenden gepriesen. 185
Sein Angesicht / steht abgedruckt auf einem Stroh-Aecher. 185

Henricus Morsæus Jesuit.

Er wird gefangen. E. 235
Sein Frölichkeit vor dem Tod. 236
Er wird nach dem Galgen geführt. 236
Wohl-Gewogenheit deß Frantzösischen Ambassadors gegen ihm. 236
Sein Ansprach zu dem Volck. 237
Er wird gehangē und geviertheilet. 237

Henricus der Achte König in Engelland.

Tragt närrische Liebe zu Anna Bolena. E. 10
Will von seiner rechtmässigen Gemahlin sich scheiden lassen. 11
Hierüber fragt er umb Rath bey Thomas Morus. 11
Er begehrt auch Rath hierob zu Rom. 13
Er macht der Geistlichkeit den Process, und confiscieret ihre Güter. 16
Er trauet mit Anna Bolena. 18
Er begehrt einen neuen Eyd von der Geistlichkeit. 20
Er laßt vil umbbringen / so sich seiner Heyrath widersetzt. 23
Seine erschröckliche Grausamkeiten. 26
Er fahrt fort in seiner Bosheit und Grausamkeit. 42
Er wird excommuniciert/und in Bann gethan. 42
Er laßt alle Clöster durch ein Layen-Person visitieren. 42
Er trauet mit Joanna Semeira. 46
Er versamlet das Parlament / umb alles / die Religion betreffend / sicher zu stellen. 46
Seine neue Grausamkeiten: 47
Er ist ein Ketzer. 47
Fünf Provintzen ergreiffen die Waffen wider ihn. 47
Er besänfftiget und stillet sie. 47
Sein Grausamkeit gegen Joanna Semeira. 48
Er bringt seine beste Freund umb das Leben. 50. 51
Seine Gottlosigkeit wider die Bilder und Begräbnussen der Martyrer. 52
Er verurtheilt auf ein neues den Heiligen Martyrer Thomas / weyland Ertz-Bischoff von Cantelberg. 52

Er

Er fahrt fort in seiner Grausamkeit / absonderlich wider die Clöster. 53
Er verwüstet den mehrern Theil der Kirchen. 54
Er trauet mit der Schwester deß Herzogs von Cleef / und bekomt einen Abscheuen von ihr. 54.55
Er verstoßt sie / und heyrathet mit Catharina Havward. 55
Laßt vil Catholische umbbringen. 57
Wie auch Catharina Havward. Und trauet zum sechstenmahl mit einer andern. 58
Er wird kranck / und stirbt elendiglich. 61
Er wird von GOtt gestrafft durch eben dieselbe Ding / mit welchen er gesündiget hat. 62

Henricus Walpolus Jesuit.

Er wird über siben Artickel befragt. E. 167
Er wird in den Thurn von Londen gesteckt / und sehr erbärmlich gepeiniget. 169
Er verantwortet sich vor den Richteren. 169
Er wird verurtheilet. 170
Er stirbt. 170

Hertzogenbusch.

Ursprung von der Stadt. Vorred von Niderland.
Anschlag der Geusen auf Hertzogenbusch mißlingt. 239 N.

Holland.

Gantz Holland schlagt sich zu dem König. 96 N.
Etliche Städten von Holland und Seeland fallen ab von Spanien. 123 N.

Horn.

Der Graf von Horn widerstehet dem Præsidenten Vigilius. 50 N.
Er wird gefangen. 100 N.
Er wird enthauptet. 117 N.
Wie er bestellet war. 117 N.

I.

Jacobus der Sechste / König in Schottland.

Er wird König in Engelland. 175 E.
Macht einige Gesatz. 175 E.
Haltet die Leich-Begängnus der Königin Elisabeth. 175 E.
Die Catholischen übergeben ihme ein Bitt-Schrifft / umb freye Ubungen ihrer Religion zu haben. 175 E.
Er wird zugleich mit seiner Gemahlin gecrönt. 175 E.
Ceremonien von diser Krönung. 176 E.
Er halt ein Zusamenkunfft oder Synodum der ketzerischen Bischöff. 176 E.
Gibt zwey neue Placcaten auß wider die Catholische. 178 E.
Verrath wider ihn / und das gantze Parlament. 178 E.
Wie diser bestellet und angespunnen war. 178 E.
Zwey Ungemach / so ihme für Handen gestossen. 206 E.
Sein Wohlgewogenheit gegen die Catholische. 206 E.
Er will ein Heyrath treffen zwischen seinem Sohn Carolo, und der Infantin von Spanien. 206 E.
Sein Sohn raiset nacher Spanien. 207 E.
Komt gen Madritt. 207 E.
Wird von dem König sehr herrlich empfangen. 208 E.
Jacobus stirbt. 209 E.
Sein Leichnam wird nacher Londen geführt. 209 E.

Jesuiten.

Der erste Jesuit prediget zu Gant. 88 N.
Hilfft der Stadt Mechlen / so von den Spaniern belägert war. 139 N.
P. Trigosus thut sein bestes / umb die aufrührische Spanier zu Antwerpen zu stillen. 139 N.
Aber alles umbsonsten / und vergebens. 146 N.
Endlichen bringet er es noch zu wegen. 147 N.
Die von der Societet zu Antwerpen waigern sich den Eyd zu thun / den der Printz von Oranien an sie begehrt. 173 N.
Ihr Collegium und Kirch wird mit einer Wacht besetzt. 173 N.
Die Kirchen wird widerum geöffnet. 173 N.
Großmüthige That P. Andreæ Boccatius. 173 N.
Die von der Societet wurden auß der Stadt geschafft. 174 N.
Traurigkeit deß Ertz-Hertzogs hierüber. 174 N.
Schmäch-Wort / so die Patres müßten anhören. 174 N.
Ein wunderliche Begebenheit zur Straf eines Calvinisten / so die Patres beschimpfft hat. 176 N.
Sie ziehen nach Mechlen. 176 N.
Die Geusen wollen sie ohne Convoy absenden / umb sie hernach auf dem Weeg zu ermorden. 176 N.

Gut-günstigkeit etlicher Catholischen Burger zu Antwerpen gegen die Patres. 176 N.
Lugen deß Emmanuel de Metere von ihnen. 178 N.
Die von der Societet wurden von den Geusen auß Dornick / Brugh / und Douay verjagt. 180 N.
Werden in die letste Statt wider eingeführt. 181 N.
Sie werden fälschlich von den Ketzern beschuldiget über den Mord deß Prinzen von Oranien. 234 N.
Sendung der Societet nach dem Kriegs-Heer. 245 N.
Arbeith und dapffere Thaten / so die Societät allda gethan. 264 N.
Sendung der Societät nacher Holland. 248 N.
Die Arbeit / so sie allda verrichtet haben. 249 250 N.
Sendung auf die Schiff. 251 N.
Starckmüthigkeit etlicher auß den Patribus. 252 253 N.
Sendung uñ Mission in der Pest. 255 N.
Wunderlicher Eifer etlicher / so dahin geschickt worden. 256 N.
Was die Societät in Nider-Land gelitten hat. 257 258 N.
Drey auß der Sobietät wurden in der Schlacht von Flandern von den Geusen ermordet. 278 N.
Was die Societät zu Acken von den Geusen erlitten hat. 279 N.
Die Societät komt in Engelland. 100 E.

Joannes Cornelius Jesuit.

Er wird verrathen. E. 118
Untersucht von den Richtern. 119
Verurtheilt zu dem Tod. 119
Und mit vier Gesellen aufgehenckt. 119

Joannes Fischerus Bischoff zu Rochestre.

Sein Leben und sein Tod. E. 38

Joanna Gray.

Sie wird erklärt als Königin in Engelland. E. 75
Sie kommt in London an. 75
Sie wird zu dem Tod verurtheilt. 82
Sie wird zu der Tods-Bühne geführt und enthauptet. 83 84

Joannes Ogilbæus Jesuit.

Seine Unverzagtheit. E. 195
Er wird schändlich mißhandlet. 195
Er wird von den Richtern untersuchet. 195
Seine verständige / und großmüthige Antworten. 195 196
Er wir auf unterschidliche Manier gepeiniget. 198 200
Er wird in dem Kercker in eisen Band geschlagen. 198
Er wird auf ein neues untersucht. 199
Seine wohl-gegründte Antworten. 199 200
Es wird gepeiniget. 200
Sein Großmüthigkeit. 200
Er verantwortet sich widerum vor den Raths-Herren sehr scharff-sinnig. 201 202
Er wird zum Tod verurtheilt und gehangen. 202 205

Joann: von Oesterreich.

Er kommt n ach Luxenburg. 162 N.
Nimmt den Fridens-Vertrag zu Gant an. 163 N.
Wird als Gubernator empfangē. 163 N.
Kommt nacher Brüßl. 164 N.
Unterschidliche Verstellung der Gemüther über sein Ankunfft. 164
Muthwilligkeit eines Böswichts wider Don Joan. 164 N.
Wird von den Ketzern belogen. 164 N.
Seine Annehmlichkeit. 165 N.
Trutz und Stützigkeit etlicher Brüßler wider ihn. 165 N.
kommt in Gefahr gefangen zu werden. 168 N.
Ziecht heimlich nach Mechlen. 168 N.
Kommt gen Namur. 168 N.
Nimmt das Schloß ein. 169 N.
Aufruhr in Nider-Land wegen seines Abzugs. 169 N.
Er wird als Feind erklärt. 173 N.
Vil Stätten halten mit ihm. 184 N.
Er wird kranck. 199 N.
Er empfangt das H. Sacrament, wie auch die letste Oelung. 181 N.
Er stirbt. 191 N.
Kurtzer Begriff von seinem Leben. 192 N.

K.

Ketzer.

Sie heben die Köpff auf in Engelland / und sprengen vil schändliche Bücher auß. E. 19
Ihre Uneinigkeit in Engelland. 71
Ihre Listen und Betrug in Engelland. 83
Ihre Gottlosigkeit gegen der H. Hostie. 97
Muthwilligkeit gegen die Priester. 97
Gottlosigkeit der Calvinisten in Engelland. 115
Gottlose Maximen und Sprüch der ketzerischen Ministren in Engelland. 130
Ihre falsche Gerücht und Außsprengungen wider Maria Stuart. 130
Sie zerstöhren den Friden in Engelland. 225

Er fahrt fort in seiner Grausamkeit / absonderlich wider die Clöster. 53
Er verwüstet den mehrern Theil der Kirchen. 54
Er trauet mit der Schwester deß Herzogs von Cleef / und bekomt einen Abscheuen von ihr. 54.55
Er verstoßt sie / und heyrathet mit Catharina Havward. 55
Laßt vil Catholische umbbringen. 57
Wie auch Catharina Havward. Und trauet zum sechstenmahl mit einer andern. 58
Er wird kranck / und stirbt elendiglich. 61
Er wird von GOtt gestrafft durch eben dieselbe Ding / mit welchen er gesündiget hat. 62

Henricus Walpolus Jesuit.

Er wird über siben Artickel befragt. E. 167
Er wird in den Thurn von Londen gesteckt / und sehr erbärmlich gepeiniget. 169
Er verantwortet sich vor den Richteren. 169
Er wird verurtheilet. 170
Er stirbt. 170

Hertzogenbusch.

Ursprung von der Stadt. Vorred von Niderland.
Anschlag der Geusen auf Hertzogenbusch mißlingt. 239 N.

Holland.

Gantz Holland schlagt sich zu dem König. 96 N.
Etliche Städten von Holland und Seeland fallen ab von Spanien. 123 N.

Horn.

Der Graf von Horn widerstehet dem Præsidenten Vigilius. 50 N.
Er wird gefangen. 100 N.
Er wird enthauptet. 117 N.
Wie er bestellet war. 117 N.

I.

Jacobus der Sechste / König in Schottland.

Er wird König in Engelland. 175 E.
Macht einige Gesatz. 175 E.
Haltet die Leich-Begängnus der Königin Elisabeth. 175 E.
Die Catholischen übergeben ihme ein Bitt-Schrifft / umb freye Ubungen ihrer Religion zu haben. 175 E.
Er wird zugleich mit seiner Gemahlin gecrönt. 175 E.
Ceremonien von diser Krönung. 176 E.
Er halt ein Zusamenkunfft oder Synodum der ketzerischen Bischöff. 176 E.
Gibt zwey neue Placcaten auß wider die Catholische. 178 E.
Verrath wider ihn / und das gantze Parlament. 178 E.
Wie diser bestellet und angespunnen war. 178 E.
Zwey Ungemach / so ihme für Handen gestossen. 206 E.
Sein Wohlgewogenheit gegen die Catholische. 206 E.
Er will ein Heyrath treffen zwischen seinem Sohn Carolo, und der Infantin von Spanien. 206 E.
Sein Sohn raiset nacher Spanien. 207 E.
Komt gen Madritt. 207 E.
Wird von dem König sehr herrlich empfangen. 208 E.
Jacobus stirbt. 209 E.
Sein Leichnam wird nacher Londen geführt. 209 E.

Jesuiten.

Der erste Jesuit prediget zu Gant. 88 N.
Hilfft der Stadt Mechlen / so von den Spaniern belägert war. 139 N.
P. Trigosius thut sein bestes / umb die aufrührische Spanier zu Antwerpen zu stillen. 139 N.
Aber alles umbsonsten / und vergebens. 146 N.
Endlichen bringet er es noch zu wegen. 147 N.
Die von der Societet zu Antwerpen waigern sich den Eyd zu thun / den der Printz von Oranien an sie begehrt. 173 N.
Ihr Collegium und Kirch wird mit einer Wacht besetzt. 173 N.
Die Kirchen wird widerum geöffnet. 173 N.
Großmüthige That P. Andreæ Boccatius. 173 N.
Die von der Societet wurden auß der Stadt geschafft. 174 N.
Traurigkeit deß Ertz-Hertzogs hierüber. 174 N.
Schmäch-Wort / so die Patres müßten anhören. 174 N.
Ein wunderliche Begebenheit zur Straf eines Calvinisten / so die Patres beschimpfft hat. 176 N.
Sie ziehen nach Mechlen. 176 N.
Die Geusen wollen sie ohne Convoy absenden / umb sie hernach auf dem Weeg zu ermorden. 176 N.

Gut-günstigkeit etlicher Catholischen Burger zu Antwerpen gegen die Patres. 176 N.
Lugen deß Emmanuel de Metere von ihnen. 178 N.
Die von der Societet wurden von den Geusen auß Dornick / Brugh / und Douay verjagt. 180 N.
Werden in die letste Statt wider eingeführt. 181 N.
Sie werden fälschlich von den Ketzern beschuldiget über den Mord deß Prinzen von Oranien. 234 N.
Sendung der Societet nach dem Kriegs-Heer. 245 N.
Arbeith und dapffere Thaten / so die Societät allda gethan. 264 N.
Sendung der Societät nacher Holland. 248 N.
Die Arbeit / so sie allda verrichtet haben. 249 250 N.
Sendung auf die Schiff. 251 N.
Starckmüthigkeit etlicher auß den Patribus. 252 253 N.
Sendung uñ Mission in der Pest. 255 N.
Wunderlicher Eifer etlicher / so dahin geschickt worden. 256 N.
Was die Societät in Nider-Land gelitten hat. 257 258 N.
Drey auß der Sobietät wurden in der Schlacht von Flandern von den Geusen ermordet. 278 N.
Was die Societät zu Acken von den Geusen erlitten hat. 279 N.
Die Societät komt in Engelland. 100 E.

Joannes Cornelius Jesuit.

Er wird verrathen. E. 118
Untersucht von den Richtern. 119
Verurtheilt zu dem Tod. 119
Und mit vier Gesellen aufgehenckt. 119

Joannes Fischerus Bischoff zu Rochestre.

Sein Leben und sein Tod. E. 38

Joanna Gray.

Sie wird erklärt als Königin in Engelland. E. 75
Sie kommt in London an. 75
Sie wird zu dem Tod verurtheilt. 82
Sie wird zu der Tods-Bühne geführt und enthauptet. 83 84

Joannes Ogilbæus Jesuit.

Seine Unverzagtheit. E. 195
Er wird schändlich mißhandlet. 195
Er wird von den Richtern untersuchet. 195
Seine verständige / und großmüthige Antworten. 195 196
Er wir auf unterschidliche Manier gepeiniget. 198 200
Er wird in dem Kercker in eisen Band geschlagen. 198
Er wird auf ein neues untersucht. 199
Seine wohl-gegründte Antworten. 199 200
Es wird gepeiniget. 200
Sein Großmüthigkeit. 200
Er verantwortet sich widerum vor den Raths-Herren sehr scharff-sinnig. 201 202
Er wird zum Tod verurtheilt und gehangen. 202 205

Joann: von Oesterreich.

Er kommt nach Luxenburg. 162 N.
Nimmt den Fridens-Vertrag zu Gant an. 163 N.
Wird als Gubernator empfangē. 163 N.
Kommt nacher Brüßl. 164 N.
Unterschidliche Verstellung der Gemüther über sein Ankunfft. 164
Muthwilligkeit eines Böswichts wider Don Joan. 164 N.
Wird von den Ketzern belogen. 164 N.
Seine Annehmlichkeit. 165 N.
Trutz und Stützigkeit etlicher Brüßler wider ihn. 165 N.
kommt in Gefahr gefangen zu werden. 168 N.
Ziecht heimlich nach Mechlen. 168 N.
Kommt gen Namur. 168 N.
Nimmt das Schloß ein. 169 N.
Aufruhr in Nider-Land wegen seines Abzugs. 169 N.
Er wird als Feind erklärt. 171 N.
Vil Stätten halten mit ihm. 184 N.
Er wird kranck. 199 N.
Er empfangt das H. Sacrament, wie auch die letste Oelung. 181 N.
Er stirbt. 191 N.
Kurtzer Begriff von seinem Leben. 192 N.

K.

Ketzer.

Sie heben die Köpff auf in Engelland / und sprengen vil schändliche Bücher auß. E. 19
Ihre Uneinigkeit in Engelland. 71
Ihre Listen und Betrug in Engelland. 83
Ihre Gottlosigkeit gegen der H. Hostie. 97
Muthwilligkeit gegen die Priester. 97
Gottlosigkeit der Calvinisten in Engelland. 115
Gottlose Maximen und Sprüch der ketzerischen Ministren in Engelland. 130
Ihre falsche Gerücht und Außsprengungen wider Maria Stuart. 130
Sie zerstöhren den Friden in Engelland. 225

Zwist unter den Ketzern von Schottland. 243
Ein lächerliche Geschicht/ wie die Weiber die Prædicanten verjagt und abgetriben haben. 243
Die Calviniſten ſetzen ſich in Engelland wider die Einführung der Biſchoffen. 276
Sie haben ein Verrath vorhanden. 275

Ketzerey.

Kommt erſtens in Dornick. 21 N.
Hernach in Valencien. 22 N.
Die ketzeriſche Prædicanten wurden alldort zum Tod verurtheilt. 22 N.
Aber von der Gemeind mit Gewalt erlößt. 22 N.
Die meiſte Rädlführer wurden geſtrafft. 23 N.
Die Ketzerey nimmt dapffer zu in Engelland. 65 E.

L.

S. Lambertus.

Predigt zu Kempen. 5 N.

Lowen.

Urſprung und Anfang der Statt. Vor-Red von Nider-Land.
Sie begibt ſich unter den Don Joan. 184 N.

Leyden.

Wird von den Spanieren belägeret. 148 N.
Grauſamer Hunger in Leyden. 149 N.
Die Statt wird entſetzt. 150 N.

Liga.

Wird von vierhundert Niderländiſchen Edelleuth angefangen. 36 N.
Der erſte Grund und Fundament darvon. 36 N.
Die Sach wird an die Gubernantin entdeckt. 36 N.
Hierüber entſtehn etliche Zwiſten. 37 N.
Man redet unter dem Volck unterſchidlich darvon. 37 N.
Das Gerücht geht / es ſolle die Liga nacher Brüßl kommen. 38 N.
Uneinigkeit hierüber unter denen Fürſten / ob man ſie in der Statt ſoll annemmen. 38 N.
Die Ligiſten kommen in Brüßl. 39 N.
Verſtärcken einander in ihrem Vornemmen. 39 N.
Gehn zuſamen nach Hof. 39 N.
Handlen mit der Regentin. 39 N.
Wurden in einer Mahlzeit tractirt. 40 N.
Kleiden ſich als Bettler. 41 N.
Andere Stützigkeit der Ligiſten. 42 N.
Betrug der Ligiſten. 42 N.
Ihr lugenhaffte Schrifft. 42 N.
Schrifft der Regentin an die Ligiſten. 52 N.
Bitt-Schrifft der Ligiſten an die Regentin. 53 N.
Als ſie verſtanden / daß der König kommen ſoll / berathſchlagen ſie ſich mit einander / was zu thun ſeye. 53 N.
Stellen ſich zu defendiren. 53 N.
Ihnen wird Beyſtand auß Conſtantinopel verſprochen. 38 N.

M.

Maſtricht.

Urſprung der Statt. Vor-Red von Nider-Land.
Sie wird bekehrt von dem H. Servatio. 2 N.
Wird von den Spanieren eingenommen. 210 N.

Malcontenten.

Ihr Urſprung. 187 N.
Sie können mit denen von Gant nicht überein kommen. 187 N.
Sie ſchlagen die von Gant. 188 N.
Sie nehmen Cortryck ein. 211 N.

Mansfeld.

Der Graf von Mansfeld komt in Antwerpen. 94 N.

Margaretha von Oeſterreich.

Sie wird als Regentin in Niderland beſtellt. 15 N.
Sorgt vor die Religion. 28 N.
Ihr Brief an die Gubeenators und Ertz-Biſchöff in Niderland. 33 N.
Sie berathſchlaget / was man in der Bilder-ſtürmerey thun ſoll. 33 N.
Ihre Anſprach zu dem Rath. 70 N.
Ihre Dapfferkeit in der Gefahr. 72 N.
Sie folgt dem Rath deß Præſidenten Vigilius. 73 N.
Als ſie gezwungen worden / gibt ſie Erloubnus denen Geuſen zu predigen. 73 N.
Sie verkündigt den Friden mit einigen Bedingnuſſen. 73 N.
Verſichert ſich gegen etlichen gefährlichen Gerüchten. 75 N.
Berathſchlaget ſich / was ſie thun ſoll / nach der Aufruhr zu Antwerpen. 88 N.
Dancket GOtt in den Kirchen von unſer lieben Frauen. 94 N.

Sie laßt etliche Rebellen auffhencken. 94 N.
Sie nimbt sehr übel auf / daß die Grafen von Egmont / und von Horn gefangen worden. 101 N.
Sie ziehet auß Nider-Land hinweck. 102 N.
Sie komt widerum / und ziehet abermahl darvon. 216 N.

Maria einige rechte Tochter Henrici deß Achten.

Sie will nit abstehn die Meß anzuhören. 68 E.
Sie bestrafft die Ketzer. 68
Dise dörfften ihr nicht entgegen stehen. 68
Ihre Capellanen werden gefangen. 68
Sie hat alle Zeit das H. Sacrament bey sich. 68
Sie wird Königin erklärt. 76
Sie bekombt grossen Zulauff. 77
Ziehet in Londen ein. 77
Will den Titl / als Ober-Haupt der Kirchen / nit annehmen. 77
Erlöset die gefangene Catholische Bischöff. 77
Wie sie die Catholische Religion wider eingeführt. 78
Sie geht gantz fürsichtig fort. 78
Sie trauet mit Philipp Printzen von Spanien. 80
Darum seynd die Engelländer wider sie. 80
Sie wird kranck. 86
Und stirbt. 86

Maria Stuart / Königin von Schottland.

Warum Elisabeth ein solchen Haß wider sie getragen. 120
Sie wird gefangen. E. 123
Sie bestrafft ihren Mann / daß er ihren Secretarium umbgebracht. 124
Sie wird auß der Gefängnus erlöset. 125
Empfangt ihren Bastard-Bruder in Gnaden / nemlich den Mourray. 125
Ihr Mann wird getödtet. 127
Wird von dem Verräther gezwungen zu trauen. 128
Wird widerum gefangen. 129
Ihre Starckmütigkeit. 130
Sie entflieht auß dem Kercker nacher Engelland. 133
Sie wird widerum gefangen. 134
Ihr Process wird angestellt. 135
Ihre Beschuldigungen wurden weitläuffig widerlegt. 136 137
Elisabeth wiglet die Verräther wider sie auf. 141
Buchananus schreibt ein Buch wider sie. 141
Sie geht zur Jagt. 145
Sie wird verrathen. 145
Ihre Klagen. 146
Sie wird strenger und enger gefangen gesetzt. 146
Sie wird durch 48. Commissarien untersucht. 146
Man liset ihr vor das urtheil deß Tods. 147
Ihr Brief an Elisabeth. 148
Und an den König von Franckreich. 148
Die Calviniſten schreyen wider sie auf den Predig Stühlen. 148
Ihr Leben in der Gefängnus. 149
Sie empfangt das letste Tods-Urtheil mit grosser Standhafftigkeit. 149
Sie schwört / daß sie unschuldig seye. 149
Ihr Beständigkeit in dem Glauben. 149
Ihr Ansprach zu ihren Dienst-Botten. 150
Ihr Brief an ihren Allmosen-Geber. 151
Ihr Demuth und Niderträchtigkeit. 151
Ihr Gebett und Andacht. 152
Ihr letste Ansprach zu ihren Dienst-Botten. 152
Sie geht nach dem Platz / wo sie sterben soll. 154
Beschreibung deß Platz. 154
Ihre Ansprach zu den Richtern. 155
Sie will nichts mit den Ketzern zu thun haben. 156
Sie zerstöhrt ehr Gebett. 156
Sie wird enthauptet. 157
Wie sie beschaffen war / und was sich nach ihrem Tod zugetragen. 158
Ihr Begräbnus. 159
Ihr Grab-Mahl uñ Grab-Schrifft. 159

Marter.

Die Marter der HH. Piatus und Chrysolius. 2. N.

Matthias.

Ertz-Hertzog von Oesterreich wird Gubernator der Nider-Landen.
Er kommt in Nider-Land. 171 N.
Wird zu Brüssl empfangen. 173 N.
Er legt sein Gubernament wider ab / und ziecht auß Nider-Land hinweck. 217 N.

Mechlen.

Ursprung der Statt. Vor-Red von Nider-Land.
Wird von den Spanieren übergwältiget. 138 N.
Die Burger widersetzen sich den Ketzeren. 182 N.

Die Statt ergibt sich an den Kö-
nig. 211 N.

Megem.

Der Graf von Megem säubert Frieß-
land von den Sectarien. 77 N.

Minder-Brüder.

Herzlicher Streit und Tod der Mar-
tyrer zu Gorcum. 125 N.
Fünf wurden von den Geusen gehen-
cket. 139 N.
Einer grausamlich umgebracht. 139 N.
Zwey angehenckt. 239 N.
Die Minder-Brüder von Antwerpen
weigern sich den Eyd zu thun/ so der
Printz von Oranien von ihnen be-
gehrt. 174 N.
Verhalten sich sehr dapffer / benant-
lich ihr Guardian. 174 N. 177
Wurden nach Mechlen geführt. 177
178 N
Von dar mit den Jesuiten nacher Lö-
ven. 178 N.
Zwey hundert Minder-Brüder wur-
den in Engelland gefangen E. 23
Grausamkeit Königs Henrici wider die-
selbige. 50 E.
Der Beicht-Vatter der Königin Ca-
tharinæ wird verbrant. 51 E.
Patricius Ochelius ein Minnen-Bru-
der und Bischoff / samt andern zwey
und einem weltlichen Priester wur-
den in Irrland aufgehenckt. E. 192
Starckmüthigkeit eines Minnen-Bru-
ders. E. 219

Miracki.

Mit dem heiligen Sacrament zu Middl-
burg. 13 N.
Falsches Miracki von den Geusen zu
Dornick. 21 N.
Etliche Miracki / so zur Zeit der Bil-
der-Stürmerey geschehen.
Ein Kind von 15. Tagen redt urd spricht
in London. E. 88
Unterschidliche Miracki in Engelland. 115
Miracki durch ein Bild der allerheilig-
sten Mutter GOttes. E. 193

Montrosse.

Der Graf von Montrosse wird gefan-
gen. E. 234
Und zu dem Tod verurtheilt. 234
Und aufgehenckt. 234

Mourray Bastard Bruder von Maria Stuart.

Seine Muthwilligkeit und Verräthe-
rey. E. 122
Seine Bosheit und Falschheit. 124 E.
Der König in Schottland stellt ihm
nach dem Leben. 125
Seine neue Falschheiten. 126
Er geht fort in seinen Verrätherey-
en. 130
Sein Gransamkeit. 134
Sein neuer Verrath. 141
Er wird erschossen. 142
Sein gottloser und elender Tod. 142 E.
Die Ketzer stellen ihn unter die Heili-
gen. 143 E.

Meiterey.

Der Spaniern. 145 N.
Sie ziehē gerad nach Antwerpen. 145 N.
Die Spanische Furi zu Antwer-
pen. 157 N.

N.

Nider-Land.

Wie alle Stätt in Nider-Land florir-
ten / und mit einander hielten / als
die Aufruhren anfiengen. 15 N.
Elender Stand in Nider-Land. 136 N.
Nider-Land ist in drey Theil oder Fa-
ctionen abgetheilt. 170. 171 N.

Nicolaus Odœnus Jesuit.

Wird gefangen. 189 E.
Und schröcklich gepeiniget bis in den
Tod. 189 E.

H. Norbertus.

Seine Ankunfft. 7 N.
Er kommt nach Antwerpen. mit 12. sei-
ner Geistlichen. 7 N.

Norbertiner.

Sie reuten die Ketzerey deß Tanckeli-
ni zu Antwerpen gäntzlich auß. 7 N.
Sie braiten sich in Nider-Land auß. 6 N
Wurden von den Canonicken in die
Kirch S. Michaël eingestellt. 8 N.
Der erste Abbt in selbem Closter. 8 N.

Northfolck.

Der Hertzog von Northfolck wird ent-
hauptet. 142 E.

Nortmannen.

Fallen in Nider-Land ein. 61 N.
Ihre Verwüstungen. 61 N.
Sie wurden da und dort geschlagen 61 N.

O.

Oranien.

Der Printz von Oranien hat vil zu schmä-
chen wider die Gesandschafft deß
Gra-

Grafen von Egmont nacher Spanien. 33 N.
Seine Stützigkeit. 50 N.
Beweisthum deß Prædicanten Vigilius wider ihn. 50 N.
Wie er zu Antwerpen empfangen wird. 51 N.
Er wird von der Regentin mit dem Grafen von Egmont zu den Ligisten gesandt / umb mit ihnen zu handlen. 52 N.
Er wird Gubernator zu Antwerpen. 53 N.
Er verraißt nacher Holland. 76 N.
Er ziecht nacher Teutschland. 92 N.
Von dar kommt er mit einem Kriegs-Heer nacher Nider-Land. 112 N.
Passiert den Rhein. 118 N.
kommt über die Maas. 118 N.
Berufft den Hertzog von Alba zu einer Feld-Schlacht. 119 N.
Muthwilligkeit seiner Soldaten. 119 N
Er nimmt S. Truyen ein. 119 N.
Die von Luckh thun ihm Widerstand. 120 N.
Er kommt wider in Nider-Land mit einem Krigs-Heer. 135 N.
Er wird geschlagen vor Bergen in Hennegau. 137 N.
Er entfliecht diser Gefahr. 137 N.
Er verstärckt sich gegen Don Joan. 165 N
Er haltet keine Bedingnus / noch Bund / noch seine eigne Placcaten. 166 N.
Seine Anschläg. 167 N.
Falsche Außsprengung von dem Abzug der Spanier. 167 N.
Er weigert sich das ewige Edict anzunehmen. 167 N.
Er wird durch gantz Holland wohl empfangen. 169 N
Auch zu Brüßl. 169 N.
Er stellet allda einen neuen Magistrat ein. 170 N.
Er kommt nacher Antwerpen. 170 N.
Er wirfft das Schloß ab. 170 N.
Sein Muthwilligkeit in Antwerpen. 174 N.
Er haltet der Geistlichkeit einen Eyd vor. 174 N.
Placcat deß Königs wider ihn. 214 N.
Er wird verwundt. 225 N.
Er wird erschossen und stirbt. 233 N.
Der ihn umgebracht wird gefangen und untersucht. 233 N.
Seine dapffere Antworten. 234 N.
Er wird grausam gepeiniget. 234 N.
Bekomt das Urtheil deß Tods. 235 N.
Sein unerhörte Starckmüthigkeit in den Tormenten. 235 N.
Waser vor ein Persohn war. 236 N.
Traum deß Printzen von Oranien ein Tag vor seinem Tod. 237
Cornelius Musius hat ihm vorlängst sein Tod vorgesagt. 237

Ostende.

Die Belägerung und Einnahm von Ostende. 285 N.

P.

Parlament.

Bosheit deß Parlaments in Engelland. E. 243
Seine neue ungereimte Manier. 243
Es begünnt gegen Cromwel zu stehen. 248

Pastorn.

Die Pastoren von Gorcum wurden von den Geusen gehenckt. 125 N.
Die vier Pastors von Odenarde in das Wasser geworffen. 136 N.

Pabst.

Vergönnet Vollkommnen Ablaß dem Kriegs-Heer deß Don Joan. 183 N.
Verbiethet Henrico dem Achten die zweyte Heurath einzugehn. E. 17
Er sendet einen Gesandten nach Engelland. 92
Er ladet einige Ketzer auf das Concilium zu Trient ein. 92

Philippus der Ander König in Spanien.

Stellet die Nider-Land in gute Ordnung. 14 N.
Macht eilf neue Ritters deß guldenen Flüß. 15 N.
Verraißt auß Nider-Land. 15 N.
Seine letste Wort zu denen von Adel. 15 N.
Sein Gottsförchtigkeit zu der Religion. 31 N.
Er will die Inquisition nit abschaffen. 33 N.
Berathschlagung über sein Ankunfft in Nider-Land. 80 N.
Der Käyser mißrathet ihm dahin zu gehn mit Waffen. 80 N.
Er aber bleibt bey seinem Vornemmen / in welchem er von denen Chur-Fürsten gestärckt wird. 81 N.
Er versamlet sein Kriegs-Volck. 81 N.
Macht sich fertig nacher Nider-Land zu kommen. 81 N.
Es wird rathgeschlagen / ob er dahin gehen soll. 97 N.

Wie gottsförchtiglich er gestorben. 172 173 174 N.
Er kommt in Engelland. 83 E.
Sein Brautschafft mit der Königin Maria. 83 E.
Er ist vor allem für die Religion sorgfältig. 83 E.
Er beschließt / Elisabeth zu bekriegen. 160 E.
Der Pabst verspricht ihm Beystand.
Er verfertiget ein erschröckliche Flotte wider Elisabeth. 161 E.
Dise gantze Flotte wird vernichtet. 162 E

Placcat.

Wider die Ketzer in Nider-Land. 43 N.
Wird nit gleich von jedermann angenommen. 44 N.
Placcat wider den Printzen von Oranien. 214 N.
Lugenhafftiges Placcat von dem Geustischen Magistrat zu Brüßl wird widerlegt. 218 N.
Placcat deren von Antwerpen wider die Catholische. 222 N.
Neue Placcat in Engelland wider die Catholische. 189 E.

Predigherren oder Dominicaner.

Sie bestellen die hoche Schul zu Oxfort. E. 86

Priester.

Sibentzig Priester wurden in einem Jahr auß Engelland verbañet. E. 113
Ihr Urtheil. 113
Sie kommen in Franckreich. 113
Zwen wurden aufgehenckt. 115
Und geviertheilet. 115
Starckmüthigkeit zweyer weltlichen Priestern. 163
Guilielmus Ward wird gefangen / beschuldiget und verurthelet. 219
Ein Abtrinniger wird bekehrt durch seine Großmüthigkeit. 219
Fünf weltliche Priester wurden umb deß Glaubens willen in Engelland aufgehenckt. 221

Printz von Parma.

Er wird von dem Kriegs-Heer der Staaten umringt. 196
Wird von GOtt erlöset. 196 N.
Er schlagt die Staaten zu Burgerhout bey Antwerpen. 197 N.
Er belägert Antwerpen. 238 N.
Er stirbt. 244 N.

Polus Cardinal.

Wird von dem Pabst nacher Engelland gesandt. E. 48
Verschidene Nachstellungen / und List deß Königs wider ihne angestellt. 49
Seine nächste Bluts-Freund wurden enthauptet. 50
Er entbindet die Engelländer von der Ketzerey. 84
Sein Eifer. 84
Sein Tod. 87

Puritanen.

Ihre aufkunfft. E. 95
Ihre drey Ober-Haupt. 95
Sie schmächen die Königin. 95
Einer von ihnen wird aufgehenckt / und stirbt gottlos. 95

Q.

Quackers.

Aufkunfft der Quackers. E. 247
Ihre Glaubens-Artickl. 247
Man verbieth ihnen zu predigen. 247
Sie heben die Köpff auf. 249
Sie wurden gestrafft. 249
Ihr Sect nimt je mehr und mehr zu. 249
Man verfahret wider die Quackers. 373
Sie beklagen sich bey Hof über das üble Tractament. 275
Vermessenheit der Quackers. 276

R.

Religion.

Die Catholisch Relidion wird wider eingestell. zu Odenarde zu Ronsse, zu Gant. 74 N.
Auch zu Brüßl. 75 N.
Zu Löven. 75 N.
Zu Mechlen. 75 N.
Veränderung der Religion zu Gant und anderstwo. 186 N.
Religion der Schottländer. E. 132

Requesenius.

Kommt in Brüßl. 144 N.
Nimmt die Bild-Saul deß Duc D'Alba hinweck. 144 N.
Befrembdet sich wider die Meiterey der Spaniern. 146 N.

Robertus Personius Jesuit.

Kommt zu ersten von der Societät in Engelland. E. 100
Ziecht von London ab. 101

Robertus Sotrwellus Jesuit.

Wird verrathen und gefangen. E. 164
wird gepeiniget und undersucht. 164
Leidet grosses Elend in dem Kercker. 165
Seine Standhafftigkeit. 165
Er wird den Richtern vorgestellt. 165

Seine Beschuldigung 165
Seine Antworten 165
Er wird verurtheylet 166
Empfangt die Zeitung des Tods 166
Wird nach dem Galgen geschleppt. 166
Seine Wort unter dem Galgen. 166
Er verstoßt einen Geusischen Minister. 167
Sein Gebett. 167
Sein Tod. 167

Rudolphus Corbeius Jesuit.
Wird gefangen. E. 235
Man bietet ihm das Leben an / aber er will solches nit annemmen. 235

H. Rumoldus.
Beförderet den Glauben zu Mechlen. 5 N.

S.

H. Sacrament.
Mirackl zu Middlburg. 13 N.

Staaten.
Sie nemmen das Schloß zu Antwerpen ein. 169 N.
Nemmen Ninove ein. 212 N.
Sie überrumplen Mechlen. 213 N.
Sie stellen den König von Spanien auser der Herrschafft von den Niderlanden. 222 N.

Standhafftigkeit.
Von einem weltlichen Priester. E. 110
Von der Catholischen Gemeind in Engelland. E. 112
Von einem Catholischen zu Gant. 49 N.
Von einem Spanier bey Leyden. 50 N.
Von P. Andrea Boccatio Jesuiten zu Antwerpen umb das heilige Sacrament zu beschirmen. 175 N.
Von einem Mägdlein von 16. Jahren / umb ihre Keuschheit zu beschirmen. 184 N.
Unerhörte Standhafftigkeit der Spaniern in einem Anschlag auf Seeland. 154 N.

Scholiers.
Ein trefflicher Mann von Antwerpen wird von dem Magistrat zu dem Herzog zu Alenzon geschickt / umb mit ihm zu handlen. 231 N.

Staffort Unter-König in Irrland.
Er wird beschuldiget und zu dem Tod verurtheilet. E. 214
Er schreibt an seine Gemahlin. 215
Geht nach dem Gerichts-Platz. 216
Wie er sich auf der Tods-Bühne verhalten. 216
Sein Ansprach zu seinem Bruder. 216
Er wird enthauptet. 218

Suffolck Hertzog.
Sein Elend. E. 81
Er wird nacher London gefangen geführt. 81

T.

Titus Oates.
Sein Lebens-Begriff und Urtheil. E. 282

Thienen.
Grausamkeiten / so die Ketzer allda begangen. 303 N.

Thomas Garnettus Jesuit.
Sein fürtrefflicher Tod umb deß Glaubens willen. E. 191

Thomas Hollandus Jesuit.
Wird gefangen und beschuldiget E. 219
Er verantwortet sich. 219
Wird zum Tod verurtheilt. 219
Welches Urtheil er mit Freuden empfangt. 219
Die Ketzer selbst haben kein Genügen ab dem Urtheil. 219
Wie er sich an dem Orth verhalten / wo er sterben solt. 220
Sein Gebett und sein Tod. 221
Sein Großachtung auch bey den Kezern selber. 221

Thomas Morus.
Wird Cantzler von Engelland / und legt die Stell wider ab. 17
Er wird gefangen. 23
Sein Leben und sein Tod. 31. bis 40. 41

Tod.
Erschröcklicher Tod von Walsingam, und forchtsame Gesichter / so er auf seinem Tod-Beth gesehen. E. 116
Erschröcklicher Tod Dudley Grafen von Licestre. 117
Verschidene herrliche Tod der Catholischen in Engelland. 117
Unter andern eines auß dem Orden deß H. Benedicti. 171

V.

Valencin.
Die von der Statt fallen deß Königs Läger an. 90 N.
Die Statt wurde von den Königlichen dapffer beschossen. 90 N.
Sie übergibt sich. 90 N.
Die meiste Aufwigler und Rädlführer wurden gestrafft. 90 N.

Ver-

Verrath.

Wider Jacob den König in Engelland. 178 E.
Er wird entdeckt. 180 E.
Die Schuldige werden gestraft. 181 E.
Wie sie sich verhalten. 181 E.

Vigilius Præsident.

Disputiert mit dem Printzen von Oranien/ was man dem König müsse vorhalten. 29 N.
Er wird mit dem Schlag getroffē. 30 N.
Sein Ansprach zu dem Grafen von Egmont. 30 N.

Volsæus.

Wie er beschaffen war. E. 7
Er strebet nach dem Papstthum. 7
Er rathet dem König ein / von seiner rechtmässigen Gemahlin sich scheiden zu lassen. 8
Seine weitere Anschläg. 9
Er würd aller seiner Aembter entsetzt. 15
Er würd gefangen/ und stirbt. 16

W.

Wandalen.

Sie verwüsten die Nider-Landen. 3 N.

Wasser-Flutt.

Greuliche Wasser-Flutt in Niderland. 122 N.

S. Willebrordus

Predigt in Frießland. 5 N.
Bekehrt Holland und See-Land. 5 N.

Wüttigkeit.

Der Geusen. 130 N.
Deß Grafen von Marca. 131 N.
Der Geusen zu Ruremund. 135 N.
Und zu Odenarde. 136 N.
Unerhörte Tormenten / die die Geusen den Catholischen zu Harlem angethan. 139 N.
Wüttigkeit deren von Harlem. 139 N.
Unmenschliche Grausamkeit eines Geusen. 150 N.
Andere unmenschliche Wüttigkeiten deß Gubernators von Noort-Holland. 151 N.
Deren von Gant. 187 N.
Von den Ketzern zu Thienen. 303 N.
Verschidene Grausam- und Wüttigkeiten in Engelland zu Zeiten Elisabethæ. 97.98 E.
Wutth der Ketzern wider einen Englischen Priester. 110 E.

Y.

Ypre.

Ursprung der Stadt Ypren. Vorred von Niderland.
Fallt von dem recht- und wahren Papst ab. 10 N.

Yrländer.

Ergreiffen die Waffen für den Printzen von Walles. 233 E.

[illegible] ✝ [illegible]

E N D E.

Bayerische Staats[illegible]bek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hazart, Cornelius / Dirrhaimer, Ulrich / Soutermans, Mathias,

Kirchen-Geschichte, Das ist: Catholisches Christenthum, durch die gantze Welt außgebreitet, Insonderheit Bey nächst verflossenen, und anjetzo fliessenden Jahr-hundert Darinnen kürtzlich beschriben wird, Jedes Lands Arth, und Gelegenheit, der Einländer Lebens-Sitten, eygenthumliche Secten, Satzungen, Staats-Wesen, Geist- und Weltliche Gepräng; besonders aber und
Bd.: 3,2

Wienn in Oesterreich 1701

2 H.eccl. 179 a-3,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10939270-7
VD17 12:118048K